

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthums Oesterreich,
enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850
im Kaiserstaate und in seinen Provinzen gelebt haben.

Von

Dr. Constant v. Wurzbach.

Dritter Theil.

(Eger.)

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der
Wissenschaften.

Wien, 1858.

Druck und Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt,

(L. T. Wamarski, C. Wilmalsch & Co.)

Nicht Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen
unrechtmäßigen Nachdruck.

Vorrede.

Wohin 5000 Namen sind es, deren Lebensskizzen das „Biographische
Lexikon“ enthalten soll, wenn es vollendet sein wird. Ueber 2000
sind in den bisher erschienenen drei Bänden mitgetheilt worden. Dieselben
gehören allen Provinzen der Monarchie, allen Ständen an und
umfassen auch jene im Auslande geborenen Personen, welche sich um
den Kaiserstaat Verdienste erworben, und jene Inländer, welche im
Auslande ihrer österreichischen Abstammung Ehre gemacht haben. Viele
Namen, fast der vierte Theil, erscheinen in diesem Lexikon zum ersten
Male; viele Berichtigungen älterer Angaben in Namen von Personen
und Ortschaften, ja auch von Begebenheiten, und über tausend Nachweisungen
der in verschiedenen Werken abweichenden Angaben der Geburts- und
Sterbejahre oder anderer chronologischer Daten, die Genealogien
vieler erlauchter Häuser, die noch nirgends mitgetheilten Wappen vieler
Adeligen und bei jeder Biographie die Quellen, die Porträte der betreffenden
Personen, bei manchen u. z, den wichtigeren mit großer Ausführlichkeit,
dann die Medaillen, die Monumente mit ihren Inschriften bei jenen,
die auf solche Weise ausgezeichnet worden, sind in diesen drei Bänden
enthalten. Jede dieser Biographien ist ganz neu gearbeitet, alles Ueberflüssige
ausgeschieden; hingegen ist bei Männern der Wissenschaft in
Rücksicht des Umstandes, daß noch immer eine Lücke in der
ein Verzeichniß der im Kaiserthum Oesterreich gedruckten Bücher fehlt,
auf ihre literarischen Arbeiten sorgfältigst Bedacht genommen worden.
Auch sind die sämmtlichen slavischen Volksstämme der Monarchie und
die Magyaren in diesem Werke in einer Reichhaltigkeit und Bearbeitung
vertreten, wie bisher in keinem andern deutschen Werke, ja wie
selten in den Werken selbst, welche die Mehrzahl dieser Nationen in
ihren Muttersprachen über die Koryphäen ihrer Heimat besitzt.
Die von dem Verfasser an seine bereits vor vielen Jahren begonnene
Arbeit verwendete Mühe hat in der Kritik der Fachblätter des In- und
Auslandes eine so beifällige Aufnahme gefunden, daß dies seinen Eifer
nur beleben und ihn die mannigfaltigsten Schwierigkeiten und Mühen,
ja Unannehmlichkeiten, muthig ertragen ließ. Die größte Aufmunterung,
die demselben geworden, ist aber die von der kaiserlichen Akademie der
Wissenschaften ausgesprochene Unterstützung von 300 fl. für den Band,
welche ausdrücklich in Anerkennung der Zweckmäßigkeit seines Werkes
zuerkannt wurde. Der Verfasser fühlt sich gedrängt, diesem gelehrten
Körper seinen Dank für diese Munificenz öffentlich auszusprechen; und
war es schon beim Beginne der Arbeit sein entschiedener Vorsatz, mit
derselben nicht bloß der Materie nach, sondern in der Bearbeitung
selbst immer fortzuschreiten, so ist ihm dies ein Sporn mehr, Alles an
eine Aufgabe zuwenden, die er in seiner Begeisterung für das Gesamt Vaterland
begonnen hat und mit Gottes Hilfe beenden wird.
Wenn hier und da Namen vermißt werden, so muß er zur Erklärung
ausdrücklich auf den Titel verweisen, nach welchem nur das Jahrhundert
1750–1850 im Werke vertreten ist, und alle Namen vor
oder nach diesem Zeitraume als in denselben nicht gehörig ausgeschieden

werden mußten.

Wien, am 15. März 1858.

Wurzbach,²

G.

Coremans, Victor Amadeus (Schriftsteller,

geb. in Belgien 1802). Widmete

sich dem Buchhandel und trat bei Camesina

in Wien, später zum Kunsthandel

übertretend, bei Steinern. Comp.

(chemische Druckerei, nachmals Tobias

Haslinger) ein. Dieses Geschäft schien

seiner geistigen Individualität nicht ganz

zuzusagen; er warf sich auf die Schriftstellerei

und zudem in deutscher Sprache.

Obwohl seine Arbeiten Geist verriethen,

bedurften sie doch in grammatikalischer

Hinsicht starker Feile; von den Journal-

Redactionen, denen er sie antrug, wurden

sie abgelehnt; erst Gräffler besaß den

Muth, dieselben in sein Conversationsblatt

(1819) aufzunehmen, wo sie anfänglich

Pseudonym, dann mit C¹ und C² ns

bezeichnet erschienen. Trotz vielfacher

Angriffe und Verspottungen, denen er

sich aussetzte, weil er so unvorsichtig gewesen,

seine deutschen Aufsätze drucken zu

lassen, ohne sie vorher einem deutschen

Schriftsteller zur Durchsicht zu geben,

brach er sich nach und nach deunoch Bahn

und Coremans erhielt endlich sogar die

Erlaubniß, eine französ. Zeitschrift: „L'Es-

pectatev/Anznis" (Wien, sokrallibi.,

8°.) herauszugeben. Das Blatt enthielt

Gewagtes, Animoses, Profanes, wurde

aber stark gelesen. Doch es konnte sich

nicht halten und C. verließ Wien. Von

dieser Zeit tauchte sein Name in mehreren

Städten Deutschlands, namentlich

Baierns auf, aber sein literarisches Treiben

verirrte sich auf eine Bahn. daß es

bald die Aufmerksamkeit der Regierungen

erweckte, und er, als er seiner Schrifv.

Wurzbach, biogr. Lexikon. I N .

ten wegen gar flüchtig werden mußte,

von den Sicherheitsbehörden verfolgt

und längere Zeit gefangen gehalten

wurde. Die Titel von einigen feiner

Schriften verrathen ihren Inhalt und

die Geistesrichtung ihres Verfassers.

Er gab heraus: „Der Mensch und die Ante;

ein satirische Fragment aus dessen seltsamen

skizzenbüchlein" (Nürnberg 1824, Ebner,

8°.); — „Gphen-Kränzchen. 5 in Ccnchmbnch

Inr edle Gemüther" (Gmünd 1835,

Gebr. Rauch Leipzig, Franke). 16°.); —

„Freiheit Mjhe. Gaschenbnch tiir gesrhliebende

Freisinnige" (Nürnberg 1832, Winter, mit

Portr., 16°.); — „KerkeMnmell" (Zürich

1834, Geßner, gr. 8°.); — „Ktimme aus

dem Kecker an den König Vndmig uon Alliern.

Gine aus dem Gefängnisse an diesen Fürsten gerichtete

Unschritt, nebst Vorwort, Anmerkungen

n. 5. V." (Ebenda 1834); — und „Dia-

cis l'ellen iis et

cle^« (V l n x . 1 8 4 4 ^Loun, Naroug^ 8").
 Dr. Coremans, der Verbannte aus dem Königslande,
 Darstellung der Verfolgungen, die derselbe
 in der lctztercu Zeit in Luzern erlitt
 (Glarus 1834, 8°.) lVerfasser dieser Schrift
 ist Coremans selbst).— G r a f f e r (Franz).
 Kleine Wiener Memoiren (Wien 1345, Fr.
 Beck, s°.) I I I . Bd. S. 111 ftas Obige ist
 ;um Theil dcn Mittheilungen Graf fers
 entnommen, der überdies ganz eigenthümliche
 Belege für C.'s Überspanntheit angibt^.
 Corneliam, Giuseppe (A r z t , geb.
 zuPavia 1797. gest. znPadna im November
 1855). Legte die unteren Studien
 in seiner Vaterstadt zurück nnd widmete[♀]
 sich, seinem Dränge folgend, dem arztlichen
 Berufe. Unter Männern, wie S carp a,
 Naggi, Brnnacci und Borda fehlte
 es ihm nicht an Gelegenheit, sich ansznbildcn.
 1820 war er Afsistent an der
 Klinik zu Pavia nnd unmittelbar daranf
 erhielt er die Ernennung znm Supplenten
 der medicinifchen Klinik fiir die Chirurgen
 , im folgenden Jahre aber fchon
 die Professur der allgemeinen Pathologie
 und Pharmakologie. Durch sieben Jahre
 bekleidete er diesen Posten, als er, nachdem
 Hildenbrand von Pavia nach Wien berufen
 wurde, dessen Posten in Pavia übernahm;
 zu gleicher Zeit führte er die Direction
 des großen Spitals von Pavia.
 1843 ging er in gleicher Eigenschaft nach
 Padua, wo er bis an sein Lebensende
 wirtte. Als medicuischer Schriftsteller
 veröffentlichte C. mehrere Arbeiten n.;.:
 aiaa <5el/s
 inci^' ai/a teo? ia
 — für seinen „TVattato mtoi'7w aii' aibunnaT-
 ia e al cliabets^ erhielt C. von
 der Akademie der Wissenschaften zu Paris
 die Gelehrten-Medaglie. I n letzter Zeit
 beschäftigte sich Corneliani mit einem
 umfassenden Werke über die specielle
 Pathologie der Nervenkrankheiten nnd
 Entzündungen, die er nach ihrem Ursprung,
 Verlauf, verschiedenen Phasen
 und Entwicklungen darstellen wollte,
 als ihn über dieser Arbeit der Tod
 ereilte. Die Akademien von Padna,
 Pisa, Mailand, Florenz, Turin, Genna
 und Paris hatten ihm ihre Diplome zugeschickt.
 Corneliani schrieb einen
 eleganten Styl in lateinischer und italienischer
 Sprache und sein Rednertalent
 bewährte er noch kurz vor seinem Tode im
 H kttti ^ii Ftnch' nsl gsio7-no FHov. ^.554".
 8 Xov. 1855
 i 60.
 cli ^..
 liQ6bre
 l e t t a . .
 Corner, Lnkas Andreas (Uebersetzer
 r und Dialectdichter, geb. im Veuetiamschen
 1759. gest. 1834). Wurde

im adeligen Convict g.Ua. (Finäkoog. zu Venedig erzogen, widmete sich der Marine, trat später in Civildienste der Republik Venedig und war zwei Jahre Gouverneur – oder wie sie damals hießen – Conte von Zara. Zum Andenken an seine Verwaltung ließ das Nathscollegium eine goldene Medaille prägen, welche in der KHocol tk lÜolrei' zu Venedig anbewahrt wird. Nun trat er wieder in Seedienste und war zur Zeit des Falls der Nebublik Commandant der Fregatte I^a ?a.Ima, mit welcher er sich eben zu Cagliari befand, als er die Nachricht von dem StnrzeVenedigserhielt. Der aufständischen Regierung wollte er sich nicht unterwerfen und that es auch nicht, erst nach dem Frieden von Ccnnpo Formio übergab er sein Commando freiwillig der östr. Regierung. Diese verlieh ihm die Stelle eines Fregatten-Kapitäns in ihrer Marine, welche er auch in der Napoleonischen Periode und bis an seinen Tod behielt; doch war er sehr bald ans dem activen Dienste getreten. C. beschäftigte sich auch mit ästhetischen Arbeiten und gab eine Uebersetzung von Miltous „Verlornem Paradies“ in sogenannten versi soioiti herans, deren vor ihm bereits R o l l i , nach ihm Martinengo vollendet hatten und die alle von Pap i übertroffen wurden. Ferner übersetzte C. die Satiren von V o i - le au in den Venetianer Dialect, welche jedoch nicht im Drucke erschienen sind. AußerdeM schrieb er kürzere Original-Poesien, die er aber nur im Freundeskreise mittheilte.¶ llui. Ltnäii storioi (Vene tovioid, 8°.) 8. 96. 1856, Cornet, Heinrich (Geschichtsforscher, geb. zn M a i l a n d 11. October 1823). Besuchte das Gymnasium zu Roveredo, wohin seine Eltern übersiedelt waren, und die höhern Schnln zu Salö am Gardasee. Schon damals zeigte er ein niHt gewöhnliches Talent in seinen Stylproben in lateinischer und italienischer Sprache. Im October 1838 begab er sich nach Wien, um daselbst seine Studien fortzusetzen, und dem Wunsche seiner Eltern gemäß sich dem Kaufmanns stände zn widmen. Bereits drei Jahre trieb er kaufmännische Arbeiten, als er von einem unwiderstehlichen Dränge nach wissenschaftlicher u. literarifcher Beschäftigung getrieben, seine bisherigen mercantilen Arbeiten aufgab, u. einen neuen Lebenszweck verfolgte. Einige Zeit unentschieden, welche Lausiahn er einschlagen sollte, wiesen ihm die in der k. k. Hofbibliothek u. im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Documente zur Geschichte Venedigs, seinen neuen

Beruf: Forschungen über die Geschichte Venedigs anzustellen. C. begann nun ernste Studien, begab sich 1847 nach Paris, wo er unter dem Pseudonym Arrigo Cornelio die italienische Uebersetzung der Geschichte der englischen Revolution von Dahlmann ausführte, und mit Anmerkungen und Zusätzen (aus den Berichten venetianischer Gesandten) herausgab. Seine erste selbständige Arbeit war aber: „D'apacci c'a tH)^o clsl cevsneto F' (1853). – Dieser Schrift folgten das „Gio?-n.als clsl^55sclio cli 1856, 8°.), und „ i i ^ i a Ä470–74" (Vd. 1856, . 8°.) alle aus Documenten, welche im berühmten Archiv äsi Prari zu Venedig aufbewahrt sich befinden. Die Forschungen, die er behufs der angeführten Arbeiten gemacht, führten ihn auf den Gedanken, die Wechselbeziehungen zwischen Motz a m m e d I I . und der damaligen Republik Venedig genauer zu untersuchen, da diese die eigentliche Grundlage der gegenwärtigen orientalischen Frage bilden. Während er mit der Untersuchung obiger Frage noch beschäftigt ist, gab er erst vor kurzem eine andere Schrift: „?aolo ^ . s l« He- H)ubliea vsneta" heraus, wozu ihm die Bibliotheken von Wien und Venedig das kostbarste Materiale geboten haben. Das „^ .rokivio storioo itkliemo" zählt C. unter seinen Mitarbeitern, u. die „^ook> äsuig. ä s ^ i i ^ i M " in Roveredo unter ihren Mitgliedern. Am 18. August 1853 hielt er daselbst seine Antrittsrede über die in der Magistratsbibliothek von Roveredo aufbewahrten histor. Documente. C. lebt zur Zeit (1857, Juli) in Wien. v. Wurzbach-Tannenberg (Conf. Dr.), Bibliogr. – statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates I I I . Bericht (Wien 1357, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 684. Marginal 22334. Cornet, Julius (Director des k. k. Hofopertheaters zu Wien, geb. zu Innichen (St. Candido) in Tyrol 1796). Sein Vater war k. k. Forstmeister und Bergwerks-Verwalter von Auronzo. J u l i u s ist von 11 Kindern das jüngste. 1806 besuchte er das Innsbrucker Gymnasium (damals unter k. bair. Regierung). Als Seminarist des Prämonstratenser-Stiftes Wiltau (Veldidena), erhielt er den ersten Musik- u. Gesangsunterricht. Seiner schönen Sopranstimme wegen wurde er zu allen großen Concerten als Solist geladen. Im I . 1811 floh er, gedrängt von der französisch-illyrischen Conscription aus Tyrol und nach Admont, wo er am Lyceum die Philosphischen Studien begann, welche er 1813 in Graz fortsetzte. Nach Bollendung derselben wendete er sich dem Studium der

Rechte zu, welche er unter I e n u l l und Kudler, und 1815 und 1816 in Wien unter D o l l i n e r hörte, und die Absicht hatte, das juridische Doctorat zu erwerben. I n letzterem Jahre gab er aber seine Rechtsstudien auf, n. widmete sich, durch einen glücklichen Zufall auf die neue Bahn geführt/ ausschließlich der Kunst. Es wurde nämlich im Jahre 1816 zur Vermählungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz I. iu. d. r. t. k. Reitschule unter Leitung S a l i e r i ' s und des Hofraths von Mofel das Oratorium: „Die Befreiung von Jerusalem“ des Abts Städter von 537 Musikern aufgeführt. Ob Erkrankung des ersten Tenorsängers, welcher den Solopart des Tancred singen sollte, mußte C. die Solostimme während der Probe suppliren, und löste seine Aufgabe so gelungene, daß er die Partie auch für die Aufführung des Concertes behielt. S a l i e r i erbot sich nun auch C. im italienischen Gesänge noch in der Composition Unterricht zu geben, und von nun an wurde C. im Verein mit Franz Schubert, Moschels, Anselm Hüttenbrenner, Schüler des großen Meisters. Im I . 1817 aber, als die italienische Operngesellschaft Rossini's „Tancred“ und „Italienerin in Algier“ mit glänzendem Erfolge in Wien darstellte, trat C. auf einen Antrag des Grafen P a l f f y in die italienische Oper ein, 1818 zur deutschen Oper über, und ging, um sich die gehörige Theaterroutine zu erwerben, mit dem verstorbenen Seydelmann auf ein Jahr nach Graz. Dort hörte ihn der bekannte Dramaturg Dr. Aug. K l i n - g e m a n n, Intendant des Braunschweiger Hoftheaters, und engagierte C. sogleich von 1820 an auf 5 Jahre, mit dem für jene Zeit hohen Gehalte jährlicher 3000 Thlr. Freiherr von Seckendorf, Prof. der Aesthetik am Carolinmn zu Braunschweig, förderte ^ s . weitere künstlerische Ausbildung, welche durch Gastrollen in Berlin, Hamburg, Hannover, Bremen, Cassel, Frankfurt, München und 1829 in Paris vollendet wurde, ihm bedeutenden Ruf und überdies auch großen Gewinn verschafften. I n Paris studierte ihm Auber selbst, der damals eben seine „Stumme von Portici“ componirt hatte, die Rolle des Masaniello und die des Fritz Browu in der „Braut“ (la. üauose) ein. Die Leistung C.'s als Masaniello steht – dem einstimmigen Anspruche der Kritik zu Folge – in den Annalen der Oper unerreicht da. I n Paris trat C. auch mit N o n r r i t in näheren Verkehr, und wenn er an diesem großen Mimen und Sänger sich selbst bildete, so war wieder er der Erste, der N o u r r i t mit den Liedern von Schubert u. mit

Beethovens „Adelaide“ bekannt machte.
 Im 1.1826 vertauschte C. seinen Posten
 in Braunschweig mit dem gleichen in
 Hamburg, kehrte aber 1832 wieder nach
 Braunschweig als 1. Tenor, Oberregisseur
 und Kammermäurer zurück, u. blieb
 daselbst bis 1838, in welchem Jahre C. sich
 nach Tyrol zurückzog, wo er sich mittlerweile
 das Gräfl. Memminger'sche Allodialgut
 Fraysburg bei Meran gekauft
 hatte. Doch schon 1839 folgte er einem
 Rufe, das Hamburger Stadttheater zu
 übernehmen, übersiedelte nach Hamburg,
 und übernahm im April 1841 die Direction
 des Stadttheaters. Die Katastrophe
 des großen Brandes auf und für sich, und
 dazu die Concurrenz, welche durch den
 Aufbau eines neuen Theaters Cornet
 anwuchs, trübten bald die günstigen Aussichten
 des ersten Jahres, und 1847 trat
 C. mit großen Verlusten, doch mit Erfüllung
 aller seiner Verbindlichkeiten von
 der Direction dieser Bühne zurück. Das
 Jahr darauf (1848) begründete er in
 Hamburg ein privates Gesangsconservatorium,
 um junge Talente für die Oper
 auszubilden. Dasselbe besteht noch jetzt
 unter der Leitung von C.'s Frau. Im I.
 1851 erhielt C. von dem k. k. öftr. Ministerium
 des Innern in Wien den Antrag, die
 Direction des k. k. Hofopertheaters zu
 übernehmen. Seit Oct. 1852 trat nun
 C. seine neue Stelle an, die ihn seinem
 Vaterlande zurückgab und in welcher er
 noch jetzt wirkt. Auch als Fachschriftsteller
 war C. thätig, und schon von 1816
 – 1819 in Wien Mitarbeiter an der von
 Dr. August Kaune (s. d.) redigirten
 „Musikzeitung“; ferner so lange Rochlitz
 die „Leipziger musikalische Zeitung“
 redigirte, Correspondent derselben, und
 in den „Hamburger Nachrichten“ begründete
 er in Gemeinschaft mit Dr.
 Reinhold das Feuilleton, welches noch
 jetzt unter Redaction von Robert Heller
 besteht. Ferner schrieb er eine
 kleine Broschüre über eine Opernschnle,
 und das Werk: „Nie Oper in Nenichlanb“,
 wovon – da es bereits vergriffen –
 eine zweite Auflage angekündigt ist. Ein
 zweiter Theil, betitelt: „Nie Oper in Mien und
 Paris“ liegt zum Drucke bereit. Während
 der 5jähr. Leitung des Wiener Hofopertheaters
 hat C. für diese Bühne gewonnen:
 den Kapellmeister Eckert, die Sängerinnen
 La Grava, L. Meyer, Tietjens
 und Caßh (die beiden letzteren
 Schülerinnen feiner Frau), und die Sänger:
 Steger, Walter, Beck und Dr.
 Schmidt, und hat auf dieser vordem ganz
 in Verfall gerathenen Bühne ein Repertoire
 von 46 Opern aufgestellt. – Franciska
 (Sängerin, geb. zu Kassel
 1802), Gemalin des Vorigen und Tochter

des Sängers Kiel, glänzte als Sängerin und Klaviervirtuosin. Als Leonorein Beethovens „Fidelio“ und in der Titelrolle von Pasrs „Sargines“ feierte sie große Triumphe. Sie besaß eine Sopranftimme von seltener Reinheit, eine vortreffliche Schule und war gleich glücklich in Durchführung komischer wie ernster Rollen. Nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen, begründete sie mit ihrem Oemal in Hamburg ein Oesangs-Conservatorium, aus welchem schon manche tüchtige Künstlerin hervorgegangen. Oefir. National-Euchklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S.601 lstehtirrig Cornet L. statt Cornet J u l i u s , und gibt ihn im I . 1790 geb. an). - S c h i l l i n g (G.'vr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, l. C. Neidharb, gr.3«.) S. «l fgibt das Jahr 1792 als C.'s Geburtsjahr an). - Meyer (I.), Das große Conversations-Lerikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 3°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 104 lgibt das Jahr 1797 als ü.'s Geburtsjahr an). Corniani, Johann Baptist Graf (Literarhistoriker, geb. zuOrzi-Nnovi im Brescianischen 28. Febr. 1742, gest. 7. Nov. 1313). Er war ein Zögling des von der Verbrüderung di Somasca geleiteten Collegio di St. Bartolomeo in Brescia und der höhereu Lehranstalt zu Mailand. 1759 hörte er in letzterer Stadt die Ncchte, trieb daneben Mathematik und classische Studien und kehrte ein Jüngling von 20 Jahren nach seiner Vaterstadt zurück, wo Poesie und schöne Literatur seine Lieblingsbeschäftigung wurden. Auf mehrere jugendliche Dichtungen, die ihm schon in Mailand den Eintritt in die Akademien 6sFii Ilnioi-isti und äe' Irg.3-wi-mati eröffneten und auf zahlreiche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, folgten sein: »KaMo clella storia lette^an'a clegli O^i-Movi^ (Vre8oia 1771) und (Meuä. 1771). Auch einPaarOperntexte und dramatische Arbeiten entstanden in jener Zeit, von ersteren: „ I / lice^ und „ I i mawiinonio letzteren die zwei Tragödien „ I u.«Dasio in Zabilonia“. Durch seine poetischen Arbeiten wurde er mit seiner nachmaligen Gattin Katherina Bro cchi bekannt. Neben dieser schöngeistigen Tbä-?thigkeit entwickelte aber C. noch eine andere ersprießlichere; vertraut mit der Landwirthschaft, schrieb er Abhandlungen über dieselbe, unter andern: „Oella legis. ciü. 1780) ; - ^Icise Hulia r e^ (Menäa. 1781) und cli Ao50/?a agraT-ia ax^licata äsZtt O^i-^/mim« (Ndonäg. 1782) nnd wurdeMitglied der neugegri'mdeten ^oeackymi ». äi ».Fricolturg. zu Brescia, deren

Präsident er später war. Als Italien unter französische Herrschaft kam, verwaltete C. mehrere richterliche Posten, war zur Zeit der cisalpinischen Republik Beisitzer, einige Zeit Präsident des Cassationshofes, hatte Antheil an der Abfassung des Civilgesetzbuches für das Königreich Italien und fungirte als Abgeordneter am Mailänder Provinzialcongresse. Im I . 1807 kehrte er nach Brescia zurück, wo er in den Appellationshof eintrat. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich nicht allein auf die bereits genannten Schriften, sondern umfaßt auch die folgenden historischen und literarhistorischen, als: ^ (V2.S32Q0 !1. VeneäiF 1788); – „ 1790); – nZ/oZio ^ Antonio b?-e5clano ^lreLci». 1807^ Vettoni, 8°.); (s. d. Ler. I I . Bd. S. 158) – , (Vre3oia 1795,8".); –.. (V6H6äiF 1797); ferner auf Cerini, Covi, Durante und G a l i l e i i u den e, lettere eoo. soo. äol Oixa,rti> Hei ^leNg. per I'aiiiiio 1810" oig. 1811) und die national-ökonomische Schrift: „Hi/^n'on.'i nette T^onsts" (Veroug. 1796). Die werthvollste Frucht seiner vorherrschenden Liebe zur Literaturgeschichte ist aber: „ " 9Hals. (Lresoig. 1804–13)^ eine neue Auflage erschien mit Zusätzen von Ticozzi (Mailand 1832) und die letzte: „eolle ^gliunts cli 1854–6, Huiorls ti^o^i'ÄÜc 16").^ worin das Supplement von P r edari reiche biographische Zusätze über mailändische Schriftsteller enthält. C. gibt in seinem Werke vorerst ein allgemeines Bild der italienischen Literatur seit dem Verfall des römischen Kaiserreiches bis zum 10. Jahrhundert; dann aber das Wiederaufleben der Wissenschaften in Italien, die Schicksale derjenigen, welche sich ihrer Pflege widmeten, schildernd, erörtert er die Vorzüge und Mängel ihrer Werke. C. hat dabei nichts weniger als einen bloß bibliographischen Standpunct festgehalten; er verwahrt sich ausdrücklich dagegen in der Vorrede; gediegen ist die Analyse der Werke der einzelnen Schriftsteller und das Ergebnis eigener Lectüre, nicht immer so glücklich ist C. mit der Kritik. Die vielseitigen Verdienste C.'s bewogen die Republik Venedig ihn in den Graftustand zu erheben. 6iamd. Oorniani (izre5<:i2. 1814, 8".). – I,1lbus s<?i>.'.), Notiuio inlurna Hiia viln. o »Lii scritli äi 6iov. LättiZta Lurniani cuu varlo letlore ineäite ai meäosinia illÄiriü-22te äi . . . (UilÄuu 1814, ?irotta, 8".). – ^o/li ^cnttilio)) Nlo^io Lboricu <li (-. Ii. oorniaui (Lr<?5cia 1818, 8".). – MöM (A2ii2uä 1834) I. Lä. 8. 164. – Erfch

(I . S.) und Grub er (I . G.), Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4^o.) I. Sect. 19. Thl.
 S. 326. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon
 (10. Auflage) IV. Bd. S. 417 Inach diesem
 starb er im October 1813). — Aouveiie
 36u612.1L ... xnbli<5o 50U8 la
 äe Hl. 1s Dr. Noolor (?ari8 1353)♀
 XI. Sä. 8p. 884. — Oestr. National-Encyklopädie
 (von Graffer und Czikan),
 Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 601. —
 iosraüa äsFii Italiaui illustri.
 Corniani degli Algarotti, Markns
 Anton Graf (Mineralog, geb. zu Venedig
 1768, gest. ebendaö. Aug. 1845).
 Stammt von einer angesehenen venetianischen
 Patricier-Familie, auf welche der
 Name der ausgestorbenen Familie Algarotti
 überging, denn Corniani's
 Mutter war eine Algarotti. C. erhielt
 eine sorgfältige Erziehung; als er die
 Schulen beendet, wendete er sich den
 Naturwissenschaften zu. Nuter Napoleon
 war erInsPector derBergwerke zn Agordo
 und saß mit Brocchi nud M a r z a r i -
 Peucatiin dem zu Mailand zusammenbernfenen
 Bergrathe. I n späteren Jahren
 war er Director des Museums Correr.
 Als Schriftsteller veröffentlichte er mehrere
 Arbeiten, darunter:
 '^ . — Von seinem didactischen
 Gedichte , ^ a Hletali«^ia" erschien nur
 der 1. Theil im Drucke. Die Aufnahme
 desselben schien zu wenig ermunternd
 gewesen zu sein, um das Gedicht zu vollendeu.
 Auch war Corniani ein fleißiger
 Sammler, und richtete in dieser
 Hinsicht auf musikalische uud andere
 Antographe und naturhistorische Gegenstände
 sein besonderes Augenmerk. Das
 ^t6neo V6n6to und andere wissenschaftl.
 Vereine hatten ihn zumMitgliede ernannt.
 — Laurus (bereits gestorben), ein Bruder
 des Vorigen, war Gubernialsecretär,
 dichtete und componirte mit Glück; —
 Bernard (in letzter Zeit gestorben im
 Alter von 80 Jahren), auch ein Bruder,
 widmete sich der Zeichnnngskunst und
 war der Nachfolger von Peter Edwards
 in der Stelle eines Conservators der
 Gallerie der k. k< Akademie der schönen
 Künste zu Venedig.
 Danclola ka. o3.äut2. äsliz ropudsä
 i «uoi ultimi oingii2,ut'
 anni. 8tuäii storiei (Vsilsäis 1855, ^ r a -
 tovieli ^.pxsuäias: 8. 372.
 Corllibes, Daniel von (GeschichtsforscherundBibliotheks-
 Cuftos,
 geb. im Marktstecken S t . Nikolaus in
 der Liptauer Gespannfchaft Ungarns im
 Jahre 1732, gest. 4. Oct. 1737). Sein
 Vater, M a r t i n v. C. (geb. in der Zips),
 war Apotheker uud lebte zu Kremmtz.
 Daniel ftudirte zuerst daselbst, dann zu

Lossoncz und zuletzt am Lyceum A. C. zu
 Preßburg, unter Ioh. Tomka-SzHßky
 und dem berühmten Mathias B el (s. d.
 I. Bd. d. Ler. S.235). Früh schon zeigte
 er große Neigung zur vaterländischen
 Geschichte und zum Studium ungar. Alterthümer.
 Im Jahre 1754 (22 Jahre alt)
 besuchte er die Universität zu Erlangen,
 wo er die philosophischen u. theologischen
 Wissenschaften studirte, die Dissertation
 (Vi-Ian^n 1757, 4".)
 schrieb und die Doctorswürde in der Philosophie
 erhielt. Nun kehrte er nach Ungarn
 zurück, worauf ihn die gelehrte
 Freifrau Polyxeua Wesselonyi zum
 Erzieher ihrer Söhne nach Siebenbürgen
 berief. Fünfzehn Jahre lang leitete er die
 Erziehung ihrer Söhne, war zugleich
 Lehrer der deutschen Sprache an dem
 reformirten Collegium zu Klausenburg,
 und forschte rastlos in der ungarischen und
 siebenbürgischen Geschichte. Nachmals
 nahm er die Secretärstelle bei dem Grafen
 Ios. Tel eky von Szsk an, begleitete
 ihn auf seinen Reisen durch Italien,
 Deutschland und Frankreich, und vermehrte
 in den von ihm besuchten fremden
 Bibliotheken, namentlich in denen von
 Wien, Göttingen und Gotha, seine die
 vaterländische Geschichte betreffenden historischen
 Mittheilungen und Sammlungen.
 Zu gleicher Zeit trat er mit eigenen
 Werken und Abhandlungen öffentlich auf. ♀
 ß
 Der Graf Joseph Teleky war eben
 (1784) im Begriffe, seinen Söhnen Lad
 i s l a n s u. Stephan, welche die protestantischen
 Universitäten Deutschlands
 besuchen sollten, als Mentor mitzugeben,
 als er zum Bibliothek-Custos und zum
 außerordentl. Professor der Diplomatik
 und Heraldik nach Pesth berufen wurde.
 Ungeachtet seines vorgerückten Alters und
 der großen Vortheile der Privatstelle,
 nahm er den ehrenvollen Ruf an, erbat
 sich aber die Erlaubniß, die jungen Grafen
 auf ein Jahr nach Göttingen begleiten zu
 dürfen, welche er auch erhielt. Zu Göttingen
 las er in der Sitzung der k. Societät
 der Wissenschaften am 10. Sept. 1785
 eine Abhandlung, welche später unter
 dem Titel: „Oottimewtatio cis fsligfions
 «ettl. ach'ecit 6.^'. ^,!gs^ (Wissn 1791,
 8".)) im Drucke erschien. Darauf wurde
 C. zum correspondirenden Mitgliede der
 Gesellschaft ernannt. Bei seiner bald
 darauf erfolgten Rückkehr in's Vaterland
 trat er seine beiden Aemter an und bekleidete
 dieselben bis an seinen Tod, der
 ihn ereilte, als er eben seine historischeu
 Arbeiten zu ordnen im Begriffe stand.
 Seine Schriften sind theils selbständig
 erschienen, theils befinden sich dieselben
 zerstreut im ungarischen Magazin von

zur Topographie des Königreichs Ungarn.
 Seine selbständigen Werke und
 nach seinem Tode erschienenen Schriften
 sind: *^SsFltM HlNFitt'iae^ H*
ab ob)ectio^ibu>5 ^ntonn
(kreesdurF 1778
r, 4°.); - ^Libli
1792, 8".);
stsp/mni et
i'' (?sstü 8".. jeder Brief
 und der Anhang besonders paginirt); -
 (Luäae 1801, tii). i-o^., 4°.). Seine
 wichtigen historischen Sammlungen, darunter
 werthvolle Autographe, ferner die
 gedruckten Ausarbeitungen, kamen in die
 zu Pesth aufgestellte Bibliothek des Grafen
 Joseph Teleky. Dieselben sind
 meistens geschichtlichen Inhalts und seine
 Sammluug Briefe au Gelehrte mit unmismatischen,
 genealogischen und heraldischen
 Aufsätzen, umfaßt 5 starke Bde.
 Sein Nachfolger an der Pesther Universität
 wurde der gelehrte Martin von
 Schwartner fs. d.).
Iiuilssarioa äl^Iouiiltiao üt ii6ru,läio2ft prots380ri8
(restk 1787, 4°.). - Ersch (I . S.)
 und G r u b e r (I . G.), Allgem. Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,
 Gleditsch, 4".) I. Sect. 19. Thl. S. 327
 Dasselbst sind alle iu periodischen Schriften
 erschienenen Abhandlungen und der ganze
 literarische Nachlaß des C o r n i d e s von
 Romy aufgezählt). - lD e Luca) Daö
 gelehrte Oesteri'eich. Ein Aurfuch (Wien 177«,
 Ghelcn, 8°.) I . Vdes.: S t . S. 71. - Oestr.
 National-Encyklopädie (von G r a f f e r und
 Czikann), lWicu 1835 u. f.) 6 Bde) I. Bd.
 S. 601.
 Cornova, Ignaz (Schriftsteller
 und Mitglied der ko'uigl. böhiu. Gesellschaft
 der Wissenschaften, geb. zu P r a g
 25. J u l i 1740, gest. 25. Juli 1822). Seiu
 Vater, Kaufmann, der in den mißlichen
 Zeitverhältnissen sein ganzes Vermögen
 verlor, stammte aus Como. Der Knabe besuchte
 die Schulen der Jesuiten am OoiikFiuaa
 oioinentiinim zu Prag und
 trat 1759 selbst in den Orden. Nach zurückgelegter
 Theologie an der Olmützer
 Universität wurde er 1770 Priester, dann
 Professor der unterenGrammatikalclassen,
 später der Poesie am Gymnasium zu
 Komotau in Böhmen, wie auch Präses
 des dortigeu Jesuiten - Seminars. 1773
 kam er als Professor der Poesie und der
 griechischen Sprache nach Klattau, und
 nach Aufhebung des Ordens verschaffte
 ihm seine Gelehrsamkeit eine Profesforsstelle
 am Prager akademischenGymnasium,
 wo er 10 Jahre in den Humanitätselassen
 lehrte. Als die Professur der allgemeinen
 Geschichte an der Hochschnle zu
 Prag nach W o l f s Tode erledigt worden,
 erhielt C. dieselbe und legte sie erst 1794

nieder, da seine schwächliche Gesundheit es ihm nicht gestattete, dieses beschwerliche Amt langer zu behalten. Auf die Bitte seiner Zöglinge setzte er seine Vorlesungen noch durch ein Semester 1795 fort. In den 17 Jahren seines Ruhestandes beschäftigte sich C. immer eifrig mit den Wissenschaften. Mit besonderer Vorliebe widmete er seine Zeit der böhmischen Geschichte und Literatur. Seine Schriften sind, außer etlichen Lustspielen n. Gelegenheitsgedichten, folgende: „Hezichtr drz Tvai-
 5enin5titnt15 znm h. Ichclnn drill Eiiufr in Prag" <Prag17?5,8°.); – „Gedichte" (Eb. 1776); – „Nie Helden Oesterreichs in Nricpliedem kezngeu" (Ebenda 1778); – „Zn Nahmens lüüge Viirgr, ein didüktliches Gedicht in A GezimM" (Ebenda 1783); – „Unrze Merzicht der merkwürdigsten Gmpürngeu in Nahmen" (Ebenda 1793); – „Ds »-sb (?:'3.F 1 8 0 1) ; – „Briefe an einen kleinen Nelihllber drr unterlänilischeit Geschichte Nötlinens <j Theile und Fortsetzung nnter dem T i t e l : „Antechllltnngen mit jungen Freunden der Vatrrelllndsgeschichte" H Ghlr (Ebenda 1796–1303); – „Nrr zweite punizchr Nrirg nach 3.'iuinz" (Ebenda 1798); – „Beben HasephH II. römischen Naisers" (Ebenda 1802); – „Nie Hesniten als Oqinnllsillllehrrr" (Ebenda 1804); – „Nie (örbnerbriidrrnng der MnZrr Böhmischemzelburg nllldGestemich-yllbIdnrg..." (Ebenda 1805); – „Nrr grosse Rühme Bchnslan mn H)obkillüitz zn Hessenstein, mnch zrinen schritten geschllllert" (Ebenda 1808); – „Zarlislan nun Sternnerg, der Sieger der Garinren" (Ebenda 1813); – „Nll3 Nöthigste «ns der alten (löeschichte iir jnnyr 3eser" s Vde. (Prag 1814n.1815,8"<). –AuchhatCornova S l r a n s k y ' s „Staat von Böhmen" übersetzt, berichtet nnd ergänzt. Tie Uebersetzung erschien in 7 Bänden (Prag 179^–1803), die letzten 3 Bände (1798–1803) enthalten eigentlich die von E. verfaßte Geschichte Böhmeus und seiner b'str. Könige, als ein dieser Uebersetzung angehängtes Werk. Die im vorstehenden enthaltene Skizze seines Lebens läßt nicht die zahllosen kleiueu Leiden ahnen, mit welchen (5. sein Leben hindnrch zn kämpfen hatte. I u einem seiner Briefe erhalten wir Aufschlüsse. Er schreibt: „Das mir zu Theil gewordene Lehramt versah ich 10 Jahre mit vielem Trost m der Schule, aber nicht ohne Kummer zu Hause. Ein Gehalt von 400 fl. würde hingereicht haben, meine eigenen Bedürfnisse zu decken, aber eiuer aus blühendem Wohlstand in drückende Armuth versetzten Mutter ihr Alter nicht so versüßen zu tonnen, wie sie es um mich veroieut, das mnßte mein Herz zerreißen". – Wieder schreibt er in einem Briefe an den Minister Grafen H a r t i g : „Ich unterwarf mich dem Concrsum W o l f s Stelle^ und erhielt die

Professur. Mittlerweile war der neue Plan für das philosophische Stndinm zu Stande gekommen. Die allgemeine Geschichte mußte voll Allen gehört werden, und anstatt vier Stunden, die mein Vorfahr in der Woche gegeben hatte, sollte ich acht geben. Zugleich wurde der Gehalt aller Professoren vom geistlichen Stande auf 500 fl. systemisirt... Auch darüber, daß, da mein Vorfahr für vier Vorlesestunden 800 fl. genossen, ich für noch einmal so viel Arbeit mit 500 fl. mich begnügen sollte, beruhigte ich mich; ich hatte mehr Einkommens nie ans Eigennutz, sondern nur um für eine Mutter Nlehrer thun zu können, gewünscht...". Sein Biograph Rittersberg berichtet ferner: „Auch wurde ihm eine Gehaltsvermehrung, welche verdienten Lehrern zugesagt war, auf dreimaliges Einschreiten, unterstützt durch das Vorwort der Behörden, anderer bedeutender Staatsmänner und die Bitte sämtlich der Lehrer der Universität auf eine empfindliche Weise abgeschlagen". An anderer Stelle: C. lebte auf seine kleine Pension von 300 st. W. W. beschränkt . . . Dieses kleine Einkommen (welches jedoch auf Verwendung des Oberstburggrafen W a l l i s durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers später verdoppelt wurde) würde ihn bei den Gebrechen des Greisenalters kaum vor Mangel und Dürftigkeit geschützt haben, hätte es nicht Männer gegeben, die feinen manigfaltigen Bedürfnissen.. abzuhelpen bemüht waren." Also ein Mann, ein Diener des Staats wie C., mußte in seinen hohen Lebensjahren sich der Wohlthätigkeit fremder Menschen anheimstellen! Im Hause des Grafen Lazansky schloß C. das lebensmüde Auge. Beinahe die ganze gebildete Bevölkerung Prags war im Leichengefolge. Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaft. 1824. V I I I . Bd. S. 25–53. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen) I. Bd. 1. St. S. 74. – Pelzel (Franz Martin), Böhmische, Mährische u. Schlesische Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1736, 8".) S. 280. – Meusel (I. G.), Das gelehrte Deutschland 4. Ausg. (Leipzig 1783, 8".) I. Bd. S. 286. – Erster Nachtr. S. 101. – Zweit. Nachtr. S. 21. – Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffler und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. 5. 603 gibt den 25. Juni 1823 als B.'s Todesjahr und Tag an. R i t t e r s b e r g sagt ausdrücklich in seinem Nekrolog: Der heutige Tag (25. Juli 1823) erinnert an einen sehr empfindlichen Verlust, welchen vor einem Jahre Böhmen erlitt. Sein Geburtstag war nach 82 kümmerlich durchlebten Jahren sein Sterbetag). – Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4".) 1823, Nr. 122: „Nekrologe

verdienter Böhmen. IV. I . Cornova"
 von R i t t e r v. R i t t e r s b e r g . – Meyer
 (I .) , Das große Conversations-Lerilon für
 gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl.
 Inst., Ler. 8°.) V I I . Bd. 3. Abtheil. S. 10?
 lfolgt der Angabe G r a f fers bezüglich des
 Todesjahres).

Coronini-Cronberg, Johann Baptist
 Alexander Graf (Feld marschall>Lieutenant,
 geb. zn Görz 16. Nov. 1794).
 Entstammt einem alten seit 1687 gräfl.
 Geschlechte. Der Graf trat am 14. April
 1813 als Cadet in's Pionniercorps. Die
 kriegerischen Verhältnisse bewirkten seine
 schon im Sept. desselben Jahres erfolgte
 Beförderung zum Unterlieutenant und
 am 1. Jänner 1814 zum Oberlieutenant
 im italienischen Freicorps, welches unter
 dem Commando des Obersten Karl Baron
 Schneider stand. Nach Anftösung
 dieses Corps kam der Graf am 16. Dec.
 Erz. K a r l Nr. 3. Am 30. Nov. 1824
 verließ C. mit Beibehalt des Charakters
 die kaiserlichen und trat in herzoglich modenefische
 Dienste, wo er 7 Jahre blieb.
 Die im 1.1830 ansgebrochenenUnruhen
 veranlaßten ihn im Mai 1831 neuerdings
 in die k. k. Armee einzutreten; er kam als
 Hauptmann in's Inf.-Neg. Hohen lohe
 Nr. 17 nnd blieb mehrere Jahre theils
 im Römischen, theils im österreichischen
 Italien stationirt. Im I . 1836 wurde er
 als Dienstkämmerer zu Seiner k. k. Hohcit
 dem Erz. FrauZKarl beordert und ihm
 die Erziehung tzochedessen ältesten Sohnes,
 seiner Majestät des regierenden Kaisers
 Franz Joseph, anvertraut. Diesem
 hohen nnd wichtigen Berufe staud der
 Graf bis zum April 1848 vor. Während
 dieser Anstellung rückte er am 1. April
 1837 zum Major beiVacquant, am
 20. April 1840 zum Oberstlieutenant bei
 Prohaska Infanterie und am 12. Mai
 1843 zum Obersten vor. Im Juni 1848
 erfolgte C.'s Beförderung zum Generalmajor
 mit der Eintheilung als Brigadier
 in Südtirol, wo er in der schwierigen^o
 Epoche Umsicht und Entschlossenheit an den
 Tag legte. Im Juli 1849 zum Feldmarschall-
 Lieutenant befördert, wurde erStellvertreter
 des Commandirenden in Kroatien
 uud Slavonien; im folgenden Jahre
 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 6, und erhielt
 die Civil- und Militärverwaltung der
 Woiwodschaft Serbien uud des Banates,
 wo er das Observatiouiscorps von 50,000
 Manu commaudirte,welches aufdenGränzeu
 von Serbien zusammen gezogen war.
 Im I . 1854 hielt er in Semliu mehrere
 Confereuzen mit dem Hospodar Ale).' ander
 uud mit Izzed Pascha, dem Gou-[^]
 verueur der Citadelle von Belgrad. Spä-[^]
 ter zum Geueral eu Chef der Oecupa- i
 tioustrnppen iu den Fürsteuthümeru ernannt,

zog er am 6. Sept. an der Spitze
 der östr. Brigade Schw artzl in Buka-!
 resteu. OmerPascha, die Mitglieder des
 provis. Divans, die städtischen Behörden,
 die Geistlichkeit, die türkische und wallachische
 Garuisou empfangen ihn mit deu
 größten Ehrenbezcignugen. Der Mouarch
 hatte bereits im I . 1843 die Verdienste
 des Grafen mit dem Commandeur--
 kreuze des Leoftoldordens ausgezeichnet,
 am 24. Juli 1852 belohnte er ihn neuerdings
 mit der I. Classe des Ordens der
 eisernen Kroue. Gegenwärtig ist der Graf
 Militär-und Civilgouverneur im Banate
 und in der serbischen Woiwodschaft, Commandant
 des serbisch banatischen Armeecorps
 uudIuhaber des Inf.-Rcg. Nr. 6.
 Oestr. illustrierte Zeitung (Wien 1851, 4".) IV.
 Jahrg. V I I . Bd. Nr. 211 ^mit Porträt im
 Holzschnitt). — Leipziger illustrierte Zeitung
 1555, S. 171 M i dem Porträt im Holzschn.).
 — Illustrierter Kalender f. 1856 (Prag, Vellmanu,
 4".) 1. Jahrg. S. 61. — Oestr. Militär-
 Konversations - Lexikon. Herausgegeben von
 H i r t e n feld und Dr. Meynert (Wien
 1851) I. Bd. S . 772. — GaUerie der hervorragenden
 Persönlichkeiten ans dem Kriegsschauplätze
 I. Abth. (Wien 1855, Sommer,
 8".) S. 22 M i Porträt). — Ergänzungs-
 Conversations-Lexikon von Dr. Fr. S t e g e r
 (Leipzig und Meissen 1853, Lcx. 8°.) X. Bd.
 G. 453. — P o r t r ä t . Lith. von
 (Wien 1820, Neumann, in 4°. und Fol.). —
 Ueber die Familie der C o r o n i n i vergleiche:
 — IKneschle, Ernst Heinr. Prof.^ Deutsche
 Grafmhäuser der Gegenwart sLeipzig 1852,
 Weigel, 8".). — DieGenealogie des Hauses
 siehe: lDe Luca^ Das gelehrte Oesterreich.
 Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.)
 I. Bds. 1. St. lzu Ende desselben befindet sich
 auf einem großen Blatte: »?o8tVritH8 5o2.uQis
 O^prildni Ooronini 6e Oronbers, ^ui pnmus
 6 CrondorFioa Fents <3ortti^e vamloilium
 üxit inünnte Zaeonia XVI"^). — Die Familie
 C. blüht noch in drei Linien. Der Chef der
 Hauptlinie von Cronberg m Kram ist
 Graf Michael (geb. 1793), Obersterblandmndschcnk
 in Kram und in der windifchen
 Mark. Sein Sohn E r n s t ist geb. 1615; — der
 Linie zu T o l m e i n : Graf Anton (geb. 1806)
 ohne Söhne; — der Linie zu St. Peter ist
 Graf J o h a n n Bap tist Alexa nber (f. d.
 Obigen). Sein Sohn Franz ist geb. 1833.
 — Wappen: Quadrirter Schild mit Mittelschild.
 Im rothen Mittelschild eine über einem
 dreifachen grünen Hügel schwebende geschlossene
 goldene Krönungskrone 1. und 1. Feld in Silber
 ein gegen die rechte Seite aufspringender
 doppeltgeschwänzter rother Löwe, welcher m
 den Vordcrpranlen eine brennende Fackel
 hält. 2. und 3. in Gold der kaiserliche schwarze
 Doppeladler. Den Schild decken zwei gekrönte
 Helme. Unter dem Schilde siudct sich dann
 dre Devise: Kegi». sortu. uotkut, «oliänz vir»

tutig bonoros, und das ganze Wappen ist von einem Hermelinmantel umflattert und mit einer königlichen Krone, oder einem Fürstcnhnthe bedeckt.

Eoroninl - Cronberg, Rudolph
Graf(Gcschicht forschcr, geb. zuOörz
10. Iänucr 1731, gest. 4. Mai 1791).
Erhielt seiue höhere Ausbildung iu der
Theresianischeu Nitterakademie in Wien,
wo er insbesondere unter Frö hl ichts Leitung
geschichtliche Studien machte. Nach
vollendeten Studien betrat er die öffentliche
Laustahn, wurde im I . 1767 zum
bevollmächtigten (Kommissär der Go'rzer
Stände gewählt; und war zuletzt Vicepräsident
der LandeshauptmannschaftG'örz
und Gradiska. I n freien Stunden waren
das Studium der Geschichte semes
Vaterlandes, so wie die Durchforschung
alter, darauf Bezug habender Documeute
unh Sichtung genealogischer Daten seinef
12

Lieblingsbeschäftigungen. Er gab herans:
".^ 2. ^ M . 1759^ lol.); - ^
115 6opitias et
I^enet« et vicutt'
b i t . . . etc. "(NdsnäH 1756,4")./- „Distio
cle o)'i^i7ie ^/'aeposititt/'ae <3t.)3ts»
^ 1758,
a^wne c?e/i' uT'il/me
(601-2 1766, 4°.)/ - M-
1769, loi.)/ - ..^a^eo, um <3o)itie)^mm
Kbei-I." (Wieul769,2. ^uü. v.Vieron.
lini 1772).- - „<3pecimen genealoan-
F (^ 1770^ 2. vernl.
Aufl. heransgeg. von Franz C. Pal m a,
Wien 1774, Folio): - ^
.^ia" (6i)i-2 1771, 4").- -
Ooatia «b 9
gestum / « i t " (Vdonüg. 1776). - Auch
befindet sich von ihm im IV. Bde. S. 400
von Farlati's
,i7li cle
>i^ (1423-1424).
/ () , Istoria äslla cionte
». äi 6ori2i2. (601-2 18SZ, ^tsrnoUi, 8°.)
I I I . üä. 8. 288 ^enthält Nachrichten über
Pompeo Coronini (gest. 1646); Rudolft C.
(gest. 1648) und Ernst Felix (gest. 1715)). -
Meufel sI. O.), Das gelehrte Deutschland
4. Aufl. (Lemgo 1783, 8«) I. Bd. S. 280. -
Oesir. National-Encyllopädie (von Gräffer
u. Czikkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd.
5. 604. -^ (D e Luca) Das gelehrte Oesterreich.
Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.)
I. Bdes. 1. St. S. 76. - ?alentwsM s6üe>
DaiinT^i^ e äst
1855, I^Fuä. <Ä3^j) 8. 166
5>. 1035.

Corr, Eduard de (M i l i t ä r , geb. zu
Prag in der zweiten Hälfte des vorigen
Jahrhunderts, gest. ?). Besuchte in seiner
Vaterstadt das Gymnasium, die Humanitätsklassen
und die philosophischen Jahrgänge.

Später kam er in die Niederlande, nach England und nahm Dienste an der königl. engl. Marine. Nun kam er mit engl. Kriegsschiffen nach Amerika, unter dem Commaudo Nelsons nach Egypten und wohnte den denkwürdigen Schlachten iener Periode bei. Dann trat er an englischen Diensten, kehrte in sein Vaterland zurück und trat in österreichische Kriegsdienste. Im I. 1809 befand er sich in Prag, wo ihn Dlabacz bei einem Besuche der Strahower Stiftsbibliothek (17. August) kennen gelernt. Dlabacz berichtet nun weiters: „Bei diesem Besuche zeigte er sich als Musenfrennd und Künstler, da er nicht nur die alte und neue Literatur gekannt, sondern auch zwei vortreffliche Porträte, die er in Amerika verfertigte, vorgezeigt hat. Dieser warme Patriot und Kunstfreund theilte mir manche schöne Nachrichten von den in Philadelphia und in andern amerikanischen Ortschaften lebenden böhmischen Künstlern mit. Nebst den militärischen Kenntnissen besaß er die Sprachkunde in so hohem Grade, daß er böhmisch, deutsch, lateinisch, französisch, niederländisch, holländisch, italienisch und englisch gesprochen hat". Dlabacz (Gottfried Joh.), *Mg. hift. Künstler-Lexikon für Böhmen* (Prag 1815, Haase) I. Bd. Sp. 295.

Corraro, siehe: Correr.

Correr oder eigentlich Conaro, Theodor (Kilnsiasammeler und Stifter des Alliseo Oorrsiu Venedig, geb. in Venedig 1750, gest. 16. Febr. 1830). Stammt von einer alten venetianischen Patricier-Familie, welche mehrere ausgezeichnete Glieder zählt, als den Angelo Corraro, Bischof von Venedig, nachherigen Papst Gregor XU. (gest. 1417) – Antonio Corraro, Bischof von Bologna und Cardinal (gest. 1445) – Gre-
13

gor Corraro, Patriarch von Venedig und Schriftsteller (gest. 1464). – Theodor Correr widmete sich den Studien und wählte den geistlichen Stand. Nachdem er Abbe geworden, setzte er seinen seit der frühen Jugend regen Sammeleifer fort und sammelte Manuscripte, erste Drucke, Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Münzen, Medaillen, Waffen, Sculpturen, alte Bronzen, Gemmen, Anticaglien n. dgl., kurz Alles, was in den genannten Richtungen auf die vaterländische Geschichte in irgend einer Beziehung stand. Diese Sammlung enthält mitunter große Kostbarkeiten. Als er gestorben, setzte er die Stadt Venedig zum Erben seiner Kunstschatze und unter Einem des Pallastes ein, in welchem sich die Sammlung befand, verfügte auch solche Summen zu Gunsten dieser Stiftung, daß von den Interessen

derfelben ein Director, Vicedirector nnd
 Cnstos besoldet und mit dem Reste neue
 Ankänfe zur Vermehrung der Sammlung
 bcstrittcu werden könne. Sein Beispiel
 hatte wohlthätig gewirkt, denn gleich ihm
 machten Gins. Boldu, Cauova's Stiefbruder
 Sartori Canova, Graf Nikolaus
 C o n t a r i n i , Pietro T i r o n i nnd Dominik
 Zoftp e t t i , bedeutende Vermächtnisse,
 u. das Uuseo Oorrsr gewann nach
 nnd nach eine solche Bedeutung, daß es
 zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten
 der Lagunenstadt gehört.
 6i Veno^aia, eä i 8uoi nitinii ein^uant.' lvuni.
 Zwäii «torici (Veuoäis 1855, [^]ratavicti)
 8. 97. — NlleidopeäiH itaiiaua, (Veneäis
 2850 u. k, [^]380) [^].pxeQä. V'aso. 268, 8. 473.
 — Tanotto (ii', cl7l,osseo) [^] XuoviggiN», gniäa,
 cli Ven62ia (Veneäi[^] 1856, Vri-oßUei, Ici.8".)
 8. 394 Enthält eine ziemlich ausführliche Beschreibung
 der KunstMtzc des Zluzec» Carres.
 du Corron, Nikolaus von (Oberst
 nnd Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zn Mons in deu Niederlanden 1750,
 gest. 6. Jänner 1816). Wurde in der
 niederländischen Militärakademie erzogen
 und trat lm 1.1?63 in das Ingenieur-
 Corps. Er war 1784 nnd 1785 bei den
 holländischen Unruhen, dann 1733—90
 in den Türkenkricgeu, theils iu Siebenbürgen,
 theils in der Walachei in Verwendung.
 Während der Revolutionskriege
 war C. 1792 bei derSchlachtvon Iemappes
 (6. Nov.), 1793 bei der Wiedereroberung
 der Niederlande, bei der Erstürmung
 des Lagers von Famars (am 23.
 Mai) u. bei der Belagerung von Valeucieunes.
 Im I . i'i[^]warerGenie-DirectorbeiderBertheidigung
 von leQnesnoy,
 nnd hatte während der ganzen Belagerung
 glänzende Beweise seines Muthes,
 seiuer Einsicht und Fachkenntuiß gegeben.
 Am 6. Jänner 1796 führte C.
 bei der Belagerung von Kehl freiwillig
 eine Colouue zum Sturme vor, und trug
 wesentlich zur Eroberung der Redoutc
 vor der Schwabenschanze bei. Er bewies
 bei dieser Gelegenheit im Kampfe mit
 cinem hartnäckigen Feinde, während eines
 unausgesetzten Kartätschenfeuers immer
 an der Spitze der Stürmenden, so bewunderungswürdigen
 Muth, daß er in Folge
 der Anrühnmng des Feldzeugmeisters
 Grasen B a i l l e t - Latonr (siehe diesen
 I. Bd. S. 124), 1801 mit dem Ritterkreuze
 des Mar. Theresienordens ausgezeichnet
 wurde. Im I . 1797 war C. bei
 der Belagerung von Hüuningcn und der
 Verschanznng von Mainz, 1800 als Major,
 Director bei der Erbaunng und Vertheidigung
 des Kraibnrger Brückenkopfes
 am Inn und wnrde 6. Dec. 1802 zum
 Oberstlieutenant im Corps befördert. Nach
 einer mehr als 47jährigen Dienstleistung

trat C. im J. 1812 mit Oberstens-Charakter
in den Ruhestand, den er noch drei
Jahre genoß.

Oestr. Militär-Nonversutions-Lexikon. Heraus-
gegeben von H i r t e u f e l d und Dr. M e y n e r t
(Wien 1851) I. Bd. S. 33. —

H i r t e n f e l d (J . v r .) . Der Mar. Theresien-
Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
Staatsdruckerei, Lex. 8°.) I. Bd. S. 623. ‡

14

Corttuovis, Angelo Maria (Archäolog,
geb. zu Bergamo 1727, gest.
zu Udine 16. Febr. 1801). Trat in die
Congregation der Barnabiten, lehrte im
Collegium derselben zu Macerata, Pisa
und Mailand und kam zuletzt (1764) als
Präfect des Collegiums nach Udine, wo
er bis an seinen Tod blieb. Die Alterthümer
von Friaul waren der Gegenstand
seiner ununterbrochenen Forschungen und
er veröffentlichte über dieselben mehrere
Schriften. Der größere Theil seiner Ab-
handlungen ist in den Schriften der Akademie
der Wissenschaften und der Ackerbaugesellschaft
zu Udine, deren Mitglied
er war, ferner in dem Nismoi-ischen Archiv
1712. storia letteraria civile
d'Italia und in anderen Sammelwerken
abgedruckt. Selbständig gab er heraus:
alt'antiq. (Udine 1780); — 6/
la Platina americana e'. un.) metallo co-
«05» «to class. ant. in sc.» (62339, 110
tab. (Nbk. 1792); — „

„
cleoli antic. n." (Udine 1797) und
1600). Auch ist C. der anonyme
Verfasser eines Schriftchens, welches
in Mailand 1760 erschien, worin er des G.
Allegranza in dieses letzteren

Ucurios

in oro" (in der „Kluoris

Per seivire 2. Na. st. ig. Istter."
I I . Bd. S. 194) ausgesprochene Ansicht,
daß dieses merkwürdige Stück aus dem
4. oder 5. Jahrhunderte stamme, widerlegt
und das Ganze für die Betrügerei
eines Neueren erklärt. Allegranza
bekämpfte siegreich in den angeführten
(1760) diesen Angriff.

(«aliana 1327,

ga.) F. 207- — bansl, NI03W
tikel von G u i l l o n) . — Ersch (J . S .) 5
und Gruber 13. G.), Allgemeine Encyclopädie
der Wissenschaften und Künste
(Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 19. Thl.
S. 386.

Corti, Cäsar Marquis de (Generalmajor
und Mar. Theresienordens-
Nitter, geb. zu Pavia 1740, gest. 5 Jänn.
1792). Trat zu Vegliun des 7jährigen
Krieges (6. Dec. 1757) als Volontär in's
Inf.-Reg. Botta Nr. 12, worin er in
wenigen Tagen darauf eine Fähnrichsstelle
erhielt. Im Oct. 1758 wurde er Unterlieutenant,

im August des folgenden Jahres
 Oberlieutenant, im Mai 1760 Kapi-
 tänlieutenant im Regimente. Diese Besörderungen
 waren die Folge seines
 ausgezeichneten Verhaltens in mehreren
 Gelegenheiten des 7jährigen Krieges, in
 welchem er trotz seiner Jugend Beweise
 von Muth und Geistesgegenwart abgelegt
 und in den Reihen des Regimentes die
 Schlachten von Hochkirch, Torgau
 und am Fischerberge mitgekämpft
 hatte. Nachdem er 1763 zum wirklichen
 Hauptmann vorgerückt war, ernannte die
 Kaiserin den 30jährigen Mann zum
 Major im Regimente und im Nov. 1777
 zum Oberstlieutenant bei Ulrich Kinsky
 Inf. Nr. 36, wo er das 1778 errichtete
 5. und 1779 das 3. Grenadier-Bataillon
 in Böhmen erhielt und im bairischen
 Erbfolgekriege bei der Hauptarmee stand.
 Im Mai 1784 war er bereits Oberst
 und im Jänner 1790 Generalmajor.
 Seine neue Bestimmung rief ihn als
 Brigadier in die Niederlande. Dort angelangt,
 brachen die Unruhen bereits aus,
 und in den Treffen bei Ichippe, Mirewart,
 Havresin und T e l l a i n
 fand er Gelegenheit, sich hervorzuthun.
 In Folge seines tapferen Verhaltens vor
 dem Feinde erhielt er 1790 das Mar.
 Theresienkreuz. Doch schon zwei Jahre
 15

^auf ereilte ihn im kräftigen Mgnnes-
 .lter der Tod.
 5/estr. Militär-Konversations-Le^ikon. Herausg.
 ^von H i r t e n f e l d u. Dr. W e y n e r t (Men
 1851) I. Vd. S. 781. — H i r t e n f e l d (I .
 Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden
 und seine Mitglieder. Nach authentischen
 Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.)
 S. 319.

Cossali, Peter Graf (Mathematiker,
 geb. zu Verona 24. Juni 1748,
 gest. zu Padua 20. Dec. 1815). Entstammt
 einer vornehmen Veroneser Familie.
 Nach vollendeten Studien bei den
 Jesuiten trat er in den Theatinerorden,
 widmete sich dem Predigeramte und erlangte
 als Kanzelredner alsbald einen
 bedeutenden Ruf. Zn gleicher Zeit trieb
 er mathematische und physikalische Studien
 und als im 1.1784 die Entdeckung
 des Luftballons Statt gefunden, schrieb
 er die Abhandlung:
 tic/ze", welche als eine der belangreichsten
 der über diesen Gegenstand erschienenen
 Schriften begrüßt wurde. Der Herzog
 von Parma verlieh ihm nun (1787) die
 Professur der Astronomie, Meteorologie
 und Hydraulik zu Parma. Ingleichen
 setzte er auch sein Predigeramt fort. In
 Folge der politischen und kriegerischen
 Ereignisse begab er sich in seine Vaterstadt,
 an deren Lyceum er die Mathematik

vortrng, und sich an den hydraulischen
 Arbeiten der Provinz betheiligte. Im
 I . 1806 wurde er Professor der höheren
 Mathematik zu Padua, und zur Zeit des
 Königreichs Italien war er auch
 tor<5 Fenslai? onorkrio äeiiis
 8trg.ä6 6 porti marittinai im Ministerium
 des Innern. Man findet eine beträchtliche
 Anzahl seiner Abhandlungen
 mathematischen oder Physikalischeu I n -
 halts in den Schriften der gelehrten Gesellschaften,
 denen er angehörte, insbesondere
 in
 unter deren Vierzig er sich befand.
 Andere sind in der scslta. äi
) abgedruckt, worunter auch poetische
 Versuche, die jedoch von keiner Bedeutung
 sind. Siu Hauptwerk ist aber
 die 5><3t07-ia cleii' 07-igins s clsi ^-ogs?~^«
 clsl1l' ^ e b ^ ' ' , 2 Väk. (kil.riU2.1797,4°.),
 worin er viele Irrthümer in Montuclas
 berühmter Geschichte der Mathematik
 berichtigt und die italienische Wissenschaft
 in Betreff der Mathematik in alle
 ihr vorenthaltenen Rechte wieder einsetzt.
 Ferner schrieb er: ^«HeT-ta^ione
 clel
 i" (?2äua 1811),- - "
 " (Nbenäk 1613)/ -
 otta iii>7>i gso)nei?-ioi^ (Verona ^
 m. K.). Unter seinen in Sammelwerken
 befindlichen Abhandlungen sind anzuführen:
 ,. ?Vattato cielis^Zui'e iHo^eT'inieti'e"/
 a ä'^lembe^t Hop?~« unce »ni-
 ^Ailla tsTlHione olelle/mn"/ - ^
 w toni f^~Hll csiloill)) Il.it?2,tti (Verona, 1307,
 (Veneäis 1823) Artikel von Zendrini. -
 nei Zecolo XVIII (Vensäix 1824, 8°.)
 ^dasselbst auch sein von M u s i t e l l i gestochenes
 Porträts. - Oanclolo i'öiT'olamo), !<»
 caälita, äslia. repudblica 6i Veasiia eä
 i 3uoi Ultimi ein^uHNT' »uui. 8tuäii storioi
 (Veneäi3 1856, Nkratoviob, 8°.). <3iunts «
 Nncieiopeäil!. itllUa,n2. (.Veusäi^ 1850 u. s.,
 1?2L5o) ^.ppenä. ?«<3<:. 2tt8 8. 47^-. - Oestr.
 National-Encyllopädie (von Gr äffer und
 Cz i lann), (Wien 1835,6 Bde.) I.Bd. S. 006.
 Costa, Johann (Sprachforscher
 und Dichter, geb. zu Asiago im Venetiamzcheu
 8. Mai 1787, gest. zu Padua²
 16
 29. Dec. 1816). Studirte im Seminar
 zu Padua, betrieb insbesondere classische
 sprachen und widmete sich dem Lehrfache.
 Durch 31 Jahre hatte er am gedachten
 Seminar griechische und lateinische Lite
 ratur vorgetragen. Die lateinische Sprache
 wußte er mit Virtuosität zu handhaben.
 Im 1.1791 zog er sich in den Ruhestand
 zurück und lebte über anderthalb Decennieu
 seinen Studien und den Wissenschaften.
 Im Drucke gab er heraus: „Oa?--
 ?2wiii 1796, 8°.); - „Iku5U
 tiei" (Ldenäk 1812, 8°.),- - „Nn

F öcie. (Ldenä^ 1808. 4°.). Die Aich
gäbe, welche zu lösen er sich bei dieser
schwierigen Ueberfetzung Pindars ge
stellt, bezeichnet C. selbst mit folgenden
Worten: ^odsouris luesm
nti uni^tsiu in mnitipliei et
imxiexa. rei-nm v^rietats
oäis volut

Auch hat er Pope's „
mehrere Oden von Thompson und von
Gray die berühmte Elegie auf cincn
Dorfkirchhof in's Lateinische übersetzt.
Mia^ Oratio . . . (?2äu», 1321^ 3"/i. – ^.tti
äeii' Hec^äelania äi l»2.äova. 1817. – Qioi--
naie äeii' itaUana, letteriltur», ikiläavH)
XX. I5ä. 8. 188; XXVII. Uä. 3. 23, 151:
XXVIII. und XI.III. Lä. 3. 364, 357. –
s?«nba 5Ha,'i/wi.)^ OÄlierit» <Iei I.etterati
eä Hrtisti iiiustri äslie rrovineib Vonexians
nsi seoolo XVIII l V6neäi3 1824, ft".) Daselbst
sein von Comirato gest. Porträt).
– Oancloolo st?i»-ol.)) La caäuta äslia. rv
dlio» <U Veneaia, eä i «uoi nitiiui cing
^niu. Swäii «torioi (Vonsäie 1856, Rar»
toviok, 8".) Qiuitto V corroiioni sti eeni
bioFralioi, 3. 90. – Ersch (I . S.) und
Gruber (I . O.), Allgemeine Encyklopädie
rer Wissenschaften und Künste (Leipzig 1322
u. f., Gleditsch. 4".) I. Section. 50. Bd.
2. 17.

Costa, Heinrich (Schriftsteller,
geb. zu Laibach in Kram 21. Mai 1799).
Besuchte die Schulen seiner Vaterstadt
und trat früh im Zweige der Finanz-Berwaltung
in Staatsdienste, wo er nach
Uebersteigung der unteren Grade, zu Neustadtl
in Unterkrain, dann zu Görz und
Laibach dienend, gegenwärtig als Zoll-
Oberamts-Director in letzterer Stadt
fungirt. Frühzeitig widmete sich C. dem
Studium der Geschichte seines Vaterlandes
nnd es erschienen seiue „vaterländischen
Erinnerungen" inSarto ri's „vaterländischenBlättern",
Hormayrs„Archive",
im „illyrischen Blatte", in der „Carniolia",
„Carinchia" nnd in den „Mittheilungen
des historischen Vereines für
Krain". Selbständig gab er ferner heraus
i „3ll5 özterr. HansirlMielzrecht" (Oraz
1834, Damian u.Sorge), welchem er als
Einleitnng eine Geschichte des Hausirhandels
in Oesterreich vorangeschickt;– „3er
Freihafen unn Onest, Gezterreichg Hauptztappelpch
tiir llcn iiberZerischln Weithandtl" (Wien
1838); – „Glld, 3eichMrgäl!gm32 nnd Orali-
Statte Farl I., RunigH uun Frankreich" (Laibach,
' „Neiseerinnlrungrn ans Krain" (Laibach
1848). I m 1.1848 betrat Director
Costa das Feld der Politik und National-
Oekonomie und war ein eifriger Vertreter
des deutschen Elements in Krain. I n
dieser Zeit veröffentlichte er nicht nur
zahlreiche publicistische Aufsätze im „Illyr.
Blatt", in der „Laibacher Zeitnng", im

„Lloyd“ und im „Freihafen von Trieft“,
 und es erschienen von ihm auch selbständige
 national-ökonomische Abhandlungen:
 „Nie bei der Neuissilln drg ÜHtr.SMarilä leitendlü
 vom praktischen Ktandpnntte an« bttrachtet“;
 – „GinMck ank unzere Ktaatsünanr
 n “ ; – ^ „Hur Finansiragr; – „Na5 <5ünti.
 “ ; – „Vie 5ind grosse lßrncdcllmohne
 Aabat am llllrthiiltillsteöten ^n bewirthschatten?
 (Oine Aebensfrage)“, die genannten
 Schriften alle in Laibach. I n den letzten
 Jahren gab er heraus: „Nie Herzogin °on?
 17
 – „Nie Kaiserin IoZetme und ihre
 Nachkommen“ und als l3rgebnisse seines amtlichen
 Dienstes: „Aitfadln zur Waarenkuntle“
 (Laibach 1854, 2. Anfl. 1855) – und „Knrzgrla55te
 Wllllrenknnbe nach öem Hlzstem des ösler.
 und ^lllllikmnö-^lllltllnw“ (Ebenda 1655).
 An allen wissenschaftlichen Bestrebungen
 seiner Heimat hat sich C. mit Rath und
 That betheiligt. Er war Einer der Gründer
 des 1844 in's Leben getretenen historischen
 Vereines für Kram und er zunächst
 rief die, noch jetzt monatlich erscheinen^
 den „Mittheilungen“ des genannten Bereines
 in's Leben, deren Redaction er anfänglich
 besorgte. Die philharmonische
 Gesellschaft in Laibach, welche seit dem I .
 1702 besteht und deren Ehrenmitglied C.
 seitdem I . 1825 war, rettete er als deren
 Director, zu welchem er 1851 gewähli
 wurde, vor der Auflösung. C.'s wissenschaftliche
 und patriotische Bestrebungen
 fanden mehrfache Anerkennung. Mita.b.
 Entschließung vom 7. Mai 1850 wurde
 C. zum Mitgliede der Londoner Industrie-
 Ausstellungs-Commission, von mehreren
 gelehrten Vereinen des I n - u. Auslandes
 zum Mitgliede und von der k. k. Central-
 Commission zur Erforschung und Erhal.
 mng der Baudenkmale in Oesterreich
 zum Correspondenten ernannt. Die
 Londoner Internationale Gesellschaft zur
 Aneiferung und Beförderung der Künste
 und Industrie aller Nationen, erwählte
 ihn zu ihrem Ehren-Bicepräsidenten und
 die staatswirthschaftliche Facultät der k.
 bairischen Umversität Würzburg verlieh
 ihm die Doctorswürbe. C. besitzt auch
 noch mehrere Arbeiten im Manuscripte,
 darunter eine Reihe von „Vaterländischen
 Grinnernngrn“, dann ein „Gagrnbch des <5
 grezörz in Vailiach“, eine „Geschichte der kraust-
 Zischen Amschenlegirrnug in Krain“ (1809 u
 1813) und eine „Geschichtedes Jahres I8A3“
 worin schätzbares Material zur Landesgeschichte
 niedergelegt ist. – Ethbin
 Heinrich (geb. um das I . 1830). Sohn
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I .
 des Vorigen. Stubirte in seiner Vaterstadt
 und erlangte (im Alter von 22 I a h .
 ren) die doppelte Doctorswürde, aus der
 Philosophie und aus sämmtlichen Rechten

auf der Universität in Graz. Der Wissenschaft zugewendet, hat er bereits mehrere Arbeiten in Dr. Ha im er ls „Magazin für Rechts-und Staatswissenschaften“, im „Anzeiger des Nürnberger Museums“, in den „Mittheilungen des historischen Vereins für Krain“, in der „Gerichtszeitung“, in den „Oesterr. Blättern für Literatur u. Kunst“, und in andern Blättern veröffentlicht. Davon sind zu nennen seine Abhandlung über das indische Recht und seinen maierillle znr Aechtsgeschichte ulln Oesterreich“, beide i n H a i m e r l s „Magazin“. Selbständig gab er heraus: „Anleitung in die Geschichte“ (Wien 1856). Zu Ende des Jahres 1856, nachdem er einige Zeit in Wien zugebracht, begab er sich wieder in seine Vaterstadt Laibach zurück und übernahm die Redaction der „Mittheilungen des historischen Vereins für Krain“. Mittheilungen des historischen Vereins für Krain (Laibach, 4«.) 1855 Oct. S. 80 u. Nov. S. 8? Enthält eine vollständige Uebersicht aller von Costa (Vater) im Illyrischen Bl. " 1848, im „Freihafen von Triest" 1349, und im „Lloyb" 1848, 1849, 1850, 1351 erschienenen Aufsätze[^] Costadoni, Johann Dominik, mit dem Klosternameu Anselm (Sprachforscher, geb. zu Venedig 6. October 1714, gest. ebenda 23. Jänner 1785). Sein Vater war Kaufmann. Anselm besuchte erst die Schulen der Gesellschaft Jesu und trat dann in den Orden der Camaldulenser zu S. Michael auf Murano in Venedig. Unter M i t t a r e l l i bildete er sich in den theologischen Wissenszweigen aus. Frühzeitig entwickelte sich seine Lust zu wissenschaftlichen Arbeiten. Die in Fontanini's Werke über die ital. Beredsamkeit enthaltenen Irrthümer über mehrere Schriftsteller aus dem Orden der 2^{er} 18 Camaldulenser veranlaßten C.'s: „I, st. maic l o l e F i ^ ^ worin er Fontanin i's I r r - thümer berichtigte, und alsbald folgten die „ 7 ^ ' t s c l i a l c ^ , ^ i i l l ^ 5 t , ' i m o ^ t c l c i c a m a l c l o l e ^ i " , welche später M i t t a r e l l i in die niZ 6. 5-73, 9Väe., loi.) ^Vergl. N b o r t 14161^ aufgenommen hatte. Damals war C. noch gar nicht Priester. In Folge seiner durch angestrengte Arbeiten geschwächten Gesundheit wurde er von seinem Orden znr Erholung nach Rom gesendet, wo er im Kloster S. Romuald das Klosterarchiv ordnete. Dort trat er auch in freundschaftliche Verbindung mit dem nachherigen Dogen Marco Foscarini, der damals als venetianischer Gesandter in Nom weilte, und einen Kreis von Gelehrten um sich sah. Im I . 1740 folgte er einer Einladung des berühmten

Pater Guido Grandi uach Pisa,
welcher in Kenntniß von C.'s Vorliebe
und Studien über die Geschichte seines
Ordens, demselben werthvolle Materialien
zu diesem Zwecke mittheilte. 1742
kehrte er in sein Kloster auf der Insel
Murano zurück, welches er nur noch einmal
und zwar auf kurze Zeit in Geschäften
seines Ordens verließ. C. wurde alsdann
Novizenmeister, Kanzler des Ordensgenerals
zu Faenza, Abt von S. Michael
in Murano und von 6g.nt5. Ug.rig. äsiig.
Van3ääi222. Als Archäolog, Biograph
und Historiker seines Ordens entwickelte C.
eine großartige Thätigkeit und einer seiner
Biographen Franc. Negri schreibt
von ihm: nOon raro egsm^io una. vita
äi g6ttkmt'un anno, Hiikle si 5u lg. sua^
xotredde xarsr ^eik». ä'un
rio, 3i buon eoououw lu.
Seine vorzüglichsten Schriften sind: „ 0§-
cleglli a7!tic/l<i e^tian.'i" / -
6. Modelle") welche Auf-
sätze in der Kaocolta ONl0F6i-ig.uN abgedruckt
sind - ferner: „
1750, 4".)))- - ^ 1 , '
^/a^i Isnato^s VsnsTicl^o " , von LaMi
in die „Novelle lettera.rie"
1761) aufgenommen; - ^
mtcr H Oiambnsnsclclto MttaT-M^ im 33.
Bde. der Nnovs. rNocolta äi opuseoli
abgedruckt; - „ ^ita Hi Flammio Oo^ns?-"
1780, Reuiioiiäwi), -
6l'aeomo Oieclo") vor dessen
- Außer der schon erwähnten Arbeit
für M i t t a r e l l i ' s ^.nu9.li verfaßte er
noch für das nämliche Werk ^
"^ wozu er viele bisher unbekannte
Urknnden in Archiven Roms und Florenz
benutzte; und: ^6e?-is clsi beati Oamalclois5i
c^s ^Toi'ivano ?ie? ^eco/o ^ ^ " . Unter
seinen Schriften geistlichen Inhaltes erlebten
seine: „I,6tte7-6
clsl ,)ioncio'-' (Vsneäi^ 1773) mehrere
Ausiagen und die Kaiserin MariaTheresia
erbat sich von ihm selbst durch Mouf.
Garampi ein Exemplar dieses schönen
Buches. In seinem reichen handschriftlichen
Nachlasse, worunter ein großartiger Briefwechsel
mit den ersten Gelehrten seiner
Zeit vorkommt, befanden sich auch: „ M -
/a>^i(//l'a ^Vctttt'". Alle diese wie auch andere
werthvolle Manuscripte seines Klosters
ließ Maurus Cappellari (s. d.
I I . Bd. S. 275), nachmaliger Papst
Gregor XVI., in's Camaldnlenser-Kloster
zu S. Gregor in Rom auf den Monte
Celio bringen, als er zur Zeit der
Aufhebung der Klöster Abt zu S. Michael
in Murano war. Der schon früher^o
19
erwähnte Biograph schildert C. als Schrift-
steller folgendermaßen: ^O^wro
sorivers, oi'äinato neii' esporrs^

neii' assei-irs, aento neil'
 edde inoitg. lamg. eoms Hutoro, ns iniÜ
 V6UQ6 C0M6 rsliFioso P6l lil.
 litö. 6'2uim0^ lg. pietä.^ Is. pa.-
 8U.0
 soritti äi H.. cioZtaäoni (Veneäi^ 1787^ 8").).
 - ^.ntolassia. rnmQQÄ 1785. Nr. 51. - Liasr^
 liift universeiio (Artikel von Roquefort).
 - Dancloolo ^airolamo), 1.2 oaäutl^
 äsila rsMdbiiea äi Veustia eä i «uoi ultinii
 ein<iu.Hiit' 2.NQ1. Ltuäii storioi (VsnsäiFi856,
 ^aratovioli, 8°.) ^.ppeuäioO 8.317 lgibt den 23.
 Jänner 1785 als C.'s Todestag an^.. - 6amba
 (Fa^t?t.), QaUsiiH äsi I.etteraü eä ^.rtigti illu-
 5tri äelio krovinois V6UL2i2,uo usl sscolo 18
 (Veneäis 1824, 8".) ftaselbst fein von Musit
 e l l i gest. Portr.). - Oetiingsr (^Hl.), Lidlio-
 1854, l^ex. 8°.) I. Vä. 8p. 366 lgibt den 22.
 Jänner als C.'s Todestag an^>. - Nouvslig
 Ni0^ra,plii6 Fsn6r2,lo . .. zmdiiso gou» Ia
 äireotion 6e 21.16 Dr. Uns ker (karis 1853)
 XII. Lcl. 8p. 66. - Monument. I n der
 Kirche S. Michele zu Venedig befindet sich
 in einer der links gelegenen Kapellen eine
 Inschrift zu feinen Ehren. ^Vergl. Tanotta
 fFVane.), Isuovi83im2 ssuiäa. äi VenLxia,
 (Vensäiss 1856, Lrlxeßliel) 8. 671.)
 Costenoble, Karl Ludwig (dramatischer
 Künstler u. k. k. Hofschauspieler,
 geb. znHerf 0 r d in Westphalen 28.
 Dec. 1769, gest. zu Prag 28. August
 1837). Er besuchte nach dem frühzeitigen
 Tode seines Vaters, eines reformirten
 Predigers, die Domschule in Magdeburg,
 wo jedoch die Pedanterie eines despotischen
 Lehrers allen Willenseifer in dem
 feurigen Knaben zu ertöden drohte. Seine
 Abneigung gegen das Lernen begleitete
 ihn auch in die Friedrichsschule; da weckte
 ein Marionettentheater, das er zufällig
 sah, seinen Hang zur darstellenden Kunst
 auf unwiderstehliche Weise. Bald darauf
 sah er von lebenden Schauspielern das
 alte Stück „Galora von Venedig" aufführen,
 und die Darstellung des „Hamlet",
 welche er später sah, war entscheidend für
 seinen Beruf. Er las nichts als Theaterstücke,
 erhielt Gelegenheit, auf einer Privatbühne
 sich zu versuchen, und unfähig
 seinem Kunstdrange zu widerstehen, entflo
 er 1790 aus Magdeburg. Auf Verwenden
 des Schauspielers Kling mann,
 der später in Wien starb, wurde er, jedoch
 ohne Gehalt, bei der Truppe der Klotz
 und Butenopin Wismar angestellt, debütierte
 als Peter in „Menschenhaß und
 Reue" und gefiel; zog 1792mitBntenop
 nach Berlin und trat hier mk Beifall auf,
 doch ohne ein Engagement anzunehmen.
 Auf Zureden seiner Mutter, welche er in
 Magdeburg besuchte, widmete er sich nun
 dem Studium der Musik, und war im
 Begriff, sich zum künftigen Kapellmeister
 auszubilden, als der Schauspiel-Director

Quandt ihn für seine Truppe engagierte und ihn so der darstellenden Kunst erhielt. Mit ihm ging er nach Baireuth, n. wurde, da Quandts Unternehmen nur kurzen Bestand hatte, bald darauf für das Fach der Intriguants am Salzburger Theater angestellt, welches damals Karl Maria von Weber's Vater dirigierte. 1795 wurde er in Nürnberg, 1796 in Magdeburg, 1793 in Mona engagiert; 1801 aber erlangte er ein Engagement in Hamburg und füllte 17 Jahre hindurch verschiedene Rollenfächer, namentlich aber das Fach der niedrig - komischen Rollen aus. Der Schneiderin den „Schwestern von Prag“, Adam im „Dorfbarbier“, Thomas im „Geheimniß“, Tapezier in „Fanchon“, „Rochus Pumpernikel“ u. dergl. waren die Rollen, in welchen ihm der Volksjubel entgegenströmte, wenn er auf der Bühne erschien. In seiner Anhänglichkeit an Hamburg schlug C. ein Berliner Engagement mit 1800 Thalern Jahresgehalt aus. Bei der in Aussicht stehenden Directions - Veränderung der Bühne hoffte C. auf die Wahl zum Director. Er hatte sich getäuscht und fühlt, sich tief gekränkt. Nasch studierte er im Winter 1814/15 verschiedene Rollen anderer Fächer ein, warf das Opernwesen ganz bei Seite, gastierte im I. 1816 in Prag und Wien, wurde 1818 an der k. Hofbühne zu Wien engagiert, wo er nach Kochs Tode die Regie erhielt und an dieser classischen Bühne 19 Jahre als eines ihrer beliebtesten Glieder wirkte. C. machte alljährlich während der Urlaubsferien Reisen; im Laufe des Sommers 1837 reiste er zu einem Gastspiel nach Hamburg. Seit 19 Jahren hatte C. Hamburg, wo er früher als Komiker ausgezeichneten Ruf genoß, nicht besucht. Sein erstes Auftreten war ein Losungswort für das zahlreich versammelte Publicum u. rauschender, langanhaltender Applaus gab kund, in welchem frischen Andenken der liebe Gast noch bei denen war, die er in früherer Zeit so oft ergötzt. Nach Beendigung seiner Gastrollen in Hamburg reiste er nach Wien zurück, welches seine Heimat geworden, er erreichte es jedoch nicht, sondern starb am 28. August 1837 in Prag, wo er schon kränklich angekommen, an der Gehirnblähmung. Seine Leiche ist nach Wien geführt worden. Seltsamer Weise traf seine Leiche an dem Tage in Wien ein, welcher der letzte seines Urlaubes war. Vielseitigkeit, Humor und rührende Wahrheit vereinigte C. in seinem Spiel; sein langes Künstlerleben reifte unter den glücklichsten Umständen zur Vollkommenheit. Seine Darstellungen des Klosterbruders im „3cathan“, des Shylok im

„Kaufmann von Venedig“, des Shewa
im „Juden“, des alten Rapid im
„Schneider und sein Sohn“, des Hermann
in „Er mengt sich in Alles“, des
Dichters Hild in Deinhardsteins
„Garrick“ und des Hofrathes Wacker im
„Porträt der Mutter“ waren vollendete
Meistergebilde. In den letzten Jahren seines
Lebens bemeisterte sich C. vorzüglich
der gemüthlichen Charaktere. Diese Rol-
len hatte er sich ganz zu eigen gemacht, je
weniger äußere Mittel er anwandte, desto
kräftiger und tiefer wirkte die geistige
Wahrheit. Alles was er sprach, schien in
dem Momente in seiner Seele entstanden,
Mimik und Geberde waren stets die
ungezwungensten Begleiter seiner Worte,
so daß die Kunst ihr schönstes Ziel erreichte.
C.'s Anstellung beim Wiener
Hofburgtheater gab seinem Künstlerleben
erst den Aufschwung, so daß es ihm gelang,
die Stufe des wahren Künstlers zu
erringen; C. hatte mit Hindernissen mancherlei
Art zu kämpfen, namentlich war
sein Organ, wenn nicht gerade störend,
doch auch nicht angenehm. – Auch als
Bühnendichter hat C. manches Lobenswerthe
geliefert. Er gab einen „Almanach
dramatischer Spiele“ (Hamburg 1811, 1814
und 1816, 12".) heraus, welcher folgende
Stücke enthält: 1811: „Vaterstreue“; –
„Die Katze läßt das Mäusen nicht“; –
„Das Blindenküchenspiel“; – „Fehlgeschossen“; –
1814: „Die Steckenpferde“;
– „Heimlichkeiten“; – „Zauberflöte“;
– „Der Unsichtbare“; – 1816: „Prinz
Kilian“; – „Lottogluck“; – „Die Capitulation“;
– „Der Träumer“; – in
der Sammlung: „Vmkpiele“ (Wien 1830,
gr. 12°.) befinden sich die Stücke: „Der
tödtliche Onkel“; – „Der Schiffbrüchling“; –
„Die Testamentssclausel“; – „Die Terne“;
– „Fehlgegriffen“ und „Amor hilft“;
– und in Kotzebue's Almanach 1822:
„Drei Erben und Keiner“; – 1823:
„Der Alte muß“. Alle diese Stücke sind
leicht und gefällig geschrieben, und werden
zum Theil noch gerne gesehen.
Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und
Kunst (Wien 1823, 4°.) XIV. Jahrg. Nr.
102-107: „Künstlerbild“ von Weidmann.
– Allg. Theaterrevue. Herausg. von August
Lewalb. I I I . Jahrg. enthält Costenoble's
Lebensgeschichte von ihm selbst erzählt. „C o s t e
n o b l e beginnt darin von seiner Flucht
aus dem elterlichen Hause 1790; her einfache,♀
21
ungezierte Ton des Ganzen, die Naivität der
Auffassung, der ungetrübte frische Blick, die
Redlichkeit der Selbstgeftändnisse machen diese
Autobiographie in jeder Parthie anziehend,
und einen ganz besonderen Werth erhält sie
dadurch, daß sie ein treues, lebendiges und
munteres Bild von jener Zeit der nomadifirenden

Bühnen gewährt, wo Seine vagabundirende
 Truppen oft mehr wahrhafte
 Genies und auf Universitäten durchgebildete
 Männer aufzuweisen hatten, als zu unserer
 Zeit eine Hof- und Nationalbühne." So H.
 M a r g g r a f f in den Blättern für literarische
 Unterhaltung 1838, Nr. 231, S. 938). —
 Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus
 Wien Jahrg. 1834, I I . Bd. S. 82. I I I . Bd.
 S. 93. I V . Bd. S. 37: „Skizzen aus meinem
 Leben" von C. selbst. — (Brockhaus)
 Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd.
 S. 435. — Noliveilo LiosraxliiV BönsrKib
 . . . pnllilise «au» Ia äirectinll äs Ar. lo Vi».
 N o o l s i (I»2ris 1853) XII. L6. 8p. 83. —
 Oeftr. National-Encyclopädie (von Gr ä f f e r
 u. Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I . Bd.
 S. 606 Abt irrig das Jahr 1770 als C.'s
 Geburtsjahr an, welches auch das „Archiv"
 und andere Werke angeben). — Allg. Theaterzeitung
 von Ad. Bäuerle (Wien, 4^o.) 1837,
 Nr. 167, S. 684; — Nr. 176, S. 712; — Nr.
 204, S. 832. — Dieselbe enthält auch zwei Abbildungen
 C.'s im Costüm: als „Essighändler"
 und als „Shylok", gez. von Schöllner, gest. von
 Geiger. — Thalia. Norddeutsche Theaterzeirng.
 Ned. von Dr. C. Tö'P fer (Hamburg 1837, 4^o.)
 I I . Jahrg. Nr. 30 : „Costenoble's Schwanengesang."
 l I n Hamburg sollte nämlich Coftenoble
 in Raimunds „Verschwender" die
 gleichnamige Rolle spielen. Verhältnisse verhinderten
 die Aufführung. Auf ein Blättchen
 Notenpapier schrieb nun C. zwei Strophen
 auf die Melodie des berühmten Hcl'clliedes.
 Es waren seine letzten Zeilen und die vier
 Endverse lauten:
 Und winkt mir einst mein letztes Haus
 Muß es geschieden sein,
 So ruf ich sanft: Mein Hamburg.' aus
 Und schlafe felig ein.
 Etliche Tage darauf war C. eine Leiche, i n -
 dem er auf der Reise noch von der Krankheit
 überfallen wurde, an der er in Prag starb).
 — Der Telegraph. Oeftr. Conversationsblatt
 (Wien 1837, 4^o.) I I . Jahrg. Nr. 109: „Am
 Grabe Ludwig Costenoble's" von Eduard
 An schütz. — Abendzeitung. Nedigirt von
 C. G. Th. W i n k l e r (Th. H e l l) 1820,
 Nr. 182 u. f. l darin sind C.'s „Bemerkungen
 und Andeutungen über verschiedene Gegenstände
 der dramatischen Kunst" enthalten!.
 Cotta von Cottendorf, Rosalie
 (Schriftstellerin, geb. zuGraz in
 der ersten Hälfte des vorigen, gest. in deu
 ersten Decennien dieses Jahrhunderts).
 Sie stammt aus der Familie P y r k er-R ivard
 zu Graz, welche mit derFamiliieder
 ung. Pyrker von Felsö-Eör verwandt
 ist, ans welcher der Patriarch und Erzbischof
 von Erlau <s. d.) abstammt. Sie
 heiratete in Graz den am 18. März 1807
 verstorbenen würtembergischen Hof- und
 Kanzleibuchdrucker Christian Friedrich
 Cotta, der damals in dem östr. Regimente

London diente und dessen alter württembergischer Adel nachhin erneuert wurde. Sie zog mit ihm nach Stuttgart, als ihm die der Familie eigenthümliche, in der Mitte des 17. Jahrhunderts von seinem Vorfahren Ioh. G. Cotta gegründete Buchhandlung zu Tübingen durch Erbschaft zugefallen war. Sie war eine ungemein gebildete Frau, wurde schon in ihrer Jugend von der Kaiserin Maria Theresia sehr ausgezeichnet. Sie hatte 15 Kinder. Der dritte Sohn war der berühmte Buchhändler Freiherr Johann Friedrich Cotta (geb. 27. April 1764, gest. 29. Dec. 1832), welcher nach schwierigen Kämpfen die bereits ganz herabgekommene Buchhandlung seiner Väter zur ersten und berühmtesten in Deutschland emporgebracht und im J. 1793 die Allgem. Zeitung begründet hat, deren Plan er mit Friedrich Schiller besprochen hatte. C. war Mitarbeiterin an dem von ihren Manne, in Verbindung mit vorzüglichen Oekonomen herausgegebenen: „Oekonomischen Wochenblatt“ (Stuttgart 1790, 4^{te}.).

Schindel (Carl Wilh. Otto August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts (Leipzig 1825, Broshaus) I I I . Theil S. 67. — Oeftr. National-Enchtlopädie (von Grä ff er u. Czitann), (Wien 1835, 6Bde.) I. Bd. S. 608. — G r a d m a n n , Das gelehrte Schwaben (Navensburg 1803, 8'.)

S. 87. — Allg. liter. Anzeiger 1798, 3K. 53. 22

— Mensel (Johann Georg), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1733, 4. Aufl.) I. Bd. S. 623. — Die Zeitgenossen (Leipzig und Altenburg 1816) IV. Bd.

Coudenrove, Heinrich Graf von (Oberstlieutenant und deutscher Ordensritter, geb. zu Gaya in Mähren 11. Juni 1810). In der Wiener-Nenstädter Akademie ausgebildet, trat er am 17. Oct. 1828 als Fähnrich in das Inf.-Neg. Deutschmeister ein, rückte mit 1. Nov. dess. Jahres zum Unterlieutenant im 1. Chevauxlegers - Neg., im Mai 1834 zum Oberlieuteuant und 4 Jahre darnach zum Rittmeister im Uhlanen-Reg. Cival a r t Nr. 1 vor. Im ungarischen Feldzuge am 13. Mai 1849 zum Major im Regimente befördert, gab C. schöne Proben seines Muthes und seiner persönlichen Tapferkeit. Im Gefechte bei V^särut (14. Juni) auf der Insel Schütt, attackirte er mit seiner Division die feindliche Arrieregarde, warf sie mit bedeutendem Verluste und wurde dafür mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet. Im unglücklichen Treffen bei ^ . c s kämpfte der Graf mit wahrer Todesverachtung. An der Spitze seiner während des Gefechtes bis auf 80 Mann herabgeschmolzenen Division hielten

er und der tapfere Regiments - Commandant

Oberst Graf Nostiz (s. d.)

durch ein mit kaltblütiger Todesverachtung

ausgeführtes Manöver die in

heftiger Verfolgung begriffenen feindlichen

Husaren-Escadronen so lange auf und

brachten sie in Unordnung, bis der Rückzug

der Brigade Barko ohne Störung

vor sich gehen konnte. Der Graf, im

Kampfe muthig, hat überdies als tüchtiger

Cavallerie-Officier manche Verbesserung

für seine Waffe in Anregung gebracht. Zuletzt

(im I. 1857) war der Graf Oberstlieutenant

im Uhlanen-Reg. Erzherz. Ferdinand

Mar. Nr. 8.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.

von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien

1851) I. Bd. S. 785. — Ueber die Familie

Coubenhove siehe: Gothaisch genealogisches

Taschenbuch der gräflichen Häuser

XXVIII. Jhrg. 1855, S. 162. — Kneschle,

Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser

der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8°.)

I. Bd. S. 170. — Wappen: Im goldenen

Schild ein rother, wellenförmig gezogener

rechter Schrägbalken. Den Schild deckt die

Grafenkrone und auf derselben steht ein offener

gekrönter Helm ohne Ecken, auf welchem ein

silberner abgehauener Eberkopf mit hervorstehender

Bewehrung liegt. Schildhalter:

Zwei auswärtstehende von Roth und Gold

quergetheilte Greife.

Coubenhove, Karl Graf (Oberst,

geb. 3. Dec. 1814). Trat als Unterlieutenant,

19 Jahre alt, in das Tyroler-Reg.

Kaiser, von wo er zu Kaiser Chevaurlegers,

später zum 5. Kürassier - Reg.

übersetzt, schon 1842 Rittmeister, im

Jänner 1849 Major und dann Oberst

wurde. Im ungarischen Feldzuge 1849,

hatte er sich bei vielen Gelegenheiten

rühmlich hervorgethan. Auf die erfolgte

Nachricht von dem Vordringen Görgey's

aus den Bergstädten gegen Kaschau

erhielt Major Graf Coubenhove Anfangs

Februar den Befehl, mit seiner

Kürassierdivision von Pesth gegen die

Theiß zu streifen und den Uebergangspunct

bei Poroszló und später die Straßen

von K51 und Kapolna zu rekonosciren.

Angesichts der feindlichen Armee,

oft bedroht, löste er diesen Auftrag mit

Muth und Kaltblütigkeit. Am 18. Febr.

wurde der auf Vorposten stehende Flügel

vor Tagesanbruch von einer Truppe feindlicher

Husaren überfallen und mit bedeutendem

Verluste zersprengt. Dem Major

GrafenCoubenhove gelang es, die

Stallthüren im Maierhofe zu sperren und

durch ein aus den Fenstern unterhaltenes

Karabinerfeuer Zeit zu gewinnen, die Pferde

zu satteln und aufzusitzen. Nun ließ der

Graf die Stallthüren öffnen und stürzte

sich, mit seinen Officieren an der Spitze,

auf die Husaren, so daß es ihm gelang,†
sich mit dem größten Theile seiner Mannschaft
durchzuschlagen und nach Gyöngyhös
zurückzuziehen. Im Kampfe ward C. von
mehreren Husaren umrungen, vom Pferde
heruntergezogen und durch eine bedeutende
Anzahl leichter Hiebe durch Helm
und Kürass unschädlich gemacht. Einige
seiner Kürassiere hieben ihn jedoch heraus
und Einer derselben gab ihm sein
Dienstpferd, so daß der Graf den Kampf
fortsetzen konnte. Der brave Kürassier
hatte das Glück, einen Husaren vom Pferde
zu hauen und sowohl das ihm wieder abgenommene
Pferd des Majors C., als
das erbeutete mitzubringen, wofür er
mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I.
Classe belohnt wurde. Am 26. April
1849 war C. bei Komorn in der glänzenden
Attaque des Regiments unter
Anführung des Obersten Kißlinger thätig.
Am 16. Juni rückte Major C. mit
der Brigade Theißing gegen Zsigörd
zur Unterstützung der Brigade Pott vor
und führte mit 3 Escadronen Auersperg
Kürassieren die Attaque gegen die
feindliche Reiterei mit besonderer Bravour
aus. Mit einer Escadron und einer Batterie
durch GM. von Pott zur Verfolgung
des Feindes abgesendet, griff C.
die feindliche Arrieregarde an, sprengte 1
Honved-Bataillon auseinander, jagte das
2. Honved-Bataillon in wilde Flucht; über
80 Honveds wurden zusammengehauen,
ein großer Theil in die sumpfige Tundoag
gesprengt und eine halbe Batterie genommen.
Am 20. und 21. Juni 1849
in den Schlachten bei Pered u. Zsigörd
deckte C. mit seiner Division den linken
Flügel der Brigade Theißing. kämpfte
ebenfalls in mehreren glänzenden Attaquen
des Regiments zwischen Király-
Rövid und Pered. Ferner wohnte er mit
seinem Regimente den Schlachten von
Naab (28. Juni), Komorn (2. und 11.
Juli) bei, und nahm in der Schlacht bei
Temesvár (am 9. August) an der am
rechten Flügel des Regimentes glänzend
ausgeführten Attaque, wodurch bereits
eine feindliche Batterie genommen war,
thätigen Antheil. Für seine dabei an deu
Tag gelegte Entschlossenheit erhielt er das
Militär-Verdienstkreuz. Zuletzt (im I.
1856) war der Graf Oberst und Commandant
des Kürassier-Reg. Kaiser Ferdinand
Nr. 4.
Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
1851) I. Bd. S. 786.
Craffonara, Joseph (Maler, geb.
zu Riva am Gardasce 1791). Sein Vater
war ein armer Tagelöhner, der ans Wengen
in Tyrol nach Riva übergesiedelt, und der
Sohn verrichtete auch rauhe Handarbeit,

bis Fr. Malacarne, k. k. Ingenieur in Verona,
das Talent des Jünglings entdeckte
und sich seiner annahm. Er nahm ihn
mit sich nach Verona (1816), brachte ihn
dasselbst in die Akademie der Künste, und
verschaffte ihm Mittel nach Rom zu gehen,
doch die Mittel reichten nicht aus, den
Aufenthalt in der ewigen Stadt zu be-
streiten; fast wäre C. genöthigt gewesen,
den Rückweg in die ferne Heimath auf
Kosten der Wohlthätigkeit zu suchen, wenn
nicht eine von den Bewohnern von Riva
zusammengebrachte Summe Geldes seinen
Aufenthalt in Rom für einige Monate
gesichert hätte. Auf Verwendung des
Gubernialrathes Ritter von Dordi bei
dem Gouverneur von Tyrol Graf Bissingen
erhielt er ein kleines Stipendium,
welches 1819 durch Verwendung
des Grafen Chotek und durch das Zeugniß
der Akademie zu Rom von Sr. Majestät
dem Kaiser auf 300 fl. erhöht wurde.
Als der Kaiser in Rom war, entzückte ihn
C.'s nach dem Zeugnisse Canova's unübertreffliche
in der Gallerie Borghese
aufgestellte Copie des Raphael'schen
Bildes: „Die Kreuzabnahme“ (4 Schuh
9 Zoll hoch, 4 Schuh 6 Zoll breit), welche
sich gegenwärtig im Ferdinandeum zu
Innsbruck befindet. Von seinen übrigen
Bildern sind bekannt: eine „Madonna“ in
Lebensgröße und eine „Süpphu“, im Besitze
des Ritters von Dordi, ferner der „Fronleichnam-
Nönnch“ und „Nie Vman des Ozechiei“
nach Raphael im J. 1829 gemalt; –
„Uats? – äolol-05a“ und „Ner tz. Nizchui Viyil“,
beides Altarblätter in der Kirche zu
Riva am Gardasee. Später begab sich C.
nach Botzen, wo sich auf dem Friedhofe
ein vielgerühmtes Freskogemälde seiner
Hand befindet. C. hat die Kunst auch durch
ein vortreffliches Werk bereichert: „
Canova, cl'egnatì ecl nlcìuì a cc?nto? – ?t0
1820), welches größtentheils Stücke, die
noch nicht gestochen worden sind, enthält.
Ferner sind 12 Blätter mit Porträten
berühmter Trientiner nach seiner Zeichnung
und unter feiner Leitung gestochen
worden.
Archiv für Geographie, Historie, Staats- und
Kriegskunst (Wien 1821, Strauß, 4".) XII.
Ihrg. Nr. 17 u. 13, S. 72. Nr. 127 u. 123,
S. 507. – Throlisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1890,
8°.) S. 34. – Nagler I. G. K. V. i. .),
Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835)
I I I . Bd. S. 174. – 2le533e3i2!>ft t'roleko
1835, Nr. 2. – Bote von Tyrol 1820,
Nr. 66. – 1834, Nr. 94-96.
Craigheer, Jakob Nikolaus (Schriftsteller
und tön. belgischer Consul, geb.
zu Lipossullo in der Provinz Friaul
17. Dec. 1797, gest. zu Cormons in
der Nähe von Görz 17. Mai 1855). Aus
beschränkten Verhältnissen des Elternhau»

ses trat der Knabe mehr durch Zufall
 als eigene Wahl in den Kaufmannsstand,
 den er von unten auf begann. Nachdem
 er mit mannigfachen Hindernissen zu
 kämpfen gehabt, arbeitete er sich durch
 seine Energie und Ausdauer, mancherlei
 Schwierigkeiten des Berufes siegreich
 überwindend, empor und blieb, während
 er stch eine Bahn durch's Leben
 brach, jenem heiligen Ideale treu. dem
 edlere Geister immer wie die Sonnen«
 blume der Sonne sich zuwenden: der
 Poesie. Schon im I . 1828 erschien unter
 dem Pseudonym Nikolaus eine Sammlung
 seiner Poesien, betitelt: „Poetische Netrllchtungrn
 mimen Stunden" (Wien, Gerold).
 Friedrich von Schlegel schrieb dazu eine
 Borrede und das einleitende Gedicht:
 „Hieroglyphenlied". Seine sensitive Natur
 drängte ihn in die Nahe der gefeierten
 Männer jener Zeit, wie eben Schlegel,
 Zacharias Werner, Maler Ludwig
 Schnorr von Carolsfeld, welche auf das
 empfängliche Gemüth des jungen Kaufmanns
 mächtigen Einfluß übten. Unter
 günstigem Stern ebneten sich seine
 Lebenspfade, der Wohlstand des Kaufmanns
 uahm zu uud mit ihm die äußeren
 Ehren. C. erhielt den Posten eines
 konigl. belgischen Consuls in Trieft, dem
 sich später noch das Amt eines Stadtrathes
 zugesellte. Im Jahre 1843 erhielt er
 von der belgischen Regierung den Auftrag,
 den Orient zu besuchen und die heiligen
 Länder zu bereisen, womit ein längst
 tief gehegter Wunfch C.'s in Erfüllung
 ging. Die Frucht dieser Reise war daS
 Werk: „Onilmrungen ans t>em Orient" (Triest
 1847, Favarger). Das Werk ist Sr. kais.
 Hoheit dem Erz h. Johann gewidmet
 und nur der compendiöse Auszug seines
 Tagebuches, das mit vielen an Ort und
 Stelle mit größter Naturtreue aufgenommenen
 Zeichnungen ausgestattet ist. Im
 1.1854 hat ihn der König der Belgier mit
 dem Ritterkreuze des Leopoldordens belohnt,
 aber nicht lange genoß C. diese
 Auszeichnung, denn schon im folgenden
 Jahre ereilte ihn, im 57. Jahre, der Tod
 zn Cormons, wohin er um schneller zu
 genesen von den Aerzten gesendet worden.
 I n seinem Nachlasse befinden sich viele
 Poesien, darunter ein großer Theil religiöser
 Dichtungen aus seiner Reise in⁹

25

den Orient. Ueber C. den Poeten schreibt
 Schlegel in der oben gemeldeten Vorrede:
 „daß (seine Poesien) aus der Quelle
 des forschenden Gedankens und ernster
 Gesinnung hervorgegangen und daß die
 Uebereinstimmung der Ansichten ihn, den
 Vorredner, zur Erwiederung derselben
 mittelst Voransendung eines bis dahin
 nicht veröffentlichten Gedichtes statt der

Vorrede, bestimmt habe.

Deutschland <poüt. Zeitung in Frankfurt a. M.)

18Z6, Nr. 9 u. 11 lein Nachruf von Adolph

B e r g e r (siehe diesen: I< Bd. S. 301)1.

Crantz auch Cranz, Heinrich Johann

Nepomuk von (Arzt und N a t u r f o r -
scher, geb. zu Luxemburg 24. Nov.

1722, gest. zu I u d e n b u r g in Steiermark
zu Ende des vor. Jahrhdts.). War

ein Schüler des großen Van S w i e t e n .

I m I . 1750 erhielt er die medicinische

Doctorswürde. S w i e t e n , die bedeutenden

Talente seines Schülers durchblickend,

empfahl ihn der Kaiserin, die ihn nun

auf ihre Kosten nach Paris schickte, wo er

Levrets und Puzzo's Vorlesungen

hörte. Als er nach Wien zurückkam, erhielt

er 1754 die Professur der Geburts-

Hilfe. Nach einigen Jahren vertauschte er

die obige Professur mit jener der Physiologie

und Uktsria rueäi^ä.. C. besaß zugleich

tiefe botanische Kenntnisse, verwendete

sein bedeutendes Vermögen zu naturgeschichtlichen

Forschungen, beobachtete

sorgfältig österreichische Pflanzeu und erwarb

sich durch seine bessere Eintheilung

der Doldenträger und Kreuzblumen wesentliche

Verdienste um die Förderung

derbotamschen Wissenschaft. Zuletzt wurde

Crantz zum österreichischen Medicinalrath

ernannt, und im I . 1774 geadelt,

zog sich aber in den letzten Jahren nach

Niederlegung seiner Aemter auf sein

Gut bei Iudenburg in Obersteiermart

zurück, wo er bis an sein Lebensende blieb.

Als Schriftsteller war E. sowohl in sei^

nem Fache als Arzt^ wie auch als Botaniker

thätig. Seine zahlreichen mebicin.

Dissertationen zählen de Luca (I. Bbs.

1. St. S. 83), Kayzers Bücherlexikon

(I. Bd. S. 495) und Mensel (I. Bd.

S. 292) auf. Seine vorzüglichsten ärztlichen

Schriften sind: „Ds a?«45 ms»

TVan^lraniaie" CWien 1773,

r. 8°.); - „ ^

1773) llsubnei') 8°.)/ - „Ginleitnng in

ein« wahre und gegründete Hebammenknnzt"

(Wien 1756, 2. Auflage 1768, Trattner,

gr. 8°.); - ^/atsl-iw meHcer et

(,2.Aufi. 1765,3-Aufl.

1779, Krauß, gr.8°.); dieses Werk war feiner

Zeit ein anerkanntes und das vollständigste

Lehrbuch über diesen Gegenstand.

- Seine botanischen Schriften sind:

1767, 3I-2USS 8°.), eine Anordnung der

Doldenp stanzen nach der Frucht;-„OlaF-

/ (

1769, mit lg.k.), worin C. vou der

Schote (sillHua) und dem Schötchen

(s i l i c u l k) . noch die schottenartige Frucht

(lr-nctns 8i)iynätU3) unterschied und wie

in der vorigen Schrift eine brauchbare

Anleitung zur Bildung neuer Arten und

Gattungen gab. - „stiT^ss <2U5t?-, 'acas"

2 S<?e. (Wien 1769 M in Berlins 4°. ,
mit K.K.); dieses Werk enthält scharfsinnige
Beobachtungen österr. Pflanzen; –
„/nMutionn?ei He,-ba>-iae") mit einem
Anhang: ^^clclitamentum
etc. etc." L<3äs. (^ i su 1766 nnä 1767
sLift in Berlins gr. 8°.), darin hat
Crantz eine halb natürliche, halb künstliche,
zum Theil der Ray'schen und
Morrisou'schen nachgebildete Methode
eingeschlagen; – „,De
botanicc>7'um, t♀
8) 8"). E r ä f f e r bemerkt noch:
„Insbesondere hat C. dadurch sich berühmt
gemacht, daß er der erste die Heilquellen
der Monarchie beschrieb, welches Werk,
noch häufig benützt und citirt, den Titel
hat: „Nie Gesundbrunnen der österreichischen
Monarchie" (Wien 1777); i n K a i s e r s
Bücherlerikon (I. Bd. S . 495) erscheint
ein H. D . von C r a n z als Verfasser
des Werkes: „Beschreibung aller Gesnndbrnnneu
ynd Näder der österreichischen Monarchie" (Linz
1783, Frcnnr, gr. 4"). – Anch verfaßte
C. die Schrift: „I<<2Ac?atic>/unebn'F
/oan. Da«»-. t3aF56)-^ I ^ i l . et Uec?. D)-. et
I>7-o/. 6. /< 17mr. (^Vien 1765, l o i .) .
Baldinger (Ernst Gottfr.), Biographien jetzt
lebender Ncrztc u. Naturforscher (Jena 1768).
– lDe Lucal Das gelehrte Deutschland
(Wien 1776. 8°.) I. Vdcs. I. Stück S. 80. –
Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer
und Czikann), (Wien 183Z, 6 Bde.) I. Bd.
S. 608. – Ersch (I . S.) und Grub er
l I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
nnd Künste (Leipzig 1822, Gleditsch,
4°.) I. Sect. 20. Bd. S. 97 lführt ihn
als Baron auf). – Mensel (I . G.), Das
gelehrte Teutschland (Lenigo 1783, Meyer,
4.Aufl.) I. Bd. S., 292.– ^Felma?MlMl^.),
Didliotdee«». nieäioo – ckirui^iog, (I^eip^iF
1848) 6. .4.UÜ. 8. 122 Daselbst seine sämmtlichen
medicinischen Schriften^ . – Nach
Cranz sind mehrere Pflanzengattungen benannt.
3l. Sprengel bemerkt aus diesem
Anlasse: „Ta dieselben mit anderen alten
Gattungen zusammenfallen, so wäre sehr zu
wünschen, daß endlich eine wirtlich neue Gattung
den Namen dieses verdienstvollen Botanikers
erhielte. Oraut-ia Vnttals fällt mit
ilyäi-ocal^s zusammen; OrautÄia Lonrodei'5
mit raullirna.; Orant-iü. LcoxQii's ist Legieria
criKtam I.. und Oi-llntLia V^Is si'i-icora,
laevi^ät«. Zwart^) ist im Wesentlichen
von Luxu2 nicht verschieden." Auch bemerkt
S p r e n g e l : „Leider schadete C. seinem
Nuhme durch leidenschaftliche Polemik gegen
L i n n ö und I a c q u i n . " – W a p p e n :
Ein aufrechtstehender silberner Schild, dessen
blaues Haupt mit 3 nebeneinanderstehenden,
sechseckig goldenen Sternen besetzt, der übrige
Theil des Schildes aber mit 3 blauen Querbalken
belegt ist, über welche ein aufrecht stehender,
zur Rechten gewendeter rother Löwe

mit offenem Rachen, ausgeschlagener Zunge
und über sich gewundenem Schweif zu sehen.

Cremeri, Benedikt Dominik Anton

(Schriftsteller, geb. zu Wien 13.

Aug. 1752, gest. im I . 1795). Ueber die

Lebensnmstände dieses Mannes ist inchts

mehr bekannt, als daß er um d. I . 1783

Büchercensor zu Linz gewesen. I n jener

denkwürdigen Epoche der zum ersten

Male freigegebenen Presse entwickelte

C r e m e r i eine große Fruchtbarkeit.

Seuie Schriften sind theils dramatischen

Inhalts, theils zählen sie zn jener unsauberen

Categorie, welche in jener Zeit den

Büchermarkt förmlich überschwemmte.

Weil cs sich hier um ein bibliographisches

Curiosum handelt, so werden im folgenden

seine in Ka y s e r s Bücherlexikon unvollständig

angeführten Schriften aufgezählt

u. ergänzt. Die dramatischen

Arbeiten: „Nie Mahl nach der Modr, ein

heatl. Versuch in 1 Znh." (Temesvar 1773,

8".); – „Nun prüie ehe man verurteilt; ein

in 5Zluh." (ebenda 1774, 8".); –

Terübni55 oder üie Macht iier rrztrn

Webe. Graurrsp. in 3 Inhiigen" (Leipzig und

Frankfurt 1778, 8°.); – „VasenZtein nnd

Hllhenbrrg. Gin AltMgM ans der obderrnnZisäM

Geschichte" (Linz 1782, 8".); – „MeZ in

Schuh und Strümpfen. Gin Militär. Schauspiel"

(Ebenda 1782); – „Ändrameda nnd Persenz.

Gin Mellldrnml1" (1783, 8°.); – „Nas

ÄrmenmmMnt. Gin GelegenheitZZtück in S Zrten"

(Leipzig 1785, 8°.); – „Nie Peniickln nnd

das Referat. 6in BnZtSpiel in 11 Zlnh." (Ebenda

1785); – „Vheütentnöu des Nenedikt Zluminik

Anton Cremeri", 1 Bdchen. (Ebenda

1785); – Libelle und Pamphlete:

„Oin Anaiiet liir Fnrzten, Zonöt niitzt'Z nichts"

(1779, 8 ° .) ; – „Ome M l an Joseph l l .

11N2 drr Hrrzlilllnmer eines ehrlichen Mnnnes"

(Frankfurt und Leipzig 1780, 8".); –

„Schreiben an meine Mitbürger" (Linz 1780);

– „Summarische Antwort ant die Anfrage des

Friedrich Uiculai megm dem (luc) österreichischen

Verdat drr allgemeinen tentschen Bibliothek"

(1780,8°.); – „Gwlls inr Menschen ohne

Vllrnrtheile" (Augsburg 1781, 8°.); –♀

27

„ M i n e Grille von den kütholuchen Vtötalinmn"

(1 7 8 1 , 8 ° .) ; – „IZt Herr ÄllliZms Merz

ein römisch - katholischer (OotteZgrlehrter und steht

drr Mann ün seinem Orte?" (1 7 8 1 , 8 ° .) ; –

„Nntmort tür den Kopf nnd dü5 Herz Herrn Zlllll1Z

Merz" (1782, 8 ° .) ; – „Urtheile über Merz,

seine Gegner und Vertheidiger" (1783, 8 " .) ; –

„Gnttmzigez G M jnr Z t n t i M , dir Nryirrng,

der Ndr1, die wahre Neligian, die H'iiZtlichkrit,

wie anch t>25 zeitliche :mt> rmgr Wahl der Niirger

betreffend" (1 7 8 1 , 8 ° .) ; – „GineNlagr midcr

Zosrph l l . ; bearbeitet van einem Philantropü"

(1783, 8 ° .) ; – „Zuschreiben an Einige

in Gberöstrreich in Netreü'desZnselmnsUlllllillöns"

(1 7 8 3 , 8 " .) ; – „Nie Mama will, ich soll in'5

Kloster gehen. Gine Reihe Antwortschreiben" (1783, 8 " .) ; - „Franz Steininger, dermalen Pfarrer nnd Rannenbrichtuater zn 3VindlMg, nls Pllsqnillant dem Volke dargestellt non Intlln Oremeri" (1783, 8".); - „Behandlung vbderennsischer Unterthanen, znr Nrherzigung kiir meine Freunde und wollte M t t ! auch türZosrph l l . " (1783, 8 ° .) ; - „Glzbels falsche, brtrü'gliche nnd nene Ichrr u^n der Ohrenbeichte, midrrlrgt auch Mermaizer" (1 7 8 4 , 8 ° .) ; - „Blicke nnd Wahrheiten ant nnd über die Nrimkelihnuser der barmherzigen Vriider nut> Olisabethinrrinnrn znm Nesten der Menschen mn Kaspar Nriubrrg" (Frankfurt und Leipzig 1784, 8°.); - „Mn gottloses Büchlein lür gnte Fürsten, die Plane der Näsewichte zn vereiteln" (1785, 8°<); - A n d e r e S c h r i f t e n : „Ginc Akizzr, gebildete Schauspieler zu beklimmen" (Linz 2778, 4 " .) ; - „Philosophische Schulten an Eimn, der nichts weniger als Philosoph ist" (Ebenda 1779, 4 ° .) ; - „Unterhaltungen für Christen in der Fasten" (Ebenda 1781, 8°.); - „Allgemeines Gebetbuch liir jeden Ohristrn" (Ebenda 1781, 8 " .) ; - „NeuesteZammlnng auserlesener Gebete" (Ebenda 1791, 3. Anfl.) und „Crrmeri's beste nnd birorm'linniäche Schuften", 1. Bdchn. (Wien 1785, 8°.).

Meusel (I . G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.) I. Bd. E. 29«.

- Erster Nachtrag (Ebeud. 1786) S. iü(i. Crenneville de Folliot, s. Folliot.

Creveuna, Peter Anton (B i b l i o - g r a p h , geb. zu M a i l a n d 1735, gest. auf einer Reise zu Rom 8. Oct. 1792).

Erhielt eine sorgfältige Erziehung, widmete sich dem Kaufmanns stände, in welchen er einen seit frühester Zeit regen Sammelgeist fiir Bücher, die sich durch ihren inneren Werth oder große Seltenheit auszeichneten, hinübertrug. Seinem Schwiegervater Jakob Philipp Bolongaro, dessen Namen er auch seinem eigenen zugefügt, verdankt er ein bedeutendes Vermögen. Als er sich später iu Amsterdam niederließ, trieb er neben seineu kaufmännischen Geschäften fleißig literargeschichtliche und bibliographische Studien, wozu ihm seine aus den auserlesensten Werken bestehende Bibliothek das werthvollste Materials bot. Hauptsächlich hatte er auf französische und italienische Werke sein Augenmerk gerichtet. Neben kostbaren Manuscripten (260 au der Zahl), befaß er über Tausend der werthvollsten I n - cunabeln, ausgezeichnete Pergameutdrucke und Großpapiere, vollständige Suiten der Ausgaben in usum vel^liiin^ ouiu no ti5 vÄi'ioi'um, und kostbare Sammlungen der Drucke vou Baske r v i l l e , Bodoni, Coliue, D i d o t , Elzevir, Etienne, Foulis u. A. Ein gauz besouders werthvoller Schatz seiner Sammlung war aber der der I^sti äi linFiik, welche von der OusoH c'ttirt worden uud

welcher einen Apparat der älteren wie der neueren italien. Literatur umfaßte, wie kaum in einer zweiten Sammlung vorhanden war. Auch besaß er eine interessante Sammlung von gedruckten und ungedruckten Schriften über den Orden der Gesellschaft Jesu. Ueber diese Bibliothek erschienen nicht weniger denn 3 Kataloge, der erste unter dem Titel: „OttokloFue äc lg. ooiieetian äes livre8 1776, 31-. 4°.). In diesem Kataloge ist eine genaue Beschreibung der iuteres-
28
santesten Werke enthalten, zugleich fügt er denselben Bemerkungen bei, wodurch Ansichten von früheren Bibliographen als De Bure, Girolamo de Bosch u. A. berichtigt werden und theilt merkwürdige Originalbriefe älterer und neuerer, vorzüglich italienischer Gelehrten mit, die sich in seinem Besitze befanden. Als C. später seine Sammlung verkaufen wollte, erschien ein zweiter Katalog 1783.- taloßne rll!80iln6 6? 1».
äes Uvri!8 kvoe les prix
6 Theile in 5 Bänden
1789, 3".). welcher ein Seitenstück zu dem vorigen, ja in Hinsicht von Werken noch vollständiger ist. Der Verfasser dieses Kataloges soll sein Bibliothekar Och 6 da gewesen sein, der nachmals Bibliothekar des Lords Spencer wurde. Für den Bücherfreund sind beide Kataloge, also alle 11 Bände, unentbehrlich. Die Versteigerung hatte, obgleich C. keine geringe Anzahl der bedeutendsten Artikel, insbesondere aus dem Gebiete der Literaturgeschichte, zurückbehalten hatte, den günstigsten Erfolg. Doch bieten die Preise das Ergebnis, wie hoch manche Werke zu jener Zeit verkauft wurden, und wie nieder die Preise von Büchern waren, welche jetzt so theuer verkauft werden. Die Werke aber, welche C. zurückbehalten hatte, bedurfte er zu einer Geschichte des Ursprunges und der Fortschritte der Typographie, woran er arbeitete und zu welchem Zwecke er bereits eine große Menge Kupferplatten hatte stechen lassen, welche die ganze erste und die ganze letzte Seite der merkwürdigsten alten Drucke darstellten. Leider ist dieses Werk nicht zu Stande gekommen; aber auch nichts davon, was C. bereits vollendet hatte, ist veröffentlicht worden, was um so mehr zu bedauern, da die Vollendung oder Vollständigkeit einer solchen Arbeit immer nur relativ bleibt. Ein Jahr nach seinem Tode erschien dritter Katalog über die von Cr6venna zurückbehaltenen Werke gtsi'ääm 1793, 8°.). Der Verkauf, der in eine der Bibliomanie wenig günstige Zeitperiode fiel, ging geräuschlos vorüber.

WI2.US8S 1857, S. 340.

80U3 Ia äirsetion 4s N. Iv Dr. llosker
(l»ari« 1853) XII. Üä. 8p. 460. — Npaltio,
Liosraüa. äbsli llaiani uoraiui iiwstri. —
Erfch (I . S.) und Gruber (I . G) , Allgemeine
Encyklopädie der Wissenschaften und
Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.)
I. Sect. 20. Bd. S. 148. — Ebert (Friedr.
Adolph), Allgemeines bibliograph. Lexikon
(Leipzig 1821, Brockhaus, 4°.) I. Theil, Nr.
5455 und 5456.

Crippa, Iosephine (Malerin, geb.
zu Mailand zu Anbeginn dieses Jahrhunderts).
Sie ist eine geborne Sepol
i n a , trieb frühzeitig die Malerkunst
und brachte mehrere Bilder auf die Mailänder
Ausstellungen, welche den Beifall
des Publicums fanden; die Fachkritik
stellte ihr Mängel in der Correktheit der
Zeichnung aus. Unter ihren öffentlich
ausgestellten Bildern sind zu nennen:
„Maria stuart" (1825); — „Gerhard von
Sizilien" (1827). Das letztere Bild stellt
den Nitter am Grabe seiner verstorbenen
Gemalin vor. Die Compositiou
desselben wird als gelungen, die Charakteristik
der Köpfe als trefflich, die
Beleuchtung des Ganzen als wirksam
bezeichnet; — „Vindaiuir nur Philipp uan
jau" (1828); die Künstlerin malte
den Moment, als sich Conradins
Gemalin vor Philipp von Anjou zu
Füßen wirft.

Nagler (G. K. Dr.), Ncnes allg. Künstler-
Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I I I . Bd.
S. 201. — Meyer (I .) , Das große Conversations
- Lexikon für gebildete Stände
(Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.)
VII. Bd. 3. Abcheil. S. 901.♀
29

Crivelli, Anton (Naturforscher,
geb. zu M a i l a n d 2. Febr. 1783, gest.
zu Bergamo 18. August 1829). Studirte
in seiner Bäterstadt und wendete
sich den Naturwissenschaften zu, worin
er ungewöhnliche Befähigung an den Tag
legte. Nachdem er einen Preis der Mathematik
in Pavia davontrug, erhielt er
eine Professur der Mathematik in Mailand
, später in Trient, trat darauf in's
Geniecorps ein und wurde Ingenieur
beim Bergdepartement der oberen Etsch.
Als die Lombardie wieder in österreichischen
Besitz gelangte, wurde C. Professor
der Physik in Bergamo und war nun in
seiner eigentlichen Sphäre. Eine Reise
nach Persien, wozu er 1817 die Erlaubniß
erhalten hatte, konnte er des russischpersischen
Krieges wegen nicht ausführen,
er besuchte also nur die Krim, ging nach
Constantinopel und nach Griechenland.
Von seiner Reise brachte er das Geheimniß
der Verfertigung der Damaszener
Klingen mit, n. die von der k. k. Hofkriegscommission

mit seinen Klingen vorgenommenen Versuche fielen so befriedigend aus, daß ihm das lombardische Institut der Wissenschaften die goldene Medaille und Se. Majestät der Kaiser ehrenvolle Zeichen der Huld gaben. Später gelang es ihm, den Stahl so zu vervollkommen, daß man glaubte, der italienische Stahl werde dem englischen in Zukunft den Rang ablaufen. Dabei machte C. gefährliche Versuche, Wasserstoffgas mit Sauerstoffgas zu verbinden, verbesserte das Löthrohr, nahm Untersuchungen über konische Brennspiegel und über das Mumisiren nach ägyptischer Weise vor. Seine auf den Industrieausstellungen zu Mailand vorgelegten Arbeiten wurden öfter mit silbernen Ehrenpreisen betheilt, und er seiner Kenntnisse wegen selbst in den Preisausschuß gewählt. Ueber seine Erfindungen veröffentlichte er auch jedesmal Abhandlungen, z. B. [^] 1819, 6".) u. m. A., welche sich durch Klarheit feines Vortrags, durch den er seine Belehrungen gemeinnützig zu machen wußte, auszeichneten. Eine davon wurde in's Deutsche von K. Hirnschall übersetzt: „Nie Nützlichkeit, sondern Nützlichkeit" (Brunn 1823, Traßler, gr. 8".); — eine andere „Teber die Macherheit der OllmblNll-twnsschlösnr" ist in den „Annalen des polytechnischen Institutes" abgedruckt. Durch seine lebensgefährlichen Versuche zog er sich ein Uebel zu, dem er auch in voller Manneskraft nach 15monatlichen Leiden erlag.

sau« la äirsotion äs Ar. 1e Dr. Naeksr 1853) XII. Sä. 8i>. 419. — Blätter für liter. Unterhaltung (Leipzig 1830, Brockhllus, 4°.) Nr. 53, S. 212. — Ersch (I. S.) u. Gruber (I. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 21. Bd. S. 450.

Crivelli, Ferdinand (Architekt, geb. zu Bergamo 16. Juni 1810, gest. ebenda 5. April 1855). Erhielt den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, setzte seine Studien in Mailand fort, wo er sich der Architektur zuwendete. Darauf besuchte er in seiner Vaterstadt die [^] eokäkiuik Oärrkrä) in welcher, als er sie verließ, seine Prüfungsarbeit als die beste anerkannt wurde. Wieder nach Mailand zurückgekehrt, vollendete er feine Studien in der Akademie der Künste, wo er durch 5 Jahre die Ornamentik und Perspektivzeichnung betrieb. Auf einem Concurse wurde unter 18 Bewerbern seine Arbeit ausgezeichnet „psr te") wie es im Berichte über die Preisarbeiten hieß. Mit der Theorie verband er auch die Praxis, besuchte öfter das Atelier des Ingenieurs Cusi, der damals Adjunct im Amte der öffentlichen Bauten zu Ber>

gamo war, in Mailand des Ingenieurs

30

Jakob Tazzini, Architekten und Inspectors
 der Bauteu des viceköniglichen Hofes
 und studierte unter Carlo Paganini
 fleißig Algebra und Geometrie. Beiden
 großen Preisausschreiben für Architektur
 im I . 1835 erhielt er die goldene Medaille.
 Seine erste Arbeit war die Kirche
 Sant' Andrea; ein Werk durch die Harmonie
 des Stils und die Schönheit der
 Ausführung gleich bedeutend, dessen Schö-
 pfer die classische Schule eines Palladio
 und Q u a r e n g h i nicht verleugnet. Ein
 neues Feld, auf welchem er sein schönes
 Talent entfalten konnte, bot sich ihm, als
 er vom Municipium der Stadt Bergamo
 deu Auftrag erhielt, das Lyceum und das
 Gymnasium in Bergamo zu bauen. Auch
 diese Aufgabe löste er vollkommen, zugleich
 setzte er seine Studien fort und erhielt
 1837 an der Universität von Pavia
 das Diplom eines Architekten, zu welchem
 sich, nachdem er einige Zeit unter dem
 berühmten Ingenieur Pagnoucelligearbeitet,
 das Diplom eines Ingenieur
 gesellte. Von seinen übrigen Arbeiten
 sind anzuführen der Grundriß eines Hospitals
 , welches in Nomauro gebaut werden
 sollte, der Altar in der Kirche von
 Adrara S . Martino, die Restauration des
 Hauses des Grafen Bartolomeo Suardi,
 die Vollendung der Casa Serassi, welche
 nach einem andern Plane begonnen worden
 ; die Restauration des Theaters Ricoardi,
 und in den letzten Jahren die
 schwere Restauration der Kuppel der Kathedrale
 von Bergamo, wo die Kühnheit
 in der Ausführung allgemein bewundert
 wurde. „Auch er“, schreibt Einer seiner
 Biographen, „mußte die iutriguante
 Mittelmäßigkeit sich vorziehen sehen, und
 die Kränkung darüber mochte mit eine
 der Ursachen des Todes sein, der ihn in
 der besten Manneskraft dahinraffte.“
 O I I . (M12Q0 1854) 8. 561. —
 äi LerZiuno 1855, Nr. 33; „Nekrolog“
 von Angelo Ponzetti.
 Croce, Johann Nepomuk de la, siehe:
 De la Croce, Johann Neponmk.
 Cron, Joachim Anton (Schriftsteller
 und Musikus, geb. zu Podhor-
 2 any, im Saazer Kreise Böhmens 29.
 Sept. 1751, gest. 20. Jänner 1826).
 Studierte die Humanitätsgegenstände und
 Philosophie zu Prag, uahm dann Militärdienste,
 welche er aber wieder verließ,
 worauf er in den Cifterzienser - Orden
 zu Osfek trat. Am 8. Sept. 1777 legte
 er das Ordensgelübde ab, las am 21.
 Sept. 1782 die erste Messe und erlangte
 am 28. Oct. 1795 die Würde eines Doctors
 der Theologie. Mittlerweile fungirte
 er als Lehrer zu Saa;, als Katechet zu

Ossek, als Gymnasialprofessor zu Komotau,
 Leitmeritz und Prag und als Professor
 der Theologie an der Lehranstalt seines
 Stiftes. 1805 erhielt er die Lehrkanzel
 der Dogmatik an der Hochschule
 zu Prag, welche er bis Ostern 1822 bekleidete
 und unter Einem als k. k. Bücher-
 Censor fungirte. Als Schriftsteller gab er
 heraus: „Beiträge zur Methodik der Kirchengeschichte
 vom 5.-25. Jahrhundert" (Prag 1795,
 Widtmann, Roy.Folio, mit 15 Tabellen);
 – „Rilnillw" (Prag 181., 8"); diese
 Schrift behandelt das Schulwesen, und
 ist Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Karl gewidmet;
 – „Abrede der Arbeitsamkeit und
 ihrer Beförderer" (Prag 1817, Widtmann,
 gr. 8°.); – „Methodik oder der leichteste und
 kürzeste Weg eine todte Sprache zu lernen . . ."
 (Prag 1802). Auch als Musiker u. zwar
 im Spiele der Harmonika war C. ausgezeichnet
 und im J. 1786 veranstaltete er
 zum Besten der Armen im Nationaltheater
 ein Concert, wo er allgemeinen Beifall
 erntete. Mehrere Compositionen für
 die Clarinette und das Piano liegen im
 Manuscripte. Nach 46jähriger Dienstleistung
 trat er (1822) in den Ruhestand,
 zog sich in sein Stift zurück, wo er bis
 an seinen 4 Jahre später erfolgten Tod
 31

zubrachte. C. hatte die Stelle eines Prager
 Fürstenerzbischöflichen Notars, und zweimal, im
 J. 1807 und 1815 die Decanwürde der
 theologischen Facultät an der Prager Hoch-
 schule bekleidet.
 Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines
 historisches Künstler - Lexikon für Böhmen . .
 (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 297. – Wiener
 Zeitung 1826, Nr. 30. – Neuer Nekrolog
 der Deutschen (Ilmenau 1828, Voigt, 8°.)
 IV. Jahrg. 1826 I I . Bd. Nr. 78, S. 765. –
 Riegger, Statistik von Böhmen 2. Heft,
 S. 415.

Crossard, Johann Baptist Ludwig
 Freiherr von (k.k. Oberstlieutenant,
 Ritter des Mar. Theresien-Ordens und
 franz. Naräolihi 6000 u. a. u. p., geb. zu Poitiers
 in Frankreich 1770, gest. zu Wien
 13. März 1845). War ein Zögling der
 Artillerieschule zu Metz und begann seine
 militärische Laufbahn als Unterlieutenant
 in der Legion de Maillebois, in welcher
 er von deren Errichtung bis zur
 Auflösung blieb. Im J. 1791 wanderte
 C. aus und kämpfte unter Fahnen des
 „auswärtigen Frankreichs", dann unter
 denen Hollands gegen die Republikaner;
 u. z. stand er vorerst im Generalstab der
 Armee der Prinzen Grafen d'Artois,
 im Oct. 1792 im Generalstab der holländischen
 Armee, mit welcher er die Feldzüge
 1793, 1794 und 1795 mitmachte,
 und während der ganzen Zeit vorzugsweise
 im Hauptquartier des Prinzen

Friedrich von Oranien verwendet wurde. Als dieser Prinz im I . 1796 in österreichische Dienste trat, folgte ihm cinch C. in dieselben, und kam als Cadet zu den Stabsdragonern, wurde in wenigen Monaten Nnterlieuteuaut und zeichnete sich am 1. Jänner 1797 als Adjutant des Prinzen von Oranien bei der Einnahme von Flesch en an der Kehler Schwabenschanze durch seine besondere Bravour aus. Am 16. April 1797 zum Oberlieut. bei dem Generalquartiermeister-Stabe befördert, war er am Tage der Schlacht von Novi (15. Aug. 1799) bei der Collonne der Artillerie-Reserve eingetheilt; dort stellte er sich freiwillig an die Spitze der Truppen, welche die vom Feinde besetzten amphitheatralischen Anhöhen mehrmals stürmten und sich durch Standhaftigkeit, Ordnung und Muth so vielen Nuhm erwarben. Der Feind hatte hinter den ersten Anhöhen eine Reserve aufgestellt, welche nothwendiger Weise im Rücken angegriffen werden mußte, um den stürmenden Abtheilungen den Angriff zu erleichtern und dem Feinde den Rückzug aus seiner Stellung nach Novi abzuschneiden. General der Cavallerie Graf Bellegarde beauftragte den Oberlieutenant Crossard, den Befehl hierzu dem betreffenden Brigadecommandanten zu überbringen. Es war jedoch unbedingt nothwendig, eine Anhöhe, hinter welcher das Thal lag, durch die diese Brigade nach Pasturano marschiren mußte, vorher mit Sturm zu nehmen und zn behaupten. C. führte nun eine nicht bedeutende Truppenabtheilung vor, und erreichte glücklich den Rand der Anhöhe, wurde jedoch bei Ersteigung derselben durch eine Kugel iu die linke Brust verwundet, so daß seine Blessur im ersten Augenblicke tödtlich schien. Noch war der Befehl dem Commandanten der Truppe, welcher den Feind im Rücken angreifen sollte, nicht bekannt; die genommene Anhöhe konnte jedoch nur behauptet werden, wenn der Angriff bald erfolgte. C. zwar im Blnt gebadet, besann sich in Erwägung der Umstände nicht lange, sondern ritt mit der Kugel in der Brust eiligst zum Commandanten der betreffenden Abtheilung nnd forderte ihn nach dem erhaltenen Auftrag zum schnallen Augriff auf das Dorf P a st urano auf. Die Folge davon war, daß dem aus dieser vortheilhaften Stellung gänzlich verdrängten Feinde noch überdies seine Generale, 2000 Gefangene u. 20 Kanonen†

32

genommen wurden. So hatte C.'s Selbstaufopferimg wesentlich zu diesem glorrei. chen Erfolge beigetragen. Als im November 1800 der Waffenstillstand gekündigt worden, wurden die Vorposten der östr.

Truppen bei Ceresara von den Franzosen verdrängt und dieser Posten von ihnen mit 15,000 Mann besetzt. General der Cavallerie Graf Bellegarde befahl daher dem Generalmajor Baron d'Aspre, den Feind wieder zu vertreiben und den Ort zu besetzen. C. mit dem Terrain daselbst bekannt, trug sich freiwillig an, die Disposition zu diesem Angriffe zu machen und die Angriffs-Colonne zu führen. Er führte den Angriff auch mit solcher Umsicht aus, daß der Feind bald zum Weichen gebracht, größtentheils umrungen, 8 Officiere und über 100 Mann gefangen genommen und Ceresara wieder von den östr.Truppen besetzt wurde. Als der Feind am 21. Dec. 1800 von Gazzoldo bis Sta. Maria mit Gewalt vorgedrungen war und die östr. Vorposten in der rechten Flanke überflügelte hatte, führte C. freiwillig eine Division des Inf.-Reg. Baron Spleny mit einem Zuge des Husaren-Reg. Nr. 8 dem Feinde bei Salär olo entschlossen in die linke Flanke, wodurch die Vorposten und ihre Unterstützung in den Stand gesetzt wurden, den Feind noch an dem nämlichen Tage bis Gazzoldo zurückzuwerfen. In Anerkennung dieser Verdienste erhielt C. das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im Juli 1801 wurde C. Hauptmann, kam 1802 als solcher in's Inf.-Reg. Joseph Graf Mitrovsky Nr. 40, machte mit demselben den Feldzug von 1805 in Italien mit, focht später als Freiwilliger bei der russischen Armee in der Schlacht bei Eylau und ward zu Ende des Jahres 1808 als Major mit heimlichen Aufträgen nach Spanien gesandt, um die Spanier von der österreichischen Hilfe zu verständigen, wobei er ihnen sehr gute Rathschläge über die Art ihrer Vertheidigung ertheilte. Im Jahr 1810 wurde C. Oberstlieutenant und diente bis zum 1. Aug. 1812 in der östr. Armee. Dann trat er in kais. rufs. Dienste über, wo er als Oberst bei dem Generalquartiermeisterstab Anstellung erhielt, und in der Folge 603. olisk des Generalstabes des Großfürsten Constantin wurde, mit welchem er die Feldzüge 1812, 1813 n. 1814 mitmachte und zum Generalmajor vorrückte. Nach der Rückkehr der Bourbonen kehrte C., der treueste Anhänger dieser Königsfamilie, nach Frankreich zurück, wurde 30. Dec. 1814 Narsokki-äe camp und Adjutant des Herzogs von Berry, später 1810 Commandant einer Militärdivision im südlichen Frankreich. Hier schrieb er feine Memoiren, welche unter dem Titel: „Histoire et ^?Ft07-i^!tsH FOM' FsT'rii' cis ia ^ue^s cis/>«« ^792 -30) v e i t m n i ^ 8".) erschienen, nachdem

er zuvor schon Bruchstücke davon betitelt:

5^aAM6N>5H)0U7' 567'v

cls la Zms^s cisp^F ^792 ^'ns^s

^cl. (^oui0U86 1825,

. äe Lkli6FiN'i'iFii6) 8".) herausgegeben

hatte. Diese Memoiren enthalten theilweise seine eigene Geschichte, seine Ansichten und sein Urtheil über die Ereignisse einer denkwürdigen Zeit, in welcher er Beweise seltenen Muthes und unerschütterlicher Treue gegen seinen König an den Tag gelegt. Als im I . 1830 die Hourbonen neuerdings gestürzt worden, wies der alte Krieger alle Anträge der neuen Regierung mit Entrüstung von sich, verzichtete anf Rang nnd Besoldung nnd zog mit wenigen Goldstücken, feinem ganzen Vermögen, in der Tasche, nochmals in die Fremde. Nachdem er sich in England, Holland, Belgien vergeblich zu Gunsten der vertriebenen Bourbonen bemüht hatte, wandte er sich wieder nach Oester-³

reich, dessen Monarch dem Mar. Theresien-Ordensritter Crossard die Auszahlung seiner Ordensdotation und Oberstlieutenantspension anordnete. Der Kaiser von Rußland fügte auch einen Iahrgelt und das Recht russische Generalsuniform zu tragen hinzu. I n dem bewegten Leben, welches dieser edle Krieger geführt, fehlte es ihm nicht an Auszeichnungen. Außer dem Mar. Theresien-Orden schmückten noch der östr. Leopold-Orden, der franz. Ludwigsorden, und der Ehrenlegion, der russische St. Georgsorden 4. Classe, der St. Wladimirorden 3. Classe und der Unnenorden 2. Classe, der preuß. Orden poui- ls naerite, der bairische Max Joseph- und der niederländische nmlit. Wilhelmsorden die Brust des tapfern Soldaten. C. trug sich bis an seinen Tod mit der Hoffnung, die Lilien der Bourbonen wieder aufblühen zu sehen. äsg boiQNSZ vivkuts (I>a,ris 1816, I,. 6. Äiobkiiä, 8°.) I. Vã. 8. 265. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von I . Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 803. — Hirtenfeld (I . Or), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 698. — Meyer (I .), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Ler/. 8°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 331. — Ueber C.'s Memoiren kann man vergleichen: Observa-^{ti0Q8} <nr leg rölisxions insöröeg au. A>. 4 äü „Luiietiq äeg soienoes nülitaireL" cc)Q> osruHnt leg ni6iuoir63 tlistoiî^rlSH et mili-Crotta, Sebastiano (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1732, gest. im I . 1817). I n Venedig erzogen, widmete er sich dem Seedienst und war Einer der

drei sogenannten ?käröni g.11'^i-86Q9.i6,
eine bedeutende Stelle des alten venetianischen
Schiffamtes, welches die Oekonomie
und Verwaltung der Flotte über sich
hatte. Später wurde er Senator, welche
Würde er bis zu Venedigs Falle bekleidete.
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I .
C. War einer der wesentlichsten Förderer
der Bestrebungen der einst so berühmten
^cokäsiuiI. äei 6raQeIi68oIii, welche
im vorigen Jahrhunderte das Wiederaufleben
des guten Geschmacks in der italienischen
Literatur anbahnte. Mit Carlo
Gozzi und Daniel Farsetti zusammen
arbeitete er das Gedicht: „I)e 5po5e n'acquistats",
wovon zwei Gesänge er geschrieben
hatte. Ein anderes für die Geschichte
Venedigs erhebliches Werk ging noch aus
C.'s Feder hervor „
worin er – nach nur ihm zugänglichen
Quellen – die inneren von so Vielen
dargestellten aber oft falsch aufgefaßten
Zustände der Republik schilderte. Doch
erschieden diese Memoiren, welche, was
die Form der Darstellung betrifft, manches
zu wünschen übrig lassen, erst nach
seinem Tode und wurden von seinem
Neffen Francesco Calbo- Crotta herausgegeben.
Sebastian war der Letzte
seines Geschlechtes.
äi V6QO2l2 e<l i suoi ni
8wäii storioi (V 1856) 8. 98.
Cruce, Alexander 3. 8t.
siehe: Mangin, Joseph Johann.
Cmdy, Daniel (protestantischer Prediger,
geb. zu Altsohl in Ungarn 25.
Oct. 1735, gest. zu Preßburg 18. Dec.
1815). Er studierte zu Altdorf und Jena,
kehrte dann in sein Vaterland zurück und
war protestantischer Prediger zu Cseri im
Großhonter Comitete (1759), dann zu
Neusohl (1763) und zuletzt in Preßburg
(1782). Vom 1.1802-15 war er Superintendent
im linken Donaukreise. C.
erwarb sich um die protestantische Kirche
Ungarns wesentliche Verdienste; so bearbeitete
er das protestantische Kirchenrecht
Ungarns, und verfaßte darüber ein größeres
Werk in 3 Foliobänden und ein
Handbuch, welches letzteres in vielen Ah-
3†
34
schriften vorhanden, den ungar. Predigern
noch heute als Quelle in ihren kirchenrechtlichen
Angelegenheiten dient. Zu
gleicher Zeit sammelte C. alle königlichen,
das protestantische Kirchenwesen in Ungarn
betreffenden Befehle und Verordnungen.
Seine Sammlung war vielleicht
die vollständigste im ganzen Lande und
bestand aus mehreren Foliobänden. Auch
hielt er über Homiletik und Pastoraltheologie
der Preßburger Schuljugend Vorlesungen.
Sein Predigeramt legte er erst

einige Tage vor seinem Tode, nachdem er dasselbe in einem Leben von 81 Jahren, im Ganzen durch 56 und zuletzt 33 Jahre in Preßburg versehen hatte, nieder. Ans Bescheidenheit ließ er nichts von seinen Arbeiten im Druck erscheinen. Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Section, 20. Bd. S. 232.

Cruise, Theobald Chevalier de (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu Cruise in Irland 1748, gest. ebenda 29. März 1811). Trat am 1. Oct. 1764 in das Kürassier-Reg. O' Donnell Nr. 5, rückte allda zum Unterlieutenant und im Febr. 1769 zum Hauptmann im Inf. - Reg. Prinz Baden Nr. 27 vor. Im Tiirkenkriege focht er mit dem Regimente bei Mehadia (1789); glänzende Beweise seines Heldenmuthes gab er im französischen Revolutionskriege, nachdem er schon im Februar 1794 zum Major vorgerückt war, bei Ost Höfen und am 2. December bei der Wiedereinnahme der Zahlbacher Klubistenschanze, wo er an der Spitze seines Bataillons sich rühmlich hervorthat und verwundet wurde; bei der Einnahme der feindlichen Verschanzungen von Mainz (1795), im Treffen bei Bacharach (17. Dec.), dann wieder bei der Einnahme von Neu wie d (29. Sept. 1796) und im Nov. 1799 vor Ancona. Im März 1804 trat er wunbeuhalber mit dem Oberstlieutenantscharakter in den Ruhestand. Als der Krieg im I . 1805 aufs Neue entbrannte, übernahm C., die Strapazen des Krieges zu ertragen außer Stande, nm aber dem Staate in dieser bedrängten Zeit zu dienen, am 16. Jänner dess. Jahres die Stelle des Platz - Oberstlieutenants in Graz. Von einer im I . 1811 in seine Heimat unternommenen Urlaubsreise kehrte C. nicht wieder zurück, es hatte ihn in Irland der Tod ereilt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1861) I. Bd. S. 805.

Crufius, Christian (Topograph, geb. zu Wien 14. Mai 1753, gest. daelbst 26. Mai 1831). Studirte zu Wien und trat in Staatsdienste, wo er sich dem Postsache widmete, in welchem Dienstzweige er es zum k. k. Rath und Controllor der Postwagendirection brachte. Seine Verwendung im Postsache war ausgezeichnet. Ein bleibendes und noch heute aufrecht stehendes Verdienst aber erwarb sich C. durch sein Werk: „Gopaglllphisches PoZtlrMon aller «Ortschaften der k. k. Erblondn" IV Abtheilungen und 3 Supplemente (Wien 1798 -1828, gr. 8".); 1.1., 2. Bd., Böhmen, Mähren, Schlesien A - Z (1798); I I .

1.-4. Bd., Inner-, Nieder- und Oberösterreich
 und die Gebiete Brisen und
 Trient A-Z. Dann im Anhang: Vorderösterreich
 (1799-1801); - I I I . 1.,
 2. Bd., Ost- und Westgalizien, A-Z
 (1802 und 3); - IV. 1.-5. Bd., Ungarn
 sammt den einverleibten Provinzen
 und Siebenbürgen A-Z (1804 u. f.).
 I. Supplement: Das Herzogthum Salzburg
 (1810); - I I . Supplement: Das
 Königreich Dalmatien (1822); - I I I .
 Supplement, 1., 2. Abtheilung: Das
 lombardisch-venetianische Königreich (1826
 u. 28). Zu den 18 Bänden des Hauptwerkes
 erschienen 7 Bände: „Alphabetisches
 " (1805-1811). Dieses Werk

35

ist noch heut bei dem fühlbaren Mangel
 eines auf Grundlage amtlicher Quellen
 gearbeiteten topographischen General-
 Lexikons der Monarchie gut brauchbar.
 C r u s i u s selbst wurde dafür auf mannigfache
 Art von seinem Kaiser und von
 fremden Fürsten ausgezeichnet.
 Annalen der Literatur und Kunst in den östr.
 Staaten (Wien, I . V. Degen, 4".) 1803,
 Intelligenzblatt, Zp. 149. - 1804, Hauptblatt,
 S. 13. - 1805, Hauptblatt, T. 236 n.
 Intelligenzblatt, Sp. 16, 175. - Oestr. National-
 Encyclopädie (von Gräffer u. Czikan),
 (Wien 1837, 11 Bde.) I. Bd. S. 620.
 Csacslo, Emmerich (N e c h t s g e l e h r -
 t e r, geb. zu Waitzen inl Pesther Comitat
 Ungarns 5. Nov. 1804). Sein Vater
 Michael war Lehrer an der Waitzner
 National- und Lehrschule. Sein Sohn zeigte schon
 früh solche Lernbegierde, daß Ladislaus
 Kálnoky, Bischof von Waitzen, den
 ausgezeichneten Knaben unter seine Aufsicht
 nahm und für dessen fernere Ausbildung
 Sorge trug. Das Gymnasium
 und die ersten zwei Jahrgänge der Philosophie,
 mit Ausnahme der vierten Grammatikklasse,
 die er der deutschen Sprache
 wegen in Ofen hörte, besuchte er in seiner
 Vaterstadt. Um den 3. Jahrgang
 der Philosophie fortzusetzen, ging er, 16
 Jahre alt, nach Pesth, wo er eifrig den
 Studien oblag und nebenbei fleißig Musik
 trieb. Für letztere erwachte insbesondere
 seine Neigung, seitdem er in Pesth
 den damals 11jährigen Franz Liszt, den
 alsdann so bedeutend gewordenen Tonheros
 spielen gehört und von ihm entzückt
 worden. Mit 20 Jahren (30. Oct. 1823)
 erhielt er die philosophische und einige
 Jahre später (1828) die juridische Doctorswürde.
 Nun bewarb er sich um die
 mittlerweile erledigten Lehrkanzeln für
 Naturrecht und öffentliches ungarisches
 Recht an den Akademien von Preßburg
 und Kaschau und erhielt letztere. Bald
 darauf wurde er über eigenes Ansuchen
 an die Naaber Akademie versetzt, bis

er 1847 zum Vorsitz der Schulcommission ernannt, nach Ofen übersiedelte. Auch hatte ihn das Raaber Comitatus zum Mitglied jener Deputation ernannt, welche auf dem Landtag vom 1843 die Angelegenheiten der Volkserziehung vertrat. Sein Plan wurde von der Deputation und dem Comitatus angenommen. C. veröffentlichte ihn in der Zeitschrift „VNuz“, d. i. Welt, für welche er, so lange sie unter Leitung des Grafen Aurel Deffewffy stand, arbeitete. Auch sonst noch war C. als Schriftsteller tätig. Seine erste Abhandlung: „Moralische und politische Verhältnisse der Todesstrafe zum Vergleich, wurde in der Zeitschrift „sas“, d. i. Adler (1832) abgedruckt. – Seine im 18jährigen Jahre verfaßte Kritik über einige naturrechtliche Schriften des Andreas Kunos erschien erst 1842; – in dem Jahrgange 1836 n. 1897 des „Innovationsmagazin“ d. i. Magazin für Wissenschaft erschien: „Österreichische Einleitung in das Naturrecht und das reue allgemeine Naturrecht“ ein Separatabdruck (Naab 1839); – sein bedeutendstes Werk ist: „Moralische und politische Theorien mit Rücksicht auf die Straftaten, besonders auf die Todesstrafe, wie nämlich dieselbe bei alten und neueren Völkern ausgeübt worden. 2 Bde. (Naab und Wien 1843), welches die Anerkennung der k. k. Akademie fand und dem die Ehre ward, von Sr. Majestät dem Kaiser in die Privatbibliothek aufgenommen zu werden. Auch auf dem Gebiete der Belletristik bewegte sich C. und erschien von ihm im Jahre 1838 unter dem Pseudonym Paul Szondi die Novelle: 3. Die Macht der Töne und – („Moralische und politische Theorien“) d. i. Revue über die Tonkunst. Die ungar. Akademie der Wissenschaften hat C. am 23. Nov. 1839 zu ihrem correspondierenden Mitgliede ernannt. In neuester Zeit (1857) beschäftigte er sich mit der Ausarbeitung des öffentlichen ungarischen Rechtes. Nögr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Iosif Danilich (Pesth 1856, Gust. Emich) 2. 73. hy, Alexander (Bischof von Csak, geb. im Marktflecken Bács 6. Apr. 1810). Sein Vater war erzbischöflicher Herrschaftsbeamter zu Bács. Das Gymnasium besuchte der Sohn theils in seiner Vaterstadt, theils (seit 1825) in Kalocsa. 1833 wurde er im Pesther Seminar zum Priester geweiht. Dann brachte er ein Jahr zur höhern theolog. Ausbildung im Frintaneum

zu; kam 1836 als Kaplan nach
 Baja und später als Studien - Inspector
 in's Pesther Seminar. In dieser Eigenschaft
 wirkte er bis 1844, lehrte zugleich
 als Supplent das Kirchenrecht und erhielt
 die Doctorswürde der Theologie. Nun
 wurde er Professor der Kirchengeschichte
 zu Kalocsa, 1846 erzbischöflicher Secretär,
 im nämlichen Jahre Titular-, 1850
 wirkl. Domherr und 1851 Bischof von
 Csauud. Seine ersten literarischen Arbeiten
 veröffentlichte er schon als Seminarist.
 Im 8. Hefte des « N i i t ä r »,
 d. i. Kirchen-Magazin, erschien von ihm:
 „⁴aloc^aT /äs^Hna/ö isttv/Fa“, d. i.
 Beschreibung der Hauptkirche von Kalocsa,
 und in der Zeitschrift „62.5“, d. i. Der
 Adler, die Abhandlung: „^tä5 e,'eciste>
 61“) d. i. Ueber den Ursprung der
 Schrift. Der magyarische Vildungsverein
 des Pesther Seminars, an dessen Begründung
 er wesentlichen Antheil besitzt, gab
 mehrere seiner Arbeiten, darunter: „¹.
 <Mna5i'6i/ut 6)'/cöic5i ts/ci7l,tstbsn“, d. i.
 Von der Beichte in religiös - moralischer
 Beziehung, und: „^ä?-b65Z6<H as in.^m'.
 5itw)-t)i-^d i . Dialog über die Inquisitiou,
 im Drucke heraus und iu den theologischen
 Zeitschriften „62i0n“) d. i. Sion
 „KsliFio äs ^evei^g“) d. i. Religion
 und Erziehung und „?2.8oieu,)i 6ooi685a-
 8Uoi“, sind zahlreiche Abhandlungen seiner
 Feder enthalten. Sein Dialog über
 die gemischten Ehen hat 2 Auflagen erlebt
 ; auch schrieb er über diese Gegeustaud
 die umfassendere Schntzschrift:
 d. i. Glossen des löbl. Zalaer Comitates
 in Angelegenheit der gemischten Ehen.
 Im Geiste der Ansichten des europäischberühmten
 Karl Rotteck (Pesth 1841),
 2 Aufl. - Auch in 2 Auflagen erschien
 seine Uebersetzung aus dem Deutschen mit
 Anmerkungen und Anhang „[.].Z an^{/a}-
 HZentsgzMZ elien56F6“) d. i. Der Feind
 der Kirche. - Das in mehreren Aufl. verbreitete
 Gebetbuch: „[.]H «Mato^gl 6Fsn-
 9<5i“) d. i . Blüthen der Andacht, wurde
 uuter seiner Leitung verfaßt. Ferner ist
 in der „Wiener Kirchenzeitung“ eine anf
 die Union bezügliche Abhandlung aus seiner
 Feder, eine andere im „ⁱ
 d. i. Beobachter betitelt: „⁴
^aFüg recls^s“^d i. Vertheidigung der
 Geistlichkeit Ungarns u. im „Oesterreichischen
 Correspondenten“ (1849 Beilage zu
 Nr. 214) gegen den „Wiener Lloyd“ der
 Aufsatz: „Der ungarische Clerus während
 der jüngsten Wirren“; derselbe hatte damals
 großes Aufsehen erregt.
 tär828 ölst
 äi^a,, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für
 politisches und geselliges Leben (Pesth 1856,
 Landerer u. Heckenast) I. Jahrg. 3. Hft. S. 99.
 d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von

3?

Lebensbeschreibungen. Von Jakob F e r e n c z y
u. Ios. D a n i e l i k (Pesth 1856, Gust. Emich)
S. 75.

Cftly von Kcresztszegh, die Grafen
vou (Genealogie). Eiu der ältesten ungarischen
Adelsfamilien, deren Sprossen
sich durch Patriotismus, Staatsklugheit,
Gelehrsamkeit oder sonst durch Eigenschaften,
welche ihnen die Erinnerung
der Nachkommen sichern, ausgezeichnet
habeu. Die ungarische Geschichte meldet,
daß es 108 Stämme gewesen, aus deucu
die ganze sich gegen den Westen in Bewegung
setzende Nation bestand, als sie
den europäischen Boden betrat. Obwohl
jeder dieser 108 Stämme nahezu an
2000 wehrhafte Männer, den Troß von
Weibern und Kindern ungerechnet, zählte,
so sind auf uns kaum die Namen von
Siebenzig gekommen, von welchen aber,
zwei bis drei ausgenommen, Keiner in
den heutigen Adelsregistern erscheint.
Einer von diesen zwei bis drei ist jener
der Csä.ky; denn das unter den 108
Urstämmen angeführte Geschlecht Chaak
ist identisch mit dem noch hent blühenden
derCsäky. Johann von Türöcz, einer
der ältesten Chronisten Ungarns, leitet
diese Familie von dem ungar. Heerführer
Szabolts ab, der eine Burg CHHk
(Csäk, Tschäk) in der Szaboltser Gespannschaft
auf dem Platze erbaute, wo noch
jetzt die Nuinen der Burg CMwara zu
sehen siud. Der Ursprung der Familie
reicht somit nachweisbar 7 Jahrhunderte
zurück, so daß im 13. Jahrhunderte die
Nachkommen und Stammgenossen des
Heerführers Szabolts nicht blos in
dem an der Theiß gegründeten Hauptstamme
, soudern auch in mehreren abgesonderten
Zweigen in der Abaujvarer,
Scharoscher, Zipser, Treutschiuer Gespanuschaft
und in andern blühten. Das
Schloß Keresztszegh, von welchem die
heutigen Grafen Cs6.ky den Beinamen
führen, erhielten mit dem Schlosse Adorjau
iu der Biharer Gespaunschaft die
zwei Brüder Nikolans, Temescher
Obergespann, später Woiwode vou Siebenbürgen,
und Georg, Obergespau
derSzekler, von dem KönigeSigmund
im 1.1401 zum Geschenke. Der Grafentitel
kam, nach den gewöhnlichen An»
gaben, 1560 in die Familie, doch erst iu
der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts
bedienten sich dessen beständig die C s ä k y's.
Die Ahnentafel der Familie, so weit sich
dieselbe aus den nicht übereinstimmenden
Angaben zusammenstellen läßt, ist nach
Lehotzky folgende: Domiuit' ns
(1265); — Step hau I., Oomes äe
16N63 et Vikar; — Georg; — Stephan
I I . ; — Nikolaus, Vaivoda

(1405); - Franz (51448); - V e -
uedikt (f1493); - Ladislaus I.; -
Demokrit; Gemalin: die Schwester des
polnischen Königs Stephan Bathory; -
Ladislaus II. (51579); Gemalin:
eieue Gräfin Balassa; - Stephau III.,
berühmt als Feldherr des Sigmund Bath
o r v, nahm der Erste den Beinamen
Keresztshag an (7 1<>05>); Gemalin 1
Anna Wesselenyi; - Stephau IV.;
Gemaliu: Eva Forgäch de Ghymes;
- Stephan V. (5 4. Tec. 1699):
erste Gemalin: Margaretha L6nyai;
zweite: Klara M e l i t h ; dritte: Maria
Barkoczy; von seinen drei Franen
hatte er 25 Kinder; von den acht Söhnen,
darunter Emmerich (s. d.) und Nikolaus
(s. d.), pflanzten Sigmund) General
Georg auch Gregor (geb. 1677, 51741)
(f. d.) und Johann den Stamm fort-
^ . Von Sigmund (f. d.) stammte Anton
I. (f 1764); Gemalin Anna Gräfin
Berenyi; - von diesen I 0 ha n n Ne>
pomuk uud Anton I I . ; Oemalin: Iosepha
vou Szunieggh: - von diesen:
Anton I I I . Bruno (geb. 6. October
1788); Gemalin (seit 1809): Anna V eesey
Freiin von Hajnaczkeö (5 21.
Nov. 1851); aus dieser Ehe stammt Graf
Adaldrcl Hcla «geb. 1s. April 1821);
- A ntou III. B ru n o besaß auch ciueu
Bruder 3 tcephau (gcb. W. Aug. 1789,
gcft. 26. Mai 1829), kön. ung. Statthaltereirath,
vermalt (seit 1819) mit
Ludmilla Gräfin von Lazausky (geb.
1800); aus dieser Ehe stammen zwei
Löhne: Graf Ladislaus (geb. 21. Dec.
1820), schloß sich im 1. 1848 der Bewegungspartci
an, wirkte energisch in ihrem
Interesse und flüchtete sich nach dem Un-
'tergange derselben iu's Ausland; - und
Graf Gabriel (geb. 27. März 1825)
und zwei Töchter: Gräsin Giszella
(geb. 23. Nov. 182^, vermalt M14. Nov.
1843) mit Gustav Grafen von Königs
c g g ^ Auleudo r f u. Gräfin I a r o l t a
sgcb. 20. Nov. 1828). - L. Von den
drei Söhnen des Oeuerals Grafeu Vcorg
auch Gregor: Georg, Anton und
Johann (s. d.) hatten die zwei letzten
Nachkommenschaft. - Von Anton stammte
Emanuel (gest. 23. Dec. 1825) (s. d.);
Gcmalin: Maria Gräfiu Szirmay;
aus dieser Ehe stammt: Graf Theodo r I.
(geb. 1798); Gemalin (seit 1828): Klara
von R o l l l ; - aus dieser Ehe stammen
drcl Söhne: Graf A l f r ed (geb. 1829);
Graf Theodor I I . (geb. 1833), Lieuteuaut,
und Graf Joseph (geb. 1835);
und zwei Töchter: Gräfin Hedwig (geb.
1830) und Gräfin Gabriclle (gcb.
1832). - Graf Theodor I. hat drei
Brüder und drei Schwestern; Erstcrl:
Oraf Emall uel (geb. 1802); - Graf

August (geb. 1804), k. k. Oberlimteum;
 Gcmaliu (seit 183«';,): Iphigeuie
 Freun vou T6ll> Prouay; und ans
 dieser Ehe: Graf Arthur <^eb. 1837);
 – und der dritte Bn'.der: Graf Nudolph
 (geb. 1808); Gemaliu (seit
 1834): Fanny von I a n i t s a r y ; –
 die Schwestern: Gräfin M a r i a (geb.
 1797), vermalt mit Emerich von Lanyi
 von Kiß-Szonto; – Gräfin Adele
 (gco. 1605); – und Gräfin Natalie
 (geb. 1810), vermalt mit Aler. Grafen
 von Sz<2czeu, k. k. Rittmeister. –
 0. Von dcm andern Sohne des Generals
 Grafen Gregor^ von Johann stammte
 Gabriel, von diesem Emmerich, von
 diesem Franz; Gemalin: Maria Therese
 Fürstin Esterhazy; – – aus dieser
 Ehe Anton Vinceuz (geb. 1785);
 Gemalin: Petrouelle Gräsin Csä.ly. –
 v. Im Maunsstamme blüht noch eine
 vierte Linie fort: Graf Sigismund (geb.
 1805); Gemaliu: Eulalia Gräfiu Bay,
 verwitwete vouLouyay; – Sigismunds
 Bruder Graf Johann (geb.
 1807) ist vermalt mitCoruelia von Klobus
 z i e z k a, und aus dieser Ehe stammen
 drci Sö'huc: die Grafeu Odon, Sä. ndor
 und L li. jo s und die drei Töchter, die Gräfinnen
 I r e n e , GYut a und Eveliue.
 68 Ku/i/ttlni <7n,106, d. i. Familienbuch. Nedigirt
 von Aug. Grcgnß u. Ioh. H u u f a l v i
 (Pesth 1855, Heckenast, -I".) VI. Hcft: „Die
 Familie Csäky" von Bela C l i r v l i r i . –
 Taschenbuch für die vaterländische Geschichte
 von Hormayr (Wien 1826, 8".) V I I . Iyrg.
 S. 363: Ahnentafel der Csilly ^nit dem
 Porträte des Stephan C.). – lKneschke,
 Ernst Heinrich vi-.) Deutsche Grafenhäuser
 der Gegenwart (Leipzig 1851, Wcigel, gr. 8").
 I I I . Bd. S. 69 lmit Abbildung des Wappens^
 – Ueber einzelne Familienglieder:
 – Ersch (I . S.) u. Grnber l I . G.), Allgem.
 Encyklopädie der Wissenschaften nnd Künste
 (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 20.
 Bd. S. 259. Enthält die Skizzen folgender
 achtzehn Männer aus der Familie Csllky:
 . M a t t h ä n s, gewöhnlich U»,tU^c>.u8 ^rencsinVusig
 genannt (v 1318); – Johann,
 unter König Andreas I I I . ; – U g r i n I-,
 Dominikanerprior auf der Hascninsel (unter
 Andreas I I I .) ; – U g r i n I I . , war 1303
 auf dem Nakoscher Reichstage; – M o r i z ,
 Dominikaner (f 1336); – N i k o l a u s und
 Georg, welche im Jahre 1401 die Schlösser
 Keresztszegh u. Adorjan von K. S i g m u n d zum
 Geschenke erhielten; – L a d i s l a u s I, . Woiwode
 von Siebenbürgen, der 1137 den siebenb.
 Vauemkrieg unterdrückte; – L a d i s l a u s l l . ,
 ungarischer Landssnchttv in der zweiten Hälfte⁹
 39
 des siebzehnten Jahrhunderts, von dem das
 Sprichwort stammt: «Asm, Osakv ^aliuHa»:
 das ist nicht Cs6ky'sches Stroh ; weil er gegen

seine Unterthanen ein so guter Herr war, baß er sie das nur halb ausgedroschene Stroh mit nach Hause nehmen ließ; – Franz, mit Johann Rozgonyi Gesandter des Königs Mathias I. (1461) in Olmütz; – Michael I. unterschrieb am 20. Februar 1491 im Lager bei Kaschau den Frieden zwischen König Wladislaus I I . und Albert; – Nikolaus, 1600 Bischof von Csanád, 1514 ein Opfer der Kurutzen (der mit dem Kreuz bezeichneten aufrührerischen Bauern); – Michael, Domherr zu Karlsburg und Nath der Isabella Zapolya. Im Alter wurde er Socimaner (1- 1572); – Georg starb 1566 bei Szigeth den Heldentod; – Paul kämpfte unter Stephan B[^]thori für Johann Sigismund und fiel in die Gefangenschaft des Balassa (um die Mitte des 16. Jahrhunderts); – Stephan, Statthalter Siebenbürgens zu Anfang des 17. Jahrhunderts, schlug vereint mit Bafta (1600) den Woiwoden Michael bei. Miriszlö unweit Enyed; – Emmerich, Cardinal, Bischof von Großwardein und Erzbischof von Kalocsa (geb. 1662, gest. 1732); – Stephan, Obergespann des Zipser Comitatus (s 4. Dec. 1639); – Joseph, ungarischer Vicekanzler und 1796 Zipser Obergespann – und Emanuel, Obergespann des Zipser Comitatus (1-1825). – Wappen: Im blauen Schilde der blutend abgehauene Kopf und Hals eines nach rechts sehenden Tartaren mit Knebelbart, und mit rother mit Pelz überschlagener herabhängender Mütze auf dem Kopfe. Den Schild bedeckt die Grafenkrone, auf deren mittelster Kugel ein gekrönter Helm steht, worauf sich Kopf und Hals des Tartaren ganz so wie im Schilde befinden. Cftky von Keresztszegh, Emanuel Graf (Staatsmann, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Kaschau 23. December 1825). Stammt aus der Linie des Grafen Gregor (geb. 1677) und zwar von des« seu Sohne Anton. Nach Bollendung einer sorgfältig geleiteten Erziehung, in welcher besonders das Studium der Classiker betrieben wurde, widmete er sich dem Dienste des Vaterlandes. 1807 wurde er als Obergespann der Zipser Gespannschaft installiert und verwaltete sein Amt mit Energie. Edle Humanität, Liebe für die Wissenschaften, Achtung verdienter Autoren und warmer Patriotismus waren die Grundzüge seines Charakters. Als Redner ausgezeichnet, als Staatsmann durchdringenden Geistes, war er im Leben und in Schrift ein tiefer Denker. Mehrere seiner in den Congregationen des Zipser Comitatus gehaltenen lateinischen Neden sind im Drucke erschienen, u. z. die Nede: „Z , toi.) gehalten am 28. April 1790); – eine zweite, welche er

beim Antritte der Obergespannswürde (1807) gehalten; – eine dritte am 27. Februar 1809 während des Krieges mit Frankreich (Leutschau 1809, Fol.). – Auch erschien von ihm noch: „Nlicke in daz Nllnchinlcketl uan G(Zakq)" (Kafchau 1823, Wiegand), welches Büchlein einen Schatz von Lebensphilosophie nud Menschenkenntuiß enthält. Sein Familiengut Hottkocz verwandelte er in ein wahres Tusculum. Der englische Lustgarten wurde mit Statuen und andern Denkmälern, welche von dem Grafen verfaßte lateinische Inschriften im Lapidarstyl tragen, geschmückt. Franz Kazinczy (s. d.) hat von diesem herrlichen Garten eine Schilderung in den Na-iai Inäösitätsok (1806) veröffentlicht, wovon eine freie deutsche Uebersetzung Dr. Romy in den „Vaterländifchen Blättern für den östr. Kaiferstaat" mitgetheilt hat. Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827, I I I . Jahrg. 1825, I I . Bd. Nr. 239, S. 1600. Artikel von Romy. – Hormayr (Freih. von), Tafchenbuch für vaterländische Geschichte (Wien 1826) VII. Jahrg. S. 401. – Oestr. National-Encyklopädie (von Grafs er und Czitann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. s von Keresztszeg, Emmerich Graf (Cardinal und Erzbischof von Kalocsa, geb. 1662, gest. zu Szalka bei Großwardem 28. Aug. 1732). Ist ein Sohn Stephan V. «luäsx cnria6 i-SFias^ aus dessen zweiter Ehe mit Clara Freiin von M e l i t h . Studirte zu Kaschau, kam alsdann in's Päzm ä n'sche Seminar nach Wien, wo er die Philosophie hörte und in Gegenwart des Kaisers Leopold Sätze aus der gesammten Philosophie mit großem Beifall vertheidigte. Nun begab er sich nach Rom, studirte im Collegium S. Apollinaris Theologie und erwarb sich die theologische Doctorswürde. Mem theologischen Thesenbuche hatte C. das Porträt des damaligen Papstes Innocenz X I I . zwischen dem des Kaisers Leopold I. und dem seines Sohnes Joseph I., gekrönten Königs von Ungarn, mit Darstellung ihrer acht Siege über die Türken, an welchen auch sein Vater Graf Stephan Theil hatte, vorgesetzt.) Nun wurde er von dem Bischof von Erlau, Georg Fen es y, zum Domherrn seiner Diöcese ernannt. Als er nach Ungarn zurückkam, wurde er vorerst Pfarrer zu Kaschau. 1703 verlieh ihm Leopold I. das Bisthum von Großwardem. I n den damaligen Rakoczyschen Unruhen waren er und sein Capitel längere Zeit von Großwardein verdrängt und die bischöflichen Güter befanden sich im feindlichen Besitze. Mittlerweile war C. ununterbrochen thätig, Rakoczy's Anhänger ihrem rechtmäßigen

Könige, dem Kaiser Leopold!^
 zurück zu gewinnen. In Folge dessen verlieh
 ihm Joseph I. das 1710 erledigte
 Erzbisthum von Kalocsa mit Beibehalt
 des Großwardeiner Bisthums; auch erhielt
 er noch die Propstei St. Martin bei
 Preßburg. Als Träger dieser hohen Kirchenwürden
 entwickelte C. eine große
 staatsmännische Thätigkeit. Unter K a r l
 II. (Kaiser K a r l VI.), wählten ihn die
 ung. Reichsstände zur Ausarbeitung des
 s^stHuiI. Huris NnnFÄlioi; auch leitete
 er die Unterhandlungen mit Polen, wegen
 der Gränzstreitigkeiten; wirkte in der
 Comission zur Ausarbeitung eines 6^.
 ilitg.ridn8) politiois st oooioi8.
 Auf Ersuchen Kaiser K a r l V I .
 erhielt C. vom Papst Clemens X I .
 die Cardinalswürde (1717) und verfügte
 sich 1721, als Papst Clemens gestorben,
 nach Rom zur Cardinalswahl. Bei den
 Verhandlungen des ungar. Reichstages
 zu Preßburg (1723), welche die weibliche
 Erbfolge in Ungarn betrafen, waren es
 Cs 6. ky's feiner Takt und glänzende Beredsamkeit,
 welche die Gegner für diese wichtige
 Maßregel gewannen; und so besaß er
 an der Durchführung der pragmatischen
 Sanction wesentlichen Antheil. Auch im
 Dienste der Kirche hinterließ C. ein segensvolles
 Andenken. In Debreczin ließ er auf
 seine Kosten eine katholische Kirche erbauen
 und übertrug die Pfarre den Piaristen;
 den Franciskanern wies er in
 Debreczin einen Sitz an, und brachte
 diese nebst Paulinern und Kapuzinern
 nach Großwardein. In Drucke gab er
 mehrere Gelegenheitsreden, einige Festgedichte
 und die Schrift: ^K.
 bis 1362?) sivs StMFlll'ia
 /o5spko I. Hcatus" (Msn 1690, 4°.)
 heraus. Bei seinen Zeitgenossen stand
 Csä.ky im hohen Ansehen; mit dem
 großen Eugen in persönlicher Freundschaft,
 war er mit den einflußreichsten
 Staatsmännern seiner Zeit in Verbindung.
 Er erfreute sich einer großen
 Popularität, verwendete, wohlthätig
 und prachtliebend wie er war, bedeutende
 Summen zu mildthätigen Zwecken und
 Gebäuden in beiden Bisthümern, denen
 er vorgestanden. Als er 70 Jahre alt,
 allgemein betrauert verschied, wurde sein
 Leichnam in der von ihm erbauten Kirche
 der h. Anna bei den Piaristen in Großwardein
 feierlich beigesetzt.
 trium elai-isginioruiu luwi-
 ?liäsiioi ad?
 41
 Lräüä? eMcopi ^itrieu
 1738, 12"). — 0an6o22, (^nton.) ^ NI)i50oxi
 V<llkläinou5os I I . I k e i l , 8. 378. — H 0 rmahrs
 Taschenbuch (Wien 1826) V I I . Ihrg.
 S. 397. — Oestr. National-Encyclopädie

(von Graffer u. Czikan). Wien 1837)

I. Bd. S. 629.

Csály von Keresztszeg, Georg I.

Graf (General, geb. 1677, gest.

1741). Ein Sohn des Grafen Stephan

V. (gest. 1699), welcher Obergespann

des Zipser Comitatus, ungarischer

Landesrichter und k. k. General

in Oberungarn war. Es ist derselbe, der

seine Treue in bedenklicher Zeit dem legitimen

König bewahrte. Tököly's Macht

breitete sich immer mehr und mehr in

Ungarn aus, eine feste Stadt nach der

andern sich in seine Hände, die Truppen

des Kaisers standen eben damals in ihrer

ganzen Stärke den Franzosen gegenüber.

Stephan Csáky verließ lieber seine Besitzungen

und seine Güter, als dem unrechtmäßigen

Herrn zu huldigen; und in

der Vertheidigung der Stadt Wien gegen

die Türken bewies er seine Treue gegen

den Kaiser und seine Tapferkeit gegen

den Feind. Georg I. war ein würdiger

Sproß seines Vaters. In jener

denkwürdigen Epoche, als die junge schöne

Königin Theresia (1741) von halb

Europa gedrängt, zur Liebe ihrer Völker

die Zuflucht nahm, war es Georg, der

als Führer, Muster und Vater der Theißer

Insurgenten, die auf ihn vertrauten

und ihn liebten, unter Batthyány's

Befehl siegreiche Lorbeern erntete. Zum

General der Reiterei befördert, behielt er

auch nach hergestellter Ruhe das Regiment,

dem er vorgestanden und das nach

ihm fortan Csaky - Husaren benannt

blieb. - Sigmund, sein Bruder, war

Beisitzer der Septemviraltaftl, dann Präsident

der in alle Vermögensverhältnisse

eingreifenden Prüfungs-Commission und

Kron-Schatzmeister, ein Hauptbeförderer

der neuen verbessernden Institutionen,

die Ungarns innere Verwaltung nach

Beruhigung der bürgerlichen Stürme

umschuf. Er erwarb sich bleibende Verdienste

durch seine friedliche staatsmännische

Wirksamkeit. - Georg II., Georg I.

Sohn, Sigmunds Neffe u. Johanns

(s. d. Folg.) Bruder, machte viele Reisen

im Auslande. Hormayr zeichnet

ihn folgendermaßen: Ein Muster feinsten

Urbanität, Oberst-Hofmeister an dem Hofe

der Statthalterm Ungarns, der Erzherzogin

Christine, ihr und der unvergeßlichen

Maria Theresia Liebling, wirkte

er bei hellem, gebildeten Verstand und

redlichem Willen, gleich seinem Urvater

Michael an Mathias Corvinus'

Seite, unbemerkt und unscheinbar einfließend

auf manche, ja viele Entschlüsse

des Cabinets, so wie auf die Art ihrer

Vollziehung.

Hormayrs Taschenbuch (Wien 1826) VII.

Jahrg. S. 399.

Cftky von Keresztszeg, Johann Graf
 (Oberster Landesrichter Ungarns,
 geb. in der ersten Hälfte des vor. Jahrh.,
 gest. zu Ende dess.). Ein Sohn des Generals
 Georg I. und Bruder G e o r g s I I .
 „Stieg zuerst zum Krvnhüter, bann zum
 Obersten Landesrichter empor, leitete
 1792 die Zurücknahme der von König
 Sigmund i m I . 1412 an Polen verpfändeten
 Zipser Städte, und gewann
 große Liebe durch die edle Freimüthigkeit,
 mit der er, wiederholt befragt, seine Ansichten
 Kaiser IosephII. über so manche
 Reformen mit einer Gründlichkeit eröffnete,
 die einerseits von tiefer Sachkenntniß,
 andererseits von regem Eifer für das
 Beste des Monarchen und des Landes
 zeugte, ihm auch die Achtung des Kaisers
 sicherte, obgleich er ihn nicht unter die
 Beförderer seiner Absichten zählte. I n die
 Stille des Privatlebens zurücktretend,
 ward ihm doch (1790) mit Niklas Forgg.
 ts die Ehre ;u Theil, zum P a l a t i n
 Ungarns candidirt zu sein" (so Hormayr).♀
 42

– Sein Sohn Joseph, ugar. Vice
 kauzler und trefflicher Redner, von dem
 auch mehrere Gelegenheitsreden (eine
 171)6, eine andere 1798) im Drucke erschienen,
 starb jung an Jahren, nnd –
 wie Ho rmayr schreibt – „große Hoffnungen
 gingen dem Vaterlande mit ihm
 verloren, der Geschick, Willen und Gelegenheit
 seiner warten fand, nm die Besten
 seiner Ahnen zu erreichen."
 Hormayrs Taschenbuch (Wien 1826) VII.
 Jahrg. S. 400.

CsÄlh von Keresztszeg, Nikolans
 Graf (Erzbischof von Gran, geb.
 1698, gest. 1757). Ist ein Sohn des
 Grafen Stephan V. (gest. 1699) aus
 der dritten Ehe mit Maria Gräfin Barkäczy
 und ein Stiefbruder Emmerichs
 ff. d.) und GeorgsI. (s.d.). Wurde zu
 Wien erzogen nnd ging dann nach Nom,
 wo er seine theologischen Studien, wie
 sein Stiefbruder, vollendete. Dann wurde
 er Domherr, 1737 Bischof von Großwardein,
 1747 Bischof von Kalocsa u. 1751
 Erzbischof von Gran und Primas von
 Ungarn. Nikolans hinterließ ein Andenken
 im Lande, wie wenige Kirchenfürsten
 dieser Erde und worin er nur noch
 imLand selbst Nebenbuhler besitzen dürfte.
 Es gab im ganzen Lande keine Lehranstalt,
 keine Pflanzschnle des Clerns, kein Waisenhaus,
 iu welchem nicht auf seine Kosten
 arme verwaiste Kinder aufgenommen
 und erzogen wurden. Er baute, wo es
 Noth that, zu Hunderten Kirchen, Schnluud
 Pfarrhäuser. Zu Großwardein führte
 er einen herrlichen Bischofsitz auf und
 stiftete daselbst ein Seminar; errichtete
 – was damals noch eine Seltenheit im

Lande war – Eisen – und Glashütten,
 Tuchfabriken, um die Armen zu beschäftigen,
 und dem durch viele Kriege und
 bürgerliche Unruhen verarmten Lande
 neue Hilfsquellen zu eröffnen; den von
 dem Erzbischofe Patatich zu Kalocsa
 begonnenen Bau der Kathedrale vollendete
 er, und nach 10 Jahren stand eine
 der prächtigsten Metropolitankirchen da.
 Maria Theresia hatte ihn zum ersten
 Protector aller Lehranstalten im Lande
 ernannt, und Nikolans loste die ihm
 gewordene Aufgabe, daß er Mäcen und
 Beschützer der Gelehrten mit Rath und
 That war. Haus und Schatz standen diesen
 immer offen. Noch in den letzten
 Monden seines Lebens ließ er auf einmal
 20,000 ft. unter die Armen vertheilen.
 Seine übrige Habe war ohnedies meist
 den Dürftigen zugeflossen. Mit jeder neuen
 Würde steigerte sich seine Wohlthätigkeit,
 er wies oft mehr an seine Casse an, als
 sich darin vorfand. Der Redner an seinem
 Sarge zeichnete diesen Kirchenfürsten mit
 den Worten: „Arm hat ihn gemacht die
 bischöfliche, ärmer die erzbischöfliche, ganz
 arm die Primatialwürde.“ In der Capelle
 St. Johannes zu Preßburg wurde
 die sterbliche Hülle dieses Kirchenfürsten
 und Menschenfreundes ohne Gleichen bestattet.
 nn's), (3siLiL8imus
 laus 6 oonntibus Osäk?,
 (I^rniui 17Z7, ?ol.). – Ehrentempel der
 katholischen Geistlichen (Wien 1846, Dirnböck,
 8°.) S. 122. – H o r m a y r s Taschenbuch
 (Wien 1826) V I I . Jahrg. S. 398–
 Csűly von Keresztszeg, Sigmund
 Graf, siehe: CMY von Keresztszeg,
 Georg I. Graf (S. 41).
 Csányi, Ladislaus (Minister der
 Communicationen u. öffentlichen Bauteu
 in der ungarischen Revolution 1848, geb.
 zu Csány im Szalader Comitate 1790,
 in Folge kriegsrechtlichen Urtheiles zu
 Pesth 10. Oct. 1849 hingerichtet). In
 früher Jugend wurde er Husar und
 machte die Feldzüge von 1809–15 mit;
 ob einer Wunde am Fuße entsagte er dem
 Militärdienst. Später wurde er Táblabiro
 und behielt auch als solcher stets
 43
 seine soldatenhafte Energie, das Feuer,
 die Strenge und Ordnungsliebe. Er war
 das Haupt, der Anführer der Gegenpartei
 im Szalader Comitate, Meinungsgenosse
 und Freund von Franz De^k (s.d.), und
 galt im Lande als der Senior der liberalen
 Partei und das Haupt der Opposition.
 In den Märztagen 1848 befand
 er sich ;u Pesth, wo er fein schon früher
 beobachtetes Programm nm so energischer
 aufrecht hielt, als ihn die Verhältnisse
 der Zeit darin begünstigten. Als der
 Banns von Croatien sich ernsthaft zum

Angriff rüstete, wurde C. vom ungar. Ministerium als Regiernngs-Commissär an die Dran geschickt. Später folgte er dem General Moga nach Preßburg und blieb auch unter Görgey Regierungs-Commissär, bei der Oberarmee. Als die revolutionäre Regierung und der Landtag sich von Pesth nach Debreczin zurückgezogen, verblieb C. als bevollmächtigter Commissär in Budapest, das er von Allen am spätesten verließ. Im Allgemeinen war er bei der Flucht stets der Letzte, wenn es zn handeln galt, stets der Erste. Der Schauplatz seiner ferneren revolutionären Thätigkeit wurde unn das unglückliche Siebenbürgen, wo die jammervollste Anarchie wüthete und C. für die Wiederherstellung der Ordnung iu jener Weise wirkte, über welche, wie ein Berichterstatter jener Tage meldet: „der Schutzgeist der Menschheit mit einem in Thränen getauchten Kiel seinen Rapport zu schreiben Pfllegt.“ Gegen Ende April 1849 wurde er ans Siebenbürgen znr Uebernahme des Portefeuilles durch Kossuth zurückberufen. Bei der stets zunehmenden Uneinigkeit zwischen Kos suth und Go'rgy gehörte C. unter diejenigen Minister, welche sich der Absetzung Görgey's entgegenstellten, nnd die Rettung des Landes in der Diktatur Görg e y's erblickten, dessen Feldherrntalent, Energie und soldatische Strenge C. sehr hoch stellte. Obwohl sich C. nach der Waffenstreckung bei Vilg,gos hätte flüchten können, that er es doch nicht, indem er sich also äußerte: als alter und kränklicher Manu wolle er sich nicht flüchten, und möge welches Los immer seiner warten, er bleibe im Vaterlande, dessen Sturz er ohnehin nicht überleben wolle. Zu Sarkad ergab er sich den Russen, von denen er nach Großwardein in die Hände der Oesterreicher ausgeliefert wurde. Nach Pesth in's Neugebäude gebracht, endete er am 10. October 1849 in Folge kriegsrechtlichen Urtheils sein Leben am Galgen. Vor dem Gerichte leugnete er nichts, vielmehr bekannte er offen heraus, daß er Alles freiwillig und aus Ueberzeugung gethan und mit solcher Stimmung empfing er den Tod. Seine Wirksamkeit als Revolutionsmann wird gerichtlich folgendermaßen geschildert: „Cs6.ny gehörte, wie die Stufenleiter andeutet, auf welcher er vom Regierungs-Connüssär znm Landes-Commissär, dann zum Regierungs-Obereommissär und zeitweiligen Plenipotentiar emporstieg, iu jene Classe von Menschen, welche das ll-Wsichgreifen einer Empörung durch rastlose Besorgung des Details der Geschäfte, durch Herbeischaffung der Mittel, durch Beseitigung der Hindernisse, durch

aufstachelnde Bearbeitung der öffentlichen Meinung möglich machen, ihre praktische Organisation zn Stande zubringen Merall die Fäden anknüpfen und von allen Enden im Mittelpunkte sammeln, mit einem Worte in die Classe der Nichtunternehmer aber Werkführer der Rebellion, ohne deren Mitwirkung ihre Häupter nichts vermögen, weil ihnen ohne diese der materielle Boden und auf demselben die schlagfertige Ausführung ihrer Maßregeln fehlt. In dieser Rolle begegnet uns Csä.ny's Name vom Anfang bis zum Ende des ungar. Losreißungskampfes. In zahllosen Aufrufen nnd MkaM ließ ch^o Lüge noch Dichtuug unversucht, um die Empörung znerst zu rechtfertigen, dann für sie Neophyten zu werben und ihr endlich um jeden Preis thatsächliche Erfolge entweder zu verschaffen oder fabelhaft zu ersinnen. So war sein Wirken in allen Stadien beschaffen, so in der Depesche über die croatische Invasion, so in der Proclamation vom 10. Dec. 1849 über den Thronwechsel -c." - Im gesellschaftlichen Leben übrigens soll C. sehr heiter, ja gemüthlich gewesen sein. Unter den Civilchefs der ungarischen Revolution entwickelte C. eine solche Thätigkeit, daß er seines außerordentlichen Fleißes wegen allgemein die Biene genannt wnrde. rsjadb koi-i ^luorstolc tära, d. i . Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pefth 1850, Heckenast) I I . Bd. S. 231. - (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auslage) IV. Bd. S. 493. - Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände lHildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) I I . Supplementband S. 1165. - Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pefth 1850, Heckenast) I I . Bd. S. 48 Daselbst sein Porträt mit Facsimilel. CsaMr, Benedict (Sprachforscher, geb. zu Duna-Szerdahely im Preßburger Comitatz 5. Jänner 1821). Seine Eltern, insbesondere sein Vater, leiteten den ersten Unterricht und richteten zur Frömmigkeit den Sinn des Knaben. Die Mittelschulen besuchte er in Neuhausel, dann trat er in den Piaristen-Orden. Seinen Lieblingsgegensand bildete die classische Literatur der Römer und Griechen und in Privigye beschäftigte er sich ausschließlich damit. Mit den Classikern der ung. Literatur wurde er später als Lehrer in Podolin bekannt, um welche Zeit er auch die vorzüglichsten Schriftsteller der Deutschen zn lesen und die französische Sprache zu lernen begann. Später (1840) seiner Sehnsucht, uach Siebenbürgen zu ziehen, folgend, verlegte er sich in Bistritz anf die italienische, alsdann zn Klansenburg auf die englische

Sprache, und fing auch an um diese Zeit P l a t o's Werke zu lesen; als er dann zufällig die von Emil Buczy ausgeführte magyarische Uebersetzung des griechischen Philosophen kennen gelernt, dieselbe mit dem lateinischen, griechischen und französischen Tert verglichen, und sie für ganz unbrauchbar erkannt hatte, entschloß er sich selbst eine Uebersetzung Plato's auszuführen und ließ auch in der That die» selbe unter dem Titel: ^iaton, Tnunkäi^ d. i. Plato's Werke (Klausenburg 1845, 8°.) erscheinen. Schon als Studirender der Theologie war er ein eifriges Mitglied des Dugouics-Bereines und lieferte für denselben mehrere Werke. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Professor zu Klausenburg, Ofen und Ungarisch-Altenburg. Im I . 1848 beabsichtigte er mit Bardocz ein kath. Predigten-Magazin zu Klausenburg in's Leben treten zu lassen, aber die Revolution vereitelte dieses Borhaben. I n den Wirren jener Zeit verlor C. mehrere wissenschaftliche Manuscripte, worunter sich namentlich einige Abhandlungen über die Erziehung befanden.

5taß72r ir6k. Nietes 2-37^'tLllisily. 6?ÜMK, LS76N0HZ, /akab 6« Fanielik/<52se/, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef D a n i e l i k (Pefth 1356, Gustav Emich) S. 77.

Csaplovics Edler von Ieszenova, Johann (Topograph und Nechtsgelehrt er, geb. zu Fels6-Prib6ll im Großhonther Comitat 22. Sept. 1780, gest. 29. Mai 1847). Stammt aus einem adeligen, im Arvaer Comitate seßhaften, seit 1320 bestehenden Geschlecht. Studirte die Rechte, practicirte ein u. ein halb Jahr in Neusohl bei einem Advocaten und wurde im Dec. 1799 Kanzellist, 1804 Vice-Notar und 1808 Gerichtstafel-Assessor des Sohler Comitates. Schon 1805 erhielt er das Advocaten-Diplom. Im Juni 1808 verfügte er sich auf Anrathen nnd durch Vermittlung des Obergespanus Peter Balogh (s.d. I.Bd. S.138) nach Wien, um den Dienst der Hofagentur u. z. zunächst bei der ung. Hcfkanzlei kennen zu lernen. Die feindliche Invasion 1809 vereitelte diesen Plan und er ging als bischöflicher Commissär nach Pakracz in Slavonien, wo er bis zum Mai 1812 verblieb. Hier beschäftigte er sich auch mit der Bienenzucht und förderte durch seine rationelle Bienenbehandlung die Pflege dieses nützlichen Thieres. Im April 1813 trat er als Secretär in die Dienste des Grafen Schönborn, wurde 1815 Rath nnd 1819 Director der gräflichen Herrschaften in Ungarn; alsdann Gerichtstafel-Assessor in den Comitaten Zülyom, Beregh, Marmaros und Ugocsa. Die

Zeit, welche ihm seine vielen Amtsgeschäfte übrig ließen, widmete er der Literatur, und als Schriftsteller war er in mehreren Fächern, hauptsächlich in der Jurisprudenz, Geographie und Ethnographie Ungarns thätig. Seine Schriften sind: die neu verbesserte und bis 1808 fortgeführte Ausgabe des 1798 gedruckten

Kubiny'schen: „

dui-F 1816, 3. 1832); –

1811. Eine neue Aufl. ebenda 1817); –

„Inäsa? 5655ionnm ciiastae ^ s ^ / ? 2 " (dem Reichstags D i a r i um beigesdruckt, 1812);

– „Nie Vienenzncht in Doppelstücken . . . mit besonderer Mcksicht auf die Rorbbieneuzucht" (Wien 1814, D o l l , mit 1 Kupfer, neue A u f l .

ebendai815, „Anhang" 1816.) ^Zu gleicher Zeit erschien eine Ausgabe in lateinischer Sprache; auch wurde das Buch von

SzentIvanyi in's Ungarische (Miskälcz

1816) und von Blaskovics in's Slowakische

(Wien 1817) übersetzt); – «^oblsmata

Ml'iciica" ski'essdui'F 1814);

45

aus dem Nachlasse des Orafen Georg

F e k e t e ;– „Ansähe, Berichtigungen und twp>

peltes Zlegigter zu Gngels Geschichte des ungar.

Seiches" (Wien 1814); – „Guter Natti an

Alle, die oun rtleumatischen Veiden befreit zu werden wünschen" (Wien 1815); – „Vas Bartfelder

Vad" (Wien 1817); – „Slavonien und

znm «Olzeil Orllllltien, ein Beitrag znr Vllndrr» nnd

Völkerkunde" 3 Vde. (Pesth 1819), darin

lieferte der Verfasser zuerst glaubwürdige

Nachrichten über die orientalische Kirche

in Ungarn, Slavonien und Croatien; –

Oon/. in

1820); dies ist der erste Schematismus

der augsb. Confess. in Ungarn; – „FeHs-

- et

/ (t

1 8 2 2) ; – „Gthnllgruphische Grklärnng der uan

GberZtlientenaut Heimbñcher gezeichneten und in

Kupferstichen liramgegenenen 78 ungarischen Vrachieu

unter deni «Titel: Pllnuoniens Vemuhner in ihren

nnlksthimlichen Grachten" (Wien 1820);

– „Vllpogrllptiisch-stlltlZtiZchkS Zlrchiu des KLnigreichs

Vngarn" 2 Vde. (Wien 1821); –

„Othnugraphischer Geit zu 33 in Rupfer grsta»

chenrn Zeichnungen der Uatianaltrachten und Ansichieu

Ungarns, Siebenbürgens und der Bukowina

van Fwnz Jaschkr" (Wien 1822); – ^6lowkNZke^

VersO", d . i . Slowakische Gedichte

(Pesth 1822); – „Gemälde uun Ungarn",

2 Bde. (Pesth 1829); – „Grauten und

Wenden in Angara, ethnograptlich geschildert"

(Preßburg 1829); – „Nngarns Vorzeit und

Gegenwart, verglichen mit jener des Auslandes"

(Wien 1830). – Ueberdies lieferte er

viele Aufsätze zu Andrä's „Hesperus",

1816–21; für die humoristisch eingekleidete

Ethnographie der Slowaken in Ungarn,

unter dem Titel: „Beweis, dass die

Slowaken in Ungarn Engländer sind" (im Hesperns

1818 und 1820) wurde ihm der durch Andre ausgesetzte Preis von 200^g Gulden zuerkannt. Er nahm einen thätigen Antheil auch an Andrö's „Oekonomischen Neuigkeiten“. 1817–1822; an der „Wiener allg. Literatur-Zeitung“, 1814–16; an den „Vaterländ. Blättern“ und an der damit verbundenen „Chronik der Literatur“, 1816–1820; an Grasers „Conversations-Blatt“, 1821; an Festetics' „Pannonia“, 1820–1822; am „Unterhaltungsblatt“ bei der „Preßburger Zeitung“, 1813–1826; an der „Aehrenlese“, 1827 u. f.; an der „Iris in Pesth“, 1825; an der „Wiener allgem. Handelszeitung“, 1827 u. 1828; an dem „Münch. Archiv“, 1829 u. 1830. — In die „Wiener Theaterzeitung“ lieferte er nur Ewiges 1822 und 1827. — Für die Magyar. Monatsschrift: „Ungar. Anzeiger“ schrieb er 1821–23 zahlreiche Aufsätze, meist ethnographischen Inhalts und desgleichen (1824) für den „Nationalkurier“. C. bewirkte durch seine Schriften viel Gutes, die jurid. Hilfsbücher waren ungar. Juristen, Advocaten und Richtern seiner Zeit unentbehrlich; das Bienenbuch verbreitete richtigere Ansichten und vermehrte beträchtlich die Zahl der Bienenzüchter; insbesondere verdankt ihm aber die Völkerkunde Ungarns und der Nebenländer ansehnliche Bereicherungen, nur sind die oft interessanten Notizen nicht immer gut genug verarbeitet. Mehreres hinterließ er im Manuscripte, so z. B. Ethnographie von Ungarn, — Physiographie von Ungarn, — Die Juden in Ungarn, — Mehrere geograph.-statistische Aufsätze und Abhandlungen: c. Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Hd. S. 633. — Brockhaus Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 493 nach diesem geb. 21. Sept. 1780). — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 548 nach diesem geboren 21. September 1780). — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 370 nach diesem geb. 1783). — Nouvelle Biographie universelle ... publiée sous le patronage de l'Académie des Sciences et belles-lettres de Paris (Paris 1853) XII. Lf. 8p. 51st. — Wigands Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1847, gr. 8°.) III. Bd. S. 662 nach diesem geb. 21. Sept. 1780). — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter Wien 1843, 8°.) II. Jahrg. S. 326. „Csaplovics“ von Franz Gräffer. — Ebenda 1847 in der Beilage: „Wiener Bote“ Nr. 23: „Nekrolog.“ — Porträt: Ohne Angabe des Zeichners und Lithographen mit dem Facsimile der Unterschrift: O. Zappalovics.

Csapodi von Szala-Lövö, Ludwig
(Priester der Ges. Jesu, Theolog
und Humanist, geb. zn T y r n a u in
Ungaru5.Oct.1729, gest. zuVeßprim
6. Juni 1801). Er trat 1747 uach absolvirtcn
philosophischen 2i.udieu in die
Gescllsch.Iesu, lehrte in denGrammaticalclassen
zwei Jahre zn Ofen, später die
Mathematik zwei Jahre zu Graz; vollendete
das theologische Studium zu Wieu,
war daselbst ein Jahr ?l2.til6otiii3 g^ii-it.
der Pazmamten, dann zu Tyrnau ein Jahr
Professor der Logik und Metaphhsik, ein
anderes Prof. der Physik und ein drittes
Prof. der Geschichte; alsdann zu Graz zwei
Jahre Prof. des ro'm. Rechtes und wieder
zu Tyrnau von 1760 –1773 Professor
der Dogmatit'. Im letzten Jahre wnrde
die Ges. Jesu aufgehoben. C. trat nuu
zu den Weltgeistlichen über, ging nach
35eßprim, wo er 18 Jahre hindurch die
Studien leitete und dann Dompropst des
VcßprimcrCapitcls u.Bischof in pki-tidus
vonSkopienwurde. C. veröffentlichte mehrere
Schriften u. z.: ..Os
^is et c/i
Fi'. 8".); – „Os Dso et
iF libi-i I I I I " (1772): – „Os
1771,
iae« (?i'6L8dui'5 1792, 8°.). C. besaß
tiefe Kenntnisse, namentlich m der Theo
logie, wie dies seine theologischen Schriften
darthun, worin er mit mathematischer
Schärfe feine Beweise vortrng. Als er
vor seinem theologischen Lehramte zn
Tyrnau die Physik vortrug, war er der
Erste, welcher sich an dieGrundsätze 3? e wtons
hielt, wie er überhaupt aus der
Mathematik und Astronomie bedeutende
Kenntniß besaß. Wohlthun gehörte zu einer
seiner Tugenden, und noch bei seinen
Lebzeiten übergab er dem Pensions-Institut
in Ofen nnd der Waisendeputation
im Veßprimer Comit 10,000 fl. Stiftnnngscapital
für Witwen und Waisen.
//o»'««^!) IIisinoriH IInuFÄlrorrlln (^Vieu 1775,
8°.) loui. I. 8. 443. – Annalen der Literatur
und Kunst in den östr. Staaten (Wien, 4°.)
1803. Intelligenzblatt Nr. 4, Sp. 29. – (De
Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
(Wien 1776, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 86.
Csclszi'n, Alexander (ungarischer D ep
u t i r ter, geb. im Bácsér Comit 1789,
gest. zu Pesth 1850). Ist der Sohn eines
adeligen Grundbesitzers nnd beendete
seine Studien zu Pesth. 1811 wnrde
er Vicenotar im Temescher Comit, später
Obernotar und war von 1829–1835
zweiter Vicegespanu daselbst. Das Temescher
Comitat wählte ihn auch znm
Abgesandten auf die Landtage von 1825,
1830 und 1832/36. Er war ein trefflicher
und selbständiger Redner und ein
classischer Lateiner. Als Abgesandter war

er Mitglied des Landesanssschusses. Von 1836–40 war er Beisitzer der kön. Tafel und zeichnete sich dnrch seine consequente Unparteilichkeit aus. Bei den Staatsprocessen nach dem Landtage von 1836 stand er mit Franz F ö l d v ^ r y in Gemeinschaft den Angeklagten zur Seite und protestirte gegen das gesetzwidrige Verfahren seiner Collegen, worauf er auch seinem Amte entsagte. C. gehörte eigentlich keiner Partei an, sondern folgte stets nnr der eigenen Ueberzeugung. Da> bei verband er mit gediegenem Wissen Ehrenhaftigkeit und durchaus reine S i t - ten, so daß ihn selbst seine Feinde achteten. Nach seinem Rücktritt vom Amte lebte er in Znrückgezogenheit zu Vuziäs im Temescher Comitat. Von hier wurde er durch den Iustizminister Franz Deäk zum Vorstand der Septemviraltafel berufen, in welcher Stelluug er auch von Vnkovics behalten wurde. I m Jahre 1850 starb er zu Pesth eines plötzlichen Todes, dnrch einen Sturz vom Pferde. v^2,db Icori iHuierstsIc, tilrk, d. i. ungar. Con^ Versations-Lexikon der neueren Zeit (Pestb 1850, Heckenast) I I . Ad. S. 234. CfäsM, Andreas, stehe: Chäzär, Andreas (II. Bd. S. 334). lSein Bildniß steht vor den 1303 erschienenen von SamuelAmbrosins herausgegebenen »Aovi ^uükies eedesiastiei et sokolastici Eftsz^r, Franz (ungarischer Dichter N.Schriftsteller, geb. zu Zalaegerszeg 1807). Verlor frühzeitig seineu Vater. Sorgsame Verwandte schickten ihn aber zum Besuch der Mittelschulen nach Tyrnau, Güns und Oedenburg. I m I . 1822 kam er zn den Benediktinern am Pannonberg, wo Guzmic?, damals Professor der Theologie daselbst, C.'s poetisches Talent erkennend, dasselbe förderte und leitete. Der dankbare Zögling besang später seinen Lehrer und widmete der Asche desselben seine Gedichte (1841). 1824 verließ C. das Stift und setzte seine philosophischen Studien in Raab fort, wor auf er zn Veßprim in den geistlichen Stand trat. Doch bald entsagte er diesem Berufe, verließ das Seminar und begab sich nach Pesth, später nach Agram. An diesen zwei Orten stndirte er die Rechte; und huldigte der Muse. 1830 kam er nach Finme, wnrde daselbst zuerst Lehrer an der Mittelschule; trat aber schon 2 Jahre später (1832) in's ungarische Gnberninn. Nun swdirte er die Wechsel-, Marine-
48
und Handelsgesetze, legte 1833 die Advocatenprüfung ab und wurde 1836 zum Notar des Wechselgerichtes von Fiume ernannt. 1839 kam er nach Ofen und ward Vorsitzender des t. Bücherrevisionsund Studien-Ausschusses, und in letzterer

Zeit Referent der Wechselabtheilung
 der Septemviral-Tafel, welche Stelle er
 bis Juni 1849 bekleidete, dann aber verlor
 , weil er nach der Unabhängigkeitserklärung
 vom 14. April 1849 von der revolutionären
 Regierung sein Amt angenommen.
 Auf diesem Gebiete war C.
 auch als Schriftsteller thätig und seine
 Handbücher über das Wechselrecht sind:
 „ ^ »naFM?- vMH'og^ d. i. Ungarisches
 Wechselrecht, 2 Bde. (Ofen 1840, 3. Aufl.
 1845); — „ ^ M o o ^ o k ^ d. i. Wechselproteste
 (Ofen 1840); — „ Valtcköt-veni/
 5^eU iT-oman?/ ^släa/e", d. i. Wechselgerichtsformularen
 (Pesth 1841); — „ N i l -
 tö/ogi n5Ü56ötä7-") d. i. Wörterbuch der
 technischenAusdrückeimWechselrecht(Ofen
 1840); — „^4 m.aFt/a?' csoä'töt'ven.^eHeH
 ^en^si-e^ d. i. System des ungarischen
 Concursverfahrens (Pesth 1846); —
 n^s aclö^ 5^emäli/s meg nem itsl^etö")
 d. i. Die Person des Schuldners kann
 nicht verurtheilt werden. Aber auch auf
 andern Gebieten hat sich C. mit entschiedenem
 Glück versucht; seit Herausgabe
 seiner „öltemenz/ei^ d.i. Gedichte (Pesth
 1845), wurde er mit seinem eigentlichen
 Namen auch dem größern Publicum bekannt;
 denn was er bis dahin gearbeitet,
 war meistens unter den Namen Tengery,
 Zodor, Alkonyi, Barányi
 erschienen. Im Jahre 1846 veranstaltete
 er eine neue Ausgabe seiner zerstreut
 erschienenen lyrischen Gedichte. Seine
 1846 in zwei Bänden erschienenen Novellen
 zeichnen sich durch Eleganz und
 Glätte des Styls aus. Sonst schrieb er
 noch: „/8onett-Ko56o»-n", d. i. Sonettenkranz
 (Fiume 1831);— „A-itikat e>-
 clemlo ierelsk", d. i. Briefe, welche
 Kritik verlangen (Pesth 1832); — „
 inatica nn.g/zs'-eFs^ (?e8tk 1833), herausgegeben
 von der ung. gel. Gesellschaft;
 — „Nentsch-nngar. Sprachlehre" (Pesth 1834),
 welche zwei Austagen erlebte; — „0la5Ho
 ^ ä m n t a s ä ^ d. i. Reise in Italien
 (Pesth 1843); — „ ^ Z^ög ^oniai »Mok>
 9iai 65eb52ot«>") d. i. Mythologisches
 Taschenwörterbuch (1844); — „ ^ /Tnmei
 KHötä") d. i. Der Hafen von Fiume, 2
 Bde. (1842 und 43). Auch als Uebersetzer
 war C. sehr thätig und es erschien
 von ihm eine Uebersetzung des berühmten
 Werkes von B e c c a r i a über Vergehen
 und Strafen, unter dem T i t e l : „
 na a bünHM ss bimtstsFs/cM '
 1631); — das Lustspiel von Nota: „^4
 notslsn H)/ttlo502)/m5") d. i. Der unverhehlchte
 Philosoph; — von A l f i e r i
 das Drama: „Sophanisbli und OreZte" und
 von Silvio P e l l i c o : „)F>«n.csHca cla K i -
 Tmni") welche alle auf Kosten der Akademie
 herausgegeben wurden. Auch redigirte
 er 1844 das Album „^rkäi vä^iapok«,

d. i. Araber Unglücksblätter, welches er in Prachtvoller Ausstattung herausgab, und veröffentlicht 1848 die Gespräche des Franz Rákoezy. In letzterer Zeit beschäftigte er sich mit der Uebersetzung der göttlichen Komödie des Dante und der vorzüglichern Werke des Silvio Pellico; über Ersteren erschien von ihm: „Dante Mgs/ue^i ^ ' eiste") d. i. Lebensbeschreibung des Dante (Pesth 1854, Müller), welche in einem Jahre zwei Auflagen erlebte. In neuester Zeit erscheint von ihm das Bilderwerk: „M^i/a?- 65H kepnai-noka") d. i. Bildergalerie ungarischer Ahnen (Pesth, Beimel u. Kozma, Fol.), wovon bisher zwei Hefte ausgegeben wurden, mit den Lebensskizzen und Porträten von König Mathias I., Thom. Graf Nadasdy, Palatin; Peter Baron Keglevich, Banns; Nikolaus Graf Zrinyi, Banus; Georg Graf Fran gepän, Krouhüter; Franz Graf Wesse-⁹

49

Länyi, Palatin; Ladislaus Graf Csäky; Stephan Bathory, König von Polen; Nikolaus Baron Andrássy; Gabriel Bethlen, Fürst von Siebenbürgen; Ladislaus Baron Karolyi und Adam Graf Batthyány. Die Akademie wählte ihn 1832 zu ihrem corresp., 1847 zu ihrem Ehren-Mitglied, 1845 ward er ordentliches Mitglied der Kisfaludy - Gesellschaft. Als Herausgeber des „l>65ti na^lo^ vertrat er in seinen pnblicistischen Artikeln die großösterreichischen Ideen des Ministers Bach. Gegenwärtig redigirt er das schönwissenschaftliche Blatt: „Divg.togg.i'N0k", d. i. Modehalle. Seine Reisen und ein längerer Aufenthalt in Italien lenkten sein Augenmerk auf die italienische Literatur; das Studium derselben in ihren Herrlichsten Werken, welches er mit besonderer Vorliebe betrieb und auch in Uebersetzung einzelner Meisterwerke kund gab, blieb nicht ohne Einfluß auf seine Originalarbeiten, in welchen sich diese Richtung und Färbung unverkennbar ausspricht. NaF^ar irük. Nletr2H2-F?Ht6Ulsn?. 6?üMK F^enoHZ/ /llkab 62 /)anisli/c /<5H«s/, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Ios. Danielik (Pesth 1356, Gust. Emich) S. 78. — IHkbb kori iginsretOk t^ra, b. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I I . Lä. S. 234. — (Brockhaus) Conversations - Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 493 Mde nennen seinen Geburtsort irrig Zalangersseg). — Meyer (I.), Das große Conversations - Lexikon für gebildete Stände (Hilburghausen 1848, Bibl. Inft., Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1165. Csattt, Paul (S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu G r o ß w a r d e i n im Biharer Comitat

1804, gest. zu P r e ß b u r g 15. Februar
 1341). Kam, nachdem er die Mittelschulen
 beendet, in's Erlauer Seminar, wo
 er die Philosophie, später nach Pesth, wo
 er die Theologie studierte. Kurz vor Beendigung
 des Studiums mußte er die Anstalt,
 einer, satirischen Schrift wegen, die
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I .
 er verfaßte, verlassen. Nun fand er zuerst
 in Wien, dann in Graz und Ofen
 als Erzieher sein Fortkommen. Als solcher
 begann er die Ausarbeitung des Werkes:
 „Hst>6 /cei/ a Ft/srinsket Uienc, tis
 cl65 /co^aban tam'tani" , d. i. Wor
 in muß man das Kind in seinem neunten
 und zehnten Lebensjahre unterrichten,
 welches jedoch unvollendet geblieben. Seit
 dem Bestand der ugar. gel. Gesellschaft
 (1831) wurde er durch den Grafen Joseph
 T e l e k i zu deren Secretär ernannt.
 1832 war er Mitarbeiter des eben in's
 Leben gerufenen politischen Blattes: „,^s.
 lenkor", d. i. Gegenwart, und correspondirendes
 Mitglied der nngar. Akademie.
 Zu dieser Zeit beschäftigte er sich
 auch mit philologischen Arbeiten und erhielt
 von den Preisen, welche die ungar.
 Akademie für 1833 ausgeschrieben hatte,
 den der ersten Classe für die Abhandlung:
 ^ d . i . Von den Anhängesylben
 und den Wortbildungen in der magyarischen
 Sprache. Diese Arbeit lenkte die
 Aufmerksamkeit des Publicums auf ihn.
 Der im 1.1833 begründete Theater-Ausschuß
 , dessen Mitglied er war, ernannte
 ihn zum Notar; aber auch diese Stellung
 gab er bald auf und arbeitete für die von
 Munkäcsi im 1.1835 begründete „KH-
 20iHtok") d. i. Zeichnungen, worauf er
 1836 zur Redaction des „luão!N2.ii?»
 tär", d. i . Magazin für Wissenschaft, berufen
 wurde. C.'s Arbeiten machten sich
 immer mehr bemerkbar und zeichneten
 sich durch didactische Deutlichkeit, Präcision
 und poetische Schönheit aus. 1837
 übernahm iu Preßburg Ios. O r o s z die
 Redaction des « l l i r n o k ") d. i. Bote.
 C. begab sich nun nach Preßburg, um
 daran als Mitredacteur zu wirken. Nun
 begann er, vergessend die ehemaligen
 Freundschaftsverhältnisse, gegen mehrere
 seiner einstigen Collegen, insbesondere
 aber-gegen die Heransgeber und den Re-
 4†
 so
 ") einen erbitterten
 Kampf, den nach langwieriger Krankheit,
 – in welcher er von allen beleidigten
 Freunden verlassen war, – und uach
 erlittenem großem Elende der Tod (1841)
 endete. Dem Todten wnrde Alles verziehen
 und seine Verehrer haben sein
 Grab mit einem Denkmal geschmückt.
 Seine in periodischen Schriften erschienenen

Arbeiten sind im
s", d. i. Abhandlung über das
Vaudeville und zwei Original-Vaudevilles
(1833); – ^Fkantasto^, d.i. Der
Phantast (1835). I n der „^nrorg."
^L'gt/7lc^> sMa«o7t'–^ d. i. Ein Tag
in Szliacs (1834); – in den „
t.ok")d.i.Zeichnungen: ^
d.i. Drei Becher (1835); – im
^F«ltai/ia^a5o)e", d.i. EinjungesEhepaar,
Lustspiel in 3 Acten; – ^ w?va/', d. i.
Der Räuber, Lustspiel in 1 Act; – «^eben^,
d. i. Einige ernste Worte in der
Angelegenheit des Ofner Theaters; –
„I/evelsk: ^oMvaack'ol ^ d. i . Briefe aus
Großwardein, nnd die „Aufzeichnungen
einer Neise über Gran, Tyrnau, Pannoubalma
und Bakonyb^l" (1835); –
im „^tk6uäuin": ^6/ce/eFeH", d. i.
Bewerbung um ein Weib (1837); – im
„N^nai", d. i. Morgenröthe.– „^4/atal
FHir", d. i. Das junge Herz (1837); –
n^4 sHsT'slemmel nsnl. ^'6 ^tttH^an,^ ^ d. i.
Mit der Liebe ist nicht gut spielen (1838);
im „Ninl6n^": „FoUog FH6)–ölci") d. i.
Ein glücklich Liebender (1840). I m Dramenmagazin
der ungar. gel. Gesellschaft
erschieden die Uebersetzungen der Stücke:
„Ner Vhnrm ulln Uesle, Zrama"; – „Gmig,
– „Zlngüll, der Gymnu mn
, Nllllmn" ; – „Garrick in Nristol, 3n8tspiel"
u n d : „Nie Maldbnrg, dramatische <Vün<
delei". – Außerdem gab er verschiedene
periodische Schriften heraus; die berühmte
–1840, fioß ans feiner Feder. Seme
sprachlichen Werke sind: ^ M ^ a » ' e5?r<j–
") d. i. Ungarisch-deutsche
Gespräche für Anfänger in beiden Sprachen;
nach L e v r a u l t s französisch-deutschen
Gesprächen (Pesth 1834); –ferner:
„Ner Kleine Tngar, tiir Kinder", nach I f e
(Pesth 1834). C. war, wie dies seine Werke
bezeugen, vorzugsweise Feuilletonist, erbesaß
eine lebhaft nnd leichte Auffassung,
einen stießenden Bortrag, wozu sich logische,
ästhetische uud sprachliche Bildung
und vielseitige Belesenheit gesellten. Er
besaß das rechteFeuilletongeheimniß: über
alle Gegenstände etwas Interessantes interessant
zu sagen. Dabei hatte er die
Sprache vollkommen in seiner Geroalt,
sein Styl war schwungvoll, mannigfaltig
und charakteristisch, wie es eben der Gegenstand
erforderte. Er hätte ein besseres
Loos verdient. Die Polemik mit dem
„^tlibnäum" sprang nach Veröffentlichung
seiner Briefe, ein schlecht gezielter
Pfeil anf ihn selbst znrück und schlug
ihm in der öffentlichen Meinung tiefe
Wunden.
tsk H?s7–sno2H, ^akllb ss I>anislik /ssse/, d. i.
Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jakob F erenczy und
Joseph D a n i e l i l (Pesth 13öS, Guft. Emich)

S. 80. – VMD kori ismoretok t6ra, b. i. ungar. Conversations – Lexikon (Pesth 1360, Heckenast) I I . Bd. S. 236.

Csatslő, Emmerich (Rechtsgelehrter, geb. zu Waitzen im Pesther Comitat 1804). Die Elementarclassen und das Gymnasium besuchte er in Waitzen und Ofen, die Rechte absolvirte er zu Pesth und erhielt, erst 18 Jahre alt, die philosophische Doctorswürde. Nach Ablegung der Advocatenprüfung wurde er 1827 geschwornener Notar bei der königl. Tafel, 1828 Professor des ung. Rechts in Kaschau, wo er 6 Jahre blieb und dann an die Akademie nach Raab berufen²

51

wurde, wo er die Professur bis Oct. 1847 bekleidete. Im Febr. 1844 wurde er zum Büchercensur 1347 zum Vorstand des mit der Studien – Commission verbundenen Censur – Amtes ernannt, welches er jedoch wegen Ausbruch der Revolution nur durch 4 Monate bekleidete. Während der Periode von 1848 bis 1849 lebte er ganz zurückgezogen. 1849 ernannte ihn die Regierung zum provisorischen Schulinspector im Stuhlweissenburger Bezirke, welche Stelle er aber verlor, da diese Aemter bald wieder aufgehoben wurden. In so mißlicher Lage setzte er seine wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Felde der Rechtswissenschaften fort, unterstützte Franz Eszár (s. d.) in seinen jurid. Arbeiten und, um die Anwendung der das Strafverfahren betreffenden Allerh. Verordnungen zu erleichtern, bearbeitete er die Elemente des Strafrechts. Sein erstes Werk, das im Druck erschien, war:

„In welchem Verhältnisse steht die Todesstrafe zum Verbrechen, nach Prof. Grohmann. Nun veröffentlichte er einige kleinere Arbeiten über Recht, Erziehung und mehrere Kritiken in verschiedenen Zeitschriften. Selbständig erschienen: „L'essence de la morale, ou l'ogba l'élémentaire de la morale“, d. i. Einleitung in das Naturrecht und reines allgemeines Naturrecht (Raab 1839); – „Des principes de la morale“, d. i. Strafrechtliche Theorien mit Rücksicht auf die Arten der Strafe, besonders mit Rücksicht auf die Todesstrafe, wie dieselbe bei den alten und neueren Völkern geübt worden. Zwei Theile (Wien und Raab 1843). Beide Werke erhielten den Beifall der ungar. Akademie, welche C. in Anerkennung seiner Bestrebungen schon 1839 zum correspondirenden Mitglied gewählt hatte.

Eszár, Emmerich (Naturforscher, geb. zu Nrkeferő im Biharer Comitat 1804, gest. 1847). Besuchte die untern Schulen zu Debreczin und ging zur Erlernung der deutschen Sprache nach Leutschau.

Zuerst widmete er sich dem Lehrfache und trug Poesie, später Philosophie zu Debreczin vor. Dann verließ er den Lehrstuhl und ging 1831–36 nach Pesth und Wien, wo er die Medicin studierte und 1837 die medicinische Doctorswürde erhielt. 1839 kam er als Professor der Naturwissenschaften nach Debreczin. Fleißig betrieb er seine physikalischen Forschungen und brachte für die Anstalt eine Mineralien-Sammlung zusammen, zu welchem Behufe er viele Reisen nach den Bergstädten Ungarns und nach der Schweiz unternommen hatte. Für seine Verdienste wurde er von der ungar. Akademie zum corresp. Mitglied ernannt. Seinem thätigen Leben machte der frühe Tod ein Ende. Im Druck sind von ihm folgende Schriften erschienen: „^tskss« a/äni/. H«9«^ I)ola»-i5atio/ä?'ol^ d. i. Abhandlung über die Polarisation des Lichtstrahles, abgedruckt im ^ t d e n ä u i Q " (1340): – to be/oli/ciHaT'ol^ d. i . Ueber den Einfluß der Kenntniß der Natur auf die wissenschaftliche Bildung (1839); – „^4 botam/cai inagi/aT- mnn^elr /amtas«. sol") d. i. Ueber die Verbesserung der ungarischen botanischen Kunstsprache (1824, u. 2. Aufl. 1834); – „Tk-ta ^ - kölntuäonuini/") d. i. Reine Sittenlehre (1842); – ^ M ü n k 5 nskany nsvesetseb anxinz/ ^Svici ts»i7^H6e^a/6tr") d. i . Kurze Naturgeschichte unserer Erde und einiger merkwürdigen Mineralien (1843). Seine als vortrefflich anerkannten naturwissenschaftlichen Lehrbücher und eine Monographie: „^4 villanz/ clelsje^sZ!i!?'6l") d. i. Ueber den Magnetismus der Electricität, sind ungedruckt geblieben.

irälc.‡
52

5'6i'sn.a22/ ^akad ss 2)anisl^ /6-Hs/, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr.
Hon Jakob F e r e n c z y u. Josef D a n i e l i k s Pesth 1856, Gustav Emich) S. 82. – NMD ^ r i ismLi-stek tai-g., d. i. ung. (5onvcrsations – Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1820, G. Heckenast) I I . Bd. S . 245. Cseh, Benjamin siehe: Barloczy de Szala (im I. Bd. S. 160 d. Lex.). Cseh Szombathh, Joseph von (Arzt, geb. zu Komorn 11< I n n i 1754, gest. 1308). Stndirte zu Komorn, dann am Lyceum A. C. zu Preßburg und 1761–1766 am reformirten Collegium zu Debreczin. Nun hörte er 2 Jahre zu Göttingen die Vorlesungen Baldingers, Blumenbachs, Gmelins u. A. und zu Franeker die des berühmten Ca mp er, auf desseu Rath er nach Paris ging. Hier sammelte er unter de la Lande, Portales und Lous im Nobel äe Dien und in der Oka.rit6 medicinische und chirurgische Erfahrungen. Auf seiner

Rückkehr trat er noch in Verbindung mit den berühmten deutschen Aerzten jener Zeit: Spielman, Lobsteiu und Hermann zu Straßburg, Schäfer in Negensburg und S t o l l in Wien. 1782 erhielt er in Wien die medicinische Doctorswürde. Seine Inaugural - Dissertation war: „De moi'bis gllan.cl^laT'um 56-e^clum astate^ (Wien 1782, 8°.). Er kehrte nun nach Ungarn zurück, wurde am 10. Febr. 1764 zum Stadtphysikus von Pesth ernannt und bekam bald einen ausgebreiteten Ruf als geschickter Arzt. Als Schriftsteller seines Faches gab er heraus:

bslgi . lati-
1784, 4°., mit X. X.). Durch seine medicinische Praxis erwarb er sich ein großes Vermögen, wovon er einen Betrag von 100,000 st. dem reformirten Collegium zu Debreczin legirte, damit von den Interessen dieses Kapitals eigens Professuren der Naturgeschichte u. Chemie in Magyar. Sprache bestellt werden. Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Glebitsch, 4°.) I. Sect. 20. Bd. S. 274.

Cselonics, Joseph von (Generalmajor, geb. zu Güns in Nieberunga.ru 1757, gest. zu Pesth 26. April 1824). Besuchte das kön. Gymnasium zu Giins, und kam später in's Löwenburg'sche Convict nach Wien. 1774 trat er als Cadet in's Kürassier-Reg. d'Ayasassa, ward 1777 Lieutenant, 1778 Oberlieut. im Kürassier-Reg. Mode na, und 1783 Second-Rittmeister. Er studirte die Pferde, besonders auf dem damals schon berühmten freiherrl. H u n y a d'schen Geflügel zu Űrmeny. In Folge seiner hippologischen Kenntnisse ward er 1783 zum Remontirungsgeschäfte beordert. Hier setzte er seine Beobachtungen fort und entwarf einen Plan zur Emporbringung der vaterländischen Pferdezucht. Er überreichte ihn dem Kaiser Joseph, der ihn durch eine Commission prüfen ließ, annahm und befahl, daß ein Pepinier-Gestüt von 500 Mutterpferden errichtet, sogleich sämtliche Bukowinaer Mutterpferde nach Ungarn gebracht, auch 150 Stück der vorzüglichsten Kürassierstuten gewählt, und wo Brauchbares zu finden wäre, dazu gekauft werden sollte. Stabs- u. Genie-Officiere wurden mit dem damaligen ungar. Hofkammer-Administrator von Lovász zur Aufsuchung der für Ernährung des Gestüts erforderlichen Weiden, und zur Entwerfung nöthiger Pläne für Unterkunft u. Pflege desselben abgeschickt, Cs. zum Ankauf von Beschälern beauftragt, und überhaupt planmäßig alle Vorkehrungen zur Veredlung der Pferdezucht

getroffen. So entstand dasPepinier«Gestüt
zu M e z ö h e g y e s und in dessen Umgebung
(in der CsanHder Gespannschaft, im Gan-♀
53

zen auf einem Terrain von 42,000 Joch
über 4 lÜ Meilen). Die Ausführung
ward C. übertragen. Auf der Durchreise
nach Cherson überzeugte sich Kaiser Joseph
selbst von der Zweckmäßigkeit aller
Vorkehrungen; er vertraute nun C. die
Remontirung in Ungarn und Siebenbürgen,
beförderte ihn zum ersten Rittmeister
in der Armee mit dem Titel eines ungar.
Gestüts- u. Remontirungs-Commandanten.
Später ward ihm die Verpflegung
der Armeen und die Fleischregie in Wien
übertragen. Im Jahre 1787 wurde C.
Major, 1789 Oberstlieutenant. Der nahe
Türkenkrieg machte die Erweiterung von
Mezöhegyes nöthig, es wurde (1789)
das Prädium Babolna bei Raab (6600
Joch) dazu angekauft. Da im Türkenkriege
wegen Ansteckung sich Niemand
der Armee nähern wollte und geistige
Getränke zur Stärkung der Soldaten
um billige Preise erforderlich waren,
ward C. die Wein - Regie übertragen.
Im 1.1790 avancirte C. zum Obersten,
erhielt das im Banat liegende Gut Hatzfeld
in zwanzigjährigen Erbpacht und
kaufte es nachher im Schätzungswerthe,
wozu ihm der Feldmarschall Lacy mehrere
beträchtliche Capitalien unverzinslich
vorstreckte. 1798 ward er aufgefordert,
sämmliche Armeen in Italien und am
Lech, sowie die Residenzstadt Wien mit
Schlachtvieh zu versehen. Er besorgte
dies Geschäft 3 Jahre, ohne den Preis
des Fleisches zu erhöhen und erhielt von
Kaiser Franz das Ritterkreuz des Stephanordens.
40 Jahre hatte er der Kenntniß
und Erziehung der Pferde gewidmet
und unter seiner Leitung war eines der
größten europäischen Gestüte, das zu Mezöhegyes
zu Stande gekommen; im
I . 1806 wurde er zum General- und
Insurrections - Brigadier befördert. Er
verfaßte auch das Werk: „Praktische Grund-
«iiht, die Plerdrzncht betreffend" (Pesth 1817).
XXVH. Bd. 3. Hft. S. 95, 96. -
Oestr. National-Enchttopädie (von G räffer
u. Czilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd.
S. 637. - Oeftr. Militär - Konversations-
Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr.
Meinert (Wien 1851) I. Bd. S. 807. -
Erfch (I.S.) und Gruber (I . G.), Allgemeine
Encyklopädie der Wissenschaften und
Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.
20. Bd. S. 275.
Csengery, Anton (Publicist, geb.
zu Großwardein 1822). Ist der Sohn
eines ausgezeichneten Rechtsgelehrten.
Nach vollendeten Studien widmete sich
C. der Literatur, studirte die in- und

ausländischen Schriftsteller mit großem Eifer, bildete sich zum Publicisten aus und gelangte als solcher bald zu einem Namen. Zuerst trat er als Praktikant bei der Comitatsbehörde ein, später ward er Landtagssecretär an der Seite des Biharers Obergespanns. In dieser Stellung erwarb er sich praktische Kenntnisse, insbesondere im Gebiete der Politik und der Gemeindeverwaltung. Schon hatte er sich durch mehrere wissenschaftliche Abhandlungen bekannt gemacht; ein seltenes Geschick aber und eine treffliche Taktik entwickelte er als Redacteur des 1845 übernommenen „*Ati Fii-lap*“) d. i. Pesther Zeitung, welches Blatt er bis 1849 derart führte, daß sich mit demselben kein anderes messen konnte. Im Blatte sind seine Leitartikel die vorzüglichsten. Als er 1849 die Redaction des „*Ati Nlap*“ niederlegte, erschien am 17. Juni desf. I. die erste Nummer eines von ihm neu gegründeten Journals, betitelt: „*Ks^Misa*“. Bald darauf wurde er Rath im ungar. Ministerium des Innern. Auch seine literarischen Arbeiten setzte Csengery fort, und er gab im Vereine mit mehreren seiner Freunde die Charakterschilderungen der ungarischen Redner und Staatsmänner heraus, welche auch in deutscher Sprache unter dem Titel: „*Ungarns Redner und Staatsmänner*“ (Leipzig und Wien 1852, Fr. Manz, 8°.)² in 2 Bänden erschienen sind. Es sind dies rein politische Charakterskizzen, welche aber häufig in das Gebiet der Biographien hinüber streifen; es sind Porträte, bei welchen die Zeichnungen eines großen historischen Bildes den Hintergrund bilden. Es fehlt darin nicht an zahlreichen Rückblicken auf die politische Geschichte Ungarns seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts und obgleich manche hervorragende Persönlichkeit darin gar nicht erscheint, so ist doch jede Richtung durch einen der wichtigsten Repräsentanten vertreten. Die zwei Bände enthalten die Charakterskizzen folgender Ungarn: Paul Nagy, von St. Bezerädj; – die beiden Wesfelenyi (Vater u. Sohn), von Sigmund Kemeny; – Anrel Dessewffy, von A. Csengery; – Franz Deák, von S. Tóth; – Eugen Beóthi, von A. Csengery; – Moriz Széntkirályi, von Ebend.; – Die beiden Dhon. Pázmándy, von L. Tóth; – Stephan Széchenyi, von Sigmund Kemény; – Joseph Eötvös, von A. Csengery – u. Ladislaus Szalay, von Ebend. – In letzterer Zeit wurde er zum corresp. Mitglieder der ungarischen Akademie ernannt, und eine angreifende Kritik über *Ipolyi's* ungarische Mythologie bildete seine Antrittsrede, die jedoch

gründlich widerlegt worden ist. Gegenwärtig redigirt er mit Baron Kemeny die Zeitschrift: „⁴ mag^a»- nez, köni/rs“[^]. d. i. Das Buch des ungarischen Volkes, eine der gehaltvollsten periodischen Schriften Ungarns. Auch hat er mehrere Uebersetzungen bedeutender Werke geliefert, darunter die „Geschichte Englands“ von Macaulay.

IllHz[^]ar irük. ckletrH2.35[^]60,627. 67ÜMK F'sl'enosz, [^]akab 68 HmnÄik /öss[^] d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Hon Iakob Ferenczy und Ios. Danielit . iPefth 1856, Gustav Emich) S. 82. – Levitfchnigg (Heinrich Nitter von), Kossuch und seine Bannerfchaft (Pesth 1860, Heckenaft, 2 Bde.) I I . Bd. S. 296. – IH»kd kmri «'- lusretok tár», b. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pestb 1850, Heckenast) I I . Bd. S. 252.

Eselei, Michael (Geschichtschreiber, geb. zu Rákos, im Cstker «Ptuhle Siebenbürgens, 21. Nov. 1667, gest. zu Nagy-Ajta im April 1756). Entstammt einer alten berühmten Familie Siebenbürgens, aus der sich mehrere Glieder im Kriegs- u. Staatsdienste uud als Schriftsteller ausgezeichnet (siehe unten in den Quellen). Michael studirte zu Fogaras und Udvarhely, begab sich 1685 an den Hof Mich. Teleki's, 1686 in's Lager und wohute 1690 der unglücklichen Schlacht bei Zerne st bei. I n den Wirren jener Zeit flüchtete er sich mit mehreren siebenbürgischen Edelleuten in die Walachei. Als er zurückgekehrt war, diente er zehn Jahre als Secretär bei Stephan Grafen Apor, damaligem Thesaurarius. Zur Zeit des Kurutzenkrieges in Ungarn und Siebenbürgen (1703) wurde er von den Kaiserlichen zur Verwaltung der Stühle Csik, Gyergyo und Mzon abgesendet, konnte aber der Unsicherheit wegen diesen Posten nicht behalten und ging nach Kronstadt, wo er bis zum Ende des Krieges (1711) zubrachte. Er schrieb in ung, Sprache unter dem Titel: „ aci amm«n H w c W / I " eine Geschichte seiuer Zeit, welche für die Periode des Kurutzenkrieges besonders wichäg ist und wie andere Schriftsteller berichten, nahezu 300 Male abgeschrieben wurde. eux, 1824, 9. Hft. S. 82

l[^]aus einer magyarischen Handschrift des Joseph Bentö, von Rummy mitgetheilt). – Cserei's Manuscript: Das Original des oben erwähnten Manuscriptes des Michael Cserei «Vera kistorjg, transilvanioÄ," kam durch C.'s Enkelin Theresia Cserei, Gemalin des Grafen Stephan Mik6, und ihre Tochter Clara Mikü an deren Gemal Ladislaus Mofa von S6ros-Berkess. Joseph v. Benkö (siehe diesen I< Pt>. S. 277)† Näh« bavon eine getreue Abschrift, erläuterte

sie mit Briefen aus dem Tagebuche des Klausenburger Arztes Dr. B e r e c z l (B r i c c i u s) von B i z a l n a und mit Auszügen aus dem lateinischen Werte des K o l l i n o v i c s Über den Kurutzeukrieg; aber die von B e n l ö beabsichtigte Ausgabe dieser Schrift C.'s kam nicht zu Stande. Die Bibliothek des Grafen F e s t e t i c s zu Keßthely befitzt eine gute Abschrift. Durch die vielen Copien von dem schwerleserlichen Original C.'s schlichen sich zahlreiche Fehler in diese Geschichte ein. Die historische Kritik über dieses Manuscript sinket die Gegenpartei von Cserei zu heftig behandelt und Ausfälle darin auf andere Kirchenparteien und einzelne Personen, welche nicht zur Geschichte gehören. Doch ist sie eine vorzügliche Quelle für die merkwürdige Periode des Kurutzenkrieges. — Neber die Familie Cserei siehe-. ZenkS (^a«eM), Lransilvani» «ivs lutlFUus Ilausilvaiü»^ r?ill«l»Hw«. ?«.« II. 8. 441 st sey. — Vuciai (FV»anH), Na^or orssckx xol^ä« üigtonch » v»Ii iVxUlon ».' 16 «lläLaä vs^big I . Vă. 8. S09. — W a p p e n . Dasselbe stammt von Blasius C s e r e i von B a r ä t , der unter dem ungarischen Könige und deutschen Kaiser S i g m u n d gegen B a j a - zet bei Nitopolis kämpfte. Ein Türke war eben im Begriffe, S i g m u n d den Kopf zu spalten. B l a s i u s doch kam ihm zuvor, hieb dem Türken den Kopf herunter und präsentierte ihn, nach damaliger S i t t e , dem Könige auf der Spitze seines Säbels. Als später S i g m u n d nach Verlust der Schlacht auf einem Fischerkahn sich flüchtete, war B l a s i u s sein treuer Begleiter. S i g m u n d auf der Flucht, vom Hunger gepeinigt, konnte keine Nahrung finden. B l a s i u s sammelte nun Weizenähren, zerstiess die Körner und gab sie dem Könige, der dieses Mahl sehr lobte. Er begleitete den König auch später in die Walachei und bis zu dessen Rückkehr nach Ofen. Zur Erinnerung an diese Treue erhielt E. das Wappen, dessen sich noch heut die Familie bedient. Es stellt einen gepanzerten Mann vor, dessen Rechte ein Schwert, auf dessen Spitze ein Haupt mit einem Turban steckt, dessen Linke drei Aehren hält. Eselei, Wolfgang I^2rk2.8) (Staatsmann, geb. zu Nagh-Ajta 1719, gest. zu Wien 9. Dec. 1782). Stammt aus der Familie des Vorigen. Sein Vater Johann war ein ausgezeichnete Soldat, der unter dem kaiserl. Obergeneral Marq. Cusani in Siebenbürgen, später in Spanien und in den Niederlanden gedient und sich öfter hervorgethan hat. Wolfgang wurde im adeligen Convicte der Jesuiten zu Klausenburg erzogen und vollendete 1742 seine Studien auf der kön. Akademie daselbst. Nachdem er das Doctorat der Philosophie genommen, widmete er sich der Rechtspraxis und trat bei der tön. Tafel in Siebenbürgen ein.

1753 wurde er Deputirter des Csiker
 Stuhles auf dem Landtage zu Hermanns-
 ftadt, 1754 Registrator der siebenbürgischen
 Hofkanzlei, bald darauf Secretär,
 1761 Hofrath. In dieser Stellung zeich-
 nete sich C. durch feine unbeugsame Rechtlichkeit
 und seinen unumwundenen Geradsinn
 so aus, daß er die Aufmerksamkeit
 der großen Maria Theresia und ihres
 Sohnes auf sich zog und sich beide Monarchen
 seiner in wichtigen Staatsstreitigkeiten
 bedienten. Dieser seiner Charaktergroße
 verdankte ein unschuldig Verurtheilter
 die Rettung. Der griechisch - unirte
 Basilianer-Mönch Gregor Major, der
 bei der illyrischen Buchdruckerei in Wien
 angestellt war, wurde in Folge falscher
 Anklagen verurtheilt und nach Munkács
 als Staatsgefangener gebracht. Auf seiner
 Reise durch Ungarn besuchte Kaiser Ioseph II.
 am 3. Juni 1770 die Festung
 Munkács und erfuhr von dem traurigen
 Lose des daselbst seit mehreren Jahren
 bereits eingekerkerten Mönches. Nach
 Wien zurückgekehrt, setzte Ioseph II.
 seine erlauchte Mutter von dem Schicksal
 des Mönches w Kenntniß. Die Kaiserin
 übertrug die Untersuchung des Verurtheilten
 dem Hofrath Cserei. Die Unschuld
 Majors stellte sich heraus. Als nun die
 große Fürstin C. fragte, wie der arme
 unschuldig Bestrafte entschädigt werden
 sollte, rieth ihr C., ihm das eben erledigte
 griechisch-unirte Fogorasz-Bisthum zu
 verleihen, was auch die Kaiserin that.
 Major nach Wien kam, seinem

56

Retter zu danken, führte ihn dieser in
 seiner ärmlichen Kutte zur Kaiserin, die
 ihn darauf zum geheimen Staatsrath
 ernannte, ihm ein kostbares brillantes
 Bischofskreuz und einen werthvollen Bischofsring,
 ein reiches bischöfliches Ornat
 schenkte und ihn in Gegenwart des ganzen
 Hofes in der Hofkapelle nach griechi-
 schem Ritus eine Messe lesen ließ. —
 Es war er einer der gediegensten und
 gewissenhaftesten Arbeiter in Staatsgeschäften,
 er ließ keine der von ihm verfaßten
 amtlichen Schriften abschreiben,
 sondern schrieb alles mit eigener Hand, und
 das siebenbürgische Hofarchiv enthält viele
 seiner eigenhändigen Arbeiten in wichtigen,
 das Land betreffenden Angelegenheiten,
 die durch seine Kenntniß und seinen
 Charakter einen bleibenden Werth besitzen.
 Er schrieb Mehreres, wovon jedoch nur
 Weniges im Drucke erschien, und zum
 Theil von seinem Sohne Wolfgaug
 (im J. 1329 k. k. Major) herausgegeben
 wurde. Unter den gedruckten sind zu nennen

: ^

a /cet nsre^etü. cls
 bs ^eäett ee/^ d. i .

der ungarischen und Szekler Frauen aus den Gesetzen und gesetzlichen Gewohnheiten dieser zwar zwei Namen führenden, aber von einem Blute abstammenden Nationen (Klansenburg 1800, 8°.); diese Schrift wurde von seinem Sohne herausgegeben; – eine Epistel Cserei's über das Wappen der Szekler Nation befindet sich in Franz Karl Palm's „Specimen Oeconom. l. 1. c. 1. §. 1. 3. 75. – Sein handschriftlicher Nachlaß enthält u. a.: Ein Lexikon des Siebenbürger Rechts; – Decisionen in Rechtsfällen und Processen bei der kön. siebenbürg. Tafel; – UaF?2.r V k ^ brins ui2 x i i u n 8; – und eine Geschichte der ungarischen Nation. Cserei hat auch mit großer Auswahl alte Schriften, namentlich welche Bezug auf die Geschichte feines Vaterlandes hatten, gesammelt und besaß eine werthvolle Bibliothek; beide sind im Besitze seiner Familie. Die Kaiserin Maria Theresia belohnte seine ausgezeichneten Dienste durch die Schenkung der Herrschaften Kraßna und Tasná. d und des Gutes Szokoly. Als er 1779 über sein Ansuchen aus dem Staatsdienste trat, genoß er nicht lange der Ruhe, denn nach Maria Theresia's Tode (1780) berief ihn Kaiser Joseph II. nach Wien, um ihm ein wichtiges Amt anzuvertrauen; aber der Tod überraschte Cserei im 64. Lebensjahre, ehe er die ihm vom Monarchen zugedachte Function übernommen hatte. u. 'suin, d. i. Siebenbürg. Museum IV. Bd. S. 123 seine von C.'s Sohn verfaßte Biographie; daselbst auch sein wohlgetroffenes Bildniß, gest. von Samuel Nagy). Csermäl Edler von Luid und Nohans, Anton (Mnsiker, geb. 1771. gest. zu Veßprim 25. Oct. 1822). Seine Geburt ist in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt; aber eine Sage, welche durch bestimmte Anhaltspunkte bestätigt wird, gibt ihm eine edle Abkunft. C. soll ein natürlicher Sohn des weiland Grafen Stephan Ill 6 sh 2. zy, Erb-Obergespanu des Trentschiner Comitates, und einer hochgeborenen böhmischen Dame gewesen sein. Soviel ist gewiß, daß er von Ill ä s - házy immer gewissermaßen mit kindlicher Ehrfurcht sprach, und daß dieser ihn duzte. Zum ersten Male tauchte C. im I. 1798 in Wien als glänzendes Meteor auf. Er kam und war sogleich ein vielgerühmter Violinist, der Mozart, Haydn u. Viotti mit größter Vollendung spielte. Man wollte ihn zum bleibenden Aufenthalt vermögen und gab ihm die Stelle eines Capellmeisters, aber er behielt sie nur kurze Zeit. Der französische Gesandte bot alles auf, daß er mit ihm nach Frankreich gehe; ein Wort des Grafen?

I l l e s h ä z y genügte nttd er schlug den
 glänzenden Autrag ans und entschloß sich
 nach Ungarn zu gehen. Bis dahin hatte er
 von ungar. Mnsik keine Idee. Eine kurze
 Zeit blieb er in Preßburg alsCapellmeisier,
 dann ging er nach Pesth. Während seines
 Aufenthaltes in Pesth kam er einmal auf
 Besuch zum Fürsten Grassalkovich nach
 Gödöllö, wo er mit dem feiner Zeit berühmten
 Claviervirtuosen, dem Grafen
 Amad6 Duo's spielte. Hier trug eines
 Tages der Fürst der ungarischen Musi<
 kanten, derZigeunerBihari (s.d.I. Bd.
 S. 394), die Tafelmusik vor. Als C.
 diesen spielen hörte, brach er in Thränen
 aus, uahm Abschied von der deutschen
 Mnsik, deren hervorragender Vertreter
 er bis dahin gewesen war, und widmete
 sich ausschließlich der ungarischen Musik.
 Unter der Leitung Lavotta's, eines andern
 berühmten ungarischen Musikers,
 dem er sich sogleich anvertraute, wurde
 er binnen wenigen Jahren ein Compositeur
 und Spieler ungarischer Weisen,
 der nach dem Aussprch des größten Kenners
 ungarischer Musik und ihrer Geschichte,
 des Maltheserritters Grafen Stephan
 Fay, seinesgleichen niemals hatte
 und schwerlich haben wird. Kanm gab es
 cine hervorragende Familie, kaum ein
 Fest in Ungarn, wohin C. nicht geladen
 wurde. DieEßterhazy's, Orassalkovich,
 Karölyi, Illeshäzy, Barkoczi,
 Szt5rai,Pä.lffy und viele Andere
 wetteiferten, ihre Feste durch C.'s
 Spiel zu verherrlichen. I n Erlaü, wohin
 er vom damaligen Erzbischof eingeladen
 wurde, verliebte er sich in eine hochgeborne
 Dame, die seine Liebe nicht erwiderte,
 und das war der erste Schlag, den
 sein Gemüth erlitt. Indeß gab ihm die
 Dame doch eine unbestimmte Hoffnung
 und C. zog sich nach Izsip (Zempliner
 Comitatz) zurück, wo er bei Ioh. v. Roly
 4 Jahre lebte, und seine schönsten Compositionen
 schrieb. Nach diesen vier Jahren
 näherte er sich wieder dem Gegenstände
 seiner Liebe, wurde aber jetzt entschieden
 zurückgewiesen. Dieser Schlag traf ihn
 unheilvoll; er wurde melancholisch und
 endlich wahnsinnig. I n diesem Zustand
 irrte er von Dorf zu Dorf, von einem
 Orte Ungarns in den andern und schrieb
 bald da, bald dort schöne ungarische Weisen,
 die aber leider größtentheils verloren
 gingen. Oft schrieb er seine schönsten
 Compositiounen in irgend einer Scheute
 oder Hirtentanya, zuweilen wieder in
 den Salons hochgestellter Personen. Oft
 wurde er bei dein berühmten Compositeur
 Ruzsitska in Beßprim, bei den Zigeunern
 Radits, Marci und dem alten
 Patikärius, bei dem Prälaten Zazio
 zu Iaßo und bei hervorragenden Familien

Obernngarns gesehen. Noch einige Jahre brachte C. in diesem unglücklichen Zustande zu, bis ihn – den neuesten Mittheilungen zu Folge ^siehe unten in den Quellens – der beglückende Tod im Kreise seiner Angehörigen von seinem Leiden erlöste. Natürlich fehlt es bei ei^nem Künstlerleben so traurigen Ausgangs nicht an mannigfachen romantischen Zusätzen, Zwischenfällen n. dergl. in., deren Wahrheit unverbürgt und welche hier keine weitere Berücksichtigung finden können. Insbesondere wird als Ursache seines Wahnsinns die Rivalität mit dem Zigeuner Bihari angegeben nnd aus diesem Anlasse eine ganz abenteuerliche Anekdote erzählt. Graf Stephan Fay nnd der Musikkenner Andreas Fay erkennen in C.'s Compositionen ebenso viel classische Tiefe, als ursprünglichenGeniuö. Die Ungarn nennen C. ihren Beethoven; Graf Dessew ffy äußerte sich, als er C. einst bei dem Grasen Fay spielen gehört: „Ich habe Rhode oft in Paris gehört, aber einen solchen Strich hatte er nicht“. In der vom Grafen Stephau Fay veranstalteten Sammlung der besten älteren ungar. Compositionen,♀ welche er herauszugeben beabsichtigt, befinden sich auch deren von Esermkk. Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung I8Z6 vom 3. J u l i , Nr. 163: „Ein ungarischer Musikant.“ – Oeftr. Zeitung (Wien, Fol.) 18ö6, Nr. 32ö. – Dieselbe Nr. 341 lim Feuilleton dieses Blattes befindet sich ein durch den vorigen Artikel hervorgerufenes Schreiben des Ernft Suschitzti, k. t. Refidenzschlotz-Verwalters üao. Innsbruck 5. J u l i 1356, worin Schreiber Nachricht gibt von einem Autograph C.'s, welches einen von C. «mpvttirttn »Verkun^" ^em magyarisches Musikstück) enthält. Luschitzky schickte denselben an die Redaction der „Oestr. Zeitung“, damit diese ihn an den Grafen F a y gelangen lasse). – U M d I^oi-i ismsrstsl l tilra, d. i. Ungar. Conversations-Lexilon der neueren Zeit (Pefth 1850, Heckenaft) I I . Bd. S. 264. – G r a b s c h r i f t . Die ungarische Zeitung 2155521- 8 aM 1856, ^ r . 248 schreibt das Nachstehende, was in Uebersetzung folgender Maßen lautet: „ I n jüngster Zeit hat man viel über den Tob des berühmten ungarischen Compofiteurs Csermäl geschrieben. Dabei fehlt es nicht an einigen ungereimten Märchen, die seinen Tod in eine Csärda versetzen. Halte man lieber das Andenken des großen Musikers in Ehren und lasse in Zukunft so tolle Märchen bleiben; denn Csermst ist zu Beßprim im Kreise seiner Freunde gestorben und seine Gebeine sind auf dem dortigen Friedhofe beerdigt; hier folgt die Inschrift seines Grabsteines: 0«e«uäk ^ n w i ! tübb Helos I lU2^sa,r uütslc < ssei-Hsnelc I porai leiott, I K5 TuoßkHit ! I.I V82tftuäoM6u !

Octod«r XXV -2lvc00XXII. l ^ . I nemireti
oswosoäll» > Koävel6i lllt»! j smeitotett.
I AOCCXVI., d. i. Geweiht der Asche
des Anton Csermák, des Verfassers mehrerer
vortrefflichen ungarischen Weisen, der gestorben
ist in seinem 51. Jahre am 25. October
1822. Errichtet von den Freunden nationaler
Verfeinerung.
Csermal, stehö auch: Cermak und
Czermal.
Csernel von Csernelhaza, Michael
(Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu
Csernelhaza 1738, gest. zu Agram
12. Febr. 1807). Stammt von adeligen
Eltern. Zur Zeit des 7jährigen Krieges
trat er in das damals bestandene Warasdiner
Husarencorps ein, mit welchem er
im 1.1761 unter General Bek, dann
1762 in Schlesien und in der Lausitz
diente und die ersten Beweise seines Muthes
ablegte. Bei Beendigung jenes Krieges
war C. schon Oberlieutenant, 1767
Rittmeister und noch vor Beginn des
bair. Erbfolgekrieges (1776^ Oberstlieutenant
und Commandant dieses Husarencorps.
Im Feldzuge selbst zeichnete er
sich 1779 bei Vertheidigung des Postens
Zuckmantel vortheilhaft aus, kam
nach Auflösung des Husaren-Reg. am 1.
November 1779 in gleicher Eigenschaft
zum St. Georger Gränzregiment, am 8.
Nov. 1783 alsOberft zum Brooder Gränzregiment.
Im Türkenkriege organisirte
C. in kürzester Zeit (1788) aus türkischen
Emigranten ein Freicorps, erbeutete im
Juli 14 türkische Schiffe und unternahm
mit 2 Compagnien einen Streifzug in
das feindliche Gebiet, wo er dem Gegner
namhaften Schaden bereitete. Den Winter
hindurch commandirte er in Schabacz,
rückte am 12. Sept. 1789 zum Generalmajor
vor, kam später nach Temesvar,
wurde am 21. Aug. 1796 Feldmarschall-
Lieutenant und Divistonär in Siebenbürgen,
bald darauf commandirender General
in der Karlsftädter Warasdiner Militärgränze,
welchem Posten er bis an seinen
Tod vorstand.
Oestr. Militär-Konversations-Lexilon. Herausg.
von H i r t enfeld u. Dr. Meyn er t (Wien
1851) I. Bd. S. 310.
Csernyus, Emanuel (Rath der bestandenen
ungarischen Hofkammer, geb.
zu Keökössi bei Licza im Gömörer Comitat,
hingerichtet durch den Strang zu
Pefth 24. Oct. 1849). Nach Beendigung
der untern Schulen besuchte er 1822 die
Hochschule zu Pesth, wo er das erste Jahr
die Philosophie hörte. I n einer Vorlesung
des Professors der Mathematik Karl
Haddy bei der Lecture eines Romans
ertappt, weigerte er sich der Herausgabe
des Buches. I n Folge dessen aus dem^f
59

Saale gewiesen, erhob er sich von der Bank, trat vor die Katheder, zerriß das Buch und warf es mit beleidigenden Worten vor die Füße Haddy' s. Seit dieser Zeit ward er nicht wieder im Collegium gesehen. Erst 15 Jahre später (1889) machte er sich bei einer Depntirtenvahl im Gömörer Comitate bemerkbar, wo es hauptsächlich seinem Einflüsse gelang, die Oppositionscandidaten zu stürzen. Auf Anempfehlung des Obergespanns wurde er, obwohl einfacher Täblabiro, unmittelbar zum ungarischen Hofkammerrath ernannt. C. genoß das besondere Vertrauen der legitimen Regierung, da er seine revolutionären Sympathien geschickt zu verbergen wußte. Schon im März 1848 war er von der regierungsfeindlichen Partei gewonnen worden. Als die Kaiserlichen im Jänner 1849 einrückten, blieb er dennoch öffentlich auf seinem Posten als Minifterialrath im Finanzwesen, insgeheim im Solde Kossuths und soll der gefährlichste Telegraph gewesen sein, welcher die Neuigkeiten aus dem österr. Hauptquartier in größter Eile nach Debreczin berichtete. Als sich die Dinge plötzlich wendeten und C. seine Maske nicht länger behaupten konnte, brach er offen mit der legitimen Partei, der er im Herzen nie angehört hatte und trat zu Kossuth über. Als er in Untersuchung kam, erfolgte seine Verurtheilung zum Tode, auf Grundlage seines eigenen rechtlichen Geständnisses : im Monate März 1849 von Ofen nach Debreczin sich begeben, der Junta seine Dienste angeboten und geleistet und bis 1. Juli dess. Jahres unter Kossuth im Fiuauzfache gearbeitet zu haben. L e v i t s c h n i g g (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 8°.) I I . Bd. S. 264. Csery, Joseph (Sprachforscher, geb. zu Korpona im Zolyomer Comitatus 1897). Die Elementar- und Gymnasialclassen besuchte er theils zu Hause, theils zu L6va. 1824 trat er in den Piaristenorden; 1827 verließ er das Stift und ging nach Szegedin, um daselbst die Philosophie, alsdann nach Pesth, um die Rechte zu studiren; 1833 wurde er Notar bei der k. k. m. g. l. T. a. s. e. l. und 1837 legte er den Advocateneid ab. Schon als Gymnasiast zeigte er poetische Begabung und schrieb damals ein Hirtengedicht, das 1829 im Drucke erschien. 1836 erhielt er in der Pesther Universitäts-Bibliothek eine Anstellung; 1845 die eines Censors in Pesth; 1849 die Stelle eines Custos an der Universitätsbibliothek. C. hat in lateinischer Sprache viele Gedichte und einige philologische Werke geschrieben. Seine ungarischen Werke sind: „ ^ d. i. Regeln über das Geschlecht

der Hauptwörter und die Beugung derselben, sowie über die vergangene Zeit der Zeitwörter (Pesth 1840–1847); – ta", d. i. Erklärung der Regeln über den Tact (Pesth 1846); – „öske, – Oi/ölm 7n.mnka'ittak H-o,-a", d. i. Die Werke des Georg Fehér (im ^ mg.A7kr inu-2enua, Jahrg. 1853). C. hat auch einige Theaterstücke geschrieben.

irolc. Hls

z/ 05 Dcmislikl ^össss/, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengestellt von Ialob

F e r e n c z y und Josef D a n i e l i l (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 84.

Cstillag auch Herrmanu-Csillag, Rosa (Sängerin, geb. zu Irschau 1835). Das Kind zeigte Anlagen zur Tänzerin und so war dessen Beruf für die Bühne entschieden. Im Jahre 1843 betrat C., acht Jahre alt, die Bühne in Raab; bald aber verrieth die schöne Stimme des Mädchens dessen größere Befähigung zum Gesange. Zehn Jahre alt, kam Csillag nach Pesth an's Nationaltheater, wel-

80

ches damals GrafNaday als Intendant leitete, dort debütierte C. als Pierotto, sang später den Orsino und blieb 5 Jahre in diesem Engagement. Als die berühmte LaGrangein Pesth gaftirte, fiel ihr die schöne Stimme des Mädchens auf und sie forderte dasselbe auf, nach Wien zu gehen. Auch das Vorwort der 3a Grange bei Holbein, dem damaligen Director der Hofopernbühne, blieb ohne Wirkung, denn Holbein erklärte dem mittellosen Mädchen, er sei so reichlich mit Personal versehen, daß er es selbst dann nicht engagiren könne, wenn es als Volontärin dienen, ja für das Engagement noch Honorar zuzahlen wollte.

Die Eröffnung war niederschlagend; alle Mittel fehlten, Unterhalt und Honorar für die Singstunden zu bezahlen. Mit dem Ertrage weiblicher Handarbeiten wurden die nöthigsten Bedürfnisse kaum gedeckt. Mittlerweile sang C. in einem Concerte zum Bortheile einer Kleinkinder-Bewahranstalt mit solchem Erfolge, daß sie achtmal an diesem Abende gerufen wurde. Um diese Zeit (1849) erschien Meyerbeers „Prophet" in Deutschland.

Ihr Gesangslehrer Proch (f. d.) brachte ihr den Clavierauszug der Oper und in kurzer Zeit sang sie die Rolle der Fides mit einer Kraft und Fülle der Stimme, daßProch sich für das Mädchen energisch verwendete. Bereits waren alle pecuniären Mittel erschöpft. Der Capellmeister Proch brachte es dahin, daß der Tenorist Ander zusagte, sich von ihr die Rolle der Fides vorsingen zu lassen. Die Noth im Hause – da selbst für die mühsamen

Handarbeiten sich keine Käufer mehr fanden
 – hatte den Culminationspunct erreicht.
 Als nun Ander das Mädchen
 singen gehört, erklärte er: Meyerbeer
 suche für Berlin eine Sängerin zur F i -
 des, sie sei engagirt und gab ihr eine
 Banknote von 1000 Gulden, gleichsam
 als Unterpfand. Noch am selben Tage
 begannen die Unterhandlungen nnd der
 Contract auf ein dreijähriges Engagement
 wurde abgeschlossen, nach welchem
 sie für das erste Jahr monatlich 100, für
 das zweite 200, für das dritte 300 st. erhielt.
 Am 10. August 1849 debütierte C.
 mit der Fides in Berlin, in welcher
 Rolle vor ihr Frl. Wagner nnd Frau
 Behrend-Brandt (s.d.I.Bd.S.231)
 aufgetreten waren. Sie gefiel außerordentlich,
 später gastirte sie mit glänzendem
 Erfolge in St. Petersburg, Moskan,
 Bncharest, Iassy. Nach ihrer Rückkehr
 nach Wien wurde ihr von der Hostheater-
 Direction zuerst ein Antrag von 500 st.
 Monatsgage gemacht, nachdem sie aber
 zwei oder drei Mal gesnngen, engagirte
 man sie für 16 Monate mit 17,000 fl.
 Während ihrer Urlaubszeit gastirte sie in
 Warschau, Berlin, Hamburg. Kurz zuvor
 hatte sie den Taschenspieler Herrmann
 kennen gelernt und vermalte sich bald
 darauf mit ihm; doch ist die Ehe in
 neuerer Zeit wieder getrennt worden.
 Die Glanzrollen der Künstlerin sind die
 Fides, Romeo, Lucretia u. d. m.
 Gegenwärtig ist sie Mitglied des k. l.
 Hofoperntheaters.
 Salon (ein Prager Blatt, 4'.) 1854, IV. Ihrg.
 Nr. 191 und 192. – Hamburger Theater-
 Chronik 1854.
 Csillal (Hnsaren - Corporal,
 geb. in der zweiten Hälfte des vorigen
 Jahrhunderts). Die unten angegebene
 Quelle meldet das Folgende: „Nach der
 Schlacht beiWagram (6. I n l i 1809)
 gab der Erz h. K a r l dem FML. Grafen
 Klenau den Auftrag, mit der 6. Abtheilung
 den Rücken des Heeres auf der
 Straße nach Böhmen zu decken. Dieser
 entsprach dem ehrenvollen Vertrauen des
 Generalissimus, wich nur langsam und
 unter steten Gefechten dem heftig nachdringenden
 Feinde, und trieb ihn nicht
 selten mit bedeutendem Verluste zurück.
 Als er am 9. Juli am frühen Morgen,†
 61
 seiner Oitte gemäß, die feindlichen Borposten
 besichtigte, rourde seine kleine Begleitung
 plötzlich don einer bedeutenden
 Uebermacht angegriffen nnd umringt.
 Die Hoffnung, den östr. General gesangen
 zn nehmen, entflammte den Muth
 der feindlichen Reiter, doch sie fanden in
 ihm den Ritter, der nie einem Kampfe
 ausgewichen war, Mitten im Gewühle

stürzte an feiner Seite das Pferd des
 Ordonanz - Corporals Csillak (von
 Kienmaier - Husaren), als gerade ein
 feindlicher Reiter heftiger auf Kl en au
 eindringt; Csillak zu Fuße, sieht mm
 die Gefahr des geliebten Anführers und
 führt einen so gewaltigen Hieb auf den
 Franzosen, daß dieser vom Pferde sinkt,
 entreißt dann den Franzosen sein aufgefangenes
 Noß, und weicht trotz 5 erhaltener
 Wunden nicht von der Seite des
 Generals, als bis sie sich durch die feindliche
 Schaar die rühmliche Bahn gebro<
 chen. Als Klenau seineu Retter, der
 so viele Säbelhiebe, die ihm gegolten,
 aufgefangen, nun näher betrachtete, erkennt
 er in ihm den unerschrockencn Mann,
 der ihn bereits im 1.1799 bei Rapallo
 in der Niviere von Genua bei einem
 ähnlichen Kampfe das Leben gerettet und
 wegen dieser That das silberne Ehrenkreuz
 erhalten hatte. Gerührt reichte ihm
 Klenau die Hand: „Also zum zweitenmal
 verdanke ich dir Braver heute das Leben.“
 – „„Gern geschehen; denn ich freue mich
 wie ein Kind, daß wir Euer Excellenz
 glücklich herausgehauen.““ – „Du bist
 ja furchtbar zerfetzt; du hättest dich eher
 aus dem Gefechte zurückziehen sollen.“ –
 „„Zurückziehen und meinen ehemaligen
 Oberst verlassen? das thut kein alter Husar
 von Wurmser; wir folgen Ihnen und
 führten Sie nns zum Sturm der Hölle.
 Eure Excellenz sind nicht bloß unser
 heldenmüthiger Oberst, sie sind
 auch unser guter Vater gewesen, das
 vergessen wir nie.““ – Eine schöne
 Lehre für junge Officiere! – Der Erzherzog
 Generalissimus würdigte das Verdienst
 des wackeren Csillak, verlieh ihm
 die goldene Tapferkeits - Medaille und
 schenkte ihm 1000 Gulden.
 Archiv für Geographie, Historie, Staats- und
 Kriegskunst (Wien 1810) S. 324.
 Cstvich von Rohr, Ignaz Freiherr
 (k. k. Generalmajor und Mar. Theresien-
 Ordensritter, geb. zu Vinkovce
 in Slavonien 1752, gest. ebenda 30. Nov.
 1822). Ist der Sohn eines k. k. Officiers
 und trat am 1. Nov. 1770 als k. k. Cadet
 in das Brooder Gränzregiment ein, wo
 er nach und nach bis zum Oberlientenalt
 (16. Mai 1788) vorrückte. Als solcher
 hatte er bei dem slavonisch-bosnischen
 Freicorps vom 22.-27. September mit
 nur 40 Mann das feindliche Lager bei
 Predor, den Ort Kozorocz und die
 ganze Gegend bis 3 Stunden von Banyaluka
 recognoscirt. Am 1. Mai 1793
 wurde er erster Rittmeister bei den Husaren
 des österr. - steir. Wurmser'schen
 Freicorps ; zeichnete sich bei der Vertheidigung
 der Posten von Killstädt aus
 und wurde vom G. d. C. Graf Wurmser

in der Relation über die Vorfälle vom 24. n. 25. November ehrenvoll erwähnt. Am 8. September 1796 zum Major beim LikkanerGränzregimente befördert, rückte er mit 19. Nov. 1800 zum Oberstlient. vor, machte 1805 den Feldzug in Südtyrol unter FML. H i l l e r mit, und wurde mit 1. Februar 1809 Oberst des Oguliner Gränzregimentes. Im Feldzuge 1809 zeichnete sich C. in der Schlacht bei Sacile am 16. April aus. An der Spitze seiner zwei Bataillons stürmte er den vom Feinde auf das Hartnäckigste vertheidigten Ort, nahm drei Kanonen, eine Haubitze, einen Pulverkarren und einen Adler und machte mehrere Hundert Gefangene. Durch diese entschlossene That wurden mehrere Tausend Feinde abge-⁹

63

schnitte«, welche in der Folge capituliren mußten. Ebenso that sich C. in den Tref l'cu bei Monte Bello, V i l l a Nuova rühmlich hervor, und hatte durch den glücklichen Ausgang des Gefechtes bei St. Daniele die Armee in die Lage gesetzt, sich ohne Verlust zurückzuziehen. Mit Allerh. Armeebefehl vom 24. Oct. 1809 erhielt er für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. Ther.-Ordens. Am 27. April 1813 zum Generalmajor befördert, erhielt er eine Brigade bei der Armee in Innerösterreich und gab in Verbindung mit dem Obersten Grafen Starhemberg, Commandanten der ersten Colonne bei Oblak, Zirknitz, Maunitz u. Edelsberg neue Beweise militärischer Umsicht und schon öfter erprobter Tapferkeit. In der Folge bei der Cernirung von Palmanuova verwendet, schlug C. einen am 28. October unternommenen Ausfall mit ungefähr 2000 Mann und 4 Kanonen, welche den Posten Pirano heftig angriffen, nach einem hartnäckigen Gefechte ab u. warf die Besatzung bis unter die Kanonen der Festung zurück. Später erhielt C. eine Brigade im Banal-Gränzbezirke, kam nach dem Feldzug von 1815 in gleicher Eigenschaft nach Siebenbürgen und ward dann theils im Banat, theils in Galizien verwendet. Nach einer mehr als 52jährigen Dienstzeit trat er im I. 1822 in Pension und brachte den kurzen Rest seiner Lebenstage in seinem Geburtsorte zu. Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 810. — Hirtenfeld (I. vr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.). Csokonai, Vitsz Michael (Dichter, geb. nach Kölcsey zu Debreczin 17. Dec. 1774, gest. ebenda 28. Iänn. 1805).

Sein Vater war Chirurgiis zu Debreczin,
 der Sohn besuchte daselbst das CoÜegmm
 der Reformirten, vollendete 1794 die
 Theologie, wurde alsdann Professor der
 Poetik, später aber, da er sich in seiner
 Stellung uud mit seinen Schülern freier
 bewegte, als dies die strengen Gesetze des
 Collegiums gestatteten und er sich dadurch
 das Mißfallen seiner Vorgesetzten zugezogen,
 vom Amte suspendirt, worauf er
 freiwillig seine Entlassung nahm (1795),
 Ein Jahr lang horte er nun das ungarische
 Recht zu Sä.ros-Patak, ging alsdann
 im Herbst 1796 nach Preßburg, wo
 eben der Reichstag versammelt war u. gab
 hier seine vermischten Gedichte, die er in
 letzterer Zeit schrieb, heftweise unter dem
 Titel: »Dietai magz/a»- M^a", d. i. Ungarische
 Landtagsgedichte heraus, welche
 ihm bald einen Namen und große Beliebtheit
 verschafften. Um diese Zeit lernte
 er in Komorn ein Mädchen kennen, welches
 er in seinen Dichtungen unter dem
 Namen L i l l a feierte. Seine Hoffnungen,
 L i l l a als das Weib seines Herzens heim«
 zuführen, schienen der Erfüllung nahe zu
 sein, als Graf Festetics damals in
 Churg6 ein Gymnasium für Reformirte
 errichtete und C. eine Lehrkanzel verlieh.
 Nun warb C. um die Hand des Mädchens,
 wurde aber von demselben abgewiesen.
 Davon tief erschüttert, entsagte er seinem
 Amte und lebte von dieser Zeit an
 theils bei seinen Freunden, theils bei seiner
 Mttter zu Debreczin, wo ihn ein
 früher Tod, er zählte erst 31 Jahre, ereilte.
 Seine in diesem Zeitraume herausgegebenen
 Werke sind: „HlaFz/a?- Insu?'-
 d. i. Ungarische Insurrectiou
 (Komorn 1797); — ,^,na^lli5. /<ii,iii
 1803, I r k t w o r , 8".),
 eine Idylle anlässlich des Todes der Gemalin
 des k. Hofrathes Schrand; —
 ") d.i. Dorothea, ein komisches
 Epos in 4 Gesängen (Großwardein
 nnb Waitzen 1804); die Vorrede ent-
 halt eine Abhanblung ilber das komische
 Epos; — ^^.Tm/ereom clalo/ü"^, d. i. Anakreontische
 Lieder (Wien 1804, neue
 Aufl. 1816), mit einer kurzen Abhandlung
 über die Anakreontische Liebe; —
 „I,illa. ^7-Hsksni/ tialo/c 11/. körben."
 ((^roggwaläein 1805, 8°.) nsus <^ntl.
 Wien 1816), das siud Liebeslieder, denen
 er den Namen seiner Geliebten als Titel
 gab; voran geht eine Abhandlung über
 lyrische Gedichte; — „ Ocia/e /cet)cö,l.2/vbett")
 d. i . Oden in 2 Büchern (Wien 1816,8 °.);
 — „^Nalnl.atoncigso/ll'a ^ t Ver^e/c" ^ d. i.
 Gelegenheitsgedichte (Großwardein 1805,
 6°.); — „ F a l o t t i ^ e ^ e ^ d . i . Ein philosophisches
 Gedicht über die Unsterblichkeit
 der Seele bei Gelegenheit des Ablebens
 der Theresia Rhedei (Großwardein

1304, 8°.); – „Galatsa“
d. i. Der Hirt ein König (Eb. 1816, 8°.)
und „emstesi venek“, d. i. Leichengesänge
(Ebenda, 8°.). Auch erschien von
C. eine Uebersetzung des Frühlings von
Kleist unter dem Titel:
, (1802, 3°.). Professor
M a r t o n gab C.'s vorzüglichere Werke
unter dem Titel: O K V i M t z
1813), in einer gefälligen Taschenausgabe in 4 Bänden
heraus. Diesen
beiden Ausgaben ist auch „
d. i. Homers Froschmä'ufekrieg einverleibt.
Ein Jahr später veröffentlichte Domby
noch einige seiner ungedruckten Poesien
unter dem Titel: „Ao^onai/^teH M k a ^
lcliss /n Tts«^ acloott
1817, 8°.), denen
er C.'s Biographie voranschickte. Neue
Gesamtausgaben der Werke C.'s erschienen
noch 1816 (Wien 2 Bde.); 1836
(Werfer in Kaschau); von K e l e m f ö l d y
1842 in Leipzig; die fünfte und vollständigste
Prachtausgabe 1846, nach
Manuscripten herausgegeben von Dr.
Franz To l d y, mit dem Porträt des Dich«
ters. Ueber Csokonay als Dichter hat
die ungarische Literaturgeschichte bereits
das Urtheil gefällt. „Bon Jugend her
kannte er keine edleren Kreise, er genoß
eine scholastische Erziehung. Dann lernte
er Kazinczy und F ö l d i kennen, doch
seine Neigung zog ihn mehr zu Letzterem,
der ein trockener geschmackloser Mann,
die gute Sprache beim Landvolk suchte,
das Populäre mit dem Pöbelhaften verwechselte
und dem Postulat des Schönen
genug gethan zu haben wähnte, wenn
er die Sylben des gereimten Verses maß,
und dieser Einfluß war für Tsotsnap
nicht günstig. Doch sind viele seiner
Lieder Muster metrischer Correctheit,
und rhythmischer Schönheit. Das Beispiel
F ö l d i ' s machte es, daß seine meisten
lyrischen Productionen durch einzelne
unedle Ausdrücke oft gewaltig verunstaltet
worden. Zur populären Lyrik
und zum Niedrigkomischen hatte Csokonay
unstreitig das meiste Talent und seine
besten Arbeiten gehören dieser Gattung
an. Sein launigstes Epos „Dorottya“
ist gut gedacht, hat viel Scherz und Satire,
oft geniale Sprünge, allein das Ko«
mische liegt mehr in der Erfindung als
in der Darstellung und oft gilt ihm gemeiner
Scherz als Witz. Unter diese
Bemerkung fallen seine gedruckten sowohl
als nur handschriftlich cursirenden Travestien,
welche überdies auch durch priapeische
Auswüchse beleidigen. Man hat
C. deu ungarischen B ü r g e r genannt und
thatsächlich finden sich im Leben und in deu
Arbeiten beider Dichter einige Aehnlichkeiten.
C. besaß ausgebreitete wissenschaftliche

Kenntnisse, verstand griechisch, lateinisch, französisch, italienisch, deutsch, etwas englisch und war sogar in den orientalischen Sprachen ziemlich bewandert. Er bedürfte eines Freundes, der seine Ansichten über Sprache und Poesie geläutert, und seinen[†] ausgebreiteten Kenntnissen eine edlere Richtung gegeben hätte.

Niets 's nsmeliy msss eääiss ki nena aäott mnk,^i, d. i. Sein Leben und einige bis jetzt noch herausgegebene Werke (Pesth 1817, 8"). Diese noch ungedruckten Poesien C.'s gab D o m b y heraus und schickte denselben C.'s Biographie voran. — m6u7os ßyü^öuneu^ 1817, 8. 107 : Osokona? Vitö« A i ^ i ^ lnnQ^»)

Ukai uießitsitVtöZäk«. — T o l d y (Franz), Handbuch der ungarischen Poesie . . . I n Verbindung nn't Julius F e n y s r y heraus gegeben (Wien und Pesth 1828, Kilian und Gerold, 8"., 2 Bde.) I. Bd. S. I<I und 268. I I . Bd. S. 386 u. 560 Inach diesem, der die Angaben Kölcsey entnimmt, ist C. am 17. Dec. 1774 geb.). — Der von I . M a r t o n herausgegebenen Ausgabe der vorzüglicheren poetischen Werke C.'s steht auch sein Leben voran. — Ersch (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 20. Bd. S. 288 ftach diesem ist Csokonay am 17. November 1773 geb., 28. Jänner 180« gestorben). — icad 65 Fa«islik ^Zss/) d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.

Von Jakob Ferenczy u. Ios. D a n i e l i k (Pefth 1856, Gustav Emich) S. 86 Inach diesem geb. 1774). — "Hülle«- (6Ma) 6s I^a/lot 2.r 68 6räsl^ior52ä3i 1857, d. i . Vereinigter ungar.-siebenbürgischer großer Bilder-Kalender lPefth 1857, kl. 4«.) S. 128 ^daselbst S. 129 die Abbildung seines Grabdenkmales). — Mg. Literatur-Zeitung. Intelligenzblatt 1805, , Nr. 79, S. 638. — V a u r (Samuel), Allgemeines historisch - biographisch - literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I . Bd. Sp. s77. — Kertbeny (K. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Geibel, 16°.) S. 43 und 493 lgibt das I . 1774 als sein Geburts-, 1805 als sein Todesjahr an). — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst.) V I I . Bd. 3. Abth. S. 375 lgibt den 28. Jänner 1806 als Todestag an). — Oeftr. National-Encyklopädie (von G r a f f e r u. Czilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 633. — (Broshaus) Conversations - Lexikon 10. Auflage IV. Bd. S. 494 lgibt das 1.1774 als Geburtsjahr an). — P o r t r ä t . Bon J o h n gestochen, steht vor der zweiten Wiener Ausgabe seiner Werke. — C.'s Büste

von seinem Landsmann F e r e n c z y in Nom
 aus carrarischem Marmor gearbeitet, ist in der
 Collegial-Bibliothek zu Debreczin aufgestellt.
 – M o n u m e n t . Wolfgang von Cserey
 ls. d. S. 55 b. Bds.) errichtete C. in seinem
 Lustgarten zu Kraßna in Siebenbürgen auf
 eigene Kosten ein Denkmal.
 Csollich, Markns Freiherr von (k. k.
 Feldzeugmeister, . Ritter des Mar.
 Theresienordens, geb. zu Priolaka in
 Slavonien 15. April 1766, gest. 14.
 Sept. 1844). Stammt aus einem in
 Croatien und der Herzegowina in vielen
 Zweigen verbreiteten adeligen Geschlechte.
 Sein Vater war k. k. Hauptmann im 9.
 Peterwardeiner Gränzregiment. Der
 Sohn trat am 1. April 1781 als Cadet
 bei den slavonischen Gränzhüsaren ein,
 wurde am 1. Nov. 1785 zum Peterwardeiner
 Gränzregiment übersetzt, wo er
 am 1. April 1787 Fähnrich, am 1. Janu.
 1788 Unterlieutenant im Inf.-Reg. Ioh.
 Mitrovsky Nr. 40 und 1790 Oberlieutenant
 wurde. Um die Mitte 1792
 war er in Lothringen, 1793 bei der Vertheidigung
 der Schanzen von T r i e r
 und von 1794–1795 bei der Blockade
 von Luxemburg. Mit 1. Jänner
 1796 kam er zum Gen.-Quartiermeister-
 Stab und avancirte im Juni zum Hauptmanne.
 Als solcher zeichnete er sich in
 der Schlacht bei Würzburg aus. In der
 Schlacht bei Stockach am 25. und 26.
 März 1799 gewann er die Anerkennung
 des Erzherzogs Karl und that sich auch beim
 Hauptangriff auf die Stellung von Z l l r i c h
 am 4. Juni hervor. Mit 10. Juni
 1801 zum Major, mit 16. Nov. 1805
 zum Oberstlieutenant und mit 5. März
 1809 zum Obersten im Corps befördert,
 erhielt C. seine Eintheilung als Chef des
 Generalstabes bei dem 6. Armeecorps unter
 Feldmarschall-Lieutenant Hiller.
 Als solcher hatte er sich am 20. April bei
 R o h r durch wiederholte umthige An-
 griffe des Feindes am 21. April durch
 zweckmäßige Leitung der Truppen während
 des Rückzuges von Landshut und
 am 24. April bei Neumark nicht nur
 durch den Entwurf des Angriffes, sondern
 auch durch dessen Ausführung ausgezeichnet.
 Neue Proben seiner Umsicht
 und Tapferkeit gab er am 3. Mai bei
 Ebelsberg; noch mehr aber am 13.
 Mai bei dem Angriff des Feindes bei den
 schwarzen Lacken, den er nicht nur angerathen,
 sondern auch glänzend geleitet hatte.
 In den beiden Schlachttagen von Aspern
 hatte C. stets an der Töte der Colonne
 durch seine Anschläge und seine thätige
 Verwendung erneuerte Beweise seiner
 Befähigung und seiner Persönlichen Bradour
 gegeben. In der Relation über die
 Schlacht bei Deutsch-Wagram wurde

der Oberst Csoll ich unter den vorzüglich
 Ausgezeichneten genannt, und mit allerh.
 Armeebefehl vom 24. Oct. 1809 zum
 Ritter des Mar. Theresienordens ernannt.
 Nach dem Friedensschlusse kam C. als
 Chef der Generalstabs - Abtheilung nach
 Ofen, 1812 zur Reservearmee in Galizien.
 Darauf zum Generalmajor befördert,
 erhielt er in dem Feldzug von 1813
 eine Brigade bei der 3. Armeeabtheilung
 unter FZM. Graf Ignaz Gyulai. Bei
 Dresden und Kulm vom 22.-30.
 August, behauptete C. das wichtige Dorf
 Lobda gegen die wiederholten feindlichen
 Angriffe und in der Relation über die
 Schlacht von Leipzig wurde auch der
 Name des GM. Csollich von dem FZM.
 Graf Gyulai unter den Ausgezeichneten
 genannt. Bei der Einnahme des verschanzten
 Postens von Hochheim am Main
 am 9. Nov. bildete die Brigade Csollich
 die Spitze der 1. Angriffsschlachtkolonnen. Auch
 hier, wo dem GM. Csollich der Sturmschritt
 auf die Stadt übertragen wurde, zeichnete
 er sich durch den Heldenmuth und
 die Einsicht, welche er bei Führung der
 Schlachtkolonnen an den Tag legte, so aus,
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon, III.
 Daß sein Name unter denen der Helden
 des Tages obenan stand. In Anerkennung
 seiner Verdienste erhielt C. auch noch
 das Commandeurkreuz des östr. Leopold- und
 des königl. preuß. rothen Adler-Ordens.
 Nach dem ersten Pariser Frieden
 kam er als Brigadier nach Ungarn, befehligte
 während des kurzen Feldzuges
 von 1815 eine Brigade im Armeecorps
 des FML. Prinz Philipp von Hessen-
 Homburg, wurde 1826 FML. und Divisionär
 in Lemberg, 1827 2. Inhaber
 des Inf.-Reg. Don Miguel Nr. 39,
 kam 1829 nach Ungarn, 1833 nach Linz,
 wurde 1834 command. General in Slavonien
 u. Serbien, 1841 FZM. in feiner
 Anstellung, in welcher er 1844 sein thatenreiches
 Leben beschloß. — Nicetas
 Freiherr von — (geb. 1811). Des Vorigen
 einziger Sohn, ist gegenwärtig Generalmajor
 und Brigadier in Siebenbürgen.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Heraus-
 gegeben von Hirtenfeld und v. Mey-
 nert (Wien 1851) I. Bd. S. 811. —
 Hirtenfeld (I. Dr.), Der Mar. Theresien-
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 963.
 Csoma, Alexander (31. Sept. 1798, geb. zu Körös in Siebenbürgen
 1798, gest. zu Darjeeling
 in Bengalen 11. April 1842). C. gehörte
 dem Volksstamme der Szekler an. Er
 genoß eine sorgfältige Erziehung, legte
 1812 bis 1815 in dem Bethlen'schen
 Collegium zu Nagy-Enyed seine philologischen
 und theologischen Studien zurück,

unternahm sodann eine Reise nach dem nördlichen Deutschland und hörte 1816 bis 1818 mehrere Collegien, unter andern auch den berühmten Blumenbach auf der Universität Göttingen, zu welchem Zwecke er von der hannover'schen Regierung Freitisch erhielt. Eine Aeußerung Blumenbachs, daß die Ungarn wahrscheinlich von dem in chinesischen Annalen oft erwähnten Volk der Ugyuren abstamm-

5†

66

ten, soll ihn zu dem Entschlusse geführt haben, jenen angeblichen Urstamm der Magyaren und deren ursprüngliches Vaterland im Inneren Asiens anzuforschen. Nach seiner Zurückkunft aus Deutschland begab sich C. nach Temesvár, widmete sich bis Nov. 1819 dem Studium des dortigen slavischen Idioms und unternahm in dieser Zeit eine Reise nach Agram, um andere slavische Mundarten zu studiren. Philologie, Geschichte, Erd- u. Völkerkunde waren nun die Gegenstände seiner Studien und hingen mit seinem Entschlusse, den Orient zu bereisen, zusammen. Ende Nov. 1819 reiste C. nach Bucharest und begab sich von da, nachdem er sich einige Kenntniß der türk. Sprache eigen gemacht hatte, 1820 über Rustschuk und Sophia nach Philippopolis und Enos. Von dort segelte C. auf einem griechischen Schiffe nach Alexandrien in Egypten, verließ es jedoch der plötzlich ausgebrochenen Pest wegen bald wieder, und schiffte nach Larnica in Cypern, Sidon, Beirut, Tripolis und Ladakia ein und von dort reiste er weiter zu Fuß nach Haleb (Aleppo) in Syrien. Auf gleiche Weise reiste C. in morgenländischer Tracht mit mehreren Caravanen über Urfa nach Moßul und von da auf einem Flosse nach Bagdad. Hier erhielt er durch den Secretär des engl. Residenten Geld und Kleider und reiste sodann in europäischer Tracht zu Pferde mit einer Caravane weiter über Kermanschah und Hamadan nach Teheran, der jetzigen Hauptstadt von Persien, wo er im Oct. 1820 anlangte und sich des besonderen Schutzes und der Unterstützung des dortigen engl. Residenten Sir Henry Willelock zu erfreuen hatte. C. verweilte 4 Monate zu Teheran, wo er sich sowohl mit der persischen Sprache bekannt machte, als auch in der englischen vervollkommnete, sowie nebenbei viele antiquarische und numismatische Forschungen unternahm. Den 1. März 1821 verließ C. Teheran und reiste im April dess. Jahres, als Armenier gekleidet, nach Meschid in Chorasasan. Von da setzte er seine Reise weiter über Buchara, Balck, Kalun und Bamian nach Lahore fort und begab sich

bald darauf über Amwilisir und Dschemna
 nach Kaschemir, von dort nach einem
 Aufeuthalte von einem Monate nach Leh,
 der Hauptstadt von Ladakh, kehrte aber
 auf die Nachricht, daß die Reise nach Jerkand,
 welche er vorzunehmen Willens
 war, besonders für Christen schwierig,
 kostspielig und gefahrvoll sei, wieder nach
 Lahore zurück und traf zu Himbay den
 berühmten Reisenden M o o r c r o f t , den
 er auch auf dessen Rückreise nach Leh begleitete,
 wo sie gegen Ende August 1822
 anlangten. Hier machte sich C. auch durch
 dessen Beihilfe mit der persischen und tibetani-
 schen Sprache bekannt. Den folgenden
 Winter brachte er in Gesellschaft
 des engl. Reisenden Georg Trebek in
 Kaschemir zu und setzte seine Sprachstudien
 fort. Durch M o o r c r o f t mit Geldmitteln
 und Empfehlungsbriefen an verschiedene
 Lama's versehen, reiste C. nach
 Leh und Yougla und begab sich endlich
 in's Kloster Zimskar in Kanam am obern
 Sudletsch, etwa acht Tagereisen südlich von
 Leh, 9000' über der Meeresfläche, wo er
 gründlicher dem Studium der tibetani-
 schen Sprache oblag. Hier betrieb er es
 viele Jahre hindurch unter Leitung eines
 gelehrten Lamas mit beispielloser Ausdauer,
 Winters im ungeheizten Zimmer,
 bei einer Kälte von durchschnittlich mehr
 als 14° R., in Schaffelle gehüllt, bis er
 sich endlich vollkommen zum Herrn jener
 absonderlichen Sprache gemacht, von der
 die früheren Besucher Tibets, z. B. der
 Missionär G e o r g i , ein solches Zerrbild
 entworfen hatten, daß selbst die größten
 Forscher und Sprachgenies, wie A. Rem-
 u s a t u. K l a p r o t h , mit demselben nichts
 anzufangen gewußt. Wovon er während
 dieser Zeit gelebt, ist ein Räthsel. Unterstützungen
 von Privatpersonen, selbst wenn
 sie ihm auf die zarteste Weise, wie z. B. von
 Fraser und Moorcroft, angeboten wurden,
 schlug er aus, erklärte indessen, daß er
 von der Regierung und jedem öffentlichen
 Institute Geld annehmen würde, wenn
 diese glaubten, daß seine Studien von
 reellem Nutzen und der Aufmunterung
 werth seien. In der Sitzung der asiatischen
 Gesellschaft zu Calcutta vom 2. Juli
 1829 wurde seiner Armuth, seines unbeugsamen
 Stoicismus gedacht, und zugleich
 die Summe seiner Bedürfnisse verlesen,
 welche sich monatlich auf 50 Rupien (Gulden
 Conv. Münze) belief, wovon 25 für
 den Lama, seinen Lehrer. Durch Aclamation
 wurde ihm das Doppelte derselben
 bewilligt; C.'s Stolz wies es zurück,
 da in dem Schreiben der Gesellschaft nur
 seiner „hilfsbedürftigen Lage“, nicht aber
 der Früchte, die man von seinen Studien

erwarte, gedacht war. Dagegen nahm er eine kleine Pension von Seiten des Generalgouverneurs Lord Amherst an. Nach Beendigung seiner Studien begab er sich nach Calcutta. C. hatte sich eine grammatisch-gründliche Kenntniß der tibetanischen Sprache verschafft, und sich mit vielen literarischen Schätzen bekannt gemacht, die in 3-400 großen gedruckten Bänden, als der Basis aller tibetanischen Religion und Gelehrsamkeit niedergelegt waren; auch unternahm er das Riesenwerk, diese sämtlichen voluminösen Bände in derselben Ordnung, in welcher sie in dem gedruckten Index verzeichnet stehen, abschreiben zu lassen. Auf die Empfehlung Moore Crofts sich berufend, bot er der Negierung zu Calcutta seine Dienste in wissenschaftlicher Hinsicht an, besonders zur Erforschung der tibetanischen Sprache und Literatur. Unter den Auspicien der dortigen asiatischen Gesellschaft beschäftigte er sich mit der Ausführung seiner umfassenden literarischen Arbeiten und gab heraus: „⁴ Ai-amma»- c>/ t^s t i - und ^Anai/ Wloa/H « A tibstätt anci enF^H," ^enthält gegen 40,000 Worte). Beide Werke erschienen auf Kosten der englischen Negierung zu Calcutta 1834,; auch veröffentlichte er die Aualyse des „Tcmä ^'our", das ist die aus den heiligen Büchern der Tibetaner gezogenen Grundlehren ihrer Religion. Das Tibetische ist eine der schwersten Sprachen der Erde, ihre Laute wie beispielsweise: dki'HZckigilicdosH-20NF fter Name der Hauptstadt Butans, woraus die Engländer Tassisudon gemacht) oder t8oliulk^l5m3i-^g.intk30 fter Name des damaligen D a l a i Lama) sind halsbrecherisch, aber C. hatte sich die Sprache mit solcher Gründlichkeit angeeignet, daß die gelehrten Priester Tibets selbst über dessen Kenntnisse staunten. Um seine philologischen Kenntnisse zu erweitern, beschloß C. nach Sikkem, der Name eines kleinen Ländchens in den südlichen Thälern des Himalaya, zu reisen, und dann durch Hilfe des dortigen Königs nach Lassa, der Hauptstadt des östlichen Tibet und dem Sitze der tibetanischen Gelehrsamkeit zu kommen, wo er wichtige Documente für die tibetanische Literatur vermuthete. Schon war er in Darjenling 24. März angekommen und durch Vermittlung des englischen Agenten daselbst, A. Campbell, gewärtig, daß ihm der Gielpo von Siklem (der König) zu seiner weitem Reise allen Vorschub leisten würde, als er bald nach seiner Ankunft erkrankte und schon nach wenigen Tagen am 11. April dem böartigen Fieber jener Gegenden erlag und am 12. in Gegenwart aller Engländer bestattet wurde.

Meber sein Monument siehe in den Quellen.)
 Die hinterlassenen Effecten von C.
 bestaudeu in vier Kisten mit Büchern nud
 Papieren, in Einem altmodischen blauen
 Anzug, welchen er stets trug und in wel-
 6s
 chem er starb, in einigen Hemden und in
 Einem metallenen Kochgeschirre. Seine
 Nahrung bestand in Thee, welchen er
 sehr liebte und in einfach gekochtem Neis,
 von welchem er jedoch nur wenig aß. Auf
 einer Strohmatten mit einer Fächerkiste an
 jeder Seite saß er, aß er, schlief er und
 studirte er, er entkleidete sich nie, weder
 bei Tag noch bei Nacht und ging selten
 bei Tag aus seiner Wohnung. Er trank
 nie Wein oder irgend ein geistiges Getränk,
 noch ranchte oder schnupfte er Ta-
 bak, oder machte von irgend einem an-
 dern in Indien gewöhnlichen Getränke,
 wie Opium, Bany oder Saodschi, Gebrauch.
 So hatte er ein Leben voller Entbehrungen,
 Beschwerden und Mühseligkeiten
 geführt, ohne den eigentlichen
 Zweck desselben, nämlich Gewißheit über
 die Abstammung seines Volkes erreicht
 und kaum mehr gewonnen zu haben, als
 die Kenntniß eines verdorbenen Sanscrit,
 da die tibetanische Sprache nur in
 einem untergeordneten Verhältnisse zum
 Sanscrit steht. Sein Nachlaß bestand
 außer den erwähnten vier Kisten mit
 Büchern und Schreibrequisiten in indischen
 Staatspapieren auf 5000 Rupien,
 in 300 Rupieubanknoten, in 224 Rupien
 in verschiedenen Münzen und aus
 26 in seinem Leibgurt eingenähten Ducaten.
 Er hatte verfügt, als er Calcutta
 in der ersten Hälfte des Monats Februar
 verließ, daß die daselbst gerichtlich niedergelegten
 Staatspapiere auf 5000 Rupien
 lautend, in dem Falle, daß er von seiner
 Unternehmung nach Tibet uicht zurückkehre,
 der asiatischen Gesellschaft iu Calcutta
 als Eigenthum übergeben werden
 sollten, damit diese sie zu irgend einem
 liter. Zwecke verwende. Im 1.1836 hatte
 C. an die magyarische Akademie 20 Exemplare
 seiner tibetanischen Grammatik uud
 feines Wörterbuches geschickt, wovon Eines
 für die Akademie, Eiues für die Universitätsbibliothek,
 acht für einige königl.
 Akademien, reformirte Collegien und protestantische
 Lyceen und zehn für Siebenbürgen
 bestimmt waren. I n der langen
 Vorrede seiner Grammatik gibt er schätzbare
 Aufschlüsse über seine tibetanischen
 Studien und über die Unterstützung, die
 er im Oriente fand. Das Ergebniß seiner
 Forschungen ist, daß die tibetanische
 Literatur durchaus indischen Ursprungs,
 die vielen in ungeheuren Bänden aus allen
 Zweigen der Wissenschaft geschriebenen
 Werke treue Uebersetzungen aus

Sanscrit-Originalen sind. C. hielt für seine Landsleute das Studium des Sanscrit für viel fruchtbarer, als für andere europäische Völker. Die Magyaren würden dadurch reiche Aufklärung über ihre Herkunft, Gewohnheiten, Kleidung und Sprache erhalten. Auch ist der Bau des Sanscrit wie der übrigen indischen Dialecte jenem der magyarischen Sprache sehr ähnlich. In der magyarischen Sprache bedient man sich wie im Sanscrit statt der Vorwörter gewöhnlich der Nachwörter mit Ausnahme der persönlichen Fürwörter, welchen sie vorgesetzt werden. Auch bildet man in beiden Sprachen ohne Beifügung eines Hilfszeitwortes, bloß durch Hinzufügung von Silben verschiedene Arten von Zeitwörtern. Auf dem Titelblatte seiner zwei Werke der Grammatik und des Wörterbuches nennt er sich: *^I^xanäer Osonik äs Xärö^* Treffend schreibt Einer seiner Biographen: „Ob der Schwierigkeit der (tibetanischen) Sprache und wegen der Unzugänglichkeit des Landes ist denn auch dieses Idiom den Europäern sehr spät eröffnet und erst vor einigen zwanzig Jahren erobert, ja wohl erobert worden, freilich von einem unblutigen Eroberer, einem Helden ohne Mordwerkzeuge, der aber, wenn man den Mann nur nach der eisernen Kraft seines Willens beurtheilt, nach der Energie, mit der er seinem vor⁶⁹ gesteckten Ziele nachgestrebt, keinem Entdecker und Eroberer, meinetwegen weder Columbus noch Alexander weicht. Es ist auch ein Alexander, nämlich Alexander Csoma".

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1826, 4^o.) XVII. Jahrg. Nr. 89, 90, S. 479: „Reisen eines Siebenbürgers in Tibet.“ – Hukrtel? orientai lñkßaiw (Xalkutta 1825) Märzheft. – Oeftr. Beobachter 1842: „Nekrolog“ von K. Freiherrn von Hügel. – Mainzer Unterhaltungsblatt 1342, Nr. 235–237: „Alexander Czoma (sic) de Kords.“ – *luäoiuän^os 6?üHteiuen?* 1826, 9. Heft. – Weser Zeitung 1856, 3K. 3830 im Feuilleton: *n0riovtaA3.* – Wanderer (politisches Blatt in Wien, Fol.) 1356, Nr. 158: „Die Ausdauer des Ungarn Sandor Csoma“ dasselbe nachgedruckt in der „Transsilvania“, Beiblatt zum Siebenbürger Boten, 1856, Nr. 16 und in den „Blättern f. Geist, Gemüth u. Vaterlandskunde“ (Kronstadt, 4^o.) 1856, Nr. 16. – *Nevue äe 6enx inouäes* 1. Quillst 1847. – *I7Mb kori ismoretek* tärg., d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I I. Bd. S. 231. – Oestr. National - Encyklopädie (von Graffer und Czilann), (Wien 1835 u. f.) 6 Bde) I. Bd. S. 639 *lnach* diesem geboren 1797). – Meyer (I.),

Das große Conversations-Lexikon für gebildete
 Stände (Hildburghausen 1842, Bibl.
 Inst., Lex. 8".) V I I . Bd. 3. Abth. S. 375. -
 Wigands Conversations-Lexikon für alle
 Stände (Leipzig 1347, O. Wigand, Lex. 8°.)
 I . Bd. S. 662. - Conversations - Lexikon
 der neuesten Zeit und Literatur. I n vier
 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8".)
 I . Bd. S. 548. - Grabesmonument.
 I n D a r j e n l i n g ließen ihm seine Collegen
 in der asiatischen Gesellschaft zu Calcutta ein
 Monument errichten, mit folgender Inschrift:
 N(5c) ^ (aoet) ^loxxmcler (?50iU2> äo Xärösi
 9, ng.tive ok Nuußar^ - nbo ta lollov/
 02 I>tlilolossi<:l>,1 re^skrokoL issorteä to
 tlis «3.5t, auä altes ^sars z>2.56eä
 Z)riv2.tiou5, 8uc^ 2.5 I:3.vs deen
 elläurvä, »nä i>3.tieut I2,boni in tlie c«».U66
 o5 »cieucs, oomxileä 2, DietionHi'^ anä
 6r2.miu2,r ok tde t)iidet2,n I223U2.30 tbig
 dk«t 2ilä real moliuiiout. On dig ro2ä to
 1^2582, to resnms Ili3 la,donr8, ^1» äieä 2t
 tdi3 xiaes an tbs 1l ^.prii 1842 23«ä 44
 ok to
 Wird öfter in der Schreibweise Czoma,
 welche irrig ist - die richtige ist Csoma -
 aufgeführt. Körös ist nicht das Prädicat
 seines Namens, sondern nur der Name seines
 Geburtsortes.)
 Csorich de Monte Ceeto, Anton
 Freiherr von (k. k. Feldmarschall-
 Lieutenant, Ritter des Mar.Theresienordens,
 geb. zu Mahichno in Croatien
 1795). Trat 1809 als Cadet in's Ottochaner
 Gränzregiment, und rückte nach
 und nach bei verschiedenen Regimentern
 bis zum Hauptmann vor. Er hat die
 Feldzüge von 1809, dann die Befreiungskriege
 von 1813-14 und die Campagne
 1815 mitgemacht, war längere Zeit Adjutant
 des FZM. Alois Fürst Liechtenstein,
 avancirte 1833 zum Major im
 Inf. Reg. Palombini Nr. 36, u. Generalcommando-
 Adjutanten in Böhmen,
 1835 zum Obersten im Inf.-Reg. Herzog
 von Wellington Nr. 42; 1842
 zum GM. und Brigadier in Italien.
 Im folgenden Jahre wurde er in gleicher
 Eigenschaft nach Wien übersetzt, kam dann
 als Brigadier und Fefungscommandant
 nach Salzburg, und erhielt, am 12. April
 1848 zum FML. befördert, eine Division
 in Wien. An dem traurig denkwürdigen
 6. Oct. d. I . , als die Lage der Dinge am
 Tabor höchst kritisch sich gestaltete, wurde
 C. vom Kriegsminister Grafen Latour
 beauftragt, sich in die Leopoldstadt zu verfügen,
 die Truppen zu sammeln, u. diese
 Vorstadt um jeden Preis zu behaupten.
 An der Augarten-Brücke angelangt, traf
 er die in vollem Rückzüge begriffenen
 Truppen. C. ordnete dieselben u. rückte
 mit der mittlerweile angelangten Verstärkung
 sofort bis zum Augarten und

längs demselben bis an den Kreuzweg der Taborstraße vor. Dasselbst wurden die Truppen Plötzlich von einem heftigen Gewehrfeuer aus allen Häusern empfangen, das Pferd des FML. C. wurde verwundet. C. hielt an die bereits weichenden⁹
70

Truppen eine kräftige Ansprache, hielt mit eigener Hand einige Tambours fest, und ließ sie Sturmstreich schlagen. Nun wurden die verdächtigen Häuser erstürmt und besetzt, und unaufhaltsam durch die Iä'gerzeile bis zu den Kaffeehäusern an der Ferdinandsbrücke vorgerückt. Eben war C. im Begriffe, die Passage über dieselbe zu forciren, als er den Befehl erhielt, daß er alle Feindseligkeiten einzustellen und mit den Truppen ans das Glacis zu marschiren habe. Tags darauf rückte er in das Schwarzenberg'sche Sommer[^] Palais, wo FML. Graf Auersperg eine Stellung bezog, bis er sich am 12. mit der Armee des anrückenden Bauers von Croatien vereinigte. Bei der späteren Vorrückung gegen Wien operirte FML. C. mit seiner Division am 28. gegen die Matzleinsdorfer Linie und den Wien - Gloggnitzer Bahnhof, und hatte am 1. Nov. die vollständige Besetzung der innern Stadt vollzogen, worauf ihm die Leitung und das Commando über sämmtliche hierzu verwendeten Truppen übertragen wurde. Der „österreichische Soldatenfreund“ 1850, Nr. 105 berichtet ausführlich über die damaligen Vorgänge und Dispositionen des FML. C., dem in Verbindung mit dem beigegebenen Hauptmann des Gen.- Quartiermeister- Stabsö Auten Kalik (s. d.) die rasche Einnahme der Stadt und die Rettung der kais. Hofbibliothek und des Naturalienkabinetts, ja der Burg, aus deren Dache bereits in Folge der Beschießung die hellen Flammen heraus schlugen, zu danken sind, da noch Zeit war, die von den Proletariern absichtlich bewachten u. zurückbehaltenen Feuerspritzen zu benützen und den um sich greifenden Brand zu löschen. Seine Majestät der Kaiser belohnte diese That durch die Verleihung des Commaudeurkreuzes des kais. Leopold- und des Ritterkreuzes des Mar. Theresienordens, welches letztere der Monarch bei der am 2. April 1850 statt gehabten Parade höchst eigenhändig an den Generalen Ernst heftete. Auch erhielt C. Dankadresse durch die Deputationen des Gemeinderathes, der Kaufmannschaft und anderer Gremien der Stadt, indem seine Energie und Umsicht in so entscheidenden Augenblicken, bei der bereits überhand genommenen Zügellosigkeit des Proletariats und der Mobilgarde, die Stadt vor Plünderung gerettet hatte. Im Beginne

der Operationen gegen Ungarn befehligte C. anfangs eine Division bei dem 2. Armeecorps, dessen Commando er später übernahm. Nach der Einnahme von Pesth-Ofen ward C. am 15. Jänner mit seiner Division dem Corps Görgey's in der Richtung von Ipoli-Sagh über Leva nachgesendet, und sollte denselben nach Schemnitz drängen. Er holte die Insurgenten am 21. Jänner auf dem Plateau von Schemnitz in einer starken Stellung ein, griff sie in Front und Flanke an, nahm das Dorf Windschacht mit Sturm, und rückte am 22. beinahe zu gleicher Zeit mit der Arrieregarde der Insurgenten in Schemnitz ein, wobei er, außer 16 in der Stadt erbeuteten alten Geschützen, denselben 12 Kanonen, 10 Mörser, mehrere Munitionskarren abnahm, und über 500 Gefangene machte. In der Schlacht von Kapolna, und noch bei mehreren anderen Gelegenheiten bewährte C. seine schon erprobte Umsicht und Tapferkeit. Nach Concentrirung der Armee bei Preßburg besetzte C. mit seinem Corps die große Schütt, und rückte bis Bös und Veszprém vor, und als FZM. Haynau am Ende Juni 1849 die Offensive ergriff, blieb C. mit dem 2. Armeecorps zurück, um die Vertheidigung der großen Schütt, die Beobachtung der Waag bis Freistadt, und später die Einnahme der Festung Komorn auf beiden Ufern zu bewirken. Auch diese Aufgaben löste er mit einem verhältnißmäßig kleinen Corps, welches 71 beinahe um die Hälfte schwächer war, als die Besatzung Komorns, mit günstigem Erfolge, schlug die zahlreichen feindlichen Ausfälle aus der Festung zurück, und hielt Stand bis sofort Verstärkungen eintrafen, und das Commando der nunmehr 30 Bataill., 9000. Esk. und 69 Oeschütze starken Ceruirungs-Armee am 1. Sept. aus den Händen des FML. C., in die des FZM. Grafen Nugent überging. C. erhielt in Anerkennung seiner neuen Verdienste, den Orden der eisernen Krone I. Klasse. Schon im Juli 1849 war er zum 2. Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 15, im Nov. 1849 zum a.ä. Lt. des I. Armeecommandanten in Wien, und im Juli 1850 zum Kriegsminister und geheimen Rath ernannt worden. Im Februar 1853 trat er aus dem Ministerium, und erhielt das Commando des 3. Armeecorps in Graz, 1854 das der ersten Armee in Wien. Gegenwärtig ist er wieder Commandant des dritten Armeecorps. Oestr. Eoldatenfreund (Wien, 40<) I I I . Jahrg. 1350, Nr. 105. Ehrenhalle X I . — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von H i r t e n f e l d u. v r . M e y n e r t (Wien 1851), I. Vd. S. 816. — (Brockhaus) Conversations-

Lexikon (10. Auflage) IV. Bd.
 S. 495. – Universal-Lexikon von P i e r e r
 (Altenburg 1841) Supplement I. Bd. S. 380.
 – Dess. Neueste Ergänzungen S. 196. –
 Wappen: Schild bogenförmig quergetheilt;
 oben in Gold ein nach Rechts schreitender rother
 Löwe, welcher in der rechten Pfote ein
 ein Schwert nach oben und links führt. Unten
 in Blau auf zwei nebeneinander ansteigenden
 grünen Hügeln zwei weiße, schwarz ausgefugte
 Thürme ohne Thor, welche mit zwei nebeneinander
 stehenden Schießlöchern und oben mit
 drei Zinnen versehen sind.
 Csorich de Monte Creto, Alexander
 Franz Freiherr von (Feld marschall-
 Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zu Zengg im Litorale 3. Oct.
 1772, gest. zu Temesvár 4. März
 1847). Oheim des Vorigen. Entstammt
 einem alten croatischen Adelsgeschlechte,
 trat im 21. April 1789 als Cadet
 in das Oguliner Gränzregiment. Später
 in's Otschaner Gränzregiment übersetzt,
 wurde er am 11. Mai 1793 Fähnrich,
 23. Februar 1797 Unterlieutenant und
 16. April 1799 Oberlieut. im General-
 Quartiermeister-Stab. Seit 1792 hatte
 er die Feldzüge in Deutschland mitgemacht.
 Am 26. März 1799 dem Gen.-Maj.
 Sommariva beigegeben, führte er das
 Inf.-Reg. Nr. dasy, welches die Avantgarde
 der über Legnago längs der Etsch
 beorderten Colonne bildete, warf mit dem
 Bajonet den Feind, zwang ihn zum Rückzuge,
 und nahm ihm 9 Kanonen und 36
 Pulverkarren ab. C. wurde in der Relation
 des General-Major Sommariva
 unter den Ausgezeichneten genannt. Als
 die vereinigte österreichisch-russische Armee
 am 17. Juni 1799 das feindliche Corps
 unter dem französischen General Macdonald
 über den Tidone zurückschlug,
 wurde auf die Nachricht, daß 4000 Mann
 der feindlichen Armee von Genua in Bobbio
 erwartet würden, ein österr. Bataillon
 mit 50 Mann Cavallerie und 20
 Kosaken unter russischem Commando beordert,
 durch das Tidone-Thal gegen Bobbio
 vorzurücken, um dem Marsche der
 feindlichen Truppen wo möglich Hindernisse
 entgegenzustellen. Diesem Commando
 wurde Oberlieut. C. beigegeben, dessen
 rasche und umsichtige Anordnungen den
 Erfolg hatten, daß der Feind, der bereits
 Anstalten machte vorzurücken, sein Vorhaben
 aufgeben und bis zum 19. Juni
 in Bobbio bleiben mußte. Zu gleicher
 Zeit hatte C., welcher die Bewegungen
 des Feindes genau beobachtete, in Erfahrung
 gebracht, daß der französische General
 Lapoye sämtliche Bagage mit 600
 Mann Bedeckung vorausgeschickt habe.
 C. machte dem russischen Commandanten
 den, Vorschlag, die feindliche Avantgarde

anzugreifen. Dieses nach feiner Disposition
ausgeführte Unternehmen gelang,
die feindliche Avantgarde wurde geschla-
gen und 200 Gefangene gemacht. Als
Lapoye sich dann mit dem Gros seines
Corps durchschlagen wollte, wurde sein
Plan vereitelt, und sein Corps mit cinem
Verluste von 600 Manu ganz zersprengt.
Bei dem Vorrücken der Armee in das
Genuesische im Jahre 1800, und vorzüglich
bei der Blokade von Genua hatte C.
öfter Gelegenheit, seine persönliche Tapferkeit,
gepaart mit einer vorzüglichen
Gegenwart des Geistes, an den Tag zu
legen. Die schönste Probe – im Prädicate
feines Namens dcr Zukunft erhalten
– gab er bei Monte Cr eto. Anfänglich
hielt Oberst Frimont den
Monte Creto mit einer kleinen Truppenzahl
besetzt, später wurde an seine Stelle
Gen. «Maj. Rousseau dahin beordert.
Als es sich aber zeigte, daß die Angriffe
des Feindes auf den Monte Crete gerichtet
waren, schickte Oberst Frimont zuerst
ein Bataillon unter Führung des
Oberlient. Cforich zur Unterstützung
des Gen.-Maj. Rousseau voraus, während
er selbst mit dem Reste seiner Truppen
folgte. Ehe C. angelangt war, hatte
der Feind bereits die ersten Verschanzungen
auf dem Monte Creto mit Sturm
genommen. C. stellte sich aber so vortheilhaft
auf, daß er den Gegner bei seinem
weiteren Vorrücken in der rechten Flanke
und im Rücken bedrohen konnte, während
inzwischen auch Oberst Frimont mit
den übrigen Truppen anlangte. Ein in
diesem Augenblicke gefallener dichter Nebel,
begleitet von einem Regengüsse, bot
dem Feinde die Gelegenheit, die Hauptverschanzung
der ganzen Stellung zu ersteigen,
und bis an das Lager der kaiserl.
Truppen vorzudringen, wodurch sich Gen.-
Maj. Rousseau gezwungen sah, seine
Truppen, welche in diesem hartnäckigen
und langwierigen Kampfe gegen eine
bedeutende Uebermacht äußerst viel gelitten
hatten, hinter dem Lager zu sammeln
und dem Feinde die Vorthelle der
Stellung zu überlassen. Kurz hierauf
klärte sich der Himmel wieder auf, der
Nebel verging, und man erblickte auf
den dominirenden Anhöhen einen weit
überlegenen Feind aufmarschirt, welcher
zu einem neuen entscheidenden Angriff
auf diesen Zeitpunkt gewartet zu haben
schien. Durch eine starke Reserve gedeckt,
rückte derselbe nun vor, und stürzte sich
mit solchem Ungestüm auf die Truppen
des Generals Rousseau, daß diese ungeachtet
des heldemüthigsten Widerstandes
geworfen wurden. In diesem entscheidenden
Augenblicke forderte C. das
brave Bataillon zum Sturme auf, und

führte es so zweckmäßig in Flanke und Rücken des Feindes, daß der vielleicht 10mal stärkere Gegner umkehrte und in Unordnung gerieth. Das Bataillon fing nun zu feuern an, aber C., welcher einsah, daß bei dem unnützen, zeitraubenden Geplänkel der Feind sich wieder stellen, und demselben die Vortheile des günstigen Augenblicks entreißen könnte, ließ das Feuer Plötzlich einstellen, um seine Vortheile mit der blanken Waffe in der Art zu verfolgen, daß der Feind seine eigenen ihm zu Hilfe eilenden Reserven über den Haufen warf, und in der Flucht seine Rettung suchte. Das Schlachtfeld war mit Todten bedeckt, der franz. Divisionsgeneral Sonlt blessirt und mit mehreren Officieren und vielen seiner Leute in Gefangenschaft gerathen. Am 29. Juli wurde C. zum Hauptmann im Corps befördert und später (5. Mai 1802) über Antrag des Ordens-Capitels durch das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens ausgezeichnet. Im Feldzuge des Jahres 1801 war er bei der Armee in Deutschland thätig, und zeichnete sich am 5. Dec. bei Steken u. Pfanendorf aus. Am 30. Sept. 1807 wurde er Major im Generalstabe, u. bei Ausbruch des Krieges von 1809 bei der Armee in Italien eingetheilt. Zum Oberstlieutenant befördert, führte er in

73

der Schlacht bei Fontana Fredda die Colonne des Generals G a j o l i gegen Sacile, und nahm an allen ferneren Ereignissen dieser Armee bis nach den Schlachten von Wagram und Znaim den thätigsten Theil. 1813 zum Obersten des Ins.-Reg. H i l l c r Nr. 2 ernannt, focht er in der böhm. Hauptarmee unter FM. Fürst Schwarzenberg und zeichnete sich insbesondere bei Arbesburg und Leipzig aus. Am 14. März wurde er bei Arcis sur Aube schwer verwundet. Am 30. Juni 1818 wurde er mit dem Prädicate: „de Monte Creto“ in den Freiherrnstand erhoben. Im Jahre 1821 trat er, andauernder Kränklichkeit wegen, mit dem Generalmajorstitel in Ruhestand; aber schon im folgenden Jahre vollkommen hergestellt, übernahm er eine Brigade in Siebenbürgen. Am 25. August 1832 rückte er zum FML. und Divisionär in Galizien vor, wurde 1835 2. Inhaber des Ins.-Neg. Erzherz. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32, 1839 Commandirender in Tyrol, 1842 wirkl. geh. Rath und commandirender General im Banate, in welcher Stellung er sich die Liebe der Stadt und der Bewohner des Banats in solcher Weise erwarb, daß sie ihn 1845 zum Ehrenbürger und Gerichtstafel-Besitzer ernannten. In dem hohen Alter

von 75 Jahren beschloß C. zu Temesvár
 sein ruhmvolles Leben. Aus der mit
 Ludmilla von Schindler geschlossenen
 Ehe hinterließ er keine Kinder, aber er
 adoptierte seines Bruders Sohn Anton
 (f. d. Vorigen), welcher mit Diplom ääo.
 Wien 16. Oct<1840 mit gleichem Prädicate
 in den Freiherrnstand erhoben wurde.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 von Hirtenfeld u. Dr. M c y nert (Wien
 1851) I. Vd. S. 813. — Hirteufeld (I.
 Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden
 und seine Mitglieder. Nach authentischen
 Quellen (Wien 1357, Staatsdruckerei, 4".)
 I I . Bd. E. 734.
 Culoz, Karl Ritter von (k. k. Feldmarschall
 - Lieutenant, Ritter des
 Mar. Theresienordens, geb. zu Hartb
 c r g in Steiermark 1785). Schon sein
 Vater Christoph (geb. zn Mori in
 Italien 1736, gest. zu Carlsstadt 28.
 Juni 1803) war ein tapferer Soldat,
 der sich bei Mären (1759), während der
 Blockade von Orsova im Winter 1789
 auf 90 nnd — zum Major befördert — mit
 seinem Bataillon bei Aqua negra
 (1796) ausgezeichnet hatte, bei letzterer
 Affaire auch verwundet wurde. — Sein
 Sohn K a r l trat im Juni 1798 als Cadet
 in das Inf.-Reg. Leopold Graf Strafsoldo
 Nr. 27, wurde 1798 Fähnrich,
 machte als solcher die Feldzüge 1799 und
 1800 bei der Armee in Italien mit, und
 wurde im letzten Feldzuge bei Chiavas so
 verwundet. 1805 zum Unterlieutenant
 befördert, focht er im Feldzug des 1.1305
 unter FML. Hitler in Süd-Tyrol. Im
 März 1803 Oberlieutenant im Negimente,
 wurde er im Feldzuge dieses Jahres im
 Gefechte bei Fontana Fredda wieder
 verwundet. Im Feldzuge 1813 und 1314
 wurde C. bei Krainburg zum drittenmal
 verwundet, avancierte zum Kapitänlieut.,
 im März 1821 zum wirl'l. Hauptmanu
 und machte auch mit dem Negimente
 den Zug gegen Neapel mit. Im
 Dec. 1828 wurde C. Major im Inf.-Reg.
 Kaiser Franz, im Jänner 1834 Oberstlieutenant
 im Inf.-Reg. Baron Lattermann,
 im Ang. 1835 Oberst, dann am
 23. April 1843 Generalmajor und Brigadier
 in Italien. Bei dem Ausbruche
 der Revolution im lombardisch venetianischen
 Königreiche (1848) übernahm C.
 den Befehl über eine Division bei dem
 am Isonzo aufgestellten Armeecorps, überschritt
 den Isonzo (16. April), nahm Belluno
 ohne Widerstand (4. Mai), wodurch der
 Nebengang über die Piave gesichert worden,
 und die Vereinigung dieses Corps mit
 der Hauptarmee am 25. Mai zu Verona
 erfolgte. Am 6. Juni erhielt Generalmajor
 Culoz den Befehl, mit 29 Compagnien,
 2 Eskadronen, 1 Cavallerie- und

1 Nakettenbattcrie nach St. Vonifazio zu rücken nnd am 10. von Brendola oder Wavilla ans die Höhen oberhalb Vicenza bei Monte Madonna zn gewinnen. Die trefflichen Dispositionen des Generalmajor Culoz trngen sehr viel zu dem glänzenden Siege bei Vicenza (10. und 11.Inni)bei. Des Feindes wohlverschanztes Zentrum um die Kirche della Madonna, der wichtigste Punct, wnrde von einzelnen Abtheilungen der Inf. - Reg. B a i l l e t - L a t o n r , Reifinger, des Oguliner Bataillons und der Iägerbataillons Nr. 10 und Oberst Kopal genommen, die ersten Häuser der Vorstadt besetzt, derFeind ans allcn Villen,Häusern, welche er auf das hartnäckigste vertheidigte, getrieben u. die Stadt bis nm Mitternacht von dem Monte dcilla Madonna beschossen. Der Sieg war vollkommen. Noch am Abend des 11., an welchem Tage die Kapitulation von Vicenza geschlossen nnd die Stadt Mittags besetzt worden war, marschirte GM. Culoz nach Verona zurück. C. wnrde für sein umfichtsvolles, entscheidendes, tapferes Benehmen dnrch das Ritterkreuz des militärischen Maria Theresienordens ausgezeichnet. Später erhielt C. das Interims-Commando des von dem FM. Radetzky formirten 4. Armeecorps, welches bei Legnago concentrirt war, mußte dann zur Verstärkung der Garnison nach Mantua rücken, nm den Feind durch Ausfälle zu hindern, sich zu sehr der Festung zu nähern. Am 18. Juli 1848 wurde C. zum FML. befördert. Während seines Interims - Commando's, wie bei den spätern Kämpfen bei Mailand, nach Aufkündigung des Waffensüllstandes von Seite Piemonts, wo sich C. meistens bei der Avantgarde befand, that sich C. so hervor, daß ihn der FM. öfter unter heu Ausgezeichneten in seinen Rapporten nannte. C. erhielt nun auch das Commandcurkrenz des Leopoldordens. Im Oct. 1849 wnrde er Inhaber des Inf. - Reg. Nr. 3 1 , erhielt im Nov. desf. Jahres eine Division, dann das Commando eines Corps bei der 2. Armee in Italien. Gegenwärtig ist er Festungs-Commandaut zu Mantua. Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, I . Keck u. Sohn, kl. 8°.) S. 475. — Oeftr. Militär - Konversations. Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I.Vd. S. 821. Cumanò, Constanüu (Kupferstecher, geb. zu Venedig um das Jahr 1760, gest. ebenda 1805). Bereits 1790 befaß er den Nuf eines geschickten Zeichners und Kupferstechers. Mit Franz N o v e l l i (s. d.) in Gemeinschaft, stach er einen großen Theil der Werke Rembraudts mit solchem Geiste und so richtiger

Anfassung dieses großen Malers, daß seine Stiche alle andern übertrafen. Die Sammlung besteht aus mehr denn 100 großen und kleinen Stücken, in ihrer Weise Kunstwerke, wie die Originale selbst. Unter diesen werden von Kunstkennern als besonders werthvoll bezeichnet: „Nie NeZchneidung“; – „Nie Flucht nach GMtm“; – „Nie Nlrnjlllmahlnc“; – „Nrr barmherzige Samaritaner“ ^die ersten Abdrücke sind an dem weißen Schwänze des Pferdes kenntlich^; – „Nie Nein jv Vagen“; – „Ner Maulesel des Aembründt“; – „Gine Nerglllnt>5chalt mit NanernMen“; – „NieK'anti-Schalt mit der uinln'elterleti StroWtte“, die Landschaft bekannt unter dem Namen „Nie Mühle“; – „Nie Landschaft mit den drei Niimnen“ ftieses Stück ist ohne Namen des Künstlers).

, eä i suoi Ultimi eiu^uant' nnni.
H.pI>ouäieL 8.437. – Nagler (G. K. vr.), Neues allgem. Künstler – Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I I I . Bd. S. 219. – Rost (K. Chr. H.) und Hub er (Mich.), Handbuch für Kunstliebhaber :c. IV. Bd. S. 267.♀
75

Cnnego, Dounnik (Kupferstecher, geb. zu Verona 1727, gest. zu Rom nach Einigen 1794, nach Ändern 1800).
Lernete die Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst unter F. F e r r a r i ; widmete sich aber aus Neignng der Kupferstichkunst und stach zuerst die Medaillen zu dem Werte des Marquis Girolamo M n s e l l i und später, als er den Baumeister Adams nach Nom geleitete, daselbst die römischen Alterthümer nach den Zeichnungen von Clörissea u (13 Blätter).
1761 ließ er sich bleibend in Noin nieder, wo er die berühmtesten Gemälde italienischer Künstler in Kupfer stach und zu der im I . 1771 von Gaviu Hamilton herausgegebenen Scnolg. itklica. 22 Blätter verfertigte. 1785 folgte er einem Nufe nach Berlin und arbeitete in Paseals Kupferstich-Institut mehrere Porträte nach Cuningham. Als dieses Institut 1789 einging, kehrte C. nach Rom zurück, wo er bis zu sein Lebensende arbeitete. Das mit V o l p a t o gemeinschaftlich unternommene Werk, die Gemälde der Sixtina im Kupferstiche, mußten beide Künstler aufgeben, da sie nicht einmal auf die Kosten ihrer mühevollen Arbeit kamen. Nach Gamba starb C. in tiefer Armuth; denn er schreibt: „ ? i i n ä i v i - uei 1794 in ist^to üi d2582 ineden nnmei-osö^ . N a g l e r in seinem Künstlerlexikon (I I I . Bd. S. 220), zählt 33 der vorzüglichsten Blätter dieses Künstlers auf, unter diesen sind besonders gesucht: „Ntmes, die Oelrtztnfeln zerschnitt-!ernd“, nach Mazzuoli (II. 13 Z. 4 L., Vr. 7 Z. 7 L.); – „Magdalrna, die Viiszerin“,

nach Carracci. 1772 (I I . 11 Z. 6 L.,
 Lr. 13 Z. 7 L. 2 Nthlr.); – „Maria iil
 himmlischer Betrachtung“, nach Guido Neni
 (H. 11Z.4L., Vr.8Z.2L.); – „Tamerlan
 sperrt den Rajazeth in einen rüzernen Räng“, nach
 Celesti. 1778 (1 T h l . 1 6 G r .) ; – „Nie
 Veschneidnng und die Anbetung der Könige“, nach
 Domiuichino 2 Bl. (II. 20Z., Vr. 13Z.
 3 L .) ; – „Nie Kreutztlilgnng“, uach Raphael
 (11. 21Z. 10L., Li-. 15Z. 2 Thlr.
 6 Gr.); – „Nie Schöpfung des Adain“, nach
 M . A u g e l o (1 1 . 9 Z . 2 3 . , Vr. 17Z.); –
 „Apollo nnd Aleil“, nach C a r r a c c i ; –
 „Nie Grablegung“ nach S p a g u o l e t t o ; –
 nll mit dem Ninde“, nach Correggio;
 „, nach Naphael – ferner
 die Porträte: „Aapliüel Wengz“; – „Siedrich
 II. nun Preussen“ ^mit den beiden Windspielen
 in schwarzer Kunst^; – „Prinzesziu
 Charlote nun ^sren 53kn“; – „Friedrich M l -
 tzrlm mit dem Prinzen Friedrich Ludwig nnt» der
 Prinzk 58ili Friederike“ ; – „Olemrns llV. (Gani)“,
 nach D. Camftiglia; – „<5le>
 „, nach I . B. Piranesi, in Gemeinschaft
 mit diesem gestochen. – C.
 war mehrmals verheiratet. Von seinen
 Söhnen widmeten sich zwei der Kunst
 des Baters. – A l o i s (geb. zu Verona
 1750, gest. zu Anfang dieses Jahrhunderts).
 Lebte längere Zeit in Livorno und
 dann einige Zeit in Deutschland; nnter
 seineu Kupferstichen sind zu uennen: „Nie
 Nelmnng Pein“, nach Dominichino; –
 „Nie Verlobung Maria“, nach F . B a r b i e r i ;
 – „Maria Magdalrnn“, nach Guido Reni.
 Auch arbeitete er einige Blätter für das
 1805 zu Rom erschienene Prachtwerk:
 eine
 Folge des frühern. – Joseph, ein
 jüngerer Bruder des Vorigen (geb. zu
 Verona 1760, gest. zu Bon ho mm es
 im Kloster). Er lernte die Kunst bei seinem
 Vater und stach Landschaften, gab
 aber später die Arbeit auf und trat in ein
 Kloster, in welchem er bald starb. Von
 ihm sind bekannt: Vier Landschaften mit
 Staffage nach F. da Capo (gr. qu. 4°.)
 und acht italienische Landschaften nach
 Poussius Gemälden im Palaste Colonna.
 (6 Stück in die Höhe und 2 in die
 Breite gr. Fol.) I m Pascal'schen Verlaa>
 Verzeichnisse sind diese Blätter sciuem
 Bruder A l o i s zugeschrieben.♀
 76
 1771, 3 vol., 8°.) I. liä. 8. 393. –
 Varisch (Adam v.), Anleitung zur Kupferstichkunde
 (Wien 1825, Wallishausser, 8°.)
 I . Bd. S. 224, Nr. 491. – N a g l e r l G.
 K. v r .) , Neues allgemeines Künstler^Lexilon
 (München 1835 u. f., 8°) I I I . Bd. S. 219
 snach diesem geboren 1727, gestorben 1794).
 – H e l l e r (Joseph), Praktisches Handbuch
 für Kupferstichsanunler (Bamberg 1823, 8°.)
 I . Bdchn. S. 148. – Nost (K. Chr. H.) und

H u b e r (Michael), Handbuch für Kunstliebhaber
 IV. Bd. S. 176. –
 – Oanclolo sHiroIamo), I.a elläutg. äsiln
 rspuddlica äi Vouexia. eä i 8uoi ulitiini
 ew^nant' 2,uui. 8tuäii 8torici lVenoäiF
 1855, ^»ratoviod) tZiuuto e coireziioQi ai
 cenui dio^raüoi, 5. 125 snach diesem geboren
 zu Venedig 1729, gest. 1794). – Ersch (I . E .)
 und G r u b e r (I . G.), Allgem. Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822
 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Section. 20. Bd.
 S. 345 Inach diesem gestorben 1800). –
 eä ^rtisti illustri äeNo rroviicis
 nel geeolo XVIII (Veneäi? 1824, 8°.) ftiach
 diesem geb. 1727 und daselbst auch sein von
 C o m i r a t o gestoch. Porträts – AoliveUs
 VioLrapdie ßsusrals . . . pudUso sous la
 äirectiou äe A. le Dr. llosksr (?aris
 1853) X I I . V<l. 8p. 614. – U r t h e i l e
 über Cunego. Kugler (Frauz vi-.),
 Handbuch der Kunstgeschichte (Stuttgart 1842,
 Ebner und Seubert, 8".) S. 851. Nennt
 ihn den ersten bedeutenden Meister, der das
 Streben nach einer großartigen harmonischen
 malerischen Wirkung, wodurch die Stecher in
 der Nachbildung die Vorzüge der Maler erreichten,
 zur gediegensten Vollendung durchzuführen
 einleitete. – F e r u o w (in seinem
 „Culturgemälde von Nom" S. 280) hält
 diesen Künstler für den verdienstvollsten italienischen
 Kupferstecher seiner Zeit, wenn er
 gleich in der Reinheit und Eleganz seines
 Stiches etlichen andern nachstehen muß.
 Seine Blätter sind wohl verstanden, weil er
 selbst ein tüchtiger Zeichner war und die
 Zeichnung zu seinen Arbeiten selbst verfertigte.
 Seine Blätter nach Michael A n g e l o sind
 das Vorzüglichste, was bis zu jener Zeit nach
 diesem Meister gestochen worden. – G o e t h e
 (in seinem „Winkelmann") nennt ihn den
 vorzüglichsten historischen Stecher des dritten
 Viertels des 18. Jahrhunderts; rühmte seine
 leichte und malerische Behandlungsweise, bei
 welcher seine Arbeit weder an gefälliger
 Reinheit noch an Wirkung einbüße. Er radirte
 wie V o l p a t o , dessen Beispiel auf ihn trefflich
 gewirkt hat, grö'stentheils seine Blätter
 nur und arbeitete sie dann mit dem Grabstichel
 aus. Die Radirung selbst legte er in
 geregelten Schrafsirungen an, obwohl er nicht
 völlig die Zartheit V o l p a t o ' s erreichte.
 Cunich, Raimund (Philolog und
 Priester d. Ges. Jesu, geb. zu Ragusa
 1719, gest. zu Rom 22. Nov. 1794).
 Unter der Leitung des berühmten Noger
 Boscovich (s. d. I I . Bd. S. 82) studirte
 er höhere Mathematik, Physik und
 die Naturwissenschaften, trat 16 Jahre
 alt in den Orden der Gesellschaft Jesu
 und wurde als Lehrer nach Fermo , alsdann
 nach Castello und Florenz gesendet,
 wo cr an den Meisterwerken der Kunst
 seineu Geschmack läuterte. Dabei richtete
 er auf das Studium der lateinischen

und griechischen Sprache sein Hauptaugenmerk und schrieb von classischen Studien genährt, Elegien im Geiste eines Catullus. Nachdem er in Rom den theologischen Curs geendet, wurde er zum Professor der Rhetorik berufen, welchen Posten er zwei Jahre bekleidete. In Rom trat er in freundschaftlichen Verkehr mit Canova und den ersten Malern, welche um jene Zeit in Rom lebten. Einige Uebersetzungen der griechischen Epigramme und einzelner Bruchstücke aus dem Homer, welche er in jener Zeit vollendet, erfreuten sich so sehr des Beifalls, daß er sich dem Studium des Letzteren ausschließlich widmete und eine Uebersetzung der Iliade vollendete, von welcher Maffei in seiner „ätorig. äeiiia lett6i'9.wi-2. italiQng.« (IV. Bd. S. 46) schreibt: „ . . . lg. versionk Iktiuk äsi ooisdi'6 Ouniek, i i H112I0 si servi äoi oolori vii-ßilikni äa. lui Uiir2diliri6iit6 ooiiiosoiutt“. Diese Uebersetzung ist in lateinischen Hexametern ausgeführt und erschien unter dem Titel: „Fome^ /Kas lat. rsi'<5iöu5 eH^ena' M01Q 1776 und noch öfter). 45 Jahre brachte er in Rom zu, wo er sich durch seine classische Gelehrsamkeit den Ruf des gelehrtesten Priesters der Gesellschaft Jesu erworben und unter seinen Schülern Männer wie einen Morcelli, Lucchini, Lanzi, Zamagna herangebildet hatte. Nach der Aufhebung seines Ordens erhielt er einen Ruf an die Universität nach Pisa, schlug aber denselben aus Anhänglichkeit an seinen Freund und Mäcen, den gelehrten Cardinal Zelada aus. Die Akademie der Arcadier zählt ihn unter dem Schäfernamen Perelao Megaride zu ihren Mitgliedern. Außer der bereits erwähnten Uebersetzung der Ilias erschien noch von ihm: „Ds bono asrunmas. Ziegia^^Vkr-1770, Oi-elliona 1772); — „^4n. 1777, VeueäiZ- 1784, k e ^ o 1827). Die darin enthaltenen Epigramme sind in acht Capitel mit den Ueberschriften: erg. und Vg.rlg. abgetheilt; — „.^pig,- (?Nrm2.1803)/ eine Auswahl seiner Original-Epigramme. 1763, irÄtwei-, 4LI., 4"). — Auch gab er heraus des G. C. Cordara: „^« ovkra., ^i-taria, 18°.) und des Grafen Zamagna didactisches Gedicht: „Mn'H ae>ia" mit einem Buche Elegien desselben ^De magna clei mat?-e" und 4 Idyllen (Rom 1768 und Wien 1734, 8^.). In den Quellen befindet sich die Inschrift des ihm von seinen Freunden errichteten Grabdenkmales. OolUlnentkrioIlim (Rom 1795, t^otzr. I?l>.-learwizna, 23 8. 8°.). — Ioi'go s5/i^ ^nt.), 3us» 1795, 9"). — F'ab'-o italorum äoetrina excellentiuni XVI. Vă,

8. 216–237: »Vita ^a^munäi
 äei secolo XVIII–XIX. I. Lă. 8. ZS–S8
 von Dominik Vaccolini sbiese Biographie,
 ein Auszug des vom Verfasser in der Tiberimschen
 Akademie zu Rom gehaltenen Bortrags,
 befindet sich auch gekürzt in der »via»
 sraüa. äi Virellls"^. – T'ommaso (Moolo),
 3tuă^ oritioi (Vsneäis 1843) I I . Lă. 8. 218
 –217: «Hlosio äi 8.2ilnou«i0 Ounioli." –
 QaUeriH äi rHßussi illugtri (LaßU32 1841,
 Na.rteediQi, 4°). – Oacag äi Noina 1794.
 29. November, 3ir. 2078: „XscroloLia 6el
 r. Naiiiiuão Ounicli." – Npbonieriäi 10-
 NH2V 179S: pas. 23 und 1796: l>. 12, 23. –
 . . . VI6512 (4°). – ssliubio/^ lii Oitia vese^ia
 uomini illustri äsUa D (Wisn 1866,
 8. 92 ftach diesem geboren 14. Jänner 1719,
 gest. 1794). – NouvsUo Liogi-KM« 5626-
 raie . . . pudlise Sou« 12 äirection äs 21.
 Is Dr. Voeker (r^ris 1853) XII. Să.
 8p, 626 ftach diesem geboren 14. Juni 1719,
 gest. 22. November 1794). – Inschrift seines
 Grabdenkmals: Hlsiuarias j KaiNunäi. Ou>
 uioki I Voma . NaLusio I Huem . 8acietas .
 ^lesu . ü.Ow«!>e . H.lumnuiQ I H. . kueriti» .
 3u2C6pit l ?iet2,ti3 . Nt. Innoeentia« . 1.^«-
 äs. ?lorenteiu l ^rtidu2<ius . ttptimig . Imdutum
 I Năuxit . ^ä . aioriam > Vixit.
 ^nn . ? . 3l .1.XXVI > Nbetor . In . Ilrde .
 ?>lit . H.NU . XXXXV > Huo . Hla^lstro.
 <Ülnri . Viri . HioriZmtur > lăsni . XuUi .
 roewruiQ . I^tinorm . 8ni . lemxorig >
 8ecuQău3 . Ilabiws . üst. > DecegZ. X . üal.
 vse. . ^n . 21 . 000 .1.XXXXlIII ! Lonoruin
 . Omnium . I^erimi« . Ilonest^tug l
 3c>ăa.leg. Vsteres ! Colieeas . ÄlitigZimo.
 InteFerriiuo > ?ll<: . Our. >
 Cmti, Peter Ambros (Schriftsteller).
 Lombarde von Geburt, Zeitgenosse.
 Lebt derzeit in Mailand, lieferte mehrere
 Beiträge zur lombardischen Cultur- und
 Sittengeschichte, worin er tüchtige historische
 und sprachliche Kenntnisse und e'm
 angenehmes Erzähler-Talent bekrundet.
 Vor mehreren Jahren bereits erschien
 von ihm: „^clele. .Uoclesti H?ett5tt?,-i. 3.
 - . " Mailand 1842, 8°). Nach einer
 längeren Pause gab er folgende Schriften
 heraus: „I,a /i^im cleii'♀
 78
 «ota/o ci'immaie
 lanäl655, Oolomdo, 16°.), ein historischer
 Roman, welcher glücklich das
 sociale Leben und die Sitten des 17.
 Jahrhunderts zeichnet; – „De^' ^o/utetti
 lombcll'H nel secolo H^I^^^ eine
 Neihe von Biographien berühmter Bankünstler,
 womit C. in Nr. 12 des I I I . Jahrgangs
 des
 1856, Saivi, Lex. 8°.) beginnt. –
 Im nämlichen Blatte in der nämlichen
 Nummerstand auch sein Artikel: „Il'o?--
 tom cli I^oi'ta ^Vuo?-a", als eben damals
 die Frage aufgeworfen wurde, ob man

die beiden Bogen stehen lassen oder niederreißen
solle. Die 62.22etta äi MiG.
no mit einem Artikel von R 0 vani und
einem zweiten von einem Anonymus (/),
der OlSpngaoi0) der k'owFi'g.to und
die Oron2.c:2. von Iguaz Cantü standen
auf der Seite Curt i ' s ; die Gegner aber
waren das V00 äeiig. Zorsa^ I^'IIiniver39.
i6 und zwei Artikel von A. Londonio
in der 62226^3. cli Miano. Die
Erstern blieben Sieger. — Zu dem
!-0F6tt.o äi u.ri oiniitsro
per lg. re^ia. oittü, äi
dessen Plan und Zeichnung Aless. S i d 0 l i
(s. d.) entworfen hatte, lieferte C. den beschreibenden
Text. I n jüngster Zeit gab
er heraus: „
unä Scotts 16°.), ein interessanter Beitrag
zur alten lombardischen Culturgeschichte,
zur alten Philologie in der angenehmen
Form historischer Ueberlieferungen;
— „^clelaiäe KistoT-i“
1855, 8°.
Vidii03r3.ua. on
iuiia.2682 . . . (Nlulauä 1857, <D2,i'r2.rI. ^
8".) 8. 138, 429 , 448 (unter dem Artikel:
Siäoli) und 621.
Cllstodi, Peter Baron (Schriftsteller,
geb. in M a i l a n d in der zweiten
Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lebte
noch 1848). Beschäftigte sich mit wissen-
schaftlichen, namentlich nationalökonomischen
Studien und unternahm 1801 un-
ter den Auspicien des Vicepräsidenten
M elzi die Herausgabe des großen Sammelwerkes
: „IcT-ittoT-i claFFici it«lia,n cli
economia H)olitica“ (Mg.ilg.na 1601-
1803, 0. tt. DestesHniZ, 8°.). ?a.i-te
mosieruÄ, 43 Bde. kg.rt6 2.HU02., 7 Bde.
kiirto raoäei-n^ enthält folgende Schriftsteller:
Bandiui, A l g a r o t t i (1 Bd.),
Belloni, Pagnini (IBd.), Gagliani
(4 Bde), Genovesi (4 Bde.), Beccaria
(2Bde.), Carli (2Bde.), Verri
(3 Bde.), Zanon (2 Bde.), Paoletti
(1 Bd.), Ortes (7Bde.), B r i g a n t i n i
(2 Bde.), d'Arco(2Bde.), Filangieri
(1 Bd.), Vasco (3 Bde.), Mengotti
(1Bd.), Palmieri(2Bde.), Delfico,
Coruiani u.Solera(1Bd.), Canta«
lupo, Carraccioli u. Scrofani
(1 Bd.), L. Ricci (1 Bd.), Supplement
(1Bd.), Register (1Bd.). — ?2rt6
QntioI. enthält aber: Serre u. Turbnllo
(1. Bd.), Davanzatti, Scar
u f f i (i Bd.), Montanari (1 Bd.),
Broggia (2 Bde.), P. Neri (2 Bde.).
Custodi wollte mit diesem großen Sammelwerke
den Beweis liefern, daß
seine Landsleute. gleichwie in den übrigen
Wissenschaften, auch in der National«
ökonomie die Meister seien. Den Werken
eines jeden in diese Sammlung aufgenommenen
nationalökonom. Schriftstellers

geht sein Lebensabriß voran; und der größere Theil floß aus der Feder C.'s, der sich darin als Manu von Geist und Wissen bewährt. Das Unternehmen gelaug; als Von aparte zum König von Italien gekrönt worden, wurde C. General-Secretär im Ministerium der Finanzen, Staatsrath, erhielt den Orden der eisernen Krone und zuletzt das Ba-
79
ronat. Die übrigen literarischen Arbeiten Von C. sind: *^Mtisis tiella mta clsl conts Bistro ^e?')-i^ M2.iig.n6. 1843, l i p . äei OlgHsioi ita.lig.ni) 8°.)^* ein Auszug davon auch im XV. Bande der obigen „*sorittori*“; – ferner besorgte C. die Herausgabe der „*storiä äi Nilärio*“ von *V e r r i*, 4 Bde. (Mailand 1824, Destefauis, 8°.), welche er bis zum I. 1792 fortsetzte; und gab auch: „*I ^ i t t i ^celti inecliti 0 T'ai'i clel <3i^5. Za?'stt^* heraus, denen er eine Lebensbeschreibung Baretti's vorausschickte, welche manche Unrichtigkeiten in den Biographien Franchi'sn. Mazzuchelli's berichtigt.–Die Biographie Beccaria's in dem Werke: *^sessknti iiiusti-i iwlia.nl*“, stoß aus C.'s Feder – und in letzterer Zeit erschien von ihm: *^stte^a a Hl. S. il ba- /. ^ Mia?^" M^ilanä 1848 ^ noni, 8°.)*.
äes boiNNes vivantg (?2.riZ 1816, Nieli2.nä, 8°.) I I . Lä. 3. 271. – ?^ecla,i nese (2lail».n<l 1857, (Üarr^o.) 8. 133, 341. (2l2i!auä 1334) I I I . Lü. 3. 250, 275. IV. Lä. 3. 1L0.
Czabon siehe: Pohl-Beistcwer.
Czajköwsl, Franz (Geschichtsforscher, Archidiacon von Lowicz, Mitglied der königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warscha-u, geb. bei Lemberg 1742, gest. 15. Juni 1820). Besuchte die untern Schulen in Lemberg und trat darauf in den Orden der Ges. Jesu. Nun widmete er sich insbesondere dem Studium der Mathematik. Nach Aufhebung des Ordens wurde er *secularisirt*, kam später als Secretär zum Primas Poniatowski und wurde zu verschiedenen Dienstleistungen in der Plocker Dillcese und in der Onesner Erzdiocese verwendet. Bei seiner vollkommenen Kenntniß der praktischen Geometrie unternahm er geometrische Messungen vieler Gegenden und schlichtete auf diese Weise viele Gräuzstreitigkeiten zur vollkommenen Zufriedenheit der streitenden Parteien. Ueber Antrag der geistlichen Behörden gab er trefflich ausgeführte Abbildungen aller Kirchen und ihrer umliegenden Gegenden in den Plocker, Krakauer, Chelm-Lubliner, Warschauer und Guesner Diöcesen heraus. Während der denkwürdigen Zeit des 4jährigen Reichstages

bekleidete er das Amt des Civil- und Militär-Commissärs in der Raver Wojwodschaft; später trat er in den Ruhestand und nahm seinen Sitz in Lowicz. Seine Muße widmete er dem Studium der Geschichte, übersetzte der Erste die lateinische Chronik des Kadkubek und gab sie unter dem Titel: n^a

) d. i. Des Vincenz Kadlubek, Bischofs von Krakau, Abriß der Geschichte (Lowicz 1803, X. u. 277 S., 8°.), heraus. Von S. 224–7 üsiud Erläuterungen und Zusätze von C. zu dem Werke von Kadkubek enthalten. Diese Uebersetzung, in welcher C. die Eigenthümlichkeiten des Originals beizubehalten bestrebt ist, bezeichnet Wiszniewski in seiner Literaturgeschichte als schwach. Als die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau drei Gelehrte aus ihrer Mitte mit dem Aufsuchen und Sammeln der Materialien zu einer Urgeschichte Polens beauftragte, war C. Einer davon und legte der Einzige drei inhaltreiche Schriften über die ihm gewordene Aufgabe der Versammlung vor, nämlich: „Vkhni

0 Q2.r0cl.2ie

i") d. i. Historisch-geographische Bemerkungen von dem szythischen Volke (mit beigeschlossenen Karten); – „97", d. i. Erste Epoche des slawischen Volkes, oder das erste Erscheinen der Scythen in Europa; – «0 luäk d. i. Die ersten Stämme, aus denen sich das slavisch-polnische Volk gebildet hat Auch hat C. für die Gesellschaft die Biographie des Baron Scheffler, Arztes, Mitgliedes der Gesellschaft u. eines wahren Gelehrten in seinem Fache, verfaßt. König Stanislaus August verlieh ihm für seine Verdienste um die Wissenschaft die goldene Medaille mit der Aufschrift: „I) Sli6 merentibus". C. starb im Alter von 72 Jahren.

ü ^ , d. i. Wörterbuch gelehrter Polen (Lemberg 1833, Millilowski) I. Bd. S. 100. I ^ ^ ' a c . Aank, d. i. Jahrbücher der königl. Warschauer Gesellschaft der Lehr- Freunde XV. Bd. – ösnikorosk/ (Lslür), Hi5tor^'3> Merktur? ^ols^isZ, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna 1814, 8°.) I I . Bd. S. 707. – MnmsvHki t^liak.), Ni3t0?72 Utbiawr? Vols^i^, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Krakau 1340–1857, 8°.) I I . Bd. S. 89.

Czajkowsli, Georg (Maler und Karmelit, geb. im Sanoker Kreise Galiziens 1709, gest. im Convent zn Lemberg 1757). In früher Jugend bereits m. Ute er. 1727 trat er in den Karmeliter-Orden, ging nach Rom, wo er die M. lrcrci und ärztliche Studien betrieb. Heimgekehrt, übte er im Lemberger Convente zum Besten seines Klosters die Malerkunst

und die ärztliche Praxis aus. In vielen Klöstern Galiziens, Volhyniens und Lithauens ließ er Arbeiten seines Pinsels zurück. Die Bibliothek des Lemberger Conventes bereicherte er mit einer ansehnlichen Zahl von Werken medicinischen Inhalts. Dies sind die Daten, welche Ignaz Chobynicki ^{s. d.} in diesem Lexikon I I . Bd. S. 354), auch Lemberger Karmelit und Biograph seines Ordens, von dem Klosterbruder gegeben hatte. Felix ^{obeski}, der sich mit der Geschichte der Malerei in Polen emsig beschäftigt, entdeckte in der Lemberger Kirche zum h. Michael mehrere Altargemälde und Porträte von C., welche eine seltene Kunstfertigkeit des malenden Klosterbruders zeigen, von denen aber ein großer Theil von ungeschickter Hand ist übermalt worden. Unter diesen Bildern sind: „Ner H. Zt>aIbrrt,Kllrmelit“. Ganze Figur, natürliche Größe. Der Heilige sitzt in seiner Zelle, im Hintergrunde durch das Zellenfenster gewahrt man das Meer und Schiffe; – „Nie h. Anna und der h. Joachim“, in sitzender Stellung, zwischen ihnen mit übereinander gelegten Händen die heilige Mutter Gottes auf der Schlange stehend. In den Wolkenhöhen den Schöpfer und das Iesuskindleiu auf der Weltkugel; – „Ner h. Glins“. knieend, vor ihm das Flammenschwert, in den Höhen Moses und Christus; – „Ner h. Äöhlinn vom Kreuz“. Außer den genannten Altarbildern befinden sich im Kloster mehrere Porträte von Prioren, Provincialen und Mönchen seines Ordens. Correctheit der Zeichnung, Leichtigkeit in der Behandlung, Reinheit und Frische des Colorits zeichnen diese Arbeiten C.'s aus.

^{obeski}/.i (^{eli5}) im voäatek clu Gaset)- Iv/ov?., d. i. in der Beilage zur Lemberger Zeitung (1853) Nr. 41, 42, 43, 44. – 6, -ai>0105/ci (.4mb,'08) in der Aidiinteka, ^{Vars}/^{vaka}, d. i. Die Warschauer Bibliothek (eine wissenschaftliche Nevue) 1856, IV. Bd. S. 58. – polskiok, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I I I . Bd. S. 173. – P o r t r ä t . In der St. Michaelkirche zn Lemberg befindet sich das Porträt eines Mönches mit Pinsel und Palette in der Hand mit folgender Aufschrift: Il>. ?. Qr6ßoriu3 023^ko^vski Qkiinolita,. ^ . N. 0. Aeäicus st kiotor. Roinao artiuu 1881

eisotug; rsvsrsus pHtri^ui xorkeetig uidu.3 fra.trrliQ oräluig 8ui in tüouvsntibus <3ali<:i2.6, Void^uillL 2.0 kitkn2Qia.6 nuitaiu protuuu provinoiHN oongtituentibu-S pr6» skuteiQ^ns gui ixsiug xropria. manu ex speoulo Viotiim oi>n2,vit. Odiit in eouventu. m^ori I^eaxolisugi ^.. 1757 4s, reUsiousis aunoruin 20.

Czttltt, Sigmund (ungarischer Dramendichter, geb. zu D6zs in Siebenbürgen 1820, schoß sich zu Pesth am 14. Dec. 1847 eine Kugel durch den Kopf). Ist der Sohn adeliger begüterter Eltern, und genoß eine gute Erziehung. Sein Vater bekleidete längere Zeit das Ehrenamt eines Cassiers des Szolnoker Comitates, woselbst er auch seine Besitzungen hatte. Er besaß aber die unglückliche Leidenschaft, die Kunst des Goldmachens ermitteln zu wollen. Die traurige Folge davon war, daß er seinen Forschungen nicht allein sein eigenes Vermögen opferte, sondern dazu auch Comitatsgelder verwendete. Um diese zu decken, mußte er Gelder von Wucherern aufnehmen. Dies ging so lange, bis auch die Deckung in der genannten Art nicht mehr möglich war, die Defecte aufkamen und der reiche, einst geachtete Edelmann brodlos n. arm wurde, den endlich nnr der Tod von seinem Elende erlöste. Sein Sohn S i g m u n d studirte anfänglich in Klauseuburg. Noch als Gymnasiast trug er sich mit dem Gedauken, eine Religionsreform zn bewerkstelligen; die Anbetung der Natur war sein Hauptprincip. Unter seinen Schulkameraden machte er Proselyten, und als die Sache aufkam, mußte er die Anstalt verlassen. Er setzte nun seine Studien in Wien fort, konnte sie jedoch nicht beenden, weil nach dem Unglück seines Vaters ihm alle Hilfsmittel fehlten. Der an Bequemlichkeit gewöhnte Jüngling fühlte schwer diesen harten Schlag und stand nun verlassen in der Welt. Mit 18 Jahren begab er sich nach Enyed, wo reiche Stiftungen für ^ttellose letztere in den Stand setzen, v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . ihren Studien obzuliegen. Unter so traurigen Umständen begann Czakö, der Sohn, seine höheren Studien zu Groß-Enyed. Schon war sein Gemüth zerfallen, und Menschenhaß und Mißtrauen hatten sich desselben bemächtigt. Freudlos und unwillig setzte er seine Studien fort, begann auch schon damals zu schreiben und in jene Zeit fällt die Abfassung seines Drama's, betitelt: „AMo^." Zu gleicher Zeit trieb er Musik und Gesang; C. besaß eine schöne Baritonstimme, die ihm manchmal kleine Einkünfte verschaffte. Mit Hilfe derselben und von dem kleinen Erlös, den ihm Unterrichtertheilen eintrug, fristete er dürftig sein Leben. Nach beendeten Studien begab er sich von Enyed nach Maros-Vs.sg.rhely und trat als praktischer Inrist bei der k. Gerichtstafel ein. Nun begann sein Elend von Neuem, denn jetzt erhielt er kein Stipendium mehr, und eben als seine Noth schon sehr groß war, ersuchte ihn Dr. Joseph Engel, ihm bei Bearbeitung seines neuesten

Werkes: „Ueber die Wurzelwörter in der ungarischen Sprache" gegen ein mäßiges Honorar behilflich zu sein. Da kam in den I . 1839 und 1840 eine ungarische Operngesellschaft nach Maros-Vásrhely; C. versuchte es als Dilettant aufzutreten, gefiel und seine Wahl, sich der Schauspielkunst zu widmen, war entschieden. Mittlerweile hatte Dr. Engel mit dem obigen Werte den Preis von 100 Dncaten der ungar. Akademie gewonnen, welcher Umstand für C., der wesentlichen Antheil an dieser Arbeit besaß, sehr ermuthigend war. Doch an Suksistenzmitteln fehlte es bei dem dürftigen Einkommen als Schauspieler noch immer. Er wanderte mit der Truppe von Ort zu O r t , seine Versuche nach Pesth zu kommen mißglückten, erst durch Vermittlung des Schauspielers FHncsv wurde er mit sehr kleiner Gage in den Chor aufgenommen. Scin früheres Drama „AMo,-^ das er⁸

82 zur Aufführung zu bringen suchte, wurde nirgends angenommen. 1842 schrieb er das zweite: „Ntnlrr und VnmW", welches das gleiche Schicksal mit dem ersten theilte, Noch verlor er – so schwer ihn dies tra – nicht allen Muth; neuerdings ging er an die Arbeit, machte zu diesem Zweck ernste Studien und vollendete, das dritt< Drama: ^aimäs ^ ten^ei-ess") d. i. Kaufmann und Seefahrer. Er reicht das Stück ein, es wurde angenommen, und bei seiner Aufführung (1844) gefiel es so sehr, daß C. mit demselben in di Reihe der besten Dramatiker Ungarns trat. Durch Verwendung des kunstsinnige' Grafen Ged. Ráday wurde C. seines Choristenstandes enthoben, seine Gage verbessert und ihm die Umarbeitung und neue Seenirung älterer Stücke übergeben. Von diesem Erfolge ermuntert, ging C. an eine neue Arbeit, und vollendete 1845 das Drama: „. ^»-encisist", d. i . Eiu Testament, welches bei der Aufführung einen noch glänzenderen Erfolg erlebte, als das frühere. Diesen zwei Arbeiten folgten nnn zwei neue: „.I,eona") d. i. Leone und „^l Kött7/6?m«6^ d. i. Die Leichtsinnigen, welche aber vom Publicum kalt, von der Kritik strenge aufgenommen wurden. Dies brachte den ohnehin gemüthökraukeu Dichter zur Verzweiflung. Auf Zureden seiner Freunde ermanntc er sich uud beschloß ein Drama zn schreiben , welches die erlittene Doppelschar tc auswetzen sollte. Er vollendete das historische Drama: „Ner Nitrr Zcmosch". Als er es aber seinen Freunden vorlas, stimmten diese nicht mit seiucn Ansichten überein und entdeckten wesentliche Fehler an dem Stücke. Dies wirkte so niederschlagend auf E., daß er ohne die Aufführung

abzuwarten, sich mit der größten Kaltblütigkeit plötzlich – am 14. Dec. 1847 – in der Wohnung des damaligen Nedacteurs des «?68ti N r l a p « , Anton Cseng e r i , erschöß. Natürlich suchte man sorgfältig nach allen Motiven dieses Selbstmordes. So viel ist gewiß, daß er schon längere Zeit mit solchen Ideen sich herumgetragen hatte. Die Mittheilungen, welche Moriz I o k a i von C. machte, bestätigen, daß zu diesen Einflüssen eines leidenden Naturells sich beschränkte Geldverhå'ltnisse, Schulden, eine unglückliche Liebe, Zerwürfnisse mit seinen Collegen und mit seinem frühern Wohlthäter Grafen R öday gesellten. I n Handschrift hinterließ er ein historisches Drama: „AMslanF der Heilige“. – Die ersten Dramen: „Kaufmann nnd Seefahrer“; – „NaZ Gelammt“ und „Nonr. find auch im Drucke erschienen. C.'s Dramen zeigen deutlich den Einfluß der französischen Schule, denn es sind weniger nationale als vielmehr französische Dramen in ungarischer Sprache; doch sind sie alle Schöpfungen eines wirklich dichterischen Genius und voll poetischer Kraft.

^ar' Irak. Hietr^u - 3>'i^toni6li
Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
Von Jakob Ferenczy u. Joseph D a n i e l i k (Pesth 18Z6, Gust. Emich) S. 87.
– Wiener Theaterzctung, redigirt von Ad. Bäuerle (Wien, 4".) I.. Jahrg. 1856, Nr. 223, 221, 825: „Die dramatischen Schriftsteller Ungarns“, von L. R. „IV. Sigmunb Czat6.“ – Pester Sonntagsblätter, rebigirt von Ritter von Levitschnigg. 1855, Nr. 4v, E. 721-. „Ungarns Dichter und ihr Loos“ von I 6 k a i . – I o k a i (im genannten Aufsätze) erzählt, daß Czakä sich schon längere Zeit vor bcm Selbstmorde von ihm Pistolen erborgt, dieselben aber den folgenden Tag zurückgegeben habe, mit den Worten: sie seicu nicht gut, weil der Schuß nicht dnrcdrci Breter dring.'. „Eines Abends,“ fährt I ö k a i fort, „gingen wir gerade ans dem Gasthanse heim, ans dem Wege sagte er zu mir: „ T n wirst sehen, ich erschieße mich noch.“ Und am andern Tage schoß er sich durch den Kopf. Der Ertrag einer Abcndunterhaltung hätte einen der größten Dichter Ungarns retten tonnen. Doch wer denkt daran? Ihr fragt, wo er begraben liegt? Weiß Gott! Schon zwei Jahre nach seinem Tode konnte man sein Grab nicht finden. Auch das ist verwüstet, verwesen. Grabstein wurde ihm keiner?

83
gesetzt, und sein Grabmal aus Holz wurde verbrannt. Dies ist der ungarischen Dichter Loos! . . .“

Czapka Ritter von Winstetten, Ignaz (Bürgermeister von Wien bis 1848, gegenwärtig k.k. Hofrath, Ritter des kais. öftr. Leopoldordens, geb. zn Liebau

in Mähren 24. Febr. 1792). Studirte die Rechte zu Olmütz und an der Universität zu Wien, und trat als geprüfter Civil- und Criminal-Richter am 15. Jänner 1815 beim Wiener Magistrat in Dienstleistung, wurde nach und nach Actuar, Bureauaccessist, Magistratssecretär, im Jahre 1825 Magistratsrath; im Jahre 1835 von Sr. Majestät zum Bicebürgermeister, und 1838 zum Bürgermeister mit dem Titel und Charakter eines k. k. Negierungsrathes ernannt. Während dieser Dienstleistung in allen Zweigen der politischen und Cameral-Verwaltung war sein vorzüglichstes Augenmerk dem ökonomischen Gebaren im städtischen Haushalte, und jenen Regelungen im Gebiete des Gewerbewesens zugewendet, mit denen die Wohlfahrt der seiner Leitung anvertrauten Commune in Verbindung stand. Von diesen seinen Vornahmen sind namentlich anzuführen: die Beseitigung mancherlei Nnfüge der Fleischer; die Erhöhung der Pfründen für die im Bürgerspital Versorgten von täglichen 6, 7, 10 kr. W.W. auf täglich 8 kr. C.M. (d. i. 20 kr. W.W.); – die Gründung eines Fonds zur Erbauung eines neuen Versorgunghauses im 1. 1834, welcher mit C.'s Austritt 1848 zur hohen Summe von 833,500 fl. C.M. gediehen war. – Im I. 1834 wurden aus dem Bürgerladfonde pr. 157,881 fl. 560 Bürger mit täglichen 6 kr. W. W. betheilt, von da bis zum I. 1848 wurde dieser Fond zu 69,000 fl. C. M. vermehrt, die Pfründenzahl auf 5184 und die Pfründe auf tägliche 4 kr. CM. (d. i. 10 kr. W.W.) erhöht. – Die noch zur Zeit der Cholera im Jahre 1832 von der Stadtgemeinde kontrahirte Schuldbest. von 297,000 fl., wurde vom Jahre 1838 an in der kürzesten Frist getilgt; – am linken Wienflußufer bis zum Jahre 1840 ein Hauptunrathscanal mit einem Aufwande von 319,777 fl. ; – die Einwölbung des Ottakringer Baches bis zum Jahre 1843 mit 62,400 fl., und jene des Alserbaches bis zum Jahre 1847 mit 539,876 fl. bewerkstelligt; – der Ankauf der Herrschaften Hundsturm u. Jägerzeil zu 492,000 st.; des Domefticalbräuhauses in Gumpendorf um 70,000 fl. ; der ebenerdigen Salzmagazins-Localitäten in der Salzgrieskaserne um 30,000 fl.; des D a u m a s'schen Hauses auf der Wieden zur Errichtung eines Filialspitals um 95,000 st.; – ferner der Ankauf von Grundstücken nächst dem Bründlbad behufs der Erweiterung des dortigen Bersorgunghauses um 30,000 fl., – und endlich die Einlösung der Domesticalschuld von circa 6,000,000 fl. W. W. effectuirt, ohne das städtische Stammvermögen zu schmälern. – In Berücksichtigung der Zeitbedürfnisse und

Bequemlichkeit der Bevölkerung, wurden auf C.'s Anordnung und unter seinem Regime folgende gemeinnützige Unternehmungen ausgeführt: die Pflasterung der inneren Stadt und der Vorstädte (eine Zierde Wiens, deren sich wenige Städte rühmen können), von 1835 bis 1847 mit einem Aufwande von 1,554,000 fl.; – die Einführung der Gasbeleuchtung, auf den öffentlichen Plätzen mit geschmackvollen Candelabern; – die Beseitigung mehrerer lebensgefährlicher Passagiehindernisse, als Bau und Erweiterung des Schottenthores, Ummolirung der gegen den Kohlmarkt zu gelegenen Grabenhäuser, deren Ankauf um 370,000 fl. durch eine Lotterie gedeckt wurde; – die Erweiterung des Lichteusteges, des Nothgäßchens, die Eröffnung einer Fahrstraße am Bauernmarkt; – die Auflassung des Hühner- und Taschnergäßchens; ferner die Eröffnung der neuen Straße zur Währinger Linie; – die Errichtung der Gardegasse auf der Laingrube; – die Erweiterung der Heugasse und die Einlösung des Wasserrechtes von 5 Mühlen oberhalb der Gumpendorfer Wehre. Im Ganzen wurden vom 1.1835–1847 mit Inbegriff der zu diesem Behufe nöthigen Ankäufe 1,018,568 st. auf Passage- und Straßenerweiterung verwendet, hiebei jedoch durch Wiederverkauf einzelner Grundparzellen u. durch die Lotterie der Betrag von 470,825 fl. wiedergewonnen. Außer den bereits angeführten öffentlichen Bauten fanden unter C.'s magistratischer Geschäfts-Leitung noch Statt: die Herstellung des Schottenthordammes; – die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung (mit einem Kostenaufwand von 949,280 st. C. M. aus den gewöhnlichen städtischen Renten); – die Erweiterung des Rathhauses (durch Ankauf des Nachbarhauses „zum Stiefel“ um 52,000 fl., n. Aufsetzung eines III. Stockwerkes auf den rückwärtigen Theil des Gebäudes um 153,921 st.); – die Adaptirung der Salzmagazine am Salzgries (mit einem Kostenaufwande von 19,000 fl.); – der Brückenbau beim Karolinenthor (Kostenaufwand: 43,276 fl.); – der Brunnen auf der Freyung (Kostenaufwand: 49,542 st.) – und die Erbauung der zwei Schlachthäuser (mit einem accordirten Kostenbetrag von 1,103,701 fl. C. M., welcher aus den laufenden Einnahmen – also ohne das Stammvermögen in Anspruch zu nehmen – bestritten wurde). Ungeachtet der zur Ausführung dieser großen Unternehmungen verwendeten hohen Summen, wurde das Stammvermögen der Stadt in dieser Periode um nahezu 1,000,000 theils in C. M., theils in W. W. verzinslicher Obligationen erhöht,

und die städtische Umlage auf den Steuergulden, welche vor dem I . 1834 noch in 18 kr. per Steuergulden bestand, nach und nach bis zum I. 1844 auf 10 kr. per Steuergulden herabgesetzt. In seiner dienstlichen Stellung war C. in der Lage, unter Mitwirkung der Bürger Humanist. Zwecke zu fördern, und namentlich zur Linderung der durch Elementar-Unfälle Bedrängten, durch die bedeutenden Erträgnisse milder Beiträge mitzuwirken. Deren Gesamtbetrag belief sich während seiner Verwaltung auf eine Summe von über 900,000 fl. Auch gründete er im I. 1844 für gemeinnützige Zwecke einen städt. Fond, der im kurzen Zeitraume von 4 Jahren (bis 1848) zur ansehnlichen Summe von 35,000 st. gestiegen war. Diese Wirksamkeit belohnte Se. Majestät der Kaiser mittelst a. h. Entschliebung vom 29. Oct. 1842 durch Verleihung des Ritterkreuzes des österr. Leopoldordens, worauf am 27. April 1843 die Erhebung in den erblichen Ritterstand mit dem Prädicate „von Win« stetten" erfolgte. Die Wirren des Jahres 1848 entrückten C. seiner städtischen Dienstleistung, denn der eben beendigte Bau der beiden Schlachthäuser, und die damit verbundene Beseitigung einer großen Meuge von gewerblichen, die Sanitätsverhältnisse der Residenz gefährdenden Unfügeu hatten wohl die Verdienste C.'s gesteigert, aber ihm auch Feinde gemacht, die eben die aufgeregte Zeit benutzten, um den Mann zu entfernen, der ihren Uebergriffeu energisch entgegentrat. — Czapka blieb außer Activität, bis er durch Allerhöchstes Handschreiben Seiner Majestät vom 6. Mai 1856 zum Polizeidirector von Wien berufen wurde, welchen Posten er noch gegenwärtig bekleidet. Czapka ist wirkendes Mitglied von mehreren humanistischen Vereinen und Ehrenbürger mehrerer Städte. Adelstands - Diplom vom 27. April 1843. — Wappen: Ein von rother und blauer Farbe quergetheilter Schild. In dem oberen rothen Felde ist eine aus goldenen Quadersteinen gebildete Krone mit fünf Zinnen, welche ein silbernes gemeines Kreuz überschwebt. Die untere blaue Schildeshälfte durchzieht ein 85 schmaler silberner geflechteter Schi'lbesfutz, über welchem ein aus dem linken Seitenrande hervorgestreckter natürlicher Arm eine goldene Harfe emporhält und in dem rechten Oberwinkel das Auge Gottes in seinem goldenen Strahlenglanze prangt. CMtorysli, Adam Kasimir, Fürst auf Klewllil. und /ukow (k. k. Feldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, geb. zn Danzig während der Belagerung durch die Nüssen, die Stadt Danzig vertrat Pathenstelle bei ihm, 1. Dec. 1734,

gest. zu Sieniawa in Galizien 19. März 1823). Er wurde im elterlichen Hause erzogen und hatte den gelehrten Monnet und den Thomas Pruszkowski zu Lehrern. Durch Geburt, Reichthum und bedeutende Kenntnisse war er zu einer wichtigen Rolle in den Ereignissen seines Vaterlandes berufen. Nach Augusts III. Tode war er unter den Mitbewerbern um die Krone Polens; allein Stanisł. Poniatowski erhielt dieselbe. C. trat nach der Theilung Polens in österr. Dienste, wo er Feldmarschall wurde. Dessen ungeachtet war er auf dem Reichstage von 1788–91 ein eifriger Anhänger der Adelspartei, welche an der Wiederherstellung Polens energisch arbeitete, und der Konstitution vom 3. Mai 1791. Er erhielt auch während dieser Zeit eine Sendung nach Dresden, um den Kurfürsten von Sachsen zur Annahme der Krone Polens zu bewegen, und suchte hierauf in Wien die Vermittlung und den Schutz des Kaisers gegen die Absichten Rußlands. Da seine Bemühungen fruchtlos geblieben und König Stanislaus der von Rußland begünstigten Conföderation von Targowica beigetreten war, zog er sich auf seine Güter zurück und lebte theils auf denselben, theils in Wien, zurückgezogen von allen politischen Geschäften. Erst die ephemere polnische von Napoleon beschützte Conföderation des J. 1812 riß den Fürsten aus der Ruhe des Privatlebens. Napoleon ernannte ihn zum Marschall des polnischen Reichstages. Von kurzer Dauer waren die Hoffnungen, welche C. und seine Partei auf Napoleon setzten, und der Fürst sah bald, daß er eine Würde bekleide, die ihn zu einer sehr kostspieligen Repräsentation zwang, während seine Güter von den Armeen verwüstet wurden. Der Brand Moskau's entschied nicht allein Napoleons, sondern auch Polens Schicksal. Der Congreß zu Wien fand statt (1815); Czartoryski's Sohn Adam (derzeit zu Paris) ging an der Spitze einer Gesandtschaft nach Wien und legte dem russischen Kaiser die Grundzüge zur Constitution vor, der ihn zum Senator Palatinus ernannte. Der Feldmarschall brachte, der Wissenschaft lebend, bis zu seinem Tode auf seinen Gütern in Galizien zu. Auch auf dem Gebiete der Literatur war der Fürst vielseitig und mit Erfolg thätig und dies in der günstigen Epoche, in welcher der Piarist Stanislaus Konarski durch seine zahlreichen gehaltvollen Schriften und bessere Einrichtung der Schulen den Geschmack läuterte und die Wiedergeburt der Wissenschaften in Polen zu Stande brachte. Damals zählte das Land unter den Großen des Reiches mehrere Beschützer

der Wissenschaften und an deren Spitze stand das Haus des Fürsten Czartoryski. C. hatte die vorzüglichsten wissenschaftlichen Institute in Europa in Begleitung seiner Lehrer bereist und eine segensvolle Liebe für die Wissenschaft und ihre Vertreter in seinem Herzen bewahrt. Als er Warschau zu seinem bleibenden Aufenthalte gewählt, öffnete er seinen Salon Allen, die sich zu jener Zeit durch Wissenschaften und Künste auszeichneten. So wurde sein Salon zu einer Schule der feinen Sitte und des veredelten Geschmacks für den jungen polnischen Adel. Diese unter dem Namen „Odyseum“ (Odyseum) d. i. Donnerstags-Mahlzeiten, 86 bekannten literarischen Zusammenkünfte, wurden sehr oft auch vom Könige Stanislaus mit seiner Gegenwart beehrt. Die wohlthätige Wirksamkeit dieser Dinners zeigte sich in vielen Fällen. Als Stanislaus gleich im Anbeginn seiner Regierung das Cadetten-Institut begründete, erhielt Fürst Czartoryski, damals Generalstarost von Podolien, dessen Leitung. Unter derselben wurde das Institut eine Schule tüchtiger Soldaten. Vom 1. 1765-94 arbeitete der Fürst unermüdet an der Entwicklung und Vervollkommen der Anstalt, ließ aus Eigenem zahlreiche und kostbare Werke für die Bibliothek, mathematische und physikalische Instrumente und was sonst nöthig war, ankaufen. In seiner Großmuth für die Gelehrten und Schriftsteller ließ er die besten Werke jener Zeit theils auf seine Kosten drucken, oder bewerkstelligte die Herausgabe durch namhafte Unterstützungen. Durch sein ganzes Leben stand er im innigen Verkehr mit den hervorragenden Vertretern des Geistes und der Wissenschaft, darunter mit Ignaz Potocki, Czacki, Ossoliński, mit dem Orientalisten William Iones und Newicki, östr. Gesandten in Polen; mit Kleist, Goethe u. Herder, und in den letzten Jahren seines Lebens mit dem berühmten Theologen und Professor in Lemberg, dem Basilianer Monach Hryniewiecki. Ferner war er es, der die so einflußreiche Erziehungscommission im Königreiche Polen in's Leben rief, die berühmte Bibliothek in Pulawy stiftete und die polnische Nationalbühne begründete. Der Fürst schrieb mehrere Original-Lustspiele: 1. Ein Mädchen zu verheiraten (Warschau 1774, Grell, 8°.). Dieses Stück erschien anonym. Die Vorrede (84 S.) enthält viele geistreiche Ansichten über die Dramaturgie; — 2. Der unabsichtlich

geleistete Dienst (Warschan, Dufur, ohne Angabe d. Jahres (um 1774). Dieses Stück erschien unter dem Namen Daniel Belgram, Kammerdiener Sr. königl. Majestät; – „I5aw3.. Roinftä^a n 1. akoie", d. i. Der Kaffee (Warschau 1779, Grell, 8°<). Der Anhang zu diesem Lustspiel enthält kritische Briefe (50 S.) über verschiedene literarische Werke und Gegenstände. – Aus dem Franzöf. des Regnard übersetzte er aber,, (Xomeä^a. w 5 aktuell, 2 ?.. Ii.6ng.rcl. w^t30in2020N2") d. i. Der Spieler, Lustspiel iu 5 Acten aus dem Französischen des Regnard (Warschau 1796, Dufnr, 8°.); – MiLintztg,. Xomeä^ H n 5 2.ktaok") d. i. Die Zwillinge, Lnstspiel in 5 Acten aus dem Französischen von Ebendemselben (Warschau 1775, Dufur, 8°.). –Außerdem gab E. heraus: „ ^ s l i 0 sposobsui r^g.oIi" ^ d. i . Gedanken über polnische Schriften, nebst Bemerkungen über die Methode, von verschiedenen Gegenständen zu schreiben (Wilna 1801, 2. Aufl. 1812, Zawadzki). Diese Schrift erschien unter dem Pseudonym A. Dantyszek; sie enthält treffliches kritisches Materiale zur polnischen Literatur. – Für das Cadetten-Institut schrieb er: „ d. i. Sittlicher Katechismus für die Zöglinge des Cadetten Institutes, Erklärung verschiedener geselliger Tugenden und Borschriften der innern Disciplin des Corps, welche Schriften auf Kosten der gewesenen Zöglinge dieses Institutes unter dem Titel: ^Adior sitz r^osrskiH", d. i.♀ 8? Sammlung der Schriften, betreffend die moralische Erziehung der Zöglinge der ritterlichen Schule (Warschau 1824, Glücksberg)herausgegeben wurden. Schon in seinem hohen Alter gab er als Pseudonym Bincenz T u r s k i : »kamitzwiki 0 sieko^i Nsur^kk 'Wg.io^usxI.", d. i. Memoiren über die Wahl Heinrichs von Valois (Wilna 1818, Zawadzki, 8".) heraus. Als die Gelehrten – Gesellschaft in Warschau den Gedanken faßte, ein größeres Sammelwerk über die Geschichte Polens herauszugeben, übernahm der Fürst die Periode der Regierung des S i gmund August; hatte auch schon die Materialien zu dieser Arbeit beisammen, aber das hohe Alter hinderte die Vollen« düng dieses Werkes. Auf seine Kosten erschienen die ersten Bände der geschichtlichen Denkmäler Polens: „Tronikg. Lois-Llg.^3. I I I . , kr. V0I2K.") d. i. Die Chronik Boleslaus' I I I . polnischen Königs aus

der Chronik eines ungenannten Polen
v. 1.1115 (Warschau 1825); – „Id-o
XII.) kl'onikg. 0268^3. ng.
nibku X I . " , d. i. Ungarische Chronik zu
Anfang des 12., böhmische Chronik zu
Anfang des 11. Jahrhunderts (Warschau
1825, 8°.). Aus den in seinem Nachlasse
vorgefundenen Schriften wurden herausgegeben
im:
", d.i. in der gelehrten Zeitschrift
der öffentl. Ossolinskischen Bibliothek;
^sl
iu dtzätzoe") d. i. Kleines Wörterbuch
jeuer polnischen Namen, mit denen
ehedem die musikalischen, im Kriege
oder zu Hause gebräuchlichen Instrumente
benannt wurden (Jahrg. 1828, I. Bd.
S. 81); – und „ N
v") d. i. Kleines
WörterbuchleinderindiePolnischeSprache
aus den Sprachen des Westens aufgenommenenBezeichnungen(
1828,II.Bd.S.79).
?r^k>,cio! Is2.u!c, d. i. Jahrbücher der Warschauer
königl. Gesellschaft der Wissenschaftsfreunde.
XVIII. Bd. – Lentkouwki (F'slür),
Hi5t0!^a litsratur^ Voislcis^, b. i. Geschichte
der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna
1314, Zawadzti, 8°.) I. Bd. S. 123, 174, 200,
528, 559. Bentkowski schreibt S. 123 über
den Fürsien: „Aber dem Fürsten Adam
Czartoryski gebührt der höchste Nuym, er
war der erste und mächtigste Beschützer der
Wissenschaft und ihrer Pfleger in der ganzen
Epoche der wiederkehrenden Aufklärung zur
Zeit des Königs S t a n i s l a u s August.
Es ist hier weder der Platz, noch reichen meine
Kräfte dazu aus, dieses Mannes unvergängliche
Verdienste um sein Volk darzustellen,
dieses Mannes, mit demMaecenas unter
August auf den ersten Blick große Aehnlichkeit
weist, aber eine genauere Vergleichung
mit ihm nicht besieht, denn unser Czartor
y s t i ist wahrhaftig über alles Lob erhaben."
tMck.)z Mstor^a liteiawr?
, d. i. Geschichte der poln. Literatur
(Kralau 1340–1857, Buchdruckerei des Stanislaus
Gieszkowski, 8°.) I. Bd. S. 130,
136, 143 u. I I . Bd. S. 312, 316. – 6kaäz,-
lakün-, d. i. Lexikon der gelehrten Polen
(Lemberg 1833) I. Bd. S. 94. – Ro2iQ2ttoHoi,
d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt,
4°.) 1823, Nr. 26, S. 201. – (Brock-
Haus) Conversations - Lexikon (10. Auflage)
IV. Bd. S. 528. – Oestr. Militär-Konversations-
Lexiton. Herausg. von H i r t e n f e l d
und Dr. Meynert (Wien 1351) I . Bd.
S. 837. – Oeftr. National» Encyklopädie
(von G r ä f f e r u. Czikan), (Wien 1835,
6 Bde.) I . Bd. S . 643. – LiosraMo ä65
tloiQuie» vivants (?ari21816, <3. I«. NiollHuä,
8°.) I I . Vå. 6. 273. – Stanislalls Potocki
in feiner Denkrebe auf Szymanowski
hielt folgende Apostrophe auf den Fürsten
Adam C z a r t o r y s k i : „Bei der Erin«

nerung an das Haus Adam C.'s ist es mir,
als hörte ich den Schatten Szymanowski's
so zu mir sprechen: Freund, halte ein mit
meinem Lobe und lobe den, dem ich mein
Lob verdanke. Erneuere das wohlgefällige
Andenken so vieler über ihn gepflogenen Unterredungen.
Erzähle. was ihm schulden die
polnische Jugend, der gute Geschmack, die
Wissenschaft, die Unglücklichen. Staune über
die Mannigfaltigkeit seines Wissens, über⁸
88

seine vollendete Kenntniß so vieler Sprachen.
Zeige in ihm Einen der Gelehrtesten, den
Liebenswürdigsten seiner Zeitgenossen, zeichne
uns das schöne Bild seiner Tugenden, seiner
Einsicht und seines Herzens. Stell' auf das
Muster eines Sohnes, das Muster eines Vaters,
das eines Richters, eines Freundes,
das eines edlen Menschen. Lüfte den Schleier,
unter dem sich seine heimliche Wohlthätigkeit
verbirgt" u.s.w. — Gothaisches genealogisches
Taschenbuch 1836. 73. Jahrg. S. 95, und
1848, KXXXV. Ihrg. S. 119. — W a p p e n :
Ein aufrecht stehender, viereckiger, nach unten
in eine Spitze auslaufender rother Schild
mit der königlichen Krone über dem Herzoghute;
auf dem grünen Boden (der eine lange,
die rechte Kante des Schildes berührende und
bis zum vierten Theil der Breite des Schildes
reichende Mauer, die von drei Thürmchen
überragt wird, sehen läßt) reitet nach rechts
auf weißem oder silbernen Pferde mit blauem
goldbeschlagenen Zügel ein silbergeharnischter
Ritter, mit geschlossenem, roth gefiedertem
Helm, die rechte Hand schwingt das Schwert,
die linke hält einen ovalen blauen Schild,
der ein goldenes Doppelkreuz trägt. S c h i l d -
h a l t e r : Zwei dem Schilde zugekehrte geharnischte
Männer mit offenen mit Gold vergitterten,
roth bebuschten Helmen, eine Hand
hält das Wappen, die andere ruht auf dem
blauen Schild mit dem goldenen Doppelkreuze.
Den ganzen Schild umgibt der Fürstenmantel.
— Genealogie. Der gegenwärtige Stand
der Familie C z a r t o r y s l i ist: Erste Linie
Kl^{wa} und Iukotv [^]. Fürst Adam
(geb. 14. Jänner 1770), Gemalin: Fürstin
Anna, geb. Prinzessin Sapieha. Kinder: 2) Prinz
W i t o l d (geb. 6. Juni 1823); Gemalin:
Prinzessin Nam, geborne Gräfin Erocyolslia;
d) Prinz L a d i s l a u s (geb. 20. Juli 1829);
o) Prinzessin I s a b e l l e (geb. 7. October
1832). — V. Fürst C o n f t a n t i n Adam
Alexander (geb. 28. Oct. 1773), Bruder des
Vorigen. Erste Gemalin: Angelika Fürstin
Radziwill (gest. 16. Sept. 1808); zweite Gemalin
: Varia Gräfin Dziczranowska (gest. 28.
Nov. 1842); Kinder erster Ehe: a) Prinz
Adam C o n f t a n t i n (geb. 24. Juni 1804);
Erste Gemalin: Fürstin Auguste Wanda Aadziwill
(geft. 16. Sept. 1845); zweite Gemalin
(seit 16. Februar 1848): Elisabeth Gräsin
Dziahnska (geb. 16. August 1826); Kinder
erster Ehe: Prinzessin A n g e l i k a Louise

(geb. 12. März 183?); Prinz Roman Adam
 August Wilhelm (geb. 23. Nov. 1839); Prinz
 Adam Boguslaw Anton (geb. 2. Jänner
 1845). -Zweiter Ehe: d) Prinzessin M a r i e
 Susanne (geb. 11. August 1811), vermalt
 im Mai 1839 mit dem Grafen Achilles de la
 Uohe-Pollchin (gest. 15. J u l i 1847); o) Prinz
 Alexander Romuald (geb. 7. Febr. 1814);
 Gemalin (seit 20. August 1840): Prinzessin
 Ntarlmue, geborne Prinzessin Aadziwill; Sohn:
 Prinz M a r c e l Michel Constantin (geb. 18.
 Mai 1841); ä) Prinz Constantin Adam
 (geb. 9. April 1822); e) Prinz Georg
 (geb. 24. April 1828). - Zweite Linie Korzec
 ist im Mannsstamme (1810) erloschen.
 Czartorhski, Constantin Fürst (geb.
 zu Pulawy 28. Oct. 1773). Wurde
 im elterlichen Hause erzogen. Nach der
 zweiten Theilung Polens fand die Se-
 questration des größten Theiles des fürstl.
 Vermögens durch die russische Regierung
 statt und fruchtlos blieben alle - ja selbst
 des österr. Hofes - Bemühungen, um
 Aufhebung des Sequesters. Als die Kaiserin
 Katharina den Wunsch äußerte,
 die beiden Söhne möchten in russische
 Dienste treten, reisten die Fürsten Constantin
 und sein älterer Bruder Adam
 nach Petersburg (1795), fanden eine
 auszeichnende Aufnahme durch die Kaiserin
 und traten in die Garden als Officiere
 ein. Fürst C. wurde dem Großfürsten
 Constantin als General-Adjutant
 zugetheilt, während hier die freundschaftlichen
 Beziehungen des Fürsten Adam
 zum nachherigen Kaiser Alexander in's
 Leben traten. Nun wurde auch der Sequester
 aufgehoben. Beide Fürsten blieben während
 der letzten Lebensjahre der Kaiserin
 Katharina und des größten Theiles
 der Regierung Kaiser Pauls, welcher
 dem Fürsten C. ebenfalls sehr gewogen
 war, bis 1799 in Petersburg und reichten
 im genannten Jahre ihre Demission
 ein, um zu den Eltern nach Pulawy zurückkehren
 zu können. Ende 1800 (nach
 dem Tode Kaiser Pauls) begab sich
 Fürst C. nach Moskau zur Krönung Kaiser
 Alexanders und blieb alsdann bis
 1801 in Petersburg, in welchem Jahre
 er nach Polen zurückkehrte. Im I . 1803
 fand die erste Vermählung des Fürsten^o
 89
 Constantin mit der Prinzessin Rad-
 z i w i l l Statt. Zur Zeit des Großherzogthums
 Warschau unter dem Könige
 von Sachsen (1809) trat Fürst
 Czartoryski in die polnische Armee
 unter Fürst Joseph Poniatowski
 ein und errichtete ein Regiment auf eigene
 Kosten. Nach dem Tode der ersten
 Gemalin (16. Sept. 1808) vermalte sich
 der Fürst 1810 noch einmal mit Maria
 Gräfin Dzierzanowska, reiste 1811

nach Paris, wo er dem Kaiser Napoleon vorgestellt wurde. Den russischen Feldzug unter Napoleon (1812) machte er im polnischen Corps des Fürsten Poniatowski mit; und war in den Kämpfen bei Smolensk und Moskowa thätig; bei Moskowa wurde ihm das Pferd durch eine Kannonenkugel unter dem Leib getödtet. Bei Smoleusk erhielt der Fürst das einfache Kreuz, bei Moskowa das Officierkreuz der Ehrenlegion aus Napoleons Händen. Nach der Ankunft in Moökau mit der Armee, war er an einer weitem thätigen Theilnahme an dem Feldzug in Folge der heftigen durch den Sturz erlittenen Erschütterung verhindert; trat auch 1813 wegen anhalten» der Kränklichkeit ganz aus dem Dienste. Der Fürst hielt sich nun theils in Polen auf, theils machte er Reisen im Auslande. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Alexander (1816), welcher den Fürsten C. zum kaiserl. General - Adjutanten ernannte, kehrte der Fürst nach Petersburg zurück, wo er aber schon 1817 wegen Kränklichkeit seine Demission einreichte, die ihm verweigert und ihm dafür ein unbestimmter Urlaub ertheilt wurde. Auf wiederholtes schriftliches Bitten erhielt er endlich die Demission (1818) und nun zog sich Fürst C. gänzlich in's Privatleben zurück. 1822 begab sich der Fürst auf den Congreß nach Verona, um den Kaiser Alexander noch ein Mal (zum letzten Male) zu begrüßen. Nun lebte er abwechselnd einige Jahre in Polen, Frankreich, Italien, in der Schweiz und ist seit 1828 in Wien ansässig. Dasselbst kaufte er von dem engl. Botschafter Lord Cowley(1832)dieVillavanderNüll in Weinhaus, welche er bedeutend vergrößert und verschönert hat. In einem eigenen hiezu erbauten Locale daselbst ist eine Gemäldesammlung von bedeutendem Werth, besonders aus den altitalienischen Schulen aufgestellt. Während des Aufenthaltes durch volle 3 Decennien in der Residenz ist der Fürst den ererbten Tugenden seiner Ahnen treu und stets ein Mäcen der Künste und Wissenschaften geblieben. Sein Haus war seit jeher der Versammlungsplatz der Elite der Künstlerwelt. Erst in jüngster Zeit meldet von dem Fürsten Constant in und seinen Söhnen ein größeres politisches Blatt der Residenz „Noch weilt jeden Sommer in Weinhaus die fürstliche Familie Czartoryski, die einzige uuterdem hohen Adel, die in unsern Tagen das musikalische Mäcenatenthum in Wien vertritt." Oeftr. Zeitung (Wien, Folio) Abendausgabe 1357, Nr. 348: „Wiener Sommerfrischen und ihre Geschichte. Währing und Wemhaus" von

Charles M ü l l e r .

Czartoryska, Isabella Fürstin (geb. zu Warschau 1744, gest. zu Wysockiu Galizien i ? . Juni 1835). Gemalin des Fürsten Adam Kasimir. Sie ist eine geb. Gräsin Flemming, genoß eine sehr sorgfältige Erziehung, machte in frühen Jahren viele Reisen, brachte an mehreren europäischen Höfen zu, bis sie sich in der zweiten Hälfte ihres Lebens auf ihrem Landsitz Putawy zurückzog. Putawy liegt im Königreiche Polen an der Weichsel. Hier stellte sich die Fürstin für ihr ferneres Leben zwei Ausgaben: vorerst die Bewerkstelligung einer möglichst großen Sammlung von Denkmälern, welche auf das 90

untergegangene Polen Bezug hatten, dann die Verbesserung des Zustandes des ihr unterthänigen Landvolkes. Den in der Nähe ihres Landsitzes wohnenden Unterthanen war sie eine wahrhafte Mutter; sie verbesserte das äußere Leben der Leute, gewöhnte sie an Ordnung und Reinlichkeit, machte sich, um auf das Innere derselben zu wirken, mit ihren Eigenschaften, Neigungen, Verhältnissen bekannt und wurde aber auch von ihnen wie eine Mutter geliebt und verehrt. Als Kaiser Alexander das neue Königreich Polen begründet hatte, dehnte die Fürstin ihren Wirkungskreis noch weiter aus, und wollte durch Schriften im Volkston verfaßt, ihre Leute allmählig heranbilden. Aus diesem Anlaß gab sie den „ k i e i F l s i in 2 Oodroiuilk“, d. i . Der Pilger aus Dobromil, herans. Der Pilger ist ein Mann, der nur um eine Stufe in der Bildung höher steht, als die Landleute, denen er die Regierung der Polnischen Könige in leicht faßlicher Weise beschreibt. Dem Werke waren ländliche Scenen beigegeben, welche die Verbesserung manches eingewurzelten Fehlers, die Abschaffung manches Aberglaubens zum Zwecke hatten. Das Buch verräth tiefe Vertrautheit der Fürstin mit den Zuständen und dem Charakter des Landvolkes. Der zweite Band enthielt ähnliches wie der erste; nur kamen noch die Lebensbeschreibungen der polnischen Heiligen hinzu. Die Erzählungen im ersten Theile sind von ihrer Tochter (s. u.) verfaßt. Außer diesen hauptsächlichen Lebensrichtungen waren aber insbesondere die Gartenkunst und Obstbaumzucht Gegenstände, denen die Fürstin große Sorgfalt widmete. In Putawy legte sie einen großen englischen Garten an, welcher sich an die Weichsel lehnte und worin die Fürstin alle Reize einer dem Boden günstigen Natur mit der Kunst geschickt zu verbinden verstand. Um die Cultur der Gärten im Lande zu verbreiten, schrieb sie auch

das Werk: „ U M i roiuv 0 gxoscMe
 2a.k3g.äa.ujg. oßBroäon- xi-262 «I. 0.",
 d. i. Verschiedene Gedanken über die Methode
 Garten anzulegen, 2 Anst. (Breslau
 1808, Korn. gr. 4 " . , 54 S . Text,
 mit K. K.), in einem anmuthigen Style
 mit tiefem Gefühl, worin eine seltene
 Liebe zur Natur athmet, in der sie Heilung
 für manche Seelenleiden findet.
 D e l i l l e in seinem Gedichte „1^3 ^ r -
 äin3" richtet an Pulawy und seine Besitzerin
 die schöne Apostrophe:
 I^Oltlinä I'ulH'w?, hui 8SU1 0btiit8 äss äisux
 Ukux.

Unter den Gebäuden in Pui'awy war seiner
 Zeit der Sibillen-Tempel berühmt,
 so hieß der Tempel, wo die Alterthümer
 und Reliquien der Könige von Polen
 aufbewahrt wurden. I n einer Kiste von
 Ebenholz mit Gold beschlagen, darauf
 mit einer Platte von Malachit mit eincr
 polnischen Inschrift von Diamanten,
 waren die Ringe, Pettschaften, Ketten
 u. dergl. m., alles, was sich in den Köuigsgräbern
 von Krakau vorgefunden
 hatte, gesammelt. Pulawy hat nach der
 Hand auf höhern Befehl aufgehört, die
 dort gesammelten Alterthümer wurden
 nach Petersburg gebracht und das Schloß
 selbst wurde in ein Mädchen - Pensionat
 verwandelt. Doch besteht von den durch
 die Fürstin gesammelten Kostbarkeiten ein
 von ihr selbst verfaßter „ OtkioSuk 1-2.1-
 ne", worin sie in französischer Sprache
 die Umstände erzählt, unter denen sie während
 ihrer mannigfaltigen Reisen durch
 Europa diesen oder jenen Gegenstand
 acquirirte und vielc Anekdoten und Be-
 'chreibungcn von Personen, mit denen sie
 zusammenkam, hinzufügte. Dieses interessante
 Manuscript befindet sich im Besitze
 der Familie. 50 Jahre hatte die
 Fürstin unter so wohlthätigen, das Wohl
 ihrer Landleute so erfolgreich fördernden♀
 91

Beschäftigungen, in ländlicher Zurückgezogenheit
 zugebracht, da zwangen sie
 die Wirren des I . 1831, ihren Aufenthaltsort
 zu verlassen. Sie suchte in Ga
 lizien ihreZustucht und fand sie auf einer
 der Besitzungen ihrer Tochter, vermalten
 Herzogin von Württemberg, in Wysock,
 wo die edle Frau wenige Jahre darauf
 ihr durch reiches Wohlthun gesegnetes Leben
 endete. — M a r i a Anna (geb. 15.
 März 1768, gest. zu Paris 21. Oct.
 1854). Tochter der Vorigen, vermalte
 sich 1784 mit dem Herzog Ludwig von
 Württemberg, welche Ehe 1792 geschieden
 wurde. Bemerkeuswerth ist es, daß ihr
 eigener Sohn aus dieser Ehe Adam, damals
 General in russischen Diensten, in
 den Kämpfen des I . 1831 gegen Polen,
 das Schloß Pulawy beschießen ließ. Die

Fürstin verließ das Land, wo ihre Güter
 consiscirt wurden. Als ihr der Prinz
 von Würtemberg eine Iahrespension von
 20,000 fl. antrug, erwiederte sie: „Noni
 ^ ^1 PK3 I'lionnkui' ä6 V0U3
 6 n^cN pins äs tilg, ed Htz
 ö. lg. loi'tuti6". Sie brachte einige
 Zeit in Neapel zu, siedelte sich aber
 dann in Galizien an und lebte auch längere
 Zeit in Wien. I n Galizien stiftete
 sie ein Kloster barmherziger Schwestern.
 I n früherer Zeit beschäftigte sie sich anch
 mit Literatur und gab einen Roman:
 „Malmnll. oder der Instinkt i>es Hrrzmg" in polnischer
 Sprache (Warschau 1818) heraus.
 213.3». Vno^kioxoäia. pn^ka., d. i. Kleine polnische
 Encyklopädie. I I . Heft. – Magazin
 für die Literatur des Auslandes. Redacteur:
 Lehmann (Berlin 1840, l l . Folio) S. 543:
 „Isabella Czartoryska." – Meyer (I.), Das
 große Conversations – Lexikon für gebildete
 Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.,
 Lex. 3°.) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 57Z. –
 si^a52SU?i«, 1^8 ?0ioun.i5 st 168 ?Qi0U<N8S8
 äü, 19 novsmdrs 1830. – XouvsUs Viaßrkpkie
 Fe^srüle ... Mdliss «on5 ls. äi>
 reotion äs 2lr. ls l.)r. I l o s k s r (?aris
 1853) X I I . L6. 8p. 7^4. ^Bemerkenswerth
 ist das Bild, welches die Fürstin Mutter
 I s a b e l l a von ihrer Tochter M a r i a A n n a
 (nachmaligen Herzogin von Würtemberg)
 in einem Briefe bald nach der Trennung der
 Ehe entwirft: »Uns ämo oslssts, rm oaraetörs
 an^slilius, uns K^urH eba,rm«.Qts, äes
 t>!eut«, äes vsrtus et divn äss
 voilä «
 Czech, Franz Hermann (Humanist,
 geb. z u M ü n c h e n g r ä z i n Böhmen 20.
 Sept. 1788, gest. i n W i e n 28. J u l i 1847).
 Besuchte die Schule seiner Baterstadt, in
 der bloß in böhmischer Sprache gelehrt
 wurde, und nahm Unterricht im Gesänge.
 Mit 10 Jahren war er Sängerknabe bei
 St. Adalbert in Prag, und nun konnte
 er seinem Dränge zu lernen nachkommen.
 Nach vollendetem Gymnasium trat er
 1808 zu Leipnik in den Piaristenorden,
 ftudirte nun Philosophie, dann Theologie,
 und wurde zum Priester geweiht. Einem
 Rnfe als Präfect an der Theresianischen
 Nitter-Akademie in Wien folgend, leitete
 er anfänglich die Humamtäts-Clasfen, und
 von 1816–19 die Philosoph. Jahrgänge,
 in denen er selbst die Philosophie vortrug.
 Am 18. Oct. 1818 wurde er auch zum
 Religionslehrer am Wiener Tcmbstummminstitute
 ernannt, und widmete sich,
 vereint mit dem vielverdienten Director
 dieser Anstalt M. V e n u s (s. d.) der
 Verbesserung des Looses dieser Unglücklichen.
 Die seit 1792 eingeführte, auf
 die Tonsprache gegründete Methode S.
 Heineckens, wurde mit der auf die
 Zeichensprache basirten des französischen

Abbe de l'Ep6e zu vereinigen gesucht;
 insbesondere aber richtete C. sein Augen-«
 merk darauf, sämmtlichen Taubstummen
 im Sinne der schon früher durch den
 Schulrath Glaser und den Pfarrer
 D a n i e l vergeblich gemachten Versuche,
 eine zweckmäßige Ausbildung durch Einführung
 des Taubstummenunterrichtes
 in den gewöhnlichen Schulen zu verschaffen.
 Zu diesem Behufe erschienen von ihm
 folgende Schriften: „Neligilln5-Lesebuch kur
 gebildete GanbItumme" (Wien 1821, Harter?
 92
 u. C., Mit 1 K., 8 " .) ; – „Grundzüge ile«
 physischen Abens getlör- llnil 5prllchlli5er MnHchen
 im MtnrzuZtllnde; llder Nllr5tellnng des nnylncklichm
 Skelenzn5tnulle5 der ungrbilileten Ellubstumm?
 n" (Wien 1 8 2 6 , Ludwig, 4°.) – und
 „Versinnlichte Henk- nnd Zprachlchrr, mit Anwrnllung
 Mi die Ntliyilln?-und Sittenlehre nnil anf
 dlls reben" (Wien 1836), welches letztere
 durch die k. k. geh. Haus- Hof« u. Staatskanzlei
 zur Kenntniß aller Regierungen
 und selbst in Amerika gelangte, und sich
 überall der wärmsten Aufnahme erfreute.
 Im 1.1839 erhielt er die Lehrkanzel der
 Religionswissenschaft an der k. k. Akademie
 der bildenden Künste. I n Folge seiner
 angegriffenen Gesundheit machte er
 1840 eine Reist nach Karlsbad; dawurde
 er, zu einem kirchlichen Feste nach Schlackenwerth
 geladen, vom Schlage getroffen.
 Er mußte aus dem Dienste treten. Erst
 als ihm in Münchengräz, seinem Geburtsorte,
 wo er derzeit lebte, die Nachricht
 ward, der Kaiser habe unterm 11. Juni
 1842 die Einführung der von ihm angegebenen
 Maßregeln zur größern Verbreitung
 des Taubstummenunterrichts in allen
 Provinzen der Monarchie angeordnet,
 erholte er sich allmählig und begab sich, mit
 vollem Gehalte in Ruhestand versetzt, nach
 Wien. Noch begründete er im I . 1845
 zu Nikolsburg die israelitische Taubstummenschule,
 aber schon im folgenden Jahre
 starb er in Baden bei Wien, wo er bei
 der berühmten Heilquelle Linderung seines
 Leidens gesucht.
 Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon
 für gebildete Stände (Hildburghausen 1843u.f.,
 Bibl. Inft., Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1203.
 Czech, Johann (Geschichtsforscher
 und Mtglied der ung. Akademie, geb.
 zu Raabl798). Die Schulen besuchte
 er zu Raab und zu Preßburg. Von 1820
 bis ungefähr 1840 bekleidete er höhere
 Dienstposten, unter andern den eines
 Richters zu Raab, und war auf vier
 Landtagen Vertreter dieser Stadt. Er
 hatte thätigen Antheil an der Verbreitung
 der Nationalsprache unter den Einwohnern
 Raabs. Seit 1841 war er Vorstand
 der kön. Lehr- und Bücheruntersuchungscommission,
 und als solcher auch

Censor der Landtagsberichte. Neben seinen Amtsgeschäften befaßte er sich mit wissenschaftlichen, hauptsächlich historischen Forschungen, und veröffentlichte mehrere Abhandlungen in den Jahrbüchern der ung. gelehrten Gesellschaft und anderen wissenschaftl. Zeitschriften. In den Jahren 1834 und 1835 durchforschte er in Wien das geheime und das Hofkriegsraths-Archiv. In Würdigung seines amtlichen und wissenschaftlichen Eifers verlieh ihm der König am 29. Juni 1840 einen ungarischen Adelsbrief, später das Diplom eines königl. Rathes. C. ist im Besitze von zahlreichen, dunkle Punkte der ungarischen Geschichte aufhellenden Documenten; hauptsächlich hat er aber die Geschichte der Stadt, des Comitates und der Diöcese Raab zum Gegenstand seiner Forschungen gewählt. Zum ord. Mitgliede der ung. Akademie wurde er 1832 gewählt.

Czech, Joseph (Mathematiker und Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaftsfreunde in Warschau, geb. in Krakau 1762, gest. zu Krzemieniec 24. Nov. 1810). Im Alter von 15 Jahren beendete C. seine Studien, wurde in das Gremium der akademischen Candidaten aufgenommen, machte in drei Jahren die strengen Prüfungen zur Erlangung der philos. Doctorswürde, u. wurde alsdann Professor in Lubliu. Sein Lieblingsstudium seit Jahren war die Mathematik. Im J. 1791 wurde er Mitglied der Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde, trug ein Jahr in Plock Geometrie vor, supplirte drei Jahre in Krakau den Lehrstuhl der höheren Mathematik, den er nach dem Tode des Professors Krusinski als außerordentlicher Professor erhielt. Als solcher im Jahre 1797 auch von der österreichischen Regierung bestätigt, war er eines der thätigsten Mitglieder der Krakauer Hochschule, und wurde in seinen Arbeiten insbesondere durch die Kenntniß der deutschen Sprache unterstützt. Um diese Zeit gründete Thaddäus Czacki das Gymnasium in Krzemieniec; dasselbe bedurfte eines erfahrenen Directors, und die Wahl fiel auf Czech, in Anerkennung seiner Verdienste u. Kenntnisse. Im September 1805 übernahm er seinen Posten, den er bis an seinen Tod, der ihn in voller Manneskraft hinraffte, bekleidete. Im Gebiete der Mathematik war C. auch als Schriftsteller thätig. Er gab folgende Schriften heraus: „Trütki d. i. Kurzer Unterricht in der Arithmetik, mit Tafeln, enthaltend Rechnungsbeispiele, für die akademische Jugend (Wilna, Ios. Zawadzki, 1807, 8°. in zweiter Auflage ebenda 1809, die dritte 1811); — „Nu-

020U6 i ^^ää.116-^ d. i. Acht Bücher der
 Elemente der Geometrie des Euklides,
 d. i. die ersten sechs, das 11. und 12. mit
 Zusätzen und mit der Trigonometrie zum
 Gebrauche der akademischen Jugend übersetzt
 und herausgegeben (Wilna, Zawadzki.
 1807, 8 °.) Mergl. Vwrt, Lidi. I.sx.
 I. Sä. Nr. 7032, Anmerkt Für dieses mit
 seltener Bündigkeit und Klarheit abgefaßte
 Werk ließ ihm Kaiser Ale r an der I. ein
 reiches Geschenk zustellen. Noch arbeitete
 C. zu den kritischen Bemerkungen des
 Fr. Peyrard, welcher deu Enklides in's
 Franz. übersetzt hatte, eigene Erklärungen
 über die Messung der Körper und Flächen
 aus, welche die richtige Auffassung
 der Geometrie wesentlich erleichtern; sie
 sollten den zweiten Band seiner Geometrie
 bilden, jedoch der zu frühe Tod vereitelte
 die Ausführung dieses Vorhabens.
), vsivla., d. i. Werke des
 Eusebius Slowacki. Im I I I . Bde. befinden
 sich Nachrichten über Ios. Czechs Leben. –
 ?oiHko^, d. i. Lexikon gelehrter Polen (Lemberg
 1833, Mllilowsli) I. Bd. S. 103.
 Czecherini de la V i M r a , Nikolaus
 (k.k.Oberstlieutenant, geb.zuPrag
 1728, gest. ebenda 11. Juli 1792). Trat,
 21 Jahre alt, in's Inf.-Regmt. Nr. 34,
 zog mit demselben sofort in den bald darauf
 ausgebrochenen schlesifchen Krieg, und
 legte bei Trauten au die ersten Proben
 seiner Tapferkeit ab. Aus Böhmen zur
 Armee nach Italien versetzt, that er sich
 bei Piacenza (1746) und Roddofredd
 0 hervor, kam sodann nach Genua,
 welches bei dem Aufstande verlassen werden
 mußte, wohnte später der Belagerung
 dieser Stadt bei, wurde nun Oberlieut.,
 1753 Kapitäulieutenant und im Juni
 1757 Hauptmann. C. machte nun den
 siebenjährigen Krieg mit und zeichnete sich
 beiGörlitz, bei der Belagerung von
 Schweidnitz und im folgenden Jahre
 bei Hoch kirch in der Art aus, daß er mit
 16. Juni 1759 zum Major vorrückte.
 Als im I . 1760 der Sturm auf Glatz
 erfolgte, unterstützte er mit seinem Bataillon
 denSappeurmajor Bechardt (s,d.
 I. Bd. S.205) in der eroberten Flesche; war
 bei der Einnahme des Bögen fort es von
 Schweidnitz im Jahre 1761 Einer der
 Ersten und wurde verwundet. Während
 der Belagerung dieser Festung (1762)
 hatte C. an allen Hauptausfällen theilgenommeu
 und sich insbesondere ausgezeichnet
 als am 8. Oct. die Bastion des
 Iauerniker Fortes in die Luft flog.
 C. eilte auf diesen gefährlichen Posten,
 und verhinderte nicht nur die Besetzung
 desselben, sondern schlug auch den i n der
 94
 Nacht versuchten feindlichen Sturm ab.
 Mit der Capitulation des Platzes kam er

jedoch in die Gefangenschaft und wurde erst am 26. April 1763 ranzionirt. Aber noch in der Gefangenschaft erhielt er unter 21. Oct. 1762 das schönste Zeichen militärischer Auszeichnung, den Mar. Theresien-Orden. Seine zahlreichen Wunden nöthigten ihn bald darauf, die Dienste zu verlassen. Bei seinem am 1. Februar 1771 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand erhielt er den Oberstlieutenants-Charakter.

Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von I . Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 840. — Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 163.

Czechowicz, Simon (Historienmaler, geb. zu Krakau nach mehreren Angaben zu Wieliczka) 22. August 1689, gest. zu Warschau 21. Juli 1775). Der Sohn adeliger aber armer Eltern. Bereits der Knabe fand Schutz und Obhut bei Franz Maximilian Grafen Ossolinski, der ihn erziehen ließ. Früh zeigte der Knabe Anlagen zur Malerei, aber für die Ausbildung in dieser Kunst gab es damals in Galizien keine Gelegenheit. Sein Mäcenat wußte auch Rath dafür, und schickte ihn auf seine Kosten nach Italien. In Dankbarkeit für solche Wohlthaten unterschrieb sich C. auf vielen seiner Gemälde: „Simon Oleszczowski-Wieliczka. Dom. Oleszczowski. Krakau.“ In Rom warf sich C. ganz auf seine Kunst, Karl Maratti zuerst sein Lehrer, wurde in der Folge sein Freund. Das Studium der dortigen Meisterwerke ließ er sich ernstlich angelegen sein und in kurzer Zeit waren seine Arbeiten selbst so ausgezeichnet, daß sie von der Akademie von St. Lukas mehrere Male mit Preisen betheilt wurden. Dreißig Jahre hatte C. in Rom bereits gelebt und gearbeitet, als seine Gesundheit in Folge von Anstrengung und vom Klima so angegriffen ward, daß ihm Aerzte die Rückkehr in's Vaterland anriethen. Mit schwerem Herzen verließ C. das ihm zur zweiten Heimat gewordene Rom, ging zuerst in seine Geburtsstadt Krakau, bald aber nach Warschau, wo er sich wieder ganz seiner Kunst widmete. Insbesondere waren es religiöse Stoffe, welche C. in seinen Gemälden mit Vorliebe behandelte. Der Zug seines Herzens trieb ihn nach dieser Richtung und er blieb derselben bis an seinen Tod getreu. Viele Werke seines Pinsels schmückten die Kirchen in Polen, Lithauen, in der Ukraine und in Schlesien und viele sind im Besitze von Privaten zerstreut. Für ein längeres Verweilen in Wien

spricht die große Menge seiner Bilder, welche sich in dieser Stadt befinden. Auch zu Podhorce im Schlosse des Krakauer Castellans Wenzel Rzewuski sind viele Arbeiten seiner Hand. Sie fallen in das Jahr 1767, in welchem Nzewuski selbst sich ununterbrochen dort aufhielt. Im Jahre 1770 brachte ihn der Iesuiteu-Rector C z e r n i e w i c z nach Polock, wo er 2 Jahre blieb und eine große Meuge Bilder vollendete. Im vorgerückten Alter ward der Künstler Tertianer des Kapuziner-Ordens in Warschau und arbeitete un viele Bilder für die Kirchen seines Ordens. Er starb 80 Jahre alt und wurde in der Gruft seiner Klosterbrüder beigesetzt, wie es das Todtenbuch des Klosters bestätigt. Czechowicz nimmt den ersten Rang unter den polnischen Malern der früheren Jahrhunderte ein. Seme Arbeiten sind correct in Zeichnung, natürlich in der Gruppierung, frisch und wahr im Colorit. Nicht immer will es ihm im Faltenwurfe, >er oft schwer ausfällt, glücken. Doch »errathen alle seine Arbeiten, daß er der

95

begabte Zögling einer Schule, der römischen, gewesen, aus der noch immer tüchtige Künstler hervorgegangen. Aber nicht nur in dieser Richtung stehen C.'s Verdienste fest, er hat auch um die Vervollkommnung und Ausbildung der Malerei in Polen überhaupt große Verdienste; denn er hatte der erste eine förmliche Malerschule eröffnet; für eine Auswahl correcter Zeichnungen gesorgt; mit nicht geringen Auslagen Abgüsse classischer Modelle von Rom gebracht und das Alles unentgeltlich seinen Schülern übergeben. Aermere Schüler hatte er an seinen Mitteln unterstützt, und so ist es er, der eigentlich den Geschmack und die Liebe für diese Kunst im Lande verbreitet hat. Seine ausschließlich religiöse Richtung in der Malerei dürfte den eigenthümlichen Umstand erklären, daß S t a n i s l a u s August, der so viele Künstler jener Zeit beschäftigte, auch nicht ein Bild von C. hatte malen lassen. Die Künstler behandelten zu jener Zeit in ihren Gemälden nur weltliche, sinnliche Stoffe, denen C. in allen seinen Arbeiten fremd geblieben. Groß ist die Menge der Gemälde, welche C. vollendet. Rastawiecki allein zählt deren 278 auf, bemerkt aber, daß eine vollständige Kenntniß der Gemälde C.'s sehr schwer falle. Hier folgen nun die besten Bilder dieses Künstlers und alle jene, welche sich im Kaiserstaate zerstreut befinden. In den Seitenaltären der Piaristenkirche zu Krakan: „H. Maria Schutz“; – „Nie Kreuzabnahme“; – „Ner h. Antonins“; – „Nie h. Allilla“ und „H. Johann Nepomnk“ (diese Bilder scheint C. noch in Rom gemalt

zu haben); – in derselben Kirche:
 „Nie h. Mutter (ßottes in den Wolkrn, Sich über
 Krakall erhebend"; die Ansicht Krakau's, als
 eines Bildes der Stadt im vorigen Jahrhundert,
 ist interessant; – in der Florianer
 Kirche in Krakau: „Nas Münder dez heiligen
 Johann mn Rauh"; – in der Sammlung
 der technischen Schule in Krakau: „Ghrists
 gibt Petrus die Schlüssel", kleines Bild,
 der erste Entwurf des großen Bildes,
 welches den Hauptaltar in der S t . Peterskirche
 zu Krakau schmückte, und das in
 völliger Unkenntniß des Werthes vom
 Hochaltar abgenommen und vernichtet
 worden. – Unter den an anderen Orten
 befindlichen Gemälden sind zu nennen:
 „Maria Himmrltahrt", Hochaltarbild der
 Collegiatkirche der H. Maria in Kielce. C.
 hatte das B i l d in Rom gemalt, es kam dann
 durch die Krakauer Piaristen im 1.1727
 nm den Preis von 2000 poln. Gulden
 nach Polen. – I n W i l n a befinden sich
 über 30 Gemälde seines Pinsels, darunter
 sind besonders bemerkenswerth: „H. Johann
 der Gngelist in Begeisterung"; – „H. Joseph
 mit dem Jesuskinde"; – „Hie h. Mutter Zlnua mit
 demGngel" und die „Kreuzigung des Grlösers",
 beim Kreuze stehen die heil. Maria und
 Maria Magdlilla; von diesem Gemälde
 besteht ein Kupferstich von O l e s z c z y i i -
 k i in Paris in dem von I . K. W i l -
 czyuski herausgegebenen Wiluaer Al«
 bmn; – dann der „H. Joseph mit dem
 iütnLkinde anf den Irmen" , ebenfalls von
 dem Vorgenannten gestochen und im nämlichen
 Album; – „Ms wunder des heiligen
 Johann unn Nantrz mit dem zerbrochenen Milchiuuke"
 wird für das größte Meisterstück
 des Künstlers gehalten. Von diesem schönen
 Bilde bestehen drei Copien; – „Nir
 Vorstellung im Tempel" befand sich zu Lemerg
 in einer Privatsammluug (kam 1839
 znm Verkauf). Eine große Menge von
 Bildern – 107 an der Zahl – findet
 ch im Schlosse Podhorce, in der Nähe
 von Brody; darunter: „Gobias, den der
 Hngel tiihrt" ; – „Stanislaus Nostka, den Jesus
 m drr Mnd lührt"; – „Nir H. Aftlllllllnia"; –
 „Nir heil. Purciunknla"; – „Jesus wäscht den
 Jüngern die Fü'55e" ; – „H. Paulus bekehrt den
 GansulSergins" ; – „H. Antun uoil Padna"; –
 „H. Johannes tauft Christus im Jordan" ; –
 „Nie h. Giicilia" ; – „Nie h. Nrsnla"; –
 „Ner Grm der h. Elisabeth" ; – „Nrr heil. †
 96
 RllZimn"; – „Ner h. Melis"; – „Ner h. Zln-
 ^ z j i n " ; – „Adam und Glilll" – und eine
 große Menge von Gemälden mit Darstellungen
 aus dem Leben Iesu u. Maria's.
 – Gleichfalls viele Gemälde seines Pinsels
 besitzt das akademische Iesuitencollegmm zu
 Poloek, darunter die Porträte: „Stephan
 Vaihon," in Lebensgröße; – „Papst Paul
 III." ; __ „Papst Gregor M." ; – „»alun

^tzt^rki, Iesuitenyereral" ; – „Peter Skargü";
 – „Taren; N i i ü , der lchte Jesnitengeneral";
 – „Ludwig de Ponie" ; – „Verchmans"; –
 „Mphllns Alldrigne"; – „Nausier Mtlomirz";
 alle diese Bilder sind um das Jahr 1770
 gemalt, jedes oval, i'/'^Elle hoch. Da
 C. die Gewohnheit hatte, bevor er ein
 Gemälde auf die Leinwand brachte, dasselbe
 vorher in Bleistift zu entwerfen,
 und einzelne Theile des Bildes, den
 Faltenwurf und dergleichen, in diesen
 Skizzen auszuarbeiten, so besteht leicht
 begreiflich eine große Menge solcher Entwürfe,
 welche sich in den Sammlungen
 des Adam Günther in Dobrowlani und
 des Grafen v. Tyzenhauz in Postawa
 befinden. Alexander Graf Przezdziecki,
 dieser um die Geschichte der Kunst
 in Polen vielverdiente Forscher, hat davon
 im Warschauer „^tkeuäum" 1842 eine
 ausführliche Beschreibung verfaßt.
 Fuetzli (I . R.) in seinem „Künstler-Lexikon"
 führt den Maler Simon Czechowicz irrig
 zugleich als Cekowitz, Cenowitz und
 Lelowitz auf; in Dr. G. K. Naglers
 Künstler-Lexikon I I I . Bd. S. 232 steht unter
 dem Namen Simon Czechowicza (dies
 ist aber der polnische Genitiv seines Namens)
 eine sehr dürftige Notiz über ihn; auch führt
 er in einem der späteren Bände einen Maler
 Lekowicz auf, welcher Eins mit Czechowicz
 ist. – He in ecken in seinem vietionuaärs
 äs5 Trustes erwähnt ihn einmal
 (IV. Bd. S. 10) als Cescowitz, das zweite
 Mal (IV. Bd. S. 470) als Czechowicz. –
 Ueber diesen Künstler siehe: vLisunik ^ i -
 lenüki, b. i. Tageblatt von Wilna 1815,
 I I . Bd. S. 625 – 640 lenthält Nachrichten
 über Leben und Wirken des C., von Joseph
 Saunbers). – Dasselbe Blatt 1817, VI.
 Bd. S. 144-152. (Nachrichten über die von
 C. gemalten, zu Polock befindlichen Gemälde,
 von I . E. Lach Nicki.) – Nocsniki tonari.
 H2.nko^h30 Kra,k0^v»ki«30, d. i. Die Jahrbücher
 der gelehrten Gesellschaft von Krakan
 I I I . Bd. S. 243 ^daselbst wird Wieliczka
 als Geburtsort des Czechowicz angegeben;
 doch Ambros Grabowski hat die Wielicztaer
 Taufbücher genau durchgesehen und nichts
 gefunden, was diese Annahme bestätigte). –
 <?22,50i)58 i^owgki, d. i. Lemberger Zeitschrift
 1828, I. Bd. S. 120 –125: „Mittheilung
 von I . M. Ossoliüski über C." – Knr^er
 krakowIki, b. i. Der Krakauer Courier vom
 I . 1834, Nr. 74 und vom I . 1835. Nr. 1
 sgeben auch Wieliczka als seinen Geburtsort
 an). – Aastau?is<cki ^citoa^cl), Ztownik ina»
 lar26n- polskiok, d. i. Lexikon der polnischen
 Maler (Warschau 1850, gr.8°.) I.Bd. S.100.
 I I I . Bd. S. 176. – H.tk6uäüm, eine polnische
 von I . I . Kraszewski redigirte Zeitschrift
 1842, I I . Bd. S. 186–194. – P o r t r ä t :
 Dasselbe mit dem Facsimile der Unterschrift:
 , 5. ?. rinarski litbosr. Stellt

den Künstler bereits im vorgerückten Alter dar. Es ist nach einem Oelbilde des Künstlers gemacht und das Original befindet sich zu Postawa im Besitze des Grafen Tyzenhauz. Czecz, Johann, siehe: Czetz, Johann. Czehovini, Andreas Freiherr von (Hauptmann, Ritter des Mar. Theresienordens, Inhaber der goldenen und großen silbernen Tapferkeits-Medaille, geb. zu Prenocowim Küstenlande 1810, gest. zu Baden bei Wien 10. Sept. 1855). Sein Vater war Grundbesitzer. Im I . 1831 wurde C. zn dem damaligen 4. Artillerie-Reg. als Unterkanonier assentirt und war schon ein Jahr später Oberkanonier; kam im April 1835 als Bombardier in's Bombardier-Corps, wo er 1841 Feuerwerker und im I . 1847 Oberfeuerwerker wurde. Beim Beginne des italienischen Feldzugs 1846 war C. als 2. Commandant der Cavallerie-Batterie Nr. 2 in der Brigade Fürst Liechtenstein, Division Wimpffen, Corps des FZM. Baron d'Uspre eingetheilt. Als am 29. Mai die Avantgarde der d'str. Armee bei Montenara dem Vortheil-⁹⁷ haft aufgestellten Feinde gegenüberstand, sprengte C. mit seinen 2 Haubitzen gegen denselben vor, eröffnete auf die an der Straße von Man tu a aufgestellten rös-anischen Geschütze, die ihn mit einem furchtbaren Kugelregen überschütteten, ein kräftiges Feuer, welches er trotz einer durch einen Granitsplitter erhaltenen Wunde so lauge fortsetzte, bis die feindlichen Geschütze verstummen mußten. Drei andere feindliche Geschütze, die eben um ihr mörderisches Feuer zu beginnen vorgerückt waren, ließ er gar nicht zum Schusse kommen, griff sie an, erbeutete sie und mit ihnen die Pulverkarren, Pferde und mehrere Gefangene. Diese That wurde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille belohnt. Von Neuem zeichnete er sich bei Somma-Campagna am 25. Juni aus. Die Uebermacht des Feindes begann unsere Truppen zu drücken. Der Moment war entscheidend. C. sprengte mit seiner Batterie vor, obwohl ihm doppelt soviel Geschütze gegenüberstanden und das Kleingewehrfeuer des Feindes mörderisch wirkte. Nichtsdestoweniger beschoß C. die vorrückenden Sturmcolonnen des Feindes mit seinen Geschützen so gewaltig und wirksam, daß letzterer plötzlich, fein Vordringen aufgebend, Kehrt machte und in großer Verwirrung die Flucht ergriff. Da der Batterie-Commandant Oberlieutenant Pauer bei dieser Affaire den Tod der Ehre starb, übernahm Oberfeuerwerker Czehovini das Commando, leitete allein das Feuer und als mehrere seiner

Lente verwundet worden, bediente er sogar
 selbst das Geschütz. Der Feldmarschall
 verlieh ihm auf Anempfehlung des FML.
 Wimpffen im Lager von Gazzoldo
 die goldene Tapferkeitsmedaille.
 Schon am folgenden Tage, als der Hauptmann
 John des Generalstabes das Anrücken
 der großen feindlichen Streitmacht
 meldete, und sich die Brigade dem Orte
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I .
 V o l t a näherte, traf C. mit seinen Geschützen
 so glückliche Dispositionen, daß
 der wiederholt vorrückende Feind wiederholt
 zurückgeworfen wurde. C. wurde in
 Folge dessen Unterlieutenant und Commandant
 der Batterie. Was die Verleihung
 des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-
 Ordens betrifft, so lassen wir am
 entsprechendsten das Tapferkeitszeugniß
 selbst sprechen, darin heißt es: „Artillerie-
 Lieutenant C z e h o v i n i , Commandant
 der 2. Cavallerie-Batterie bei der B r i -
 gade des G M . Grafen K o l o w r a t , hatte
 in dem Gefechte bei M o r t a r a am 21 .
 März 1849 gleich beim Beginne desselben
 das Terrain bis in die Nähe des
 Feindes recognoscirt und nach Ueberwindung
 vieler Hindernisse eine halbe Batterie
 links von der Straße in der Höhe
 der Plänklerkette des 9. Jägerbataillons,
 306 Schritte von dem feindlichen Geschütze,
 in das Feuer gebracht. Er stellte
 seine Geschütze so vortheilhaft hinter einem
 Erdwalle auf, daß sie von dem in
 'Anzahl und Größe der Kaliber weit überlegenen
 feindlichen Geschütze nichts zu
 befürchten hatten, den Gegner aber so
 kräftig beschossen, daß er wegen bedeu-
 terlichen Verluste die Stellung verändern
 und endlich sich ganz aus dem Feuer ziehen
 mußte. Als hierauf die kais. Truppen
 zum Sturm vorrückten und der
 Feind neuerdings mit mehreren an der
 Straße und links von derselben am Eingänge
 aufgestellten Geschützen die Stürmenden
 kräftig beschoß, nahm C. die
 halbe Batterie im Trab auf Kartätschenschußweite
 vor und richtete ein so verheerendes
 Feuer gegen den Feind, daß dieser
 das seine einstellen mußte; dabei geriethen
 durch C.'s Batterie die feindlichen Massen
 in solche Unordnung, daß nunmehr ohne
 bedeutenden Verlust der Sturm ausgeführt
 werden konnte, wobei 5 Geschütze,
 mehrere Karren, viele Waffen erbeutet,
 und bei 1600 Gefangene gemacht wur-
 79
 98
 den. In der Schlacht bei Novara am
 23. März hatte C. gleich beim Beginn
 des Gewehrfeuers auf Befehl des FZM.
 Baron d'Aspre, um das Entwickeln der
 eigenen Truppen zu unterstützen, eine
 halbe Batterie nach Beseitigung vieler

Hindernisse, rechts von der Straße von Olengo durch die Felder im Trab in der Höhe der Plänklerkette des 9. Jägerbataillons auf eine Entfernung von 800 Schritten, den 16 auf die auffahrende halbe Batterie heftig feuernden piemontesischen Geschützen entgegengestellt, wobei fein Feuer so mörderisch wirkte, daß in kurzer Zeit drei feindliche Geschütze demontiert und sehr viele Mannschaft und Pferde dienstunfähig wurden. Nach einer halben Stunde hatte der Feind das linke Geschütz der Csehodinschen halben Batterie durch eine Granate, welche in die in der Wurst befindliche Munition fiel, in die Luft gesprengt, 4 Mann stark verbrannt, 1 Mann und 3 Pferde getötet und 3 Mann und 4 Pferde blessiert. Trotz dieses bedeutenden Verlustes, die sehr gefährliche Lage des 9. Jägerbataillons und des Inf.-Regts. Franz Karl erwägend – da beide ohne Unterstützung durch die vorrückenden feindlichen Massen aufgerieben werden mußten – nahm C. die zwei Geschütze schnell im Trab auf Kartätschenschußweite vor, und entwickelte auf den stürmenden Feind ein so heftiges Feuer, daß zwei Massen ganz auseinanderstoben, die übrigen in Unordnung kamen und in dieser Weise dem Sturme vorgebeugt werden konnte. Nunmehr noch kräftiger durch das feindliche Feuer beschossen, wurde dem Lieutenant Czéhov in das zweite Geschütz demontiert und 2 Mann und 1 Pferd blessiert. Nun mit dem Einen übrig gebliebenen Geschütz unterhielt er noch so lange ein mörderisches Feuer, bis das 9. Jägerbataillon und Franz Karl Infanterie sich zurückgezogen hatten. Gleichzeitig ließ er die zwei demontierten Geschütze in brauchbaren Stand setzen, die losgerissenen Pferde, die zerstückelten Zngwägen und Geschirre in aller Eile praktisch herstellen und begrüßte den schon nahe gerückten Gegner mit noch einigen Kartätschenschüssen. Nur diesem seltenen Ansharren war es zu danken, daß sowohl das 9. Jägerbataillon, als das Franz Karl Inf.-Regmt., wie auch die zwei demontierten Geschütze der drohenden Gefahr, in Feindeshände zu gerathen, entgingen." – Im Nov. 1849 wurde C. Oberlieutenant und kam vom Bombardiercorps in's 2. Artillerie-Reg. In Rücksicht seiner Verdienste wurde C., weil eine Vorrückung im Regimente nicht so bald Statt finden konnte, im Dec. 1852 von Sr. Majestät zum Rittmeister bei dem 1. Uhlanen-Reg. Graf Civalart außer der Tour befördert und im März 1854 als Hauptmann I. Classe in's 2. Artillerie-Reg. zurückversetzt, wo er im Oct. 1854 Hauptmann I. Classe wurde. Im Juli 1855 kam er, um sich zu erholen,

aus seiner Garnison bei Mantua nach Baden bei Wien, wo er unerwartet am 10. Sept. seine ruhmvolle Lebenslaufbahn beschloß. C. ist in der östr. Armee der Einzige, welcher die silberne, die goldene Tapferkeitsmedaille und das Maria Theresienkreuz zugleich trug, denn erst seit 1848 bestand die Vorschrift, daß alle erworbenen Medaillen getragen und nicht wie früher bei Erhalt der goldenen die silberne rückgelegt werden müsse; aber selbst wenn diese Vorschrift nicht bestanden hätte, so würden in der österr. Armee doch nur noch zwei ihre Brust mit den silbernen und goldenen Medaillen und dem Maria Theresienkreuz zugleich haben schmücken können, nämlich: Der Oberlieutenant Johann Georg Freiherr F a s t n e r v. Neumarkt (gest. 1811) und der Rittmeister Joseph Ritter Altmann (gest. 1831). Oestr. Soldatenfreund (1850) Nr. 67. — Oestr. Militärzeitung (1868) Nr. 99. — Dieselbe

Nr. 104. — Oestr. Militär-Kalender für das Jahr 1857. Herausgeg. von Dr. I . H i r t e n - f e l d (Wien 1857, Gerold, 8°.) V I N . Jahrg. S. 181. — Wiener Zeitung (1855) Nr. 225, S. 2499. — Adelsstands-Diplom vom 20. Juni 1850. — W a p p e n : Ein blauer Schild, in welchem auf einem im Schildesfuße sich verbreitenden Erdgrunde drei aus dem rechten Seitenrande schräglins hintereinander hervorragende Häuser eines Dorfes und zwischen den beiden letzteren eine mit einem Ziegeldachs versehene Kirche nebst ihrem Thurme, dann eine aus dem linken Seitenrande hervorgehende aus Quadersteinen erbaute Bastion mit zwei zu beiden Seiten ihrer Ecken angebrachten Scharten und in diesen die Mündungen von vier Kanonen zu sehen sind. Nächst dem Haupte fliegt eine weiße einen Oelzweig im Schnabel emporhaltende Taube. S c h i l d h a l t e r . Zwei auswärtsschende geharnischte Männer, deren Helme mit drei Straußfedern und zwar eine silberne zwischen zwei blauen besteckt und die Visire geöffnet sind. Jeder derselben mit einem Schwerte an einem goldenen Gefäße, jener zur rechten Seite mit der linken und der zur linken mit der rechten Hand den Schild anfassend und den andern Arm in die Hüfte stützend.

Czelalowski, siehe: Celalowsky, I I . Bd. S. 315.

Czente, Stephan (philosophischer Schriftsteller, geb. zu T o r n a l l u a im Göwrrer Comitatz 23. Dec. 1303). Sein Vater war helv. Confession, seine Mutter eine eifrige Katholikin. Die Schulen hatte er in Rosenau besucht und kam nach deren Beendigung, um die Theologie zu studiren, in's Pazmaneum nach Wien. Nach Empfang der Priesterweihe war er drei Jahre Kaplan und neun Jahre hindurch Sitteninspector über die weltliche

Jugend und zugleich Religionslehrer derselben;
nebenbei erteilte er Unterricht
in der theoretischen und praktischen Philosophie,
und in der ungarischen Sprache.
1839 wurde er Pfarrer in Losoncz, 1849
in Rap, zu welcher Zeit er von der aufständischen
Regierung verfolgt, gefangen
und in Gefängnissen herumgeschleppt
wurde, 1843 war er mit Energie gegen
die Bemühungen der Umsturzpartei aufgetreten
und hatte aus diesem Anlasse
sein Werk „Fő'ieFsUetU »nag^a»' H)oiga>^
d. i. Der philosophirende ungarische Bürger,
herausgegeben und in gleicher Absicht
das deutsche Werk „Der Zeitgeist" in's
Ungarische übersetzt.
^e/snll^ /cl/cclb «8 Danielik ^Hse/, d. i.
Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jakob Ferenczy und
Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich)
S. 89.

Czermak, Joseph Julius (Arzt, geb.
zu Prag 2. Juni 1799, gest. um das J .
1850). Sein Vater war in Prag einer
der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte,
und gab seinem Sohne früh die Richtung,
denselben Stand zum Lebensberuf zu
wählen. Den ersten Unterricht erhielt er
im väterlichen Hause, die Vorbereitungsstudien
vollendete er am akademischen
Gymnasium und 1815 besuchte er die
Prager Hochschule, um die Medicin zu
studiren, wo er sich vorzüglich mit der
Anatomie und Physiologie beschäftigte.
Um seine medicinischen Studien zu vollenden,
begab er sich auf die Wiener Hochschule.
1823 erhielt er die medicinische
Doctorwürde und schrieb die Inaugural-
Dissertation: „OsMlmonnm. ^oeiinan'a
?^i-05tatica". In kurzer Zeit erhielt er
die Stelle des Prosectors an der Wiener
Universität und bald darauf übernahm
er nach Lenhossek (s. d.) provisorisch
die Lehrkanzel für Physiologie und höhere
Anatomie. Nun widmete er sein ganzes
Studium der vergleichenden Anatomie
und um diesen wichtigen Wissenschaftszweig
auch auf die Wiener Hochschule zu
verpflanzen, legte er den Grund zu einer
Sammlung, die er später auf das Eifrigste
vervollständigte. 1827 wurde C. zum
Professor der theoretischen Medicin und
gerichtlichen Arzneikunde an der Universität
zu Graz, bevor er aber noch seine

7 *f

100

Vorträge in Graz begonnen, zum ordentlichen
Professor der Physiologie und höheren
Anatomie an der Wiener Universität
ernannt. Zu wissenschaftlichen Zwe-
cken, insbesondere um den innern Bau
der Seethiere genauer kennen zu lernen,
bereiste er die Küsten des nördlichen
Italiens, besuchte im nächsten Jahre Paris,

urn in den reichen Gallerien des Museums und an Cuvier's Seite seine Studien über vergleichende Anatomie zu vervollständigen. Viele seiner wissenschaftlichen Arbeiten sind in Journalen zerstreut, u. z.: „Arberr die rnstachizche Klappe und die Pnpillenhant deZ mugebürtirn IHmrn"; – „Ueber die auwimtischeli VrllllrgUllgen der BlntZpliiireu"; – „Nie GiZtirpatium der Milz"; – „Nie Anüillmie der Giraffe" ; – „Vrker " ; – „Trber dm Winterschlaf h Zliz"; – „Neber eine Nllppelmigsgrlmrt des RlllllieZ und eine seltene mellZchlichr" sin den medicinischen Jahrbüchern^; – „New die Vemprllwr der Amphibien" sin B a u m g a r i - ners und Ettinghausens Zeitschrift für Physik^. Seine Beobachtungen über die Cholera, nach pathologisch-anatomischen Untersuchungen, befinden sich abgedruckt in Gerardins und Gaymards Werk: „Du. OKoi^i-g. inardus 6n Ii.u5-816, SU ?lU38i6 6t 6H ^Iltrillllis" (?Qli8 1332) und selbständig erschienen seine „Beitrüge zur Ähre nun den SplrmltlllZll'e'n" (Wien 1833). I n den letzten Jahren seines Lebens mußte der verdiente Mann und Gelehrte mancherlei Kränkungen erfahren, die sich derselbe so zu Gemüthe nahm, daß sie wesentlich sein Lebensende beschleunigten. I n Folge seiner wissenschaftlichen Arbeiten wurde C. von mehreren gelehrten Gesellschaften zum Mitgliede ernannt und fungirte als Secretär der zoologischen Section beider Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien 1832. Oestr. National-Encyklopädie (von Graff er u. Czilann). (Wien 1337, 6 Bde.) I. Bd. S. 646. Artikel von Leopold Fitz inger. – Porträt. Unterschrift; Ios. Julius Czermak, der Heilkunde Doctor u. Professor (Kriehuber, Wien 1332, Gedr. bei Mannsfeld u. Comp., Czermak, Joseph Victor (Schriftsteller, geb. zu Reich euau in Böhmen 8. Febr 1793). Erhielt seine erste Ausbildung bei den Piaristen, in deren Orden er durch 4 Jahre zubrachte und unter ihnen die Humanitätsclasseu und später die Philosophie absolvirte. Seit dem Austritte aus diesem Orden beschäftigte sich C. 15 Jahre ununterbrochen mit dem Erziehungsfache und bekleidete die Stelle eines Erziehers der Fürsten Karl und Hugo zu W in dischgr ä'tz. Während dieser Zeit schrieb er: „Varbegriffe der spharisHen Z5trunllmie nnd Geographie" (Prag 1832); – „Nie k!nge ZMiran" I Ghle. (Ebeuda 1832); – „Ollmdn55 tier MktiZchen Nenklehre" (Eb. 1835). Auch war er viele Jahre Mitarbeiter des Hormayr'schen „Archives"; der „Feierstunden"; des „Iugendalmanachs"; der „Erinnerungen" Reinolds und vieler ausländischen Zeitschriften. Handschriftlich besitzt C. eine Uebersicht der gesanuutcu Literaturgeschichte iu synchronistischen

Tabellen über die älteste und neueste Zeit; ferner einen Plan zu einer glücklichen und gesegneten Erziehung, sowohl der zarteren als auch reiferen Jugend; die Fortsetzung von Blair's synchronistischen Tabellen für die allgemeine Weltgeschichte von 1790 bis 1837 und ein historisch-geographisch-mythologisches Handlexikon zur Erklärung der Klassiker. Mehrere französische Schriften hat C. in's Deutsche und deutsche in's Böhmische übersetzt. C. arbeitete auch längere Zeit an den in Prag erscheinenden „Ökonomischen Neuigkeiten“ und machte mehrere Jahre hindurch die astronomischen Beobachtungen und Mittheilungen im Fache der Witterungskunde und der Natur in der „Prager Zeitung“ bekannt. Oestr. National-Encyklopädie (von Graff er und Czikan), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) VI. Bd. SuM. S. 411.♀

101

Czernw von Chudenitz, Johann
 Rndolph Graf (Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Wien 9. Juni 1757, gest. ebenda 23. April 1845). Entammt einer alten berühmten Familie (siehe in den Quellen die Genealogie), in der einzelne Glieder in der Geschichte und in den Wissenschaften hervorragten. Johann Rudolph studirte auf der Hochschule zu Salzburg, unter der Aufsicht seines Oheims mütterlicher Seite, des regierenden Fürsterzbischofs Hieronymus Colloredo, die Rechtswissenschaften. Zugleich machte er Kunststudien und bildete seinen Geschmack für Künste, in welcher Richtung der Graf fein ganzes Leben hindurch so erfolgreich thätig gewesen. Mit besonderer Vorliebe studirte er Musik u. Poesie, und brachte es in ersterer zur Virtuosität. – 1781 vermalte er sich mit Theresen Gräfin von Schönborn-H eussenstamm. Eine Reise durch Italien, die Schweiz, Frankreich, einen großen Theil von Deutschland, Belgien, die Niederlande und England blieb nicht ohne Einfluß auf den übrigen schon geläuterten Geschmack des Grafen. Nach dem Tode seines Vaters, des Grafen Prokop, trat Graf Ioh. Rudolph ein ansehnliches, aber im zerrütteten Zustande befindliches Erbe an. Zweckmäßige Verwaltung der Güter und musterhafte Ordnung im eigenen Haushalte vermehrten allmählig seine Einkünfte und bald zählten die vordem halb verödeten Schlösser zu Schönhof und Gestüthhof zu den vorzüglichsten Edelsitzen in Böhmen, und war ersteres besonders berühmt durch die großartigen Gartenanlagen. Auf seinen Reisen, vorzüglich aber während seines Aufenthaltes in England, hatte der Graf eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Kupferstiche

gesammelt, womit er einen Saal und mehrere Gemächer des Schlosses von Schönhof schmückte. Auch richtete er seinen Kennerblick auf die Meisterwerke der Malerkunst, und es gelang ihm in dem kurzen Zeitraume von 20 Jahren eine Gemäldesammlung zu Stande zubringen, welche zu den ersten des österr. Kaiserstaates zählt (siehe unten die Quellen). Seine anerkannte Kennerschaft und Vorliebe für alle Zweige der bildenden Kunst veranlaßte 1823 seine Ernennung zum Präsidenten der kais. Akademie der bildenden Künste, welche er bis gegen Ende 1827 bekleidete. Im 1.1824 ernannte ihn der Kaiser Franz zum Oberstkämmerer und 1828 zugleich zum Stellvertreter des ersten Obersthofmeisters, von welchem Posten er jedoch auf sein Ansuchen den 13. Jänner 1834 wieder entoben wurde. In der humanistischen und höhere geistige Zwecke fördernden Richtung entwickelte der Graf eine großartige Thätigkeit; er war theils Begründer, theils thätiger Beförderer und Mitglied der meisten vaterländischen Bildungsaustalten und Wohlthätigkeits - Institute, z.B. der ständischen Malerschule, des polytechnischen Institutes, des Conservatoriums der Musik und des Nationalmuseums in Prag, der Gesellschaft der Musikfreunde, des Vereins zur Unterstützung verschämter Armen (wovon er das Protectorat übernommen hatte), des Kirchenumsikvereins von St. Anna in Wien u.s.w. Unter ihm, als Chef des Oberstkämmerer-Amtes, standen das k. k. Naturalien-Cabinet, die Kuustammlungen des Hofes, die Gemäldegalerie, die Schloßhauptmannschaft, die k. k. Kammerkünstler und die k. k. Hoftheater. Der musterhafte Zustand der k. k. Bildergalerie, die geschmackvolle Umgestaltung des botanischen Gartens zu Schönbrunn und die Kunsthöhe, welche das k.k. Hofburgtheater unter seiner und des Dramaturgen Schreivogel Leitung erreicht hatte, sind glänzende Belege seines Kunstsinnes und seiner energischen Thätigkeit. Auch als Patriot gab C. hochsinnige Proben. Bei den zwei böhmischen Königskrönungen (1791 u. 92) entfaltete der Graf einen großartigen Glanz. In den Stürmen der Kriegsjahre brachte er aber große Opfer, ließ seinen Palast in Prag dreimal in ein Spital umwandeln, errichtete 1809 ein Landwehrebataillon, und gab in Zeiten der Noth vielen Händen Arbeit. Solche Verdienste zeichnete auch sein Monarch aus: 1823 wurde C. Ritter des goldenen Vließes und 1824 erhielt er die geheime Rathswürde. Die Charakteristik, welche M. G. S a p h i r von dem Grafen entwirft, zeichnet so

treffend diesen hochherzigen Mäcen, daß sie hier wörtlich folgen soll: „Der Graf Czernin“, schreibt Saphir, „war ein „Cavalier“ in der vollen Bedeutung des Wortes, ein „hoher Aristokrat“ der lautersten Gattung. Er war stolz, steif, ein starrer Aristokrat, ein Formeumensch in der subtilsten Ausdehnung des Wortes, das Ceremonie! war seine erste und letzte Liebe, aber damit verband er auch alle Licht- und Glanzseiten der echten Aristokraten. Er war nobel, hochherzig, fein bis zur Grazie, obschon seine Persönlichkeit ihn dabei nicht unterstützte; er war artig und liebenswürdig, auch mit seinen Untergebenen; er hielt auf Eleganz und Glätte in der Form und war nicht nur ein Kunstgönner und Schätzer, er war auch ein Kenner und wahrer Freund der Künste. Seine hohe Bildung, sein umfassendes Wissen, seine hohe Gewissenhaftigkeit und Leidenhaftigkeit, seine wirkliche Kenntnis der Bühne machten ihn zu einem Theaterchef, wie er für ein so hohes, glänzendes und umfassendes Institut, als das Burgtheater, ganz geschaffen und berufen ist. Seine ausgebreitete umfassende Belesenheit, sein durchgebildeter Geist machten, daß er diese Anstalt nicht nur leitete, sondern daß er in ihr stand und mit ihr eins war; daß er die Künstler nicht als Bedienstete, sondern als Berufene schätzte, behandelte, würdigte und ihre Achtung im vollsten Grade erwarb. Jedes Mitglied des Theaters durfte zu bestimmten Tagen zu ihm kommen. Jeden hörte er aus und Jeder ging, wenn auch nicht wunschebefriedigt von ihm, doch durchdrungen von dem starren aber gerechten Charakter desselben, von der Artigkeit des Empfangs, von jener Urbanität, welche das Merkmal geistiger Durchbildung ist. Obschon die Person des Grafen nichts Einnehmendes hatte, verließ ihn doch Jeder mit dem Gefühl, er habe einen hochherzigen Cavalier, einen urbanen Hofmann, einen geistig gezeigten Theater-Director gesprochen.“ (Im weiteren Verlaufe dieser Mittheilung erzählt Saphir ein mit dem Grafen geführtes Gespräch, das in seinen Pointen nur eine Bestätigung des Obengesagten ist.)

– Maria Gräfin (geb. 7. Juni 1758, gest. 22. Oct. 1781), Gemalin des Vorigen, eine geborne Gräfin Schöuborn. Eine große Kunstfreundin, die verschiedene Stücke auch Gemälden von Teniers und S. Bourdon (vergl. Dlabaez I. Bd. Sp. 308) geätzt hat.

Taschenbuch für b. vaterländische Geschichte von Frh. von Hormayr und von Mednyanski (Wien 1826, kl. 8°.) VII. Jahrg. S. 309: „Ahnentafel der gräflichen Familie Czernin von Chudenitz.“ – Frankl (Ludwig Aug. v.),

Sonntagsblätter (Wien 1845, gr. 8".) IV.
 Jahrg. S. 393. — Oeftr. National-Encyklopädie
 (von Gräffer und Czikan),
 (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 646 — 652.
 — Meyer (I .) , Das große Conversations
 — Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen
 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.)
 VII. Bd. 3. Abtheil. S. 583. — Humorist.
 Herausg. von M. G. Saphir (1855) Nr.
 309, S. 1235. — Porträt. Unterschrift:
 Graf Nudolph Czernin. (P. Fendi äsi. I .
 Axmann so. 1825); auch als Titelbild in
 Hormayrs Taschenbuch, — ferner in Blasius
 Höfelsu. Ritter v. Bohrs Oesterreichischer
 Ehrenspiegel (Wien 1835, 4".). — Ueber die
 Familie: lKneschte, Ernst H. Pr.) Deutsche
 Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854,
 Weigel, 8°.) I. Bd. S. 171. — Genealogie.
 Nach B a l b in leitet das Geschlecht feine Abkunft
 von Heinrich Markgrafen von Znaim,♀
 103
 dem Sohne des Herzogs W l a d i s l a u s I.,
 39. Regenten in Böhmen (und dem Brnber
 Königs W l a d i s l a u s I I . von Böhmen,
 welcher in den Jahren 1150 — 1172 in der
 böhmischen Geschichte bekannt ift) ab, der mit
 Agnes, einer Enkelin des Kaisers Heinrich
 IV., vermalt gewesen. Aus dieser Ehe
 stammten Konrad, Markgraf von Znaim,
 und Heinrich der Schwarze, böhmisch:
 Czyrnh, Czerno, Czyrnin, wegen seiner
 Hautfarbe so genannt, welchen Beinamen
 seine Nachfolger als Geschlechtsnamen beibehielten.
 Den Zunamen Chudenitz (eigentlich:
 Chudenjce, armselig) führen sie von
 der ärmlichen Burg, welche Einer der Familie
 nach dem Einfall der Mongolen, durch den
 sie alle ihre großen Reichthümer verloren
 hatten, wieder erbaut und bewohnt hatte.
 Es gibt auch noch andere Versionen über
 den Ursprung der Familie (vergl. Hormahrs
 Taschenbuch). Später theilte sich die Familie
 in mehrere Linien. Von Wilhelm Czernin
 von Chudenitz (um I . 1496 bei der Ge«
 sandtschaft an W l a d i s l a u s den Iagelloniden
 in Ungarn) stammt die Linie von
 Vrzezina und Vugezd ab. Von Wilhelm
 auf Tasnowitz (gestorben 1558) stammt die
 Tasnowitzer Linie. Endlich von D i o n y s
 (Diwiß) Söhnen: I o h . auf Nedrahowitz
 und Humprecht auf Chudenitz stammen
 die Nedrahowitz« und Shudenitzev Linie.
 Der Freiherrntand kam 1562 in die Familie;
 der Grafentitel wurde nach Hormayr zum
 ersten Male schon von Diwiß Czernin (im
 I . 1625 kaif. Proviantmeister der Armee) im
 I . 1627 geführt. Die Erhebung in den Grafenftand
 erfolgte aber durch Ferdinand I I I .
 am 25. Juli 1644 (nach Kneschke am 25.
 September 1644 in den Reichsgrafenftanb)
 und mit derselben fanden auch die Veränderungen
 im Czernin'schen Wappen in der
 Weise Statt, wie sie noch bestehen (siehe die
 Deutung des Wappens beiHormayr S.331).

Hermann Wenzel mit seinem Bruder Humprecht und dessen ganzen Nachkommenschaft wurden damals in den Grafenstand erhoben. Humprecht und dessen Bruder Theobald Prokop theilten durch ihre Söhne das Geschlecht in zwei Linien, in die ältere von Humprecht und in die jüngere von Theobald Prokop absteigende Linie, letztere ist mit dem Grafen Johann Adalbert im vierten Gliede von ihrem Stifter Theobald Prokop, im Mannsstamme erloschen. Johann Adalberts Witwe ist Gräsin Eleonore geborne Fronn von yacktlbcrgcnndcm (geb. 14. Mai 1787, verm. 6. Aug. 1812). Die ältere Linie. Humprecht auch Humbert, der IH. dieses Namens in der Familie, war mit (km pohxena worazirM von paßieniz vermalt. Aus dieser Ehe entsprang Johann, vermalt mit Suftnna honmt von harasow; deren Sohn Humprecht IV. Johann beerbte 1651 seinen Großonkel den obenerwähnten Hermann Wenzel*) und gelangte zu einem ungeheueren Vermögen. Er hinterließ zwei Söhne: Hermann Jakob, Gesandter in Polen, und Thomas Zacharias, Vicekanzler des deutschen Reichs. Hermann Jakob (gest. 1710) war mit Nana Iosepha Gräsin von Sławaca, Thomas Zacharias mit Ilisanna Gräsin von Varlinitz vermalt. Hermann Josephs ältester Sohn war Franz Joseph (gest. 1733), vermalt mit Marquise Isabella Merode - westerloo. Franz Joseph erhielt 1716 von Kaiser K a r l VI. das Erbmunbschenkamt in Böhmen und zugleich die Freiheit, daß sich der jedesmalige Chef der Familie u. Majoratsherr „Regierer des Hauses Chudenitz und Neuhaus" schreiben und nennen lassen dürft. Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter, die Eine vermalt mit dem Grafen Kolowrat-Nowohradsky, die zweite mit dem Fürsten Paul Colloredo-Mansfeld, und ein Sohn Prokop Adalbert (geb. 1726, gest. 1777). Dieser letztere war 2mal vermalt; zuerst mit Anlonia Gräsin EoCoredo, und zum zweiten Male mit einer Freiin Msku v. Dußnitz. Aus der ersten Ehe stammt Graf I o h a n n R u d o l p h (s. dessen Biogr.), u. aus der zweiten Graf Wolfgang. ^ Graf Johann Rudolph war mit Naria Theresia Iosepha Gräfin von Zchönöorn-Heussenstamm (geb. 7. Juni 1758, gest. 22. October 1781) vermalt; aus dieser Ehe stammt Graf Karl Eugen (geb. 4. Nov. 1796), vermalt mit Aaria Theresia Gräsin von Grsim u. Äosenberg (geb. 25. Sept. 1798); deren Söhne sind: I a r o m i r (geb. 13. März 1818), Hermann (geb. 20. Febr. 1819), Rudolph (geb. 13. April 1821), k. k. Major, und Humbert (geb. 16. Jänner 1827), l. l. Oberlieutenant. Gf. I a r o m i r ist bereits vermalt (seit 26. Febr. 1843) mit Varoline Gräsin Schafaotsche (geb. 13. Sept. 1820), aus welcher Ehe Eugen I a r o m i r Franz (geb. 13. Febr. 1851) stammt. L. Der Bruder des Grafen Johann

Rudolph, Graf Wolfgang (geb. 2. Febr. 1766, gest. 21. Dec. 1813) (s. d.) war mit Nana Anlonia Gräfin Salm-Aeuburg (geb. 16. April 1776, gest. 31. März 1840) seit 11. Oct. 5) Neuhauser Wochenpost I. Jahrg. 1854, in den Numern des Monates August: „Beschreibung des Einzugs des k. Botschafters Humprecht Grafen Czernin in Venedig 1660.“ (Aus dem gräfl. Czernin'schen Archive zu Neuhaus.)[†]
104
1795 vermalt. Aus dieser Ehe stammt Graf Ottokar (geb. 12. Oct. 1809), k. k. Kämmerer und vormals Hofrath bei der allgem. Hofkammer, vermalt (seit 1. Aug. 1883) mit Aösina Gräfin von Collon'do - Niallsee (geb. 1. August 1815). Aus dieser Ehe stammen: Graf Theobald (geb. 1. Mai 1836), Graf Joseph (geb. 20. Februar 1842) und Graf Eugen (geb. 1. Iänn. 1851).— Wappen: Der Länge nach getheilte Schild mit Herzschild. Der mit dem Erzherzogshut bedeckte rothe Herzschild ist mit einem silbernen Querbalken belegt, aus welchem? 111. steht, die rechte Hälfte des Hauptschildes ist roth ohne Bild, die linke blau mit drei silbernen Querbalken, belegt. An der oberen ist der goldene Buchstabe ? . , an der mittleren 21., an der untersten li., (die drei Kaiseruamen: Ferdinand, Mathias und Rudolph) in der Mitte angeheftet. Den Schild bedeckt die Orafeukrone, auf welcher drei gekrönte Helme stehen. Auf dem rechten Helme steht ein die Sachsen einwärts kehrender rother mit drei silbernen, auf dem linken ein blauer mit drei silbernen Querbalken belegter Adlersflügel. Auf dem mittleren ruht auf dem Ellenbogen ein gebogener geharnischter Arm, welcher einen Palmzweig und einen nach links gekehrten, Säbel in der Hand hält. Von dieser Beschreibung des Wappens weichen Wißgrill (II. Bd. S. 182) und Tyroff (II. Bd. S. 239) ab. — Gemälde-Gallerte. Die von dem Grafen Io hann Rudolph zu Stande gebrachte Gemälde - Sammlung befindet sich in Wien (Wallnerstraße Nr. 263) in dem Paläste, an dessen Stelle einst das Lamberg'sche Freihaus stand. Sie besteht aus mehr denn 300 Gemälden aus der italienischen, französischen und spanischen Schule. Unter den historischen Gemälden sind besonders bemerkswerth:
„Heilige Familie“, von Sassoferrato; — „Heilige Familie“, von C. Maratti; — „Die büßende Magdalena“ und „Ein Betender vor einem Christusbilde“, beide von Titiann; — „Esther vor Ahasver“, von Domenichino; — „Die Taufe Christi“ und „Elias laßt die Todten begraben“, beide von Poussin; — „Die drei frommen Frauen beim Grabe Christi“, von Rubens; — „Die betende Maria“, von Holbein; — „Die Beschneidung Christi“, von Van Eyck; — Unter den Genrebildern: „Maleratelier“, von Peter deHoghe; — „Spieler“, von G. Dow; — „Dame mit einem Herrn“,

von T e r b u r g und mehrere Gemälde von Ostade u n d T e n i e r s . – Unter den Landschliffen: „Seesturm“, von N u y s d a e l ; – „Nordische Wasserfälle“, von E v e r d i n - ger, und andere Gemälde von Goyer, A r t o i s , Berghem, Pymaker, Huysmann u. s. w. – Thiersticke: „Kühe auf einer Weide“, von Potter; – „Eine Heerde“, von H. Roos; – „Kuh mit zwei Schafen“, von de I a r d i n ; – „Kühe“, von Cuyp; – „Hahn und zwei Hennen“, von Hondekoeter; – „Rückkehr von der Jagd“, von PH. Wouwermans. – Porträte: gemalt von T i t i a n , Van Dyk, Albrecht Dürer, Rembrandt, Iosue Reynolds, Mireveld, T i n t o r e t t o , Van der Helst. – Blumenstöcke von I . von Huhsum, von Rache! Nuvsch. – Ueber die Gemälde-Gallcrie vergleiche: Katalog der Gemälde-Gallerie Sr. Excellenz des Grafen Eugen Czernin von Chudenitz in Wien (Wien 1857, Gcroid, 32 S. 8"). – Böckh (Franz Heinr.), Wiens lebende Schriftsteller und Künstler... dann Bücher-, Knust- und Naturschätze :c. (Wien 1821, Bauer, kl. 8".) S. 294. – Realis, Curiositäteu- und Memorabilieu-LeMn vou Wien (Wien 1846, Lex. 8".) I. Bd. S. 356. – Fr an kl (L. A. Dr.), Sonutagsblätter (Wien 1845, 8°.) IV. Jahrg. S. 398 (in der Anmerkung). – Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I . Bd. S. 652. – P c r g e r (A. R. v<), Die Kunstschatze Wieus in Stahlstich nebst erläuterndem Text (Trief, östr. Lloyd, kl. 4°.). Czernin zu Chudenitz, Wolfgang Graf (Oberst, geb. 2. Februar 1766, gest. 21. Dec. 1813). Focht als Volontär beim Ausbruch des letzten Türkenkrieges, und zeichnete sich im Treffen bei Kaltef at(1790), wo er der Erste auf dem Walle des erstürmten feindlichen Lagers war, besonders ans. Hieranf trat er ans, eilte aber, so oft das Bäterland seine tapferen Söhne rief, nnter die Waffen, nnd legte jedesmal Proben seiner Unerschrockenheit nnd seines Muthes ab. Im November 1800 trat er bei Errichtung der böhmischen Legion als Major nnd Commandant des in Prag errichteten Bataillons ein, nnd rückte zum Oberstlieutenant dor; ebenso kämpfte er den Feldzug des Jahres 1805 als Commandant des 1. böhmischen Iägerbataillons, und 1809 als Oberstlieutenant und Commandant des ersten Kaurzimer Landwehrbataillons rühmlich?

105

mit, wurde zu der errichteten Erzherzog Karl-Legion übersetzt, zeichnete sich bei Wagram, wo er auch verwundet wurde, in der Art aus, daß er nicht nur auf dem Schlachtfelde zum Obersten vorrückte, sondern auch als Anerkennung seiner Verdienste das Commandeurkreuz des

neu gestifteten Leopoldordens erhielt.
 Nach dem Wiener Frieden zog er sich bei
 Auflösung der Legion (24. Jänner 1810)
 wieder auf seine Güter zurück, wo er nach
 wenigen Jahren im besten Mannesalter
 starb.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
 1851) I. Bd. S. 841.
 Czerny, Karl (Componist, geb.
 zu Wien 21. Febr. 1791 nach der Angabe
 in Czerny's Testament das einzig
 richtige Datum), gest. ebenda 15. Juli
 1857). Sein Vater, ein geborner Böhme
 wohl identisch mit dem in Dalabacz's Lexikon.
 Bd. Sp. 300 angegebenen Wenzel
 Czerny, war seit 1785 als Claviermeister
 in Wien ansässig und unterrichtete
 seinen Sohn in der Musik mit so
 großer Sorgfalt, daß er im frühen Alter
 große Gewandtheit im Niederschreiben
 eigener Ideen, in Kenntniß der Partituren
 und im Vortrag jeder Gattung von Tonwerken
 erlangte. Dabei war Czerny's,
 des Vaters, Haus ein Sammelplatz der
 vorzüglichsten Musiker jener Zeit, u. z.
 des Abbé Gelinek, des Joseph Lipowski,
 des Tonsetzers Wanhall, des
 Orgelspielers Raphael, des Violinisten
 Krumpholz und selbst Beethovens;
 Letzterer übernahm den jungen Czerny
 in Unterricht. Im J. 1804 – und nicht
 wie Gräffer meldet 1818 – erschien das
 erste Werk von C.: „Concertante für Violine
 und Violoncello über ein Thema von Krumpholtz".
 Im J. 1805 – im Alter von 14 Jahren
 – sang er schon an, Unterricht zu geben
 und die Zahl seiner Schüler vermehrte
 sich bald so, daß er den größten Theil
 des Tages seinen Lectionen widmen
 mußte. Unter die vorzüglichsten seiner
 Schüler gehören die Königin Victoria,
 Lißt (1818–21), Döhler, Rudolph
 von Vivenot, Caroline Belleville
 später vermalte Oury (1816), Fräulein
 Winkler von Foraczeft nachmalige
 Gemalin des Oldeuburg'schen Concertmeisters
 und berühmten Violinisten
 Pott, Friederike Bäuerle u. U. Eine
 1818 bei Antou Diabelli erschienene
 Composition, ein „Sonata für Violine und
 Clavier", bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen,
 und seit dieser Zeit erhielt C. von
 Seite der Verleger so vielfältige Bestellungen,
 daß die Zahl derselben bis an
 seinen Tod auf 848 angewachsen ist. Im
 J. 1827 erlitt C. zwei schmerzliche Verluste,
 am 26. März den seines hochverehrten Lehrers
 Beethoven, bald darauf den seiner
 Mutter und 5 Jahre später seines Vaters.
 Bis 1835 setzte C. seine Beschäftigung
 des Unterrichtgebens fort, von dieser Zeit
 übernahm er nur selten und dann nur
 solche Schüler, deren Talent Bedeutesendes

versprach. 1836 machte er eine Erholungsreise nach Leipzig, 1837 nach London und Paris, 1846 in die Lombardie. Seit dieser Zeit verließ er Wien nicht wieder, lebte ausschließlich seiner Kunst, und war bis an seinen Tod namentlich mit Componiren und Arrangiren beschäftigt. C.'s Werke sind bei verschiedenen Verlegern in Wien, Leipzig, Berlin, Mainz, Bonn, London, Paris und vielen andern Städten erschienen und theilen sich in drei Classen: 2.) in jene, so zur Ausbildung der Schüler bestimmt sind, als: „50 nieriindige AebungLstiiicke. Gine praktische Pianoturte-Zchule zn HMndrn". 4 Lieferungen (Leipzig, Hofmeister); – „301 Passage. Uebungen ... Mit Bezeichnung des Fingersatzes". 3 Lfgn. (Wien 1833, Haslinger, Fol.); – „Nie schule der chelängkei aat dem Pilliwrkte" (Wien 1834, Diabelli, Fol.); – „Nie

106

Schnle dk5 Vegllw und Stnceatll ant dem Pinnnt° rte", 5 Lfrgn. (Ebenda 1834, Fol.); – „Arbtülg der Vonleitern nnd nothwendigen Paszagen m allen 13 Nur. Arten". Op. 500; – „Nie Schule des Vurtragz und der Verzierungen. Zalumlmg beliebter UlltillNlllmüodien". Op. 575; – „Praktische Tüktchule". Op. 824; – „Praktische Fingerübungen jeder Gattung". 0 p . 802; – „Nie Kunst der Fingerfertigkeit. 50 studien". Op. 740; – „Nie schule des Nrtausln. Studien der Vrauour und des Vartragz". Op. 365; – „Nie Schule des FugenZueileZ". Op. 400; – „Nie Schule der linken Hautl". Op. 399. – d) i n brillante und elegante, Compositionen mit und ohne Begl., z . B . : ??." Op. 373 (V^ikN, 646; – „^4MiliisF s i s ^ t s s « . Op. 672; – „NlelMsch-brilllllllte Studien. H5 Original-Meladirn mit Gtndrn, Variationen, Gadencen..." 4 Hefte. Op. 829; – „I,e 6ol/s Hs AaplsF. ^ablscL noctm-ne . . . ^ ^5". Op. 253; – ^ionHeau a i« ^cr^ca^'ole ... i ^ ^ " . Op. 255; – ^Int^oci^ctio^ et 9>-. I>olonai5s b^iiaMs . . . in. ^ " . Op. 257; – „I,s5 O/taT-mss cls l'amitis. I^eins cls^v. ^est^ovsn. r a ^ s . . . in ^4". Op. 55. o) in jene, worin ein ernsterer Styl vorzugsweise berücksichtigt ist, z. B . : op. 7, 10, 13, 57, 65, 75, 76, 82, 124, 143, 144, 145, 178, 268, 730 u. A. Außerdem führte er aus die Arrangements aller Simphonien Beethovens, der besten von Hahdn, M o z a r t , Spohr, die bedeutendsten Oratorien älterer und neuerer Zeiten, vieler Opern, einer großen Menge der besten Ouvertüren, sowohl für zwei als vier Hände, die mit Fingersatz und Vortragszeichen versehene Herausgabe des wohltemporirten Claviers von Ioh. Seb. Bach seine der verdienstlichsten Arbeiten C.'s^ die Verdeutschung des voluminösen Reich a'schen Werkes über die Harmonielehre und den dramatischen

Tonsatz ^_ ferner 24 Messen, 4
 Requiems, gegen 300 Gradnale und Offertorien,
 Symphonien, Concerte, Quartette,
 Qnintette und Trios, welche sich
 noch handschriftlich in seinem Nachlaß befinden.
 Daß der Werth dieser Compositionen
 bei der großen Menge derselben
 nicht gleich sei, versteht sich von selbst; doch
 ist das Urtheil im Artikel: „Die bedeutendsten
 Componisten der neuesten Zeit“
 (Conversations - Lexikon der Gegenwart,
 I . Bd. S . 478): „Er ist ein ausschließlicher
 Verehrer des großen B e e t h o v e n ,
 was man jedoch aus seinen Arbeiten nicht
 vermuthen sollte" gelinde gesagt hart
 und unbegründet. I n letzterer Zeit gab C.
 noch heraus den „Umriss der ganzen MnZikgeschichte.
 Nargrötellt in einem Verpichniss der
 bedeutenderen Gankünztler aller Aiten, nach ihren
 Akbensjahren nnd mit Angabe ihrer Werke". 8 1 5 .
 Werk. 1. Abtheilung bis 1800 (Mainz
 1851, Schott Söhne, qu. gr. 4°. , IV
 und 192 Seiten). Als Mensch war C.,
 den man mit Recht den Rossini der
 Klavierspieler nennen könnte, anspruchslos,
 bescheiden, zuvorkommend; Musikus
 mit Leib und Seele, war er nie verletzend
 in seinem Urtheile über andere
 Kunstler, aber gegenüber den Bewunderern
 in hohem Grade gefaßt. Bezeichnend
 ist folgender Zug aus seinem Leben. Als
 Pa g a n i n i sein erstes Concert gab, wendete
 sich ein von P a g a n i n i ' s dämonischem
 Spiel leidenschaftlich Aufgeregter
 zu dem zufällig neben ihm sitzenden
 Cz erny. Dieser seine Dose öffnend nnd
 eine Prise nehmend, erwiederte ganz gelassen:
 „Sehr rein gespielt". Charakteristisch
 und die große Zahl seiner Arbeiten
 zum Theil erklärend, ist seine Art
 zu componiren. Gewöhnlich componirte
 er an mehreren Arbeitspulten zugleich,
 auf einem lag ein Etudenwerk, auf dem
 zweiten eine Sonate u. s. w. War er
 nun an einem Pulte mit einem Blatte zn
 Ende gekommen, so ging er, um so dieß
 107
 durch Einstreuen und Umwenden verloren
 gehende Zeit zn ersparen, zu dem
 zweiten Pulte und schrieb dort weiter
 u. s. w. — Joseph (Musiker, geb.
 1785, gest. zu Wien 22. Sept. 1831).
 Mit dem Vorigen nur dem Namen nach
 verwandt. Componirte auch für das
 Clavier, aber nur Weniges und nichts
 eben Bedeutendes. Eine von ihm verfaßte
 Clavierschule, betitelt: „Ner Me>
 nn' <5lümerlehrer, uder tLMretiZch - praktische Anweisung,
 das Pianatorte mnch einer neuen erleichterten
 Methode in kurzer Aeit richtig, gewandt rmd schön
 spielen p lernen", i T h l . (Wien 1833, Haslinger,
 Fol.), seine verdienstlichste Arbeit,
 erlebte mehrere Auflagen und ist noch heut
 sehr beliebt.

Presse (Wiener Blatt) 1857, Nr. 161 (im Feuilleton : Nekrolog). – Dieselbe Nr. 162 (Notiz, sein Testament betreffend). – Dieselbe Nr. 167 (im Feuilleton: C.'s Testament). – Wiener Theater-Zeitung, redigirt n. herausgeg. von Adolph Bäuerle. 1857, Nr. 166: „Karl Czerny's Testament" ftarin gibt C. selbst den 21. Februar 1791 als sein Geburtsdatum an). – Nr. 169 u. 170: „Karl Czerny's Nekrolog." Verfaßt von F. L u i b Inach diesem geb. zu Wien 20. Februar 1791, welche Angabe C.'s Testament widerlegt). – Nr. 165: „Vier Briefe von L. van Beethoven an K. Czerny." Mitgetheilt von F. L u i b . Während eines 26jährigen freundschaftlichen Verkehres mit B e e t h o v e n wechselte C. mit diesem Tonheros auch mehrere Briefe. Die aus der früheren Zeit geriethen in Verlust, von der späteren hat er viele an Freunde verschenkt, welche Autographen von B e e t h o v e n zu haben wünschten. Zuletzt bewahrte er noch 19 als ein Kleinod. Aus der Zahl dieser 19 sind die obigen 4.) – Ostdeutsche Post 1857, Nr. 162 lgibt auch den 21. Febr. 1791 als Geburtsdatum an). – Oestr. Zeitung 1857, Nr. 322: „Nekrolog." – Abendblatt der Wiener Zeitg. 1857, Nr. 262 Inach dieser ist C. 1790 geb.). – Wiener Zeitung 1857, 3ir. 161, S . 2066. – Ergänzungsblätter von S t e g e r 13. Bd. Nr.8. – S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musikalische Europa (Spicyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 64. – Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. I n vier Bänden (Leipzig 1832, Brotthaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 478. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) IV. Bd. S. 532. – Cktaloeo äeie pubblleate äaU' I . N. Ztabiürasuto nksionalo . . . äi l i t o 6i ftio. kicoräi in Nila.na (Ilailä. 1855, coi tipi äi Niooräi, 4°.) 8. 2, S, 15, 26, 75, 273, 274, 276, 277, 293, 294, 295, 296, 340, 434, 435, 463, 466, 471, 472, 541, 547, 703. – Frankfurter Konversationsblatt 1857, Nr. 187, S. 748: „Czerny und Lißt." – Testament. Auszug des Wesentlichsten aus des Tonkünstlers Testament: „ . . . Mein Vermögen besteht aus: ^.84 Stück 5percentige Metalliques zu 1000 fl.; L. 10 St. Bankactien. . . . ; O. 3000 Ducaten in Gold. v . 72 Napoleonsd'or. V. Ungefähr 600 bis 800 st. in Silderzwanzigern. k'. Gegen 5000 f l . in Banknoten. . . . 6. 2 Salm'sche Lose, ein Stück St. Genois-Los, ein Kegel-Vich-Los, ein Staatsanleihe - Los vom Jahre 1839. N. Außer meiner Hauseinrichtung, Kleidung, Wäsche, Bibliothek u. Musikaliensammlung noch an werthvollen Sachen mehrere goldene Dosen und Schmucksachen. . . . Das Gefammtvermögen mag daher ungefähr 100,000 fl. CM. betragen. Ueber alles dieses verfüge ich wie folgt: . . . Sollen 20 Stück 5 %a Metalliques ä 1000 st., sammt Zinsen vom Todestage, bei Gericht hinterlassen werden , welche ich denjenigen meiner erbfähigen Verwandten nach Stämmen vermache, die sich

binnen sechs Jahren als solche legal ausweisen
 werden. Meiner Wirthschafterin Maria
 Malek vermache ich 12 Stück 5perc. Metalliques
 ä. 1000 f l . , damit sie eine jährliche
 Rente von 600 fl. besitzt. . . . Ihrem Bruder
 Joseph Machatschek ebenso 4 Stück öperc.
 Metalliques 2 1000 fl., also eine Rente von
 200 fl. . . . Ich widme 1000 fl. CM. zu einem
 einfachen anständigen Denkmale auf meinem
 eigenen Grabe, mit der Inschrift:
 K a r l Czernh, Tcmkiinstkr,
 geboren in Wien, den 2 l . Februar 1791, gestorben...
 Alle gestochenen Musikalich von meiner Composition,
 sowie alle Musikalien von anderen
 Autoren (worunter viele vorzügliche Werke
 sind) erhält die Gesellschaft der Musikfreunde
 in Wien. 2 Originalmanuscripte von Beethoven
 1. das Violinconcert Op. 61 und
 die Partitur der Ouvertüre Op. 114, die ich
 einst Gelegenheit hatte mW zu kaufen, gebe
 ich der t. k. Hofbibliothek. Da ich sehr viele
 eigene, noch ungcftochene Manuscripte hinter-,
 lasse (Symphonien, Concerte, Violin-Quartette,
 Quintette, Trios, Sonaten, Duos,
 Trios, Quartette:c. mit Clavier, alles im
 ernsten Style), so vermache ich alle diese
 Compositionen (mit Ausnahme der Kirchensachcn)
 Herrn Hof-Musikalienhändler Karl
 S p i u a . Ich wünsche, daß die brauchbarsten
 davon gestochen werden. Alle meine Kirchen-
 108
 compositionen (eiproa. 24 Messen, 4 Requiem,
 gegen 300 Gradnale und Offertorien :c. :c.)
 soll Herr Joseph D o p p l e r , Buchhalter bei
 Karl S p i n a , als Eigenthum erhalten. . . .
 Jene Gegenstände, über welche ich nicht vei>
 fügt habe (insbesondere meine Bibliothek von
 beinahe 3000 Bänden, Landkarten, wissenschaftliche
 Sammlungen zc.), bitte ich Herrn
 Dr. Leopold von S o n n l e i t h n e r anzunehmen.
 . . . Ich wünsche, daß zu meinem Andenken
 jährlich an meinem Todestage (oder
 dem nächsten geeigneten Tage) in der Augustiner
 - Hofpfarrkirche entweder ein Requiem
 oder eine von meinen größeren letztern
 Messen sammt Einlage aufgeführt werde. Ich
 widme hierzu als Stifwngscapital 1000 f l .
 5perc. Metalliques; von deren Zinsen sollen
 jedesmal 40 fl. für die Musik und der Rest
 für die Kirche gehören. Als Erben meines
 gesammten übrigen Nachlasses setze ich die
 nachbcuannten Anstalten zu vier gleichen
 Theilen ein. I. Ein Viertheil erhält die Gesellschaft
 der Musikfreunde in Wien. I I . Ein
 Viertheil hinterlasse ich dem Vereine zur Unterstützung
 dürftiger Tonkünstler in Wien.
 (Die Zinsen dieses Erbtheils genießen einstweilen
 2 verdiente Künstler.) I I I . Das dritte
 Viertheil widme ich zu gleichen Theilen dem
 Vereine zur Versorgung erwachsener Blinden
 und dem Taubstummen-Institute in Wien.
 (Auch die Zinsen dieses Viertheils genießen
 lebenslänglich zwei taubstumme Töchter einer
 Witwe.) . . . I V . Das letzte Viertheil soll zur

Hälfte dem Kloster der barmherzigen Brüder in Wien, und zur andern Hälfte dem Institute der barmherzigen Schwestern in Wien zufallen. . . . Dies ist mein letzter Wille, welchen ich durchaus eigenhändig geschrieben und unterfertigt habe. Wien, am 13. Juni 1857.

Karl Czerny m/x."

Czerveny, I . (Instrumenten-Fabrikant in Kö'niggrätz). Zeitgenosse. Trat frühzeitig bei einem Instrumentenmacher in die Lehre und machte in der Verfertigung von Musik-Instrumenten glänzende Fortschritte. Schon in München haben Czerveny's Instrumente Aufsehen erregt, noch mehr aber in Paris. Er hat mit denselben principielle Grundsätze mit größter Präcision durchgeführt, neue Instrumente und Verbesserungen an den alten erfunden. Sein Streben geht dahin, Tonwerkzeuge von möglichst reiner Stimmung und größtmöglichem Umfange zu schaffen. Seine Blechinstrumente haben eine sehr weite Mensur und konische Form. Die, wenn sie faltenlos sein soll, mit großen Schwierigkeiten verbundene Biegung der Röhre, ist in C.'s Messing- u. Neusilber-Instrumenten gleich vorzüglich ausgeführt. Unter C.'s Erfindungen sind anzuführen: Die sogenannte Wechsel Maschine, eine Vorrichtung, welche es möglich macht, den Ton eines Instrumentes umzustimmen, ohne daß man neue Vorstücke ansetzt, blos indem man den Zeiger an einem Hahne verrückt, auf dem in Buchstaben die Tonart angegeben ist, in welche das Instrument versetzt werden kann (erfunden 1846); – das Phonikon, ein Baritonsoloinstrument, eine Verbesserung des gewöhnlichen Baritons, auch Euphonikon genannt. Vor ihm hatte Sommer (im I . 1844) das Enphonikon erfunden. Doch gefiel sein Instrument mehr im Freien, als bei Kammermusiken. C. suchte nun den Ton zu dämpfen, hohler zu machen, und erzielte dies dadurch, daß er dem Schallbecher die Kugelform gab. 5 Kugeln mißlangen, bis endlich die 6. die Form erhielt, die nichts zu wünschen übrig ließ und von den französischen Fabrikanten als das Non. plus ⁱ bezeichnet wurde (erfunden 1848); – das Cornon, ein Waldhorn neuer Art für offene, im freien ungeschlossenen Raume gespielte Musik, mit dem Unterschiede, daß es lang gewunden ist, wie die Bombardons. Alle Mittellagen von A s - C werden damit rein durchgeführt (erfunden 1849); – und das Baroriton, das als Bariton und Blasinstrument dienen kann, je nachdem man ein kleines und tiefes Baßmundstück ansetzt. Es kann alle Baßinstrumente, Bombardons, Centralbässe u. s. w. ersetzen. Seine weite Mensur

macht es möglich, daß es nur 8 Fuß lang
 ^u sein braucht, während die andern ähn-
 109
 lichen Instrumente 16-32 Fuß lang
 sein müssen. Da es elliptisch gewunden
 ist, hat es nur 23" Höhe. Die Wasseransammlung
 fließt durch eine Klappe ab,
 die nach unten gerechtet und mittelst einer
 Uhrfeder leicht beweglich ist (erfunden
 1853). Auch die übrigen Instrumente
 C.'s zeichnen sich durch Vollkommenheit,
 schönen vollen Ton und eine wohl berechnete
 Construction aus. Die Ausstellung
 der Blechinstrumente C.'s in Paris erregte
 Aufsehen. Ein Berichterstatter der
 Ausstellung schreibt über C.: „Man
 könnte ihn mit Recht den Erard der
 Blechblase - Instrumente nennen; seine
 Ausstellung repräsentirt eine ganze Geschichte
 der musikalischen Instrumente seit
 mehr als zehn Jahren mit allen ihren
 Verbesserungen und fast kein Jahr vergeht,
 wo nicht C. selbst eine Erfindung
 hinzuzufügen hat".
 Oestr. Zeitung (Wien, Folio) 1855, Nr. 307:
 „Pariser Ausstellung. Oesterreichs Musikinftru-
 mente. I I I . "
 Czetz irrig auch Czecz, Johann (Chef
 des siebenbürgischen Generalstabes der
 Revolutions-Armee in den I . 1848 und
 49, geb. zu Gidofalvaim Szeklerlande
 1822). Ist der Sohn eines Szekler-Husaren-
 Rittmeisters und erhielt von Jugend
 an eine militärische Erziehung, welche
 in der Neusta'dter Militär-Akademie vollendet
 wurde. 1842 trat er in's Inf.-Reg.
 Turski als Lieutenant. Anfänglich widmete
 er sich der militärischen Schriftstellerei
 und begann mit einer Anleitung
 zur ungarischen Militärsprache für deutsche
 Ofsiciere. Im 1.1846 wurde er in den
 östr. Generalstab versetzt, bis ihn ein
 Befehl des östr. Generalstabsdirectoriums
 in's ungar. Kriegsministerium berief. I n
 dieser Stellung verfaßte er die Berichte
 und Instructiounen über und für den damals
 ausgebrochenen Krieg mit den Serben;
 alsdann wurde er Adjutant von
 MsszHrvs und folgte diesem in's Lager
 von Verbasz; nach des Letzeren Rückkehr
 kam er als Militärreferent in den
 Landesvertheidigungsausschuß und lernte
 jetzt die Führer der Insurrection kennen.
 Kossuth ernannte C. zum Hauptmann,
 bald darauf zum Chef des Generalstabes
 in Siebenbürgen, wo er nach Baldacci's
 Abberufung das Commando der dortigen
 Armeetrümmern übernahm. Als B em die
 siebenbürgische Armee befehligte, schenkte
 er C. sein volles Vertrauen, und in den
 Affairen bei Sibor - Stolzenburg,
 Viz-Akna, Mühlenbach, Aivinc?,
 Mediasch, Hermannstadt und Faketehalom
 bewies C. eine so erfolgreiche

Thätigkeit, daß er zuerst Oberstlieutenant, bald darauf Oberst, und endlich nach Siebenbürgens Unterwerfung auf Bems Antrag im Mai 1849 General und Commandirender in Siebenbürgen wurde. Eine Verletzung am Fuße hatte C. verhindert, an den Operationen gegen die vordringenden Russen theilzunehmen. Nach der Katastrophe von Villagos hielt sich C. längere Zeit bei seinen Freunden in Ungarn verborgen, bis es ihm im Frühjahr 1850 gelang, seine Flucht über Hamburg nach England zu bewerkstelligen. Während dieser Zeit gab er in Hamburg die Schrift heraus: „Nruiz Feldmß in Siebenbürgen in den Jahren 23A8 und 15-59. Mit einem Facsimile Nemz" (Hamburg 1850). Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesch 1850, Heckenast) I. Bd. S. 188. — Meyer (I .), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1353, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Supplementband S. 1211. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 533. Czilann, Johann Jakob Heinrich (Geo-u. Topograph, geb. zu Brunn 10. Juli 1789, gest. ebenda 10. Juni 1855). Sein Vater war Bürgermeister in Brunn. Der Sohn machte seine Studien zu Brunn und Olmütz und erhielt seine wissenschaftliche Bildung unter der Leitung des gelehrten C e r r o n i , seines Oheims (s. d. im I I . Bd. S. 324). Nach vollendeten Rechtsstudien trat er 1303 bei dem mährisch - schlesischen Landrechte zu Brunn in öffentliche Dienste. Als aber damals die Landwehr errichtet und C. zur Losung beigezogen wurde, fiel auf ihn zwar das Los nicht, doch trat er aus eigenem Antrieb in die Reihen der Landesvertheidiger. Diese patriotische Handlung wurde mit einer Officiersstelle belohnt. Nach beendigtem Feldzuge trat C. als Oberlieutenant und Auditor aus und in Civilstaatsdienste zurück. 1815 wurde ihm die Redaction der mährisch - ständischen Zeitung in Brünn anvertraut. Am 27. Nov. 1821 ward C. zum Hof-Raths-Protokollisten bei der obersten Justizstelle in Wien und 1834 zum Hof - Secretär ebenda ernannt. Von C. erschienen folgende Schriften im Drucke: „Nie lebenden schrittztelln Mährens" (Brunn 1812, gr. 8°.); — „GMMe Niitmnö" (Eb. 1814); — „V. I . Scherschnik'ä OhrenMchwn" (Eb. 1815); — „Vaterländische Beiträge historischen Inhalts" (Eb. 1819). Ferner gab er Ign. von Mehoffers Erdkunde der Markgrafschaft Mahren nach dem gegenwärtigen Zustand berichtet und vermehrt mit des Verfassers Selbstbiographie und mit einer Vorrede (Brunn 1814, 8°.) heraus.

Außerdem lieferte er Aufsätze in Meusels „Archiv für Künstler u. Kunstfreunde“, Hawliks „Taschenbuch für Mähren“, Sartori's „Malerisches Taschenbuch“, in Iurende's „Redlichen Verkündiger“ und dessen „Moravia“, in Wolny's „Taschenbuch für die Geschichte Mährens“, Bisingers „Generalstatistik des österr. Kaiserthums“, Meusels „Künstlerlexikon“, Schindels „Deutsche Schriftstellerinnen“, in Meusels und Lindners „Gelehrtes Deutschland“ :e.; schrieb Recensionen u. Notizen in die „Leipziger“ und „Wiener Literaturzeitung“, so wie schon seit 1807 in die „Annalen der östr. Literatur und Kunst“ ?c. – Das größte Verdienst erwarb sich aber C. durch seine Theilnahme an der mit Gräffer zugleich herausgegebenen „Oesterreichischen National-Encyklopädie“. 6 Bde. sammt Supplem. (Wien 1835–37), für welches heut noch sehr brauchbare Werk er nicht nur zahlreiche literarische Beiträge lieferte, sondern auch das Unternehmen durch pecuniäre Beihilfe begründen half. Die in ausländischen Blättern auf C. öfter erschienenen Ausfälle und literarischen Verfolgungen gingen von Christian Karl Andre (s. d. I. Bd. d. Lex. S. 35) oder doch auf dessen Veranlassung aus, der zu jener Zeit, als C.'s literarische Thätigkeit sich zu entfalten begann, sein Monopol, Zeitschriften und Volkskalender herauszugeben, bedroht sehend, gegen C. feindselig auftrat. C. leitete auch im I. 1845 die Uebergabe des an Urkunden für die mährische Geschichte reichen Cerronisches Nachlasses an die mährischen Stände, welche denselben durch eine Leibrente an sich gebracht haben.

Moravia (eine in Brunn erscheinende Zeitschrift) vom 13. März 1815, Nr. 41 : „Literarische Mittheilung“ 1846, Nr. 84; – 1847, 89 (Wer Czikan's Vater). – Neuigkeiten (Brünner Blatt) 1855, Nr. 181, 182 und 183. – Jetztzeit (Zeitung in Wien), redigirt von H. Meyner, 1855, Nr. 23. – Ostdeutsche Post, redigirt von A. Kuranda, 1855, Nr. 150.

^Neben der biographischen Skizze wird die Entstehungsgeschichte der von Czikan und Gräffer herausgegebenen und begründeten „Oestr. National-Encyklopädie“ erzählt.) – Frankl (Dr. Ludw. A.), Sonntagsblätter, 1845, S. 853. – Gräffer (Franz), Zur Stadt Wien (Wien 1849, A. Pichlers Witwe, 8°.) S. 21 : „Zur Geschichte eines Buches“; S. 27: „Ein verdienter Schriftsteller.“ – Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 653.

Czink, Franz (Sprachforscher, geb. zu Fenyestitke im Szabolcser Comitat 2. Sept. 1761). Stammt von adel-
 111

ligen imd vermöglichen Eltern. Nach Beendigung der nntern Schulclassen beschäftigte er sich in Ofen mit der Aesthetik und der classischen Literatur, und bereitete sich zur Professur vor. Anf Empfehlung seiner Vorgesetzten wurde er 1785 znm supplir. Professor der Mittelschule von Fünfkirchen ernannt, kam 1789 nach Steinamanger, 1793 nach Oedenburg und 1801 nach Ofen. Nach dem Tode Rāvay's (1803), (s. d.) erhielt er den Lehrstuhl der uug. Sprache und Literatur, später auch den des Arntsstyles, auf der ko'nigl. ung. Universität, wo er 23 Jahre zubrachte, bis er am 9. März 1830 in Pension trat. Seine Werke sind: „Üt tabi))-i ma?-5 lamtos «is^s/cbe^ a «5. moMa^ InHNT-ectioi'a"^ d. i. Fünf Lagermärsche in lyrischen Versen, auf die ung. Insurrection (Ofen 1808); — „^6 ^ /wlñn", d. i. Das neue Etwas (Pesth 1810); — , ^ s ^ smbe?-sk be^ei-Fstsssi «6 ZU^ium M626/en", d. i. Das Gespräch von vier Männern auf dem Felde des Elisiums (Ofen 1816); — „^5 d. i. Die Versammlung der jugendlichen Wortführer in den Angelegenheiten der Sprache (Ofen 1814–19); — „I^okes L0K65A ^b<^6?-<«ban." d. i. Der Irokese Vohosdi in Abdera (Ofen 1825). irök. RiLtr Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Ios. Danielik (Pefth 1856, Gust. Emich) S. 89. Cziráli von Czirül u. Denesfalva, Anton Graf (Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Oedenburg 8. Sept. 1772, gest. zu Preß bürg 22. Febr. 1852). Entstammt einer alten in den Annalen Ungarns oft rühmlich erwähnten Familie. Genöß eine ausgezeichnete Erziehung und trieb bis in sein hohes Alter classische und staatswissenschaftliche Studien. Dem Staatsdienste sich widmend, bekleidete er die höchsten Aemter desselben. Seine strenge Rechtlichkeit und Unparteilichkeit sicherten ihm als Nichter die allgemeine Achtung, wie er auch als Schriftsteller des Faches, als Gewährsmann zu gelten Pfliegte. Beweise für seine gründlichen, wissenschaftlichen, staatsrechtlichen Studien geben seiue Abhandlung über eine der wichtigsten Fragen des frühern ungarischen Staatsrechtes, nämlich jene über die Art der Erlangung der höchsten Gewalt in Ungarn; »De a". — Vorher noch erschien sein Werk: 1794, NsFsndsi-Fei') 8°.). Als nach den Wirren der letzten Jahre alle Verhältnisse in Ungarn schwankend geworden, ließ der Greis sein Handbuch des ungar. Staatsrechtes als historische Schilderung ilin5t^at«5. 1/ tomi" (V^ien 6-. N. 6c^ult2^ 1851), das

Resultat vieljähriger Studien, erscheinen,
mit derselben Alle, die seine
Stimme nicht hören wollten, als es
noch Zeit war, über seine politische Stellung
als Staatsmann aufklärend. Als
solcher betrachtete er streng monarchisch
gesinnt, im Einklang mit seinem Nationalitätsbewußtsein,
die politische Einheit
Ungarns nicht im Sinne leidenschaftlicher
Bevorzugung, sondern als entschiedener
Anhänger der grundgesetzlichen Verbindung
mit den übrigen östr. Erbländern,
als der staatsrechtlichen Stellung seines
Baterlandes, und gab diese politische Richtung
in den öffentlichen Verhandlungen,
in den Berathungen der Behörden, in
den hohen Würden, welche er bekleidete,
kund. Mit dem besonderen Vertrauen
des Kaiser Franz beehrt, wurde der
Graf von diesem im 1.1817 in die sogenannte
Huugersnoth - Commission gewählt
und rettete mit edler Aufopferung⁹
112

Tausenden das Leben. 1819 und 1820
wurde er mit der Einführung des neuen
Urbaniums in Siebenbürgen betraut und
löste die ihm gewordene Aufgabe selbst
zur Zufriedenheit seiner politischen Gegner.
Im I . 1822 ernannte ihn der Kaiser
zum Reichsvberrichter. Zu gleicher
Zeit erhielt er die Leitung des Weißeburger
Comitates und die Präsidentschaft
der Pesther Universität, in welcher Stellung
er als Gelehrter segensvoll wirkte
und als lateinischer Redner wirklich
glänzte. Nach Auflösung seines Ministeriums
im I . 1843 zog sich der Graf nach
Preßburg zurück, wo sein ohne vorange-
gegangene Krankheit rasch erfolgter Tod
allgemeine Theilnahme erregte. Einer
seiner Biographen schildert den Grafen:
„Die schwere Kunst zu scherzen, war ihm
ganz eigen, jeden verletzenden Stachel
entfernte er mit feinem Gefühl. In ihm
ist einer der letzten Repräsentanten echt
ungarischer Gastlichkeit untergegangen.
Im Hause war er die Seele der Unterhaltung
und erschloß den reichen Anekdoteuschatz,
der ihm durch seine classische Bil-
dung, sein seltenes Gedächtniß und die
vollkommene Kenntniß der vaterländischen
Geschichte und ihrer edelsten Geschlechter
zu Gebote stand, wozu sich noch ein lange
in allen Diensszweigen vollbrachtes
Leben gesellte, wo er mit allen Notabilitäten
des Landes in unmittelbare Berührung
gekommen war, so daß man wohl
sagen kann, er sei eine lebende Chronik
Ungarns in den letzten 70-80 Jahren
gewesen. Von Maria Theresia, Kaiser
I o s e p h, Fürst Kaunitz u. andern
Staatsmännern wußte er viel eigenthümliches
und interessantes mitzutheilen".
Auf seiner Besitzung Lovasbereny hat sich

der Graf ein bleibendes Andenken errichtet
, nämlich die mit großem Kostenaufwande
im edelsten Geschmack, im italienischen
Style erbaute Pfarrkirche.
Wiener Zeitung 1852, Nr. 68. – Augsburger
Allgemeine Zeitung 1852, Beilage S. 1227.
Kä2ö3i t l l r , d. i. Magazin für Rechts- und
Gerichtspstege (Pesty 1855, Heckenast, 8°.)
I I I . Heft. – Osli ^ei-enas), Haiatti ?rsäig.
ä., 4°.). – Ersch (I . S.) und G r u b e r
(I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch,
4°.) I . Sect. 20. Thl. S. 455 – lKneschke,
Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser
der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8".)
I I I . Bd. S. 74. – G e n e a l o g i e . Die
Familie der C z i r ä k y blühte bereits im 12.
Jahrhunderte unter König B e l a dem Blinden
(11-11). Szcgedi leitet das Geschlecht
von der siebenbürgischen Familie Czirjak
her; "ach Lehotzky entsprang der Name der
Famie von dem Namen des Ahnherrn C yr
i a c u s. Das Prädikat D e n e ö f a l v 2 be^
zieht sich auf eine Besitzung in der Szalader
Gespannschaft. Den Grafentitel erhielt L ad
i s l a u s (I.) C z i r ä k y , k. k. Oberst von
Kaiser K a r l V I . Aus dem Werke „Ahnentafeln"
I. Heft (Frankfurt a. M. 1846, I . D.
Sauerländer) entnimmt man den 10 Ahnentafeln
folgende Reihe: M o i s e s , kön. GränZcommissär
bei der Rcgulirung der ungarischen
Gränzen gegen Oesterreich und Steiermark
unter N u d o l p h I I . und DirLcwr okusaruin
NsLnRuin, als welcher er die kaolüektia
VieQnen8i5 (1806) unterschrieb; – Adam,
^uälciurum Octavaliuni ^ssesso' 1647,1655;
– M o i s e s Freiherr C z i r 6 k y , Gemalin:
Helene Aeri de Ipolilier; – L a d i s l a n s I.,
Gemalin: Elisal'ellj Gräsin MsM/li dc Divek'
M a l l l ; – Joseph, Gemalin: Barbara
Gräsin ^arkoläu de 5 z M ; – L a d i s l a n s I I .
(gest. 18. März 177«), zweite Gemalin: 3uluma
Gräfin ^ichzi bo ^asc>>!M'ö; – An<<on,
Herr der Herrschaften Lovasbersny, D6-
nesfa und Kenveri, dreimal vermalt; in erster
Ehe (16. Oct. 170-1) mit Julie Gräfin ülläshszo
(gest. 24. April 181-y; in zweiter (14.
Jänner 1310) mit Narm Gräfin ^alllMmji
sgeb. 10. April 1783, gest. 31. März 1840);
in dritter (18. Oct. 1843) mit Am-olim verw.
Freiin von WMrskirchm (geb. 4. Juni 1794).
Aus der zweiten Ehe stammt: J o h a n n
(geb. 29. Dec. 1818), k. k. Kämmerer, geh.
Rath, Dr. der Rechte, Präsident des Districtual-
Obergerichts in Pesth. vermalt (1. Febr.
1845) mit l^mse Ellsnöell) Raiharina Gräfin
Dezajse (geb. 27. Nov. 1821). Aus dieser Ehe
stammen zwei Söhne: Graf A n t o n (geb.
12. J u l i 1850) und Graf A d a l b e r t (geb.
23. Mai 1852) und zwei Töchter: Gräfin
C o n s t a n t i a (geb. 30. Mai 1847) und♀
113
Gräsin Louise (geb. 23. April 1848). –
W a p p e n : I m blauen Schilde auf grünem

Hügel ein, im oberen linken Winkel von einem sechseckigen Sterne beseiteter, aufrechtstehender, rechtsgekehrter silberner Wolf, welcher in den Vorderpranken eine rothe ttnkswehende, mit einem silbernen, die Hörner linkskehrenden Halbmonde belegte Fahne an einer silbernen Standarte hält. Den Schild bedeckt die Grafenkrone. – Die Wappenbeschreibung im „Genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser“ 1854, S. 173 weicht von obiger ab; die von Lehotzky (I I . Bd. S. 90): „Das Wappenbild der Familie ist ein Löwe, der eine Fahne trägt“ ist unrichtig. Czirbesz, Ionas Andreas (Naturforscher und Archäolog, geb. zu ScepesV^rallya oder Kirchdrauf in der Zipser Gespannschaft 1732, gest. zu I g l o ll. Iänn. 1313). Sein Vater Samuel war 40 Jahre lang evangelischer Prediger a. C. Der Sohn studierte zuerst in den vaterländischen Gymnasien zn Dopschan, Gömör und Leutschau, dann am Lyceum zn Preßburg unter dem berühmten Rector Ioh.Tomka Szäszy. Hierauf besuchte er die Universität Halle, wo er in der Theologie den berühmten Polyhistor Baumgarten, in der Philosophie Wolf's Schüler Meye r, in der Mathematik und Physik Eberhard, in der Kirchen- und Literargeschichte Semler, in der Geschichte, Diplomatie und Numismatik den Professor Joachim und später in Göttingen Mos heim u. Heumann hörte. Einem Rufe in's Bäterland folgend, knüpfte er auf seiner Reise über Halle mit dem berühmten Philosophen und Mathematiker Wolf persönliche Bekanntschaft an. Er hatte als evang.-luther. deutscher Prediger eine Anstellung in der Zipserstadt Iglo erhalten, und neben seinem Berufe beschäftigte ihn die Begründung eines Münzkabinetes (welches so reichhaltig wurde, wie wenigPrivatmänner deren in Ungarn besaßen); einer Sammlung alter Diplome, Siegel und verschiedener seltenerMannscripte über die v. Wurzbach,biogr.Lexikon. III. vaterländische Geschichte; einer Mineraliensammlung (die besonders an Mineralien aus den Zipser Bergstädteu und an karpatischen Gebirgsartcn reich war) und einer Bibliothek (vorzüglich reich an Werken im historichen, numismatischen, naturhistorischen, philologischen und theologischen Fache). Die Vermehrung der Urkunden- und historischen Manuscripten--Sammlung setzte er bis zu seinem Tode fort. Noch in seinem hohen Alter, zwischen 70 und 80 Jahren, copirte er rastlos in dem Provinzial-Archive der 16 Zipser Kronstädte zu I g l ü , zu welchem ihm freier Zutritt gestattet wurde, Urkunden, die sich auf die politische u. Kirchengeschichte der deutschen Colonien in

der Zipser Gespannschaft bezogen. In seinen jüngern Jahren bereiste er sehr oft die Karpathen in der Zipser u. Liptauer Gespannschaft und durchforschte sie in topographischer, mineralogischer, botanischer und zoologischer Hinsicht. Schon früher trat er als Schriftsteller auf, theils mit latein. Gedichten im classischen Latein, theils mit schätzbaren Beiträgen zu dem von Windisch herausgegebenen „Ungarischen Magazin“ und zu den „Wiener privil. Anzeigen aus den sämtlichen k. k. Erbländern“, herausgegeben von Terstianszky. Unter diesen Arbeiten sind besonders bemerkenswerth: „Beschreibung des karpäthischen Gebirges aus der Handschrift eines unbekannten Verfassers“, im „Ungarischen Magazin“: I I I . Bd. S. 1 - 47, Fortsetzung in den „k. k. privil. Anzeigen“ I I . Jahrg. S. 209-220; 245-259; 269 - 277; 239-326; 353-363; 382 - 390; 395-405; 414 - 421; I I I . Jahrg. S. 39. n. ff. und IV. Jahrg. S. 20-29; 39-41. - Ferner: „Karpäthische Bergreise aus dem Kriauän, sammt dabei gemachten Neupachtungen“, Ebenda, I I I . Jahrg. S. 389 - 404; 413 n. ff. - Auch schrieb er eine

114

die er bei der Instauration der Provinzial-Verfassung der 16 Zipser Kronstädte (nach der Revindicatio derselben von Polen durch die Königin Maria Theresia) am 20. Febr. 1775 bekannt machte, und die Abhandlung: „Oigmss et Hatalss Hanon Am. /3ce/?iisii“. - Die Herausgabe eines Werkes, an dem C. viele Jahre gearbeitet und welches den Titel führt:

M etc. etc. ^

mit Abbildungen, kam leider nicht zu Stande. C. war ein gründlicher Philolog, ein tüchtiger Theolog, der noch im hohen Alter den neuen Erscheinungen der theologischen Literatur in Deutschland nicht fremd blieb, und ein guter Kanzelredner. Seine ansehnliche Handschriften-Sammlung, die viele wichtige Urkunden zur politischen und Kirchengeschichte Ungarns enthält, wurde von Andreas von Császár (s. d. I I I . Bd. d. Lex. S. 47) in Nosenau für seine dem evang.-luther. National-Gymnasium zu Nosenau vermachte Bibliothek angekauft. C. starb als Greis von 81 Jahren ohne vorangegangene Krankheit, im 56. Jahre seines Berufes als Senior der geistl. evang.-luther. Fraternität a. C. Die evangel. Igloer Jungfrauen, die er durch geistreiche Katechisationen gebildet hat, haben ihm auf ihre Kosten einen Leichenstein gesetzt. Wiener Literatur - Zeitung 1813, Nr. 26: „Nekrolog.“ - Iloi'NTM ^lea?. l'.), Neuuarill. llunssaroruin scrixtis Säitis notorurn. - lDe Luca^ Das gelehrte Oesterreich. Em

Versuch (Wien 1776, Ghclcn, 8".) I. Bds.
 1. St. S. 87. — Ersch (I . S.) u. Gru5er
 (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
 u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch,
 4".) I. Sect. XX. Bd. S. 425. — Oeftr. National-
 Enchklopädie (von Gräffer u. Czikann),
 (Wien 1835, 5 Bde.) I. Bd. S. 655.
 Czirjel von Sepsi ZoltllN, Michael
 (Schriftsteller, geb. zu Szärazberek
 der Szathmarer Gespannschaft
 1753, gest. 1798). Von reformirten adeligen
 Eltern geboren, studirte er in dem
 reformirten Collegium zu Sä.ros-Patak
 und trat dann in die königl. ungar. adelige
 Leibgarde zu Wien ein. Die geistige
 Sturm- und Drangperiode, welche im
 Anbeginn der zweiten Hälfte des vorigen
 Jahrhunderts im Corps der köuigl. ung.
 Leibgarde sich kundgab, nud welche von
 den jungen ungar.Gardisten Varcsai (I.
 Bd. S. 157), Baroczy (s. d. I. Bd. S.
 160), Bessenyei (s. d. I. Vd. S. 350)
 und Anderen im patriotischen Enthusiasmus
 für die rnagyar. National-Literatur,
 zunächst durch gelungene Nebersetzen
 aus dem Französischen und Deutschen nnd
 durch Ausbildung des magyar. Styls eingeleitet
 worden, führte anch C. auf diese
 Bahn und er übersehte uuter anderen drei
 Episteln Collards in's Magyarische; sie
 erschienen unter dem Titel:
 ") d. i. Empfindsame Briefe aus
 dem Französischen in's Ungarische übersetzt
 (Wien 1785, Trattner, 8".); sie enthalten
 die drei Episteln der Heloise an
 Abälard, der Balliere an Ludwig XIV.,
 und der Bernavel.
 Ersch (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.
 XX. Bd. S. 456.
 Czjzel, Johann Baptist (Geolog,
 geb. zu G r o ß - I i r n a unweit Brandeis
 in Böhmen 25. Mai 1806, gest. zu A tzgersdorf
 bei Wien 17. Juli 1855).
 Sein Vater war Amtsverwalter zn Groß-
 Iirna. Der Sohn besuchte die Schnlen
 zu Leitomifchl, dann zn Prag und Wien,
 doch drängte sein eigentlicher künftiger
 Beruf schon in dem Jünglinge so gewaltig,
 daß alles Uebrige, was der Schulplan
 noch auferlegte, in's zweite Glied zurücktreten
 mußte. Es öffnete sich vor ihm die
 Bahn, auf welcher es ihn mit dem ganzen
 Fener seines Wesens vorwärts zog,♀
 115
 als er im I . 1826 als Praktikant der
 k. k. Hofbuchhaltung in die Bergcollegien
 zu Schemnitz mit einem Adjutum von
 200 f l . und weiteren 25 st. für Licht und
 Holz, gesendet wurde. Das war nun freilich
 kein großes Geld; indeß C.'s unverwüsthch
 guter Humor fand sich auch bei
 knappen Bissen zurecht, aus jeder Errungenschaft,

die sein Fleiß machte, zog er
 neue Kraft. In den Jahren 1827–29
 absolvierte er die Vergcollegien mit ausgezeichnetem
 Erfolge und hatte besonders
 die Halurgie mit Eifer betrieben. Im Oct.
 1829 wurde er Accessist zu Pi-ibram in
 Böhmen, 1832 Ingrossist bei der Bergbuchhaltung
 zu Pribram, und ward 1835
 nach Wien als Ingrossist der Münz- und
 Bergwesens-Hofbuchhaltung übersetzt. Im
 I . 1840 ward er Rechnungsofficial bei
 der genannten Hofbuchhaltung und rückte
 im I . 1845 und 1848 in die höhern Gehaltsstufen
 mit 700 und 800 fl . vor. Zu
 gleicher Zeit wurde er zu verschiedenen
 außerordentlichen Arbeiten verwendet,
 die außerhalb der Sphäre des Bnchhaltungsbeamten
 lagen. Schon im I . 1839
 wurde er von der k. k. privil. Donau-
 Dampfschiffahrtsgesellschaft auf Reisen
 gesendet, um in geeigneten Gegenden
 Oesterreichs auf Steinkohlen zu schürfen,
 und löste seine Aufgabe mit entschiedenem
 Glück. Im I . 1840 unternahm er im
 Bereiche des vereinten k. k. Obersthofund
 Landjägermeisteramtes Untersuchungen
 auf Steinkohlen und leitete im I .
 1841 mit außerordentlicher Anstrengung
 und günstigem Erfolge die Aerarial-Steinkohlenschürfungen
 im Nabenwalde, Katzelsdorf
 und den Pauholzer Waldungen.
 Nebstdem wurde er von vielen Privaten
 bei ihren Bcrgbanten besonders für Steinkohlen
 zu Nathe gezogen und stand ihnen
 mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen zur
 Hebung ihrer Bergschätze thätigst bei. In
 dieser Zeit begann C. durch Veröffentlichungen
 Rechenschaft über seine gediegenen
 Forschungen und Untersuchungen abzulegen.
 Es erschien sein „Nettrag zur Kenntniss?
 der t e i l e n Foraminikeren des Wiener Neckens“
 (Wien 1846, mit 2 lithographirten
 Tafeln, gr. 4"). Noch größeren Namen
 erwarb ihm seine mit staunenswerthem
 Fleiße gearbeitete „Gellgnastische Karte der
 Amgcknnngkn Mens“, zu welcher dann seine
 „Grländerilngrn zur grngM2ti2chen Karte derNVgrbrnngen
 Wiens“ (Wien 1849) folgten. –
 Auf Grundlage seiner in den Monaten
 August, September und October 1849
 bewerkstelligten Aufnahmen ließ er hierauf
 seine „Oenlllgizche Karte der Vmgebnugen
 nun Rreins nnd nam Manhartsberg“ (im Flächenraume
 von 34 Quadratmeilen) erscheinen,
 ein nicht minder treffliches Werk.
 Am 18. Dec. 1849 wurde er zum 2.
 Geologen und k. k. Bergrath erhoben und
 zur Vornahme der geognostischen Arbeiten
 für die mathematisch-naturwissenschaftliche
 Abtheilung der k. k. Akademie
 der Wissenschaften bestimmt. Da war er
 nun ganz auf seinem Terrain. Jeden
 Sommer unternahm er seinen geognosti-
 schen S t r e i f i g und blieb redlich im Felde,

fo lange nur die Jahreszeit es gestattete.
 Nicht Hitze, nicht Unbilden der Witterung
 hielten den unermüdlichen Pilger der
 Wissenschaft ab, und sein heiterer Sinn
 söhnte sich gern mit all' dem kleinen Ungemach
 und den vielen Unbequemlichkeiten
 aus, die er, in oft unwirthliche Gegenden
 verschlagen, auszustehen hatte.
 Oft mag er bei solchen Gelegenheiten das,
 was moralische Kraft in ihm war, auf
 Rechnung seiner körperlichen Ausdauer
 geschrieben, diese selbst überschätzt und so
 seine an sich feste Gesundheit untergraben
 haben. Die Resultate seiner Reisen und
 Untersuchungen sind in den Jahrbüchern
 der k. k. geologischen Reichsanstalt niedergelegt,
 Da finden sich aus seiner Feder
 im I I . Jahrgange: „Gipslnüche in NiederöZtermäi
 und den angränzenden AandeStheilen“;—
 „ M s Ghlll mn Nllchderg“ ; — „Aeber die War-
 116
 wurmten in Oesterreich“; — „Kohlenablagernn
 gen bei Dllingdürt nnd Nrnteld“ (mit einer
 K^te); — „NieN«hle in den Rrribeanlllgerngkn
 bei Grnnbllch, westlich uan Wiener-AmstM“;
 — im I I I . Jahrgange: „Bericht nder die Nrbetten
 der 1. Seetwu“ (das im Sommer 1851
 ihm zur Aufnahme übertragene Terrain
 umfaßte das Gebiet von Niederösterreich
 südlich der Donau bis nach Mariazell in
 Steiermark, und von dem Meridian von
 Molk und Mariazell bis an den Neusied
 lensee in Ungarn); — „Nie Nrannkahle vm
 Hllgenau und Star^ing in Niederüsterreich^“; —
 „AptqchenschieürinMderüsterreich“; — „Gell>
 logische Verhältnisse der 'Umgebungen von Minbürg,
 tieZ Aeithageliilges und der Austerberge“
 (mit einer Tafel); — im V. Jahrg.: „N
 richt ber 2. Zerrinn über die geologische Aufnahme
 im südlichen Minnen im Jahre lls53“ (die
 Aufgabe dieser, C< übertragenen Section
 war die Aufnahme des südlichen Theiles
 von Böhmen bis znm Parallelkreise von
 Pisek und umfaßte daher ein Terrain
 mit einer Fläche von 161 Quadratmeilen);
 — „NillmlluerhåltniZze des fürst!. Schwur»
 Mberg'schen Holz-Schmemmkanals im südlichen
 Böhmen“ u. s. w. — Als Beilage zum 7.
 Bande der Sitzungsberichte der mathematisch-
 naturwissenschaftlichen Classe der
 Akademie erschienen von ihm „Grlänternngen
 zur geologischen Rnrte uvn Krems und mm
 MllchürtZberg“ (Wien 1853). Sein Nekrolog
 schildert ihn so: „Ein glücklicher
 Gatte, ein zärtlicher Vater zweier Knaben,
 der warme, theilnehmende Freund
 eines Kreises guter Menschen, die sein
 moralischer Werth in seine Nähe zog, verlebte
 er ein gleichmäßig freundliches Dasein.
 Treu, einfach, bieder und wahr bis
 in die kleinste Faser seines Wesens, blickte
 er auf seine Leistungen nur mit dem ruhigen
 Gewissen eines Mannes, der sein
 Tagewerk redlich zu vollführen sich bewußt

ist, ohne daß auch nnr eine Spur von Anmaßung und Ostentation sich jemals an ihn drängte. Er hatte bloß für fremde Verdienste Bewunderung, in seinen eigenen sah er eben nichts weiter, als eine erfüllte Schuldigkeit. Wer Belehrung bei ihm suchte, dem kam er mit Bereitwilligkeit und Eifer entgegen. Seine schriftlichen Werke waren ganz der entsprechende Abdruck seiner mündlichen Rede; sie waren gründlich, klar und echt wie sein Kopf, aber auch Prunklos und schlicht wie sein Herz". Unvermuthet wehte den Gesunden ein Leiden an, das von kleinen Ansaugen schnell zu einer besorgnißerregenden Höhe stieg. C. aber blieb, wie früher in gesunden und glücklichen Tagen, so auch in leidenvollen, der Alte und Unveränderte; seine heitere, kindliche Geduld verließ ihn nicht. Selbst seinem Leiden wußte C. eine launige Seite abzugewinnen, und sein Scherz wich vor Symptomen nicht zurück, die das Herz der Seinigen bluten machten. Im Sommer 1855 brachte ihn seine Familie nach Atzgersdorf bei Wien; man »offte gute Wirkung von der reinen Landluft und dem erfrischenden Grün, das ihn hier umgab; — da hatte am Nachmittage des 17. J u l i sein Herz angeschlagen. Jetztzeit, redigirt von Dr. H. Meynert, 1855, Nr. 31, S. 489.

Czobor, Joseph Graf (geb. in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Ende desselben). Der letzte eines ansehnlichen und reichen ungar. ischcu Geschlechtes und Besitzer der vier angränzeuden gegenwärtig der kais. Familie gehörigen Herrschaften Holitsch nnd Sassin in Ungarn, Göding u. Pawlowitz n Mähren. Einer der merkwürdigsten Charaktere, dessen Sonderbarkeiten ihm eine Stelle in unserm Werke einräumen. Von einem beispiellosen, raffininen Hange zur Verschwendung beseelt, hatte er theils lächerliche, theils scharfsinnige Einfälle, deren Ausführung ihn endlich rniniren mnßte, wie es anch wirklich geschah. Am^o 117

Hofe der Kaiserin M a r i a Theresia entwickelte der Graf die höchste Pracht und hatte nur Einen Rivalen, den Marchese Taroucca. Zu einem bevorstehenden Hoffefte galt es wieder allen nur denkbaren Glanz zu entwickeln. I n einer zahlreichen Gesellschaft, in welcher sich C. und Tar oucca befanden, bekam das Gespräch mit einem Male eine solche Wendung, daß die beiden Cavalliere eine Wette von 1000 Ducaten eingingen, die jener gewinnen sollte, der am kostbarsten gekleidet bei dem Hoffeste erschiene, doch durften weder Perlen noch Edelsteine benützt werden. Thatsächlich erschien T aroucca

in einem Gewände, reich an Pracht und Kostbarkeit, wie kein Zweites. C. trat in einem zwar kostbaren aber im ganzen sehr einfachen Pelze ein. Nachdem die Schiedsrichter versammelt waren, öffnete C. den Pelz und zeigte das Unterfutter desselben; es war ein echtes Gemälde von Correggio. C. hatte gewonnen. – Der Graf Czobor besaß in Wien, Paris und Venedig vollständig eingerichtete Hätels und besoldete Dienerschaft ; einmal schlug er seinen Gästen nach Tisch eine Spatzierfahrt vor; sie wurde angenommen. Die Spatzierfahrt gestaltete sich zu einer kleinen Reise, es ging geraden Weges nach Paris, dort ward durch drei Tage in den prächtigen Hätels geschwelgt, dann ging es wieder nach Wien zurück. – Der Graf war ein leidenschaftlicher Spieler. Er fetzte ganze Herrschaften auf eine Karte und hatte auf diese Art die Herrschaft Holitsch verspielt. So hatte der Graf nach und nach sein ganzes Vermögen verloren. So lange noch Kaiser Franz I . , der Gcmal der großen M a r i a Theresia lebte, erhielt er von I h m , der ihm sehr wohl wollte, eine Leibrente jährlicher 8000 fl. Als aber sein Beschützer gestorben, gerieth der Graf in sehr peinliche Lagen und lebte in Pesth von einer kleinen Pension, die er der Gnade Maria Theresia's verdankte. Da ging er eines Tages mit einem Päckchen Wäsche unter dem Arm nach Hause, als ihm ein junger Verschwender in prächtiger Equipage rasch entgegenfahrend begegnete. Halt l rief ihm C. zu, halt! trat dann, als jener wirklich hielt an den Wagen und sagte: „Nicht so ra sch Herr Bruder, sonst holst du mich gar zu schnell ein". Es ließen sich noch viele Züge aus dem Leben C.'s, insbesondere die oft wunderlichen Einfälle erzählen, auf die er gerieth, um den mit ihm rivalisirenden Grafen Tarouccaan Pracht zu überbiethen. Sie würden gesammelt zu einem interessanten Bilde jener Zeit und der Person des Grafen sich gestalten. Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) unter den „Geschichtlichen Miscellen." – G r ä f f e r (Franz), Wiener Dosenstücke lWien 1846, Mörschners Witwe und Greß, 8°.) I. Bd. S. 242. – Derselbe: Wiener Tabletten (Wien 1848, Kuppitfch, 8°.) S. 1. Czoernig Freiherr von Czernhausen, Karl (Statistiker undSectionschef im k.k. Ministerium des Handels, geb. zu Czernhausen in Böhmen5.Mai 1804). Sohn eines Beamten des Grafen Clam-Gallas, an den Gymnasien zu Iiein und Prag, an den Universitäten zu Prag und Wien gebildet, trat im I . 1828 in den Staatsdienst ein. Die Eindrücke der

aufblühenden Industrie der Heimatstadt seiner Familie, Reicheubergs, gaben seinem Geiste frühzeitig die Richtung auf staatswirthschaftliche Studien, welche Schnabels und Kudlers anregende Leitung bald für entschieden der damals noch selten betriebenen Statistik zulenkten, daß der Letztere schon damals C. als „den künftigen Dupin Oesterreichs“ bezeichnete. Der 2jährige Aufenthalt in Triest (1829–30), bot ihm die Gelegenheit, auch mit dem großartigen Verkehre dieses Welt – Emporiums und des nach-
 118
 barlichen Venedig, so wie mit den Handelsbeziehungen Oesterreichs zum Oriente vollkommen vertraut zu werden. Das I . 1831 versetzte ihn nach Mailand, wo er 1834 in die Stellung eines Präsidialsecretärs bei dem Gouverneur, Grafen H a r t i g , eintrat. Mitten im Dränge einer weitverbreiteten Geschäftsthätigkeit fand C. doch noch Muße für literarische Arbeiten. Sowie er gleich nach Beendigung seiner Universitätsstudien die ^TMgrnphisch-historisch-statistische Nrschreibung von Aeichenberg. Nebst einem AnlMge: Nie Neschreibnng lwn (Sablllnz enthaltend" (Wien 1829, Friedr. Volke, 8".) – und während des Triester Aufenthaltes das Werk „Ueber den Freihafen von Venedig, mit Mcksicht auf den österreichischen Seehunde! im Allgemeinen" l^Wien 1831, Gerold, 8°.) herausgegeben hatte, veröffentlichte C z o e r n i g – den Friedr. v. R a u m e r in seinen „ Briefen ans I t a l i e n " für jenen Mann erklärte, welcher die Zustände der Lombardie am genauesten kenne, – im Jahre 1838 die „Italienischen SkiM", 2 Bde. (Mailand 1838, Pirotta, u. C., kl. 8".), bearbeitete „Nie lumbardischr Gemeinde-Verfassung mch ihrer Gntstchung nnd Ausbildung, ihrem Verfall nnd ihrer Miedecherstellnng" (Heidelberg 1843, I . C. Mohr, 8".) und sammelte die umfassendsten und werthvollsten Behelfe zu euer Statistik des lombardisch – venetianischen Königreichs, welche aber in ihrer Vollständigkeit nicht zum Drucke gelangte, so daß nur die Jahrgänge 1835 – 1841 der Zeitschrift „Echo" und der Jahrgang 1842 der „Wiener Zeitung" eine Reihe belangreicher Artikel über die Zustände und Entwickluug jenes Königreichs brachten. Im Jahre 1841 ward C. zum D i – rector der administrativen Statistik in Wien ernannt. Aus den bloß administrat. Zwecken dienenden Ziffernreihen wurde ein großartiges, wissenschaftlich belebtes Werk– nach Schuberts Ansspruche – das Trefflichste, was für die Statistik eines großen, in der complicirtesten Gestalt nng sich entwickelnden Reiches geleistet wnrde. Wir verweisen hinsichtlich des Details dieser Arbeit auf F i c k e r s „Geschichte

des k. k. statistischen Bureau's" (Wien 1855), und bemerken nur noch, daß die „Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie" seit dem Jahrgange 1841 in Druck gelegt und seit dem unmittelbar folgenden allmählig der ausgedehntesten Veröffentlichung zugeführt wurden, daß jeder der letzterschienenen Jahrgänge bis auf den Umfang von 15–20 gewöhnlichen Octavbänden angewachsen ist, und der begleitende Text, durch welchen die administrative Statistik Oesterreichs zuerst begründet wurde, für 1841–1843 von C. ausschließend verfaßt, seither stets unter seiner Leitung zusammengestellt wurde. C., dessen literarische Wirksamkeit von der Hochschule zu Prag bei Gelegenheit ihres 500jährigen Jubiläums durch das Ehrendiplom eines Doctors der Rechte anerkannt wurde, rückte im Jahre 1843 zum Hofcommissionsrathe, im Jahre 1846 zum Hofrathe vor. In diese Epoche der beginnenden volkswirtschaftlichen Regsamkeit des Kaiserstaates fällt auch Czernig's Theilnahme an der Leitung des n. ostr. Gewerbevereins, der Cavitalien- und Rentenversicherungs-Anstalt, der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn, besonders aber an der Administration der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, an deren großartigem Aufschwünge C. wesentlichen Antheil hat. Der Friedländer Wahlbezirk berief im Sommer 1848 C. ohne feine Bewerbung in die Frankfurter Nationalversammlung, als deren Mitglied er besonders gegen die Losreißung der deutschen von den nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs ankämpfte und im Auftrage seiner Gesinnungsgenossen eine Denkschrift gegen jenen Versuch abfaßte, nach dessen Erhebung zum Beschlusse C. aus der Versammlung schied. Bei der Organisirung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten im November 1848 trat C. in dasselbe ein, behielt aber die Leitung der administrativen Statistik bei, da die Direction derselben dem genannten Ministerium einverleibt wurde. 1850 ward C. zum Sectionschef in jenem Ministerium befördert. Schon im April 1849 gründete C. im Auftrage des Freiherrn v. Brnck die Zeitschrift „Anstria" als handelspolitisches Organ des Ministeriums und behielt ihre Redaction bei, bis er ihr Erscheinen in geregelten Gang gebracht hatte. Die „Gnkeln zur Statistik der kaiserlichen Monarchie" setzen sich in unmer erweitertem Umfange fort. Denen schlossen sich die „Ausweise über den Handel Oesterreichs" und eine statist. Zeitschrift an, welche im Jahre 1850 unter dem Titel: „Mittheilungen über Handel, Gewerbe und Verkehrsmittele, sowie aus dem Gebiete der Statistik", seit 1852 unter dem Titel:

„Mittheilungen ang dem Gebiete der Statistik“
 erschien und in den bisher veröffentlichten
 62 Heften eine große Zahl werthvollcr
 statistischer Monographien gebracht hat,
 unter welchen C.'s: „Nericht über die Schiffllllhrts-
 und Handels-Verhältnisse Criests und
 Venedigs... über die Grgebnisse des Strassen- und
 Wasserbaues iir 2350-l!s5) ... über Nan und
 Netrich der Staats - Eisenbahnen fiir j s5 und
 135Ä" sich befinden. Nachdem C. die vom
 damaligen Handelsminister Freiherrn
 v. Brück beantragte Organisirung einer
 Central-Seebehörde in dessen Auftrage
 im Mai 1850 in das Leben gerufen, betheiligte
 er sich durch volle zwei Jahre als
 Minifterialcommifsär an der Leitung derselben
 und verwirklichte so die Grundlage
 zur einheitlichen Gestaltung der znkunftreicheu.
 Handelsmarine Oesterreichs. Sc.
 Majestät würdigten C.'s Verdienste durch
 die Verleihung des Ordens der eisernen
 Krone 2. Classe und die Erhebung in den
 Freiherrnstand. Nach Wien zurückgekehrt,
 übernahm C. im Handelsministerium die

119
 Section der öffentlichen Ballten; bei der
 neuen im Herbste 1853 erfolgten Eintheilung
 des Ministeriums ward ihm die
 Leitung derSection der Eisenbahnballten
 und des Eisenbahnbetriebs übertragen.
 Die Bearbeitung des gegenwärtig bestehenden
 Eisenbahn - Concessions - Gesetzes
 sammt der Entwerfnng und Motivirung
 eines Eisenbahnnetzes der Monarchie,
 von deren a. h. Sanction der Aufschwung
 des Eisenbahnwesens in Oesterreich datirt,
 sind auch denkwürdige Ergebnisse der
 Thätigkeit, welche C. unter der Leitung
 des Ministeriums dnrch Freiherrn von
 B a u m g a r t n er entfaltete. Zu seinen
 vielfachen amtlichenBeschä'ftigungen wuchs
 C. eine neue hinzu, als ihm der Auftrag
 zu Theil wurde, die bereits im 1.1850
 a. h. genehmigte Commission zur Erforschung
 und Erhaltung der alten Baudenkmale
 Oesterreichs in das Leben zu
 rufen. Nnter C.'s Leitung hat die Commission
 nunmehr die Fäden ihrer Verbindungen
 über das ganze Reich ausgebreitet,
 ihre Wirksamkeit fest begründet, und dadurch
 dem archäologischen Studium in
 Oesterreich sowie für die Erforschung der
 zahlreichen, bis dahin fasi gar nicht gekannten
 Baudenkmale des Reiches und
 deren Erhaltung einen sicheren Stützpunet
 verliehen. Noch mehr gesteigert wurde
 die Anregung und der förderliche Einfluß
 der Central - Commission auf die neu erwachte
 Sorgfalt für die Concessionirung
 der Baudenkmale durch die unter C.'s
 Leitung vor sich gehenden Publicationen,
 das „Jahrbuch“ (dessen zweiter Jahrgang
 eben erschienen ist) und die „NtMheilnngn
 tm Centra!-<5llmuui35illn“ (von welchen der

erste Jahrgang zum Theile schon in dritter Auflage veröffentlicht wurde, der zweite sich der gleichen Theilnahme erfreut), da hierdurch die Aufmerksamkeit des I n - und Auslandes einem bisher fast ungekannten Theile der Knnstschätze Oesterreichs zugewendet wurde. Neben die.-♀

120

sen verschiedenartigen, umfassenden amtlichen Aufgaben, zn denen im I . 1854 noch eine finanzielle Mission nachLondou, Paris nnd Amsterdam trat, blieb aber C. stets die Seele der administrativen Statistik. Ja, eben in diese Zeit fällt die Beendigung einer Arbeit, welcher keine ähnliche an die Seite gestellt werden kann, der „Grossen lthMyrasihigchen Rarte ürZ RaiLerzwlltes". die im Jahre 1855 zum Abschlüsse kam. Von dem begleitenden Texte, einer Encyklopädie für Geschichte und Statistik aller Volksstämme des vielsprachigen Oesterreich, ist so eben die 1. Abtheilung des ersten Bandes, der 2. nnd 3. Band erschienen. I n dem ersten Vande befindet sich eine Darstellung der Neugestaltung Oesterreichs in den Jahren 1848-57, welche gleichzeitig als selbstständiges Werk bei Cotta in Stuttgart herausgegeben wird und deren Werth als Quelle der künftigen Geschichtschreibung Oestreichs festgestellt werden dürfte, wenn die gegenwärtige Epoche derselben anheimgefallen sein wird. Endlich bilden die erste Lieferung der D o n a u - K a r t e , die bisherigen Blätter der neuen I n - dustrie« und S t r a ß e n - K a r t e n der Monarchie nicht minder verdienstvolle Arbeiten der seit)853 der Direction für administrative Statistik einverleibten Abtheilung für cartographische Arbeiten. Czoernig, dessen vielseitige Leistungen auch außerhalb Oestreich nicht nur literarisch gewürdigt, sondern auch durch Verleihung zahlreicher Orden anerkannt wurden, war als Vertreter der Negierung ein hervorragend wirksames Mitglied der beiden ersten Versammlungen des internationalen Congresses für Statistik lzu Brüssel 1853, zu Paris 1857). Die dritte (Sept. 1857) in Wien tagende Versammlung dieses Congresses erwählte C., welcher schon für die Vorbereitung derselben und die Ausarbeitung ihres Programmes die größte Thätigkeit entfaltet hatte, zu ihrem Präsidenten, als welcher er die zweisprachige Leitung der Verhandlungen mit Gewandtheit führte. Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1854 (Wien, Staatsdruckerei, 3".) IV. Jahrg. S. 289 lzählt sämmtliche selbständige und in periodischen Werken zerstreuten Schriften C.'s auf). V I I . I h r g . S . 116.-(Brockhaus) Conversations-Lex. (10. Aufl.) I V . Bd. S.534. - M e y e r (I .) , Das große Conversations-

Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1212. – Neueste Ergänzungen zu sämtlichen Auflagen von P i e r e r s Universal-Lexikon (Altenburg 1856, 8°.) S. 201. – P o r t r ä t e : Eine Lithographie (Triefelt 1853, kl. Fol.) – und eine Photographie, anlässlich der im Jahre 1856 in Wien abgehaltenen Naturforscher – Versammlung. – A d e l s t a n d s - D i p l o m vom 19. Juni 1852. – W a p p e n : Ein von Gold, rother und blauer Farbe, halb in die Länge und quergetheilte Schild. I n dem oberen rechten goldenen Felde ist ein schwarzes Kastell mit drei Zinnen, zwei unter denselben quer nebeneinander angebrachten Fenstern und einem verschlossenen gewölbten Thore mit zwei runden Schußöffnungen über demselben zu beiden Seiten zu sehen. I n dem oberen linken rothen Felde erscheint ein silberner Löwe mit einer ausgeschlagenen rothen Zunge. Die untere blaue Schildeshälfte zeigt einen pfahlweise gestellten goldenen, mit einem blanken Schwerte und dem Stäbe des Merkur in Goldfarbe, in der Form eines Andreaskreuzes unterlegten Anker mit seinem Querholze, auf welchem eine Eule sitzt. Auf dem Hauptrande des Schildes ruht die freiherrliche Krone. S c h i l d h a l t e r . Zwei auf einer unter dem Schilde sich zu beiden Seiten erstreckenden goldenen Arabesken-Verzierung einwärtsgekehrte silberne, sich aufbäumende Einhörner mit ausgeschlagenen rothen Zungen und mit den Vorderbeinen den Schild erfassend. Wahlspruch. Durch die Arabesken-Verzierung schlängelt sich ein zu beiden Seiten auswärts flatterndes schwarzes Band, auf welchem die Devise: Wissenschaft ist Macht (B a c o's Wahlspruch) in goldenen Lapidar-Buchstaben steht. Czuczor, Gregor (ungarischer Dichter, geb zu And öd im Neutraer Comitat 17. Dec. 1800). Seine Kiuderjahre brachte er in Neuhäusel zu. Die in Neutra begonnenen Mittelschulen setzte er in

121

Gran fort, beendigte sie in Preßburg und 1817 trat er in den Benedictinerorden hörte nach zurückgelegtem Probejahr in der Martinsberger Abtei den Curs der Philosophie in Raab und kam 1820 nach Pesth in's Central-Seminarium, um das Studium der Theologie zu vollenden. 1824 erhielt er die Weihe und wurde dann Professor der lateinischen Grammatik am k. u. i. g. l. Gymnasium zu Raab. I n nämlichen Jahre erschien sein Helden gedicht: ^ ^ amgsbn^i Htkö^st") d. i. Der Augsburger Kampf, in der von Karl K i s f a l u d y 1821 gegründeten „ H. u. i. '01k") in 4 Gesängen, welches er im Alter von 22 Jahren gedichtet, als er sei ner schwankenden Gesundheit halber keine Collegien besuchen konnte. K i s f a l u d y ' s Einfluß blieb nun auf C. nicht ohne Wirkung

und bestimmte insbesondere dessen poetische Richtung. 1827–28 trug er in Raab die Rhetorik, 1829 seinen Ordenszöglingen ungar. Philologie und Literatur vor. 1828 erschien sein Heldengedicht „[^]accli gi/iilleF[^] d. i. Der Reichstag von Arad in 5 Gesängen, herausgegeben von Dr. T o l d y . I m Jahre 1830 wurde er in Komorn Lehrer der Rhetorik und im nämlichen Jahre erwählte ihn die ungar. Akademie zum correspondirenden Mitgliede. 1831, gleichfalls in der „[^].ui-oi'a", erschien sein Heldengedicht „[^]c»ton,cl' in 4 Gesängen, und 1832 wurde er Professor der Poesie. Während dieser Zeit hatte er mannigfache Verfolgungen seiner Feinde erdulden müssen. I m 1.1835 zum Notar und Bibliothekar der ungar. Akademie ernannt, erhielt er von seinem Klosteroberhaupt die Erlaubniß, in Pesth wohnen zu können, worauf er im nächsten Jahre zum ordentlichen Mitgliede der Akademie für die historische Abtheilung gewählt wurde. Kaum hatte er seine Stellung angetreten, so mußte er schon den Verfolgungen seiner Feinde weichen und seine glänzende Stellung in Pesth aufgeben. Die Akademie erwählte ihn nun zum ordentlichen Proviucial - Mitgliede der historischen Classe. Nach dem Tode K ö l c s e y's wurde C. auf seine eigene Bitte aus der historischen in die philologische Abtheilung versetzt. Indessen wirkte C. in der Martiusbergcr Abtei als Vicecustos der Klosterbibliothek und der Autiquitätensammlung[^] mit, und wurde 1839 vom Oberabteu Thomas Kovács zum Professor der ungar. Sprache und Literatur an der Raaber kön. Akademie ernannt. Neuerdings aber, und zwar auf Grund der Verfolgungen seiner Feinde, welche nicht nur das Verbot seiner Schriften zu erwirken, sondern selbst seine Entfernung vom Lehramte zu erreichen wußten, mußte er auch diese Stelle aufgeben. Endlich gelang es Czuczor im Jahre 1842 eine gerechte Untersuchung seiner Sache zu erlangen, welche zu seinen Gunsten ansah und ihm nunmehr alle Lehr- und Schreibfreiheit gewährte. Nun aber schlug er jedes Anerbieten aus und ertheilte bloß den Zöglingen seines Ordens Unterricht in der classischen Literatur, bis ihm 1845 die Redaction des großen Wörterbuches, das die Akademie herauszugeben beschlossen hatte, einstimmig anvertraut wurde, worauf er Raab mit Pesth für beständig vertauschte. Ganz dieser Arbeit hingegeben, war er mit derselben bis zum Buchstaben I gekommen, als das verhängnißvolle I. 1848 seine Thätigkeit unterbrach. Ein im „Apostol“ Nr. 14 im Dec. 1843 veröffentlichtes Gedicht betitelt: „kikélt d. i. Der Weckruf, veranlaßte

im Jänner 1849 seine Verhaftung
und Verurtheilung zu 6jährigem Festungsarrest.
Auf Verwendung des Präsidenten
der Akademie, Grafen T e l e k i
von Szák, wurden ihm die Eisen abgenommen
und die Fortsetzung seiner lexikalischen
Arbeiten gestattet. Bei der Einlahme
Ofens durch die Ungarn befreit,
stellte er sich später freiwillig den öster-
122
reichischen Behörden, wurde abgeurtheilt
und zuerst in's Neugebäude, dann nach
Kufstein gebracht, während der Haft mit
der Fortsetzung seines Lexikons und einer
Nebersetzung des Tacitus sich beschäftigend.
Durch die Amnestie des Jahres
1850 erlangte C. seine Freiheit wieder.
Seine übrigen Werke sind: „SunAaäi
«?ano5 riseit ^ 9 0 ^ > d. i. Thaten des
Johann Hunyadi (Ofen 1832); – „ 60^-
d. i. Alle vorhandenen Werke des Coruelius
Nepos (Pesth 1831, 2. Aufl. 1843); –
^, d. i. Johann
Vitoz v. Zrenday mit einiger Rücksicht auf
die Zustände Ungarns, im 4. Bande der
Jahrbücher der ungar. Akademie. Dieses
Werk ist das Muster eines höhern historischen
Bortrages; – » ^aF/bington. slste.
d. i. Washingtons Leben (Pesth 1845).
C. ist mit seinen philologischen Arbeiten
eine der Stützen der Akademie. Das System
der ungar. Sprache ist größtentheils
seine Arbeit. Seine poetischen Werke sind
1836 in Einem Band gesammelt erschienen,
eine neue prachtvolle Ausgabe wird
vorbereitet. Außer den schon genannten
Heldengedichten schrieb er viele Volkslieder,
welche größtentheils im Munde des Volkes
fortleben, Balladen, Legenden, Elegien,
die sämmtlich wie seine spätern Nationalgedichte
zu den classischen Prooucten
der ungar. Poesie zählen. Sein großes
Heldengedicht „öTM2/<M" hat er wegen
seiner großen Beschäftigung bis jetzt
noch nicht beenden können. Seine Prosa
zeichnet sich durch edle Einfachheit und
gewählte Präeision aus.
T o l d h (Franz), Handbuch der ungarischen
Poesie . . . I n Verbindung mit Iul. F enY 6ry
herausgegeben (Wien und Pesth 1828, Kilian
und Gerold, 8"., 2 Bde.) I I . Bd. S. 297. –
F'sl-enosz/ ^akab 65 Danislik ^össss/, b. i. Ung.
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreign.
Von Jakob Ferenczy und Joseph
Danielik (Pesch 1856, Gustav Emich) S. 89.
– 2Iäß79, r irök «.rCLköpei 's slotr^Läi,
d. i. Porträts und Lebensbeschreibungen un-
garischer Schriftsteller (Pesth 1857, Heckenast,
kl. 4".) I I . Heft, Nr. XIV. S. 6«. –
Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer
und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.)
I. Bd. S. 657. – Kertbeny (K. M.),
Album hundert ungrifcher Dichter (Dresden
u. Pesth 1854, Geibel, ill°..) S. 70, 90, 113

und 494. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst.) I I . Suppl. Bd. S. 1212 luach diesem irrig am 27. Dec. 1800 geboren). – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 534. – Picrer, Neueste Ergänzungen S. 2N1. – Port r ä t. Mit dem Facsimile der Unterschrift, lithogr. von Varabas (kl. 4"). – Ein zweites im «)l23>^r irolc 5rc2k6ii6i" mit der Unterschrift: 02uc2c>r Qer^Qi^ lein vortrefflicher Holzschnitt

CzUNgenberg, Franz Leop. Freiherr v. (Feldmarschall-Lientenant und Inhaber des 8. Husaren-Neg., geb. 1676, ertrunken im Oglio-flusse 1735). Ein Sohn des bei der Eroberung von O f e n 1686 in Gefangenschaft gerathenen Vice-Pascha Czönka Beg, kam er im zarten Knabenalter nach Wien, wo er in der christlichen Lehre und sehr sorgfältig erzogen wurde. Schou sein Vater wurde mit dem obigen Geschlechtsnamen in den Freiherrnstand erhoben ^Vergleiche die Quellen). Der Sohn war im Jahre 1702 – 26 Jahre alt – Rittmeister im Husaren-Reg. seines Vaters. Dieser hatte nämlich eines der 6 Husaren-Reg. geworben, welche im Jahre 1702 beim Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges auf Kricgsdauer errichtet worden sind. Als nach Beendigung des Krieges das Regiment Czungenberg aufgelöst worden war, trat Franz Leopold in's Husaren-Reg. Czobor (jetzt Fürst Liechtenstein Nr. 9). I m spauischen Successionskriege unter Eugen erntete er die ersten Lorbeern. Sein Muth n. seine Tapferkeit brachten ihn bald vorwärts, u. ‡ 123

schon im 1.1730 war er Oberst, Inhaber und Commandant des öligen Hus.-Neg. und 1733 Generalmajor. I n den Feldzügen 1734 und 17,')5 commaudirte er, nach dem Ueberfalle bei Colorno zum FML. ernannt, die Cavallerie und entwickelte viel Umsicht nnd persöuliche Ta-^ferkeit, nalnentlich in der Schlacht bei Parma (29. Juni 1734), wo er mit FM. Mercy den Angriff zu dieser eröffnete nnd den Feldherrn an seiner Seite den Heldentod sterben sah; dann bei dem Ueberfalle auf Guastalla (15. Sept.), wo er die 6. Colonne führte und endlich berGuastalla (19. Sept. 1734), wo er viel zur Entscheidung beitrug, doch auch schwer verwundet wurde. Kaum hergestellt, hatte er im folgenden Jahre das Unglück, im Ogliostufse zu ertrinken, nachdem er etwa 50 Jahre alt geworden. Sein namhaftes Vermögen, von seinem Bater ererbt, der als Pathengeschenk unter anderm eine Herrschaft von Sr. Majestät dem Kaiser erhalten hatte, kam, da

er unvermält starb, an den Staat zurück.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 von H i r t e n f e l d u. I>r. M e y n e r t (Wien
 1351) I. Bd. S. 344 sdort irrig Karl Joseph
 genannt. Sein Vater, Vice - Pascha, bald
 Schongebot, bald Cfonka Beg genannt,
 wurde während seiner 10jährigen Gefangen-
 schaft in Wiener-Neustadt im christlichen Glauben
 unterrichtet, und am 6. Jänner 1696 in
 der kais. Hofcapelle zu Wien von dem Cardinal
 und Erzbischof Grafen Kollonitsch
 öffentlich getauft. Se. Majestät Kaiser L eo^
 pold vertraten Patyenstelle bei dem Vice-
 Pascha, die älteste kaiserliche Prinzessin bei
 Czonta Begs Gemalm und Se. Majestät
 der römische König, nachheriger deutscher Kaiser
 I o s e p h I., bei deren zwanzigjährigem
 Sohne. Czonka-Beg, nachmal Czungenb
 e rg, erhielt in der Taufe die Namen: Leopold
 Ignaz Balthasar, die Gemalm:
 Magdalena Elisabeth, der Sohn, von
 dem im Obigen die Rede war, Franz Leopolds
 - Militärische Zeitung (Wien, 4".)
 1800, VIII. Jahrg. Nr. 78, S. 462: „Franz
 Freiherr von Zungenberg, k. k. FML. Ein
 geborner Türke." Von Anton Ritter von
 Schallhammer, k. k. Hauptmann.♀
 D<

H^browsli auchDombrowski, Heinrich
 Johann (polnischer General der
 Cavallerie, Mitglied der Gesellschaft
 der Freunde der Wissenschaften in Warschan
 , geb. in Pierzchowiec im Bochniaer
 Kreis in Galizien 29. Aug. 1755,
 gest. zn Win na Oora in Posen 6.
 Juni 1818). Die ersten Ingendjahre
 verlebte er zu Hoyerswerda, wo sein Vater
 als kursächsischer Oberst mit feinem
 Negimente stand; er erhielt eine ganz
 deutsche Bildung und stndirte in Kamenz
 in Schlesien, trat daun in den Militärstand
 und war schon 1770 Standartjunker
 im Chevaurlegers Regiment Prinz
 Albrecht von Sachsen Teschen und
 wurde bald Rittmeister und Adjutant
 des General Grafen Bellegarde. Als
 im I . 1792 die Nationalversammlung
 in Warschau alleLaudeskinder, welche sich
 in der Fremde befanden, in die Heimat
 zurückrief, trat D. iu die Reihen des pol
 nischen Heeres ein. Hier wohnte er dem
 Feldzuge der Polen gegen Rußland bei,
 undwurde1793 Generalmajor. Während
 der Infurrection unter Kosciusko
 (1794) unternahm D. die Unterstützung
 des Aufstandes in Posen, über welchen
 lang uach seinem Tode die von ihm verfaßte
 Denkschrift unter dem Titel: „ W >
 prI.^9, äo ^VisikiH kols^i
 1794 PI-262 nikAO 88.INSF0
 2 mappÄ") d. i. Der Feldzng uach
 Großpolen im Jahre 1794. Von ihm
 selbst beschrieben, mit einer Karte (Posen
 1839,8".) von E. Raczynski herausgegeben

wurde. Für sein tapferes Verhalten schenkte ihm Kosciuszko einen Ring mit der Inschrift: „Das Vaterland seinem Vertheidiger“. Nach der Schlacht von Maciejowice und der Gefangennehmung des Kosciuszko zog sich D. zwar sehr geschickt und umsichtig nach Warschau zurück, mußte sich jedoch, nachdem Warschau von Snwarow erstürmt worden, bei Radoszyce ergeben. Vergebens bot ihm Suwarow Dienste an; über Berlin, wo ihm gleiche Anträge von Seite Preußens gemacht wurden, begab er sich nach Paris; an den König Friedrich Wilhelm von Preußen richtete er aber einen Vortrag, wie Polen durch Preußens Vermittlung wieder hergestellt werden könnte. Denselben theilt Chodzko in seiner „HiZtoirs äes ikFious polo-N3.1868" (1.6.339–348 und inden „I>iöo63^2tiüktiv6g" XVIII) mit. Als in ! Paris der Plan zur Errichtung einer Legiou aus erilirten Polen entstand, sendete das Directorium D. zur Ausführung desselben zu Bonaparte nach Italien, wo er mit seiner Legion an den Waffenthaten der französischen Heere Theil nahm und am 3. Mai 1798 in Rom einzog. Die Mannszucht seiner Truppen erwarb D. die Achtung der Römer in so hohem Grade, daß ihm der Senat die türkische Standarte überreichen ließ, welche Sobieski bei dem Entsätze von Wien 1683 erbeutet, und der Kirche zu San Loreto geschenkt hatte. Glänzende Beweise seiner Tapferkeit gab D. in dem Feldzuge von 1799–1800 unter Gouvion Saint Cyr u. Massena. Nach der Einnahme von Neapel (1799) erhielt er von Macdonald noch den Oberbefehl der 8. Bri-^g 125 gade leichter Infanterie. Im blutigen Kampfe an der Tr ebbia traf seine Brust eine feindliche Kugel. Sie blieb aber in einem Buche, welches D. in der Seitentasche seiner Uniform trug, stecken, und D. kam mit einer unbedeutenden Contusion davon. Diefes Buch war Schillers „Geschichte des 30jährigen Krieges". Am 13. Jänner 1801 nahm D. den wichtigen Posten von Casabianca, bei Peschiera weg und mit dieser Waffenthat endete D.'s Wirksamkeit in Italien. Nach der Schlacht bei Jena forderte Napoleon ihn und den General Nybicki auf, unterm 1. Nov. 1806 einen Aufruf zum Aufstaude an seine Landsleute zu erlassen, worauf er an der Spitze zweier Legionen in Warschau einzog, und nun im Verein mit sächsischen und badischen Truppen Danzig belagerte. Im I. 1812 befehligte er eine der drei Divisionen des 5. Armeecorps, trug an der Spitze seiner Division zur Förderung des

Ueberganges über die Berezina bei,
 machte auch alle späteren Feldzüge unter
 Napoleon mit und gab bei Leipzig
 am 18. Oct. 1813 glänzende Proben seines
 Muthes. Nach Abdankung Napoleons
 kehrte D. mit seineu Truppeu
 nach Polen zurück und wurde 1815 vom
 Kaiser Alexander zum General der
 Cavallerie und zum Senator-Wojwodeu
 der polnischen Landstände ernannt. Doch
 schon 1816 trat er aus dem Staatsdienste
 und zog sich auf sein Landgut Winna-
 Gora im Oroßherzogthume Posen zurück,
 wo er der Landwirthschaft und den Wissenschaften
 lebte. Als er sein Ende herannahen
 fühlte, ließ er sich den Säbel
 reichen, mit welchem er einst in den
 Schlachten in Italien, bei Eylau, Danzig
 gefochten und der an der Beresina
 in seiner Hand zerschmettert worden war,
 und verordnete, daß man ihm diesen, dann
 den Ehrensäbel, den er zum Gedächtniß
 seines Zuges nach Großpolen (1794) erhalten
 hatte und endlich die drei Kugeln,
 von denen er bei Novi, bei Dirschau und
 an der Beresina getroffen worden, mit in's
 Grab geben solle. Seine Geschichte der
 polnischen Legionen in Italien machte er
 in Handschrift der Warschauer Gesellschaft
 der Freunde der Wissenschaften,
 nebst seiner nicht unbedeutenden Bibliothek
 , einer kleinen Vasensammlung und
 anderen Merkwürdigkeiten zinnGeschenke.
 Die ganze Sammlung wurde nach der
 Einnahme von Warschan 1831 nach St.
 Petersburg gebracht. Die Republik Krakau
 erbat sich, die sterbliche Hülle D.'s an
 die Seite jener von Sobieski, Kosciuszko
 und Poniatowski setzen zu
 dürfen. Doch wurde die Gewährung dieser
 Bitte verweigert. D'orowski hinterließ
 einen Sohn, Bronislaw D., welcher
 in Dresden erzogen, als preußischer
 Landwehrofficier diente, 1848 sich an
 dem posener Aufstande betheiligte und
 gegenwärtig auf seinem väterlichen Gute
 lebt.
 Erscheint gewöhnlich unter dem Namen Dombrowski,
 weil das a in D'browski dem
 ähnlich ausgesprochen wird. — 'W^Ätki 2 au-
 8^1230, d. i. Auszüge aus seiner Selbstbiographie,
 herausgegeben von E. Raczyuski
 ftiese befinden sich bei dem obenerwähnten
 Werke n^vvrkwk äo ^,ViLik
 rolQköw, d. i. Wörterbuch gelehrter Polen
 (Lemberg 1833, Millikowski) I. Bd. S. 114.
 6n Italis. 2. ^ull. (Mris 1329). — 1
 pIns 6bL d,l)in,rQtzg vivants (I'ai'is 1816, 2Iiobkuä,
 8".) I I . Nä. 8. 408. ^Erscheint hier
 unter dem Namen Dombrowski.) —
 Converfations-Lexikon der neuesten Zeit und
 Literatur.. I n vier Bänden (Leipzig 1832,
 Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 704 ^auch
 unter dem Namen Dombroski). — Zeitgenossen

(Leipzig, Brockhaus) 3. Reihe, I I . Bd.
 – (Brockhaus) Conversations – Lexikon (10.
 Auflage) V. Bd. S. 179 lunter dem Schlagwort:
 Dombrowski). – Porträt.

Unterschrift: 5e^n NenrivorndronLki (Michael
 Stachowiczp. Iam. Hopwood §«..) Igibt
 den 2<!. Juni 1818 als D.'s Todestag an).♀
 126

Dll Cancho, Benedikt (N a t u r f o r -
 scher, geb. zn V e r o n a l. Oct. 1787,
 gest. ebenda 2. Juli 1851). Entstammt
 einer altadeligen Throler Familie, welche
 bereits im 15. Jahrhunderte in's Veronesische
 einwanderte. Seine Mutter ist
 eine geborne Gräsin Pindemonti.

Frühzeitig verlor Benedikt den Vater
 und Ab. Giuseppe V e n t u r i leitete des
 Knaben erste Erziehung; später kam er
 in's Collegium äeiii' NmiUg.Qi in Correggio,
 welches damals unter Leitung

Ceccopieri's eine beliebte Anstalt war.
 I u Padua studirte er die Rechte, erwarb
 die Doctorswürde und widmete sich der
 richterlichen Laufbahn; entsagte aber doch,
 nachdem er Rathsprötkollist geworden,
 seinem Amte uüd lebte nunmehr ausschließlich
 der Wissenschaft. Zuerst hatte

er national-ökonomische Studien getrieben,
 die Hauptwerke dieser Wissenschaft
 gelesen und Auszüge daraus gemacht;
 später nachdem er sein Amt aufgegeben,
 begann er naturwissenschaftliche Arbeiten.
 Da war es zuerst die Gesundheitsstatistik,
 über welche er mehrere Abhandlungen
 verfaßte; hierauf betrieb er Anatomie uüd
 Physiologie, später Chemie, beschreibende
 Geographie und Physik. Dabei richtete
 er sein Augenmerk insbesondere auf alle
 Fortschritte und Neuerungen und in 22
 umfangreichen Heften hatte er eine interessante
 Zusammenstellung aller gleichzeitigen
 Erfindungen im Gebiete der

Wissenschaften, Künste und Gewerbe
 vollendet. Von früher Jugend mit dem
 berühmten Naturforscher P o l l i u i befreundet,
 wurde er durch ihn eigentlich zu
 naturwissenschaftlichen Arbeiten angeregt,
 begann mit der Botanik, ging aber bald
 zur Zoologie über. Insbesondere wendete
 er den Coleopteren seine Aufmerksamkeit
 zu, sammelte die Insekten des Beroneser
 Gebietes und hatte bereits seine Sammlung
 auf 3000 Arten gebracht, über
 welche er auch seine Beobachtungen nnd
 Erfahrungen aufzeichnete. Nunmehr studirte
 er die Conchylien und zwar die
 Land- n. Wassermollusken des Beroneser
 Gebietes, beobachtete das Leben, dieFunctionen
 dieser geheimnißvollen Thiere
 und sammelte fleißig, so daß seine Couchyliensammlung
 bedeutend wurde. I n
 seinem Dränge nach wissenschaftlichem
 Austausch trat er mit Freunden dieser
 Wissenschaft, mit Eng. S i s m o n d a in

Turin, mit B i a n c o n i in Bologna, mit Kokeil in Klagenfurt und Senoner in Wien u. A. in brieflichen Verkehr. Bei seinen Nachsuchungen fand er nun auch eine von allen ihm bisher bekannten Gattungen in Form, Farbe und innerer Structur abweichende, welche er nach seinem Freunde H6ii x l>Oilwii benannte. Später wurde die Neuheit dieser Species bestritten. Zuletzt warf er sich auf die Palaeontologie und schlug im Studium derselben einen analogen Weg ein. 1840 wählte ihn die Akademie von Verona zu ihrem Mitgliede und übergab ihm 1842 die Aufsicht über das akademische Museum, an dessen Katalogisirung Da Campo schritt. Im Jahre 1847 schenkte er dem Museum seine reiche Insektensammlung. In diese Zeit fallen einige seiner akadem. Abhandlungen, u. z. zuerst über die von De Z i g n o in Padua ausgesprochenen geologischen Ansichten des Trevisaner Gebietes; – ferner über zwei von DeZigno im Muschelkalk der Euganeischen Hügel aufgefundene neue Fossiliearten; – über die von den Mailändern Anton und Johann Bapt. V i l l a im «Ipetta.toi's i n - änt!-iki6» (Uaillniä 1844, 1. L. 8.45) erschienene Abhandlung ^ – und über die von den genannten zwei Naturforschern veröffentlichten Verzeichnisse der Mollusken und Coleopteren des lombardischen Gebietes. Bei letzterem richtete Da Campo die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Unterscheidung der 12? dem Getreide unschädlichen fleischfressenden Insekten von den von Vegetabilien sich nährenden, dem Ackerbau so gefährlichen, worauf auch die Preissrage gestellt wurde: ^Nostr^rs i g^orimsnti tsnäenti 3. ^roranoverk lo svilu^o 2rti- Die zerstörende Wirknng eines insbesondere dem Ulmenbaum schädlichen Infektes, das sehr verheerend im Jahre 1849 auftrat, benannt 6-Ni6i'UQ9^ veranlaßte seine auf jahrelange Beobachtungen gestützte Abhandlung über dasselbe, welche er in der Veroneser Akademie vortrug. Noch ist es hier am Platze, einer anderen zeitgemäßen Arbeit Da Campo's zu gedenken, welche den Titel führte: „Intm-no «gli i te,?'6n.i." Neun Jahre hatte Da Campo als Borstand des Museums die Sammlungen geordnet, verzeichnet und vermehrt; seine Verdienste um dieselben wie um die Wissenschaft wurden durch die am 2. Jänner 1851 einstimmig erfolgte Wahl zum Präsidenten der Veroneser Akademie anerkannt. Doch nicht lange mehr sollte D. wirken. Um die Mitte Juni desselben Jahres erkrankte er schwer, um nicht wieder zu genesen. Im

Alter von 74 Jahren entriß ihn der Tod der Wissenschaft. Die Akademiker errichteten ihrem Collegen, Präsidenten und vielverdienten Förderer ein Monument, das Da Campo's wohlgetroffene Büste vorstellt und am 23. März 1854 aufgestellt wurde.

lemnrle 6eil' acoaäLNin. ä' 2.3rleQitni>a, cannnei'eio sä arti äi Verona (Verona. 18ö4, ^ntonelii) XXX. Lä. 3. 5: „Nozio äel Nodilo Leneästto Da. Nainpc» letto.. .« 6al soio Antonio UkiiFauotti.

Vaeringcr, Johann Georg (Maler, geb. zu Ried in Innerösterreich 1761, gest. zu Wien 13. Jänner 1809). Sehr früh Waise geworden, mußte er für sich selbst sorgen. Er ging demnach, getrieben von der Liebe zur Kunst, 20 Jahre alt, nach Wien; allein hier konnte er erst sehr spät ein Stipendium erhalten. Durch rastlosen Eifer brachte er es dennoch da« hin, daß ihm 1799 der erste Preis in der Historienmalerei zuerkannt wurde. Von nun an arbeitete er grvßtenlheils nur Altarbilder, welche sich großen Beifalls erfreuten und von denen die meisten nach Ungarn und Mähren kamen. Sei« ner Vollendung stand das Schicksal, wie bei Sielen allzuschroff entgegen; immer mit Hindernissen im Kampfe mußte die Schwungkraft feiner Fantasie ermatten. Endlich wurde er Corrector der k. k. Akademie der bildenden Künste im Historienfache; aber gerade als seine Verhältnisse eine freundlichere Gestaltung annehmen zu wollen schienen, ereilte ihn in bester Manneskraft der Tod.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I I I . Vd. S. 243. — Oestr. National - Encyklopädie (von Gräffer und Czilann), (Wien 1835) I. Bd. S. 659.

Dllffingcr, Moriz Michael (Maler, geb. zu Wien 25. Iäun. 1790, gest. ebeuda 22. Aug. 1849). Sein Vater war Maler in der k. k. Porzellan-Fabrik und lehrte ihn die ersten Anfangsgründe der Zeichnenknnst. Nun trat D. in die Akademie der bildenden Künste, wo er sich unrer Anleitung des Directors Füger vollends ausbildete und einen Preis im Zeichnen davontrug. Nach seinem Austritte aus der Akademie arbeitete er zuerst iu der k. k. Porzellan-Manufactur als Porzellanmaler und beurkundete großes Geschick in diesem Fache; 1809, während der französischen Invasion versuchte er sich aber in der Porträtmalerei und†

128

fand bald so vielen Beifall, daß er seine Stelle als Porzellanmaler aufgab, und sich ganz dem Porträtfache widmete. Die französ. Officiere, welche sich 1309 im Lager vor der Stadt befanden, waren

seine ersten zahlreichen und bedeutenden Kunden. Seine vortrefflichen Arbeiten verschafften ihm bald einen ausgebreiteten Ruf und zahlreiche Bestellungen. Als zur Zeit des Wiener Congresses der berühmte Lawrence in Wien war, blieb dieser Künstler nicht ohne Einfluß auf D. und seit dieser Zeit neigte er sich sehr der englischen Manier zu, doch zeichnen sich seine Leistungen immer durch eigenthümliche, geistreiche Auffassung, sprechende Natürlichkeit und geniale Ausführung mit markigem, kräftigem Pinsel aus, wobei er fast jederzeit die Hülfsmittel einer ängstlichen Contour verschmäht. D. malte meistens nur Porträte von Personen des höheren Adels, die sich als Privateigenthum in deren Händen befinden, daher seine Arbeiten nie auf Kunstausstellungen oder sonst öffentlich zu sehen waren. Aus diesem Grunde ist auch eine einzelne Aufführung seiner vorzüglichsten Kunstleistungen nicht leicht möglich. Besonders berühmt sind indessen mehrere Porträts des Herzogs von Reichstadt, worunter eines von Benedetti gestochen und eines von Kolb geschabt wurde. (Das gelungenste, welches den Prinzen schreibend vorstellt, ist in den Händen des Grafen Moriz von Dietrichstein). Ferner sind anzuführen: Porträt der Erzherz. Sophie und deren Kinder; Porträte Sr. Exzellenz des Grafen Zichy, der berühmten Schröder; Porträt des Fürsten Metternich und dessen Familie; die Fürstin war überhaupt eine große Verehrerin von D.'s Arbeiten; sie legte sich ein bloß für Porträte von seiner Hand bestimmtes Album an; wenn nun aus Artigkeit für den Geber auch ein von anderer Hand gefertigtes Bildniß angenommen wurde, so verschwand es doch einige Zeit später wieder aus dem Album. Auch hat sich D. im Kupferstich und selbst in der Sculptur versucht und in der Letzteren sogar einen Preis errungen. In früheren Zeiten hatte er eine besondere Vorliebe für Theater - Costumirung und u. a. die Costumes für Raupachs „Fürsten Chawansky“ entworfen. D. war seiner Zeit der berühmteste Porträtmaler in Miniatur. Man hat ihn den österreichischen Isabey genannt. Seine Arbeiten, größtentheils auf Elfenbein ausgeführt – doch gibt es auch Aquarelle und Oelbildnisse von ihm – sind von außerordentlicher Zartheit und bezeugen den saubersten Pinsel, der selbst im kleinsten Nüchternen den Charakter, die Aehnlichkeit der Physiognomie festzuhalten versteht und das innere Leben aus dem Auge hervorschaufen läßt. Groß ist die Zahl von D.'s Bildnissen, er hat wohl deren an Tausend gemalt, aber jedes seiner

Bilder ist vollendet, nie hat D. in seinen Arbeiten sich verflacht. Nach dem Tode seiner Tochter gab er das Porträtmalen ganz auf und malte zu seinem Privatvergnügen Blumen, denn schon hatte er genug erworben und besaß Niemand mehr, für den er noch erwerben sollte. So sammelte er dann die herrlichsten Blumen, welche die österreichischen Berge und Fluren hervorbringen und porträtirte sie. Schon hatte er an 200 solcher Blumenporträte vollendet, als ihn im Jahre 1849 die Cholera dahinraffte. Nach seinem Tode hat diese herrliche Pflanzcn-Porträtsammlung die kais. Akademie der bildenden Künste gekauft. Im gewöhnlichen Leben anspruchlos und liebenswürdig, war er durch und durch eine Künstlernatur; sehr witzig und höchst lebhaften Temperaments, war er Enthusiast für Kunstwerke, die ihm imponirten; aber ein grausamer und gefürchteter Richter für gepinselte Nichtigkeiten. Er

129

verlegte sich auch auf's Sammeln von Kunstwerken und da war es vorzüglich Rembrandt, in dem sich sein ganzer Kunsteifer concentrirte und über dessen Arbeiten er die gediegensten und vollständigsten Kenntnisse besaß.

Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle 1849, S. 816: „Nekrolog.“ – Zeitung für die elegante Welt 1820, Nr. 105: „Aus Wien“

Enthält Personalien über Daffinger). – Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8^o.) I I I . Vd. S. 243. – Oeftr. National - Encyklopädie (von Gräff u. Czikann), (Wien 1335)

I . Bd. S. 661. – Wiens Kunstsachen oder Führer zu den Kunstschatzen Wiens, mit hauptsächlichlicher Berücksichtigung der Gemälde (Wien 1856, L. W. Seidel) S. 16. Darin heißt es von D.'s Arbeiten: „Unübertrefflicher Farbesinn, vollkommenste Kunst, selben geltend zu machen und außerordentlicher, feiner, eleganter Geschmack sind die besonderen Eigenschaften der Werke D.'s. Sein Pinsel vereinigt die größte Sicherheit und Zartheit mit genialer Verwegenheit. . . . – Alle seine Werke behalten lange Jahre die unveränderte Farbenfrische. Wer auch immer von ihm sich malen ließ, wurde unter seiner Hand zur feinsten Dame oder zum feinsten Edelmann und unbeschadet der Aehnlichkeit; denn es wohnte dem Bilde, wenngleich in ihrem schönsten Moment, doch die wahre Individualität inne.“

I – Kertbsny in seinem Aufsätze: „Die September--Ausstellung des östr. Kunstvereins (1856)“ in der Beilage zu Auers „Faust“ 1856, Nr. 23) schreibt über D. : „Das ist ein Name von großem Klang, dessen Berechtigung uns nicht mehr einleuchtet, auch nicht wenn wir seinem Zeitgeiste noch so sehr Concessionen machen, denn nicht einmal die Technik

ist respectable, sie besteht in kleinlichen Mitteln, die auch in dieser Kleinlichkeit nicht erschöpfend zur Anwendung kamen." ^Dieses Urtheil über den Todten, gleichzeitig mit den vorigen von anderer Seite ausgesprochenen und viel milder als desselben Autors Urtheile über Werke Lebender, werden den Umstand erklären, daß obiger Auffatz Sensation und Unbehagen in Künstlerkreisen erregte.)

Hllhl, Georg (Entomolog, geb. zu Moosbach am Neckar 24. Dec. 1769, gest. in Währing bei Wien 1. Jänner 1831). Von seinem Vater zum Kaufmann bestimmt, kam er nach Heilbronn v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . in ein Handlungshaus. Neben seinem Berufe oblag er seiner Lieblingsbeschäftigung, der Entomologie, die er seit seiner Kindheit betrieb, und sammelte steifig Insecten. Bald vermehrte er seine Sammlung durch Tausch und brachte sie zu solcher Bedeutung, daß er schon 1797 in der Lage war, seinen Geschäfte zu entsagen und sich ganz dem Insecten-Handel zu widmen. Zu gleicher Zeit begann er die Zusammenstellung einer Sammlung deutscher Schmetterlinge mit Hinzufügung ihrer Raupen u. Puppen, die er vortrefflich präparirte. Diese Sammlung, an welcher D. 3 Jahre gearbeitet und sie systematisch aufgestellt hatte, kaufte der bekannte Entomolog Schmerfeld zu Kassel. Im J. 1800 nahm der Graf Hoffmannsegg D. als Begleiter auf seinen naturhistorischen Reisen durch Deutschland mit. Nach Beendigung derselben, auf welchen D. eifrig gesammelt, begann er seinen Insectenhandel von Neuem u. z. in Oesterreich, wohin er übersiedelt war und sich in Hackburg bei Wien ansäßig gemacht hatte. Großartig betrieb er nun sein Geschäft, welches er bereits über ganz Europa ausgedehnt hatte. Mit den bedeutendsten Entomologen aller Nationen stand D. im brieflichen Verkehr. 1810 unternahm er zu seinen Zwecken eine Reise nach Kärnten, 1811 nach Oberungarn, 1812 nach Illyrien. Er stellte nun eine zweite Sammlung europäischer Schmetterlinge samt Puppen, Raupen und den Pflanzen, auf denen dieselben leben zusammen, welche dann in den Besitz des holländischen Entomologen Wellens in Antwerpen überging. Neue Reisen nach Ungarn und in das Banat 1820, 1821 und 1822 erschlossen ihm neue Schätze für seinen Sammeleifer. Schon hatte er aber sein Augenmerk auch auf Conchylien u. Reptilien gerichtet und manchen seltenen Fund gethan. 1824 bereiste er Dalma-

97

130

tien, 1825 Toscana, 1826 Sardinien,

1827 Illirien zum zweiten Male, 1828
 Sicilien, wo er seinen Aufenthalt durch
 anderthalb Jahre ausgedehnt, und eine
 merkwürdige Ausbeute heimgebracht hatte.
 Die Wissenschaft verdankt diesem geschickten
 und unermüdeten Sammler auf dem
 Gebiete, das er pflegte, wichtige Entdeckungen,
 sowohl in der noch so wenig erforschten
 Entwicklungsgeschichte der In-
 sekten, als auch in einer großen Anzahl
 neuer Insectengattungen und von mehr
 denn 1000 neuen Arten, vorzüglich
 Käfern und Schmetterlingen und unter
 letzteren besonders Eulen. Aehnliche nur
 nicht so ausgedehnte Verdienste hat D.
 um die Conchyliologie und Herpetologie.
 Seine Sammlungen gingen nach seinem
 Tode in die Hände des Entomologen
 Heeger über.

Oestr. National-Encyklopädie (von Graff er
 u. Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd.
 Supplement, S. 413. Artikel von Leopold
 Fitzinger.)

Dillhlm, Florians. 6t9..
 (Priester des Ordens der frommen
 Schulen, geb. zu Wien 22. Juli 1713,
 gest. in Salzburg 19. Jänner 1795).
 Mehrere Jahre war er an der thesesianischen
 Ritter-Akademie Professor der
 Philosophie, Mathematik und Geschichte
 und zum Behufe seiner Vorlesungen
 erschienen von ihm: „InM^{ationes}
 s^F Scis. (Nⁱ⁶ⁿ 1753–54, 2.
 l. 1760, 3. ^ü . 1775, 4^o.) / -
 N" (Ndsnää 1756)
 ?-ects co^{itancl} iobi'i
 III
 1762, 4^o.); -
 zticas« 2 Lcis. (V^{ien} 1784, mit ic. X.
 4^o). Hierauf machte er eine Reise nach
 Italien, ward nach seiner Rückkehr Rettor
 des Lo'wenburg'schen Convicts in
 Wien, bis er endlich, nach Salzburg berufen
 dort bald zum geistlichen Rathe
 und Hofbibliothekar ernannt wurde, als
 welcher er auch starb. Hier hatte er sich
 vorzugsweise mit kirchengeschichtlichen
 Studien beschäftigt und seinem Forschungsgeiste
 verdanken wir das Werk: „
 ab
 aetatism
 1788). Dieses Werk ist eine schatzbare Fundgrube
 nicht nur für Geschichte der deutschen
 Kirche, Kirchenverfassung u. Kirchenzucht,
 sondern auch deutscher Cultur, Sitten und
 Gesetze, insbesondere im Mittelalter.
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
 (Wien 1776, Ghelen, 8^o.) I. Bdes. 1. St.
 S. 88. — Oestr. National-Encytlöpädie (von
 Gräffer und Czikan), (Wien 1837, 6
 Bde.) I. Bd. S. 660. — Mensel (I . G.),
 Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 8^o.)
 4. Aufl. I. Bd. S. 310. — Erster Nachtrag
 5. 111.

Dllll'Acqna, auch öfter und zwar irr
 i g Dell'Acqua, Cesare (Maler, geb.
 zu Pirano 22. Juli 1821). Die erste
 Erziehung erhielt er in seinem Geburtsorte.
 Schon im Knaben zeigte sich besondere
 Vorliebe für die Kunst, der er sich
 widmete, denn seine Papiere waren von
 fantastischen Figuren aller Art voll gezeichnet.
 Im Mai 1826 verlor er den
 Vater und die Witwe begab sich mit C esare,
 noch zwei Söhnen und einer Tochter
 nach Capodistria, wo sie die Erziehung
 ihrer Kinder leitete. Später setzte D.
 seine Studien in Triest fort und trat zuletzt
 in ein Handlungshaus. Doch die
 Liebe zur Kunst überwog und endlich gelaug
 es seiner Mutter, ihn in der Akademie
 der schönen Künste zu Venedig unterzubringen,
 wo er bald einer der bedeutendsten
 Schüler war. Seine ersten Arbeiten
 bezeugten deutlich seine künstlerische
 Begabung. Später begab er sich
 zur weiteren Ausbildung nach Brüssel,♀
 131
 widmete sich ausschließlich dem historischen
 Fache, und mehrere seiner Arbeiten zogen
 die allgemeine Aufmerksamkeit auf
 sich. Von D.'s Gemälden waren i n öffentlichen
 Ausstellungen zu sehen: „Zsin Merti
 erschlägt den mn Feinem Nrnder Farinata Merti
 geretteten Nnondelmonte" (östr. Kstv. 1852,
 800 f l .) ; – „Srene W5 den Rrirgrn der Veiten
 null Gibellmen" ; – „Golumbnö in Spanien bettelnd"
 (öftr. Kstv. 1853, 160 Francs,
 Aquarell); – „Verwundeter IlludMecht"
 (o'str. Kstv. 1854, Eigenthum des Consuls
 Moore in Triest); – „Maria Ztnart wird
 nan dem 35olke in Ollinbnrg wegen bez Mürbes
 an ihrem Gemlll Harnleq bedroht" ststr. Kstv.
 1854, Eigenthum des Herrn Hector von
 Gorcic in Triest); – „Michael Angela leitet
 die VeiestignnllMrbeiten auf den Hügeln nnn
 S. Minillto, ^ur ^eit der Nelugering von Fluren;
 im Jahr 1533" (für eine Gesellschaft von
 Freunden des Künstlers in Triest gemalt
 und im I . 1856 von Brüssel nach Triest
 gesendet); – „Viirgrrr Nlltiabllni urrliezt das
 Kaiserliche Nrkrtr, durch welches «Triezt und sein
 Gebiet p eiurr FrriZtadt erklärt wird", ein
 Bild, welches von der Kritik herben Tadel
 erfahren hat (ösir. Kstv. 1856).
 Q2226tt2 ufÜ2. äi Vens-ia 1856, ^i>. 287.- Ostdeutsche
 Post (WienerJournal, Fol.) 1856, Nr.
 37. – Kunstkataloge d. neuen öftr. Kunftvereins.
 Dall'Aglio'von Frankenfels, Vin
 cenz Freiherr (Feld marsch all-Liew
 tena nt und Ritter des M.THer.-Ordens,
 geb. zu Rom 1742, gest. 13. Febr. 1315).
 Wurde in der Militärakademie zu Wiener-
 Neustadt gebildet und war im März
 1758 Fähnrich im Inf.-Reg. Graf Kolovrat
 Nr. 17. Im 7jährigen Kriege
 hatte D. mit dem Regimente in der
 Schlacht bei Hochkirch, bei der Unternehmung

auf Schlesisch-N eustadt und
in der Schlacht bei Torgau gekämpft
und an der Eroberung von Schweidnitz
theilgenommen; wurde in der Zwischenzeit
Oberlieutenant, im Türkenkriege
Major und im Dec. 1793 Oberst im Regimente.
In den Kämpfen gegen die
französische Republik machte sich D.'s
Muth und tactischer Scharfblick geltend,
u. z. zuerst beim zweiten Entsätze von
Charleroi (16. Juni 1794), wo D.
mit dem Oberstbataillon die Anhöhe bei
dem Torfe Heppignies und das Dorf
selbst mit einer Batterie auf das Aeufferste
zu vertheidigen hatte. 24 Kanonen
und eine bedeutend stärkere Truppenmacht
als jene D.'s war, stellte ihm der Feind
entgegen. Das durch 6 Stunden unterhaltene
Geschützfeuer hielt D. mit selteuer
Unerschrockenst auf seinem Posten
aus, vereitelte alle Versuche des Feindes
und sicherte durch die Behauptung von
Heppignies die Bewegungen der Armee.
Bei dem am 29. Oct. 1795 durchgeführten
Angriffe auf die verschanzten
Linien vonMain;, welchem Oberst Dall'
Agljo mit dem Regimente beiwohnte,
machte er die Wahrnehmung, daß die
in die Flanke bestimmten Truppen aus
den Verschanzungen rechts von Höchstheim,
von der feindlichen Artillerie lebhaft
beunruhigt wurden und großen Verlusten
ausgesetzt waren. Ohne also erst
einen Befehl abzuwarten, beschloß Oberst
D. vorerst diese Werke zu nehmen, um
den Kampf zu einem schnellen und glücklichen
Ausgang zu führen. Er rückte nun
an den Graben der Verschanzungen vor,
und obgleich viele Leute dem feindlichen
Feuer zum^Opfer fielen, ließ er nichtsdestoweniger
einen Bajonetangriff unternehmen.
An den durch mehrere Reihen
von Wolfsgruben gesicherten Befestigungsw
erken angekommen, sprang er vom
Pferde und stürmte an der Spitze des
Bataillons zu Fuße die Schanzen. Schou
waren die Stürmenden im Graben. Das
erhebende Beispiel des Obersien beseelte
dieTruppen mitHeldenmuth; dieBajonete
wurden in den Seiteuwäude der Schanzen
befestigt u. so schwang sich Mann an Mann
auf den Wall und griff den Feind so herz-

9 *¶

132
haft an, daß derselbe seine Werke verlassen
mußte. Das Bataillon eroberte
3 Kanonen und 1 Haubitze und bei der
weiteren Verfolgung noch eine 4. Kanone,
9 Munitionskarren und brachte 60 Gefangene
ein. Im Gefechte von Neukirchen
(19. Juni 1796), versah Oberst D. Brigadiersdienste
und feine Einsicht und Tapferkeit
trugen zu dem glücklichen Ausgange
dieses entscheidenden Gefechtes wesentlich

bei. Im Sept. dess. Jahres zum Gen.-Major befördert, erhielt er im I . 1800 das Commando der Citadelle M arienberg bei Würzburg. Während der 33tägigen Belagerung und Beschießung der Festung (vom 28. Nov. bis 31. Dec.) durch das französisch - batavische Corps unter General-Lieutenant Dumonces,, befehligte D. die ans kaiserl. und Reichstruppen zusammengesetzte Garnison. Bei Tag und Nacht war D. unausgesetzt thätig und hatte alle Unternehmungen gegen den Feind, vorzüglich aber den siegreichen Ausfall am 27. Dec. geleitet. Sein Verdienst während dieser Vertheidigung war so groß, daß die Officiere der Garnison ohne Wissen ihres Commandanten den General en Chef um die Erwirkung des Ritterkreuzes des Mar. Theresien-Ordens zu bitten sich verpflichtet hielten, welche Bitte auch zu Gunsten des tapfern Commandanten im Capitel entschieden wurde. D a l l ' Aglio hatte seit 1758-1762 gegen die Preußen, 1789 gegen die Türken und 1794-1800 gegen die Franzosen, im Ganzen 20 größeren Schlachten, Belagerungen, Erstürmungen und Blockaden beigewohnt. Im Jänner 1801 mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter pensionirt, ward D. im I . 1803 in den Freiherrnstand erhoben. Er genoß 12 Jahre der Ruhe und starb am 13. Febr. 1815 im 73. Lebensjahre.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8".) I I . Bd. S. 701. — Oestr. Militär-Konversations - Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1861) I I . Bd. S. 1 l gibt irrig das I . 1739 als D.'s Geburtsjahr an). — Adelstandsdiplom vom 1. Dec. 1802. — Wappen: Ein aufrechter, oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, blau und roth quergetheilte Schild. Im oberen blauen Felde eine goldene strahlende Sonne; im unteren rothen Felde drei gestürzte, von einander gekehrte, ober der Mitte zusammengebundene natürliche Knoblauche; den Schild bedeckt die Freiherrntrone, darauf ruht ein in's Bisir gestellter, goldgekrönter, mit einem darauf stehenden ausgebreiteten schwarzen gekrönten zweiköpfigen Adler besetzter Turnierturm mit offenem Rost und goldener Halskette.

Dallinger von Dalling, Johann I. (Maler, geb. zu Wien 13. Aug. 1741, gest. 6. Jänn. 1806). Schon sein Stammvater Joachim, Stadtrichter zu Enns, war vom Kaiser Ferdinand I I . 1628 in den Adelstand erhoben worden. Sein Großvater und sein Vater Franz hatten sich nicht ohne Erfolg der Malerkunst gewidmet; von Letzterem erhielt er auch Unterricht in der Kunst und machte bald

bedeutende Fortschritte. 1756 ging er nach Bregenz, arbeitete daselbst in der Werkstätte eines unbedeutenden Malers, durchwanderte dann Dentschland und die Schweiz nnd begann erst nach seiner Zurückknnft 1759 die Wiener Kunstakademie zn besuchen, wo er unter der Leitung der Maler Vinc. Fischer nnd Maytens sich ausbildete. Durch Letzteren erhielt er 1764 den Auftrag, nach Frankfurt a/M zu gehen, den Feierlichkeiten der Kaiserkrö'nnng beizuwohnen und mehrere Scenen derselben aufzunehmen, dessen sich D. auch glücklich entledigte. Durch den Leibarzt B r a m b i l l a erhielt er den damals sehr erschwerten Zutritt in die fürstl. Liechteustein'sche Gallerie, wo er mehrere Gemälde copirte und sich die Gunst des damaligen Inspectors Fantti in solchem Grade erwarb, daß ihn dieser nach dem Tode seines Sohnes†

133

selbst zu seinem Nachfolger vorschlug. Im I . 1761 nach dem Tode F a n t i ' s erhielt auch D. diese Stelle, welche er durch 35 Jahre bekleidete und während welcher Zeit er die an Kunstwerken reiche Gallerie ordnete, die beschädigten Gemälde trefflich restaurirte, und als der große Kunstfreund, Fürst Alois Liechtenstein zur Regierung kam, den erleichterten Einlaß in die Gallerie, sowie auch für junge Künstler die Erlaubniß, zu copiren, erwirkte; ein in Anbetracht der großen Kunstschatze, welche diese Gallerie besitzt, dankenswerthes und für die Kunst von wohlthätigen Folgen begleitetes Beginnen. D. malte viel und zwar einige große Altarbilder, dann kleine historische Skizzen, Pferd- und Schlachtstücke, von denen letztere besonders gelungen. Die meisten seiner Gemälde gingen nach Rußland und Polen; Wien besitzt deren nur wenige. Unter seinen Schülern sind zu nennen Vinc. Fischer Sohn, Gold mann und Vinc. Dorfmeister, nachmals Professor der Zeichnenku nft zu Laib ach.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1823, 4«,) XIV. Jahrg. Nr. 40.

– Wiens Kunstsachen oder Führer zu den Kunstschatzen Wiens mit hauptsächlicher Berücksichtigung der Gemälde (Wien 1856, L.

W. Seidel, 8".) S. 10 lnenut D. einen Maler, „der seiner geleckten feierlichen Manier nach noch ganz in die steife zimperliche Zopfzeit gehört"). – Adelstands-Diplom vom 12.

Jänner 1628. – W a p p e n : Ein der Quere nach zweigetheiltes Schild, oben roth, unten weiß; im unteren Felde auf einem quer liegenden gestammelten Baumaste steht von den Füßen an in's rothe Feld hineinragend eine gekrönte Dohle natürlicher Farbe, welche im Schnabel einen Thaler hält. Auf dem Schilde

der offene Turnierhelm mit der Krone, darauf zwei mit den Sachsen einwärts gekehrte Adlersfügel, jeder in drei Theile abgetheilt; der linke gelbe mitten schwarz, der rechte weiße mitten roth. Im schwarzen und rothen Felde der Flügel ein Thaler, auf der Krone des Helms in der Mitte die gekrönte Dohle mit dem Thaler.— Siehe auch die Quellen, welche nach seinem Sohne J o h a n n I I . angemerkt sind. Tallinger von Dalliu, Johann I I . (Maler, geb. zu Wien 7. Mai 1782). Sohn des Vorigen. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Kunst; 1803 wurde er bereits demselben als Adjunct zugetheilt, 1820 zum Gallerie-Inspector und 1831 nach dem Ableben des Directors Ios. Bauer auf dessen Stelle zum Director ernannt. Die Thierstücke und Landschaften der holländischen Schule zogen ihn vor andern an und an ihnen bildete er sein vorherrschendes Talent in der Thiermalerei aus. Besonders glücklich ist er in seinen Pferdebildern. In der Restauration alter Gemälde erwarb er sich ebenfalls große Kunstfertigkeit. Mehrere seiner Gemälde befinden sich sowohl in der kaiserlichen, als auch in der fürstlich Liechtenstein'schen Gallerie. Unter seine vorzüglichsten Leistungen gehören: „Ein Rabe mit Pferden llllll der Veide“; — „Ein Fuhrmann mit Pferden im Stllllle“; — „Gruppe von SäMngpkerüen“; — Stier und Kuh“. Die Gemä'lde-Oallerie im Belvedere besitzt von D . : „Fiinf Merpierre mit einem Knecht gehütet“ (auf Holz, H. 2 F. 6 Z. Li-. 2 F. 3'/2 Z-. bezeichnet: Job. v. Dallinger l. 1830); — „3wri Zugpferde im Stllllle nn der Krippe stehmd“ (auf Holz H. 1 F. I' / ^ Z. Lr. 1 F., bezeichnet: Joh. v. Dallinger l'. 1832). Auch versuchte sich D. mit ziemlichen Glücke in der Schabekunst, die er von I . Pichler erlernt hatte. Er führte in dieser Manier 2 Platten aus: „Rinder, die sich um Zesilel rauken“, nach Poussin und das „Porträt der Fäntin (AllliZ) von NechtenZteiu“, nach Kreutzinger.— Alexander Johann (Maler, geb. zu Wien 1. Aug. 1783, gest. ebenda 1844). Jüngerer Bruder des Vorigen. Er ist ebenfalls Schüler seines Vaters. Anfänglich widmete er sich der Kupferstecherkunst; da jedoch seit dem Verfall der Kunst- und Industrie-Comptoirs für diesen Zweig nur sehr geringe Aussichten blieben, verlegte er sich seit 134 1802 auf die Wiederherstellung alter Gemälde, in welchem Fache er es zu einem hohen Grade der Vollkommenheit brachte. Als Maler zeichnet er sich besonders in Thierstücken aus. Die k. k. Gemälde-Gallcrie im Belvedere besitzt von ihm: „Oinr Herde Nähe umd von eimm Hirten durch ein kleines N5lll55er im Vordergründe

getrieben. In der Ferne drei nerZtÜNVelte Weiden
 bäume nnd ein Nüit" (auf Holz I I . 1 F
 11 Z., Vr. 2 F. 7 Z., bezeichnet Alexaw
 der von Dallinger Vibno lsoit 1831).
 Realis, Cunositäten- und Memorabilien
 Lexikon I. Bd. S. 359. — Nagler (G
 K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon
 (München 1835 u. f, 8°.) I I I . Bd. S. 250.
 — K r ä f f t (Albrecht), Die moderne Schule
 der k. l. Gemälde - Gallerie (Wien 1854,
 Pichlers Witwe u. S., 8°.) S. 9 lgibt das
 1.1733 als Geburtsjahr Alexanders anj.
 — Oestr. National-Encyklopädie (von G räffer
 u. Czilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I.
 Bd. S. 661.
 Dallinger, Franz Theodor (Maler,
 geb. zu Linz 1710, gest. zu Prag 1771).
 Erhielt den ersten Unterricht in der Kunst
 von seinem Vater, der in Linz als Künstler
 und Rath lebte. Hierauf unternahm
 er Reifen nach Italien, Frankreich. den
 Niederlanden und Deutchland und ließ
 sich später in Prag häuslich nieder, wo
 er bis an sein Lebensende verblieb und
 insbesondere Landschaften, Fruchte und
 Thierstücke malte.
 Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und
 freien Künste. XX. Bd. 2. St. S. 288. —
 Schmidt (Ad. v?), Oestr. Blätter für Literatur
 und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.)
 IV. Quartal. Nr. 75, S. 596. — Nagler
 (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon
 (München 1835) I I I . Bd. S. 251. — Dlabacz
 (G. I . .) , Allg. histor. Künstler-Lexikon
 für Böhmen . . . (Prag 1815 , Haase, 4°.)
 1. Bd. Sp. 314.
 Dall'Ollgaro, FrancescoW ichter,
 geb. zu Tromeacque an der Gränze
 Friauls und der Mark von Treviso 1810).
 Entstammt einer wohlhabenden seit Jahrhunderten
 begüterten Familie, verlebte
 seine Knabenzeit in der Heimat, ging
 1824 mit seinen Eltern nach Venedig,
 wo sein Vater ein Handlungsgeschäft
 unternahm, dabei aber ansehnliche Verluste
 in seinem Vermögen erlitt. Francesco
 wurde für den geistlichen Stand
 bestimmt und erhielt eine diesem Zwecke
 entsprechende Erziehung. Ein Gedicht,
 „Nie AiiMnth", welches er als Schulaufgabe
 verfaßt, war so gelungen, daß mau
 ihn uach diesem ersten Versuche als Dichter
 begrüßte, die poetische Begabung des
 Jünglings förderte und ihm die Lectiire
 italienischer Dichter, wie B e t t i n e l l i
 und Algarotti empfahl. Doch war des
 Jünglings eigene Wahl glücklicher, als er
 sich Petrarca und Dante auserkor.
 Nachdem er vier Jahre im Patriarchen»
 Seminar Venedigs zugebracht, ging er
 nach Padua, um an der dortigen Hochschule
 Theologie zu studiren; aber bald
 gab er das theologische Studium auf und
 lebte der Poesie und Wissenschaft, trieb

humanistische Studien, über welche er ein Jahr. lang in Triest öffentliche Vorlesungen hielt, brachte dann längere Zeit als Erzieher in Istrien zu und übersiedelte zuletzt bleibend nach Triest, wo er über italienische Literatur las. Insbesondere entwickelte D. eine philanthropisch - humanistische Wirksamkeit; seine Bemühungen für Kinderbewahranstalten, Arbeitshäuser, technische Schulen u. verwandte Institute blieben nicht erfolglos und erwarben ihm die Achtung seiner Landsleute. Auch an der Gründung des Triester Klmstvereins hatte D. wesentlichen Antheil. Doch waren es vorzüglich die Poetischen Arbeiten D.'s, welche seinen Namen in weitem Kreise bekannt machten und sogar über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus nach Deutschland und Frankreich trugen. Sein erstes Gedicht, mit dem er vor die Öffentlichkeit trat, war: „Nun! ca. eale“. Das Ge-
135

gedicht erweckte unter der Jugend wahre Begeisterung. Diese Ode erschien unter fremdem Namen in Druck, und ein Anderer hatte sich die Autorschaft angemaßt, bis sie D. selbst der Presse übergab, um sein Eigenthumsrecht zu bewahren. Darauf folgte: „Nun! Oharlreitüg, eine Scene aus 3ord Voraus Men“, der erste Theil einer Trilogie, in welcher der Dichter die drei göttlichen Tugenden durch die Lebensschicksale dreier berühmter Männer verherrlichen wollte. Dieses Gedicht fand aber weniger Beifall, als die oben erwähnte Ode, welche vielfach nachgeahmt wurde. Im J. 1840 gab D. zwei Bände Gedichte heraus, welche er mit der Ode „Nun! icieals“ eröffnete und welche Romanzen, Oden, Canzonen und Hymnen enthielten. Auch befanden sich darin fünf Balladen einer Gattung, welche den Italienern zuerst durch D. und Carrer (siehe Letztern I I . Bd. S. 292) bekannt wurde. Diese Gedichte erschienen dann in einer Sammlung italienischer Classiker (Paris Baudry) und in einer Auswahl (Florenz). Die Balladen gefielen sehr und D. pflegte nun diese Dichtungsart. Er gab neue Balladen heraus, welche Triest und dessen Umgebung und Friauler Sagen zum Gegenstande haben. Eine dieser Balladen, „Nie Perle im Schmutz“, worin der Dichter eine arme Dirne zeichnet, welche durch die drückendste Armuth der Sünde zugeführt wird, aber Herz und Gefühl rein erhält, zog dem Dichter Anfeindungen jener Leute zu, deren Thaten priapeische Poesien weit überbiethen, die aber um ihre Verbrechen zu bedecken, an der Verirrung eines Dichters, wenn es überhaupt eine solche ist, Aergerniß nehmen. Später wendete sich D. dem

Drama zu; der Impresario Modena, dessen Truppe für die beste Italiens gilt, bewog ihn ein Drama zu schreiben. D. bearbeitete eine Criminalgeschichte, welche geschichtlichen Boden hat, und in Venedig in den letzten Tagen der Republik noch im frischen Andenken stand. Das bühnengerechte in markiger Prosa geschriebene Drama machte die Runde auf den Bühnen von Mailand, Venedig, Triest und der Städte Oberitaliens und erntete überall Beifall. Es kam später auch im Drucke heraus: „Iriest 1846, 18°.). D. betheiligte sich als Mitarbeiter an der in Triest von Valussi herausgegebenen Zeitschrift „I^vilig.“. Außerdem erschienen von ihm im Drucke: „I<a mem.o7-ia. H^ars 6U6äiF U.1li6Lt 1347, 8°.); 1846) 8°.)/ – „6aM " ^1845–49) . Ottobl6i849, 32.°.), jetzt sehr selten; – (Vdsnäk) und: „F^/is . Forelle" (lui-in 1855, 16°.). Mehrere Balladen von D. hat Gabr. Seidl meisterhaft in's Deutsche übersetzt, einzelne lyrischen Dichtungen übertrug aber Frau Eugenie Bolzass. I I . Bd. S. 34). Ergänzungs-Conversations-Lexikon von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meissen 1853, Lex. 8°.) I I . Bd. S. 410. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1268. Halmistro, Augelo (Schriftsteller, geb. auf der Insel Murano bei Venedig 1754, gest. 28. Febr. 1839). Trat, 15 Jahre alt, in den geistlichen Stand, setzte seine Studien fort und trieb Privatunterricht, bis er 1788 zum Professor der schönen Literatur am Patriarchenseminar zu Venedig ernannt wurde. Später berief ihn die Familie der Grasen Maninals ErzPriester derPfarre Maser, worauf er 1805 die Pfarrei von Martellago und zuletzt jene von Montebelluno mit der Erzpriestersstelle von⁹ 136 übernahm. Im I . 1808 ernannte ihn Papst P i n s VII. zum apostolischen Protonotar; aber D. in seiner übergroßen Bescheidenheit bediente sich weder des Titels noch der ihm gebührenden Insignien und, wenige Freunde ausgenommen, hatte Niemand von diesem Zeichen ehrenvoller Hnld des h. Vaters die geringste Kenntniß. Seit früher Zeit beschäftigte sich D. mit literarischen und poetischen Arbeiten. Gaspere Gozzi ff. d.) war sein Vorbild und mit der Unterstützung von Francesco Pesaro gab er auch Gozzi's yOperbw versoktin

13 Bde. (V6N6äiF 1794–1808, 8") beraus, zu denen er später noch desseu „I^ttklö t'ciirnAlikrj^, 2 Bde. (ebenda) hinzufügte. Im hohen Alter bereits veranstaltete er eine neue vollständigere Ausgabe dieses seines Lieblingsschriftstellers (?Qäu^ tipi äeiig. Nillkrva), schickte dieser Ausgabe Gozzi's Leben voraus und begleitete sie überhaupt mit mehreren erläuternden Abhandlungen. Ferner erschienen von ihm per U0226 Mcd.iel-Dicse Briese entnahm er einem ihm von dem Padnaner Bibliothecar Ab. Dan. Francesconi geschenkten Code^, den dieser in Rom aufgefunden hatte. Eine treffliche Auswahl der Originalarbeiten D.'s hat nach dessen Tode der Vicebibliothekar der Naroig.u9. Giovanni Veludo gesammelt nnd unter dem Titel: ck'te« Z ^cis. (VknkäiF 1840, 16°.) herausgegeben. Sie enthalten Elogen, Reden, Biographien, Novellen u.Dichtungen. Unter D.'s Elogen sind zu nennen eines auf den Cardinal Pier' Antonio Z o r z i , ein zweites auf Pietro da Canal, ein drittes auf Merlino C 0 ccaj. Unter seinen poetischen Arbeiten sind anzuführen: die italienische Uebersetzng der lateinischen Satire über das Co'libat des Abbate Ubaldo B r e g o l i n i (Venedig 1791, Zatto); ferner ps 82ni: „I^sglis cl" Im6n.so" nnd das komische Gedicht „Z?50^o" in ott9.v6 riins. – D. war Mitglied der Arcadier von Rom, der Ateneen von Venedig nnd Treviso und mehreren anderen wissenschaftlichen Gesellschaften. ^tene.0 Vsuvto. Voi VI ^a.«o. 1 (VeQeäiF 1847, tip. äi Giov. Oeooliwi) 3. 103. (Von vr. Fr. Beltrame.) – Dawäolo ^l?ü'oltbmo)) i Luoì ultimi oiui3,Qt' anni. stnäii Ltorioi (Vsnsäis 1856, ^Hr2.wvioU, 8°.) 8. 239. Dal'Ongaro, Franz, siehe: Dall'Ongaro Franz. Dlll Ponte, Bernardin (Tyroler Landesvertheidiger, geb. zu CastellSpine in Walsch-Tyrol um das I . 1772, gest.?). Diente vom Anfange des französischen Einfalls 1796 in den 1.1797. 1799 und 1800 bei den Landesvertheidigern vom Unterofficier aufwärts bis als Hauptmann einer Landesvertheidiger - Compagnie des Bataillons des Majors Joseph Lombard i. – Schon als Unterofsicier zeichnete er sich 1796 nnd 1797 sehr aus, bekam auf eigenes Verlangen immer die beschwerlichsten nnd gefährlichsten Vorpostendienste und verdiente sich durch seinen Muth die große landschaftliche Ehrenmedaille und die k. k. goldene Medaille nebst der damit verbundenen Pension. Im I . 1800 war er acht Wochen hindurch bei mehreren feindlichen Affairen thätig und griff

im nämlichen Jahre mit 30 Mann bei
 Ano im Thale Vestino eine 250 Mann
 starke feindliche Patrouille so herzhafte an,
 daß er sie zurückwarf. Nach dem Feldzuge
 zog er sich in's Privatleben zurück,
 wurde aber über sein eigenes Ansuchen
 vom 7. April 1802 von Trient aus als
 vierter Hauptmann vorgeschlagen.
 Tyroler Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4".) VI.º
 Jahrg. 1851, Nr. 62: „Galerie denkwürdiger
 Landesvertheidiger von Wälschtyrol. X I I I . "
 D'Mton, Richard und Eduard, stehe:
 d'Alton (I. Bd. S. 20).
 Dambeck, Johann Heinrich Mathias
 (Schriftsteller, geb. zu B r u n n 5.
 Febr. 1774, gest. 10. Aug. 1820). Sein
 Vater war Sänger und Violinspieler
 und befreundet mit Haller und Klop-
 stock, deren eifriger Verehrer er war.
 Der Sohn studierte zu Prag besonders
 Philologie und neuere Sprachen und eignete
 sich so gründliche Kenntniß der englischen,
 und italienischen Sprache an, daß
 seine Uebersetzungen den Geist des Originals
 athmen. Hatte D. schon im väterlichen
 Hause frühzeitig Anregung für
 schöngeistige Beschäftigung erhalten, so fand
 er dieselbe noch mehr in feinen Lehrern
 und nachmaligen Freunden A. G. M eißner,
 Seibt und Cornova. Meißner
 gab damals die Monatschrift „Apollo“
 heraus und D. wurde Mitarbeiter an
 derselben. Zum Berufsstudium wählte
 er die Rechtswissenschaft. Nach Vollendung
 seiner Studien hatte er mancherlei
 Kämpfe zu bestehen und verfiel in Folge
 zu angestrengter Beschäftigung in ein bedenkliches
 Brustleiden, das ihn nicht
 mehr verließ. Außer mehreren Gedichten,
 die in Stampeel's „Aglaja“ 1803
 und in Beckers Taschenbüchern und
 Erholungen erschienen waren, gab er
 1807 in Prag seine freie metrische Uebersetzung
 von Popes Versuch über die
 Kritik heraus, welche allgemein gefiel.
 Ferner ist er der Uebersetzer von Prividalis:
 „Oratorio psr o6i6dra.re 1^
 (?rg.F 1807), welche er dem
 Tonsatze von Cartellieri anpaßte.
 Auf Drängen seiner Freunde bewarb er
 sich um die mittlerweile erledigte Lehrkanzel
 der Aesthetik und der damit verbundenen
 Geschichte der Künste u. Wis-
 137
 senschaften, wie auch der Geschichte der
 Philosophie. In der That erhielt er auch
 1312 diese Stelle, welche vordem sein
 Lehrer und Freund Meißner und unmittelbar
 zuvor der gelehrte Meinert
 bekleidet hatten. Auch erhielt er die philosophische
 Doctorwürde, das Amt eines
 landrechtlichen Translators engl. Urkunden
 und eines Büchercensors. Beim Antritt
 der Professur erschien seine Schrift:

„Ueber Verth und Nichtigkeit der Aesthetik, der Geschichte der Künste und Wissenschaften und Geschichte der Philosophie" (Prag 1812, Widtmann, 8°.). Einzelne poetische Arbeiten, mit deren Feile und Sammlung er sich die letzten Jahre hindurch unablässig beschäftigt hatte, theilte er in Castelli's „Selam" 1814, in Erichsons „Thalia", in der „Aurora", (Prag 1812) und im „tzylllos" (Ebenda 1819) mit. Seit dem Antritt des Lehramtes hatten sich aber seine Brustbeschwerden dermassen gesteigert, daß er denselben (10. Aug. 1820) im Alter von 46 Jahren erlag. Die Hefte, deren er sich zu seinen Vorträgen bediente, wurden auf Anregung seiner Freunde gesammelt, geordnet und von dem Bibliotheks - Scriptor Ios. A. Hanslick unter dem Titel: „Vorlesungen über Aesthetik" 2 Thle. (Prag 1823, Enders, gr. 8°.) herausgegeben. Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffer u. Czitann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 671. Dambeck, siehe auch: Damböck. Tilmberger, Christ. Friedrich (literarischer Mystificateur, lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Er erscheint auch als Pseudonym Joseph Schrödter u. Zach. Taurinius. Gräff in den kleinen Wiener Memoiren erzählt unter Anderem das Folgende: „Vor 40 Jahren (1840) da war ein Mann, der hatte eine Reise vor, gar in einen andern Welttheil, gar nach Africa. Nach einer 138 gewissen Zeit war er wieder in Wien, die Landreise in das Innere von Africa hatte er glücklich vollbracht, kein Haar war ihm gekrümmt worden und auch seine Reisebeschreibung war fertig". Diese Reisebeschreibungen Dambergers erschienen im Drucke herausgegeben von Zacharias T a n r i n i u s : „Beschreibung einer See- und Vanbreise nach Asien, Afrika und Amerika u. s. V. Mit einer Vorrede mit Anmerkungen nun Ich. 2ak. Gbert", 3 Thle. (Leipzig 1799-1801 M e i n Mona), gr. 8°.); - bald darauf: „NebenZgeZchichte und Ne-Schreibung derNeisen u. 3. 11. Nebst VeHeiligung gegen NnZMe in uerschiedlmm Leitungen . . . " , 2 Bde. (Leipzig 11804), Joachim, gr. 8°., neue Aufl. 1807, Kobrtsch in Eger); - unter dem Namen Joseph S c h r ö d t e r : „Sn- und Mndreise nach GZtintien und Äeg^pten in den Jahren N95-N99 aus dem Nerge Ainai und Aren nach Gaza" (Leipz. 1800 ^Schmidt^, 8°.). Erstere übersetzten die Franzosen und dieselbe erschien unter dem Titel: ' i n t s r i L u i - 6.6 1'^.- 1s Okp als V0UQ6-V8- ^1. travers lä. Oalreris, 168 r o ^ - ^ ^ n ^ o l a , 6s U3.88i, ^ i , 6.6 Nu.8Qil3.Ic0 6w. 6Q

ar ls 6.63ert 6.6 62.ug.r2.
hpt.6Qtrl0n2.i6 6.6 lg. Vg.rda-
ris. Irg-äuit 66 1'2.li6m.g.n6 par 1^.
2 Väs. (?2.ri3 irnä
au IX (1801), NniF mit
4 X. u. 1 ^älts^ 3".). Die Engländer
übersetzten sie, die Wiener druckten sie
nach, alle Welt las sie, alle Welt fand
sie interessant, der Verfasser hatte sich ein
stattliches Honorar erschrieben . . . aber
dieser große Reisende mußte sich später
doch entschließen, in der Siedlerschen
(nachmals Oastl'schen) Buchdruckerei in
Brünn untergeordnete Dienste zu verrichten.
Das ganze Werk war eine Mystification.
„Danckerger“ – erzählt
Gr äffer weiter – „miethete, wie
er die Reise antrat, ein Zimmer in einem
versteckten Nest und wie die Neisebeschreibung
vollendet, trat er aus diesem
einsamen Zimmer in die offene Welt.
Er hatte ganz incognito gelebt, sich bei
allerhand Büchern und Landkarten recht
gut unterhalten, wohl auch allerhand
anonyme Ausflüge gemacht, allerhand
Abstecher und Dislocationen, und somit
war die große Landreise eine kleine Zimmerreise.
Seit Jahren kennt nun männiglich
diese Dambergeriade u. die Franzosen
zählen sie zu den „V0?g.FS8 iwg.-
FiQ2ir6s“ ftoch bemerkt G u e r a r d (I I .
Theil S . 375 nichts auf diese Mystification
Bezügliches^ . G r ä f f e r schließt seine
Mittheilung mit folgenden Worten: Biographisches
nun, direct Individuelles
aber über diesen Kauz, Details des ganzen
Sachverhalts der abenteuerlichen Oaunerhistorie,
gut präparirt für die liebe
Lesewelt; gewiß eine charmante Lecture.
Man mag nachschlagen wen man will,
dort und da; in Ersch nnd G r u b e r ist
nichts; in denD e gen'schen „Annalen der
Literatur“ aber da dürfte Etwas stecken,
wohl auch in irgend einer andern Literaturzeitung.
Die Gasparischen „ Ephemeriden“
gaben Einiges über diesen anfänglichen
Tischlergesellen, der erst am
Cap schreiben gelernt haben sollte, ärgern
sich, daß er so impertinent über seinen
Vorgänger I<6 VailiNnt und Nun^o
?2,rk schwätzt und zweifeln fchon im Mai
1800 (S. 385) an der Echtheit, noch
mehr im Mai 1801 (S. 308)".
Gräffer (Franz) , Kleine Wiener Memoiren
(Wien 1845, 3 Bde., Fr. Beck, 8°.) I I I . Thl.
S. 197: „Zimmerreife.“
Damböck,Marie (dramatischeKünstler
in, geb. zu Fürstenfeld in Steiermark
16. Dec. 1827). Ihr Bater lebte
als k. k. Beamter in Fürstenfeld, einem
an der Gränze Ungarns gelegenen steirischen
Städtchen, und die Tochter kam,
7 Jahre alt, in die Klosterschule nach
Graz. Mit 13 Jahren, als sie den be-♀

139

rühmten Monolog aus der „Jungfrau von Orleans“ vortrug, zeigte sie bereits ihre dramatische Begabung, und als sie später in „Wilhelm Tell“ die Rolle der Armgard spielen sah, sprach sie ihre Neigung für die Bühne unverholen aus. Da ihre Bildung noch nicht vollendet war, erfüllte der Vater den Wunsch der Tochter nicht, gewährte ihn aber, als sie 2 Jahre später dieselbe Neigung offenbarte. Im Alter von 15 Jahren spielte sie in Innsbruck die „Pfefferrösel“ im gleichnamigen Stücke. Nach dieser Proberolle wurde sie an diesem kleinen Theater engagiert, konnte sich aber den beschränkten Verhältnissen kleiner Bühnen zu Folge keinem besondern Fache widmen. Von Innsbruck kam sie nach Brunn und erweckte als „Maria Stuart“, „Johanna“, „Parthenia“ allgemeine Aufmerksamkeit. In Brunn sah sie Baron Perglas, Intendant des Hoftheaters zu Hannover und gewann sie für seine Bühne, welche sie 1845 betrat. Im folgenden Jahre machte sie eine Kunstreise, spielte in Frankfurt a/M., wo Gutzkow die Bedeutenheit ihres Talentes anerkannte; in Hamburg, wohin sie 1847 wiederkehrte und wo die Schröder ihr eine schöne Zukunft prophezeite; im I. 1848 auf mehreren kleineren Hofbühnen und 1849 in Berlin, wo sie die Aufmerksamkeit erweckte, ohne jedoch im Publicum entschieden durchzugreifen, woran zunächst der süddeutsche Dialect, der den Berlinern nie gefallen will und wird, Schuld trägt. Bis zum Jahre 1851 blieb sie in Hannover. Noch war aber ihr bedeutendes dramatisches Talent nicht ganz zum Durchbruche gekommen. Sie spielte kleinere Rollen wie die Königin im „Don Carlos“ u. dgl. m.; erst als sie die „Deborah“ in Mosenthals gleichnamigem Stücke darstellte, kamen sie und das Publicum zugleich zur Einsicht ihres eigentlichen Talentes, welches sie ausschließlich zu hochtragischen Rollen berief. Bei Gastspielen in Bremen und München mit den Zeichen glänzender Anerkennung nach Hannover zurückgekehrt, erhielt sie mit einem Male vier Anträge zugleich, von Kustner für Berlin, von Baron Gall für Stuttgart, von Dingelstedt für München, von Laube für Wien. München bot ihr die eigentlich würdige Laufbahn für ihr Talent und diesen Antrag nahm die Künstlerin an. Seit dieser Zeit und heute noch wirkt sie an dieser Bühne. Ihre Glanzrollen sind: „Julie“, „Iphigenie“, „Phaedra“, „Judith“, „Iokaste“, „Antigone“. Ueberhaupt ist sie groß in den weiblichen Charakteren des classischen Alterthumes,

wozu ihre seltenen Borzüge des Organs
und ein vollendetes Ebenmaß in der
äußeren Erscheinung wirksame Hilfe
leisten.

Ergänzungs-Conversations-Lerikon von Dr. Fr.
S t e g e r (Leipzig u. Meißen 1353, Lex. 8°.)
V I I I . Bd. S . 703. — Meyer (I .) , Das
große Conversations - Lexikon für gebildete
Stäude (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.,
Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1273. — I l l u -
ftrirte Zeitung. I m Jahrgange 1848 oder 49
befindet sich ihr Porträt. — I m Nürnberger
Correspondenten spricht sich ein gewandter
dramatischer Kritiker über M a r i e Damböck
in dem Aufsätze: „Die Münchener
Hofbühne und ihre hervorragendsten Mitglieder
unter Dr. Fr. D i n g e l s t e d t s Leitung“
folgender Maßen aus: „ M a r i e Dambös
machte in München die Aufführung der antiken
Tragödien und der Hebbel'schen Stücke
mit ihren aus Marmor und Feuer geschaffenen
Gestalten möglich. Ihre schönen, edlen,
aber kühn ausgeprägten und tief-ernsten Gesichtszüge,
ihr imposantes Organ mit seinen
durch alle Stimmregister volltlingenden, markigen
und metallreichen Tönen, ihre hohe, echt
tragische Gestalt, voll edler Würde und schöner
Fülle bestimmen sie in ungleich höherem
Grade zu dem Ausdrücke der Kraft als der
Zartheit, der Erhabenheit als der Innigkeit,
der Leidenschaft als der Empfindung und
rücken die Idealität und die Plastik der antiken
Tragödie, sowie alle gigantischen, ihrer
Natur losgelösten Charaktere zu ihrer Produktionskraft
in eine weit engere und unmit-♀

140

telbarere Beziehung als die Realität und die
musikalische Gefühlsinnigkeit des romantischen
Drama's. Die trüben, dunkeln Parthien des
Lebens, die Nachtseiten der Menschennatur,
sind ausschließlich das Gebiet dieser Künstlerin.
Por dem Schmerze und der Klage A n t i g e -
ll e's, vor dem tobtlich getroffenen Stolze,
vor der Rachegluth der Jüdin Deborah,
vor der Leidenschaft und der kolossalen Kraft
der Selbstüberwindung einer J u d i t h , vor
der Fiebersraserei P h ä d r a ' s zittert und erbebt
unser Herz bis in die geheimsten Fibern. Wir
sehen die Leidenschaft entstehen, die Gränzen
der Weiblichkeit, des Menschlichen überschreiten,
sie bis auf den Gipfelpunct einer G o r g o hinaufwachsen
und ragen, die Echlangenhäupter
blitzen um uns, dieser Blick säet rings Gift,
Tod und Verderben, Furcht, Grauen und
Abscheu zieht durch unser Inneres, bis sich
die verheerende Wuth selbst den Dolch in's
Hcvz drückt — unser sittliches Gefühl ist be-
friedigt — wir athmen auf — der bange
Traum der Wirklichkeit ist vorbei und an
seine Stelle tritt die Bewunderung für eine
große Künstlerin,"

Damiam von Tuhegli, Johann
(Theolog, geb. in einem Dorfe Bosniens
21. Juni 1710, gest. um das Jahr

1780). Entstammt einer alten ungarischen
 Adelsfamilie, die in Bosnien seßhaft
 war. Sein Vater war der k. k. Oberst
 Lukas Damiani von Tuhegli. Zum
 geistlichen Stande bestimmt, kam er mit
 16 Jahren nach Rom (1726). Durch
 Verwendung des Papstes Benedikt
 XIV. wurde er in das OoIlsFiuin?ontiüoilim
 66. ^postolorum?etii etkkuli
 in Firmio aufgenommen, wo er die Philosophie
 und Theologie studierte. Am 5. März
 1735 wurde er zum Priester geweiht. Papst
 Clemens XII. empfahl nun den jungen
 Priester dem Graner Erzbischof und Primas
 von Ungarn Emmerich Esterl)ä,zy,
 der ihn wohlwollend aufnahm und am
 12. Aug. 1749 zum Domherrn ernannte.
 2. Jänner 1749 wurde er Cantor der
 Preßburger Collegiatkirche und bald darauf
 berief ihn der Bischof von Waitzen
 Graf A l t h an als Vicar der Waitzner-
 Diöcese, wo er nach und nach
 der Waitzner Kathedrale und
 Rector des Seminars des h. Karl Borromä'uö
 wurde. Dann ernannte ihn
 der Wiener Erzbischof und nach Althans
 Tode, Administrator des Waitzner Bisthums
 Cardinal Migazzi, zum Custos
 der Kathedrale Waitzen. Damiani's
 schriftstellerische Thätigkeit spielt eine
 Rolle in der Kirchengeschichte Ungarns
 im vorigen Jahrhundert. Er schrieb:
 " (?030nii 1759, 6°.), — „
 ab om
 st nom
 8°.). — Das denkwürdigste Werk ist
 aber das folgende: „</uFta »-siit/ionif coaACL
 amplectis^clam ve? am st nnics
 M' Komcln.o - Oat/^olicam, ^/i^em"
 1765, 8°.). Diese Schrift, worin
 D. in entschiedener Weise Religionszwang
 fordert, wurde auf Befehl der großen
 und frommen Kaiserin MariaTheresia
 gleich nach ihrem Erscheinen confiscirt
 und gehört jetzt zu den größten
 Seltenheiten. (Siehe den Ausspruch Horanyis
 über diese Schrift in den Quellen).
 I n Handschrift hinterließ D. folgende
 Werke: „Zannlns libT-i sMbolic
 und ^Aan'a t)'Nlmp/l.a7l,5 cls
 b et i-ecentionb^s ^4nti-
 ^ letztere von entschieden
 polemischer Tendenz. — W i l h e l m
 Friedrich (Theolog, geb. 18. Iänn.
 1714, gest. zu Preßburg 17. Juni
 1786). Bruder des Vorigen. Studirte
 mit demselben zugleich am Collegium
 zu Firmio und wurde gleich ihm von?
 141
 Papst Clemens XII. dem Graner Erz-
 bischofe Emmerich Esterh 2. zy empfohlen,
 der ihm eine Domherrnstelle im Preß-
 burger Domcapitel verlieh. Als Schrift-
 steller schlug er eine mit der seines Brnders

identische Richtung ein. Er gab 2
Werke heraus: ^^nop^s ritas,
et
ri«,^', welche beide sein Bruder
Johann (Ofen 1761, 8°.) herausgab.
V2.iui8.2is> ^ i e u . 1856, Nuäolxli
8. 97. –
eäitiz uotorum (^162 17?ö, 8°.) lDieser
schreibt über J o h a n n D a m i a n i ' s
Werk: ^u«ta reii^ionis oaaotio Vto."
Folgendes: »Lider Iiio msrito 2, clenasn»
tissiiua, st c^ristiHUÄk oarltg.ti5
illa xi>26äiQl>,ti0, tS5te 6. ^rL^orio lid. VII
Nor. <iu2,s verderibuZ üäenk sxissit." –
Ueber die beiden obengenannten Schriften des
Bruders WilhelmFriedrich sagt derselbe
gelehrte Piarist: ^I/tinani 2220 opusculg,
lucera 11011 viä585ent, ns tsnsrioris oongoientiae
kouuvidus oilsuäioulo essS <i«62,nt!"
– Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.),
Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
u. Künste (Leipzig 1822 u. f , Gleditsch^ 4°.)
I. Sect. 22. Bd. S. 125. – Meyer (I.),
Das große Conversations-Lexikon für gebildete
Stände (Hildburghausen 1342, Bibl.
Inst., Lex. 8".) VII. Bd. 3. Abth. S. 789. –
NouvoUo ViOFrapIiis ßönöi-I.lo . . . xndliäo
80U8 1k>> llireetion äs V. 1s Dr. Uosksr
(karis 1853) XII. Vâ. 8x. 857.
Damiamch, Johann (ungar. Revol
u t i o n s g e n e r a l im I . 1848 und 49,
geb. zu St^sa 1804, hingerichtet zu
Arad 6. Oct. 1849). Ist serbischer u. z.
raitzischer Abkunft und wurde in einer k.
Cadettenfchule militärisch ausgebildet.
Nach seinem Austritt aus der Schule kam
er in ein Gränzregiment, wo er es bald
zum Lieutenant brachte. I n seinem Range
avancirte er, 40 Jahre alt, zum Haupt»
manne und benutzte die Zeit, welche ihm
der nicht angestrengte Dienst in der Gränze
ließ, zn seiner weitem Ausbildung, wozu
ihn der Umgang mit unterrichteten Ofsicieren
besonders angeregt hatte. Zu
gleicher Zeit hatte er sich den politischen
Oppositionsbestrebungen, welche damals
in Ungarn sich bildeten, angeschlossen, den
Umgang mit slavischen Officieren meidend
, jenen der Magyaren in auffallender
Weise bevorzugt, weßhalb er wiederholte
Verweise von Seite seiner Vorgesetzten
erhielt. Im März 1848 both sich
ihm genug Spielraum dar, seine Sympathien
offen an den Tag zu legen; er
sollte aber nach seiner Beförderung zum
Major in der italienischen Armee den
Schauplatz seiner bisherigen und künftigen
Thätigkeit verlassen. Das ungarische M i -
nisterium verhinderte über D.'s eigenes
Bemühen seinen Abgang; dadurch, daß er
in unmittelbaren Verkehr mit Kofs uth
trat und die Gränz - Regimente für die
uugar. Partei zu gewinnen suchte, war
der Bruch seinerseits mit dem Corps, in

dem er bisher gedient, Thatsache; das Ministerium sandte ihn nach Szegedin und ernannte ihn zum Commandanten des dritten später auch des neunten Honvdsbataillons. Die aus mehreren ung.

Bataillons bestehende Besatzung von Temesvä. r wünschte D. zum Befehlshaber, wodurch diese Festung in die Hände der Aufstandspartei gekommen wäre; doch FML< Rukavina, die Gefahr durchblickend, vereitelte dieses Vorhaben und vertauschte die ungarischen Truppen mit slavischen, wodurch das Uebergewicht auf Seite dieser letzteren kam. Indeß bildete T>. eine 2 Bataillons, ihrer rotheu Kappen wegen, die sie zur Auszeichnung erhalten hatten, die „Rochkämppler" genannt, so heran, daß sie zu den besten der ung. Armee gehörten. Bald wurde D. zum Obersten befördert und führte auf dem südlichen Kriegsschauplatze gegen die Raitzen,†
142

seine eigenen Stammgenossen mit glühendem Haß den Vernichtungskampf und erkämpfte die Siege bei Lagerndorf (9. Nov. 1848) und bei Alibunar (17. Dec.). Er gab in diesen Kämpfen große Beweise persönlicher Tapferkeit. Bei dem Einmärsche von Windischgrätz wurde er aus dem Süden abberufen, um zur Deckung der Theiß gegen Debreczin zu marschiren und vollbrachte am 5. März 1849 den Ueberfall von Szolnok, den der später bei Ofen gebliebene Generalftabsofficier Kleinheinz entworfen hatte und wobei der verschanzte Brückenkopf diesseits der Theiß in die Hände der Aufständischen gerieth. Nun wurde er zum General ernannt. Bei den Rückzugsbewegungen der Ungarn focht er gemeinschaftlich mit G ö r g e y in den Schlachten bei Hatvan, Aszod, Gödöllö, Tabicbicsko, Waizen (14. April) und Nagy-Sä.rlo (19. April) und die letzten drei wurden durch ihn entschieden. Auch an der Entsetzung Komorns (vom 24.-27. April) hatte er wesentlichen Antheil. Bei seinem Einzüge in Komorn warf sein Wagen um, und er brach das rechte Bein. Der Fuß mußte ihm abgenommen werden und so konnte er der letzten ungarischen Campagne nicht beiwohnen, bis er, noch nicht hergestellt, in Arad den Befehl übernehmen mußte. Nach der Waffenstreckung von Villagos (13. August) übergab D. die Festung Arad auf G ö r g e y's Aufforderung den Russen (17. August), welche D. an Oesterreich auslieferten. Er wurde mit noch 12 andern ungarischen Anführern zum Tode durch den Galgen verurtheilt, mit der Verschärfung, daß er der Hinrichtung der 12 Andern beiwohnen mußte. Zahlreich sind die Belege für D.'s fanatischen

Charakter. Unter andern ist merkwürdig die Proklamation, womit er den Feldzug im Südosten Ungarns eröffnete; sie war an seine raitzischen Glaubensgenossen gerichtet und lautet: „Ich komme, Euch erst sammt und sonders auszurotten und werde mir dann selbst eine Kugel durch den Kopf jagen, auf daß keiner übrig bleibt, den raitzischen Volksstamm fortzupflanzen".

Als D. mit gebrochenem Fuße den letzten Gang zum Hochgerichte hinkte, waren seine letzten Worte: „Sonderbar, sonst wenn es zum Tode gehen hieß, war ich immer der Erste und jetzt muß ich der Letzte sein". In seiner äußern Erscheinung riesengroß mit starkem gedrungenen Gliederbau, hochgewölbter Brust, entschlossenem aber wildem Ausdruck des gebräunten Gesichts, verworrenem Barte und rothem Haupthaar in langen zum Nacken niederwallenden Locken, mahnte er an die kriegerischen Gestalten des Mittelalters. Er hinterließ eine junge dem Unglück anheimgefallene Witwe. Er erscheint bald Damianics, oder Damianich, Damjanics, auch Damianitsch geschrieben. — ZalleMs?' (^llM. <is> Nistoirs äs 12, ßuerrs äs NonZrie (?3,lis 1855, 8°.). — Zur Geschichte des ungar. Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°.) I. Bd. S. 200. — G örgey, Memoiren. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 8°.) I. Bd. S. 85 ftennt seinen Geburtsort irrig Stava. Levitschnigg charakterisirt ihn folgender Maßen: „Unterseldherr saus pareil, Raisonneur gegen schwachköpsige Vorgesetzte, blind gehorchend, wo er achtete, Niese von Gestalt, ein zweiter Kleber, kühn wie ein Löwe. Seine Rolle: General Tilly im Naitzenlande. Sein Feldgeschrei: „I,ftt tkeir blooä üov/liks ^2,tsi>!" — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inft., Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1274 l^nach diesem geb. zu Pancsowa). — (Brockhaus) Conversations - Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 561. — NonvsUV Vio> sraxdib ßsusralo . . . xnbiiös »aus la, äi> reotion ä.e N. ls v i . Nooker (?a.rig 1853) XII. Vă. 8p. 858.— Steger, Ergänzungsblätter VI. Bd. S. 413.

DllMianitsch, Martin (Oberstabs-Auditor, geb. zu Falkenstein in Oesterreich am 26. December 1807).♀
143

Hat das Gymnasium und die philosophischen Studien in Nikolsburg, die Rechte und Staatswissenschaften an der Wiener Universität gehört. Wurde im Jänner 1832 als Auditoriats-Practikant aufgenommen, im Dec. 1835 als Oberlieutenant — Auditor im Tschaikisten-Bataillon angestellt, im Dec. 1838 zu dem polnischen

Regimente Nr. 9 nach Galizien
transferirt. Station war Stry. M t l .
Mai 1840 erhielt er den Hauptmannscharakter.
I m August 1847 transferirt
zum Generalcommando nach Prag, führte
er bei dem dortigen Iudicium, nun Landes
»Militärgericht, das Referat. I m I .
1849 Monat Iänn. wurde er zur Uebernahme
der Professur des Militärrechtes
für die Auditoriats - Praktikanten berufen
und ihm im Dec. 1855 auch die Professur
des bürgerl. Rechtes in militär.-administrativer
Richtung an der militärisch-administrativen
Lehranstalt in Wien übertragen.
Nebstbei wurde er und wird
beim k. k. Armee - Obercommando noch
vielfach insbesondere in legislativen Arbeiten
verwendet. I m Mai 1852 wurde
er zum Majorauditor befördert, im Juni
1857 zum Oberstabs - Auditor ernannt.
Seit 1839 war er literarisch thätig, zuerst
in der damals erschienenen Zeitschrift
„Der Jurist“, wo sehr viele Abhandlungen
aus allen Zweigen der Rechtswissenschaft
vorkommen, dann auch einige Aufsätze
in der „Zeitschrift für Nechts- und
Staatswifswissenschaft“ und in der „Gerichtszeitung“.
Die von ihm geschriebenen
Werke sind folgende : „Handbuch des adeligen
AichwüNteZ kür Militänichter“ (Wien 1844,
2. verm. Aufl. 1849, Braumüller, gr. 8°);
– „Handbuch der Strafgesetze inr die k. k. üstr.
Armee. Mch Verbrechen und Vergehen geordnet“
(Ebenda 1849, gr. 8°.); – „Merawr des
allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, im Anzüge
verlässt“ (Ebenda 1850, Lechner, gr. 8".)
und die Fortsetzung (Ebenda 1852); –
zum Verkühlen bei Derlassenschllkts-
Abhandlungen, in Vurmundschlltts- und Onralil2-
Angelegenheiten und beiGolleserklarngen" (Ebd.
1852, Braumüller, g r . 8 ° .) ; – „Allgemeine
und ssperielle InrisdictionInarm der k. K. Armee"
(Ebenda 1852, gr. 8 ° .) ; – „Vorschriften
über Militär-Heiraten" (Ebenda 1854); –
„Handbuch des Strakoerfahrens bei den K. K.
Militärgerichten" (Ebenda 1 8 5 5) ; – „3W
Militär-Strafgesetzbuch über Verbrechen und Vergehen
vom 15. Jänner 1855 lür das Raigerthuw
Oesterreich" (Ebenda 1 8 5 5) ; – „NieKriegsnrtikel
lör die K. K. österr. Landarmee, Kriegsmarine
und das FlutillenrorpL num 3 b. Jänner
1855 erläutert" (Ebenda 1855, Lechner,
gr. 8°., mit einer Tabelle); – sechste
Auflage der früher von F ü g e r , dann
von Wessely bearbeiteten „Allgemeinen
Gerichtsordnung nebst Orläutrnmng des summangchn
und Wechselnerkahrens" (Ebenda 1856).
Außerdem hat er sich an dem vom Dr. Iof.
E l l i n g e r herausgegebenen „Handbuche
des östr. allg. Civilrechtes" dadurch betheiligt,
daß er demselben die auf die M i -
litärgesetzgebung sich beziehenden Verordnungen
sowohl bei der 3. als auch bei
der 5. Auflage mittheilte. I n Anerkennung

seiner wissenschaftlichen Thätigkeit
erhielt er von S r . Majestät im I . 1852
die goldene Medaille für Wissenschaft und
Kunst.

llubenrau?! , (Dr. H l o ^ von), Lidliottleca Huriäioa
auLtriaca. (^Visn 1847, Leck, 8°.) 8. 73
ftnthält das Verzeichniß der zahlreichen in
periodischen Schriften erschienenen juridischen
Abhandlungen von D.). — Oeftr. Militär-
Konversations-Lexikon. Herausgegeben von
Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien
18öi) II. Bd. S. 3.

Dlltldolo, Girolamo (Schriftstell
e r , geb. gegen das Ende des vorigen
Jahrhunderts). Sohn des Silvester D a ndolo
(s. d. S. 145). Machte sich in letzterer
Zeit durch Herausgabe des Werkes:
F 1855) N3.ra.t0viok) 8°.) bemerkbar.‡
144

Das Werk besteht aus einem Haupttheil
(463 S.) und einem ^ppknäioS (156
S.). Das Ganze ist eine Entgegnung auf
das Buch von Fabio M u t i n e l l i : „^6-
moi-ie storicne su^ii ultiuii oinHlikmt'
Kirni äeiia. Ii.6Z)udbljo2. Veneta.'-, welcher
den Fall Venedigs begründet: „okk
vevg.; e ode ls. Ii.6p^d
per m2.uo3.u2g. äi ksäe^
e, äi oostumi, cii e^rini, äi tssoro
e äi lkmiFliä". D. eröffnet nun
den Hüupttheil seines Werkes mit dem
Mc!. Q2.äutg. äi Oo»
iu ^otsi'6 äs' I'lirolii üno
all' adäic^ione 12 Ug^Fio 1797 ° u.
mit den Betrachtungen über dieses Ereigniß
(S. 1–84), worauf die Lebensskizzen
der denkwürdigen Venetianer folgen,
welche um die Mitte des 18. Jahrhunderts
geblüht, oder zu blühen begannen u. z. in
alphabetischer Ordnung zuerst die Patricier
(S. 88–211); dann die Weltgeistlichen
(S. 213–307); die Klostergeistlichen
(S. 309–335); die übrigen Stände
(S. 337–430) und die Künstler Venedigs
(S. 431–463). Der ^V^näioK
beginnt mit einer ^0t2. sni lideri muratoi-
i von6212.111^ (über die italienischen
Freimaurer), worauf Zusätze zu den genannten
5 Abschnitten der Biographien,
und Biographien der denkwürdigen Personen
der benachbarten einst zu Venedig
gehörigen Gebiete folgen und zwar von
Chioggia (S. 23 – 25), Polesine
(S. 26 – 28) , Padua (28–42),
Treviso (42–61), Udine (61–77), Belluno
(77–93), Vicenza (93–110), Verona
(110–156). D. wiederlegt nun
M u t i u e l l i durch den Nachweis, daß
Venedig in der Zeit seines Sturzes durch,
aus nicht so macht- und ehrlos dagestanden,
wie M u t i n e l l i dies schildert. Die kurzen
Lebensskizzen der zahlreichen allen
Ständen angebd'rigen Venetiauer, welche
in jener Periode sich um das Vaterland,

um die Menschheit, um Kunst und Wissenschaft verdient gemacht, widerlegen am einfachsten und treffendsten die Ansicht Mutinelli's über die geistige und sittliche Entnervung und den innern Verfall Venedigs zur Zeit seines Sturzes. Kennt man dem Werke Girolamo Dandolo's eine gewisse Flüchtigkeit an, welche aus Rechnung der polemischen Natur desselben zu setzen sein dürfte, da das Werk als Entgegnungsschrift keinen langen Aufschub zu gestatten schien, so ist es doch ein höchst dankenswerther und interessanter Beitrag zur Cultur und Personengeschichte Venedigs und anderer italienischer Provinzen im letzten Jahrhundert, der zum ersten Male oft wohl nur aphoristische Mittheilungen, oft aber wieder wichtiges Detail über denkwürdige Personen und Thatsachen enthält.

v. Wurzbach-Tannenberg (Const. Dr.), Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates I I I . Bericht (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 682. Marg. 22276. - Die Familie Dandolo zählt zu den ältesten und glorreichsten Venedigs. Groß ist die Zahl derjenigen, welche die Höchsten Würden in der Republik bekleideten, groß die derjenigen, welche in der Wissenschaft und in der Förderung derselben glänzten. Ueber die wissenschaftlichen Verdienste der Familie vergleiche: Losea^ini (Hla,-Lo), voik lottsrawra. Venedig 2122N (Venedig 1852, Qkttei, k l . 4".) an vielen Stellen des Haupttextes und der Anmerkungen ; der raisonnirende Index des Werkes erleichtert das Auffinden. sBesonderS ausführlich handelt das Werk über Andrea D., Doge (1342); - Anton D., Rechtsgelehrter; - Venedig dikt D., Numismatiker; - Heinrich D., Doge (1192); - Heinrich D., Chronist; - Fantino D., Gelehrter; - Franz D., Gelehrter; - Johann D., Staatsmann; - Markus D., Rechtsgelehrter; - Marino D., Staatsmann; - Marino D., Dichter). - Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 22. Bd. S. 231-39 enthält zahlreiche bibliographische Nachweise zur Geschichte der Familie im Allgemeinen, und die von Hasse gearbeiteten Lebensstizzen über Hemr. ‡

145

Dandolo (1192 - 1205); - Giovanni D. (Doge 1280-1289); - Francesco D. (Doge 1328-1339); - Andreas D. (Doge 1342-1364). - Noviss. Lia^i-aMo 36n6> r>lb.. .pudiiso «ous la äireotion Äv U. ls Dr. Noftko? (rarig 1353) XII. Lâ. 8p. 912 -920. ^Biographien der bereits benannten Dogen und sonst reicher Quellenapparat.) - Aan.otto (F>an,ossoo), Isunvigsiiu» 6uiä», äi Venedig (Venedig 1856, Lr!26Fdkl, ^1. 8°.) enthält Nachweisungen über noch bestehende in Venedig befindliche Gemälde, Büsten, Denkmäler

oder andere monumentale Verherrlichungen des Namens und Andenkens der Familie Dandolo und einzelner Mitglieder UND zwar: S. 62, 64, 82, 83, 94, 95, 132, 217, 226 (über den Dogen Andreas D.); – 8. 683 (über Andrianno D.); – 8. 43, 59, 90, 123, 134, 135, 136, 144, 599 (über den Dogen Heinrich D.); – 8. 190 (über Fantino D.); – 8. 486 (über Philipp D.); – 8. 486, 558, 566 (über den Dogen Franz D.); – 8. 301 (über den Dogen Johann D.); – 8. 143 (über Jakob D.); – 8. 566 (über Leonhard D.); – 8. 190 (über Otto D.); – 8. 472 (über Simeon D.); – 8. 169 (über Vinciguerra D.).

Dandolo, Matteo (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1741, gest. ebenda im Jänner 1812). Trat in die Dienste der Republik und saß schon 1773 im Rathe der XI., in welchem er bis 1780 verblieb, in diesem Jahre aber, verdächtigt der Theilnahme an den Neuerungen, welche Giorgio Pisani beabsichtigte, wurde er auf Befehl der Staatsinquisitoren auf eine seiner Villen nach S. Brusson an die Grenze des Landes verbannt. Schon nach 8 Monaten aber kehrte er nach Venedig zurück und trat wieder in den Rath der XL ein, welche Stelle er bis zum Falle Venedigs bekleidete mit Unterbrechung von Ein und Einem halben Jahre (1788 und 1789), in welcher Zeit er als Capitano von Capo d'Istria das venetianische Istrien verwaltete. Nach dem Sturze der Republik zog er sich ganz in's Privatleben zurück und lebte der Wissenschaft und seinen Lieblingsstudien. Schon als Jüngling von 20 Jahren hatte er des Mbs Deidier mathematisches Werk v. Wurzbach, biogr. Lexikon, m. unter dem Titel: cipali ^ocli'ti clsls Matmutic^s" aus dem Französischen übersetzt. Im I. 1767 gab er eine wörtliche Uebersetzung der Handelspolitik von Hume unter dem Titel: heraus, welche zu ängstlich an den Text des Originals sich klammernd, sich schwer lesen läßt. D. hatte sie dem berühmten Admiral Alviso Emo (s. d.) gewidmet, welcher eben damals im Senate die Mittel bezeichnete, durch die Venedigs Handel zu seiner einstigen Blüte wieder emporgebracht werden könnte. Ferner gab er die Uebersetzung der Geschichte des Caj. Crisp. Salustius (Venedig 1302) mit gegenüberstehendem Original heraus. Er eröffnet diese mit einer Abhandlung, worin er die Frage untersucht, warum C a t i l i n a so großen Anhang zu seiner Verschwörung gefunden hatte und mit dem Ausspruche schließt, daß alle großen socialen Umwälzungen immer denselben Ursprung haben und auch von denselben Wirkungen begleitet sind. Außerdem

übersetzte D. die zweite Catilinarische Rede Cicero's, die Rede für Milo und mehrere Andere. An der Herausgabe seines Originalwerkes „Hla/-«ins s con^si'a^io»^ Flo5o/5co-2?oliticomo?-M^ welches zum Drucke fertig lag, hatte ihn sein Tod verhindert. Was mit demselben und mit feiner Büchersammlung, die über 10,000 Bände, darunter kostbare Werke aus der classischen Literatur und Geschichte zählte, geschehen, ist nicht bekannt. Allem Anschein nach ist sie verschleudert worden.

äi VsiioLia oä i «uoi ultimi oinqnNnt' anni. Stuäii storioi (VensäiF 1856) 8. 99.

Dandolo, Silvestro (letzter Admiral der Republik Venedig, östr. Viceadmiral und Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Venedig 1766, gest. ebenda 14. Nov. 1847). Seinen ersten Unterricht 10?

146

leitete der Exjesuit Carlo L o t t i , bekannt als lateinischer Schriftsteller und Rector des Jesuiten Collegiums zu Belluno.

In der Mathematik war aber der Patrizier Carlo Aurelio W i d m a n , nachmals ?r0vvsäit0i-6 T6U6l2.i6 bn jonischen Inseln, sein Lehrer, der auch von dem Vater seines Zöglings die Erlaubniß erwirkte, daß letzterer sich dem Dienste zur See widmen durfte, wozu ihn frühzeitige Neigung hinzog. Seme ersten Waffenthaten verrichtete D. 1734, in welchem Jahre er den Kämpfen der venetianischen Motte gegen Tunis beiwohnte. Dort that er sich so sehr hervor, daß Angelo Emo in seinen Berichten an den Senat ihn ^lk perl», dei Nodili 6.1 Nav6^ nannte.

Da er, erst 20 Jahre alt, noch nicht zum Commandanten eines Schiffes ernannt werden konnte, ohne die bestehenden Gesetze zu verletzen, erhielt er ein untergeordnetes Commando und auch indeß die zeitweilige Verwaltung der Insel Cerrigo. Als letztere unter Befehl des von der Republik gewählten Statthalters kam, wurde D. znm Prottetore bei der Regierung der Republik ernannt. Hierauf trat er in eine Stelle beim Seeamt ein, welche ihm den Weg in den Senat, wenngleich einstweilen nnr mit berathender Stimme bahnte. Zuletzt wurde er Commandant des Linienschiffes Vittoria, mit welchem er in einer speciellen Misston nach Algier segeln sollte, als die Abdankung vom 12. Mai 1797 eben im Augenblicke, da er die Anker im Hafen von Malamocco lichten sollte, ihn seiner Dienste für das Vaterland enthob. D. zog sich nunmehr ans jeder öffentlichen Bedienung zurück, bis ihm im I . 1800 von Kaiser F r a n z I., seit zwei Jahren Gebieter von Venedig, das Commando

der Fregatte anvertraut wurde, mit welcher
P i n s V I I . im Conclave von S.
ttioi-Fw niaFßiore zum Papste erwählt
von Pesaro nach Rom sich verfügen sollte.
Von nun an diente D. ununterbrochen
in der Marine und stieg von der Stelle
eines Fregattenkapitäns bis zu jener eines
Vice-Admirals, i n welch letzterer er
wichtige Dienste zu leisten Gelegenheit
hatte. Unter andern hatte er nach einem
von ihm selbst entworfenen Plane Venedig
gegen jeden Angriff der französischen
Waffen sicher zu stellen, welche es
im I . 1805/6 blockirten. I n der Nap ol
eo nischen Periode commandirte er zuerst
die leichte im Hafen von Lido stationirte
Flotte, später die zweite Division der im
adriatischen Meere mobilen Seekräfte nnd
zuletzt die italienische Schiffsmacht bei
den jonischen Inseln, in welcher Stellung
er Angesichts der bedeutend stärkeren englischen
Seemacht glücklich den Wechsel
der Garnison von S . M aur a unternahm
nnd ausführte. Mit dem Falle der
Napoleonischen Herrschaft wurde er
1821 Commandant des See-Arsenals,
befehligte von 1822–26 die östr. Schiffsdivision
im mittelländischen Meere, im
I . 1826 – 30 die zum Schutze der im
Archipelagus befindlichen östr. Angehörigen
aufgestellte Escadre; von 1830–32
war er Brigadier der Seetruppen, Präsident
der wissenschaftlichen Commissionen
der Marine mit specieller Oberaufsicht
des Marine-Collegiums, 1833–38
Commandant der Schiffsmacht im Orient,
im letzten Jahre Oberbefehlshaber der
Marine, welche Stellung er bis an seinen
Tod (14. Nov. 1847) bekleidete. D. war
ein Seemann in der schönsten Bedeutung
des Wortes, er schützte die östr. Handelsmarine
und hielt stets die Ehre der östr.
Flagge aufrecht. Die Wegnahme vieler
Piraten, die Rettung vieler Schiffe und
glückliche diplomatische Verhandlungen
zur See bezeichnen die Periode seines
Commando's. Hier seien nur erwähnt:
Die Wiedergewinnung der Schiffe nnd
Waaren zu Spezia und Aegina; das gemeinschaftlich
mit dem russischen Admiral

147

Heyden aufrechterhaltene Recht der
Durchsuchung; die zu Gunsten der Akropolis
von Athen von der türkischen Marine
gewährte ehrenvolle Capitulation und der
glückliche Ausgang seiner Verhandlungen
bei Ibrahim Pascha, der vorzugsweise
ihm eine Auswechslung der Gefangenen
zum Vorthail der griechischen Sache gestattete.
Fest in seinen Entschlüssen hielt
er die Disciplin energisch aufrecht; unerschütterliche
Treue, Liebe zum Vaterlande
, Hochsinn und glänzende Generosität
charakterisiren alle feine Handlungen.

Kaiser F r a n z I. erhob ihn in den
 östr. Grafenstand, ernannte ihn zumKammerherrn,
 zum Ritter der eisernen Krone,
 zum Commandeur des Leopold-Ordens.
 Kaiser F e r d i n a n d verlieh ihm die
 Würde eines geheimen Rathes und 1844
 den Orden des goldenen Vließes. Fremde
 Mächte, Sardinien, Sicilien, Rußland
 und der Kirchenstaat zeichneten ihn mit
 ihren Orden aus. Das Atenäum von
 Venedig und andere gelehrte Genossenschaften
 hatten ihn zu ihrem Mitgliede
 gewählt. Und nach seinem Tode ehrten
 Se. Majestät der Kaiser F r a n z Joseph
 I. das Andenken des edlen Seehelden,
 indem Sie einer Schraubencorvette der
 k. k. Kriegsmarine seinen Namen zu geben
 gnädigst anordneten.

dlioä äi Vonellia. sä i snoi ultiuu, oiuguHnt''
 2.QQi. 8tuäii storioi (Veueäiss 1856 , Nkra.-
 toviok, 8°.) 8. 100. Nnnts s eoriL-ioni 2.i
 osQni diossraüoi, p. 18. — <5g.226tta xrivileßiata
 äi VHueaia, im ^pponäics vom 23.
 November 1347: „Nekrolog" von Giorgio
 F o s c o l o .

Dlllldolo, Tullio Graf (Schriftsteller,
 geb. zu Varese zu Anfang
 dieses Jahrhunderts). Erhielt eine sorg«
 fältige Erziehung. Sväter bildete er sich
 auf Reisen aus, die er nach Unteritalien
 und der Schweiz unternahm und deren
 an Ort und Stelle über Menschen und
 Sitten gewonnene Eindrücke er in mehreren
 Werken niederlegte. Später da
 das vorgerückte Alter die Reiselust geschmälert,
 trieb er classische Studien und
 setzte seine literarischen Arbeiten fort, wor
 in er eine überraschende Fruchtbarkeit
 entwickelte. Seine neueren Schriften
 beurkunden auch seine vorherrschende geistige
 Richtung, indem er sich die energische
 Vertretung des Katholicismus im philosophischen
 und historischen Wege zur Lebensaufgabe
 gestellt zu haben scheint.

I m folgenden wird versucht, möglichst
 vollständig seine Schriften in chronologischer
 Ordnung anzuführen: „I/etters nl
 (I^ivorno 1830, 12°.); —
 i H c05tuml" (U2.iig.11a 1836,
 i , 8 ° .) ; — „S6m.i7U5csn.V6 s/am-
 1841, 12°.); — „
 i-< (Menäa 1841,12°.);
 Mg.illlnä 1843,
 1844, 8°.); — ^
 1844,8°.); —
 1847, Loniaräi ?0Z1i2.ni) 8°.); — „s.
 50?n.mi italiani Dants 6 Oolombo.
 ici'. 2 Hcis. (Uaiianä 1852,
 12°.); — „ I
 1854, ?ir
 1854, Voniaräi
 16°.); —),Ii 5sttent?-ions ils
 ^789« 2 Lci6. (Ndenäs. 1854,16°.), in
 diesen zwei Bänden gibt D. einen Abriß

der ausschließlich katholischen Geschichte
von England, Irland, Nord-Amerika,
Deutschland, Rußland, Schweden, Preußen,
Oesterreich und charakterisirt die
Hauptepochen durch Charakteristiken der

1 0 *f

148

hervorragendsten Personen in denselben.
Der erste Band ist dem Cardinal Wiseman,
der zweite dem Hofrath Friedrich
von Hurtergewidmet. —

o". H öcie. (Ndsnäg. 1855,

".); — ^I,a Ii^Ttora cli Uonsa s le
clsl I^'T-olo. ^ocsFsi /aTnosi clsl
cavati clalls /l<2s o^giT^li" (Nd. 1855,
mit äem?0ltrg.t äer äi^norH äi HI0U2Q

^ «ltimo

—^6Z^ in

ii /isgn.0

ma" (Ndenäli 1655, mit

korträt

8°.), Bilder

aus dem Mönchsleben aus den ersten
Zeiten desselben; Darstellung des Einflusses
der Mönchsorden in den großen
Kämpfen, welche die katholische Kirche
seit den Tagen des heil. Dominicus und
jenen des heil. Ignaz gegen Alle, die andern
Glaubens sind, bestanden hat. —
1856, 8°.).

Q222ett2.uMei2.16 äi 02,154.—

äi (üomo per I'anuo 1854. vecaäs I I . anno
V I I (Oouio, 08tineli, 8°.) 8. 10 Ischrelbt
über T u l l i o D.: ^ . . si voise äi prsloi-
on2«> 2II2. gtoria ecciegiaztica s orinsz-
3i2.uão su opere krauossi äi protta uatura,
ni äesorivy i kaZti äei Zäcoli s äs^ii
nouniii pin orväeutü. 1.2 N3,tur2. 0 lo stilo
<iul>. 0 lä, nu po' in urto eolia. 8eiolt0222.
80Q0 UQ 05ta<:Olc> ». 62? äitkugjous 3. suoi
voluun; xrskeri porwnto äi I2,2olk>.ro 11
peQ8i6?o äeiw opers in üisparte, 6 äa.?
invece Nrticoli nelie siä, oitato «I^etwre äi
ß 0I12 S800Q0 2. I'riegto." Diese
letzte Bemerkung ist ganz unrichtig, denn seit
1855 sind vonDandolo nicht weniger denn
6 selbständige und darunter sehr umfangreiche
Werke erschienen.) — P o r t r ä t . Facsimile
der Unterschrift: l u i l i o DHnäolo. Voran der
Wahlspruch: „^li^itutto son oattolioo eä
italig.no.«

Dandolo, Vincenz Graf (Nationalökonom
und Naturforscher, geb. zu

Venedig 26. Oct. 1759, gest. zu Varese
12. Dec. 1819). Nachdem er in

Padua Chemie und Pharmacie ftudirt

hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück

und legte daselbst ein chemisch-pharmaceutisches
Laboratorium und Lehrinstitut

an. Bald machte er sich hier durch seine

Präparation des Quecksilbersublimates

und Analyse der rothen China von Sta. F6,

sowie durch die Uebersetzungen des Werkes

von Lavoisier ^rattato 6i6Mkut3,rs

äi okimiok" und eines zweiten von Guyton-Morveau „vsiia afünitö.«, welche er mit Erläuterungen und Zusätzen versah, in wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Diesen folgte später die Uebersetzung von B e r t h o l l e t s «3ta.tiHu.s c.iiiiinihu.6". Ein anderes Werk, welches die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich zog, war sein „^on^amsnti clella worin er die Entdeckungen der Naturwissenschaften bis auf die letzte Zeit zusammenfaßte. Dieses Werk erlebte in wenigen Jahren 6 Austagen; Poli's „I?i8ioä<" bereicherte er mit mathematischen Anmerkungen, und schrieb noch manche andere Abhandlungen, als die politischen Ereignisse seine wissenschaftliche Thätigkeit unterbrachen. Die französische Armee hatte die Alpen hinter sich und näherte sich Venedig, wo bereits Doge und Senat abgedankt hatten. In dieser Zeit der Anarchie spielte D. eine so hervorragende Rolle, daß ihn die Aufwiegler provisorisch² 149

zu ihrem Präsidenten ernannten. Eine Deputation, und mit derselben D. , verfügte sich zu General Bon a p a r t e , um die Republik unter seinen Schutz zu stellen. Aber bereits hatten die Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich begonnen und durch den Vertrag von Campo F o r m i o fiel Venedig in den Besitz Oesterreichs. Die Deputation protestirte zwar, aber erfolglos. D. begab sich nun nach Mailand, damals Hauptstadt der cisalpinischen Republik, wurde Mitglied des großen Rathes und blieb daselbst bis zum Einmarsch der Russen (1799), dann begab er sich nach Paris und gab dort das Werk heraus: nw?-ale" (1799)

2. ^uü. ?ari8 1801, 8".). Kurze Zeit darauf (nach der Schlacht von Marengo 1800) kehrte er wieder in die Lombardei zurück und lebte auf seiner Villa zu Varese bei Mailand national - ökonomischen und naturwissenschaftlichen Studien. Er untersuchte die Methode, wie im Mittelalter die italienischen Tücher, damals die vortrefflichsten in Europa, gearbeitet wurden ; beschäftigte sich mit der Zucht der Hausthiere, der Pflege der Schafe, dem Anbau der Erdäpfel, der Benützung des Düngers u. a. Als 1800 Dalmatien in den Besitz N a p o l e o n s kam, wurde D. unter dem Titel eines ?i-0vv6äit016 FONOrkiä zum Gouverneur der Provinz ernannt. Dieses Land befand sich damals noch auf der untersten Stufe der Cultur, die Einwohner lebten noch meistens von der Jagd und nicht selten vom Raube. D. mit aller Macht ausgestattet, ließ kein Mittel unbenutzt, um der Unwissenheit und dem Ungehorsam, welche allgemein

herrschten, zu steuern. Er suchte den Sinn für Arbeit und Unterricht zu wecken, Aberglauben und vererbte Thorheiten auszurotten; er ließ die sumpfigen Strecken austrocknen, um sie der Cultur zugänglich zu machen und den Keim jener epidemischen Krankheiten, welche das Land verwüsteten, zu ersticken. In dieser Stellung entwickelte D. große Pracht, bei feierlichen Gelegenheiten bestieg er sogar einen Thron und empfing, seine junge schöne Gemalin zur Seite, die Huldigungen der Dalmatiner. Die Benützung eines Thrones stellte Napoleon später ab. Doch diese Eitelkeit hinderte D. nicht, sich bei dem Volke, dem er sich nützlich zu machen gewußt, und dessen Bestes er zu fördern verstanden hatte, in Gunst zu setzen. Während seiner fünfjährigen Verwaltung hatte D. manche wohlthätige Verfügung erlassen. Als Beitrag zur Geschichte der Verwaltung Dalmatiens lassen wir nachstehend diejenigen, welche von D. unterzeichnet sind, folgen: ^Oe/an clel Esters ammmiFtratiro ' (s. 1. 1806, 4°. , 8 8.), unterschrieben: Dandolo. Datum: 26. November 1806; — nali ciella Oalma^a'< ft. 1. ^ki'g. 1806), 8°. , 16 3.), unterschrieben: v^näolo 6 Zcopoli. Datum: 17. Dec. 1806; — rinciale in. Dalma^'a ^ (8.1. sTg.r<il1806). 4". , 12 8.), unterschrieben: Dandolo. Datum: 26. Dec. 1806; — (s. 1. ^Äi-H 1807), 8°. , 35 6.), unterschrieben: Dandolo. Datum: 20. Nov. 1807 ; — ^Detei'm.in.a<«i0'm c?a^ia»'is ciats (8.1. ^3.r^ 1809), 8". , 16 8.), unterschrieben: Dandolo und A n g i o l i n i . Datum: 31. Dec. 1807. Auch erschien unter V. Dandolo's Auspicien vom 12. Juli 1806 bis I. April 1810 die Zeitung für welche D. selbst interessante nationalökonomische die Provinz betreffende Artikel schrieb. Es ist dies das erste Journal, welches in Dalmatien erschienen war. Ueberhaupt widmete er diesem Lande und 150 namentlich dem Ackerbau desselben eine große Aufmerksamkeit; dafür sprechen folgende Schriften D.'s: „I/stteT-a- alH r. 15); — „Inllo in. Oalmasia e6 in. Italia s cagioni äells und stato clell' a^T'icoltu^a iTl, Dalma^ia" (die letzten zwei Schriften in D.'s Werken). Als 1809 Dalmatien mit den illyrischen Provinzen vereinigt worden, trat D. von seinem Posten ab und kam, von Napoleon mittlerweile in den Grafenstand erhoben und mit anderen Auszeichnungen ausgestattet, nach Venedig, wo er bis 1813 lebte, dann aber sich in's Privatleben zurückzog und ganz seinen wissenschaftlichen

Arbeiten und der Cultur seiner
schönen Besitzungen bei Varese, mitten
unter seinen Seidenwürmern, Bienen,
Schafen und Trauben lebte. Außer den
bereits genannten Schriften veröffentlichte
er noch folgende: „Danni cks ?'scn allo
alle /amizflis la «AmFions ^si
m'tH) ecl i T'i
m")- — die in demselben
Sinne und Geiste verfaßte Abhandlung
^Os'' mcl^' scailomic^ Politici
alla Tla^ione c^sll'
und ^i3ulla ne
^ o " , Worin
er mit prophetischem Blicke den Ackerbau
und Getreidehandel Italiens von dem
ergiebigem Körnerhandel des Schwarzen
Meeres bedroht sah. Außerdem verfaßte
D. mehrere tüchtige Schriften über verschiedene
Gegenstände der Land- u. Hauswirthschaft,
u. z. über die Pflege der Seidenwürmer:
„II bnon. gove^no <iei
baeki H ssta", 2 Væ. MaiiNnä 1816,
6°.); durch diese Schrift erwarb sich D.
europäische Berühmtheit; — ystoi-ia cle»
1816 u. 1817); —
ei bac/i,i c^a ssta
8".); — sein Werk über die Kunst Seidenwürmer
aufzuziehen, wurde von F.
Philibert Fontaneilles in's Französische
übersetzt und unter dem Titel: „
cl'sl^e»- les vsT-5 « Fois" ^
1819, 2. ^ . M . I.70111825, 5. ^ u ü .
1839, LoliQilo, 8°.) herausgegeben; —
über Veredlung und Zucht der Schafe:
^Dells ^sco/'s cli I p a ^ a sci
9lw?-<ts" (Mi3.nä 1 8 1 3) ;—
clslls H?6co?'s Fpclt)Mlols ecl italiclns" ^NaiiQnä1804,
8".); — über Anbau der
Erdäpfel: »^«ovi csnni F^lla eoltivco-
.^'o7i,s clei ^o?ni cli t67-,-a" (001110 1810,
clslla T'aZsion.s ^s?' lce
1815, 8°.); — „
coll« «.äst?'«
1817, 8°.); — über andere landwirtschaftliche
und industrielle Objecte: „i3u.lla
1806, 8°.); — „
clello sci/'pH
1810, 8°.),—
^ arts H /ai's co»l.567'vcl7's s
/talia^, 2 I3äo. (U2.1-
1812, 8°.), eine der vortrefflichsten
Arbeiten D.'s, worin er nicht nur das
über die Bereitung und Behandlung des
Weines, namentlich bei den Franzosen
Angewendete, zusammenfaßt, sondern auch
seine eigenen reichen und bewährten Erfahrungen
niedergelegt; —
1819, 8°.); — „
1820, 8°.). Letzteres
Werk gab sein Sohn nach seinem Tode
heraus. Dandolo hat eine wechselvolle,
doch glänzende Laufbahn durchgemacht.
Napoleon hatte ihm außer dem Grafentitel

noch die Senatswürde, die Ehrenlegion
u. die eiserne Krone verliehen.
Das lombardische Institut der Wissenschaften
und viele andere gelehrte Akademien
zählten ihn unter ihren Mitgliedern.
Der Franzose Cleavel schrieb über D.:
„ In Dandolo besaß Italien seinen
Parmentier.“
lative 2,1 conts vauäolo eä ai gui »eritti
(2112.il<l,u<l 1820, 8"., mit Porträt). – Hona-
/ous (Hlat^is^)^ NI030 di8tariguo äü, corate
Viuo. Oauäolo (^lii-iQ 1839, V^ris 1840, 8".)
lnach diesem ist D. geb. 26. Oct. 1768, gef. 13.
Dec. 1819). – Samba fHa?-t5ol.), o ^ .
Isria äsi I^sttsrati sä ^.itisti iUugtii äsUe
?rc»vinoie VftQ62i«vQ0 nei «eoola XVIII
(VoQeäiß 1824, 8°.) ftach diesem gest. 12.
Dec. 1819, daselbst auch sein von Comirato
gestochenes Porträt). – I I Laütz. Q2.220ttjiio
äi lettsro eoc. ^2.ii2.Qä, I'oi.) 1866, Nr.
73: „Haniilli utili. Vinekn^o Diwäolo
lnach diesem geb. zu Venedig 26. October
1758, gef. zu Varese 12. Dec. 1819^ . –
^olamo), 1^^ onäuts. äSiig. rs-
V«n22ii2, eä i 5noi u.ltiini ein-
ltuäii 3rurioi (Vene«liF 1856,
8°.) 8. 373. – Vllleniinelli
OHim^iH 0 äei
1855, I.. Q^, 8°.)
8. 52 3si-. 267, 268, 269. – 3. 53, Ni-. 270.
8. 57, Nr. 305. – 3. 60, Nr. 322. – 8. 6^,
Nr. 345, 346, 347. – 3. 102, Nr. 620 leider
ist V a l e n t i n e l l i ' s verdienstliche Arbeit
durch viele Druckfehler entstellt). –
1828, Diäot, 8°.) II. Vā. 8. 381. –
I.ouanā>s (O^ai'ls«) st
1.2.litt6r2.turs trlmzaiss oou
–1844 conÜQrlÄ.tiou äe Ig.Ii'rHncs littöraire
(karis 1848, va^uin, 8°.) 8. 135 ftn Angabe
des Geburtsdatums stimmen beide Werke
überein: 26. Oct. 1758; das Todesdatum gibt
Querard 13. Dec., Louandre 12. Dec.
1819 an). – Lio3rg<i>kio äe5 Iionaineg viv2.
Qt8 (?ari8 1816, I.. 6. Mcba.ua, 8".)
I I . Lā. 8. 297. – NouveiiO Lio3ra.Mo
ßnsnrHib ... pudli66 8c>u,3 lä, äirsotiorl äe
Hl. lo Dr. Hoeker (Vari3 1853) XII. Lā.
8p. 913 lnach diesem geb. 26. Qctober 1758,
gef. 13. Dec. 1819, gibt auch Venedig als
Geburts- u. Sterbeort cm). – Ersch (I . S.)
151
und Grub er (I . G.), Allg. Encyklopädie
der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,
Gleditsch, 4".) I. Section, 22. Bd. S. 238
lnach diesem geb. 26. Oct. 1759, gest. 12. Dec.
1819). – Oeftr. National-Encyklopädie (von
Gräffer und Czikan), (Wien 1835,
6 Bde.) I. Bd. S. 677 lnach diesem geboren
26. Oct. 1759). – (Brockhaus) Zonversations-
Lexikon (10. Austage) IV. Bd. S. 582 lnach
diesem geb. 1769). – Meyer (I.), Das große
Conversations-Lexiton für gebildete Stände
(Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.)
VII. Bd. 3. Abth. S. 881 lnach diesem geb.

1759[^]. – Allgem. medicinische Annalen des
19. Jahrhunderts 1828. Suppl. Bd. 10. Hft.
S. 1412.

D'Andreis, Julius Graf (sardinischer
Generallieutenant, geb. zu Nizza
in Sardinien 1787). Erhielt seine Erziehung
in der Genie-Akademie und widmete
sich in der ereignißreichen Epoche
des I . 1809 kaiserlichen Diensten. Achtzehn
Jahre alt, trat er als Corpscadet in
die Armee, wurde 1805 Oberlieutenant,
und im Feldzuge 1809 Hauptmann. In
diesem versah er bei dem 8. Armeecorps
unter FML. Chasteler die Generalstabs-
und Ingenieurdienste und zeichnete
sich mehrmals aus. Nach der am 25.
April erfolgten Affaire bei Volano
wollte FML. Chasteler einen Weg
recognosciren, der im Angesichte und
parallel mit dem auf der nahe gelegenen
Anhöhe von Volano aufgestellten Feinde
lief. Um unerkant zu bleiben und sich
den feindlichen Linien möglichst zu nähern,
nahm Chasteler Mantel und Helm
eines gemeinen Soldaten. D'Andreis
bot sich dem General freiwillig an, 150
–160 Schritte vor ihm zu gehen. Da
er in voller Uniform war, zog er die
Aufmerksamkeit des Feindes, sowie auch
das Feuer desselben auf sich, während
der General seine Beobachtungen unbelästigt
anstellen konnte. Hierauf erstürmte
D. mit 40 Freiwilligen ein für die Position
der Armee wichtiges Dorf; dieser
Sturm bedingte am folgenden Tage den
Rückzug des Feindes nach Ala. Chaste-
152
ler wollte nun in Erfahrung bringen,
ob in einem Thale, welches sehr nahe
zwischen ihm und dem Feinde lag, feindliche
Vorposten und Piquete sich befinden,
und auch hiezu bot sich D. freiwillig an. Er
ging ungeachtet des heftigsten feindlichen
Feuers ganz allein in jenes Thal, und
entledigte sich trefflich des Auftrags. Am
Ende des von FML. Chasteler recognoscirten
Weges, hart am Fuße der
vom Feinde besetzten Anhöhe von Vo-
lano lag ein Dorf, durch dessen Besitz
der Feind bei Roveredo in Flanke und
Rücken genommen werden konnte. Allein
der Angriff war sehr gefährlich, und
Chasteler schwankte, ihn ausführen
zu lassen. Da bot sich Hauptmann Graf
D. freiwillig an, den Ort augenblicklich
zu nehmen, griff ihn auch unverweilt mit
30–35 Freiwilligen an und bemächtigte
sich, obgleich von allen Seiten einem starken
feindlichen Feuer Preis gegeben, glücklich
desselben, worauf Chasteler das gewonnene
Dorf durch ein Bataillon besetzen
ließ und den Feind Tags darauf
zum Rückzug nach Ala zwang. Nachdem
Oberstlieutenant Graf Leiningen von

Hohenlohe-Bartenstein- Infanterie seinen Angriff von T r i e n t aus auf die Höhe von Schefs unternommen hatte, um die Verbinduug mit dem am Brenner stehenden General zu bewirken, erkannte D., daß Trient, der Schlüssel des südlichen Tyrols, gehalten werden mußte. Er eilte also mit der Avantgarde (62 Mann) dahin, und hielt durch zwei Tage bis zur Ankunft der Haupttruppe den Trient bedrohenden Feind von jedem offensiven Unternehmen ab, während der Oberstlieutenant Graf Leiuugen mit seinem Corps (700 Mann) die Verbindung mit dem am Brenner stehenden General Buol unterhielt. Leiningens Corps sing aber an, an Munition zu leiden; da suchte D. durch Streifzüge des Feindes Aufmerksamkeit von Trient abzulenken, wodurch Leiningen Gelegenheit bekam, sich mit Munition zu versehen. Besonders ausgezeichnet war aber sein Verhalten vor Bassano, wo D. freiwillig die 150 Mann starke Avantgarde führte. Im durchschnittsten Terrain stieß er mit 12 Jägern und 10 Chevaurlegers auf eine feindliche Abtheilung, bewältigte sie nach kurzem Gefechte und nahm ihr 35 Gefangene ab; Graf Leiuingen fiel anD'Andreis'Seite. Der Feind stellte sich auf den Mauern von Bassauo auf; D. ließ sogleich die Kanonen und den Nest der Avantgarde vorrücken und warf sich im Sturm auf den Feind; dieser wurde bis über die Brenta-Brücke zurückgetrieben, n. in Bassano ein kleiues Magazin von Montursorten erobert; auch wurden einige gefangene österreichische Officiere befreit. Als nunmehr die feindliche Cavallerie von der Straße von Verona herbeieilte, und die Infanterie geschlossen anrückte, ließ D. jenes Stadtthor schließen, gegen welches der Feind aus zwei Kanonen und einer Haubitze sein Feuer eröffnete, und verrammelte es, persönlich mithelfend, so gut es in der Eile nur immer möglich war; bald darauf stürmten auch die Frauzosen in Massen gegen dasselbe; auf die au die Stadtmauer angebauten Häuser uud auf die Stadtmauer selbst legte D. unter dem heftigsten Feuer mehrere mit Nasen gefüllte Säcke, hinter welchen sich die Jäger deckten, und empfang den Feind so kräftig, daß er ungeachtet seiner angestrenkten Versuche, Meister der Stadt zu werden, mit Verlust von 120 Mann den Nückzug antreten mußte. Hanptmann Graf D. that sich nun auch bei der Vorrückung nach A la nud dem Monte Baldo hervor, und erhielt für seine Waffenthaten im Nachtrags-Capitel vom Jahre 1811 das Ritterkreuz des Mar.Theresienordens. Im I . 1812 trat er in großbritannische,

später in sardinische Dienste und erlangte
153

in der letzteren Armee die Stelle eines
General - Lieutenants.

Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär - Maria -
Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach
authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,
4".) I I I . Bd. S. 937. - Oeftr.

Militär - Konversations - Lexikon. H herausgeg.
von Hirtenfeld u. Dr. Meyner: (Wien
1852, gr. 8°.) I I . Bd. S. 10.

Hanhaufer, Joseph (Maler, geb.
zu Wien 1805, gest. ebenda 4. Mai
1845). Sein Vater besaß ein ausgebreitetes

Geschäft mit Meubel- u. Bildhauer

Waaren in Wien; den Sohn, da er Neigung
zeigte, widmete er der bildenden

Kunst. Nachdem er zu Hause eine sorg:
fältige Erziehung genossen, betrat D. die
Akademie der bildenden Künste in Wien,
entschied sich für die historische Malerei,
gewann bald die Freundschaft des berühmten
P. Krafft und in einem Künstlerkreise,

der aus Männern wie Schulz,

Schwind, Schaller, Schwemminger

und Schefer bestand, fehlte es nicht

an wahrhaft künstlerischen Anregungen. 2

Jahre hatte D. in Kr äffts Atelier nach

sinnigen Vorbildern gearbeitet und wurde

nun von seinem Lehrer aufgefordert, das,

was er gelernt, in eigenen Erfindungen

anzuwenden. Seine ersten Versuche, Szenen

aus dem damals erschienenen Heldengedichte

Pyrkers „Rudolph von

Habsburg", wovon 3 in der Kunstaussstellung

von 1826 zu sehen waren, erwarben

ihm die Gunst dieses hochgebildeten

Kirchenfürsten, der ihn sogleich nach

Venedig einlud, damit er sich an den dortigen

Kunstschätzen erfreue. Die Riesenwerke

T i t i a n s , Paolo Veronese's

und anderer Meister der alten italienischen

Schulen brachten aber auf das Gemüth

des jungen Künstlers einen so bewältigenden

Eindruck hervor, daß sich anfangs

in ihm der Vorsatz bildete, der Malerei

gänzlich zu entsagen. Nur die Macht der

Neigung und Gewohnheit verhinderten

d;e Ausführung dieses Entschlusses und

hier war es die Ironie über das Künstlertreiben

der Gegenwart, die den Jüngling

auf den rechten Weg führte; denn

in dieser Stimmung malte er jene hei»

tern Künstlerbilder, welche in den damaligen

Ausstellungen allgemeinen Beifall

ernteten, während er durch diese in Farben

gefesselte Vergegenwärtigung seines

eigenen Gemüthszustandes zunächst im

Stande war, sich des Trübsinns über

eingebildete Ohnmacht zu einschlagen.

Als im I . 1830 D. seinen Vater plötzlich

durch den Tod verlor, änderte sich

manches in seinen Verhältnissen; die

mehr gewerbliche als künstlerische Richtung

des Vaters, dessen Geschäft der Sohn, sollte es nicht zu Grunde gehen, übernehmen mußte, entzog ihn für einige Zeit der Kunst, die sich aber selbst da in dem untergeordneten Zweige durch Erfindung neuer Formen, durch den Geschmack in der Zusammenstellung geltend machte (siehe Näheres in den Quellen). Doch auch da traten mit der Zeit wohlthätige Aenderungen ein, als ihm mit dem Heranwachsen zweier jüngerer Brüder immer mehr Zeit blieb, sich seinem Berufe wieder zuzuwenden. Von wesentlichem Nutzen erwies sich nun die Einwirkung Amerlings auf D.'s künstlerisches Streben. Seine in den öffentlichen Kunstausstellungen ausgestellten Bilder ernteten allgemeinen Beifall und wurden beim Publikum so beliebt, daß sich Lithographie und Kupferstechkunst beeilten, dieselben zu vervielfältigen, da Alles die sinnigen, tiefgedachten, meisterhaft gruppirten Bilder, wenn nicht im Original, so doch in guten Copien stets vor Augen haben wollte. Seit 1841 hatte D. sich ganz von der Oeffentlichkeit zurückgezogen; es war dies die Folge einer Verstimmung über ungerechten Tadel, den er sich in zu großer Reizbarkeit zu sehr zu Herzen genommen hatte. Nun konnte er sich wohl einem von äußeren

154

Einflüssen ungetrübten Studium seiner Kunst ganz hingeben, und er unterbrach dieses Stillleben eines Künstlers nur im Jahre 1842, da er ans ein hab bes Jahr Wien verließ und eine Reise nach Salzburg, München, Düsseldorf, Köln, Brüssel, Amsterdam, Dresden und Prag unternahm, um sich zu stärken und neue Eindrücke in sich aufzunehmen. Zwei Jahre später 1844 stellte der Künstler seine vollendetsten Arbeiten zum Besten des Pensionsfondes für Witwen und Waisen von Künstlern öffentlich aus und schon in einem Jahre darnach waren sein Weib und seine Kinder auf dasselbe Mittel angewiesen und erhielten in 4 Wochen kaum so viel, als die schlechteste Walzer-Reunion in Wiens Gasthausgärten ergeigt, die Kosten, die eine Blumenspende für eine Ballettänzerin oder Primadonna verursachen, nicht zu erwähnen. D., der im kräftigsten Mannesalter – 40 Jahre alt – dem Typhus erlegen war, hinterließ drei unversorgte Kinder. Hier folgen seine Bilder, welche alle öffentlich ausgestellt, und deren mehrere durch Kupferstich und Lithographie besonders als Prämiensbilder des älteren Kunst-Vereins in Wien waren vervielfältigt worden. Zur Bezeichnung der Bilder werden die in der Kunstwelt und bei Bild-derfreunden conventionell gewordenen

Titel gewählt.) I m k. k. B e l v e d e r e :
 „Nas Sralarenzimmer eines Malers" (bezeichnet:
 Danhauser 1828); – „Nnmische Scene
 im Atelier eimZ Maler«" (bezeichnet: Danhauser
 M x . 1829); – „Abraham verstüssl
 Hagar und IZmael" (für dieses Bild erhielt
 D. den ersten tzofpreis 1836); – iu der
 Gallerie A r t Haber: „Nie Neinkuster";
 – „Ner Nllrfpülitiker"; – „Ner Prasser"
 (1836); – „Nie NlMersappe" (1839) ftieses
 Bild hat Franz S t ö b e r meisterhaft in
 Stahl gestochen); – „Nie Nibelleserin";
 – „Nie Orll55mntter"; – „Nie SkW zu dem
 gro««rn Alwblsttk in M a n " ; – in der
 Gallerie des Grafen B e r o l d i n g e n :
 „Nie GeZtamrntseräffnnng" (1839); – Eigenthum
 des H r n . F e l l u e r : „Ner Augenarzt"
 (1837) fton diesem Bilde besteht eine größere
 Lithographie und ein Stahlstich von
 P . S i n g e r im 19. Hefte der „Kunst.
 schätzeWiens"; – „Ner Sunntagsnach mittag";
 – im Besitze des Ritters von H e i n t l :
 „Nie Veinklitter" (dasselbe Sujet, welches
 das Bild in der Gallerie Arthaber darstellt;
 jedoch zeichnet sich dieses durch einen
 besonders schönen Goldton aus); – in
 der Gallerie des Freiherrn P e r e i r a :
 „Nichwliebe"; – Eigenthum des Herrn
 Putschte: „Nie angehobene Pfändung"
 (1840); – „Ner Smirbclnerkiinfer". –
 I n anderen Sammlungen zerstreut
 oder im Besitze von Privaten: „Gold-
 Hahns Porträt"; – „Nie Schlafenden"; –
 „Nr5 Niinstlers Kinder ninsirirend" (im österr.
 Kstv. 1850 zum Verkauf um 380 fl. angeboten);
 – „Nie Gratulanten"; – „Nas
 Vekenntniß"; – „Gine Gruppe mn Schafen"
 (Eigenthum des Herrn M. Todesco);
 – „Nie Schachpartie" (vergl. darüber „Beilage
 zur Wiener Zeitschrift" 1839, Nr.
 53); – „Zer Brautwerber"; – „Ner kleine
 Maler"; – „Grossmutter uud Onkel" (Eigenthum
 des Hrn. B ü h l m e y e r) ; – „Nas
 Kind und seine Veit" (in der Gemäldesammlung
 des Hrn. Ioh. L a n g e r ; – „Gttokars
 « " (1 8 3 2) ; – „Ner Pfennig der Niline"
 (1839); – „Ner Trost der Nrtrübten" (1840);
 – „Wein, Mein und Gesang" (1840); –
 „Franz Nszt am Glanier" (1840); – „Nie'
 schlummernde Alte" (Eigenthum des Herrn
 Beck); – „Pegasus im Äuche" (1830); –
 „Vergänglichkeit"; – „Nie Amnanlecture"
 (Eigenthum des Hrn. F. Goll); – „Nrr
 Feierabend" , sein letztes Bild. – A l t a r -
 b l ä t t e r malte D.: „St. Stephan"; ^.
 „Johannes der Gullngelist" (Hochaltarbild für
 den Erlauer Dom). – Unter den Vorbereitungen
 zu dem großen Altarbilde
 für die Graner Kirche brach seine Todeskrankheit
 aus. Ferner hat Danhauser²
 155
 mehrere Porträte von Privaten gemalt.
 Außerdem hat D. 1834 eine Sammlung
 von zwölf Porträten bekannter Wiener

Künstler gezeichnet, welche Stöber radirt hat. Es sind die Bildnisse des Professors Redl, ffendi, Schaller, Klieber, Stöber, Petter, Steinfeld, Thom. Ender, Waldmüller, Ganermann, B a l l a r i n i, Amerling (letzterer einmal in Profil und einmal in ^/, Profil). Von feiner Hand sind die Zeichnungen der in Witthauers „Wiener Zeitschrift“ erschienenen Porträte: Halms, Hammers, G r i l l p arzers. D. hat sich auch in der Nadirung versucht, und von seinen eigenen Radirungen sind fünf Blätter bekannt: „Gine strickende Frau“ (bezeichnet: I . D.); – „Gine Hündin mit ihren Jungen“ (bez.: I. D. 1844); – „Gin Hund“; – „Gin GutZcheerknabe, dem Kinder Allchwerk Manien“ (bez.: I . D. 1844); „Gin Knabe nnn Missen umgeben“ (aus seiner letztern Zeit flüchtig bezeichnet: Ios. Danhaus). – Auch hatte er das Bildniß des Dialeetdichters Franz Stelzhammer begonnen, aber nicht mehr vollendet. Daraus erklärt sich S t e l z Hammers Autograph, unter der nach diesem Bilde bei Höfelich erschienenen Lithographie: „Weiler vollendet, blieb i ch unvollendet.“ – E i t e l b e r g e r urtheilt bei Gelegenheit der Ausstellung, welche uoch D. selbst von seinen Bildern veranstaltet hatte, folgender Maßen über den Künstler: „Das Licht zu sparen, es in harmonisch empfundener nicht ängstlich abgemessener Stufenfolge wirken zu lassen, nichts Störendes, nichtsBeleidigendes aufzunehmen, sondern alles nach einem tiefen Gefühl ohne die Figuren zu pressen und zu drängen, natürlich klar zusammenzuhalten, das Alles verräth eine Empfindung für Farbenharmonie, die wir wenig andern Künstlern zutrauen, und darin liegt D.'s Stärke. D. hat es im Genrebilde weit gebracht, er hat eine bei manchem Künstler bemerkbare rohe Natürlichkeit zu überwinden verstanden, ohne der Individualität zu schaden“. Man hat D. auch und zwar nicht mit Unrecht den österr. W i l - kie genannt. Als Mensch und Künstler hatte Danhauservonder Mißgunst und den Verhältnissen alle jene bitteren Erfahrungen zu erdulden, welche echten Künstlernaturen gewöhnlich tiefe Wunden schlugen und in den Bildungsproceß derselben nicht selten störend eingreifen. I n seinem unerschütterlichen Gefühle von Recht und Ehrenhaftigkeit stand er nicht an, die größten Opfer zu bringen. So trat er aus der k. Akademie der bildenden Künste, an welcher er mehrere Jahre die Stelle eines Correctors versah, aus, nachdem er sich mit den Ansichten seiner Collegen und Vorgesetzten nicht einigen konnte. I n seinem Knnststreben gegen das Herkömmliche ankämpfend, ging er

keinen falschen Pfad; denn feine Bilder gewinnen jedcn Tag mehr an Werth und sind jetzt ebenso gesucht, wie beliebt. Frankl (L. A. Ol.), Sonntllgsblätter (Wien, gr. 8°.) 1842, S. 643: „Notiz über T.'s Reise in's Ausland." – Ebenda Kunstblatt Nr. 4, 1843: „Tanhausers Bilder aus dem Kinderleben." – 1844, S. 637: „ I . Danhausers Genrebilder", besprochen von R. Eitelberger von Edelberg. – 1845, Nr. 19: „Nekrolog" von Eitelberger. – Kunstblatt 1347, Nr. 14: „Raphael Donner I I . " von S i l a s . – Perger (A. R. v.), Die Kunftschatze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom öfterr. Lloyd in Trieft (Trief 1854 u. f.) 19. Heft, S. 293. – Oestr. National - Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 677; VI. und Suppl. S. 418. – Nagler lG. K.Vr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°) I I I . Bd. S. 264. – Will, and s Conversations-Lexikon für die gebil» deten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8<>.) I I I . Bd. S. 780. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845 , Bibl. Inst., Lex. 8".) VII. Bd. 3. Abtheil. S. 396. – I I . Suppl. Bd. S. 1290. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl,) IV. Bd.‡ 156 S. 595. – Die Donau (polit. Journal in Wien) 1855, Nr. 140: „An Beethovens Sterbetag" von Dr. L. A. F r a n t l . Mne Episode aus Danhausers und R a n f t l s Künstlerleben; nämlich wie beide Künstler eben im Beginne ihrer Laufbahn, am Todestage Beethovens am 26. März 1826 des Verewigten Todtenmaske abnahmen, wornach 12 Büsten gebildet wurden; bei der zwölften sprang die Form.) – Wiener Mode-Zeitschrift von W i t t h a u e r 1839, Notizenblatt Nr. 53: „Danhausers neuestes Bild: Die Schachparthie." – Wiener Theaterzeitung, redigirt von Ad. Bäuerle (Wien, 4°.) XXVIII. Jahrg. 1835, Nr. 173: „Das Hochaltarbild für die neuerbaute Domkirche zu Erlau", von Metzger. – Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur und Kunst (Wien 1844, 4°.) I. Jahrg. I I I . Quart. Lit. Bl. Nr. 28: „Ausstellung der Gemälde des H. Danhauser." – Ebenda 1845, Nr. 59 u. 65 von Eitelberger. – Grabstätte Danhausers. Der Künstler wurde in der Karlskirche, wo der Dichter C o l l i n begraben liegt, beigesetzt. Hofschauspieler Löwe sprach am Sarge in der Wohnung des Verblichenen eine von Eitelberger verfaßte Rede. I n der Kirche wurde S c h i l l e r s Chor: „Rasch tritt der Tob den Menschen an", comvonirt von Bernh. Ans. Weber, am Grabe selbst ein von Friedrich Kaiser gedichteter und von Gustav B a r t h componirter Chor gesungen. Maler Albr. Decker sprach ein von Kaiser

verfaßtes Gedicht. Der Grabstein gestaltete sich durch die Theilnahme der Künstler von der N ü N und Nammelmayer und durch die gelungene Ausführung von Prandtner und Glanz zu einem wahren Kunstwerke. – Vitste. Da von Danhauser kein Bildniß vorhanden ist, verfertigte sein Freund, Bildhauer D i e t r i c h , nach des Verbliebenen Leichenmaske eine Büste. – Hier noch zur Ergänzung ein Urtheil über Danhauser: „D. ist unter den Genremalern der Wiener Schule was Ferdinand Raimund unter den Possenschreibern war, ein wirklicher Dichter, von dem man annehmen kann, daß er unter besseren Verhältnissen und ohne die Mühe des Autodidaktismus (?) von allgemeiner Weltbedeutendheit hätte werden können. Man hat ihn öfters „Oesterreichs Hogarth“ genannt, dem er besonders in der Unterordnung der Farbe unter Compositions Zwecke ähnelt; er ist jedoch nirgends galliger Satiriker, wie Hogarth, bloß Humorist wie Wilkie, von welcher letzterem er in der That sogar mehrere Motive, wie die zweimal umgedichtete „Testamentseröffnung“ direct entlehnte und auf österreichischen Boden übertrug. Er ist äußerst geistreich und vielseitig in der Erfindung, von der Idylle im Sinne Ludwig Richters oder Spitzwegs, wie z. B. „Die Weinkoster“ bis zum Socialdrama von erschütternder Conception, etwa gleich Kaulbachs „Verbrecher aus Verlorners Ehre“ oder Geigers „Haß“ und einige Compositionen von Ret hel , Tidemann, Hübner u. A. übergehend, wie z. V. im „Prasser“, in der „Klostertafel“. Jedes Bild ist ein abgeschlossenes Gedicht, in sich völlig fertig und sehr dramatisch klar, auch auf der Stufe von Technik, zu der es Danhauser durch sich selbst in den engen Wiener Kreisen und durch Nachahmung der ziemlich manierirten englischen Schule bringen konnte, in der Mache virtuos durchgeführt. . . . D. kann zu jenen wenigen Künstlern Oesterreichs gezählt werden, welche auch vom mitteleuropäischen Standpunkte aus beurtheilt, ihre Bedeutendheit nicht verlieren, sondern ehrenhaft die Meisterprobe bestehen.“ Die September - Ausstellung des österr. Kunstvereins (1856). Befprochen von Kertbsny in M. Auers „Faust“, Beilage zu Nr. 23. 1856 I – Die in der Biographie erwähnten Danhauser'schen „Wiener Möbel-Formen“ siehe in Schicks Wiener Zeitschrift (1835–1839) die Blätter Nr. 50, 117, 156; sie zeichnen sich durch das Künstlerische des Arrangements, durch Eleganz, Geschmack und Einfachheit aus. – Als ein Curiosum möge auch die Notiz dienen, daß die H ö f e l -schen Holzschnitte zu Joh. Langers Vision „Das zweite Jahrtausend“ (in Bäuerle's Theater-Zeitung 1834, Nr. 71, 72, 73) und zu Schießlers Erzählung „Die Braut aus Amerika“ (Ebenda 1835, Nr. 61), nach Zeichnungen von Danhauser geschnitten sind.

An und für sich bedeutungslos, sind sie doch als Skizzen eines später bedeutend gewordenen Künstlers nicht zu vergessen.

Daniel von Vargyas, Stephan
(Theolog, geb. in Ungarn 1684, gest.
um das J. 1770). Stammt aus einer
adeligen Familie Ungarns, welche später
von Maria Theresia in den Freiherrnstand
erhoben wurde, war königl. Richter
des Udvarhelyer Stuhles und Curator
des reformirten Collegiums zu Enyed in
Siebenbürgen. Von ihm erschienen folgende
Werke im Druck:
157

51t") d. i. Der gerade Weg,
um ein hohes Alter zu erreichen (Ebenda
1764); – „Ist es nicht
königliche Hekel'sche", d. i. Uebung
des vor Gott tretenden frommen Beters
(Ebenda 1766). In Handschrift hinterließ
er eine ausführliche Selbstbiographie.
– Polixena, Tochter des Obigen und
Oemalin des Baron Stephan Wessel
6 nyivon Hadad. Eine gelehrte ung.
Dame. Schon in ihrer frühen Jugend
war sie in der griechischen und lateinischen
Sprache bewandert. Sie übersetzte
die Ethik von Benedict Pictet in's Ungarische
unter dem Titel: „Königliche Hekel'sche/
AM/cano H <5nm.m<i5 Ve^s/s") d. i. Die
Summe der christlichen Ethik (Klausenburg
1752); und auch das oben erwähnte
Werk ihres Vaters „
Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon
für gebildete Stände (Hildburghausen 1842,
Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abtheil.
S. 887. – Ungar. Hekel'sche -
/ö2se/, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung
von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy
und Joseph Danielik, (Pesth 1856, Gustav
Emich) S. 92.

Tanieletti, Daniel (Architekt, geb.
zu Padua 1752, gest. ebenda 1822).
Widmete sich von Jugend auf dem Studium
der Baukunst und war ein Schüler
des Vicentiners Domenico Cerato.
Später machte er, um sich in seiner Kunst
auszubilden, Reisen nach Italien und in
andere Länder des Continents. Nach seiner
Rückkehr folgte er seinem Meister auf
dem Lehrstuhl der Architektur zu Padua.
Er stellte viele ältere Bauteile her und
richtete eine große Menge neuer auf.
Seine Arbeiten, bei denen er mehr praktische
als eigentlich künstlerische Zwecke
im Auge hatte, zeichnen sich übrigens
durch einen gefälligen Styl aus, doch
wirft man ihm zu große Freiheit im
Ebenmaß der architektonischen Verhältnisse
vor. Er gab auch das Werk:
„Meyer H. >'iMtetttti-n civile"
1791) heraus. – Peter (Bildhauer,
geb. zu Padua (?), gest. 1779). Ist ein
Schüler des Antonio Bonazza. Er

meißelte für die Stadt Forlì die Statue
 des Arztes Morgogni, welche Volpato
 auf dem Titelblatte von Morgogni
 i's Schriften geätzt hat. Ferner sind
 die Bildsäulen Petrarka's und Galilei's
 im Prato von Padua, welche er im
 Auftrage des Herzogs Leopold von Toscana
 gearbeitet, Werke seines Meißels.
 Doch soll er als Bronzgießer einen bedeutendern
 Ruf haben, denn als Bildhauer.
 KUoa äi Venens. eä i suoi ultimi «QHikQt'
 auui. Swäii storiei (VeueäiT 1855, AarH.
 toviød) 6iuuto L oorre^ioni ai osnui dia-
 Fraäci, 8. 3l. – NouveiiS ^iossr^ie
 ßsnsrais . . . Mdli6s 80U8 la. äirsctiou äe
 2l. 1e Vr. Nokksr (I»2ris 1853) XII. Vã<
 8l>. 950. – Meyer (I.), Das große Conversations-
 Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen
 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8".)
 VII. Bd. 3. Abtheil. S. 887. – Na gier
 (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon
 München 1835 u. f., 3°. I I I . Bd. S. 264.
 Danielik, Johann (Theolog, Domherr
 von Erlau, geb. zu Murány im
 Gömörer Comitatz am 20. Mai 1817).
 Besuchte die Schulen in Rosenau und
 Pesth und iu letzterer Stadt machte er
 sich an der damals seit 5 Jahren bestanden
 ungarischen Schule durch seinen
 Eifer, insbesondere aber durch eine Abhandlung
 bemerkbar, welche im IV. und
 V. Bande der ^Nunkä.i9.wk« erschien.
 Im I . 1836, also im Alter von 19 Ia5-
 reu, erhielt er die philosophische Doctorwürde.
 Im I . 1839 wurde er zum ordentlichen
 Professor der Philosophie und
 der migar. Literatur im Rosenauer Lyceum
 ernannt und als solcher 1840 zum
 Priester geweiht. 1842 zum Professor
 der Theologie ernannt, trug er nebst der
 158
 griechischen und hebräischen Sprache auch
 noch das gesammte Bibelstudium vor, bis
 er im März 1848 sich nach Pesth begab,
 um bei der von Karl Somogyi redigirten
 Zeitschrift „ksliFio 6s Nev6i6g"
 mitzuarbeiten. Im Juli desselben Jahres
 übernahm er die Redaction dieser
 Zeitschrift, wurde deren Eigenthümer
 und gibt sie noch heute unter dem Titel
 „Kslhio" heraus. Im I . 1852 erschien
 von ihm das Werk: ^ml^imyv«, d. i.
 Erinnerungsbuch 2 Bde., das aus theologischen
 Abhandlungen und Kritiken besteht.
 Die im 2. Bande dieses Werkes abgedruckte
 Abhandlung: »^4 tö>tsnst <52silms")
 d. i. Der Geist der Geschichte, erhielt
 im I . 1855 von der theologischen
 Facultät den HorvHth'schen Preis.
 1853 wurde D. zum Vice - Präses des
 St. Stephanvereines gewählt, welche
 Würde er noch gegenwärtig bekleidet.
 Seine Abhandlungen sind theils in der
 „Ksligw" . theils im „Fmie/i:kö?Hv", erschienen.

Die vorzüglicheren sind: „^.
 „, d.i. Ueber die Bildung; –
 –6l ^ d.i. Vom Protestantismus
 , als einer Vernunftreligion und
 einer goldenen Freiheit; – „ N nm6tle5
 nem. äT-t“) d. i. Eine kleine Wiederholung
 schadet nicht; –
 a^ ^ d. i. Der Schweizer Sonderbund
 und die Schule; – ^4s s^/za^i
 /ava^oi tula/clo^'o^i ts^mtetbe^^ ^ d. i.
 Die Kirchengüter von eigenthumsrechtlichem
 Standpunkte aus betrachtet; diese ist
 auch selbständig erschienen;–„^
 d. i. Die Aufhebung des ?lk06tnni
 in Oesterreich; – „^l.
 MM,a5iA.main,^bcln,“ ^ d. i.
 Ueber die classische Literatur in unsern
 Gymnasien; – „ ^ /es,–. ^
 Ueber die christliche Liebe; – „
 d. i. Ueber die speculativen Systeme in
 der Theologie; – „ H ^ ^ M^g,– Hh.
 t^olo^äT-ol“, d. i. Ueber I p o l y i s ungarische
 Mythologie. Auch verfaßte er
 zahlreiche Reden, Recensionen, Besprechungen
 u. dergl. m. Am 1. Oct. 1849
 wurde D. zum Domherrn von Erlau und
 1855 vom Papste Pius IX. zum wirkl.
 geh. Kämmerer ernannt.
 212.37217 irok. Hl
 L6fsno2z, /akab äs Danieli/c /62s?/, d . i . Ungar.
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib.
 Von Jakob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k
 (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 92. –
 P o r t r ä t . Unterschrift: Va,ni6iik ^auog
 (LHraI)2.3 1854, ^ o m t . Nei^oustsin O.,
 Danielski, Johann Nepomuk (Maler,
 geb.?, gest. inKrakaul844). Sein
 Vater war Organist bei St. Anna und
 der Sohn ein Schüler des Malers Dominik
 Estreicher (s. d.). Leider fehlten
 ihm die Mittel, durch Reisen in's Ausland
 sich mit den Meisterwerken der Kunst
 bekannt zu machen. Auch mußte ihm die
 Kunst zu Brot verhelfen, daher die Mannigfaltigkeit
 und die Menge seiner Arbeiten,
 die jedoch ein schönes Talent beurkunden.
 Besonders war er ein geschickter
 Zeichner. Er hat Porträte in Oel und
 Miniatur, selbst mehrere Fresken gemalt.
 Zuletzt umnachtete seinen Geist tiefe Melancholie,
 die ihn nicht mehr verließ und
 seinen Tod beschleunigte. Im Auftrage
 des Bischofs Moroni cz copirte er die
 berühmten Gemälde des Malers Stachowicz
 im bischöflichen Palast zuKrakau,
 die durch den Stich vervielfältigt
 werden sollten. 5 Blätter, wie der unermüdete
 Forscher Ambr. Grabowski berichtet,
 waren bereits vollendet, doch kam
 das Unternehmen nicht zu Stande. I n
 der Kirche zu Gebult im Krakauer Gebiete
 befindet sich auf einem Seitenaltar
 ein schönes Altarbild, die h. Ida von Johann
 Danielski. Auch D.'s Onkel soll

159

in Krakau Maler gewesen sein, doch ist über des Letztern Leben und Arbeiten nichts bekannt.

poiskiok, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I. Bd. S. 138.

Danlovsky, Gregor (Geschichtnnd Sprachforscher, geb. zu Teltsch in Mähren 16. Febr. 1784). Studirte zuerst in Iglau 1796. Lebte vom Genusse eines kleinen Stipendiums u. von Unterrichtertheilen. 1801 ging er nach Wien, hörte Philosophie und Theologie, unter Karpe, I a h n , Ambschel nnd betrieb auch gymnastische Uebungen. Im 1.1805 befand sich AntonGabelhoven, Propst von Văgujhely in Wien u. wollte vom Professor I a h n sich in der arabischen Sprache unterrichten lassen; da Iahn diesem Wunsche des Prälaten nicht entsprechen konnte, empfahl er ihm seinen ausgezeichnetsten Schüler Dankovszky, der den Propst später auch nach Vă.gujhelh begleitete. Hier studirte D. fleißig die griechische und arabische Sprache, trieb aber zu gleicher Zeit das Französische und Ungarische, letzteres unter R6vai. Als bald nachher an den ungarischen Akademien Lehrkanzeln für griechische Sprache errichtet wurden, bewarb sich D. um eine derselben und wurde 1806 zuerst für die Naaber, 1807 für die Preßburger Akademie ernannt. Graf Szapkry ernannte ihn zum akademischen Bibliothekar. Als solcher ordnete er mit Beihilfe seines Freundes Endlicher die ihm anvertraute Bibliothek. I n der Gesellschaft des Probstes von B ägujhely hatte sich D. anch in h'öhern Kreisen bewegt nnd fand bei dem Cardinale Eollredo in Kremster, bei den Grasen Csaky und Rövai freundliche Aufnahme. Als akademischer Professor 1807 –1809 unterrichtete er den Grasen Ludwig Cs>>ky in der Rhetorik, Poesie und Philosophie, 1818 – 23 den Sohn des Baron G. Wilhelm Walterskirchen. Als Student hat er viele Fußreisen gemacht, die er auch als Professor fortsetzte; so ging er 1816 in Gesellschaft des Baron GeorgWalterskirchenüberGüns, Grätz und Trieft nach Venedig; 1824 erstieg er die steirischen Alpen. Als Schriftsteller im Gebiete der Philologie und Geschichte war Dankovszky sehr fruchtbar und gab außer mehreren Gelegenheits-Gedichten u. a. auf den Fürsten Grassalkovics, Grafen Csöky , folgende Werke heraus: „Ne- 1808); – „ avitum 1812);– „ clststctas" et

1825); –
 5lt>vsni5 et
 i-Oggdur^ 1826);
 – „Fragmente zur Geschichte der Völker nngar.
 nnd zlllmZchrr ^nnge nach den yriechischm G M –
 lrn bearbeitet" 1 Heft (Preßburg 1825); –
 «, d. i. Die Ueberreste der magyarischen
 Nation in ihren alten Wohnsitzen
 (Preßburg 1826). D. bedient sich,
 obgleich kein geborner Ungar, und erst
 später zur Kenntniß dieser Sprache gelangt,
 in dieser Schrift mit Glück derjelben,
 doch hatte er schon früher ein magyarifches
 Festgedicht veröffentlicht; – ^ n o –
 et /oan.nsH cle ^T'atH, cie
 D . . . " (?re82dni-F 1826) ^
 – „Ner Völker nngarizcher Annge nnk mzbeZllndere
 der sieben Völkerschaften, Mil welchen die
 heutigen Mügizüren unmittelbar abstammen, ArgrZchichte,
 Nrligilln, Kultus, Kleidertracht 2c.
 550 Zahn n°r Ghr. G." (Preßburg 1827);
 – „Nie Griechen al5 stamm- und Sprachner-
 160
 wandte der Blauen. Mtlrrisch, philologisch
 stellt" (Preßburg 1828); – «
 Vien 1829) / – „
 1833 – 36). I n diesem Wörterbuche
 forscht D. den urthümlichen magya-
 rischen Worten nach und analyfirt zugleich
 jene, welche sie vornehmlich den
 slavischen, ferner den griechischen, den
 deutschen und romanischen Dialecten entnommen
 haben. Für dieses Werk hat
 ihn Se. Majestät, König Ferdinand
 V., im Jahre 1838 mit einer goldenen
 Denkmünze beschenkt, worauf folgende
 Aufschrift zu lesen ist: „vs Utei-is inei-
 ito Oi-6A0li0 O2NK0VS2K/"; – „Rritisch-
 ehmllogisches Wörterbuch der magyarischen
 Sprachen, s. w." (Tyrnau 1833); – „Ua-
 . . . libs»- ^1 st ^2"
 1836 11. 3 7) ; – „ÄNlllueon,
 der fröhliche Grieche sang nur 23^0 Jahren griechisch'Zlamsch"
 (Preßburg 1847, 8°.). I n
 diesem literarischen Curiosum sucht D.
 nachzuweisen, daß das Griechische und
 Slavische gleichlautend und gleichbedeutend
 seien. Seine gewagten Ansichten
 und Folgerungen, namentlich sein »Zom.
 e?"U5 Hlavieis clialecti^ cogmata iMF^ea
 HQ?-^,5it^ erregten in der gelehrten Welt
 großes Aufsehen und es fehlte für D.
 auch nicht an mancherlei Collisionen. I n
 Handschrift befindet sich außer einigen
 Poetischen Arbeiten noch eine „Geschichte der
 Königl. ^eistadt Presslmrg".
 Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst
 (Wien 1826, 4°.) XVII. Jahrg. Nr. 128,129
 S. 683.– N2.F?2i> irok. Histrg^-Afüjtoiusn)''.
 6?üMK FtzT-eneZz/ ^akab 25 Danislik «76Hss/^
 d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Bon Jakob Ferencz y
 und Joseph Danielik (Pesch 1856, Gustav
 Emich) S. 94. – Oeftr. National > Encyklopädie

(von Gräffer und Czikan),
(Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 679. VI.
und Suppl. S. 419.
Tannenmayer, Mathias (Theolog
und Bibliotheks - Custos, geb. zu
Op f i n g e n in Schwaben 13. Februar
1741, gest. in Wien 8. Juli 1805).
Die niedern Schulen studirte er in
Ehingen, Philosophie und Moraltheologie
aber in Augsburg unter den Jesuiten.
Von hier ging er nach Freiburg, hörte
Dogmatik und kanonisches Recht, und erhielt,
von Constanx, wo er indessen zum
Priester geweiht worden war, wieder zurückgekehrt,
1771 die theologische Doctord
würde. Nur kurze Zeit trug er hierauf
Polemik vor, denn schon 1773 betrat
er die Lehrkanzel der Kirchengeschichte.
Seine Vorlesungen, durch Scharfsinn
und große Wahrheitsliebe gleich ausgezeichnet,
fanden bald allgemeine Würdigung.
Man berief ihn für denselben Gegenstand
nach Wien, wo er nicht minder
gefiel. Wenige Jahre jedoch vor seinem
Tode ward er seiner Stelle als Professor
enthoben und mit ehrenvoller Anerkennung
seiner Verdienste zum ersten
Custos der Universitätsbibliothek ernannt,
nachdem er vorher schon (1799) ein Canonicat
zu Horb erhalten hatte und zum
Hofbüchercensor des theologischen Faches
ernannt worden war. Seine „Institutiones
theologiae sacrae“ (2 Bde. 1788, 2. Aufl. 1806,
Leipzig) erhielten unter
mehreren Mitbewerbern den ausgesetzten
Preis von hundert Ducaten. Die
Veränderungen der zweiten Ausgabe, die
aber erst nach seinem Tode 1806 erschien,
rühren von ihm selbst her. Außerdem
schrieb D. folgende Werke: „
nato
taden in der Kirchengeschichte“ U. GHl. (Nottweil
2. Auflage 1827, 8.); — „I
sccl. 5.
1778); —
b“ (Vdsnäg. 1780) und kleinere
Abhandlungen polemischen Inhaltes, als:
Gespräch zwischen den Herrn Jung und
Louis über die von den theologischen
Facultäten zu Heidelberg und Straßburg
ausgestellten Gutachten, die Wiehrli-
schen Sätze betreffend (Constanz 1781);
Rechtfertigung der Freiburgischen philosophisch-
theologischen Gutachten wider
die von dem Herrn Professor Louis zu
Straßburg gemachten Einwürfe (Freiburg
1781, 4°.). Auch hatte D. Antheil
an dem „Freimüthigen“, einer in Freiburg
1782–1785 erschienenen Monatschrift.
Allg. Literatur-Zeitung 1793, Nr. 238, S. 468.
— Ebenda Intelligenzblatt 1808, Nr. 125,
S. 1018. — H!7ch)/6l C^ngelös^), Neoroloßium.
soä2.lwui et aiuaeoruiu litsratoruin

(^rsiburF 1809, Nsräer) 8. 310 u. t. –
 Gradmann (Johann Jakob), Das gelehrte
 Schwaben (Ravensburg 1803, Selbstverlag,
 gr. 8°.) S. 94. – Oestr. National - Encyklopädie
 (von Graff er und Czikann),
 (Wien 1835, 6 Bde) I. Bd. S. 680 ftach
 diesem geb. 1744, gest. 8. Juni 1805). –
 Baur (Samuel), Allgem. histor.-biogravh.-
 literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen
 Personen, die im 1. Jahrzehend des 19.
 Jahrhunderts. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini,
 2 Bde., gr. 8°.) I. Bd. S. 287 Inennt
 ihn Dannemayr, nach diesem geboren
 13. Februar 1741, gestorben 8. Juli 1805).
 – Mensel (Johann Georg), Das gelehrte
 Deutschland (Lemgo 1783, 4. Auflage) I. Bd.
 S. 311. – Erster Nachtrag S. 111. – Zweiter
 Nachtrag S. 54 lgibt das Jahr 1744
 als D.'s Geburtsjahr an). – Ersch (I . S.)
 und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822,
 Gleditsch, 4°) I . Sect. 23. Thl. S. 31 lnach
 diesem geb. 13. Febr. 1744, gest. 8. Juli 1805^.–
 Kayser (Christ. G.), Vollständiges Bücher-
 Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I I . Bd. S. 9
 ^schreibt Dannenmayer und gibt den 8.
 Juli 1805 als seinen Todestag an).
 Danno, Joseph von (Feld INarschalllieutenant,
 geb. zuFreiburg
 im Großherzogthume Baden 1742, gest.
 zu O fen 22. Oct. 1816). Diente zuerst
 v. Würzbach, biogr.Lexikon I I I .
 161
 in Frankreich u. wohnte mit dem Schweizer
 - Regimente Baron Ep fingen dem
 Kriege gegen England 1762 und den
 Schlachten von Amöneburg und Hessen-
 Cassel bei. I n den Jahren 1768
 und 1769 focht D. in Corsica gegen
 die Aufständischen, dann trat er aus
 französischen Diensten und im Juli 1778
 in kaiserliche als Officier im Ingenieur-
 Corps. Schon im Türkenkrieg bei den
 B elagerungen von S ch a b a c z und B e l -
 grad stand sein Name unter den Ausgezeichneten,
 desgleichen in den Kriegen
 gegen Frankreich. Die Entschlossenheit,
 welche er bei der Berennung und dem
 Bombardement vonThionvillean den
 Tag gelegt, bewirkte im Juli 1792
 seine Beförderung zum Major. I n dieser
 Eigenschaft kam er später zum Sappeur-
 Corps, wo er in den folgenden Jahren
 bei der Berennung von Cond6, bei
 der Eroberung des verschanzten Lagers
 von Famars, dann bei der Belagerung
 von Valenciennes und le
 Quesnoy, sowie bei der Eroberung des
 Camp de Cäsar, der Einnahme des
 Waldes von Bomeille, der Berennung
 von Maubeuge und bei der
 Sprengung des Fort St. L ouis mit vieler
 Einsicht und ausdauernder Thätigkeit
 wirkte. Im Jahre 1795 war D. bei der

Belagerung von Mannheim, wurde
 Ende Apr. 1796 zum Oberstlieutenant im
 Ingenieurcorps ernannt, dann als Fortifications-
 Director bei der Vertheidigung
 von Mainz verwendet. Im Feldzuge
 1799 wurde D. Oberst und Feld-Genie-
 Director bei der Armee in Italien, that
 sich in der Schlacht bei Verona, bei
 der Belagerung der Festung Peschi ? ra,
 welche am 5. Mai capitulirte, sowie bei
 jener der Festung Mantua, welche er
 persönlich dirigirte, rühmlich hervor und
 wurde von dem Commandirenden unter
 den vorzüglich Ausgezeichneten genannt.
 Bei der Eroberung der Festung Cuneo

11f

162

waren D.'s Kenntniß, Einsicht und Thätigkeit
 verbunden mit beispielloser Anstrengung
 so erfolgreich, daß im Laufe
 von 24 Stunden jene Vortheile gewon-
 nen wurden, die man sonst gewöhnlich
 kaum in Wochen zu erreichen im Stande
 ist. Die Belohnung für solche Verdienste
 war das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens.
 Eine nicht minder glänzende Thätigkeit
 entwickelte D. im 1. 1800 bei der
 Berennung von Savona, bei der Besitznahme
 von N i z z a, bei der Berennung
 des feindlichen Forts Albano, bei dem
 Rückzüge der österreichischen Armee aus
 dem Genuesischen und den darauf gefolgten
 Schlachten von Marengo und am
 Mincio. Im I . 1805 zum Generalmajor
 befördert, kam D. als Genie-Director
 nach Iosephstadt, wurde 1809 in
 gleicher Eigenschaft nach Peterwardein
 überfetzt, und 1812 zum Feldmarschall-
 Lieutenant und Fortifications - Director
 in Theresienstadt befördert. I n den
 Feldzügen 1812 und 1814 wurde. D.
 zur Hauptarmee gezogen und mit der
 Leitung der Belagerungsarbeiten von
 Hünningen betraut; seine Thätigkeit
 vor diesem Platze erwarb ihm das Ritterkreuz
 des österreichischen Leopoldordens.
 Im I . 1815 zum Festungscommandanten
 in Ofen ernannt, starb D.
 daselbst bereits im folgenden Jahre.
 Hirtenfeld (Dr. I.), Der Militär - Maria
 Thercsien-Orden und seine Mitglieder. Nach
 authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,
 8°.) I. Bd. S. 561. — Oestr.
 Militär - Konversations - Lexikon. Herausg.
 von H i r t e n f e l d u. Dr. Meynert (Wien
 1851) I I . Bd. S. 12.
 2'Antoni, siehe: d'Antoni (I. Bd.
 S. 47 d. Lex.).
 Da Ponte, Lorenz (Dichter des
 „Don Juan“ und Abenteurer, geb.
 zu Ceneda im Venetianischen 10. März
 1749, gest. zu New-York 17. August
 1838). Von israelitischen Eltern stammend,
 trat er später zur katholischen

Religion über und kam in ein Seminar,
 in welchem er solche Fortschritte machte,
 daß er, 22 Jahre alt, zum Professor der
 Rhetorik ernannt wurde. Eine Abhandlung
 über den Satz: 6i lo itzFFi oivili
 SOQO utili 0 uoesvoli 2II2. 80016t2,,
 welche er nach Einigen verneinend behandelt,
 nach Andern seinen Schülern
 zur Bearbeitung gegeben hatte, veranlaßte
 seine Enthebung vom Amte. Die Sache
 wurde von den Behörden so hoch angeschlagen,
 daß man ihn für unfähig erklärte,
 je wieder in einem Collegium, auf einem
 Seminar oder einer Hochschule ein Amt
 zu bekleiden. Nun sich selbst überlassen,
 wurde Da Ponte wirklich gefährlich, begab
 sich nach Venedig zu Georg Pisani,
 der an der Spitze des kleineren Venetia«
 ner Adels Reformen in der Republik zu
 erzielen suchte. Der Ausgang war eine
 fehlgeschlagene Aufregung; statt Pisani,
 den man nicht zu fassen wagte, nahm man
 seinen Helfershelfer Da Ponte, der
 überdies durch ein anzügliches Sonett
 allgemeine Erbitterung erregt hatte.
 Da Ponte wurde unter anderem angeklagt:
 am Freitag Schinken gegessen und
 an mehreren Sonntagen die Kirche nicht
 besucht zu haben. Bei den damaligen Zuständen
 Venedigs gewannen diese Anklagen
 ein großes Gewicht und Da Ponte hielt
 es am rathsamsten, sich dem Urtheile
 durch die Flucht zu entziehen. Er floh
 nach Görz. Dies geschah zu Ende 1779.
 Dort erwarb er sich durch eine Ode auf
 den kurz zuvor abgeschlossenen Teschner
 Frieden, welche er dem Grafen Cobenzl,
 dem Vater des Ministers, gewidmet, und
 durch mehrere andere poetische Arbeiten
 die Gunst des reichen und begüterten
 Adels dieser Stadt. Die Verhaftung
 Pisani's in Venedig benahm ihm jede
 Hoffnung zur Rückkehr in die Lagunenstadt;
 so bat er denn seinen nach Dresden?

163

als Opernbichterberufenen Freund Maz
 zola, ihm am dortigen Hofe eine Anstellung
 zu verschaffen. Diesen Umstand benutzte
 ein heimlicher Feind DaPonte's,
 der ihn aus Görz entfernen wollte, indem
 er ihm einen unterschobenen Brief znkommen
 ließ, der ihn zur Uebernahme
 eines ehrenvollen Amtes nach Dresden
 berief. Da Ponte ging in die Falle,
 reiste nach Dresden, um dort den Betrug
 inne zu werden. Nach einigen Liebesabenteuern
 , die er glücklich überstanden,
 ging DaP onte mit einem Empfehlungsbriefe
 von Mazzola an S a l i e r i nach
 Wien. Auf S a l i e r i ' s Verwendung
 wnrde er von I o s e p h I I . zum Theaterdichter
 der italienischen Oper ernannt.
 Als Da Ponte dem Kaiser offen gestand,
 noch keinen Operntext geschrieben zu

haben, entgegnete ihm der Kaiser: „desto besser, da werden wir eine jungfräuliche Muse haben.“ Die erste Oper Da Ponte's, welche er für S a l i e r i schrieb, hieß: „Der Reiche von einem Tage.“ Sie siel durch, weil S a l i e r i ' s „kleine Abänderungen“, welche er am Texte vorzunehmen für nöthig fand, der Art ausfielen, daß nach vollendeter Umarbeitung von Da Ponte's ursprünglichem Texte nicht mehr hundert Zeilen stehen geblieben waren. Zu diesem Mißgeschicke gesellte sich noch Casti's Ankunft in Wien, der um jeden Preis Theaterdichter zu werden suchte und Da Po nte gerieth in großes Gedränge. Nur Joseph I I . blieb D.'s einzige Stütze. Seine nächste für M a r t i n i ' s Musik gedichtete Oper „Der gutmüthige Polterer“ gefiel und die Folge dieses günstigen Ausgangs war, daß ihn Wolfgang Mozart um einen Text ersuchte. Unter den ihm von D. vorgeschlagenen Texten wählte Mozart die „Hochzeit des Figaro“. Das Lustspiel gleichen Namens war eben in Wien verboten worden und es gab mannigfache Schwierigkeiten, um die Aufführung der Oper durchzusetzen. Die Mittheilungen darüber in D.'s Memoiren sind sehr ergötzlich. Die Oper feierte einen glänzen»« den Erfolg. Nun schrieb D. das Textbuch zu Mozarts „Don Juan“ und gleichzeitig für S a l i e r i den „Axur, König von Ormus“ und für M a r t i n i den „Baum der Diana“. Der „Don Juan“ gefiel in Wien nicht. Nnr der Kaiser sprach sich günstig aus und rief: „Die Oper ist köstlich, sie ist göttlich, vielleicht selbst besser noch als der Figaro, aber sie ist keine Speise für die Zähne meiner Wiener.“ Als D. diesen Ausspruch Josephs Mozart mittheilte, entgegnete dieser ruhig: „Man soll ihnen nur Zeit lassen sie zu kauen.“ Mozart hatte recht gehabt. Noch schrieb D. für Mozart die „Schule der Liebenden“ und hintertrieb die von dem Kaiser bereits beschlossene Aufhebung der italienischen Oper. Dafür hatte er mannigfacheAnfeindungen zu erleiden und mußte, als Kaiser I o seph gestorben war, sogar Wien verlassen. D. flüchtete sich nach Trieft. Als Leopold II. nach Trieft kam, stellte sich ihm D. vor und Alles war eingeleitet, daß der Verfolgte zu seinem Rechte kommen sollte, als des Kaisers plötzlicher Tod alle Hoffnungen mit einem Male vernichtete. Mittlerweile hat D. sich mit der Tochter eines reichen englischen Kaufmanns vermalt, verließ Wien und ging, von dem Entschlusse, Paris in jener fürchterlichen Epoche (1792) zu besuchen, durch Casanova abgebracht, nach London. Von London begab er sich nach Holland, um dort eine italienische Oper

zu begründen. Alle fast bis zur Vollendung
gediehenen Vorkehrungen wurden
durch die Kriegsereignisse vereitelt. Nnn
folgte er einem Rufe nach London als
Theaterdichter an einer italienischen
Bühne. Dort gab er sich dazu her, dem
Unternehmer in seinen Geldverlegenheiten
Geld zu verschaffen, unterschrieb mehrere
Wechsel und tam zuletzt selbst in's Gel

l "f

164

fängniß. Später gründete er eine Buchhandlung
in London und wirkte für Verbreitung
der italienischen Literatur, wofür
der wahre Geschmack jedoch erst mit Ugo
Foscolo's Ankunft in London erwachte.
Aber seine Vermögensverhältnisse ver-
besserten sich nicht; um dem Andrängen
seiner Gläubiger zu entfliehen, ging er
1804 nach Amerika, wo er sich in New-
York als italienischer Lehrer niederließ.
Kümmertlich fristete D. daselbst sein Dasein
siehe in den Quellen die Stelle eines
aus New-York 1838 geschriebenen Briefes
nur ein Sonnenstrahl fiel noch auf das
Ende seiner Tage. Der berühmte Sänger
Garcia war in New-York angekommen,
Da Ponte, 80 und mehr Jahre alt, eilte
in die Wohnung des Sängers, der den
Weltruf hatte, den „Don Juan“ allein
richtig aufgefaßt zu haben. Wie ein zer-
lumpter Bettler stand Lorenzo auf der
Schwelle, aber mit stolzem Tone rief er:
„Ich bin Lorenzo Da Ponte, Mozarts
Freund und der Dichter des Don Juan.“
Garcia siel dem Alten in stürmischer
Begeisterung um den Hals und jubelte
die berühmte Champagner Arie aus Don
Juan. Dann wurde die Aufführung der
Oper verabredet. Das war Lorenzo Da
Ponte's letztes Glück. In seinem 80.
Jahre noch schrieb er ^{H5smc>7-is H I, . c?a}
1823-1827, 8°. , H6N6 ^{^ n t w ^ 1.829,}
12"., iQit kortr. 3Väe.), welche deutsch
u. d. T i t e l : „Memoiren von Norenz Kll Punk
WN Grnedll. Von ihm-selbst in New-DM herausgegeben“,
6 Bde. ftas 814-819. Bdchn.
des „Belletrist. Auslandes“ (Stuttgart,
Frankh, 16°.) erschienen sind. Wie er
sich darin selbst schildert, muß man ihn
jener Classe abenteuernder Gelehrten
beizählen, deren glänzendstes und liederlichstes
Exemplar Casanova ist.
6. v . DsUl». L0112, »o^rg. alouni p2,83i äeU'
Istoria, äsN^ OoutsZ. äI Ooriiik (<3är2 1836,
r^srnoiii, 8°.) IV. Vä. 8. 203 snach diesem
geboren 1749, Israelite von Geburt). –
Triefters Zeitung 1856, Nr. 24, 25, 26: „Die
Memoiren-Literatur.“ – I/NntrsÄcte (kkiis,
kl. ?ol) 1838, ^ r . 264: nl/auteni> äs Oou
^uän" sein von Da Ponte ein Paar Monate
vor seinem Tode an einen Freund in Paris
geschriebener Brief, worin unter Anderem
folgende Stelle erscheint: „sagen Sie ihnen,

daß der Verfasser von 36 Dramen, der Hofpoet Josephs I I . , S a l i e r i ' s , M a r t i n i ' s und Mozarts, nachdem er nach Amerika Sprache, Literatur und Musik Italiens gebracht, etwa an 3000 Zöglinge gehabt, 25,000 Bände von Meisterwerken dahin verpflanzt, öffentliche und Privat - Bibliotheken begründet, Lehrer gebildet und ihrem Collegium 300 Bände classischer Autoren geschenkt, nachdem er das Alter von 33 Jahren erreicht, verlassen, vernachlässigt, vergessen ist, als wenn man nie von ihm sprechen gehört, als wäre er ein den Galeeren entsprungener Verbrecher"). - Steger, Ergänzungs-Conversations-Lexikon I I . Bd. S. 618. - (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) X I I . Bd. S. 268 nnter: Ponte snennt seinen Geburtsort irrig Cenoda statt Ceneda). - Seine eigenen „Memoiren" geben übrigens die meisten Aufschlüsse über fein Leben. - Ein Namensvetter von Da Ponte (auch mit gleichem Taufnamen) war Bischof von Ceneda, siehe über ihn: Hloiiiäolmi 56iov. öatt,), Oi-atio in ku,- nsaa 1768, ?ol.).

Tarabos, Sigisrnund (Feldprediger, geb. zu Ketzels im Zsolter Comitatz 1750, gest. 1804). Besuchte die Schulen inPefth und trat 1772 in den Orden der Piaristen. Im türkischen u. französischen Kriege war er Feldcaplan bei einem Cavallerie>Negiment, erfreute sich als olcher einer großen Beliebtheit und wurde nach Wiederherstellung des Friedens (1802) zum Feldsnperior ernannt. Die Mußestunden seines Berufes verwendete er zur Bearbeitung jener Reden, die er den tapferen Söhnen der Regimenter gehalten und womit er ihren Muth entstammt hatte. Sie erschienen unter dem Titel: „⁹

165

t'^ d. i. Sigismund Darabos', des Feldcaplans des edlen, tapferen Kaiser - Hußaren - Regiments, Kriegsreden und Lehren, die derselbe in den jüngstverstorbenen türkischen und französischen Kriegen theils gehalten, theils zn halten beabsichtigt hat (Ofen 1802). Es sind dies Producte glühenden Patriotismus , welche ihre Wirkung auf die Gemüther seiner tapfern Landsleute nicht verfehlten. Sein weiteres Wirken hemmte ein frühzeitiger Tod, der ihn im Alter von 54 Jahren hingerafft hatte.

/ockad 6g Hanislik /<52ss/, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph D anielik (Pesth 1846, Oufst.Emich) S. 96.

H'Arco, siehe d'Arco (I. Bd. d. Lex. S. 60 und 61).

DArenberg, siehed'Arenberg (I. Bd. d. Lex. S. 63).

D'Argemeau, siehe d'Argenteau

(I. Bd. d. Ler. S. 64).

D'Arnal, siehe d'Arnal (I. Bd. d. Lex. S. 67).

Darmut, Vincenz (Topograph, geb. zu Wiener-Neustadt 1770, gest. 30. Jänner 1821). Sohn eines Professors in der k. k. Militär-Akademie, studierte er die untern Schulen bei den Piaristen in Wien, Philosophie und die Rechte an der Universität daselbst, worauf er jedoch in das erzbischöfliche Alumnat eintrat und sich dem Studium der Theologie widmete. Nachdem er 1795 die Priesterweihe erhalten hatte, war er zuerst Bicar in Ebersdorf an der Donau, dann zu Wien bei der Pfarre auf dem Hof, bis er 1799 als Hofcaplan in der k. k. Hof- und Burgpfarre angestellt wurde. Als solcher übernahm er 1803 die Lehrkanzel der Kirchengeschichte und erhielt ein Jahr darauf die theolog. Doctorswürde. Seiner Gesundheitszustände wegen wurde er, auf ausdrückliche Anordnung des Kaisers, des Lehramtes enthoben, das er 9 Jahre bekleidet hatte. Seine Schriften sind: „Katholisches Vchr- und Gebetbuch pm mrziiglichen Gebrauche tnr die Zagend“, 2 Bändchen mit 6 Kupfern (Wien 1801); – „Meu der heil. MZllketh, VandeZgMn mn Thüringen“ (Ebenda 1813, mit 1 Kupfer); – „Neligilln5ge3chichte des alten Nnnim, oder NarZtellnilg tm Veranstaltung zur Gintülirung des Ohn-ZteichnmZ“, 1 Band (Ebenda 1816). Er war Mitarbeiter an F r i n t s theologischer Zeitschrift. Besonders verdient gemacht hat er sich aber um die kirchliche Topographie Oesterreichs u. z. als Urheber > des Planes und des Vereins derselben. An dem von diesem Verein herausgegebenen Werke: „Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmäler im Erzherzogthum Oesterreich“ (Wien, Wimmer, 8°.), wovon im Ganzen 17 Bände herausgekommen und an welchem sich die tüchtigsten Männer, wie Bergenstamm, Schützenberger, Fräst, Max Fischer, Herborn, Hartenschneider, Becziczka, Stolzhammer theiligten, hatte er thätigen Antheil. Er verfaßte den ersten und zweiten Band, welche auch unter dem Separattitel erschienen: „KlMeriiLnbnrg nnd Umglgend diesseits der Nünm“ (1824 mit Abbildungen und 1 Karte); – „Schönbrnnn nnd Umgegend“ (1824 mit Abbildungen und 1 Karte).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.)

I. Bd. S. 681.²

166

Darvar, Demeter Nikolaus (Pädagog und Philolog, geb. zu Klissura in Macedonien 13. Aug. 1757, gest. zu

Wien 5. März 1823). Von frühester Jugend an zeigte Demeter Nikolans große Neigung und Anlage zum Studiren, das Altgriechische lernte er von dem berühmten Gelehrten Eugen ins auf dem Berge Athos, dem nachmaligen ErMchofe vonCherson. 1769 kam er nach Semliu, wo sein Vater schon mehrere Jahre vorher ein Handlungshaus errichtet hatte, 1771 trat er in die zu Ruma, 8 Stunden von Semlin, errichtete illyrisch - lateinische Schule, studirte beide Sprachen, Geographie und Geschichte und seyte 1774 zu Neusatz auf das Emsigste das Studium der altgriechischen Sprache fort. Nach seiner Rückkehr sollte er sich den Handelsgeschäften widmen. Doch auf sein und seiner Freunde Bitten sandte ihn sein Vater nach Bukarest, wo er durch drei Jahre die Humanioren und die alte Philosophie studirte und die Metaphysik von Baumeister in's Altgriechische übersetzte, wovon bald unzählige Abschriften durch ganz Griechenland verbreitet wurden. 1780 reiste er über Wien nach Leipzig, wo er den Vorlesungen P l a t - ners und Hindeuburgs beiwohnte. Nach vollendeten Studien kam er 1784 nach Wien und eröffnete mit der Herausgabeseiner deutsch-griechischen Sprachlehre seine literarische Laufbahn. 1785 ging er nach Semlin und betrieb auf das Eifrigste die Errichtung einer griechischen Normalchule, in welcher er durch 9 Jahre mit dem größten Erfolg das Lehreramt versah, und mehrere seiner Schüler zu Lehrern bildete. 1794 ging er neuerdings nach Wien und eröffnete daselbst, um die Bildung der griechischen Jugend zu fördern, eine griechische Schule, zu deren Gründung der griechische Gutsbesitzer Christoph von Nako ein Legat von 20,000 fl. hinterlassen hatte. In dieser Schule ertheilte D. freiwillig durch ein ganzes Jahr unentgeltlich Unterricht. Großen Einfluß auf die Ausbildung der griechischen Jugend hatte D. auch durch seine zahlreichen und zweckmäßigen Elementar- und andere Schulbücher ausgeübt. Ueberhaupt besitzt D. auf dem noch jetzt sehr verwahrlosten Felde der neugriechischen Literatur große Verdienste. In seinem Testamente verordnete er, daß die von ihm verfaßten und auf seine Kosten gedruckten neugriechischen Schulbücher zum größten Theile an die griechischen Nationalschulen der k. k. Staaten, nach dem Verhältnisse der Anzahl der Schüler unentgeltlich vertheilt, der übrige Theil seiner literarischen Werke aber zum Behufe der Herausgabe seiner hinterlassenen Manuscripte verkauft werden solle. Den Verlag derselben unternahm sein Bruder Peter

Darvar. Seine wichtigsten im Druck
erschienenen Schriften sind in neugriechischer
Sprache: „Deutsche Sprachlehre
für Griechen“ (Wien 1785); –
„Sichere Anleitung zur Menschenkenntniß
oder Theophrasts . . . Charakterschilderungen
2c.“ neugriechisch (Ebd. 1795);
und altgriechisch: „)/
1815, 8°.).
Was die altgriechische Ausgabe des Theophrast
betrifft, so zählt sein Biograph
Rupp recht dieselbe zu den vorzüglichsten;
es sind darin, schreibt R., viele
verdorbene Stellen verbessert, dunkle erläutert,
fehlerhafte Lücken beseitigt, ungewisse
und mangelhafte Ausdrücke bestimmt
und ergänzt, Momente, welche in den
bis dahin als die besten gehaltenen Ausgaben
von Casaubonus, Fischer,
Koray, Schneider noch so Vieles zu
wünschen übrig ließen. Vdbrb MdUoFr.
. I I . Ld. 6p. 950, Nr. 22344) bemerktdarüber,
„daß es eine kritische Aus-
167
gäbe des Textes sei, der hier oft bloß
nach Conjectur geändert ist“; – „Anleitung
zur altgriechischen Sprache“ 2c.
(Ebendasselbst 1798, 2. Auflage Venedig
1799); – „Das goldene Buch oder Kebes
Gemälde und Epiktets Handbuch“ 2c.
(Wien 1799); – „Kurzgefaßte biblische
Geschichte der Kirche des alten und neuen
Bundes, aus dem Russischen, neugriechisch
(Eb. 1800); – „Anleitung zur Nechtschafsenheit“
:c. (2. Aufl. Ebenda 1802);
– „Der Iugendlehrer, oder sittliche Lebensregeln
für Knaben und Mädchen“
(Ebenda 1804); – „Sammlung von
allerlei Gedanken und Sprüchen, auser
lesenen Fabeln, Erzählungen“ (Ebenda
1804); – „Gemeingriechische Grammatik“
(Ebenda 1806); – „Gemeinnütziger
Briefsteller in der gemeingriechischen
Sprache“ (Ebenda 1808); – „Der
Hauslehrer oder Anleitung zur Naturkunde“
(Ebenda 1810); – „Kern der
Weisheit“ (Ebenda 1811); – „Der
Wegweiser durchs Leben“ (Ebenda 1812);
– „Kurzgefaßte Physik“, 3 Theile (Eb.
1812–13); – „Allgemeine Weltgeschichte“,
2 Bde.; – „Neugriechische Encyklopädie
zum Gebrauche der studierenden
Jugend“, erschien nach seinem Tode
(1829) im Drucke. I n deutscher
S p r a c h e : „Vrr Stein des Aii5tll53e5 uder »an
dein Nrsprunge unb der Vrsache der Spaltung der
griechischen nnd lateinischen Rirchr, ans dem
Griechischen“ (Wien 1787). I n i l l y r i -
scher Sprach e: „Sittenlehre des Anton
v. Byzant“ (Wien 1796); – „Spie-
gel der Christen“ (Ofen 1801); – „Kebes
Gemälde und Epiktets Handbuch im
gemeinen Slavischen oder Serbischen“
(Ebenda 1801). D.'s Verdienste um die

Bildung seines Volkes entgingen seinen Zeitgenossen nicht. Die Bukarester philologische Gesellschaft hatte ihn 1810 zugleich mit dem um Ungarns Geschichte vielverdienten Engel (s. d.) und Ko pitar (s. d.) zum correspondirenden Mitgliede ernannt und der in Paris herausgegebene „Ueroui-s 6tranF6i- 1813 N.

V.") würdigt in seiner Beurtheilung von D.'s Werk: ^ 0 ^ / 0 5 ?oö L/ov^ d. i. Führer des Lebens, sowohl dessen Kenntnisse in den classischen Sprachen sowie dessen Tact in Benützung des ihm gebotenen Materials. Mehreres hinterließ D. in Handschrift, das in den Besitz seines Bruders Peter Darvar gelangte.

Man nannte D a r v a r s Familie, welche aus einem griechisch-römischen Geschlechte abstammt und aus fünf Brüdern bestand: P e n t a d e s ; den Namen D a r v a r , d. i. Holzversilberer, erhielt erst D.'s Großvater Dem et er, der mit seinem Bruder N i k o l a u s Pentades nach der Uebergabe Belgrads die Holzlieferung für Semlin und die Pallisadirung dieses offenen Platzes übernommen hatte. – Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst (Wien) Jahrg. 1816, Nr. 63, 54: „Biographische Skizze“, von I o h . B. Nupprecht Enthält eine vollständige Uebersicht der Werke D.'s, welche er in neugriechischer, deutsche r und illyrischer Sprache hatte im Drucke erscheinen lassen. Die Zahl derselben beläuft sich auf 23 Druckwerke (24 neugr., 1 deutsches, 3 illyr.). – S a r t o r i (Franz Dr.), Hiftor.-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit u. Literatur des östr. Kaiserthums (Wien 1838, Gerold, 8".) I. Theil (mehr ift nicht erschienen) S. 189. ^Enthält Ausführlicheres über D.'s Testament, die Liste der Darvar'schen gedruckten Bücher und Manuscripte nach den Originaltiteln; und einige Mittheilungen über seinen Bruder Peter D a r v a r , der als Uebersetzer der Geßner'schen Schriften in's Neugriechische und Verfasser mehrerer anderen Werke, welche S a r t o r i auch anführt, bemerlenswerth ist.)

D'Aspre, siehe d'Aftre, Conftantin I., I I . (I. Bd. d. Ler., S. 77 u. 78.)

D'Astorga, siehe d'Astorga (I. Bd. S. 81).

Daube, Johann Friedrich (Musiker, geb. in Hessen 1730, gest. zu Wien 19. Sept. 1797). Lebte anfänglich zu⁹ 168

Stuttgart als Würtemb ergisch er Kammermusikus, ging aber dann nach Wien, wo er Rath und Secretär der Augsburger kaiserl. Franziscischen Akademie der freien Künste und Wissenschaften war und sich durch mehrere Werke über die Tonkunst bekannt gemacht hat. Diese sind! „(ßeneralbass in drei Akkurden, gegriindet

in den Argein der alten und neuen Autoren,
 nebst einem darant gebauten Unterricht, uns
 jeder «Vanart durch H. M. M. Murde in eine der
 übrigen 33 Ganarteil; u gelangen" (Leipzig
 1756, 4^{te}). Dieses Werk erfuhr im zweiten
 Bande von M. a. r. p. n. r. g. s. „Beiträgen"
 eine sehr scharfe Beurtheilung; –
 „Ver musikalische Dilettant. Eine Abhandlung
 von K. U. N. positilln über die neuere und ältere lügenartige
 scharf" (Wien 1773. 4^{te} . .) ; – „Anleitung
 zum Selbstunterricht in der musikalischen
 F. l. l. N. p. l. l. s. i. t. i. l. l. t. l. sowohl für die Instrumental- als
 Vokalmusik", 2 Theile (Wien 1798, 4^{te}).
 Den Weg, welchen D. bei seiner Darstelluug
 eingeschlagen, gibt Gerbers
 Lexikon ausführlich an und bemerkt dabei:
 „und sollte auch die Bearbeitung aller
 dieser Materien im Werke selbst der Erwartung
 des Lesers nicht entsprechen,...
 so macht doch die Auffindung und Anordnung
 aller dieser wirklich zur Composition
 gehörigen Ideen und Hilfsmittel der
 Einsicht und dem Scharfsinne des Verfassers
 alle Ehre, wenn sie durch seine
 eigene Abstraction entstanden sind". Ob
 sein in den Frankfurter Zeitungen lobend
 angezeigtes Manuscript: „Me die Aidschatten
 durch Musik unszndriicken seien", zum
 Drucke gelangt sei, ist nicht bekannt.
 Auch erschien von D. eine Composition:
 Fortels Musikal. Almanach vom I. . 1784. –
 Marpurgs Beiträge. I. I. . Bd. ^Kritik über
 Daube's Werk: „Generalbaß in drei Akkorden",
 von Dr. Gemmel, unter welchem
 Namen Marpurg'selbst verborgen ist). –
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches
 Lexikon der Tonkünstln (Leipzig 1790,
 Breitlopf, gr. 8^o.) I. Bd. Sp. 326. –
 Dess. Neues hiftor.-biogr. Lexikon der Tonkünftler
 (Ebd. 1812, Kühnel, gr. 8^o.) I. Bd.
 Sp. 851. – Mensel (I. G.), Das gelehrte
 Deutschland (Lemgo 1783, Meyer, 4. Aufl.)
 I. Bd. S. 316. – I. De Luca) Das gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8^o.)
 I. Bdes. I. Stück S. 88.
 D. l. l. U. N., Leopold Joseph Maria Graf,
 Fürst von Thiano (Feldmarschall,
 Ritter des goldenen Vlieses, erstes Großkreuz
 des Mar. Theresienordens, geb. zu
 Wien 25. Sept. 1705, gest. 5. Febr.
 1766). Sohn des Feldmarschalls Wirich
 P. h. i. l. i. p. p. Graf v. Dann (geboren 19.
 Oct. 1668, gest. in Wien 30. Juli 1741),
 unter dessen Leitung er für den Waffenstand
 erzogen wurde. Der Krieg in S. i. -
 cilien (1718–1720) bot die erste Gele-
 genheit zur Thätigkeit, zur Entwicklung
 seiner militärischen Talente. I. n. den
 Feldzügen in Italien und am Rhein
 (1734–1735) diente er schon als Oberst
 im Inf.-Neg. seines Vaters Nr. 56 und
 im Kriege gegen die Türken (1737–1738)
 bekam Daun bereits Bedeutung. I. n. der
 Schlacht von Krotzka war er unter den

Verwundeten, aber auch unter den ausgezeichneten Generalen, und erhielt als Belohnung das 59. Ins.-Neg. (November 1740), nachdem er schon am 22. April 1737 Generalmajor und im März 1739 Feldmarschall-Lieutenant geworden war. Nach der Schlacht bei Molwitz 1741 behauptete sich Daun in seiner Stellung in Schlesien. Hierauf wohnte er (1742) dem berühmten Zuge, wodurch Prinz Karl von Lothringen den Marschall Broglie über Pisek und T e i n unter die Kanonen von Prag trieb, und der Belagerung dieser Hauptstadt (1742 und 1743) bei, durch welche M a i l l e b o i s' Vereinigung mit den Eingeschlossenen verhindert wurde, und Baiern wieder in die Gewalt der Oesterreicher kam. Nach Vollziehung des Auftrags, die Franzosen aus dem stark befestigten D i n g e l f i n g e n zu vertreiben, wobei er die Stadt mit Sturm nahm und über 1000 Franzosen auf dem Platze blieben (16. Mai 1748); eroberte er Landau, folgte dann dem Feldmarschall Khevenhüller an den Rhein, der ihm im Tode noch ein Zeichen erhöhter Achtung durch das Vermächtniß seiner Handschriften gab. Auch Khevenhüllers Nachfolger Gen. T r a u n verwendete D. bei den bedeutendsten Unternehmungen des Feldzuges von 1744 und

die Grenadiere erbaten sich Daun von dem Prinzen K a r l , als sie die Rheininsel bei Stockstadt besetzten, zum Anführer. Besondere Umsicht bewies D. bei dem in Folge des unvermutheten Einfalls der Preußen in Böhmen nöthig gewordenen Rückzüge über den Rhein und als er die Franzosen, die ihn bei Ludwigsburg angriffen, tapfer schlug. Auch focht er ausgezeichnet in den Schlachten bei T o r g a u (15. Juni 1745) und Trautenau (30. Aug. dess. J .) , in welcher letzterer er zum FZM. ernannt wurde. Der Aachener Friede (30. April und 23. Oct. 1748) machte diesen Kämpfen ein Ende. Den Frieden benutzte D. zur Reorganisation des östr. Heeres, die er mit Energie vornahm und ausführte. In dieser Zeit wurde D. Stadt-Commandant von Wien (1751), General-Director aller kaiserl. Militär-Akademien (1752), Ritter des goldenen Vließes (1753) und Gen. FM. (1754). Die Verbesserungen des österr. Kriegswesens, welche D. vornahm, waren aber verhältnißmäßige Vermehrung der Artillerie, welche unter der Leitung des Fürsten Wenzel Liechtenstein auf jenen Grad der Vollkommenheit gebracht ward, daß sie selbst die Preußen zur Bewunderung zwang; die Verbesserung der Infanteriegewehre, welche mit eisernen Ladstöcken versehen wurden, da sie vorher nur hölzerne

hatten; die Anordnung periodischer Dienstlager, um die Truppen in den Wasfen und Evolutionen zu üben; die Einführung eines gleichförmigen Dienst-Reglements, welches als das sogenannte Daun'sche Reglement (1749) eine der merkwürdigsten Epochen der östr. Armee bildet. „Das sind nicht mehr die alten Oesterreicher,“ sagten die Preußischen Veteranen bei Lobositz. Doch mit diesen Aeußerlichkeiten begnügte sich D. nicht; Gehorsam, Ordnung, Sittlichkeit zum Gemeinsinn des Heeres zu machen, die vorhandenen schon entwickelten Talente in ihren Wirkungskreis zu bringen, und denen der künftigen Generation den Weg zur wissenschaftlichen Bildung zu eröffnen – dieses war das Ziel, auf welches der große Kriegsmann seinen tief dringenden Blick heftete; aus solchen Motiven entstand das Cadettenhaus in Wiener-Neustadt, über welches D. selbst (1752) die erste Aufsicht führte. Die glücklichen Folgen dieser Reformen bewährten sich bald im darauffolgenden siebenjährigen Kriege. Browne war geschlagen, die österreichische Armee in Prag eingeschlossen; alle Hoffnung war auf Daun gerichtet und die Schlacht bei K o l l i n (18. Juni 1757) verewigte seinen Namen; 7000 Preußen waren geblieben, 8000 gefangen, der ganze Verlust betrug 20,000 Mann, 22 Fahnen, 45 Kanonen, 2 Generale; vergebens versuchte der König von Preußen ihn aus dem Felde zu schlagen, um nach dem bekannten Tagsbefehl „Friede unter den Wallen von Wien zu machen“, vielmehr hat D. den König gezwungen, in aller Eile Böhmen zu verlassen. Daun hatte in dieser entscheidenden Schlacht zwei Pferde nuter dem Leibe verloren, einen Prellschuß am Arme und eine Contusio am Rückgrat erhalten; aber der Lohn dieses scho'ueu Tages war auch das Großkreuz des hohen Ordens, der den Tag von Koll in für alle Zeiten verewigt, des Mar. Tyeresieuordens. Die Stau de Oesterreichs verehrten ihm unter andern kostbaren Geschenken eine vergol-
170
dete silberne Tasse, in welcher die Schlacht gravirt dargestellt ist. Nach der unglücklichen Schlacht von Leuthen (25. Oct. 1757) erhielt D. das Obercommando der Armee, das er bis zu dem im I . 1763 erfolgten Frieden behielt. Zu den Glanzpunkten dieses Kampfes gehören die fruchtlose Belagerung von Olmütz durch den König Friedrich I I . , die Schlacht von Hochkirch (1758), in welcher der preuß. General Keith siel, die Zahl der feindlichen Todten, Verwundeten u. Gefangenen 12000 Mann betrug und 120 Kanonen nebst dem ganzen preuß. Lager

erbeutet wurden; – die Umzingelung der preuß. Armee von 16,000 Mann bei Maxen (1759), welche so glücklich gelang, daß kein Mann dem Könige Nachricht von diesem Vorfalle bringen konnte;– die Behauptung D r e s d e n s (1760), begleitet von der Waffenstreckung von 16,000 Preußen, darunter 9 Generale, 500 Ofsiciere, 24 Standarten, 96 Fahnen, 60 Kanonen, das ganze Lager – und die Schlacht von Torgau, in welcher die Preußen 18,000 Mann verloren, welche aber durch die auf Möllendorfs Rath genommenen Höhen von S i p t i z um alle Erfolge kam, ja sogar von den übelsten Folgen hätte begleitet werden können. (Welcher kleine Zufall hier entscheidend wirkte, siehe in den Quellen V). Die Geschichte dieses Krieges rechtfertigt das große in ihn gesetzte Vertrauen der Kaiserin. Auch D. besaß Feinde, die es an Vorwürfen über manche seiner Handlungen nicht fehlen ließen; aber man vergesse nie zu bedenken, daß D. alle seine Unternehmungen nach jenen dreier verbündeter Heere, der Russen, Franzosen und der Reichsarmee einrichten mußte, nichts Hauptsächliches ohne vorläufige Genehmigung durchführen durfte; von jedem seiner Schritte strenge Rechenschaft zu geben gehalten war, während sein königlicher Gegner nach eigenem Gutdünken augenblicklich handeln konnte. Dieß die Ursachen jener rühmlichen ihm oft vorgeworfenen Vorsicht, wofür D. selbst folgende zwei gewichtige Erklärungsgründe gab. Erstens wollte er durch keinen seiner Schritte die Kaiserin je in die traurige Nothwendigkeit versetzen, einen schnellen wohl gar nachtheiligen Frieden schließen zu müssen. Zweitens wollte er nach Beendigung des Krieges ein eben so gutes als schönes Heer zurückgeben, als er übernommen hatte, denn das Haus Oesterreich war bisher nur aus dem Grunde meistens gezwungen Frieden zu schließen, weil es am Ende gemeiniglich an Truppen fehlte. Noch während des letzten Feldzuges hatte D. das Präsidium des Hofkriegsrathes augetreten. I n diesem Wirkungskreise war er nun bemüht, alle Erfahrungen und Beobachtungen aus den 7 Feldzügen auf seine früheren Verbesserungs-Anstalten anzuwenden, wodurch er sich auch durch Josephs I I . Beifall belohnt und hinter sich einen Nachfolger (Las cy) sah, der ihm verbürgte, daß die Arbeiten, zu denen er die Bahn gebrochen hatte, nicht unvollendet bleiben würden. Hormayr entwirft folgendes Bild von D.: „Dauns Physiognomie war ganz unbedeutend. Ruhe, Schlendrian und Genuß, mehr konnte nur ein Schmeichler in diesen Zügen lesen. Gleichwohl war er

über die Mittelmäßigkeit weit erhaben,
 seinem Vaterlande und seinem Monarchen
 mit Gut und Blut zugethan, unbestechlich
 , überaus mäßig, ein kalter Verächter
 persönlicher Gefahr, wohlerfahren
 in den Künsten des Krieges und Friedens
 und selbst des Hoflebens, deu verführerischen
 Spielen der Einbildungskraft
 ganz unzugänglich, biegsam und
 schlau, Kopf und Herz kalt. . . . Die Armee
 achtete, aber sie liebte ihn nicht; denn
 mitten im Lager blieb er derselbe, wie in
 der Antichambre, ernst, abgemessen, spähend,
 ein Feind des fröhlichen Muthwil-
 171

lens, den man dem Soldaten als Entschädigung
 für tausendfältiges Ungemach
 wohl gönnen mag und der nicht selten
 mit dem Geiste eines Heeres zugleich steh
 und zugleich fällt". Dann war mit Io
 sepha Gräsin von Fuchs zu Bimbach
 und Dornheim, verwitweten Gräfin

N o s t i t z - R i e n e c k vermalt. Aus dieser
 stammten drei Kinder (siehe unten in den
 Quellen: V I I I . Genealogie).

I. Quellen. Ueber Leopolds Vater: Wirich
 Philipp Loreuz Graf von Daun vergleiche
 R i t t e r von Rittersberg (Johann), Hi
 storischer Militär-Almanach des 16., 17., 18.
 und 19. Jahrhunderts (Prag 1825, 8°.) S,
 287. — Ersch (I.S.) u. Grub e r (I . G.),
 Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I.Sect.
 29. Bd. S. 124. — Oestr. National - Encyklopädie
 (von Gr ä f f e r und Czikan),
 (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 684. — Oeftr.
 Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg.
 von I . Hirtenfeld und Dr. Meynert

(Wien 1851) I I . Bd. S. 14. — Porträte.
 1) Unterschrift: Wirleuö ?kiUopuLl^or6Qtiii5
 OaiuH« äs 6t iu. Vkun. 8. 0. 21. OHRnerg.?.
 tZsiisi'Hlis Oamoi .4rm2,mLi>,t. etc. (Ch. Weigel
 excuäit, kl. Fol.). ^ 2) .Ohne Unterschrift
 (H. Ferroui M x t t 'et sei., kl. Fol.).

— Ueber den FeldmarsHall Leopold Joseph
 Maria Gras von Daun. Im Geburtsdatum
 weichen einzelne Quellen ab, im Todesdatum
 5. Februar 1766 stimmen alle überein, mit
 Ausnahme W i g a n d s , der irrig das Jahr
 1776 statt 1766 ansetzt. — Leben und Thaten
 des Grafen von Daun oder der deutsche Fabius
 Cunctator (Frankfurt 1759, 4".). —
 H^6M c^ll^l), Orktio in lauäelu, eamitis l>.
 Dann (^VikQ 1758, 8°.). — Äa,^s,'5<M ^,rcl
 »-su?), 2lsmoirs o5 tQ6 5ielä-2l2.i-«üa,l I,.
 count Vaun (Loliäon 17Z7, 8".). — Ersch
 (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
 (Leipzig 1822 u.f., Gleditfch, 4°.) I.Sect. 23.Bd.
 S.i99von R ese.29.Bd.S.126. Nachträge von
 Stramb erg. — Luden, Deutsche Geschichte.
 — Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen
 Krieges. — Geständnisse eines ostr. Veterans
 (von Kuniaczko) 4 Thle. (Breslau 1788—

1791, gr. 8°.). – Hormayr ^Joseph Freiherr von). Oestr. Plutarch (Wien 1807, Doll) IV. Bd. S. 82 –10!) l gibt den 24. Sept. 1705 als D.'s Geburtstags – H i r t e n f c l d (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 33 ftach diesem geb. 25. Sept. 1705^.. – Bornschein (Adolph), Oestr. Cornelius Nepos (Wien 1812, kl. 8°.) S. 45 lnach diesem geb. 25. Sept. 1705; meldet unter Anderem: daß nach feinem Tode die Kaiserin feinem Sohne ein auf 180.000 fl. geschätztes Souvenir übersandt habe, auf dessen einer Seite ihr erhabenes Bildniß, auf der andern das seines Vaters mit dem Plane der Schlacht von Kollin und der Inschrift stand: ?roteetor p2.tri2,e^.. – Morgenstern (Naphael), Oesterreichs Helden des 17. und 18. Jahrhunderts (St. Polten 1783, Lorenz, 8".) S. 267 lnach diesem geb. 24. Sept.I- – R i t - tersberg (Ioh. Ritter von), Hist. Militär. Almanach des 16., 17., 18. u. 19. Jahrhunderts (Prag 1825, 8°.) S. 49. – Oestr. National - Encyklopädie (von G r a f f e r und Czikkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 684 snach dieser geb. 26. September 1705). – Pest-Ofmr Zeitung 1857, Nr. 139 im Feuilleton sanlässlich der Besprechung des Werkes von Dr. I . Kutzen „Vor hundert Jahren." Theilt auch den berühmten Brief der Kaiserin mit der Aufschrift: „Den 13. Juni Geburtstag der Monarchie" mit, mit welchem die erlauchte Fürstin dem Helden die Insignien des Großkreuzes ihres Ordens schickte). – Wigands Conversations - Lexikon für alle Stände (Leipzig 1347, O. Wigand, Lex. 8°.) I I I . Bd. S. 803 »ach diesem gestorben zu Wien 1776). – Meyer (I .) , Das große Conversations - Lexikon sür gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8".) VII. Bd. 3. Abth. S. 1026 lnach diesem geb, 25. September 17051. – Austria. Oestr. Universal - Kalender für das gemeine Jahr 1858 (Wien, Klang, gr. 3°.) S. 39–42. – (Brockhaus) Conversations - Lexikon (w. Aufiage) IV. Bd. S. 624 ^nach diesem gebo«n^u Wien 25. September 1705). – II. Porträts 1) Unterschrift: Daun. (I.Blafchke so.) in Hormayrs Plutarch. – 2) Unterschrift: Leopold Joseph Maria Reichsgr. von Daun, Rom. Kays. General - Feldmarschall (E.Henne 50., 32°.). – 3) Unterschrift: Leop. Gr. v. Daun. (Kilian p. 1826, Bolt 2c. Zwickau, b. d. Gebr. Schumann, 4".). – 4) Unterschrift: äE5 2>rlQä23 ää 3. 2l. 1, (ßrkvü P2,r ?stit..). – III. Medaille: Auf die Aufhebung der Be. l^gerung von Olmütz erschien eine Medaille. A v e r s : des Grafen Brustbild zuit der Umschrift : I^Ei»p. (!omo8 ^0 Da.un, <56rni2.normm i?kdiug N«i>nli8. Revers: Abbildung einer Festung mit der Umschrift OHmutium ad ods.iäians ki-ussiaa libsra.?. 2. «I>i1. 1758.‡

) vioistl, cuuotlluão vinoers P6I>3«<
 – IV. Monumente. In der Todtencapelle der Augustiner Hofkirche zu Wien befinden sich die Denkmale des Vaters W i r i ch Philipp Lorenz Grafen v. D a u n und des Sohnes Leopold Joseph Maria. Ersteres ließ der Sohn seinem Vater errichten, führt dessen wichtigste Thaten an und beginnt mit den Worten: Neron 65t 2.QQ0S 5io numkrars 8U03 . . . Das Monument des Sohnes (Leopold) ließ M a r i a T h e r e s i a aufstellen; es ist von A n t o n M o l l gearbeitet. Auf der Inschrift heißt es: n?2.tria.6 Moratorl" und die ruhmreiche Waffenthat von Kollin ist darauf dargestellt. Am 5. Oct. 1809 trat Abends unter Fackelbeleuchtung N a p o l e o n , begleitet von Duroc und Rapp in diese Tobtencapelle vor D a u n s Denkmal. Nachdem er einige Zeit mit seinen Gefährten über die Schlacht von Kollin, über die Aehnlichkeit, welche sie mit jener von Austerlitz gehabt, gesprochen hatte, machte er eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und rief aus: „Da liegt er nun ! Es ist doch Alles eitel und vergeht wie Rauch!" – V. Schlacht von Torgau. Hier dürfte eines wenig bekannten Um stand es – der eine wichtige Rolle in der Kriegsgeschichte spielt, – gedacht werden. Die Schlacht hatten anfänglich die Preußen verloren, aber durch die von ihnen später genommenen Höhen von Siptitz ge-, Wonnen. D a u n , der sehr gut einsah, daß der Schlüssel seiner Stellung auf diesen Höhen lag, hatte den Damm, der allein dahin führte, mit 12 Stück schweren Geschützes gesperrt. Den dabei angestellten Officiere, einem Hauptmann und einem Lieutenant – Letzterer war der Vater des nachherigen Grafen und Generalen Gneis enau – befahl er selbst bei Verlust ihres Kopfes diesen Posten nicht zu verlassen. Als Graf D a u n verwundet das Schlachtfeld verlassen mußte, folgte ihm O ' D o n n e l l im Commando und machte das bekannte Rechtsschließen. Wie dies an diese Batterie kam, blieb der Haufmann stehen, indem er sich auf D.'s Befehl bezog. O ' D o n n e l l ergriff sein Pistol und rief: „Herr, ich schieße Sie nieder.' Wissen Sie nicht, daß D a u n blessirt ist und ich jetzt der Commandirende bin." Nun riefen die beiden Officiere einige ihrer Kameraden von dem nahestehenden Darmstädtischen Reichs - Contingent zu Zeugen: baß ihnen Gewalt geschehe und befolgten O ' D o n n e l l s Befehl. Sobald D a u n Nachricht von der Verlorenen Schlacht erhielt, ließ er die beiden Officiere in Verhaft nehmen und vor ein Kriegsgericht stellen und nur durch die eidliche Aussage der Darmstädtischen Officiere erhielten sie ihr Leben. – VI. Dauns Testament. Sein Haupterbe wurde fein einziger Sohn. Der Gräfin P a l f f y vermachte er, was sich an Kisten und im Sterbezimmer vorfinden würde. Den goldenen, von der Kaiserin von Rußland empfangenen Degen widmete er zu einem Majorat; seine militärischen

Schriften, Risse, Plane, auch diejenigen,
 so er von dem F M . Khevenhülller
 ererbt, vermachte er dem Hofkriegsrathe, doch
 solle Lascy die Doubletten erhalten. Reichliche
 Vermächtnisse sicherten die Zukunft seiner
 Dienerschaft. Das schöne Palais, das er in
 Laxenburg besaß, erkaufte gleich nach seinem
 Tode die Kaiserin um 40,000 fl. – VII.
 Friedrich der Große über Taun. In seinen
 an Fouquet (1758) geschriebenen Anmerkungen
 steht das Folgende: „Noch kein Feldherr
 wußte seiner Armee ein so schreckbares
 Ansehen zu geben, welche überdies noch Tücken
 und Hinterlist im Busen trägt. Die Oesterreicher
 arbeiten jetzt nach den sichersten Grundsätzen.
 Ihre Taktik steckt voll Kunst. Die geschickte
 Art Lager zu schlagen ist ihnen eigen.
 Sie kennen alle Gegenden wie Eingeborne
 und alle ihre Anstalten sind trefflich. Sie
 gehen mit behutsamer Kühnheit allezeit zu
 Werke und unternehmen nichts, wo sie nicht
 wenigstens die Wahrscheinlichkeit für sich haben.
 Man kann sie, wollen sie nicht selbst, zu keiner
 Schlacht zwingen. Niemals trifft man sie
 in einer widrigen Lage an, und sie setzen sich
 immer also, daß man ihnen nirgends beikommen
 kann. Hierin übertreffen sie alle Alten:
 daß sie ihre Armee so künstlich ordnen, daß
 sie auch die unbeträchtlichsten Vortheile des
 Platzes benutzen Schämen wir uns nicht,
 das Große der Kunst und das Vortheilhafte
 unseren Feinden abzulernen. Vorzüglich müssen
 wir ihre Art annehmen: Lager zu schla-
 gen, eine zahlreiche Artillerie geschickt zu vertheilen
 und wie man der Schlacht ausweiche,
 wenn man nicht schlagen will. Sie haben
 treffliche Eintheilungen bei ihren Truppen
 und erfahrene Anführer. Kurz an Menge und
 Tapferkeit kommen sie uns am nächsten, nur
 sind sie noch behutsamer als wir." Dieses
 Urtheil des Kriegsmeisters des 18. Jahrhunderts
 ist eine Inschrift des Helden im Buche
 der Geschichte. – VIII. Genealogie. Ueber die
 Familie Daun vergleiche: Ersch (I . S.)
 und Gruber (I . G.), Allgemeine Encyclopädie
 der Wissenschaften und Künste (Leipzig
 1822 u. f., Gleditsch, 4^o.) I. Section
 23. Bd. S. 119 von Rese und 29. Bd. S.
 126. Nachträge von Stramberger. Ein sehr
 ausführlicher Artikel von dem in neuester Zeit
 gern gelesenen Rheinischen Antiquarius (von
 Stramberger), welcher die Genealogie der
 173

Daun'sche Familie erschöpfend behandelt;
 und zwar die Linie in Bruch (S. 117), –
 die Linie in Falkenstein (S. 118), – die
 Linie in Oberstein (S. 119), – die Linie
 in Zievel (S. 122), – die jüngere
 Wirich Philipp'sche Linie (S. 123), von
 welcher Wirich Philipp Lorenz, Feldmar-
 schall (geb. 19. Oct. 1668, gef. zu Wien
 30. Juli 1741) und Leopold Joseph Maria
 (siehe den Artikel d. Lex.) abstammen; – die
 Richard'sche Linie (S. 126) und die jüngste

Heinrich Dietrich'sche Linie (S. 127)1.
 Die Familie der Daun (vuna.) ist ein altes,
 aus dem Gebirgslande der Eifel stammendes
 Geschlecht. Ew Adalbero de Daun erscheint
 als Zeuge in des Erzbischofs Udo von Trier
 Urkunde für das St. Simeonsstift vom Jahre
 1075, sowie im Stiftbriefe der Abtei Springiersbach
 vom J . 1107. – P h i l i p p Ernst,
 l. k. Oberst (1- im Jänner 1671) wurde mit
 seinem Bruder Johann Jakob (5 1660)
 am 13. December 1655 vom Kaiser Ferdinand
 I I I . in den Reichsgrafenstand erhoben.
 P h i l i p p Ernsts älterer Sohn: Wilhelm
 Johann Anton (gestorben 1706), FML-,
 wurde 1657 niederö'ftr. Landftand, erhielt später
 das Incolat von Böhmen, 1688 jenes von
 Ungarn. Am 28. Dec. 1685 erhielt er ein
 neues Reichsgrafen-Diplom, weil jenes vom
 Jahre 1655 – wie es im Diplome heißt –
 in den türkischen Kriegen verloren
 gegangen. Drei Söhne desselben aus der
 zweiten Ehe mit Anna Nana Nagdalena Gräsin
 von Altyann pflanzten das Geschlecht fort
 und stifteten drei Linien. Wirich Philipp
 Lorenz die ältere Hauptlinie; – Heinrich
 Richard Lorenz die später in Baiern blühende,
 zu Anfang dieses Jahrhunderts erloschene,
 auch die Reichard Daun'sche genannte
 Linie–und Heinrich Dietrich Martin
 Joseph die jüngste mährisch-österreichische
 Linie. – Ältere Linie: Graf Wirich
 P h i l i p p Lorenz (geb. 19. October 1668,
 gef. 30. Juli 1741) erhielt 1710 das neapolitanische
 Fürstenthum Thiano und war 1713
 Vicetönig von Neapel und Sicilien. Dessen
 jüngerer Sohn aus der Ehe mit Maria Barbara
 Gräfin von Heröerstein (–Z- 24. Nov. 1735) war
 unser berühmter Feldmarschall LeopoldIoseph
 Maria. Dessen Kinder waren aus
 der Ehe mit Iosepya Gräsin von Fuchs zu
 Bimback und Oamljeck verwitweten Gräfin7lc>siitz-
 Riemck: Gräsin Therese (geb. 24 Nov.
 1745, gest. 19. Oct. 1777), vermalt mit Grafen
 Leopold paM von Erdüd (12. Juli 1762);
 – Graf Franz, k. k. Oberst (geb. 25. Nov.
 1746, gef. zu Vöcklabruck 17. Apr. 1771) 1
 und Graf Leopold (geb. 30. Dec. 1748, 1
 der als Kind starb). – Aus der Ehe des Grafen
 Franz mit Frannska Gräfin von Auers»
 perg (14. April 1768) stammt Graf Leopold
 K a r l Joseph (geb. 24. J u l i 1769, gest. 5.
 Jänner 1799); dessen Ehe mit VaroNne Gräfin
 Waldstein blieb kinderlos. – Der jüngere Sohn
 Graf Joseph A l b i n Franz (geb. 1. März
 1771), Domprobst zu Salzburg, ist das letzte
 Glied dieser Linie. (S t r a m b e r g im großen
 Artikel der Ersch und G r u b e r'schen Allgemeinen
 Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect.
 29. Bd. S. 126, zweite Spalte, achte Zeile
 von unten nennt diesen: Joseph Franz
 K a r l .) – Jüngere Linie. Aus dieser
 leben: Graf Heinrich (geb. 20. Juni 1805),
 Sohn des Grafen Franz (geb. 2. April

1781, gef. 21. April 1836), aus der Ehe mit Auguste Gräfin yardegg (geb. 7. Mai 1781, vermalt 2. Jänner 1803, gest. 3. Febr. 1847); Graf Heinrich ist mit Anlonia Gräsin von Woracziczku-Visstngen (geb. 17. Dec. 1819) feit 29. Febr. 1840 vermalt. Des Grafen Heinrich Brüder sind: Graf W l a d i m i r (geb. 11. Juli 1812), k. k. Oberstlieutenant; – Graf O t t o k a r (geb. 3. Nov. 1813), k. k. Oberstlieutenant, vermalt feit 29. Februar 1840 mit Therese Gräsin von WcraczirzKu-Vissingen (geb. 12. Mai 1816). – Des Grafen Heinrich Oheime, Brüder seines Vaters Franz sind: Graf A n t o n (geb. 1783), k. k. Rittmeister, vermalt seit 8. Oct. 1843 mit Aarolim Freiin von Napu (geb. 29. Juli 1816); – Graf Heinrich (geb. 1786), k. k. Second-Wachtmeister der 1. Arcieren-Leibgarde, vermalt seit 3. Mai 1825 mit Emma Gräsin von Üocalelli (1- 7. Februar 1841). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne-. Graf Hermann (geb. 18. Jänner 1828), k. k. Oberlieutenant und Graf Ernst (geb. 12. Juni 1835). – I!. Wappen. Schild dreimal der Länge nach und einmal quergetheilt. 1. und 8. Feld golden, mit einem dreifachen rothen Gitter überzogen, 2. u. 7. in Blau zwei silberne Lilien nebeneinander; 3. u. 6. in Gold ein einwärts gekehrter schwarzer Löwe mit doppeltem Schweife; 4. u. 5. in Schwarz eine goldene Krone. Ueber der Grafenkrone vier Helme, von denen der rechte, dritte und linke gekrönte, der zweite Helm mit einer schwarzen Mütze mit silbernem Aufschlage bedeckt ist. Aus dem rechten Helme wächst ein silberner Schwan mit ausgebreiteten schwarzen Flügeln; anf der Mütze des zweiten Helms flattern drei silberne Straußfedern; auf dem dritten Helme steht der Löwe des 3- und 4. Feldes, auf dem linken ein fchwarzer, die Sachsen einwärts kehrender Adlersflügel, der mit einer goldenen Krone belegt ist. Schild h a l t e r: Zwei auswärts gehende Leoparden. – Das Wappen der ä l t e r e n Linie hat nur sechs Felder mit Mittelschild. Der goldene Mittelschild ist mit einem dreifachen rothen Gitter überzogen. 1. ü. 6. quergetheilt; oben in Blau zwei silberne Lilien nebeneinander, unten in Schwarz eine goldene Krone; 2. u. 5. in Blau ein silbernes Stadtthor mit zwei Thürmen, zwischen welchen ein silberner rechtssehender Adler schwebt; 3. und 4. in Gold ein einwärtsgekehrter schwarzer Löwe mit ausgeschlagener Zunge und doppelt hochaufgeschlagenem Schweif. Auf dem Schilde vier Helme wie im Wappen der j ü n g e r e n Linie. e, Adolph (Porträtmaler und Lithograph, geb. in Rustendorf bei Wien 20. Februar 1825). Der Sohn eines Spenglers in Nustendorf; besuchte bis zum 9. Jahre die Schule in Reindorf, dann bei St. Anna in Wien;

aber die Vermögensverhältnisse der Eltern
 verhinderten die Fortsetzung der
 Studien und schon entschloß sich D., das
 Gewerbe eines Vergolders zu erlernen,
 als ein Geistlicher in ihm den Beruf eines
 Malers erkannte. Durch des Priesters
 Verwendung bei Führich gelang
 es D. auf die Akademie zu kommen, wo
 er unter Prof. Gselhofer und später
 unter Director Petter die Antiken stu-
 dirte. Nach dem Tode seines Schützers,
 der D. unterstützte, war er gezwungen,
 statt seine Studien fortzusetzen, selbst
 Geld zu verdienen. Anfänglich besorgte
 er Copirungsarbeiten, zeichnete Illustrationen
 zu Kindermärchen, bis ihm der um
 Förderung österr. Kunsigegenstände vielverdiente
 Kunsthändler Paterno eine
 angemessenere Beschäftigung gab. Hierauf
 kam D. zu Kriehuber, wo er 4 Jahre
 arbeitete und sich bei diesem Meister in
 der Porträtlithographie so tüchtig ausbildete,
 daß er selbständig zu arbeiten begann.
 Von seinen lithographirten Bildern
 nach Gemälden sind bei Paterno
 erschienen nach Malitsch: „Her Zchmere
 "; – nach R a u f t l : „Der GMgang";
 – „NuZ Gelöbnis" und „AueAlarm";
 – nach Einsle: „Gin Zchlairndrs Kind",
 aus dem Album Ihrer Maj. der Kaiserin;
 – nach Waldmüller: „Nie kleine
 Spenderin"; – „Ner neue Nehrlmg. Vereinsbllltt
 lür den üsterr. Kunstnerem im I . 3856";
 – nach A. Schön: „Heimkehrende VnMn" ;
 – nach Schiavone: „Omilie"; – „Ma>
 rieita". – Von seinen Porträten sind anzuführen
 nach Einsle: Ihre Majestäten
 der Kaiser und die Kaiserin; – nach der
 Na t u r : Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin
 Hildegarde; – Ihre kais. Hoheiten
 die Erzb. Albrecht und Sigmund;
 – Se. Eminenz der Cardinal von Haulik,
 Erzbischof in Agram; – v. Kunszt,
 Erzbischof in Kolocsa; – Graf Romilli,
 Erzbischof in Mailand; – Baraniecki,
 Erzbischof in Lemberg; – Franz Joseph
 Rüdigier, Bischof von Linz; – Joseph
 Mayer, Abt von St. Florian; –Thomas
 Mitterndorfer, Abt von Kremsmünster;
 – Reslhuber, astronom. Director
 der Sternwarte zu Kremsmünster; –
 Lebschy, Abt des Stiftes Schlegl; –
 Schropp, Domcapitular in Linz; –
 Hofrath Ritter von Kreil; – ferner die
 Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften:
 Präsident Freiherr von Baumgarten,
 Vizepräsident Karajan und SecretärWolf;
 und die Mitglieder: Arneth,
 Bürk, Bergmann, Bartsch, Ritter von
 Burg, Chmcl, Dicmer, Ettingshcmsen,
 Grillparzer, Gaisberger, Jäger, Kollar,
 Keller, Littrow, Miklositsch, Prechtel, Petzval,
 Pritz, Palacky, Rochleder, Nettenbach,
 Schroetter, Seidl, Stülz, Beda

Weber, Hammer-Purgstall, Münch-Bellinghausen,
 Stampfer; die Reisenden der
 Novara: Echerzer, Frauenfeld und Hochstetter;
 – ferner die Sänger und dramatischen
 Künstler: Beck, Dr. Schmidt,
 Auerbach, Everardi, Marchesi, Baumeistern.
 Meißner; die Damen: Pochini,
 Everardi, Goßmann im französischen?
 175
 Costüm und als „ G r i l l e " ; in letzter Zeit:
 Baronin v. Brandhof, Ritter von Etten
 reich, Dr. v. Mühlfeld, Virtuos Nubinftein,
 Architekt Romano und die Aquarelle
 der Fürstin von Sulkovska sammt Sohn,
 der Comtesse Colloredo-Mansfeld, der
 Gräfin Kinsky und der Sängerin Csillag.
 Daverio, Michael Paulus Franz
 (Geschichtschreiber, geb. zu Vergiata
 in der Nähe des I ^ o mäf^ioro 4.
 Oct. 1770, gest zu M a i l a n d 31. Tec.
 1824). I m Hause seines Oheims – da
 er früh die Eltern verloren – erzogen,
 widmete er sich dem geistlichen Stande,
 trat 15 Jahre alt, in's Seminar des helvetischen
 Collegiums und bezog 2 ^ Jahre
 später die Universität Pavia. Mit Eifer
 verlegte er sich auf die philosophischen
 und theologischen Studien und erhielt
 nach 4 Jahren die theologische Doctorswürde.
 Nun begann er das Studium
 der Rechte und erhielt darin nach 2 Jahren
 auch die Doctorswürde. Seinem
 Oheim zu Liebe nahm er die Priesterweihe,
 übte einige Jahre kirchliche Verrichtungen
 , trat aber, als B o n a p a r t e
 Mailand einnahm und von der cisalpinischen
 Republik der Aufruf an die jungen
 Geistlichen erging, ihren Stand zu
 verlassen, 1796 mit Bewilligung seines
 Onkels aus dem geistlichen Staude. I n
 französische Dienste tretend, fungirte er
 zuerst als Secretär im Ausschuße für den
 öffentlichen Unterricht, nach Aufhebung
 desselben im Fremdenbureau der Polizei
 und später im Archive der Republik. Zugleich
 leistete er Dienste als Nationalgarde
 und verließ, als 1799 die Oesterreicher
 Mailand besetzten, mit französischen
 Truppen seine Vaterstadt. I m
 Kriegsdienste brachte er es zum Artillerie-
 Officier, machte mehrere Schlachten mit,
 diente einige Zeit als Adjutant des General
 M a i n o n i und erhielt in der
 Schlacht von Marengo eine Wunde,
 welche eine gänzliche Lähmung seines Fußes
 und seinen Austritt aus dem M i l i -
 tärdienste zur Folge hatte. Nun wurde
 er Oberaufseher des Archives in Mailand.
 Eine Wendung seines Geschickes trat ein,
 als 1814 die Oesterreicher neuerdings
 Besitz von Mailand nahmen. Auf dem
 Formular, welches allen Angestellten zur
 Einschreibung ihres Namens, der Religion
 u. dergl. m. vorgelegt worden, unterschrieb

er sich als „Christ“. Man ließ diese Unterschrift nicht gelten, D. nahm seine Entlassung und übersiedelte nach Zürich. Dort lebte er in stiller Zurückgezogenheit der Erziehung seiner drei Kinder, beschäftigte sich mit Ertheilen des Unterrichtes in der italienischen Sprache und in der Diplomatie. Seine Gattin hatte ihn mittlerweile verlassen und war nach Mailand zurückgekehrt. 1819 trat er zur protestantischen Kirche über, wodurch er sich und seinen Kindern das Zürch'sche Indigenat erwarb. Als Geschichtschreiber seines Vaterlandes gab er heraus: „Memol-is snlla 5to?-ia «Zell' Z n - 2uäl804)N2.wkräi, 4°.). Davon erschien nur der erste Band. 6 andere Bände befinden sich in Handschrift in der Brera zu Mailand; sie behandeln die Regierungsepoche der Sforza. Ein anderes Werk D.'s ist: „^7-oHpstto (U2.ilg.nH 1813, 8°.). Auch sind zahlreiche dramatische Spiele in italienischer Sprache, welche D. für seine Kinder gearbeitet, in Handschrift vorhanden. I m Archiv des Vereins deutscher Geschichtsforscher sind D.'s Nachweisungen über den Gebrauch italienischer Archive für die Zwecke dieses Vereins abgedruckt. Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und 176 Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. XXIII. Bd. S. 207, von Escher. — pLäiea, iuii2U63e . . . (Naianä 1857, c^ai-lHi-^, 8°.) 8. 139 und 525. — Meyer (I.) , Das große Conversations - Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abth, S, 1036 UND I I . Suppl. S. 1306. Dllverio, Ludwig Hercules lPublici st, geb. zu Mailand 10. April 1804, gest. zu Zurich 7. April 1849). Sohn des Vorigen. Verlebte die Kinderjahre in Mailand und erhielt seine eigentliche Erziehung zn Zürich, wohin sein Bater 1814 übergesiedelt u. durch seinen Uebertritt zum Protestantismus seinen Kindern das Zürcher Indigenat erworben hatte. Theils an den Zürcher Unterrichtsanstalten, theils durch seinen eigenen Vater gebildet, wurde LudwigHercules erst Lehrer der italien. Sprache an der Industrieschule zu Zürich, dann Oberlehrer, 1844 Privatdocent, 1848 Professor an der Universität. Die Wirren des Schweizerlandes rissen D. aus seiner blos wissenschaftlichen Thätigkeit. Schon die Revolution von 1830 und 31 brachte D. mit mehreren hervorragenden Männern seiner zweiten Heimat in Verbindung; in den Reformperioden von 1839, 40 und 41 entwickelte aber D. eine ganz energische reformatorische Thätigkeit;

bei allen Vereinen, bei allen Versammlungen
 war D. zugegen, hielt Reden,
 brachte Toaste aus und wurde allmalig
 zu einem vielbekannten Volksmanne.
 Um diese Zeit begann er auch
 seine publizistischen Arbeiten; seine komischen
 Darstellungen der Septemberscenen
 z. B. die Geschichte eines Schillings, das
 Septemberdrama, richteten die Aufmerksamkeit
 immer mehr auf ihn u. er wurde
 für die Zeitschrift „Der Republikaner“
 gewonnen, in die er ernste publizistische
 Aufsätze schrieb. 1844 wurde ihm sogar
 vom Actienvereine die Redaction des
 Blattes übertragen. In dieser Stellung
 wußte sich D. einen solchen Einfluß zu
 verschaffen, daß ihm 1845 die Eigenthümer
 der „Neuen Zürcher Zeitung“ die
 Redaction derselben übertrugen, welche
 von nun an das einflußreichste Organ der
 radikalen Partei des Cantons Zürich
 wurde. Der Sonderbund und die Priester
 der Gesellschaft Jesu bilden den Gegenstand
 der Hauptangriffe Daverio's;
 und an der Niederlage des Souderbundes,
 wie an der Constituirung der neuen
 Bundesverfassung, hatte die „Neue Zürcher
 Zeitung“ unter D.'s Leitung wesentlichen
 Antheil. Die Februar-Revolution
 d. 1.1848 rief D. zu neuer Thätig-
 keit auf und indem die „Neue Zürcher
 Zeitung“ in dieser Epoche das Princip
 einer strengen Neutralität verbunden
 mit der Behauptung des Asylrechtes entschieden
 aufrecht hielt, führte sie im Uebrigen
 eine Sprache und zeigte sich mit dem
 Gange der Ereignisse in einer Weise unterrichtet,
 daß sie als Quelle für jene
 Periode immer wird angesehen werden
 müssen. Schon im 1.1847 hatte ihm der
 Canton die wichtige Stelle eines Mitgliedes
 des Zürcher Erziehungsrathes
 übertragen, in welcher D. in demselben
 Geiste, in welchem er als Redacteur
 wirkte, thätig war. Diese mehrjährige
 Aufregung rächte sich an der sterblichen
 Hülle, deun iu den letzten Tagen des März
 1849 von einer Unpäßlichkeit befallen,
 war er schon in kurzer Zeit das Opfer
 eines Nervenfiebers. Außer seinen Publicistischen
 Arbeiten erschien noch von
 ihm: „,^a <36?'^H«ism77!2 libst-ata" ^2urok
 1838) mit Anmerkungen zum Schulgebrauche;
 – „Kcelta H^T-ose italians
 acl ^50 clella Fwck'oH« giovsntH oit?-llm<mtana"
 (Ndftnäa 1830); – „Nentsche Tebungsmcke
 pm Tebersetzen in'ö Italienische"
 (Ebenda 1842).‡

17?

David vom h. Kajetan (Augustinermönch
 und Mechaniker, geb. zu
 Lembach im Schwarzwalde 5. October
 1726, gest. zu Wien 4. Febr. 1796).
 Kam als reisender Tischlergeselle nach

Wien. Die damalige Klosterverfassung ordnete an, daß jedes Kloster in seinen Laienbrüdern die nöthigen Handwerker besitze. Seine Geschicklichkeit bewirkte es nun, daß er im Kloster zu Maria Brunn nächst Wien aufgenommen und am 22. März 1754 zur Ablegung der Gelübde zugelassen wurde. Er besaß seltene Fertigkeit in mechanischen Arbeiten, und in seiner Neigung für ernste Studien machte er sich an den Bau einer astronomischen Uhr, wobei seine Pünctlichkeit und Genauigkeit in den Berechnungen die Vollendung eines Werkes förderten, das seiner Zeit und später von Fremden und Einheimischen bewundert wurde. Wie Gräffer meldet, „war das Meisterwerk eine Zierde des Wiener Augustiner-Klosters, nun (1835) befindet es sich verkäuflich in Privathänden, da die nahe Auflösung des Ordens eine öffentliche Versteigerung veranlaßte“. Ueber D.'s Vedeutenheit als Mechaniker geben zwei in jener Zeit erschienene Schriften näheren Aufschluß: Die von I. Nendler ausgegebene „Beschreibung und Erklärung der astronomischen Uhr von David a S. Cajctano" (Wien 1771, 4°. , mit 2 K. K.) und „Nachtrag" (1778); — und „Neues Rädergebäude oder Auflösung der Aufgabe, wie eine ununterbrochene Bewegung durch ein Räderwerk ausgeführt werden kann" (Wien 1791, gr. 8". , mit K.). David war zuletzt Laienbruder bei den Augustinern nächst der Burg in Wien.

(DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1774, Ghelen, 8°.) I. Bds. 2. St. S. 296. — Oesterreichs Walhalla <Wien 1849, A. Pichler, kl. 3".) S. 20, 59. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 688. v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . David, Alois Martin (Astronom und Chorherr der Prämonstratenser-Abtei Tepl in Böhmen, geb. zu Drett) o h r y z 8. Dec. 1757, gest. zu Prag 22. Febr. 1836). Seine Studien begann D. im Stifte Tepl, die Philosophie hörte er an der Prager Hochschule, die Theologie theils an dieser, theils an dem damaligen Stuäio Feuei'kU der Prämonstratenser und Cistercienser zu Prag. Die höhere Mathematik horte er unter Tessanet; 1777 erhielt er die philosophische Doctorswürde; 1780 trat er in das Stift Tepl, aus welchem er sich 1783, von dem Abte, dem Grafen Trautmannsdorf, dazu bestimmt, wieder nach Prag verfügte, um das Studium der höhern Mathematik daselbst fortzusetzen. 1785 theilte ihn Kaiser Joseph I I . dem Prager Observatorium zu. 1787 wurde er Adjunct der Sternwarte, 1799 Astronom und

Professor der praktischen Sternkunde.
 Im 1.1795 ernannte ihn die kön. böhm.
 Ges. d. Wissenschaften zum außerordentlichen,
 1800 zum ordentlichen Mitgliede;
 1805 wählte ihn die Prager Hochschule
 zum Decan der philosophischen Facultät
 und 1816 zu ihrem Rector Magnificus.
 Im nämlichen Jahre erhielt er auch als
 Anerkennung der vielen Verdienste, die
 er sich als Lehrer und Schriftsteller erworben,
 vom Kaiser die große goldene
 Verdienst - Medaille sammt Kette und
 Kreuz. Die rastlose Thätigkeit dieses
 Gelehrten und seine Liebe zu den Wissenschaften
 bezeugten die zahlreichen
 Abhandlungen, welche zum Theil in gelehrten
 Zeitschriften u. z. in den „Abhandlungen
 der königl. böhm. Ges. d. Wissenschaften“,
 in den Wiener „Nöchergei-ästes
 tronom.“ und zum Theil selbstständig
 gedruckt erschienen sind. Die Titel -
 tel derselben sind: „Nä5 Men UewimZ“
 (Prag 1783 mit Newtons Porträt); Davids
 Inaugural - Dissertation; - die
 in den „Abhandlungen der königl. böhm.
 127

1 7 8

Gesellschaft“ ^) ersckneneuen (die auch
 selbständig ausgegebenen sind mit einem
 « bezeichnet) sind: „Geographische Nreitr des
 Stiftes Hllhenfurch an der Glänze Goerösierreichs“
 (1794, I I .) ; - „Nachricht mm Spiesglasbergmrke
 im Fld'tzgekirge über MichelZbrrg beim
 Dorfe Mmaschlath unweit Cepl“ (1790,1.);
 - „Nestimmung der Polhöhe des ZtMeZ Gepl“
 (I I . 1. B d . S . 155); - „MtMdlrmg über
 die geographische Wnge nnd Prrite dkg Stiftes
 Gepl“ (1793, I I .) ; - „ M M e der konigl.
 Präger Sternwarte, grsirült dnrrch Sonnen- und
 5wnh°hen“ (1795, I I . 2. V d . S . 152);
 - „Geographische Vreite nnd Tange nun Schlñ-
 Henall an der nördlichen Oriinze Nö!)men5 mit
 Gbrrlansift“ (1797, I I . 3) ; - - „Gcagrupliischs
 Grtslltttimllung des Nlar'.enbrrrgrä briGrnlich und
 des Innaberges bei Eger, ndrr dn ' ^ l l . nnd uiezt!
 chrönze Böhmens“ (1799, I I . 3) ; - „Oeographische
 Ortsbestimmung i>r5 Stittes Hohenfnrth
 nnd MühlMMS, oder der Mlichrn Orimze Nühmens“
 (1800, I I . 3); - „OellgrllplMr
 Wnge unt» Breite oun Venatek, wu Gl^cho Kräh« unr
 203 Zchven beMchtri hat“ (1802, I I I . 1 . Bd.);
 - „Gillgruuhizche GrtLbestimmnngen des Güntherberges
 und mehrerer Grte on der südwestlichen
 <Srlln;eA5hmenZ“ (1804, III. I . B d .) ; - „Mngennnterschied
 Mischen Prag nnd Dresden, uut»
 *) Dieses Saniniclwerk erschien unter verschiedenen
 Titeln. Seit i771. als: i) „Prager
 gelehrte Nachrichten“ (2 Bde., 8°.); - 2) seit
 1775-1784 als „Abhandlungen einer Privat-
 Gesellschaft in Böhmen“ von B o r n (tt Bde.,
 8°.); - 3) seit 178ö -1789 als „Abhandlungen
 der böhmischen Gesellschaft der Wissen^
 schafren“ (4 Bde., 4°.); - 4) feit 1790-1798
 als „Neuere Abhandlungen u. f. w.“ (3 Bde.,

4°.); - 5) seit 1804-1824 als „Abhandlungen der königlich böhm. Gesellschaft der Wisfensch." (8 Bde., 4°.); - 6) seit 1827-183? als „Abhandlungen der tön. böhm. Gesellsch. der Wiss." Neue Folge ^ I h ^ ^ . ^ . ^ ^ ^ g ^ ^ . 1857 als „Abhandlungen der kön. böhm. Ges. der Wissensch. V««fte Folge" (9 Bde., 4«.). Wir wählen in den angeführten Abhandlungen D a v i d s und in Zukunft bei ähnlichen Fällen die Abkürzungen für 1 : 6. x . ; für 2: r r . 6 . ; für 3-7: römische Zahlen I-V zur Bezeichnung der F o l g e , arabische zur Bezeichnung des Ban- Hes ober der Jahre und S. für Seite. telötPnlllllr5iMlen" (1804, I I I . 2. B d .) ; - „Grigllnlllmetl'igchr 3erml35nngrn Mr Veröindng der König!. Präger Sternwarte mit dem Tnnrcnziberge" (1805, I I I . 2. B d .) ; - ' " „WngennnterLchüd zwischen Prag nnd Vreslan ans Pnlueröignulrn ank derNiesenKusipe" (1806, l I I . 2 . B d .) ; -Ueber das Nchrschrinlichr der Mtlernng ans dem Ateigen nnd Fallen des Barometers" (1806, I I I .) ; -5„Viiltgknbe5timmng dnrrh Nlickkeuer uom Knpferberge und Ongelhanse an der nordmeLtlichen GränzeVütMen2.^307" (1808,111.3.Bd.);- ^„Geographische OrtZbeZtimmg oon Schönlinde unll Fchntenn imDitmritler Nrrise" (1809,111. Manuln n.Rlilriz, filzen n.i^iillthLchnn" (1811, I I I . 4>; - „Dr^r die geugrnphiZcheVreitr nnd klinge ocr liühmi^chnr Nirsenknppe" (1811, I I I .) ; - „Ärbrr nie Bestimmung beü irdischen MeridianZ anö lorrespondirmden Aternhöhen" (1811,111.); - ^„Vebel die geogrllsiliiZche I^agr der küniglichrn Stadt Mrlnick nnd den dortigen Weinlmn" (1814, I I I . 5 .) ; - „Geographischr OrtZbeätimmg ncin Worli!^ und Dchnml summt mrhrccrn chrtrn im ^ l'llch!N.Ui'ri5c anöVreieckineösllngci," (1 8 1 5 , 1 1 1 . 5 .) ; - „Astraimmische Neobachtngen nun den Jahren 2516 und 1 3 N " (1818,111.6.); - „OloglllphiZche I^ünge nnd Nrcite van Nni'ic nnd Uüniggritz. ^559" (1822, I I I . 7.); - „Ge^raMgche (Ortsbestimmungen non AntlirnlMS nnd den umliegenden Ortschaften n. 5. m." (1820, I I I . 7. B d .) ; - „Mngrrnnntcrschird Mischen Mrn nnd München, ans Nlickfeuem bestimmt. 1s3)" (1824,111.8.); - „Geographische Nreite nnd Tange ulln Ni'esliill tiber^rag nnd die See öri Mmbnrg. 1s§3" (1824,111.8.); - " „ A s t n - nomischrNrobllichtngen uon den Änhrrn 13^18 nnd 1819, an einigen Sternwarten des österr. Raiser- Staates" (1820, I I I . 7 .) ; - „Astronomische Ncobachtnggrn non den Zaliren 1s20 -1321 zn Prag nnd Dmlicrg" (1823, I I I . 8.); - „Astronomische Neouachtungen 1333 - 1s2Ä" (1827, I V . 1.); - " „Geschichte des Kometen, den Hllnptmanll von Nirla den 27. Mrnar 1326 zn Illsrptlttadt entdeckte" (1827, I V . 1.); - „Astronomische Beobachtungen von den I . 1825† 179 -5828 an der König!. Hternmllrte ^ Pru (1830, IV^. 2 .) ; - „Nreieckoermessnilgrn, llstrllnllmische Ortsbestimmungen nm ^rag anF über Georgenberg, MInik, Schloss Hamka nnd Nenschlllss; dann über die Tausch bis Avmbnrg

lln die Gränze Rühmens mit cl)berlllusih"
 (1823, 1 ^ .) ; – „Nreimlllige MeZsungen und
 llsironomischr Ortsbestimmungen" (1830, I V .
 2 .) ; – „Geographische Mnge der Präger Zternwarte"
 1831 (1833, IV. 3.); – im Vereine
 mitBittner und Hallaschka:
 ^„Astrllnllmische Nenbachtungen aut der Präger
 Sternwarte im A 3850–^t333" (I V . 3 .) ; –
 „Hallaschka's astrunnmische Nenbllichtnngnrl333"
 (1837, IV. 4.). Auch lieferte D. mehrere
 Abhandlungen für Zachs monatliche
 Correspondenz, Bode's astronomische
 Jahrbücher, die Wiener Ephemeriden
 der Astronomie und Schumachers astronomische
 Nachrichten. Mehrere gelehrte
 Vereine des I n - und Auslandes ehrten
 sich und ihn durch die Wahl zu ihrem
 Mitgließe.
 Abhandlungen der tön. böhm. Gesellschaft der
 Wissensch. Neue Folge 1837. IV. Vd. von
 Philipp Kulik lauch selbständig abgedruckt).
 – Annalen der Literatur nnd Kunst in den
 österreichischen Staaten (Wien, I . V.
 Degen, 4°.) 1803, Intelligenzblatt Nr. 16,
 Sp. 132. Nr. 17, Sp. 133. – Feld ers
 Gelehrten - Lexikon. – Neuer Nekrolog der
 Deutschen (Weimar 1838, Voigt, 8°.) XIV.
 Jahrg. 1836, I I . Thl. S. 878. – Oestr.
 National-Encyklopädie (von Graffer und
 Czikan), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd.
 S. 687. – V I . Bd. U. Suppl. S. 419.
 Dllvidovich, Paul Freiherr (Feldzeugmeister,
 Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zu Ofen 1737, gest. zu
 Komorn 18. Febr. 1814). Enttammt
 einem unter Kaiser Leopold I. aus der
 Türkei eingewanderten illyrischen Geschlechte
 und trat am 1. Febr. 1757 bei
 dem Ins.-Reg. Erzherzog Karl Nr. 2
 als Volontär ein. Im Laufe des 7jährigen
 Krieges avancirte D. bis zum Hauptmanne
 und im Nov. 1771 zum Major
 bei dem Inf.-Reg. d'Alton Nr. 19. Im
 bairischen Erbfolgekriege that sich D. mehrere
 Male, namentlich aber bei dem
 Sturme auf Habelschwerdt hervor. Er
 hatte sich angeboten, an der Spitze der
 Freiwilligen den ersten Angriff zu machen
 und drang mit dem Säbel in der
 Faust in die Vorstadt, welche dann mit 400
 Mann besetzt wurde. Als ihn der Feind
 aus den Fenstern zu belästigen begann,
 drang D. im heftigsten Feuer bis an das
 Stadtthor vor, forcirte dasselbe, so daß
 die Colonne des Generals P a l l a v i c i n i
 in die Stadt eindringen konnte, worauf
 sich D. mit der Hauptcolonue vereinigte.
 Für diese mit Bravour und Ueberlegung
 vollführte Waffenthat erhielt Davidovich
 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-
 Ordens, 1780 den Freiherrnstand, wurde
 im Nov. 1781 Oberstlieutenant im Inf.-
 Neg. Anton Esterhazy Nr. 34, am 8.
 Nov. 1733 Oberst im Peterwardeiner-

Reg. Im darauf folgenden Türkenkrieg war D. öfter mit Erfolg thätig; so bewog er am 24. April 1788 den Commandanten von Schabacz zur Uebergabe dieser Festung, deren Commando er nun erhielt. Im folgenden Jahre unternahm er eine Expedition nach Lipniza in Serbien und trieb große Requisitionen ein. Am 16. Jänner 1790 zum Generalmajor befördert, wohnte er den Feldzügen in den Niederlanden, in Italien bei und erhielt, zum FML. ernannt, am 4. März 1796 das Commando eines Armeecorps, welches sich in Tyrol und an der Etsch concentrirte. FM. Wurms er, im Juli zur Befreiung Mantua's aufbrechend, bestimmte den FML. D. mit 20,000 Mann zur Deckung der Gränzen von Tyrol und Vorarlberg. Der Erfolg der Gefechte an der Etsch u. Brenta war unglücklich. Wurmsers Commando übernahm FZM. Aldinckzy (s. d. LBd.S. 22), der einen neuen Versuch machte, Mantua zu entsetzen. Während Alvinczy am 22. Oct. von

12 *¶

180

Görz aufbrach, den T'agliamento und die Piave passirte, und Bonaparte am 6. Nov. bei Bassano und Fontauiva schlug, hatte D. die vor Trient stehende französische Division Vanbois in den Gefechten im Etschthale, vom 2. bis ?. Nov. bei Wälfch-Michael, Cembra, Segonzano, Trient und Caliano geschlagen und auf dem Montebaldo in die Stellungen bei Ferrara, Madonna della Corona und Rivoli geworfen, wo sie von Bonaparte aufgenommen wurde. Als D. syä'ter in beschleunigten Märschen gegen Verona rücken sollte, um sich mit Alvinczy nach dessen Siege bei Caldiero zu vereingm (12. Nov.), schlug er Vaubois neuerdings bei Nivoli (17. Nov.) und drang auf Pastreugo vor; aber Alvinczy war in Folge des Treffens von Arcole zurückgegangen, und Bonaparte mit den Divisionen Augereau u. Massena konnte dem bedrängten Vaubois zu Hilfe eilen. D., ohne Alvinczy erreichen zu können, wurde nun von Bonaparte geschlagen und mußte in das Etschthal nach Ala und Perleichen; Mantua mußte aufgegeben werden. Im Jahre 1805 commandirte D. den linken Flügel der Armee in Italien; an der Schlacht von Caldiero hatte er nicht unmittelbaren Antheil genommen, sich aber, als er den Cordon an der unteren Etsch und bei Chiozza zog, während des Kampfes aller Schiffe auf dem Flusse bemächtigt und den Feind im Rücken mit Angriffen bedroht. Im I. 1816 an die untere Donau gesendet, um über die

Lage der Serben aus dem Augenschein zu berichten-, besuchte er Peterwardein, Semlin und wurde im Mai 1307 FZM.
 Das I , 1809 übernahm er das Commando der königl. ungar. Insurrectiustruppen diesseits der Donau, wurde aber früher noch zum Gouverneur der Festung Komorn ernannt. I n dieser Stellung beschloß er als 77jä'hrrger Greis fein Leben.
 Hirtenfeld (I . Dr.), Der Mlitär-Maria-Theresien-Qrden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 225. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meiner (Wien 1851) I I . Bd. S. 18. — Oestr. National-Encyclopädie (von Gräffler u. Czikan). lWien 18s?, a Bde.) VI. Bd. und Suppl. S. 419 nach diesem im 1.1748 geb.1- — S z ö l l ö'sy (Ioh. Nep. v.), Tagebuch gefeierter Helden ... (Fünfkirchen 1337, bisch. Lyc Drnck., 8".) V. 215 nach diesem geb. 11. März 1745). — 1816, I.. Q. üllctiäuä, 8°.) I I . Lã, 8. 315 !.sctzl das I . 1750 als sein Geburtsjahr anj. — W i g a n d s Conversations-Le^ikon für alle Stände (Leipzig 1547, gr. 8".) I I I . Vd 2. 810 nach diesem 1750 geb. und 18W zu Como gest.^ — Meyer (I .) , Das große Converfations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibliogr. Inst., Lex. 3°.) V I I . Bd. 3. Abtheil. S. 1051 ^nach diesem 1750 in Serbien geboren und 1820 zu Como statt zu K o m o r n gestorben).' — NouvsÜü Lic>Kra,xlne FsuerQlo . . . pndliss Zaus lg. äiräetion ä5 2l. Ie Or. l l a e f s r (^ari«« 1853) X I I I . Zä. Sx. 240 Niach dieser geboren 1750, gest. 1520l.
 Tawison, 'öfter auch irrig: Dllvison, Boguunl (d. i. Gottlieb) (Schauspieler, geb. zu Warschau 15. Mai 1318). Der Sohn armer Eltern, erhielt er einen sehr dürftigen Unterricht, dcr auch noch durch die Revolution 1830 unterbrochen wurde. Im Alter von 12 Jahren verdiente er sich fein Brod durch Abschreiben, Schilderrnalen u. dergl. m. Als Schreiber bei der Redaction der „Aä.^t.I.^VkrLkg.'n. 5kg." gewann er die Theilnahme des Nedacteurs derselben Krupski, der ihn lehrte, wie er sich ohne Schule fortbilden könnte, ihm Bücher und Grammatiken lieh, wodurch sich D. iu Sprachen, uameutlich im Französischen ausbildete.
 Nach 5jähriger Selbstdildung wurde er sich seiner Neigung für die Bühne bewußt und vertraute sich einem großen Künstler der Warschauer Bühne, dem Schauspieler† 181 Kudlicz an, der D. mit Rath und That beistand, so daß er schon 1837 debutiren konnte nnd mit 15 Thalern monatlicher Gage engagirt wurde. Bald darauf ging Dawison nach Wilna, wo er zwei

Jahre lang Alles spielte und in dieser Zeit den Grund zu jener Vielseitigkeit legte, die er später zu seinem Nachtheil cultivirte, indem er in jeder Nolle Einzelnes genial, aber keine Nolle vollendet spielt. Bald bekam er einen Nuf für erste Fächer auf die polnische Bühne in Lemberg (1838), wo er zugleich auch als Oberregisseur fungirte. Ununterbrochen trieb er sprachliche Studien, und bildete sich in der deutschen, englischen und französischen Sprache aus, deren Dichter er im Original las. Blieben die Werke Shakspeare's, Lessings, Goethe's und Schillers nicht ohne Einfluß auf sein Darstellungstalent, so waren es hauptsächlich die Gastspiele Löwe's und der Frau Rettich auf der deutschen Bühne in Lemberg, welche in D. den Entschluß hervorriefen, zur deutschen Bühne überzugehen. Tiefen Gedanken fest im Auge, unternahm nun Dawison eine Kunstreise nach Frankreich und Deutchland. In Paris studirte er Bouffe, Lemaitre, die Rachel, Samson, in Teutschland die Koryphäen der Bühnen zn Berlin, Dresden, München, Stuttgart, zuletzt und am längsten in Wien. Von seiner Kunstreise nach Lemberg zurückgekehrt, ging er an die Bewältigung des deutschen Idioms, das dem Slaven manche Schwierigkeiten bot, sollte er es als Bühnensprache gebrauchen können. Was in einzelnen Berichten von einem Wahnsinn, in den er nach dieser seiner Rückkehr verfallen sein soll, gefabelt wird, widerrief D. selbst in einem Briefe aus Dresden im Juli 1855. Er debutirte auf der deutschen Bühne in Lemberg, der Erfolg war günstig. Er verließ nun Lemberg und das polnische Theater (1847), giug nach Breslau, ohne bort cm Gastspiel durchzusetzen; sein Aufenthalt in Berlin in jener Zeit war noch trauriger, denn Dawison hatte durch einen Fall das Bein verrenkt und lag 4 Monate im Krankenhause. Nach seiner Genesung gab ein Besuch bei Louis Schneider seinem Geschicke die Wendung. Schneider gab D. einen Brief au den Hamburger Theater- Direetor Maurice und so kam D. uach Hamburg und dort bleibend auf die deutsche Bühne. D. spielte den „alten Studenten“ in dem gleichnamigen Stücke von Maltiz. Der Erfolg war vollständig. D. wurde nun für 36 Gastrollen engagirt und in allen blitzten die Funken des Genius durch. Publicum und Kritik waren von der neuen eigenthümlichen Erscheinung so berauscht, daß ersteres wie immer blind in die Beifallstrompete stieß, letztere über den genialen Einzelheiten die Gesundheit eines ruhigen Urtheils verlor und sich durch eine

wie dagewesene Bewunderungswuth um
 alles Ansehen brachte. Einige Zeit noch
 blieb D. in Hamburg., dann folgte er
 einer Einladung Holbeins an die
 Wiener Hofbühne. Der Erfolg eines
 günstigen Gastspiels war das Engagement
 am Burgtheater mit sehr hoher Gage
 und auf viele Jahre. Als Laube D.'s
 Talent erkannte, ging er auf Dawisons
 Princip der Menschendarstellung ein, und
 bald umschloß D. einen Kreis von Rollen,
 wie er bei den Darstellern der Neuzeit zu den
 Seltenheiten gehört und – aber in anderer
 Richtung – nur bei Maximilian Korn
 sich wiederholen dürfte. Auch in Wien gab
 es für D. keinen Beifall mehr, nur Be-
 wunderungssieber hielten Publicum und
 Kritik gefesselt. Bäuerle's Theaterzeitung
 wagte es, sich – doch nur bis
 1857 – von dieser Epidemie frei zu
 halten, zollte Anerkennung den Leistun-
 gen, war aber nicht blind für die Mängel.
 Im Sommer 1852 gastirt? Dawis?

182
 son in Dresden und seitdem ward
 ihm sein Engagement an der Wiener
 Hofbühne, wo er doch der Held des Tages
 war, verleidet. Die Kränklichkeit seiner
 Frau – D. hatte sich zwischen 1847
 –1849 mit einem polnischen Fräulein
 vermalt – und andere Motive schützte
 D. vor, um seinen Contract mit der
 Hofbühne zu lösen, und als alle Versuche
 scheiterten, löste ihn D. auf eine Weise,
 welche in der Geschichte deutschen Theaterscandals
 Epoche macht und D.'s Leidenschaftlichkeit
 im vollsten Glänze zeigte.
 Von 1854 an lebte er in Dresden und
 reiste auf Gastrollen, die ihm große
 Summen einbrachten. Dann erhielt er
 festes Engagement auf der Dresdner
 Hofbühne, auf welcher er noch gegenwärtig
 thätig ist. Eine durch Neclamen
 in Dresdner Blättern von Unberufenen
 mit seinem Collegen Devrient angelegte
 Entzweiung beseitigte D. durch einen heitern
 Brief „Zur Verständigung“, der im
 I. 1855 die Runde durch die deutschen
 Blätter machte. 1857 gastirte er auf dem
 Carltheater in Wien. Das Repertoire D.'s
 ist sehr groß, wir lassen hier nur seine wichtigsten
 Rollen folgen; in Stücken Shakspeare's:
 Hamlet, Shylock im „Kaufmann
 von Venedig“, Mercurio im
 „Romeo“, Benedict in „Viel Lärmen
 um Nichts“, Macbeth, Othello, Richard
 III., Antonius im „Julius Cäsar“;
 in den Stücken Schillers: Franz
 Moor, Butlerer im „Wallenstein“, Mohr
 in „Fiesco“, Philipp II. in „Wallenstein“;
 in Stücken Goethe's: Alba
 im „Egmont“, Carlos im „Clavigo“,
 Mephisto; und in Stücken Lessings:
 Derwisch im „Nathan“, Chevalier

in „Minna von Barnhelm“ und Mar
i n e l l i . Von seinen übrigen Rollen
nennen wir nur: Monaldeschi,
Ricaut de la M a r t i n i e r e , Fo<
ster, vi-. Hagen im „Gefängniß“,
Rouget de L i s l e , Aegisthos in
Tempelthey's „Klhtemnestra“, Calignla
im „Fechter von Ravenna“, den
Doctor in den „Krisen“, Fürst
Michael in Wolfsohns: „Nur
eine Seele“, Königslieutenant,
Goldmacher Böttcher, und seine neueste
Rolle Narciß im gleichnamigen Stücke
Brachvogels. D. ist als Schauspieler
keine gewöhnliche Erscheinung; die Vielseitigkeit
hat seine eigentlich künstlerische
Entfaltung beeinträchtigt; aber er spielt
mit Ueberlegung, jede Nuance ist durchdacht,
leider aber nicht so verarbeitet, daß
das Gemachte nicht kenubar hervorträte;
mit Recht gelten aber von seinem Spiele
die Worte, welche Guido Reui von Rubens
aussprach: „Er mischt Blut unter
seine Farben.“ Wenn cr etwas damit
sparte, würde manches minder grell, aber
um so wahrer ausfallen.

Freischütz (ein Hamburger Blatt, Fol.) 1857,
Nr. 35 u. f.: „Bogumil Dawison. Ein Lebensbild.“
– Europa. Chronik der gebildeten
Welt. Red. von F. Gust. Kühne (Leipzig,
4°.) 1853, Nr. 6: „Bogumil Dawison. Ein
Künstlerporträt“, von Arnold Schloenbach
ftie Stelle in diesem Aufsätze S. 43: „Herr
von Holt ei in Wien war der Erste, der
jene Forderung (nämlich Dawison genügte
es nicht, daß er wogesalle, sondern verlangte
auch, daß es ihm dort gefalle) respectirte
und zugab“ soll heißen: Herr von Holbein
u. s. w.) – Illustrierte Zeitung (Leipzig, Fol.)
Nr. 613, 1. April 1355, S. 221: „Bogumil
Dawisons Gastspiel auf dem Leipziger Stadttheater“
^dasselbst D.'s Porträt von Eduard
Kretzschmar in Holz geschnitten. Ein sehr
ähnliches Bild). – Humorist (Wien, Folio)
1857, Nr. 160: „Didaskalien, von M. G.
Saphir. Vogumil Dawison“ ^Beurtheilung
der Rolle deS „Narziß“. – Oestr. Zeitung
1855, Nr. 225: „Dawison und die Berliner“.
1857, Nr. 179 leine biograph. Skizze T.).
– Wiener Conversationsblatt (Bäuerle's
Theaterzeitung) 1855, S. 695 szu Dawisons
Biographie). – S. 978 ^Polemik zwischen
Dawison u. Devrient). – Ebenda
1857, Nr. 144 Ous D.'s Leben). – Donau
(Wiener Blatt, Fol.) 1855, S. 3031: „Dawison
und Devrient. Für reizbare Gemüther.“
– Berliner Feuerspritze 1856, Nr. 13. –
Steg er, Ergänzungsblätter X I I . Bd. Nr. 43,^o
183

S. 680 »ach diesem geboren zu Warschau
15. Mai 1818). – Meyer (I .) . Das
große Conversations – Lexikon für gebildete
Stände (Hildburghansen 1853, Bibliogr.
Inst., Lex. 8°.) I I . Supplem. S. 1303. –

Frankfurter Konversationsblatt 1825, Nr. 168: „Tabletten" ^eine Anekdote aus T a - wisons Leben, für deren Wahrheit keine Garantie übernommen wird). – Weser-Zeitung (Bremen, Folio) 1855 , Nr. 3L05, u. folg.: „Herrn Tawisons Gastspiel in Berlin" ^be--urtheilt seine Darstellung des Hamlet, des A n t o n i n s im „Julius Cäsar", des Carlos im „Clavigo", M a r i n e l l i in „Emilia Gallotti" und F r a n z Moor in den „Räubern" j- -- Presse (Wiener Blatt, Fol.) 1857, Nr. 141, 155: „Tawifon", von Rudolph Valdeck l vorurtheilsfreie Beurtheilung des Mimen, worin dem verblüfften Publicum die Augen über Sein und Nichtsein von Kunst in Dawisons Spiel geöffnet werden). – National-Zeitung (Berlin, Fol.) 1850, Nr. 266 : „Dawisons erstes Auftreten." – Beilage zur Allgemeinen (Augsburger) Zeitung 1856, Nr. 120, S. 13?: „Dawifon; eine Gegenstimme" leine Begräuzung des Bewunderungssiebers, welche alle jene ergreift, welche T awison spielen sehen und von Kunst nichts weiter verstehen, als die fünf Lettern derselben^. – Unsere Zeit (Brockhaus, 1857, Ler.8".) I H f r . S. 59: „Bogumil Dawison." – Gutenbcrg. Zeitschr. f. Buchdrucker :c. (Wien, Ancr, gr.1".) II.IHrg. 1357, Nr. 15 Iman erfährt darin, daß D. auch ein fertiger Setzer war, der doch nie um Lohn gearbeitet. Enthält D.'sPortr.i.Holzschn.) – Urtheile über Tawisan als Ichauspieler. Ein deutscher Kritiker fällt über T. folgendes Urtheil: „D. besitzt ein großes Talent, darstellende Kraft, wie wenig deutsche Mimen der Gegenwart. Ein Künstler in der eigentlichen und einzig giltigen Bedeutung des Wortes ist D. nicht und wird es nie sein: dazu fehlen ihm Ruhe, geistige Durchbildung und jenes Maß von Selbstliebe, das echten Künstlernaturen stets eigen ist; aber er hat das Verdienst, der erste Schauspieler der Gegenwart zu sein. Seine Rollen sind alle in ihren Einzelheiten unübertrefflich, im Ganzen Stückwerk; er spielt nichts, wie man zu sagen Pfllegt, aus einem Gusse; er fügt seine Charaktere zusammen, wie die Arbeiter in Gyps ihre Figuren, man sieht die gefügten Stellen deutlich. Tie Charattergebilde eines wahren Künstlers gleichen den Marmorgebilden eines Thorwaldsen, Canova; Charaktere Dawisons den genannten Gyps^ figuren, womit Leute ihre Cabinette zieren, die nicht die Mittel haben, marmorne Statuen und Statuetten zu kaufen; der eigentliche Thermometer des Dawison'schen Spieles ist seine Wirtung auf die Zuseher. Es hat noch Keinen warm gemacht, begeistert; aber ein Jeder wird fraftpirt über einzelne Nuancen, besonders in Rollen, in denen es gilt die Verderbtheit der Menschennatur zu zeichnen. Die Kritik selbst beginnt sich von dem Taumel zu erholen, in den sie D a w i s o n einige Zeit versetzt, und sie ist zur Einsicht gekommen: daß D.'s Rollen gemacht, aber nicht gefühlt

sind." – Treffend bezeichnet auch Rufticocampus in seinem: „Ein Buch von uns Wienern in lustig - gemüthlichen Reimlein" (Leipzig 1858, Hirschfeld, 8".) S. 65 das neuere Künstlertreiben und das Dawisons insbesondere; er schreibt: „ D a w i s o n sowie die Seebach > Folgten kühn dem innern Rufe, I Doch zum Virtuosenenthum j Nur betraten sie die Stufe. I Und artistisch specul i r e t I Dawison sowie die Seebach; > „Davidson" hat eine Villa > Prosperirt ihm sehr der Nebach. I Alle sind sie Virtuosen, I So die Rachel, die Ristori, > Schöne Theile und kein Ganzes- j Edler Kunst rasmsnto luori! I ... – Tie „ I r i s " (Grazer Frauenblatt, redigirt von Caj. Cerri) enthält unter ihren vom Redacteur herausgegebenen Taguerreotypen in Nr. 3 folgende über B. D a w i s o n : „Eine männliche Seebach und wie diese eine der kostbarsten Acquisitionen ihrer betreffenden Bühnen, ein wahres Unicum an Elasticität des Geistes, der Willenskraft und merkwürdiger Consequenz in einmal gefaßten Entschlüssen. Große, hagere, etwas gebückte Gestalt, schleppender Gang, schlottrige Haltung, nachlässige, aber stets anständige Kleibung, Pole von Geburt, Israelite seines Glaubensbekenntnisses. Ein Kopf, welcher dem Verfasser des „Fechter von Ravenna" vorgeschwebt haben mag, als er seinen C a l i g u l a geradeso zeichnete, wenig Haare, braun, kurz und ungepflegt; hohe Stirne, starke, tiefliegende Augenbrauen, unter welchen zwei kleine, verschmitzte, funkelnde Augen fortwährend unruhig um sich umherschweifen; um den Mund ein eigenthümlich ironisch-sarkastischer, fast verletzender Zug; im Allgemeinen Gesichtszüge wie zur Verdollmetschung heftiger Leidenschaften und innerer Konflikte eigends geschaffen: ausdrucksvoll, blaß, scharf geschnitten und leicht beweglich. Im P r i v a t l e b e n : anregend und aufregend, obstinirt, bis zur schäumenden Wuth jähzornig, originell phantastisch und etwas Renommist; macht im Ganzen den Eindruck eines abenteuerlichen Patrons, liebt das Gasthaus und verschmäht aber auch die Kneipe durchaus nicht; spricht viel und gefti-
184
culirt noch mehr; spielt gern Comödie, affectirt eine gewisse fidel-burschikose Gemüthlichkeit, die seinem Wesen durchaus fremd ist; fein Gott heißt: Ruhm; sein Cultus: Lob und Bewunderung " – Porträte: Außer dem bereits angeführten Holzschnitte in der Leipziger Illustirten Zeitung brachte dasselbe Blatt ein sehr gelungenes Costumebild: „Bogumil Dawison als König Richard I I I . " – und D i e z m a n u s Leipziger Moden-Zeitung einen Stahlstich. Unterschrift: Facsimile des Namens: Lo^uMil va^isou. Unter dem Abschnitte: ^Vsßsr «d 812301» (minder glücklich in der Aehnlichkeit wie die beiden vorgenannten). H'Ayala, siehe: d'Ayala (I. Bd. S. 97).

D'Ayllfafsa, siehe: Ayasllfsa (I. Bd. S. 98).

Dahla, Gabriel (Dichter, geb. zu Miskolcz im Borsoder Comitatus 8. Mai 1768, gest. zu Ungvar 20. Oct. 1796). Sohn eines Schneiders, hörte die untern Schulen bei den Miskolczer Minoriten u. zog 1782 nach Erlau zum Studium der Humaniora. Sein Fleiß und seine Sanfttheit empfahlen ihn so sehr, daß Theophil Schuman, Abt der Cistercienser und Raimund Pászthy, der Director, den Jüngling in ihr Haus nahmen und mit allem Nothwendigen versahen. Um Philosophie zu studiren, ging D. 1784 nach Kaschau. Angestrengrter Fleiß schwächte seine ohnehin nicht kräftige Gesundheit der Art, daß er auf ärztliches Anrathen das Studium aufgeben mußte. Von früher Jugend hatte er sich für den geistlichen Stand entschieden und wurde, als er 1787 nach Erlau zurückkehrte, unter die Comitatus-Cleriker eingeschrieben. Die Theologie hörte er später in Pest, dabei bildete er sich in alten und neuen Sprachen aus. Schon las er in griechischer Sprache das neue Testament, verstand die slovakische und deutsche Sprache, von den aus Dalmatien gebürtigen Collegien erlernte er die italienische und französische Sprache, und war auch im Stande selbe zu schreiben. Der „h t6in6N)?'") d. i. Allgemeine Sammlung, zu Folge, hat er 1790 seine Collegien in der ungarischen Sprache unterrichtet. Nach Aufhebung des Pesther Central-Seminars (1790) kehrte er nach Erlau zurück, wo er seiner im Druck erschienenen Liebeslieder und einiger unüberlegter Aeußerungen wegen den Zorn seiner Vorgesetzten sich zuzog. Da er jedoch bereits 4 Jahre Theologie studirt, wollte er den Stand nicht aufgeben und fügte sich in die Umstände. Als er aber im I. 1791 eine deutsche Kanzelrede hielt, und sogar der Irrlehre beschuldigt und aufgefordert wurde, seine Behauptung zurückzunehmen, wollte er sich dazu nicht verstehen und mußte somit die Anstalt verlassen. Er trat nun aus dem geistlichen Stande, hielt sich einige Zeit bei seinen Freunden auf; später vermalte er sich, erhielt im I. 1792 den neuerrichteten Lehrstuhl für ungarische Sprache am Leutschauer Gymnasium und wurde im folgenden Jahre daselbst zum ordentlichen Professor der Philologie und 1795 der Rhetorik an der Ungvarer Mittelschule ernannt. Schon sehr leidend hatte er diese Stellung angetreten, nun vergrößerte sich sein Uebel so sehr, daß er bereits im nächsten Jahre demselben erlag. I u seinen ersten Gedichten, welche im „Orpheus" erschienen sind, hing er der französischen, in den

spättern Gedichten der Schule des N ä . d a y
an, für welch letzteren Ucbegang vorzüglich
Kazinczy's Einfluß thätig war.
^Graf R 5 day, welcher die „Zrinyade" m
Hexametern umzuarbeiten begonnen hatte,
ist das Haupt der sogen, lateinischen
Schule in der ungarischen Poesie zu welcher
Molnă.r, S z i l ä g y i und Nsvai
zählen^ Dayka's Gedichte hat zuerst K azinczy
unter dem Titel: „Oc>A?ca OHc»>-
n s i " , d. i. Gabriel Dayka's Gedichte
(Pesth1813, neue Aufl. Ofen 1833) herausgegeben,
I n Handschrift hat er außer[†]
185
seiner ungarischen Sprachlehre noch
mehrere ästhetische, geschichtliche und philosophische
Arbeiten hinterlassen. Er
wird ftir den besten Lyriker feiner Zeit
gehalten.
iäöi^, d. i. Handbuch dcr ungar. Sprache
und Literatur seit dcr Schlacht bei Mohatsch
bis auf die neueste Zeit (Pefth 1865–1857,
Heckenast, 2 Bde., gr. 3".) I. Bd. S. 584. –
T o l d y (Franz), Handbuch der ungar. Poesie.
I n Verbindung mit I u l . F e n y 6 r y herausgegeben
(Wien und Pesth 1828, Kilian und
Gerold, 8"., 2 Bde.) I. Bd. S. I.11I. 230.
I I . Bd. S. 383. T o l d y schreibt über D.:
„D. gab seinen Liedern eine den Magyaren
noch unbekannte Form. Er ist mit Anyos
ziemlich analog, beide sind sentimental, beider
in Sehnsucht schmelzende Seele elegisch gestimmt.
A n y o s jedoch durch Reflexion gemildert,
durch Phantasie an Bildern reicher:
D a y l a glüht tiefer, ist durchaus Empfindung
und diese so überwiegend, baß er sich weder
bis zur Reflexion faßt, noch bei Schilderung
seines Seelenzustandes sich objectiver Mittel,
z. B. von außen genommener Bilder bedient;
er dichtet immer aus sich heraus, daher ist er
auch gedrängter als Anyos. Einige Lieder
Dayka's anakreontischer Form sind in leichterem
Style gedichtet und recht artig. Seine
Sprache ist gewählt, sein Vers durchaus auf
bedeutendem Grade der Correctheit und Eleganz."
– Archiv für Geographie, Historie,
Staats- u. Kriegskunst (Wien 1817, Strauß,
4°.) V I I I . Jahrg. S. 334. – Ersch (I . S.)
und G r u b e r (I . G) , Allgemeine Encyklopädie
der Wissenschaften und Künste (Leipzig
1822 u. f., Gleditsch, 4".) I. Section.
XXIII. Bd. S. 234. – 2123721- ir6k.
.sakab ss Dawislik ^625«/, d. i. Ungr. Schriftsteller.
Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jakob Ferenczy u. Joseph D a n i e l i k
(Pefth 1856, Gust. Emich) S. 97. – Oestr.
National-Encyklopädie (von G r a f f er und
C z i l a n n) , (Wien 1835, 6 Bde.) I. Vd.
S. 688 lG r a f f er behandelt in seiner Oeftr.
National - Encyklopädie zwei Personen des
Namens D a y t a , einen Gabriel T . und einen
Georg T a y t a von Ujhely. Tiefe beiden
sind identisch, was sich aus einer aufmerksamen
Vergleichung der Lcuenssttzen von selbst ergibt.

Wahrscheinlich entstand der Irrthum durch die falsche Angabe des Taufnamens und des Prädikates Ujhely). – Meyer <I.), Das große Conversations - Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V I I . Bd. 3. Abtheil. S. 1062. – K e r t b ä n y (K. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 31 u. 495. – P o r t r ä t . Von Kazinczy gezeichnet, von Gerftner gestochen. Motto: Hunc tkntuni populo iuc»u- «traruut f.-Ua. I ' i ^ . ^Vor der von Kazinczy veranstalteten Ausgabe von T.'s Gedichten. K a z i n c y besorgte die Ausgabe der Gedichte auf Grundlage eines von D.'s Hand geschriebenen Exemplars seiner Gedichte, welches der Tichter V i r ä g in Ofen besaß, und es Kazinczy schenkte. Fünf bis sechs Stücke ließ Kazinczy theils ihres Inhalts wegen, theils weil sie sehr lückenhaft waren, weg. Tas lateinische Gedicht: vescriptio veri5 war so unleserlich geschrieben, daß Kazinczy Vieles selbst suppliren und durch Andere suppliren lassen mußte.)

H M , Franz von (ung. Landtags» d e p u t i r t e r und I u s t i z m i n i s t e r im ersten ungar. Ministerium 1848, geb. zu Kehida 1803). Stammt aus alter adel. Familie. Besuchte die Schulen zu Naab, studirte die Rechte und wurde bei der MmücipalbeHorde verwendet. Beredsamkeit, gründliche Kenntnisse, Vaterlands und Freiheitsliebe hoben ihn bald zu einer allgemein bekannten und geachteten Persönlichkeit empor. Auf dem langwierigen Landtage von 1832/6 redete er vorzüglich im Interesse der unterdrückten Landleute, über Urbarial - Fragen und über die Angelegenheiten der Polen, und bei jeder wichtigen Frage war seine Aeu< ßerung entscheidend. Von dem auf dem Landtage 1833/40 zur Abfassung eines Straf-Gesetzbuches erwählten Landes-Ausschusse war er das ausgezeichnetste Mitglied. Die Codification war hauptsächlich das Feld, wo er bei seiner wissenschaftlichen Ausbildung, seiner Logik, seinem gefälligen und inhaltschweren Vortrag mit dem größten Erfolg sich bewegte. Mer der Gedanke, der viele seiner Landsleute erfüllt, nur die allmälige Magyarisirung des ganzen Landes könne zum Heile führen, war die leitende Triebfeder 186

aller seiner Handlungen. Als er im I . 1843, im Unwillcn über die von denGegnern der Adelspartei ausgeübten Gewaltthätigkeiten, die im Zalader Comitae anf ihn gefallene Wahl znm Depntirten ausschlug, gab es i n Z a l a Niemanden , der seine Stelle zu ersetzen sich gewagt hätte und sein Ausbleiben wurde allgemein empfunden und schwer bedanert. Mehrere seiner polit. Freunde

begannen nunmehr eine förmliche Agitation
 zu Gunsten seiner Sache und bedienten
 sich dabei auch verwerflicher Mittel.
 Deäk, ungeachtet das Bestenerungsprincip
 durchgeführt und der frühere Comitatsbefchluß
 wegcu Nichtüberuahme
 der Steuer widerrufen worden war, hielt
 doch consecment an der Nichtannahme der
 Deputirtcusielle fest und schlug selbst die
 von Pesth und Sohl ihm angetragenen
 Wahlen entschieden aus. Als im 1.1848
 Graf Ludwig B a t t h y ä n y mit der Formirung
 eines unabhängigen nngar. M i -
 nisteriums betraut ward, that er keinen
 Schritt, bis er nicht Deäk von Kehida
 nach Preßburg berufen hatte. Auf allgemeines
 Verlangen mußte er hier die
 Stelle des Iustizministers annehmen.
 I m Rathe stimmte er stets für Ausgleichung
 und verwarf alle zur Abtrünnigkeit
 führenden Maßregeln. Sein Element
 war Friede und Ordnung, und wie dies
 einmal aufhörte, hatte er auch keine Stelle
 mehr. Die Wogen der Revolution vermochten
 nicht, ihm einen Fingerbreit aus
 seiner Stellung zu bewegen, und er legte
 das Portefeuille, als er es mit Ehrlichkeit
 nicht mehr behalten konnte, nieder.
 I m September war er Mitglied des zum
 Wiener Landtag abgeschickten Landes-
 Ausschusses, welcher ohne Erfolg zurückkehren
 mußte. Auch war er Mitglied der
 Deputation, welche noch im I . 1848 an
 den Fürsten Windisch grätz wegen Friedensnnterhandlungen
 geschickt, jedoch
 nicht angenommen worden war. Durch
 eine lakonische Bemerkung entschied er in
 jenen unheilvollen Tagen eine folgenreiche
 Frage: I n der Landtagsfitzung
 vom 7. Oct. 1848 war der Landtag aufgelöst
 wordeu, wollte aber nicht auseinandergehen.
 Es gestaltete sich eine der verwickeltsten
 staatsrechtlichen Fragen. Niemand
 wagte in dieser Situation die I n i -
 tiative zu ergreifen. Da erhob sich D e 5k,
 berief sich auf den Paragraph 6 des IV.
 Gesetzartikels vom letzten Preßburger
 Reichstag, demgemäß der Reichstag
 vor Revisiou der Rechnungen für das
 vergangene und Beschluß über den Voranschlag
 für das küustige Jahr nicht geschlossen
 werden könne. Die schwierige
 Frage war nnn mit einem Schlage
 gelöst und auf gesetzlichen Boden gestellt.
 Als Neduer gehörte D. in die Classe der
 Denker, er improvisirte nicht, er überdachte
 reiflich Alles, was er sprach, daher
 auch die unabweisbare Ueberzeugung,
 die sich seiner Hörer bemächtigte, wenn
 er gesprochen hatte. Nie beleidigte er
 dnrch Spott, wurde nie leidenschaftlich,
 aber wohl warm und bis zur Begeisterung
 anschwellend. Als er Minister war, verriethen
 alle seine Handlungen weise Klugheit;

Wesentliches opferte er nie auf, hielt an dem, was ihm zur Ueberzeugung erwachsen war, unerschütterlich fest, aber nur für das Recht war er zu überzeugen. Im Gebiete der Gesetzgebung bewährte er seine glänzenden Eigenschaften: Einsicht, gründliches Wissen und strenge Logik. Um ihn als Mensch zu erkennen, genügt es einen Zug zu erzählen. In seinem Vorzimmer lagen stets die Häuflein Geld für die Armen bereit, welche den nächsten Tag kamen, um sich die milde Gabe zu holen, die ihnen hier niemals versagt wurde. Bemerkenswerth ist noch der Ansspruch von D.'s älterem bereits 1842 verstorbenen Bruder A n t o n über F r a n z , den jener, von seinen Freunden sich verabschiedend, that: „Ich werde Euch einen² 18?

jungen Menschen schicken, der im kleinen Finger mehr Geist und Wissen hat, als ich sein älterer Bruder vom Wirbel bis zur Zehe".

Csengery (Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner (Leipzig u. Wien 1852, Manz, 8".) I. Bd. S. 294: „Franz Deäk", von L. T o t h l schildert ihn als Redner und als Staatsmanns. — ^«i'clos l^ulia ^li8») > Lde oit^ ol tdä Näß^ar oi- Nurlgarz'' anä it8 iu8tiwtiu28 iu 1839 »uä 1840. Sie schildert D. folgendermaßen als Redner: „Deal faßt seinen Gegenstand von verschiedenen Gesichtspuncten. Vorerst geht er von der Gesetzlichkeit aus — dann verhandelt er die Frage, vom Gesichtspuncte der P o l i t i k — und hier entwickelt er die Hauptkraft seiner Eloquenz. Bevor er seine Rede endigt, senkt seine Stimme sich in so tiefe und rührende Melancholie, daß man bei seiner glänzenden Beredsamkeit unmöglich ungerührt oder neutral bleiben kann. Seine Stimme verhaucht in ein sanftes Gefflüster, das vorhin so glänzende Auge wird trübe, er philosophirt nicht mehr, er fühlt nur und zwingt seine Zuhörer zu gleichem Gefühle...." — Der Ungar. Herausgegeben und redigirt von Hermann K l e i n (Pesth, kl. 4".) I. Ihrg. 1842, Nr. 15: „Oeffentliche Charaktere Ungarns." — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenasi) I. Bd. E. 254 scharatterisirt ihn S. 261: „Ein weißer Nabe. Magyar ohne Schwabenhaß, Abkömmling Ärpäds ohne Selbstüberschätzung, wahrer Patriot, Royalist aus Ueberzeugung, Führer der Opposition auf dem Wege des Gesetzes, jeder Zoll ein Ehrenmann, unbestechlich, gerecht wie Wenige Seine Rolle: Nathan der Weife im Attila. Seine Phrase: ?iat Hust!, till. et psrsat mvinänZ"). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) IV. Bd. S. 634. — Meyer (I .) , Das große Conversations - Lexikon für gebildete Stände iHildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8".) V I I . Bd. 3. Abth. S. 1063 lgeb. 1803j. —

II. Suppl. Bd. S. 1312. – Wigands
 Conversations-Leriton (Leipzig 1847, gr. 3°.)
 III. Bd. S. 813. – Vasárnaxi uM?, d. i.
 Sonntagszeitung 1854, Nr. 43: „veäk ?ereuc/
 ldaselbst sein sprechend getroffenes
 Porträt von Rohn gezeichnet, von B r o w n
 in Holz geschnitten^ . – Auch von seinem
 älteren Bruder Anton besteht ein lithogr.
 Porträt und zwar wie er auf dem Todtenbette
 liegt. Unterschrift: veäk ^ . utal. (v. Arnold,
 Enslin, 1842.)
 Deani, Markus Antonio (Kanzelredner,
 geb. zu B r e s c i a 11. Sept.
 1775, gest. ebenda 28. Nov. 1824). Er
 ist bekannter unter dem Namen Pater
 P a c i f i c o ; trat 15 Jahre alt, in den
 Franciskanerorden und lehrte nach beendeten
 Studien längere Zeit Philosophie
 und Theologie in mehreren Häusern scines
 Ordens. Bei seiner- ausgesprochenen
 Neigung zum Predigtamte widmete er
 sich diesem Berufe nnd gelangte zn solchem
 Ruhme, daß die ersten Städte I t a -
 liens wetteiferten, ihn zu besitzen. Zu
 Ferrara, Parma, Venedig, Mailand,
 Florenz und Rom wurde seine Beredsamkeit,
 womit er alle Gemüther hinzureißen
 verstand, bewundert. Als ihn
 Papst P i u s V I I . im I . 1815 predigen
 gehört, bot er ihm das Erzbisthum Zaute
 uud Cephalonia an, doch lehnte D. diese
 Würde bescheiden ab. Als er 1819 wieder
 nach Nom kam, verlieh ihm der
 Papst den Titel eines Consultor des I n -
 dex und verehrte ihm zwei goldene Medaillen.
 I m Drncke erschienen, so lange
 er lebte, nur einige seiner Predigten und
 Panegyriken, mehr nach seinem Tode^ im
 Ganzen 17, und zwar untcr den T i -
 teln: ^ a n s ^ i c o ^ (Milanä 1810,
 .); – „Oa-wln ^ane^'-
 1846, Zouwräi ?oi^
 8°.); – „Oo7-so cli eFerci^/ 5pi-
 ^ g ecclen'astici"
 1837. 6°.); – „tzuai-eFimaie"
 1845). 240 sind im Manuscript geblieben.
 Seine Leichenrede auf Papst
 P i u s V I I . ist ein Meisterstück geistlicher
 Beredsamkeit. D. ist auf dem Oäiuxo
 skuw zu Brescia und zwar seinem letzten
 Willen gemäß Prächtig bestattet worden.
 ?2.äre raciüco (LreZcia 1825, 8°.) ftach diesem
 gest. 25. Nov. 1824). – Nunvsiie Vio-
 Lläpdis Leuerale ... pudliäs «uus la äirection
 äe Alr. 1e Dr. Hoskbr (?2ris
 1853) X l l l . Lci. 3x. 282 lnach diesem geb.♀
 188
 zu BreScia Sept. 1775, gest. 24. October
 1824) von Guyot de Fbre. – Sm-alc?i,
 Hlsinoires äs Nsli^inQ st äe Ul)i-ai6(2loä6ll2.).
 – Meyer (I.), Das große Conversations-
 Lexilon für gebildete Stände (Hildburühausen
 1842 u. f., Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd.
 Z. Abth. S. 1064 lnach diesem gest. 28. Nov.

DeBlissini, Achilles <k. k.Kammersänger,
 Lombarde von Geburt, geb. zu
 Beginn des zweiten Viertels dieses Jahrhunderts).
 Bevor er im Jahre 1854 in
 Wien sang und nur er die Opernsaison
 dieses Jahres vor dem Fiasco rettete,
 hatte er schon auf italienischen Bühnen
 gesungen und sehr gefallen. Seine herrliche
 Stimme, ebenso kräftig als umfangreich,
 sein durchdachtes vortreffliches
 Spiel – nicht der oft störende Ausdruck
 einer bei italienischen Sängern nur zu
 häufigen Impetuosität – machte es möglich,
 daß Opern zur Darstelluug kommen,
 für die es seit Jahren an geeigneten
 Sängern fehlte. I n Opern von Mercadante,
 Lindpaintner u. A. ist D.
 ebenso ausgezeichnet, wie in denen eines
 Rossini, B e l l i n i , Donizetti und
 Verdi. Seine schönsten Leistungen sind
 ^Don. 6ioranni^– De Bassini ist der
 Erste, der Mozarts großartige Tonschöpfung
 in ungetrübter Schönheit der
 italienischen Kehle anzupassen verstand;
 – der Duca H ^sT-T-a?-« in der „I.uoi-6-
 – FVancnco in „I
 – ^a?-o im „Laräi
 sevilla"; – und Dottoi-s im
 „Don?2SHukl6". Seine ebenmäßigeGestalt
 macht es möglich, daß D. ebenso im
 französischen Gewände, wie im spanischen
 Mantel mit Barret uud Degen wirksam
 bleibt.
 Oeftr. illnstrirte Zeitung (Wien, kl. 4".) IV.
 Jahrg. 1854, Nr. 181: „De Bassini, k. l.
 Kammerfänger" (daselbst fein Porträt im
 Holzschnitt als Don Alfonso, Herzog von
 Ferrara in «kucrO-ia Aor^ia." –Porträt.
 Unterschrift: ^. Do Va^wi, Oantimte äi
 Oümei'k cli 8ua Aäestä, I. N.
 (Kriehuber lith. 1854, Druck von I . Rauch,
 Folio).
 De Baut, Franz Freiherr von, siehe:
 Baut (I. Bd. S. 193).
 Debrilluz, Alois (Publicist, geb. zu
 Trieft 2. Juni 1811). Besuchte das
 Gymnasium zu Laibach, die philosophischen
 Collegien zu Mailand und die Universität
 zur Vollendung der Rechte in
 Wien und Paris. Nach erlangter Doctorswürde
 trat er bei dem Civil- und
 Crimiualgerichte in Mailand in den
 Staatsdienst, welchen er aber, einem unwiderstehlichen
 Dränge, die Welt zn sehen,
 folgend, schon 1837 wieder verließ. Er
 besuchte zuerst die italienische Halbinsel,
 lebte dann acht Jahre in Neapel, wo er
 mit politischen und diplomatischen Notabilitäten
 in Verkehr trat und sich endlich
 auf den Rath Mehrerer derselben für die
 publicistifche Laufbahn entschied und seinen
 Aufenthalt in Paris nahm. Dort
 seit Juni 1838 mit der Tochter eines hohen
 Officiers der uapoleonischen Armee

vermalt, war er einer der thätigsten Redacteurs des von Emil Girardin gegründeten Journals „I.H.r6S26“, welches als Hauptorgan des echt conservativen Kabinetts Mole gegen die parlamentarische Coalition mit großer Energie in die Schranken trat. Als in Folge des Vertrages vom 15. Juni 1840 das Cabinet Thiers Deutschland mit dem Kriege bedrohte, unternahmen Debrauz, Girardin und Lamartine einen so gewaltigen Kampf gegen das Ministerium Thiers, daß letzteres wirklich gestürzt wurde. Aus dieser Zeit datirt die Verbindung des Publicisten Debrauz mit Guizot, der an der Stelle Thiers das Portefeuille des Aeußern übernahm. Als am 13. Juni 1841 der Herzog von Orleans so unglücklich hinweggerafft wurde und die Regentschaftsfrage an die Tagesordnung trat, erschien von D. die

189
Brochure:

le5 cli'oit et
?^ri3 1842, Dusillion) 8")., worin er die Parallele der Regentschafts-Normen anderer Staaten Europa's zog und principiell zu Gunsten der mütterlichen Regentschaft schloß. Die Vertraulichkeit zwischen Lamartine und D. bewog Letzteren, als er gewahr wurde, daß Lamartine von der Juli-Regierung zur Opposition getrieben wurde, zur Herausgabe einer zweiten Brochure: „Aln'zot et ^«maT-tt'ns“, welche damals große Sensation in Paris erregte. Lamartine trat nach der unglücklichen Candidatur für die Präsidentschaft der Deputirtenkammer gänzlich zur Opposition über, D. aber trennte sich von ihm und näherte sich wieder dem Minister Guizot, der ihn zu verschiedenen Missionen in Deutschland, Italien und Spanien verwendete. Im 1.1845 veröffentlichte D. ein Werk unter dem Titel: besoins <^e l ^ t a t . I^o/st äs?'e-

. le
i'i2 1845, vusillion, 3°.). In Folge dessen erhielt D. von dem damaligen Minister des öffentlichen Unterrichts Grafen Salvaudy den Auftrag, die deutschen und italienischen Universitäten zu besuchen und nach den Ergebnissen seiner Beobachtungen den Entwurf einer Reorganisation der Rechtsfaeultäten in Frankreich auszuarbeiten. D. vollendete die Arbeit, welche dem von dem Grafen Salvandy im Jänner 1843 der Pairskammer vorgelegten Gesetzentwürfe zu Grunde lag und nur in Folge der eingetretenen Febrnar-Nevolution nicht zur Discussion kam. Während des Jahres 1848 ergriff D. in englischen und französischen Blättern die Sache Oesterreichs mit solcher

Entschiedenheit, daß es Cav aiguoacunterließ
, den italienischen Revolutionären
Hilfe zu leisten und die Negierung Kossuths
anzuerkennen. Die in jener der»
hängnißvollen Zeit im Journal „la
" veröffentlichten ^Oommunica-
" machten die Ruude dnrrch alle europäischen
Blätter. Fürst Schwarzenberg,
als er das October - Ministerium
bildete, forderte D. auf, diese Aufsätze
gesammelt erscheinen zu lassen und sie
erschienen auch unter dem Titel: „!<«
Suestion üäü'ennsl- ^?g.:is 1849). D.'s
patriotische Hingebung hatte seine Ernennung
zum kaiserl. Rathe zu Folge (Febr.
1849). Als er später im Auftrage des
Ministers Freiherrn von Brück die Reorgauiflltion
der k. f.Consulate in Frank»
reich und an der Nordküste Spaniens
durchführte, wurde er Sectionsrath im
k. k. Handelsministerium mit der Dienstleistung
bei dem k. k. Geueral-Consulate
in Paris. I n dieser Stellung bereiste
er im Sommer 1853 Spanien, Portugal
und Marokko, um die dortigen Consularämter
zu inspiciren und die Mittel
des österr. Handels in jeucn Ländern zu
heben. Die Frucht dieser Reise, wozu
ihm von der französischen Regierung die
Dampffregate Newton eigens zur Verfü«
gung gestellt worden, sind die in den
„Mittheilungen aus dem Gebiete der
Statistik" (Jahrg. 1354, I I . , I I I . und V.
Heft) abgedruckten Berichte, reich an i n -
teressanten Details und bisher wenig oder
gar nicht gewürdigten Thatsachen. Der
Beginn der orientalischen Verwicklungen
fachte in D. den Drang zu publicistischer
Thätigkeit so mächtig an, daß er 1854seine
Entlassung aus dem Staatsdienste nahm,
um frei seine Polemik gegen Rußland in
französischen, englischen und deutscheu
Blättern führen zu können. Die vielbesprochenen
diplomatischen Correspondenzen
des^OonsMut-ioQnsi - wabrend des
orientalischen Krieges rühren aus D.'s†
190
Feder, welche zu verfassen D. dadurch lu
der Lage war, daß er dem franzos. Minister
des Aeußern Drouin de l'Huys
nahe stand und dadurch ans bester Quelle
schöpfen konnte, was damals im Rathe
Europa's beschlossen wurde. Nach dem
am 30. März 1856 geschlossenen Frieden
von Paris übernahm D. in höherem
Auftrage die Darstellung der Ursachen
und Wirkungen dieses Friedens, welche
unter dem Titel: „l,6 traitä cls I ^ - i^ ses
cau5S5 et 5s5 eFsk« (?2.i'iZ 1856, Zi-.
8°.) erschien, durch Aufhellung interessanter
diplomatischer Geheimnisse bei seinem
Erscheinen viel Aufsehen erregte
und reißenden Absatz fand. Bei der
Thronbesteigung Napoleons I I I . Publicirte

D. eine Lebensskizze dieses Monarchen,
wovon die Details an der Urquelle
geschöpft wurden, da sich der Verfasser
der persönlichen Gunst des Kaisers erfreut.
D. lebt seit vielen Jahren in Paris
als anerkannter und geachteter Publicist.
In jüngster Zeit (Sept. 1857)
fungirte er als Secretär bei dem I I I . internationalen
statistischen Congress, welcher
in Wien stattfand, wobei seine parlamentarische
Gewandtheit im Congress
und von dem k. k. Handelsministerium
anerkannt wurden. D.'s mannigfaltige
Verdienste wurden von vielen Staaten
durch Verleihung von Orden ausgezeichnet.
litt'i'g.ture fi'an<):li«L ctllltsiupoi'Hius 1827–
1844 (I>ai-)s 1846, Da^uin, 8") I. Lă. 8. 161
lführt ihn mit dem Taufnamen L. C h a r l e s
auf^ . – Journal I^a I>r088^ 183« u. d. folg.
Jahrgänge.
Nebreczeni, Martin (Bergmann
und Dichter, geb. zu Magyar Gverö
Monostör in Siebenbürgen 26. Jänner
1802 ftach seinem Grabdenkmal 1801),
gest. zu Klausenburg 18. Februar
1851). Ist der Sohn eines Töpfers, besuchte
Anfangs die Schule seines Geburtsortes
und setzte seine Studien im
reform. Collegium zu Klausenburg 1813
fort, beendete die philosophischen, juridischen
und theologischen Studien und begab
sich 1824 in die Bergakademie nach
Schemnitz; dort machte er so ausgezeichnete
Fortschritte, daß er schon im zweiten
Jahre mit der Leitung des Unterrichts
in einigen Fächern an der Akademie betraut
wurde. Im I . 1827 erhielt er bei
dem Nadnaer Bergwerk eine Anstellung,
von da ward er nach Cserszob versetzt
und kam nach kurzer Zeit als Hütteninspector
zum Zalatnaer Schmelzamt.
Nach wenigen Jahren wurde er zum
Oberdirector des k. k. Zalatnaer Bergdominiums
ernannt und erwarb sich in
dieser Stellung die Achtung und Liebe
der höhern Beamten, besonders aber des
Fürsten Sobkowicz, worauf er als Rath
zur königl. Schatzkammer nach Hermannstadt
versetzt wurde. Im I . 1848 wurde
er beim damaligen ungar. Finanzministerium
zum obersten Beamten für das Bergwesen
ernannt. Nach Verlauf der stürmischen
Zeit starb er in Elend vor Kummer
und Schmerz. In seinem letzten Lebensjahre
hatte ihn sammt seiner zahlreichen
Familie – D. war seit 1827 vermalt
– der begüterte Bürger von Klausenburg,
Anton Kagerbauer, versorgt.
Als Bergmann hat D. glänzende Verdienste.
Er machte zuerst den Versuch,
die in den Schmelzöfen sich aufhäufenden
Schlacken zur Schwefelfabrication zu benutzen.
Von ihm rührt die Eisenvitriolgewinnung
beim Zalatnaer Hochofen

her, womit für Siebenbürgen ein neuer Handelsartikel in's Leben trat. Das jetzt auch im Auslande in Aufnahme gekommene Schneckenengebläse ist seine Erfindung. Ferner hatte D. den Entwurf zu einem den siebenbürgischeu Verhältnissen entsprechenden Ablösungssystem und einer mit den bergmännischen Interessen im Einklänge stehenden Festsetzung^f 191

der Schmelzpreise ausgearbeitet. Durch Verwendung des bisher in den Reichsforsien unbenutzt gebliebenen Neisholzes bei der Silberscheidung und den Dampfmaschinen führte er eine ökonomische Maßregel durch, in Folge welcher viel theures Brennmaterial und Blei erspart wurde. Die bisher mit Verlust bearbeiteten Cserteser und Offenbanver Schmelz-Hütten hoben sich durch seine Verbesserungen zu lohnendem Betriebe. Seine Versuche, die in den Siebenbürger Salzgrnben bisher unbenutzt gebliebenen Kochsalzabfälle zur Sodabereitung zu benutzen, fand der Chemiker Meißner sehr praktisch. Bis zu seinem Tode hatte sich D. unaufhörlich mit geologischen und technischen Studien beschäftigt. I n seinem Nachlasse fanden sich zahlreiche Manuscripte montanistischen Inhalts. Aber Graf E. Miko fand auch ein Epos in 16 Gesängen vor, welches D. in den I . 1825 und 26 gedichtet, und das, wenngleich im veralteten Geschmacke geschrien ben, doch hochpoetische Schönheiten enthält und das Prodnt eines bedeutenden Dichtertalents ist, das unter denBeruftgeschäften nicht zur künstlerischen Entwicklung gelangen konnte. Graf Mikü gab es in einer Prachtausgabe unter dem Titel heraus: „/5tori c^ata. s^ d.i. Die Schlacht bei Kiuv. Ein Heldengedicht in 16 Gefangen. Von Martin Debreczeni. Herausgeg. von Graf Emmerich Mikä (Pesth 1854). Dieses Werk nimmt einen vorzüglichen Platz ein unter den Denkmälern der epischen Dichtung iu Ungarn, welche Vörösmarty und Czuezor hervorriefen. Die Hexameter sind wohl öfter unregelmäßig und entbehren jenes gewaltigen Nvthmus, durch den sich die des Vörösmarty unddes Czuczor so sehr auszeichnen; aber in der Sprache entwickelt D. viel Kraft und natürlichen Reiz. Den Erlös des Werkes hat der hochsinnige Măceu der Hinterbliebenen Familie gewidmet. n^elv sg iroälllom

d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohatsch bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855–1857, Heckenast, 2 Bde., gr. 8".) I I . Nd. S. C54. – 65alu6 könz-ve, d. i. Familienbuch. Herausgegeben

von Greguß und H u n f a l v i (Pesth
Heckenast, 4°.) i»5.tt, IX. u, X. (Toppel-) Hft.
E. 205. — V332, rnapi u^sä^, d. i. Conntags-
Zeitung (Pesth, 4«.) 1854, Nr. 12. S. 96. —
^elsukor. koUtikai es tckl-8^2 ölet enc^elopaeäi^
a, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie
für politisches und geselliges Leben (Pesth
1856, Landerer u. Hcckenast) I . Ihrg. 2. Hft.
S. 51. — Abendblatt der Pefth-Qfner-Ztg.
1856, Nr. 290. — P o r t r ä t . Unterschrift:
Facsimile des Namens Dabroe^eni Hlilrton
sLithogr. von Bauer. Gedruckt bei Neissenstein
in Wien). — Monument. Befindet sich
in Klausenburg auf dem Friedhofe, im goth.
Style von dem Architekten L a g e r b a u e r
ausgeführt. lTie Abbildung des Monumentes
siehe im oberen <Ü8«Iuä könvvo) Die I n -
schrift des Denkmals lautet: vsdl-eclieni
IIHrtOQ l g^ületett. (i^Lr''>»UQUs»8wi'0n 1801
1851. j

Dcbrois Edler von Vruyck, Johann
(Gcschichtforsck'er, geb. zn Prag
28. Jänner 1751, gest. 8. Nov. 1830).
Begann zn Prag seine 3tndicn, vollendete
sie in Wien und widmete sich der Rechtswissenschaft.
Nachdem cr die Doctorswürde
der Rechte und der Philosophie
crlangt, trat er in Staatsdienste, wurde
1785 Hofconcipist, die verschiedenen
Rangstufen durchlaufend, 1810 Beisitzer
der Studienhofcommission iu Wien, und
k. k. uiederösterr. Ncgierungsrath, 1818
k. k. Hofrath, als welcher er 1327 in
Ruhestand trat. Mehrere gelehrte Gesellschaften
hatten ihn zum Mitgliede, die
Wiener Hochschule 1816 und 1820 zum
Noctor iNÄFniücu8 gewälUt. Er gab
heraus: „Almanach lllrDte?atmwllnbe" (Prag
1791); — „ZctrmllllläZigl'NrlllllNligzgrzchichte
, dl'2 Nüliig5 vW Vühmen nnd Nnri«
192

Nnizens", 3 Hfte. (Prag 1792, gr. 8'.)
— „Urkunde über öie Krönung i>?3 Ronig5 non
Nähmen Trupolü ll. n. s. m." (Prag 1818
m'tt vielen Kupfern).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffei
u. Czitann), (Wicn 1835 6 Bde.) I. Vd
S. S90.

Dcbureau, s. Dworzak- Debureau,
Vccaftitam, Karl Anton (Landw
i r t h , geb. in der Lombardei im Iahn
1771, gest. zu Bigano 7, Sept. 1820),
Trat früh in den geistlichen Stand, widmete
sich aber nebenbei dem Studium der
Landwirtschaft. Als landwirtschaftlicher
Schriftsteller erwarb er sich bald einen
ausgebreiteten Nuf im Lande, so daß sei
größeres Werk über die Landwirthschaft
bereits mehrere Auflagen erlebte und noch
heute im Lande allgemein verbreitet ist.
Namentlich sind seine Versuche in Betreff
der Seidenzucht und seine Untersuchungen
über die Umgegend seines Wohnortes, die
sogen annte Vrianza, das reizende Hügel

land des Mailänder Gebietes. sehr geschätzt.
 Er starb, noch nicht fünfzig Jahre alt, als
 Pfarrer zu Viganö. Seine Schriften
 sind: „Ou
 1815, Silvestri-i) 8°.); neue
 Auflage unter dem Titel: ^
 contacimi i, l. ^4 ciiFca/'Ft" ^ 3 86.6.
 1855); — .>/?6^o^6/) ^atlc/is ^
 1619); — und
 ".). —
 Johann Baptist (Philolog). Zeitgenosse.
 Lebt derzeit in Mailand und es
 erschienen von ihm: „ Oslia lingua e
 " M9.ii3.-nä 1846,
 sti-i); in dieser Abhandlung gibt D. eine
 ausführliche kritische Uebersicht der Leistungen
 der Lexikographen und Schriftsteller
 zur Hebung der italien. Sprache;
 , 8°.), das Leben des berühmten
 italienischen Sprachforschers, bei dessen
 Abfassung D. die spärlichen Aufzeichnungen
 Cherubini's benutzte (vergl. I I . Bd.
 dies. Lex. S. 337). Er ist auch jetzt nach
 dem verstorbenen Villi der Fortsetzer
 von Cherubini's sprachlichen Arbeiten.
 Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allgemeine
 Encyclopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4".)
 I. Sect. 23. Bd. S. 245. —
 li^nä 1857, carrara) 8. 301, 342. — Cre-
 Vusaow 1856, Ar. 52, 8. 837 sbei Besprechung
 der letzten Arbeiten Cherubini's^.
 Decima, Angelo Graf dalla (Arzt
 und Naturforscher, geb. auf Cephalonien
 12. Febr. 1752, gest. zu Padua
 14. Febr. 1825). War ein Zögling der
 Somasker und zeigte früh besondere Vorliebe
 für Arzneiwissenschaft und Mathematik.
 1775 erwarb er das Doctorat der
 Medicin und unternahm zur ferneren
 Ausbildung in diesem Fache eine wissenschaftliche
 Reise nach Unteritalien. Dadurch
 kam er mit Boscovich (s. d. I I .
 Bd. S. 82), mit den Brüdern Gregor
 und Felix Fontana und mit anderen
 Gelehrten in nähere Verbindung. Als
 er zurückgekehrt, widmete er sich dem
 Lehrfache und bekleidete nacheinander die
 Lehrkanzeln der Geologie, Pathologie
 (1813–16) und von 1786 bis an seinen
 Tod allgem. Therapie an der Hochschule
 zu Padua. Seine schriftstellerischen Arbeiten
 erschienen theils selbständig, theils
 in period. Sammelwerken gelehrter Vereine.
 Es sind folgende: ^Ö i?
 193
 ", beide in der „Il.9.o
 colta, äs^ii 0^n3aoli ^sr^Hlkgi" (1780
 rl. 1781); — „I/stts?—« . . . al^inoips H
 ^i conio/ze" (1784);
 (1814); — ^
 1813, 8°.); — „TVattata cli
 i>" (V^neä^ 1816, 8°.), ein
 Handbuch für seine Schüler; — „

1819–1823, 6°.). Größere Auszüge dieses Werkes befinden sich im ^ 50–60. Zä.). – I n Gemeinschaft mit Ant. Bonato (s. d. I I . Bd. S. 42) und Val. Ludw. B r e r a (s. d. I I . Bd. S. 135) gab er das Werk: „O-. .1815, 8".) heraus. Seine Reben, die er als Rector Magnificus gehalten, erschienen nnter dem T i t e l : ^OiFco^i ^on-lmciati ec." (?3.äüä 1817, 4°.). – D. hat auch Cullens ^tei-ig. iQ6äiok in's Italienische übersetzt und mit vielen Zusätzen vermehrt, unter dem Titel: cli Mats)-ia msclica äi O^lle, ^ ^s con nots scl aFFm^ts" (?aäii9. 1793 – 1800) herausgegeben. I n den Abhandlungen der Paduaner Akademie sind von ihm enthalten: „Kugii ti clsl m.ato 6i I)iu. co^i /?-« lo^o scl / ^a lo7-a i,l.Mn,ate" (1809, I. Vă.) und o" (1817 , 1 . Vă.). Die bedeutendsten italienischen gelehrten Akademien hatten D. zu ihrem Wtgliede erwählt. 1stt2rl^tur3> von Rio ?aäu2. 1825) LXIII. Lă. 3. 142: n^eorov. Wurzbach, biogr. Lexikon, m . I031», äei prol. ^.Qßelo oonte V2U2, vsoiin»." – Danclalo sttt^olcimo), 1^3. oaäuta äsU» repubblio». 6i VOnsüia sä i «uoi nitiiQl oingaut' auui. St»äii storioi (Vensäie 1856, !s2.l2,toviob) ^xsuäias: s. 335. – Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect. 23. Bd. S. 279. Decker, Albert (M a l e r , geb. in Colmar 18. Juni 1817). Sohn des Johann Stephan Decker (s. d. S . 200) und Bruder des G a b r i e l und Georg (f. die Folgenden), lernte von seinem Vater die Malerei und erwarb sich einen bedeutenden Grad von Vollkommenheit darin, aber schon als Kind hatte er eine Vorliebe für die theatralische Laufbahn gefaßt und führte nach dem Tode des Vaters die längst gehegte Absicht, die Malerei mit der Schauspielkunst zu vertauschen, aus. Er lebt in Wien und steht im Engagement am Theater an der Wien, betreibt aber nebenbei noch immer die Malerei in den verschiedensten Fächern. I n letzterer Zeit verlegte er sich und mit Glück auf die Decorationsmalerei. Bon seinen Bildern waren in öffentlichen Ausstellungen zu sehen: „Oine Nunne Zitzt bei ÄkkMüenchtnng ant einem Grabsteine des UlllZterkirchhlts, vor ihr ant einem chrükäteinr schnäbeln zum ullisse Gullbea" ftm Besitze Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erz h. Ludwig, 1844); – „Mmkchnnde Aandlenle beten nar einer Kapelle" (1844). – G a b r i e l (geb. zu Pesth den 25. Aug.

1821, gest. zu W i e n 26. Aug. 1855).
 Bruder des Obigen u. Folg., lernte unter
 der Anleitung seines Vaters die Aquarell und
 Miniatur-Malerei, so wie auch die
 Lithographie. Er erlangte in seinen letzten
 Lebensjahren einen bedeutenden Ruf
 und seine verschiedenen Werke, fast ausschließlich
 nur Porträte, befinden sich in
 Privatbesitz. Darunter sind zu nennen:
 Die Lithographien der Porträte der Maler
 Nidel und Pollak, welche sich ge-
 139

194
 genseitig in Oel gemalt; die lithographirten
 Porträte von Gerle, I . N.
 Vogl (1844); der Hofschauspieler m Julie
 Rettich und das große Porträt-Tableau:
 „Das Officiercorps des zweiten
 Bürger-Regiments in Wien" (1847) 33
 Köpfe. Ein früher Tod entriß ihn der
 Kunst, in welcher er Tüchtiges zu leisten
 versprach.

Decker, Georg (Maler, geb. in Pesth
 7. Dec. 1819). Bruder der Vorigen:
 A l b e r t und G a b r i e l und Sohn des
 Folgenden: I o h a n n Stephan. Erhielt
 den ersten Unterricht von seinem Vater
 im Zeichnen, in der Aquarell- und M i -
 niaturmalerei, beurkundete ausgezeichnete
 Anlage zur Kunst und fand feine Arbeiten
 frühzeitig Auerkeuuuug. Schon
 in seinem 12. Jahre zeichnete er das
 Porträt Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin
 T h e r e s e, der jetzigen Königin von
 Neapel, nach der Natur und stellte ein
 Jahr später mehrere seiner größereu
 Kreidezeichnungen aus, welche Arbeiten
 für die Werke eines ältern Künstlers
 gehalten wurden. Nachdem er längere
 Zeit mit der Kreide und Aquarelle
 gemalt und seinen Ruf als tüchtiger
 Künstler in diesem Zweige befestigt hatte,
 verlegte er sich, seinem Dränge nach größeren
 Arbeiten folgend, auf die Oelmalerei.
 Er übernahm nuu keine Bestellungen
 und lebte ein Jahr ausschließlich sei>
 neu neuen Studien, besuchte die k. k.
 Akademie der bildeudeu Künste in Wien,
 zeichnete uach Antiken und anatomischen
 Figuren, häufig bei Lampenlicht bis Mitternacht.
 Kurz darauf erkrankte der Vater
 und starb, und die Sorge für deu Unterhalt
 der Mutter und der noH 6 unversorgten
 Geschwister fiel den 3 ältesten
 Brüdern anheim, welche den Haushalt
 von 10 Personen durch mehrere Jahre
 von den Arbeiten ihrer kunstgeübten
 Hände bestritten. Diese Verhältnisse in
 einer Zeit, in welcher der Kunstsinn spärlich
 gesäet und wo die Wahl der Arbeit
 oft von der Nothwendigkeit geboten wurde,
 waren nicht geeignet, das Talent zu vervollkommen
 ; doch des jungen Künstlers
 rastloser Fleiß strebte entschieden vorwärts

und schon beim ersten Auftreten mit Oelgemälden in der Kunstaussstellung erntete er großen Beifall. Seit dieser Zeit beschäftigt er sich fast ausschließlich mit der Oelmalerei. Seine zahlreichen Porträte befinden sich größtentheils in Privatbesitz. Davon waren ausgestellt: FM. Nadetzky, ganze Figur in Lebensgröße, FM. Baron Wimpfen, Brustbild (beide im Bcsitze des Ritters von Bakfriedeu); — Erz. Iohauu (1854 in Graz): — FZM. Baron Haynau, GM. Baron Namming; feruer: Porträte des Schriftstellers Otto Prechtler (1845); — der Hofschauspielerin Lieder (1847); — des Malers Cramolini (1847); — des Grafen Karl W. von Haugwitz (1854); — des Herrn Nudolph von Arthaber (Eigenthum der Kiuderbewahranstalt in Oberdöbling); — des GM. Sardagua. — Auch malte D. die Bildnisse Sr. Majestät F r a n z Joseph in Lebensgröße für den Saal des Reichsraths und den Functionssaal des Bans von Croatien in Agram. Seine Genrebilder befinden sich in verschiedenen Privatgalerien. Seit 1846 sind in den öffentlichen Ausstellungen zu sehen gewesen: „Orientalische Illustrationen“ und ein „HMnckterÄlettkier“, letzterer hat in Paris längere Zeit als Modell gedient, 1846 kam er nach Wien und leistete dieselben Dienste; — „weibliche Gestalt mit entblößtem Nacken und Aicken“ (1846), Carnation und Lichteffect, wie der Ausdruck des sinnlich schönen Kopfes gefielen; — „Kind mit der Nahe“ (vom Berliner Kstv. 1850 gekauft); — „Ein alter Krieger“ (Kstv. 1851, Eigenthum des Herrn Bo ssi); — „Ein weiblichrr Sjrnkopf“, Balsamwachsgemälde; — 195 „Htndirnkllpt“ (österr. Kstv. 1853, 200 st.); — „Aewde Kinder“ (österr. Kstv. 1853, 500 fl.); — „Bettelnde Vllnernkinder“ (östr. Kstv. 1855, 700 fl.); — Meiblichrr Zw dienklpt“ (Ebenda, 150 st.); — „Vinzerin“ (österr. Kstv. 1855); mit diesem Bilde concurrirte der Künstler für den von der literarisch-artistischen Abtheilung des Lloyd ausgeschriebenen Preis; 3s ist gegenwärtig Eigenthum des Grafen B e r o l d i n - gen. In neuester Zeit verlegte sich D. mit Glück auf die Pastellmalerei und Lithographie. Auch verspricht eine Malerschule, der er mit ganz besonderem Interesse in seinem Hause vorsteht, manchen tüchtigen Schüler zu geben. F r a u k l (Ludwig Aug. v r .), Sonntagsblätter und deren Beilage, das Kunstblatt. Jahrg. 1845 und 1846. — Kunstkataloge des neuen östr. Kunstvereins seit 1850. Decker, Johann Stephan (M a l e r , geb. zu C o l m a r in Elsaß 26. Dec. 1784, gest. in W i e n 25. Juni 1844). Besuchte

die Centralschule seiner Vaterstadt, wo er auch die ersten Elemente im Zeichnenunterrichte erhielt. D. zeigte früh ein bedeutendes Talent; 20 Jahre alt, ging er nach Paris, wo er sich unter D a v i d s und KasimirKrapfs Leitung ausbildete. Er erhielt einen Preis und seine Arbeiten fanden solchen Beifall, daß er das Porträt der Kaiserin Joseph i n e nach der Natnr malen durfte. Nach 7jährigem Aufenthalt in Paris kehrte er i n seine Vaterstadt zurück. Dort verheirathete er sich und malte Porträte der bedeutenderen Personen, theils in Miniatur, nach der Isabey'schen Methode auf Papier in etwas größcrem Formate, theils in der Manier a l'Estampe, nach dem Künstler so benannt, dessen Zeichnungen Aehnlichkeit mit den Puuktirten Kupferstichen hatten und mit der sogenannten Cond6schen schwarzen Kreide ausgeführt wurden. Die Anwesenheit des Hauptquartiers der verbündeten Mächte in Colmar verschaffte ihm viele Bekanntschaften, namentlich mit ungarischen Cavalieren, auf deren Zureden er 1818 nach Ungarn reiste und dort viele Porträte malte, welche sehr gefielen. I n der Ausstellung des Jahres 1820 zu Wien machte sein Porträt des Freih. Joseph M e d u n s k i Aufsehen; D. kam im darauf folgenden Jahre (1821) nach Wien, wo er zuerst für Seine Durchlaucht den Fürsten Metterrich viel zu arbeiten hatte. Später vollendete er eine größere Anzahl von Genrebildern für den nunmehr verstorbenen Grafen von Sickingen, der ihm durch mehrere Jahre einen Gehalt gab, wofür jedoch der Künstler jährlich eine gewisse Unzahl von Bildern zu liefern verpflichtet war. I m J . 1827 erhielt er den Auftrag, die Tochter S r . kais. Hoheit Erzherz. K a r l s , die Erzherzogin Therese, jetzige Königin von Neapel, im Zeichnen zu unterrichten. 13 Jahre war D. Zeichenlehrer im Hause Seiner k. Hoheit des Erzherz. K a r l , wodurch er in den höchsten Kreisen bekannt wurde und viele Aufträge von Ihrer Majestät der Kaiserin C a r o l i n e A u g u s t e und anderen hohen Personen erhielt. I n den späteren Jahren liebte er die Kunst wenig mehr aus, denu die vielen Lectionen, die er hohen Orts ertheilen mußte, ließen ihm keine Zeit zu eigenen Arbeiten. Von seinen Arbeiten sind besonders die Zeichnungen für Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin MariaLouiseerwähnenswerth u. z. das Porträt ihres Sohnes, des Herzogs von Reichstadt (ganze Figur), ferner die Bildnisse des Grafen Johann von Esterhazy, seiner Gemalin, des Fürsten Lichnowsky, der Gräfin Zichy, des Malers Peter Kraft; die Aquarelle: „Vater Grabmal der Agnes Bure!“ : — „Nur NMrr am

Grabe"; – „NaZ Achmmerllläüchrn"; – „Nie
altdeutsche Znmr"; – die Kreidezeichnungen:
„Amor nnd Psychr" nnd „Nie liegende
Nymphe", beide nach C a n o v a . Eine sei-
196

ner letzten Arbeiten war das Arbeitscabinet
Sr. Majestät des Kaisers Franz,
welches durch den Kupferstich vervielfältigt
und im Gubitz'schen Volkskalender
im Holzschnitte ausgeführt worden ist.
D. starb nach 3jährigen Leiden. Von seiner
Familie wählten 3 Söhne A l b e r t ,
Gabriel und Georg (siehe die Vorigen)
die Kunst des Vaters.

Nagler (G. K. vr.), Neues allg. Künstler-
Lexikon (München 1835 u. f., 3°.) HI. Bd.
S. 305. – Hormayrs Archiv für Geschichte,
Statistik, Literatur und Kunst. XII.
Jahrg. (Wien 1821, 4°.) Nr. 130 und 131,
S. 520.

Decsy, Samuel (Schriftsteller,
geb. zuRimaszombat iu der Gö'mö'rer
Von reformirten Eltern geboren, studirte
er auf deutschen und holländischen
Universitäten Philosophie und Arzneikunde
und erhielt aus beiden die Do--
ctorwürde. Nach Oesterreich zurückgekehrt,
gab er theils allein, theils mit
Daniel Pö.ncz61 durch 27 Jahre in
Wien die Zeitung „Magi/a?- Am-ii- ^ heraus
, welche als Organ in der deutschen
Metropole gegenüber seiner Nation vermittelnd
wirkte. Auch sonst entwickelte D.
eine große literarische Thätigkeit, und erschienen
von ihm folgende Werke im

Drucke: „'
1777, 4".) ; –
65 a^ N-ciiz/o/c
mci5 lnrasa") d. i . Osmauographie, d. h.
kurzgefaßte Beschreibung des natürlichen,
sittlichen, kirchlichen, Politischen u<Kriegszustandes
des türkischen Reiches und seiner
mit den ungarischen Königen geführten
Hauptkriege, 3 Theile (Wien 1788,
2. Aufl. 1789); – „^amnoniai ^ s m ^
arac/i/ /banwäbol /sltämaclott mag^ar
n^slv") d. i. Pannonischer Phönix, oder
die aus ihrer Asche entstandene ungarische
Sprache (Wien 1790, 8".); – „^Uad.

i. Geschichte
der h. ungar. Krone und der dazu gehörigen
Gegenstände (Wien 1792, 8°. mit
vielen K. K.), behandelt diesen Gegenstand
mit großer Ausführlichkeit und enthält
interessantes historisches Material;
i«^i ^s/scis/ms/c^s/c /cöHd'
^, d. i. Ungarischer
Almanach von dem I . 1794, in
welchem die Namen aller europäischen,
geistlichen, weltlichen Fürsten im Allgemeinen,
insbesondere aber der in Ungarn
öffentliche Stellen bekleidenden Landsleute
verzeichnet sind (Wien 1794, 8°.);
der erste Staatsschematismus in ungar.

Sprache;—„

a.

91/iitt ^ d.i. Ungar. Almanach auf 1795 mit
einer Geschichte von Polynesien (Wien
1795, 8°.); — und „^
t/^/iitt ^ d. i. Ungarischer Almanach
für das I . 1796, sammt kurzer
Schilderung der durch den Utrechter
Frieden gestifteten Verfassung der holländischen
Republik (Wien 1796, 8°.).
Die Fortsetzung dieses Almanachs unterblieb.
Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allgemeine
Encyklopädie der Wissenschaften und
Künste (Leipzig 1822, Oleditsch, 4".) I. Sect.
23. Bd. S. 307. — Oestr. National-Encyklopädie
(von G r ä f f e r u. Czikan), (Wien
1835) I. Bd. S. 690. — Meyer (I.), Das
große Conversations - Lexikon für gebildete⁸
197

Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.,
Lex. 8«.) VII. Bd. 3. Abth. S. 1114.
Dedovich, Martin von (Feld marschall-
Lieutenant, Nitter des Mar.
Theresienordens, geb. zu Hergofze in
Sirmien 1756, gest. zu Peter wardein
9. Oct. 1822). Officierssohn, erhielt
er seine Ausbildung in der k. Ingenieur-
Akademie , in die er, 20 Jahre alt, als
Cadet eintrat. Im I . 1788 war D.
Oberlieutenant und leitete in demselben
Jahre bei der Belagerung von Novi die
Arbeiten bei der Eröffnung der 1., 2.
und 3. Parallele, welche letztere nur 4
Schritte von dem bedeckten Wege entfernt
war. Als FM. London von der Wirkung
der Breschbatterie vollkommen überzeugt
sein wollte, wagte sich D. am hellen
Tage auf 100 Schritte in den bedeckten
Weg und Graben und entdeckte, daß hinter
den an der Brustwehr befindlichen
Palissaden in einiger Entfernung von
der Contreescarpe 2 Reihen großer ge-
füllter Batteriet'örbe standen, worauf
London sogleich 4 Minenkammern anlegen
ließ, die diese Hindernisse aus dem
Wege räumten, wodurch die Breschbatterie
erst mit Erfolg wirken konnte. Als
auf den 21. Sept. der Sturm stattfinden
sollte, war anfänglich die hiezu commandirte
Mannschaft nicht dahin zu bringen,
die Leitern anzulegen. D. brachte es nun
durch Aneiferung und gutes Beispiel,
indem er selbst die erste Leiter anlegte,
dahin, daß noch 17 Leitern von den zum
Sturm commandirten Truppen an die
Bresche angelegt wurden. Am Tage vor
dem 2. Sturm auf Novi bewerkstelligte
D. über den Graben der westlichen Wasserbastion,
in welchen aus der gäh angeschwellenen
Unna das Wasser eindrang,
bei hellem Tage einen Uebergang. Um
diese gefährliche Arbeit zu beschleunigen,
warf er eine große Anzahl Faschinen in
denselben, wodurch der Damm in sehr

kurzer Zeit und ohne allen Verlust an Mannschaft zu Stande kam. Gleichzeitig erbaute D. in der folgenden Nacht unter dem feindlichen Feuer eine 15 Klafter lange Bockbrücke über den Graben vor der Courtine, wodurch nicht nur der Sturm erleichtert, sondern auch Kanonen bis auf die Bresche gebracht werden konnten. So wie immer war D. auch bei dem 2. Sturme unter den Freiwilligen und traf solche Matzregeln, zum Theil selbst sie ausführend, daß bald die Nebergabe der Festung erfolgte. D. wurde nun zum Hauptmann befördert. Bei der Belagerung von Berbir 1789 drang er, als die Türken am 9. Juli Berbir verließen, mit den Arbeitern von Reuß Infanterie aus den Laufgräben über den Vorgraben in die Festung ein. D. erhielt für das ausgezeichnete Verhalten bei Novi das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im Laufe dieses Feldzugs wohnte er noch der Belagerung von Belgrad und Czettin; in den Revolutionskriegen (1793) der Belagerung von Valenciennes, le Quesnoy und der Cernirung von Maubeuge bei. Prinz Coburg rühmte ihn seiner vorzüglichen Dienstleistung wegen. Bei der feindlichen Kanonade auf die diesseitigen Posten von Pont sur Sambre (3. Nov.) zeichnete sich D. neuerdings aus, wurde dann zur Blockade von Luxemburg gezogen, erhielt im I. 1796 als Major die Genie-Direction bei der Vertheidigung von Frankfurt am Main und bei der Belagerung von Kehl, wo er sich bei Eroberung von Großkehlkopf am 6. Dec. neuerdings hervorthat. Im Jahre 1797 leitete D. die Bauten in Ulm und die Vertheidigung der Festung, wurde 1798 bei der Reichscontingentsarmee verwendet u. zum Oberstlieutenant befördert. D. gab sprechende Beweise von Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit im Bausache. Außer den Bauten in Ulm rühren von ihm noch die mehrerer anderer fester Plätze und Verschanzungen her, wozu er die Entwürfe gearbeitet; im Türkenkriege Schemlin, Schabacz und Czettin; in den Niederlanden Tournay. Als Generalmajor leitete D. im I. 1809 die Befestigungsbauten von Komorn, wohnte im I. 1814 der Belagerung von Hüningen bei und erwarb sich durch diese das Commandeurkreuz des Leopoldordens. Nach beendtem Kriege wurde D. FML. und starb als Fortifications-Districts-Direktor zu Peterwardein im Alter von 66 Jahren. Hirtensfeld (I. v. r.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8^{te}.) I I. Bd. S. 262. — Oestr. Militär-

Konversations - Lexikon. Herausgegeben von
Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien
isSI) I I . Bd. S. 24.
De Filippi, Joseph (A r z t u . Fachschriftsteller,
geb. zu V a r a l l o
Piombo in Sardinien 31. Mai 1782,
gest. zu Luvinata im lombard. Gebiete
von Como 23. März 1856). Erhielt
seine erste Erziehung in den Seminarien
vonGozzano undNovaraund vollendete
den Cours der Chirurgie. Die Kriegswirren
veranlaßten ihn 1803 in einem
Corps der Pontoniere Dienste zu nehmen,
wo er sich bald durch seine Dienstleistungen
einen Namen erwarb und zu andern
Truppenkörpern übersetzt wurde, mit denen
er die denkwürdigen Züge durch
Europa und selbst jenen nach Rußland
mitmachte. I n der Zwischenzeit (1811)
erwarb er die medicinische Doctorwürde.
Seine Kenntnisse und auf deu Schlachtfeldern
gewonnene Erfahrung erwarben
ihm bald einen solchen Ruf, daß er im
Auftrage des Gouverneurs derLombardie
öfter bedeutende Missionen an die Universität
von Pavia übernehmen mußte,
oft zu schweren Kranken außer Landes
berufen, und überhaupt jedesmal,
wenn es im Gebiete der Wissenschaft, die
er ausübte, Wichtiges zu regeln oder anzuordnen
galt, zu Rathe gezogen wurde.
Als Schriftsteller seines Faches machen
sich seine Arbeiten nach Urtheilen der
Fachmänner ebensowohl durch die Eleganz
ihres Styls als die Gründlichkeit der
Behandlung und den Scharfsinn seiner
Beobachtungen geltend. De F i l i p p i
zählt zu den emsigsten Mitarbeitern der
beider - wie alle guten kritischen Blätter
Oesterreichs - eingegangenen LidUoteoa.
itaUkna.) welche eben seine werthvollsten
Arbeiten enthält; darunter: „Os-
^ioni 5M0 stato clella
Selbständig sind von ihm erschienen:
1824, 3ilv65tri, 8°.); -
, 8°.); diese Abhandlungen
waren früher in der „Vidliotscl. ita-
Uaug> (I.VIII. 6. 414 u. I.IX. s. 352)
abgedruckt; - ^A«ovo Oalateo
1839, 18°.); - „
30
äi soi6N26 eo. so. in
1856" (Uailg.nä,
. 8^.) erscheiut S. 73,
Nr. 1426 Giuseppe De F i l i p p i auch
als Autor des „Fiogio ^si Dotto,'Fm-ico
^cs?-5i" (Uailanä 1828, 8°.); doch ist
diese Angabe irrig, denn der Verfasser
dieses NioFio ist ein GiovanniDomenico
Filippi.-Ios.DeFilippiwar Mitgl.
mehrerer gelehrten Akademien, unter and.
der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien,
des Athenäums in Bergamo und seit
1840 wirkliches Mitglied des I8UWW

, für welches er in seinem
Wissenszweige eine große Thätigkeit ent-
199

wickelte. In feinem hohen Wer, durch
eigene Leiden in der Ausübung der Praxis
verhindert, zog er sich in die Ruhe des
Landlebens zurück, doch die Armen von
Luvinate, wo er die letzten Jahre lebte,
halten sein Andenken in Ehren, denn
nicht nur, sein Alter und seine eigenen
Leiden vergessend, begab er sich um zu
helfen, zu den Schwerkranken, sondern
übte auch andere Wohlthaten aus und
verbreitete in seiner nächsten Umgebung
mannigfachen Segen. — Philipp (Naturforscher),
Sohn des Vorigen, ist
gegenwärtig Professor der Naturgeschichte
an der Universität zu Turin und wurde
erst vor Kurzem zum Mitgliede des Lombardischen
Institutes erwählt. De Predari
in seiner „Bibliografia, suolcio
peäiqH mii3.ri68s" zählt mehrere bemerkenswerthe
Schriften und Abhandlungen
unter dem Namen eines De F i l i p p i
— ohne jedoch einen Taufnamen anzugeben
— auf, welche wohl den in Rede
stehenden zum Verfasser haben dürften;
es sind die folgenden:

1837, rnit
clep^s" (?2vw 1839, 8"., rQ.21^5.);
dieser Brief ist ein Supplement und eine
Berichtigung zu der im obigen Werke
enthaltenen „Hto/ia clslls cle^ins^/ —
iu der „Lidliotsog. itNiiauä." befinden
sich folgende Abhandlungen:

5llb
a« (I.XXV. 3< 275) ; —
(XOI. 6. 12); —
r^" (XOIX. 6. 163, 306);— und
in C. Cattaneo's ^ o t i ^ i ä Q2.tu.lg,li
e oivili su.1Ik I^oinb^rälN" (1844) befinden
sich die Abhandlungen:
— und
ciia"/ endlich im zweiten Jahrgange des
die Lebensskizze:
uä 2iouni niLNdri e^ottivi ävii' I. N. istitutc,
lomdaräc» üi seionüs letters eä arti eo.
(Ilaiinllä 1857, LLrnaräoni, Qex. 8".) 8. 50.
pLäiea luilausso . . . (Naii^uä 1857,
Narraia^ 8°..) 8. 31, 342 u. 593. — ^ioruaie
äeil' I. N. Istitlito lomdaiäo eco. (NäilNuä,
Laruaräoni) ?H«<:. I.IV (1857) ka^ 505.
Nekrolog von Giov. Beladini.
Degen, Jakob Wechaniker, geb. im
Canton Basel 1756, gest. zu W i e n 28.
Aug. 1848). Kam im Alter von 10 Jahren
(1766) mit seinem Vater nach Wien,
welcher in Penzing bei der damals er«
richteten Baudfabrik als Werkmeister verwendet
wurde. 9 Jahre beschäftigte er
sich hier mit Bandweben; endlich bestimmte
ihn sein überwiegender Hang
zur Mechanik, die Uhrmacherkunst zu erlernen
(1775). 1779 hatte er ausgelernt

und trat bei einem Meister in Arbeit ein, bei dem er viele Jahre zubrachte, bis er 1793 selbst das Meisterrecht in Wicu erhielt. Lange schon hatte ihn der Gedanke, eine Flugmaschine zu verfertigen, beschäftigt, jetzt widmete er ihm fast ausschließlich seine freien Stunden. Im Oct. 1808 hatte er es auch wirklich schon so weit gebracht, daß er kleine Versuche in der k. k. Reitschule wagte. Beflügelt und in Verbindung mit einem Luftballon, der die ihm mangelnde Kraft von einigen Pfunden überwindend heben sollte, stieg er bis an die Decke; im Nov. desselben Jahres schon wagte er öffentlich auf dem Feuerwerksplatze im Prater zwei größere Versuche, die ziemlich gut ausfielen. Immer war indessen der Wind sein größter Gegner und blieb es auch, denn als er 1813 nach Paris reiste, miß-

200
langen, diesem Feinde erliegend, alle Versuche. Ueber seine Pariserfahrt erschien von Joh. Christoph Stelz Hammer die Broschüre: „Denkschrift über I. Degens Aufenthalt in Paris“ (Wien 1816, 8°.). Degen selbst gab eine Beschreibung seiner Maschine unter dem Titel: „Flugmaschine“ (Wien, Geistinger, mit 1 Kupfer, gr. 4°.) heraus – und darüber erschien von Aug. Wilhelm Zachariae: „Beurtheilung der Degen'schen Flugmaschine“ (Leipzig 1809, Baumgärtner, mit Kupfern). Im Jahre 1820 erfand D. den Doppeldruck für Werthpapiere und wurde in Folge dieser Erfindung 1822 bei der priv. östr. Nationalbank angestellt, bei welcher Institute er bis 1842 diente, in diesem Jahre aber als 86jähriger Greis pensionirt wurde. Degen starb 1848 im Alter von 92 J. Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 691. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1843 u. f., Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 3. Abth. S. 1143 (in Wien als seinen Geburtsort und läßt ihn irrig bald nach 1813 gestorben sein). Degen Ritter von Glsenau, Joseph Vincenz (Typograph, geb. zu Grätz 23. Jänn. 1763, gest. zu Wien 5. Juni 1827). Studirte in Wien und widmete sich nach vollendeten Rechtsstudien dem Buchhandel. Seine Buchhandlung in Wien war damals eine der stattlichsten und in Rücksicht der franz. Literatur die größte fast in ganz Deutschland. D.'s Kataloge sind noch jetzt eine Art Muster verständiger Einrichtung und geschmackvoller Ausstattung. 1800 brachte er die treffliche Albertische Buchdruckerei an sich und legte zugleich eine Schriftgießerei an. Seinem Eifer und Aufwaud gelang

es , die veralteten Typen durch neue, die mit den schönsten des Auslandes wetteifern konnten, zu verdrängen und auf diese Weise, da er sich auch die Correctheit des Satzes angelegen sein ließ, jene musterhaften Producte herzustellen, welche noch heute die Zierde der Bibliotheken bilden und von Kennern gesucht und theuer bezahlt werden. Seine Prachtansgaben des deutschen Dichters Uz (2 Bde. 1804, davon 2 auf Pergament); von Wielands Musarion (mit 3 Kupfern von John 1808); von Bondi's Werken (1808) des Lucanus von D ' E l c i (mit 10 Kupfern 1811), A. Bartsch „1.6 26wtro Frk. v'sur" sind Zeugen seines Geschmackes und seiner Verdienste um die Hebung der Typographie zu einer Zeit, da ein schön gedrucktes Buch noch eine große Seltenheit war. Im J. 1804 wurde er zum Director der Staatsdruckerei ernannt , welche er nun einrichtete, vorher aber seine Buchhandlung und seine Buchdruckerei aufgab. Der Lyceal- (nunmehrigen Universität-) Bibliothek seiner Vaterstadt (Graz) hatte er ein Exemplar der sämmtlichen Prachtausgaben seines Verlages als Geschenk dargebracht. In Folge seiner Verdienste wurde er in den Adelstand, und zwar 1810 als Edler von mit dem Prädicate Elsenau, 1824 in den Ritterstand erhoben, bei welcher Gelegenheit er sein Wapen änderte. Er kaufte sich auch in seinem Vaterlande au. Schloß Trautcnfcls im Ennsthal des Iudcnburger Kreises war sein Eigenthum. Au er (Alois), Geschichte und Beschreibung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien (Wien 1851, 2 Bde., 8"). — Gutenberg. Zeitschrift für Buchdrucker u. s. w. (Wien 1855, gr. 4°.) I. Jahrg. Nr. 5, S. 40. — Annalen der Literatur und Kunst in den österr. Staaten (Wien, Doll, 4") 1802. I I . Bd. Sp. 95. — Dieselben 1808, Intelligenzblatt vom August Sp. 90. — Dies. 1808 (als „Neue Annalen" II. Jhrg.) Intelligenz. des März Sp. 111. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 692. — Hormayrs Geschichte Wiens I. Bd. S. 124. — Dinglers polytechnisches Journal 1831, 2. Heft: „Wie Papier wohlfeiler zu machen wäre" sein Curiosum zur Geschichte der Unfälle in der Administration. — P o r t r ä t e : 1) in Nr. 52 201 des obenwähnten „Gutenberg" (schöner Holzschnitt). — 2) Ohne Angabe des Kupferstechers, ein Blatt in kl. 8". — Die Degen'schen Kataloge. Für den Bibliographen besitzen D.'s Kataloge ihrer Correctheit, Schönheit und anderer Vorzüge wegen noch heute bleibenden Werth. Es folgen daher ihre Titel: Erster K a t a l o g : «Oatkio^ä 665 Iivre3 Ot oSPHgvoiS 6t0., YNI «OINPNLLQt

lo äepüt äe la libr^irio ä« <7«8. Vinc. vs-
36N . . . au clioix ä63 iivi-68 r<>.r65 st präcükux.
1^3. plup2,i-d 6n deUes eäitioQS äs
LaskErville,Idari-a, viäot, Voäoui, 6n8ckon,
LonUs7 6t Luilnyr etc." (1799, 322 5.). –
Die Supplemente: „Zu^Miuoiib au Nktn..
I03U6 etc." (1802, 222 S.). – „Zsoonä
Zuppiemknt ll.n OatNloßrlo ete. ou, 8uits äe
cliaix äs I.ivi-68* (322 3.). – iroiZismL
3uppi6w6nt 2n C3,t2,l<)3uo ete." (1805). –
„Neuer Katalog: Berzeichniß deutscher und
lateinischer Bücher, welche bei I . V. Degen,
Buchdrucker und Buchhändler am Michaeler-
Platze Nr. 1221, zu haben sind, nebst einem
Anhang der von ihm gedruckten und verlegten
Bücher und der in Paris erschienenen
Stereotypen-Ausgaben" (Wien 1803, 8°. , 260
S.) Im diesem ist die Ordnung alphabetisch).
– Wappen. Als „Edler von" führte D. in
Folge Allerh. Entschließung vom 13. November
1810 das folgende: Aufrecht stehender
oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender
quergetheilter Schild, in der oberen
goldenen Hälfte ein zum Flug gerichteter
schwarzer Adler, in der unteren blauen Hälfte
ein silberner Anker, um welchen sich ein abwärts
gekehrter links sehender silberner Delphin
schlinget. Der Ring des Ankers reicht
bis an die Theiluugslime, auf welcher der
Adler steht. – Mit seiner Erhebung in den
R i t t er stand zufolge Allerh. Entschließung:
Persenbeug 20. Aug. 1824 vertauschte er es mit
dem folgenden: Aufrechtstehender oblonger,
unten rund in eine Spitze zusammenlaufender,
in die Länge getheilte Schild. Beide Theile sind
abwechselnd silberquergetheilt, dann noch silber
und schwarz geständert. Rechts oben und links
unten im silbernen Felde befindet sich ein
Rabe mit goldenem Ringe im Schnabel, links
oben und rechts unten sind der rothe, silberne
und schwarze Ständer. Das Schild decken zwei
gegeneinander gekehrte goldgekrönte adelige
Turnierhelme. Auf der Krone des rechten der
beschriebene einwärtssehende, zum Fluge gerichtete
Rabe. Auf der Krone des linken drei
Straußenfedern, rechts roth, links silbern,
mitten schwarz. Die Helmdecke rechts schwarz
silber, lwts roth silber.
Degenfeld-Zchouburg, A n g u stFranz
Joseph Christoph Graf von (Feldmarschall
– Lientcnaut, Ritter des Mar.
Theresienordens, geb. zu Gr 0 ß – Kauischa
in Ungarn 10. Dec. 1798). Ein
Sohn des Grafen Friedrich Christoph
(s. den Folg.). Ans der Ehe mit
Lnise Gräfin zn Erbach-Erbach.
Trat im I n l i 1815 als Unterlientenant
in's Inf.-Reg. Baron B akon y Nr. 33,
machte den Feldzug 1815 bei der österr.
Reservearmee und den Zng nach Piemont
(1821) mit. Nach und nach zum Hauptmanne
vorgeführt, erhielt er 1834 den k.
preuß. Iohanniter-Orden, wurde 1835
Major beiFleische r-Inf. und General-

Commando - Adjutant in Böhmen. Am 18. April 1842 wurde er Oberst des Inf.-Reg. Erzherzog Rainer, am 1. Juni 1848 GM., erhielt anfänglich eine Brigade bei dem 2. Armee-Reserve'Corps unter Baron von Welden, später beim 4. Armeecorps. Im letzteren wohnte er der Einnahme Mailands bei, und wurde in der Relation des FML. Radetzky unter den Ausgezeichneten genannt. Im Feldzuge 1849 gegen Piemont zeichnete sich Graf D. in der Schlacht bei Novara in einer der Sieges des Tages und das Schicksal der Zukunft entscheidenden Weise aus. Der Graf befehligte die Avantgardebrigade des 4. Armeecorps. Bei dem Vorrücken und Ueberschreiten der Agogna-Brücke wirkte das feindliche Artilleriefeuer so mörderisch, daß die kais. Artillerie nicht mehr Zeit zum Abprotzen ihrer Kanonen behielt und die aufmarschierende Infanterie-Division zurückgedrängt zu werden anging. Im heftigsten Kugelregen hielt GM. Degenfeld den Stand, und seiner Anrede wie den Bemühungen des Obersten Mandel und Hauptmanns Zinner von Nugent-Inf. Nr. 30 gelang es, das Gefecht wieder herzustellen. Beim Anblick der anrückenden feindlichen Verstärkungen ließ Graf D. das Regiment Nugent[†]

202

vorrücken und führte, als ihm das Pferd unterm Leibe getödtet wurde, zu Fuß die Truppen dem Feinde entgegen. Indem er noch einige Verstärkungen an sich zog, eilte er mit diesen den stürmenden Bataillonen von Nugent nach und stellte die unterbrochene Verbindung mit dem 2. Armeecorps wieder her. Dadurch war der Feind verhindert, in größeren Massen zwischen der Stadt und der Stellung des 4. Armeecorps durchzudringen u. wurde, statt sein bereits begonnenes Vorrücken fortzusetzen, zu stuchtähnlichem Rückzug durch das Defilée der Stadt gezwungen. So hat der tapfere D. wesentlichen Antheil an den großen Erfolgen des siegreichen Tages. Seine Waffenthat zeichnete der Kaiser durch das Ritterkreuz des Mar. Theresien- und des österr. Leopoldordens aus. Im Oct. 1849 wurde der Graf zum FML. und Vicegouverneur der Festung Mainz ernannt, bald darauf aber als Sectionschef und Stellvertreter des Kriegsministers nach Wien berufen. In dieser Stellung war er Chef der Neorganisationscommission beim allh. Armee-Obercommando. Im J. 1855 war er Commandant des 8. Armeecorps, und schon seit 1852 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 36, vormals Fürst Frz. Colloredo-Mausfeld. — Gustav, Graf D.-Sch. (geb. 9. Mai 1807), sein Bruder, ist General-Major und Brigadier im 7.

Armee-corps und Ritter des östr. Leopold-Ordens.
 Oestr. Militär-Konversations-LeMn. Herausg.,
 v o n H i r t e n f e l d u. In-. M e y n e r t (Wien
 1851) I I . Bd. S. 36. – Kueschke, Ernst
 Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der
 Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°).
 I. Bd. S. 179. – Meyer (I .) , Das
 große Conversations - Lexikon für gebildete
 Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.,
 Lex. 8°.) I I . Suppl. Bd. S. 1317. – Porträte.
 1) Unterschrift: August Graf Degenfeld-
 Schonburg, k. t. Feldmarschall-Lieutenant
 (r. Böhm, 1853, gedr. bei A. Fr. Walzel in
 Pesth 1853). – 2) Gez. von Kriehuber. Wien
 bei L. Neumann, in größerem und kleinerem
 Folio, auch colorirt. – Genealogie. Die
 Familie der Degenfeld stammt aus der
 Schweiz, in welcher sie schon im 9. und 10.
 Jahrhunderte blühte, und als im I . 1308 die
 Unruhen in der Schweiz begannen, nach
 Schwaben auswanderte. Der Freiherrntand,
 den sie früher bereits besaß, wurde dem
 Christoph M a r t i n (geb. 1588, gest. 1653)
 am 23. Jänner 1625 erneuert. Die jüngste
 Tochter desselben M a r i a Louise war mit
 dem Kurfürsten von der Pfalz, Karl Ludwig,
 morganatisch vermählt und führte mit ihren
 Kindern den Raugrafentitel. Ueber diese Frau,
 die öfter auch als M a r i a Susanna aufgeführt
 wird und die traurigen durch sie
 veranlaßten Begebenheiten, vergleiche die
 Schriften: Weber (Immanuel), Die durch
 Unlust vergällte Lust des ehelichen Lebens in
 kurtzer Erzählung fargestellt an dem Exempel
 zweier Gemalinnen vom Churhaus Pfaltz
 (Gießen 1720). – Liebsintrigues der Baronesse
 von Degenfeld und des ungewisschnaften
 Gewisseusrathes Langhansens gottlose
 Händel von neuem an's Licht gestellt durch
 Levinum v. Ambe er (Frankfurt und Leipzig
 1731, 8°.); eine neue Auflage der obigen
 Schrift. – Kazner (Ich. Friedrich August),
 L. von Degenfeld, Naugräfin von der Pfalz.
 3 Bde. (Leipzig 1798, 8°.). – L i p o w s l y
 (Fel. Ios.), Karl Ludwig, Churfürst von der
 Pfalz und M. S. L. Raugräfin von Degenfeld
 u. s. w. (Sulzbach 1824, 8°.). – Auch
 enthalten die yNHmoireg äs OliI,riL8 I^oui«
 Vai-on äo ?0iwi2« (1734) interessantes Detail
 und die von Oi-. I . A. Bergk (jetzt
 von Dr. Aug. Diezmann) herausgegebene
 „Allgemeine Modenzeitung" 1827, Nr. 72–
 78 bringt einen vollständigen Auszug dieser
 denkwürdigen Begebenheiten unter dem Titel:
 „Maria Luise von Degenfeld und der Churfürst
 Karl Ludwig von der Pfalz.") – Ein
 gleichnamiger Enkel des obigen Christoph
 M a r t i n erhielt am 15. April 1716 die
 Neichsgrafenwürde und fügte später seinem
 Namen und Wappen, Namen und Wappen
 feiner Gemalin S c h o n b u r g (auch Schomberg)
 Hinzu.--Die Abstammung der jetzigen Familienglieder
 ist folgende: M a x i m i l i a n Freiherr

von D. lgeb. 17. Sept. 1645, gest. 15. Febr. 1637), vermalt in erster Ehe mit Amalie von Q:ndü5 (gest. 14. Dec. 1683), in zweiter Ehe mit Margarethe Helene Freiin von Tanstein (geb. 17. März 1665, Vermalt 1686, gest. Febr. 1746). Aus letzterer Ehe stammt: Christoph Mart i n , Reichsgraf von D.-Sch. (geb. 26. April 1689, gest. 10. Aug. 1762), k. preuß. Kriegsminister, verm. (seit 16. Febr. 1717) mit Maria, der jüngeren Erbtöchter Meinharos Herzogs^o

203

von Schonbmng und Reinster in England (geb. 1692, gest. 29. April 1762); dessen ältester Sohn: August Christoph Neichsgraf von D.-Sch. (geb. 21. März 1730, gest. 17. April 1814); vermalt in erster Ehe lseit 18. Oct. 1755) mit Elisabeth couile Ireiin von Aackn'ch (geb. 21. Nov. 1732, gest. 11. Juni 1757); in zweiter Ehe (3. Aug. 1762) mit Frrtderilie Helene Elisabeth Freiin von Riedesel (geb. 14. August 1742). Aus letzterer Ehe stammen: 1) Graf Eugen F r i e d r i c h (geb. 20. Jänner 1764, gest. 5. Juni 1307), vermalt in erster Ehe (12. September 1791) mit Friedentte Freiin von Arrlichmgen (gest. 7. Sept. 1794), in zweiter Ehe (20. Sept. 1795) mit der Schwester der ersten Gemalin Naria Anna Freiin von Verlichmgen; — 2) Graf M a x i m i l i a n (geb. 19. Juni 1766, gest. 19. Sept. 1816), vermalt mit Anna Gräfin Celeki von Szök (-Z- im März 1341); — 3) Graf F r i e d r i c h Christoph (geb. 30. Sept. 1769, gest. 9. Febr. 1848) lsiehe dessen Biographie); — 4) Graf Johannes (geb. 29. Nov. 1773, gest. 22. Dec. 1842), vermalt m zweiter Ehe mit Nana Freiin von venningcn (geb. 23. Jul i 1790, vermalt 7. Nov. 1309). — Aus der Ehe des Grafen F r i e d r i c h Christoph stammen: 2.) Graf August Franz Joseph Christoph (dessen Biographie oben mitgetheilt); — d) Graf Gustav (geb. 9. Mai 1807), Generalmajor; — Graf Adolph (geb. 22. Mai 1808), Rittmeister, vermalt (seit 23. Juli 1839) mit Stdonie Gräsin von Versnui. Aus dieser Ehe stammt Graf Gustav (geb. 16. August 1840). — lDen Familienstand der Nebrigen, die nicht in näherer Beziehung zu Oesterreich stehen, siehe im Gothaischen Kalender.) — Wappen. Zweimal der Länge nach uud einmal quergetheilte Hauptschild, also 6 Felder uud quadrirter Mittelfchild mit Herzschild. H a u p t - s c h i l d : 1. u. 6. Feld in Silber, ein kleiner schwarzer Schild, in dessen Mitte ein goldener Ring, aus welchem acht goldene Lilienfcepter in Form eines Sternes hervorgehen; 2. in Roth ein golden geharnischter Reiter auf einem rechtsrennenden silbernen Roß, der in erhobener Rechten eine Streitart hält; 3. u. 4. in Roth sechs (3, 2,1) silberne spanische Schilde; 5. in Schwarz drei (2 u. 1) silberne Malteserkreuze. M i t t e l s c h i l d : 1. u. 4. von Roth und Silber quadriert über einem blauen Schildesfuß; 2. und 3. von

Roth und Silber schräglints getheilt mit einem rechtsgelehrten grünen gekrönten Psittich mit silbernen Halsband und erhobenem rechten Fuß. Herzschild: In Blau ein silberner rechtssehender gekrönter Adler. Den Hauptschild deckt die Grafenkrone. Schildhalter: Rechts ein auswärtssehender Löwe, links ein auswärtssehender Greif.

Degenfeld-Schonburg, Friedrich Christoph Graf von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. 30. Sept. 1769, gest. zu Ramh 0 lz bei Schlächtern in Kurhessen 9. Februar 1848). Aus der zweiten Ehe des Grafen August Christoph, Reichsgrafen von Degenfeld (geb. 21. Mai 1720, gest. 17. April 1814) mit Friederike Helene Elisabeth Freiin von Nidesel. Wurde für den Militärstand erzogen und erhielt, 15 Jahre alt, eine Unterlieutenantsstelle im Kürassier-Regiment Anspach. Zur Zeit der französischen Kriege war er bereits Rittmeister. Bei einer Reconnaissance gegen Hillesardum (18. Juni 1793) versprengte er 150 feindl. Reiter und machte einige Beute. 1796 war er Adjutant des FM. Grafen Wurms, wurde 1799 Major bei Bussy-Jäger zu Pferde und stand in Italien. FML. Freiherr Karaczay wurde in seiner Stellung bei Bosc (24. October 1799) von einem überlegenen Feinde angegriffen. Major Graf Degenfeld, welcher mit drei Schwadronen die linke Flanke bildete, that sich hier besonders hervor. Schon im Anbeginn des Kampfes bewirkte er durch rasches und entschlossenes Vorrücken des Feindes Rückzug. Als er aber erfuhr, daß von Novi gegen Bosco feindliche Verstärkungen anrücken, schritt D.-Sch. mit seiner Truppe muthig vor, trieb den Feind aus seiner Stellung, hielt gegen die zahlreich anrückenden feindlichen Infanterie-Massen Stand, und behauptete die im Kampfe gewonnene Stellung bei Bosco. FML. Karaczay erklärte bei dieser Gelegenheit, daß er das Ehrenzeichen, das er besaß, dem Verdienste des Majors Degenfeld abzutreten gern bereit sei, und in der Relation über die Schlacht erklärte der General, es seiner

204

Pflicht schuldig zu sein: „besonders den tapfern Oberst Frimont und Major Degenfeld, von Bussy-Jägern, die mit diesem unvergleichlichen Regimente alles Menschenmögliche geleistet haben, der allerhöchsten Gnade Seiner Majestät anzuempfehlen.“ Graf D. wurde zum Oberstlieutenant befördert, und das Capitul des Mar. Theresien-Ordens erkannte ihm das Ritterkreuz zu. 1805 wurde Gf. Degenfeld Oberst bei O'Reilly-Chevauxlegers (jetzt 8. Uhlanen-Reg.).

Noch einmal in der Schlacht bei Austerlitz bewährte der Graf seine glänzenden Muth. Nun zog er sich auf seine Güter in Kurhessen zurück, trat aber, als das I . 1813 die allgemeine Erhebung gegen Napoleon hervorrief, wieder in die Reihen der Kämpfer und stand als Oberst beim Blockade-Corps des Herzogs Coburg - Kohary (s. d. I I . Bd. S. 392) gegen die Festung Mainz (1814). Degenfeld wurde nun General - Major, trat aber ein Paar Jahre, nach dem Pariser Frieden neuerdings aus dem Dienste und lebte seither auf seinen Besitzungen. Er hatte sich mit Luise Gräfin zu Erbach-Erbach (gest. 3. Mai 1803) vermalt, aus welcher Ehe die Söhne August (s. d. Vorigen). Gustav und Adolph (siehe die Genealogie) stammen. Graf Friedrich Christoph starb als Greis von 79 Jahren auf seinen Gütern. Hirtenfeld (Dr. I.), Militär - Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8".) I I . Bd. S. «51. - Oestr. Militär - Konversations - Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 34. Degler, Johann (Maler, geb. zu Lazfous in Tyrol um das Jahr 1800, gest. zu Briren 1829). Studirte am Gymnasium zu Briren, hörte die Philosophie und widmete sich erst dann der Malerkunst, worin er den ersten Unterricht bei Denifle (s. d.) nahm. Sein schönes Talent bewirkte es, daß er als tyrolisch-ständischer Pensionär an die Akademie der bildenden Künste zu Wien kam und später (1825) nach Wien ging. In seine Heimat zurückgekehrt, ereilte ihn in den schönsten Jahren der Tod. Im Ferdinandeum zu Innsbruck befinden sich von ihm zwei Gemälde und eine große Kreidezeichnung, die „Gründung des Nazareth" vorstellend. Diese Arbeiten verrathen ein bedeutendes Talent. Auch ist von ihm eine genaue Copie von Titians berühmtem Gemälde der Gallerie Borghese: „Nie himmlische noch irdische Liebe" vorhanden. - Franz (Maler, geb. zu Klausen in Tyrol 1705, gest. zu Frankfurt am Main 1745). Wurde bei seinem Oheim in München in der Kunst gebildet. (Das tyrolische Künstler-Lexikon bezeichnet S. 38 als denselben den Maler Georg Degler, aus Villnös unweit Klausen in Tyrol gebürtig, welcher nach Nagler (III. Bd. S. 309) im I . 1685 zu Tegernsee gestorben. Da nun aber Franz erst 1705 geboren und Georg schon 1685 gestorben ist, so kann diese Angabe unmöglich richtig sein.) Franz widmete sich der Porträt- u. Historienmalerei, n. ließ sich 1736 in Frankfurt am Main

nieder, wo er bis an seinen Tod malte,
 der ihn im schönsten Mannesalter der
 Kunst entriß. Unter seinen Arbeiten sind
 zu nennen die zehn großen Passionstafeln
 in der Frankfurter Kapuzinerkirche und
 die Porträte des Kaisers Karl VII., seiner
 Gemahlin und anderer hohen Personen,
 welche zur Zeit der Kaiserkrönung Karl
 VII. in Frankfurt a/M. sich befanden.
 Tirolisches Künstler - Lexikon (Innsbruck 1830,
 F. Nauch) S. 38. — Nagler (G. K. vr.),
 Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835
 u. f., 8°.) I I I . Vd. S. 308 lauter den drei
 obigen führt er noch fünf Maler dieses Namens
 an). — Meyer (I.), Das große Conversations
 - Lexikon für gebildete Stände
 (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.)
 VII. Bd. 3. Abth. S. 114S.†
 205

Tegli - Abbondi, Georg (Prätor
 von Nogarredo in Südtirol, geb. (?),
 gest. 30. December 1849). Vollendete die
 Rechtsstudien, trat dann in Staatsdienste
 , war mehrere Jahre Podest^ in
 Roveredo und zuletzt k. k. Prätor in
 Nogarredo, wo seine segensvolle Wirksamkeit
 ihm die Liebe Aller erwarb. Sein
 Nekrolog nennt ihn den gelehrtesten in
 jedem Zweige der östr. Gesetzgebung, der
 einen leichten und eleganten Styl schrieb,
 wofür seine Berichte an die Behörden
 und die Abhandlungen für die k. k. Akademie
 von Roveredo, deren Mitglied er
 war, Beweis geben. Seine Wirksamkeit ist
 eine Kette von Handlungen, die ihm eine
 schöne und bleibende Erinnerung im
 Lande sichern. Das Knabenwaisenhaus
 und die Knabenschule in Roveredo sind
 sein Werk; die Elementarschulen für Mädchen
 wurden durch ihn im Mittelpunkte
 der Stadt begründet; er rief die Sparcasse
 in's Leben, die gegenwärtig in solcher
 Blüte steht; unter seiner Führung
 wurde der Friedhof mit den marmornen
 Denkmälern und schönen Leichensteinen
 ausgeschmückt; die Marmorbrücke über
 den Leno ausgeführt; eine zweite Marmorbrücke
 über die Etsch bei Navazzoue;
 ebenso auch die Wasserleitung von dem
 Felsen bei Vallarsa nach Roveredo auf
 seine Veranlassung vollendet. Seinen
 weisen Vorkehrungen war es zu danken,
 daß in dem allgemeinen Hungerjahre
 1846, während überall der größte Mangel
 herrschte und in vielen Gegenden der
 Hungertod häufig vorkam, in seinem Bezirke
 die Bewohner keinen Mangel litten
 und reichlich mit Allem versehen waren.
 Als in den Jahren 1848 und 49, bei der
 ringsum herrschenden Gährung — an den
 Gränzen der in Krieg ausgebrochene
 Aufruhr, im Lande die großartigen Trup
 penzüge, überall eine immer drohender
 und gefährlicher werdende Aufregung

der Gemüther – es in so schwerer Epoche galt, eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit zu entwickeln und überall, um Weh zu verhüten, selbstthätig mit Energie einzugreifen, hatten übermäßige Anstrengungen seine physischen Kräfte so ehr erschöpft, daß er zu Ende des Jahres 1849 ein Opfer seines Pflichteifers wurde. e882^ßieis tiroler äi Rovsreão (italienisches Tyroler Blatt) 1855, Xr. 105: „6c>gs patris. ^112. pia. uisuioria, äi QiorFio ^, Alois ^Schriftsteller, geb. zu L i p p a im Temescher Comitate 1820). Sein Vater war ein französischer Emigrant, der eine Ungarin heiratete und sich im Vaterlande seiner Frau niederließ. A l o i s erhielt eine ungarische Erziehung. Den Schulbesuch begann er in Arad, setzte ihn in Szegedin fort und beendete ihn in Großwardein. 1842 kam er, um die Rechte zu hören, nach Pesth und spielte als Jurat eine Rolle. Er trat oft als Redner vor seinen Collegen auf und führte manche politische Demonstration an. Die literarische Laufbahn begann er 1841–1843 im ^ t k e n ä u i n " , „ K t t ^ i ö ^ d . i . Erzähler, und ^NonäOrü", d. i . Heimatslicht, wo er mit einigen Novellen auftrat, die später auch selbständig erschienen sind, unter d. Titel: ^^ecisii/T-a/^o/c. I?-ta DsFT-e ^ia/05", d. i. Gemüthsbilder. Von Alois Degrs (Pesth 1347). Während des Landtages von 1842/3 machte er den ersten dramatischen Versuch mit seinem Schauspiel: „Aeni/nT- e5^?a", d.i. Der Tyrann und sein Sohn, das auf der Preßburger Bühne mit geringem Erfolg gegeben wurde, weßhalb sich D . ganz dem Lustspiele zuwendete. Seine Lustspiele, die theils in der Hauptstadt, theils in der Provinz mit mehr oder weniger Beifall aufgeführt wurden, sind folgende: ^ ^ « ^ - lovag", d. i. Industrieritter. Lustspiel in 3 Acten (Preßburg 1843); – , M e g ^ 5 tt'ik?-« alatt-^ d. i. Die Verlobung unter der Maske. Lustspiel ui 3 Acten; – ^^el^ü i5ms'-t lm^e^", d. i. Ein verkaun-♀ 206 tes Genie. Lustspiel in 3 Acten (beide gedruckt Pesth 1845); – ferner: „ F ^ es/s^s^ d. i. Gemal und Bräutigam. Lustspiel in 3 Acten (1846); – „Ksgitnink 6t?2/mä50n.") d. i. Helfen wir einander. Lustspiel in 1 Acte; – ^MZittH«, d. i. Er hat es vertrunken. Lustspiel in 1 Acte (1852). – Im 1.1848 war er in der Revolutionsarmee Husaren-Rittmeister. 1851 setzte er seine Arbeiten als Schriftsteller fort und beschäftigt sich seit 1852 auch mit dem Roman. Seine bisher im Drucke veröffentlichten Romane sind: ,^et ei) e ^ ü<M^ elstebäi", d. i. Zwei Jahre aus dem Leben eines Advocaten. 2 Bde. (Pesth 1853); – „^l /calancia?-,^

d. i. Die Abenteurerin. 2 Bde. (Pesth 1854); — „Hackato" Hosa^ d. i. Salvator Rosa. 3 Bde. (Pesth 1855). Eine neuere Sammlung von Novellen gab er unter dem Titel: „^ovelia/c. Iz-ta De^'6 ^4la/o5", d. i. Novellen. Von Alois Degrä. 3 Bde. (Pesth 1854) heraus.

äi^g,, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für polit. u. geselliges Leben lPesthi856, Landerer und Heckenast, 8".) 1. Heft, S. 27. — Neber D.'s schriftstellerische Arbeiten fällt die Kritik folgendes Urtheil: „Degr's Lustspielen fehlt zwar das Tiefkomische und die feine Intrigue, doch sind sie immerhin sehr unterhaltend. Ihr Inhalt sind gewöhnlich kleine Abenteuer mit epigrammatischem Grundgedanken. Seine gelungensten Gestalten sind lustige, leichtsinnige Jünglinge, besonders Iuraten, die er mit großer Vorliebe zeichnet. Auch in den Novellen ist dieses Element vorherrschend, dort noch gelungener. Seine Novelle „I56t Nadin ü>. Uoig«, d. i. Die beiden Robins dc Bois, nnd einige andere gehören zu den besseren Producten der ungarischen Literatur-. Wenn D. Acuscrlichkciten zeichnet, legt er große Welterfahrenheit an den Tag. Obgleich er erfindungsreich ist, wiederholt er sich doch öfter und liefert statt Vollendetem blos Skizzen. I n Schilderung ernster Ereignisse und tiefer Leidenschaften hat er wenig Glück. Sein Vortrag ist leicht, faßlich, rasch fließend, doch nicht sorgfältig genug. Stellenweise fesseln seine Romane sehr.

— P o r t r ä t . Auf dem 1856 in Pesth von Vahot herausgegebenen Blatte, ein Tableau, enthaltend die Porträte von 34 ungarischen Schriftstellern, befindet sich auch jenes von Degrö.

Deibel, Joseph (Bildhauer, geb. zu Grafeudorf imGrazerKreisel716, gest. zu Dresden 1793). Der Sohn l armer Landleute, zeigte er in frühester Jugend große Anlage zum Schnitzen und Drechseln. I n Folge dessen gaben ihn seine Eltern zu einem Tischler im Städtchen Hartberg in die Lehre. Nach been-» deten Lehrjahren begannen die Wauder» jabre, die er in Deutschland uud den benachbarten Ländern verlebte. Als ec in München Arbeit gefunden, lernte ihn der churfürstliche Hofbildhauer Kugler kennen, nahm ihn in seine Werkstätte, und die alte Neigung zur Bildhauerei erwachte wieder. Während eines 4jährigen Aufenthalts bei Kugler lernte er vieles von dieser Kunst. Als D. später seine Wanderungen fortsetzte, traf er in Dresden seiuen Lehrer Kugler wieder, der der Prinzessin M. Antonia bei ihrer Vermählung mit dem Churprinzen von Sachsen nach Dresden gefolgt war. Kugler nahm ihn nun wieder in seiue Werkstätte, unterrichtete ihn in seiner Kunst, und bildete ihn zu einem geschickten Bildhauer

aus. Nach Kuglers Tode heiratete D. seines Lehrers Tochter und wurde in Dracsdeu Hofgallcrichbildhauer. Diese Stelle bekleidete D. 32 Jahre und vollendete in dieser Zeit mehrere beachtenswerthe Bildhauer-Arbeiten. Mit seiner Galt'm hatte D. 17 Söhne, von denen 2 feine Kunst ausübten; der eine Franz Xaver kam nach Warschau, wo er ein berühmter Bildhauer ward; der zweite Joseph übte 30 Jahre hindurch diese Kunst und war im I. 1810 k. k. Mauth-Controllor an der Station Muzzgraben zu Graz.

Wincklern (Ioh. Vapt. von), Biograph, und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind (Graz 1810, 8".) S. 38. ‡

– Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°,) IV. Bd. S. 140. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler - Lexikon (München 1835 u. f., 8".) I I I . Bd. S. 311.

Demhardstein, Johann Ludwig (dramatischer Dichter, k. k. n. ö. Regierungsrath, geb. in Wien 21. Juni 1794 nach Gabriel Seidl's Angabe im „Album"). Ist der Sohn eines k. k. Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien. Seine Studien vollendete er an der Wiener Hochschule, trat in Staatsdienste und begann als Actuar beim Criminalseuat in Wien. Schon früh gab er seineu Dichter-Beruf durch poetische Leistungen zu erkennen, welche beifällige Aufnahme im Publicum fanden. Gleichen Beifall erhielten auch D.'s erste Arbeiten im dramatischen Fache, worunter sich besonders die kleinen Lustspiele: „Nag Sonett"; – „Mat>chenli5t" und „Ver Wiwer", durch gefälligen Conversationston und leichte glückliche Versification auszeichnen. Nach dem Tode des bekannten österr. Lyrikers Leopold Haschka (s. d.) erhielt D. 1827 dessen Stelle als Professor der Aesthetik an der thesesianischen Ritterakademie in Wien, welche er schon durch mehrere Jahre, wie auch die gleiche Professur an der Wiener Hochschule bis zu Frau Fickers Eintritt supplirt hatte. 1827 trat D. mit seinem dramatischen Gedichte: „Hans Sachs" auf, welches am 4. October 1827 zum ersten Male mit seltenem Beifalle auf der Hofbühne dargestellt ward und die Runde auf allen Bühnen Deutschlands machte. 1829 übernahm er, der indessen auch Censor geworden war, die Redaction der „Wiener Jahrbücher der Literatur", um deren Emporbringung D. unbestreitbare Verdienste besitzt. Im I. 1830 unternahm er bloß in der Absicht, geeignete Mitarbeiter im Auslande für diese seit ihrem Aufhören nicht ersetzte gelehrte Vierteljahresschrift (jedes

207

Vierteljahr erschien ein starker Baud) zu gewinnen und das Interesse derselben aller Orten zu befördern, eine Reise nach Deutschland. Thatsächlich erschienen auch in jener Periode unter den Mitarbeitern der „Jahrbücher“ Namen wie: Böttiger, Carus, Creuzer, Fichte, Grimm, Goethe, Gottfried Hermann, Humboldt, Immermann, Wenzel, Oken, R i t t e r , Rückert, Schelling, Tischeudorf, Zschokke u.A. Namen, wie denen ebenbürtige im Vereiu kein literarisches Unternehmen der Gegenwart in Oesterreich auszuweisen hat. Die nach seiner Rückkehr als Frucht dieser Reise herausgegebenen „ReinskiM“ (Wien) erfuhren manchen Angriff. Im I . 1829 erschien sein: „MaiimilillliZ Brautzug“ auf der Bühne, ohne gleichen Erfolg mit „Hans Sachs“ zu theilen, dessen sich hingegen das 1832 erschienene Lustspiel: „Gurrilk in Bristol“ erfreute, das auf alleu großen Bühnen Deutschland's sehr beifällige Aufnahme fand. I n diesem Jahre erhielt er auch, nachdem der Dramaturg Schreyvogel (West) als Hofchea« tersecretär iu Pensionsstand gesetzt worden, die Stelle eines Vicedireetors der Hofbühne, welche er bis zu dem 1841 erfolgten Tode seines Chefs, des Landgrafen zu Fürsienberg, bekleidete. I n dieser Stelle führte D. den Dichter Halm mit seiner „Griseldis“, Gutzkow mit seinem „Werner“ auf der Hofbühne ein; durch ihn wurden die Neu mann, die Enghaus jetzige Hebbel und Karl Laroche für die Hofbühne gewonnen; von ihm Shakspeare's „Der Keiferin Zähmung“ (Die Widerspenstige) und „Was ihr wollt“ (Viola) für die Bühne bearbeitet und Gäste wie die C r c l i n - ger, Haitzinger, Eßlair, Seydelmaun, Wolf und Rott zu Gastspielen geladen. I n diese Periode (1834) fällt auch seine Ernennung zum k. k. n. ö. Regierungsrathe. Als er 1841

208

die Leitung dieser Bühne in Franz von H o l b e i n s Hände niederlegte, erhielt D. die Stellung als stabiler Referent der Polizeihofstelle in Censursachen, welche er bis 1848 bekleidete. Gegenwärtig (1857) fungirt D. als Beirath des Statthalters in literarischen, hauptsächlich theatralischen Angelegenheiten. D.'s Schriften sind in chronologischer Folge: ..Dichtungen kür Kunstredner“ (Wien 1815, Geistinger, 8 ° .) ; – „Dramatische Dichtungen“ (Wien 1816, Wallishausser, 12°.) sse enthalten das Sonett, Spiel in 1 Aufznge und in freien Versen; – Mädchenlist, Lustspiel in 1 Aufzuge und in Alexandrinern; – Der Witwer, Posse in 1 Aufzuge und in

freien Versen; – Der Rosenstock, Spiel
in 1 Aufzuge und in freien Versen; –
Boccaccio, dramatisches Gedicht in 2 Auszügen;
– „OheZtant>3a.nlllell, NnstZpie! in 1
Achnge in Alexandrinern" (Wien, Wallishausser,
12"); – „Hans Sachs, dramatisches Gedicht
in „Nnhügen" (Ebenda 18⁹, Armbruster,
gr. 12"); – „Skizzen einer Reise
von Wien über Prag, Grplitz, Dresden, Nrrliu,
Leipzig, Karlsruhe, Stuttgart, München, Salzburg,
Linz und nun durch nach Wien zurück, in Vrieten an
einen Freund" (Wien 1831, Gerold, 8");
– „Theater", 2 Thle. (Wien 1827 und
1833, Armbruster, gr. 3^o.) Me enthalten
im I. Theile – die mit einem Stern (*)
bezeichneten Stücke standen schon früher
in Kotzebue's Almanach, dessen Jahrgang
in der Klammer angesetzt ist;
– Der Gast, Drama in 2 Acten;
– „Florette, Drama in 1 Act (1820);
– "Die verschleierte Dame, Lustspiel in
1 Act (1823); – *Das W d der Danae,
Lustspiel in 2 Acten 1.1²¹); im I I .
Theile: Hans Sachs, 2. Austage; –
*Das diamantene Kreuz, Lustspiel (1824);
– Der Witwer, Lustspiel; – Ehestaudsqualen,
Lustspiels; – „Gmrick in Bristol,
Lustspiel in A Anhiigm until in Versen" (Wien
1834, Wallishausser, gr. 8 " .) ; – „Gesammelte
dramatische Werke" I.–VI. Band
(Lipzig 1843 – 57, Weber, 8^o.) Me
enthalten I : Liebe und Liebelei; – Der
Egoist; I I : Brautstand und Ehestand; –
Das diamantene Kreuz; – Modestus;
I I I : Verwandlungen der Liebe; – Zwei
Tage aus dem Leben eines Fürsten; –
I V : Erzherzog Maximilians Brautzug;
– Stradella; – I r r t h um und Liebe; –
V : Fürst und Dichter; – Die rothe
Schleife; – Florette; – Der Witwer;
– Der Gast; – V I : Hans Sachs; –
Die verschleierte Dame; – Die Gönnerschaften;
– Das Bild der Danae; –
„Ola55ischr3 Vheater des Auslandes", 2 Bde.
(Pesch, Wien und Leipzig 1856 und 57,
Hartleben, 8"). Ae enthalten I. Bd.: Der
Herzog von Mailand, nach M a s s i n g e r
und Tartufse nach M o l i e r e. I I . B d . :
Die Widerspänstige nach Shakspeare
und Was ihr wollt nach Ebendems.^; –
D.'s Poesien erschienen unter dem T i t e l :
„Gedichte" (Berlin 1845) und sind dem Köuige
von Preußen gewidmet. Als Pseudonym
Dr. Römer gab D. heraus:
„HlMw", 3 Bde. (Wien 1837 – 41,
Mausberger, gr. 8^o.) ^1. B d . : Stradella,
Drama; – Liebe und Liebelei, Lustsp.;
– Brautstand und Ehestand, Lustsp.; –
I I . B d . : Gönnerschaften; – Liebesintrigen;
– Die seltene Liebschaft; – I I I . V d . :
Leichtsinn und seine Folgen, Schausp. nach
Aler. D u m a s ; – Louise von Lignerolles,
Schausp. nach D i n a u x nnd L eg
ou v 6). I n Anerkennung seiner literarischeu

Verdienste erhielt D. von Seite
des Auslandes mehrere Orden und D i -
plome als wirkliches und Ehrenmitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften. D einhardstein
ist zum zweiten Male vermalt;
in erster Ehe mit der Tochter des
Oberstlieutenants P r ö g l e r von T h a l -
eim; iu zweiter mit der Tochter des
Juweliers und Lustspiel - Uebersetzers
Album östr. Dichter. Neue Folge (Wien 1852,
Pfaufch u. Voß, 8".) S. 43: „Biographie"♀
209

von Ioh. Gabr. S e i d l snach diesem geb.
21. Juni 1794). Auch Deinh'ardstein
theilt mit seinem Biographen und Sangsgenossen,
Ioh. Gabr. S e i d l , das gleiche
Schicksal, noch bei Lebzeiten unter die Todten
gesetzt worden zu sein. Christian Gottlob
Ka y s e r s „Vollständiges Bücher-Lexikon, enthaltend
alle von 1847 bis Ende 1852 gedruckten
Bücher . . . " (Leipzig 1853 u. folg.,
I . O. Weigel, 4°.) V. Thl. oder der ganzen
Folge X I . Thl. S. 220 setzt den 12. Jänner
1853 als D.'s Todestag an, indeß der Dichter
in diesem Augenblicke sich voller Gesundheit
erfreut. Auch sind in den verschiedenen Säur
melwerken die Geburtsdaten durchgängig un-
richtig, nur jene im „Album" der richtige. -
Pietznigg (Frz.), Mittheilungen aus Wien
Jahrg. 1835 I. Vd. S. 156. - Illuftrirte
Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle
XXXVIII. Jahrg. (Wien 1845) Nr. 24:
„Biographie." - Conversations - Lexikon der
neuesten Zeit und Literatur. I n vier Bänden
(Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.)
I. Bd. S. 579 Inach diesem 1789 geboren^.
- Ergänzungs-Conversations-Lexikon von
Dr. Fr. S t e g e r (Leipzig u. Meißen 1853,
Lex. 8".) V I I I . Bd. S. 479. - Wanderer
(Wiener Blatt, 4°.) 1849, Nr. 48 u. folg.:
„Schriftsteller und Künstler in Wien. Kritische
Blätter von Caj. Cerri. 1. Johann
Ludwig Deinhardstein." - Oeftr. National-
Encyklopädie (von G r ä f f e r u. Czikann),
(Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 692 lgibt
den 21. Juli 1790 als D.'s Geburtsdatum
an). - Wigands Conversations - Lexikon
für alle Stände (Leipzig 1847, O. Wigand,
Lex. 8°.) I I I . Bd. S. 841 lgibt das I . 1789
als sein Geburtsjahr an und bemerkt, daß auch
das 1.1792 u. d. 1.1793 als dasselbe angegeben
Werden). - Aonvkilv ViQsrapQis ßsnei-ais
Mbiiso 80U3 12 äirkotion äo A. 1s
Dr. K o s t s r (?kris 1853) X I I I . Lä. 8p.
373. - (Brockhaus) Conversations - Lexikon
(10. Auflage) IV. Bd. S. 656. - Meyer
(I .) , Das große Conversations-Lexikon für
gebildete Stände (Hildburghausen 1842, Bibl.
Inst., Lex. 8".) VII. Vd. 4. Abth. S. 17
lnach diesem geb. 1789). - Oeftr. Parnaß,
bestiegen von einem heruntergekommenen
Antiquar (Frey-sing bei Athanasiuö u. Comp.
lHamburg, Hoffmann u. Campet 8°.) S. 13.
- Archiv für Geschichte, S t a t i M , Literatur

und Kunst (Wien 1828, 4°.) XIX. Jahrg.
 Nr. 33, 34: „Hans Sachs auf der Hamburger
 Bühne.“ – Seidlitz (Julius), Die
 Poesie und die Poeten in Oesterreich i m I . 1836
 (Grimma 1837, kl. 8°.) I. Bd. S. 28. – Got tfchall
 (Nubolph), Die deutsche Nationalv.
 Wurzbach, biogr.Lexikon. I I I .
 Literawr in der ersten Hälfte des neunzehnten
 Jahrhunderts (Breslau 1855, Trewendt,
 gr. 8«.) I I . Bd. S. 205 u. 500 lnennt D.'s
 lyrische Dichtungen: „trockenen leeren Schiffszwieback“;
 – betreffs seiner dramatischen Arbeiten
 schreibt er: „Eine eigenthümliche Art
 des historischen Luftspieles, das „Künstlerluftspiel“
 werde besonders von Deinhardstein
 („Garril“ – „Hans Sachs“ – „Boccaccio“
 – „Die rothe Schleife“) gepflegt, nicht ohne
 gediegene und solide Charakteristik und ohne
 festen und sicheren dramatischen S t y l , aber
 allzu weitschweifig, in ernster Haltung und
 ohne poetischen Hauch.“) – Cajetan Cerri
 in seinen in der „ I r i s “ (Sept. 1850) mitge<
 theilten Charakteristiken öftr. Schriftsteller entwirft
 von D. folgendes Bild : „Lange hagere
 Figur, leicht und geschmeidig, muß einmal
 ein schöner Mann gewesen sein; spricht unendlich
 viel, aber gedehnt, und schließt dabei,
 gleichsam um sich zu sammeln, sehr oft die
 Augen zu; freundlich, lebhaft, nachlässig in
 Gang und Anzug; schrieb früher unter dem
 Pseudonym: Dr. Römer; vielseitige B i l -
 dung, diplomatisches Talent, dem er zahlreiche
 Orden verdankt; eifriger Conservativer,
 besitzt Briefe an sich von fast allen großen
 Notabilitäten der neueren Zeit, worauf er
 nicht wenig eitel zu sein scheint; Feind der
 gegenwärtigen Kunstrichtung; als Bühnendichter
 gewandt, effectvoll, steißig und kluger
 Bühnenlcnner; gewesener routinirter Theaterdirector.
 Selbstbewußtsein aus dem ff.“ –
 D. schrieb nicht nur unter'bem bereits erwähnten
 Namen Dr. Nömer, sondern auch unter
 dem Pseudonym Leutner: die „Geschwister.“
 – P o r t r ä t e . 1) Unterschrift: Facsimile der
 Unterschrift: Deinhardstein. M. Lämmel gest.
 (Kunftbeil. der Allgem. Moden-Zeitung von
 August Diezmann, 4".).– 2) Unterschrift:
 Deinhardstein, l . k. Hoftheater-Vice-Director
 (Kriehuber 1833, gedr. im lith. Institut in
 Wien, kl. Fol.). – 3) Facsimile der Unterschrift:
 Deinhardftein (ohne Angabe des Zeichners
 und Stechers. Kotterba gest. nach einer
 Photographie. I m „Gedenke Mein“ und im
 „Album österr. Dichter“). – 4) Unterschrift:
 John. Ludw. Deinhardftein, K. K. N. O.
 wirkkl. Regierungsrath, Vicedirector der k. k.
 Hoftheater:c. (Lithogr. ohne Angabe des
 Zeichners und Lithogr. >m Wien), bei Pietzniggs
 „Mittheilungen aus Wien“ Jahrg.
 1835).– Charakteristik der Schrift
 D.'s: Adolph Henzein seinen „Handschriften
 der deutschen Dichter“ u. s. w. (Lcipzig 1855,
 kl. 3".) beurtheilt D.'s Schrift folgender Maßen
 : „An der ist doch eine Regentenschrift

verdorben." lDas mitgetheilte Facsimile ist
14?
210

D.'s gewöhnliche, kaum lesbare Unterschrift/

– Die Aufführung des „Hans Sachs“ auf
der Hofbühne zu Berlin leitete Goethe mit
einem Prologe ein, worin folgende Versen
das Stück charakterisiren:

Er hat hingeschrieben mit leichter Hand,
Als stund' es farbig an der Wand,
Und zwar mit Worten so verständig,
Als würde Gemaltes wieder lebendig.
He Krämer, AntonIohann (Chemiker,
geb. zu M a i l a n d 21. Juli 1806,
gest. zu Tremezzo am Comersee 25. Sept.
1853). Sein Vater Johann Adam ist
aus Efsenheim bei Frankfurt am Main
gebürtig und ließ sich als junger Mann in
Mailand nieder; seine Mutter Therese
eine geborne de Spech ist eine Mailänderin.
Sein Vater war Präsident des Handelsgerichtes
und erhielt in Folge seiner Verdienste 1811
den Orden der eisernen Krone. Der Sohn AntonIohann
kam mit 9 Jahren (1815) aus dem Elternhause
und als Zögling in ein berühmtes Erziehungsinstitut
zu Elberfeld in Rheinpreußen. 1821 kam er nach
Genf in's Institut des evang. Pfarrers Gerlach,
wo er drei Jahre verblieb und dann auf die Hochschule
dieser Stadt übertrat. Hier entwickelte sich seine
Vorliebe für das naturwissenschaftliche, namentlich
das Studium der Chemie, und Lehrer wie De la Rive
Bater, Pictet, DeCandolle waren geeignet, den
Jüngling darin vollends auszubilden. 1824
kehrte er nach Mailand zurück. Nach kurzem
Aufenthalt daselbst unternahm er eine Reise
nach Paris. Dort besuchte er zwei Jahre das
OoUö^ö äe ^i-gmoe, damals unter der Leitung
Thsnards; die nächsten zwei Jahre arbeitete er
als Laborant im chemischen Institut des Herrn
G.Gaultier de Claubry. Im I. 1828 – erst 22 J.
alt – wurde er bereits zum Repetitor aus der
praktischen Chemie am Institut E. Langiers zu
Paris erwählt und gab seine erste wissenschaftliche
Arbeit heraus: „I'ablsaua? abfege äss oaraetsres
o/um^nes cl« benss Haii/?able5"(?ki'ig 1828).
Nach einem längeren Aufenthalt in Paris
besuchte er auf kurze Zeit Mailand, von wo er
sich nach Mühlhausen verfügte und dort die
verschiedenen Einrichtungen in den Cattundructfabriken
studirte; eine Reise in's mittägige Frankreich
u. nach Deutschland unternahm er, um sich über
die Cultur des Krapp und die verschiedenen
Einrichtungen in Zuckerfabriken genau zu
unterrichten; auf seiner Rückreise machte er
sich zu Paris in der Münze mit der Procedur
des Prägens vertraut, und 1832 für

beständig nach Mailand rückgekehrt, eröffnete er ein eigenes Laboratorium und eine Privatschule aus der Chemie, die erste dieser Art in Mailand, aus welcher mehrere tüchtige Zöglinge hervorgegangen. Unter diesen wissenschaftlichen Beschäftigungen fehlte es nicht an andern, wozu ihn das Vertrauen der Regierung und seiner Mitbürger berief, u. z. war er Mitglied der Prüfungskommission zur Verrheilung der Preise für die Ausstellung 1838, des lombardischen Institutes der Wissenschaften und Künste und des Collegiums der Conservatoren des Stadtmuseums; das Municipium der Stadt hatte ihn in seinen Rath berufen und die Regierung ihn immer zu Rathe gezogen und seine Gutachten abverlangt, wo seine Kenntnisse entscheidenden Ausspruch thun konnten. So erstattete Kr am er Berichte in folgenden Fragen: „Kulia a 90[^] - cleiia ba[^]babistola ions clöi caloT'i/'eT'i cli ^e/'/cms". Auch erschienen mehrere seiner Abhandlungen in Drucke, darunter 1342 die vom franz. † 311 Institut mit dem Preis betheilte: . n,ell' 6li in va.T'ie ls ^»s?' bocca'" und im nämlichen Jahre seine ^ n a l i s i ciells a c ^ s ciiälm. <3imsons HIT-e[^]o ^.i[^]i in Zclvoi«. " An der Schule der Chemie, welche Heinrich M y l i u s in Mailand errichtet, lehrte De K r a m e r 10 Jahre, von 1844 bis an seinen Tod. 1851 reiste er zur Welt-Industrie-Ausstellung nach London und kehrte von derselben leidend zurück, ohne sich von seinem Uebel ganz wieder erholen zu können. Im April 1853 traf ihn ein leichter Schlaganfall; er begab sich nun, von frischer Luft Genesung hoffend, auf sein Landhaus zu Tremezzo am Comersee; aber nach wenigen Wochen schon verschlimmerte sich (13. Sept.) das Uebel in solchem Grade, daß er acht Tage darnach demselben erlag. Er wurde auf dem Friedhofe der Porta Comasina zu Mailand beerdigt. Unter seinem wissenschaftlichen Nachlasse fand sich eine noch ungedruckte Abhandlung: „ ^otsT-s calo[^]co cli alcAni c o ^ i ^ welche De Kramer an Regnault nach Paris zur Begutachtung geschickt hatte. nonil) (Ua.iii3.ua 1855, saläiui, Fr. 8°.) ^.n. I. 8. 124, 139. - 6iornHio äeii' I. N. iZtiwto lomdarão äi soielilie Istters sä arti (2l2.ii2,nä, Vsrnaräoui, 4°.j?2.so.I.I. (1857) IX.Lä. 8.165. Nekrolog von GiuNo Curioni. Davon erschien auch ein Separatabdruck: so. so. äei ß[^]iorna 29 (Menäa, 4°.).

1853

De la Croce, Johann Nepomuk
 (Maler, geb. zu Pressano in Tyrol
 1736, gest. 1819). War ein Schüler des
 Lorenzoni, machte Reisen in Italien
 und Deutschland, Ungarn und Frankreich
 und ließ sich zuletzt zu Burghausen in
 Baiern nieder. Lipowsky gibt die Zahl
 der Porträte, welche er in Rom, Venedig,
 Baiern, Frankreich, Polen und Oesterreich
 gemalt, auf die große Summe von
 5000, die der historischen Bilder auf 200
 an. In den Kirchen Baierns finden sich
 viele Altarbilder von seiner Hand. Lipowsky
 führt die Kirchen, die deren
 enthalten, ausdrücklich an. – Sein
 Sohn Clemens (geb. 1783, gest. 1823),
 war in Burghausen geboren und malte
 auch. Viele seiner Arbeiten befinden sich in
 seinem Vaterlande, aber auch in Oesterreich.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
 Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.)
 III. Bd. S. 206 f. unter Croce). – Tirolisches
 Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F.
 Nauck) S. 37.

De la Croce, siehe auch Della
 Croce (S. 221).

De Lazzara, Johann (Kunstforscher,
 geb. im Gebiete von Padua um
 die Mitte des vorigen Jahrhunderts,
 gest. in Padua 1820). Von edler Herkunft
 , erhielt eine gelehrte Bildung und
 war Ritter des Ierusalemianer-Ordens.
 De Lazzara veröffentlichte zwar keine
 selbständigen Werke, galt aber für einen
 so großen Kenner in Gebiete der zeichnenden
 Künste, daß ,wer in dieser Richtung
 arbeitete, seines Rathes und seines
 reichen Wissens kaum entbehren konnte,
 und auch die Schätze seiner gewählten
 und inhaltvollen Bücher-Sammlung zu
 Rathe ziehen mußte, die er bereitwillig
 zur Verfügung stellte. L. Lanzi in seiner
 „Ztorik pittoricÄ 6.kli2.It9.li9.“ erwähnt
 an mehreren Stellen, wie eifrig und
 erfolgreich er in seiner Arbeit von De
 Lazzara unterstützt worden. Die Republik
 hielt seine Kenntnisse im Gebiete
 der Kunst so hoch, daß sie ihm die Oberaufsicht
 über die Knnstschätze Padua's
 anvertraute.

Ocln.clolo²

212

Stuüii storioi (Vsueäiss 185Z,
 8. 34.

Del Bene, Benedetto, siehe: Vene
 (I. Bd. S. 264).

ci, Angelo Maria (Philolog,
 geb. zu Florenz 2. Oct. 1754, gest. zu
 Wien 20. Oct. 1824). Erhielt eine sorgfältige
 Erziehung und widmete sich seit
 früher Jugend dem Studium der Classiker,
 welches er durch sein ganzes Leben
 betrieb und in dieser Richtung auch einen

feinen Sammlergeist entwickelte. Mit 26 Jahren (1780) trat er in den Maltheser-Orden, ohne jedoch das Gelübde abzulegen und unternahm dann Reisen nach Deutschland, Frankreich und England. Vielleicht war es in letzterem Lande, wo die Bücherliebhaberei immer blühte, daß ihn das Beispiel zu einer Sammlung der ältesten Ausgaben der griechischen und latein. Autoren anregte. Vom Beginn der Durchführung dieses Gedanken ging er auch mit einer bewunderungswürdigen Consequenz dabei vor, machte Reisen, um ein Buch aufzusuchen, tauschte schlechtere mit besseren Exemplaren ein und ließ sie prachtvoll einbinden. Während seines Aufenthaltes in Mailand und Wien, welch letzteres seine zweite Heimat geworden und wo er seit 1804, die ganze Epoche der franz. Herrschaft in Italien hindurch, gewohnt – D'Elci war auch mit einer Gräfin von Sinzendorf vermalt – hatte er jene kostbare Sammluug alter Drucke zusammengebracht, welche er im I . 1818 seiuer Vaterstadt schenkte. Er besaß die schönsten Ausgaben der Werke des 15. und 16. Jahrhunderts, eine vollständige Sammlung der „Aldinen“, genannt „äeii' knaorg. geocg.“, deren sich nur die Spencer'sche und die Pariser Bibliothek rühmen können. Auch enthält seine Sammlung die ersten Ausgaben der biblischen Schriftsteller im Originaltext. Der Großherzog verordnete den Bau eines prächtigen Saales neben der berühmten Laurenzianischen Bibliothek, in welchem dieses kostbare Geschenk D'Elci's aufgestellt wurde. Er selbst sollte die Vollendung dieses Baues nicht erleben. D. galt nach dem Tode des bekannten Hellenisten Aloys Freiherrn von Locella für den in der classischen Literatur am besten bewanderten Gelehrten seiner Zeit in Wien. D.'s Hauptwerk ist die Ausgabe der Pharsalia des Lucan: „I^{can}, 5' /Na^{al} 1811, 31-. 4°. , init 10 K. k., von wä. QIItsr u. 1,6 uL 01 ä), mit welcher Degen iu Pracht des Druckes mit den Werken Bodoni's und Didot iu die Schranken trat. D'Elci hatte zu diesem Zwecke zwei Handschriften der Hofbibliothek aus dem 12. Jahrhundert zu Nathe gezogen, doch wird der Werth dieser Ausgabe von Philologen beanstandet (Ebert 12356). Außerdem erschienen von ihm: „Fatii-e“ (Mören 21817, m.D.'s Portr. von Morghen) Mert 6649), die ihm ihrer Schärfe wegen viele Gegner zuzogen, und nach seinem Tode „osn's ita/ians s iatms insck'ts“ Moren 21827, 8"). In neuer Ausgabe veröffentlichte dieselbe Nicol i u i , der fein Leben schrieb und sein beredter und competente Beurtheiler ist,

unter dem Titel: „ö
1841, Zilv63ti-i, 8").
cl«'),
1825, 8"<). – Vita. sei-Ma. 6a Q. V. Nicolini
in der von N i c o l i n i veranstalteten Ausgabe
der Werke von D'Elci: 82,Ui>6, Npi-
1841, Silvsgtri, 8"), daselbst auch D.'s Porträt.
– Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau
1827, 8".) I I I . Jahrg. 1825, I I . Bd. Nr. 1218.
– Conversations-Lexikon der neuesten Zeit
und Literatur. I n vier Bänden (Leipzig 1832,
Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 765 Gunter
Elci Angelo D'.^ . – HlaFsi (6^s.), 8toria
äeiib I.bttVrktui'2. italiauä (Hlkilaiiä. 1834,‡
213
Looietä. ^ p s t2.li3,ui, 8°.)
I V . Lå. 8. 1113 schreibt:
l o r k ^ o , Ilonäi 6Q0.) V2.UN0 a ^ i u u t i ai^cl
sorittori äi 8l>,tirs o äi Lermoui e ß
5 t i , 5i>2, i huaii »s äiStillFuo
Veleidi, Luigi (Maler, geb. im
B erg am aschischen 1774, gest. zu Bergamo
Ende Sept. 1853). Widmete sich
in früher Jugend der Malerkunst, wofür
er ein besonderes Talent beurkundete.
Zu gleicher Zeit trieb er Musik und blies
noch in hohen Iahreu mit großer Kunstfertigkeit
das Fagot. Um sich in der Malerei
anzubilden, reiste er in jungen
Jahren nach Rom und verweilte daselbst
mehrere Jahre, mit dem Studium der
großen Meisterwerke der Kunst in der
ewigen Stadt beschäftigt. Dann kehrte
er wieder in seine Heimat zurück und
malte Ornamentik und Landschaften.
Seine Arbeiten verrathen Geschmack,
man lobt daran das glückliche Colorit
und die Meisterschaft der Gruppierung.
p3.tris i^ccaite äa. . . . H.11H2,Q3,oo0 psr I'auno
1854 (Lsr^aino, OiUtkueo, 16".) ^nuo I.,
8. 68.
De Ligne, Karl Franz Iofeph Fürst
(k. k. Feldmarfchall, Ritter des goldenen
Vließes, Commandeur des Mar.
Theresien - Ordens und Inhaber des
Inf. - Reg. Nr. 30 gegenwärtig Graf
Nugent), geb. zu Brüssel 23. Mai
1735, gest. zu Wien 13. Dec. 1814).
Er gehört einem der angesehensten und
edelsten Geschlechter Belgiens an. Sein
Vater und sein Großvater standen als
Feldmarschälle in österr. Diensten. Der
Fürst erhielt eine sorgfältige Erziehung
und trieb mit Eifer classische Studien,
und in seiner Vorliebe für den Stand,
worin seine Ahnen Ruhm erworben hatten
, Kriegsgeschichte und Militärwissenschaft.
Im I . 1755 wurde der Fürst
Hauptmanu im Inf.-Reg. seines Vaters
Nr. 38. An der Schlacht von K o l l i n
(18. Juni 1757), an der Belagerung
von Sch weid nitz (im Nov. deös. I.),
an den Schlachten von Breslau (22.
Nov. dess. I.) und Leuthen (5. Dee.

dess. Jahres) nahm er thätigen Antheil, bewies eine Unerschrockenheit und Tapferkeit, welche seine Truppe zum Muthe entflammte und stellte als Schriftsteller diese Schlachten mit treffenden Bemerkungen und höchst originellen Ansichten historisch dar. D. wurde nun Stabsofsicier. Im darauf folgenden Feldzuge wohnte er dem Entsätze von Olmütz bei. In der Schlacht bei Hochkirch (14. Oct.) und bei der Unternehmung auf Dresden im November, zeichnete sich der Prinz wieder aus. Bei Hochkirch fehlte es nur wenig, daß nicht eine und dieselbe Kanonenkugel den Prinzen und London zugleich tödtete. Mittlerweile ward er zum Obersten des Regiments befördert; seine spätere Ernennung zum Generalmajor wurde verschoben, da der Prinz in Kriegsgefangenschaft gerathen war. Als Oberst focht er bei Kunersdorf, that sich beim Dorfe Zehreu und später bei Maxen hervor, überall eine seltene Kaltblütigkeit und Sicherheit in Ausführung der schwierigsten Aufträge bezeugend. Nach dem Siege bei Maxen wurde der Prinz an Ludwig XV. nach Paris gesandt, die Nachricht von dem Siege zu überbringen. Im Feldzuge 1760 bei der Armee unter General Lacy, zeichnete sich der Prinz bei Radiburg (Iuni), bei Dresden (7. Juli) aus und wohnte mit seinem Regimente der Einnahme von Berlin bei. Zum Andenken an diesen Tag bewahrte der Prinz die Feder aus dem Schreibzeuge des großen Königs, welche General Emmerich Esterhazy von Sanssouci mitgebracht hatte. (De Ligne berichtet in seinem Tagebuche 214 darüber: „ Ich ft. in Esterhazy) ns ^n' un tg. 169. in xonr lu Oäonk II et in ^ i In der darauf folgenden Schlacht von Torgau (3. Nov.) nahm er die Höhen von Siptitz, hielt sie im heftigsten Kugelregen bis zur Entscheidung des Tages, und als sich wider Vermuthen die Lage der Dinge änderte (s. d. Lex. Artikel Dann, Quellen Nr. V.), unterstützte er auf das Trefflichste den Rückzug. Im letzten Feldzuge des 7jährigen Krieges (1761) beschränken sich die Waffenthaten des Prinzen auf die Vertheidigung der Dörfer Neussendorf und Dittmansdorf (8. Juli) und die Gefechte bei Goldene Wald und zuletzt bei Schweidnitz (21. Juli), an welchem letzterem Orte sein Versuch, ihn zu entsetzen, durch die mittlerweile eingetretene Beendigung des Krieges, erfolglos blieb. Im J. 1764 - als Joseph II. zum Kaiser gekrönt wurde - ward D.

GM.; 1770 begleitete er den Monarchen nach Neustadt zu der denkwürdigen Zusammenkunft mit dem Könige; 1771 erhielt er die Inhaberstelle des Inf.-Reg. Nr. 30, die Feldmarschall - Lieutenants-Charge und das goldene Vließ. In die 17jährige Friedensperiode zwischen dem 7jährigen und dem bairischen Erbfolgekriege fallen des Fürsten Reisen nach England, Italien und der Schweiz, nach Frankreich, Deutschland und Polen, sein literarisches Leben und Wirken auf seinem Landsitze zu Bel-Oeil in Belgien, seine Bekanntschaft mit Montesquieu, d'Alembert, Voltaire und der ehrenvolle Antheil an Friedrichs I I . Vertraulichkeit. Im bairischen Erbfolgekriege 1778 war D. Commandant des Grenadiercorps und focht gegen den Prinzen Heinrich bei Hühnerwasser, Niemmes, Doxan, Budin. Der Teschner Friede (13. Mai 1779) endigte diesen kurzen Feldzug. Sein ritterliches Berhalten in den Niederlanden, als die Streitigkeiten wegen der ScheldeschiFFfahrt anhuben (Oct. 1784), erwarb ihm die Liebe und Achtung selbst seiner Gegner und setzte ihn in die Lage, der Sache einen ehrenvollen Ausgang zu geben. Glänzend war seine Aufnahme am Petersburger Hofe, wo sein ältester Sohn, der mit einer Prinzessin Mafsal'ski vermählt war, 400,000 Rubel zu fordern hatte. Ohne den Zweck seiner Reise erreicht zu haben, kehrte er mit Auszeichnungen überhäuft zurück. Bei der Zusammenkunft Josephs mit Katharina (1787), wurde D. mit wichtigen Aufträgen an jenen Hof geschickt, dann begleitete er die Kaiserin auf ihrer Reise nach Cherson. Im I . 1788 begab er sich, bereits zum Feldzeugmeister ernannt, mit diplomatischen Aufträgen zu dem Fürsten Potemkin und folgte der russischen Armee bis nach der Eroberung von Oczakov. Im Türkenkriege (1789) befehligte der Prinz ein Armeecorps unter Hadik und Loudon, theilte mit Loudon bei der Einnahme von Belgrad den Ruhm, und wurde wegen seines vorsichtigen Benehmens und geschickten Manövers bei der Belagerung dieser Festung, am 12. Oct. 1789 Commandeur des Maria Theresien - Ordens, welche Auszeichnung nach der Versicherung des Fürsten in seinen Memoiren ihm die schönste Freude seines Lebens bereitet hatte. Der Fürst selbst wurde von dem damals herrschenden Lagerfieber heftig befallen. Sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er das Heer verlassen und sich in's griechische Kloster Kergedek begeben mußte. Doch schon nach acht Tagen verließ er es noch sehr leidend und

eilte nach Belgrad, wo er mit regem Geist in die Leitung der Belagerungswerke auf der Semliner Seite gegen die untere Festung eingriff. Er ließ eine be-
 215
 deutende Zahl von Geschützen zur Unterstützung der Batterien an der Savespitze in Wirksamkeit bringen, und am 6. Oct. war eine Batterie an der unteren Spitze der Kriegsinsel für 15 schwere Geschütze vollendet und diese selbst eingeführt. Das Feuer dieser Batterien wirkte verheerend in der Festung und beugte den Starrsinn des Commandanten derselben, Osmann Bassa, mit dem der Prinz während dieser Zeit einen humoristischen Briefwechsel führte, in welchem er sich stets mit „Ihr guter Nachbar und Ihr Freund“ unterschrieb. Mit diesem Feldzuge endete D. seine militärische Laufbahn und Thätigkeit. In seiner Anhänglichkeit für das Kaiserhaus verschmerzte er hochsinnig den Verlust seiner schönen Güter in Brabant und noch am Sterbebette überhäufte ihn der große Kaiser Joseph mit Zeichen seines Wohlwollens. Während der unheilvollen Wirren in den Niederlanden gelang es, auch die Ergebenheit des Prinzen für einen Augenblick in Zweifel zu ziehen, aber nur für einen Augenblick, denn die Worte, welche der Monarch an dem Sterbebette an den Fürsten richtete: „ich habe mich von Ihrer Ergebenheit vollkommen überzeugt, gehen Sie nach Brabant, um Ihre eigenen Geschäfte zu besorgen“, sind des Prinzen glänzendste Rechtfertigung. Bis 1807 lebte D. in ruhiger Muße und Zurückgezogenheit in Nnßdorf bei Wien der Wissenschaft und Kunst. An öffentlichen Geschäften nahm er keinen Antheil. In diesem Jahre ernannte ihn Kaiser Franz I. in Anerkennung seiner Verdienste zum Kapitän der Trabanten - Leibgarde und Hofburgwache und 1808 zum Feldmarschall, ohne ihm jedoch ein Commando zu übertragen. Seit dieser Zeit nahm er sehr oft Antheil an militärischen Berathungen und präsidirte im Capitel des Mar. Theresienordens. Die Zeit seiner Zurückgezogenheit von öffentlichen Geschäften verwendete er auf literarische Ausarbeitungen. Seine Memoiren sind eine Frucht vieljähriger militärischer Erfahrungen und gründlicher Kriegskenntnisse, und wiewohl man in ihnen Ordnung und Zusammenhang vermißt, indem D. nach seiner eigenen Aeußerung seine Gedanken immer so niederschrieb, wie sie ihm kamen, so bleiben doch diese Memoiren durch die große Zahl von Begebenheiten, die sie umständlich schildern, für die Geschichte jener Periode von besonderer

Wichtigkeit. Die Sammlung seiner übrigen Werke bildet ebenfalls eine sehr interessante Lectüre. Ueber des Prinzen Werke, sowohl die von ihm selbst herausgegebenen, als nach seinem Tode erschienenen, vergleiche die Quellen: I . Werke des Prinzen De Ligne.) Als im Jahre 1803 Napoleon die Sequestration der Güter des Hauses De Ligne aufhob, übertrug der Prinz seine Rechte an seinen Sohn Ludwig Lamoral (gest. 10. Mai 1813). Von Seite des deutschen Reiches erhielt er als Entschädigung die Abtei Edelstetten, welche er 1804 an den Fürsten Esterhazy verkaufte. Sein Haus war der Vereinigungspunkt der ausgezeichnetsten Personen. Als die Souveräne im I . 1814 zu Wien bei dem Congresse versammelt waren, wurde er mit besonderer Auszeichnung behandelt, und sein nie alternder Witz, seine Heiterkeit und Lebhaftigkeit wurden allgemein bewundert. Aus seinem Munde kam die geistreiche Bemerkung über den Congreß, der mehr eine Vereinigung von Festen als von Berathungen zu sein schien: Auch fugte er noch hinzu: Wenn alle Vergnügungen erschöpft sein werden, so werde ich das Leichenbegängniß eines Feldmarschalls zum Besten geben. Er hat leider Wort gehalten, denn er starb am 13. December 1814, bald 80 Jahre.

216
alt. Seiner eigenen Bestimmung zu Folge, wurde er auf dem Kahlenberge bei Wien bestattet. Sein Charakter spricht sich in seinen Schriften aus, die durch Reichthum an Kenntnissen und originellen Ansichten, durch unerschöpflichen Witz, durch geistvolle Darstellung und durch einen vollendeten Styl den Leser sehr anziehen. In seinem Regimente, dem Schreiber dieses mehrere Jahre anzugehören das Glück hatte, lebte und lebt noch sein Andenken fort; in den Jahren 1836 – 1844 befanden sich noch Leute aus der Truppe und Officiere im Regimente, welche die letzte „Blume der Wallonen“, wie sie den Prinzen nannten, persönlich gekannt und mit Bewunderung von ihm sprachen.

I. Werke des Prinzen De Ligne. i) «N6iauF68 uilitaires, littöi-airLS 6t 86ntirQ6ntair63. H. NoQ Nslliä, gui» lo IiLoxoläbei'F, pi>68 äs Vienne" (vi-esão 1795 – 1811, obe-660. ?rsä. 'N/Hitker, 12".) XXXIV Väs. Diese einzig richtige Ausgabe der Schriften des Prinzen De L i g n e erscheint öfter unter dem T i t e l : „06uvr6s« und wird mit der weiter unten angegebenen verwechselt. Diese Ausgabe bewerkstelligte der Prinz selbst, und die unter dem Titel: «Oenvi^g möl68 6u xrc>86 6t 6u ver5" enthaltenen 20 Bände sind aus dem V I I I . , X I I I . , XVIII., XX–

XXIII., XXV.-XXVII., XXIX., XXXIV.
 Bande der „N6I2.1136S nniitQiieg etc.« gebildet
 ; während die „Oüu.vres Nilitairss" (auch
 separirt Dresden 1806, Walther, 12°.) aus
 dem I.-VII., XIV.-XVII., XIX., XXIV.
 und XXVIII. Bande der ,)N4lauLe5 NiiitLärss
 « bestehen. Der Inhalt der XXXIV Bde.
 ist folgender: I. I[^]sHuKsg militaii[^]« ; — I I .
 ?2ut2,iLio8 militaii-es; — III.u. IV. 2Ismoii-V3
 «ur Iss 0ÄNp2.ßnes 6u prine6 Iioui« 66
 Laäs en HonFi-ie et sui> Io Kliin 2,vec: äs3
 QQt63 (1795). 1Davon erschien eine deutsche
 Uebersetzung: «Feldzüge des Prinzen Ludwig
 von Baden in Ungarn und am Rhein." Aus
 dem Französischen (von A. A. Königsdörfer)
 2 Thle. (Wien 1799, 8".); — V . Usmoir6«
 sur los QHNV2FU6S taiteg 62 Noils-i6 I>2,r
 ls oomft Lussz-NädutiQ av6o ä65 noteg
 (1796); — V I . Nöinoires »ur 1[^] znerre des
 I'urcg ä«puiI 1736 ^us<iu'sQ 1739 6t sur 16
 äeux iQ2,rsc:N2.u.x äe 1,2.05- 6t Nsinoiro sur 16
 roi Ü2 kiugSV V'röäbiic I I . (1796); — V N .
 ion (äs 1778) ä6 8. N. 16 roi ä6
 traä. ä6 1'a,1leinaQä 6t lettret 8ur
 errL ä6g I'nre3 (1796) Mersezt:
 Briefe während der türkischen Feldziige
 von 1787 — 1789 (Dresden 1799, 8°.)1; —
 VIII. u. IX. Qoup ä'QLii »ur L6l-()6il 6t
 (1795) ldeutsch: Beschreibung des Gartens
 zu Bel - Oeil nebst einer kritischen Uebersicht
 der vornehmsten Gärten in Eurova. 2 Thle.
 (Dresden 1799, 8°.)1; — X. U6laQ368 l i t -
 t[^]rI.ir6s 6t iu.Uit<^iro5 (1796); — X I . 1.6t.
 tr63 2. Vulaiis gnr 16 td6litr6 (1796); —
 X I I . u. X I I I . Nss Noartö au Na ^?Zt6 6Q
 lidertö 6t N6I511362 au, Vsski tr6L Q6ßliKö
 ä6 xw8i6ui'3 56UI-6Z äe ^062168 (1796); —
 XIV-XVI. Journal äe IZ. FU6i>r» ä6 26pt
 llns ^02,IUZ>23I163 ä6 1757 6t 1762) (1796)
 ldeutsch: Tagebuch während der Feldzüge
 1727 u. d. f. Aus dem Französischen (von
 A. A. Königsdörfer. Dresden 1797, 8".); —
 XVII. Non ^ouruai ä6 In. 3U6rr2 ä6 8ei>t
 moi3 62 V3.viiir6, 6Q 1778 6t esiis ä6 86xt
 ^jnr8 2.UX?3,^8-V2,g 6Q 1784 (1796); —
 XVIII. Iksätrft (1796); — XIX. Nöinoirbä
 snr 168 3rg.uä3 86u6r2.ux (1796); — XX.
 8npMni6iit ä.Bl6g Haa,rt3 6t?ortr».itg (1797);
 — XXI-XXIII. I.6ttres et N6I2.N368 (1801);
 — XXIV. Il,6ill.ti0Q ä6 m». 112.MVg.3Q6 äo
 1788 ooutrs 168 I'ureg (1801); — XXV u.
 XXVI. N612Q5S5 (1802 U. 1803); — XXVN.
 8ur lg. Corre3i>0nä11Q00 Uttsrairo sto. äo 1[^]
 Harp6 (1804); — XXVIII.
 ^u6 (1805); — XXIX. Nucors än
 lg. N[^]r[^]o; V'ilissMLnt gur 6a,8Ä
 1.68 SQi6V6M6Ut3, iuöc6 6N 3
 6t 6Q xrosä; kc>63i68; 8uit6 liu
 V2,ls1'i6 ou I.6ttl'6S 66 6u8ti!,V6 clo I.jnll.r »
 Nrn63t ä6 <3 " " " (ä6 21aÜ2.iQL Xruäri6i');
 Lur 163 naömoires äu bidrou äo L68611?nl,
 äaritg x3.r lui-nieme; — XXX. 2läNoir6«
 sur 1'orär6 äs lg, 1'oi50Q <i'or et 3ur 1'c>i'<lr6
 miütiui-6 ä6 Uari6 1'd6r656 (1808) sdas

216inoir6 über den Marien Theresien-Orben
fehlt zuweilen^; — XXXI. 1/a.rt äa vo^ksssr,
xosms. Ii,6Ü6Xi()Ii2 8Ur 168 Ü6UX (?c>Qä63 ;
Ncl>.i-t8; ?o65i63: — X X X I I . v o u Oarw»,
trassäis 6ll 5 il,ct68 (et 6n voi'8); 8aül,
traFsäie 6U 5 3.ot6S (6t 6Q V6r8); 1'ti6uroux
Nia.uv2.i8 eon86il, eomöäis 6N 2a,ot. (9t 6U, V6rs);
V06M68;-XXXIII U.XXXIV. I^titplutai^us
ä6 touts8 168 QÄti023. Zu dieser Sammlung
gehören noch zur Vervollständigung die von
Frau von S t a ö l nach seinem Tode herausgegebenen
»I^tti^g 6t x6nss6S äü marsokal
kriu06 äs I^i8Q6 pu.dliä68 xg.r lrlÄ,äa.nis lg,
äo gt>6i - Holgtoin (QousvO ot♀
217

?arig 1809, ueue H.uü. 1817, 8".) fteutsch:
Briefe, Charaktere und Gedanken . . . deutsch
von I . K. W. Spazier geb. Mayer (Amsterdam
1812 lBrockhaus in Leipzig), 8".).
Diese Schrift hatte vier Auflagen in Einem
Jahre, die letzte ist hin und wieder vermehrt;
eine fünfte erschien zu London (Colburn, 12"..,
2 Bde.); — die »Oeuvre pc>8td,ums8« 6Bde.
(Wien u. Dresden 1817, kl. 8«.); ferner die
unter Nr. 9, 13, 14, 15 und 16 angeführten
Werke. — Die Auswahl der Werke des
Prinzen, welche unter dem Titel: „Oeuvres
ckoisies littsrairss, ki8t0riHU68 6t iniliwireg
. . . I^räcäse8 äo Huslciuss üöt?Ns dio
3rll,Mgii68 gur ls I?rinos äo I^izus et pndiiöes
V^r un äs 8S8 2.nii8" ^2.1t2>I3ruQ
et I>rc>z)iQ<:^ 2 Läe. (?Hi>jg 1809, ?. Lui8sou et
<-enk, ?a.«olic)u6, 8".) erschien, geschah ohne
des Prinzen Einwilligung; er war auch mit der
Auswahl unzufrieden und wollte eine neue
veranstalten, doch der Tod vereitelte die
Ausführung seines Borhabens. Bon den in
der vorbeschriebenen Gesamtausgabe der
Werke des Prinzen genannten Schriften erschienen
mehrere einzeln; auch wurden außer
der bereits angeführten Auswahl seiner
Schriften, dem veröffentlichten Briefwechsel
u. dergl. m. nach seinem Tode noch andere
Werke herausgegeben. In chronologischer
Ordnung mit Angabe der Uebersetzungen
sind einzeln noch die folgenden erschienen:
2) "Vaup ä'0Nl 8ur LeiONii. ^ NsI-OVil,
äs 1'impr. äü ?. <Hbkrls8 äs . . . " (.8".); —
3) ^stti-es ä, Nu^enis (ä'Hg.unst2.ira Ume.
1.3. kive) 5lll' leg 8xsot2.ols8" (LruxsliL3 6t
l?2i>ig 1774, V^i^äs, 8".); — 4) „In8trn.
ctian »ecrete (äel778) äsrodes äll'rääorioll.
rai äs ?ru58S eoutsQ3.Qt Iss orär66 3serst8
expsäi63 2.UX olüoisr3 äe son Hrnise partienii^
relliLQt 3. osux äe l», cHvaisrie pour
86 eouänirs äans la, ^uorre. Irkä. äs
I^iemanä« (1779) Deutsch: „Unterricht für
die Generale der Armee... mit Anmerkungen
vom Prinzen De Liane" (Dresden 1799,
8°.); — 5) „U^uioii'ss gur ls roi äs l»eu5«e
ls <3i>2uä" (Lsriw 1780 ^022-
^, 8°.) nach Qusrarb; (Lsriin
1789, Unser, 8°.) nach Kayser; — 6)
«Il'antaisieZ milit^ursg xa,r UQ nküc-ikr au.-

triodisn" (1780, 8°.) lwiedergedruckt im folgenden^
; - 7) „VrHussL «iilit2,ii-e5 et
Vimtaigisg lnilit2.ii>68 P2.r rln oküoier antri-
Q^ieri" 2 Læe. (^raloveiliQtg. 1780, 1783,
nsus H.u2. vrsnäen 179ö, 8°, mit Vi?u.)
Deutsch: „Militärische Vorurtheile und Phantasien
von L. v. Brenkenhoff" (Dresden 1797,
8°, mit K. K.)1; - 8) »N61lllQFvs äs Mt6.
nwro" 2 Læo. (l»dilo,oi>0Us 1733, 18°.); -
9) „rartrait äs 8. U. 0
i-Ntriee äs toutes les
1797, 8°.); - 10) "N
I I . Impsl
(I)l>s5äsn
s ou Latii-s
k... äe k,...« (LonärcL 1801, vedoöke, 12°.);
- 11) „Valsris, ou Kettre5 äs 6sU8tZ.ve äs
I.iu2,r ä Nrnest äs (3 " " " (äs 2lme. äs
Truäner) eoQtiiuu663 pa,r 8. ^.. Is prines
äe I . . . " (vrssäsn 1807, Walter, 8°.); -
12) „I'ru.ßlhous inilitliirss, exw^it« äs«
e^nip^ll63 än ÄNrsedlli ri-inoe 0. äs I^ißnb"
(^VeiMHi- 1810, Inäu8tr. 0., 8°.); -
13) «Vio üu xrincs Nuzöiis äo savoie,
^6näi-2ii55iwe äs3 aruieLS a,utriediLNQ68,
ocrits par lui in^me st MdU6s pour I2,
prsiuiers kois s». 1F09. I I I . öäitiQQ rev.
corr. st ilußsiu. äo notsg st äs Ia äerniers
partio äs 13. Vis äe I'n.u.tsui' Hus^u'H 32
inort« (?a.i-is 1810, Llickauä kisrs«, üt
I^orti-. , 8°.) lder Prinz schöpfte einen großen
Theil seiner Materialien aus dem Werke von
M a u v i l l o n und erlaubte sich mit dem
Beisatze: „6erits i»kr lui inöius" nur einen
Scherz. Die erste Ausgabe dieses Werkes erschien
unter dem Titel: „Vis äu xrinos
NuFsus äs Lavoie ecrite pa,? Ilii mems"
(^eilQ2.r 1809, 3°.); die zweite unter dem
Titel: „UswoirsL" (karig 1810, Duprat
Duvsii-ßsr , m.it ?orlr., 8°.); - 14) ^on>
ve2.u Kseueil äs Isttrs« en rei>0il8S 2. csliiss
qu'on wi a eorite8« 2 Læe. C^Veiiug.r 1812,
8«); - 15) „?kiio80pkis än 02MoUci8ins
par ls ^rinoe ä s l / . . . 3.vsc lg. i-spon8L ria.?
2lm.s. la. collits356 N . . . äs L " " " , et uns
prötaos par kli. 2l2,r^siQ6<:ke« (Vsrlin
1816,N6ilusr,8°.) ldeutsch: „Philosophie des
Katholicismus von dem Fürsten von L(igne);
nebft der Antwort der Gräfin Margh B(rühl).
Aus dem Franz. (von Ch. L. Couard). Mit
einer Vorrede von PH. Marheinecke" (Berlin
1816, Neimer, 8°.); - 16) „Usuiioiis gur
ls llouito äs LouQSval, snivi äs8 I/Sttrs»
äe la, oomts88s äe Louueval ä. 8ou. inari ec.
Ilouv. säition rsv. earr. st auzm. äü ?races
ärl oauate äs Lorlusvlll kaät st instruit
z>2.r lui möme st äs äsux Nemoirss äs es
comts sur l» ta.oti<iuo. ?2.r ^.. H.. La.rdisr«
(?2ki3 1817, Kms. Nsri322lit-I.säoux, 8°.);
- 17) Asmoires st 2lsi2,u3ss Ili8tc>li<ins8
et litteraireg" 6 Læe. (?ai>i8 1827 - 29, ^..
vupont, 3°.) lbeftehen aus Auszügen der
Werke des Prinzen; die einzelnen Bände
dieser Ausgabe kommen auch mit Separattiteln

je nach dem Inhalte der einzelnen
Bände vor^z.

I I . Biographien und Biographisches über den
Prinzen Karl Joseph De Ligne. 55nlbi»-an

M ä u xriu« 0. 2

218

äs I^ue (Drehen 1807, 8"., mit kartr.).

^onlas lis)) I,e ?6iäuiÄrscIi2i xriucs äs

L^us (LrÜ556i 1846, 4°.., el)eQä2. 1850, 8°..,

mit?artr.) ftm Auszug aus den Nouvs^ux

in6moii'e5 üsl'2,C2.äöuiis ro^alo äs Lel^i^ns).

— I^s VoiLur (ein Pariser Unterhaltungsblatt,
seinem Titel entsprechend aus Nachdruck bestehend)

1862, I . Bd. S. 1117, 1131, 1155,

1171, und I I . Bd. S. 3, 21, 39, 69, 101:

3 insäits äss insinoirss ä u, inkob

äs I^igns« Dasselbst heißt es

S. 106: »^ 13 veoeiudi'O 1814 i l lona2.it

ls äsrnistr souxir"). — Hirtenfeld (I .

Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden

und seine Mitglieder. Nach authentischen

Quellen bearbeitet(Wien1857, Staatsdruckerei,

Lex. 8°..) S. 253 ftaselbft heißt es S. 254:

„ I n der Schlacht von Hochkirch eroberte er

mit stürmender Hand den „sogenannten

großen Garten von Dresden". Bei

Hochlirch besteht keine derartige Localität.

Hier werden zwei Affairen, zwischen denen

mehrere Wochen liegen, zusammengeworfen;

denn im October fand die Schlacht bei H 0 chtirch

Statt und im November stand der Prinz

bei Dresden und ward dahier angewiesen,

den großen G a r t e n , welcher höchstens

100 Klafter von den Vorstädten entfernt und

mit einer festen Mauer umgeben war, zu

nehmen). — Ds I,a 6a7-Hs 5<?omts ^4.), ?ötes

st souvslürg 6u, eonFrss äs Visnus, ta.»

disanx äsz Salons, goenss auseäoti^nss

st ?c>rträit5 1814–1815, 2 Läs. (?2,ri5 u,uä

Lsix^iF 1843, Lrookkans u. ^.vsna.riu8, 8°..)

Enthält interessante und reiche Mittheilungen

über den Prinzen, ist eigentlich eine Apotheose

desselben, motivirt durch die Liebenswürdigkeit

und den reichen Geist desselben).

— N i t t e r s b e r g (Johann Ritter von),

Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen

und lebenden Feldherrn der k. k. österr.

Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788–

1821 (Prag 1829, Enders, 8°..) S. 587–628 :

„Carl Fürst von Ligne, k. k. östr. Feldmarschall."

— Oesterreichs Pantheon. Gallerte

alles Guten und Nützlichen im Vaterlande

(Wien 1830 u. f., Adoh?h, 8«) I I . Bd. S. 137

lnach diesem geb. zu B r ü s s e l 23. Mai 1735,

gest. zu Wien 13. Dec. 1813 (falsch)). —

Literarische Blätter der Börsenhalle (Hamburg

4°..) 1329, Nr. 431: „Erinnerungen vom

Wiener Congreß vom Jahre 1814" (aus dem

I^onäon Wsskls? Nsvis-n) Enthält interessante

Details über den Prinzen, unter anderem

den berühmten Brief an Rousseau,

den De Ligne im Zimmer des Lord G l enbervie

zu Paris an den berühmten Philosophen

geschrieben hatte). — R e a l i s , Curiositäten-

und Memorabilien - Lexikon von
Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 364:
„De Ligne'sche (Prinz) Haus" ftach diesem
gest. 14. Dec. 1814). — G r a f f e r (Franz),
Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck,
8".) I I . Bd. S. 65: „De Ligne" peilige Bonmots
des geistreichen Fürsten). — S. 74:
„De Ligne zuletzt." sEntwirft von dem Fürsten
folgende Silhouette: „1814 eines Tages
im Spätherbst sieht man den Prinzen De
Ligne aus der Teinfaltstraße die Herrngasse
entlang zu Fuße gehen. Er trug die Feldmarschall-
Uniform ohne allen Ueberwurf, den
Rock offen; kurzes Beinkleid; Schuhe, dünnseidene
Strümpfe; den Hut unter dem Arm.
I n scharfer, bewegter Hcrbstluft flattert das
bleiche Haupthaar. Das edle Haupt selbst,
dieser Vulkan von Geist, wackelt. Der Gang
unsicher, der Schritt tappend, die ganze hohe
Greisengestalt, zwar in aufrechter Haltung,
aber balancirend, knisternd, knackend. Das
sah und hörte man mit Erstaunen, mit Bangen,
mit Zittern... Auf dem Wall der Melkerbastei
. . . ist ein kleines Haus mit zwei
vorspringenden Säulen, dieses kleine Haus
war das große Palais des Fürsten De Ligne.
Es war wie das Stall- u. Domeftikengebäude
nebenan rosenroth getüncht. Rosenroth wie
des Prinzen Haus waren seine Wangen,
rosenroth wie seine Wangen war seine Laune,
war seine Rede; rosenroth wie seine Rede
fetrn Briefpapier; rosenroth wie dieses seine
Livercy: Alles rosenroth. Nicht lange nach
jenem Herbsttage waren alle Nofen weiße
Rosen." — S. 271: „Bei De Ligne" ^betrifft
das Buch lidsr passioln^ für welches Kaiser
Nudolph I I . der Familie Dc Ligne vergeblich
die Summe von 11,000 Ducaten
angeboten und welches D c b u r e in
seiner Bibliographie ausführlich beschreibt).
— Ebenda I I I . Bd. S. 73: „Seltsamer
Grundbesitz" herzählt deu picanten Vorfall
aus des Prinzen Leben, wie er am Vorgebirge
von P a r t h e n i z z a von dem ihm von
der Kaiserin K a t h a r i n a von Rußland geschenkten
Gebiet von Tauris Besitz nahm). —
Ebenda 140: „Ein Commanbo" seine Scene
aus dem Leben des Prinzen, als er mit dem
Herzog von Neichstadt, der damals 3 Jahre
zählte, in Schönbrunn zufällig zusammenkam).
— G r ä f f e r (Franz), Neue Wiener
Tabletten... (Wien 1848, Kuppitsch, 8°.)
S. 43: „Prinz De Ligne'sche Anekdoten."
III. De Ligne's Haus auf dem Kahlen- oder
Leopoldsberge bei Wien. Auf dem Kahlenberge
befindet sich außer der Kirche und einem Stiftsgebäude
noch das Haus, welches vordem der²
219
Prinz De L i g n e bewohnte und worauf die
auf seinen Namen anspielende Devise stand:
Huo r68 OUIQHILS C2.ä»nt semper stät l i n s a
rscta.
IV. Te Ligne's Charakteristik. Trefflich charakterisirt
ihn folgende Stizze: „Jedem Unglücklichen

verwandt, war sein Haus eine Freistätte der gebeugten Menschheit, wie es sich der geselligen Freude öffnete. In einer langen Reihe von Jahren hat er, ein Mann von angenehmer Persönlichkeit, ein Muster französischer Feinheit und Grazie, mit ausgezeichnetem Erfolge über das gesellschaftliche Leben geherrscht. Eine Existenz, wie die seine, war eine ganz eigene Erscheinung, die von dem nicht begriffen werden kann, der nicht Zeuge davon war. Durch seine vielen Verbindungen in allen Theilen des cultivirten Europa's, noch mehr durch feine witzigen Worte, die oft mit unglaublicher Schnelligkeit in den entferntesten Ländern wiederholt wurden, war er nicht sowohl das Eigenthum einer Familie, eines Kreises von Freunden, einer Stadt, als er dem ganzen gebildeten Geschlechte seiner Zeit angehörte und dennoch – von der Familie, von den Freunden, von der Stadt, in der er lebte, wurde er geliebt, als wäre er einzig für sie Alle gewesen. Mit der unerschöpflichen Anmuth seines Umganges erfreute er, was in seiner Nähe lebte. Indem er die Gegenwart mit der Heiterkeit seines Humors, und mit der Fülle seines Herzens liebend umfaßte und erwärmte, fühlte man es mit Rührung – er war der Wiederhall einer schon verklungenen Zeit. Sein Charakter, wie er hier geschildert ist, spricht sich auch in seinen Schriften aus, die überdies noch unaussprechlich interessiren durch Reichthum an Kenntnissen und originellen Ansichten, durch unerschöpflichen Witz, durch geistvolle Darstellung und durch einen vollendeten Styl."

V. Porträte. 1) Unterschrift: Carl Fürst v. Ligne, t. k. General – Feldmarschall (Prag), L. von Rittersberg lith. (stellt den Prinzen in vollem Mannesalter dar); auch bei R i t t e r s b e r g s „Biographien." – 2) In der Originalausgabe von des Grafen De l a G a r d e : «l'Zts» et Zonvenir« äü. conßrs5 äs Vislins" befindet sich als Titelbild des I I . Bandes ein meisterhaft gestochenes und sehr ähnliches Porträt des Prinzen.

VI. Genealogie. Die De Ligne sind ein altes belgisches Geschlecht, das seinen Stammsitz im Hennegau hat. Herbrand, ein Nachkomme der souveränen Grafen von Elsaß, kam um das Jahr 1090 nach dem Hennegau, heiratete Hermingarde, die Schwester des Dietrich von Leuce und nahm nach dem Zeichen des Wappens den Namen De L i g n e an. Anton De Ligne erhielt 1713 durch ein Patent des Königs Heinrich V I I I . die Würde eines Fürsten von M o r t a g n e , welche Kaiser K a r l V. später bestätigte. Kaiser Rudolph I I . erhob mittelst Bulle vom 20. März 1601 den Grafen L a m o r a l De L i g n e Fürsten von E p i n a y zum Fürsten des römischen Reiches für sich und seine Nachkommen. Durch die Vermählung des Florenz De Ligne mit Louise v. L o t h r i n g e n im I . 1608 kamen das Fürstenthmn Amblise

und andere beträchtliche Besitzungen des lothringischen Hauses an die Familie. Ueber die Familie vergleiche: /[^]ascalet I F Rotics 1844, 8^o.). – Ueber einzelne Familienglieder, u. z. Albert Heinrich Prinz De Ligne: 0" OrkisoQ tuuodrs sur ls tröria.« äs trs5-kaut et pui8sant seiFusul mssirs ^.(Ibsit) H(suri) priuos äs KjFiis xrouoncs ä Vel-OVil (von»; 1624, 4^o.); – über K a r l Joseph Prokop Prinz De L i g n e : Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, 4^o.) 1816, Nr. 157 u. 168: „Karl Joseph Prokop?rweo 6s I,iFu6 Nlg.i'Huig ä'^ronokss, erster Portugiesischer Gesandter in Wien" (1695). sEr war mit Mariana de S o i s a , der Schwester des Erzbischofs von Portugal und der letzten Erbin ihres Hauses, die ihm ein unermeßliches Vermögen mitgebracht, vermalt. Er machte sich durch seinen Aufwand, der einzig in seiner Art war, berühmt, aber die Ermordung des Grafen Ferdinand Leopold von H a l l a w e i l , deren man den Prinzen beschuldigte, bildet eine denkwürdige Episode in der Geschichte Wiens.) – Der gegenwärtige Stand der Familie ist: Fürst Lamoral De Ligne (geb. 28. Jänner 1804), Prinz von Amblise und Epinay, Grand von Spanien 1. Cl., k. k. Kämmerer, Präsident des Senats von Belgien. (Sohn des Fürsten Ludwig L a m o r a l (gest. 10. Mai 1813) und Enkel des FM. Fürsten K a r l Joseph, dessen Biographie wir gegeben.) Bei der Trennung Belgiens von Holland – damals zählte der Prinz 26 Jahre – wurde ihm die Krone Belgiens angeboten; der Fürst lehnte diesen Antrag mit der berühmten Antwort ab: „Ich kann den Thron Belgiens nicht besteigen, weil ich schon Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich bin." I m Jahre 1838 wohnte er als belgischer Gesandter der Krönung der Königin V i c t o r i a von England bei, und ging später als bevollmächtigter Minister des Königs Leopold nach dem Haag lBergleiche auchOettingers n ^ u s « (Hamburg, 4^o.) I I . Jahrg. 23. Juli 1838: „Der² 220 Fürst von Ligne"). – Fürst Eugen ist zum dritten Male vermalt; Erste Ehe mit Amalie Nelanie Marquise von Conssans. Aus dieser Ehe stammt: Prinz Heinrich Max (geb. 6. Oct. 1824), vermalt (seit 30. Sept. 1851) mit Margarethe Gräfin von Calle!jrand-Porigo:d; – Zweite Ehe mitNalalie Marquise von Trazegnies; aus dieser Ehe stammt: Prinzessin N a t a l i e (geb. 31. Mai 1835), vermalt (seit 15. Sept. 1853) mit Rudolph Nan Erbprinzen von Cro^ Dolmen; – Dritte Ehe mit Prinzessin hedwig Julie Wanda Luööluirößi lgeb. 29. Juni 1815); aus dieser Ehe stammen: Prinz K a r l Joseph Lamoral (geb. 17. November 1837); – Prinz Eduard Heinrich Lamoral (geb. 7.Febr.i839); – Prinzessin I s a b e l l e Hedwig Mathilde Eugenie (geb. 15. April 1840) und – Prinzessin M a r i e Georgine (geb. 19. April 1843). –

Die Mutter des Fürsten Eugen, Gemalin
des Fürsten L u d w i g Lamoral, Fürstin l^ise,
geb. Gräfin Duras (geb. 1785) schloß nach
ihres Gatten Tode eine zweite Ehe (1815)
mit dem Grafen d'Gulninont.
De Ligne, Karl Fürst (Oberst im
Genie-Corps und Ritter des Mar. Theresienordens,
geb. zu Brüssel 1759,
gest. den Tod der Ehre bei Croix aux
bois 14.Sept. 1792). Sohn des Vorigen.
Trat 14 I . alt, in's Genie-Corps, wurde
1784Rittmeister bei d'Ar b e r g-Drögoner
und kam im Jänner 1786 als Major in
das Geniecorps zurück. Im Türkenkriege
leitete er im März 1788 den Ban der
Redouten bei Boliefze au der Save
und kam im April zur Belagerung von
Schabacz. I n der Nacht des 23. Aprils
errichtete D. vor diesem Platze eine Nedoute,
und war bei dem darauf gefolgten
Sturme auf die Palanka mit den serbischen
Freiwilligen der Erste auf den
Wall gedrungen; die hierauf erfolgte Kapitulation
von Schab acz war die Folge
des glücklich durchgeführten Sturmes.
Kaiser Joseph, welcher dieser Unternehmung
in Person beiwohnte, ernannte D.
zum Oberstlieutenant und zum Ritter
des Ordens außer Capitel (24. April
1788). Im Nov. dess. I . wurde D. mit
besonderen Aufträgen an den russischen
Feldmarsch all Nomanzov abgeschickt.
Nach vollbrachter Mission leitete er im
Juli 1789 den Bau der Batterie und
einer Flesche auf dem Berge Alibek.
Schon im Dec. desselben Jahres erfolgte
seine Vorrückung zum Obersten und die
Commandirung zur russischen Armee,
bei welcher er unter So u Waroff den
Feldzug von 1790 alsVolontär mitmachte,
am 21. Dec. dem Sturme auf I s m a e l
beiwohnte, in welchem er die 3. Angriffscolonne
befehligte und verwundet wurde.
Der sonst mit Lob sparsame Fürst P otemkin
wünschte dem Vater Glück zu
einem Sohne, der Proben von solcher
Einsicht und Tapferkeit gegeben. Im
Feldzuge in der Champagne unternahm
D. bei der Schanze le Coque außerhalb
Coud6 (27. Mai 1792) einen
Ueberfall, bei welchem er 30 Franzosen
niedermachte und mehrere Gefangene
einbrachte. Bei der Forcirung des Passes
Croix aux bois durch den französischen
General Chazot (14. Sept.
1792) kämpfte der Prinz an der Spitze
von 3 Bataillonen Infanterie und einigen
Schwadronen Hußaren, und behauptete
den Posten ruhmvoll, aber mit dem
Preise seines Lebens. Bei einem von ihm
angeführten Neiterau griff dcr Hußareu
sank er, von zwei feindlichen Kugeln getroffen,
vom Pferde und beschloß sein
juuges ruhmvolles Leben im Alter von

33 Jahren. Nebenbei sei es bemerkt, daß der junge Prinz einer der Ersten war, der bei Erfindung des Luftballons mit Desroziers eine Luftfahrt unternahm. Sein Tod traf schwer das Vaierherz und in seinen Schriften denkt der Vater oft mit schwärmerischer Liebe dieses seines früh Hingeschiedenen Sohnes. Hirtenfeld (I . v r l) , Der Militär - Maria - Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o.) I I I . Bd. S. 234. — R i t - te r von R i t t e r s b e r g (Ioh.> Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen u. lebenden[†] 221

Feldherrn der k. k. östr. Armee (Prag 1828) S. 623.

Delius, Christoph Traugott (Hofr a t h in Bergwerks- und Münzsachen, geb. zu W a l l h a u s e n in Thüringen 1728, gest. zu F l o r e n z 21. Jänner 1779). Entstammt einer altadeligen Familie, welche im 30jährigen Kriege verarmte. Besuchte die Gymnasien zu Quedlinburg und Magdeburg, studierte die Rechte zu Tübingen, verlegte sich aber noch mehr anf Mathematik, Philosophie und Naturgeschichte. Einige Zeit that er auch Kriegsdienste und ging hierauf nach Oesterreich, wo er zur katholischen Religion übertrat. 1756 wurde er Markscheider bei den Bergwerken in Ungarn, 1761 Bergverwalter, 1770 Professor der Metallurgie und praktischen Chemie an der Bergakademie zu Schemnitz und er-- hielt deu Titel eines Bergrathes. I n der Folge ward er nach Wien berufen, wo er an der Organisation des Bergund Münzdepartements mitwirkte. I n Folge seiner vielen praktischen Arbeiten beim Berg- und Hüttenwesen zog er sich ein unheilbares Leiden zu, wofür er Genesung iu I t a l i e n , in den Badern von Pisa suchte, aber nicht fand, indem er auf der Neise zu Florenz starb. Außer mehreren kleinen Abhandlungen über den Ursprung der Gebirge, Bererzung des Goldes u. s. w. erschienen von ihm: „An> leitnng zur Nergbanknmt nach ihrer Theorie und Ausübung, nebst i i im Abhandlung uon den Grund- Hätzen der NergramelllllwiFHenZchllft" (Wien 1773, mit Kupfern, neue Aufl. 1806, gr. 4^o.), ein sehr geschätztes und noch heute gesuchtes Werk, welches auf Befehl des kaiserl. Hofes mit einem Kosteuauwande von 1000 Ducaten gedruckt worden und genaue Beschreibungen der Bergwerke uud des Grubenbaues in den östr. Erbläudern enthält. Die auf Befehl und Kosten des französischen Hofes bewerkstelligte französische Uebersetzung: „ T 7 t/l60)'i6 st ^QT' ^>rati^s) avso UN H- " , 2 öcis. (?2.ris 1778, -t üls, 4".) ist nach der ersten

deutschen Ausgabe ausgeführt. – In einer zweiten Schrift, betitelt: „Abhandlung über die Ursprünge der Gebirge und Ortländern“ (Leipzig 1770, 8^o.) ist die Beschreibung des von D. entdeckten Erzes zu Nagaias bemerkenswerth, ein Golderz, dessen Entdeckung dem Staate erhebliche Summen brachte. D. besitzt große Verdienste um den Bergbau in Oesterreich; von regem Eifer und dem Geiste der Verbesserung beseelt, führte er manche zweckmäßige Neuerung ein, u. a. eine sehr gewinnreiche Manipulation bei Ausbeutung des Kupfers. In seinem Eifer für den Dienst wurde er auch ein Opfer desselben.

Nov. acta nat. curiosorum. Lenz. V. 2. PP. 8. 24: „Hilfari. Oelii.“ – Hock (Johann Dan. Albr.), Biogr. liter. Nachrichten von Oekonomen und Cameralisten (Gießen 1734, Krieger, 8^o.) S. 57. – Crell (Lor. Fl.), Chemische Annalen I. Bd. S. 379. – Mensel (Joh. Georg), Lexikon der verstorbenen Schriftsteller I. Vd. – Ersch (I. S.) und Gruber (I. G.), Mg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4^o.) I. Section, 23. Vd. S. 382. – Oestr. National-Encyclopädie (von Gräff, F. und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 694 Mch dieser geboren 1730).

Hella Vell, Ardilio siehe: Bella, Ardilio della (I. Bd. d. Ler. S. 239). Hella Cammicelli, Luigi siehe: Canonica, Luigi della (II. Bd. d. 3er. S. 250).

Hella Croce, Julius Cäsar (Geschichtsforscher, geb. im Lombardischen 1780, gest. ebenda 1803). Von demselben ist nichts weiter bekannt, als daß er sich mit historischen Forschungen beschäftigte, und das Ergebnis derselben, ein „Lombardisches Mittelalter“ in mehr^{er} 322

reren Bänden befindet sich in den Mailänder Archiven. Derselbe enthält viele auf die politische und Kirchengeschichte Mailands bezügliche Urkunden. Dozio in seinen „Otto Vimele“ 6. sun. 1666 bemerkt darüber, daß viele von P. Riccioli, Muratori, Guillinini bereits bekannt gemachte Urkunden im „Ottocento“ des Della Croce weit vollständiger enthalten; andere wieder, welche darin vorkommen, namentlich aus dem 12. Jahrh., in seinem Codex zum Ersten Male herausgegeben sind. Graf Pompeo Litta schreibt dieses Manuscript dem Balthasar Oltrocchi, dem Verfasser des Werkes: „L'età del Medio Evo“ (Umland 1795, 4^o.) zu; doch berichtigt Dozio diese Angabe und nimmt die Autorschaft für Della Croce in Anspruch.

milanese (Mailand 1857, Carrara, Fr. 8^o.) 8. 328.

Della Croce, siehe auch Te la Croce

(S. 211).

Dellarosa, Ludwig siehe: Gleich,
Joseph Alois.
Della Tone, Lelio (gelehrter Israelit,
erster Professor am rabbinischen
Institute zn Padua, geb. zuCaneo in
Sardinien 11. Jänner 1805). Sein Vater,
Rabbiner zu Caneo, war ein gelehrter
und frommer Mann und starb zwei
Jahre nach der Geburt dieses Knaben,
der nun von seinem Oheime (damals
Rabbiner zu Asti, später Oberrabbiner
der israelitischen Gemeinden Piemonts
in Turin, zuletzt Oberrabbiner zu Triest)
erzogen wurde. Als D e l l a Torre im
I . 1821 mit dem Oheime nach Turin
zog, wurde ihm das Amt des Oberlehrers
und Unterdirectors in der zu errichtenden,
im I . 1823 eröffneten und dann
berühmt gewordenen Schule (OoiisFio
Oolonna e?ln2i) übertragen.
Im I . 1826 wurde er als zweiter
Rabbiner der Gemeinde zu Turin erwählt.
In dieser Stellung war sein
Streben, die darniederliegenden hebräischen
Studien zu heben, Lehrer und Rabbiner
zu bilden. Speciell wendete er
seine Aufmerksamkeit der hebräischen
Philologie und Dichtkunst und biblischen
Exegese zu. 1823 wurde D. einstimmig
von den lombardisch-veueteanischen israelitischen
Gemeinden znm Professor des
rabbinischen Institutes erwählt und 1829
bestätigte die Regierung diese Wahl.
Talmudische Wissenschaft, Casuistik, Pastoraltheologie
, Kanzelberedsamkeit, sind
die ihm daselbst angewiesenen Fächer. Bei
der jährl. Eröffnung nnd Schließung der
Studien, wie bei den Rabbiner-Weißen
(oräinäöiouï raddinioke) halt derselbe
die betreffenden Reden. Ebenso predigt
er je 14 Tage vor den israelitischen Studirenden
der k. k. Uuiversttät. Della
Torre ist in vier Sprachen Schriftsteller,
in der hebräischen, deutschen, französischen
und italienischen. Außer mannigfachen
Werken, die bis jetzt noch als
Manuscripte liegen, sind von demselben
gedruckt erschienen: „Hebräische u. italienische Gedichte“
(Turin 1821–1828); –
„Hebräische Fabeln im bibl. Style“ (Ebd.
1826, 27); –
1828); – „Italienische Gedichte“
(Padua 1830, 31); –
^ ^aclova^ (1834);
^ l / . l'I?np6?-ato7-6 st Ks 5>ancs5eo I.“
(1835); – „Oslia
Ho 67-6“ (1842); – ^HaFFw ck
" (1843) ; – „
1843, 2. ^ .nÜ. V6rON3.1854); – „ I
con a^omsTl-ti s nots" 1.V6.♀
223
(M6U 1845), der 2. Bd. begann 1854
(Padua, Vianchi) zu erscheinen; – „,^s>

(V^{ien} 1846); – und mehrere andere Werke, darunter: „1,65 n[?]-s5 cls laZibls" in französischer Sprache, gewidmet Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Sophie. Werthe im er (Joseph), Jahrbuch für Israeliten 5616 (1855–1856) Neue Folge. I I . Ihrg. (Wien 1355, 8°.) S. 227, 235: „Statistische Notizen über die Israeliten des lomb. venet. Königreiches" von Dr. Moses E r r e r a Daselbst heißt es über D.: . . . er hat sich sowohl auf theologischem Gebiete als in anderen Literaturfächern hervorgethan und namentlich keine Gelegenheit versäumt, um gehässige Vorurtheile, wo sie hie und da gegen israel. Glaubensgenossen vorkommen, zu bekämpfen). Hella Torre-Valsassina auch Turriani, Michael Graf (Archäolog und Domherr, geb. zu Pordenone 9. Sept. 1757, gest. zu Udine in der Nacht vom 26. auf den 27. Jänner 1844). Sohn des Grafen Lucius Sigismund und der Gräfin Elisabeth von S p i - limberg. Die Erziehung erhielt er von den Priestern der Gesellschaft Jesu in Bologna. Als der Orden aufgehoben worden, kam er (1773) in das Seminar der Barnabiten in Udine, welches damals unter der Leitung von Angelo Cortinovis in Ansehen stand und vollendete dort seine Studien. Obgleich von angesehener Familie – ein Zweig derselben ist die illyrische der Grafen Thür n-V a lsassina ^vergleiche die Quellens – und dadurch einer schönen Zukunft versichert, welchen Lebensweg er immer einschlagen mochte, zog ihn doch das geistliche Leben vor Allem an, und 1776 trat er bei den Barnabiten in Mailand ein. Zwei Jahre später erhielt er die heiligen Weihen. 1779 übernahm er die Leitung des Alumnats zu Casalmaggiore, wo er Moral und Literatur vortrug, bald darauf jenes seines Ordens zu Mailand, wo damals die Blüte des italienischen Adels versammelt war. 1794 wurde er Nobizenmeister, dann Vicar und Vice - Director der Congregation in Mailand, in welcher Stellung er sich die Huld des Erzhs. Leopold, nachherigen Kaisers, des Kaisers Franz I. und des Vicekönigs Erzherzog Rainer erwarb. In Folge der politischen Ereignisse mußte er 1796 Mailand und die dortige Congregation verlassen, worauf er sich in sein Vaterland begab, nach drei Jahren aber wieder nach Mailand zurückkehrte, von wo neuerlich vertrieben er seinen bleibenden Aufenthalt in Friaul nahm. Nach erhaltener Dispens von den klösterlichen Gelübden, erhielt er 1802 ein Canonicat zu Udine, wozu er schon 1801 in 8⁶ luturas äisp6QS2.tioins erwählt worden. In diese Zeit fällt der Beginn feiner diplomatarischen und archäologischen Studien, wozu er bereits

in Mailand, wo er sich mit dem berühmten Fumagalli (f.d.) befreundet, angeregt worden. Er nahm Theil an der Abfassung der „Istituzioni dipionistiche“, woran er mit fünf Cisterciensern arbeitete. Damals kam er mit Carlo Visconti, Präfect des Mailänder Stadt-Archives (s. d.) und mit Frisio, dem Verfasser der diplomatischen Geschichte von Monza (s. d.) in Verbindung. Das reiche Archiv seiner eigenen Familie gab seinen diplomatischen Studien immer neue Nahrung und so entstanden seine Forschungen über mehrere Friaulaner Familien, als die Grafen Colloredo, B o j a n i , De P o r t i s , De Clarecini, Canussio, Manzanou. A. und er entriß durch seine Arbeiten manches Werthvolle der Vergessenheit. Diese Forschungen lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn und D. erhielt von dem Minister des Aeußern in Wien den Auftrag, eine Darstellung der alten Gränzen Friauls auszuarbeiten, welche beim Abschlusse des Friedens zu Preßburg (26. December 1805) den Gränzbestimmungen zu Grunde

gelegt wurde. Sein in den Quellen unten genannter Biograph berichtet von der großen Thätigkeit, welche D. bei seinen historischen Arbeiten entwickelte; er spricht von 138 Schriften, Dissertationen, Abhandlungen u. d. M., unter denen jene über die Kathedrale von Udine, über das städtische Archiv, über das marmorne Baptisterium ein Kunstwerk des 5. Jahrhunderts, über den römisch-lombard. Tempel u. a. Monumente Udine's besonders bemerkenswerth sind. Die Versuche des Herausgebers, die Titel dieser Schriften zu erhalten, waren bisher vergeblich.) Die größten Verdienste aber erwarb sich D. durch die Ordnung des Archivs feines Capitels n. durch das von ihm gestiftete u. mit einem Commentar beleuchtete Museum. Die werth vollen Urkunden des Capitel-Archivs ordnete er chronologisch, bezeichnete zur leichtern Benützbarkeit jede Urkunde nach ihrem Inhalte und erläuterte die altherkömmlichen Ausdrücke, die Sitten, Gebräuche u. d. m., auch vermehrte er es durch zahlreiche Urkunden der aufgehobenen Klöster und Stifte, die er sorgfältig gesammelt. Das Museum enthält aber einen kostbaren Schatz von vaterländischen Monumenten, Münzen, Basen, Urnen, Mosaiken u. dergl. m., ist ganz seine Schöpfung n. Alles ein Ergebnis der auf seinen Anlaß an Ort und Stelle vorgenommenen von ihm sorgfältigst geleiteten Ausgrabungen, wozu er die Erlaubniß von Kaiser Franz I. erhalten hatte, und wodurch er für die vielbestrittene Lage des Municipiums „^oi-un^ü-

Uum" immer neue Beweise zu Tage
 förderte. D.'s Bemühungen fanden in
 seinem Vaterlande nnd im Auslande Anerkennung.
 Die Akademie von Udine, der
 Arkadier in Nom, die Eridanische in
 O2.32.I inNF^iore^ das Athenäum von
 Treviso ernannten ihn zum Mitgliede.
 In seiner Bescheidenheit als Priester
 schlug er die ihm angetragenen Bisthümer
 von Udine, Treviso und Mantna
 aus. Er stand auch unter den drei vorgeschlagenen
 Candidaten des Erzbisthums
 Mailand. Ihm verdankt das Capitel von
 Udine Erhaltung der Iurisdiction ad
 instar kpiscopi, mit deren Verlust es
 gleich auderen geistlichen Corporationen
 bedroht war. D. erwirkte diese Maßregel
 von dem Minister des Cultus Boara
 und in der Folge bestätigte Kaiser Franz
 I. dieselbe dem Capitel in Rücksicht des
 hohen Alters und der dem Capitel zustehenden
 Prärogative.

8225182.6C H^AUHtavi UU2, d?6V6 illu3tl>3,2i0UÜ
 ÜLiiL äue Ildxiäi i-0111,2N6 se. (Haine 1853,
 Vkuärkins, 8°.). — I n s c h r i f t seines Kat
 a f a l k s. Die auf dem Katafalk amTage seiner
 Leichenfeier angebrachte Inschrift lautete: > Ui>
 ekaLii . Oa . ^ . . l u r r e . et. Valie . äkxiua
 . I'er . ^,nu . XI^II . <ÜHuonioo I
 I

Vit2,o . Okwäoi'e . Il.el. . Ooetrina .
 oentiH . Ooinitkte I ^.6<iu,6
 O3.r0 I I.iter3.U8 . Naxiine . Viris . <^briuanias
 . Nt . It^iias > <Hui > Oapituli . Nounuienta.
 I.auF0l)2.rüornni . Historien j ?a-
 . Leriem. . ^U»,g. . rrHedara .
 iwgrtravit > NM»5iuidus
 . In . Nedk . Nt . In . ^3?o . 8oito. ? :ccti8 >
 . lussu. . 2t . HluniücsQÜa. . V'ra.Qcjgoi . I. .
 2.0 Ne^is I 2Iu32.tznni. ^oro^ulwngL . Conäiäit
 I 0biit . In . Voiuino VI Xai. . ^edr.
 Nvoc:c!xi.iv ! ^Lt. 8uas. I.XXXVII l
 Oaunnici. Nnuioi^ium. Oiveg . Univorgi I
 LeuLinsreuti > ^usta. . i'Lrsoivunt) . j -

Die Familie der Della Torre-Valsassina
 — auchTurriani,Torriani, deutsch
 Thurn — zählt mehrere berühmte Namen
 (Staatsmänner, Kirchenfürsten, Militärs)
 unter ihren Mitgliedern. (?a,-lo ^o,-eiii
 cli Ho/tü)l/alä in seiner „Istorin. äolw Oonte». .
 äi 6oi-i2iu." ((3ür2i856, ratornoiii, kl. 3".)
 I I I . I5ä. 8.353 u. f. führt mehrere Grafen
 und Barone D e l l a Torre auf und zwar:
 Nikolaus (gest. 3. Mai 1657); — Franz
 (gest. um das I . 1560); — Raimund (im
 I . 1593 Gesandter in Venedig) und Sigmund
 (im Isonzo ertrunken 7. Juni 1601),
 sämmtlich Botschafter und Staatsmänner, die
 zu ihrer Zeit eine wichtige Rolle gespielt.‡

225

Della Tone, Torquato (Bildhauer,
 geb. zu Verona 1827). Der
 Sohn reicher Eltern, zeigte er frühzeitig
 eine außerordentliche Begabung für die

Kunst. In Seife modellirte er einen Kopf des Socrates und einen andern Alexanders mit folcher Vollendung, daß ihn seine Eltern nach Mailand schickten, wo er sich unter dem Bildhauer Francesco li ausbilden sollte und daselbst 1846–48 verblieb. 1849 begab er sich zur Fortsetzung seiner Kunststudien nach Florenz und Rom. Als er in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, meißelte er zuerst die Statue des Sohnes des Grafen Ugolino „*Il Moro*“/ er wählte die Situation, da Gaddo (bei Dante) ausruft: Die Statue fand allgemein Beifall. Alsdann folgte „*Il Miserere*“, die Bettlerin; ein 12jähriges Mädchen im Momente, da es die Vorübergehenden um eine Gabe fieht; – „*Il Cristo*“ eine Gestalt im Momente sich zum Himmel zu erheben, nach Dante: „*Il Cristo*“ Gegenstück zur Bettlerin; – „*Il Cristo*“, eine Gestalt wollüstig hingelehnt, mit lustern ausgestreckten Armen und Beinen, der rechte Arm ruht auf einem leeren Becher, der linke Fuß zertritt das Evangelium; – „*Il Cristo*“ (Büste); – „*Il Cristo*“ / – „*Il Cristo*“ (Kruppe des Tgnolino". In allen Arbeiten des jungen Künstlers wird ein großer Fortschritt bemerkt. Namentlich ist es die Naturwahrheit, welche darin vorwaltet. In OoiettorL äsll'äi^e. 6iorlig.1s äi sci6U20, letterV eo. (Vorong., I'oi.) ^Qna I I . 1852, Nr. 15: nl.c> gonltore Verouk86 lar<iu9.t0 Dolla. lorre« von Stefano Fioretti. – Dass. ^Quo I I I . 1853, Nr. 16: „Npigtola. äi Nttors Ni^di 2. 1?or<in2.to Dsill». lorre.« – Dllss. H^uno lV. 1854,Nr.i2u. 13; «Intorno v. Wurzbach, biogr. Lexiion. I I I . (Verona.) ?ol.) 1855, Nr. 238: «L väiia lorrs.« – Die Arbeiten D.'s erweckten von vornherein großes Aufsehen, aber der hinter dem Genie nachkeuchende Neid unterließ es nicht, das Talent und die Arbeiten des jugendlichen Künstlers herabzusetzen. Aus diesem Anlasse ruft ihm ein Freund, ihn in seinen Arbeiten und auszuharren ermutigend zu: „Camoens und Tasso, vonden Musen hochbegeistert, schalt man Narren; – G a l i - I e i einen Träumer und Ketzer; – den Bildhauer Marchese einen Kaminfeger; – den Bildhauer F r a c c a r o l i einen gemeinen Steinmetz; – den S t y l Cano va's nannte man eine Can O v a'sche Ungezogenheit; – den G r a s s i einen Bersemacher; – d e n M o n t i einen Raben, der sich mit Pfauenfedern schmücke; – den V e r d i einen trivialen Musikanten; – das „Befreite Jerusalem“, das unsterbliche Gedicht, diesen Stolz Italiens, das in alle Sprachen übersetzt und ein unantastbares Denkmal des italienischen Genius ist, das befreite Jerusalem – nannte man –

nicht hinter des Autors Rücken, sondern ihm geradezu in's Gesicht: rohe, ungefüge Prosa mit schlechten und harten Reimen. In diesen Wahrheiten möge er Trost finden und unbeirrt seiner Kunst leben, die ihn zu ihren liebsten Jüngern zählt."

Delle auch Dalle Lasten und öfter
 Illstcsius, Natalis (Philolog, geb. zu Marostica im Vicentinischen 30. März 1707, gest. auf seiner Villa bei Marsano nächst Marostica 21. Juni 1792).

Besuchte das Seminar zu Padua, wo er den Curs der Grammatik und Rhetorik vollendete, dann die Rechte, zuletzt die Theologie studierte, mit 22 Jahren die Doctorwürde erhielt und als Mitglied des Seminars aufgenommen wurde.

1733 begab er sich nach Venedig und übernahm den Sohn des Patriciers Jakob De Cavallis zur Erziehung. In

jener Zeit erschien sein erstes Werk:
 F 1741, uene ^uü. 1751 imä 92,

12«.). Im I. 1738 eröffnete er einen Privatunterricht zu Venedig, der von den Söhnen des Venediger Adels und Andern sehr stark besucht wurde. Meh-

15†

226

rere in dieser Zeit erhaltene Berufungen, unter andern nach Turin an die Stelle des berühmten Tagliacozzi, schlug D. aus und zog es vor, seiner selbstgewählten Beschäftigung zu leben. In

Venedig hochgeachtet, übertrug ihm der Magistrat die Verfassung der Geschichte der Paduaner Hochschule, welcher Arbeit er ihn aber später entthob; ferner besorgte er seit 1765 die Censur der religiösen Bücher und seit 1769 die Expedition der apostolischen Breven. Trotz so großer Beschäftigung oblag er immerfort wissenschaftlichen Arbeiten, ästhetischen, philologischen, archäologischen und geschichtlichen Inhalts. In Folge seiner

Gelehrsamkeit wählten ihn die gelehrten Gesellschaften von Udine und Padua zum Mitgliede, und Cardinal Veronesius Bischof von Padua wollte ihm die Leitung seines bischöflichen Seminars übertragen, welche er aber ablehnte, da ihn das vorgerückte Alter verhinderte, einen so schwierigen Dienst zu versehen. Aus eben diesem Grunde schlug er auch andere Würden, welche ihm die Republik antrug und eine Dechantstelle aus, für welches Amt er sich durchaus nicht berufen fühlte. Seine Schriften sind nachfolgende:
 9.) Archäologischen, geschichtlichen und biographischen

Inhalts: „Ma I/auT-sntii I'atai-oi" (Venedig 1746, 4«., 2 Læe.) vor dessen

Werken; — „

— „De /o.

4°.); — „I/«ucl«ti() i

, 4".)- - ,,
iam^ (llbenäll. 1764^ 4°.);
1764.
(ä ^ 1769.
cel/aT-io« (Zhenäa. 1772, 4".); - ^
1774, 8°.); - „Nta
im 5. Bande von
-60,
.,loI. mkx.)) - d) Poesien,
Reden undUebersetzungen: „
iF, 4°.); - ,.
1767,8 °.); - „
1795^ 8°.)/- „Oatio aci
1759 unä 60, 4".); - „
. 1767,
8".). Viele seiner Arbeiten sind noch im
Manuscrip te; sein Freund Iac. M o r e l l i ,
Bibliothekar der Marciana, gab nach D.'s
Tode dessen: „Detts^s/amMa^" (L2.8»
8LM0 1805, 8°.) heraus, denen er
des Freundes Leben voranschickt. Die
Briefe, welche Fr. G. B u f s o l u s gesammelt,
und deren Zahl sehr groß ist,
schenkten die Erben um das I . 1814 der
Paduaner Seminar - Bibliothek. D e l l e
Laste stiftete auch eine Schule für Zöglinge
seines Geburtsortes, die sich dem
geistlichen Stande widmen wollen, und
bestimmte zur Erhaltung derselben nach
seinem Tode die Interessen seines Besitzthumes.
Die Bewohner seines Geburtsortes
ehrten den Verblichenen durch Errichtung
eines Denksteins ssiehe in den
Quellens
F'e?^a,-i C/ok. Sll^t.), Vitas virorum NiliLtrwui
Zeminarui I>a,taviui . . . (?ata.vii 1815, 8".)
8. 297 u. f. - I n den im Jahre 1806 zu
Bassano von M o r e l l i herausgegebenen
„i^ettoro" des Lastesius befindet sich voran
sein Leben von M o r e l l i und dasselbe auch?
22?
in des Letzteren »Operstts«. - <3amda
(Vart^.), ftaiisri», äsi Lstter^ti sä H.rtigt i lwstri
äsiis I>rovinoio Veus^lans nei ssoolo 18
(Vkusöiß 1824, 8°.) ldaselbft sein von Musit
e l l i gestochenes Porträt). - Grabmonument.
Die Bürger von Marostica setzten!
ihrem Landsmann ein Denkmal mit folgender
Inschrift: LineriduL Nt Nemorias > IsataliZ !
I^gtbsii ^ kregdytsri NHiosticensis > Vene- ^
tas Neipudlie2.6 Vum stadat > H. OousiUig!
!
vini Leriptorig I
Nsriti j ^.Eäibng v. Il.c»od.i Inürmig
Q<li3 j V^n« Opera,
^QnuZ, keeunia. VI ^.äolsgeentidus s ^
ZHorg. Ingtituenäis ^ Vsi ^ä IlitsrHrum
8wäi», ^ lest^iuento ^ätributll ^ Oives No
nuiueutnlli?o3ueruiit I Z^näico
?rHQ0o I Vixit ^2u. I.XXXV .
v. XXII. > Vita?uuow5 XU Xai.
Del Pozzs, Girolamo oonte (Architekt,
geb. in Verona 1718, gest.
ebenda um das 1.1755). Stammt aus

angesehener Familie und erhielt eine vornehme Bildung. Seinem frühzeitigen Hange zur Architektur und Zeichenkunst folgend, bildete er sich ohne Lehrer in beiden Künsten vollkommen aus und war bemüht, der damaligen Geschmacklosigkeit in der Kunstrichtung, so weit es an ihm lag, entgegenzuarbeiten. Eines seiner ersten Werke war die Villa des Grafen Tassis in Bionzio in Bionzio. Dann baute er die Kirche zu Castellaro im Mantuanischen. Im Hause der Lady Weigham, welche sich damals in Verona aufhielt, eingeführt, entwarf er den Plan zu einem kleinen Theater und verfaßte die Abhandlung: »Versuch über die Kunst, die Aufmerksamkeit zu erregen, ohne die Aufmerksamkeit zu verlieren, oder die Kunst, die Aufmerksamkeit zu erregen, ohne die Aufmerksamkeit zu verlieren.« Diese Abhandlung wurde aber durch den Druck veröffentlicht. D. widmete seine ganze Zeit dem Studium der Kunst, die er jedoch nie um des Erwerbes willen, sondern nur seiner Neigung folgend, ausübte. Für seine Freunde zeichnete er Pläne, Entwürfe zu verschiedenen Bauten und Einrichtungen, Alles ohne Entgelt, nur weil es ihm Vergnügen machte, zur Veredlung des Geschmackes beizutragen. Seine erfolgreiche Wirksamkeit in dieser Richtung erwarb ihm die Aufnahme als Mitglied in die Akademie von Parma und in die Clementina von Bologna. Leider unterbrach ein frühzeitiger Tod seine Thätigkeit, welche bei seinem Geschmacke, Eifer und Fleiße so lohnend zu werden versprach.

Danciollo (1769-1836) 1,2 olläuta äella blica äi V2QS212 eä 5 suoi ultiuai eiQ Knui. 8wäll storici (VsQbäiF 1857, Del Nio, Giannatassio Joseph Freiherr von (Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresienordens, geb. zu Wien 1769, gest. ebenda 19. Jänn. 1836). Trat im Juni 1788 als Gemeiner in's Inf.-Reg. Baron I e l lach ich Nr. 53 und wurde 1790 Fähnrich. Seine erste Waffenthat war der Angriff des vom Feinde besetzten Waldes Bechang bei Rouvroy (24. Mai 1794), den er mit 130 Mann des 3. Bat. des Regiments mit gefälltem Bajonette erstürmte, wobei er außer einigem Geschütz noch eine feindliche Abtheilung von 1 Oberst, 61 Officieren und 1746 Mann gefangen nahm und sie mit seltener Entschlossenheit mit seiner kleinen Mannschaft escortirte, bis er sie einer größern Abtheilung

der österreichischen Armee übergeben konnte. – Am 6. Nov. 1796 beendigte sein Scharfblick und sein Eingreifen das Gefecht bei Calliano, das bereits zwei Tage währte und wobei mehrere Kanonen erbeutet und nicht weniger 15*²

228

denn 3000 Mann Gefangene gemacht wurden. Im I . 1798 rückte D. zum Oberlieutenant bei Vukašovich-Inf. Nr. 48, im I . 1800 zum Hauptmann vor, als welcher er 1804 zum Inf.-Reg. Baron Dnka Nr. 39 kam. Im 1.1805 stand D. mit dem Regimente im Corps des M L . Iellachich. Bei Meran war die Brigade des Prinzen Roh au vom Feinde ganz abgeschnitten. Del Rio mit der Gegend genau bekannt, führte die Truppe und umging den Feind, was so glücklich gelang, daß sogar Botzen genommen wurde. Seine glänzendste Waffenthat verrichtete er aber in der Nacht ' . 'om 22. auf den 23. Nov. 1805, in welcher er mit 30 Kürassieren, die er absitzen ließ und die sich freiwillig zur Ausführung seines Anschlags erbaten hatten, den Feind in Bassano überfiel, zur Capitulation zwang, alle feindlichen Magazine und die Schriften des Commandanten erbeutete, ein außerhalb der Stadt befindliches Artillerie - Depot einnahm und alle Munition in das dabei vorüberfließende Wasser werfen ließ, wodurch er dem Feinde einen unersetzlichen Schaden zufügte und die Bedenklichkeit seiner Lage sehr steigerte. Für seine Waffenthaten erhielt er 1806 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Noch that sich Del Rio später in den Schlachten von Aspern und Wagram hervor, wurde 1809 Major und erhielt 1810 den Freiherrnstand. 1813 ging er als zeitlicher Realinvalid in Pension, trat aber am 11. April 1814 als Commandant des 1. Bukowiner - Bataillons wieder in Activität, kam dann zu dem neu errichteten italienischen Inf. - Reg. Nr. 43, wo er 1822 Oberstlieutenant, 1824 aber in Ruhestand versetzt wurde, den er noch 12 Jahre hindurch genoß. Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei) I I I . Bd. S. 806. – Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meinert (Wien 1851) I I . Bd. S. 42. – Freiherrnstands - Diplom vom 13. Febr. 1810. Wappen: Ein blauer Schild mit einem rechtsschrägen, wellenweise fließenden Strome; im oberen Winkel des Schildes drei goldene Lilien in gleicher Entfernung; im unteren geht aus dem rechten Schildesranbe ein blank geharnischter Arm

hervor, der mit einem Dolche einen ergrimten goldenen Löwen mit doppeltem Schwänze in den Rachen sticht. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone. Schildhalter: Rechts und links ein goldener Löwe mit über den Rücken hingestrecktem doppeltem Schweife. De Mllgri, Egidius (Geschichtschreiber, geb. zu Vimercate in der Brianza 2. Mai 1806, gest. zu Mailand 28. Febr. 1856). Der Sohn armer Eltern widmete er sich den Studien, welche er aber wegen seiner Dürftigkeit nicht vollenden konnte. Er lebte vom Unterrichtertheilen und wurde in noch jnnngen Jahren Professor an einem der besuchtesten Collegien der Lombardei. Jetzt konnte er in den Studien nachholen, was ihm früher Armuth halber zu vollenden versagt war. Zu gleicher Zeit schrieb er Poesien, begann historische Forschungen und trat 1833 mit einer Abhandlung über Bereu gar I. anf, worin schon jene historische Kritik durchblitzt, welche später die Arbeiten D.'s kennzeichnet und hervorhebt. Ihm galt die Geschichte als eine Wissenschaft, in der weniger die eigentliche Form der Darstellung ein Kunstwerk gestalten hilft, als vielmehr die genaue Kenntniß der Sitten, socialen und insbesondere volkswirtschaftlichen Zustände eines Volkes den Schleier über dem geheimnißvollen Laufe der Ereignisse lüftet, und die Verkettung derselben im Philosophischen Wege erklärt. I n einer Abhandlung über Richelieu, Mazarin und die Fronde hatte er Gelegenheit seine Ansicht über die Geschichte und sein System?

229

in Behandlung derselben recht klar hervortreten zu lassen. Die allgemeine Aufmerksamkeit aber wendete sich ihm zu, als er das berühmte Geschichtswerk des Carlo Botta mit Freimuth und Strenge zugleich beurtheilte. Botta galt bisher für unantastbar und die Urtheile seiner Gegner, die in Kenntniß weit hinter ihm zurückstanden, abgerechnet, für den ersten Geschichtschreiber seines Vaterlandes. D. hob nun die Hauptgebreche seiner Darstellung hervor, und diese sind: Mangel Philosophischen Scharfblicks und Voreiligkeit in Beurtheilung der Ereignisse, wodurch die Darstellung an der erforderlichen Wahrheit einbüßte, Gebrechen, welche durch einen gekünstelten Styl ohne jene Durchsichtigkeit in Behandlung des Stoffs, welche den Ideengang des Autors leicht errathen läßt, noch greller hervortreten. Indem De M a g r i schon früher das berühmte Gedicht Parini's: „ I I <3io7-no" mit einem historisch-kritischen Commentar und mit Parini's Biographie herausgegeben

hatte (Mailand 1829, 16".), unternahm
 er nun die Herausgabe des berühmten
 Werkes von Graf Peter V e r r i : „Htona
 cli Mlano", welches er bis auf die
 Gegenwart fortsetzen wollte, ein Unternehmen
 , worin ihm bereits Baron C ustodi
 (s. d. in diesem Ler. I I I . Bd. S.
 78) voran gegangen. Es erschienen 6
 Bände dieser Ausgabe (Mailand 1836,
 Cairo, 12°.). D.'s eigene Arbeit beginnt
 mit dem Frieden von Cambrai, er brachte
 es aber nicht weit; von S. 200 an ist
 die Fortsetzung das Machwerk eines Ungenannten.
 I n diese Zeit fallen zwei
 kleinere historische Arbeiten: „6m5eMs
 Zoi'T'i ovvsro un. <3stta)'io cisl <3scolo
 H ^ I I " in der Avista Nnrop62 (^kki-x.
 1843,1. Osllikstsr, 1. äslt) und: „Da
 Oolonna in/ams" (Ldenäa, 2. Helt).
 Ersteres ist die Geschichte eines Arztes,
 Alchymisten, Necromanten und Sectirers,
 der um ein Jahrhundert vor
 dem berühmten Cagliostro gelebt und
 große Aehnlichkeit im Geschieke mit diesem
 darbietet; mit der zweiten Abhandlung
 lenkte D. die Aufmerksamkeit auf
 Manzoni's berühmtes Werk, welches,
 als es sich herausstellte, daß hinter dem
 Roman eine wahre Geschichte stecke, nicht
 geringe Aufregung über diese Enttäuschung
 in verschiedenen Kreisen hervorrief.
 Gleichfalls zuerst in der ^kl.ivist2,
 Nuropek»." abgedruckt, dann aber besonders
 herausgegeben erschien das Werk:
 „ Dells IT'in.cipali va^ia^i
 i) 8°.). D.'s letzte Arbeit
 war die neue Herausgabe der Geschichte
 von Bernardino Corio: „/3to?-H2 cli M .
 I50I n'äotttt a le^ione
 Ds Ml^T-i" (Uaiianä 1855, ,
 8°.), welcher Ausgabe er als Programm
 die Schrift: ^Dslie ston's MlaneHi H
 OvT-io. Oommentario^ (Näi-
 4°.) vorausschickte. Auch die Vollendung
 dieses Werkes, die „verdienstliche
 Wiedereinführung eines der besten
 lombardischen Historiker durch berufene
 Hand" unterbrach der Tod. Seit mehreren
 Jahren schon bekleidete D. jene
 Professur in Mailand, welche vor ihm
 P a r i n i und Pozzoni bekleidet hatten.
 Von Jugend auf leidend, gestattete
 ihm seine geschwächte Gesundheit nicht
 seine begonnenen Arbeiten zu vollenden,
 und ein früher Tod entriß ihn der Wissenschaft,
 welche einen schwer ersetzbaren
 Verlust erlitten hat.
 Nssiäio Oo
 1856, I<oi
 iiiustrato, storioo ecc. (N2ii2.ua, kl. ?alio)
 ^.2.1.1856, Ar. 6 -.
 Oe-N^Fri." - I.' I
 äi I^etter^t^a so. eo. (Aaii^nH, Icl.♀
 230

^Quo V I I I . 1826, Ar. 20 ;
 Ziono äei ?rc)565s. Nsiäio vo -
 Abendblatt der Grazer Zeitung 1856, Nr. 54:
 „Nekrologic.“ – Wurzbach v. Tannenberg
 (Const. vi-.), Oesterreichs historischgeographische
 Literatur im Jahre 1825 (Wien
 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 80.
 De Marini, Giuseppe (dramatischer
 Künstler, geb. in Mailand 13. Aug.
 1772, gest. zu Santa M a r i a di Cap
 na im Neapolitanischen 4. Mai 1829).
 Besuchte zuerst das Collegium in Monza,
 später die Schulen der Brera, widmete
 sich anfänglich dem Staatsdienste und
 trat im Finanzfache ein, blieb aber nicht
 lange, da ihn ein unwiderstehlicher
 Drang antrieb, die Bühne zu betreten.
 1797 trat er zuerst in Lodi auf, mußte
 aber nach kurzer Zeit diesem Berufe,
 dem Wunsche seiner Eltern folgend, entsagen
 und seine vorige Laufbahn neuerdings
 einschlagen. Doch 1802 ging er
 wieder zum Theater, trat in Venedig
 auf und verließ seit dieser Zeit die
 Bühne nicht wieder. Es wurden damals
 die Tragödien von A l f i e r i und Monti
 gegeben, in welchen er mit den ersten
 Künstlern der Bühne mit Morocchesi,
 Brunacci, Prebiani u. A. rivalisirte.
 Doch war nicht das tragische Fach seine
 Stärke, vielmehr glänzte er im Lustspiel,
 und in spätern Jahren spielte er das
 Fach der Bäter mit einer Vollendung,
 worin ihm Niemand gleich kam. Er war
 auf den ersten Bühnen Italiens als Mitglied
 der Gesellschaft Fab brich esi
 (welche mehrere Jahre hindurch unter
 der neapolitanischen Herrschaft in Italien
 als königliche Gesellschaft fungierte),
 und später der Gesellschaft Tessari aufgetreten.
 Man nannte D. den italienischen
 Garrick und Talma. I m I .
 1829 spielte er in Neapel, wo er sich wenige
 Jahre zuvor mit der Neapolitanerin
 Virginia Trenea vermählt hatte; da
 befiel ihn im April ein Unwohlsein,
 welches er anfänglich wenig beachtete,
 bis es so zunahm, daß er sich des Spieles
 enthalten und in das Elternhaus seiner
 Gemalin zu Santa Maria di Capua
 zurückziehen mußte, wo er schon nach wenig
 Tagen seinem Leiden erlag.
 I I I 'eatro itkii 2.110. 8eb1220
 storico . . . (Nailauä 1857, Ooinisuti, ss?< 8".)
 8. 75. – II?usßil()2i0 (Mailänder Unterhaltungsblatt
 , 4°.) ^uuo I I . 1856, Rr< 37,
 8. 592. – Nuoiclopeäia italiauk (Veusäi^
 1853, i'HLso) ^ppeuäice I?a«<:. 269, 8. 533
 snach dieser gef. 10. Mai 1829). – I/Itaii»
 Musicals. Oioruklo äi Istterktura so. eo.
 (NaUg.nä, ?<il.) 1855, VII. ^ 1 5 . Nr. 72
 u. 74: „vüi piü asisdri attori äsüi' Ita.Ua
 LOntLinporänOk: Vsstri, De Uariui, Hloäena.."
 – P o r t r ä t . Im ^U33ii02ia« 1856, 8. 672.

Hembinsti, Heinrich (Generalinder poln. Armee u. Insurgentenführer in der ungar. Revolution 1849, geb. im Krakauer Gebiete IS.Iänn. 1791). Sein Vater I g n a z war Landbote auf dem gro- ßenReichstage 1788/^1 und legte in seinem Testamente seinen Söhnen die Pflicht auf, ihre Arme der Vertheidigung des Vaterlandes zu widmen. Heinrichs Mutter, eine Tochter des sächsischen Obersthofmeisters Grafen Moszyiiski, leitete demgemäß ihrer Söhne Erziehung. D< kam im I . 1806 mit noch zwei Brüdern in die Ingenieur - Akademie nach Wien, verließ aber dieselbe bereits 1809, mit einigen andern jungen Polen in sein Vaterland zurückkehrend, wo D. als gemeiner Soldat, den ihm angetragenen Officiersgrad ausschlagend, in's 5. reitende Jäger-Reg. eintrat. Im Feldzuge 1812 gegen Rußland war er bereits Lieutenant, in der Schlacht bei Smolensk ernannte ihnNaP 0 le 0 nin Folge seiner glänzenden Tapferkeit zum Rittmeister. Der unglückliche Ausgang dieses Feldzuges, in welchem zwei seiner Brüder geblieben, brachte D., der mit der Heeresabtheilung des Generals S okolnicki den fliehenden französischen Adlern folgte, nach Deutschland, und in† Leipzig erwarb er sich durch die muthvolle Vertheidigung eines wichtigen Postens das Kreuz der Ehrenlegion. Nach Napoleons Abdankung (1815), kehrte D. nach Polen zurück und vermalte sich daselbst mit Helene T u r u o , ohne Dienste zu nehmen. Einen dritten Bruder hatte er in den Kämpfen in Deutschland verloren. Fünf Jahre lebte er auf einem ererbten kleinen väterlichen Landgute, dann begann er, von einem unbegrenzten Credit uuterftützt, verschiedene mitunter sehr gewagte Unternehmungen, welche gelangen und D. ein Vermögen von einer Million poln. Gulden (etwa 250,000 fi. unsern Geldes) einbrachten. I m 1.1825 Mitglied des polnischen Landtags, arbeitete er in der Finanzsection und entwickelte eine einflußreiche Thätigkeit, gerieth aber aus Zartsinn, um nicht einen Freund blozustellen und gewohnt über Dinge, die er fiir unbedeutend hielt, kein Wort zu verlieren, in Verwicklungen, welche später noch unangenehm nachwirkten. Die Ereignisse des I . 1830 rissen D. aus der Ruhe und Behaglichkeit seines bisherigen Lebens, er erklärte sich für die Sache der Unabhängigkeit Polens, wurde Major eines Regimentes, bald aber Commandant der mobilen Nationalgarde, die er sofort organisirte. I n der Schlacht von Grochow zeichnete sich D. besonders aus. Skrzynecki übergab ihm nun den Befehl über eine

Cavallerie - Brigade, mit welcher er bei
 K u f l e w sund nicht wie es an andern
 Orten heißt Kusow oder Kuftew) der Armee
 des F M . Diebitsch Widerstand leistete
 und mit 4000 Mann ein 12mal
 größeres Corps einen Tag lang aufhielt.
 D. war es auch, welcher den Angriff auf
 die für unbezwingbar gehaltene Brücke
 bei Ostrolenka unternahm und nach
 14stündigem Kampfe siegreich ausführte.
 Nach dem unglücklichen Ausgange der
 Schlacht bei Ostrolenka war D. der
 231
 Einzige, welcher den Gedanken, auf preu^-
 ßisches Gebiet überzugehen und dort die
 Waffen niederzulegen, von sich wies. Mit
 seinem kleinen Heere - 4800 fast sämmtlich
 frisch geworbenen Leuten, 6 Stück
 Geschütz, ohne Geld und ohne Munition
 - schlug er sich durch das von dem 20mal
 überlegenen Feinde überschwemmte
 Land, machte, um sich mit den Vertheidigern
 Warschau's zu vereinigen, einen
 Umweg von 300 Stunden und erschien
 am 5. August 1831. plötzlich mit seiner
 kleinen Schaar vor Warschau's Thoren.
 Von diesem denkwürdigen Rückzüge erhielt
 er den Beinamen des „polnischen
 Xenophon“. Seine Ankunft glich einem
 Triumphe. Man ernannte ihn zum Gouverneur
 der Stadt, dann zum Oberbefehlshaber.
 Doch nicht lange behielt er
 diesen Posten; schon am 19. Aug. wurde
 er von Krukowiecki abgesetzt, der sich
 der höchsten Gewalt bemächtigt hatte. Bei
 der Vertheidigung Warschau's hielt
 D. mit einer Division Infanterie die
 russische Hauptmacht zwei volle Tage auf;
 als er endlich den Untergang der polnischen
 Sache erkannte, suchte er - vergebens
 - den Tod im Kampfe; dann zog
 er sich zugleich mit dem Corps R y b i n -
 s k i's auf preußisches Gebiet. Dort angelangt
 , gab er der polnischen Bank eine
 ansehnliche Summe, welche ihm zur Verfügung
 gestellt worden, zurück und borgte
 sich nur den mäßigen Betrag von 400
 Francs, um seine Reise fortzusetzen. Aus
 Preußen begab er sich nach Krakau, wo
 seine kranke Gattin sich aufhielt. Seine
 Niederlassung in der Freistadt vereitelte
 Felbmarschall Paskiewicz, welcher dem
 Senate Krakau's verbot, den General
 D e m b i i s k i innerhalb seiner neutralen
 Mauern zu beherbergen. D. begab sich
 nun nach Frankreich, trat 1833 in
 Dienste des Pascha von Aegypten, der
 ihn nach Syrien sendete, um die Reorganisation
 der ägyptischen Armee zu betrei-
 232
 ben; doch kehrte D. bald wieder nach
 Paris zurück, wo er sich bis zum Februar
 1848 aufhielt. I n jener Zeit verließ er
 Paris, besuchte die Slavencongresse zu

Breslau und Prag und folgte 1849 einem Rufe zur Uebernahme eines Commando's der Revolutionsarmee in Ungarn; begab sich EudeIänner nach Debreczin, wo sich damals Kossuth und die Seinen befanden und wurde am 5. Febr. zum Obercommandanten der revolüt. Hanptarmee ernannt. Die Schlacht von Kapolna (26–28. Febr. 1849) ward von D. angeordnet und geleitet. Als er beim Nüchuge hinter die Theiß aus Terrain-Unkenntniß schlechte Anordnungen traf, dankte D. in Folge der Aufforderung der ungarischen Officiere ab; arbeitete dann mehrere Monate in der Operationskanzlei zu Debreczin, bis er im Juni 1849 beim Herannahen der Russen das Commando der ungarischen Nordarmee erhielt. Als sein Plan in Galizien einzufallen verworfen wurde, legte er das Commando nieder. Nachdem das Commando von Görgey auf Meszaros übergegangen war (2. Juli 1849), ward D. Letzterem als Oeueralquartiermeister beigegeben und leitete als solcher den Rückzug der Theißarmee bis Szegedin und die Schlacht bei Szöreg (5. August). D. konnte nun nach zwei Seiten den Rückzug bewerkstelligen: nach dem von Ungarn besetzten Arad, oder nach dem von Oesterreichern und Russen besetzten Temesvar; er wählte das letztere, wurde vor den Thoren Temesvars von den tapfern Oesterreichern aufs Haupt geschlagen, und seine Armee zersprengt. D. flüchtete sich nun mit Kossuth und andern Häuptern der Revolution auf türkisches Gebiet, ging zuerst nach Widin, von da nach Schumla, wo er sich, nachdem insbesondere Rußland die Auslieferung D.'s verlangte, als nationalisirter Franzose von der franz. Gesandtschaft reclamiren ließ. Er schiffte sich nun auf dem „Nsutor“ nach Frankreich ein, begab sich nach Paris, wo er seitdem weilt, sich mit der Ausarbeitung seiner Memoiren beschäftigt und nur mit seinem alten Freunde, dem Fürsten Czartoryski verkehrt, für die Besuche der Demokraten aber geradezu unzugänglich ist. D. hat deutsche Memoiren über den ungarischen Feldzug verfaßt (vergl. Hamburger Nachrichten 1356, Nr. 68 im Feuilleton), worin er viele Briefe von Kossuth, Batthyany, Szemere, Görgey u.A. mittheilt und dafür 1856 einen Verleger suchte. Ueber seine früheren Feldzüge veröffentlichte er: „Die 6ti-2S3dui-F 1832, Nkitx, 8°.“, mit 1 Karts und 2kcsiimi6); ein Bruchstück dieser Memoiren erschien schon früher in deutscher Sprache unter dem Titel: „Mein Feldzug nach nntl in Vithanen und mein Niickjug Ulln KnrgMy nach Waröchau. Nach den mündlichen Diktaten im Generals Nenibiiiöki

herausgegeben von Dr. N. (ld. Spazier" (Leipzig 1832, Dyk, 8°. , mit 1 Karte). – In polnischer Sprache gab er heraus: „OK2. Q1». Ostens na.

„, d. i. Ein Blick auf die letzten Ereignisse der polnischen Revolution. Als Antwort auf das Werk von K. A. Hof, betitelt „Vier Aufstände" (Paris 1837, impr. äs Nauläs, 8".). – Noch erschien von D.: „G«6/^s5 mot5 5^»- is5 sTl.smsnts cls icl ^oioigms 1833) – und äs

gis?". D. spricht mehrere Sprachen, darunter auch die deutsche rein und geläufig, wird als in seinem Wesen offen, rücksichtslos und heftig geschildert; für einen der besten polnischen Officiere gehalten, der das Ter-
233

rain geschickt zu benutzen und bei allen Unternehmungen bis auf die rechte Minute auszuharren versteht.

äk 1^ Il.6vl)lutioQ äu, 29 novsllidrs 1830 (?2ri3 1832, kiuarä, I.ex. 8".). – Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold. 8".) I. Bd. S. 228. – S t e g e r, Ergänzungsblätter IV. Bd. S. 190. – Vjabd koi-i isinki-otek tii.i-2, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) l l . Bd. S. 357. – L e v i t s c h n i g g (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 8°) I. Bd. S. 143–154. ^Charakterisirt ihn f o l - gendermaßen: „Fähig bei ruhiger Muse («io) einen schönen Operationsplan zu entwerfen, schwach in der Ausführung, fester Theoretiker, betagter Militär, eingegangene strategische Sonne, großer Schachspieler bei Eröffnung einer kriegerischen Parthie, nicht geschaffen zum siveet deart der Soldaten. Seine Rolle: Anfangs J u l i 1849 Ottavio Piccolomini vor Komorn Sein Feldruf: I^ibertüü 5^31-052.11^ nukstru nulusQ tu. Siempre 82.r2.8, xor te I». mnerto 68 ßioria., la mueitk 65 ßioril». xyr t6.« – Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1849, Nr. 79: „Dembiüski's Denkschrift zur Wiederherstellung Polens." – Deutsche Zeitung 1849, Nr. 103 u. 108. Zweite Beilage: „Lebensbild." – Hamburger Nachrichten lgr. Fol.) 1856, Nr. 63 im Feuilleton; „Deutsche Vorlesungen in Paris. General Dembiüsli." – Ülonvsilo Liossi'2'plii6 gällsrais ... pu,. I)Ii66 80us l». äiesotion äs Klr. 16 Oi». Noef«r (?3,ri3 1853) X l l l . L ä. 8x. S25. – Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. I n vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 534. – Wigands Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) I I I . Bd. S. 864. – Szöllösy (Ioh. Nep.), Tagebuch gefeierter Helden (Fünfkirchen in Ungarn 1837, bisch. Lyceal-Druckerei, gr. 8°.)

S. 85. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hilbburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abtheil. S. 113. — I I . Suppl. Bd. S. 1323. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (Itt. Auflage) IV. Bd. S. 680. — Schlesinger, Aus Ungarn. — Leipziger Charivari. Redig, von E. Maria O e t t i n - ger 1850, S. 486: „Ein bekannter Unbekannter" seine Episode aus dem Leben des Generals, seine Ankunft in Ungarn zu 'Anbeginn des Februars 1349), — Wanderer (Wiener Blatt, Fol.) 1851, Nr. 167: „D.'s Anlauf in Frankreich." — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Neuri vsmbinski und darunter der Name mit römischen Buchstaben wiederholt (Lith. de Villüin). l'Auch im Werke von Straszewicz «l^65 ?c>lc»u2i6 eto.") — Dembiiski's Ehrensäbel. DieOfficiere seines Corps überreichten ihm im I . 1830 ans eigenem Antriebe einen Ehrensäbel,. Der goldene Griff wies die Wappen von Polen und Lithauen, darauf standen ferner die Namen der Regimenter, aus denen D.'s Corps zusammengesetzt war; über denselben blitzte ein Stern aus Diamanten mit der Umschrift: yl.es eurv5 äo I2. I^it.liu2,ui6 2. 8on ckel." Die Darnascener Klinge trug folgende Aufschrift: nD6uidiÜ8ki, v/ twe^ ä^ielns? 6knui s leu. 01-62 253K2, tiart uov^^; I Viyäui6; a 8p», - ŮUH o^c>^5', s Olia i pa^oü 2aslc>22. j d. i. Dembinsti, dein unerschrockener Arm, er kräftigt diesen Stahl czuf's neu, < Er blitzt, die Fessel sinkt; er beschirmt den Adler und den Reitersmann. > lkoßon: der Reiter imLithauifchen. Wappens D e m b i ü s k i verlor diesen > Säbel und der F M . P a s k i ew icz, in dessen Besitz er gelangte, schickte denselben nach St. Petersburg, wo er sich gegenwärtig befindet. Hemeter, Demetrius (croatischer Dichter, Doctor der Medicin und Translator, geb. zu Agram21.Juli 1811). Sein Pater, ein Grieche aus Macedonien, wanderte nach Ungarn aus und vermalte sich zu Groß°Kcmisa ebenfalls mit einer macedonischen Griechin. I n Agram ließ er sich als Kaufmann nieder und erwarb ein bedeutendes Vermögen. Sein Sohn Demetrius besuchte die uuteru Schulen und das Gymnasium in Agram, erhielt Unterricht im Italienischen, Deutschen und Neugriechischen, welch' letzteres nebst dem Kroatischen die Umgangssprache im väterlichen Hause bildete. Sein Hang zur Schriftstellers wurde früh geweckt, und schon als Grammaticalschüler beschäftigte er sich mit Uebersetzungen von größeren Werken. Die dramatische Richtung, welche Dem et er später entschieden einschlug, wurde durch ein eigenthümliches Ereigniß veranlaßt. Bei Spielen auf eiuem Platze vor einem einsam gele-

genen Haufe' vernahmen mehrere der Spielenden klagende Laute. Sie traten näher und begannen mit dem unsichtbaren Sprecher, der in diesem Hause sich befand, eine Unterredung, aus welcher hervorging, daß der Sprecher von seinem Onkel, einer bedeutenden Persönlichkeit, als todt ausgegeben und seit ein Paar Jahren in dessen Hause heimlich gefangen gehalten und unmenschlich behandelt werde. Die fast fabelhaft klingende Kunde kam unter die Bevölkerung, welche sogleich von der Stadtbehörde eine Hausuntersuchung verlangte; diese wurde auch vorgenommen, blieb aber erfolglos, denn kein Gefangener fand sich vor. Die aufgeregte Jugend, damit unzufrieden, drang nun selbst mit Gewalt in das Gebäude, durchsuchte es und fand endlich den Armen, den sie, ein wahres Bild des Jammers, gleichsam im Triumphe unter dem Jubel der Bevölkerung auf die Akademie brachte; dann kehrte sie wieder in das Haus seines Peinigers, der indessen entflohen war, zurück, ein großer Theil der Bevölkerung aus allen Ständen schloß sich ihr an, alles Hausgeräthe wurde zerschlagen und das Haus würde den Flammen übergeben worden sein, wenn nicht das über Ansuchen der Civilbehörde ausgerückte Militär den Gewaltstreich verhinderthätte. Dieser Vorfall machte auf D.'s jugendliche Phantasie einen so gewaltigen Eindruck, daß er ihn in wenigen Tagen in lateinischer Sprache dramatisirte. Seit dieser Zeit pflegte er mit großer Vorliebe die dramatische Poesie. In Graz, wo er seine Studien fortsetzte, schrieb er zwei Trauerspiele: » N ^ i n i a " und).Oion."/ beide noch in der neugriechischen Sprache. In Graz war es auch, wo die Vorlesungen über Aesthetik des Professors Dr. M u c h a r auf die ästhetische und poetische Richtung D.'s wesentlichen Einfluß übten; und in diese Zeit fällt D.'s Befreundung mit Ljudevit G a j , der in Graz Philosophie studirte. Gaj war es, der Demeter bestimmte, sich der croatischen Literatur ausschließlich zu widmen und der neugriechischen für immer zu entsagen, welchen Uebertritt D. durch eine croatische Ode an seinen erwähnten Freund feierte. In Wien, wohin sich D. , um die Medicin zu studiren, begeben hatte, wirkte der steiße Besuch des Hofburgtheaters in seiner Art auf Demeters Phantasie. In dieser Zeit studirte er auch die deutschen dramatischen Dichter. In Padua erhielt er (1836) die medicinische Doctorwürde. In ' s Vaterland zurückgekehrt, trat er 1838 mit dem ersten Bande seiner dramatischen Versuche auf. Er enthält zwei Dramen in Versen: „I^ndkv i äuxnost") d.i. Liebe und Pflicht (dram. Gedicht in 3 Act.) und

„Tervua. osvbtcd ^ d . i . DieblutigeRache.
 Diese ersten, nach westlichen Mustern gearbeiteten
 Versuche erhielten freundliche
 Aufnahme; im zweiten Stückewendete D.
 statt des allgemein üblichen Iambus den
 zehnsilbigen Nationalvers an und gab
 damit die Initiative zur Annahme dieses
 Verses von Seite aller späteren vaterländischen
 Dramatiker, dessen sich noch
 heut alle bedienen, die metrisch schreiben.
 Der gute Erfolg dieser Erstlingsarbeit
 bewog D., die medicinische Praxis aufzugeben
 und sich ganz der dramatischen Dichtung
 zuzuwenden, welcher Schritt dadurch
 ausführbar wurde, daß D. nach
 dem Tode seiner Eltern in den Besitz
 eines Vermögens gelangt war. Zur Verwirklichung
 seiner nunmehr gefaßten
 Absicht scheute D. keine pecuniären Opfer.
 Im 1.1841 übernahm er für zwei Jahre
 die Leitung der vom Agramer Lesevereine
 aus Neusatz nach Agram berufenen illyrisch-
 en Schauspielgesellschaft; füllte die
 großen Lücken eines Repertoires in illyrischer
 Sprache durch mehrere Uebersetzungen
 deutscher Theaterstücke aus, welche in
 dem von Ljudevit Gaj herausgegebenen
 Repertoire des illyrischen Theaters ab-
 235
 gedruckt sind; sorgte, da die Gesellschaft
 aus lauter Anfangern bestand, auch für
 deren artistische Ausbildung und setzte
 dabei große Summen aus Eigenem zu.
 Im Jahre 1844 erschien als zweiter Band
 der dramatischen Versuche „auf Kosten
 der Uktie“. in Wien bei den Mechitaristen
 gedruckt) die große historische Original-
 Tragödie „Iknta.“. Sonst schrieb D. noch
 ein größeres episch-lyrisch. Gedicht „H rodno
 o pohe“) d. i. Der Friedhof >ni der
 zu Agram herausg. Monatschr. ^Xolo ' abgedruckt),
 mehrere lyrische Gedichte, theils
 Originalien, theils Uebersetzungen aus
 dem Deutschen, Italienischen, Neugriechischen,
 Polnischen und Russischen, u. z.
 fast aller lyrischen Gedichte des Italieners
 V i t o r e l l i , des Banus I e l l a ä i o ,
 des Russen Puschkin und endlich
 der „Freude“ von Schiller. Mele
 dieser Dichtungen und viele historische
 und ästhetische Aufsätze stehen in der
 „Dknioa.“) einem Beiblatt der croatischen
 Zeitung „Nkroäns M v i r i s ^ welches
 D. über ein Jahr redigirte. Im I .
 1846 schrieb D. den Text zur ersten
 croat. Oper, betitelt: „I^udav l ^ob^^
 d. i. Liebe und Bosheit, wozu Viekoslav L isinski
 die Musik componirte. Sie wurde
 von einer guten Dilettantengesellschaft mit
 Erfolg dargestellt; der Sänger Staziä,
 der später unter dem Namen Steg er
 als deutscher Tenor einen Namen errang,
 sang darin. Gleichfalls für L isinski (mittlerweile
 gestorben) schrieb D. den Text einer

zweiten 5actigen Oper, betitelt „Ivan“, die noch nicht aufgeführt worden. In dem von Ioh. Havliček herausg. illyr. Taschenbuche, 18kr2^ d.i. Der Funke, dessen Redaction D. zwei Jahre (1844 u. 1846) führte, befinden sich von D. mehrere aus dem Neugriechischen übersetzte Volkslieder und vier Original-Novellen: „Ivan Ntägk; — „Uet62“, d.i. Der Aufstand (1844); — „Otac i sin“, d. i. Vater und Sohn; — „eän“ noä“, d.i. Eine Nacht (1846). 1848 übernahm D. den Verlag des von Praus in deutscher Sprache redigirten, durch seine extrem-slavishe Richtung bekannten Journals „Südslavishe Zeitung“, für welches er große pecuniäre Opfer brachte. Neberdieß litt Demeter durch ein Falliment so große Verluste in seinem Vermögen, daß er gezwungen war, eine Anstellung zu suchen. Im 1. 1849 wurde er Mitglied der beim k. k. Justizministerium niedergesetzten Commission zur Verfassung einer slavischen juridisch-politischen Terminologie, dann Translator bei der k. k. Banal-, regierung in Agram und seit dem 1. Jan. 1856 Redacteur des Amtsblattes „roäne Novws“. Diese Arbeiten ließen seit 1849 D. wenig Zeit zu literarischer Beschäftigung. D. hat die officiële österreichische Bolkshymne in's Croatische übersetzt; sonst beschränkt sich sein literar. Wirken in der Gegenwart auf Kritiken über Darstellungen der croatischen Bühne in der Zeitung „2. r0än6 Rovine“ und auf die bühnengemäße Einrichtung der croat. zur Aufführung bestimmten Stücke. T r u s t a (Heliodor), Qeftr. Frühlings-Album 1854 (Wien, Braumüller, 4«.) S. Xi. IX. l Einige — nur 3 oder 4 — Exemplare dieses Albums enthalten bei jedem der Dichter, von denen Beiträge darin enthalten sind, biographische und literarifche Notizen. Das Geburtsdatum daselbst: 17. September 1811 ist unrichtig und jenes der vorstehenden Biographie das richtige.) DemillN, Johann Andreas (militärischer Schriftsteller und Statistiker, geb. zu Preßburg um das Jahr 1770, gest. im Jahre 1845). Trat zuerst bei De Vins-Infanterie ein, rückte im Mai 1800 bei Würtemberg-Infanterie zum Fähnrich vor und wurde 1801 zu Coburg-Inf. übersetzt. Aber schon am 30. Juni 1801) quittirte er mit Beibehalt des Charakters und wurde 1804 bei der ofsiciellen Sammlung statistischer Materialien der k. k. Militärgränze be-
236
schäftigt; 1808 als Unterlieutenant beim Hofkriegsrathe angestellt, welche Stelle er jedoch schon nach wenigen Monaten ohne Beibehaltung eines militärischen Charakters aufgab, und seitdem im Auslande

– abwechselnd am Rheine und in
 Berlin lebend – sich mit literarischen u. z.
 meist statistisch – geographischen Arbeiten
 beschäftigte. Diese betreffen theils Oesterreich,
 theils Preußen und die übrigen
 deutschen Staaten. Auch war D. als militärischer
 Schriftsteller thätig und sein
 Werk: „Anleitung zum Selbststudium im militärischen
 Nienstmissenschaft“, 3 Bde. (Wien
 1809–12, gr. 8"., mit K. K.) I. Theil:
 Waffenlehre (1809, 2. Auflage 1812,
 3. Aufl. 1823, mit K. K.); – II. Theil: Terrain-
 und Gefechtslehre; – I I I . Theil:
 Manövrirkunst; die neuen Auflagen des
 I. Bandes besorgte R i t t i g von Flammenstern
 (s.d.) – war seiner Zeit als
 ein tüchtiges Handbuch anerkannt. Seine
 geograph.-staufischen Schriften sind, u. z.
 über Oesterreich und seine Provinzen
 : „Darstellung der österreichischen Monarchie
 Ullch den neuesten statistischen Vepehuugin" , 4
 Bde. in 6 Abtheilungen (Wien 1804–7,
 Schaumburg, gr. 8".) st. Band: Specialstatistik
 von Böhmen, Mähren und dem
 'öfterr. Schlesien (1804); – I I . Band:
 Oftgalizien und Siebenbürgen (1804);
 – I I I . Band, 1. und 2. Abtheilung:
 Das Königreich Ungarn (1805); – I V .
 Band, 1. und 2. Abtheilung: Statistische
 Beschreibung der Militärgränze (1807).
 Von einem Theile dieses Werkes erschien
 auch eine französische Uebersetzung unter
 dem Titel: „^abisa« t/eoF?-a^M^s et
 clavonie, als O^oatis el cls la
 H)a? Hs. Hl. Hot/z. H
 s. (?9.rig 1809,3.0.
 lioi- m i t l T a r t k) ; – „Statistische Nar-
 3tellnng der illqrischen Provinzen", I. Theil:
 Die illyrische Militärprovinz (Tübingen
 1810, Cotta, gr. 8°.), ist weiter keine
 Fortsetzung erschienen; – „Statistik des
 ästen. Raiserthnms" (Leipzig 1820, Schwickert,
 gr. 8".); – „Versuch über die Staatskriiite
 der österr. Monarchie" (Wien 1797,
 Schaumbllrg, gr. 8°.); – „Statistisches
 Gemälde der österr. Monarchie. Gin Lesebuch"
 (Anonym, Wien 1796, Beck, gr. 8°.);–
 über P r e u ß e n : „Statistisch-politische Zlnsichten
 nndBemerkungen ant einer Neise dnrch einen
 Cheil der neuen prensissichrn Prouinpn am Nietlerund
 Mittelrhein" (Köln 1815, Nammerskirchen,
 gr. 8°.); Statistische Darstellung der
 pruss. Monarchie. Or'össtentheils nach eigener
 Ansicht und auz ^uuerlassigen Mnellen" (Berl
 in 1817, Stuhr, gr. 8°.); – „Nurzer
 Zlbriss der Geographie des prens. Staates besonders
 znm Gebrauch tiir Schulen" (Berlin 1818,
 Schlefinger 8"<); – „Handbuch der neuesten
 Geographie des prens. Staates nach authentischen
 Duellen nni> eigener Anschauung" (Berlin 1813,
 Schlesmger, gr. 8".). Nachtrag dazu herausgegeben
 von F. A. Gottholdt(Ebd.
 1820); – „Historisch-diplumatische Uebersicht
 lies Vänöer- und Dulksbestnnoes der prens. Wonarchie

mn den Jahren NÄ0 – I 3 N " (Berlin
 1817, Hayn, 8°.); – mit Chr. Gf.
 Dr. S t e i n in Verbindung: „Nrr preuss.
 Staut nach seinem gegenwärtigen Wunder- und
 Mlkerbestande" (Ebd.1818, Rieme, gr.8°.);
 – über den deutschen B u n d und die
 andern deutschen S t a a t e n : „Ner deutsche
 Bund in seiner Gesamtkratt dargestellt" (Leipzig
 1819, Kollmann, gr. 8°.); – „Statt,
 stik der Nheinbnnndstaaten" , 2 Bde. (Frankfurt
 1812, Varrentrapp, gr. 8°.) I. Bd.
 enthält die Königreiche; I I . Band: Die
 Großherzogthümer, Herzogthümer und
 Fürstenthümer; – „Geographisch-statistische
 Darstellung der deutschen Nheinlande nach dem
 Nestande nllnU.AngnsN8H0" (Coblenz 1820,
 Holscher, gr. 8°.); – „Geographie und Statistik
 des Grossherzogthums Naden nach den neuestm
 Bestimmungen bis 3. März 1820" (Heidelberg
 1820, Groos, gr. 8°. mit 1 Karte);
 – „Handbuch der Geographie ynd Statistik des†
 23?
 Nü55an" (Wiesbaden 1823, N i t -
 t e r , gr. 8 ° .) ; – „Tabellarische TebeiLicht
 der lulnpaischeti Staaten überhaupt und t>cZ <5rll55»
 herziigchnmsHesZen W5be5undere" (Hanau1825,
 8°.). Seine übrigen Schriften, meist Reisen
 u.R eisehandbücher smd: „Nriete
 llNL Paris. Oeschrielien in den Monaten Änli–Gct.
 ^ls35" (Frankfurt a/M 1816, Williams,
 g r . 8 " .) ; – „Gemälde non OllbltNj, Nenmied,
 Nhensa nnd Nranbuch mit ihren Umgebungen"
 (Köln 1802, Schmidt, 8°.); – „VollZtandige5
 Handbuch tnr Netzende ant dem Uheine nnd
 in den umliegenden Gegenden" (Frankfurt a/M
 1820, Demmert, gr. 8". mit 1 Karte).
 Außerdem gab er eine poetische Anthologie
 unter dem T i t e l : „Mlien au5 den besten
 lyrischen Dichtern Nentschlands zur Bildung"
 (Wien 1799, Wallishausser, 8".) heraus
 und schrieb noch verschiedene Aufsätze
 in Liechtensterns „Archiv für
 Geographie und Statistik." D. hatte
 in seiner früheren Zeit mit Widerstand
 und Mangel zu kämpfen, woran hauptsächliche
 sein schroffer Charakter Schuld
 trug.
 Oestr. NaNonal-Encytopädie (von Oraff er
 und Czitann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde)
 I. Bd. S. 694. – Oestr. Militär-Konversations-
 Lexiton. Herausgeg. von I . Hirteneld
 nnd Dr. Meynert (Wien 1851)
 U. Bd. S. 44. – Kayser (Christian Gottlieb),
 Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig
 1834,4°.) I I . Bd. S. 25. – Mensel führt
 Demi an unter den Taufnamen Franz
 Andreas auf.
 Demin, Giovanni (M a l e r , geb. im
 Venetianischen zu Ende des vorig. Jahrh.,
 lebte noch 1854). Von ihm ist nichts mehr
 bekannt, als daß er in Fresco historische'
 Bilder malt und seine meistens großartigen
 und sigurenreichen Gemälde durch
 Zeichnung,CompositionundFarbenschmelz

sich auszeichnen. Seine im I . 1854 vollendeten zwei Fresken in der größern Kirche zu Este wurden zu jener Zeit ausführlich besprochen. Das eine Bild stellt dar: „Die Bekehrung der Wärterin Ghrklu durch Paulus“. Diese Composition zählt 35 Figuren ; das zweite Bild : „S. Pruztmimus llerkündet den GZtemern das heilige Gullligelium“ zählt 43 Figuren; in beiden Arbeiten werden die Anordnung der Figuren, der Ausdruck in den Mienen und die Correkteit der Zeichnung hervorgehoben.

11 Coliettors äsii'^äize. 6ioru2.lv äi 3eien2S, Iktters ko. ec (Vsi-onll,, k'ol.) ^una IV. 1854, Nr. 47 : nNsiIs arti. Vue uuov! aörtigoki <ii Aiovknni Deiuiu..« – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1825 n. f., 8°.) HI. Bd. S. 338 l^meldet nichts von ihm als das Folgende: „ein trefflicher Historienmaler von Belluno, der 1820 zu Padua arbeitete“).

Demfle, Johann Peter (Maler, geb. zu V u l p m es im Thale Stubah in Tyrol im I . 1739, gest. 1808). Erhielt den ersten Unterricht in der Malerei bei Mathias Günther in Augsburg, ging dann nach Brixen und zuletzt nach Wien. I n Wien setzte er noch 4 Jahre den Unterricht fort und kehrte alsdann wieder nach Brixen zurück, sich daselbst ansäßig machend. 1770 kam er als Zeichnungsmeister nach Innsbruck, hielt sich aber ehe er diesen Posten antrat noch ein volles Jahr in Wien auf, wo er die Akademie besuchte. I n der Erfindung schwach, war er ein guter Copist und ein fertiger und richtiger Zeichner. Ein weit größeres Verdienst erwarb er sich aber durch seine „Nachrichten um tistrulischen AünZtlrrn“ ein Manuscript, die erste Arbeit dieser Art, die dem bereits öfter citirten Werke: „Tirolisches Künstler - Lexikon“ (Innsbruck 1830, F. Rauch, gr. 8°.) zur Grundlage diente. Von seinen Arbeiten sind mehrere Altarblätter bekannt, unter andern eines darstellend den „H. Vigil“ (befindet sich in der Kirche dieses Heiligen zu Enneberg); auch hat er die Kirche zu Madraz gemalt, doch damit den Beifall der Kenner nicht erworben. Von seinen zwei Söhnen, welche sich auch beide der Kunst widmeten, warder eine: Leopold?

238

Nachfolger des Vaters als Zeichnungslehrer zu Innsbruck, starb aber schon 1826. Der zweite Joseph verlegte sich auf die architektonische Zeichnung. Tirolisches Künstler - Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 39. – N a g l e r lG. K. v r .) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I I I . Bd. S . 339 lnach diesem gest. 18061.

Denis, Johann Michael Kosmas Peter (Dichter und Bibliograph,

Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Schär ding in Oberösterreich 27. Sept. 1729, gest. 29. Sept. 1800). Mit seinem Vater kam D. im Alter von 5 Jahren nach Heidenburg bei Vilshofen in Baiern, wo sein Vater als Oekonom und Beamter angestellt worden. Mit nicht gewöhnlichen Anlagen ausgerüstet, verließ er, kaum 10 Jahre alt, das väterliche Haus, besuchte das Gymnasium zu Passau und erwarb sich dort in kurzer Zeit die Liebe seiner Lehrer, der Jesuiten. Durch Regensburger Buchhändler, welche zur Messe nach Passau herabkamen, wurde er zuerst mit deutschen Dichtern, einem Hoffmannswaldau, Triller, Brockes u. A. bekannt. Indessen hatte sich D. mit seinen Führern auf der Bahn des Wissens, ihrer Methode und ihrer inneren und äußeren Gestaltung so sehr befreundet, daß er um die Aufnahme in ihre Gesellschaft nachsuchte, und sofort am 17. Oct. 1747 bei St. Anna in Wien das Noviziat antrat. 39 Zöglinge, darunter mehrere, die später in den Annalen österr. Gelehrsamkeit glänzten, wie der Astronom und Meteorolog Anton Pilmg r a m, der Kanzelredner Ignaz Würz. der Physiker Leopold Biwald (s. d. I. Bd. d. Ler. S. 415) traten mit D. zugleich die Probezeit an. Nach den gewöhnlichen zwei Prüfungsjahren wurde er durch 4 Jahre im Lehramte verwendet und hierauf erst zum Studium der Theologie zugelassen. In dieser Periode begann D. seine sprachlichen Studien und bildete sich im Hebräischen und Chaldäischen aus, trieb das Italienische und später das Englische. Auch fallen in diese Zeit mehrere lateinische Gedichte und die Dramen „GllZwn" und „Alexander jenseits dez GünmZ", welche er für seine Zöglinge schrieb und von diesen darstellen ließ. 1753 kam er nach Klagenfurt, wo er ein deutsches Lustspiels eine Umdichtung der nN6N26Qkinl" des Plautus versuchte. Nachdem er inGraz dieTheologie vollendet, wurde er im Jahre 1756 zum Priester geweiht, verlebte das dritte Probejahr zu Iudenburg und wurde hierauf nach Preßburg versetzt, um dort die Frühpredigten an Festtagen zu halten. In die Jahre 1756 und 57 fallen seine bibliograpischen Studien, die er von dieser Zeit an sorgfältig betrieb. 1759 beriefen ihn die Oberen nach Wien, wo er zuerst als Präfect an der theresianischen Ritterakademie seinen neuen einfluß- und segensreichen Wirkungskreis begann; im folgenden Jahre die Redekunst lehrte und 12 Jahre in dieser Stellung wirkte. Während dieser Zeit erschienen seine poetischen Arbeiten, die Gedichte Ossi ans, die Lieder Sineds und viele einzelne

Gelegenheitsgedichte, welche bald seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machten. Mit dem I . 1773, das vor Vielen ihn, den Freund und innigen Anhänger seines Ordens, der nunmehr aufgelöst worden, niederdrückte, beginnt für ihn eine neue Epoche des Wirkens, in welcher er noch heut geschätzte Verdienste erworben hat. Er bekam nämlich die Aufsicht über die Garellische Bibliothek; Bibliographie und Literaturgeschichte wurden nun sein vorzüglichstes Studium, er hielt öffentlich Vorlesungen ans der Literatur und Bücherkunde, welche von allen Seiten gewürdigt wurden, er veröffentlichte Arbeiten, welche allgemein als verdienstlich und tüchtig anerkannt wurden.‡

239

Jener Stellung verdanken wir die „Einleitung in die Vncherknnde“; – „Merkwürdigkeiten drr (Varellischen Aibliathek“; – „Vienz Mchdrnckerggrschichte“ u. a. m. s^Die bibliographische und vollständige Angabe dieser und aller Werke von Denis siehe in den Quellen ^., ». und d . , L. und 0.^.

Im Jahre 1784 hob Kaiser Joseph die Theresianische Nitterakademie auf, bestimmte ihre Büchersammlung sammt den Vorstehern für die Universität zu Lemberg, und nur der Tod des Hofraths K o l l a r änderte diese Verfügung in Beziehung auf D e n i s , denn er erhielt die nun erledigte dritte Custosstelle an der k. k. Hofbibliothek. In dieser Stellung und später (1791) zum ersten Custos vorgerückt, zugleich von Kaiser Leopold durch den Hofrathstitel ausgezeichnet, wirkte er unermüdet bis an seinen Tod, kam mit seltener Humanität den fremden und einheimischen Gelehrten mit Rath und That entgegen und erwarb sich unvergängliche Verdienste durch sein thätiges Einwirken auf die literarische Ausbildung im Kaiserstaate und namentlich in der Hauptstadt. Zu seineu früheren Arbeiten gesellte er neue, doch nicht poetische – einige Gelegenheitsdichtungen – ausgenommen – sondern seit seinem Eintritte in die k. k. Hofbibliothek sich vorzugsweise der Bibliographie und Literargeschichte widmend, setzte er die seit der übernommenen Aufsicht der Garellischen Bibliothek begonnenen bibliographischen Arbeiten fort; in dieser Zeit erschien: „ s ;“ und viele andere Schriften (Me stehen alle in den Quellen verzeichnet).

Mehrere kleinere in dieser Zeit gedruckte Arbeiten befinden sich in D.'s literarischem Nachlasse, welchen Freih.v.Retzer (1802) in 2 Bänden herausgab, zusammengestellt; sie bilden sammt dem Briefwechsel ein schönes Gemälde von der Geistesthätigkeit des edlen österreichischen

Dichters, des ausgezeichneten Bibliographen und vortrefflichen Menschen.
 I. Werke. 4. Dichtungen, a) Ofsian, Sineb und Verwandtes. „Die Gedichte Ossians, eines a l t e n Celtischen Dichters, aus demEngl. üb ersetzt von M. D e n i s aus berGes. I . " 1.-3. Thl. (Wien 1768, 1769, 4°. u. 8°.). Die Uebersetzung des Ossi an ist in Hexametern, die der lyrischen Stellen in lyrischen Bersarten ausgeführt. Zu den Anmerkungen des Macpherson, dessen Ausgabe der Qssian'schen Lieder Deuis seiner Uebersetzung zu Grunde gelegt, hat D. noch jene des Cesarotti ls- d. I I . Bd. S. 327) und seine eigenen hinzugefügt. Die Anmerkungen des Denis beziehen sich meistens auf die Schönheiten der Gedichte. Jedem größeren Gedichte geht eine historische Einleitung voraus. Vor dem ersten Bande steht Macphersons erste Abhandlung über das Zeitalter des Ossi an; vor dem zweiten die zweite Abhandlung desselben; vor dem dritten Hugo B l a i r s kritische Abhandlung über die Gedichte Ossians. lVergl.: Mg. deutsche Bibliothek X. Bd. 1. St. S. 63. - XVII. Vd. 2. St. S. 437. - Neue Bibliothek der schönen Wissensch. VIII. Bd. 1. St. S. 99. - Göttinger gel. Anz. 1768, 152 St. - Klotzens Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften I I . Vd. 8. St. S. 685. - IV. Bd. 15. St. S. 531.1 - „ D ie Lieder Sineds des Barden" (Wien 1772, gr.8°.). Diese auagrammatische Verkehrung desNamens D enis in Sined rührt vonKretschmann her und wurde später von Denis und den zeitgenössischen Dichtern für D eni s allgemein adoptirt. Die Gedichte D.'s bestehen aus Gelegenheitsdichtungen, insbesondere an die glorreiche M a r i a Theresia und den großen Joseph, aus patriotischen Gedichten, aus Elegien, Apologien an seine Freunde Gleim, Namler, Klopstock, Weiße u. A., aus Naturbildern und Nachbildungen der alten Skaldengesänge. Dem ersten geht voraus ein „Vorbericht von der alten vaterländischen Dichtkunst"; dem zweiten ein „Gespräch von dem Werthe der Reime" (gegen den Reim). I n einem Anhang handelt D. von den ältesten Versuchen in Hexametern bei den Deutschen bis auf das 18. Jahrhundert (es ist dies eine Ergänzung der Abhandlung über dieses Thema in den „Briefen, die neueste Literatur betreffend" I. Thl. S. 109). Mergleiche: Allg. deutsche Bibliothek XXII. Bd.‡ 240 2. St. S. 349. - XVII. Bd. 2. St. S. 447.1 - „Ossian und Sineds Lieder" 5Bde. (Wien 1784, 4°.). Die ersten 3 Bände enthalten Ossians Lieder verbessert, die letzten zwei Denis' Lieder verbessert und vermehrt. - „Ossians und Sineds Lieder" 6 Bde. (Wien 1791, 1792, 4°. u. gr. 4°., mit Bodonischen Lettern und D.'s Bildnisse von Kohl). ^Vergleiche: Allgemeine deutsche

Bibliothek QX. Bd. 2, St. S. 410. – Neue
allgem. deutsche Bibliothek I I . Bd. 1. St. S,
117.1 – „Nachlese zu Sineds Liedern,
aufgesammelt und herausgegeben
von Joseph v> Netz er" (Wien 1784, 4°.).
Enthält jene deutschen und lateinischen Gedichte,
welche Denis in die von ihm selbst
veranstaltete Sammlung seiner Gedichte nicht
aufnahm, und welche seit 1760 bereits einzeln
gedruckt, hier aber von dem Verfasser nochmals
durchgesehen wurden. Es sind geistliche
Gedichte, Oden, lyrische und didaktische Gedichte.
Darunter sind zu nennen: „vs
doäisrnis 661-1112.11126 pa6ti8 kiesin,", mit der
deutschen Uebersetzung in Prosa von Netz er;
Die Grablieder der alten Schäferdichter:
das Grabmal des Bion, aus dem Griech. des
Moschus; – das Grabmal des Daphnis,
aus dem Griech. des Theokritus; – das
Grabmal des Daphnis, aus dem Latein, des
V i r g i l i u s ; – das Grabmal des Moeliböus,
aus dem Latein, des Nemesianus. lVergleiche:
Allg. Literatur-Zeitung 1786, V. Bd.
Nr. 30^ – „Poetische Bilder der meisten
kriegerischen Vorgänge in Europa
seit 1756" (Wien 1760, 8°.). –
„Poetische Bilder der meisten kriegerischen
Borgänge i n Europa seit
1760, nebst einem Anhang" (Wien
1761, 8°., nachgedruckt zu Augsburg 1768, 8°.).
„Immer etwas für Wien, wie es damals
war, und fast der erste Schritt zu einem
besseren Geschmacke; übrigens viele gemeine
Gedanken, frostige Scherze, und die Sprache
nicht rein genug", so urtheilt Denis selbst
über diese zwei Schriften in seiner Selbstbiographie.
– „Geistliche Lieder, zum
Gebrauche der hohen Metropolitankirche
bei St. Stephan in Wien
und des ganzen Wienerischen Erzbist
h ums" (Wien 1774, 8°.). Diese
Sammlung enthält 17 sämmtlich von Denis
verfaßte Gedichte, u. a. das noch
heut gesungene: „ I n Gott des Vaters und
des Sohns und seines Geistes Namen" :c.
– „Einige Bardengesänge und geistliche
Lieder" (1774, 8°.). – „Deutschlands
neuere Dichter. Eine lateinische
Ode von Mich. Denis, mit der Nebersetzung
des Freih. von Netz er" (Leipzig 1778, 8°.).
– „?. V i r F i l i u L Ug.ro 2lautn2,6 pH.
triktz o2.ri8 siin." (^Vi6Q 1799, 4°.).
«0 arm, in 2. HU36äaiQ« (Wi6Q 1794, 4°.).
Diese bilden auch den 6. Theil der „Ossian-
Sined'schen Lieder", eine Sammlung lyrischer,
elegischer und epigrammatischer, in ächter
Latinität verfaßter Gedichte. lVergl.: Neue
allgem. deutsche Bibliothek XV. Bd. 2. St.
S. 337-41.) – „SinedsletztGedicht,
herausgegeben von Lor. Leopold Haschka"
(Wien 1801, 8°.). IBergl.: Mg. Literatur-
Zeitung 1302, I. Bd. Nr. 8, S. 61. –
Leipziger Jahrbücher der neuesten Literatur
1801, I I . Bd. St. 133, S. 423.)

d) Gelegenheitsgedichte (chronologisch geordnet).

„Poetisches Sendschreiben an den Herrn Klopstock" (Wien 1764, 4°.j. – „Auf den Tod des Feldmarschalls Grafen Daun" (Wien 1766, gr. 4°.). – „Auf die Neise Josephs I I . " (1769).– „Bardenfeier am Tage Theresiens" (1770, 8°.). – „Auf Gellerts Tod" (1770, 8°.). – „Die Säule des Pflügers" (1771, 8°.). – „Zwo Oden auf den Tod und die Geburt Jesu" (Augsburg 1780, 8°.). – „Auf den Tod Marien Theresiens" (Wien 1780, 8°.); wurde im folgenden Jahre von Leop. Kozeluch, k. k. Hofkapellmeister und Componisten zu Wien für das Clavier in Musik gesetzt u. herausgegeben. – „Ode, Sr. päpstlichen Heiligkeit bei Ihrem Hiersein überreicht, lateinisch und welsch" (Wien 1782, 8°.). – „An das feiernde Wien am Vrauttage Franzens mit Elisabeth" (Wien 1788, Fol.). – „Au S e. k. k. aPost. Majestät Franz den Zweiten, Wiederhersteller des adeligen Thercsianums" (Wien 1797, 4°.). – „61?i»6i I l s r o u in NiossiäioQ (? a, r 010 ^ . n 5 t r i 0 v i c t o r i " (^Vi6n 1799, 4°.).

8. Bibliographische Werke (chronologisch geordnet).

„Grundriß der Bibliographie oder Bücherkunde" (Wien 1774, 8°.). – „Grundriß der Literaturgeschichte" (Wien 1776, 8°.). – „Einleitung in die Bücherkunde. Erster Theil: Bibliographie. Zweiter Theil: Litemrgcschichte" (Wien 1777, 1778, gr. 4°.); – nachgedruckt mit Zusätzen und vielen Druckfehlern (Vingen 1782, 8°.); – zweite vom Verfasser vermehrte und verbesserte Auflage (Wien 1795, 1796, gr. 4°.). lVergl.: Gothaische gel. Zeit. 1777, St. 98, S. 805 u. f. – Deutscher Merkur 1778, I I . Bd. S. 152 u. f. – Göttinger gel. Anz. 1778, Zugabe S. 83 u. f. – 1795, I I I . Bd. S. 1655. – Allgem. Literatur-Zeitung 1797, I. Bd. S. 77 u. f.)‡ 241

– „Die Merkwürdigkeiten der k. k. Garellischen öffentlichen Bibliothek am Theresianum" 2 Theile (Wien 1780, gr. 4°.). ^Vergleiche: Allg. deutsche Bibliothek XI.VIII. Bd. 2. St. S. S78. – Nürnberger gel. Zeitg. 1780, S. 616.) Diese Bibliothek bestand, nachdem 2314 Bände an die Hofbibliothek abgegeben worden, noch aus 11,000 Bänden, wovon D. die Drucke aus dem 15. Jahrhunderte, die zu Wien bis 1560 gedruckten Bücher, die sehr seltenen Werke, und vornehmlich solche, die sich durch ihren hohen Preis und die Menge der Bände auszeichnen, aufführt; sie kam später nach Lemberg, wo sie der Herausgeber dieses Lexikons noch vollständig antraf und an den Schätzen derselben seine bibliographischen Studien machte. Im 1.1848 – bei dem Bombardement Lembergs – brannten der größte Theil der Bibliothek, die wichtige Tyniec'sche Urkunden-

Sammlung und auch die Schätze der Gar ell
 i scheu Sammlung ab. – „Kurze Erzählung
 der Streitigkeiten über die
 alten Urkunden von einem Freunde
 der Wahrheit" (Frankfurt und Leipzig
 1783); erschien ohne D e n i s ' Namen;
 lehnt den Vorwurf ab, daß die Jesuiten
 Feinde des Diplomenwesens wären. – «^u»
 nklinra, t^VoFrZ.xkiooi'uuiiV. 01. 2Ii-
 ?kr8 I. I I . (VNeu 1789, Fr. 4«.). Das bedeutendste
 unter D.'s bibliographischen Werken,
 womit er Maittaire's Annalen mit
 nicht weniger denn 6311 Artikeln bereicherte; es
 hat aber durch Panzers berühmte „Annalen
 der Typographie", wozu Denis und Maith
 a i re die ersprießlichste Vorarbeit geliefert,
 nicht an Werth, wohl aber an Interesse verloren.
 lVergl.: Meusels Histor.-liter.-biograph.
 Magazin I. Bd. 4. St. S. 259 u. f. – Mg.
 Literatur-Zeitung 1790, I. Bd. S. 271 u. f.
 – Mg. deutsche Bibliothek XO. Bd. 2. St.
 S. 524. – Oberdeutsche allg. Literatur-Ztg.
 1789, I I . Bd. S. 273. – Götting. gel. Anz.
 1789, I I I . Bd. S. 1835.) – «0oclic:e8
 Nkl.nusei'ipti tli soloßioi dibliotli6'
 02V ?2.latiQ2,s Vinäobonoiiisis latini
 aliarnnKiue oooiäontig lin-
 FUKrurQ. N See u suit, äi^o 38it, iuäioidug
 instruxit U. vsnis« Vol. I. II.
 CWisn 1793–1799, ?ol.). Der Druck dieses
 Wichtigen und kostbaren Werkes, dessen Correctur
 D. selbst während seiner Krankheit
 besorgte, wurde erst nach seinem Tode beendet.
 lVergl.: Göttinger gel. Anzeig. 1795, I. Bd.
 S. 681 – 1796, I I . Bd. S. 748. – Allg.
 Literatur – Zeitung 1800, I I I . Bd. S. 9.) –
 „Wiens Buchdruckergeschichte von
 v. Würzbach, biogr. Lexikon. I I I .
 Anbeginn bis 1560", auch unter latein.
 Titel: „Vidliotkeea t^po^rap^iog.
 Vinäodonensig nsyue 1560« (Wien
 1782, 4°.). – „Nachtrag zur Buchbruckergeschichte
 Wiens" (Wien 1793, 4°.).
 Von der Buchdructergeschichte erschien auch
 eine kürzere Bearbeitung in latein. Sprache.
 lBergl.: Allgem. deutsche Bibliothek I.I. Bd.
 S. 506. – I.III. Bd. S. 204. – Neue allg.
 deutsche Bibliothek XI. Bd. 1. St. S. 91. –
 Göttingcr gel. Anz. 1794, I I I . Bd. S. 1774.
 – Allgem. Literatur-Zeitung 1793, I I I . Bd.
 S. 428.) – «Luklrclssiui 1,-ro ^odauly
 äs spirk Vsn6till.ruin t^po^rkrilio"
 (Wien 1794, 8"). lVergl.: Allg. Literatur-
 Zeitung 1794, IV. Bd. Nr. 386, S. 533 u. f.
 – hteue allgem. deutsche Bibliothek. Anhang
 zu Bd. I–XXVIII. I. Bd. S. 491. – Göttinger
 gel. Zeitung 1794, I I I . Bd. S. 1322
 u. f.) – „Lesefrüchte". 2 Theile. (Wien
 1797, gr. 8"). I n alphabetischer Ordnung
 kurze Anzeigen, Auszüge, historische Kleinigkeiten
 u. d. m., vorherrschend bibliographischen
 Inhalts, miwnter belehrend und ergötzlich.
 Warum Hormayr gegen diese anspruchslose,
 anonym ausgegebene Schrift Denis'

so sehr eifert, ist schwer zu erklären. lVergl.:
 Allgemeine Literatur-Zeitung 1798, I I . Bd.
 Nr. 123, S. 149. — Oberdeutsche allgem.
 Literatur-Zeitung 1798, I I . Bd. S. 88.) —
 Auch verbesserte Denis den von Kollar,
 seinem Amtsvorgänger, nachgelassenen Commentar
 über die historischen und mehrere
 andere Manuscripte der Hofbibliothek und
 gab denselben unter dem Titel: „^si. ?rg.no.
 ToiiarU ää ?stri I>aiud6oiii oonaraentarioruin
 äs augustn, didliotbeca 02,65. Vinäodon6N5.
 libros V I I I . suppiemeiitornrQ lider
 xrimug xoswurQUI" (^Vien 1790, I'oUo)
 heraus.
 . Vermischte Schriften. Von ihm herausgegebene
 Werke Anderer. Von Andern herausgegebene
 Werke Denis'. Nachlaß. „Sammlung
 kürzerer Gedichte aus den neueren
 Dichtern Deutschlands zum Gebrauche
 der Jugend" (Wien 1762, 8°.;
 nachgedruckt: Augsburg 1766, 8°.). —Zweiter
 und dritter Theil (Wien 1772, 1776; nachgedruckt:
 Augsburg 1778–1790, 8°., 6 Thle.).
 I n diesen Chrestomatien führte Denis der
 erste die deutschen Dichter: Gellert, Klopstock,
 Haller, Uz der österreichischen Jugend
 vor, ein in jener Periode herrschender Unduldsamkeit
 denkwürdiges Wagniß. — „Tod
 Oskars, des Sohnes Baruths. Aus
 dem Lateinischen von F. E. von
 Schönfeld" (Prag 1772, 8°.). — „Jugendfrüchte
 des k. k. Theresianums. Erste,
 16²
 242
 zweite, dritte Sammlung" (Wien
 1772, 1775, 8°.). Gesammelte prosaische
 und poetische Arbeiten seiner Schüler. Die
 zweite Sammlung ist von Burkart besorgt.
 — „g. ^nAULTini sorinones
 i n s ä i t i , oäiä. st iiiustr. N. vānis"
 (WieQ 1792, i'rattuEru, ^r. ?«!). — „Zurückerinnerungen"
 (Wien 1794, gr. 8°.).
 Der Titel täuscht, denn es sind nicht, wie
 man vermuthen möchte, Bruchstücke aus feinem
 Leben, sondern ästhetische Reflexionen, mit
 Beispielen aus alten und neueren Autoren
 belegt; z. B. über Wahrheit, Neuheit, Erhabenheit
 der Gedanken; über Rührung,
 Anmuth, Witz in den Gedanken u. dergl. m.
 Mrgl.: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften
 I.V. Bd. 1. St. S. 120. — Neue
 allg. deutsche Bibliothek XVII. Bd. 1. St.
 S. 121. — Leipziger gel. Zeitung 1734, I I I .
 Bd. S. 491. — Tübinger gel. Zeitung 1795,
 S. 134.1 — „Denkmale der christlichen
 Glaubens- und Sittenlehre aus
 allen Jahrhunderten. Gewählt und
 übersetzt von I . M. Denis" 3 Bde. (Wien
 1795, gr. 8°.); zweite Aufl. durchgesehen und
 herausgegeben von I . P. Silbert. 3 Bdc.
 (Wien 1830, Haas, 8°.). Jeder Band enthält
 zwei Abtheilungen und jede Abtheilung umfaßt
 drei auf einander folgende Jahrhunderte,
 so daß die letzte Abtheilung mit dem 18.

Jahrhunderte schließt. — „N eo. «Innius
 5 uvenal5 s vom wahren Adel" ! Wien
 1796, gr. 4"). lVergl.: Allg. Litcratur-Zeitg.
 1796, Nr. 123.1 — „Unterredungen mit
 Gott, schon im 12. Jahrhunderte
 gesammelt. Aus dem Lateinischen
 übersetzt von P.M.Denis" (Wien 1830,
 Haas, 3"., 2. Aufl. durchgesehen und herausgegeben
 von I . P. S i l b e r t) . — „B eschäf--
 tigungen mit Gott. Aus dem Lateinischen"
 (Wien 11ahr ?), Kaulfuß, gr.8").—
 „Michael Denis' literarifcher Nachlaß;
 herausgegeben von Ios. Friebr. Frech,
 von Netz er". Erste, zweite Abtheilung (Wien
 1801 und 1802, gr. 4"). Netz er war ein
 Jugendfreund des Dichters, der das Gedicht
 „Die Bilder der Weisen" (Ossians u. Sineds
 Lieder, Wien 1784, V, Bd. S. 192 u. f.) an
 ihn gerichtet. Retzer nahm die bisher noch
 ungedruckten und einzeln im Druck erschienenen
 noch nicht gesammelten Flugblätter in
 diese Nachlese auf. Die erste Abtheilung enthält:
 „Nli<:k2.6liö vsuisii <Ü0wu2SQt2,! 'ioruin
 äs vita Z^z libii V.« Eine Selbstbiographie,
 welche Denis als Greis von 70 Jahren
 begonnen, aber nicht weiter als über das
 zweite Buch hinaus gebracht hat; in welchen
 er die Geschichte seiner Jugendjahre bis zu
 seiner Anstellung im Theresianum erzählt. —
 Ferner enthält der Nachlaß mehrere prosaische
 Aufsätze, welche meistens selbstftändig
 gedruckt erschienen sind und unter
 Denis' Schriften bereits verzeichnet stehen,
 unter andern die interessante „^kranaloFia
 LibUc>tIieo2,6 ^uFust^s" S. 62—64, und des
 Verewigten „Letzten Willen" S. 71 — 93. —
 Die zweite Abtheilung enthält „Lateinische
 und deutsche Auf- und Inschriften" (ohne
 Werth); „Lyrische, elegische, epigrammatische
 Gedichte" in lateinischer, dcutschcr, ein Paar
 in italienischer Sprache; endlich „Briefe an
 Denis" von Klopstock, Bodmer, Geßner,
 Gleim, Namler, Weiße, Göckingk, Karschin,
 Kretschmann, Adelung, Heyne, Nicolai in
 Berlin, Klotz, Schmid, Ign. v. Born, Blankenburg,
 Eschenbnrg, Hirschfeld, W. G. Becker,
 Städele, Boje, Gräter, Nicolay in Peters-
 ! bürg, Hartmann n. A. Dieser literarische
 Briefwechsel bietet eine geringe literargeschichti
 liche Ausbeute. lVergl. über den Nachlaß:
 < Allg. Literatur-Zeitung 1803, I. Bd. Nr. 33,
 S. 259 u. f. — Neue allg. deutsche Bibliothek
 XO. Vd. 2. St. S. 419. — Annalen
 der ö'sterr. Literatur 1802, Nr. 77, Sp. 609.
 Diese Beurtheilung schließt mit den bemertenswerthen
 Worten: „Wir hoffen, daß das
 Pnblicum dem Freiherrn von Netz er Dank
 wissen wird für die Mittheilung dieser wichtigen
 Actenstücke aus dem Nachlasse eines der
 größten Dichter und des größten Jesuiten
 Deutschlands.") — Denis hat auch vielen
 Antheil an dem von Schiffer müller
 herausgegebenen „Systematischen Verzeichnisse
 der Schmetterlinge der Wiener Gegend" (Wien

1776, 4".); – er redigirte ferner im Berein mit Mastalier, Netzer u. A. in den Jahren 1776 und 1777 die Zeitschrift: „Literarische Monate" (Wien, 8"). sNese in seinem Artikel über Dcnis im XXIV. Bande der i . Section der Ersch u. Gruber'schen Encyklopädie berichtet S. 137 auch noch von einem „Journal vom wahren Adel. ..", das von Denis erschienen sein soll; es ist dies wohl ein tückscher Druckfehler und es soll heißen: „Juvenal vom wahren Adel", welche 1796 erschienene Schrift von Denis wir bereits angeführt haben.) – Eine Anthologie der Dichtungen von Denis erschien unter dem Titel: „Pt. I. Mich. Cosm. Denis auserlesene Gedichte". Herausgegeben von L. M. Eisen schmid (Pasfau 1824 Pustet, 16").

II. Biographien und Biographisches über H. Johann Michael Denis' Iugendgeschichte von ihm selbst beschrieben. Aus dem Lateinischen übersetzt (Winterthur 1802, 8",) Eine Ueber-
243
setzung aus dem von Netz er herausgegebenen Nachlasse des Dichters, in dessen erster Abtheilung dieses Bruchstück seiner Selbstbiographie sich befindet. – Historisch-politische Blätter für das kath. Deutschland. XVI. Jahrg. 1845, S. 377, 725, 777: „Ein deutscher Jesuit in Frankreich." – Programm des k. k. akademischen Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1352 (Linz 1852, Joseph Feichtingers sel. Erben, 4"). Enthält den Programmaufsatz: „ M i c h a e l D e n i s . Eine literärgeschichtliche Biographie von Amand B a u m g a r t e n " (Professor und Convicts-Präfect in Kremsmünster). Schildert in anregender Weise namentlich D e n i s den Dichter, ohne jedoch die bibliothekarische Thätigkeit des großen österreichischen Bibliographen zu übersehen. Seinem Vorhaben gemäß stellt er D e n i s besonders als Einen derjenigen hin, „welche einst das lateinische und französische Vorurtheil an der Donau heben halfen, und die österreichische Jugend zuerst in die Nationalliteratur einführten." – Aehnliche Schilderungen anderer hervorragender Schriftsteller Oesterreichs aus jener Periode – wären bei der Feindseligkeit und Oberflächlichkeit, mit welcher österreichische Autoren (D e n i s ausgenommen) von G e r v i n u s und Julian Schmidt behandelt worden, aus der Feder B a u m g a r t e n s eine sehr willkommene Gabe. – Allgemeine Zeitung (Augsburg) 1800, Nr. 317. – Baader (Klcm. Al.), Das gelehrte Baiern (Sulzbach 1804, 4"). I . Bd, S. 220. – V a u r (Sam.), Gallnie der berühmtesten Dichter des 18. Iahrhuuderts (Leipzig 1805, 8".) S. 330. – B a u r (Sanmcl), Gallerie histor. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert (Hof 1804 – 1806, Gran, 6 Bde., gr. 8".) I I I . Vd. Sp. 562. – Biographien o'str. Dichter (von Gah eis) I I . Bd. 1. Hft. S, 37. – (Brockhaus) Conversations-

Lexikon (10. Auflage) IV. Vd. S. 696. –
 ^D e Lucal Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8".) I. Bdes.
 I. Stück S. 90. – Denkwürdigkeiten aus
 dem Leben ausgezeichneter Deutschen des 18.
 Jahrhunderts (Schnepfenthal 1802, Erziehungs-
 Anstalt, gr. 8°.) S. 603. – G r ä f f e r
 (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien
 1845, 3 Bde., 8".) I I . Bd. S. 166: „Erinnerung
 an Tennis." lDarin heißt es unter
 Anderem: „ I n Denis: welche ausgebreitete '
 Gelehrsamkeit, dies erstaunlich reiche Wissen!
 diese Sprachkenntniß, diese unermeßliche Be- ^
 lesenheit! Solch' ein Dichter und solch' ein
 Gelehrter zugleich: welch' eine seltene Er^-
 scheinung! D e n i s war einer der erfahrensten,!
 gelehrtesten und gründlichsten Bibliographen,
 die je gelebt. Seine „Buchdruckergeschichte
 Wiens" ist eine Meisterarbeit. Sein Supplement
 zu M a i t t a i r e ist voll Forscherfleiß
 und Gehalt, sein Katalog der theologischen
 Handschriften erhebt ihn zum ebenbürtigen
 Nebenbuhler des berühmten florentinischen
 Manuscriptenbcschreibers B a n b i n i . Seine
 Einleitung in die Bücherkunde war zu seiner
 Zeit das vortrefflichste Handbuch." . . . Zu
 Ende dieses Aufsatzes heißt es: „Ernst und
 Milde, Weisheit, Würde nnd Geist malten
 sich in dem Antlitz des edlen Mannes. Das
 Bildniß bci seinem literarischen Nachlasse ist
 ähnlich – ein wahrhaft „hochwürdiges." Den
 i s hat noch keine, seiner hoben Bedeutung
 angemessene pragmatische, ausführliche Lebensgcschichte.
 . . . Wo ist der Mann unter
 Oesterreichs zahlreichen berufenen Gelehrten,
 der sich entschließt, unseres D e n i s Leben zu
 beschreiben? Ist kein Verleger da, der einen
 Preis aussetzt?"j.– Hormayr(Ioh.Frh.v.),
 Oesterr. Plutarch (Wien 1807, Doll. 8".) V.
 Bd. S . 19? Mographie sammt Porträt, gestochen
 von Blasch ke^ . Entwirft von ihm
 folgende Silhouette: „ D e n i s war von
 mittelmäßiger Statur, regelmäßig gebaut,
 sein Kopf ein wohl geformtes Oval. Er hatte
 eine hohe bedeutende Stirne, sanfte Augen,
 deren Blau bei herannahendem Alter wie
 gewöhnlich in's Graue überging, cine Adlernase
 und bis kurz vor seinem Tode der Gesundheit
 blühende Farbe auf dessen Lippen
 und Wangen. Sein Blick war geistreich aber
 freundlich, seine Stimme mild, obgleich er,
 wie die meisten Denker scharf und bestimmt
 articulirte. Nie hat er Augengläser nöthig
 gehabt, erst in der zweiten Hälfte seiner
 Sechziger Jahre fing er an, etwas mit dem
 Haupte zu zitieren. Ungetrübte Heiterkeit war
 über die sinnenden Züge ausgegossen und der
 gan,e Ausdruck seiner Mienen Bescheidenheit
 und Wohlwollen. Er sprach und schrieb vollkommen
 französisch, italienisch, englisch, das,
 Latein wie der Alten Einer, seine Muttersprache
 aber ganz im österreichischen Dialect.
 Griechisch und hebräisch las er viel und fertig.
 Wenige Stunden vor seinem Tode legte er

Xenophon ans der Hand." – Weiter schreibt
H o r m a h r : „ D e n i s bibliographische Arbeiten
schrieb er ohne alle nochmalige Durchsicht
oder Verbesserung, gleich zum Drucke fertig.
Kennern wird dieses auch nicht leicht entgehen.
V i e l e s hat D e n i s in diesem Fache geliefert,
aber nichts Großes. Jeder seiner Verehrer
wird wünschen, daß er seine ^esefrüchte nie
herausgegeben hätte." (!?) – Noch an einer
andern Stelle heißt es: „Als Gelehrter war
der verdiente D c n i s nicht frei von Eitelkeit
16 *♀

244

und gegen den Cantharibenwitz der Recensenten
weit empfindlicher, als der ausgezeichnete,
selbstbewußte Mann sein soll, um der Sache
willen sein darf. . . . Sein Wunsch wäre gewesen,
den friedlichen, darum so äußerst seltenen
RuhmMetastasio's zu erringen, den
kein Recensent angetastet hat. . . . Daher
mochte D e n i s weit lieber über seine bibliographischen,
als über seine dichterischen Werke
Complimente annehmen, daher durfte man
ihm am wenigsten etwas Verbindliches über
sein ungeheueres Gedächtniß sagen, weil er
auch dem halb wahren Satze gehuldigt hatte:
Gedächtniß und Scharfsinn stünden im umgekehrten
Verhältnisse " – G r a f f e r
(Franz), Iosephinische Curiosa (Wien 1848,
8°.) I. Bd. S. 165: „ D e n i s ' Gutachten
über den Büchernachdruck." Es lautet: „Der
beiliegende Entwurf (T r a t t n e r s Circular
nebst Verzeichniß der zum Nachdruck projectirten
Werke) scheint doch am Ende zum Nachtheile
der Schriftsteller ausfallen zu müssen.
Der Unterzeichnete bitte also um Vergebung,
wenn er wider eine Gattung von Menschen
nicht sprechen kann, zu denen er selbst gehört,
erbietet sich aber sonst zu allen gefälligen
Diensten. Denis." – (B ü t t n e r , Karl
Aug.) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten
von Karl dem Großen bis 1780
(Berlin 1780, Voß) S. 399. – Leipziger
Allg. liter. Anzeiger 1801, Nr. 157, S. 1506
von F. K. A l t e r . – Mensel (I . G.),
Lexikon der vom I . 1750–1800 verstorbenen
deutschen Schriftsteller I I . Bd. S. 326. –
Oesterreichs Ehrenspegel. Nationalprachtwerk
von Blasius H ö f e l , Ritter von Bohr und
Alois Reitze. Die Modelle zu den Porträten
besorgt von Dr. B ö h m, die Biographien
von Franz Tschischka (Wien 1835 u. 1836,
Ign. Klang, 4°.) Dasselbst auch D.'s Porträt).
– Oestr. National-Encyklopädie (von Gr ä f f e r
und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.)
I. Bd. S. 696. – Portefeuille zur Kenntniß
der gegenwärtigen u. vergangenen Zeit 1786,
Juni, S. 679. – Reich der Todten 18N8,
Jänner. – siosFs^ 5/ok. Nsx»..), 8oi-5ptor68
Vroviueias ^..iistriacks Zoowtatis ^ssu, . . .
l^Vieu u. Ii.6F6N8l)Ul'F 1856 , AeekitÄi-iston
u. Uan2, I.ex. 8".) p23. 55. lStögers
Werk büßt durch die unglückliche Idee: alle
Büchertitel, seien sie in slavischer, magyarischer

und gar deutscher Sprache, ohne Beisetzung des Originaltitels in's Lateinische zu übersetzen, seine Verdienstlichkeit ja seine ganze Brauchbarkeit ein.) – Wiener Zeitung 1800, Nr. 79, S. 3129 ^daselbst heißt es über D.: „Unentweihte Herzensreinigkeit, frommer Eifer in Beobachtung seiner priesterlichen Pflichten, die er nur gegen sich strenge, und liebevoll gegen seine Mitmenschen erfüllte, ein sanfter, gütevoller Charakter, angenehmer, lehrreicher Umgang, rastlose Sorgfalt für den Unterricht und die sittliche Veredlung der Jugend, längst entschiedene seltene Verdienste um deutsche Sprache, Literatur und Dichtkunst, die ihm unter den Gelehrten und Dichtern Deutschlands einen der vorzüglichsten Plätze erworben und wovon seine Werke hinlänglich zeugen, machen ihn jedem biederem Deutschen unvergeßlich.“) – Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) I I I . Bd. S. 882 ftennt ihn „einen der vorzüglichsten Bibliographen Deutschlands der sich während seines Lebens um die Literatur überhaupt, besonders aber um die literarische Bildung Oesterreichs große Verdienste erworben und zur Bildung des Geschmacks und zur Veredlung der deutschen Sprache in Oesterreich manche Schritte gewagt, die ein weniger beliebter, in Bezug auf Gelehrsamkeit minder geachteter Mann sich kaum hätte erlauben dürfen. Dahin gehört namentlich, daß er protestantische Dichter, wie Klopstock, G e l i e r t , den gegen Oesterreich dichtenden G l e i m und andere Dichter in seinem Vaterlande empfahl und sogar Auszüge aus ihren Schriften zu pädagogischen Zwecken veranstaltete“!-

III. Porträte. 1) Vor dem XIII. Bde. der Allg. deutschen Bibliothek (1770), gest. von Kisling. – 2) Im Leipziger Musenalmanache a. d. 1.1778 als Titelbild. – 3) Als besonderes Blatt gest. von Mansfeld. – 4) Ebenso gest. von Jakob Adam in Wien 1778. – 5) Unterschrift: Vkn16 (Caspar pwx. Blaschke so. I n Hormayrs Oestr. Plutarch). – 6) I n Höfels und Bohrs, Oesterreichs Ehrensiegel. Unterschrift: Aiekasi Vsnig. – 7) Unterschrift: Uiokaoui venis ^0. 0n8Z)2.r 26, vivnni xinx. 1790. CI. Xoki se. Viünuac 1792). Schönes Blatt. Vor der von Retzer veranstalteten Ausgabe der „Ossians und Sineds Liedcr“, 6 Bände Mien 1791, 1792, 4“.). – 8) Unterschrift: Hlick. Oenig sGeyscr ««.). Scheint nach dem Caspar'schen Bilde nachgcstochen.

IV. Schrift. – Testament. – Grabschrift. – Auf seinen Tod. – Handschrift. Ad. Henze in seinem Werkchen: „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen“ (Leipzig 1855, Schlicke, kl. 8°.) charakterisirt S. 26 die Schrift des Dichters Denis: „Rastlose, aufspürende Schrift mit Notizen und Varianten.“ – Testament. Dasselbe ist in dem von seinem Freunde Netz er herausgegebenen

Nachlasse enthalten. Eine Stelle darin lautet:†
245

„Mein Leib soll ohne alle Trennung, ohne
alle Verstümmelung, wider welche ich nö'thigenfalls
das Einschreiten der Obrigkeit anflehe,
ganz in der Stille zur Ruhe gebracht
werden, als der Leib eines Menschen, der nie
gesucht hat, Aufsehen zu machen.“ lDiese
Bestimmung scheint aus Besorgniß, daß Dr.
G a l l sich des Schädels des Dichters bemächtigte,
festgefetzt worden zu sein.) Auch stiftete
D e n i s eine jährliche Seelenmesse, die auf
ewig an seinem Geburtstage (den 27. Sept.)
in der Pfarrkirche zu Hütteldorf gelesen wer^
den sollte. – G r a b s c h r i f t . D e n i s liegt
auf dem Friedhofe in Hütteldorf, 2 Stunden
von Wien, mit der Westbahn eine halbe
Stunde – hart an der Bahn gelegen, begraben.
Die von ihm selbst verfertigte Grabschrift
lautet: Hie . tuinuim . ovtavit . >
2lied2.el . Oenig . > ox5tinot3>6 . 8. 5. sacs r.
äos I » . . oou5il . et . Vibliollisog . . ^033. >
uaws . 8otl^äiuFÄ5 . NVCOXXIX > o d i i t .
Visums . UVOoc! . ! – Grabgesänge.
„Sineds Tod. Von C. Anton v. G r u b e r“
(Wien 1800, 4°.). Eine sapphische Ode in neun
Strophen und eine Lapidarinschrift. – „Auf
Denis' Tod. Gesungen von Lorenz Leopold
Haschka, im October 1800“ (8°.). Eine Ode
in zwölf Strophen. – Außerdem besangen
Kreisch m a n n in Zittau, Weiße in Leipzig
u. A. seinen Tod.

V. Poetische Charakteristik- und D.'s Stellung
als Poet zu seiner Zeit und zu Oesterreich.
G e r v i n u s in seiner Geschichte der deutschen
Dichtung I V . Bd. S. 203 schreibt: „Unverkennbar
ist in Michael D e n i s derselbe Humanismus
wie in Joseph und die gleiche
Ehrbegierde und Eifersucht gegen Preußen,
und wie Joseph dem F r i e d r i c h , so beut
D e n i s die Freundeshand dem G l e i m und
K l o p s t o c k , die den Feind seines Landes besangen
oder eines andern Glaubens waren.
Bei D e n i s sind die Bardengesänge auf
M a r i a Theresia, auf Joseph und andere
ausgezeichnete Persönlichkeiten in Oesterreich
mehr Gemüthssache und von Empfindungen
v o l l ; der Barde streitet sich in ihm mit dem
Poeten, die Natur mit dem Kunstdichter,
doch herrscht in diesem Theile seiner Gedichte
Horaz vor.“ –Ueber die Uebersetzung
des Ossi an ebenda S. 208: „Weit besser
(als Klopstock und Kretschmann) griffen
es die D e n i s und Gerstenberg an, die
nordische Dichtungen übersetzten und sich in
den Ton der Skaldenpoesie zu versenken
suchten und dies zum ersten Erforderniß eines
Barden machten. Denis übersetzte (1768)
den Ossian in Hexametern, erst 1772 erschienen
seine „Lieder Sineds“. Aber in ihnen war
nichts Episches mehr, außer was übersetzt
und entlehnt war. So blieb von dem ganzen
Bardengesang nichts als der musikalische Hall
übrig, und sonst war auch nichts daran, was

übrig bleiben konnte." Ueber D., den Bibliographen,
 konnte G e r v i n n s in einer „Geschichte
 der deutschen Dichtung" nicht urtheilend
 – Amand B a u m g a r t e n in
 seiner (schon unter Nr. I I . angeführten)
 literar - geschichtlichen Biographie: Michael
 Denis (Linz 1852, 4«.) zeichnet die Stellung
 des Poeten D e n i s zu seiner Zeit
 und zu Oesterreich treffend mit folgenden
 Worten: „Eine gerechte Würdigung der Bedeutung,
 welche D e n i s als Dichter überhaupt
 und mit feinen poetischen Bildern insbesondere
 für das neu erwachende literarische
 Leben in Wien und in Oesterreich hatte, ergibt
 sich nur aus einem Rückblick auf „Wien
 und Oesterreich, wie es damals war" und
 auf die Verhältnisse vor diesem „damals."
 Die Poesie war in Oesterreich zwar niemals
 ganz ausgestorben; war auch dies Land im
 15. und 16. Jahrhundert an Dichtern in
 deutscher Sprache arm gewesen, so zeigte sich
 doch im 17., wie überhaupt in Deutschland,
 so auch in Oesterreich, mehr Liebe zur deutschen
 Sprache und Poesie, und die Negifter
 der in jener Zeit gestifteten deutschen Sprachgesellschaften
 weisen nicht selten auch Oesterreicher
 auf. So zählte die fruchtbringende
 Gesellschaft oder der Palmenorden unter dem
 Namen des Kühnen Gottlieb Grafen von
 Windischgrätz, unter dem des Sinnreichen
 Wolf H e l m h a r d , Freiherrn von Hohenberg,
 unter seinen Gliedern. Der Letztgenannte
 dichtete nebst vielen andern den
 „Habsburgischen Ottobert", ein großes Heldengedicht
 in 36 Büchern, in welchen er die
 Thaten R u d o l p h s von Habsburg feierte.
 Die Nachrichten des Blumenordens über seine
 Mitglieder nennen unter andern den Oesterreicher
 Rüdiger Günther Grafenv. S t a r h e m b
 e r g , die Böhmen Sigmund v. B i r k e n und
 Heinrich Grafen von T h u r n : c. : c. Aber
 von Hohenbergs „Ottobert" an, der im
 Jahre 1664 erschien, trat in der deutschen
 Poesie Oesterreichs eine fast völlige Pause
 ein. Das erste bedeutende Gedicht nach jenem
 fällt in das Jahr 1746, und ist ein Ehrengedicht
 auf M a r i a Theresia in 2 Büchern;
 es führte den Titel die Theresiade, und hatte
 einen gewissen Franz Christoph von Scheib
 zum Verfasser. Das deutsche Ausland glaubte
 sogar, so tief war vor dem Erscheinen der
 Theresiade die poetische Stille gewesen, Scheib
 sei der erste Oesterreicher, der in deutscher
 Sprache gedichtet habe. Der ersten Regung^f
 246
 neuen Lebens folgten in kurzer Frist andere.
 Im Jahre 1746 gab Johann Balthasar von
 Antesperg seine „Kayferliche deutsche Grammatick"
 heraus, der ein „Kayserliches deutsches
 grammatickalifches Wörterbuch" nachfolgen
 sollte; er hoffte damit die Deutschen dahin
 zu bringen, daß sie einmal aufhörten, Liebhaber
 des fremden, Vernachlässiger des eigenen
 und lüsterne Schüler des Auslandes zu sein.

Im I. 1753 wurde in Wien Popowitsch als Lehrer der deutschen Beredsamkeit angestellt, und es verbreitete sich in weiteren und höheren Kreisen eine vorher unbekannte Theilnahme für die deutsche Literatur und für alles, was damit zusammenhing, wozu nebst einigen Gottschedianern besonders G e b l e r beitrug. Im Jahre 1755 erschien der erste Band „der wienerischen gelehrten Nachrichten“, ein Wochenblatt, das „von den Bemühungen der vortrefflichsten deutlichen Schriftsteller Nachricht ertheilen, und seine Aufmerksamkeit hauptfächlich auf die Werke des guten Geschmackes wenden wollte.“ Am 2 Jänner 1761 hielt die „deutsche Gesellschaft“, deren Mitglieder sich vorher privatim im Hause des Freiherrn von R i e g g e r eingefunden hatten, ihre erste öffentliche Versammlung; Joseph von S o n n e n f e l s , der Borsteher der Gesellschaft, eröffnete die Sitzung mit einer deutschen Rede. Dessen ohngeachtet herrschten gegen die Sache noch mancherlei Vorurtheile, wie aus S o n n e n f e l s ' Rede selbst hervorgeht. Vielen galt schon der Name „deutsche Gesellschaft“ als ein Eingriff in die Rechte des freien Geschmackes, die Mitglieder derselben hießen ihnen Klüglinge, Neulinge :c. Andere erhoben selbst religiöse Bedenken, und sahen in den Bemühungen zur Aufnahme der deutschen Sprache und Poesie verkappte Angriffe gegen Glauben und Kirche. Daraus begreift es sich, von welcher Bedeutung es war, als D e n i s sich diesen Bestrebungen anschloß, und seinen seine Dichterkraft lieh. Sein Beitritt trug nicht blos zur Hinweg--fchaffung vorgefaßter Ansichten bei, von denen gewisse und einflußreiche Sphären noch immer befangen waren: seine poetischen Bilder waren auch der erste Schritt zur Verlöcherung der Ideen, welche, annoch formlos und unbestimmt, in den Köpfen vieler talentvoller und strebender Männer auf- und niedertauchten.“

Dercsönyi von Dercsen, Johann I. Freiherr (Geolog, geb. zu Leutschau im Zipser Comitate, gest. 1837). Stammt aus der alten nach dem Mohacser Türkensiege (1526) aus Nieder-Ungarn nach Ober -Ungarn geflüchteten Familie Tej 6 r, welche dort unter dem Namen W e i s z im 17. Jahrhunderte mit einem neuen Adelsbriefe versehen wurde, und den Namen Dercsenyi seit 1792 führt, in Folge der für die Familie fortbestehenden königl. Schenkung des Dorfes Dercsányi. Johann beschäftigte sich von Jugend an mit den Naturwissenschaften und insbesondere mit Mineralogie, Geognosie und Medicin; besuchte die Schulen in Fekete Mnya, Leutschau, Preßburg und zuletzt die Universität in Wien, wo er auch die Doctorwürde erhielt. Im I. 1780 trat er im Zempliner Comitate in öffentliche Dienste, verließ aber dieselben in einiger Zeit wieder und zog sich in die Nähe seiner

Güter im Beregher Comitato zu Munkács in's Privatleben zurück, von nun an ausschließlich mit dem Studium der Mineralogie beschäftigt. Hier machte er die wichtige Entdeckung, daß jene Gegend ein reiches Lager ausgezeichneten Alaunsteins besitze, worauf er mit einem 10jährigen ausschließlichen Privilegium versehen, daselbst eine Alaunerzeugung einführte, welche seitdem in den auf dem grast. Schönborn'schen Gute Podhorring und auf dem Dersenyischen Gute Pusita Kerepez, beide bei Munkács, dann auf dem Graf Károly'schen Gute Musen und auf zwei andern ebenfalls im Beregher Comitato befindlichen Fabriken während mehr als 30 Jahren betrieben, das schönste Product reichhaltig fortliefert, und dadurch dem Lande eine Industrie ^ Quelle eröffnete, welche seit ihrer Eröffnung bis 1814 nach diplommässiger Bestimmung einen Ertrag von mehr als einer Million Gulden abwarf. 1814 wurde D. königl. ungar. Rath und für den Landtag 1825 – 27 zum Mitglied der Reichstags-Deputation zur Umarbeitung des montanistischen Codex für Ungarn gewählt, als welcher wie auch als² 24?

Präsident der Commerz- und Forstregulierungs-Deputation des Beregher Comitats, er eine große und gemeinnützige Thätigkeit entwickelte. Die von ihm im Drucke erschienenen Schriften sind: „ I ^ e t o i o . 2. ^ M . 1783) ^ – „Ueber Gokan/s Weinbau, dessen Fechtsung und Oihrrung mit gellgnustischen Beilagen" (Ebenda 1796). Dieses Werk über den Tokayer Weinbau wird von Fachmännern mit dem spätern Werke von Schanis für das beste über diesen Gegenstand gehalten. Eine Abhandlung über die Mineralien in den Karpathen von D. ist in den vaterländischen Blättern des österreichischen Kaiserstaates enthalten. Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräffler und Czikkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 698. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Perthes, 32".) I. Jahrg. (1848) S. 79. – Der gegenwärtige Stand der Familie besteht aus den Abkömmlingen der zwei Söhne des Grafen Johann I. (siehe die Biographie). Der erste Sohn Paul (geb. 9. April 1792, gest. 18. Dec. 1843) war vermalt (seit 9. Oct. 1824) mit yenniferle Freiin von Gemüller (geb. 17. Oct. 1804). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne und zwei Töchter. Die Söhne: Freiherr Johann Ialob Heinrich (geb. 13. Aug. 1827) und Freih. Nudolph Karl Franz (geb. 22. April 1834); die Töchter: Baronesse Henriette Julie Barbara (geb. 17. Juli 1825) und Baronesse Klara Pauline Katharina (geb. 9. Mai 1829). – Der zweite Sohn Johann II. (siehe die

Biographie) ist (feist 18. Oct. 1838) vermalt mit Elisabeth geb. Freiin von Eichhos (geb. 16. Sept. 1819). Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Freih. Joseph (geb. 13. Nov. 1844) und Freih. B s l a (geb. 16. Dec. 1847). Dercsenyi von Dercsön, Johann I I . Ludwig Freiherr von (Humanist, geb. zu Tokaj 6. Oct. 1802). Sohn des Vorigen und Juliens vonKazinezy, der Schwester des berühmten ungarischen Dichters Franz von Kazinczy. Die Schulen besuchte er theils in Kaschan, theils in Saros-Patak und oblag besonders den Rechtswissenschaften mit großer Vorliebe. Die ämtliche Laufbahn begann er in Pesth als Practikant bei dem Directorate oäusarum r6Ag.liuiQ, wurde 1827snpernumerärerDirectorats-Fiscal, 1830 überzähliger, unbesoldeter,)834 besoldeter Hofsecretär bei der Hofkammer in Wien. I n der Periode seiner unbesoldeten Dienstleistung machte er viele Reisen im Auslande, um wissenschaftliche und administrative Erfahrungen zu sammeln. I n Florenz ernannte ihn die ^oaäsmig. ätii Okoi-Foüii zu ihrem Mitgliede, die „OooiktkNo^kiO 6t Okuträls ä'^.Fi'iou.lture" von Paris zeichnete ihn in Folge einer von ihm in der Sitzung am 6. Febr. 1833 vorgelesenen Abhandlung mit einer silbernen Denkmünze aus. 1836 wurde er Vorstand der Temescher Cameral - Administration und gab 1836 bei dem Ausbruche der Cholera im Banate und 1837 des Scorbutes auf den Arader Staatsgütern solche Beweise aufopfernder Humanität, daß er sich allgemein die Achtung und Liebe der Unterthanen erwarb. Am 10. April 1838 wurde er Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer in Wien und im folgenden Jahre mit seinem Bruder P a u l , der in der rationellen Landwirthschaft sich große Verdienste erworben hat, in den Freiherrnstand mit dem Nange eines ungarischen Magnaten erhoben. D. hat seine reichen Erfahrungen und Ansichten auch im Wege der Presse veröffentlicht u. z. im „Vericht an die K. K. Vaudmirthschllttz - «ße-ZrÜchllN in Wien über kine im Jahre ^1852/33 durch Italien, Frankreich, Spanien, England, Nelgien und Deutschland nnternllNmrne Neise" (Wien 1834, gr. 8°.), welcher auch in ungarischer Sprache erschien. Sein zweites Werk: „^an^Mani/ok a kommunismilsnak e ^ /minan^ sils'N52e?-e?'01") d. i . Studien über ein humanes Gegenmittel für den Communismus (Pesth 1846), worin er ein eigenes später in der Lite» 248 ratur nach ihm benanntes System der Volkswirthschaft, des Bolksunterrichtes und des politischen Volkslebens aufstellt, fand in der Tagespresse allgemeine Würdigung

und der Verfasser wurde dafür von dem Könige Belgiens mit dem Großkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet. Im März 1847 erschien bei I. Schillinglaw in London eine englische Uebersetzung dieses Buches, das in der Londoner Ny'w Hu.a,rt6rl)?' Kyvikw ^prlHiskt 1847, 3. 463 – 481) einer umfassenden Beurtheilung unterzogen ward und über dessen akademischen Erfolg im Vaterlande des Verfassers am Schlüsse der ausführlichen Kritik in E. Andre's in Wien erschienenen „Neuen ökonomischen Zeitschrift“ (1847, Nr. 11 – 13) berichtet wird. Für die weitere Entwicklung der in seinem Werke ausgesprochenen Ideen setzte D. zwei Preise, Einen von 70 und Einen von 30 Dukaten für die zwei besten Beantwortungen folgender Frage aus: „Unter welchen Bedingungen und auf welche Weise am entsprechendsten im Geiste des Baron Dercsenyischeu Systems sowohl die Umwandlung der bisherigen Güter-Fideicommisses in Geld-Fideicommisses zu bewerkstelligen, als das Recht Geld - Fideicommisses zu errichten, allen Bolksclassen einzuräumen wäre.“ Die Beantwortung dieser zeitgemäßen Frage, welche einen schönen Beleg für den humanen Sinn ihres Fragestellers gibt, erfolgte in der festgesetzten Frist von sechs Schriftstellern. Die Elaborate wurden von der aus drei Mitgliedern der ung. Akademie gebildeten Commission geprüft, und in der Generalsitzung der ung. Akademie vom 20. Dec. 1846 wurde der Baron Dercsenyische Preis von 70 Dukaten der Abhandlung von Ios. K o resztury, jener von 30 Dukaten der des Ioh. Benczur zuerkannt. Beide Beantwortungen der Preisfrage erschienen im Drucke, jene von I. Keresztury ! unter dem Titel: „ d. i. Ueber den Umgestaltungsplan der Fideicommisses in Ungarn (Pesth 1847) und jene von Venczur unter dem Titel: i“) d. i. Ueber die zweckmäßige Umgestaltung der Fideicommisses in Ungarn (Ebenda) ^vergleiche Artikel Johann B e n c z u r I . Bd. d. Lex. S. 259). Die Ereignisse der I . 1847–51 haben D. in seinen Ansichten nicht nur nicht wanken gemacht, sondern ihn darin und nicht mit Unrecht bestärkt. Die Frucht seiner fortgesetzten socialen und humanitären Studieu ist das Werk: 1849)^ welches in deutscher Sprache unter dem Titel: „Grnd-;üge meineZ SiMms der Grzirhnng“ (Wien 1851, Kaulfnß Witwe, Praudel u. Comp.) ausgegeben wurde und wovon eine frauZ. Nebersetzung von Taron (Paris, Lelenx) erschien. Einen Auszug dieser Schrift, die gleich der vorigen der Gegenstand

umfassender kritischer Studie (vergl. die Quellen) namhafter Gelehrten bildete, verfaßte der vorbenannte Joseph Keresztury zum Gebrauche der minder bemittelten Volksklassen. Im April 1848 hat D. dem Staatsdienste entsagt und sich nach Olmütz zurückgezogen, um seine leidende Gesundheit wieder herzustellen. /<'ei'on.«^ /«ktti» ^8 /)«,! .ieii/c ^6^.<i«/, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Fercnczy und Ios. D a n i e l i l (Pesth 186«, Gustav Emich) S. 100. — Allgem. Theaterzeitung, redigirt von Adolph Vauerle (Wien, gr. 4°.) XXXIX. Jahrg. 1846, Nr. vom 12. August. — XI.. Jahrg. 1847, Nr. 301: „Biographische Skizze“ von Dr. Meynert. — Steger (l)r. Franz), Ergänzungs- Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meissen 1352, Lex. 3°.) VII. Bd. S. 126. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1848, Bibl. Inst., Lex. 3°.) I I . Suppl. Bd. 249 S. 1340. — Oeftr. National - Encyklopädie (von G r ä f f e r und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 698. — 1.6 Noniteur universsi vom 25. Dec. 1851 und 17. Iänn. 1852 Im erster« Nummer bespricht Michael C h e v a l i e r , in letzterer Daniel S g oder ausführlich D.'s Buch: „Grundzüge meines Systems der Erziehung.“ — Ebenso auch die liuvus dritanniHue im Novemberheft 18Z1). — D e r c s e n y i ' s sociale, V o l k s w i r t h - schaftliche Ansichten und Betrachtungen über V o l t s e r z i e h u n g . Wir versuchen im Folgenden das D.'sche, so viel besprochene System in seinen Hauptsätzen zusammenzufassen. „Derjenige, der mit seiner Lage zufrieden ist, wird in der Regel sich nicht nach Aenderungen sehnen, sondern vielmehr mit Luft an den ihn umgebenden Verhältnissen und Einrichtungen festzuhalten suchen. — Die Regierung eines jeden Landes mache es sich zur Hauptaufgabe, die Anzahl jener Einwohner, welche mit ihrer Lage zufrieden sind, auf jede thunliche und ehrliche Weise zu vermehren. — Dieses System, welches jede Negierung zu dem ihrigen machen ollte, nennt D. das Humanitätssystem. — Bei Prüfung und Entscheidung staatswirthschaftlich er Fragen sollte mau von folgenden Principien ausgehen: Der Staat und dessen Verwaltung habe — nicht den Reichthum der Nation im Ganzen betrachtet und gleichviel, in wessen Händen sich der Reichthum befinde uud coucncntrire, sondern die Wohlfahrt der sämmtlichen Volksklassen, welche den Staat bilden, und insbesondere die Wohlfahrt der unteren Nolkssklassen, weil diese es sind, welche als die eigentliche Basis des Staats der vollswirthschaftlichen Unterstützung am meisten bedürfen — als den Hauptzweck der Volkswirthschaft anzusehen und darnach vorzugehen. — Die

Kinder der ärmsten Leute sind ohne Ausnahme in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen unabweislich zu unterrichten. – Die Aufrechthaltung des Familienlebens ist das sicherste Schutzmittel gegen Revolutionen, die Erziehung das einzige Mittel zur Verbreitung von Sittlichkeit und Reinheit, diesen Hauptpfeilern des Familienlebens. – Das Lebensalter des Kindes bis zum 6. Jahre ist das entscheidende und daher vorzugsweise diese Periode in's Auge zu fassen. – Um das politische Volksleben zur vollen Geltung zu bringen, Sorge man zunächst in jedem Lande für eine gute Gemeinde- und Städteordnung mit ausgedehnten Municipalrechten – die unmittelbare Mitwirkung bei der Gesetzgebung des Landes werde den Notabilitäten jeden Standes, selbst in den tiefern Schichten des Volkes, zugänglich gemacht." Dies beiläufig sind die Hauptmomente des D.'schen Systems, welche er mit zahlreichen praktischen Beispielen belegt, geschöpft aus dem unmittelbaren Verkehre mit den verschiedensten Volksstämmen, welche den Continent bewohnen, wobei ihm eine scharfe und glückliche Beobachtungsgabe und die wohlwollendste Redlichkeit der Absichten, wie endlich die seltene Kunst einer gemeinverständlichen Darstellung im hohen Grade gut zu Statten kommen.

Derber, Lukas (armenischer S c h r i f t s t e l l e r, Priester der Mechitharisten-Congregation in Wien u. D r . der Theol., geb. zu Constantinopel 13. März 1819). Ist der Sohn armenisch-katholischer Eltern und erhielt eine gute Erziehung. Im Alter von 12 Jahren (1831) kam er nach Wien, trat in den Mechitharisten-Orden, wo er nach Vollendung seiner Studien (1841) am 30. Mai dess. Jahres die priesterliche Weihe empfang. Mit großer Vorliebe trieb er Mathematik und Physik; ein Schüler Ettingshausens, übernahm er das Lehramt aus den genannten Fächern in der Congregation zu Wien und leitete es mit großem Erfolge, so lange er im Kloster war. Für seine Zöglinge verfaßte er in altarmeischer Sprache eine vollständige Mathematik in drei Bänden, welche in der Druckerei der Mechitharisten zu Wien (1843 — 46) erschien. Der erste Band umfaßt die Arithmetik und Algebra, der zweite die Geometrie und der dritte die Trigonometrie und Kegelschnitte. Er übersetzte ferner in's Armenische Ettingshausens „Physik“ (Wien 1850) und verfaßte eine Meteorologie (Ebenda 1850). Neben diesem seinem Lieblingsfache war D. bemüht, durch gemeinnützige Schriften in andern Richtungen seine Nation zu bilden und deu S i n n für Edleres in derselben zu heben. Demzufolge gab D. heraus das Werk: „M55M5chalt drs Handels“ (Ebenda 1848); – „Nie Ge>

Schichte der Jungfrau von Orleans" und redi-
250

girt durch eine Reihe von Jahren die
seit 1847 im Verlage der Mechitharisten-
Congregation erscheinende von dem Me-
chitharisten-Abte Aristaces Azaria (s. d.
I. Bd. S. 99) begründete politische und
literar. Zeitschrift „Europa“ (wöchentlich
Eine Nummer in klein Folio in armenischer
Sprache), in welcher sich mehrere
wissenschaftliche Abhandlungen aus D.'s
Feder befinden. Im J. 1851 wurde er
als Missionär nach Smyrna geschickt, von
wo er im J. 1854 in derselben Eigenschaft
nach Güsel-Hissar (Aydin) in Klein
Asien ging, und im J. 1855 zum Generalvicar
der Diöcese und zum Superior
des Mechitharisten-Hospitiums daselbst ernannt
wurde, in welcher Stelle er noch
gegenwärtig thätig ist. Ein von D. verfaßtes
deutsch-armenisches Wörterbuch ist
bisher ungedruckt. s. 5
Dery, Michael (Theolog, geb. zu
H. 6 viz im PestherComitat I. Sept. 1809).
Er studirte zu Ofen, Waitzen, Pesth u. Tyrnau.
Die Theologie vollendete er auf der
Pesther Hochschule. 1833 wurde er zum
Priester geweiht, war zuerst Caplan in R6v-
Komarom, Ofen und Pesth; und ist seit
1843 Pfarrer bei St. Rochus in Pesth,
welche Stelle er noch bekleidet. Als Schriftsteller
behandelte er außer einigen Aufsätzen,
welche in Journalen erschienen
sind, kirchenrechtliche Fragen, u. z. schrieb
/ F ' ^ d. i. Kann man
bei gemischten Ehen die Einweihung gesetzlich
verweigern oder ein Niversale annehmen?
(Ofen 1840), welche Schrift
mit etlichen Einwendungen in zweiter
vermehrter Auflage erschienen ist (Pesth
1841). Ferner: »Oi^a^os n,ems5-s a
m.al/^aT- a^enciiiMI)?“) d. i. Ist der ung.
Priester untergeordneten Nanges ein
Reichsadeliger? (Pesth 1842, 188 S.).
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr.
Von Jakob F e r e n c z y n. Josef D a n i e l i k
(Pesth 1856, Gustav Emich) S. 102.
Defenfflltts d'Avernas, Adrian Wilhelm
Graf (k. k. Major, geb. 3. Mai
1771, gest. 19. April 1853). Entammt
einer alten französischen Familie, welche
1310 in der Champagne ansässig war,
aber in Folge der Unruhe unter Johann
I. I. dem Guten aus dem Hause
Valois 1360 nach den spanischen Niederlanden
auswanderte und in der Gegend
von Touruay ansehnliche Güter erwarb,
welche zum Theil die Familie heute
noch besitzt. In der Folge kaufte sie sich
in Steiermark an und gelangte daselbst
in den Besitz der Herrschaften Neuschloß,
Freibühel, Thalerhof u. a. im Grazerkreise.
Mehrere Glieder dieser Familie
zeichneten sich im Waffendienste aus, wie

es ihre Wappendevise: „vat vii-ws in
 armi8" bezeugt. Ein Sohn des Marc.
 Anton Desenffans, nämlich Franz
 Hypolit Joseph stand in kaiserlichen
 Diensten als Oberlientenant der wallonischen
 Grenadiere des Regiments Los
 Nios, zeichnete sich im siebenjährigen
 Kriege aus, wurde aber durch eine bei
 K o l l in erhaltene lebensgefährliche Verwundung
 genöthigt, die Kriegsdienste zu
 verlassen. Aus seiner Ehe (seit 1763)
 mit Marie Anna Clara von Beeckmann
 stammt Graf Adrian Wilhelm, welcher
 auch iu der kaiserl. Armee Dienste
 nahm, sich bei mehreren Gelegenheiten
 u. z. bei Wisloch, Möskirch, Erbach
 auszeichnete und eilfWunden erhielt, zum
 Major befördert und von Kaiser Franz
 I I . im I . 1805 iu den deutschen Neichsgrafenstand
 aufgenommen wurde. Graf
 Adrian Wilhelm war sseit 4. April
 1809) mit Karoline Gräfin Wilczek
 !Zest..19. April 1853) vermalt.
 lKnes chke, Ernst H. Pr.) Deutsche Grafenhäuser
 der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8°.)♀
 251
 I I I . Bd. S. 78 lS. 79 wird Graf A d r i a n
 W i l h e l m einmal (Zeile 18 von unten)
 als Adam Wilhelm und zum andern Male
 (Z. 12 v. u.) als A d r i a n Wilhelm aufgeführt).–
 Wappen: Quadrirter Schild mit
 Mittelschild. I m silbernen Mittelschild auf
 grünem Berge eine grün belaubte Eiche, nach
 Andern eine Eiche mit 5 Wurzeln (Stammwappen).
 1. Feld in mit goldenen Schindeln
 bestreutem Roth der Nenessesche Löwe ldas ist
 nämlich derselbe Löwe, den die Grafen von
 Reness e-B reidbachin ihrem Wappen führen).
 2. in Noth ein silberner querfließender
 geflutheter Bach, begleitet von drei (2 und 1)
 silbernen goldenbesamten Rosen, über deren
 jeder eine goldene Krone schwebt. 3. in Silber
 ein schrägrechter, schwarzer Balken mit drei
 goldenen Schlägeln,.einer hinter dem andern,
 belegt. 4. Fünf Reihen blausilberner Eiseuhütlein
 und über denselben ein schmales rothes
 Andreaskreuz, welches mit einem kleinen
 goldenen, eine schwarze gestümmelte Ente –
 nach Andern einen schwarzen Schwan – zeigenden
 Mittelschilde belegt ist. Den Schild
 bedeckt die Grafenkrone. Schildhalter.
 Zwei goldene vorwärtssehende Löwen, welche
 in der freien Vorderpranke eine Fahne halten.
 Die an schwarzer Lanze befestigte Fahne des
 rechten Löwen zeigt in Gold im grünen Lorbeerkranze
 in rother Schrift das Wort: Virtuti.
 Die an rother Lanze befindliche silberne
 Fahne des linken Löwen weist unter eincr
 Grafenkrone das Wort: I?iäüi. Devise:
 Unter dem Schilde in goldeuer Schrift: Ou.t
 virtus in ariuis. – Das gegenwärtige Haupt
 der Familie ist: Graf K a r l Ferdinand Joseph
 (geb. 16. März 1811), ältester Sohn des
 Grafen A d r i a n W i l h e l m , vermalt (seit

12. Juni 1842) mit Nana Gräsin Vrandis (geb. 10. Jänner 1817). ^Vergleiche auch dieses Lexikon I I . Bd. S. 114 die Grafen von Brandis.) Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne und drei Töchter; die Söhne: Graf D o m i n i l (geb. 30. Juli 1847) und Graf Heinrich (geb. 20. März 1849); die Töchter: Gräfin K a r o l i n e (geb. 18. Mai 1843); Gräsin M a r i a (geb. 12. Aug. 1844) und Gräfin K l a r a (geb. 3. Oct. 1845). Desewfsy, stehe: Defsewffy. Desericus, Johann Innocenz (gelehrter Piarist, Geschichtsforscher, geb. zuN entral702, gest. znWaizen 1765). Trat in den Orden der frommen Schulen, lehrte einige Zeit den jungen Clerus seines Ordens in Naab Theologie und ging dann als General-Assistent feines Ordens nach Rom. Dort gewann er die Zuneigung Sr. Heiligkeit des Papstes Beuedict XIV., der ihn mit Aufträgen an Constantin M a u r o c o r - dato, Woywoden der Walachei, abschickte. Nach vollbrachter Sendung kehrte er wieder in sein Vaterland zurück und wählte Waizeu zu seinem Aufenthalte. Schon in den Bibliotheken Roms hatte er Materialien für seine Ungarn betreffenden historischen Forschungen gesammelt. Außer mehreren kleineren Abhandlungen physikalischen Inhalts gab er im Drucke heraus: clicatio" 1743); — „ na", 5 Fcks. (016n unä?68tk 1748–59)) wozu ihm eben die päpstlichen Bibliotheken reiches Materiale boten. Sein Werk: ^Fisto^'a episco^at^z Hoecesn et 1763), wurde nach D.'s Tode von dem Piaristen Benedict Cetto herausgegeben. Cetto hat auch den von D. mit dem Historiker und Jesuiten Georg Pray begonnenen historischen Streit, den H o r a n y i in seinem Werke: NenioriI, UnnANrroiQ etc. . . . " umständlich erzählt, fortgesetzt. Fm-anz/i ^les. ?.), Usrauria. llnußkrornin et rrovincialium Lcriptis eäitis notoruiu (Wism 1775 u. t . , 8".) 1. Ld. 8. 502. — Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) 1. Sect. 24. Bd. S. 22S Abt das Jahr 176S als Todesjahr an). — Oestr. National-Encyclopädie (von G r ä f f e r u. Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 700 ftach diesem 1763 gest.). — Meyer (I .) , Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Vibl. Inst., Lex. 8«.) VII. Bd. 4. Abth. S. 234 Mhrt ihn irrig als Desericus auf). Desfonrs zu Mont- und Athienville, Franz Joseph Graf (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordeus, geb. zu Prag 1765, gest. zu Eperies 8.♀ 252

Aug. 1823). Trat in's Regiment Hohenzollern-Kürassiere ein, wo er in kurzer Zeit Rittmeister wurde. Im Dec. 1793 zeichnete er sich im Elsaß bei mehreren Gefechten durch Muth und Tapferkeit aus. Später trat er mit Charakter aus dem Dienste, doch 21. Nov. 1800 als Major bei der 1800 errichteten Erzherzog Karl - Legion (Desfours - Bataillon) wieder ein; verließ den Dienst nach Auflösung dieses Bataillons (30. April 1801) von Neuem, um später das Commando des mährisch - schlesischen Feldjäger-Bataillons zu übernehmen, bis er 1. April 1807 als Oberstlieutenant zum Kürassier-Reg. Kaiser Franz Nr. 1 kam. Im 1.1809 zum Obersten vorgerückt, machte er den Feldzug dieses Jahres mit und stand in der Relation über die Schlacht bei Aspern unter den Ausgezeichneten. Am 2. Sept. 1813 avancirte er zum Generalmajor und commandirte in diesen Feldzügen eine Brigade bei dem Kürassiercorps des FML. Grafen Nostitz. Am 16. Oct. dess. J. , dem ersten Tage dieser Völkerschlacht, zeichneten die österr. Kürassiere mit Blut für alle Zeiten ihre Namen in die Annalen der Kriegsgeschichte, sie verrichteten solche Wunder der Tapferkeit, daß die Kavallerie des an allen Waffengattungen übermächtigen Feindes sich dort, wo die Kürassier - Regimenter standen, nicht mehr zu zeigen wagte. GM. Graf D. wurde verwundet; ohne jedoch die Wunde zu beachten, leitete er am 18. noch mehrere glänzende Attaquen, in denen der Feind jedesmal zurückgeworfen wurde. Für seine oft erprobte Tapferkeit erhielt D. außer Kapitel am 20. October 1813 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nach dem zweiten Pariser Frieden stand D. einige Zeit als Brigadier in Kolmar, kam nach dem Rückmarsche der Occupationsarmee in gleicher Eigenschaft nach Erlau und Szegedin, zuletzt nach Eperies, wo er längere Zeit bereits kränkelnd, nach vergeblich in Bädern gesuchter Hilfe, im Alter von 58 Jahren verschied. D. war auch Ritter des Johanniter-Ordens. Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 53. - Hirtenfeld (I . Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) I I I . Bd. S. 1219. - Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8".) I. Bd. S. 184. - Genealogie. Eine altadelige Familie, welche im 16. Jahrhunderte aus Lothringen nach Böhmen kam. FML. Niclas v. Desfours zu Mont - und Athienville wurde am 30. Mai 1634 von Kaiser Ferdinand I I .

in den Reichsgrafenstand erhoben. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erscheinen die Grafen Desfours als Besitzer der Herrschaften Groß-Rohosetz u. Marchenstern, welche Graf Albrecht M a x i m i l i a n – dessen Grab jüngst erst aufgefunden wurde – 1678 zum Fideicommiß erhob. Es geschah in jüngster Zeit eines alten Grabsteines der D.'schen Familie in der Paulaner^-Kirche zu St. Salvator in Prag wiederholt Erwähnung. Es ist der Grabstein des obigen Grafen Albrecht Max D., GM. der k. Armee (gest. 1674).
 1Vergl. darüber: Bohemia (Prag, 4«.) 1866, I. Bd. Nr. 93 und I I . Bd. Nr. 268 und S. 713: „Die Gruft der gräflich Desfoursschen Familie in der ehemaligen Paulaner-Kirche zu St. Salvator in» Prag." – Lumir (Prag, 4«.) VI. Jahrg. 1856, Nr. 17, S. 406 (daselbst die Inschrift des Monumentes); und .Oeftr. Zeitung (Wien, Fol.) 1856, Nr. 199 im Feuilleton: „Aufsindung der Grabstätte der Grafen Desfours." – Die gegenwärtigen Glieder der Familie stammen von dem Grafen Franz Clemens D., vermalt in erster Ehe mit einer Gräfin Ulalderade, in zweiter mit Barvara Gräfin 5z6chsM. Dessen Sohn aus erster Ehe, Graf IosLph, nahm als einzig übriggebliebener Walderode'scher Abkömmling Wappen und Namen dieser Familie „Desfours-Walderode" an, übernahm am 29. Juli 1831 den Besitz des Fideicommisses, in welchem ihm nach seinem Tode (1839) sein Sohn Graf Franz aus der Ehe mit Nana von Aoep^ folgte. Aus der zweiten Ehe des Grafen Franz Clemens mit Barbara Gräfin SMönzzi stammen drei Söhne: Graf Bincenz (geb. 7. Juli 1778, gest. zu Wien 25. November 1857), General der Kavallerie und vormals Oberhofmeister[†]
 253
 des verstorbenen Erzherzogs F e r d i n a n d von Oesterreich-Este, vermalt (seit 2. März 1807) mit Maria Freiin von Wimmersöerg (geb. 16. Nov. 1783). ^Vergleiche über ihn: Militär-Zeitung. Redigirt von H i r t e n f e l d . 1857, Nr. 95, S. 757. – Presse 1857, Nr. 272 Gunter der Rubrik: „Eingesendet") – und Wiener Zeitung 1857, vom 29. November S. 3371.^ – Graf F r a n z (geb. 1. Februar 1793), Oberlieutenant in der Armee, vermalt in erster Ehe mit üuliane Ularmuly von 5chlach>lenseld (1° 15. Mai 1841), in zweiter mit Fräulein von Wewensels. – Graf K a r l (geb. 23. Juli 1794), Oberst in Pension in Wien. – Aus der Ehe des Grafen V i n c e n z stammt: Graf F e r d i n a n d (geb. 12. Oct. 1816). – Wappen. Quergetheilte Schild. Oben in Gold ein doppelter schwarzer, gekrönter und golden bewehrter Adler mit ausgespannten Flügeln und Krallen; unten in Blau ein rother zu beiden Seiten mit goldenen Leisten eingefasster aufrechter Sparren, welcher an jeder Seite von einem goldenen, aus dem Schildesrande kommenden Greifenfuße

gehalten, am untern Theile von einem goldenen sechseckigen Stern begleitet wird. Auf dem Schilde stehen fünf gekrönte Helme. Auf dem rechten (ersten) und linken (fünften) ruht je ein mit dem Ellenbogen einwärtsgebogener Arm, der rechte eine aus- und niederwärtsgekehrte Pistole, der linke ein aus- und niederwärtsgetehrtes Schwert haltend. Auf dem zweiten und vierten Helme stehen drei, auf dem zweiten nach der rechten Seite, auf dem vierten nach der linken wehende Fahnen. Die äußeren Fahnen sind roth, die mittleren blau, die nach Innen stehenden sind silbern, mit dem schwarzen doppelten Reichsadler belegt. Die Stäbe der mittleren Fahnen sind blau, die der andern silbern. Auf dem Mittelhelme wächst der Hals und Kopf eines nach der linken Seite sehenden goldenen Greifs mit ausgeschlagener rother Zunge auf. S c h i l d h a l t e r : Zwei gekrönte vorwärtssehende goldene Löwen mit doppeltem, hochaufgeschlagenem Schweife, jeder in der rechten Vorderpranke ein Schwert haltend. De Snnom, Albert (Rechtsgelehrter, geb. zu Bormio im Veltlin 3. Juni 1749, gest. zu Morbegno am 30. Jänner 1822). Erhielt seine erste Erziehung im Elternhause und zeigte früh seltene Geistesanlagen. Die Philosophie und die schönen Wissenschaften studirte er zu Mailand, die Rechte an der Universität zu Innsbruck, später zu Salzburg, wo er die Doctorwürde erhielt. Nach Mailand zurückgekehrt, setzte er seine ersten Studien fort und begann mit der Uebersetzung in's Italienische des Werkes von Burlamacchi: „?rw«xi2. ^nris natui'Niis politioi", welche er mit ausführlichen Erklärungen begleitete; später verlegte er sich aufs Studium des Natur- und Völkerrechts und vertiefte sich in die Arbeiten von Puffendorf, Heineccius und Hugo Orotius. Ein großes Falliment, in welchem sich die Gläubiger an D. in Vertheidigung ihrer Ansprüche wendeten, gab ihm Gelegenheit, seinen Geist zu bezeugen. Er löste die verwickelte Angelegenheit dahin, daß in 25 Jahren die Gläubiger ihr ganzes Geld erhalten und die Schuldner ihr Geschäft schuldenfrei fortsetzen sollten, und es geschah so. Als im J. 1769 mehrere Kaufleute in Bormio sich in ihren Geschäften von Fremden, welche sich daselbst niedergelassen hatten, bedroht sahen, trug sich der Gemeinderath mit dem Gedanken, die Fremdlinge auszuweisen. D. übernahm den Rechtsschutz der Bedrohten, welche daselbst Familien und Vermögen besaßen und schrieb ihre Vertheidigung, in Folge welcher sie unangefochten blieben. Diese Abhandlung erschien später im Drucke unter dem Titel: „Del clu-itto loi'o clo-

) welche Schrift allgemeinen Beifall erhielt. Später als D. als Prator nach Tirano kam, widmete er sich criminalistifchen Studien, wozu ihn bei den damals noch bestehenden barbarischen Gesetzen sein humanistischer Sinn antrieb. Die Frucht seiner Studien war sein nachmals öfter verlegtes Werk über den Diebstahl und dessen Bestrafung, welches auch mit einem Commentar erschien unter dem Titel: „
con,♀
254

O^o^i«, 2 S^s. (N^iNuä 1823, 8").
Diesem Werke folgte das zweite, welches in der strafrechtlichen Literatur Epoche macht, unter dem T i t e l : „Dei äslitti eonMei-ati nsl solo aFstto scl a.tts, ttai^ (lūomo 1783,6"., nene Aufl. Mailand 1818, Pirotta, 2 Bde. 8°. , 4. Auflage ebenda 1830). Auch bildet dasselbe den 6. Band der bei B o r r o n i und Scotti inMailand erscheinenden Lidlioteoo. Loeit^ äei koro orilQinll.16 nnd iltmit einem Commentar von Felix T u r o t t i versehen. Außer den bisher genannten Werken sind noch im Drucke erschienen: äilanä 1822-24, - (1788) und ^ /onääamsntali" (1791). Die letztern zwei Schriften zogen ihm von vielen Seiten Anfeindungen zu, gegen welche ihn nur der Schutz des Grafen Wilczek, damaligen Gouverneurs sicher stellte. Als Italien französisch und das Veltlin der cisalpinischen Republik einverleibt wurde, berief (1802) der Vicepräsident M e l z i D. nach Mailand zur Abfassung eines bürgerlichen nnd Strafgesetzbuches für Italien. D. vollendete die Arbeit zur Zufriedenheit Melzi's und aller Fachmänner, doch blieb sie unbenutzt, weil Nap oleou das eroberte Land auf französischen Fuß einrichtete. I m I . 1804 wurde D. zum Richter am Appellhof des „vipÄrtiinento äki I^rio" ernaunt, wurde später daselbst Präsident des Gerichtshofes und 1807 Rath des obersten Cassationshofes. I m hohen Alter von Taubheit befallen, zog er sich in den Ruhestand zurück, in welchem er bis an seinen in Folge eines Schlagflusses einge- ! treteneu Tod das Greifenalter von 82 Jahren erreichte. D. zählt zu den ersten Criminalisten nicht blos seiner, sondern aller Zeiten. Seinen Antheil an der neuen Strafgesetzgebung kennzeichnet hohe Humanität. Unbescholten in seinem Privat-und öffentlichen Leben, ein gründlicher Gelehrter, war er Freund der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Er war Mitarbeiter am „Ooäs Napoison" dieser Geistesschöpfung, welche dem Iustinianeischen Codex würdig zur Seite steht.

D. war Mitglied des italienischen Institutes,
 und ein großer Rechtsgelehrter
 schreibt über ihn: „Oe - Kiiuoiiii pudii-
)) Fiu.i-isp6i'iw lu lg. Flo
 6.^1 loi-o itNiiano, il okrnpioQk
 i l 8uM'9.Fio ä'uoinini
 äi
 in,
 civiltö. si g.u.rneiit^i-3. lg.
 Qon8nlw ^l»,ii2,näl855, Loi-roni, 8"). -
 stu.ti3tioi 6 QOtisis p^^S ValtLliinsZi.
 na xor l'2.nu0 1856 (Lonäi-io, 8").
 8. 113: „Alberto vs Zimoui." - 6as2i,w
 ^6iuss/)^s)^ iQäioo oronolo^ioo o didlioFi-a,-
 üeo ä' illuätri ItHiiani äkl ssoolo XI al
 XIX 60. (Uaiianä 1857, Zilvestri) 8. 50.
 - Porträt. Dasselbe als Titelbild vor dem
 5. Bande der „Lidliutsoa seeita äol loro
 eriminaik", welcher D.'s Abhandlung „Del
 kurto 0 sua psQN« enthält.
 D'Esquilles, Joseph Marquis
 (Hauptmaun und Ritter des Maria
 Theresien - Ordens, geb. zu P au 1782).
 Stammt aus altadeliger französischer Familie.
 Trat als Cadet in's Inf. - Reg.
 Fröhlich Nr. 28 - derzeit Benedek
 - uud machte, 17 Jahre alt, den Feldzug
 1799 in Italien mit, wo er im April
 1800 als Fähnrich in der R i v i e r a di
 Genova am linken Arme verwundet
 wurde. I m Febr. 1809 rückte D. zum♀
 255
 Hauptmann im Negimente vor. Als sol>
 cher zeichnete er sich bei Volano (24.
 April) aus. Dasselbst hatte er sich mit
 seiner Compagnie, ungeachtet eines ununterbrochenen
 feindlichen Kreuzfeuers,
 der Anhöhen bemächtigt, den Kirchhof,
 einen sehr wichtigen Punct mit 196 Mann
 besetzt und durch 9 Stunden heldenmüthig
 vertheidigt. Vier Stunden schon
 hatte er sich gegeu die feindliche Uebermacht
 gehalten, als ihm der Rückzug wiederholt
 anbefohlen wurde; dieser aber
 war bei der augenscheinlichen Gefahr,
 aufgerieben zu werden, nicht ausführbar
 und D. hielt den Kirchhof besetzt und
 stellte den Franzosen den heldenmüthigsten
 Widerstand entgegen, indem er alle
 Angriffe derselben durch weitere 5 Stunden
 blutig zurückwies. Ein feindlicher
 Stabs^Ofsicier, erbittert über den hartnäckigen
 Widerstand dieses Hausteins Braver
 , stellte sich nun an die Spitze einer
 Division, um den Kirchhof zu stürmen;
 aber ein wohlgetroffener Schuß streckte
 ihn nieder und machte des Feindes Muth
 sinken. Durch den Fall ihres Commandanten
 und das Freudengeschrei der Vertheidiger
 bestürzt, geriethen die Angreifer
 in Unordnung und überließen, von D.
 und seiner Truppe lebhaft verfolgt, in
 eiliger Flucht nirgends mehr Staud haltend,
 dem tapferen D'Es q u i l l es das

Schlachtfeld bei Volano. Eine Compagnie des Inf. - Reg. Nr. 41 damals Freiher Kottulinsky löste nun die Braven ab; von den 196 Vertheidigern kehrten nur 14 zum Regnente znrück; der Oberlieutenant und der Fähnrich waren verwundet, der erste Feldwebel und beinahe alle Chargen geblieben, D. selbst hatte einen Schuß im rechten Schenkel erhalten. Das Ordenscapitel erkannte im I . 181 l D. für diese Waffenthat das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens zu. Am 1. Sept. 1813 trat D. als I n - valide in die Pension, quittirte später die österr. Dienste und kehrte nach der Restanration in sein Vaterland zurück, wo er 1856 noch lebte.

H i r t e n f e l d (I . vr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Men 13Z7, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) I I I . Bd. S. 935.

Dessauer, Joseph (Compositeur, geb. zu Prag 28. Mai 1798). Ist der Sohn wohlhabender Eltern, welche ihn zum Kaufmannsstande bestimmten, dem sich D. auch im Alter von 20 Jahren widmete. Doch trieb er dabei leidenschaftlich Musik. Dionys Weber, der Director des Prager Konservatoriums, machte ihn zu einem ausgezeichneten Pianisten, Tomaschek, der berühmte Theoretiker, nannte ihn einen seiner vorzüglichsten Schüler. Eine Unterhaltungsreise nach Neapel (1821), wo seine Virtuosität allgemeinen und ungewöhnlichen Beifall erhielt, brachte ihn zur Erkenntniß seines eigentlichen Berufes. I n sein Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich nun eifrigst der Composition und componirte Lieder, Trio's, Quartette, Ouvertüren, die jedoch immer nur in Dilettanteneirkeln ausgeführt wurden. In den Jahren 1831 und 1832 unternahm er Reisen nach Italien, Frankreich und England. Während seines langen Aufenthaltes in Paris wurden seine Compositionen immer beliebter und namentlich gebührt D. das Verdienst, das bisher in Paris nur unter dem Namen: okan^ lli6loäi6 6to. gekannte „Lied“, unter dieser deutschen Bezeichnung dort heimisch gemacht zn haben. Ein längerer Aufenthalt in Mailand blieb auch nicht ohne wohlthätige Folgen. Dort erschienen die meisten seiner Claviercompositionen, und eine Oper war der Vollendung nahe, als ihn Familienverhältnisse bestimmten, in das Vaterland zurück zu kehren. Er widmete sich nun meistens der Liedercomposition, obgleich er sich auch von^o

256

Zeit zu Zeit in der Oper versuchte. So entstand die ernste Zauberoper „Mmnim“ (3 Acte. Text von Egon Ebert),

geben während der Krönungsfeier Sr. Majestät des Kaisers F e r d i n a n d , als König von Böhmen.— Für das Dresdner Hoftheater schrieb er (1838) die komische Oper „Ner Besuch in snint-l5qr" (3 Acte, Text von B a u e r n f e l d) ss. d. I. S. 186). — Die ernste Oper „ (3 Acte, Text von Otto Prechtler) wurde im Jahre 1851 zuerst in Wien anf dem Kärntnerthor-Theater zur Aufführung gebracht und jüngst erst hat er eine komische Oper: „Vaminga, aller tne Schmuggler in den Pyrenäen" (3 Acte. Text von Alex. Baumann) ss. d. I. Bd. S. 189) vollendet, dercn Libretto bereits erschienen ist. Ein Aufenthalt in Paris (1840–42) gab einer bedeutenden Anzahl französischer Gesänge die Entstehung, unter denen der Boléro „ OurT'ss-^ die Romanzen: „I/s cisi e^t F«?»") — ^Da eont/'sban, - clieT-s" etc. zu allgemeiner Anerkennung kamen. Auch wurde von seinem Verleger Moriz Schlesiuger, eine Uebersetzung der deutschen von D. componirten Lieder in's Französische, und der französischen in's Deutsche veranstaltet. Von seinen Compositionen sind dem Herausgeber bekannt worden: „Ner Pilot. Dun Antun Guido Griinrö" (Beilage zur Wiener Zeitschrift 1835, Nr. 104); — „Koncko bMant" (Nr. 5650 des Ricordi'schen Musikalien-Katalogs); — „ ^ i - ' (5767); — „ e" (6606); — „.Ao?7l.maA6 ä (6610); — „Sallo alia ti^ettto« (6618); — „Nil Wanderlieder" von Uhlund, sie erschienen auch in Paris in einer französischen Uebersetzung und wurden in der li^vus Hes ä6ux monä^s sehr günstig besprochen; — „sechs deutsche Vieder tnr eine Zingätimme" (0^). 4 5) , aus Kappers slav. Gedichten und Gedicht von C. Hugo; — „Tarantella. Gedicht nun Zl. Nllnman" (Op. 4 7) ; — „^mei Dgenden mit Pianlitorie" (0 ^ . 4 8) ; — „^uiei Gesänge mit Pianvwte" (Op. 49), Gedichte von Eichendorff und Geibel; — „Nie Lockung", Gedicht von Eichendorff; — „Nach Semlla", Ged. von Brentano; — „SrchzMeder tiirAlt mitPtte." (Op. 50), Gedichte von W . M ü l l e r , Carlopago, Chamisso, Goldmann und Geibel; — „Mwei OeZiinge mit Pianofurte" (0^). 52), Gedichte von Mosenthal u. Geibel; ingLnacht tür Altstimme mit Negl. des n. Pianoiorte" (Op. 53), Gedicht von E i c h e n d o r f f ; — „Friiiilinlied von Wulfg. Müller, für Sopr. mit Negl. der Viol. u. des Plte." (Op. 5 4) ; — „VierGeZänge mitPtte." (Op. 55), Gedichte von Geibel, Mosenthal und Hoffmann v. Fallersleben; — „Ami Gesänge mit Ptte." (Op. 56), Gedichte von Carlopago und Geibel; — „Nrei Weder tnr Mei Frunenstimmen

mit We." (Op. 57), Gedichte von
 Hang Witz, Goethe, W . M ü l l e r ; -
 „Sonate inr Pite. n. Iioloncel!" (Op. 58); -
 „Nie Spinnerin, anZ tiem Gngl. i>r2 Inl. Fane"
 (Op. 59); - „Gesänge tür eine SinaMme
 mit Nrgl. des Ptte." (Op. 60), Dichtungen
 von Lenau, Mosenthal, Nodenberg,
 Roquette ftiese sämmtlich bei
 Pietro Mechetti in Wien^j. Dessauers
 Compositionen wird von Kennern Grazie,
 Leichtigkeit uud Melodienreichthum nachgerühmt.
 Eine große Auzahl Lieder uud
 manches größere Werk liegen in D.'s
 Pulte.
 Schilling (G. Or.), Das musikalische Europa
 (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8".) S. 68.
 - Meyer (I.), Das große Conversations-
 Lexilon für gebildete Staude (Hildburghausen
 1845, Bibl.Inft., Lex.8«..) VII. Bd. 4. Abth.
 S. 276. - Porträte. 1) Ohne Unterschrift.
 KrieHuLer, 1831, gedr. im lityogr. Institut
 in Wien. kl. Fol. ^Sitzend im Pelzrock). -
 -2) Unterschrift: Facsimile des Namens: ^os.♀
 25?
 De55Hnsr. Gabriel Decker, 1846, gedruckt bei
 I . Rauh. - Henri Vlanhard in einer Besprechung
 der Compositionen Dessauers in
 der Pariser „It,6vno et Ql^etts inusieale«
 schreibt über D.: ^... U. Ve^aner z,i-ocS66
 ou plutot ii 26 livro ä 111, äoudis inspüi-atian
 in6lc>äiec> - kkrinouï^no, äout i i laut
 i-scanuaitre cexsnäQnt gus Zcl'lndsrt i^ ät6
 la ina,nil63tatiQQ la. plus exhnise eanimo
 t<i,t3.I 2. la, romancä ir3,nc!3,i8a, ä lu. i'am^ncö
 pur sän», Q^tinnals onün.« „II ^ a
 80äio . . . in2.i3 <^U6 80Qt CL3 lö^oreg tn,-
 cdeg . . . <^ug,n<l i'iiiai'iTionis traneks ot
 äistiuFuso 8ont lä. pour 2.ttL3ber ls inerits
 räel äü. eoini)08it5ni'? lÜL'.to ä^udis gu3,lit6
 80 trouvs 2 un öniinent äe^rä äans Is recueil
 äs Hl. vLgLG.usi'." - Cajetan Cerri
 entwirft in der Damen-Zeitung „ I r i s " 1850
 folgende Silhouette von D.: „Wenn meine
 Stimmng recht sentimental ist, so besuche
 ich gewiß den Compositeur Dessau er. Eine
 ganz eigenthümlich poetisch-ernste Persönlichkeit!
 großer, bedeutend kahler Kopf; dunkle,
 schwärmerische Augen; hohe Stirne; dicke
 Backen; hohe, wohlgenährte Gestalt; seine
 Hypochondrie und scine fire Idee, immer
 Irank zu fein, sind allgemein bekannt; sie
 spricht wenig, gemessen aber sehr
 geistvoll; ist überhaupt ein höchst gebildeter
 Mann, und die ersten Dichter, Schriftsteller
 und Künstler halten viel, auf sein Urtheil; ist
 viel bereist und hat so Manches erfahren;
 als Liedcr-Compositcur allgemein geachtet und
 beliebt; auH scine eben vollendete Oper
 „Paquita" soll reich an herrlichen Schönheiten
 sein."
 Dessewffy von Czernek und Tärtö,
 Aurel Graf (ungarischer Landtag s-
 D e p u t i r t e r uud Publicist, geb. zu
 Nagy-Mihä.ly im Zempliner Comit

27. Juli 1808, gest. zu Pesth 9. Febr. 1842). Sohn des Grafen Io seph ss.d. S. 261). Seiner ersten Unterrichtsgenossen von Privatlehrern, die in dem Knaben unter Aufsicht des Vaters frühzeitig die Liebe zu den classischen Studien und zum Vaterlande erweckten. Als er 1823–1825 auf der Kaschauer Akademie die Philosophie studierte, standen ihm außer seinem Vater noch zwei Gelehrte zur Seite; der Eine V. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I , von diesen war Kazinczy. Als im I. 1825 die „*eiLoNg.A^g.i'oi'Sxä.Ai Uiner-V9.*“) d. i. Minerva Oberungarns, unter Redaction des Michael Dulh2.zy zu erscheinen begann, schrieb D. für dieses Blatt ästhetische Abhandlungen nach Blair, Sulzer und Bouterweck und Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen. Ende des Jahres 1825 begleitete er seinen Vater, der zum Abgeordneten des Szabolczer Comitates erwählt wurde, auf den Landtag nach Preßburg, wo er mit dem Wesen des Constitutionalismus bekannt wurde. Anfangs März 1826 kehrte er nach Kaschau zurück und beendigte die juridischen Studien. Nach Vollendung derselben wurde er in Wien bei der politischen Section der ungarischen Hofkanzlei als Concipist angestellt. Hier gewann er praktische Kenntnisse, bekam aber die mechanische Beschäftigung bald satt und warf sich mit aller Leidenschaft seines feurigen Temperamentes in den Strudel der Genüsse. Im I. 1830 folgte er dem Kanzler, Grafen Revicki, auf den Reichstag, auf welchem er das Journal für den König führte. In den Nächten lebte er dem Vergnügen, bei Tag stand er stets auf seinem amtlichen Posten, schrieb publicistische Artikel in verschiedenen Sprachen, namentlich in der englischen, für die „*VäindurFü Revie^*“. 1832 kam er als Statthalterei-Secretär nach Ofen. Um diese Zeit trat er als Bewerber für eine Deputirtenstelle des Zempliner Comitates auf und kam mit Kossuth zusammen, mit dem er zehn Jahre später in Journalen und Pesther Comitats-Versammlungen leidenschaftliche Kämpfe führte. Im I. 1833 wirkte er an der Spitze einer kleinen Fraction von Magnaten in Religionssachen und suchte den Mittelweg zwischen blindem Glauben und Indifferentismus zu finden. Während dieser Zeit seiner politischen Wirk-

174
258
samkeit (1832/36) nahm D. Theil an den Versammlungen der kön. ungar. gelehrten Gesellschaft, schrieb für französische Journale und den „*«lsu^or*“ und wirkte als Mitglied der Commission des ungar.

Nationaltheaters. Jetzt erschien auch seine Schrift: „Ua^a?- wi/elv ^ släkeloMk nevsleFi?-enä56e?-6", d. i. Die ungarische Sprache und die Erziehungsmethode unseres Adels (Pesth 1839). Die furchtbare Neberschwemmung des I . 1838 bot D. glänzende Gelegenheit seinen humanitären Eifer zu beweisen. Für den Landtag 1839/40 trat er in Säros und Zemplin als Candidat auf, ohne jedoch feineWahl durchzusetzen. Da er bei der Ständetafel nicht ankommen konnte, ging er zur Magnatentafel. Jetzt verfaßte er die Schrift über die Aussichten des nächsten Reichstages, über den Stand der Parteien und dieAnfgabe der Regierung in diesen Wirren. Seine Ernennung zum Statthaltereirath und Berufung in den Landtag waren die Folge davon. Im Landtage war er der glänzende Redner der conservativen Magnaten-Partei, gewann mit jedem Tage mehr Einfluß und bot denselben auf, um die Verständigung der Regierung mit der Nation, dem Ober- und Unterhause wieder herzustellen. Für seine auf diesem Reichstage erworbenen Verdienste schickte ihn die Regierung, gleichsam zur Belohnung, auf Reisen in's Ausland, um zur Ausarbeitung des Strafgesetzbuches, welches für den nächsten Landtag projectirt war, an Ort und Stelle die entsprechenden Daten zu sammeln. Während seiner Abwesenheit hatte Kosfuth (1. Jän. 1841) deN),I>68ti IIii-lg.x" begründet und damit ein Organ geschaffen, das damals bereits gefährlich zu werden drohte. D., rückgekehrt von seiner Reise, stellte ihm die Zeitschrift: „ViläF ', d. i. Licht, als Organ seiner Partei entgegen. Seine darin enthaltenen Artikel erschienen später gesammeltunter dem Titel: „ d. i. XYZ-Buch (Pesth 1842). Der Kampf dieser beiden Parteien, worin D. eine seltene Mäßigung, begleitet von Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit, den dialectischen Kunstgriffen Kossuths entgegenstellte, wird als die Blütezeit des magyarischen Parlamentarismus bezeichnet. Um diese Zeit trat D. mit der Kritik der Flugschrift Sz^chsnys: „Tsiet uspk", d. i. Das Volk des Ostens, auf, auf welche auch Joseph Baron Eötvös und Ludwig Kossuth antworteten. D.'s Kritik fand durch ihre Präcision, logische Scharfe und staatsmännische über die Verwirrung der Parteien sich erhebende Auffassung allgemeinen Beifall. Die Aufregungen dieser Epoche blieben aber nicht ohne Rückwirkung auf seinen Körper. Seine Nerven waren geschwächt und D. verfiel in ein Fieber; als er sich aber besser fühlte, erschien er gegen den Rath seines Arztes wieder in den Comitatsversammlnngen. Nach einem heftigen

Conflicte mit Kossuth verfiel er neuerdings
in das Fieber, das sein Leben im
hoffnungsvollen Alter von 34 Jahren
endete. D. war einer der genialsten
Köpfe seiner Nation. Seine Schrift über
das Erziehungswesen des ungar. Adels
ist meisterhaft; mit acht ungarischen Gesinnungen
verband er staatsmännische
Talente, eine ausgezeichnete Rednergabe
und in allen seinen Handlungen zeigt sich
ein hochsinniger edler Charakter.
Erscheint in verschiedener Schreibweise, als:
D e s e w f f y , Desseoffy, Dezsöfy. –
IÜ26K ti32t6läi ug daräti, d. i. Ein Kranz
zum Andenken an den Grafen Aurel Desewffy.
Gewunden von seinen Verehrern n. Freunden
(Pesth 1827, Landerer u. Heckenast, 4".j. Es
enthält A u r e l s Charakteristik, von Graf
Emil D e s e w f f y ; Aurels Schrift: Die
Erziehungsmethode unserer Bornehmen und
Grundsätze. Von Graf Aurel Desewffy.–
UÖF^Hr irük. Hlstra^ – F^üMnisi. 67Ü1-
tsk F'sf'enas/ </ak«b ss l)an,iali/c /tÜHss/) d. i.
Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jakob Ferenczy und?

259

Joseph Danielik (Pesth 1356, Gustav
Emich) S. 102 ldaselbst ist irrig 1843 als
sein Todesjahr angegeben). – Ihabd kori
iginsretekt tära, d. i. ungar. Conversations-
Lexikon (Pesth 1850, Heckeust) I I . Bd. S.
366–373. – UZF^ar ir6k Hroxk^ei 's
6i6ti>^2Hi, d. i. Porträts und Lebensbeschreibungen
ungarischer Schriftsteller (Pesth 1807,
Heckenast, kl. 4°.) I. Heft, S. 23 ^dasselbst
sein Porträt in Holzschnitt). – Csengery
(Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner
(Leipzig u. Wien 1852, Manz) I. Bd. S. 211.
– Der Ungar (ein Pesther B l a t t) , redigirt
von Herm. K l e i n . I. Jahrg. 1812, Nr. 35:
„Aurel Graf Dessewffy todt“, von Gustav
R e m e l l a y . – Ebenda Nr. 37: „Testament
des Grafen Aurel Dessewffy.“ – Ebenda
Nr. 49: Uebersetzung eines an seine Mutter
gerichteten Schreibens, welches er vierzehn
Tage vor seinem Tode geschrieben, als Antwort
auf ihre Warnung, sich nicht ganz aufzureiben
im geistigen Kampfe. – Meyer
(I .) , Das große Conversations-LeMn für
gebildete Stände (Hildburghausen 1842,
Bibl. Inst., Lex. 8°.) X I I I . Bd. S. 1240
(im Artikel „Kossuth“) und X V I I I . Bd.
S. 115 (im Artikel „Ungarn“). – (Kneschke
Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser
der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.)
I . Bd. S. 80. – Porträt. Unterschrift: Facsimile
des Namens: Ossewü? ^.urei. Barabas
piux. I . Pafsinis. (Befindet sich bei
dem bereits genannten Werke: „Tos-orü
Frük OLge-lvil^ ^.ursi 6ml6k6u6k“ etc. als
Titelbild.) – Vessewssy's Charakteristik
von Ladislaus S z a l a y : „D. war lebhaft,
beweglich, von kleiner Gestalt, seine Rede
war hitzig, aber nie höhnisch, den Gegner

stets an seiner schwachen Seite treffend; doch pflegte er nie die Waffe in der Wunde desselben umzukehren; er war französischer als die Franzosen, freundlich, heiter, als ob die Welt das Buch seines Lebens nicht mit bedeutungsvollen Lettern, nicht mit so vielen Täuschungen vollgeschrieben hätte aber wenn auch nur ein Tropfen des sympathischen Mittels das Blatt bewegte, gewährte man sogleich den Zauber des Mitgefühls in feinem edlen Gemüthe. So war er in Gesellschaft."

– Sein größter politischer Gegner Kossuth begleitete im „I»s8ti I l i r l a p " die Todesnachricht D.'s mit folgenden Worten: „Welcher Verstand, welcher Wille, welche Vollkraft! welch' glühendes Gefühl, welche Hoffnungen und welch' glänzende Zukunft waren nicht an diesen Namen geknüpft – ein Fieber von wenig Tagen und Alles ist zu Ende!" –

Dessewffh's Testament. „Ofen am 1. Jänner 1336. I n Anbetracht, daß wir Alle sterblich sind und der Tod mit gleicher Strenge gegen Jung und Alt verfährt, hielt ich es für nothwendig, meine letzte Verfügung zu treffen, was durch gegenwärtige Zeilen mit dem Vorsätze geschieht, mein Testament am ersten Tage jedes Jahres zu erneuern. Mein frühes Ende bedauere ich nur darum, weil es mir die Möglichkeit benimmt, den Erwartungen meines Vaterlandes, meiner Eltern und Gönner entsprechen zu können. Abgesehen davon, scheide ich leicht vom Leben, das mir, vielleicht durch eigenes Verschulden, nur wenig Freude und viel des bitteren Weh's geboten. Meinen Freunden danke ich für ihr Wohlwollen, meinen Feinden vergebe ich und thue hiermit Abbitte denen, die ich gekränkt. Mein Andenken empfehle ich der Gunst meiner Eltern und Freunde; mögen sie nie ungerecht gegen meine Asche sein. Mein Herz glühte für sie, für die Menschheit und das Vaterland. Meinen Willen, hinsichtlich meiner geringen Hinterlassenschaft, enthält das unten – beigeschlossene Verzeichniß. Zum Executor ernenne ich meinen geliebten Bruder E m i l . Aurel Dessewffy." – Genealogie. Ein altes Geschlecht, aus welchem ftach Angabe des Grafendiploms^ zwei Generale, 22 Obersten, von denen neun unter den Mauern von Prag den Tod der Ehre starben, hervorgegangen. Das Prädicat „Czernek" leitet die Familie von einer Besizung in Slavonien ab. Ein Paulus de Czernek erscheint bei B e l a (1447) urkundlich. Den F r e i h e r r n - ftand erhielt Franz (N) D. von Kaiser Leopold I. im Jahre 1666; den G r a f e n - stand der Freiherr Samuel von Kaiser Joseph I I . im 1.1775. Die jetzigen Familienglieder stammen von des Grafen Samuel Sohn: S t e p h a n (gest. 1. April 1785), vermalt in erster Ehe mit Anna Freiin Vecse^j von yaiiiacskeö, in zweiter mit Josepha Gräfin Von Windischgrntz. Aus erster Ehe stammen: ^.. Graf Samuel (geb. 13. Jänner 1768,

gest. 14. Mai 1847), vermalt mit Nana AndräW von Siklo (geb. 2. J u l i 1765, gest. 20. Jänner 1848) und V. Graf Joseph (geb. 13. März 1772, gest. 8. Mai 1843) ls. d.), vermalt mit Eleouorc Gräfin 5ztaralj (geb. 8. Februar 1780, gest. 24. Sept. 1849). – Aus der zweiten Ehe: c. Graf S t e p h a n (II.) (geb. 6. Decemb. 1774, gest. 17. J u l i 1850), vermalt (seit 3. Sept. 1810) mit Iosephine Gräsin Szläracu! (gest. 1829). – 4. Nachkommen des Grafen S a m u e l : a) Graf August (geb. 24. Jänner 1796), vermalt (seit 3. Aug. 1820) mit Johanna Freiin von Vanffu (geb. 9. Sept. 1803). – b) Graf Coloman[†] 2st) ' (geV. 14. Juni 1797), vermalt (seit 16. April 1819) mit Maria von ?<5lan (geb. 28. Dec. 1801); aus dicser Ehe flammen.– Graf K a r l L u d w i g (geb. 11. Jänner i«20); Grc>f N i k o l a u s (g'b. 10. März 1329); O^fin M a r i a (geb. 19. Sept. 1L24); und Gräsin J u l i e (geb. 29. Nov. 1833). – o) Graf F r a n z lgcb. 15. Oct. 1798), vermalt (feit 10. Aug. 1819) mit Müsia Gräfin (Mku von Aereözteg (geb. 4. Dec. 1799). Aus dieser Ehe stammen: Gräsin M a t h i l d e (geb. 17. März 1328); Gräsin Louise (geb. 3. Juli 1836); Graf J u l i u s (geb. 21. Aug. 1820), vermalt (seit 27. Sept. 1847) mit Anna Freun von Sennueu, aus welcher Ehe Graf D i o n Y s (geb. 8. Nov. 1848), Graf A l o i s (geb. 29. Oct. 1851) und Gräsin M a r i a n n e (geb. 14. Juni 1850) entsprossen sind. – 6) Gräfin A m a l i c (geb. 18. J u l i 1800), vermalt (stit 33. Tec. 1819) mit Frmiz Grafen lwllcr von Nasser/lein und seit 23. Mai 1850 Witwe. – D. Nachkommen des Grasen Joseph: 2) Graf A u r c l (gcb. 27. J u l i 1806, gest. 9. Februar 1342). – d) Graf M a r c c l l (geb. 2 t. März 1813). – e) Gras E m i l (geb. 24. Febr. 1812, nach Kneschke 17. August 1814), vermalt (seit 13. I u u i 1838) mit pcmlne Gräsin von Wmliyeim (geb. 28. Nov. 1817), aus welcher Ehe Graf A u r e l (geb. 16. Jänner 1346), Gräfin B i a n c a (geb. 31. März 1842) und Gräsin V a l e r i a «.geb. 3844) stammen. – ä) Gräfin V i r g i n i c (geb. 26. Oct. 1810). – 0. Nachkommen des Grafen S t e p h a n : Graf A e g i d i u s (gest. 13. Aug. 1836) hinterläßt eine Witwe Naria geb. Freiin von Zccpesu (geb. 4. Nov. 1316) und einen Sohn: Graf V i c t o r A e g i d i u s (geb. 9. Juni 1835). – Wappen. I m blauen Felde ein nach der rechten Seite gekehrter geharnischter Arm, welcher in der Hand einen Streitkolben führt. Derselbe ist oben rechts von einem silbernen, die Sichel einwärtsckhrenden Halbmonde, links von einem sechseckigen silbernen Sterne beseitct uud unter dem Arme schwebt im Schildcsfuß ein rechtssehender, gekrönter schwarzer Adler. Auf dem Schilde steht die Grafcnlrone, auf dei> selben ein gekrönter Helm, welcher drei blaue Straußenfedern trägt. Die Helmdecken blau

und silbern. – Das Genealogische Taschenbuch 1849, S. 164 weicht von obiger Beschreibung, welche das Wappenbuch der östr.

Monarchie VU. Bd. Tab. 11 enthält, in mehreren Punkten wesentlich ab. Nach diesem ruht der Ellenbogen auf einem grünen Dreihügel. Ueber dem Arm schwebt ein silberner Adler, über diesem ein grüner Lorhcerkranz, oben rechts von einem goldenen Sterne, links von einem silbernen Halbmonds beseitet.

Dcscwffy von Czernel und T:lrk'ö, Emil Graf (P r ä s i d e n t der ungar. Akademie der Wissenschaften, geb. nach D a u i c l i k zu E p e r i e s im Seröser Comitat 24. Febr. 1812). Bruder des Vorigen, Sohn des Folgenden. Erhielt zu Kaschau, wohin seine Eltern übersiedelt waren, eine gründliche Erziehung. I n s - besondere trieb er lateinische Sprache und Literatur. Er las die alten Classiker im Original, widmete sich dann dem Studium der Philosophie und Geschichte und zuletzt mit ausschließlicher Vorliebe jenem der Staatswisfncnschaft. Ein stauenZwenhcs Gedächtniß im Behalten

und Combiuiren von Zahlen kommt ihm noch jetzt sehr zu Stattcu. Nach beendeten Studien unternahm er Reisen u. z. in wissenschaftlichem Interesse. Sonst hielt er sich vorzugsweise zu Sz. M'chüly, eiuer Besizung seiuer Eltern im Szabolcser Comitate auf, besuchte zu gleicher Zeit sehr fleißig die Comitatssitzungen iu Nagy - Kälü und erhielt 1830 durch den Obergespanu Graf Joseph Teleky den Titel eines Untcrnotars des Comitates; später nahm er bei verschiedeneu Comitatsgeschäfteu und Deputationen thätigen Antheil. Seine erste Schrift, mit welcher er in die Oeffentlichkeit trat, arbeitete er zugleich mit seinen Brüdern A u r e l und M a r z e l l , es ist die Verthcidiguugsschrift:

„/fe/mni/ ^-o a^> ol- /«</ 'i'i^/^sn") d. i. Einige Worte an das Lescftnblicum in eiuer Angelegenheit der Glaubwürdigkeit, der Beurtheilung und des Lichtes, worin alle drei Brüder den Vater und dessen Ansichten gegenüber den Augriffen seiner Gegner vertheidigen. Vor 1848 hat D. zahlreiche Artikel und politische Abhandlungen von entschieden conservativer Richtung veröffentlicht, wodurch er sich die Opposition zur erbitter-† 261

ten Gegnerin machte. Anfänglich sollte er in den geistlichen Stand treten, später jedoch übernahm er die Verwaltung der Familiengüter. Als publizistischer Schriftsteller entfaltete D. eine einflußreiche Thätigkeit, es erschienen von ihm: ^ l - / M i l s v e l s / e " , d. i . Briefe ans dem Unterlaud (Pesth 1842), welche zuerst 1839 -1340 in der Zeitschrift „ 8 2 ^ 6 " ,

d. i. Das Jahrhundert, veröffentlicht wurden
; ferner: „I'aT-la^ e^-me/c^ d. i. Parlagers
Ideen (Pesth 1843); – „
o'i") d. i. Ungarische Mauthzandelsangelegenheit
und die Art der
endlichen Regelung derselben; – „FV-
" ^ d. i. Hahlen
w i r , so viel wir mit Ehren zahlen können.
I n neuester Zeit: „Vebr die schmrblndeil
'öst?rreichischen Finanzfrllgrn" (Pesth,
Wien u. Leipzig 1856, Hartlebeu, gr. 8 °.).
Auch enthielt der „Luäaxesti U l l – I ^ ^ ,
d. i . Pesth-Ofner Anzeiger im I . 1844,
in welchem er dessen Redaction besorgte,
viele Leitartikel aus des Grafen Feder,
worin die politischen und volkswirtschaftlichen
Fragen mit Gründlichkeit und
Tact behandelt sind. Eigenschaften, welche
er auch in seinen Laudtagsreden beurkundet,
ans denen immer der wahre Vaterlandsfreund
und der treue Anhänger
seines Fürsten hervorleuchtet. Während
der Catastrophe der I . 1848 und 49 zog
sich der Graf ganz in's Privatleben zurück
und beschäftigte sich mit der Verwaltung
seiner Güter. Die glänzendste
Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens
wurde ihm in der durch Stimmenmehrheit
am 17. April 1856 vollzogenen
Wahl zum Präsidenten der ungarischen
Akademie, welche im Juni dess. Jahres
auch Allerhöchsten Ortes bestätigt wurde
und in welcher Stellung er als Nachfol- ^
ger des Grafen Joseph Teleki von
Szék, einen ebenso großen als nützlichen
Einfluß üben kann. Der Graf E m i l ist
(nach dem gothaischen geneal. Taschenbuch
der grast. Häuser, seit 18. Juni 1838)
mit Pauline gebornenFreiin von Wenk»
heim vermalt. – M a r c e l l Graf (geb.
24. März 1813). Bruder des Borigen.
Bon dessen Theilnahme an der Vertheidigungsschicht
seines Baters Joseph ist
bereits in den Biographien seiner Brü°
der E m i l und A u r e l Erwähnung geschehen.
Selbständig gab er heraus: „Ner
Mtizch.Zvnule AadikllliZmnS der N w M . I n
seinen Ductnnm kritisch beleuchtet" (Wien
1851, Leo, 8°.).
Thickd kori 56mer6tsk tära,, d . i . Ungar. Conversations-
Lerikon der neueren Zeit (Pesth
1850, Hesenast) I I . Bd. S. 372. – 21237217
^ukab 6s Ounielik ^ssse/, b. i. Ungar.
Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Bon Jakob Ferenczy und Ios.
D a n i e l i k (Pesth 1356, Gust. Emich) S . 103
Inach diesem geb. am 21. Febr. 1812, vermalt
seit dem 1. Mai 1836). – Lloyd (Wiener
Blatt, Fol.) 1850, Nr. 72, 74, 80: „Sendschreiben
des Grafen Emil Dessewffy an den
„Lloyd" über die ungarische Bewegung." –
IKn eschke, Ernst Heinr. Prof. Dr.) Deutsche
Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854,
Weigel, gr. 8°.) I I I . Bd. S . 82 Mßt den

Grafen E m i l am 17. August 1314 geb. und
am 18. Juni 1838 mit der Frenn von
Wenkheim vermalte sein).

Defsewffy von Czernet und Tärlo,
Joseph Graf (Schriftstelle rund Mitglied
des Directoriums der ungar. Akademie
der Wissenschaften, geb. zu Krevikn
im Sároser Comitatz 13. Februar
1771, gest. 2. Mai 1843). Sohn des
Grafen Stephan (gest. 1. April 1785)
aus dessen erster Ehe mit Anna Freiin
Vecsey von Hainücskeö und Vater
der vorigen A u r e l , Emil und Marcell.
Erhielt im väterlichen Hause eine
sorgfältige Erziehung, studierte in Kaschau,
später unter Aufsicht des Karl Koppi in
Klausenburg und in Pesth, trieb besonders
altclassische Literatur und hörte die

262

Borträge des Dngonics, M i t t e r p a c h e r ,
Cornides und Schönwisner.

Die Rechte hörte er zwei Jahre hindurch
auf der Kafchauer Akademie, dann begleitete
er den Szabolcser Obergespan
Grafen Michael SztHray auf den Landtag
von 1790, wo sich vor dem 19jährigen
Jünglinge ein neues Leben aufschloß;
das bisher als Geschäftssprache in Nebnng
bestandene Latein wurde durch die ung.
Sprache verdrängt, doch nur auf kurze
Zeit; aber die in dieser kurzen Frist entstandene

Begeisterung für eine nationale
Literatur blieb nicht ohne Einfluß auf
den jungen Grafen und gab seinem Leben
eine bestimmte Richtung« Frühzeitig
zu literarischer Thätigkeit hingezogen,
machte D. den ersten Versuch durch die
ungarische Uebersetzung der Abhandlung
Cicero's: „Os senootuw" und unbemerkt,
ohne Beifall und Würdigung, arbeitete
D. rastlos an der Ausbildung

seiner Muttersprache. Er hatte sich aufäuglich
dem Staatsdienste gewidmet und

trat in Fiume in denselben; als er später
jedoch fruchtlos um Uebersetzung zur ung.

Kanzlei bat, entsagte er seinem Amte,
machte eine Reise durch Italien und
kehrte dann in die ländliche Einsamkeit
zu seinen Brüdern zurück. Als zur Zeit
der Unruhen im I . 1795 die adelige I u -

snrrection zusammentrat, wurde der
Graf von dem Szabolcser Comitatz zum
Hauptmann des adeligen Corps erwählt.

Nach Auflösung der Insurrection zog er
sich wieder in die Einsamkeit zurück und
beschäftigte sich mit der Verwaltung seines Vermögens
und mit literarischen Arbeiten.

I m I. 1802 vertrat er das Sároser,
1805 und 1807 das Zempliner, 1811
und 1825 das Szabolcser Comitatz auf
den Landtagen und auf denselben die
nationale, Entwicklung seines Vaterlandes.

Zu gleicher Zeit unterstützte er aus
eigenen Mitteln viele Schriftsteller, welche

die damals noch sehr dornenvolle Bahn der Wissenschaft betraten. Für solche Verdienste wurde er, als die Gründer der ungar. gelehrten Gesellschaft im I. 1830 ein Directorium ernannt, zum Mitgliede desselben gewählt. An der Begründung der „*Magyar Tudomány Társaság*“ (Ninerva) d. i. Oberungarische Minerva, im I. 1825 war D. hauptsächlich thätig. Außer vielen in verschiedenen periodischen Blättern u. z. in „*Nevelés*“, – „*Litográf*“, d. i. Vaterländische Nachrichten, „*Magyar Nemzet*“, d. i. Nützliche Unterhaltungen, *Pesti Hírlap* d. i. „*Einblick*“ d. i. Volkswirth, in mehreren Almanachen erschienenen Gedichten, wissenschaftlichen und politischen Artikeln und seinen in den Jahrbüchern der ungar. gelehrten Gesellschaft abgedruckten Reden gab er im Druck heraus: „*Levelek Bartfeldhez*“ (S. Patak 1828); – „*Magyar nyelv és irodalom*“, d. i. Aualyse des Credites (Kaschau 1820); – „*Székelyország története*“, d. i. Offen an den Tag gelegtes Politisches Bekenntniß eines vortrefflichen Obergespanns in unserem Vaterlande, vermehrt mit den Anmerkungen des Gf. I. D. (Ofen 1843, Verlag von Johann Fekete). Ungedruckt geblieben ist seine Abhandlung über die ungar. Sprache. Am 19. April 1831 reichte er als Mitglied der Landes - Deputation über die Presse sein Separatgutachten über diesen Gegenstand ein. Der edle Geschmack und Schönheitssinn, welche seine Werke charakterisiren, übte auf die ungar. Literatur einen Einfluß, der sich zuvörderst und am treffendsten nur mit dem eines Kazinczy dergleichen läßt. Der Graf starb nach schmerzvoller Krankheit im Alter von 72 Jahren. Hormayrs Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. IX. Jahrg. 1828, S. 422. – X. Jahrg. 1829, S. 422. – *Magyar Nemzet* 1829, S. 263. „*Magyar Konversations-Lexikon* der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 373. – *Ungarische Literatur*“ d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy u. Joseph Dániel (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 106 nach dieser gest. 1. Mai 18M. – *Oesterreichische Encyclopädie* (von Graff u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 700 nach dieser geb. 13. Febr. 1772). – *Kneschke*, Ernst Heinrich *Die deutschen Grafen Häuser der Gegenwart* (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8".) III. Bd. S. 82 den 13. März 1772 als Geburts-, den 2. Mai 1843 als Todcsdatum an). – Porträt. Unterschrift: Joseph Graf Desewffy. P. Fendi äi. I. Krepp se. (auch in Hormayrs Taschenbuch).

D'Este, siehe Este, das Fürstenhaus.
 Des M w i c z , J o h a n n Nepomuk
 (Sprachforscher, geb. in Galizien
 1800). Studierte auf der Universität in
 Wilna und brachte mehrere Jahre im
 Königreiche zu. Seit 1833 ist er Bibliothekar
 des Grafen Potocki auf dessen
 Herrschaft Laucnt in Galizien und widmet
 sich ausschließlich dem Studium der
 polnischen Sprache, in welcher Richtung
 er als Schriftsteller antrat. Seine erste
 Arbeit erschien im 1.1843 im „
 0880iin8^iet" ^ d. i. in
 der vom Directorium der Ossolinskischen
 Bibliothek herausgegebenen gelehrten
 Zeitschrift, unter dem T i t e l : „
 ^ auch unter gleichem Titel besonders
 abgedruckt (Lemberg 1843, M i l i -
 kowski, 8°.). In der ersten Abhandlung
 untersucht er die Vorzüge der polnischen
 Sprache, diese vom grammatikalischen
 Standpunkte mit alten und neuen Sprachen
 und slavischen Dialecten vergleichend;
 in der zweiten gibt er die historische Entwicklung
 der Sprache, in der dritten endlich
 eine Darstellung seines Systems, wobei
 er zugleich die bisher in den Grammatiken
 vorkommenden und von den
 Grammatikern begangenen Fehler nachweist
 und kritisch beleuchtet. Das Werk
 fand eine ungewöhnlich beifällige Aufnahme.
 Die polnische Kritik, Felix I e -
 zierski in der ^Libliotsg. V^ai-gxg^-
 ska^ Mickiewicz im 4. Bande seiner
 Vorlesungen über slavische Literatur,
 selbst deutsche Organe, wie die „Blätter
 für literarische Unterhaltung" und I o r d a n s
 „slavische Jahrbücher" sprachen sich
 einstimmig über die Verdienstlichkeit der
 sprachlichen Forschungen D.'s aus. In
 der dritten Abhandlung stellte D. an die
 slavischen Philologen mehrere Fragepunkte
 und bat um deren Beantwortung. Nach
 drei Jahren vergeblichen Wartens trat
 er nun mit seiner Grammatik auf, welche
 unter dem T i t e l : „6l2iQW2t^k2 pol-
 3Kl6F0 Htz2/Kg.^ d. i. Grammatik der
 polnischen Sprache (Rzeszow 1846, Selbstverlag,
 8°.) erschien. D. hatte dieses Werk
 3mal ganz umgearbeitet und die zwei
 ersten Bearbeitungen noch in Handschrift
 vernichtet. Es ist dies so zu sagen der
 erste Aufbau der polnischen Sprache vom
 Standpunkte der Philosophie der Sprache.
 Gegen dieses Werk erhoben sich nun die
 Gegner und es begann ein Sprachenkrieg,
 der damals einiges Leben in die seit Jahren
 kahn vegetirende literarischen Zu-
 stände Galiziens brachte. Es traten auf
 Stanislaus P i l a t in der polnischen Lemberger
 Zeitung ^Il.<)2lli2.it0äoi" ^ d. i.
 Miscellen (1846, Nr. 29) und ebenda
 I.N.Kamiński; Anton Czajkowski
 in der „Vidliotškä. ^^329.-^8^2."

(1846, Heft I.XX); Felir Zochowski
im Warschauer „?l26Fiaä nkukon?-",
d. i. Wissenschaftliche Revue (1846, Nr.
27-35). Letzterer trat nicht nur gegen
die Grammatik, sondern auch gegen die
yR.02prg.-w)?' " und mit einer die Grenzen
des gelehrten Streites nahezu überspringenden
Heftigkeit auf, welche D.
mit den Waffen der Wissenschaft, aber
264
mit Ruhe bekämpfte. Diese gelehrte Po-
lemik genügte aber D. nicht, nm seinen
Ansichten die eigentliche Geltung zu verschaffen.
I m Winter 1849/50 hielt D. zu
Krakau imUniucrsitätssaale achtVorträge
worin er sein System der poln. Sprache
vollständig entwickelte und später zu ähnlichem
Zwecke im Saale der Ossolinskischen
Bibliothek in Lemberg. Die erstern
Vorträge erschienen abgedruckt in
den „Jahrbüchern" (Nocaniki) der Krakauer
I a g e l l o n ischen Gesellschaft und
50 Exemplare wurden separat für di-
Mitglieder der Gesellschaft abgezogen
unter dem T i t e l : „l>os(5 oão^^tovv w
1649
d. i. Gegenstand der Vorträge an der
Krakauer Jage l lo nischen Hochschule im
Dezember 1849, das System der poln.
Grammatik erläuternd (Krakau 1850).
Die Akademie ehrte D. durch Ernennung
zu ihrem Mitgliede. Die letztern erschienen
gesammelt in dem Werke: „
2 1846" ^ d.i.Sammlung der denNeceu-
senten meiner Grammatik gegebenen Antworten
(Lemberg 1853, Mlikowski, 8
worin D. alle ihm von seinen Gegnern
gemachten Einwendnngen speciell widerlegt
und zusammenfaßt, weil die in den
Journalen geführte Polemik in den verschiedenen
Blättern zerstreut, keinen rechten
Einblick in den Stand dieser Angelegenheit
gestattete. M i t der letztgenannten
Schrift scheint dieser Sprachenkampf abgeschlossen
zu sein, denn eine Entgcgnung
darauf ist bisher nicht erschienen. D.,
welcher zu Anfang desI.1857 eine größere
Reise über Wien nach Italien unternommen
hatte, von der er über Frankreich und
Deutschland in seine Heimat nach Lancut
zurückgekehrt ist, beschäftigt sich unaufhörlich
mit sprachlichen Studien. I m Manuscript
liegen ynd sehen dem Drucke
entgegen: Eine kleinere polnische Grammatik
für Anfänger; — Ein Wörterbuch
jener polnischen Ausdrücke, welche jetzt
durch andere verdrängt sind; — und eine
neue Auflage seiner „ N o ^ i - a ^ v " , welche
durch ueue Forschungen ansehnlich und
wesentlich vermehrt sind.
Oreäownik ukuko^v^ (?u5eu,, 4".) 1843, ^r.
23 U. 24. — WoMa/ci 5^ . M.), Hi5toi^H
litsratui^ poiskiH, d. u Geschichte der polnischen
Literatur (Warschau 1846, Sennewald,

8".) IV. Bd. S. 513 ftafelbst irrig 523
im Artikel über Thomas Kurchanowicz).
DeTraux, Ludwig (Feld marsch all-
L i e u t e n a u t n. 3?nmismatiker, geb.
zuAntwerpen 1773, gest. 6.Mai1855).
Ist der Sohn eines Genie-Stabsoffiziers
und Bruder des Folgenden. Wurde in der
Ingenienr-Akademie erzogen, trat 17 I .
alt, als Cadet in's Genie-Corps, rückte mit
Uebergehung der Nnterlient.-Charge zum
Obcrlieutenant am 1. Juni 1793, am 1.
Mai 1801 zum Kapitänlieutenant und
am 1. März 1304 zum Hauptmann im
Corps vor und machte in dieser Periode
mehrere Feldzüge mit. Am 1. Dec. 1804
wurde er geheimer Cabinetssecretär des
Kaisers F r a n z I . , welche Stellung er
durch 17 Jahre bekleidete. I m Mai 1815
rückte er zum Oberstlieutenant, am 18.
Dec. 1821 znm Obersten vor. Mit seiller
Beförderung zum Obersten erfolgte
die gleichzeitige Ernennung zum,Director
deZ Genie-Hauptarchivs, i m I . 1831 zum
Distriets-Dircctor in Wien und 5. Jänner
1833 znm Generalmajor. Am 27.
Oct. 1843 trat er nach 53 Dienstjahren
mit Feldmarschall-Licutenants-Charakter
in den Ruhestand. D. war ein ansgezeichneter
Numismatiker. Seine Sammlung
umfaßte die mittlere, ueue u. neueste
Geschichte ohue Unterschied der Größe
und des Metalls nud zählte 10,959
tücke. Bei seiner besondern Vorliebe
'ür die Kriegsgeschichte war sie in
Bezug auf Schlachten, Belagerungen²
265
und Friedenssschlüsse, namentlich des
7jährigen Krieges, und in der Rubrik
der Städtemünzen von seltener Vollständigkeit.
Durch den Umstand, daß jedem
Stücke mit großem Fleiße verfaßte historische
Erläuterungen beilagen, gewann
diese Sammlung auch wissenschaftlichen
Werth. Zum Behuf der auf den 1. Februar
1857 augesetzten Versteigern⁴
erschien das „Verzeichniß der von deir
k. k. Feldmarschall - Lieutenant Herru
Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen
Münz- und Medaillen-Sammlung, mittlerer
, neuerer und neuester Zeit" (Wien
1856, Joseph Bermann, IX. 312 S.
gr. 8°.).
Oestr. Militär-Konversations.-Lerilon. Herausg
von Hirtenfeld u. vr. Meynert (Wien
1852, gr. 8".) I I . Bd. S. 58. - Militärische
Zeitung, redig. u. heransgeg. von H i r t e n
feld (Wien, 4«.) 1855, Nr. 56.
DeTraux, Maximilian (k.k. Genie-
Oberst, militärischer Schriftsteller
und Chartograph, geb. zu Antwerpen
1766, gest. zu Wiener-Neustad
25. August 1317). Bruder des Vorigen,
Wurde in der Ingenieurakademie zu Wier
erzogen und trat 1785 als Uuterlient. ir

das Corps, wurde 1787 Oberlieutenant,
am 5. Sept. 1795 Kapitänlieutenant und
am 1. Mai 1800 Hauptmann im Corps
und machte die Feldzüge dieser Periode
mit. D. rückte nuu 1806 zum Genie-Dd
rector iu Cattaro vor und erhielt 1811
die Professur der Befestigungs- und bürgerlichen
Baukunst in der Militär-Akademie
zu Wiener^Neustadt, wurde 1813
iu seiuer Anstellung Major, 1814 Oberstlieutenant
uud am 21. Mai 1815 Oberst.
Aber schon 2 Jahre später ereilte ihn, der
bis an sein Lebensende an der Akademie
erfolgreich gewirkt, im vollen Manuesalter
don 51 Jahren der Tod. D. hat
sich auch um die Wissenschaft durch mehrere
Schriften und vortreffliche Karten
verdient gemacht. An Werken gab er hera
u s : „Politisch - militärische GeZchichte des gegenmartigen
Krieges gegen Frankreich mit allen
Mjiellrn Verichten des Wiener Hofes" , 6 Bde.
(Venedig 1799-1800); - „StawtiZchhistorisch
- militärische Darstellung der l^cebe <!i
^llara. Von einem Augenzeugen" (Köln 1808,
gr. 8". mit einer Karte); diese Schrift
erschien anonym. - „Muss der bürgerlichen
Baukunst" (Wiener - Neustadt 1813 mit
Tafeln); - „Beständige VrlestignngMnst"
(Ebenda 1817). An Karten erschienen
von ihm: 7)^a?-ts <Fs5 Fontes cls Oatta?'
o et clil I / 0
et ä'inäii8ti-io 1808, t o i .) ; - „Rarte
van Nlllluilltien nnd dem Gebiete unn Uagnsa llU5
echten iüluillen gezogen und bellrbeitet unn W
b.A-1. herausgegeben im Verlage nun I.Aieül",
2 B l . (Wien u. Pesth 1815); - ^ 6a7-te cls
la ^)ai?7!atis st ^ l ts/'riioiT's cls^icl^uHs ä'a-
1829, ^ i - t ^ - iä et O.) ; - „
M Pliätkarte unn ganz Nentschland nach den desteil
und neuesten Karten nnd Postbüchern enworlen",
4 B l . gest. nnd i l l . (Wien, Artaria
nnd Comp. Roy. Fol.); - „Neueste (Oeneral-
nnd Postkarte van gan^ Deutschland und Itlllien
mit Inbegriff aller Provinzen der üZtr. Manarchie...",
6 B l . gest. und illum. (Wien,
Artaria und Comp., Roy. Fol.), auch mit
italienischem Titel; - „ 6a?-tcl norinima
ia OuT-ta <isi I . 15. Htato magene>
a?6 st
ece. ecc.
^ 9 vl.
und
coi'7'. st
^'a colis
clella
ieN) Nbenäs, Ii.0)'. öoi.) und in Gemeinschaft
nntFr.Fried „Neueste?
266
P r üätterr. Manarchie,
mit palitischrr Ointheilnng der einzelnen Provinzen
derselben nnd Angabe der michtigäten Nergmerke
nntl besuchtesten Milleralqnellen, nellöt eine? bildlichen
NllrLtellung deg Moiiarchir-Wü^ens, Zu uiie
Siilumtlichrr Pravins-Vappen. Mit nenen Vrrrichtignngen

uom I . 3833" , 4 B l . gest. und i l -
lum. (Wien, Ebenda, gr. Folio). D.'s
Karten zeichnen sich durch ihre Genauigkeit
und Schönheit in der Ausführung
aus.
Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
von H i r t e n f e l d u. Dr. M e y n e r t (Wien
1851) I I . Bd. S. 58 »lach diesem avancirte
D. zwcinlal zum Major, einmal am 2i). Mär;
1807, das andere Mal im I . 1813; dieses
Doppel - Avancement ist nicht möglich und
dürfte das letztere auch das richtige sein). -
l'clle/ttinl'tti 56ül«^</><^, Lidli 031-2^2, äüiia,
^ u ä . 6aj, 8".) 8. 43, ^ r . 196; 8. 244,
Xr. 1536 Dasselbst ist irrig ein von F r a n k
und in der Anmerkung ein Massim. de T o u r
als Verfasser des Werkes: „Darstellung der
Loecde äi Oattkro" angegeben). - Ebenda
S. 245, Nr. 1545. - Nöpertoii-o äe OHi-tos
QS6I-i2.Qä2,!2 (1.3. ÜA.^6 1855, ^
kröres, I.ox. 8".) ^r. 260, 263. - Kayfer
^ (Christ. Gottl.), Vollständiges Bücher-Lexikon
^ (Leipzig 1834, gr. 4".) V. Bd. S. 467 unter
dem Schlagwort: Traux.
Deutsch, Simou (jüdischer B i b l i o -
graph, geb. zu Niko ls burg in Mähren
um das I . 1822). Trieb hebräische
Studien und bereitete sich auf eine Nabbinatstelle
vor. Im I . 1845 meldeten
Dr.L.A.FrauklsSouutagsblätter, daß
er nach einem Manuscripte der Hofbiblio^
thek die Herausgabe des hebräischen Wörterbuchs
von Meuachem beu Seruk,
dem Lehrer des berühmten hebräischen
CommentatorsRaschi, derum'sI.100<)
in Spanien lebte, und welches bis dahin
unedirt war, vorbereitete, welches in Lfgn.
(bei Franz Edlen von Schund und I .
I . Busch in Wien) ausgegeben werden
sollte. Im folgenden I . (1846) begann
er die Beschreibung der hebräischen Manuscripte
der k.k. Hofbibliothek und theilte
anfänglich die Resultate in Oi-. Adolf
Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur"
mit; später gab er in Gemeinschaft
mit Albert Kr äfft das Werk „Oo.
ici-/ auch mit dem deutschen Titel:
„Die handschriftlichen hebräischen Werke
der k. k. Hofbibliothek zu Wien" (Wien
1847, Braumüller, gr. 4". mit lith. Tafeln)
heraus. ^Deu erfteu Theil dieses
Werkes bildet der „(Ü2.t9.i0Fii3 Ooäi-
^Vi6n 1636,
Fr. 4°. mit 3 Tafeln). Deutsch und
Krafft haben 195Handschriften beschrieben,
davon betreffen 24 die heil. Schrift,
1 die Kritik des heil. Terties, 4 Uebersetzungen
derselben, 6 Commeutare, 2
Legenden, 5 Ueberlieferungen, 7 die Ge^
setzlehre, 13 die Geheimlehre, 4 die Grammatik,
4 die Lexikographie, 1 die schöueu
Redekünste, 19 die aristotelische Philosophie,
1 die Philosophie Platos, 2 die
Ghazzolis, 1 die Geschichte des Hai ben

I o k l an, 40 die Medicin, 12 die Astronomie
, 9 die Astrologie und 2 die Kalligraphie.

Die mannigfaltigen Schriftarten

des Hebräischen, als die spanische,
französische, deutsche, italienische sind bei
den betreffenden Werken aus das Genaueste
wiedergegeben. Die Fortsetzung

dieses Handschriften-Katalogs (Pars III)

gab Jakob Goldenthal unter dem Titel:

„Die neuerworbenen handschriftlichen
hebräischen Werke der k. k. Hofbibliothek
zu Wieu, beschrieben sammt Ergänzungen
zum Krafft'schen Kataloge"

(Ebeuda 1851). Mit Franz Graff er

iu Gemeinschaft gab Simon Deutsch

den „Jüdischen Plntmch. I. nnk II. Alphllbeth"

(Wien 1848, 8".) heraus, und sind darin

aus seiner Feder die Biographien im I.

Alphabet: Isak Abarbanel; Ben Isak

S alo mo n (Raschi); Heinrich Wilhelm

26?

Ernst; L.A.Frankl; Ios.Gusikow;

IsraelI acobson; Meyer Anselm R o t hschild;

im I I . Alphabet: Salonion S u l -

zer. I n Folge der Ereignisse des Jahres

1848 verließ er Oesterreich und es gelang

ihm sich in Paris als Kaufmann zu

etabliren. Im I . 1855 errichtete er eine

Filiale seines Geschäftes in Constantinopel

und hatte bedeutende Lieferungen für

die Krimarmee.

Fr an k l (L. A. v , .) , Sonutagsblätter (Wien^
gr. 8°.) 1845, S. 293: „Ein hebräisches

Wörterbuch." – Ebenda 1846, S. 244:

„Herr S. Deutsch." – Ebenda 1847, in der

Beilage „Wiener Bote" Nr. 35: „Der Katalog

der hebräischen Handschriften der Hofbibliothek
in Wien."

De Vaultx, Karl Freiherr (Oberst

und Ritter des Mar. Theresien-Ordens,

geb. in Luxemburg 1776, gest. zuRadkersburg

in Steiermark 12. August

1837). Trat am 1. Mai 1793 als Cadet

in dasDragoner-Reg. Graf Lato nr,

wurde im August 1797 Unterlieutenaut,

kämpfte indem französischen Revolutionskriege

seit 1793 , wurde 1801 Obcrlicutenant,

kanfte 1804 die 2. Rittmeistersstelle

und machte die Campagnen der I .

1805 und 1809 mit, 1809 bei dem

Corps des FML. Fürst Rosenberg.

Am 28. Ang 1813 hatte ihn der GM.

Graf Hardegg beordert, mit seiner D i -

vision des Regiments und einer Abtheilung

Jäger bei dem Rückzüge von Dresden

die Arrieregarde zu bilden. Bei dieser

Gelegenheit verdankte man seinem

Mnthc und seinen trefflichenDispositionen

die Rettung des kaiserl. Artillerie - Parkes

; auch hielt er durch standhaftes Ausharren

im heftigsten Kugelregen von Geschützen

und Gewehreu den Feind ab, die

Truppen bei ihrem Marsche durch die

Desileen von Klein-Lestitz, Noßnitz

und Bonnewitz anzugreifen und sie während ihres Rückzuges aufzureiben. Er rettete damals einen Train von 8–10 Zwölfpfündern, der ohne Bedeckung war und den die erschöpften Pferde kaum mehr weiter schleppen konnten. Der Feind beorderte bereits 6 Kavallerie--Divisionen zum Angriffe dieser Geschütze, aber D. eilte mit seiner Division noch zu rechter Zeit herbei und griff, ohne dem Feinde Zeit zu lassen, denselben rasch und entschlossen an. Dieser brachte nun eine bedeutendere Truppenmacht, ja selbst mehrere Geschütze in's Gefecht. Aber D. hielt den weit überlegenen Gegner über eine Stunde auf, bis der Artillerietrain vollkommen gerettet war. Sein 2. Rittmeister wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet, viele von seinen Leuten wurden getötet und verwundet und ihm selbst das Pferd unterm Leibe erschossen. Durch diese aus eigenem Antriebe ausgeführte Unternehmung hatte er auch einen Train von mehr denn 50 Geschützen einer preußischen Colonne, welche eben über R u f i - ten daherzog und gewiß in die Macht des Feindes gefallen wäre, gerettet. Von Neuem zeichnete sich D. bei Stosse u und Wett aus. Am Morgen des 10. Oct. wurde er mit drei Zügen seines Regiments zur Verstärkung einer unter Commando des Obersten Beyder stehenden Infanterie-Abtheilung beordert, welche das Dorf W e t t a u besetzt hielt. Auf dem Marsche zur Vollziehung dieses Befehls traf er die Truppe des Obersten Beyder in vollem Rückzuge, von dem Armeecorps des Marschalls A u g e r e an verfolgt. Die Uebermacht des Feindes bot keine Aussicht auf Rettung. Der Gegner rückte so unaufgehalten vor, daß er mehreren Abtheilungen der Truppe des Obersten Beyder sogar den Rückzug abschneiden mußte. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. In diesem Momente griff D. mit seinen 6 Zügen die feindlichen Escadronen entschlossen an und führte die Attaque mit so glänzendem Erfolge aus, daß die ganze feindliche Uebermacht zurück-
268
gedrängt, die bedrohten Abtheilungen und das hinter diesen aufgestellte östr. Corps gerettet wurden. D. wurde nunmehr zum Major bei Vincent-Chevauxlegers befördert, zeichnete sich im weiteren Verlaufe dieses Krieges noch in verschiedenen Gefechten aus, und erhielt für seine Waffenthaten das Ritterkreuz des Mar. The resien-Ordens und den kaiserl. russischen St. Anna-Orden II. Cl. Nachdem zweiten Pariser Frieden kam D. mit dem Negimente nach Klattau in Böhmen; wurde zum Kämmerer und Iohanniterordensritter ernannt. 1820 in den österr. Freiherrnstand

erhoben, rückte er 1823 zum
Oberstlieutenant bei Erz h. Franz Kürassiere
Nr. 2 vor, kam aber 1824 wieder
zu Vincent Chevanxlegers zurück
und wurde 1331 Oberst und Commandant
dieses Regimentes, als welcher er
im Alter von 61 Jahren starb.
Hirtenfeld (vr. I.), Der Militär-Maria
Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach
authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,
8".) I I . Ad. S. 1190. — Oestr.
Militär - Konversations - Lexikon. Herausg.
von H i r t e n f e l d u. Vr. Mehnert (Wien
1851) I I . Bd. S. 64.
De Vllux, Thiery Freiherr (Feldzeugrneister,
Commandeur des Mar.
Theresienordens, Inhaber des Inf.-Reg.
Nr. 25, geb. zu Petit F a i l l y in Lothringen
4. Juni 1748, gest. zu Wien 4.
April 1820). Entstammt einem altadeligen
normannischen Geschlechte, besuchte
die Schulen zu Luxemburg, studirte Philosophie
zu Verdun-snr-Meuse, trat dann
in die Ingenieurschule zu Sedan, durch
Vermittlung des Erz h. K a r l von Lothringen
am 20. Sept. 1768 als Cadet
in das k. k. Ingenieurcorps, wo er 1773
Nnterlieutenant und 1778 Oberlieutenant
wurde. Im bairischen Erbfolgekriege
erprobte D. öfter feinen Muth
und seine Kenntnisse, insbesondere beim
Pau der Verschanzungen zu Möskirch,
wo D. bei Aulegung einer Batterie den
Feiud so zu täuschen verstand, daß dieser
sie nicht eher sah, als bis sie vollendet
war und er, aus derselben beschossen, sein
Blockhaus schleunigst räumen mußte (10.
Jänner 1779). NaH dem Friedenssschlüsse
wurde D. in Berücksichtigung seiner ausgezeichneten
Dienste bei Möskirch zum
Kapitän-Lieutenant befördert (19. Juli
1779) und bei dem Bau der Festung Theresienstadt
verwendet, zum Hauptmanu
befördert (27. Sept. 1780) und von dort
1788 vor Ausbruch des Türkenkrieges
zum Armeecorps des Generalen der Cavallerie
Fürst Karl Liechtenstein nach
Croatien geschickt. Unter der Leitung des
Ingenieur-Obersten von Lauer eröffnete
D. iu der Nacht vom 20. auf den
21. April die 1. Parallele vor Türkisch-
Dubicza, entwarf und führte einen
großen Theil der Angriffs- und Vertheidigungswerke
ans. Als FM. London
nach Nebernahme des Commando's des
croatischen Armeecorps neuerdings zur
Belagerung Dubicza's schritt, bewies
T>. während dieser ganzen Zeit bis zum
Falle von Dubicza (26. Aug. 1788)
seltenen Muth und Unerschrockenheit.
Hier wurde ihm durch eine Gewehrku gel
der rechte Arm verwundet. I n Folge
seines ausgezeichneten Verhaltens ruckte
D. zum Major vor (8. Mai 1789), verwendete

sich wieder bei der Belagerung von Berbir (22. Juni bis 9. Juli) in hervorragender Weise und dann im nämlichen Jahre bei der Belagerung von Belgrad, wo ihm bei den Belagerungs-Arbeiten neuerdings eine Kugel den rechten Arm durchbohrte; er ergriff nun im heftigsten Kugelregen den Degen mit der linken Hand, trieb die zurückweichenden Arbeiter wieder vor und verließ erst dann seinen gefährlichen Posten, als ihn Blutverlust und der ausdrückliche Befehl des Obersten Lauer dazu nöthigten. Für diese heldenmüthige Ausdauer wurde D.,
269
tmt dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens belohnt und 15. Oct. 1732 zum Freiherrn ernannt. Im folgenden Jahre leitete er die Belagerungsarbeiten von Tü rkisch-C z e t t i n . Nach Beendigung derselben kam er als Local-Genie-Director nach Prag. Nach dem Ausbruche des französischen Revolutionskrieges zur Armee berufen, wurde D. vor der Festung Th i o n v i l l e am 5. Sept. 1792 so gefährlich verwundet, daß er bis Dec. dess. Jahres unbrauchbar blieb. Dann verschanzte er die Stellung von T r i e r zwischen der Saar und der Mosel und wurde bei der Blockade von B a l e n e n n e s wieder verwendet. Zu dem Gelingen des am Abend des 25. Juli 1793 auf die Borwerke ausgeführten: Sturmes trug sein heldenmüthiges Beispiel vorzüglich bei. In gleicher Weise that sich D. bei der Belagerung von Quesnoy, bei dem Treffen von S a u l t a i n , den Schlachten von Famars und Wattigny und der Blockade von M a u beuge hervor. 15. Aug. 1793 rückte D. zum Oberstlieutenant vor und wurde mit der Leitung mehrerer Befestigungsarbeiten in den Flandrischen Provinzen beauftragt. Von seiner Sendung zurückgekehrt wohnte D. dem Sturme auf das französische Lager bei Laudrecy und an der Sambre, der Belagerung dieser Festung und den Schlachten von C h a r l e r o y und Fleurus bei. Als nach einer längeren Ruhe der Kampf zwischen den feindlichen Heeren, bei Beginn des Herbstes 1795 neuerdings entbrannte, wurde D. nach Neuwied beordert, um den von den Franzosen dort erbauten Brückenkopf anzugreifen. Er zwang nun den Feind, die Verschanzungen ohne Vertheidigung in der Nacht vom 31. Oct. bis 1. Nov. zu räumen. 1 Oberst, 24 Officiere und 682 Gemeine, die sich verspätet hatten, fielen in die Gewalt seiner Truppe. In der nun folgenden Belagerung von M a n n - heim (1795) errichtete man auf seinen Vorschlag auf dem Rheindamme und den alten zur Rheinschanze führenden Laufgräben

Batterien, und wurde von da. aus
in Gemeinschaft mit den Wurfbatterien
der Parallelen am 20. Nov. ein so wirksames
Feuer auf die Stadt und die
Mühl a u eröffnet, daß die Besatzung
(ungefähr 9000 Mann) schon am 23. capitulirte.
Auf Befehl des Erz h. K a r l
entwarf und vollendete nun D. das verschanzte
Lager von Mainz, auf den Höhe
zwischen Höchstheim und Laubenheim.
I m Mai zum Obersten ernannt,
machte er das Treffen bei Bopfingen
mit, setzte I ngolstadt WVertheidigungszustand
und übernahm gemeinschaftlich
mit dem Ingenieur-Oberst von Szereday
die Leitung der Belagerung von
Kehl, wo feiner Umsicht und Tapferkeit
das Mißlingen des Ausfalls zu verdanken
ist, den General Moreau in der
Nacht vom 21. auf den 22. Nov. mit beträchtlichen
Streitkräften unternahm und
wodurch der beim Dorfe Sund heim
befindliche Artilleriepark gerettet wurde.
Ovschon bei dieser Gelegenheit durch
eine Gewehrkugel im Gefechte bedeutend
verwundet, blieb D. doch im Hauptquartiere
zu Kork, besichtigte mit noch offener
Wunde und während der empfindlichsten
Kälte beinahe täglich die Laufgräben und
stürmte am 1. Jänner mit verbundenem
Kopfe an der Spitze seiner Colonne die
4 Fleschen am rechten Ufer des Oberrheins.
Nach dem Falle Kehls übernahm
er die Leitung der Belagerungsarbeiten
vor dem Brückenkopfe von Hüni
u g en, dessen schnelle Besitznahme das
Nheinufer vom Feinde reinigte. Diese
vielen Beweise von Heldenmuth und unerschütterlicher
Tapferkeit zeichnete sein
Kaiser durch das Commandeurkreuz des
Mar. Theresienordens aus. Nun wurde
D. zur Uebernahme der Feld-Genie-
Direction der italienischen Armee nach
270

Vorderberg beordnet, wurde dann in
das Hauptquartier des Erz h. K a r l nach
Kannstadt berufen, wo er bis zum Be-
ginne des I . 1798 bei dem Prinzen blieb
und die Befestigungsarbeiten in Braw-
nau, Passau und Burghausen leitete.
Als 1799 der Krieg neuerdings
ausbrach, wurde D. in's Hauptquartier
des Erz h. K a r l nach Heidelberg berufen.
18. Nov. 1799 rückte D- znm
Generalmajor vor und wurde nach der
Schlacht bei Eugen (3. Mai 1800) zum
FZM. Baron Kr ay nach Donauwörth
und Neuburg beordert, um diese wichtige
Strecke und die auf ihr liegende
Magazine gegen feindliche Streifzüge zu
schützen; konnte aber der Uebermacht der
feindlichen Truppen nicht erfolgreichen
Widerstand entgegensetzen. Er zog sich
auf die Festung Ingolstadt zurück (22.

Juni 1800). Dann erhielt er den Auftrag,
 die Vertheidigungslinie am obern
 Inn und an der Salza in Stand zu setzen
 (5. Juli). Er entwarf den Brückenkopf
 bei Mühlendorf, ein in seiner tactischen
 Ausführung meisterhaftes Werk.
 Ferner einen andern bei Krayburg
 und führte die Befestigungen bei Rosenheim,
 Westerbürg, Neu - Oetting,
 Markt l , Burghausen, Dittmauiug,
 Waldshut, Lauffen u. Ueberaker
 und die Vollendung der Brückenköpfe
 von Braunau und Bnrgheim
 aus; vollzog ferner zur Vertheidigung
 Tyrols die Befestigung der Passe und
 strategischen Punkte dieses Landes und
 wurde in der Zwischenzeit zum Feld-Ober-
 Director der Armee in Deutschland
 ernannt, als welcher er die Schlacht von
 Hohenlinden mitkämpfte. Im Monate
 Dec. mit der Befestigung Wiens
 beauftragt, wurde er nach dem Lune-
 viller Frieden im Haupt- Genie-Amte
 angestellt und dem Generaldirector Erz-
 h. Johann zur Seite gegeben, welchen er
 in den folgenden Jahren auf seiner mili-
 tärischen Reise in Tyrol, dem Venetianischen
 und dann Kram und Kärnten
 begleitete. Beim Ausbruche des Krieges
 1805 übernahm D. die Leitung der Feld-
 Genie-Direction der italienischen Armee
 und entwarf den Plan zur Befestigung
 der beiden Pässe der Futscher Klause und
 der Chiusa Veneta (Ponteba), welche bereits
 begonnenen Arbeiten in Folge der
 unglücklichen Ereignisse in Deutschland
 unterbrochen wurden. D. befestigte nun
 Preßwald und begab sich nach einem
 kurzen Aufenthalte nach Karlsstadt, stellte
 dort die angefangenen nutzlosen Befestigungsarbeiten
 ein und ließ Geschütz und
 Munition nach Sissek transportiren.
 In Groß-Szigeth erwartete er dann das
 Eintreffen sämtlicher Ingenieur-, Mineur-
 und Sappeurcorps-Abtheilungen
 aus Tyrol und sendete von hier aus das
 vom Erz- h. Karl abverlangte Gutachten
 über die Vertheidigungsfähigkeit der Festungen
 Naab, Ofen, Esseg, Peterwardein,
 Brood und Gradiska in das Hauptquartier
 nach Körmend ein. Nach dem
 Preßburger Frieden kehrte D. wieder
 nach Wien zurück und begleitete den Erz-
 h. Johann auf seiner Reise durch Oberösterreich
 und Steiermark. 31. Dec. 1806
 wurde er zum Inhaber des Inf. - Reg.
 Nr. 45, am 2. Mai 1807 zum FML.
 und 20. Febr. 1809 zum General-Genie-
 Prodirector ernannt. Im nämlichen
 Jahre gerieth er bei der Uebergabe Wiens
 in Kriegsgefangenschaft, wurde aber bald
 gegen eine bairische General-Lieutenant
 ausgewechselt, worauf er nach geschlossenem
 Friedensschlusse als k. k. Commissar,

die Hauptstadt von dem französischen
 General - Lieutenant Audreosy
 übernahm. Im folgenden Jahre untersuchte
 D. mit dem FML. Baron Duka
 die Befestigungspunkte von Oesterreich
 und Steiermark, und erhielt statt des aufgelösten
 Regiments Nr. 45, das Inf.-Reg.
 Nr. 25. Am 6. Sept. 1813 rückte D. 271
 zum F Z M . vor und erhielt 28. Juni
 1817 die Würde eines geheimen Rathes.
 Im I . 1818 feierte sein Regiment das
 50jährige Dienstjubiläum des Helden,
 dessen Namen es führte. Zwei Jahre später
 erlag er einer langwierigen und schmerzlichen
 Krankheit, nachdem er unter vier
 Monarchen und länger als ein halbes
 Jahrhundert mit Treue und rastlosem
 Eifer gedient hatte. Unter seinen zahlreichen
 Arbeiten und Entwürfen sind zu
 nennen die Denkschrift über die Wichtigkeit
 der Festung Komorn als Hauptwaffenplatz
 der Monarchie; sein Entwurf
 des daselbst feldschanzenmäßig aufzustellenden
 doppelten Brückenkopfs, der spä-
 ter auch (1809) nach seinem Entwurfe
 anfangs von dem FML. Marquis Chasteller
 (s. d. I I . Bd. S. 331), dann
 durch den Obersten Dedovich (s. d. I I I .
 Bd. S. 197) ausgeführt worden; ferner
 seine Berichte und Entwürfe über die
 Punkte von Enns und Mauthhausen,
 Brück an der M u r , Marburg, Legra,
 Graz u. m. a., wo die darin ausgesprochenen
 Ansichten in den folgenden
 Kriegsereignissen glänzende Bestätigung
 fanden. D. hatte in 12 Belagerungen,
 in vielen Schlachten und Gefechten seltene
 Einsicht, großen Muth und unbesiegbare
 Ausdauer erprobt. Er ward 5mal
 verwundet; ebenso ein trefflicher Soldat,
 als ein ausgezeichnete Ingenieur, wird
 er in allen Zeiten eine Zierde des Corps
 bleiben, in welchem er zu dienen begonnen
 und zuletzt die höchsten militärischen
 Stellen bekleidet hatte.
 Oestr. militärische Zeitschrift (Wien, 8°.) 1822,
 I I I . Bd. 9. Hft. S. 221. — N i t t e r s b e r g
 (Johann Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten
 verstorbenen und lebenden Feldherrn
 der k. k. österr. Armee aus der Epoche
 der Feldzüge 1788–1821 (Prag 1829, Enders,
 8".) S. 413 Inach diesem geb. 4. Juni 1748,
 gest. 4. April 1820). — H i r t e n f e l d (I .
 Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden
 und seine Mitglieder. Nach authentischen
 Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei,
 Lex. 3°.) S. 678 ftach diesem geb. 4. Juli
 1748, gest. 4. April 1820). — Oestr. Militär-
 Konverfations - Lexikon. Herausgegeben von
 H i r t e n f e l d und l i r . M e y n e r t (Wien
 1851) I I . Bd. S. 66 Inach diesem geb. 4.
 Juni 1748, gest. 4. April 1820). — S z ö l -
 lösy (Ioh. Nep. v.), Tagebuch gefeierter

Helden . . . (Fünfkirchen 1837, bisch. Lyceums-
 Druck., 8".) lnach diesem geb. 4. Juni 1748,
 gest. 4. April 18231. – Neuigkeiten (ein
 Vränner Blatt, Fol.) 1857, Nr. 152 sgibt
 im „Historischen Erinnerungs-Kalender" den
 4 Juni 1748 als D.'s Geburtsdatum und
 den 4. April 1823 als Sterbedatum an). –
 P o r t r ä t . Unterschrift: Ibisr? Freih. Os
 Vanx, k. k. General-Feldzeugmeister (F.
 Schier lith., gedr. bei A. Machek lPrag) 8°.).
 Devccchi, Ursula (H e i l k ü n s t l e r i n ,
 geb. in der Lombardie um das 1.1783,
 gest. zuCassano d'Adda um die Mitte
 des I . 1856). Der Ruf dieser Frau, über
 deren nähere Lebensumstände wenig sonst
 bekannt, war in der Lombardie eines
 Heilmittels wegen, womit sie die Entzündung
 des ischiatischen Nervs (Isolii2.8 –
 soiHtioa) zu heilen verstand,allgemein verbrenet.
 I n ihremNachlasse fand sich die Liste
 von17,000 Personen, die sie behandeltund
 von ihrem Uebel befreit hatte. Sie lenkte
 sogar die Aufmerksamkeit der Aerzte ans
 sich, aber das Geheimniß ihres Mittels zu
 finden, wollte keinem gelingen. Von Armen
 nahm sie keine Bezahlung an, ließ
 ihnen aber dieselbe Sorgfalt angedeihen,
 wie den Hohen und Reichen, deren Spenden
 sie annahm. Aus fernen Landen kamen
 die Leute zu ihr, um sich heilen zu
 lassen, so verbreitet war ihr Ruf. Man
 will wissen, daß sie sich zur Heilung desselben
 Kräuteraufgusses bediente, in dessen
 Bereitnng König Ludwig XIV.
 von dem ersten Besitzer des Geheimnisses
 unter der Bedingung es gegen Niemanden
 zu verrathen, sich hatte unterweisen
 lassen. Es ist nämlich bekannt, daß L u d w
 i g X I V . in seinem Palaste eine eigene
 Apotheke besaß, um dieses Mittel zu bereiten,
 daß er aber um das Geheimniß?
 272
 zu bewahren, absichtlich allerlei solche
 Kräuter sammeln ließ, die ihm dazu ganz
 unnütz waren. Das Geheimniß selbst soll
 der Devecchi von einem Priester der
 Gesellschaft Jesu mitgetheilt worden sein.
 Sie nahm das Geheimniß nicht in's Grab
 mit, sondern ihre Familie ist Erbin desselben
 und fährt fort, davon in Cassano
 Anwendung zu machen. Auch soll andern
 Mittheilungen zu Folge zu Bisfone im
 Canton Tessin eine andere Frau diese
 Krankheit durch ein Geheimmittel zu Heileu
 verstehen.
 Lilkucia (ein Mailänder Blatt, kl. Fol.) 1856,
 vom 3. Juni. – 6.1.223tta nM-iälo (ä! Verona,)
 1856, A>. 144: »XecrawLie.« – 6a2-
 26l.tk>. uM2i2,ls äi Veue-ia, 1356, Nr. 134.
 De Velo, Johann Bafttist (S c h r i f t -
 steller, geb. zu V i c e n z a 1755, gest.?).
 Versah die Stelle eines Professors der
 Beredsamkeit an der Universität zu Padua,
 beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten

und trat in Folge derselben in
 brieflichen Verkehr mit vielen und bedeutenden
 Gelehrten seiner Zeit. Einen Beitrag
 zur italienischen Literaturgeschichte bil-
 det sein Werk: „
 .1807). Seine früher
 erschienenen: „^oemstti s ^e?-Fi"
 (?2.du.2.1790^ I'ui-rI.) fanden eine beifällige
 Aufnahme von Seite seiner Zeitgenossen.
 I m I . 1808 erschienen seine
 gesammelten Schriften in sechs Bänden,
 welche außer den bereits erwähnten „.^osimetti"
 noch „Ksi'inom'-^
 eine italienische Uebersetzung derH o r a z i
 schen Briefe; – „^s^ioni c/i
 nmano clel sscolo H ^ ^ I I I " ^ – die „I, sttsT-
 s a ^ll7'töttia" und mehrere kleinere
 Abhandlungen naturwissenschaftlichen Inhalts,
 darunter: ^Hnl
 u. dergl. m. Biele
 gelehrte Gesellschaften Italiens hatten
 D. zu ihrem Mitgliede ernannt.
 äi Venedig, eä i 8i!vi ultiini oiQ^u3.nt' g.nni.
 8wüii Ztorlei (Veneäis 1856, Nüi-Hlovick,
 8".) ^ppenäioo 3. 102.
 De Vllle de Canon, Karl Marquis
 (G e n e r a l der Cavallerie, Ritter des
 Mar. Theresienordens, geb. zuNaney
 1705, gest. zu Reschütz in Mähren 29.
 Febr. 1792). Entammt einer alten
 Lothringischen Familie. Trat, 17
 Jahre alt, in's damalige Kürassier-Neg.
 L o c a t e l l i , machte die Fcldzüge gegen
 die Türken 1739 und 1739 und deu Erbfolgekrieg
 1742 und 1745 mit. I m I .
 1744 ward er Oberst im Negimente, zeichnete
 sich in den Schlachten bei S t r i e -
 gau und T r a u t e n a u besonders aus.
 I m Aug. 1751 zum Generalmajor befördert,
 erhielt er 1757 eine Brigade bei
 der Haufttarmee und war bei der Schlacht
 bei P r a g , wo er ohne den Befehl seines
 Divisiouärs es nicht wagte, einen Angriff
 auszuführen, welcher von günstigen
 Erfolgen hätte begleitet sein müssen.
 Später that er sich bei B r e s l a u hervor
 und zeigte – zum Feldmarschall-Lieuteuant
 befördert – als Commandant eines
 Corps in Oberschlesten, einen entschlossenen
 und unternehmenden Geist. Im
 Frühjahr 1753 erhielt er den Befehl
 vorzurücken und wenn es thunlich, den
 Feind von Tropftan abzuschneiden. Zu
 dicscm Enoe bemächtigte sich D. rasch der
 um T r o p f t a u licgcudcu Anhöhen und
 nachdem mit außerordentlicher Thätigkeit
 in einer Nacht 4 Batterien zu Stande
 gebracht worden, sahen sich die Preußen
 gezwungen, die Stadt zu verlassen. Als
 einige Stunden darauf ein preußisches
 Dragoner-Neg., von dem Vorfalle unnterrichtet,
 in größter Sicherheit gegen die
 Stadt zu marschirte, wurde es von D.'s
 Truppen überfallen und zum größten

Theile aufgerieben. Als später der König[†]
273

von Preußen nach der Einnahme von
Schweidnitz ganz unvermuthet in Mähren
eindrang, um Olmutz zu belagern
und das 4000 Mann starke preußische
Corps plötzlich vor Troppau anlangte,
führte D. seinen Nückzug mit so vieler
Klugheit und mit solcher Ordnung aus,
daß er sein ganzes Corps, ohne einen
Mann zu verlieren, in die bedrohte Festung
Olmütz werfen und sich mit der
Reiterei auf Proßnitz zurückziehen konnte.
In Anerkennung seiner Verdienste erhielt
D. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-
Ordens und rückte zum General - Feldzeugmeister
vor. D. commandirte nun
ein Corps in Mähren und Ober - Schlesien
und kam, nachdem er Neisse vergebens
belagert, zur Hauptarmee. D.
starb in Pension im hohen Alter von 87
Jahren. Das Kürassier-Reg., dessen In -
haber er war, wurde schon im I . 1767
im Banate reducirt.

Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär - Maria -
Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach
authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,
4^o.) S. 75. — Oestr. Militär-
Konversations - Lexikon. Herausgegeben von
H i r t e n f e l d und Dr. Meynert (Wien
1851) I I . Vd. S. 70.

De Vins, Joseph Wolaus Freiherr
(G e n e r a l - Feldzeugmeister, Großkreuz
des Mar. Theresienordens, I n h . des
Inf.-Neg. Nr. 37, geb. zu Mautschan 1732,
gest. zu Wien 26. Sept. 1798). Sein
Vater fand als kaiserl. General den Heldentod
vor Piacenza. Der Sohn trat im
I . 1748 als Fähnrich in's Inf. - Neg.
Leopold Pálffy und war vor Beginn
des 7jährigen Krieges Grenadier-Hauptmann.
Vor Schweidnitz im I . 1758

erwarb er sich das Kleinkreuz des Mar.
Theresienordens. Er schlich nämlich mit
seinen Grenadieren in der Nacht bis an
die Pallisaden des Navelins und drang mit
12 Mann in das Werk; der dadurch überraschte
Feind zog sich in die Casematten
v. W u r z b a c h, biogr. Lexikon, m .
zurück und ergab sich bald darauf. Als
Major zeichnete er sich bei Landskrona
(1760) aus und rückte am 16. J u l i zum
Oberstlieutenant vor. Bei der im folgenden
Jahre stattgehabten Erstürmung der
Festung Schweidnitz führte er den
Angriff auf das Galgenfort glänzend aus
und wurde mit der Biegesnachricht nach
Wien geschickt. Die Kaiserin ernannte
ihn zum Obersten im Inf.-Reg. Nr. 16,
und 1773 rückte er zum Generalmajor
vor. In bairischen Erbfolgekriegen, als
Commandant einer selbständigen Abtheilung
im Armeecorps Loudons, führte
er einen denkwürdigen Rückzug aus, wodurch

es ihm gelang, sich mit der Hauptarmee bei Hirfchberg zu vereinigen. Bei dieser Gelegenheit geschah es auch, daß eines der Bataillone, welches sich ohne Gegenwehr gefangen nehmen ließ, durch kriegsrechtlichen Spruch vom 20. Mai 1779 aufgelöst und seine Officiere entlassen wurden. Im Kriege gegen die Türken, als FML. bei dem Corps des General der Cavallerie Fürst Liechtenstein eingetheilt, war D. in der Unternehmung auf das Schloß Drasnik glücklich; er wurde bei der Belagerung von Dubicza (am 25. April 1788), als die Türken den ersten Sturm abgeschlagen, verwundet und erhielt nach Erkrankung des Corpscommandanten provisorisch den Oberbefehl über die Truppen. Eifrig betrieb D. nunmehr die Belagerung und am 12. August waren bereits alle Angriffsarbeiten beendet und die Batterien aufgeführt. Am 18. übergab er Loudon, welcher diesen Feldzug zu beschließen beordert worden war, das Commando; am 26. August capitulirte die Festung; D. wurde aber in Anerkennung der bei dieser Gelegenheit geleisteten ausgezeichneten Dienste zum Feldzeugmeister ernannt. Im I. 1790 erhielt D. den Oberbefehl in Croatien und übernahm am 19. April zu Agram das Commando des 18^{en} 274 25,000 Mann starken Armeecorps. Emer jener Punkte, der bezwungen werden mußte, weil dessen Besitz dem Feinde große Vortheile bot, war die Festung Czettin. Am 28. Mai 1790 schritt D. zur Belagerung, 22 Tage später (20. Juni) war die Festung bezwungen und der Feldzug geschlossen. Das Ordenscapitel erkannte dem FZM. für die geleisteten ausgezeichneten Dienste als Commandant des Armeecorps in Croatien das Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens zu. Beim Ausbruche der franz. Revolution commandirte D. ein Corps in Italien (1793) und schlug die Franzosen in mehreren Gefechten. Im Frühling 1795 übernahm D. das Obercommando über die österreichischen und piemontesischen Truppen – ein Armeecorps von 36 Bataillonen und 14 Schwadronen – in welchen er gegen Genua und in die Nièvre vorrückte, aber wegen der abweichenden Ansichten des sardinischen Generals Colli keine Erfolge erzielen konnte. D. seit längerer Zeit kränkelnd, übergab am 22. Nov. 1795 das Commando der Armee an den FZM. Grafen Walsee und zog sich nach Wien in den Ruhestand zurück. Als sich 1797 seine Gesundheitsumstände gebessert hatten, ernannte ihn der Kaiser zum General

- Inspector der gesamten Militärgränze, doch schon im nächsten Jahre - im Alter von 66 Jahren - ereilte ihn der Tod.

Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Mana-Tberesie^ Ordci: und sciuc Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1557, Staatsdruckerei) I. Bd. S. 87. - Oestr. Militärötonversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Mein ert (Wien 1851)

I I . Bd. S. 70. - Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Vd. S. 705.

De Wez auch Vewez, Franz Olivier (A r z t und medicinischer Schri f tstell er, geb. zu Luxemburg 10. Sept. 1736, gest. zu Ochonbrunn 14. Febr. 1814). Emigrierte in seinen jungen Jahren aus den Niederlanden nach Oesterreich und stndirte in Wien die Arzneikunde , unterstützt durch ein Stipendium IhrerMajestät der Kaiserin MariaTheresia. Nachdem er viele Jahre praktischer Arzt gewesen war und sein wissenschaftl. Ruf sich verbreitet hatte, wurde er unter Sr. Maj. Kaiser IosephII. Hofmedicus und erhielt im I . 1792 seine Bestimmung als Titnlarleibarzt nach Prag zu Ihrer kaiserl. Hoheit der Fran Erzherzogin Marianne, Aebtissin des Damenstiftcs daselbst. Im I . 1797 kehrte er nach Wien zurück, lebte hier seinen Wissenschaften und sammelte eine ansehnliche Bibliothek classischer medicinischer Werke. Die Wichtigkeit der griechischen Sprache für die Kenntniß der alten medicinischen Autoren erkennend, begann er, bereits 30 Jahre alt, das Studium derselben und erlangte darin eine solche Vollendung, daß er Werke aus dem Griechischen übersetzte, die bis dorthin, wegen der Schwierigkeit, die sie boten, noch nicht übersetzt waren. D. gab heraus: „Vnnnden UrZcichrn nnd Renn" pichen rascher nnd langwieriger Krankheiten, aus dem Griechischen des NretiiuZ mit Iiimcrknligrn" (Wien 1790, Wappler, gr. 8 " .) ; - „Heilurt der raschen nnd langwierigen Krankheiten, an5 dem Griechischen des Zlretänz" (Wien 1802, Camesiua, 8°.) ^Vergl. Ebert Bibliographisches Leriton I. Bd. Nr. 938); - „HiMkrüte2 uan der Nnnst llder Achntzschriit nrr HrilknnZt. ^N5 dem Grirchiächrn" (Wien 1791, ncue Aufl. 1502, .^"). - Außerdem erschienen von ihm vicle wissenschaftliche Abhandlungen in den mdiciuischen Zeitschriften jener Zeit. D. vermalte sich 1764 mit Ioscpha Polyxena Gaun, einer Tochter des Ncichshofrathes Joseph Ritter von Gaun von uud zu Leberg a u g, Baron iu Ungarn und Tyrol und Laudstand von Niederösterreich. Er hatte mit derselben einen Sohn und eine Toch-♀

275

ter Marianne; letztere ließ er wie seinen

Sohn in allen seinen Sprachen und zugänglichen Kenntnissen so tüchtig ausbilden, daß sie ihm bei seinen literarischen Arbeiten an die Hand ging und er ihr seine Schriften in den, verschiedenen Sprachen in die Feder dictierte. Marianne Dewez zählte zu den gebildetsten Frauen jener Zeit. Sie vermählte sich 1795 mit Franz Seraph Weigl, k. k. Postamtsdirector zu Prag. Von den Kindern des letzteren lebt eine Tochter und ein Sohn Joseph Ferdinand Weigl (s.d.). Als D. sich in den Ruhestand zurückzog, lebte er in Schönbrunn, wo er durch kaiserliche Gnade eine eigene Wohnung und einen Garten erhielt und im Alter von 80 Jahren starb. Er war Mitglied der medicinischen Facultät, emeritirter Decan und Procurator der flämischen Nation an der Wiener Hochschule. ^ ^ § von Stritetz, Joachim Wenzel Graf (Major, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Cziczova in Böhmen 1725), gest. 14. Mai 1779). Trat, 19 Jahre alt, in das damalige Kürassier-Reg. Serbelloui ein und war schon am 16. Aug. 1751 Rittmeister der Carabiniers. Im zweiten Feldzuge des 7jährigen Krieges, beim Rückzuge der Preußen aus Böhmen, zeichnete der Graf sich aus. Am 29. Juni 1757 erhielt er den Auftrag, mit einem Commando von 200 Reitern und 60 Croaten, dem Prinzen Heinrich von Preußen den Rückmarsch von Vöhmisch-Leipfta zu erschweren. D., der die ganze Gegend genau kannte, ließ 120 seiner Reiter absitzen, die Kürasse ablegen und sich mit den Croaten vereinigen. Mit diesen 180 Köpfen fiel er nun den Feind aus Schluchten und Abwegen in einer Strecke von 2 Stunden öfters an, erbeutete 16 Pontons, 19 Proviant- und 22 Bagagewägen und beförderte die Desertion von 700 Preußen. Für diese Waffenthat erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Im Treffen bei Meissen (20. Sept. 1759) griff D. mit 135 Reitern 7 feindliche Schwadronen an und zwang den General Nebentisch nicht nur zum Rückzuge, sondern auch zur Räumung seiner Positionen, welche von den Siegern sogleich eingenommen wurde. Bei Torgau (1760), als er den die österr. Truppen im Nücken bedrohenden Feind mit jenen verciut aus dem Felde schlagen half, wurden 663 Gefangene gemacht und 16 Fahnen erbeutet. Am 9. Sept. 1769 trat D. aus Gesundheitsrücksichten mit Majorscharakter aus dem activen Dienste und starb im Alter von 54 Jahren. Qestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von H i r t e n f e l d u. v i e n e r t (Wien 1851) I I . Bd. S. 71 Merkt ihn als Johann

Wenzel auf). – H i r t e n seid (I . Dr.),
 Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien
 1857, Staatsdruckerei) ^ . 134.– lKneschke
 Ernst Heinrich Prof. I):–.) Die Wappen der
 deutschen frciherrlichen und adeligen Familien
 (Leipzig 1565, Weigel, 8".) I. Bd. L . 186.–
 – Genealogie. 3ie Familie entstammt
 einem alten ritterlichen Geschlechte in Boy.
 men, das besonders im 17. Jahrhunderte
 große Güter im Lande besau, 1708 in den
 Freihcrrnstand und 10. Juli 1730 in den
 böhmischen Grafenstand erhoben wurde. Gegenwärtig
 bestehen drei Linien, welche vou
 den Brüdruu Adaucl W i l h e l m , Antou
 Joseph und Bernhard Wenzel abstammen,
 ä.. Graf Adaucl W i l h e l m stiftete
 die gegenwärtige bairischo Linie, deren
 Haupt ist: Graf Joseph (geb. 1«. März
 1788), vermalt (seit 30. März 1812) mit
 Nnr^l Jose's,« geb. Gräsin von M,ig5jcld
 (gest. 18. August 1844). – N. Graf Anton
 Joseph lgeb. 95. Febr. 1700, gest. 26. Mai
 1727) stiftete mit Anna Dowll^a Fra>»ziska
 Freiin v. ächulMami die zweite Linie. 3ein
 Enkel Graf Franz deP a u l a , Feldmaß
 schall-Lieutcuant und Divisiouär (geb. 5. Oct.
 1804) ist vermalt (scct 5. Qctobcr 1836) mit
 LudmM Gräfin von waldlU'in-wlUlcnsberg (geb.
 23. Nov. 1816, gest. 18. März 1847). Au5
 dieser Ehe stammen: Graf Ferdinand
 (gcb. 21. Juli 1837) und Franz de P a u l a
 (gcb. 25. Aug. 183«). Auch leben aus dieser
 Linie uock zwei Brüder des Grafen Franz
 18*♀
 27s
 d e Paula, u. z. Graf Moriz (geb. 21. April
 1809), k. k. Hofrath und Graf Albert
 Rudolph sgeb. S. Dec. 1812). – C Graf
 Bernhard Wenzel Karl (geb. 20. Iän.
 1704) stiftete die dritte Linie. Sein Sohn
 aus der Ehe mit Iolepha Gräfin v. Brunswick
 fgest. 31. März 1821) war Graf Joseph
 (s. d. Biographie), dessen Sohn Graf Friedrich
 (geb. 3. Mai 1801), l. k. Kämmerer
 und Rittmeister in der Armee; zum ersten
 Mal vermalt (seit 23. Mai 1822) mit Aalha<
 rme pauline Vicomtesse de Cotte-as (gest. 13.
 Juli 1825), aus welcher Ehe keme Kinder
 vorhanden sind; zum zweiten Mal vermalt
 (seit 18. Oct. 1829) mit Marie Carokne Gräsin
 von Sucmoll (geb. 18. Mai 1811). Aus dieser
 Ehe stammen vier Söhne: Graf Georg
 Felix (gcb. 12. Mai 1832), Oberlieutenant
 im Hus.-Neg. Nr. 3; Graf Klemens (geb.
 11. Juli 184^); GrafOttokar (geb. 15. Juni
 1847); Graf Franz Xaver (gcb. 25. April
 1849) und sieben Töchter: dic Gräfinnen
 Agnes (geb. 20. Jänner 1835); Iosepha
 (geb. 17. Sept. 1836); Auguste (geb. 19.
 Dec. 1837); I s a b e l l a (geb 8. März 1839);
 Elisabeth (geb. 18. März 1840); Karoline
 (geb. 29. September 1842) und Gabriele
 (geb. 2. Dec. 1845). – Aus der
 Ehe des Grafen Karl (geb. 25. Juli 1802,

gest. 18. Mai 1840) mit ftallllcne von Zciffcrt (gest. 1835) stammen ein Sohn und eine Tochter, u. z.: Graf Isidor (geb. 1834), Lieutenant im Kür.-Reg. Nr. 3, und Gräsin Maria Blanca (geb. 1832). – Wappen: Im rothen Schilde auf grünem Hügel eine silberne, nach der rechten Seite sehende Gans. Den Schild deckt eine Grafenkrone. Auf der Krone des Helms steht wie im Schilde der grüne Hügel und auf diesem die silberne Gans. Die Helmdecken sind roth und silbern. Es gibt auch Petschaften, auf denen die silberne Gans gleich auf der Krone des Helms steht, wo also der grüne Hügel fehlt. Deym von Stritetz, Joseph Graf, auch Müller genannt (H ofstatuariu s, geb. in Böhmen 1750, gest. zu P r a g 27. Jänner 1804). Für die militärische Laufbahn bestimmt, trat er – 18 I . alt – in ein Regiment. Nach einem Duell ergriff er, da er seinen Gegner fallen sah und ihn todt glaubte, die Flucht und kam über die Gränze. Mit dem angenommenen Namen M ü l l e r kam er nach Holland und machte Gebrauch von seiner Geschicklichkeit, m Wachs allerlei Bildchen zil fertigen, von welcher Kunst er damals lebte. Seine gelungenen Arbeiten erwarben ihm bald einen großen Nnf und setzten ihn in Staud, nach Italien zu reisen. I n Neapel gefiel es der Königin Karo^ l i n e , ihn als Landsmaun und Künstler zu unterstützen. Durch ihre Gnade erhielt er die damals unerhörte Erlaubniß, die kostbarsten antiken Statuen und Büsten nicht nur zu eopiren, sondern sie umzulegen, und Gypsformen darnach zu nehmen. Als er mit dieser Neuigkeit im Jahre 1796 nach Wien kam, wollte Niemand daran glauben, und selbst Füge r, der D i - rector derBelvedere-Gallerie, bestritt diese Thatsache, welche jcdoch glänzend bestätigt wurde, als die Formen von 100 erlesenen Statuen und Büsten, des Schönsten, was das Alterthum besaß, mit großen Kosten nach Wieu befördert, daselbst anlangten. Zu gleicher Zeit hatte D. mit seiner Kunst ein sehr bedeutendes Vermögen- 300,000 Silbergulden – erworben. Um seinc herrlichen Kunstwerke aufzustellen, erhielt er die Erlaubniß zum Baue der Gallerien und Zimmer auf den Casemarten des rothen Thurmthors, welches Gebäude noch heutzutage den Namen des „Müller'scheu Gebäudes" führt und der Familie Deym gehört. Der Zulauf zu diesem Kunstmuseum war sehr groß, ganz Wien strömte dahin. Auch hatte sich Deym die Huld des Kaisers Franz erworben, dem es Freude bereitete, den herrlichen Schatz dieser antiken Bilder in seiner Kaiserstadt aufgestellt zn wissen. Dcym's künstlerischer Genius hatte glücklich gewählt unter den großen Schätzen Neapels: Laokoou,

Apollo, Venus, Flora, u. andere herrliche
Gebilde der Alten standen in wunderbar
treuen Copien vor den Augen der Beschauer.

D. bediente sich auch der Erste der
geschliffenen Glaslnstres aus Perlen und
richtete mit Hilfe derselben seine neuen Säle
feenhaft ein. Außerdem hatte er zahlreiche
277

Original-Antiken in Bronze, Elfenbein
und kostbare Gemälde mitgebracht. Es
besteht davon ein gedrucktes Verzeichniß.
Während seines Aufenthaltes in Wien
fand seine Vermählung Statt, nachdem
er vorher seinen Familiennamen
wieder angenommen hatte, und von
Seiner Majestät dem Kaiser zum
Kammerherrn ernannt worden war. –
Von seinen vier Kindern ist zu nennen:
Graf Friedrich (geb. 3. Mai 1801,
gest. in Wien 23. Jänner 1853). Hat
sich als publizistischer Schriftsteller in
finanziellen und national-ökonomischen
Fragen bekannt gemacht. Es erschienen
von ihm die Schriften: „Na5 Bank und
Nutrilmrsen mit Neznng an die Geld- nnt>
Filmnzllerhiiljliigse in Oesterreich“, zweite
unveränderte Auflage (Wien 1850,
Leipzig, Hübner^j, 8°.) ^vergleiche darüber
die Wiener Journale: „Lloyd“,
1850, Nr. 136; „Ostdeutsche Post“,
1850, Nr. 85; feruer die „Tirolische
Zeitung“, 1850, Nr. 12; und die
„Union“, 1850, Nr. 196^; – „NreiNrnschritten“
(Karlsbad 1848, Gebr. Franiek,
8°.); – nnd „Vorschläge nnü (Entwürfe znr
Vertretung und Förderung drr Nckerban-ÄntereZsen
in Oesterreich“ (Wien 1851, Leipzig Hübner^,
8°.). Er hinterließ in zweiter Ehe
mit Kaoline Gräfin Buquoy 4 Söhne
nnd 7 Töchter ftergl.: Deym Joachim
Wenzel, S. 275 Genealogie).

Handschrift!. Original-Mittheilungen. – Wiener
allg. Theaterzeitg. Herausg., von A. Bäuerle
(Wien, 1 l . Fol.) 1853, Nr. 20, S. 87, Mittelspalte:
„Graf Friedrich Deym – todt.“ –
lKneschke, Ernst Heinr. Prof. Dr.) Deutsche
Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854,
Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 186.
Dezan, Giammaria (Topograph,
geb. zu Venedig 1771, gest. ebenda 7.
Jänner 1841). Widmete sich dem geistlichen
Stand, war Priester der Pfarre
San Felice in Venedig, später Religionsprofessor
am Patriarchen – Seminar von
6. Ukria äeiig. 6g.lute nnd Canonicus
des Metropolitan-Capitels von S. Marcns.
Er beschäftigte sich mit kirchenhistorischen
nnd topographischen Studien;
Giantonio Moschini's ^ftniäg. äi Ve-
" in 4 Bänden arbeitete er zu einem
Handbuche um, welches 1819 bei M o l i -
nari herauskam. Auch verfaßte er den
Text zu der von Paganuzzi gezeichneten
und von Pasqnali gestochenen

„^ianta ck Vens,2ia", welche in den Jahren 1820 und 21 veröffentlicht wurde. In Handschrift hinterließ er die Materialien zu einem umfassenden biographischen Werke über Venedigs Priester alter und neuer Zeit, welche sich gegenwärtig in der Bibliothek des Patriarchen-Seminars zu Venedig befinden.

pubblica äi Veuxia eä i 8noi nitiini einhliÄQt' «min. Ltuäii sroricici (Veusäi? 1806, Rarktoviob, 8°.) 8. 242.

Diabelli, Anton (Compositenr, geb. zu Mattsee nächst Salzburg 6. Sept. 1781). Erhielt von seinem Vater, Stiftsmnsikerin Maitsee, den ersten Unterricht in der Musik, kam 7 J. alt als Sängerknabe in das Kloster Michelbeuern und von da (1790) in das Capellhaus zu Salzburg. 15 Jahre alt ging er nach München, wo er seine Studien fortsetzte und sich immer mehr mit Musik beschäftigte. In seinem 19. Jahre wurde er in das Ciftercienserstift zu Raitenhaslach (Gräffer nennt es: Naitenhoßbach) in Baiern aufgenommen, von wo aus er mit Michael Haydn in Salzburg correspondirte, und ihm seine Compositionen zur Durchsicht und Correctur schickte. Von dort ging er (1802) mit Empfehlungen an Joseph Haydn nach Wien und gab Unterricht in der Musik, bis er 1818 zuerst in Verein mit Peter Cappi, dann aber (1824) eine selbständige Musikalienhandlung eröffnete. In der Folge verband sich mit ihm als öffentlicher Gesellschafter Anton Spina, † 278

nntcr desscn Firma die Handlung fortblüht. Unter seinen Vcrlagsartikeln ist besonders zu nennen: Neicha's „Lebrbnch der Compositiouslehre", nach dem Französischen von Karl C; er n v, 10 Thle. Di a b e l l i selbst war als Compositeur thätig; er schrieb für das Clavier, die Guitarre, Violine und Flöte, für den Gesang, für einzelne Soloinstrumente und für ganzes Orchester. Die Zahl seiner Compositionen – darunter Singspiele, Sonaten, Rondos, Variationen, Lieder, Voealquartetie, viele anonym erschienene Arrangements, Harmoniemnsiken u. d.M. – lommc der Summe von 200 nahe.

'Darunter sind das Singspiel: „Nie Nnr-Mte lim Funnbrnnnrn" – die Kirchcnm--f i t e n : „^'^tes Mertorinlll (.Illuilillo llüüüinu) mit Orchester n. (Vrgl" (0s). 2 3 3) ; – „Z>iueitr3 Merwriniu (8:llv« l^iiiiil) ^'anon für H Fingzt." em monl») Nrtrt" (0 p . 142) ; – „ <l>ßellc>l'!nm in ^ ^mia me liiüuiüll, Sulll tür Ä l ! " (0 p . 1 8 2) ; – „Vierzehntes Mrtrtomim (lloilie lün^ln,^ naliiz ezt) für HFingzi." (0 p . 1 8 3) ; – „limtlilll erzfo (in y , Grndnle (in f») nnd Ossrrtoriim (in 6). lür A Zingziimm." (0 p . 1 4 8) ; – die Chöre: „Vie Vetende nun Mathi55un, für 3- Wännrl5timmen" (0^).

1 1 5) ; - „Vrihiilichtäültl, für H ud.) SingZt."
 (0 p . 1 7 0) ; - „Verenge! tirr GednId. Chur"
 (Op. 173); - Die Ucbnngsstiicke und
 Potpourri's: ..3<5 ^si-c-, '^/ ,neic)c?ici ci
 ,/? ,sstt)o tticitti-^ 4 Hefte: - ,, .F/>otcli
 ' la <3«üa?-/ 's^ und viele
 andere. Diabelli'sCompositionen sind
 voll von lieblichen Gedanken nnd Melodien;
 seine Kirchenmusik ist leicht ausführbar
 , und seine sehr zahlreichen Arrangements
 zeichnen sich durch Zweckmäßigkeit
 aus. Eiu bleibendes Verdienst
 hat er sich um die Jugend erworben, für
 deren Bedarf er schr entsprechende Compositionen
 geschrieben hat, u. z.: „Bammlnng
 sehr leichter nnd gefälligerZonetinrn am allen
 Kur. und Ml^GllNllrtrn", 9 Hefte (0 p . 5 0) ;
 - „Neuester mnsiKllllischelIngrndfiitirer", 5Hfte.
 (0 p . 1 2 6) ; - „MngiKali5sche5 Angebinde",
 6 Hefte (0 p . 1 6 0) ; - „NlnsikallZchr ÄngrMrmunr",
 42 Hefte (0 p . 1 6 2) ; -
 „Kleinigkeiten. Nnsmch! beliebter Melodien mit
 Nrnickäichtignng Kleiner Hände", 100 Hefte
 (0 p . 1 9 0) ; - „Nmnr D'ebbling35tiickc der
 nrrnräten Hrit für düä ^ianoforfe allein nnd zn
 uirr Händen", 57 3^ummcn; - „(5uncc>ldance",
 43 Hefte (0 p . 130) u. v. A.
 Z äelie o'erä puddlicato ääii' I . II..
 8tu,dUIM6nta . . . äi l i t n äi Oia. Ii.iüoaräi
 lNailauli 1355) vol. I. S. 278, 296, 435,
 467, 4W, 610. - Katalog der Musikalien-
 Leibanstalt von A. Witzendorf (Wien 1351>,
 Mcchitharistcn, 8".) S. 20,75, 76,?143.-Grazcr
 Leihanstalt für Musik. Systematisch geordnetes
 Verzeichnitz jener Musikalien, welche stets vorrätbig
 sind in der Kunst- und Musikalienhandlung
 von I . Hübuers Witwe und C.
 Mekiska in Graz (1857, Druck von A. Leykams
 Erben, 8°.) S. 40, 150, 184 ftiese
 drei Kataloge enthalten einen großen Theil
 der Compositionen D i a b e l l i ' s ^ . - P i l l -
 wein (Bcndict), Biographische SHilderungen
 oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener
 theils lebender Künstler (Salzburg
 1821, Mayer, 8".) S. 22 ftach diesem geb.
 5. Sept. 1781). - Ocstr. National - Encyllopä'dic
 (von G r ä f f e r nud Czikann),
 (Wien 1835, 6 Bde) I. Vd. S. 705 lnach
 dicscin gcd. 6. Tepteilb. 1781; nach anderen
 Angaben ist er erst 6. Sept. 1732 geb.). -
 U'ieyer (I .) , Tas große Conversations-
 Verikon für gebildete Stände (Hildburghausen
 1843 u. f., V i l ' l . Inst., Lex. 8°.) VII. Bd.
 4. Abth. S. 628. - P o r t r ä t . Unterschrift:
 Facsimile der Unterschrift: ^ . ut. Di^belü
 (Kriehubcr 1841, gedruckt bei Ioh. Ho'felich,
 Wien, Folio). s D i a b e l l i sitzt vor einem
 Tisch, in der Hand ein Notenheft mit der
 Aufschrift: 5. Landmesse (in L) 1841; auf
 dem Tische ein zweites: „Musitalischer I u -
 gendführer für Pianoforte.")♀
 279
 Dialer, Joseph (B i l d h a u e r , geb.
 zu I m st in Tyrol 3. März 1797, gest.

zu W i e n 5. Dec. 1346). Ist der Sohn eines Tischlers; ohne Freunde, ohne Verbindungen, auf den schmalen Erwerb seiner Hände angewiesen, bildete er sich selbst aus, besuchte von 1815-1823 die k. k. Akademie der Künste in Wien, wo er (1819) den für Bildhauer bestimmten Gndel'schen (zweiten) Preis, später (1824) den Neuling'schen für „Bossiren nach dem Modell der Natur“ und 1832 den Reichel'schen „Preis beider Classen der Bildhauer“ errang. Im I. 1828 verfertigte er das Modell der Gruppe: „Herzog Friedrich mit der leeren Tasche erkannt und gehuldt von seinen Vliterthunrn“ (3 Fig.). Nach Pfundheller (vergl. die Quellen) scheint dies die Veranlassung gewesen zu sein, daß ihm die Tyroler Stände (1828) ein Stipendium von 400 fl. für sechs Jahre angewiesen. Nachdem „Tirolischen Künstler-Lexikon“ war er bereits im Jahre 1827 Stipendist und hatte schon in diesem Jahre, als einen Beweis seiner Fortschritte, einen „Perzenö“, in der linken Hand den Kopf der Medusa, in der rechten das Schwert haltend (drei Schuh hoch aus Gyps) eingeschickt. Ungeachtet so unleugbarer Befähigung konnte sich der Künstler nicht durcharbeiten, theils verstand er nicht, sich geltend zu machen, theils huldigte er nicht der herrschenden Geschmacksrichtung, und so blieben seine Arbeiten unbeachtet. Als Charakterzug D.'s diene das Folgende: Einen ihm angebotenen Posten an einem Kunstinstitute, der von einem Andern ungenügend versehen wurde, schlug er aus mit den Worten: „Der Mann hat fünf Kinder und ich bin allein.“ So starb D i a l e r in sehr traurigen Verhältnissen. Sein kleines väterliches Erbe von 1500 fl. hatte er Versuchen zum Fortschritte seiner Kunst geopfert; sie bildeten den Fond seiner Metallstatuen, welche das Oedenburger Theater schmücken. Von seinen Arbeiten sind anzuführen: „Franz Schubert“ und „Ferdinand Allimnd“, Büsten, erstere auf dem Grabmale im kleinen Währinger Friedhofe, letztere auf dem Grabmonumente in Gutensteiu; – die erwähnten allegor. Figuren am Theater zu Oedenbnrg (9 Schuh hoch). In seinem Nachlasse, welcher seiner Zeit im Atelier des Bildhauers Hirschhäuter (s. d.) zum Verkaufe aufgestellt war, befauden sich folgende Arbeiten: „Der blinde Gqrolrr“, in Metall gegossen, ein aus dem Feldzuge heimkehrender, von einem jungen Mädchen geführter Tyroler; – „Ohristnz unter einer Kapelle“, in Buchsbaum geschnitten; – „Indith“, in Elfenbein gefchuitten; – „Nanid mit dein Haupte Goliaths“, modellirt und in Gyps geformt (erhielt den akademischen Preis); – „Madonna mit dem Rinde“, das Original in Metall gegossen, und das

Gyvsmodell; – „Schmuttermädchen" (im Besitze von Dr. L. A. Frankl) – und „Ner Mäher", männliche Figur, die sich auf eine Sense stützt, Gegenstück zu dem Vorigen. Pfundhell er in seiner Lebensskizze Dialers leitet dieselbe mit den bezeichnenden Worten ein: „Er war keine Kunstnotabilität ersten Ranges, doch jedenfalls ein Berufener, ein Mann, der auch unter schweren Heimsuchungen treu und gläubig an der Kunst hing und bei einem redlichen Willen und Vollbringen zugleich eine Ausdauer, eine Hingebung zeigte, die ein besseres Los verdient hätten, als ihm geworden ist."

Frankl (Ludwig Aug. v.), Sonntagsblätter und deren Beilage, das Kunstblatt. Jahrg. 1847, S. 10: „Biographie. Joseph Alois Dialer", von I. Pfundhell er. – Tirolisches Künstler – Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch, 8°.) S. 41.

Dickmann-Secherau, Eugen Freiherr von (kärntnerischer Landstand und Industrieller, geb. zu Wien 4. Dec. 1793). Sohn der Folgenden. Die Verwaltung des Vermögens, welches durch

280 einen sorgfältigen Betrieb der Mutter auf eine bedeutende Höhe gebracht worden, übernahm, als die Mutter starb (1835), mit der ausgedehntesten Vollmacht der übrigen Miterben ausgestattet, ihr Sohn Eugen, der einzige, der von drei Söhnen die Mutter überlebte. Im Geiste derselben vorgehend, leistete er wirklich Verdienstliches. Er verband das Schmelzwerk

Löblich durch eine über 4000 Klft. lange Alpenstraße über die Saualpe zur Verbindung der früher ganz getrennten Thäler Lavantthal und Krapfeld wegen des dortigen Kohlen reichthums. Aus den zur Ruralcultur minder geeigneten Bauerngütern erwarb er alljährlich über 5)000 Joch und ließ dieselben auf Wald cultiviren; den Betrieb der minder einträglichen Verfeinerungswerke aufgebend, verstärkte er den Betrieb des Hauptwerkes, erbaute 1838 einen zweiten Hochofen in Löblich. führte die heiße Gebläse-Luft ein, wodurch ein großer Theil an Brennstoff erspart wurde; hob die Roheisenerzeugung von den I. 1836 – 1845 auf 100,000 Centner im Durchschnitte, im 1.1846 auf 174,000 Ctr., im 1.1847 gar auf 197,000 Ctr., wodurch dem gefürchteten Roheisenmangel begegnet und allen noch so starken Nachfragen entsprochen wurde. Die Beurtheilungscommission der Wiener Industrie-Ausstellung 1845 zeichnete diese großartigen Industrie-Bestrebungen durch Verleihung der goldenen Preismedaille aus, und in Anbetracht der volkswirtschaftlichen Verdienste, welche sich Eugen v. Dickmann

erworben: durch Einführung einer rationellen Holzcultur, durch Ersparnung vegetabilischen Brennstoffes und den großartigen Werkbetrieb, in welchem er Tausende von Arbeitern beschäftigt – alles Momente, die wesentlichen Einfluß auf den Wohlstand der Provinz üben – wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand im April 1847 für sich und seine ehelichen Nachkommen in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben. Zu Anfang 1844 betheiligte sich D. mit Rothorn (s. d.) zur Hälfte beim bekannten Steinkohlen- und Eifenwalzwerke Prevali, dessen Erzeugung im I. 1843 30,000 Ctr., im Jahre 1847 aber bereits 100,000 Ctr. betrug und zwar mit ausschließlicher Benützung eines zur Verwendbarkeit beim Eisenwesen bis dahin für unmöglich oder doch höchst zweifelhaft gehaltenen mineralischen Brennstoffes, nämlich der Braunkohle. Freiherrnstands-Diplom vom 3. April 1847. – Freiherrliches Wappen: Ein roth und blau gevierteter Schild mitsilbernem Herzschild. Das Herzschild enthält drei blaue (2 und 1 gestellt) Eisenhütchen, im oberen rechten und unteren linken rothen Felde ragt ein geharnischter Arm, in ersterem aus dem rechten, in letzterem aus dem linken Seitenrande hervor, mit dem Daumen und Zeigefinger der bloßen Hand einen goldenen Stern emporhaltend. Im oberen linken und unteren rechten Felde eine goldene Lilie. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf welcher drei gekrönte Helme ruhen. Aus dem mittleren, in's Visir gestellten wächst ein geharnischter, rechts gekehrter Mann, mit offenem Helm, in der rechten Hand einen goldenen Stern emporhaltend. Die Linke hält einen Stoßdegen mit goldenem Gefäße an der linken Hüfte. Die beiden andern Helme sind einwärts gekehrt. Aus dem rechten wachsen 5 Straußenfedern, die 1, 3, 5 roth und die 2 u. 4 Gold. Aus dem linken Helme wachsen zwei hintereinander gestellte, mit den Sachsen rechts gelehrte Adlerflügel, der vordere von Gold, der hintere blau. Schildhalter: Zwei auf einer unter dem Schilde sich erstreckenden goldenen Arabesken – Verzierung stehende, einwärtsgekehrte goldene Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen, welche mit den Klauen den Schild erfassen. – Das Ritterstandswappen bestand aus einem rothen Schilde, durch dessen Mitte ein silberner Querbalken mit drei blauen Eisenhüten ging, und der zu Häupten und zu Füßen eine goldene Lilie wies. Den Schild bedeckten zwei gekrönte einwärtsgekehrte Helme. Der rechte mit fünf Straußenfedern, 1, 3, 5 blau, 2 und 4 – silber. Auf dem linken Helme zwei die Sachsen einwärtsgetehrte Adlerflügel, der vordere gold, der hintere roth.♀

Dickmann-SeKcrau, Johanna von
 (die blinde Numismatikerin, geb. zu
 St. Veit in Kärnten 24. Mai 1768,
 gest. zu Wien 30. Oct. 1835). Mutter
 des Vorigen. Sie stammt aus der von
 Kaiser Joseph I I . in den Adelstand er
 hobenen Familie Schwerer v. Sch w erenfeld
 und war seit 25. Juli 1786
 mit Ioh. Nepomuk Georg von Dickmann
 vermalt. Johann Georg von Dickmann
 hatte nach erster kinderloser Ehe mit Eleo
 nore von Secherau uud nach Veerbung
 ihres Bruders M a r t i n Benedict am
 2. April 1787 die Bewilligung erhalten,
 den Adoptivnamen von Secherau fortzuführen
 und zu vererben. Johann Georg
 hatte für seine Verdienste während einer
 mehrjährigen militär. Laufbahn, namentlich
 wegen seines ausgezeichneten Verhaltens
 bei Liegnitz und Glatz den Ritterstand
 erhalten. Im I . 1787 hatte er das
 Stadtrichter- (Bürgermeister-) Amt von
 St. Veit, welches er durch 11 Jahre bekleidet,
 niedergelegt und seine ganze Thätigkeit
 der Verwaltung seines eigenen, wie
 der seiner Oberleitung anvertrauten
 Vergwerksbetriebe zugewendet. Im I .
 1809 starb er und hinterließ den bedeu«
 tendeu Werthcomplex, der in Folge großer
 Erwerbungen mit großen Passiven
 belastet war, seiner Witwe Johanna,
 welche das Erbtheil ihrer sieben unmündigen
 Kinder erhalten und vermehren
 sollte, eine Doppelaufgabe, welche sie
 wacker gelöst. (Nähere Nachweisungen
 über die Art, in welcher diese Frau dabei
 vorging, gibt das in den Quellen genannte
 Werk Joseph Bergmanns: „Medaillen“
 , welches für jeden österr. Biographen
 werthvolle Materialien enthält). I n
 dieser von großen Hindernissen und von
 Kämpfen mit schweren Sorgen durchkreuzten
 praktischen Richtung wußte diese
 Frau doch Sinn und Trieb für eine
 dankbare und auch lohnende Nebenbeschäftigung
 aufrecht zu erhalten, nämlich
 für die Numismatik. Zwei Jahre nach
 dem Tode ihres Gatten (1811) hatte sie
 eine kleine Partie Münzen ererbt uud seit
 dieser Zeit – 25 Jahre hindurch, selbst
 dann, als sie bereits erblindet war –
 in dieser Richtung steißig fort gesam«
 melt und eine höchst werthvolle ausgezeichnete
 Sammlung zu Stande gebracht.
 Dieselbe bestand zum größern Theile ans
 Münzen und Medaillen neuerer Zeit.
 Sie stand mit den ersten Numismatiken!
 der Residenz, mit Appel (siehed. I. Bd.
 S. 54), Bergmann (I. Bd. S. 313),
 Breifeld (III. Bd. S. 137), Ritter von
 Frank, Dr. Franz Sales Frank, Maler
 Herbst, Andreas Hondl, Director
 Anton von Steinbüchel, Feldmarschall-
 Lieutenant Ludwig De Tran): (III. Bd.

S. 265), Hofrath Welzl von Wellenheim u. A. in stetem Verkehr und führte, um seltene Stücke zu gewinnen, einen ausgedehnten Briefwechsel mit dem Auslande. Der Katalog über ihre Sammlung, welcher 4328 Stücke aufzählt, erschien unter dem Titel: „Vickmünns Münz-Sammlung in Wien. Verzeichnet; nach der Versteigerung Meißens Derkunte, welcher am 6. November 1836 zu Wien anfangen wird. Beschrieben von Karl Vratislau Vntzka“ (Wien 1836, G. o. rold, 8°.). Der Verkauf brachte den Erben 25,996 fl. ein. Sie gebar 7 Kinder n. z. 4 Töchter, 3 Söhne. Das Nähere über dieselben siehe im unten zitierten Werke Bergmanns). Ueber Eugen vergleiche den vorigen Artikel. Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öftr. Kaiserthums vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 437–443. – Medaillen: Beiden zu Ehren wurden zwei Medaillen geprägt im obigen Werke I. Bd. Taf. XXIII. Nr. 121 u. 122. 1) zeigt im Felde zwei von einem Myrthenranz umwundene Hochzeitsfackeln mit der Umschrift: „ok. Nep. Nitts v. vickmaun“ Leckerku. „akann 5lep. v. Lokiverenkslä. Die Reversseite: Beider Wappenschilder an einander gelehnt. Darunter: 25. Jul. 1766.“ 282 Diese Medaille ließ Leop. Welzl v. Wellenheim, der berühmte Numismatiker, anfertigen und verehrte ihr dieselbe zu Anlaß der Geburt des Stämpel zur Jahresfeier seiner Vermählung. Der Stempel befindet sich im Besitze ihres Sohnes, des Freiherrn Eugen von Dickmann-Secherau. – 2) Die Gedächtnis-Medaille. Vorderseite: Das Brustbild Neider (capita. 132.) Die Umschrift: „1-ter iäem 20 e“ (der lateinische Wahlspruch ihres Gatten: „Der Nächste ist Mensch wie ich“) und Kante kulmo. Unten der Name des Künstlers: „Lerusee 5. – Reversseite: in 7 Zeilen: „ai-entilniL > <c>d. Xspom. blort. 1809 j Nt oli. Oe sctnverenft: !ä > Xatas 1768. Alort. 1835 ! ?iec23 b'lliilliö. j Diese Medaille ließ zum Gedächtnis ihrer Eltern deren älteste Tochter Johanna Edle von H c n i l s t e i n im Frühling 1837 prägen. : Diedo, Antonio (Architekt, geb. zu V e n e d i g nach Andern zu Padua 1772, gest. zu V e n e d i g 1847). Ist ein Zögling des Paduaner Seminars, und wurde von Jakob Albertoll in der Architektur unterrichtet. Nach vollendeten Studien wendete er sich dieser Kunst ausschließlich zu und mehrere größere Aufsätze, wie auch seine bei verschiedenen Gelegenheiten entworfenen Zeichnungen erwarben ihm einen glänzenden Ruf. In Folge dessen wählte ihn die Akademie der schönen Künste in Venedig zum Secretär, in welcher Stelle er dem ausgezeichneten

Präsidenten derselben, Leopold Cicognara (s. d. I I . Bd. S. 369) erfolgreich zur Seite stand. Später hielt er am Institut auch Vorlesungen über Aesthetik, wodurch er den Sinu für ächte Kunst förderte; zu gleicher Zeit erhielt er aber auch viele wichtige Aufträge in der Kunst von Stadt und Gemeinde. Dabei tragen alle seine Arbeiten, so groß auch die Menge derselben ist, den Stempel der Vollendung und erwarben ihm Ruhm selbst außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes. Kaiser Ferdinand I. zeichnete ihn für seine Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone aus; und viele Akademien ernannten ihn zum Mitgliede. Unter seinen theils selbständig erschienenen, theils in Sammelwerken abgedruckten Schriften sind zu nennen:

1. „Abgedruckt in den is per 861-viii'6 Mg. storiæ, Ivtteraria. 6 civile“ (Venedig 1799), —

2. „gelesen in i iikretæ und gedruckt in der „p. ei/ a? - c/i, it6tt'tt, -a“, gelesen in der vorgenannten Akademie; — 3. „bslio H 4“ im / ^

diesen: I I . Bd. S. 2-17 dies. Lex.); — in Gemeinschaft mit Cicognara und Selva: „Oe^ci'l'l'^ions cislls ^/'abb^ic/lis ^>«l, c05^icil2 cli ^e^eHi»“ ^ — im Verein mit Franz Zanotho: ^

ferner seine eigenen Werke unter dem Titel: „O/^s t^i /abb^c/l, s s A>?6t/ni“. mit französischem Texte von L. Crivellanovich in 36 Folioheften (Venedig 1852). Viele seiner Reden und Abhandlungen, gehalten bei den jährlich wiederkehrenden Preisvertheilungen in der Akademie der bildenden Künste zu Venedig, sind in den „atti“ dieser Akademie abgedruckt und außerdem viele Nekrologe, Elogien u. d. m. Die nach Zeichnungen und Entwürfen von Anton Diedo ausgeführten Bauten und andere Architektur-Objecte sind in Venedig: die Gartenpforte in der tÜHZN^orto; — die Fassade des Palastes Aw3tiukQ-Ii, 6oa, u2>ti; — der Katafalk, welcher bei Feierlichkeiten anlässlich der Hoftrauer in der St. Markuskirche aufgestellt wird; — das Aeußere der Kirche S. Maurizio, welche Selva begonnen, Diedo aber nach dessen Tode bedeutend geändert und vollendet hat; — die Kirche S. Gesu nach Selva's 283

Zeichnung; — das Orchester in der Kirche S. ^klicV; — das Haus-Oratorium im Palaste (FwvkliriU; — in Mira sul Brenta: das Oratorium im Hause 6i'im2.ni (jetzt ^VBt.2iär); — in Ponte di Brenta: die Haupttreppe in der

Oälk Ooutkrwi; – der ebenerdige
 Saal im ^2.^220 (Fiov^neili; – in
 Padua: dieFa^ade der OaLa Ori^oie
 in der Straße 6. Q3.6t9.n0 ^ – zuCanda
 in Polesine: die Pfarrkirche; – der
 Glockenthurm; – zu Cologna: die
 Faßade jonischer Ordnung der Oks
 (F^speri (unvollendet); – die erzprie
 sterliche Kirche (im Verein mit Selva,
 so lange dieser lebte); – der Glocken
 thurm, die Sacristei und die Taufkapelle
 dieser Kirche; – zu Sambonifacio:
 der Hochaltar der Pfarrkirche; – zu
 Pi 0 vene: die Pfarrkirche; – der Glockenthurm;
 – zu Bre ganze: der
 Glockenthurm im lombardischen Style;
 – zu Schio: die Fa^ade der erzpriesterlicheu
 Kirche; – zu Belluno: zwei
 Altäre in der Kirche Kan kietro; – zu
 S. V i t o d'Afolo: der Glockenthurm;
 – zu Spresian 0: das Oratorium iu
 der lÜHSld (3iuZtiiiig.n ^ecänllti; – zu
 S. DonatodiPiave: die erzpriesterliche
 Kirche (doch fehlt die Faxade, für
 welche er uicht weniger denn fünf Zeichnuugeu
 entwarf); – das Bronze-Ciborium
 des Hochaltars (D.'s letztes Werk);
 – z u T e r r a g l i o : das Oratorium der
 ONSa.i'i'SvilÄN.; – zuCaretto, einem
 Dorf im Brescianischeu: das Oksino
 ZiNnolii und zu Lonigo: der Marstall
 in der Oasg. 6-10^3,11 eiii. Alle von Died 0
 ausgeführten Arbeiten zeichnen sich durch
 Geschmack und Originalität in der Conception
 aus. Mit ihm erlosch das Geschlecht
 der Diedo da S. Fosca.
 Oancloolo s^isolamo), ^A oaäut«. äsiia repuddUoa.
 6i Vs262ik eä i suoi ultinii oiuyuant'
 anni. stildii «torioi (Vensäi^ 1855, ^Äratovicli)
 8°.) s. 104. – 2anoioo (^>an66iao)^
 äeiiia, 8U3.1.i^un«. (Veneäi^ 1856,
 l i l . 3".) 8. 1^5, 414, 500,576. – Augustin
 S a g r e d o , welcher nach D i e d o ' s Tode
 provisorisch dessen Lehrkanzel der Aesthetik an
 der Akademie der bildenden Künste zu Venedig
 bekleidete, hielt auf D i e b o eine Lobrede,
 welche dessen ganzes und reiches Wirken dar>
 stellte. – I m Saale, in welchem sich die
 Mitglieder des ^teneo Veusw zu versammeln
 pflegen, ließ Francesco Lazzari ein
 von B o n g i o v a n n i (siehe d. Lex. I I . Bd.
 S. 48) gearbeitetes Bronze – Medaillon zu
 Ehren Diedo's aufstellen; und in der ^ccaäsinia
 6i deils arti zu Venedig befindet
 sich in der 1.03313. zu ebener Erde die Büste
 D i e d o ' s , gearbeitet und der Akademie ver«
 ehrt von P. Zandomeneghi.
 Diemer, Joseph (Sprachforscher
 und D i r e c t o r der k. k. Universiläts-
 Bibliothek in Wien, geb. zu Stainz in
 Steiermark 16. März 1807). Sein Vater
 Leonhard war Kürschner und ihn wie
 die Mutter verlor der Sohn, ehe er noch
 das vierte Lebensjahr erreicht hatte. Ein

naher Verwandter nahm sich, so lange er selbst nicht verarmt war, des verwaisten Knaben an und schickte ihn 1817 nach Grätz, um ihn da studiren zu lassen. Im Alter von 12 J. war der Knabe sich selbst überlassen, und half sich, so gut es gehen wollte, sort; vollendete die Gymnasial-, philosophischen und juridischen Studien, betrieb nebenbei Sprachen, u. z. italienisch, französisch und englisch; letztere Sprache mit solchem Erfolge, daß er darin Unterricht ertheilen und so zum Theil seinen Lebensunterhalt sichern konnte. Schon als Hörer der Philosophie versah er seit 1825 an der Bibliothek des ständischen Ioanneums in Grätz, welche nur in den Abendstunden geöffnet war, die Dienste eines Scriptor und wurde nach des Bibliothekars Joh. Krausler Tode (1830) von den steier. Ständen zu dessen Stellvertreter, im Jahre 1834 zum wirklichen Scriptor an der Gräzer Universitäts-Bibliothek ernannt, und 1842 in gleicher Eigenschaft an die Wiener Universitäts-Bibliothek übersetzt. ¶

284

Im Jahre 1850 erhielt D. die Stelle des ersten Custos und nach anderthalb Jahren jene des Vorstandes der Universitäts-Bibliothek, als welcher er noch jetzt an dieser Anstalt thätig ist. Als Gelehrter hat sich D. zuerst durch einige kleinere Aufsätze in der „Steiermärkischen Zeitschrift“, dann durch einen Aufsatz in der „Wiener Ztg.“ Jahrg. 1844: „Vtber Brüh oder Brüh, vom rein grammatischen Standpuncte aus“, und im Jahre 1845 durch einen zweiten Artikel in Adolf Schmidts „Blättern für östr. Literatur und Kunst“: „Teber das älteste Vorkommen des Tlillimn Oesterreich“ bemerkbar gemacht. Er verlegte sich schon in Grätz besonders auf Geschichte und ältere deutsche Sprach- und Literaturkunde und faßte den Entschluß, sämmtliche österr. Stifte und Klöster zu durchforschen, um die allenfalls da noch verborgen liegenden altdeutschen Sprachdenkmale an das Tageslicht zu fördern. Seine mit mannigfachen Opfern verbundenen Bemühungen wurden mit günstigem Erfolge gekrönt, denn er entdeckte in dem regulirten Chorherrnflifte zu Vorau in Steiermark eine Handschrift altdeutscher Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts, welche größtentheils bisher gänzlich unbekannt waren und um so wichtiger sind, als sie für jene Zeit völlig allein dastehen. Sie erschienen auf Kosten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien unter dem Titel: „Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts; aufgef. im r?gnl. Ahncherrnstifte zu Vorau in der Steiermark und zum ersten Male mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben mit uier Nachbildungen der Handschrift“ (Wien 1849, 8.). Durch die historische Einleitung und die

sprachlichen Anmerkungen zu diesen Dichtungen, ferner durch seine in den „Si-tzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften“ in den Jahren 1851, 1854, 1855 veröffentlichten und auch besonders gedruckten: „Meine Neitriiye M älteru dentschen Sprache und Ateratnr“, von welchen bisher drei Theile erschienen sind, und endlich durch eine in den „Oestr. Blättern für Literatur und Kunst“, Jahrgang 1854, Nr. 9–14 enthaltene Abhandlung: „Ueber den Antheil Oesterreichs an der deutschen Nchwng des MittrlllterZ“. hat D. wesentliche Aufschlüsse über viele bisher gänzlich unbekannte Theile der ältesten deutschen und österr. Literaturgeschichte gegeben. Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden auch sowohl von W. Wackernagel als G e r v i n u s zur Grundlage ihrer Darstellungen dieses Theiles der deutschen Literaturgeschichte genommen und der Letztere erklärte (vierte Auflage, Bd. 1. 109) ausdrücklich, „D i e m e r habe für diese bisher dunkle Zeit ein ganz neues Licht gezündet.“ Einen zweiten wichtigen Schatz der ältern deutschen Sprache stellte D. mit dem Werke an's Licht, welches unter dem Titel erschien: „Nie Kaiserchwnik nach der ältesten Handschrift des Stiftes Varan aufgef. mit einer Giuleitnng, Anmerkungen und Asearten der Wächst stehenden Mschr. herausgegeben“ (Wien 1849, 8°.) Theil I. Urtext; über welches er in seinen „Nleinen Neitriigen“ den Nachweis lieferte, daß dieses große Geschichts- und Legendenbuch des Mittelalters ebenfalls in Oesterreich und nicht wie man bisher meinte, am Mittelrhein entstanden sei (vergl. G e r v i n u s a. angef. 0 . 1 , 1 7 8) . In jüngster Zeit erschien von ihm in den „Oestr. Blättern für Literatur und Kunst“, Jahrg. 1857, Nr. 6–8 eine ausführliche Besprechung von Gartners Werk: „Chuonrad, Prälat von Göttweih und das Nibelungenlied“ (Pesth 1856), welche wegen ihrer Gründlichkeit und etwas scharfen Haltung allgemeine Theilnahme erregte. Eine Ausgabe der M i l statt er Handschrift, welche die ersten zwei Bücher Mosis in deutschen Versen des 12. Jahrhunderts enthält, mit Einleitung und Anmerkungen steht demnächst bevor. Für seine Verdienste um die Wissenschaft

285

wurde D. am 1. Febr. 1848 dnrc Ernennung zum corresp. und am 26. Juni desselben Jahres zum wirkl. Mitgliede in der phil.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Auch mehrere andere gel. Vereine des In- und Auslandes ehrten sich und ihn dnrc Ernennung zum wirkl., corresp. oder Ehren-Mitgliede; unter andern der bist. Verein für Kärnthen; die hist. siat.

Section der mähr.-schles. Gesellschaft des
 Ackerbaues; die geschichtlichen und archäologischen
 Vereine zu Bamberg und
 Zürich; der Gelehrten-Ausschuß des
 Germanischen Museums in Nürnberg
 und der histor. Verein für Steiermark.
 Almanach der tals. Akademie der Wissenschaften
 für 1852 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) –
 Gervinus (G. G.), Geschichte der deutschen
 Dichtung 4. Aufl. (Leipzig 1853, Engelmann,
 gr. 8°.) I. Bd. S. 109 u. 178. – Allgemeine
 laugsburger) Zeitung 1322. Beilage vom 9.
 April. – P o r t r ä t . Facsimile der Unterschrift:
 ^05. viLiusr. Nach der Natur gezeichnet
 von Dauthage. Gedr. bei Höfelichs
 Witwe (Wien 1854, Folio). ^Zur Suite der
 Akademiker gehörig; vergl. Artikel: Dauthage
 I I I . Bd. S. 174.)
 Dien er spcrg, Peter Freiherr (F el dmarschall-
 Lientenant, geb. zuCilli
 1746. gest. zu Preßburg 21. Juli
 1819). Wurde in der Militär-Akademie
 zu Wiener - Neustadt gebildet. Am 1.
 Jänner 1767 trat er als Nnterlieutenant
 in's Kürassier-Regiment Alt-Modena,
 kam 1768 zum 1. Carabinier-Regiment
 Erz h. Albrecht (gegenwärtig Kürassier-
 Reg. Nr. 3), rückte am 1. August 1772
 zum Oberlieutenant vor und machte den
 bairischen Erbfolgekrieg mit. Im Laufe
 desselben wurde er (7. Iänn. 1779) zweiter,
 dann (11. Juni 1786) erster Rittmeister.
 Im franz. Revolutiouskrieg that
 er sich am 2. März 1793 mit seiner Escadron
 bei Aachen hervor, vertrieb vorerst
 den weit überlegenen Feind , nahm
 ihm4 Kanonen ab, machte 200 Gefangene
 und bemächtigte sich zuletzt der Stadt selbst.
 Ausgezeichnet benahm er sich ferner bei
 Tirlmont(18. März), bei der Einschließung
 von C o n d 6, beiV e r l a i m o n t
 (27. Aug.), beim Angriffe auf das verschanzte
 Lager (29. Sept.) und bei der
 Einschließung von 3 andrecy (17. April
 1794) und wurde seines Wohlverhaltens
 und seiner geistigen Fähigkeiten wegen,
 am 28. Mai dess. I . zum Major und
 Flngeladjutanten ursprünglich bei Herzog
 Albert von Sachsen - Teschen
 und 1795 bei FZM. Grafen Clersayt
 ernannt. Im März 1796 rückte er zum
 Oberstlieutenant bei Lobkowitz-Dragonen
 (jetzt Uhlanen-Neg. Nr. 8) vor, zeichnete
 sich wieder bei Amberg und Emerdin
 gen aus, wurde am 15. Mai 1797
 Oberst, am 28. Oct. 1800 General-Major
 und am 16. Febr. 1809 Feldmarschall
 - Lieutenant. Den Feldzug dieses
 Jahres machte er nicht mehr mit, sondern
 trat noch am 10. Dec. in Pension, und
 starb 10 Jahre später im Alter von 73
 Jahren.

Ocstr. Militär-Konversations-Lexilon. Herausg.
 von H i r t e n f e l d u. Dr. Meyn ert (Wien

1851) I I . Bd. S. 74. – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha 1848, Just. Perthes, 32°.) I. Jahrg. S. 80. – I I I . Jahrg. (1855) S. 118. – Genealogie. Der Wappenbrief dieser steirischen Familie datirt sich vom 11. Februar 1459, der Adel mit Wappenvermehrung vom 19. Juli 155?, das krainische Incolat vom 7. Juni 1630, der Ritterstand vom 14. Sept, 1636, der Freiherrnstand vom 6. Juni 1766. Die gegenwärtigen Familienglieder stammen aus der Ehe des Franz Xaver Cajetan Freiherrn von Dienersperg (geb. 7. Aug. 1773, gest. 1847) mit Anlonie geb. Baronesse von Adelstcin lgeb. 25. Sept. 1783, gest. 1847), u. z. die Söhne: Freih. Ferdinand (geb. 11. Jänn. 1817); – Freih. IöhamnNep. Donat (geb. 3. Febr. 1818), Obcrlieuten., Insp.-Ofsicier im Feldspitale Nr. 27; und Freiherr Anton A l e r i u s (geb. 17. Juli 1820); – die Töchter: Baronesse Cajetana F r a n c i s c a (geb. 7. AprU 1812), Sterntrenz-Ordensdame, vermalt lseit 28. Octobcr 1832) mit I^limi» Grafen v.Y^oH-öprmm'li!,♀
286

k. k. Kämmerer und Gubernialrath zu Graz;
– Baronesse I d a T h e k l a (geb. 2 1 . IM 1819)
u. Baronesse J o h a n n a (geb. 12. J u l i 1824).
– Zwei Schwestern des verstorbenen Frech.
Franz Xaver C a j e t a n sind vermält:
B a r b a r a (geb. 24. März 1772) seit 1795
mit Johann von Gadossa anf Aeissenstei»; und
T h e r e s i a (geb. 24. Nn.qust 1776) seit 1801
mit Paul von AcsiMn auf WeiMMlien. –
Freiherrnstands-Diplom vom 5. J u l i 17L6. –
Wappen: Ein viergethcilter, unten in eine
Spitze zusammenlaufender Schild mit Herzschild.
Durch das vordere obere und hintere
untere goldene Feld geht ein blauer Balken,
I m hinteren oberen rothen Felde ein linksgekehrtes,
im Sprung begriffenes silbernes
Windspiel mit gelbem Halsband; im vorderen
unteren rothen Feld auf grünem Grund
ein rechtsgelchrtes, gleichfalls im Sprung begriffenes
silbernes Pferd. Inc goldenen Herzschilde
ein schwarzer Doppeladler mit einer
Krone, aufgesperstem Schnabel, ausgebreiteten
Flügeln, von sich gestreckten Krallen und
rother Zunge. Den Schild bedeckt die freiherrliche
Krone, auf derselben drei gefönte
Helme. Ter mittlere mit einem einköpfigen,
nach rechts sehenden Adler; der vordere mit
dem silbernen Pferd, der hintere mit dem
silbernen Windspiel. S c h i l d H a l t e r : Zwei
rückwärts schauende goldene Löwen.
Dienzenhofer, siehe: Dinzenhofer.
s , Albert Christoph (Künstler,
geb. zu Hannover 1755, gest. zu W i e n
28.Dec. 1822). Sein Vater, landschafd
licher Witwen – Cassen – Registrator, bestimmte
D. zum gelehrten Stande und
bis zum 16. Jahre besuchte der Sohn die
Schule mit Karl Philipp M o r i t z und
I f f l a n d . Aber sein Sinn für die Kuust

trug den Sieg davon und D. erhielt den
 ersten Unterricht bei einem Maler, der
 mehr Handwerker als Künstler war. Daselbst
 blieb er drei Jahre und ging dauu
 mit einer Unterstützung von 30 Ducateu,
 welche ihm die hannoverische Kammer
 gab, nach Düsseldorf. Nach jahrlangem
 Aufenthalt daselbst faßte er den Entschlnß,
 Rom zu besuchen und führte deuselbeu
 1775 aus, wobei ihm ueuc ZO Ducateu
 der to'nigl. hannov. Kammer als Reisegeld
 dienten. Sein Entschluß, sich dcm
 Landschaftfache zu widmen, wurde in I t a -
 lien , das ihm eine Fülle der herrlichsten
 malerischen Gegenden wies, bestärkt. I n
 Rom – wo er am 21. Aug. 1775 angekommen
 war – hatte er manchen harten
 Kampf zu besteheu, denn er war dahin
 gegaugeu, sich vou der Landschaftmalerei
 zu n ä h r e n und sah nun ein, er müsse
 sie erst l e r n e n . Doch muthig besiegte er
 alle Hindernisse, lebte mäßig und sparte
 das für Copirungsarbeiten Erworbene
 zusammen, um wenn er 20 – 30 Ducaten
 beisammen hatte, in den Gegeuden
 von Albano und Tivoli landschaftliche
 Studien zu macheu. Auch machte er eiu
 par Mal Reisen nach Neapel und gab
 mit seinen Freunden R e i n h a r d , Mech
 au und F r a u e n h o l z im Verein eiue
 Reihe malerisch radirter Blätter heraus.
 I n seinem 32. Jahre hatte er das Uu'
 glück, von zwei Flaschen im Dnnkeln die
 unrechte zu ergreifen und statt einer Arznei
 an ^ Loth aufgelösten Bleizucker
 zu trinken. Da keine Bleikolik erfolgte,
 hielt der unwissende Arzt die Sache für
 nicht mehr gefährlich und eine ein Jahr
 später vorgenommene Cur gelang nicht
 vollkommen. Als die Unruhen iu Rom
 begonnen, verließ er im Mai 1796 mit
 einer juugen Römerin, der er sich als
 Protestant heimlich, doch mit Wissen der
 Eltern der Fran vermalt hatte, Italien,
 ging zuerst nach Tyrol, wo er die schönsten
 Gegenden und berühmtesten Wasserfälle
 malte, dann stellte ihn Fürst E stcrhazy
 als Gallerie-Dircctor und Maler
 iu Wien au und später begab sich D. uach
 Salzburg, wo er 16 Mouate für deu Erzbischof
 H i e r o u y n i u s malte und mehere
 der herrlichsten Landschaftsbilder, deren
 Motive dieses Gebirgsland ihm bot,
 vollendete. Scit 1802 befand er sich wieder
 iu Wien. Die verheerenden Wirkungen
 des Bleizuckers auf seiueu Körper
 wurdeu nunmehr immer fühlbarer, die
 schwäche der rechten Hand, ja der Zunge†
 287

nahm sehr zu; endlich war die ganze
 rechte Körperseite gelähmt: und D. malte
 mit der Linken; doch nicht mehr Bilder,
 sondern nur Entwürfe; endlich verlor
 auch die Linke ihre Kraft, Füße und Zunge

versagten völlig ihren Dienst; ein häufig wiederkehrender Krampf hielt ihn oft lange fest gebannt in einer angefangenen Bewegung, die er nicht vollenden konnte. 13 Jahre brachte D. in dieser erbarmenswürdigen Lage zu. Ohne diese Lähmung war sein Körper gesund, zuletzt warf ihn eine Krankheit auf's Lager. Ohne alle Bewegung, ohne die Möglichkeit durch ein verständliches Wort seine Schmerzen zu klagen, oder einen Wunsch auszusprechen, unsäglich leidend, erlöste ihn der Tod im Alter von 67 Jahren von seinen Leiden. D. entwickelte eine dreifache Thätigkeit, als Schriftsteller n. z. auch als Dichter, als Musiker und Maler. Als Dichter schrieb er in frühern Jahren ein komisches Gedicht: „Ner Genills der RnnZt“, worin er ohne Absicht als Poet zu glänzen, durch den komischen Ton manchen Leser auf die Idee der Kunst aufmerksam machen wollte. In seinem Nachlasse fanden sich „Andeutungen iibrr sein Dben“; – „Epigramme“ und „Nrirlr iikrr ^'llndschattmalrrri“, letztere reich an treffenden Ideen. Im Drucke erschienen sind: „Nillgraphizche Nachrichten u^n Joseph Ha^n“ (Wien 1810, Camesina, 8“.), authentische Daten über den großen Künstler, der D i e s oft besuchte und ihm nach und nach alle merkwürdigen Ereignisse seines merkwürdigen Lebens in ununterbrochener Folge erzählte, welche D. nach jedem Besuche getreu niederschrieb; ferner in den „v a - terländischen Blättern“ (Wien): „Hingemultenr Nrmrrkniigrn iilnr Nnnst nnd deren Nothwrndigkeit in Hin5icht unk FinllNM5en“ (1811, Nr. 6) und: „Vorschlag zn einein Nlnzemn heutiger Kunst iür Österreich“ (Nr. 9). Seine musikalischen Compositionen, von dcneu er mit der zunehmenden Lähmung Abschied nehmen mußte, hatte er ohne etwas davon drucken zu lassen, selbst vernichtet. Hingegen sind seine Gemälde, hie und da zerstreut, Zeugen seines Genius. Dem Herausgeber dieses Lexikons sind folgende Bilder von D. bekannt geworden. In der erzbischöflichen Residenz zu Salzburg vier große Landschaftsbilder, Salzburger Gegenden vorstellend; – zu Eisenstadt in Ungarn in der Esterhazyschen Gallerie 5 Landschaften (jede 6 ' / / hoch und ebenso breit); – in der k. k. Gallerie im Belvedere: „Ansicht einer Gegend am Salzbnrg mit dem Gei53lirrg im Hintergründe“ (bezeichnet: A. C. D i e s p. 1796, Lwd. I I . 3 < 9 " , Li-. 5' 8 ") ; – „Gemtterland. Schaft ans der Gegend nun Salzburg“ (bezeichnet A.C. D i e s p. 1797, Lwd. H. 3 < 10", Li'. 5' 8"); – „Zllleglmsche xandchatt“, links die Statue des Merkur am Piedestal, Apoll der den jungen Aesknlap zu Chiron bringt; eine große Baumgrppe beschattet die Statue; – „Der im Netz grfangnr

Satyr", nach Gesners Idylle; –
 Ner gegen einen Mlllbach dnrrh Hirtenhantl grschützste
 Vanm", Seitenstück zur vorigen
 Landschaft. – I n seinem hohen Leiden
 behielt D. die frühere Geistesfrische; als
 er schon nickt mehr sprechen konnte, blieb
 seine Fantasie thätig und aus den Falten
 eines Tischtuches, den Aesten des Fußbodens
 las er Stoff zu Gemälden heraus.
 Während seines Aufenthaltes in Rom
 hatte er ausgebreitete Bekanntschaften und
 standmitGoethe,Heinse,Stollberg
 u. A. in Verbindung. Er besaß eine
 wunderbare Gabe des Vortrags, den er,
 an heitern slnecdoten unerschöpflich und
 reich an den interessantesten Erfahrungen,
 mit geistreichen Ansichten über Kunst
 und Künstler zu würzen Pfl egte.
 Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst
 (Wien 1325, 4".) XVI. Jahrg. Nr. 95, 90,
 S. 104 lnach diesem geb. 1755j. – Annalen
 der Literatur und Kunst des I n – und Auslandes
 Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°.)IV. Bd.
 S. 154. – P i l l w e i n (Benedict), Biogra?♀
 288
 phische Schilderungen oder Lexikon salzbuv
 gischer, theils verstorbener theils lebender
 Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°.) S. 23
 snach diesem geb. 1758). – N a g l e r
 K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon
 (München 1835 u. f., -8".) I I I . Vd. S. !
 Diesbach, Johann (Geschicht- und
 Naturforscher, Priester der Gesellschaft
 Jesu, geb. zn Prag 10. Apri
 1729, gest. nach Kayzers BücherleMn
 2. Dec. 1792). Studirte zuerst in seine
 Vaterstadt und trat 1746 in den Orden
 der Gesellschaft Jesu. Nach vollendeten
 Probejahren studirte er Philosophie, er
 theilte 1851 und 1854 zu Olmütz und
 Brunn Unterricht in den Humanitäts
 Wissenschaften, kam 1760 an's Theresia«
 num nach Wien, erhielt 1763 die philosophische
 Doctorwürde zu Prag, trug daselbst
 4 Jahre Philosophie vor und war
 der Erste, der seine philosophischen Ansich
 ten nach den Grundsätzen Boscowichs
 (s. d. I I . Bd. S. 82) über die New
 ton'sche Philosophie docirte. 1767 erhielt
 er die theologische Doetorwürde.
 I n diesem Jahre bereitete ihm eine am
 Vorabend des Maria Empfängnißfestes
 gehaltene Predigt, worin sich ein Profch
 sor der Theologie, welcher dem Dominicaner-
 Ordeu angehörte, getroffen und beleidigt
 fand, einige Unannehmlichkeiten.
 Der Getroffene schrieb in einem I'rg
 tns äe Ooo wider Diesbach, wodurch
 die Aufmerksamkeit des Publicums nun
 noch mehr auf jene Rede gelenkt, zugleich
 aber auch die ganze Streitfrage beendet
 wurde. ImI.1770 übernahm er das Lehrfach
 der Dogmatik, trieb jedoch nebenbei genealogische
 Studien. Auch leitete D. die

Erziehung des Grafen Browne zu Liuz
 und ertheilte dem Erz h. Franz Unterricht
 in der Mathematik. D.'s Schriften
 sind theils solche, zu deren Abfassung
 er durch die von ihm bekleideten Lehrämter
 gedrängt wurde, theils solche, welche
 er als Ergebnisse seiner wissenschaftlichen
 Forschungen veröffentlicht hat. Zu ersteren
 zählen: „D
 tem. 1761,
 1764) ; –
 . 1763)^–
 1765); –
 eomm.unib^5
 1767); – „ ^ a c t a t ^ In5t'iwio»rsH tksologicas
 cls Lsgib^u (Ndenää 1771); –
 1770); – «Ds/^s et M M « ' (1771);
 (1772) ; – „
 ^ " (Menää 1773, 4°-). – Zu letztern
 gehören seine historisch - genealogischen
 Arbeiten: „
 nsalogic^n. Zo/mslai
 et 'usITls acl aetatsm.
 inm" (?i-^3 1770) 4°.). Es ist dies die
 erste Decade der von D. verbesserten und
 fortgefetzten genealogischen Tabellen des
 Balbinus, sie enthält die Genealogien
 folgender 10 bohm. Adelsfamilien: der
 Kaunitz, Kiusky, Kolowrat, Lobkowitz,
 Schafgotsche, Schlick,
 Sternberg, Salm, Trautmannsdorf,
 Wrba. Die zweite Decade hinterließ
 er in Handschrift. Bon der Genealogie
 der Kaunitz erschien im Namen
 des Jesuitenordens böhm. Provinz 1770
 eine deutsche von dem Orden dem Grafen
 von Kaunitz, ehemaligen Landeshauptmann
 Mährens, zugeeignete deutsche
 Ausgabe.
 1771); – „6
 « (1767). – I n Handschrift
 hinterließ er außer der bereits erwähnten
 2. Decade der geneal. Tabellen u. a.
 eine Abhandlung über die auf dem F ü rst
 e n b e r g'schen Gnte Podmokl in Böhmen
 vorgefundenen Goldmünzen.
 Pelzel (Franz Martin), Böhmische, Mäh-
 289
 sche und Schlesische Gelehrte aus dem Orden
 der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 262. –
 I^D e Luca) Das gelehrte Oesterreich (Wien
 1776, Ghelen) I. Bdes. 1. St. S. 95. –
 Meusel (I . G.), Das gelehrte Deutschland
 4. Aufl. (Lemgo 1783, 8°.) I. Bd. S. 330. –
 Erster Nachtrag S. 117. – Zweiter Nachtrag
 S. 58. – Oestr. National-Encyklopädie
 (von Gräffer und Czilann), (Wien 1835
 u. f., 6 Bde.) VI. Vd. u. Suppl. S. 421.
 Mesbach, Johann Friedrich Graf
 von, Fürst von St. Agatha (kais. Feldzeugmeister,
 geb. zu F r e i b u r g in
 der Schweiz 1677, gest. zu F r e i b u r g
 1751). Entstammt einem altadeligen Geschlechte
 der Schweiz, das mehrere her«

vorragende Glieder zählt. Erhielt eine sorgfältige Erziehung, trat 1695 in französische Kriegsdienste bei dem Schweizer Garderegiment, gab bei mehreren Gelegenheiten in den Niederlanden Proben seltener Tapferkeit, nahm aber, da man ihn bei militärischen Beförderungen zurücksetzte, seinen Abschied. Jetzt trat er in österr. Dienste, wurde 1714 Generalmajor und commandirte in dem 1716 begonnenen Türkenkriege die Avantgarde der österr. Armee. In diesem Kriege, insbesondere in der Schlacht bei Peterwardein und bei den Belagerungen von Temesvár und Belgrad, that er sich durch Heldenmuth und Einsicht so hervor, daß ihn Kaiser Karl VI. 1718 in den Reichsgrafenstand erhob. Im italienischen Feldzuge hielt er eine harte Belagerung in der Feste Melazzo ruhmvoll aus, wurde im Treffen bei Francavilla gefährlich verwundet, und noch nicht ganz genesen, wagte er bei der Einschließung von Messina zwei Stürme auf die Stadt mit beispielloser Bravour. Kaiser Karl VI. zeichnete ihn durch Erhebung in den sicilischen Fürstenstand (22. Mai 1722) mit dem Prädicat von St. Agatha für ihn und seine erblichen Nachkommen aus und ernannte ihn zum Gouverneur von Syracusa. In der Schlacht bei Parma v. Wurzbach, biogr. Lexikon. VI. 1734, in welcher er den rechten Flügel der kais. Armee befehligte, bewies er neuerdings so außerordentliche Bravour, daß ihn der Kaiser mit Lobsprüchen überhäufte. Auch wurde er bei dieser Gelegenheit wieder und schwer verwundet. Aus den Kriegsdiensten zog er sich in seine Heimat zurück, wo er von einer ansehnlichen Pension mit dem Charakter eines Ehren-, Kriegs- und Staatsrathes bekleidet lebte und den Freiburg'schen Rathsversammlungen beiwohnte. Als D. im Alter von 74 Jahren starb, ging nach seiner letztwilligen Anordnung das Fürstenprädicat mit einem Vermächtnisse von 70,000 Thalern, weil er kinderlos war, auf seinen Neffen Johann Joseph Georg Herrn zu Tur- ney über, der sich aber nie des fürstlichen, sondern nur des gräflichen Titels bediente.

Hlo^{si}'i, DictioQUÄirs kistori«iue. — OkioriiquO äe 1k 8ui8ge äs Nieb. Ztetler (Lsms 1623). — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. vr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 79. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czilann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 709. — Ersch (I . S.) und Grube r (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f , Gleditsch, 4°.) I. Sect. 25. Bd. S. 76.

Diestug, Karl Moriz (Helmintholo

geb. zu Krakau 16. Juni 1800). Widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften und hatte darin die ausgezeichnetsten Lehrer seiner Zeit, und zwar Bremser und Scherer in der Zoologie, Icauin in der Botanik und Mohs in der Mineralogie, an deren Seite er durch einen vieljährigen und innigeren Umgang sich immer mehr und mehr auszubilden Gelegenheit hatte. 1826 erhielt er die medicinische Doktorwürde. Eigenes Nachdenken, eigene Anschauung und kritische Benützung des von Anderen Gebotenen verliehen ihm nach und nach jene Selbständigkeit, die sich in seinen 197
290 wissenschaftlichen Forschungen kundgibt und seinen Ruf als Naturforscher, namentlich im Gebiete der Helminthologie fest stellte. Am 1. Febr. 1848 wurde er zum correspondirenden, 17. Juli 1848 zum wirkl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt. Außerdem haben ihn andere naturwissenschaftliche Vereine, nnter andern die Leopoldinisch-Carol mische Akademie, ferner die Gesellschaften zu Halle, Dresden, Freiburg, Philadelphia zum Mitgliede ernannt. Seine bisher im Drucke erschienenen selbständigen Werke und in gelehrten Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen sind: „[^]/5ts?n,a //simitttku???.',, 2 Hcle (Wi^N) auf Kosten dcr kais. Akademie der Wissenscli. 1850 und 1851, gr. 8°.). In den Sitzungsberichten der mathem.-naturwlsstuschaftlichen Classe der k.Akad. der Wissensch., „Vebll Hein [^]tsma [^]ssl-M i n t [^] m " (1 . Ü 6 .) ; — „Zqzteiuल्लीäche Aeber-Ficht der kolgminisess m«l!0816[^]2 nnd VlMOZ Znoxizllli »" (I. B d .) ; — „Aliarnkteriztik einiger NinnenVürmer" (X. B d .) ; — „Ne3lhreibnng einex nearn Nrahrrs ans dem VootseuÜLche mit einer Galel" (X I I .) ; — „Ueber eine naturgrmiizze Dettheilung der l5ephaloilltijleen" s X I I I .) ; — „Aelllm'lln der [^]errürieen" (X V .) . — I u den Denkschriften der gen. Akademie: „Teber [^]16 Gllttllngrn von Ninnenwürmern uni> ihre mit 6 Galew" (IX. Bd.); — „Neund Zbliildnngen von 19 Arten van Creniataden", mit 3 Tafeln (X. Bd.); — „HZ Nrten von ArlllHllcephllllen" , mit 3 Tafeln (XI. Vd.); — „20 Arten unn [^]rptlallllrotizleen", mit 6 Tafeln (XU. Bd.); — „3s Arten von Nenilltllidrrn", mit 4 Tafeln (XllI. Bd.); — „,A Nrtm von Melitmn", mit 4 Tafeln" (XIV. Bd). In den „Medicinischen Jahrbüchern des k. k. österr. S t a a t e s " : „Trupizurm nnd GtllzzllnclSllma, Mei neue Gattungen vlllll VinnenVürmem ans Arazilien" (Neueste Folge V I I . 1, 1834); — „Aspidogüster limaclllii!e5,elnr nene Zlrt VmmenVnrm" (Ebenda VII. 3). In der „Oesterreichi-[^] schen medicnuschen Wochenschrift": „Oii

tlillcht;ckrll15 rndis Snlzer, ein Psrndohelminth" (1841, Dec. Nr. 50). In den „Annalen des Wiener Museums": „Versnch ei» nrr Monographie der Gattung Pentastunill" (I. Bd. I. Heft, 1835); — „MunMuphie der Gattung Amphistillma nnd Niplodisrns" (Ebd. I. 2. Heft, 1836); — „Neue Eattngen unn Ninnenmnmrmrn nllist einem Nachtrage zur Monoyruphie der NmpMomen" (I I. Bd. 2. Heft, 1839). In den ^ot. ^o3.ä. 0^68.1.60-polä. Oä-i-ol. ^ldtui-. OurioZor.: „Monngraphie der Olltwng Gli2inma" (X V I I I. ^). I) und in M o h l und Schleidens „bo^tanischer Zeitung" : .^igai-nm ^/aiais?i-Hittm cil'<?</?l,o.?6H' aucto?'ibu5 Zmc!/ic/ie)' st OisFl?^" (1845). Als Iuaugural -Dissertation zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde schrieb D.: „Os «u-«5 ^omi^as ^,'lncipic) s^icaci" (1826). Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 und d. folg. (Wien, Staatsdruckerei, 8°.).

Dieters, s. Dittcrs v. Dittersdorf.
 Dietrich, Anton Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zn Mitte rburg WIstrien1783). Widmete sich urspränglich den Studien, vertauschte aber am 1. Nov. 1803, als die Errichtung der Landwehr stattfand, eine angenehme Existenz mit der Hauptmannstelle beim 4. Adelsberger Istrianer-Landwehrbataillon. Dieses Bataillon trat am 10. April 1809 in ärarische Verpflegung. Nach dem Friedensschlusse wurde er am 1. Dec. desselben Jahres zu dem damaligen Ins. - Neg. Lusignan Nr. 1(> veretzt, wo er die folgenden Feldzüge mitmachte und am 26. Aug. 1828 zum Major beiB e r t o l t t i-Inf. Nr.15 vorrückte. Bald darauf erhielt er den Ruf in die Militär-Akademie zuWiener-Neustadt, wo er durch 17 Jahre die angewandte Tactik und Strategie vortrug und sich um die Ausbildung der Zöglinge wesentliche

291

Verdienste erwarb. Nachdem er in dieser Stellung am 19. April 1834 zum Oberstlieutenant, am 15. Sept. 1837 zum Obersten und am 19. Sept. 1845 zum General-Major vorgerückt war, er hielt er eine Brigade in Bellovar, kam zu Anfang des ungarischen Nevolutions krieges zum Reservecorps des FZM. N w gent, besetzte im Jänner 1849 Kapos var, kam, am 9. April 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, als Divi sionär zur Südarmee, zeichnete sich bei Neusatz, Bec.se und Hegyes aus und erhielt das Cominandenrkrenz des kaiserl. Leopold-, das Großkreuz des russ. St. Anna-Ordens und das Militär-Verdienstkreuz. Als Commandeur des Leopoldordens wurde FML. D i e t r i c h am 16. Juli 1851 in den Freiherrnstand des

östr. Kaiserstaates erhoben. Gegenwärtig
ist Feldmarschall - Lieutenant Dietrich
Festungscommandant in Ofen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben
von H i r t e n f e l d und I r. M e y n
e r t (Wien 1851) I I . Bd. S. 79. - Freiherrnstands
- Diplom vom 16. Juli 1851. -

W a p p e n : Ein von rother und blauer Farbe
in die Länge getheilte Schild, in der rechten
rothen Schildeshälfte ein goldener auf drei
auf dem Fußrande aufsteigenden grünen Bergen
von gleicher Höhe aufrechtstehender, nach
rechts schreitender Löwe, mit ausgeschlagener
rother Zunge, in der rechten Vorderpranke
ein blankes Schwert an einem goldenen Gefäße
emporhaltend, welcher im rechten Ober-
Winkel von einer goldenen Sonne und im
linken von einem silbernen Monde begleitet
ist. Im linken blauen Felde vier silberne
Doppellilien, in der Mitte zwei nebeneinander,
dann über und unter diesen je Eine gestellt.
Den Schild deckt die Freiherrnkrone,
auf derselben ein in's Visir gestellter offener
Ritterhelm mit goldener Krone, aus welcher
ein dem im Schilde bezeichneter ähnlicher
Löwe mit dem Schwerte hervorstößt.

Dietrich, Anton (Bildhauer,
geb. zu Wien 1799). Besuchte aus Neigung
zur bildenden Kunst frühzeitig die
Elementar-Zeichnungsschule an der Wiener
Kunstakademie; entschied sich bald
für Bildhauerei und erlernte die Anfangsgründe
dieser Kunst bei einem unbedeutenden
Bildhauer. setzte aber das Studium
der Malerei und Bildhauerei bei
den Antiken steifig und mit Erfolg fort;
1817 erhielt er den Gundel'schen sticht
Grundel'schen wie es bei Nagler
heißt Preis im Fache der Bildhauerei.
Auf den Rath seines Freundes Nußammer
wendete er sich an den Director
Klieber, der den jungen vielversprechenden
Künstler gern unter seine
Schüler aufnahm, durch 6 Jahre in seinem
Atelier beschäftigte und seine künstlerische
Ausbildung förderte. Mittlerweile
hatte er auch seine Studien auf der
Akademie fortgesetzt und 1820 den für
Modellstudien bestimmten Preis erhalten.
Durch die Beschäftigung in Kliebers
Atelier wurde der junge Künstler immer
mehr bekannt, er erhielt bald selbständige
Aufträge, während der Verkehr mit vielen
ausgezeichneten Künstlern, wie z. B.
Kupelwieser, Rieder u. A., in anderer
Weise anregend und fördernd wirkte.
Im J. 1825 durch den Maler D a f f i n -
ger (f. d. I I I . Bd. S. 127) dem Grafen
Ladislans Feste tics empfohlen, fand er
auf dessen Gütern durch einige Jahre
Beschäftigung und Gelegenheit, sich in seinem
Fache zu vervollkommen. Dietrich
hat sich als Bildhauer, namentlich aber
als Krenzschnitzer in der Kunstwelt einen

schönen Ruf erworben. Insbesondere g»
 lmen ihm Gegenstände ruhiger Natur,
 und alle seine Arbeiten bezeugen Fleiß
 und Nettigkeit in der Ausführung, seine
 Gewänder sind malerisch, sein Faltenwurf
 naturwahr und seine Behandlung
 des Nackten wird, wenn es ihm gegönnt
 ist mit Muße zu arbeiten, von Kennern
 anerkannt. Von seinen Arbeiten sind be- ,
 kannt geworden: die Büste seines Lehrers
 des Directors Klieber, eines seiner
 ersten Werke; – Büste Beethovens; –
 Büste Goethe's, obschon nur nach des-†
 29Z

sen Porträten, doch nach dem Ausspruche ^
 Friedrich von Schlegels sehr gelungen;
 – Büste des Kaisers Franz aus
 Tyroler Marmor; – Eine heil. Helena
 in einer Capelle; – Der heil. Stephan
 und der heil. Ladislaus, zwei kolossale
 Statuen, letztere 3 auf den Gütern des
 Grafen Festetics; – Christus am
 Kreuze, aus Elfenbein öfter wiederholt
 u. a. auch 1835 für Se. kaiserl. Hoheit
 den Erzherzog Ludwig; – Relief zu einem
 Denkmal aus Tyroler Marmor, nach
 L. Schnorrs Zeichnung für Ritter
 Giovanelli in Botzen; – Büste des
 Oberstkämmerers Grafen von Czernin;
 – Hercules bekämpft die Hydra, eine
 kolossale Gruppe im Ziergarten zu Wetzdorf
 in Niederösterreich.

Nagler (G. K. vi-.), Neues allgem. Künstler-
 Lexikon (München 1836 u. f., 8°.) HI. Bd.
 S. 398. – Oeftr. National-Encyclopädie
 (von Graff u. Czittann), (Wien 1835,
 6 Bde.) I. Bd. S. 710.

Dietrich, Joseph Freiherr (geb. zu
 Wien 1780, gest. um die Mitte Juli
 1855). Die Familie Dietrich bildete
 seit Menschenalter eine gewerbliche Specialität,
 namentlich in Beistellung des
 Armeebewehrungs, eines nach dem Systeme
 Friedrichs II. eingerichteten
 Verfahrens, operirende Armeen am raschesten
 und zweckmäßigsten zu verpflegen.
 Peter Dietrich, Großvater des hier
 in Rede stehenden Joseph Freiherr von
 Dietrich, hatte von der Kaiserin Maria
 Theresia in Belohnung seiner besondern
 Anhänglichkeit und eifrigen Beförderung
 des höchsten Dienstes den Adelstand
 mit dem Prädicate von Dietrichsberg
 und den Titel eines k. k. Artillerie-
 Wagenmeisters erhalten. Seit jener
 Zeit blieben größtentheils die ärarischen
 Transportgeschäfte bei diesem Hause.
 Nach dem Tode Peter Dietrichs wurden
 sie durch dessen Witwe Elisabeth
 und den ältesten Sohn Conrad fortge-
 führt. Letzterer zeichnete sich im erstern
 französischen Revolutionskriege, besonders
 bei den Belagerungen von Valenciennes
 und Mannheim aus, wo er

mit Gefahr seines Lebens die Einführung des Geschützes in die Trancheen mittelst der hierzu beigestellten eigenen Züge leitete. Er wurde dafür mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille ausgezeichnet. Der zweite Sohn Peters und Bruder des vorbenannten Conrad ist Joseph, der nachmalige Freiherr von Dietrich, welcher sich nach Vollendung der philosophischen Studien, beinahe noch als Jüngling, den Geschäften seiner Mutter und seines Bruders widmete, dieselben als Chef des später unter der Firma Gebrüder Dietrich bekannten Speditionshauses erweiterte und besonders zur Zeit der Continentsperre nicht nur die Straßen des angrenzenden Auslandes mit einheimischen Fuhrwerken belebte, sondern die Bahn direkter Fahrten selbst nach den entferntesten Handelsplätzen in Europa eröffnete und durch diesen Verkehr die damals in Oesterreich herrschende große Noth an Silbergeld, das vom Auslande nach Oesterreich floß, heben half. Im Kampfe mit Frankreich bewirkte er nicht nur die Rettung mancher ärarischen Güter bei den Invasionen 1805 und 1809, sondern besorgte auch in den Kriegen 1813 und 1815 den Transport der enormsten Gewichtslasten an Munition und Rüstungssorten, diese mit der im Kriege erforderlichen Schnelligkeit den siegreichen Armeen von den entlegensten Punkten der Monarchie bis nach Frankreich und Italien überliefernd. Gleich Verdienstliches leistete Dietrich mit seinen zahlreichen und trefflich organisirten stabilen Belagerungs- und Depotsbespannungen, deren Mannschaft eigens uniformirt war, und sammt den Pferden gleich dem wirklichen Militärfuhrwesen gepflegt und behandelt wurde. Als im Jahre 1810 in Folge der unglücklichen Kriegsergebnisse die inländischen Gewehrfabriken von der Staatsverwaltung keine Beschäftigung mehr erhielten und mehrere Tausende von Arbeitern brodlos gemacht wurden, übernahm D. auf eigene Rechnung das Waffengeschäft und wendete so vielen brodlos gewordenen Arbeitern wieder Verdienst zu. Die in dieser Periode erzeugten Waffenmassen dienten aber in der Folge zur schnellen Armirung im Befreiungskriege und wurden größtenteils an Preußen, Würtemberg und andere später mit Oesterreich verbundene Mächte verkauft. Im Jahre 1816 forderte ihn die königlich würtembergische Regierung auf, der auch in diesem Königreiche entstandenen Getreidenoth mittelst Lieferungen aus den österr. Provinzen zu steuern. D. unterlegte aber bei dem Umstände, daß die österr. Staaten selbst kaum

mit dem eigenen Bedarfe gedeckt waren, in genauer Kenntniß der Fruchtpreise auf sämmtlichen Handels- und Seeplätzen, einen motivirten Vorschlag, nach welchem durch den königl. Finanzminister von Weckherl in das erforderliche Getreidequantum aus den nördlichen Staaten auf das schnellste und mit den geringsten Kosten zugeführt wurde. In Rücksicht dessen erhielt D. 1817 das Ritterkreuz des kön. Civil-Verdienst-Ordens. Als seit eingetretenem Frieden die industriellen Verhältnisse eine veränderte Gestaltung erhielten, unternahm D. (1818) zur Beförderung der vaterländischen Industrie auf eigene Rechnung Waarensendungen nach Westindien und Amerika und scheute mit gewohnter Beharrlichkeit kein Opfer, eine unmittelbare Handelsverbindung mit jenen überseeischen Ländern anzuknüpfen und zu erhalten. In Würdigung dieser seiner Verdienste wurde am 1. 1835 in Triest von einem seiner Handelsfreunde ein österr. Schiff nach ihm „Baron Dietrich“ benannt. Auch Kaiser Franz würdigte die vielseitigen gemeinnützigen Bestrebungen D.'s, verlieh ihm 1819 das Indigenat des Königreiches Ungarn mit dem Kammergute Barakony und erhob ihn 1824 in den ungar. Freiherrnstand. Als er 1825 die von dem Könige und den Ständen Württembergs zum Besten des Landes beabsichtigte Herabsetzung des Zinsenfußes der Württembergischen Staatsschuld durch seine glücklich combinirten Operationen vollkommen durchführte, erhielt er dafür das Commandeurkreuz des Ordens der württembergischen Krone. Baron Dietrich war überdies auch ein Freund der Wissenschaften und Künste. Die altritterliche Burg Feistritz in Niederösterreich v. U. W. W. verdankt ihm ihre Wiederherstellung und Erhaltung, er hat ihre Capelle, Gemächer und Säle nicht nur mit den seltensten gemalten Glasfenstern aus der ältesten Zeit, sondern auch mit sehenswürdigen Waffen, Rüstungen und alterthümlichen Geräthen ausgeschmückt. Er hat auch die früher unter dem Namen des Ritter von Schöufeld'schen Museums bekannte Antiquitäten-Sammlung, welche Kunstwerke aus allen Fächern, unter andern das Schönste aus dem ehemaligen berühmten Rudolphinum zu Prag enthält, käuflich an sich gebracht und nach und nach mit andern werthvollen Stücken vermehrt. Ausführlichere Nachricht darüber gab im 1. 1856 F. W. Iura[^]nek, Vormund der Baron Dietrich'schen Verlassenschaft, in der „Oesterreichischen Zeitung“ (1856. Nr. 616). In seinem Wohnhaus nächst der Matzleinsdorfer Linie unterhielt Baron Dietrich auch

ein Haustheater, welches durch die Schönheit seiner Ausstattung allgemein bekannt war. Den Armen der benachbarten Vorstädte war D. ein großer Wohlthäter und diese Eigenschaft mag jene Bizarrerien aufwiegen, welche über seine Persönlichkeit in die öffentlichen Blätter übergingen.♀

294

Seine einzige Tochter Anna Elisabeth Francis ea M a r i a hatte sich am 2. Oct. 1845 mit Ludwig Fürsten von Sulkowski, Herzog von Bielitz, vermalt. Am 13. Febr. 1853 starb die Fürstin und die einzige Frucht dieser Ehe ist der Prinz Joseph M a r i a Ludwig (geb. 2. Febr. 1848), welcher der Universalerbe des großen Vermögens (5–6 Millionen Gulden) seines Großvaters ist. Donau (Wiener Blatt, Fol.) 1852, Nr. 343: „Die Familie von Dietrich.“ – Wiener Conversations - Blatt (Bäuerle's Theater-Zeitung, 4º.) 1855, S. 699 (D.'s Nekrolog). – Laibacher Zeitung 1855, Nr. 177. – Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czilann), (Wien 1335, 6 Bde) I Bd. S. 711. – Oestr. Zeitung (Wiener Blatt, Fol.) 1855, Nr. 269. – Dieselbe 1856, Nr. 616: „Das von Freiherrn von Dietrich hinterlassene Museum.“

Dietrich von Hermannsberg, Emanuel Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Mecheln in den Niederlanden 1771, gest. zu Baden bei Wien 1. Dec. 1857). Sein Vater war der im I. 1801 von Kaiser Franz geadelte Artillerie - Oberstlieutenant Peter Dietrich. Der Sohn Emanuel begann feine militärische Laufbahn am 19. April 1786 als Kanonier bei dem 1. Feldartillerie-Regimente, ward mit 1. Febr. 1783 zum Bombardiercorps übersetzt und in Folge seines ausgezeichneten Benehmens bei Belgrad im Dec. 1790 zum k. k. Cadetelt, am 16. Nov. 1793 aber wegen erneuert abgelegten Proben feines Muthes vorverlieutenaut und zum 3. Feldartillerie-Regiment ernannt. In dem Feldzuge des I. 1794 hatte er sich durch Erbauung einer Verschanzung und deren Vertheidigung, als der Feind am 24. April bei Saarbürg die Saar überschreiten wollte und zurückgeschlagen wurde, vorzüglich ausgezeichnet. Ueberhaupt wurde D. im französischen Revolutionskriege von dem damaligen Feldartillerie-Director FZM. Graf Colloredo und in den bezüglichen Relationen immer auf das ehrenvollste genannt. Im I. 1795 zeichnete er sich in der Affaire von Lampsheim bei Mannheim; 1799 bei Liptingen (4. März), bei Stockach (25. März), 1800 bei Biberach

(9. Juli), im Cavalleriegefecht bei Neresheim
 (9. Juli) und in der Affaire
 bei Feicht nächst Nürnberg (18. December)
 aus. Bei letzterer Gelegenheit
 (18., Dec.) that er dem heftigen Vordringen
 des Feindes beinahe allein Einhalt,
 indem er sich durch das heftige Gewehrfeuer
 der feindlichen Plänkler nicht abhalten
 ließ, mit 2 Kanonen auf einem
 offenen Platze des Waldes rechts von der
 Chaussee aufzufahren und die Absicht des
 Feindes, hier mit Macht durchzubrechen,
 zu vereiteln. In Folge dessen konnte die
 österreichische leichte Infanterie, die sonst
 der Gefangenschaft kaum hätte entgehen
 können, zurückkehren, und das auf der
 schmalen Chaussee im Walde postirte In-
 fanteriegeschütz sammt Munitionskarren,
 welches wegen der durch demontirte Geschütze
 und Fuhrwerke entstandenen Sto-
 ckung nicht vorwärts konnte, wurde aus
 des Feindes Händen gerettet. Am 24.
 Jänn. 1801 rückte D. zum Oberlieutenant
 beim 2. Artillerie - Regiment vor.
 Im Jahre 1805 focht er bei Austerlitz
 und rückte am 21. Aug. 1803 zum Kapitänlieutenant
 im 1. Artillerie-Reg. vor.
 Im Feldzuge 1809 wurde D. vom Erz-
 Generalissimus wegen seiner ausgezeichneten
 Dienste in der Relation über die
 Schlacht bei Aspern besonders belobt.
 Dasselbst hatte er seine Dispositionen so
 getroffen, daß er durch sein Feuer nicht
 nur den größten Theil des feindlichen
 Geschützes zum Schweigen brachte, sondern
 auch den Theil gegen Esling
 sicherte, eben als die österr. Infanterie
 296
 Aspern stürmte, welche dadurch in den
 Stand gesetzt wurde, die anrückende
 feindlichen Colonnen zurückzuwerfen. Ab
 der Feind am 22. vor Tagesanbruch im
 großem Ungestüm gegen Aspern vordrang,
 war D. der Erste, welcher mit 2
 Batterien ohne erst Befehle abzuwarten
 sogleich vorrückte und demselben links
 von Aspern so lange Widerstand lei-
 ste, bis die anderen Batterien in ihren
 Stellungen aufgefahren waren. Durch
 5 Stunden hatte er dem stürmenden Feinde
 im heftigsten Gewehr- und Geschützfeuer
 den hartnäckigsten Widerstand geleistet,
 war in beiden Schultern bereits schwer
 verwundet und mußte endlich vom Kampf,
 platze weggetragen werden. D. rückte im
 J. 1810 zum wirkl. Hauptmann vor
 und erhielt für seine Waffenthat bei
 Aspern das Ritterkreuz des Militär-
 Maria-Theresien-Ordens. 1813 kam D.
 als Artillerie - Chef nach Prag, um den
 Welschrad in Vertheidigungsstand zu setzen
 , wohnte 1814 der Belagerung von
 Hüdingen bei, zeichnete sich 1815 in
 der Affaire bei Befort (3. Juli) aus und

schloß im nämlichen Jahre die Capitulation von Langres (18. Juli) ab.

Am 18. August 1816 rückte er zum Major im 5. Artillerie-Regiment vor, erhielt 1817 den Freiherrnstand, wurde am 21. Aug. 1822 Oberstlieutenant und im April 1828 Oberst im Corps, am 15. Jänn. 1834 Generalmajor, kam als Artillerie-Brigadier nach Pesth, wo er bis zu seiner Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant (21. April 1843) verblieb und sich die Achtung jener Stadt in dem Grade erwarb, daß sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. Am 16. Febr. 1849 wurde D. nach 64jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt, indem er im Laufe seiner langen, tadellosen Dienstzeit nicht weniger als 58 Schlachten, Gefechte und Belagerungen mitgemacht hatte. Die -letzten Jahre bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 86 Jahren erreichte, brachte er in Wien zu.

H i r t e n f e l d (vr. I.), Der Militär - Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8".) I I . Bd. S. 997. - Oeftr.

Militär - Konversations - Lexikon. Herausg. von H i r t e n f e l d u. Dr. M e y n e r t (Wien 1851) 11. Bd. S. 80. - Oestr. Zeitung (Wiener Blatt, Fol.) 1857, Nr. 357; „Nekrolog.“

- Wappen des mit Diplom vom 4. Juli 1801 in den Adelstand erhobenen Peter D i e t r i c h : Ein aufrechter oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender, gold und blau quergetheilter Schild. Im oberen Felde ein über sich gebogener geharnischter Arm, der in der bloßen Faust ein durch eine goldene Krone gehendes blankes Schwert am goldenen Gefäße auftechthält. Im unteren Felde auf schroffem Fels eine Burg mit drei gezinnten runden Thürmen, ebenfalls gezinnten Zwischenmauern, der mittlere Thurm hervorragend mit geschlossenem Thor und einem linksfehenden gold und schwarz quergetheilten Banner besetzt. Auf dem Schilde ein rechtsgekehrter goldgekrönter offener Turnierhelm, mit einem: bluttriefenden Pelikan auf seinem Nest und mit den Jungen besetzt. - Freiherrnstands-Diplom vom 18. Nov. 1817. - Freiherrliches W a p p e n des Emanuel Freiherrn von D i e t r i c h : Das Wappenschild wie oben. Auf der Krone drei offene gekrönte Turnierhelme, auf dem rechten und linken einwärtssehenden Helme steht ein einwärtssehender Strauß, welcher in seinem Schnabel das Schwert des Schildes, den Griff abwärts gekehrt, trägt; auf dem mittleren in's Visir gestellten Helme ist der oben beschriebene Pelikan, Dietrich, stehe auch: Dittrich. Dietrichstein, die Grafen und Fürsten von (Genealogie und gegenwärtiger Stand der Familie). Ein uraltes aus Kärnten stammendes, in der österreichischen

Geschichte glorreiches Adelsgeschlecht.
 Nach alten Ueberlieferungen leitet es seinen
 Ursprung von den ehemaligen Grafen
 von Zeltschach ab, welche mit den
 Herzogen von Kärnten blutsverwandt
 waren. Dietrich von Zeltschach soll im
 3. Jahrhundert eine Burg, „Dietrichs²
 296
 Stein“ genannt, erbaut und diesen
 Namen auf seine Nachkommen übertragen
 haben. Das kärntnerische Erbmundschenkenamt
 kam an Pankraz (gest. 1508),
 dem es 1506 Kaiser Mar I. erblich verlieh.
 Seine zwei Söhne Franz und
 Sigmund find die Stammväter der
 zwei Hauptlinien, I. der von Franz
 (geb. 1476, gest. 1550) gegründeten
 weichselstätt^Nabenstein'schen und I I .
 der von Sigismund (geb. 1484, gest.
 1540) gestifteten Hollenburg^ Finken^
 stein'schen Hauptlinie. I. Die Weichsel^
 stätt^Nadenstein'sche Hauptlime theilte
 sich durch des Stifters Franz Söhne:
 Seyfried (geb. 1507, gest. 1586) und
 Leonhard legest, nach 1559) in a) eine
 ältere und d) eine jüngere Linie ab.
 Die ältere a) Seyfrieds Nachkommen,
 zweigte sich wieder in zwei Linien ab, gebildet
 dnrrh Seyfrieds Urenkel «) I ^
 hann Christoph (geb. 1624, gest.
 1704), und /3) Johann Franz (geb.
 1629, gest. 1712), welche zwei die Reichsgrafenwürde
 erhielten. IohannChristoph
 erhielt 1690 das Oberstjägermeisteramt
 in Steiermark, stiftete 1703 ein
 Fideicommiß daselbst; aber diese Linie
 erlosch bereits mit IohannChristophs
 Enkel: Karl Hannibal (gest. als
 Domherr und Hofkammerpräsident zu
 Salzburg 11. Mai 1794) und das Fidei
 commiß kam an die Nachkommen des
 Johann Franz; gegenwärtiger Majoratsherr
 Graf Max Dismas Fran!
 in Steiermark. — Die jüngere Linie d),
 die Nachkommen Leonhards, spaltete
 sich durch dessen dritten Sohn Seyfried
 in zwei Linien: «) die Nebenlinie von
 Eßenaus, welche Seyfrieds älterer Sohn
 Georg Albert stiftete, die aber bereits
 mit seinem Sohne Johann Albert
 (geb. 1617, gest. 1692) erlosch. /3) Die
 noch blühende Pulsgauischo oder Mgere
 steirische Linie, welche Seyfrieds jüngerer
 Sohn Erasmus fortpflanzte;
 sein Sohn: Sigismund Ludwig
 und sein Bruder Johann Balthasar
 wurden 1631 von Kaiser Ferdinand
 in den Neichsgrafenstand erhoben; gegenwärtiger
 Majoratsherr dieser Linie:
 Graf Johann von Dukla (gewöhnlich
 irrig Johann Douglas) (geb.
 16. August 1779), Oberst - Erblandmundschenk
 in Kärnten. — II. Die
 Hollenburg^Fmkenstein'scheHauptliuic

theilte sich auch durch ihres Stifters S i g -
mund Söhne: Sigismund Georg
(geb. 1526, gest. 1593) und Adam (geb.
1527, gest. 1590) in zwei Linien: a) die
ältere Hossenburg'sche oder österreichische
und d) die jüngere Nikolsburg'sche oder
fürstliche Linie. Die ältere HMnourgsche
wurde durch Sigismund Georgs
Sohn Bartholomäus (geb. 1579,
gest. 1635) fortgepflanzt; dessen jüngster
Sohn Gundakar (geb. 1623, gest. 1690)
wurde mit seinem Bruder Christian
1656 in den Reichsgrafenstand erhoben,
und erhielt 1684 von Kaiser Leopold
die Reichsfürstenwürde. Diese Linie erlosch
mit Joseph Karl Maria Ferdinand
(geb. 19. Oct. 1763) am 17.
Sept. 1825 im Mannsstamme. Das
Fideicommiß wurde größtentheils veräußert
und die Herrschaft Merckstein
in Oesterreich u. d. E. kam durch Kauf
an Eduard Grafen Münch - B e l l i u g -
hausen. - d) Die jüngere Nikolsburg'sche,
jetzt fürstliche Linie wurde von dem
Sohne des Stifters Adam, von S i g -
ismund (gest. 1602) fortgepflanzt.
Sigismund erhielt 1600 die Reichsgrafenwürde.
Sein jüngerer Sohn Franz,
Cardinal (geb. 1570, gest. 1636) wurde
in den Reichsfürstenstand mit dem Rechte
erhoben, diese Würde auf Einen von ihm
erwählten seines Geschlechts zu vererben.
Fürst und Cardinal Franz übertrug
Würde und Vermögen an seinen Neffen
Maximilian, von welchem sie auf
29?
dessen Sohn Ferdinand Joseph
überging. Ferdinand Josephs Enkel
K a r l Mar (geb. 1702, gest. 1784) beerbte
29. Juli 1769 seinen mütterl. Großvater
Georg Chr. Grafen v. Proskau,
den letzten seines Geschlechtes und nahm
Wappen und Namen der Familie Proskau
an. Des Grafen Karl Mar
Sohn, Karl Johann, erhielt am 8.
Febr. 1802 nach Erlöschen des Grafen
3 esli e'schen Mannsstammes die Leslieschen
Fideicommißherrschaften und nahm
Wappen und Namen der Leslie an;
daher die fürstliche Linie sich Dietrich
stein ^Proskau^Leslie schreibt. Der
zweite Sohn des Fürsten K a r l I o h a n n ,
der Graf Johann K a r l (geb. 31. März
1772, gest. 10. März 1852) succedirte dem
Grafen Joseph Karl, dem letzten Erben
der älteren Hollenöurg'schen Linie. -
Gegenwärtiger Stand der Familie.
Die fürstliche Linie: Joseph Fürst
Dietrichstem-Proskali-ceslie (geb. 28.
März 1798) succedirte seinem Vater Fürst
Franz Joseph ^s. dessen Biographie^
(geb. 28. April 1767, gest. 8. Juli 1854)
und ist vermalt seit 21. Februar 1821)
mit Gabriele geb. Gräfin wratislaw.Mitro-

Witz (geb. 2. Nov. 1804), Sternkrenz-
 Ordens- und Palastdame. Aus dieser
 Ehe stammen die Töchter: Gräfin Theresie
 (geb. 15. Oct. 1822), vermalt (feit
 15. Nov. 1849) mit Iohann Friedrich Grafen
 von Tzertmstein; – Gräfin Alexandrine
 (geb. 28. Febr. 1824), vermalt
 seit 28. April 1857 mit Alexander Grafen
 von Mensdm-ff.ftouisszj, k. k. Kämmerer
 und General-Major; – Gräfin Gabriele
 (geb. 8. December 1826), vermalt
 (seit 1. September 1852) mit Alfred
 Grafen von yatzsM – und Gräfin Clot
 ilde (geb. 26. Juni 1828), Palastdame
 und vermalt (seit 28. April 1850) mit
 Eduard Grafen von Clam-Gallas (s. d. in
 diesem Lexikon II.Bd.S.377). Des gegenwärtigen
 Fürsten Onkel, seines Vaters
 Franz Joseph Brnder: Moriz Ios.
 Johann Graf von D.-P.-L. (s.d.imLex.)
 (geb. 19. Febr. 1775), ist vermalt (seit
 22. Sept. 1800) mit Chereft geb. Gräfin
 von Gilleis (geb.16.Iänn. 1779), Sternkreuzordens-
 u. Palastdame. Ans dieser
 Ehe stammen: 1) Graf Mo riz (geb. 4.
 Juli 1801, gest. 15. Oct. 1852); dessen
 Witwe Gräfin Sopljie geb. Gräfin ftolocka
 (geb. 1. Dec. 1820, vermalt 16. Juni
 1842), Sternkreuzordens- u. Palastdame;
 und 2) Gräfin Julie (geb. 12. August
 1807), Sternkreuzordens- n. Palastdame,
 vermalt (feit 18. Mai 1831) mit Ratt
 Prinz zu Oettingen – wallerstein. – Die
 gräfliche Linie: Dietrich stein-1Veichselstätt
 und Naßenstein. Graf Max
 DismasFranz (geb. 23. Apr. 1785),
 vermalt (seit 9. April 1808) mit Marie
 Anlonie geb. Gräfin Zanran ^geb. 5. April
 1789), Sternkrenzordens-u. Palastdame;
 – dessen Schwester Iosepha Marie
 (geb. 25. Juni 1781), Sternkreuzordensu.
 Palastdame, vermalt (seit 4. Iän. 1807)
 mitöigismuud Ludwig Freih.v. Gabelkouen;
 Witwe seit 10. Februar 1828. – Die
 gräfliche Linie: Dietrichstem-Hossen-
 burg. Graf Johann Dukla (von
 Kneschke und im Almanach der gräfl.
 Häuser irrig als Graf Johann Douglas
 aufgeführt) (geb. 16. Aug. August
 1779), vermalt (feit 1809) mit Gabriele
 geb. Gräfin von Churn-Valfts fina (geb. 6.
 April 1786), Sternkreuz-Ordens- und
 Palastdame; – dessen Schwester: Gräfin
 Antonie (geb. 20. Juli 1732), Sternkreuz-
 Ordensdame, vermalt (seit 1801)
 mit FML. Üoseph Freiherrn von Ulm;
 Witwe seit 24. Nov. 1827.
 I. Literatur über die Genealogie der Dietrichsteine.
 Ueber die sehr verwickelte Genealogie dieses
 berühmten Adelsgeschlechtes sind mehrere Darftellungen
 vorhanden. Bor Allem vergleiche:
 Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.),
 Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
 und Künste (Leipzig 1822, Glebitsch,

4°<) I. Sect. 25. Bd. S. 144–169: »Die-†
298

trichstein." Artikel von Stramberg (rheinischer Antiquarius). Mit der bekannten Gründlichkeit dieses Autors erschöpfend dargestellte Genealogie des alten Geschlechtes nach seinen verschiedenen Linien l. Die WeichselstZtt-Rabenstein'sche Hauptlinie. a) Nebenlinie in Eben au. d) Die P u l s gau'sche oder jüngere steirische Nebenlinie. – l l . Die Hollenbnrg - Finkensteinsche .Sauptlini K) Ter Hollenburg'sche ältere nachma österreichische Zweig; d) der lungere Nilolsburg'sche oder fürstliche Zweig. – Carinthia 1835, Nr. 1–10: „Die Burg und die Herren vcn Dietrichstein, genealogisch-historisch, nach den neuesten verlässlichsten Quellen bearbeitet." – Schriften des historifchen Vereins für Inner-Oesterreich (Graz 1848) I. Hft. S. 149 –183 : „Die Fürsten von Dictrichstein" von Fel. Ant. Edlen von B e n : d i t t . ^Fortsetzung und Schluß des in der „Carinthia" befindlichen Aufsatzes desselben Verfassers. Beide Aufsätze sind eine Umschreibung des vorigen von Stramberg, der auch die Priorität des Erscheinens (1834) für sich hat.) – Hormayr (Freiherr von), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Wien 1821) I I . Jahrg. S. 46: „Die Ahnentafel der Faniilie Tietrichftein." – Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thomas ssritfchens sel. Erben, Fol.) II. Thl. S. 62 ldaselbst auch die Nachweisungen älterer Quellen). – Fortsetzung des Allgem. historischen Lexici (Ebenda 1740, Folio) S. 409. – Oneschke, Ernst H. Pr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 130.

l l . Literatur über die ganze Familie. .i/a?-ie^> bei--? C^'anZ i?«li,i,a von), Aloßig, MiiZtrium ksrouui ex vetuZtissima 6t uobilissiniI. Oietrieli5t6iuiz,n2 kaiuiliZ. xrosenitarum Lte. l^Vien 1615, ?ol). – I.idri VUI rernm sse5tai-uni seutis Ojsti>ickZ<Hini2im6 (Olrniitx 1621, 4"). – Sitzungsberichte der philos.-historischen Classe der lais. Akademie der Wissenschaften in Wien. VI. Bd. S. 311 n. f.: „Medaillen nnd Münzen über die Fürsten und Grafen von Dietrichstein", von Joseph Bergmann.

l!l. Die berühmtesten Glieder dieser glorreichen Familie aus früherer Zeit in alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamen. lDie des letzten Jahrhunderts, Franz Joseph, Johann Baptist, Moriz I . , . M o r i z I I . , haben besondere Artikel.) Adam l.geb. zu Graz 7. Oct. 1527, gest. 5. Febr. 1590), einer der ritterlichsten Charaktere des Mittelalters, Freund der Wissenschaften und des kaiserl. Bibliothekars Hugo B l o t i u s . Durch seine Oemalin Margaretha von Cardona wurden d-ie Dietrich steine mit Kaiser K a r l V. und Ferdinand I. verwandt. Er ruht in der St. Veit - Kirche zn Prag an der

Seite des Kaisers Ntax I I . ^Vergleiche:
Orktio in ex«<iuii« D. ^.. a Oietriebstein
(?r2F 1590, 4"). — Das M g . histor. Lexikon
und O e t t i n g e r in seiner «LWIis^raMh
vw3r2M<in2« 3p. 421 geben den 15. Jänner
1590 als A n t o n s Sterbetag an.— Ersch
(I . S.) und G r u b e r (.I. G-), Allgemeine
Encyklopädie der Wissenschaften und Künste
(Leipzig 1822, Gleditfch, 4°.) I. Sect. 25. Thl.
S. 156; daselbst der Stammbaum der Margaretha
von Cardona, wodnrch die Verwandtschaft
mit dem kaiscr. Hause bestätigt,
aber H o r n i a y r s Angabe, daß Margaretha
Oeschwistertind der genannten zwei Monarchen
gewesen, bestritten und berichtigt wird. —
Koch (M.), Quellen zur Geschichte des Kaisers
Maximilian I I . I u Archiven gesammelt
und erläutert (Leipzig 1857, Voigt u. Günther,
gr. 8°.). Enthält S. 109 — 281 die
Berichte des Freiherrn Adam v. Dietrichstein,
östr. Gesandten am Hofe P h i l i p p s I I . an
den Kaiser M a x i m i l i a n I I . von I5t>3—68.
Aus dem k. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchive
in Wien. — Allg. hist. Lexikon (Leipzig 1830,
Thomas Fritschens sel. Erben, Fol.) I I . Thl.
S. 64. — RouveUs Viosrapdis Asn«!-3.!o
. . . pudli«e saus Ia äii-ectinn as U. lo
Dr. UoL5er (kai-is 1853) XIV. La. 8p. 15 l.
— Steiermärkische Zeitschrift (Graz 1840)
Neue Folge. VI. Jahrg. 2. Hft. S. 56, nach
dieser geb. 17. Oct. 1527.) — Ferdinand
Josef Fürst (geb. 25. Sept. 1636, gest. 28.
Nov. 1690), Ritter des goldenen Vlieses,
Staatsminister; vermöge Reichsabschied vom
29. Mai 1686 wurde seine und seiner Descendenz
fürstliche Winde anerkannt und er
am 4. Oct. 1686 in das reichsfürstliche Collegium
eingeführt, wo er seinen Sitz zwischen
S a l m und Nassau Hadamar erhielt.
Seitdem ließ er auch münzen. Mit seiner Gemalin
Ularie ElislUn'tlj Fürstin von (LMnöerg
(seit 26. Sept. 1656) hatte er 1? Kinder.
lBergl.: Ersch (I . S.) u. Gruoer (I . G.),
Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
und Künste (Leipzig 1822, Gleditfch, 4").
I. Sect. 25. Vd. S. 160 l — Franz l . (geb.
zu M a d r i d 22. Aug. 1570, gest. 19. Sept.
1636), Cardinal, berühmter Staatsmann und
Kirchenfürst. Er diente drei Kaisern in den
höchsten Ehrenstellen, wirkte in drei Conclaven
(Leo XI., P a u l V. u. Gregor XV.)
mit; und wurde viermal als päpstl. I^g2.t.u8
a latore an den tais. Hof gesendet. Er erhielt⁹
299
der Erste die Fürstenwürde mit dem Rechte,
sie auf Einen von ihm erwählten seiner Familie
zu vererben. Sie ging auf den Neffen
des Cardinals, auf M a x i m i l i a n den Sohn
seines Truderö Johann über. lVergleiche:
V o i g t (Adauct), Leben des Fürsten und
Eardinals Franz v. Dietrichstein, mit einem
Anhang von Fulgentins Schwab (Leipzig
1792, 8°.). — Ersch (I . S.) und G r u b e r
(I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften

u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4«.) I. Sect. 25. Thl. S. 157. – Nouveio LiosrHpkie ßönsrais ... pudliss 80U3 w äirsctioQ äs 21.1o Dr. llo e l k r (?3.rig 1853) XIV. ücl. 8x. 155. – Allgem. hist. Lerilon (Leipzig 1730, Thomas Fritschens sel. Erben, Fol.) I I . Thl. S 64. – H ormayr (Joseph Freih. v.), Plutarch (Wien) I I I . Bd. 2. Abth. (mit Porträt, gestochen von Blasch ke). – Gmundner Wochenblatt 18Z1, Nr. 17 und 18: „Das Wirken des Cardinals Franz Fürsten von Dietrichstein als Landeshauptmann in Mähren“, von Wilhelm P i r l h e r t (spärlicher Auszug aus dem Artikel über diesen Kirchenfürsten in der Erfch und Gruberschen Encyklopädie I. Sect. 25. Vd. S. 157–159.1 -- Franz I I . (geb. 22. Mai 1643, gest. 22. Febr. 1721), Priester der Gesellsch. Jesu, ein Muster klösterlicher Tugenden und lateinischer Dichter. lVergl.: ^ss'i OVisn u. lie^eusdurs 1856, i'. u. 21lM2, I>ex. 8°.) 8. 60.^ – Gundakar (geb. 1623, gest. 25. Iänn. 1690 zu Augsburg), Ritter des goldenen Vlieses, wurde zugleich mit seinem Bruder C h r i - stian am 20. März 165« in den Neichsgrafenstand erhoben. Nach Kneschte wurde auch Gundatar bereits 1684 von Kaifer Leopold in den Neichsfürsteustand erhoben. lVergl.: Ersch (I . S.) u. G r u b e r (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I.Sect. 25. Thl. S.154.) – Maximilian (geb. 1596, gest. 6. Nov. 1655), Ritter des goldenen Vlieses, Conferenzminister, wurde von Ferdinand I I . im Jahre 1631 in dem von seinem Oheim, dem Cardinal F r a n z , vererbten Neichsfürftenstande derart bestätigt, daß immer der Erstgeborne in absteigender Linie die fürstlichen Vorzüge genießen solle. lVergleiche: Ersch (I . S.) und G r u b e r (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4".) I. Sect. 25. Bd. S. 159.) – Higmuud, erster Freiherr von Hollenburg (geb. 1484, gest. 20. Mai 1540), der berühmte Liebling des Kaiser Max I. Im Testamente trifft Kaiser Mar die rührende Verfügung, ebenso oft als seiner selbst in Todtenmesse und Gebet auch jedesmal S i g m u n b und des Dietrichstein'schen Hauses in liebender Fürbitte zu gedenken. Das Monument in der Pfarrkirche zu Villach lVergl. Hormayrs Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst (Wien, 4".) Jahrg. 1822, S. 4781 gibt als Todestag und Jahr: märt uns . . . 210XXX1II . Die XIX ineusis 2laii an, welches Datum Stramberg ausdrücklich bestreitet. lVergl. Ersch (I . S.) u. Gru> ber (I . G.), Allgemeine Encyklopädie ber Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditfch, 4".) I. Sect. 25. Bd. S. 151. – Wiener Zeitung, Hauptblatt, 1855, Nr. 19: „Sitzungsbericht der t. k. Central-Commission

zur Erforsch, u. Erhalt, der Alterthümer."1 – Sigmund Ludwig Igest. 1678), Ritter des goldenen Vlieses, übte das mit den Vorrechten des ihm von Kaiser Ferdinand I I I . am 22. April 1637 verliehenen Reichspalatinales verbundene Münzrecht aus. lVergl.: Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 25. Bd. S. 1491 – Susann« Felicitas (gest. um's 1.1600), Tochter Wolfgangs von Dietrichstein aus seiner Ehe (1517) mit Katharina Noischlo, einzigen Tochter eines geadelten Rathsbürgers der Stadt Steyr, welche sieben Ehemänner hatte: 1) Adam Freiherr von Eck u. hungersbach; 2) Wilijelm von HchmtzcnöMM; 3) A. von Siegerslorl'; 4) Paul Nasp; 5) Haims HchlDav von !.'ichlelil'erg; 6) Aarl von plircMil und 7) Franz v. 5chm m,s Einöd. lVergl.: Die Posaune. Redigirt von Georg H a r r y s . VI. Jahrg. 1837, Nr. 134: „Großer Herren Heiratsfürbitten." – Ersch (I . S.) n. Gruber (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Wien 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 25. Bd. S . 147.

IV. Wappen. Das vollständige große fürstliche Wappen dieses Geschlechtes ist: Achtfeldriger Schild mit Mittelschild. Letzteres, das eigentliche Geschlechtswappen, von Gold und Roth schrägrechts getheilt, mit zwei silbernen Winzermessern, deren Hefte golden und die Spitzen aufwärts und auswärts gekehrt sind. Tie acht Felder des Fürstenwappens sind: i . u. 3. ein über quer getheiltes, oben goldenes, unten schwarzes Feld, worin ein aufspringender Hirsch von natürlicher Farbe erscheint (als das Wappen der Grafen von Proskau); 2. eine schwarze Hühnerkralle im silbernen Felde (wegen der Herrschaft Hollenburg); 3. ein silbernes Krcuz im rothen Felde (das 300 Notthal'sche Wappen); 4. u. 5. sind der Länge nach getheilt, rechts filber, links roth, darin mitten zwei querliegenbe mit den Bordertheilen aneinander stoßende Hufeisen, deren jenes im silbernen Felde roth, das andere im rothen Felde von Silber ist (ein Theil des angeerbten Proskau'fchen Wappens); 6. ein silberner Sparren im schwarzen Felde (weiland der Schenken von Ofte«-witz Wappen, wegen des Erbmundschenkenamtes in Kärnten); 7. eine mehrmals gewundene, pfahlweise gestellte schwarze Schlange im goldenen Felde (wegen Finkenstein)

Ueber dem ganzenWappenschild nach S t r a m - berg 5, nach Kneschte 6 gekrönte goldene Helme, 1. trägt einen ausgespannten schwarzen Adlerfing mit den österreichischen silbernen Sparren; 2. die schwarze Hühnerkralle; 3. einen Busch von drei schwarzen Straußfedern, worauf die zwei Winzermesser pfahlweise geheftet erscheinen; 4. einen doppelten rothen Adlerflug mit silbernem Kreuze; 5. den auf

springenden Hirsch des Pr o skau'schen Wappens;
 6. drei goldene Straußfedern mit der
 Schlange des siebenten Feldes belegt. Den
 Wappenschild umgibt ein rother, mit Hermelin
 gefütterter Fürstenmantel, auf diesem ruht
 ein rother Fürstenhut. Das gräfliche Wappen
 besteht aus 2., 3., 6., 7., dem Mittelschilde
 und den Helmen 2., 3. u. 4. und links 1.
 und rechts 6 zu den Füßen des Hauptschildes.
 Dietrichstew-Proslau-Leslie, Franz
 Joseph Johann Fürst (Staatsmann,
 Ritter des Mar. Theresienordens, geb.
 zn Wien 28. April 1767, gest. ebenda
 8. Juli 1854). Der älteste Sohn des
 Fürsten Johann Baptist Karl Walther
 (s. d. folg.). Fürst Franz widmete sich
 dem Kriegsdienste, und zwar der Special
 waffe des Geniecorps, in welches er. 20
 Jahre alt, als Oberlieutenant eintrat.
 Im März 1788 zum Hauptmanne im
 Generalstab befördert, that er sich im
 folgenden Jahre schon bei der Belagerung
 von Berbir so ruhmvoll hervor, daß
 London ihn in seinen Berichten als
 einen der Ausgezeichnetsten rühmte. Im
 September 1789 zum Major ernannt
 und vorübergehend als Adjutant des
 Herzogs Albert von Sachsen-Teschen
 verwendet, kam der Fürst nach Jahresfrist
 als Oberstlieutenant wieder zur Genietrnpe
 und konnte seine theoretischen
 Kenntnisse nunmehr in der Wirklichkeit
 erproben. Bei dem Sturm auf das große
 Hornwerk bei Valenciennes am 25.
 Juli 1793 stellte er sich unaufgefordert
 an die Spitze der Angriffscolonne, und
 erstieg einer der Ersten das hartnäckig
 vertheidigte Werk; hierauf von demHerzog
 von J o r k angewiesen, die nöthigen Anstalten
 zu treffen, um die blutig erstrittene
 Stellung auch behaupten zu können, traf
 D. so zweckmäßige Vorkehrungen, daß
 dieselben wesentlich zur schnellen Capitulation
 von Valenciennes (28. Juli)
 beitrugen. FM. Prinz Coburg zollte
 dem Benehmen des Fürsten das schmeichelhafteste
 Lob und empfahl ihn der besonderen
 Gnade des Kaisers, die sich denn
 auch in der Verleihung des Ritterkreuzes
 des Mar. Theresienordens kund gab.
 Von der Sendung mit der Einnahme
 von Valenciennes aus dem kaiserlichen
 Hoflager zur Armee zurückgekehrt,
 gab er vor le Quesnoy, Maubeuge
 und bei andern Gelegenheiten
 dieses Feldznges neue Beweise seines
 Heldenmuthes und militärischer Einsicht.
 Im 1.1796 rückte er zum Generalmajor
 vor, und betrat nun die Bahn des Staatsmannes,
 wurde erst Gesandter in Berlin,
 dann am Hofe zu St. Petersburg, welchen
 Posten er mehrere Jahre hiudnrch bekleidete,
 und in dieser Stelle die Thugut'sche
 Politik bis in ihre letzten Consequenzen

vertrat. In diese Zeit (10. Juli 1797)
fällt seine Vermählung mit Alerandrine
Gräsin von Schuwalow. Im 1.1800
nahm er wieder am Feldzuge in Deutschland
Theil und wurde vom FZM. Baron
Kray als Bevollmächtigter zur Abschließung
von
Parsdorf(15. Juni) mit dem französischen
General LaHorie abgeordnet. Als im
Jahre 1801 an die Stelle des Ministers
Thugut Graf Cvbeuzl trat, legte P.,⁹
301

betti nach L h n g u t s Sturze das Portefeuille
des Aeußern augetragen worden
war und welches er ablehnte, seine Stelle
nieder, nahm (34 Jahre alt) seinen Abschied
aus dem Staatsdienste und zog sich
in's Privatleben zurück. 1809 war er wieder
als Obersthofmeister des Erzherz. Franz
von Esterházy in Galizien und später bis
zum Wiener Frieden als Hofcommissär
in diesem Lande thätig. Später lebte er
einige Jahre in England. Der Fürst
war bis an sein Lebensende von dem regsten
Interesse für Wissenschaft und Kunst
beseelt. Als Humanist setzt ihm das Diplom
des Ehrenbürgerrechtes, welches ihm die
Gemeinde Wien 1850 einstimmig verlieh,
das herrlichste Denkmal. Es nennt ihn
den „Vater und größten Wohlthäter der
nothleidenden Bevölkerung Wiens" und
das war er auch. Ueber die Verfügung
seiner Ordenspension als Mar. Theresien-
Ordensritter und über eine aus diesem
Anlasse von ihm gemachte Stiftung siehe
das Nähere in den Quellen. Eine Bestimmung
des Testaments ordnet an, daß
seine irdische Hülle auf dem allgemeinen
Kirchhofe zu St. Marx beigesetzt werde.
Sie ist bezeichnend für den Charakter des
Fürsten. Die Schlußworte seines Nekro-
loges lauten: In ihm starb ein Weiser,
ein Philosoph, und Tausende von Hilfsbedürftigen
werden aufrichtige Thränen
um ihn weinen. Sein Verlust ist ein
Verlust für die Gesamtheit, unersetzlich
für seine Freunde, die Zeugen seines sich
nie verleugnenden Edelmathes – und
man fragt umsonst: wer wird jetzt in
Wien wie er die unzähligen Thränen verschämter
Armuth und verborgener Noth
trocknen?

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Mar. Theresien-
Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen
Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,
Lex. 8°.) S. 387. – Wiener Zeitung 1854,
35r. 232 : „Fürst Franz Joseph Dietrichstein",
Nekrolog Enthält unter Anderem das Diplom,
welches der Gemeinderath dem Fürsten über-
reichte, als er ihm im Jahre 1860 einstimmig
das Ehrenbürgerrecht zuerkannte. Ein Document,
einzig in feiner Art, die seltenen Bürgerwunden
des Verewigten verherrlichend).
– Dieselbe 1853, Nr. 86 (enthält das Handbillet

Sr. Majestät des Kaisers äclo. 2. April
 13S3 über die von dem Fürsten Dietrichstein
 zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen, .
 Waisen und Verwandten verstorbener
 Mar. Theresien - Ordensritter gewidmeten
 24,000 fl. C.-M., welche Stiftung der Fürst
 gegründet, damit nach seinem Tode jene Unterstützung
 nicht aufhöre, wozu er von allem
 Anbeginn die Pension verwendet, die er als
 Ritter des Mar. Theresienordens bezog. Das
 Verleihungsrecht steht dem Orbenskanzler zu).
 - Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1854;
 enthält den Nekrolog von Zedlitz. -
 - Militär-Kalender für 18S5, redigirt von
 H i r t e n feld. S. 105. - Allgem. Theater-
 Zeitung von Adolph Bäuerle (Wien 1854)
 X I . V I I I . Jahrg. Nr. 154 und 158: „Leichenbegängniß.“
 - Liosrapbis äss komines
 vivautg (I>kri3 1816, k. 6. Aiod2.u6, 8°)
 I I . V ä. 8. 400 lnach dieser geb. 29. April
 1767). - Ostdeutsche Post 1854 sin einer der
 Nummern des Monates I M . -Der Versuch,
 eine Liste der Spenden zusammenzustellen,
 welche Fürst F r a n z Joseph feit 1830 bei
 allen öffentlichen Unglücksfällen dargebracht,
 mußte aufgegeben werden; denn der größte
 Theil seiner Gaben erscheint als Spende
 eines „ungenannt bleiben Wollenden“ und
 die Summe derselben bildet viele Tausende.
 Aus den namentlich aufgeführten Summen
 heben wir hervor: Beim Brande von Wiener
 - Neustadt 1000 fl.; beim Brande in
 O t t a k r i n g 7000 Mauer-, 3000 Dachziegel;
 bei der Ueberschwemmung in Prag 1000 fl.;
 bei jener in G a l i z i e n 500 f l . ; für die
 Armen im Erzgebirge 3000 st.; bei Begründung
 des Schutzvereines für aus
 Straf- und Besserungsanstalten Entlassene
 4.00 st.; im Winter von 1847 auf 1848 für
 Arme in der Stadt und den Vorstädten Wiens
 4000 si.; im I . 1848 für Uniformirung unbemittelter
 Untertyanssöhne 1000 fl.; für die
 in den Märztagen Verwundeten 500 si.: für
 die Freiwilligen 800 fl.; für die Uniformirung
 der TyrolerSchützen 500 st.; für den in Brunn
 zu Stande gekommenen Verein zum Anlauf
 von Pferden für die Armee 6000 fl.; für die
 Verwundeten und in ihrer Habe Beschädigten
 1.000 fl. u. s. w.; auch wurde im nämlichen
 Jahre eine große Menge von bedeutenden
 Summen von dem Fürsten anonym gespende.
 -^ P o r t r ä t e , Büsten u. d. m :
 1) Schrift im Medaillon: l'rlmoisl-ui! Ooml-s♀
 302
 ä..vi strick gtein-rrosicau. I u <^tein unter'm
 Medaillon: Aou ille pro odk^rig amieis. H.ut
 Katrin, tim.iäu8 xerirs. /ioi'lllt. (Oegginä pkr
 U. K. 1793, ßr^v« p3.r ^ . t^ . NanZfelä ls
 lilZ CWien), 8°.). - 2) Unterschrift: ?üi-gt
 NietrioliItoin (Wien 1855, I . Rauchs lith.
 Kunstanstalt, Fol.). - I m Jahre 1856 war
 Bildhauer Max mit mehreren Arbeiten,
 welche das Andenken des Fürsten verherrlichen
 sollten, beschäftigt. Erstens fertigte er eine

Büste desselben und dann zwei lebensgroße ganze Figuren. Einmal den Fürsten liegend im Todesschlaf; diese Figur ist für den Sarkophagdeckel bestimmt; das zweite Mal in sitzender Stellung mit Buch und Griffel, den Sinnbildern seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen; diese Figur wird auf einem hohen mit Hautreliefs und allegorischen Gestalten gezierten Würfel - Piedestal, vor dem fürstlichen Gruftgebäude in Nikolsburg zu stehen kommen.

Dietrichstein-Proskau-Leslie, Karl
Johann Baptist Walter Fürst von
(Staatsmann, Ritter des goldenen
Vlieses, geb. 27. Juni 1726, gest. zu
Wien 25. Mai 1808). Vater des
Borjens. Erstgeborener Sohn des
Karl Philipp Franz Xaver Fürsten
von Dietrichstein (geb. 28. April
1702, gest. 24. Oct. 1784) aus seiner
Ehe mit Maria Anna Josepha, Gräfin
von Khevenhüller (vermählt seit
2. Sept. 1725, gest. 4. Oct. 1764). Wurde
1750 zum k. k. Kämmerer, 1756 aber
zum außerordentlichen Gesandten und
bevollmächtigten Minister am königlich
dänischen Hofe ernannt, welchen unter
den damaligen Verhältnissen des siebenjährigen
Krieges doppelt wichtigen Beobachtungsposten
er bis nach dem Hubertsburger
Frieden 1763 bekleidete. Nach
seiner Rückkehr wurde er wirkl. geheimer
Rath, erhielt 1764 das Hofamt eines
k. k. Oberst-Stallmeisters und 1767
den Orden des goldenen Vlieses. Der
Fürst, ein Liebling des Kaisers Joseph
II., begleitete den Kaiser auf seiner
ersten Reise in das Banat, 1769 nach
Italien, nach Rom während des Conclave,
nach Neapel, Florenz, Parma, Turin
und Mailand; 1770 zur Abwendung
der großen Hungersnoth nach Böhmen
und Mähren und zum Besuche, welchen
der Kaiser dem Könige Friedrich II.
im Lager bei Neisse abstattete. Fürst
Dietrichstein bildete geraume Zeit
hindurch mit dem Fürsten von Rosenberg
und dem Feldmarschall Grafen
von Lacy des Monarchen engern, gesellschaftlichen
Kreis, und wissen die gleichzeitigen
Quellen viel von dessen Humor
und Freimüthigkeit zu erzählen. Am 1.
Mai 1779 erlangte er durch seines Vaters
Cession die gräflich Proskau'schen
Fideicommissherrschaften Proskau und
Chrzelitz, welche er aber 1782 an den
König von Preußen verkaufte. Nach Abgang
des gräflich Leslie'schen Mannsstammes
(8. Febr. 1802) erbte er die
gräflich Leslie'schen Fideicommissherrschaften
Ober-Pettau und Neustadt an der
Mettau und wurde als Senior Obersthof-
und Landjägermeister in Steiermark
und Oberstmundschenk in Kärnten. Durch

Reichsdeputationsschluß vom 25. Febr.
 1803 erhielt er als Entschädigung für
 die an die helvetische Republik abgetretene
 Herrschaft Trasp die bisher von der
 Abtei St. Gallen innegehabte reichsunmittelbare
 Herrschaft NeN'Ravensburg in
 Oberschwaben. In dem seit Jahrhunderten
 erprobten Geiste der Dietrich steine
 war er ein ausgezeichnete Staatsmann,
 ein Wohlthäter im Stillen und ein treuer
 Anhänger seines Kaisers, der ihn liebte
 und ehrte. – Fürstin Marie Christine
 (geb. 25. April 1738, gest. 4 März 1788).
 Gemalin des Vorigen. Stammt aus dem
 gräflichen Hause Thun und war seit
 30. Jänner 1764– mit dem Fürsten Johann
 Baptist vermalt. Ausgezeichnet
 durch hohe Talente in Wissenschaften
 und Künsten, gleichwie durch seltsame Herzensgüte
 und Liebenswürdigkeit, war sie
 Hofdame Ihrer Maj der Kaiserin Maria
 Theresia bis zum Tode dieser großen
 Monarchin. Später glänzte sie im
 Kreise der Damen, in welchem Se. Majestät
 der Kaiser Joseph II. so manchen
 Abend nach rastlosen Arbeiten Erholung
 fand und deren dieser große Monarch,
 bereits am Rande des Grabes, in wehmüthigster
 Rührung gedachte. Die Fürstin
 gebar ihrem Gemal acht Kinder, davon
 starben A in frühester Jugend, ferner
 Gräfin Therese (geb. 11. Aug. 1768,
 vermalt seit Februar 1807 mit dem
 Feldmarschall – Lieutenant Grafen Mer-
 reldt, gest. 16. Sept. 1821); endlich der
 jüngste Graf Io s ephim Jänner 1801 an
 den im Kampfe für's Vaterland erhaltenen
 Wunden als Rittmeister im Regim.
 Mer v e l d t – Uhlanen in Regensburg.
 Dem Vater folgte als Majoratsherr Fürst
 Franz Joseph (s. d. Vor.). Ueber Graf
 Moriz I. s. d. folg. Lebensskizze.
 Wiener Zeitung 1808, 28. Mai. – Vaur (Samuel)
 , Allgemeines historisch – biographisch –
 literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen
 Personen, die im ersten Jahrzehend des
 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816,
 Stettini, Lex. 8°.) I. Bd– Sp. 305. –
 Ersch (I . S.) und Gr u b e r (I . G.), Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I. Sect.
 25. Bd. S. 162. – Der Biograph (Halle
 1802 u. f , gr. 8".) VIII. Bd. S. 243. –
 Zur Förderung des Schulwesens ließ der
 Fürst eine Medaille prägen, welche den Ausgezeichnetsten
 verliehen wurde. Sie ist aus
 Kupfer und vergoldet. Der Avers zeigt das
 fürstlich Dietrichstem'sche Geschlechtswappen
 (das Herzschild des großen Wappenschildes)
 mit dem Fürstenhute. Die Umschrift: .lonann
 Carl I?iiii>gt v " " vietrieliztein.I'i-oskäu. Netz
 ers: Eine sitzende weibliche Gestalt, das
 Kreuz in der Linken, hinter dem Sitze Bücher,
 reicht einem herzutretenden Knaben in antikem

Gewände eine Schaumünze. Oberhalb:

Dem ri6i38o. ^Vergleiche: Beschreibung der
bisher bekannten böhmischen Privatmünzen
und Medaillen (Prag 1853 u. f., 4".) S. 34.
Tafel V. Nr. 36.)

Dietrichstein-Proskau-Leslie, Moriz

I. Graf von (Nitter des goldenen

Meßes, geb. zn Wien 19. Febrnar

303

1775). Trat – für den Militärftand
vorzüglich gebildet – 1791 (Jänner)
als Unterlieutenant in das Inf.-Reg.
des FM. Grafen von Lacy nud 1792
als Oberlientcnant in die Artillerie, in
welcher er auch in Belgien, in Schlachten
und zwei Belagerungen Batterien
commandirte; 1794, 1795 und 1796
wnrde er als Hauptmann des General-
Quartiermeifter-Stabes in Belgien, am
Rheiu und in Italien verwendet, wo er
auch im Herbste 1796 und Anfangs 1797
als Major und Flügeladjutantdes FZM.
Grafen Alvinczy sich befand; hierauf
aber – dem FML. Varon M a ck zugetheilt
– denselben auf allen militärischen
Bereisungen am Rhein, in Innerösterreich
, an den italienischen Gränzen, in
Krain, iu Mailand, am Inn und in
Baieren, begleitete. 1798 kehrte er zum
Inf.-Reg. Graf Lacy zurück. Im Herbste
desselben Jahres folgte er dem FML.
M ack nach Neapel, wo er als Oberst und
erster Gencral - Adjutant dem kurzen
unglücklichen Winterfeldznge beiwohnte.
Die Folgen für ihn, nach ausgebrochener
Revolution waren: eine widerrechtliche
Gefangenschaft in Mailand, Briauoon,
Dijon und cndl'ch iu Paris, wo cr jedoch
im April 1800 frei erklärt, nach Wien
reiste, quittirte uud sich mit der Gräfin
Therese von G i l l e i s vermalte. Graf
Dietrichsteiu widmete sich alsdann bis
im Herbste 1814 den Wissenschaften und
Künsten, wodurch viele literarisch - artistische
und der Wohlthätigkeit gewidmete
Uuteruehmungeu entstanden, bis ihm von
Sr. Majestät dem Kaiser ifranz der
Auftrag ward, im Beginu des Cougresses
Se. Majestät den König von Dänemark
als Ticustkammerer zu begleiten. Eine
ueue ehreuvolle Zut'unft eröffnete sich
ihm, als er von Sr. Majestät dem KaiserFranzl.
(30.Iuuil1815) I: zumEr^
zieher Sr. Durchlaucht des Herzogs von
Reichstadt auserwählt wurde. Hierauf♀

304

erfolgten die Ernennungen zü nachbenannten

(mehrfach auch gleichzeitig verwalteten)

Hofämtern: I I : 1819 – 26

Hofmusikgraf (nebst I.); – I I I : 1821–

1826 Hoftheater - Director (nebst I. und

II. und seit 1818 wirkll. geheim. Rath); –

IV: 1826–45 Präsect der Hofbibliothek

(nebst I.); – V: 1833–48 Director der

Münz- und Antiken-Sammlungen (nebst
 I V .) ; – V I : 1334-45 Obersthofmeister
 der jüngeren Königin kon Ungarn
 dann I h r . Majestät der Kaiserin M a r i a
 Anna (nebst IV. und V.); – V I I : 1845
 –1848 Oberstkämmerer Sr. Majestä
 des Kaisers Ferdinand (nebst I I I . und
 V.); – V I I I : 1846-48 (1. December)
 Obersthofmeisters Stellvertreter (nebst
 III. V. VII.); – dann trat der Graf in
 den Ruhestand. Nach dem Tode seines
 Bruders des Grafen I o h a u n Karl
 (10. März 1852) succedirte der Graf
 demselben in denFideicommißherrschaften
 der älteren Hollenburg'schen oder österr
 Speciallinie. – Graf Dietrich stein
 ist Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz
 des königl. ungar. St. Stephanund
 des österr. kaiserl. Leopold - Ordens,
 gleichwie mehrerer fremder hohen Orden
 ; er ist ferner wirkliches, correspondirendes
 und Ehren - Mitglied vieler gelehrten
 Institute des I n - und Auslandes.
 Der Graf hat in den obenbenannten
 Sphären seiner Thätigkeit stets zahllose
 Beweise seines regen Eifers für Alles
 , was ihm zur Forderung der Künste
 und Wissenschaften geeignet erschien, an
 den Tag gelegt. Bei seinem Ausscheiden
 von der Leitung des Hofburgtheaters
 brachten ihm die Mitglieder der Hofbühne
 eine Adresse dar, worin der liebevollen
 Weise gedacht ist, mit welcher der kunstsinnige
 Graf dieses Institut geleitet.
 Ueberall wo er als Chef wirkte oder Ein«
 fluß nahm, erhielt er die unzweideutige
 sten Beweise der Liebe und Ergebenheit
 seiner Untergebenen. I n ähnlicher Weise
 entstand auch die von den Beamten bes
 Münz- und Antikenkabinetes dem Grafen
 gewidmete Denkmünze. Ein wahrer
 Mäcen der Künste und Wissenschaften
 und ihrer Pfleger, ist sein Name mit
 der Erinnerung an manchen Andern enge
 verbunden, der unserer Erinnerung immer
 werth bleiben wird. Wir nennen
 nur Heinrich von C o l l i n ^man vergl.
 darüber die Quellens MarimilianK o r n
 (s. d.) u. A. Von früher Jugend an ein
 Freund der Musik, hat sich der Graf in
 vergangenen Jahren auch in der Composition
 versucht und sind mehrere seiner
 Arbeiten durch den Stich veröffentlicht
 worden.
 Oeftr. Militär-Konversations-Lexilon. Herausg.
 von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
 1851) I I . Bd. S. 83. – Oestr. National-
 Encyklopädie (von Grä ffer u. Czikann),
 (Wien 1836, 6 Bde.) I. Bd. S. 716. –
 Conversations Lexikon (Leipzig 1824) X I . Bd.
 – Allgem. Theater-Lexikon von R. Blum,
 K. Herloßsohn und H. Märzroth.
 (1839, 1844) I I I . Bd. – Universal - Lexikon
 der Tonkunst (Stuttgart 1849) I. Bd. –

Illustrierte Theaterzeitung von Ad. Bäuerle
 (Wien 1845) XXXVIII. Jahrg, Nr. 132:
 „Festmahl der k. k. Hofschauspiel-Gesellschaft
 zur Feier der Ernennung Sr. Exc. . . . als
 Oberstkämmerer“, von Weidmann. —
 Schilling (G. Dr.), Das musikalische
 Europa (Speyer 1842, F. C. Neibhard, gr. 8°.)
 S. 70. — Schmid (Anton), Christoph Willibald
 Nitter v. Gluck (Leipzig 1854, Lex. 8".)
 In der Widmung an den Grafen spricht
 Schmid aus, dem Grafen viele namhafte
 Beiträge zu seinem Werke zu verdanken). —
 Bartsch (Friedrich Ritter von), Die Kupferstich-
 Sammlung der k. Hofbibliothek (Wien
 1854, 8".) Dasselbst heißt es S. VI der Vorrede:
 „Am 30. Mai 1826 empfing die Sammlung
 in der Person des zum Bibliotheks-
 Präfecten ernannten Herrn Grafen Moriz zu
 Dietrichstein einen ausgezeichneten Mäcen.
 Er wendete bedeutende Geldkräfte aus der
 Dotation dem Kupferstichfache zu, regte den
 Ankauf großer Gesamtwerte, wie des Seb.
 le Clerc, der deutschen Stecher Altorfer,
 Beham und Bink, des P. P. Choffard,
 H- Füger, D. Chodowiecki u. v. A.
 auf's Neue an, begründete den Cimelienschatz
 der Nielli, Schrottschnitte und ältesten xylo-
 305
 graphischen Producte in fliegenden Blättern,
 worauf Duchesne's, Cicognara's u. A.
 Publicationen aufmerksam machten. Ihm bleibt
 unter den Präfecten nach van Swieten
 das unbestrittene Verdienst, für diese Abtheilung
 der Bibliothek durch massenhafte Einführung
 schöner und seltener Blätter das
 Meiste geleistet zu haben“. — Graffier
 (Franz), Wiener Droststücke (Wien 1852,
 Mörschners Witwe und Gretz, 8".) II. Bd.
 S. 190: „Die Collin'sche Stiftung.“ (Vergl.
 darüber dieses biograph. Lc. II. Vd. S. 412 :
 Collin, Heinrich Joseph II., in den Quellen
 unter dem Artikel: „Stiftung“ — Derselbe:
 Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck,
 8°.) III. Vd. S. 129 Dasselbst heißt es: „Das
 Autographen - Cabinet der Hofbibliothek ist
 ein wahrer Schatz. Das Verdienst seiner
 Gründung und ununterbrochenen Vermehrung
 gebührt dem Herrn Präfecten, Moriz Grafen
 von Dietrichstein.“ — Oestr. Courier
 (Theater-Zeitung von Bäuerle) 1848, Nr.
 292: „Der Wahrheit ihr Recht.“ — v. Mos-
 sel, Geschichte der k. k. Hofbibliothek (Wien
 1835). — Irmscher (Dr.), Geschichte der
 kvn. Bibliothek zu Erlangen (1829) I. Vd.
 — De Saussure, Histoires
 (Vorig 1829) III. Lf. —
 Vn'ÄFS ä'un Iconoxkilä (?ai!3 1834). —
 216wc>iv03 äu Hlarö^ai Ilili'Q^ont, äne äe
 lillFuge (parig 1827) VIII. üä. — Allgmeine
 (Nugsburgcr) Zeitung 1821. Beilage
 Nr. 54, vom 31. März. — Flügel
 (Gustav Dr.), Anzeigblatt für Wissenschaft
 und Kunst (Meißen) Jänner 1842, Nr.
 XVII. — Außerdem mehrere andere vaterländische

Zeitungen und Zeitschriften. –
 Com Positionen. In früheren Jahren
 gab der Graf mehrere Kompositionen verschiedener
 Gattung heraus. – Medaille.
 Medaille von Lange. 1846. Widmung
 des k. k. Münz- und Antiken - Cabinetes
 (Gr. 22'/. , 3^2 L.). Avers: Wohlgetrofenes
 Porträt des Grafen. Umschrift: 2laui-
 itiuZ . OolQ68 . ^ . viQtriokstsw. Im Abschnitt:
 X. I.2.HF6. Revers: Das Dietrichstein'sche
 Geschlechtswappen. Oberhalb: I.it<3-
 i-arnni . Nt . ^itiurn > ?i-3,68iäwni . 2,0 . 1)2-
 ou8. Nnterhalb: Zlnsonm . X(nnai5m.) .
 ^ (rcbenl.) . Vinöob. v. D. 2IV(:30XI.VI.
 – Der Graf selbst aber liest eine Dcnkmedaille
 zur Sccularfeier der Eröffnung der
 kaiserlichen Hofbibliothek (1826) und eine
 zweite (1837) zu Ehren des berühmten Numismatikcrs
 Eckbel (s. d.) anfertigen. –
 Porträt. Unterschrift: Oi'2k 2Iori2 DietriodZtsiu.
 lith. von Krichuber (Wien,
 kl. Fol.).
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I .
 Dietrichstein-Proskau-Lcslie, Mor
 i z I I . Graf von (Staatsmann, geb.
 4. Juli 1801, gest. 15. Oct. 1852). Sohn
 des Vorigen. Wurde nach sehr erfolgreichen
 Privat- und Universitätsstudien
 im Jahre 1821 Attacho bei der kaiserlichen
 Gesandtschaft in Neapel, 1825
 k. k. Kämmerer und Legationssecretär in
 Paris, 182? erster Votschaft-Secretär in
 London, 1833 Legationsrath und Geschäftsträger
 in Cassel und in demselben
 Jahre in Brüssel, 1837 Gesandter in
 Karlsruhe und Darmstadt, 1839 in Brüssel,
 1842 wirkli. geh. Rath und im Dec.
 1344 außerordentlicher Botschafter in
 London. Er erhielt 1847 das Großkreuz
 des österr. kaiserl. Leopoldordens, gleichwie
 in verschiedenen Epochen fremde hohe
 Orden. Die von dem verdienstvollen
 Staatsmann am 11. August 1848 a. u.
 erbetene Enthebung von erwähntem Posten
 wurde ihm huldreichst gewährt. Souach
 erwartete er in stets erprobtem
 Diensteifer eine andere ehrenvolle Verwendung
 , welcher jedoch sein allzufrühes
 unerwartetes Hinscheiden ein Ziel setzte.
 Der Graf war mit Sophie Gräfin P 0-
 tocka (geb. 1. Dec. 1820) seit 16. Juni
 1842 vermalt, welche er als Witwe ohne
 Kinder zurückließ.
 Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon
 für gebildete Stände (Hildburghausen 1853,
 Bibliogr. Inst., Le^ . 8°.) I I I . Snppl. Bd.
 S. 23^
 Diwald, Iohaun Nepomuk (C h artograph,
 geb. in Salzburg 6. Oct.
 1774, lebte noch 1830). Verdankt die
 Kunst der Kalligraphie und des Zeichnens,
 welche ihn auf die Ausführung von Karten
 und deren Nadirung brachten, seinem
 eigenen Fleiße. D. trat in eine öffentliche

Vedienstung und zwar als Kanzcllist
 bei der geheimen Hofkanzlei, später beim
 köuigl. bairischen Generalcomissariate in
 Salzburg. Im Sept. 1306 wurde er nach
 Nied versetzt und daselbst beim t. k. Kreis-

20f

30s

amte als Protokollrft angestellt. Seit 1818
 besorgte D i e w a l d für die Knnsthandlung
 Schneider und W e i g e l in Nürnberg
 die Revision und Correctur ihres
 ganzen Landkartenverlages. Viele Blätter,
 die einer großen Umarbeitung b^
 durften, tragen seinenNameu. P i l l w e i n
 in dem unten angegebenen Werke führt
 im Jahre 1821 32 verschiedene Karten
 D.'s an und zwar unter andern: „Karte
 um 5lll^bnrg" (1803) D.'s erste Arbeit, ver
 bessert 1806; – „Kärnw nnd Zieiermark",
 nach den Kindermann'schen Special
 karten; – „Nram nnd IZtrien"; – „Vöh
 men", auf einem Blatte; – „Böhmen", auf
 vier Blättern; – „Vorarlberg", nach Blasius
 Hub e r ; – „Cqrul", in 2 Blättern
 nach Hübe r und Anich ; – „Nil Schmelz",
 Generalkarte nach Weiße, M a l l e t. Die
 Karten der einzelnen Cantone: „Nagel"
 – „VchllstlMsen" ; – „Nem" ; – „K'nzem"
 – „Schwitz"; – „Sulllthnrn"; – „Äargan"
 – „Mch" –dann die Karten derWelttheile
 und mehrerer anderer europäischer
 Staaten.

P i l l w e i n (Benedikt), Biographische Schilderungen
 oder Lexikon salzburgischer, theils
 verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg
 1821, Mahr, kl. 8".) S. 24.

Dimich von Papilla, Paul Freiherr

(G e n e r a l m a j o r , Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zu A r a d 1722, gest.

zu Temesv ar 28. August 1802). Von
 serbischer Abstammung; trat 1749 (18
 Jahre alt) bei den slavonischen Grenzern
 ein, machte den Erbfolgekrieg mit, in
 welchem er bis zum Hauptmann vorrückte,
 der Belagerung vonIugolstadt,
 den Schlachten von S t r i e g a n und
 T r a n t e n a u beiwohnte, und sich bei der
 nach demAachenerFrieden erfolgtenneueu
 Organisirung in der Militär-Gränze so
 verdient machte, daß er noch vor Beginn
 des 7iähr. Krieges Major im GradiskanerRegimente
 wurde. Zu Anfang des I .

1757 ward er zur russischen Armee unter
 Commando des F M . Fürsten A p r a x i n
 beordert, um an deren Operationen Theil
 zu nehmen. I n der Schlacht von Groß-
 I ä g e r n d o r f (30. Aug. 1757) that sich
 D. besonders hervor. Das erste Treffen
 des russischen Corps war bereits zurückgeworfen
 ; das zweite begann sich zu verwirren.
 Durch ein von den Russen in
 Brand gestecktes Dorf nahm D . wahr, daß
 in den Reihen des gegenüberstehenden
 feindlichen Heeres große Lücken sich befanden.

Sofort faßte er den Entschluß, diesen Umstand zu benutzen. Er stellte sich nun vor einige Bataillone russischer Grenadiere, forderte diese in ihrer Sprache auf, ihm zu folgen und attackierte an der Spitze der durch ihn begeisterten Truppe mit aufgefanztem Bajonette so erfolgreich die feindlichen Preußen, daß diese alsbald weichen mußten. Durch diese siegreiche Attaque hatten die Russen Zeit gewonnen, sich wieder zu sammeln und schritten ebenfalls zum Angriff; dies entschied die Schlacht. Der russische General en Chef, die Generale Lieven und Fermor bezeugten D., daß hauptsächlich seiner Entschlossenheit der Erfolg des Tages zu danken war. Im folgenden Jahre (1758) rückte er zum Oberstlieutenant vor und zeichnete sich bei Gottesgab wieder aus. In der Schlacht bei Landskron (23. Juni 1760) forcierte er die Anhöhen von Pasedorf und Reichshemmersdorf, vertrieb den Feind, nahm den Commandanten Oberst Le 3ob le gefangen und erben«tete die Geschütze und Zelte. Bei Eröffnung der Landgraben vor Glatz commandierte er am linken Flügel und ward blessirt. Für seine Waffenthaten wurde D. in der 7. Promotion (am 30. April 1762) durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens belohnt und 1765 in den Freiherrnstand erhoben. Im 1. 1768 kam er zum Broder Regiments, ward 1773 Oberst und Commandant und rückte

307

1783 zum Generalmajor vor. Im Türkenkriege befand sich D. im Wartensleben'schen Corps im Banat und stand mit seinen Truppen bei Schupanek, um den Türken das Eindringen in das Land zu wehren. Er schlug auch im Juni und Juli 1788 mehrere Male die Türken zurück, wurde aber endlich gezwungen, dem weit überlegenen Feinde zu weichen, zu welchem Unfälle noch andere ungünstige Ereignisse mitgewirkt hatten. Nach beendigtem Kriege trat D. in Pension und lebte zu Temesvar, wo er im Alter von 80 Jahren starb.

H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1357, Staatsdruckerei, Lex. 8".) I . Bd. S . 153. — Freiherrnstands-Diplom vom 23. März 1766. — Wappen. Ein oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, viergetheilter Schild; im vorderen oberen und hinteren unteren goldenen Felde ein einwärts gekehrter grüner Papagei, der sich mit seinem Kopf und Schnabel gegen seinen erhobenen Fuß neigt; in der hinteren oberen und vorderen unteren quer, und zwar vorn blau und hinten roth getheilten Feldung ein aufrechts gekehrtes

silbernes Mondviertel. In der Mitte des Schildes befindet sich ein schwarzes Herzschildlein mit einem zur Nacht aufrecht fchreitenden goldfarbenen Löwen mit aufgerissenem Nachen, roth ausgeschlagener Zunge, über sich gewundenem Schweife, der in der rechten Pranke einen entblößten Säbel hält. Den Schild bedeckt die Freiherrnkron und auf dieser stehen drei offene gekrönte Turnierhelme. Auf dem vorderen Helme befindet sich auf einem grünen Hügel der vorbeschriebene grüne Papagei zwischen zweien in der Mitte quer getheilten, und zwar vorn oben gelb, unten blau, dann hinten oben roth und unten weiß entworfenen Büffelshörnern; auf dem mittleren Helm ein rechtsgelehrter, abgestutzter, geharnischter Arm, einen entblößten Säbel in der Hand haltend; auf dem dritten Helme zwei mit ihren Sachsen einwärtsgekehrte, quergetheilte und zwar vorn blaue, hinten rothe Adlerflügel mit einem in der Mitte daraufgelegten silbernen Mondviertel.

Mnzenhofer, Kilian Ignaz (Architekt, geb. zu Prag 1. Sept. 1690, gest. ebenda 17. Dec. 1752). Sein Vater Christoph war Baumeister; der Sohn besuchte in Prag die lateinischen Schulen, hörte zugleich mit der Philosophie mathematische Vorlesungen an der Universität, und studirte mit besonderem Eifer Architektur. Dem Wunsche des Sohnes, sich der Baukunst ganz zuzuwenden, willfahrte der Vater und unter dessen Anleitung begann er, sich darin praktisch zu bilden. Durch den väterlichen Unterricht vorbereitet, arbeitete er dann zu Wien mit vielem Beifall unter mehreren berühmten Baumeistern. Eben im Begriffe nach Italien zu reisen, nöthigte ihn der Tod seines Vaters, den 20. Juni 1722, nach Prag zurückzukehren. Ein beträchtliches Erbe setzte ihn jedoch bald in die Lage, sein Vorhaben, nach Italien zu reisen, auszuführen. Er besuchte nun Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Neapel, auch Frankreich und England; studirte aller Orten die vorzüglichsten Meisterwerke und verfertigte Zeichnungen von denselben, verwendete auch vielen Fleiß an Erlernung der italienischen, französischen und englischen Sprache. Nach seiner Rückkehr nach Prag richtete sich durch ein von ihm im ital. Style erbautes Haus – es ist das in der Neustadt befindliche nach den Figuren an der Gartenmauer benannte „Zwergenhaus“ – die allgem. Aufmerksamkeit auf ihn. Er wurde nun mit Aufträgen überhäuft und bewährte durch feine geschmackvolle Bauten den Ruf des ersten Architekten Böhmens. Die größeren vorzüglicheren Gebäude, welche D. ausgeführt, sind in Prag: Das Ursulinerkloster und die Kirche auf dem Hradschin; Die Abtei des Benedictinerklosters bei St. Nikolaus sammt

Kirche; – Der rückwärtige Theil der Kirche des heil. Nikolaus auf der Kleinseite; – Das Augustinerkloster bei St. Katharina sammt Kirche; – Die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen 20»f
308
in der Neustadt; – Die Kirche bei St. Thomas auf der Klcinseite, diese wurde nur restaurirt; – Das ehemalige Cölestiner-Nonnckloster; – Die Kirche des heil. Johann von Nepomuk, beide in der Neustadt; – Das Convict und die Kirche bei St. Bartholomäus; – Das Semiuarium bei St. Wenzel, beide in der Altstadt; – Das gräflich Nostiz'sche Haus auf dem Graben der Neustadt Prag; – Das fürstl. Kinsky'sche Haus auf dem Markte, beide nach D.'s Rissen von Anselm Luragho vollends ausgebaut; – Das Invalidenhans außerhalb der Stadt; – Der spanische Saal an dem Prager Schlosse; – Außerhalb Prag: Die Kirche zu Kladran, gauz im gothischen Geschmacke aus gehauenen Steinen; – Die Pfarrkirche der Krenzherren in Karlsbad; – Die Marienkirche zu Nitzkow, welche er selbst für sein bestes Gebäude hielt; – Die Iesuitenkirche zu Klattau; – Die St. Clemenskirche zu Bodolka; – Das Kloster und die Kirche des Beuedictiuerordens zu Braunau; – Das Benedictinerkloster zu Policz; – Das Kloster und die Kirche zu Roözow bei Czvtolyb; – Die zwei Residenzen des Ordens der Gesellschaft Jesu zu Liebeschütz und Tnchomieröicz. – D. starb im Alter von 62 Jahren. Von seinen Söhucn waren zwei Benediktiner: Prokop zu Brauuau; und Benno zu Kla>dräu; ein dritter Wilhelm starb (1807) zuHohenelbe als Augustinerprior. Ueber den jüngsten, Weuzel, siehe den folgenden Artikel.
Erscheint unter verschiedener Schreibart, bald als Dienzenbofer, Dinzenhofer, oder auch Dintzeuhofer. – I^nmir. LeietristiekF tMennlk, d.i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt (Prag, 8°.) 1853, Nr. 51, S. 1223. – Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1775, gr. 8°.) I I . Thl. S. 174. – Dlabacz (Gottfried Ioy.), Allg. M . Künstler. Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4°.) I, PH, Sp. 323 lgibt auch Nachrichten über seinen Vater Christop b, und über einen Anverwandten Heinrich D., welche beide als geschickte Baumeister gerühmt werden). – Nagler sG. K. Dr.), Neues allgemeines Künsiler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) I I I . Vd. S. 411. – Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und CZikann), (Wien 1335, 6 Bde.) I. Bd. S. 717. – Meyer (I.), Das große

Conversations-Lexikon für gebildete Stände
 (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8".j
 VII. Bd. 4. Abth. S. 816. — P o r t r ä t .
 Unterschrift: I^uatluZ DlonsLnIiosej-. Karl
 Salzer 8e. (In Pelzels Werke „Abbildungen
 . . . ").
 Dinznhofcr, Wenzel (Geschichtsforscher,
 geb. zu Prag 25. Jänner
 1750, gest. 25). Aug. 1305). Sohn des
 Vorigen; trat schon mit 11 Jahren in den
 Orden der Gesellschaft Jesu, studierte zu
 Olmütz und Prag und lehrte durch zwei
 Jahre in Iglau die lateinische Grammatik.
 Nach Aufhebung des Ordens verließ
 er den geistlichen Stand und widmete
 sich der Rechtswissenschaft; erlangte 1777
 zu Olmütz die philosophische und 2 Jahre
 später in Wien die juridische Doctorwürde
 und bald darauf die Lehrkanzel
 des allgemeinen Staats- und Völker-,
 dann Lehen- und deutschen Staatsrechtes
 an der Innsbrucker Hochschule. Als diese
 1782 aufgelöst ward, wurde D. an die
 K a r l F e r d i n a n d'sche Universität nach -
 Prag übersetzt. 1734 ward er nebstbei
 zum Gräuzreferenten bei der Laudsstelle,
 1796 zum erzbischöflichen Consistorialrath
 und 1799 von der Lehrerversammlung
 sowohl der Gymnasien als der juridischen
 Facultät zu ihrem Repräsentanten bei
 dem Studienconsens ernannt. Im Jahre
 1802 wurde ihm die zeitweilige Leitung
 der juridischen Studien übertragen, die
 er bis an seinen 3 Jahre später erfolgten
 Tod fortführte. Im Drucke erschien von
 ihm : „Dl55e?'ta.tio cle clecems" (^Vion
 1 7 7 9) ; — „Acht und zwanzig genealogische
 n der böhmischen Fürsten, Herzoge und R'ü>
 nigr, durch Zlinienknngkli erlittentl, nebst de? chra»
 309
 Ulllillgischeil Ellkel tler böhmisch - miihmchen Für-
 Zten und Markgrafen" (Prag 1805, 4°.); —
 und in R i e g g e r s „Zeitschrift für Böh-
 men, von Böhmen": die zwei Abhandlun-
 gen: „Negriffe tiir'Z 35M um der bürgerlichen
 Freiheit und Gleichheit" (I . Bd. Nr. 5) und
 „Nie Nrchimll3Zigluit kez lrtsirn Rilgl3 brZlln
 ders von Seite des deutschen Reiches gegen Frank-
 reich na'hr üneinander gesetzt und geuann be-
 Ztimmt" (I I . Bd. Nr. 1).
 Annalen der Literatur und Kunst in den östr.
 Staaten (Wien, Doll, 4°.) I I . Jahrg. 1803<
 Intelligenzbl. December, Nr. 34, Sp. 270,
 — I I I . Jahrg. 1804. Intellig. Blatt. April
 Nr. 16, Sp. 127: „Beiträge zum gelehrten
 Oesterreich." — IV. Jahrg. 1805. Intell.
 October, Sp. 180: „Nekrolog" lnach diesem
 gest. 15. August 1805). — Baur (Samuel),
 Allgem. histor.-biograph.-nterar. Handwörterbuch
 (Ulm 1816, Stettin, Lex. 8°.) I. Bd.
 Sp. 307. — Oestr. National - Encyclopädie
 (von Gräffer u. Czilann), (Wien 1835,
 6 Bde.) I . Bd. S. 718 lMch dieser gest. 25.
 August 1805).

Dionisi, Giovanni Giacomo (A r -
 chäolog, Bibliothekar, Literarhistoriker,
 geb. znVerona 1734, gest.
 ebenda 14. April 1808). Entammt
 einem alten Veroneser Geschlechte ^Cart
 o l a r i macht desselben Erwähnung in
 seinen ^Oeuni 50^1-3, varis
 iinstri äi Veroun. 2. eäin."
 1855, 8°.) S. 22, 79, 82). Erhielt seine
 erste Erziehung bei den Jesuiten in Bologna.
 Noch sehr jung hatte er von Papst
 Benedict XIV. ein Canonicat in seiner
 Vaterstadt erhalten und wurde
 dann Bibliothekar seines Capitels. Früh
 verlegte er sich auf wissenschaftliche Arbeiten,
 und waren namentlich die Alterthumskunde
 und Kirchengeschichte die
 Lieblingswissenschaften, denen er huldigte.
 Großes Studium widmete er auch
 dem für den Kritiker und Literarhistoriker
 unerschöpflichen Dante. Um sein
 Leben zu schreiben und sein „viviug.
 oonasaig," zu erläutern, unterhielt er
 einen ausgedehnten Briefwechsel und unternahm
 mehrere Reisen. D. trug entschieden
 zur Wiederbelebung des Studiums
 Dante's bei, das seit geraumer
 Zeit in Italien vernachlässigt worden war,
 wie Gamba treffend bemerkt: ^t
 operavI. i i O. HU2.116.0 i
 ." Sein verdienstlichstes Werk
 ist auch die Prachtausgabe Dante's,
 welche zu Parma bei Vodonk 1795,
 in drei Fol. Bänden (200 Fr.), und neue
 Ausgabe 1796, 4°. (Ebert Nr. 5720)
 erschien. Sind auch mehrere der darin
 mitgetheilten Urkunden aus nicht ganz
 sichern Quellen geschöpft, im Ganzen
 trug er wesentlich zum Verständniß des
 herrlichen Gedichtes bei. Seine Werke
 in chronologischer Ordnung sind: „ ^ 0 -
 (Verona 1755,
 8".); — „ OsFei-razioni zo^a ^ antica
 FculwT-a ritrorata nsl ?-ecMta clslla cate-
 1767); —
 s cislls sne anloi.
 init 41^. l(.). Diese Schrift erschien
 uerst im vierten Bande von Zanett i's
 1786); — „Oensm-a cls
 1786, 4°.);
 ^ (V6I-0Q3. 1787); — „ s
 «, 5 Lăo. (Verong. 1790, 4°.);
 lug. 1794, 4".); — „Ds
 til ^ttATN. ^/itOvtt, 6(!^0NS 60N,
 cls l ^st>-clrca^ (Verona 1804).
 Diese Schrift, worin D. einen Gegenstand,
 der große Zartheit in der Behandlung
 erfordert, ohne die nöthige Schonung
 vornahm, fand keine günstige Auf-
 310
 Nahme. — „
 g (Verona 1806). D. war Mitglied
 mehrerer gelehrten Akademien.
 Seine Bibliothek legirte er dem Capitel,

dessen Mitglied er war.

^ecler-i«, Nio^j i8toriai äk' i>iü. iiwstri
 eoolestiagioi vsrouesi. — <7sFa^i, Antonio),
 Nloßia laxiääario (Verona, 1809, ?ol.). —
 6amba (Va^/t.), QkUeria. äsi I^etterati eä
 Artist! illuLwi äelis?iovwioio Vensilane
 uei50oolol8. (VsusäiF 1824,8°.) ftach diesem
 geb. 1734). — Da Klo, Hiornals äoli'
 itaüg.ua letteratura (VaäuH 1804) tom. VII.
 8. 4g. ^. Danclolo (tti^olamo) ^ 1^2, c3.änt3,
 6s!Ia rsxuddlici», 6i Vsns^ia eä i suoi ultimi
 oiuguant' nuii. 8wäii stariei (Vsns^is
 185Z, Xaratovicd) ^xpenäiee 8. 126. —
 T'ibalelo, NiossrHÜH äs^Ii It2,li2,ni Uwstri. —
 Xouvelle Liosraxdis FsQerals . . . pudliäe
 «ous la äirection äs 2Ir. ls Dr. lloetsr
 (?ari5 18ä3) XIV. Lä. 8z>. 296 ftach diesem
 geb. 1724^ — Ers ch (I . S.) u. Grub er
 (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften
 und Künste (Leipzig 1822 u. f.,
 Gleditfch, 4°.) I. Sect. XXV. Vd. S. 322.
 — Meyer (I.), Das große Conversations-
 Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen
 1345, Bibl.Inst., Lex.8°.) VII. Bd. 4.Abth,
 S. 831 lnach diesem 1734 geb.^I. — Porträt.
 Unterschrift: 6io. Üikcopo vionisi.
 Musitelli ine. (in <?a>nbtt l^alierin).
 Dioszeghi, Samuel (reformirter
 Prediger, geb. zu Debreczin 1760,
 gest. ebenda 2. August 1813). Besuchte
 das Gymnasium in seiner Vaterstadt.
 Um seine Studien zu vollenden, ging er
 nach Göttingen. Heimgekehrt, wurde er
 znerst Prediger in Nmiäs, nach vier Jahren
 in Böszörmeny und nach 10 Jahren
 in seiner Vaterstadt, in welcher er bald
 zum Generalnotar der reformirten Superintendenz
 jenseits der Theiß ernannt
 wurde. D. gilt als eifriger Beförderer
 der magyarischen Sprache und Literatur.
 Er gab zwei Bände Predigten heraus; in
 seiuen Mußestunden beschäftigte er sich
 mit Botanik und es erschien von ihm
 dgs Werk: „ M g ^ Mve-s köm/v", d. i.
 Ungarisches Kräuterbuch in zwei Theilen
 (Debreczin 1809). Der erste Theil enthält
 die theoretische, der zweite die ökonomische
 und medicinische Botanik. Die
 botanischen Kunswörter sind darin in
 magyarischer Sprache ausgedrückt uud
 das Werk deshalb auch für den Sprachforscher
 von Interesse. — Stephan
 (Arzt und reformirter Prediger, geb.
 zu Debreczin zu Anfang des 18. Jahrhunderts,
 gest. 1749). Vielleicht des Obigen
 Pater, studirte Theologie uud Medicin
 zu Utrecht und erhielt aus letzterer
 Stadt im 1.1727 die Doctorwürde. 1728
 kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde
 Rector des reformirten Collegiums iu,
 Szigeth, dann Prediger zu Csenger,
 welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete.
 Als Schriftsteller ist er durch
 mehrere theologische und medicinische

Abhandlungen bekauut. Die Debrecziner Collegiums-Bibliothek bewahrt in Handschrift sein Werk: „H^{anne}5a m.o?^{-b}5 n,, - 7-anck nlsckoHl5", welches er zu Utrecht 1726–1728 geschrieben; auch hat er ihr seine Bibliothek legirt. Ulm321722.6 st Iranssilvauias Nio3rl><plij.i. (I^{si}ML 1774, Loniinär, 8°.) Oenwrik prima 8. 31 lgibt seine kleineren Dissertationen sämmtlich an). – Vaterländische Blätter für den östr. Kaiserstaat. Jahrg. 1813 (Wien, A. Strauß) II. Bd. S. 425 snach diesem ist Samuel geb. 176Y. – Oestr. National-Encyklopädie (von Grafs er und Czi[^]kann). Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S. 718. – Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften uud Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Scct. 25. Thl. S. 421.

Diotti, Joseph (M a l e r , geb. zu Casalmaggiore in der Provinz Cremona 1779, gest. zu Bergamo 30. Jänner 1846). Stammt von guter aber armer Familie; früh schou zeigte sich des Knaben Talent für die Kunst; er erhielt den ersten Unterricht von Paul A r a l d i ; später schichte ihn ein edler Mäcen Joseph^o 311

Vincsnz Ponzone an die Akademie der schönen Künste nach Parma, wo er schöne Fortschritte machte. Als in Folge der politischen Wirren die Unterstützung seines Mäcens aufhörte nnd er, erst 15 Jahre alt, in seine Heimat zurückkehrte, malte er, um sich Geld zu verdienen, Porträte, Prospecte, Decorationen u. dgl. m. I m Jahre 1804 folgte er einer Einladung seines Landsmannes Paul F a d i - g a t i nach Reggio, welcher damals die Stelle eines Präfecten daselbst bekleidete, um den Unterricht im Zeichnen bei der berühmten Künstlerin Barbara V i m e r - c a t i zu Ende zu führen. Ueber F a d i - g a t i ' s Empfehlung erhielt D. viele Bestellungen und endlich wurde er von der italienischen Regierung auf Staatskosten nach Rom gesendet, um seine Studien zu beenden. Nach zurückgelegtem vierjährigem Curse malte er das vorgeschriebene Preisgemälde, „Nie Geburt GhriZti". welches allgemein großen Beifall erhielt. Als er heimgekehrt war, ernanute ihn das Ministerium des Unterrichtes auf Wunsch der Commission der Akademie C a r r a r a zum Professor dieses Institutes (1811), in welcher Stelle D. bis wenige Jahre vor seinem Tode verblieb und manche ausgezeichnete Schüler nnd Schülerinnen, darunter die Geschwister Pauline und Isabella P a g n o n c e l l i heranbildete. D. besaß auch wissenschaftliche, insbesondere historische Kenntnisse; die Wahl der in seinen Gemälden und Fresken behandelten Stoffe geben Zeugniß

für seine Bildung und Geistesrichtung.
 Viele gelehrte Vereine Italiens haben
 D. zum Mitgliede gewählt. In den letzten
 Jahren seines Lebens ward er von physischen
 Leiden heimgesucht, welche öfter auf
 längere Zeit seine künstlerische Thätigkeit
 unterbrachen und ihn nöthigten, um Enthebung
 von seinem Posten zu bitten, welche
 ihm auch gewährt wurde. D. zählt zu den
 hervorragendsten Künstlern seiner Zeit.
 Die Zahl seiner Gemälde ist nicht sehr
 groß, doch befinden sich darunter Arbeiten
 von hohem künstlerischen Werthe. Er
 malte historische Bilder und Porträte in
 Oel und Fresken. Seine bedeutendsten
 Schöpfungen sind: O e l - G e m ä l d e :
 „Nil Geburt Christi und die Anbetung der Hirten".
 jetzt in der Sammlung der Mailänder
 Akademie der Künste. Dies ist
 D.'s erstes Gemälde, mit welchem er vor
 die Oeffentlichkeit trat und welches großen
 Beifall fand. Merkwürdigerweise schloß
 D. mit einem Gemälde desselben Gegenstandes
 seine künstlerische Laufbahn; dieses
 letztere malte er im Auftrage des Grasen
 Ludwig P e t r o b e l l i in Bergamo;
 – „Z. Peter", ganze Figur natürlicher
 Größe, für die Pfarrkirche von Iseo; –
 „Ner Ond deZ Socrates", im Besitze des Herrn
 M a n i n i zu Cremona; – „Nas Urtheil
 dcr ilktlgeblrrnen Spartaner" (i i Fiväixio äoi
 Neonäti 6p3.rt2.Qi), ein Drittheil der
 natürlichen Größe; – „Nie Schlange von
 Bronn", im Besitze von Com. G u e l f i i n
 Cremona; – „NerGlld desCata", beide
 ein Drittheil der natürlichen Größe; –
 „Nie heilige Jungfrau"; „N?r heilige Johann
 derCiinler" und „Ner heil.Stephan", natürliche
 Größe, für die Abteikirche zu Casalmaggiore;
 – „Nie Madonna ant dem Ghrnne, p
 ihren FiisZen der heil. Rar! nnd der heil. Franlism",
 zwei Drittheile der natürlichen
 Größe. Der Carton dieses Gemäldes ist
 im Besitze der Gebr. T r 6 c o n e t ; –
 „Ner Heimgang des heil. Joseph", für die Gräfin
 V e r r i - C o n f a l o n i e r i ; zwei D r i t t -
 theile der natürl. Größe; – „Nie Gnthauptung
 des heil. IllhannkH des GiiukrrZ", für die
 Pfarrkirche zu Stezzano; großes Gemälde,
 die Figuren über die natürliche
 Größe; – „Nie Heilung der Vblindheit i>e5 ul>
 ten Tobias", für die Capelle Colleoni zu
 Bergamo; – „Nie GeSellZchalt des Indauia
 Mara, Herzngz von Mailand", im Auftrag des
 Grafen M e l l e r i o , großes Gemälde.
 Dieses schöne historische Bild enthält die
 312
 -lebensgroßen Porträte in ganzer Figur
 des Herzogs, seiner Gemalin Beatrice,
 des Cardinals von Este, der Knustler:
 Leonardo da V i n c i , Bramante, Fra
 LnccaPaccioli, Franchiuo Gaffnrio,
 Morone, Tristan Calco n. A. Für
 jene Figuren der Gemälde, zu welchen

die Original-Porträte fehlten, substituierte D. sinnig Porträte neuerer hervorragender Personen, z. B. eines Monti und Mayr; – „Nie Matter Guttk « mit dem schlafenden Ohristnäkinde“, im Auftrage des Herrn Gaetano M e l z i ; außer diesem Madonnenbilde hatte D. noch mehrere andere für die Familie Borromeo, die Gräsin Antonie Castelbarco u. A. gemalt; – „Nie Srgnnng Jakobs“, für die Kirche in Alzano maggiore; – „Ver Knss desIndas“, im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers F e r - d i n a n d ; Kniestück, neun Figuren; gegenwärtig in der kaiserl. Gallerie des Belvedere; – „Nie Flucht der heil. Familie nach Ggypten“, im Auftrage des Ministeriums des königl. Hanfes und Hofes von Neapel; die Figuren zwei Drittheile der natürlichen Größe; – „Ner Glld des Grafen Ngolim nnd seiner Zähne im Ghnrin unn Pisa“, im Auftrag des Grafen T o s i zu Brescia. Großes Gemälde, die Figuren fast Lebensgröße; – „Äntignne niird ant Mehl des t5rlnn znm Cude geführt“, im Auftrage der Akademie C a r r a r a zu Bergamo, großes Gemälde. Die Figuren zwei Drittheil natürlicher Größe. j M s Anlaß dieses Kunstwerkes erschienen zwei Schriften: „ 1845); – „ 1845); – „Der Kongress der ilulienischen Städte im Kloster Pontita“. im Anfrage des Herrn Chioggi. Kleines Gemälde mit vielen Figuren. Im großen Maßstabe es auszuführen, erhielt er Bestellung von H. Scatti in Calcio. Er hatte auch schon die Arbeit begonnen und die Zeichnnng bereits vollendet, als ihn der Tod ereilte. Groß ist die Mcnge der Porträte, welche D. gemalt; unter den dnrch ihre Ausführung besonders hervorragenden sind zu uenncn: Fraucesca T n r r i n a in Casalbuttano; – Gräfin Marianna Be> rizzi in Bergamo, beide: ganze Fignr in Lebensgröße; – ferner: Graf Johann Baptist M a f f e i ; – Graf Pietro M o n i ; – Dr. P i c i u e l l i ; – Profes^ for Baizini und Mayr, letzterer im Momente musikalischer Begeisterung. Unter den von D. vollendeten Fresken sind zu nennen, im Hanse des Gaetano Bolz esi zu Cremoua: „Nie uon NiomebeZ llermndrte Denms wird non I r i5 nor Inpiter nnd die Götter des Olymps geführt“ ; – „Nrr minende Nlij3Se5, als er uon Nemcidc>kl15 sein eigenes Missgeschick am ^ofe des Zllcinims, Uänig der Ptzällkrn, singen hört“; – „Nrr Neigen der Jahreszeiten“; – „Antigane van Orran znm Tode uernrtheilt“. – I m Hanse des Grafen L o c a t e l l i in Bergamo: „Nie Goilrtte der Venns“, die Göttin von den Grazien und den lieblichsten Genien umgeben, ist eben im Begriffe, sich die Krone anf's

Haupt zu setzeu. — I m Hanse M a n e r a
zu Cremona: „Vcnns brßrhl dem Vulcim die
Anfertigung der Waffen des Änea5". — I n der
Pfarrk. zu Sorresia: „Ner h. Petruz erweckt
den Gllbita zum Mcn". — Für die Cathedralkirche
zu Cremona: „Ner heil. Petrus rm-
Mugt die Schlüssel; — „Ner ünglnnbige Chnl nas";
— „Nie Himmelfahrt (5hn'5ti; — „Äe>
sns Ia'25t die Uleinrn zn sich Kummen". — Für
die Pfarrkirche zn Nndiano in der Provinz
Vrescia: „Nie Inlirtnng t>rr hei!, drei
Könige" nnd im Oratorinm der Casa Camozzi
zu Ronica: „Waria Gmpfiingniss".
Man ri'chmt an D i o t t i ' s Gemälden die
corrcte Zeichnung, das Colorit, die
treffliche Vertheilung des Lichtes; aber
in der Wahl des Momentes, den er mit
Farben fesselt, ist er nicht immer glücklich;
daher es kommt, daß seine sonst²

313

tadellosen Bilder den Beschauer öfter
kalt lassen.
1316, H13.220isni, Fr. 8«.). — Kr äfft
(Albrecht), Die moderne Schule der k. k.
Gemälde - Gallerte (Wien 1854, Pichlers
Witwe u. S., 8°.) S. 9 lgibt irrig das Jahr
i??3 als D.'s Geburtsjahr an). — I^svne
cnovelc>i>6äicin6 (I^i-is 1825) XXVI. ^cl.. —
Nagler (G. K. Dr.) , Neues allgemeines
Künstler-Lerikon (München 1835 u. f , 8".)
111. Vd. S. 417. — Müller (Fr), Die
Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart
1857, Ebner nnd Seubert, Lex. 8".) I. Vd.
S. 473. — Meyer sI.), Das große
Conversations-Lexikon für gebildete Stände
(Hildbmghausen 1845, Bibl. Inst., Ler. 8°.)
VII. Bd. 4. Abth. S. 848. — Porträt.
Unterschrift: Hiusopxs Diotti. I'lok65L01'S äi
I>ittur9. neii' ^ooaäsnaig. Oarrai-a äi Lsr-
FÄino (Lit. UHi^oLcdi). Trefflich gezeichnetes
aber schlecht lithogr. Porträt. Befindet sich
auch bei Salvioni's obiger Schrift.
Di Pauli Freiherr von Trenhcim,
Andreas Alois (Präsident des Tyroler
Appellations-Gerichtes, geb. z u A l d e i n
nuweit Botzen 14. Nov. 1761, gest. zn
Innsbruck 25. Febrnar 1839). Sein
Bater war ein wohlhabender nnd geschickter
Landwirth im Fleimser Thale. Dcr
Knabe verlor früh die Eltern. Zuerst
besuchte er die Ortsschnle, 1772 kam er
nach Cavalese; hier bildete sich sein fester
Entschluß zu studiren, wovon sein Vormund,
dcr ihn für die Landwirthschaft
bestimmt hatte, nichts hören wollte.
Endlich gab dieser nach und brachte
den Knaben 1773 nach Brisen. Später
kam er nach Innsbruck, wo er das Gymnasium
und 1782 die Universität besuchte.
Als diese im I . 1782 aufgehobeu wurde,
begab sich D . nach Pavia nnd erhielt daselbst
die juridische Doetorwürde. Nun
trat D. iu Staatsdienste u. z. 1786 beim
Fiscalamte u. wurde bald vom Magistrate

in Botzen zum Rath gewählt. Bei dem nach Kaiser Josephs I I . Tode berufenen Landtage ;u Innsbruck erschien D. ^ als Vertreter der Stadt Botzen und erhielt dafür von der Stadt das Bürgerrecht (1790). 1791 kam er mit der Hofdeputation, welche die Wünsche des Landes überbrachte, nach Wien; er ward auch fernerhin mit den Angelegenheiten des Landes betraut, wodurch D. zur genauesten Kenntniß der Landesverfassung gelangte und mehrere Male Missionen nach Wien erhielt. In diese Zeit fällt auch die Ausführung seines Gedankens, eine „Mödlwitzer Zeitschrift“ zu sammeln, welche Alles auf die Geschichte und Kunde seines Vaterlandes Bezügliche enthalten sollte. Im Jahre 1794 wurde D. von Kaiser Franz zum k. k. Rath ernannt. Die kriegerischen Ereignisse, welche im Jahre 1796 begannen, riefen nun D. auf ein anderes Feld; als Referent der Botzener Schutzdeputation entwickelte er eine unermüdliche Thätigkeit. Zur Beruhigung und Ermüthigung des Publicums gab er ein sogenanntes „Mödlwitzer“ heraus und betheiligte sich an allen Vorgängen der Tyroler Landesvertheidigung. Für seine Verdienste wurde D. im I . 1797 über Einschreiten der Landschaft in den Adelstand mit dem Prädikate von Treue im taxfrei erhoben. D. kehrte nunmehr zu seinen Justizgeschäften zurück; aber mit dem Aufruf der Franzosen ans die k. k. Truppen bei Martinsbrück (14. März 1799) begannen die kriegerischen Ereignisse von Neuem und D. wirkte in gewohnter Weise als Referent der zusammenberufenen südlichen Schutzdeputation, bis sich diese auflöste (März 1801). Im 1. 1803 wurde D. zum Appellationsrath in Innsbruck befördert. Als in Folge der Kriegsereignisse des I . 1805 Tyrol sogar von Oesterreich losgerissen und bairisch wurde, behielt D. auch unter der neuen Regierung seinen Posten und wirkte zum Wohle des Landes. Um diese Zeit trieb er historische Studien und gab eine periodische Schrift heraus, betitelt: „Neue 314 Sammler für Geschichte und Statistik von 5 Bände. Als 1814 Tyrol wieder zu Oesterreich kam, blieb D. auf seinem Posten und führte auch längere Zeit das Präsidium des Appellationsgerichtes. Im I . 1816 wurde D. als Hofrath zur obersten Justizstelle nach Wien berufen, noch im nämlichen Jahre zum Mitgliede der Hofcommission in Justizgesetzsachen ernannt ; im I . 1822 (mit kaiserl. Handb. von 29. März) zum Landrechtspräsidenten in Steiermark befördert, und wirkte in dieser Sphäre so trefflich, daß ihn die steirischen Stände in die Matrikel des

landständischen stcirischen Adels ausnahmen. Im März 1824 kehrte er als Präsidant des Appellationsgerichtshofes für Tyrol und Vorarlberg und des obersten Justizhofes des Fürstenthums Liechtenstein in sein Vaterland zurück. Nun wirkte D. in gewohnter Weise, insbesondere als Karl Graf Chotek (s. d. I I . Bd. S. 360) das Tyroler Landesmuseum (Ferdinandeum) in's Leben rief, wobei D. eine solche Thätigkeit entwickelte, daß ihm – wie Bergmann schreibt – das Verdienst eines zweiten Stifters zukommt. Für solche Verdienste erhielt D. 1827 die geheime Rathswürde, nach seinem 50jährigen Dienstesjubiläum das Commandeurkreuz des Leopoldordens und in Folge dessen die Erhebung in den Freiherrnstand. Die Akademie der bildenden Künste und die der Agiati in Roveredo hatten D. zu ihrem Mitgliede erwählt. D.'s „Ndliokeca tii-olensi“ ist bis zu 1400 Bänden angewachsen und enthält die wichtigsten Vorarbeiten zur Geschichte Tyrols. D. hat Mehreres geschrieben, für den „Tyroler Almanach“, für die frühere „Innsbrucker Zeitung“; größeres für den „Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol“ und für die „Zeitschrift des Ferdinandeums“, darunter auch mehrere Biographien ausgezeichneter Tyroler. Selbständig gab er Heraus: „N - . bkl!3geschicht des Vlm dNrsZers V. Hneber Hit nmstündlichen Nachrichten von den Arbeiten t>rs Oeobeten uon Mrrperlm5“ (Innsbruck 1805, Wagner, 8°.). Als D. starb, schrieb der „Tyr. Bote“ über ihn: „Er gehörte in die Zahl jener großartigen, ausgezeichneten Charaktere, wie sie in seltener Erscheinung Länder zieren, und welche die ganze Laufbahn ihres Wirkens auf allen Schritten durch reiche Früchte bezeichnen“. Bergmann (Ioscph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Wien 1827, Tendler, Lex. 8°) I I . Bd. S. 443. – Hormayr (Iof. Freih. v.), Taschenbuch seiner vaterländische Geschichte (Leipzig, kl. 8°.) Jahrg. 1841, S. 104: „Andreas Alois Di Pauli.“ – Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1840) VI. Vd. S. 1: „Gedächtnißrede aus Se. Exc. Andreas Di Pauli Freiherrn von Treuheim... vorgetr. von Dr. Ios. Schletterer.“ – St a f f l e r (I . I.), Tirol und Vorarlberg statistisch und topograph. :c. (Innsbruck 1841) I I . Bd. S. 1124. – Oestr. Nat.-Encyklopädie (von G r ä f f e r u. Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 719 setzt das Jahr 1763 als D.'s Geburtsjahr an). – Wiener Zeitung 1839, vom 5. März. – Porträte. Joseph Bergmann im oben bezeichneten Werke, welchem wir die erheblichsten Daten zu dieser biographischen Skizze verdanken, führt mehrere

Porträte an, welche von D i P a u l i in Oel
 und Crayon vorhanden sind. Das im Ferdi-
 nandeum befindliche Oelgemälde ist von dem
 Botzener Maler Anton Pscnner, der im
 J . 1830 von D i P a u l i einen trefflichen
 Carton in Crayon nach der Natur gemacht,
 aus dem Gedächtniß gemalt. Es wirb daran
 das nicht sehr natürliche, zu stark in's Gelbe
 fallende Colorit beklagt. Von Stichen sind
 zu nennen: 1) das von Ioh. Gg. Sch edler
 radirte und dann mit Tusch ausgefüllte kleine
 Porträt (mn's Jahr 1814 und 1815); –
 2) dasselbe ganz schraffirt (1816) ftie verdorbene
 Platte von Nr. 1); – 3) Porträt nach
 Gcbhard Flatz von dem Tyroler Franz Layr
 in Kupfer gest. (auch vor dem V I , Vändchen
 der Neuen Zeitschrift des Ferdinandeums). –
 Medaille. Avers: Linksgekehrtes, einer Antike
 ähnliches Brustbild. Umschrift: ^näroaL ^ 1 .
 Di I?l>.uli k. L. I)o Ireuksim, ?l2,68i,äi ^li>
 äioii H.xp6ilat. l i r . Darunter: 5. WSi5s l.
 Revers: I m Felde das Wappen. Umschrift:
 i XIV. Mv. 2W 005Xl. Vlortuo^o
 315

Abschnitte:

XXV. ^skr. NOCciCXXXIX. Im
 i (3 Loth in Silber, auch
 in Bronze, in der Wiener Münzstätte ausgeprägt.
 Abbildung im obbenannten Werke
 Bergmanns Tafel XXIII. Nr. 123). –
 Monumente. Auf dem Gottesacker zu Innsbruck
 liegt Di Pauli innerhalb der Arkade
 Nr. 49 bestattet. Ein einfacher weißer, von
 schwarzem Marmor umrahmter Stein mit
 einer einfachen Inschrift ziert das Grab. –
 Ein Denkmal wurde dem um Tyrol Vielverdienten
 in'der St. Iakobs-Pfarrkirche zu
 Innsbruck an der Mauer nahe am Eingänge
 durch das linke Hauptportal gesetzt. Das
 Basrelief in der Mitte stellt den Engel am
 Grabe Christi vor, welcher den drei frommen
 Frauen dessen Auferstehung verkündigt und
 mit der Hand gen Himmel auf die in einer
 Linie stehenden Worte: Huoiu Huasritis RoQ
 < Nst. llic . 8urrsxit . Hlareus XVI. 6. hinweist.
 Ober dem Basrelief steht das h. Kreuz.
 Unterhalb befindet sich in einem Medaillon
 das Porträt D i Pauli's. Rechts und links
 desselben befindet sich die Inschrift: riae -
 Neiuioi'ia.s . ^,uäre»,e , ^loi« . s v i . ?a.uli -
 I.. V . vs . Irsukeiin . I I>la6sia55 . 5uäioii
 H.ppLiI<U . I'irol. I Nlortui. Ouipont6 >
 XXV . ?edr . Nvc00XXXIX . > ?areuti3
 . Vulllis5imi . I?ilii. Aoorentes . > – Das
 Porträt ist nach einer Marmorbüste des
 Innsbrucker Bildhauers Joseph Streicher
 von Franz Xav. Schwanthaler, einem
 Vetter Ludwig S chwanthalers, modellirt
 und 1845 vollendet. Das Monument selbst
 ist von Ludwig Schwanthaler modellirt
 und – mit Ausnahme des Kreuzes – unter
 seiner Leitung von Ferdinand M i l l e r , Director
 der t. Kunstgießerei in München, ans
 Bronze gegossen. (IT. 6'–7', Lr. 3', Gewicht

4 1/2 Pfd.) – Wappen. Quergetheilte Schild.
 Im oberen silbernen Felde schwebt der rothe, goldgekrönte, an beiden Flügeln mit je einem aufwärts gebogenen silbernen Kleeftängel belegte Throler Adler, dessen Kopf mit einem natürlichen Lorbeerkränze umgeben ist. Im unteren rothen Felde prangen kreuzweis gelegt Hellebarde und Streittolben. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben drei gekrönte Helme. Der mittlere mit dem Tyroler Adler, auf dem zur Rechten Hellebarde und Streittolben, auf dem zur Linken ein mit den Sachsen nach Innen gekehrter, mit einem silbernen Balken belegter Adlerflügel.
 S c h i l d h a l t e r : Zwei weiße braun gefleckte Jagdhunde (Emblem der Treue) mit silbernem in Gold gefaßtem Halsbande, woran vorn am Halse ein goldener Ring hängt..
 Dittenberger, Johann Gustav (Male r, geb. zu N e u e n w e g in Baden 1799).
 Lernte zu Heidelberg bei R o t t m a n n und Roux die Anfangsgründe feiner Kunst. 1821 giug er nach München, später nach Paris, wo er das Atelier des Baron Gros besuchte und zuletzt nach Rom, wo er bis 1831 an den großen Meisterwerken der Kunst sein Talent ausbildete.
 Nach seiner Rückkehr aus Rom ließ er sich in Wien nieder, wo er seither manches Gemälde vollendet. D. hat sich der religiösen Malerei zugewendet, und sind nuter seinen Altarblättern bekannt geworden: „Ner hril. Aanrrntins“; – „Maria mit dem Jesuskinde“ und „Ohristsn am Gelberge“, alle drei für die Kirche zu Kürzzell an der Straße von Freiburg nach Kehl. Das Stuttgarter Kunstblatt 1831 war des Lobes voll über diese drei Gemälde. – „Nie Derkündnng Maria“ (1844) – Der heil. Andreas bekehrt dir Nüssen“; – „Ner englische <Srnss“ , für die Olumtzer Domkirche; – Ner heil. Seuenn segnet Oesterreich“; – „Nie heil. drei N'önige tragen dem anbrechenden Nchie Opkergrnbrii entgegen“, Ps. 68, 72, war im österr. Kstv. im 1.1851 ausgestellt (Preis 800 fl.). Unter seinen andern Gemälden sind zu nennen: „Nie ins Nad steigende Vrnns“; – „Germania im Jahre 11850“ und „Schll5llttg-Hnl5tein“, letztere 2 allegorische Gemälde. Auch beschäftigte sich der Künstler mit der Radiernadel und sind von ihm: „Nmrisse zu Schillers VllMnburg“ (Stuttgart 1825, Cotta, 9 V l . , 4“.), mehrere Blätter mit seinem Monogramme bezeichnet erschienen.
 Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker. Nach den neuesten Quellen bearbeitet (Stuttgart 1357, Ebner u. Seubert, Lex. 8“.) I. Vd. S. 473 lgibt Abbildungen seiner Monogramme auf den Gemälden und Nadrungen). – Nag ler (G. K. Vr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8«.) I I I . Bd. S. 420. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexiton für gebildete

Stände (Hildburghausen 1842, Bibl.

Inst., Lex. s°..) VII, Bd. 4. Abth. S. 887.‡
316

Ditters von Dittcrsdorf, Karl

(Compositeur, geb. zuWien2.Nov<

1739,gest.zuNoth>LhottabeiNeuhau,

in Böhmen, einer Herrschaft des Frei

Herrn von S t i l l f r i e d , 31. Oct. 1799).

Er war der Sohn eines Theaterstickers

und Obcrlicutnants bei der bürgerlichen

Artillerie, erhielt eine gute Erziehung,

und da er musikalisches Talent zeigte,

ließ ihn der Vater auf der Violine unter

richten. Erst 10 Jahre alt, hatte er e^

schon dahin gebracht, in allen Kircheuchö

ren mitspielen zu können, wo ihm ge

wohnlich die Soli anvertraut wurden,

Bald richtete sich auf das Wunderkind

die öffentliche Aufmerksamkeit, und Prinz

Joseph Friedrich von Hildburghausen

, eiu enthusiastischer Musikfreund,

nahm den 11jährigen Knaben zu sich.

Hier entfalteten sich nun die Aulagen

des jungen Künstlers, und das Leben an

diesem kleinen Hofe war die trefflichste

Borbereitung für den Verkehr mit der

besten Gesellschaft, in welcher D i t t e r s

dorf sein ganzes Leben hindurch zu weilen

pfl egte. Unter den Personen, die auf

seine spätere Richtung bestimmend einwirkten

, ist die berühmte Sängerin Bit«

toria Tesi zn nennen. Ungefähr 10

Jahre lebte D. im Hause des Prinzen

und hatte sich inzwischen zum fertigen

Violinvirtuosen und geschickten Concertcomponisten

ausgebildet. Obgleich er sich

einmal verleiten ließ, wegen drückender

Schulden für Hazardsftiel und Wein

ans dem Hause seines Wohlthäters heimlich

zu entfliehen, so wurde doch dieses

innige Verhältniß dadurch uur vorübergehend

gestört und der unfreiwillig Zurückkehrende

fand großmüthige Verzeihung.

Als der Prinz von Hildburghausen

Wien verließ und seine Capelle auflöste,

trat D. in das Orchester des Hoftheaters,

das mnter der Leitung Glucks

stand. Schon früher hatte er sich diesem

näher angeschlossen und begleitete ihn

1761 nach Italien. I n Gesellschaft der

beiden Musiker reiste zugleich Signora

M a r i n i , eine schöne Sängerin, um

deren Gunst sich Beide anf's eifrigste

bewarben. I n Bologna, dem Ziele ihrer

Reise, feierte D i t t e r s dorf als Violinvirtuose

die glänzendsten Triumphe.

Der berühmte M a r t i n o , der ?liäi-i äi

i) nannte ihn seinen okro

F a r i n e l l i , der in stiller

Zurückgezogcnhcit in Bologna auf seinen

Lorbcern ausruhte, zeigte ihm die

wärmste Theilnahme. Die kunstliebenden

Dilettanten der Stadt riefen aber aus:

„ I ^ i - Oio! ciaei i'ÄFclxxo Slioug.

vars N talo Fei-162ioii6?" Nach Wieu zurückgekehrt, machte er die Bekanntschaft von Joseph Haydn und lebte mit diesem in der vertrautesten Verbindung. Ein paar Jahre später trat D. als Capellmeister in die Dienste des Bischofs von Groß-Wardein, an dessen Hofe er 5 Jahre lebte, bis das Theater und die Capelle auf den Wunsch der Kaiserin M a r i a Theresia aufgelöst wurde. Er begab sich nun im J . 1769 wieder nach Wien und brachte ans Ungarn eine Menge Partituren, meist Sinfonien und Concerte, ein Oratorium, den ersten Versuch einer komischen Oper ..^..nre in Unsioa." und einen Korb mit, den er bei seiner Werbung um eine adelige Ungarin erhalten hatte. Bald darauf lernte er den Fürstbischof von Breslau, Graf Schaffgotsche, kennen, der den instigen Musiker so lieb gewann, daß er ihm, um ihn für immer an sich zu fesseln, die Forstmeisterstelle des Fürstenthums Neisse und den Orden des goldenen Sporns verschaffte. D. vermalte sich nun mit Demoiselle N i c o l i n i , einer Sängerin, die er unterrichtete, und deren gute Eigenschaften und solider Charakter ihn ge-
'esselt haben.)773 avancirte er zum

817

Amtshauptmann und wurde von der kaiserl. Kanzlei in den Adelstand erhoben. Der Druck der mit diesem Amte verbundenen Geschäfte lag nicht allzusehr auf seinen Schultern, vielmehr bestand seine Hauptaufgabe darin, den bei Friedrich I I . in Ungnade gefallenen Fürstbischof zu erheitern, die Capelle und das Theater zu leiten, Geige zu spielen und zu componiren. Er hatte 2700 fl. Gehalt, und durch seine Compositionen, sowie seine Kunstreisen stieg dies Einkommen noch um ein Bedeutendes. Bei seiner Anwesenheit in Wien (1736) gewann er sich die warme Theilnahme Josephs I I . , welcher mit dem launigen Künstler sich gern unterhielt. In Wien empfing auch D. von dem Schauspieler Step h a n i dem Jüngern die erste Anregung zur deutschen komischen Oper. Er erhielt von diesem den Text zum „Doctor und Apotheker" und componirte ihn für ein Honorar von 100 Ducaten. Außer dieser Oper componirte er in einem Zeitraume von 7 Monaten noch zwei deutsche: „Vetrug linrch Aberglauben" und „Nie M>kr im UarreichanZr". Während dieser Epoche erzählt D.: „stoppelte ich nebst den drei deutschen in Wien aufgeführten noch mehrere Opern zusammen, wovon viele sammtjeueu auf so maucherBühneDcutschlauds gegeben werden". Die Leichtigkeit, mit der er componirte, war überhaupt unglaublich, und er konnte nicht begreifen,

das es Menschen gebe, die zu einer Oper sechs Monate brauchten, da er während dieser Zeit wenigstens mit dreien zu Stauden kam. Von seiner Fruchtbarkeit zeugen seine (weiter unten angegebenen) Werke. Der letzte Lichtblick in dem Leben des alternden Meisters war eine Reise nach Berlin, wohin er sich auf die Einladung Friedrich Wilhelms I. , eines seiner eifrigsten Bewunderer, 1788 begab, um eine Aufführung des „Docteur und Apotheker“ in Charlottenburg zu leiten. Der König fragte ihn, woher er alle die neuen Gedanken zu dieser launigen Musik genommen habe, und die Antwort D.'s: „wenn ich so glücklich bin, bisweilen welche zu haben, so kommen sie von selber; wenn man sie erst mühsam suchen muß, so hat man verloren Spiel“ ist sehr bezeichnend für die Art seines Schaffens. Dittersdorf fand hier natürlich die zuvorkommendste Aufnahme und die Freundschaft Reichhardts, der ihm bei der glänzenden Aufführung des Oratoriums Hiob im Opernhaus auf das redlichste zur Hand ging. Dies Concert trug bare 4750 fl. ein. Die letzte Lebensperiode des Meisters, dessen Töne so viele Menschen froh gemacht hatten, war eine ununterbrochene Kette der härtesten Leiden und Entbehrungen. Verleumdet, fiel er zuerst in Ungnade bei seinem Herrn, und zudem warf ihn 1794 ein zurückgetretenes Podagra auf das Krankenlager, von welchem er bis zu seinem Tode, dem er im Alter von 60 Jahren erlag, sich nicht wieder erhob. Eine echte Künstlernatur, hatte er es nie verstanden, das erworbene Geld in seiner Hand zurückzuhalten, und als er nach dem Tode des Fürstbischofs (1715) mit 500 fl. pensioniert wurde, hätte er ohne die edelmüthige Unterstützung des Baron Ignaz von Stillefried, der ihn auf seine Herrschaft Noth-Lhotta bei Neuhaus in Böhmen aufnahm, im eigentlichen Sinne des Wortes mit seiner Familie: einer Frau, zwei Söhnen und einer Tochter hungern müssen. Dennoch benutzte er hier jeden freien Augenblick, den er seinen Schmerzen abgewann, von dem Hauche des Todes schon angeweht, die Freuden des Lebens zu singen und ein Glück zu schildern, das von ihm längst geflohen. Eine große Anzahl komischer Opern fällt in diesen letzten Zeitraum. – Außer seiner von Spazier herausgegebenen Selbstbiographie, welcher wir in der vorstehenden Skizze gefolgt und Dittersdorf an einzelnen Stellen selbstredend angeführt haben, schrieb er zahlreiche Compositionen, wovon weiter unten die bedeutenderen

aufgezählt werden. Die „Leipziger musikalische Zeitung“ (I. Jahrg. S. 138) enthält von ihm einen „Nmt über die Gränzen des Römischen lnd Heroischen in der Musik.“ und einen zweiten „Vrirk noer die Behandlung italienischer Geite bei der Oomnnsitilln“ (Ebend. S. 201).

Compositionen D.'s. lDie mit einem Sternchen (*) bezeichneten sind gedruckt und über deren Ausgaben vcrgl.: Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Külmel, gr. 8°.) I. Bd. Sp.904.

1. Opern. Im Jahre 1767 zu Großwardein: „H.mor6 in Zlusica«, Op. butla; – 1775 zu Iohannisberg: „I^o spngo durlato“, 0^ duifg. (später unter dem Titel: „Der gefoppte Bräutigam“ oft gegeben); – für Berlin: «II I l l d u n a i e äi 6il)vo“, Oper nebst Prolog (Gerber gibt das Jahr 1788 an, das ist aber irrig, denn die Oper wurde bereits am 27. Jänner 1776 vor der Königin in Berlin aufgeführt); – 1785 zu Iohannisberg: „1^2, coQt3.äiua, foäsis“, Op. duäa; – 1786 für Wien: „Der Toctor und Apotheker“, Operette; wurde zu London 1783 36mal hintereinander gegeben (Stephanie der Jüngere übersetzte das Libretto aus dem Französischen: «1'^.potbeoairs äe Nnrris“. Cornets Angabe in seiner Schrift „Die Oper in Deutschland“, wornach dieser und noch andere Opcrntexte von D i t t e r s für Originallibrette bezeichnet werden, ist unrichtig); – ^„Betrug durch Aberglauben“, Operette; – „D ie Liebe im Narren Haufe“, Operette (von Dr. Schmieder für die deutsche Bühne übersetzt unter dem Titel „Der neue Demokrit“, welche Oper durchsiel); – 1767 für Wien: „Hieronymus Knicker“. Operette; – „Orpheus d e r Z i v e i t e“, Operette; – 1783: *„Das rothe Käppchen“, den Text hat Bulpius später umgearbeitet; – 1789: *„Der Schiffspatron oder der neue Gutsherr“; – 1790: „Hokus Pokus“; – 1793 für Oels: „Don Quixote“; – 1794: „Das Gespenst mit der Trommel“; – 1795: „Gott Mars oder der eiserne Mann“; – „Die Guelfen“, Prolog; – „D e r Schach von Schivas“, von Kotzebue; – 1796: „Ngolino“, ernste Oper; – „Die lustig en Weib er von Windsor“; – „Der schöne Herbsttag“, Prolog; – „Der Durchmarsch“, nach Girzigs „Christl. Iudenbraut“; – 1797: „Der Mädchenmarkt“, Operette; – für Breslau: „16 rn 0 8 e 0 0 0“, Op. duNa, für deutsche Bühnen bearbeitet unter d. Titel „Der gedemüthigte Stolz“; – 1798: „von Ooridaläi«, Op. butlg. (die letzten zwei befanden sich, als Dittersdorf starb, als Handschrift in den Händen der Familie).

– I I . Oratorien. Für Großwardein 1767: „Isaëoa tiFu.i'g.äslIl.Oäentai'S«; – für Wien 1772: „1.2. l i d eratrios 6el

popolo FiliäHieo 0 8ia. 1'^stlisr"; –
 1786: „5Iiob«; – ^„Motette am St.
 Nepomukstagc". – 1 1 1 . Kammermusik.
 Im Jahre 1 765 : „Große Cantate mit
 Chören"; – ^„Das Mädchen von
 Kola", ein Gesang Ossians für's Clavier;
 – „Gro ßes Concert für 11 concertirende
 Instrumente mit demOrchester",
 darüber gibt D i t t e r s d o r f in
 seiner Lebensbeschreibung S. 144 nähere
 Nachrichten. Außerdem mehrere Symphonien,
 unter denen besonders „Ovids Verwandlungen"
 sich auszeichnen, Concerte, Quartetten,
 Sonaten, Präludien, Lieder und Romanzen,
 welche Gerber im mehrbezeichneten
 Lexikon aufzählt.
 Zur Biographie Dittersdorfs. Spazier (Joh.
 Karl Gottl.), C. v. Dittersdorfs Lebensbe-
 schreibung, seinem Sohne in die Feder dictirt
 und herausgegeben von . . . (Leipzig 1801,
 8°.) ^enthält nicht blos interessante Details
 über D.'s Leben, sondern auch über Künstler,
 welche zu seiner Zeit lebten u. d. m.). –
 (Arnold, Ign. Ferb.) C. v. Dittersdorfs
 kurze Lebensbeschreibung und ästhetische Darstellung
 seiner Werke (Erfurt 1810, 8°.). –
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches
 Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,
 Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 343 lgibt ihn
 als um's 1 . 1730 geboren an). – Desselben
 Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler
 (Ebend. 1812, Kühnel, gr. 8".) I. Bd. Sp. 897
 lGerbers Lebensskizze enthält viele Unrichtigkeiten,
 welche nebst allen in die Augen
 springenden Druckfehlern von den Nachdruckern
 ohne Prüfung iv die neuen Lexika überge-
 gangen sindj. – Bremischer Beobachter 1852,
 Nr. 175: „Deutsche Dichter und Componisten.
 I I I . Dittersdorf" Ibaselbst folgende treffende
 Charakteristik des Tondichters: „D.'s Opern
 waren einst die populärsten Werke der deutschen
 Bühne und die Bolksthümlichkeit ist
 ein Hauptverdienst D i t t e r s d o r f s . Viele

319
 Und baruuter die bedeutendsten Compomsten
 seiner und der späteren Zeit sind fleißig bei
 ihm in die Schule gegangen und haben ihn
 ohne Quellenangabe benützt. Seine Opern
 sind eine Fundgrube des köstlichsten, naivsten,
 derbsten Humors; in vieler Hinsicht unserer
 Zeit, unserem Geschmacke vollständig entrückt,
 aber darum als Etwas, was man jetzt nicht
 mehr haben kann, um so ergötzlicher. Diese
 einfache und treuherzig-derbe Melodik, diese
 musikalischen Späße und Schnurren, diese
 adamitische Urzuständlichkcit des Orchesters
 machen auf uns anders geartete und verwöhnte
 Menschen den Eindruck, daß wir es
 seitdem „bis zn den Sternen" gebracht haben,
 aber doch nicht haben, was der alte D. hatte,
 Humor. Man kann nicht läugnen, daß dies
 und das ganz Zopf ist, aber die Kritik geht
 im Gelächter unter. Man fühlt sich so behaglich,
 man lacht so herzlich, wenn die Sänger,

wenn das Orchester seine Schnurren macht.
 Kurz, ein allgemeines Vergnügtfein, das sich
 über Laien, Kenner und Recensenten erstreckt,
 ist die Moral davon.") – Theater – Lexikon,
 herausgegeben von B l u m , H e r l o ß s o h n
 und M a r g g r a f f I I I . Bd. Daselbst wird
 auch die Herrschaft des Baron Ignaz von
 S t i l l f r i e d in Böhmen: Kotslsotha statt
 Nothlhotta genannt). – N e a l i s, Curiositäten-
 und Memorabilien – Lexikon von Wien
 (Wien 1846, Lex. 8".) I. Bd. S. 371 lnennt
 seinen Sterbeort irrig Kotssota statt N o t h -
 l h o t t a in Böhmen). – W i g a n d s Conversations-
 Lexikon für alle Stände (Leipzig
 1347, gr. 8".) IV. Bd. S. 237 Inach diesem
 geb. zu W i e n 2. Nov. 1739, gest. 1. Oct.
 1799j. – Xouvelis VioFrapbis Fönöralo
 . . . pnbiiso gong la, äireotion äo 21. 1o
 Nr. 1 l o o l e r (?arill 1853) XIV. Lă. 8p. 327.
 – Le/is, Lic>3ril,pdi6 univ. 6<3Z Nlusicisns.
 – (Brockhaus) Conversations – Lexikon (10.
 Auflage) V. Bd. S. 152 ftach diesem gest.
 i . Oct. 17991. – Oestr. National-Encyklopädie
 (von Gräffer u. Czikann), (Wien
 1835, 6 Bde.) I. Bd, S. 721 lnach dieser
 geb. 2. Dec. 1739). – Meyer (I.), Das
 große Conversations – Lexikon für gebildete
 Stände (Hildburghausen 184Z, Bibl. Inst.,
 Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abtheil. S. 887. –
 Ersch (I . S.) nnd Grub er (I . G.), Allgemeine
 Encyklopädie der Wissenschaften und
 Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.)
 I. Sect. 26. Bd. S. 193. – Allg. Wiener
 Musikzeitung. Ned. u. Herausg. A. Schmidt
 1841, Nr. 78: „Gespräch zwischen mir und
 Kaiser Joseph I I . im Jahre 1786" Enthält
 D.'s Ansichten und Urtheile über Mozart,
 Clementi und Havdn). – OeltülFer- (F.
 universelle
 (Vrüsüll 1854, ZtiLnnon, I.6X. 8°) I. Lă.
 8p. 424 ftach dieser gest. 1. Oct. 1799). –
 Porträte. 1) Löschenkohl 20. (Wien, 4°.). –
 2) Riedel «c. (Leipzig 1801, 8".). – 3) Nachstich
 bei Scholl.
 Zur Charakteristik Dittersdorfs. Bemerkenswerth
 ist eine Stelle, welche sich im Epiloge
 der Selbstbiographie befindet und leider
 eine große Wahrheit in den einfachsten,
 darum nicht minder rührenden Worten ausspricht.
 Sie lautet: „Ich verehere meine liebe,
 gute, deutsche Nation; aber – wenn es auf
 Unterstützung ankommt, da – leider – sind
 wir nicht zu Hause. Ich w i l l , da ich gewiß
 weiß, daß mein Name und meine Werkeln
 ganz Europa bekannt sind, annehmen, daß in
 diesem bevölkerten Welttheile ich einer halben
 Million Menschen Vergnügen gemacht habe.
 Wenn nun jeder dieser Menschen einen einzigen
 Groschen iu omui et toto mir, oder
 besser zu sagen, meiner Familie – denn mir
 nützt es nichts mehr – zuwürfe, welch' eine
 geringe Beisteuer für den Geber, und welch'
 eine beträchtliche Unterstützung für eine hinterlassene,
 trostlose Familie eines Mannes,

der, wie jener im Evangelio, sein Talent nicht vergraben hat." – Ein Kunstkritiker bemerkt aus diesem Anlasse: „Das Leben von D i t t e r s d o r f nnd M o z a r t war das Widerspiel ihrer Mnsik, und Noth und Kummer, die ihre Töne von den Andern wegscherzten, fielen auf sie zurück. Beide litten nnd darben und starben, so arm, daß Fremde sie begraben mußten. Es ist ein ironischer Zug des Schicksals, daß auch Da P o n t e (s. diesen I I I . Bd. S. 162), der Mitarbeiter am „Don Juan“, in jeder Beziehung das Schicksal dessen theilte, der ihn zum Ruhm und zur Unsterblichkeit trug. Er fror und hungerte in NcwYork ein Menschenalter hindurch, und als er 1837, ein neunzigjähriger Greis starb, ließ die Armencasfe seine Gebeine beerdigen. Auch für L o r t z i n g mußte nach seinem Tode gesammelt werden. Das sind die Belohnungen, mit denen die Nation ihre Lieblinge überschüttet!"

Wappen. Adelstands-Diplom vom ö. Juni 1773. Anfrechtstehender, überquer sechsmal, nach der Länge aber achtmal blau und gold geschachteter Schild, worin ein znr Rechten schreitender weißer Schwan zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht ein rechts gewendeter offener gekrönter, mit einem goldenen Kleinod ge^zierter Turniershelm, worauf der schon beschriebene Schwan zwischen zweien mit den Sachsen einwärts gewendeten, blau und gold geschachteten Adlcrsflügeln steht.♀
320

Ditimayer von Nußfelden, Mathias Freiherr von (k. k. Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1783, gest. zu Znaim 1. Febr. 1849). Begann seine militärische Laufbahn am 19. April 1797 als Cadet im Inf.-Rcg. Nr. 35 Baron Wenkhcim, wo er im Juni 1799 Fähnrich und im Dec. 1800 Unterlieutenant wurde. Mit dem Negimente wachte er die Feldzüge von 1797, 1799 u. 1800 in Deutschland mit, und focht iu dcu Schlachten bei Osterach, Stockach und Nnd elf in gen. Im Feldzuge des Jahres 1809 – welchen D. als Oberlieutenant nutmachte – zeichnete sich D. in der Schlacht von Wagram bei dcm Angriffe auf eine feindliche Colonne ans, welche iu der vonVaumersdorf gegen die Stellung der Armee laufenden, zwischen den Corps des Fürsten Hohen zolleru uud des Generals Grafen Bellegarde sich hinziehenden Schlucht vordrang. Bei dieser Gelegenheit riß D. im Handgemenge, nachdem dem Lieutenant Zlasuowsky desselben Regiments, als er von mehreren Säbelhieben getroffen zusammensank, die Fahne, die er führte, weggenommen worden, einem feindlichen Soldaten den Adler ans den Händen, uud spornte mit dem hochgeschwungcneu Siegeszeichen die

durch den Verlust der eigenen Fahne
zaghaft gewordene Truppe zur lohnendsten
Ausdauer an. Für diese Waffenthat
erhielt D. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-
Ordens. Im Juli 1813 rückte er
zum Kapitän - Lieutenant im Regimente
Graf Bellegarde Nr. 44, und bald
darauf zum Hauptmann vor, und wurde
in den vsterr. Freiherrnstand erhoben.
Noch machte er die Feldzüge 1818, 1814
u. 1815 mit und zeichnete sich bei
erneuert aus. Im J. 1830 kam er mit
dem Regimente Fürst Liechtenstein
Nr. 12, wohin er übersetzt worden war,
nach Mailand, und bewährte bei den
damaligen Unruhen seinen schon früher
erprobten Muth. Im J. 1833 wurde er
zum Major im Inf.-Reg. Bertholdi
Nr. 15, gegenwärtig Herzog zu Nassau,
ernannt, suchte aber nach zwei Jahren
den Ruhestand an, den er 14 Jahre zu
Znaïm in Mähren genoß, und daselbst
im Alter von 66 Jahren starb.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-
Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen
Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei,
4°.) S. 1027. - Oestr. Militär-Konversations-
Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld
und v. Meyner (Wien 1851) I. Bd.
S. 90. Hier heißt er irrig Dittmayer von
Nustfelden. - »Freiherrnstands-Diplom vom
5. April 1814. - Wappen. Ein oblonger
unten rund in eine Spitze zusammenlaufender,
quergebilter Schild; im oberen schwar-
zen Felde erscheint ein goldener Löwe mit
vorgeworfener rechter Pranke und über den
Rücken gewundenem doppeltem Schwange;
die untere silberne Halste ist mit zwei linksschrägen
rothen Balken belegt; den Schild
deckt die Freiherrkrone, darauf ruht ein
in's Visir gestellter offener Turnierhelm mit
goldnem Halskleinod, dessen Krone mit fünf
Straußenfedern» einer goldenen, schwarzen,
goldenen, rothen und silbernen einwärts gebogenen,
geschmückt ist.

Dittrich, Joseph (Bischof von Coryeus,
apostol. Vicar im Königreiche
Sachsen, geb. zu Marschen bei Maria-
schein in Böhmen 25. April 1794, gest.
5. Oct. 1853). Besuchte anfänglich die
Landschule seines Geburtsortes, dann
das Gymnasium zu Leitmeritz und später
das akademische Gymnasium zu Prag, wo
er auch die Philosophie absolvirte. Aus
dem ärmlichsten Hause in die Studiu-
getreten, entwickelte er einen beispiellosen
Fleiß; in eiskalter Kammer und oft mit
bloßem Brode sich begnügend, hatte er
sich in Prag mühselig fortgebracht. Die
Theologie begann und vollendete er im
Alumnate zu Leitmeritz, und am 20. Aug.
1818 erhielt er die Priesterweihe. Von
Wien, wohin er zur Vollendung des
höheren theolog. Cursus gesendet worden

321

war, kehrte er bereits 1820 nach Böhmen zurück und wurde von seinem Bischöfe zur Seelsorge in Postelberg verwendet. 1824 berief ihn Bernard Mauermann, Bischof und apostol. Vicar in Dresden, nach Sachsen und ernannte ihn zum Director der katholischen Schulen in Leipzig. 1827 erhielt er den Auftrag, das kathol. Schulwesen in Dresden dem Bedürfnisse der Zeit gemäß einzurichten. Er organisierte eine Haupt- und Freischule, leitete beide Anstalten, unterrichtete selbst, bis er 1830 Vicariatsrath und 1831 königl. Hofprediger wurde. Als solcher fungierte er bis 1838 und bewährte sich als einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner. Im 1. 1833 hatte er den Religionsunterricht der kön. Prinzen und Prinzessinnen übernommen. Zugleich half er einem im Protestantischen Lande für die Katholiken sehr fühlbaren Uebelstand ab. Es waren nämlich Tausende Katholiken zerstreut, welche weit weg von jeder Seelsorgerstation lebten und keine Gelegenheit hatten, die gottesdienstliche Feier ihrer Kirche zu besuchen und die heiligen Sacramente zu empfangen. Bei den geistlichen und weltlichen Behörden machte er seinen ganzen Einfluß geltend, es wurden über seine Anregung Missionsstationen errichtet, die wenigstens etliche Male im Jahre von den zunächst gelegenen Pfarrgeistlichen besucht werden müssen. Im Jahre 1854 zählte man bereits 18 solcher Stationen. Dittrich selbst hielt in den entlegensten Gegenden Missionen. Im Jahre 1841 wählten ihn Prinz Johann, dermalen König von Sachsen, und seine erlauchte Gemalin zu ihrem Seelenfreunde und Beichtvater. Das Domstift St. Peter zu Budissin ernannte ihn 1844 zu seinem Mitgliede, am 20. Febr. 1845 zum Domdecan. Zu gleicher Zeit verlieh ihm Se. Maj. der König das Ritterkreuz des kön. sächs. Civil-Verdienstordens. Viszud.'s Wahl hatte sich Oesterreich die Oberaufsicht über v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . die in der Lansitz vorhandenen 3 Stifte: das Domstift und die weibl. Cistercienserstifte zu Marienstern und Marienthal reservirt. Dittrichs zwei Vorgänger: Mauermann u. Kutschank wurden nur in Gegenwart des kön. Commissärs gewählt, doch nicht ohne nachdrückliche Protestation von Seite der österr. Regierung. Bei Dittrichs Wahl fand nicht nur kein Protest Statt, sondern Oesterreich entsagte im nämlichen Jahre jeder Einmischung in die inneren und äußeren Angelegenheiten des Domstiftes und aller Einflußnahme auf die Wahl ihres Vorstehers. Nach Mauermanns Tode wurde Dittrich auf vereinigte Bitten

des sächs. Clerus als apostol. Vicarius
Sachsens von dem Könige in Vorschlag
gebracht und mit päpstl. Breve vom 20.
April 1846 dazu und zugleich zum Bischöfe
von Coryens ernannt und in der St. Nikolauskirche
zu Prag feierlich consecrirt.

D i t t r i c h vereinigte nun die zwei höchsten
geistlichen Würden im Königreiche
Sachsen, die des apostol. Vicars für die
Erblande und des Administrators für die
Oberlausitz, in seiner Person. Mit weiser
Umsicht, von schönen Erfolgen begleitet,
verwaltete D. seine hohen geistlichen
Aemter. Er bereiste fleißig die Pfarrund
Schnlbezirke, nahm von Allem selbst
Einsicht, stellte Gebrechen ab und förderte
mit den entsprechendsten Mitteln den
Unterricht. In Consistorialsachen arbeitete
er die wichtigeren eigenhändig aus, schloß
den Vertrag mit den beiden in der Lausitz
bestehenden Klöstern, welche die Exemption
über die Gebühr bis zur Verletzung der
Administrationsrechte ausdehnten, im I .
1849 glücklich ab; besiegte die zahlreichen
Hindernisse, welche sich der Errichtung
katholischer Schulen im protestantischen
Lande entgegenstellten und gründete selbst
eine solche zu Neichenan bei Zittau; errichtete,
um Schnllehrer zu bilden, im
I . 1851 ein kathol. Schullehrerseminar

21^f

322

zu Budissin, wozu ihm die von einer
Convertitin ausgesetzte ansehnliche Stiftung
von 30,000 Thlrn. das Stammcapital
lieferte, welches er aus seinem eigenen
Vermögen ergänzte. Zu gleicher Zeit beschäftigte
ihn der Bau zweier Kirchen,
einer zu Leipzig und einer in der Neustadt
zu Dresden. Für erstere bewilligte die
östr. Regierung eine Sammlung in ihren
Staaten. Auch errichtete D. ein ansehnliches
Gebäude für die kathol. Hauptschule
zu Altstadt Dresden. Ferner wirkte D.
als Mitglied der ersten Kammer der
Ständeversammlung seit dem I . 1845
für seine Kirche. Er war außer dem
Prinzen Johann der einzige Katholik
in der Versammlung. Namentlich während
der „deutsch-katholischen Agitation“
entwickelte D. eine ersprießliche Thätigkeit.
Seit mehreren Jahren bereits leidend
– in Folge von Ueberbürdung an
Geschäften – vollzog er noch am 19. Juli
1853 die Vermählung des Prinzen A l b e r t
mit der Prinzessin W a s a, worauf er das
Comthurkreuz des sächs. Civilverdiensi-
Ordens erhielt; dann sanken seine Kräfte
von Tag zu Tag, bis der Tod sein Leiden
endete. Sein Leichenzug, dem alle Confessionen
beiwohnten und dem die königl.
Prinzen Johann und Albert das Geleite
gaben, war ein herrliches Zeugniß
für die Achtung und Verehrung, welcher

sich D. in allen Kreisen erfreute. Das kleine Vermögen, welches sich D. erspart, hatte er theils bei Lebzeiten dem von ihm gestifteten Lehrerseminar geschenkt, theils für den Bau einer zu Neuleutersdorf in der Oberlausitz zu gründenden Kirche bei dem Domstifte niedergelegt. Seine reiche Bibliothek sollte zu Folge letztwilliger Bestimmung so vertheilt werden, daß ein Theil dem Oberlausitzer Seminar zu Prag, ein zweiter dem Lehrerseminar zu Budissin, ein dritter der Capitalsbibliothek zufalle, ein vierter endlich, die Werke über das canonische Recht enthaltend, zur Begründung einer Bibliothek für das Budissener Consistorium diene. Im Drucke gab D., außer den Schulprogrammen, die er als Director veröffentlichte, den Pastoralbriefen, die er für die Gemeinde schrieb und einigen Gelegenheitsreden, nichts heraus. In Handschrift hinterließ er eine Religionslehre, eine biblische Geschichte, die er zum Behufe des Unterrichtes für die jungen Prinzen aufgesetzt, und eine Reihe ausgezeichnete Predigten. Einige davon sind in dem von Emilian Veverka (öechische Schreibart) herausgegebenen Sammelwerke: „sdil-ka. v^kiaaü H kü, 2kni“, d. i. Sammlung von Auslegungen und Predigten (Prag, Nohliök, 8".) und in dem in den Quellen angegebenen Nerkchen desselben Herausgebers erschienen. Wewerka (Emilian), Eilf Reden des seligen Joseph Dittrich (Nemensburg 1854, Manz, 8".) Voran geht S. V–XVIII „Bischof Dittrichs Biographie.“ Diese 11 Reden hatte Dittrich noch bei Lebzeiten dem Herausgeber als Beitrag zu einem homiletischen Sammelwerke überlassen. Die voranstehende Biographie ist – einige Zusätze abgerechnet – aus der Feder des hochw. H. Domscholaster Dr. P t - i h o n s k ^ in Budissin.) – Steg er (O. Fr.), Ergänzungs – Conversations – Lexikon (Leipzig und Meissen, 8°.) IX. Bd. S. 555. Dittrich, im Czechischen auch Dytrych, Joseph Peter Wenzel (Theolog und Kirchen Historiker, geb. zu Böhmisch-Skalitz 7. April 1763, gest. zu Prag 26. Sept. 1823). Der Sohn eines Bauers, der nebenbei einen kleinen Leinwandhandel betrieb. Den ersten Unterricht erhielt der Knabe in der Dorfschule; mit 12 Jahren kam er an's Gymnasium nach Gitschin, später nach Braunau, und als die Preußen in Böhmen eindrangen, floh er mit seinem Vater nach Brunn, wo er die philosophischen Studien beendete. Im J. 1782 kehrte er in sein Vaterland zurück, und besuchte, der Theologie sich widmend, das von Kaiser Joseph II. begründete Generalseminar. Nach vollendetem Course wurde er

nach Wien geschickt, um sich dort die Katechetik eigen zu machen, und den theologischen Curs zu vollenden. Nach seiner Rückkehr wurde er 1787 in Königgrätz zum Priester geweiht, bald darauf Präfect des Generalseminars, erhielt 1788 die Pfarrpfünde zu Kostomlat (nicht wie Gräffler schreibt zu Kosteublat) und 1789 jene zu Großbezd, auf diesem letztern Posten 1794 den Titel eines Dechants, 1795 das Amt eines bischöflichen Vicars, und ward 1799 Ehrendomherr am Wyssehrad, wohin er über sein Ansuchen am 25. Jänner 1801 als wirklicher oder Residentialdomherr versetzt wurde. Die Ursache dieser Versetzung war eine überhandnehmende Melancholie, welche durch eine Veränderung der äußeren Umgebung geheilt werden sollte, was auch der Fall war. Im I. 1802 erhielt T. die theologische Doctorwürde, 1803 an Pfrogner's Stelle die Professur der Kirchengeschichte und 1806 das Amt eines Vicerceusors. In demselben Jahre wurde er zum Decan der theologischen Facultät, 1822 wieder gewählt und im folg. Jahre Verweser des Wyssehrader Domcapitels. Eine heftige Erschütterung seines Körpers, veranlaßt durch einen unglücklichen Sturz aus dem Wagen, hatte seinen Tod zur Folge. Er liegt an dem Kirchhofe der Collegiatkirche zum heil. Peter und Paul bestattet. Von ihm sind mehrere Schriften, n. z. einige unter dem Pseudonym Joseph Klö (Uebersetzung für das deutsche Wort Dietrich) erschienen. Ihre Titel sind: „Isi-ia 1802, 4°.); — ². ⁸

⁸ d. i. Das Gebot unseres Herrn Jesu Christi mit einer kurzen Beschreibung der heiligen Offenbarung und deren Bekenner (Prag 1809, 8°.); — „M6-d. i. Die Kirchenchronik des Bjlejowsky (Prag 1816, 8°.); — 1821, 8°.); — „06. ^{ostila} Nläe (^Oti-^{eiig}.)“, d. i. Erklärung des heiligen Evangeliums am Charfreitage, aus der vortrefflichen Postille geschrieben durch den Priester Th. Bavorovsky, getreu herausgegeben von Joseph Dietrich (Königgrätz 1822, 8°.); , d. i. Spiegel des ewigen und gottseligen Lebens (Prag 1822, 8°.); — „DtiSkteO kä.2ki⁰ LV3.t. pokäi¹ ¹ d. i. Zehn Kanzelreden von der heiligen Buße (Ebenda 1822, 8°.); — „kä.2HH 112. NvlinFelium Kt6r6 se ots 119. äeu. Z02^{li0} litilä.¹, d. i. Predigt auf das Evangelium, welches am Fronleichnamstage gelesen wird (Ebenda 1822, 8°.). (Hormayrs) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1824, 4°.) XV.

Iührg. Nr. 17,18, S. 91: „Nekrolog" A h " ihn als Dittrich auf). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czil ann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 720 lin dieser erscheint er als D i t r i c h , im 6echischen als Dytrych^.

D'Ivellio, Nicolö (Schriftsteller, geb. zu Spalato in Dalmatien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. nach 1830). Studirte die Rechtswissenschaften und wurde ein ausgezeichnete Rechtsgelahrter. Als Dichter und Schriftsteller entwickelte er eine große Thätigkeit. Die erste Aufmerksamkeit erregten seine Gedichte in dem Album: i eon89.Fi'Ät,i g. sug, Nee. 6. ^.u-Oivão Qcc. ecc" (VeneäiF 1789, 2 1 *f 324

ki) 4".), welches zn Ehren des krov-^nsi-aie H.. Oieão herausgegeben wurde. Seit dieser Zeit ging wohl kein bedeutendes Ereigniß in seinem Vaterlande an ihm vorüber, welches seine Muse nicht verherrlicht hätte. Der größere Theil seiner Arbeiten besteht demnach aus Geleghenheitsdichtungen, welche sich jedoch durch Fafsnnng und Gehalt von andern Reimereien solcher Anlässe Vortheilhaft unterscheiden, und durch die oft umfangreichen Anmerkungen neben dem poetischen anch noch einen historischen Werth besitzen. Mit Uebergangung der unbedcuteuderu Dichtungen find seine Schriften, Gedichte nnd Nedcu, in chronologischer Folge: „Kttiii' ?'Fil'tu?ion6 c^/ eco«omica 1796,

XVII. L6. 6. 76 — 93) ; — „5e ^en- (VeneäiF 1796). Anakreontisches Gedicht, welches die Losreißung Dalmaticns von der Republik Venedig schildert nnd betranert. — „F'enn'eT'i 1803, 31 6 . , 8°.). Diese Poesien sind dem Grafen Goess, damaligen Gonverueur Dalmaticns, gewidmet. — „ I i äiF 1806, Uoiwari, 86 S., 8°.). Der Dichter singt die Hoffnungen einer schönen Znt'nnst Dalmatiens, das eben erst Napoleon in Besitz genommen hatte. — „ / / M^l^l^/i-o. (?«?tti t)-s" (Voncd^ 1800, ^näreola,, 4"., 80 s.). Das Gedicht ist Napoleon gewidmet. — ^oesis 5ci-itt6 ^

1310

1827, U

w 7824"

i, 8«., 47 6.);

1829, ^.utonelii, 8°., 64 O.); — „TVi-8"., 44 s.) Gedichte; — „DiF

1830, 8"., 47 s.); — «l

0.«!., 8"., 36 6.). — Aus obiger Zusammenstellung erhellet anch, daß D.'s Muse, jederpolit. Farbe fremd, immer denjenigen

feierte, der zuletzt Sieger war, was G l i u -
 bich mit den wenigen Worten charakterisirt:
 „OÄntü NI^oieoii^ o^rknoesoc)".
 Er starb plötzlich vom Schlage getroffen.
 8wäii gtorioi (Vsneäis 1856, ^l
 8".) ^.iixeiiaioH 8. 296. — ^alen,
 se^e), Lidiii03ra.ua cleiin. I)a,Inill,?.In o äol
 8. 49 u. 50, Nr. 240; — 3. 51, Nr. 258 ;
 — 8. 52, Nr. 264; — 3. 53, Nr. 274; —
 3. 100, Nr. 607; — 8. 103, Nr. ('.32; —
 8. 140, Nr. 872; — 8. 14(1, Nr. 911; —
 8. 147, Nr. 919; — 8. 149, Nr. 930 u. 931;
 — 8. 150) Nr. 934; — 8. 155, Nr. 970,
 971, 974 n. 976; — 8. 175, Nr. 1090, 1091;
 — 8. 191, Nr. 1188; — 8. 225, Nr. 1417;
 — 8. 226, Nr. 1323; — 8. 264, Nr. 1 (!73.
 lloüa DalunlAia, (Vionna. 1856, I^cknor, un<1
 2ara., Ilattnrn, 0 ^l»olicl,) 8. 179. — Die
 Stadt Spalato lich zn Ehrn D ' I v c l l io's
 cinc Medaille schlagen.
 Diwisch, Procop (Erfinder des
 Blitzableiters, geb. zn Senftenbcrg,
 böhmisch Ziamberg, in Böhmen 1. Aug.
 1696, gest. 21. Dcc. 1765). Besuchte
 die Schule in Znaim, kam dann in's
 Prämonstratenserstift Vrnck, wo er die
 Philosophie hörte und später selbst in den
 Orden aufgenommen wnrde. Nachdem er²
 325
 die Theologie studirt, erhielt er 1726
 die Priesterweihe uud primicirte am 8.
 Dec. desselben Jahres. Nun wurde D.
 Professor der Philosophie im Stifte uud
 begleitete der Erste seine Vorlesungen
 über Physik mit verschiedeuen Versuchen.
 Am 5. Aug. 1733 erhielt er die theologische
 Doctorwürde. Als er später Pfarrer
 zu Prenditz bei Zuaim wurde, trieb
 er in seiueu Echolnugsstuuden physikalische
 Stndien, namentlich die Eigenschaften
 des Wassers nnd Feners erforschend.
 Im Jahre 1741 mußte er die Priorstelle
 im Kloster Brück und später beim Eindringen
 der Feinde die Verwaltung des
 ganzen Stiftes übernehmen. Seine hydraulischen
 nnd eleetrischen Experimente
 setzte er fleißig fort. Nachdem die Ruhe
 iu Mahren wieder hergestellt war, kehrte
 D. auf seine Pfarre Prenditz zurück,
 lag seineu physikalischen Studien ob und
 sein Ruf als geschickter Experimentator
 drang bis zmn kaiserlichen Hise. Kaiser
 Franz, der Gemal der großen M a r i a
 T h e r e s i a, einLiedhabcr dcrNaturkunde,
 bcries D. uach Wien und er mußte bei
 Hof seine electrischen Versuche anstellen.
 Mit goldeuen Medaillen reich beschenkt,
 kehrte D. in seine Pfarre zurück. Wie
 D. im I . 1750 bei dcu Physikalischeu
 Experimenten des Iesuitcu und gelehrten
 Mathematikers P. Frauz die mit
 L'leetricität geladeuen Körper uneleetrisch
 machte; wie er im 1.1753, als Professor
 Nichmann in Petersburg bei eiucm

Wetterexperimente mit eisernen Stangen vom Blitze erschlagen worden, in einer Abhandlung die Gefährlichkeit der Methode, welche Niemann anwendete, erörterte, zugleich aber die Methode angab, wie man das elektrische Feuer aus den Wetterwolken ohne Gefahr leiten und der Erde zuführen könne; endlich die ganze Construction und Abbildung des am 15. Juni 1754 von D. Nuweil seiner Wohnung aufgestellten Blitzableiters, wo unter Einem für D. die Priorität der Erfindung des Blitzableiters, welche man allgemein Franklin zuschreibt, in Anspruch genommen wird; dies alles erörtert Pelzel ausführlich in seinem Werke: „Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler“ S. 175 – 181. Später mußte D. seine Versuche aufgeben, weil die unwissende Land – Bevölkerung den trockenen Sommer des J. 1750 dem von D. aufgestellten Blitzableiter zuschrieb, und denselben zerstörte. Ueber den Rath seiner Obern unterließ es D., den Ableiter neuerdings aufzustellen. Derselbe kam in's Kloster nach Brück. Auch hatte D. ein musikalisches Instrument erfunden, welches er Denis d'Or nannte, und das die Töne aller Saiten- und Blasinstrumente nachahmte und mit Händen und Füßen wie die Orgel gespielt werden konnte. Prinz Heinrich von Preußen bot D. eine bedeutende Summe dafür an, aber während der Unterhandlungen starb der Erfinder und das Instrument blieb im Kloster Brück. Näheres darüber theilen Gerber und Pelzel mit. Durch den Druck veröffentlichte D. folgende Schriften: „(1733); – „Nir Inngzeit mlangte C'hrimr von der meirorolligizchren M r r i n l i - tiit“ (Tübingen 1765, 2. Aufl. 1768, 8°.). – Ein großes Werk über die Electricität ist Handschrift. Kommt auch öfter als Vivis vor. – Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1777, I. K. Hmba, 8°.) I I I. Thl. S. 172 Nach diesem geb. – 1. August 1696, gest. 21. Dec. 1765). – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch – biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) ? Vd. Sft. 314 Nach diesem geb. 1736). – Desselben Neues histor. – biogr. Lexikon der Tontünstler (Eönd. 1812, Kühncl, gr. 8°.) I. Vd. Sp. 906 Nach diesem geb., u. S. custeub erg in Böhmen 1699l. – P o r t r ä t . Unterschrift: I>el> oopius I)ivi5s. Ohne Angabe des Zeichners und Sttchcw (in Pelzel's Werke). – Wic

326

Tiwlsh seiner Zeit in Ehven gehalten worden, beweis das folgende, auf ihn gedichtete Distichon:

^ou läuäate ^sc>v6m gouiez! Huiä vüster

Ists M3ßi§ Ocus est sulminis athus sonl.
 (Höret doch auf zn prahlen nnt Jupiter und
 mit Apollo;
 Er ist des Tons und des Blitzstrahls größerer
 Gott!) –
 Als Diwisch 1725 dem Kaiser Franz den
 Vorschlag machte, Wetterleiter zu errichten
 und der Monarch die Wiener Mathematiker
 in der Sache um ihre Ansicht befragte, sprachen
 sich diese dagegen aus, und Abt M a r c i
 schrieb an Diwisch: «KIKspliedunt Huao
 iFnorant." Erst im I . 1775 wurde auf dem
 gräflich Nostiz'schen Schlosse zu Micschitz
 der erste und 1776 auf dem Wysschrad in
 Prag der zweite Blitzableiter errichtet.
 Diziani, Oaspere (Maler, gcb. zu
 Belluno zu Anfang des 18. Jahrhunderts,
 gest. zu Venedig 1767). Nach
 Einigen ist er ein Schüler Lazzar i n i ' s ;
 Zanetti in seinem Werke: ..DeNs. M -
 tura. Venesiana" nennt ihn: „.66Auaco
 äeZii Ltnä^j 6 ä^Ha. uikniei-». äel K.ix^i.". I
 n der Ingend beschäftigte er sich mit
 Decorationsmalerei und arbeitete für die
 Theater von Venedig, Rom, Dresden
 u. A. I n Venedig befinden sich noch jetzt
 mehrere Werke seines Pinsels und zwar
 in der Kirche äi 6. Ztelaa0 in der Sacristei:
 „Nie heil. Familie iibrrzchrcitrt den Inrdllü"
 und „Nie Nnbrtnng der drei Weisen drz
 llndrz" ; – in der Kirche <ile' LanU
 li: ein „Nlnttkrgnttr5kilk" und mehrere
 Heilige; – in der Kirche 6i 3. Ng,-
 i'ia <iel carmine.' „Der he/!. Oiias in drr
 Wüste", in der linksstehenden Capelle; –
 „Helena, welche dllsh.Nrrnz ündrt" ; – „Vie hrilige
 Anna rpeht die hril. Jungfrau" ; – „M).
 Zaachim M Illgeph^; – dann ebenda im
 Hauptschiffe einige Scenen aus dem Leben
 der Heiligen, welche dem Carmeliter-
 Orden angehören. Viele seiner Arbeiten,
 namentlich seine Fresken, sind bei den
 Veränderungen, welche mit den Gebäuden,
 wo sie sich befanden, vorgenommen
 wurden, zerstört worden. Die Urtheile
 über seine Arbeiten sind sehr verschieden.
 Nagler in seinem „Künstler - Lexikon"
 schreibt über ihn: „Die von G i u l i a n i ,
 Th. Viero und F. Zncchi nach ihm
 gestochenen Blätter geben keine hohe Meinung
 von Diziani's Kunst. Auch sei u
 Plafoud in der Dominik'anerkirche zu
 Bergamo ist nicht meisterhaft". Nach
 Gaurienti malte er wieder „meisterhaft
 erfundene und kräftig colorirte Go
 schichten in Oel und Fresko".
 V6U62I3. ... (VensäiF 1856, Ni-^cgtiLl, Kl.8".)
 8. 181, 366, 135, 436, 437. – Nanclaio
 Vene^j», ed i «uai ulti'iu i ciu^nant' atlni.
 stuäii ätorici (VsneäiA 1856, ^3,rll.wvicli,
 8".) ^ppenäiee 3. 79 lsagt irrig: N3to Z.
 Voiinu versy i i äsclinare äei Lecoln X V I l l
 statt äel 8000I0 XVlIl. – Nagler (G.
 K. I>r.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München

1835 u. f., 8".) I I I . Vd. S. 423.
 Dlabacz auch Hlabac, Gottfried Johann
 (B i b l i o thekaru. Ch 0 rherdes
 Prämonstratenserstiftes Strahow nächst
 Prag, geb. znCzerheutz in Böhmen
 17. Juli 1758, gest. zu Prag 6. Febr.
 1820). Den ersten Unterricht erhielt er
 zn Böhm'tsch-Brod, wohin sich sein Vater,
 Wcnzcl D., 1760 begeben hatte; 1771
 gelaugte D. mit einem Musikstipendium
 als Sängerknabe in das Benediktinerstift
 zu Brannan, machte daselbst den Anfang
 derHumanitätsstudien und setzte sie 1773
 in Prag fort, wo er auch 1776 Cornov
 a's Unterricht in der Nhelorik genoß,
 und die philosophischen Studien beendete.
 Den 30. April 1778 trat er in's Straower
 Prämonstratenserstift ein. Den 21.
 Juli 1782 legte er die Ordensgelübde ab
 und begann das theologische Studium,
 nach dessen Beendigung er den 3. Sept.
 1785 zum Priester geweiht wurde. Frühzeitig
 literarischen Studien zugewendet,
 hatte er für diesen Zweck von 1788–95⁹
 32?
 öfter Reisen in Böhmen unternommen,
 auch Vrūun und Wien besucht, reiches
 Materiale für seine Arbeiten gesammelt
 und Verbindungen mit fremden Gelehrten
 angeknüpft. Schon vor den abgelegten
 Ordensgelübden ward er znmBibliothekar
 seines Stiftes bestellt. Diese Stellung,
 verbunden mit eigenem Forscher- und
 Sammelgeist, machte es ihm möglich,
 mehrere literarische Arbeiten zn vollenden,
 welche von Kennern noch heute geschätzt
 und mit Erfolg benutzt werden.
 Seine ausgezeichneten Verdienste um die
 Wissenschaft ehrte der Kaiser durch die
 Verleihung der großen goldenen Civil-
 Ehrenmedaille mit Oehr und Band.
 Seine selbständig erschienenen Schriften
 – die auch in den Abhandlungen der
 kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften
 gedruckten sind durch ein Sternlein ("')
 bezeichnet – sind in chronologischer Folge:
 „Misceürli für NöhtMll", 3 Stücke (Oörlitz
 1790–1793, 4°.); – „Urbrn des frommen
 Präger (5rzbichlll5 3H. T°helin5" (Prag 1734,
 8".); – „Nrrichiignng einiger Mar. Nata lnr
 Böhmen" (Görlitz 1792, 4".); – ^„ÄbhllNÜlnny
 Ullil tirn SHlckZlllen llrr Rünzie in N'ähmrn"
 (Prag 1797. 4 " .) , auch vor dem 1.
 Bande seines „Künstler-Lexikons"; –
 "' „Nachrichten uan tien in büliinischrr Sprache
 uelllll25trn und hernuzgegüblnen ^ritLchriftrn"
 (Prag 1803, 8 " .) ; – „H/cmnmsntnm aci
 me/c" (Wien 1804, 4 " .) ; – „MwiZche
 Narztrllnng t>eZ NrZprnngR und brrrSchickzale dez
 kön. Stiftes Straham, 1.–3. Periode
 (Prag 1805–7, 8".); –
 Aon
 m etc.
 1808^ 8 " .) ; – „Allgemeines

Rilnztllrr-^'r.'riklln fnr Nühmrn nnd znm Chkil fiir
Mähren nnd Schlesien", 3 Bde. (P r a g 1815
- 1818, 4 ° .) ; - 5,,Mchricht uon einem IiiZlM
noch unbekannten bühmizchril Ccätamente" (Prag
1816, 8°., mit 1 K.); - ^Nachricht mn
drn ^srämlN5trlltrn5er - Frauenstilte ;n Naunic in
Mähren" (Prag 1817, 8".); - ^

et

aut

aut ^T-cl^as i<e klonte

?r^F 1817, Fr. 8°.); -

d. i. Kurze Beschreibung des böhmischen
Königreiches für den Unterricht der böhmischen
Schuljugend (Prag 1818); -

„Biographie de5 Nl. H . (5amnanu3 nun TVndilln,
mit einem VrrzrichtMZe 2einer llisher entdeckten
Schritten" (Prag 1819, gr. 8".). - Von
den in den Abhandlungen der kön. böhm.

Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckten
Auffähen sind außer den obigen mit

einem Stern bezeichneten noch zn nennen:

„Kurzgefaßte Nachricht nun der noch unbekannten
Nnchdrnckrrei zn Altenberg in Nähmen" (Neue
Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft
der Wissensch. 1733, I I I . Bd. S . 140);

- „IllllMN l5hllrinn5. Nebst Verzeichnis seiner
bisher entdeckten Schriften" (Abh. d. kön. boh. m.
Gesellsch. d. Wissensch. 1821, V I I . Bd.).

IVergl. übrigens dieses Lerikon H l . Bd.

S. 178 die Anmerkung.1 - Außerdem

befinden sich viele Aufsätze historischen und
literarischcn Inhalts von D. in der Lausitzer
Mouatschrift, in N i e g g e r s Materialien
zur alten und neuen Statistik

von Böhmen, und in andern Sammelwerken.

Mchreres hat er handschriftlich

zurückgelassen.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der
Wissenschaften (Prag, 4".) 1822 , V I I . Bd.

5. 17. - Oestr. National - Encyklopädie
(von G r ä f f e r und Czikann), (Wien
1835, 6 Bde.) I. Ad. S . 722 lnach dieser gest.

6. Febr. 1820). - Gerber (Ernst Ludwig),
Neues histor. - biogr. Lexikon der Tonkünstler
(Leipzig 1812, Kühnel, gr. »",) I. Bd. Sp.

907. __ Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges
Bücher - Lexikon (Leipzig 1834, gr.

4«.) I I . Bd. S. 59 lnach diesem gest. 4. Jänner
1820l.♀

328

Dobiaschofsky, Franz (Maler, geb.

zu W i e n 1618). Widmete sich frühzeitig

der Knust, besuchte die Wiener Knnstaka

demie, wo insbesondere F ü h r i c h nnd

KupPelwieserauf dieNichtnng des j
gen, strebenden Künstlers einwirkten.

I m l.1843 trat er mit einem Gemälde

„St. Johann" in die Oeffentlichkeit, aber

erst im folgenden Jahre erweckte seir

B i l d : „Ner tM. Muilacinö predigt den Nentschen",

in der Kunstwelt Aufmerksamkeit

und fand allgemeinen Beifall (vergl. du

Quellen). Von seinen übrigen Gemälden

sind bisher bekannt geworden: „Saut«

Barbara" (K. A. 1845); – „
 seinen Cranm" (K. A. 1845); – „
 ant der Hugd mit «.'eo^uld dem er^wl Dalitii
 ger" (K. A. 1846); – „ M lM Albrecht
 elilpliilllgt bri 5einer Mckkrhr nalh M r n ulä Sirger
 über die heidttiächen P'n'Nääeli an^i den
 Zriner Gemnlm zeinm rrötürburneil Sohn" ; –
 „Ciiuubue entdeckt da5 Mlllertn
 (1847); – „Ner Cranm einrr
 „Ernst der Oiserne rrttrt die nut der Jagd uun
 einem Aiiren uertulgte Oimbnrüs" (in der B e l -
 vedere - Gallerie); – „Ml5t und Grüchen
 dr2 ^ö.Ilihchnndrrt3" (ovalesKniestück, Ebd.)
 – „Ner hriliüe Ferhiiaand" (Altarbild); –
 „Ner heil. I^cph mit dem Aiüde" (Altarbild;
 dies und das vorige im Auftrage Seiner
 kaiserl. Hoheit Erz h. F e r d i n a n d von
 Este gemalt). I n letzterer Zeit befand
 sich von ihm im neuen östr. Knnstverein
 ein Kinderporträt (1353) angestellt. Der
 Künstler ist seit längerer Zeit leidend,
 woraus die Seltenheit seiner Arbeiten
 in öffentlichen Kuustaisstellmigcil erklärt
 werden dürfte. Er bekleidet gegenwärtig
 die Stelle eines Professors an der Akademie
 der bildenden Künste in Wien.
 Erscheint auch als Dobyaschowski, Tobiaschofsty,
 imMeye r'schen Lexikon V I I . Bd.
 4. Abth. S. 1079 gar alsDotyaschefsky.
 – M ü l l e r E r .) , Die KünMr aller Zeiten
 und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert,
 gr. 8".) S. 474. – K r a f f t (Peter),
 Die moderne Schule der l. k. Gemälde-Gallerie
 im Velvedere zu Wien (1854) S. 9
 Daselbst heißt es „Johann der Eiserne" statt
 „Ernst der Eisernes. – F r a n k l (L. A. I),-.),
 Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844, im
 Kunstblatt Nr. 6: „Die Kunstaussstellung in
 Wien im Jahre 1844" von Dr. E. M e l l y .
 lDa schreibt M e l l y S. 550 von D. aus
 Anlaß seines Gemäldes „Der h. Bonifacius"
 u. s. w.: „Ein schönes Ningen nach dramatischem
 Leben, eine edle Auffassung und meist
 treffliche Zeichnung charakterisiren dieses Bild
 auf das Vorteilhafteste. Noch gährt das Talent
 des Malers, noch ringt der Geist mit dem
 Stoffe, die Farbe ist im Nackten vielfach uwahr,
 aber diese Gährung verspricht edlen
 Nein."^ – Ebeuda 1845, Kunstblatt Nr. 21
 von Ebendemselben, S. 498: „Unter dem
 spärlichen Nachwüchse christlich-kirchlicher Kunst
 ist D. fast einzig nennenswcrth." – Ebenda
 1616, S. 595 : „Neber die Kunstaussstelluug"
 von Nud. E i t c l b e r g e r von Edelberg
 lS. 596 anerlenut den auf die Ausführung
 – des Vildcs „König Otto mit dem ersten
 Vabenberger auf der Jagd" – angewendeten
 Fleiß, bemcrtt aber, daß seine Arbeit unter
 dem Einflüsse der Kunstrichtung, der er sich
 hingibt, leide). – Ebenda 1847, Kunstblatt
 9tr. 13, S. 75, vou Eitelberger.
 DMHoff-Hier, Anton I. Freiherr
 von (k. k. Hofrath, geb. zn Wien 1733,
 gest. daselbst 20. Dee. 1810). Trat nach

vollendeten Studien in den Staatsdienst,
wurde k. k. Negiernngsrath in Justiz^
angelegenheiten nnd bereits 1762, noch
bei Lebzeiten seines Vaters, wirkl. Hofrath
nnd Beisitzer bei dem Commerzien^
rathe. Bei dem Umschwünge, welchen die
österr. Industrie in jener Zeit nahm,
erwarb sich D. namhafte Verdienste dnrc
Gründnng mehrerer Fabriken, Vervoll^
kommnng derselben, dnrc Anstcllun
geschickter, erfahrener nnd thätiger Werthrer,
sowohl I n - nnd Ansländer, nnd
dnlrch die Vergrößernng, zweckmäßigeVer^-
besserung nnd Einrichtnng der bereits
bestehenden. Insbesondere ist ihm die
Emporbringnng nnd Berfeinernng der
Stahlarbeiten nnd die erste Anlage einer
inländischen Seidencnltnr zu verdanken.
Auf alle Gewerbe nnd Kunstproducte,
die nach Anmuth der Formen streben,♀
329

daher ans das Vorwärtsschreiten des Fabrikwesens
in Hinsicht der Veredlung des
Geschmacks, äußerte die Akademie der
Künste damals bereits ihren mächtigen
Einflnß. D. stand in jener Zeit als Prä>
ses - welche Stelle er bis an sein Lebensende
bekleidete - an der Spitze der
Akademie. I n reger Theilnahme für das
Schicksal seiner leidenden Mitbürger, sehte
er nach seines Vaters Tode, die Anfsicht
über das von demselben errichtete nnd
dnrc 40 Jahre von ihm geleitete St.
Johannes-Spital in Wien fort, welchem
sich in Folge dieser Sorgfalt so sehr dw
öffentliche Vertrauen zuwendete, daß zahl
reiche Stiftungen, Legate U.Vermächtnisse
demselben zufielen. Als es aber gleich
andern Bersorgnngshäusern von Kaiser
Joseph I I . in Folge des neuen Planes
znr Versorgung der Armen aufgehoben
worden, wurde D. von dem Kaiser als
Referent der neuerrichteten Hofcommission
der Armen - Versorgm:gs - Anstalten
angestellt, bei welcher er nach dem Austritte
des Grafen Bucquoy das Präsidinn
führte. Kaiser Franz ernannte ihn
znm Mitgliede der damaligen Wohlchätigkeits'Hofecommission,
anf welchem Posten
D. bis an seinen im Alter von 77
Jahreu erfolgten Tod wirkte. D. wurde
bereits 1772 in deu Freiherrnstaud erhoben.
^Vergleiche iu den Qnellen die Genealogie).
Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, M. Chr.
Adolph, 8".) I. Bd. S. 130 ftaselbst heißt es;
„. . . war im I . 1743 geboren" . . . „Schon
im 1.1756 begann er ruhmvoll die politische
Laufbahn als k. t. niederöstr. Ncgierungsrath
in Justiz . Angelegenheiten" . . . also ist er
mit 13 bahren Itegierungsrath gewesen (!) .
Auch Gr äffer druckt diese Unrichtigkeit nach.
D. war 1733 geboren; selbst dann war er
mit 23 Jahren ein junger Iustizrathj. -
Oestr. National>Encyclopädie (von Graffer

und C z i t a u u) , (Wien 1835, 6 Bde.)
 I . Bd. S. 72-1 »ach dieser und dem Pantheon
 1743 geboren, da er aber im Alter von 77
 Jahren (1810) starb, so ist diese Angabe falschi.
 - ^Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.! Die
 Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen
 Familien (Leipzig 1855, Weigel, 3".) I. Bd.
 S. 114. - Genealogie. Das genealogische
 Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (1648)
 S. 84 enthält folgende Angaben: Das Geschlecht
 dcr D o b l h o f f stammt aus Tyrol
 und sein eigentlicher 35amen ist H o l l e r.
 P h i l i p p H o l l e r erhielt von Kaiser R u ^ -
 d o l p h I I . Prag 2. Juli 1532 ciuen Wappenbrief;
 Johann H o l l e r von Kaiser
 Leopold I . Wien 6. Mai 1(592 den Reichsadel
 mit dem Prädicat D o b l h o f f ; des Letzteren
 Eut'el Ä a r l H o l l e r vonDoblho s f,
 k. k. Hofrath, war in erster Ehe unt Chn'csc
 von D'm (gest. 1752) vermalt, und wurde
 von Kaiser Franz I. 23. Juni 175? mit
 Vereinigung von Namen und Wappen des
 k. k. Hofratys K. I . v. Dier, der ihn 1755
 zum Erben eingesetzt hatte, in den Freihennstand
 erhoben. Dessen Sohn Anton von
 D o b l h o f f - D i e r , k. k. Hofrath, erhielt von
 Kaiser Joseph N., Wien 9. April 1772, den
 erbländ.-östrerr Freiherrnstand. - W i s g r i l l
 I I . Bd. S. 265 enthält folgende, von dem
 Obigen abweichende Angaben: B e r n h a r d
 H o l l e r, vi>. der Rechte und östcrr. Regie>
 rungsrath, 1647 Kontor Äa^uitillUL an dcr
 Wiener Hochschule (gest. 2. Juni 1648), verpflanzte
 sein Geschlecht aus Steiermark nach
 Oesterreich. Sein Sohn Franz, Dr. d. Mcd.,
 später k. t. Rath und Leibmedicus, wurde
 1706 mit dem Prädicate „ D o b l h o f f " und
 Veränderung des Wappens in des h. röm.
 Reichs, und den östr. erbländischcn Nitlcrftand
 erhoben. Dessen Enkel A n t o n , k. k. Hofrath,
 wurde von dem 1756 verstorbenen k. k. Hofrath
 von D i e r zum Erben eingesetzt, erhielt
 die k. k. Erlaubniß, dessen Namen u. Wappen
 anzunehmen und wurde am 9. April 1772 in
 den Freiherrnstand erhoben. Seine Söhne
 sind: Freiherr Karl (geb. 13. Juli 1762,
 gest. um das I . 1845), ein Schüler von A l -
 brechtsberger und S a l i e r : und hervorragender
 Musikus; - Freiherr Joseph
 (gest. 7. Mai 1831), k. k. Hofrath; - Freiherr
 I g n a z (geb. 28. Nov. 1776, gest. 9.
 Iuui 1856 iu Wien), n. ö. Landstaud. - Von
 Joseph stammen ab: der gegenwärtige Majoratöherr
 der Familie, Freiherr A n t o n I I . ,
 k. k. Gesandter und bevollm. Minister am
 k. niederld. Hofe zu Haag (s. dessen besondere
 Biographie); - Freiherr Joseph l.geb. 3.
 Jänner 1806, gest. 30. März 1556), vermalt
 iu erster Ehe (seit 26. Jänner 1537) mit ^da
 «.'onl^l dc l.'olckc sgcst. 15. Juli 1851); - in
 zweiter Ehe (seit 7. Nov. 1V52) mit Nunic
 Misl'Intn' Baronesse von pllilol'wcm. Aus erster
 Ehe stammen: Freiherr Heinrich (geb. ft.♀

Febr. 1835); – Freiherr Joseph (geb. 25. Oct. 1314); – Freiherr N u d o l p h (geb. 19. Aug. 1819). – 13n der 10. Auflage der Vrockhaus'schen Encyklopädie V. Bd. S. 15,8 wird A n t o n I., welcher den Frciherrnftaud und nach D i c r s Tod, dessen ürbe, Namen und Wappen erhielt, irrig K a r l genannt.) – Wappen. Gcvcirteter Schild mit Vlittclschild und einer zwischen Feld 3 und 4 eingepfropften Spitze. I m goldenen Mitte'lschilde ein schwarzer gekrönter Adler, welcher in der Brust zwei in einander geschlagene goldene Buchstaben O und dazwischen die römische Zahl V I (Namenschisser des Kaisers Karl VI.) trägt. Feld 1 quer getheilt; oben in Silber auf grünem Boden ein weißblühender Hollnndcrbauin; unten in Schwarz drei (2 u. 1) goldene Doppien (span. Münzen); 2. mit goldener ausgefchnppter Einfassung, in Noth ein rcchtsspringendcr Leopard von natürlicher Farbe; 3. ebenfalls in Roch der Vordcrtheil cincö cinwärtoschcndcn silbernen Einhorns; 1. quergctheilt, oben in Silber ein einwärtssehendcr Mohrcnkopf und Hals mit silberner Kopftinde und mit Perlen in den Ohren, unten drei 12 u. 1) goldene Doppien. I n dcr silbernen Spitze ein rothes Andreaskreuz. Ten Schild bedeckt eine fünfperlige Freiherrnkröne und auf derselben drei gekrönte Helme, der mittlere trägt den Adler des Mittelschildes; aus dem rechten wächst zwischen zwei von Noth und Gold qucrgetheilten, in den Mündungen mit einem grünen Kleeblatt gezierten Elrphantenrüsseln der Leopard des 2. Feldes auf, und auf dem linken ficht ein geschlossener, die Sachsen einwärtskehrendcr blauer Flug, welcher mit einem silbernen, mit dem rothen Andreaskreuz belegten Querbällen und mit drei goldenen Doppien, oben 2, unten 1, belegt ist. S c h i l d h a l t e r : Rechts ein eiuwärtssehender, doppelt geschweiffter, goldener Löwe, links ein goldener Greif. Wappendevise: ^ Ocn el CaeZivro. Doblhoff-Dicr, Anton I I . Freiherr von (Staatsmau u, kaiserl. österr. G esandtcram Hofe zu Haag, geb. 10. Nov. 1800). Enkel des Vorigen und Sohn des 17. Mai 18311 als Hofrath der vereinten Hojkanzlei verstorbenen Joseph Freiherrn von Doblhoff-Dier. Als Mitglied der niederösterreichischen Landstände machte er sich vor 1848 dnrch sein Verhalten bemerkbar, welches auf Oesterreichs Umwandlung aus einer thatenlosen starren Ländermaffe zu einer das Banner des Fortschrittes schwingenden Großmacht ersten Nanges, die es jeht ist, abzielte. Im Mai 1848 ernannte ihn der Kaiser znm Handelsminister. Nach der Abreise des Kaisers nach Innsbruck, wrndeD. dahin gesendet, des Monarchen Rückkehr zn erwirken. Als sich im I n l i 1848 das Ministerium Pillersdorf auflöste, übernahm D. in dem nengebildeten

Cabinet Wessenberg das Porte[^]
 feuille des Innern nnd provisorisch jenes
 des Unterrichts. Im constituirenden
 Reichstage saß er nicht blos als Minister,
 sondern auch als Abgeordneter der Stadt
 Wien, uud erfrcntc sich iu demselben großer
 Popularität. I n den Wirren mit Ungarn
 stellte sich D. entschieden auf die
 Seite der Krone, bezeichnete die Politik
 der Magyaren als treulos, ihre Forderungen
 als nngchörig nnd wies die schä'dlichenFolgcn
 nach, welche die Gewährung
 derfelbeu für den Fortbestand der Mon[^]
 archie haben müsse. I n der Frage über
 die Ablösung der Grundlasten verwarf
 er die Zumuthung, die Verpflichtung
 hierzu dem Staate aufzubürden. I n den
 Oetober-Ereignissen übertrug der Neichstag
 ihm uud dem Fiuauszminister Freiherrn
 von Krau ß die Leitung der sä'mmt[^]
 lichen Staatsgeschäfte; aber schou am 12.
 Octobcr erllärte er, daß seine geschwächte
 Gesundheit ihn hindere, die Geschäfte
 fortzuführen. Er zog sich uumehr vou
 alleu öffentlichen Angelegenheiten zurück,
 bis er am 6. März 1[^]49 als außerordentlicher
 Gesandter nud bevollmächtigte
 ter Munster Oesterreichs am Hofe zu
 Haag seine diplomatische Laufbahn antrat.
 Als Schriftsteller im landwirtschaftlichen
 Fache gab er heraus, 1[^]50 zuerst anonym
 , in zweiter Auflage aber mit dem
 Namen: „Nrbcr tue Drainage, rin Nritrag znr
 wissenschaftlichen Nrgründnng nnd znr prartischrn
 Anführung tnrsrZ Ai[^]trms ant>nnrrndrr Ncidrnnncrbezserung
 nn,d uermchrten Püanzrlchllnez" (Leiv-[♀]
 331
 zig 7851, mit in den Text gedruckten
 Holzschnitten, gr. 8".).
 (Brockhauö) Convcrsationö-Lexikon (10. Aufl.)
 V. Bd. S. 158. — W i g a u d s Conversations-
 Le[^]ikon (Leipzig 184?, Lcx. 8".) XV. Bd.
 Nachtvag. S. »:<)i. — Meyer (I .) , Das
 große Convcrsations-Lexikon (Hildburghausen
 1812, Bibl. Inst., Lex. 5".) VII. Bd. S. «42
 u. f., im Artikel „Wien." — IV. Suppl. Bd.
 S. 1026, im Artikel „Oesterreich." — 11.jnnd
 koi-i isniei-otok tclra, d.i. ung. Conversations-
 Lexiton (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S< 403.
 — I[^]ouvvcUs Lwxrnpkie. ßsnärkis . . . pudiieo
 5s>u5 la (lir. ä<2 2l. Ia Dr. Ilnofor [^]aris
 1853) XIV. Zä. 8p. 401.
 Dobner, Gelasius, mit dem Klostersnamcn
 Felir Job a S. Catharina
 (Geschichtsforscher und Priester ans
 dem Orden der frommeu Schulen, gcb.
 zn Prag 30. Mai 1719, gest. ebenda
 24. Mai 1790). Den ersten Unterricht
 erhielt er von den Iesnitch; Philosophie
 nnd Theologie studirte er im Hause seines
 Ordens zn Horn in Oesterreich, und
 die Rechte an der Wiener Hochschule. Dem
 Geiste des Ordens gemäß, lehrte er anfangs
 an den Gymnasien zu Wien und

Nikolsburg die lateinische Grammatik,
 nud später zu Krcmfier die Rhetorik.
 1757 übernahm er die wissenschaftliche
 Ausbildung des Grafen Georg von Mansfeld.
 Nachdem er diese Aufgabe gelöst,
 widmete er sich ganz historischen Forschungen
 und arbeitete unter Einem an der
 Beseitigung jener Hindernisse, welche sich
 der Aufnahme der frommen Schulen in
 Prag bis dahin entgegengesetzt hatten. Das
 Institut wurde iu ^Dtg eingeführt und
 D. 1762 zum Nector des Ordenshauses,
 1773 zum (^onsultor daselbst
 erwählt. Seiner Leistungen für geschichtliche
 Kritik, worin er einen rastlosen
 Eifer entwickelte, konnten nicht unbeachtet
 bleiben. M a r i a Theresia, diese
 große Beschützerin der Wissenschaften, belohnte
 ihn mit einem jährlichen Gnadengehalte,
 von 300 fl. und verlieh ihm die
 Würde eines k. k. Historiographen. Das;
 seine Arbeiten, mit denen er den Wust
 in der böhmischen Geschichte aufzuräumen
 begann, Anlaß zu mancher literarischen
 Fehde gaben, versteht sich von
 selbst; und mit Ducho wsky, Pat. Athanasius,
 Pubi^ika, dem Verfasser
 der chronologischen Geschichte Böhmens,
 hatte D. manchen Strauß auszufechten.
 Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften,
 deren ordentliches Mitglied er
 war, ließ ihm ein Denkmal von Marmor
 setzen. Mehr Näheres in den Quellen
 D.'s größere selbständig erschienene::
 und in den Abhandlungen der böhmischen
 Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckten
 Arbeiten sind für die Geschichte von
 hoher Wichtigkeit. Vor Allem begann er
 mit der neuen kritischen Ausgabe des alten
 Geschichtswerkes: „ I^ence.^cn
 eH'tions i et noii.5 i i /
 6ei. Oo^e?-', 6 Ms. (? r ^ 1761-83,
 4".) sEbert Bibliographisches Lexikon
 I. Bd. Nr. 9171). Der 7. Band wurde,
 wie G r ä f f c r berichtet, von D. in Handschrift
 zurückgelassen. Die übrigen selbständig
 gedruckten Schriften – die mit
 einem (*) bezeichneten sind auch in den
 „Abhandlungen“, deren Jahr und Band
 hier in Klammern beige gesetzt werden, abgedruckt–
 sind in chronologischer Folge:
 eclita“, 6 Z^s. (?raZ 1764–
 1786, 4".) M e r t Bibliographisches
 Lexikon I. Bd. Nr. 6271^ . Ein reiches
 unschätzbares Quellenwerk, welches echte
 bisher ungedruckte Urkunden der ältesten
 Schriftsteller und viele gelehrte, theils
 deutsche, theils lateinische Abhandlungen
 enthält. Die Ersch und Gruber'sche
 Real-Encyklop. erste Section X X V I . Bd. ♀
 332
 S. 227 führt den Inhalt sämtlicher
 6 Bde. im Detail au. – „
 1767 , 4".).

Diese Schrift ist gegen Wenzel Proeop
 Duchowsky gerichtet. –
 i'iiF 1769,
 H)l'o/iil/ai?.tu/'
 obnlier
 tlir k'chliiischr Ni^lümütik" (Prag 1775,
 8".) sKaysers Bücher ^ Leptou I I . Bd.
 S. 60, führt diese Schrift irrig als „Abyaudluug
 über die böhmische Dogmat
 i t " an^; – ^'„Veulris^ üa^ä die Vrktlnde Duleälliuiü
 II., lliclchr im Zrchiu t>e2 UlllSirrZ Vrewiülu
 bri ^rag nnlbrmallrt wird, ächt und nutrr
 l>en bisher krknniltcil, t>ie ältrgte
 1775, 6".) ^Abhandlungen einer böhm.
 Priv. Ges. 1775, 1. S. 355^; – ^
 tiZthr Antrrsillhung, mann ün3 3.'and Mahren ein
 rillin-den nnd mrr rrättr Mückgral
 " (Prag 1776, verm. Ansg. von. .<
 Moese Chemnitz, 1781, 8".). Meuda
 1776, I I . Vd. S. 1831; ^ ^ „Nntilichrr
 Druiris, t>a22 die M t r n , wrliche PHöt Zl!k.vllildrr l l .
 drin bljliiniLchrii NeljugrWrlltiälrm urrlirljrn, nichte
 andere, nlz rine ^hlllmiitie uder biöchüßiche Chorklip^
 rgrmrärn" (Prag 1 7 7 7 , 8 " .) M d . 1777,
 I I I . Bd. S . 1311; ~^ „Vrmriä, d«55 Züljinul
 um Urftllliunk ml'grn t>l'3 Ncichtüirgrlä geiliartrrt
 uiartirlll^ (Prag 1 7 8 4 , 8 " .) ; – »„Untiüche
 Nbllllndlmig ullii dru <9rrnjrn Äitmhrll5 im ö.
 Iahrhndl'rt grgrn rinigr, drn Ulihm t>r5 hrntigr
 MnrkglllftlznU3 Mähm nuchtheiligr Sntzr des H.
 Stephan Salllgin?, eines urnen nugnr. Schriftstrl-
 Ins" (Prag 1784, 8«.., 2. Anst. 1794).
 Wenda 1784, VI. Bd.); – „
 't^)'i5 ^oem'tenti
 (?rliF nnä 'äiöu 1784, 8«.). – In
 den „Abhandlungen einer Privatgesellschaft
 in Böhmen" sind abgedrnt:
 u'itiöchr Nenbilchtuligen nbrdru Nr-
 , die Abänderung nnd BerdoMlmg des
 böhin. WllMiiZchildeÄ" ^1778, I V . V d . S .
 1 8 5) ; – „Hiätarischr Nemris, du5ä Wludiälllw
 II., Herzug in Böhmen, ^n Knllliig des Jahres
 N5s in NrgrnZbnrg gekrönt worden nnd dass der
 goldene Keit, so ihm nnd seinen Uachiolgern Kaisrr
 Friedrich I. verliehen, eine wnhre k'önigl. Arunr
 gemein sei" W e u d a 1782, V . V d . S . 1^;
 nnd in den „Abhandlungen der böhm.
 Gesellschaft der Wissenschaft befinden sich:
 „Nritische Vittersnäinngril n'lirr dril Llnuisäjeil U i -
 tu3 in Whmm" ^1785, 1. Bd S . 140^; –
 „Ou Nlethlld und üesäcil Mitarbeiter das OhristenÜMu
 in Nühmrn nach rümisälllitrinischrn oder
 gmäii2chen Seligiunögrilndsätzen riiigetulirl'' nnd
 uu drn Metljch daä älausöje NlÜSbleSrii jr uom
 Papst «erboten wordril" (Ebenda1785, I. Bd^;
 – „(l)b das hent zn Tage gogenannte llzrilllrhe
 Zlphaurt tür rinr wahre Griindmg des slauischen
 lzrill zn halten 2eN'" ^1785 I . B d .
 ; – „Geschichte des mährisch-lniidellbnrgischen
 Fürsten Vllrich, sammt den von ihm
 eingeführten äbirstrn Nrrnnrr Züchten" ^1786,
 I I . Bd. S . 462^; – „Arbrd die GintHnilig
 drZ ChristenthnmI in Nöhmen" s1766, I I . B d .
 S. 394^j; – „Historische Nachrichten von dem

herzoglichen Geschlechter der böhmischen Elmalde" ft787,111. Bd. S. 3[^]; – „M r r das ZUtr derIi'öhlni5chrnH!)ibrlüber2rtznig" ^1789,IV.Bd. S. 283[^]j. – Mit Dobner beginnt fnr Böhmens nnd Mährens Geschichte erst die eigentliche Kritik in Benntznng der Qnellen nnd alten Denkmäler, das Märchennd Fabelhafte, woran einige Patrioten n früheren Zeiten ganz absonderliches Behagen fanden nnd das nicht selten die Wahrheit der Thatsachen beeinträchtigte, wnrde dnrch D o b n e r s kritischen Geist angeschlossen. Man bezeichnet diesen Anfang einer neuen Periode im Stndinm der böhmischen Geschichte mit dem Namen der Dobner'schm, wie er selbst[?]

333

insgemein der „Vater der neueren Geschichte Böhmens" genannt wird. Sch l ö - z e r sagt von D o b n e r : „Dies ist der gelehrte Mann, der in der ältesten böhmischen und polnischen Geschichte, wiewohl nuter schweren Anfechtungen – prillius äslirars äesiit' uud Faustin Prochä.zka in seinem riu8 cl.6 89.6<:nla.ridu t i nm so.tis[^] o[^]>. 15 charakterisirt D o b n e r : „Oolinerus, lroi-i vii- l uclicii ^ Neuere Abhandlungen der kön. böhm. Gescllsch. der Wifscnsch. (Prag 1795, 4«.) I I . Vd. S. 17. Biographie D.'ö von F. Dobrowsk>'. – Programm des k. k. Neustädter Gymnasiums zu Prag am Schlüsse des Schuljahres. 18Z4 (Prag 1851, 4".) lenthält den Programmanfsatz: „Gelasins Dobners Leben und gelehrtes Wirken" von Prof. Wilh. Hanisch). – Erneuerte Vaterland. Blätter für den ö'str. Kaiserstaat (Wien, Strauß) Ihrg. 1815 S. 160. – (De Lnca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Vds. i . St. S. 99. – Meusel (Johann Georg), Das gcl. Teutschland (Lemgo 1783) 4. Aufl. I. Bd. S. 310 lnach diesem geb. 30. Mai 1710, doch wird diese Angabe im ersten Nachtrag berichtigt). – I . Nachtrag S. 123. – I I . Nachtrag S. 60. – /iuibinl[^] ^tt./>'<,/<,.), «oliemia. äoeta (li-NF 177Ü u. f., 8".). – Ocstr.Nat.-Encykl.(v.G r ä f f e r n.C zikan n), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Vd. S. 721 lnach dic[^] ser wie nach Ersch itnd G r u b e r und der Lio[^]r. 3ön<^rn,w geb. 30. Mai 1710, gest. 24. Nov. 17!W). – Ersch (I . S.) u. G r u - ber (I . G.), Mg. Encykl. der Wissensch. u. Kunst,: (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I . Sect. 26. Bd. S. 226 lläßt ihn irrig 80 Jahre alt werden, da D. – geb. 1719, gest. 1790 – im 70. starb). – Rouv. Liosrapkio ßäuäralo . . . Pul)li6o gg[^]g i[^] H[^] ^ ^[^]. ^ vr.II c> 6 5 6 r ^ . i i i s 1853) XIV. Lä. Sx. 401 lführt chn auf als vaduor I[^]<:lix ^od en relixinQ <36ia8S slo 8aint (^Ätlierius^). – LioFi'll.pIiie universoio (i>.irig, I'rkes Nāclia[^]cy lgibt das Jahr 1749 als D.'s Geburtsjahr au[^]. – S c h a l l c r (Iaroslau), Kurze Lebensbeschreibungen jener

verstorb. gelehrten Männer aus dem Orden
 der fromm. Schulen, die sich durch ihr Talent
 . . ausgezeichnet haben (Prag 1739, GerLabek,
 8«.) S. ü60. — Slavische Bibliothek.
 Von Fr. Miklosich u. F. Fiedler (Wien
 1828, Braumüller, 8°.) I I . Bd. Nr. 1 Enthält
 die Korrespondenz Dobners mit dem Hofrath
 v. Rosenthal, welche Hr. F. Fiedler
 aus dem k. k. Staatsarchive mitgetheilt hat.
 Sie gibt einen klaren Einblick in das rege
 Streben, welches im Anbeginn der zweiten
 Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen
 für Erforschung der heimischen Geschichte
 herrschte. Fragen über Bücher, Urkunden, Siegel
 werden in sehr eingehender Weise behandelt.
 Diese Korrespondenz umfaßt 19 Briefe in
 ununterbrochener Zeitfolge vom 11. Dec. 1711
 bis 12. Sept. 1717; I. — Kayser (Christian
 Gottlob), Vollstä'ud. Bücher-Lexikon (Leipzig
 1834, 4°.) I I . Bd. S. 60 lgibt den 8. Mai
 1790 als Todestag an). — P o r t r ä t . Dasselbe
 befindet sich vor dem 4. Bande der Abhandlungen
 einer Privatgesellschaft in Böhmen.
 — Monument. Das für Dobner
 von der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften
 in Prag errichtete Monument trägt
 folgende Inschrift: 6ela5io vodnoro > Lc>-
 keina rraACnsi I Hazeoii Oommsntatari
 Zoállli 8uo j ?osuit 3oo!etns Zoionli.-rruin
 Loksm. I IX I<w8 5u
 Dobritzhofcr, Martin (Missionär,
 nnd Priester der Gesellschaft Jesu, geb.
 zn F r e i b c r g in Böhmen 7. Sept. 1717,
 gest. zn W i e n 17. I n l i 1791). Trat
 im I . 1734 — 17 Jahre alt — in den
 Orden der Gesellschaft Iesn in Wien ein,
 vollendete die Philosophie, 1748 zn Graz
 die Theologie nnd wnrde im folgenden
 Jahre von der Gesellschaft als Missionär
 nach Amerika gesendet, wo er 18 Jahre
 in Paragnay nnter den Ouarani und
 Abiponern znbrachte, nach seiner Rückkehr
 zwei Jahre Europa bereiste und
 über die verschiedenen Indianerstämme
 dieser Gegenden der Erste erschöpfende
 Nachrichten in dem Werke: „
 1784, IQii'2deok, 3 Láo. 8°.)♀
 334
 mit Kupfern und 10 Tafeln herausgab.
 Es erschien davon eine deutsche Uebersetzung
 von A. K r e i l : „Geschichte der
 Abiponer . . . aus dem Lateinischen“,
 3 Thle. (Wien 1784, 8°., mit K. K.)
 und eine englische: „ ^ r i äceourit ol
 zile ol?Hi'2.Fua/“, 3 Læe. (Lonäoii
 1821, 8°.). Der erste Theil enthält eine
 Schilderung der äußern und innern
 StaatsverlMniffe von Paraguay, Buenos
 — Ayres, Tucuman, Choco und des
 Mssionsdistrictes; der zweite Theil die
 Beschreibung der Abiponer, eines an den
 Ufern des Paraguay wohnendcn Reiter>
 volles; im dritten setzt er die Beschreibung
 dieses Holköstammcs fort und gibt

Schilderungen der übrigen in ihrer Nahe gegründeten Ansiedlungen. Die dem Werke beigegefügte Karte, ist, wie D. in der Vorrede bemerkt, nicht auf Grundlage geometrischer Messungen gearbeitet, daher nur mit Vorsicht zu benutzen. D. lehrte eben nm die Zeit nach Europa zurück, als sciu Ordeu aufgehoben worden; er fand nun eine Anstellung als Weltpriester in Wien. Die Kaiserin M a r i a Theresia ließ ihn öfter rufen und sich von ihm seine Reisen, Erlebnisse und Erfahrungen über die wilden Stämme, unter denen er so viele Jahre gelbt, erzählen. Außer dem vorerwähnten Werke erschien von ihm ein Brief datirt vom 1^{ten}. Jänner 1760, welcher mehrere Bemerkungen über die Sprache der Guarani und Abipoucr enthält, i n M u r r s „Journal zur Kunstgeschichte..." (IX. Bd. S. 38). — I n Handschrift hinterließ er Predigten aus den 1.1772–79 ; — „Einige Predigten in abipanischer Sprache"; — „Neglln der Akipllim - Sprache nebZt rinein WärterbuHe duzn." D o b r i t z hofer starb im Alter von 74 Jahren im Spital der barmherzigen Brüder in Wien.

Busch ing (Anton Friedr.), Wöchentliche Nachrichten von Landkarten und Bücher n (Berlin, Haude u. Spener, 8^o.) Jahrg. 1775, Nr. 354. — Mensel (I . G.), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1786, Meyer, 8^o.) I. Nachtrag zur 4. Ausg. S., 123. — HtoegST- 1^{te} . ü.6F6Qsdui-3 1856 , 2lsoliitki- iLteii nnä Na,ux, I^{te}Lx. 8^o.) pa^{te}. 62 lnach diesem geb. zu Freiberg in Böhmen 7. Sept. 1717, gest. zn Wien 17. Juli 17911. — Ersch (I . S^c) u. G r u b e r (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1622 u. f., Gleditsch, 4^{te}.) I. Sect. 26. Bd. S. 230 lnach diesem gest. zu Wien 17. März 17911. — Xouv. üio^{te}i'g.pbiO Asuärkls . . . pudliäs 6ous la äii-. <is Hlr. ls 1>^{te}. I I o e l s r (I^{te}riH 1853) XV. I^{te}li. 3^{te}. 4<)3 lg'bt Graz als D.'s Geburtsort anj. — ^ ^ u , ^ ^ ^ cl^{te} Vo)^^{te}6s 6aus i'^märi^uO niuriclianaiv (?2.- 1-^6 1803, I>Lut,u, 8^o., 4 liäe.).

Dotlrowsky,Ioseph Abbä (Geschicht< undSprachforfcher, geb.znGyörmet bei Raab in Ungarn 17. Aug. 1753, gest. zu B r u n n 6.Iämi. 1829). Er schreibt sich eigentlich D a u b r o w s k y und scin Vater Jakob (ein geborner Böhmc) war Unterofficier in einem Dragoner > Regimente, das damals in Ungarn stand. Die Namensänderung entsprang aus der fehlerhaften Einschreibung in das Taufbuch; um Irrungen vorzubeugen, mußte sich nach diesem gehalten werden. I n den ersten Wochen seiuesLebens kamD. nachBöhmen. Als sich der Vater später nach erhaltenem Abschied in Bischofteinitz niederließ, besuchte der Knabe daselbst die deutschen Zchuleu, kam später zu den Augustinern

nach Deutschland, wo er das Gymnasium absolvirte und hier auch, da dasselbe fast ausschließlich von böhmischen Knaben befucht wurde, den Grund zu seinen sprachlichen Studien und Forschungen legte.

Poesie, Rhetorik und Philosophie hörte er an der Universität zu Prag. Er suchte nun um die Aufnahme in den Jesuiten-Orden nach und trat am 9. Oct. 1772 das Noviziat zu Brünn an. Da aber schon das folgende Jahr die Gesellschaft aufge-
335

hoben wurde, ging er zur Fortsetzung der theologischen Studien nach Prag zurück und verlegte sich hier vorzugsweise auf orientalische Sprachen. Im I. 1776 kam er als Lehrer der Mathematik und Philosophie in das gräflich Nostitz'sche Haus, wo er vier junge Grafen zu unterrichten hatte. Dasselbst lernte er den

Topographen Schaller (s. d.) und den Historiker Pelzel (s. d.) kennen, welcher letzterer D.'s Sinn für böhm. Geschichte und Literatur weckte. Seine Absicht, eine theologische Lehrkanzel für orientalisches Sprachstudium zu erlangen, konnte D. nicht erreichen, weil er Böhmen, wo alles besetzt war, nicht verlassen und für die angesprochene Stelle in Lemberg den Concurs nicht machen wollte. Mit Zufriedenheit vom 27. März 1786 erhielt

er die neuerrichtete theologische Censurstelle in Prag. Nachdem er 1787 zum Priester geweiht worden, wurde er zwei Jahre später als Vicedirector des Hradischer General-Seminariums nach Olmütz nach Mähren berufen, und bald darauf zum wirklichen Rector ernannt. Mit der Aufhebung dieses Instituts 1789 erhielt er eine Pension von 500 fl., kehrte nach Prag zurück und lebte hier im Nostitz'schen Hause den Wissenschaften, insbesondere den Forschungen in der slav.

Literatur. Als Kaiser Leopold II. der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 6000 fl. schenkte, beschlossen die Mitglieder, einen Theil dieser Summe zu historischen Untersuchungen in Schweden zu verwenden, wohin in den Zeiten des 30jährigen Krieges manches kostbare Document entführt worden. Diese wichtige

Sendung ward D. übertragen und wurden ihm zu diesem Zwecke 1000 fl. angewiesen. Er trat am 15. Mai 1792 in Gesellschaft des Grafen Joachim v. Sternberg die Reise an und kehrte im März 1793 über Petersburg, Moskau und Warschau nach Prag zurück. Die interessantesten für slavische Geschichte und Sprachen wichtigen Ergebnisse seiner Reise legte D. in einem eigenen Berichte nieder, der unten, wo D.'s Werke aufgezählt werden, angeführt ist. Bevor er indessen das Resultat seiner Reise dem Drucke übergab, machte er

eine zweite mit dem Grafen Friedrich
 Schöstitz durch ganz Deutschland nach Ita-
 lien; allein in den Bädern zu Albano erhielten
 sie Nachricht von der schweren
 Krankheit des Baters, Grafen Franz Anton
 Nostitz. Sie kehrten demnach eiligst
 nach Prag zurück, wo D. nunmehr seinen
 bleibenden Aufenthalt nahm und von seiner
 Rectorspension, wozu sich noch eine
 kleine Pension, die er aus dem Hause des
 Grafen Nostitz bezog, gesellte, der Wissenschaft
 lebte. Kleine Reisen, besonders
 im Sommer nach Wien, Dresden, Ungarn
 , wechselten von nun an mit einer
 rastlosen literarischen Thätigkeit, welcher
 die Wissenschaft so viele schätzbare Arbeiten
 verdankt. Alle slavischen Sprachen
 hat D. beleuchtet, insbesondere aber die
 böhmische kritisch gewürdigt, und seine
 Untersuchungen sind für die Geschichte
 von hohem Nutzen. Er war, wie sein
 Nachfolger Palacki) (s. d.) sich ausdrückt,
 in der That ein Mann, wie ihn die Natur
 nur selten erscheinen läßt; denn er
 verband ein außerordentliches Gedächtniß
 mit unermüdeter Thätigkeit und einen
 durchdringenden Scharfblick mit stets gleicher
 Lebhaftigkeit des Geistes. Die ausgezeichnetsten
 Gelehrten des In- und
 Auslandes suchten seine Freundschaft und
 feinem Talente wurde überall jene Achtung
 gezollt, die aus der innigsten Anerkennung
 des Verdienstes hervorgeht. D.
 verlebte unter diesen Umständen die Tage
 seines fruchtbaren Alters in edler Ruhe,
 welche Ausflüge wohl auch kleine Reisen
 würzten. Seine selbständigen, wie in andern
 Werken zerstreuten Schriften, aus dem
 Gebiete der Geschichte, Literaturwissenschaft,
 Philologie und aus andern Zweigen, ♀

336

werden sämmtlich weiter unten aufgezählt
 D. war nicht nur wirkliches Mitglied der
 kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften,
 auch andere gelehrte Gesellschaften
 als: die kaiserl. russische, die Warschauer
 Gesellsch. der Wissenschaftsfreunde u. m. a.
 hatten ihm ihre Diplome gesendet. Von
 literarischer Wichtigkeit ist sein Briefwechsel,
 denn er stand mit Männern wie Ad el
 u n g , Docen in München, G r i m m ,
 S a v i g n y , Wilkens in B e r l i n , Semen
 o witsch, Senator und Präsident
 der kaiserl. russischen Akademie und mit
 vielen Andern in Correspondenz. Ein
 im I . 17. ^2 auf einer Ia.qd, der er als
 Zuschauer beiwohnte, lebensgefährlicher
 Schuss in die Brust, in welcher die Kugel
 bis an sein Lebensende stecken blieb,
 war glücklicher Weise ohne Folgen; hingegen
 eine vernachlässigte Verkühlung,
 die er sich auf einer Reise, auf seine sonst
 sehr glückliche Physische Constitution noch
 im Greisenalter pochend, zugezogen,

endete im Alter von 76 Jahren sein Leben.
 Seine Handschriften legierte er dem
 böhm. Museum. Nach seinem Tode beschloß
 die königl. böhm. Gesellschaft der
 Wissenschaften ihm auf seinem Grabhügel
 ein Denkmal von Gußeisen zu setzen.
 Auch befindet sich in den „Abhandlungen“
 dieser Gesellschaft die „Abbildung des
 Grabmals I. Dobrowsky's in Brunn“.
 Dobrowsky's Werke. I. Historische und archäologische
 Schriften, a) Selbständige (die mit
 einem 5 bezeichneten sind auch in den nebenbezeichneten
 Tammelschriften abgedruckt:
 „Abhandlung über den Ursprung
 des Namens Czech“ (Prag 1732, 3.),
 befindet sich auch in Pelzel's dritter Ausgabe
 der Geschichte von Böhmen vom Jahre
 1782 und in der vierten vom I. 1817; –
 mit Pelzel gemeinschaftlich gab D. heraus:
 Ö V i d l i o t U o e a . o o l s g . N s t r o x o l i t .
 krafoiisisui 2 Vão. (^25 1783 u. 1784,
 Fr. 8.); – „vs saosrätum in Lvd,
 emin. ooolibktn NNrraNo Iiistc)-
 rica. eui oaQstitutioes Oonoilii
 NoFnntini I'rit^iHi'iae 1244
 drati aä
 – «Vita
 suut« (Kras 1787, 8.) 5
 is äe ^sno26N6t6iu,
 i ?ra,FkQ3ig, tertii
 Onno primuln 6äitH) u otiL^uü i l l u -
 Ztrata«(?i>aFi?9Z,8".); – „Nachricht von
 einem in Böhmen entdeckten heidnischen
 Grabhügel“ (Prag 1803, gr. 8".);
 – -«„Kritische Versuche, die ältere
 böhm. Geschichte von späteren Erdichtungen
 zu reinigen“, 3 Hfte. (Prag
 1821 und 1822, gr. 8°.); sie erschienen zuvor
 einzeln, u. z.: I. „Boviwojs Taufe“ (in den
 „Abhandl. der k. böhm. Gesellsch. d. Wiss.“
 1303, I. Vd.); II. „Ludmilla u. Drahomira“
 (ebend. 1807, II. Bd.); III. „Wenzel und
 Boleslaw“ (ebend. 1819, VI. Vd.); – * „Cyr
 i l l u. Method, der Slaven Apostel.
 Ein hi stö r . - k r i t . V e r s u c h “ (Prag 1823,
 gr. 8".) (Abh. der k. b. Ges. d. Wiss. 1823,
 VIII. Bd.); – „Mährische Legende
 von C y r i l l und Method“ (Prag 1826,
 gr. 8".) (Abh. der k. b. Ges. d. Wiss. Neue
 Folge, 1827, I. Bd.); – „Nistoria. äs
 sxpsäitioue ^riäsrioi säita I.
 c^uoäHM oiorioo, gui oiäeni iut, erkuit,
 noinino ^U8dsi'tl), enin notis
 aä^sctis a .7. v.“ (?ras 1826, 8".). –
 d) In anderen Werken: in den „Abhandl.
 einer P r i v a t - G e s e l l s c h . i n B ö h m e n “ (vergl.
 die Anmerkung auf S. 178): „Histor.-krit.
 Untersuchung, woher die Slaven
 ihren Namen erhalten haben“ (1784,
 VI. Vd. S. 268); – in den „Abhandl. der
 böhm. Gesellsch. d. Wiss.“: „Wie man
 die alten Urkunden in Rücksicht auf
 verschiedene Zweige der vaterländischen
 Geschichte benutzen soll. Ein

Versuch über den Bkewniower S t i f t
tuugsbricf Voleölaw I I . vom I . 933"
(178Z, I. Bd. S. 178); – „Ueber die
Vegräbnißart der alten Slaven
überhaupt und der Böhmen insbc^
sondere" (178a, I I . Ad. S. 333); –
„N ebcr eincStelle im 19. Vriefc des
heil. VonifaziuS, die Slaven und
ihre S i t t e n betreffend" (1787, I I I . Bd.
S. 156); – „Geschichte der böhmisch.
Picarden und Adamiteu" (1789, IV.Bd.
S. 300); – in den „Neueren Abhandl. d.
kön. böhm. Ges. der Wiss.": „Ueber das
ersteDatum der slav. Geschichte und
Geographie" (1790, I, Bd. S. 366); –
„UeberErgebenheit und Anhänglichkeit
der slavischen Völker an das?
33?
ErzHaus Oesterreich" (1791, I. Bd.); –
„Biographie Otto Steinbachs von
Kr an ich st ein" (1795, I I . Bd. S. 16); –
„Biographie G. Dobners" (1795, I I .
Bd. S. 17); – „Biographie Ignaz von
Born" (1795, I I . Bd. S. 29); – „Biographie
Joseph WratislawS Edlen
von Monse" (1795, I I . Bd. S. 32); –
„Biographie I. B. Heyrenbachs"
(1795, I I . Bd.); – in den „Abhandlungen
der königlich böhm. Ges. der Wissensch.":
„Biographie Fortunatus Durichs"
(1804, I. Bd. S. 31); – „Veitrag
zur Geschichte des Kelches in Böhmen"
(1817, V. Bd.); – in den „Abhandl.
d. k. b. Ges. d. Wissensch. Neue F o l g e " :
„Ueber die ehemaligen Abbildungen
böhm. Negenten und ihre Inschriften
in der Prager königl. Burg vor
dem Brande 1^1541)" (1825, I. Bd.); –
„Ueber die ältesten Sitze derSlaven
in Europa und ihre Verbreitung
seit dem 6. Jahrhundert, insbesondere
über das Stammvolk der Mährer
und ihre Geschichte bis zur Einsetzung
des Herzogs Nastislaw";
diese Abhandlung befindet sich vor dem 2.
Bande von Ios. Wratisl. v. Monse's „Kurzgefaßter
polit. Landesgeschichte" (Olmütz i788,
8".); – in den „Verhandlungen des böhm.
Museums" (1824) ist die „Geschichte der
böhmischen Krönung Kaiser Ferdinands
I." von ihm erläutert worden; –
in Johann M ü l l e r s altrussischer Geschichte
nach Nestor erläuterte D. die Geschichte
Cyrills und Methods durch mehrere Anmerkungen,
auch schickte er dem Buche die Abhandlung
voran: „Wie soll Nestors alte
Chronik aus so mancherlei Recensionen
des Textes rein hergestellt
werden?" – 11. Literarhistorische und
bibliographische Schriften. 2) Selbständige:
„?r2,FQieQtllilnI'!'3,36U3oI5v2NF6iii
s. Zlaroi, vulFO I.utoTi'kpki sä. lab.
erit. reeonsuit" (?i-«3 1778 , fr. 4".,
mit 1 ü.); von diesem Evangelium wareu

die letzten zwei Quaternionen einer uralten Handschrift durch Karl IV. von Aquileja nach Prag an die Metropolitankirche gekommen. Man hielt diese sowie die ersten fünf Quaternionen davon zu Venedig für die Urschrift des heil. Markus. D. zeigte in obiger Schrift den Ungrund dieser Behauptung, übergab auch eine ihm aus Italien gesendete Gegenschrift: «vs cuäioe evanzsiiario 8oti. Narei, partini kra^as partim, VsQetiig aätouio lüomorotta Oon^re^. Ointorii Utinsnv. Wurzbach, biogr. Lexikon» I I I . (?rass 1780, 4".) dem Drucke; – „Böhmische L i t e r a t u r auf das I . 1779", 4 Stücke (Prag 1779, 8°.); – „ B ö h - mische und mährische L i t e r a t u r auf das J a h r 1780", 3 Stücke (Prag, 8°.); das dritte Stück, womit der 2. Band geschlossen wird, erschien, weil ein Verbot des Druckes dazwischen kam, erst 1786 !>ie Angabe in Kaysers Bücher-Lexikon: „Böhmische und mährische Literatur auf das I . 1779–1764", 6 Jahrgge. 5 4 Stücke, ist i r r i g i ; – „ 0 0 r r i 3 0 n ä 2. i n l i o l i ö i n i l l , äcillta, Valdini H u x t a , eäitionem ü.apli. Unsssr« (?rkF 1779, 8".), diese Schrift hatte einen Federnkrieg mit Ungar zur Folge; – „Lite rar. Magazin von Böhmen und Mähren für die I . 1781–1783", 3 Stücke (Prag 1780–1737, 8°.); – ^„Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur" (Prag 1792, 2. umgearb. Auflage 1818, 8°.) (Neuere Abh. der k. b. Ges. der Wiss. 1790, I. Bd. S. 311); sie reicht bis zum I . 1526. Eine Fortsetzung erschien nicht lEbert, Vibl. Lexikon Nr. 62721; – *,„Lit er arische Nachrichten von einer auf Veranlassung d er k. böhm. Ges. im I . 1792 unternommenen Reise nach Schweden. Nebst einer Vergleichung der russischen und böhmischen Sprache" (Prag 1796, 8°.) (Neuere Abh. der k. böhm. Ges. d. Wiss. 1795, I I . Bd. S. 195); – in Verbindung mit Anton Pischely gab er heraus: „Üegk^ob pi^giov/^ öd^rlc«».", d. i. Auswahl böhm. Sprüchwörter (Prag 2804, 3".); – „QlaFoliUea. Ueber die glagolitische Literatur, das Alter der Vukwitsa, i h r Muster, nach welchem sie gebildet worden" (Prag 1807, 8". mit 2 KK. Zweite von W. Hanka Verb. u. verm. Aufl. ebend. 1832, 8°., mit3KK.); – „Slavin. Beiträge zur Kenntniß der flav. Literatur, Sprachkunde und Alterthümer nach allen Mundarten" I. Bd. 1.–6. Hft. (Prag 1808, 8°., mit KK. u. Tab.); in zweiter Verb. , bericht, und verm. Aufl. herausgeg. von W. Hanka unter d. Titel: «Slavin. Botschaft aus Böhmen an alle slav. Völker, oder Beiträge zu ihrer Charakteristik :c." (Prag 1834, 8°., mit 6 KK., 3 Facsim. und 4 Tab.); einen Anhang dazu bildet das vorbenannte: „OläßMtiQk"; – „,3lo v2,u lcn.

Zur Kenntniß der alten und neuen slav. Literatur, der Sprachkunde uach allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer", 2 Lfgn. (Prag 1815, 8°. , mit KK.). — I n anderen Sammelwerken: I n den „Abhandl. einer Privat-³ 338 Gesellsch. in Böhmen": „Ueber die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerlunft in Böhmen" (1782, V. Äd S. 228); — „Ueber das Alter der böhm. Bibelübersetzung" (1782, V. Bd. S. 300). — IN. Philologische Schriften. Selbständige: «Vs aQtiyni8 Hedr^c rum eü2ra,etkribu8» (?r2F 1783, 8".); — „NeuesHilfsmittel, die russische Sprache leichter zu verstehen" (Prag 1799, 8°. , zweite verm Aufl. 1813); bei dem Durchmarsche der Russen ist das Wörtervev zeichniß stark vermehrt worden; — „Die BNdsamteit der slavischen Sprache, an der Bildung der Substantive und Adjective in der böhm. Sprache dargestellt"(Prag 1799,4".);—„Deutsche böhmisches Wörterbuch", 2 Bände (Prag, I. Vd. 1802, I I . Bd. 1821, 4".); D. hat in diesem Wörterbuche nur die Buchstaben bis M selbst revidirt; da also den zweiten Theil, mit Ausnahme des M, dm aus Anton Puchmayer redigirte, sollte auf demselben auch dessen Name stehen ; —„V o l l ^ ständiges Lehrgebäude der böhmischen Sprache" (Prag 1809, gr. 8°. , zweite zum Theil Verb., zum Theil umgeard. Aufl. 1819, gr. 8°.) ; das 8lova gloveuicum (1799) und der Entwurf der böhm. Declinationen (1803) gehen voran lEbert, Bibl. Lexikon Nr. 6272);— ^„Entwurf zu einem a l l - gemeinen Etymologikon der slavischen Sprachen" (Prag 1813, 2. verm. Auflage von Wenzel Hanta, 1833, 8°.) (Abh. d. k. b. Ges. d. Wiss. I813, IV. Bd.) lEbert, Bibl. Lex. Nr 6272); — ^In3ti> eis obtinet" (^isn 1821, 8".); — „In- 8titutiou63 linssuas zlavioasäiil,^ l e c t i v s t s r i 3 , c^uas ouin a,pndll.u8^ <05, 8srbs>8 g.Iiog^u2 r i t u s Frasei, tulu axuä v 2,lm2, tü.3 Olaßolit^s ri< tus latiQi 3l2.V08 in l i d r i s saari« odtiust" (^Visn 1822, Fr. 8"..) mit 4 KI5. neue (Titel-) Ausgabe 1852); wird für D.'s verdienstlichstes Wert gehalten. Ueber dieses Werk vergl. die ausführliche Besprechung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (1822, XVIII. Bd. S. 66–107). — I>) I n anderen Werken. Groß ist Dobrowsky's Betheiligung an anderen wissenschaftlichen Unternehmungen, so gab er: „V2.ri2.nt68 leotiones« für die von de Nosfi in Parma herausgegebene Variantensammlung; — in Ioh. Dav. Michaelis' „Neue orientalische Bibliothek" befinden sich seine „Bemerkungen über die slavischeBibel» Übersetzung" (Vll. Bd.); — „Pragische

Fragmente hebräischer Handschriften" (XII. Bd.), gab er im Berein mit dem Paulaner-Pricster Fort. Dur ich (s. d.) heraus; – in Griesbachs neuer Ausgabe des griechischen „Neuen Testamentes" (1796 – 1806) stehen seine Varianten aus slavischen Handschriften und seine Beschreibungen der vergleichenden slavischen Handschriften und benutzten Ausgaben; – auch schrieb D. die Vorrede zu Fr. Tomsa's „Vollständigem Wörterbuch der böhmischen, deutschen und lateinischen Sprache" und fügte eine Abhandlung bei über Ursprung und Bildung der slavischen und insbesondere der böhmischen Sprache; – seine Abhandlung „Böhmische Pro so die" befindet sich in Pelzels böhmischer Grammatik (1795), dieselbe umgearbeitet und kürzer gefaßt in der zweiten Ausgabe (1798); – in den „Neuen Abbandl. d. k. b. Gcs. d. Wissensch.": „Ueber den ersten Text der böhmischen Bibelübersetzung nach den ältesten Handschriften derselben besonders nach der Dresdner" (1798, I I I . Bd. S. 240); – für die „Gesellschaft zur Erforschung der deutschen Quelleugeschichte" in Frankfurt hatte er alle bekannten Handschriften und Ausgaben des Gothen I o r n a n d e s verglichen, und diese mehrjährige Arbeit kurz vor seinem Tode bis auf die Reinschrift und die letzte Feile zu Stande gebracht; – seit vielen Jahren hatte er auch zu einem slavischböhmischen Qiossärwin, worin alle Stamm-Wörter nach der in der slavischen Grammatik befolgten Methode aufgestellt werden sollten, emsig gesammelt. Dieses wie manches Andere – wenn man den Namen des Autors wägt – gewiß Bedeutende, wenn gleich Unbeendete, blieb in Handschrift zurück; – nebst dem schrieb Dobrowsky mehrere Recensionen für die „Wiener Literatur - Zeitung", für die „Annalen der Literatur", sür Baron H ormayrs „Archiv für Gesch., Stat., Literatur u. Kunst" und für andere Zeitschriften. Viele von D.'s Schriften find im Buchhandel bereits sehr selten und stehen in hohen Antiquarpreisen.

– IV. Andere Schriften. „Prüfung der Gedanken über die Feldwissenschaft der Geistlichen" (Prag 1781, 8".); – „Entwurf eines Pflanzensystems nach Zahlen und Verhältnissen" (Prag 1802, 8"., mit 1 Tafel); diefe Abhandlung entstand, als D. im Jahre 1795 an Hypochondrie zu leiben begann, und um den Anfällen vorzubeugen, viel Bewegung in freier Luft machen mußte, wobei er sich zugleich mit Botanik zu beschäftigen begann.♀

339

. Zur Biographie Dobrowsk^s. Mttersberg (Ioh. Ritter von), Abb6 Joseph Dobrowsky. Biographische Skizze (Prag 1829, C. W. Enders, gr. 8".) (nach diesem geb. zu Györmet bei Naab in Ungarn 17. August 1153, gest. zu Brunn 6. Jänner 1829). –

Legis (Gustav Thormund), Biographie des
 Abbé I. Dobrowsky (Prag, Leitmeritz und
 Teplitz 1837, 4°.) über wahre Name des Verfassers
 dieser Biographie ist Glückselig). –
 Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der
 Wissenschaften (Prag, 4°.) Neue Folge. I I I .
 Bd.: „Leben und gelehrtes Wirken des Ios.
 Dobrowsky“, geschildert von Frz. Palacký
 davon erschien auch (Prag 1833) ein Separatabdruck
 und A. Tzarsky übersetzte sie
 in's Russische (Moskau 1838, 8°.). –
 Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik,
 Literatur u. Kunst. XV. Jahrg. (Wien 1824,
 4°.) Nr. 98, 99, 100. – Dasselbe XIX. Jahrg.
 (Wien 1828, 4°.) Nr. 69, S. 356. und Nr. 120,
 S. 639. – Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus,
 8°.) dritte Reihe. I I . Bd. 2. Heft. –
 Pelzel (Franz Märt.), Böhmisches, mährisches
 und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus
 dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.). –
 Meusel (I. G.), Das gelehrte Deutschland
 (Lemgo 1783, 8°.) 4. Ausgabe I. Bd. S. 341
 gibt das I. 1754 als Geburtsjahr an). –
 I. Nachtrag zur 4. Ausgabe S. 124. – I I .
 Nachtrag S. 61. – Lausitzer N. Magazin
 XIX. 1841, S. 45: „Dobrowsky's Briefwechsel
 mit Karl Gottl. von Anton.“ – Allg.
 (Augsburger) Zeitung 1829, Nr. 52. –
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1831,
 8°.) 1829, V I I . Jahrg. I. Bd. Nr. 23, S. 64
 –72. – Oestr. National-Encyclopädie (von
 Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.)
 I. Bd. S. 726 | Gräffer, Brockhaus, Wiganb,
 Nonvotik Liubapbi Bönsraie stimmen in
 den Angaben des Geburts- und Todestages
 überein. – Erich (I. S.) u. Gruber (I. G.),
 Allg. Encyclopädie der Wissenfch. u. Künste
 (Leipzig 1822 u. f., Glebitsch, 4°.) I. Sect.
 26. Bd. S. 232 | nach dieser gef. 8. Jänner
 1829). – (Brockhaus) Conversations-Lexikon
 (10. Aufl.) V. Bd. S. 159. – Wigands
 Conversations-Lex. (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.)
 IV. Bd. S. 244. – Meyer (I.), Das große
 Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853,
 Bibl. Inst., 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 909
 gibt auch den 3. Jänn. 1309 als D.'s Todestag
 an). – Nouv. Liobraxliis 3sQ6rg.1s . . .
 xubiiss saus la äir. äs 21. 1s Dr. Na s t e r
 (kai-18 1853) XIV. Vā. 8x. 405. – Nw^ra»
 Mio äss boniin63 vivavts (?Krig 1816, 6. K.
 Niokknä, 8°.) I I . Sä. 8. 404 M t das Jahr
 1754 als Geburtsjahr und als Geburtsort
 statt Györmét irrig Iersnet an). – Palacký
 y (Fr.), Würdigung der böhmischen
 Geschichtschreiber (Prag 1830) S. XXII.
 VI. Porträte. 1) Unterschrift: Vodroš[^]. H.
 Liaviearum literkrum cnltc»?ibu5, gest. von
 Benedetti in Wien (es ist nach dem Gemälde,
 welches Frz. Tlablik 1821/22 in Oel gemalt
 und das sich nun im Manuscriptensaal des
 böhm. Museums befindet). – 2) Nach dem
 nämlichen Original von Aigner (befindet sich
 in Hormayrs Taschenbuch X. Jahrgang). –
 3) I n Kupfer gestochen von Verla in Prag.

– 4) I n Kupfer gestochen von Krön es und Rieder in Wien. – 5) Unterschrift: ^logoM vodi'O'lvqk?; darunter steht: Aon oinnis uwrior. L. Rittersberg lith. (nach Benedetti's Kupferstich; bei Ritter von Rittersbergs Biographie).

VII. Wahlspruch Tobrowslh's. Die Zeitschrift des tön. böhm. Museums: „öasopis« 1855, XXIX.Iahrg. S.522 gibt folgenden Wahlspruch D.'s an, den er mehreren Freunden m die Gedenkbücher schrieb: Vket K2.2ä6uiu, Zräoe xo ^ H ^ k u gvsuu, b. i. Jedem glühe das Herz für seine eigene Sprache.

VIII. Hormayr über Nobrowsky. I m I . 1824 schrieb er über i h n : „Was Dobrowsky zeither für die slavische Sprache und Literatur gethan, in welcher er vom fernsten Rußland bis zu den Wenden Krains als Gesetzgeber erkannt wird; was er gethan, um die herrliche Geschichte des alten Böhmens von zahllosen Fabeln zu reinigen und auch unter den Slaven ein Muster Schlötzerisch-scharfsinniger Kritik aufzustellen; was er für die Prager Gesellschaft der Wissenschaften und für das dortige Museum geleistet, sowie für die Belebung eines ächten Sinnes für die alte Große und Würde Böhmens und für die allzulange vergessenen Ueberreste seiner meist weit und breit geachteten Literatur und Kunst; welche Quellen sein Adlauge entdeckt und herausgegeben, wie uneigennützig und rastlos er die heranteimenden Talente gehegt und jedes ehrenwerthe wissenschaftliche Unternehmen mit Iugendkraft gepflegt habe, das lebt in der dankbaren Anerkennung der Zeitgenossen und wird fortleben im Andenken später Enkel. 70 Jahre hat Kazinczy (nicht Kaczinsky, wie er bei H o r m a y r und bei Andern oft genannt wird), 75 D o b r o w s l y hinter sich. Beide haben schon in den Tagen der großen Theresia geschrieben, gesammelt und gesichtet und sind wahre Jubelgreise der Literatur.

Dobsa, Ludwig (Schriftsteller, geb. zu Mako 1824). Der Sohn refor-
22*^q

340

mirter Eltern. Sein Vater S a m u e l ist Grundbesitzer, seine Mutter Amalie Du B o i s ist franz. Herkunft. Die erste Erziehung genoß D. im elterlichen Hause und in der Gemeindeschule. Nach been deren Studien wurde er zum Vicenotar des Csanáder Comitates ernannt. Anderthalb Jahre brachte er in Preßburg auf dem Landtage zu und legte daselbst der Sitte gemäß seine Prüfung ab. Einer unwiderstehlichen Neigung zur Schauspielkunst folgend, ging er nach geschlossnem Landtage nach Naab, trat auf der dortigen Bühne mehrere Male als Gast auf und erwarb sich den Beifall des P u blicums. Später gab er iu Pesth Gastrollen mit schönem Erfolge, sogar zur Zu

friedcnheit und Beruhigung seines eige
 neu Vaters, der ihn früher mit Enter,
 bung bedroht h.atte, wenn er die Bühne
 nicht verließ. I n Folge einiger Unannehmlichkeiten
 entsagte D. selbst der Kunst
 und machte Reisen in Deutschlaub, Eng
 land und Frankreich. I n Paiis hielt er
 sich ein Jahr lang auf. Von seiuer Reise
 zurückgekehrt, beschrieb er die Revolution
 von 1848. I m I . 1849 schrieb er das
 Lustspiel: „ 6^e»^ /ia^aFoch>,'l'^ d. i. Mein
 Junge, heirate. Später kam er nach Pe
 uud gab die Dramen heraus: „
 riiä^me^ets'^ d. i . Pasculi's Weltkennt
 niß; — „(Bnttenberg" und „Asa^Mö ö/-«-
 m<m", die im Pesther National-Theater
 aufgeführt wurden. Seine Novellen sind:
 ^ d.i. Die Enttäuschung;
 — ^HitatsT-iw" und,, <öst,/a>". Darauf folgte ein Roman mit
 dem Titel: „ ^ l ' a - ' (?est) UiUläi-,
 6"). I n letzterer Zeit hat er die Tragödie:
 „Atn. I/ci^lo") d. i. Ladislaus der
 Kumamer, vollendet. I m I . 1854 erschienen
 D.'s dramatische Arbeiten gesammelt
 unter dem T i t e l : yKsinmiwe^, d. i.
 Theater, 2 Bde. (Pesth, Müller, 8°.).
 , d. i. Pesth - Ofner Echo
 (Pcsth, 4«.) 1856, Nr. 31, S. 256:
 ^ " , von Oaraw (mit dem m Holz geschnittenen
 Porträte Dobsa's). — 2las^r
 ,-t!NQ2z/ /clkttl) äs /)ani<:li/l: /6«sa/, b. i. Ungarische
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jakob F e r e n c z y und
 Joseph D a n i e l i l (Pesth 1856, Gust. Emich)
 S. 109.
 Döbrentei, Gabriel (ungar. Dicht
 e r , geb. zu Nagy - Sz'öllös in der
 Westprimer Oespannschaft 1. Dec. 1786,
 gest. zuOfen 28. März 1851). Erhielt den
 ersten Unterricht zu Papa und ging daun
 nach Oedeubnrg in das evaug. Lyceum,
 wo er bis 1805 stndirte. Früh erwachte
 die Liebe zur Poesie in ihm uud anregend
 wirlten auf ihn die Schriften des Tavid
 Szad6 von B a r o t uud des ^nyos.
 Der Oedenburger ungarische Verein eruannte
 ihn nun zum Mitgliede, später
 zum Bibliothekar, danu zum Secretär.
 Als solcher gab er im Vereine mit Professor
 R a j c s , der Präses der Gesellschaft
 war, die vorzüglicherenArbciten der Mitglieder
 unter dem T i t c l : „. ^l 5cH??'o?n mu-
 A/a?' tci)'5a5aF mun/caMa/c ^Fenc/Hi ^ d . i .
 Incnnabeln desOedeuburger ungarischen
 Vereines (Oedenburg 1804) heraus.
 Großen Einfluß auf seine literar. Richtung
 übte auch sein Briefwechsel mit K i s
 undK azincz y. 1805 ging er uachGittenberg,
 wo ihn Pölitiz's Vorlesungen über
 Aesthetik besonders anzogen. Hier widmete
 er sich auch dem Studium der französischen
 Sprache. Seine Gedichte aus
 dieser Periode sind 1807 zu Ofen iu

Nagä.ly i's „ s s A i t o ^ d. i. der Unterstützer,
 erschienen. 1806 verließ er Wittenberg
 und zog nach Leipzig, wo er sich,
 um Ossiaus Werke im Original lesen zu
 können, auf die englische Sprache verlegte.
 1807 kehrte er nach Ungarn zurück,
 und kam auf Verwendung K a z i u c z y ' s
 nach Oläch-Audrässalva in das Haus der
 Gräsin Susanna O y u l a i , in welchem er
 1809 die Erziehung des Grafen Ludwig
 G y u l a i übernahm. I u diesem Jahre⁹
 341

lernte er bei einem Besuche in Szepha«
 lom Kazinczy, den er bisher nur aus
 seinen Werken kannte, persönlich kennen.
 1813 übersiedelte er mit seinem Zöglinge
 nach Klausenbnrg und zog die gelehrtesten
 Männer Siebenbürgens in sei
 nen Kreis, ermunterte sie zur Verbreitung
 der ungar. Literatur und verband sich
 mit ihnen zur Herausgabe einer wissen
 schaftlichen Zeitschrift, die im I . 1814
 unter dem Titel: „Vi'äs^i Nnxenn
 d. i. Siebenbürgisches Museum, auch
 wirklich in's Leben trat und bis 1818,
 bis zu welchem Jahre 10 Vände erschie
 nen waren, fortbestand. Die Wirksam
 keit dieses Vereins, in welchem Katholi
 ken, Protestanten beider Confessionen,
 Unitarier gemeinschaftlich wirkten, und
 nie auch nicht der leiseste Parteigeist störend
 einwirkte, bildet in der geistigen
 Thätigkeit Ungarns und Siebenbürgens
 eine besondere, ja glänzende Periode. 1817
 starb Arauka, der Secretär jener siebenb.
 - ungar. Sprachgesellschaft, die seit
 dem Landtage von 1792 bestanden hatte,
 ohne jedoch von der Negierung je ausdrücklich
 bestätigt gewesen zu seiu. D.
 wnrde nun zur Ausarbeitung eines neuen
 zeitgemäßen Statutes für diesen Verein
 aufgefordert, das er auch 1819 vollendet
 hatte. Es wurde auf der Vă.ftrhelyer
 Versammlung vorgelesen, angenommen
 und vom Gouverneur genehmigt. Präses
 wurde hierauf Graf Paul Teleki, Vicepräses
 Graf Nikolaus Kemeny, Secretär
 D ö b r e n t e i und die Arbeiten beganuen
 von Neuem. Als der Gouverneur
 darüber nach Wien berichtete, wurden
 (10. Sept. 1819) Plan und Protokoll
 abverlangt und die Fortsetzung der S i -
 tzungen bis auf weitem Befehl suspendirt.
 D. verließ nun Siebenbürgen, ging
 nach Pesth und veröffentlichte seine Uebersetzungen
 unter dem Titel: „ M l / M i
 5^'n/äte/co/c") 2 Bde., d. i. Ausländische
 Schauspiele (Kaschau u. Wien 1821-22).
 Sie enthalten Müllners „Schuld",
 Moliöre's „Geizigen", Shakspeare's
 „Macbeth", eine Geschichte des deutschen
 und französischen Theaters, Biographien
 deutscher und französischer Schauspieler
 u. dergl. m. 1823 begab er sich nach Wien,

wo er mehrere Artikel über ungarische Literaturgeschichte in Hormayrs Archiv schrieb, auch ließ er daselbst seine: „Hsa-5Mi-clolc/o/c Zscöbän“, d. i. Ungarische Sachen in Wien, ein geschichtliches Werk, im Drucke erscheinen. 1825 wurde er für den Ofener Bezirk zum zweiten Vice-Provincial - Commissär ernannt. Hier schrieb er den Roman in Briefen [^] Ve<5ta“; die: „A-kölchⁱ elbs[^]eleFs[^] d. „i. Moralische Erzählungen (182?); und übersetzte aus dem Englischen: „«/a[^]/c es N? .a is> r6?ei[^] d . i . Briefe Ioryks und Eliseus (Pesth 1828). Seine Gedichte sind zerstreut im „Nlæⁱ Un26nrü[^] d. i. Siebenbürgisches Museum; im «s[^]Mwi-L.-wrg.i[^]Hnäsk“) d. i. Sch'önliterarisches Geschenk; in der „Aurora.“, - - [^]Nobk“ und im >.X032()i'ii“, d. i. Der Kranz;- es sind theils Oden und Lieder, theils Episteln, Epigramme und epische Gedichte, unter letzteren sind zu nennen: en.AST'iTl.eHei <Hia6al [^] d. i . Sieg auf dem Bretfelde, Epos in 5 Gesängen und in,io)-/6/6,'vã,'“) d. i. Belgrad, in einem Gesänge. Auch sind noch erschienen: /illi'a/cte[^]/sstö [^]n.sk<iotä[^], d. i. Charakteristische Anccdotcn (Pesth 1826). 1830 wurde D. zum ordentl. Mitglied der ungar. gelehrten Gesellschaft für die philosophische Classe, am 20. Febr. 1831 zum Secretär derselben ernannt. Am 17. April 1834 fiel auf ihn die Wahl zum ersten Provincialcommissär für den Ofener Bezirk, doch mußte er, um diese Stelle antreten zu können, dem Secretäramte bei der Akademie entsagen. Als die ungarische Akademie die Sammlung und Herausgabe alter ungarischer Sprachdenkmäler zu einer ihrer Hauptaufgaben[?] machte, wurde D. am 10. Nov. 1834 mit der Ausführung derselben betraut und es erschienen die: „Ksgi Twagz/a? ni/slremls/ce[^], d. i. Alte ungarische Sprachdenkmäler, 3 Bde. (Ofen 1838-1842, 4°.). Behufs der Herausgabe dieser Sammlung übernahm D. auf Kosten der Akademie mehrere Reisen, deren Ergebnisse er in den Jahrbüchern der erwähnten Akademie im I I I . und IV. Bande veröffentlichte. 1841 wurde er zum Ober - Provincial-Commissär und 1844 zum königl. Rathe ernannt. Noch flössen aus seiner Feder: »H[^] 6hula kön[^]'s“) d. i. Das Buch des kleinen Julius, und „Fu5<?a> i l a i o [^] d. i. Hußarenlieder (Ofen 1848, n. A. 1849), welche letztere aber - ehe sie gesammelt erschienen waren - im Volksmunde lebten. Auch gab er 1834 die Gedichte des Grafen Franz Teleki und 1842 sämtliche Werke Dan. Berczsányis (s. d. I. Bd. d. Lex. S . 344) heraus, deren Ausstattung Kertbeny

in seinem „Album hundert ungarischer Dichter“ S. 496 „als charakteristisch geschmacklos“ bezeichnet. Bevor D. im Jahre 1851 im Alter von 65 Jahren starb, wurde er bereits 1841 todt gesagt, indem er durch das Umschlagen eines Fahrzeuges, welches durch den Wellenschlag eines herannahenden Dampfschiffes verursacht worden, seinen Tod in der Donau gefunden haben sollte, was sich glücklicherweise nicht bestätigte.

), H. Ua^ar nyslv 6« iroäalorQ kseyköu^vo I, HlobacLi v682tül 2. leßujadd iciöiß, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohacs bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855–1857, Heckenast, 2 Bde., gr. 8°.) I I . Bd. S. 194. – Toldh (Franz), Handbuch der ungar. Poesie. I n Verbindung mit I u l . Fenysry herausgegeben (Wien und Pesth 1828, Kilian und Gerold, 8°., 2 Bde.) I. Bd. S. I.XIX. und I I . Bd. S. 93. lToldy schreibt über D.: „Döbrentei gab Treffliches in populärer Manier, außerdem gute Gedichte über Kunst. Mit seiner Rücklehr von einer Reise aus Italien beginnt die schönste Periode seines Wirkens, welche sein Andenken in Siebenbürgen unvergeßlich macht Mit dem von ihm begründeten „Nräsi^i-Uu^suiu“, einer liter. Zeitschrift, verbreitete er nicht nur in Siebenbürgen neues Licht, sondern brachte überhaupt die ungar. Literatur um einige Jahrzehende vorwärts.“) – N-»3?2.r irük. Oistr^2.ss?üH. tsln^Q^. QMMK. Le^enosz/ ^akab ss Danislik ^össe/, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Joseph D a n i e l i l (Pesth 1856, Gustav Ernich) S. 109. – IHa-bb kori isrnretek tä^H, d. i . ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I I . Vā. S. 407. – Abendzeitung von Theob. Hell (Dresden und Leipzig, Arnold, kl. 4°.) 1841, Nr. 99: „Zum Gedächtniß des jüngst in der Donau verunglückten ungarischen Dichters Gabr. von Döbrentei“ snach dieser geb. zu Sarvar im Eisenburger Comitat 1787, auch läßt sie ihn, der erst 1851 starb, 1841 in der Donau verunglücken. – Oestr. Nat.-Enchtlopädie (von Gräfferu. Czikkann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 730. – Kertbsny (K. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden U. Pefth 1854, Schäfer, 16°.) S. 50 u. 496 Mßt ihn im Weißenburger Comitete geboren fein). – Brockhaus Conversations - Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 159 lnennt irrig seinen Geburtsort Nagyfzöllös statt Nagy SzöllöH. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Ler. 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 923 Mhrt ihn irrig als Döbrentein auf). – Nonv. Li0ßr2.pkie 3626^0 . . . pudiiöo 50N8 1a. äir. äs U. 1e Dr. llololsr (?2ri3 1853) XIV. Vā. 8p. 427 ftennt auch seinen Geburtsort irrig Nagyfzöllös^ . –

P o r t r ä t . Lithographie nach Rupprecht von Ludwig Oyulai. – Medaille. Nach einem Berichte in Th. Hells Abendzeitung aus Zittau von M. Peschek 1841, Nr. 99 wurde zu Ehren Döbrente i's eine Medaille geprägt.

Döll von Griitchcim, Karl Ritter von(Feldmarschall.-Lieutenantuud Ritter des Maria Theresienordens, geb. zu Westerstätten in Württemberg 6. Iänn. 1794, gest. zuTreviso 13. Iänn. 1854). Trat, 19 Jahre alt, (1812) als Fähnrich in das Inf.-Reg. Erz. K a r l Nr. 3, wurde bald Lieutenant und machte die Feldzüge 1813, 1814 und die Einschließung von Straß bürg 1815 mit.♀

343

Stufenweise rückte er zum Oberlieutenant (26. April 1823), Kapitän - Lieutenant (25. März 1831) und Hauptmann im Negimente (16. Juli 1832) vor. Am 15. Juli 1839 wurde er Major im Inf.-Reg. Paumgartten Nr. 21, am 2. Oct. 1846 dessen Oberst. Das I . 1848 gab ihm Gelegenheit, seine todesmuthige Tapferkeit an der Spitze seines Regimeutes zu erproben. Er war es, der bei der Erhebung in Mailand das hartnäckig vertheidigte und wichtige Stadthaus (Broletto) erstürmte. Später zeichnete er sich bei Mezz alana und Moutanara (13. Juni), neuerdings bei Erstürmung der Schanzen vor Curtatone, und insbesondere den darauf folgenden Tag aus, als er an der Spitze seiner geschlossenen Bataillonscolouue zwei Stunden im heftigsten Kugelfeuer ausharrte und durch seine unbewegte Haltung und das ruhige Commando moralisch auf seine Truppe einwirkte. Eine Kanonenkugel zerschmetterte seinen rechten Fuß und endete seine Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde, welche der Monarch mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens belohnte. Nach glücklich überstandener Amputation, wurde Oberst D. zum Stadtcommandanten von Mailand, am 27. Mai 1849 zum General-Major und 1850 zum Festungscommandanten in Piacenza ernannt. Im Mai 1851 wurde er mit der Bestimmung als Director der Ingenieur-Akademie in's Genie-Corps übersetzt, im Febr. 1853 aber seines Amtes enthoben und mit Feldmarschall- Lieutenants - Charakter in Ruhestand versetzt, den er nicht lange genoß , da er schon im folgenden Jahre zu Treviso, wohin er sich zurückgezogen hatte, starb.

Strack (Joseph), Die Generale der östenei« chischen Armee (Wien 1850, I . Keck u. Sohn, kl. 8".) S. 651. – H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden u. seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) I. Bd. S. 1539.–Oeftr. Militär-Konversations-Lex.

Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert
(Wien 1851) I I . Bd. S. 92. — Oestr. MM.-
Kalender von Hirtenfeld (Wien, Gerold)
V. Jahrg. S. 106.
Dome, Karl (Schriftsteller, geb.
zu Komorn 26. Jänner 1768, gest. 22.
Mai 1845). Seine frommen Eltern, für
des Knaben geistige Ausbildung bedacht,
schickten ihn in die dortigen Schulen. Nach
Beendigung des Gymnasiums studierte er
die Philosophie in Preßburg und wurde
1786 unter die Zöglinge der Graner
Erzdiocese aufgenommen. Nach beendeten
theologischen Studien und empfangenen
heiligen Weihen, ward er Ceremonienmeister
des Andreas Szabo, Bischofs
von Steinamanger, 1809 Pfarrer
zu Izsa, wo er durch 16 Jahre blieb.
1816 ging er mit Rudnay nach Siebenbürgen
, kehrte aber schon im folgenden
Jahre nach Ungarn zurück und wurde
zum Domherrn von Preßburg ernannt.
Bon früher Jugend an hatte sich D. mit
der ung. Literatur beschäftigt und mehrere
theils Original-, theils Uebersetzungswerke
herausgegeben, darunter: „F>ä-
FHto^i clal", d. i. Idylle (Preßburg 1791);
— „^4 viiägl nag^ai-', d. i. Die Großen
der Erde (Tyrnau 1792); —
) d. i. Abhandlung über die
zweifelhaften Abschnitte in der kath. Wissenschaft.
Von Bossuet (Ebenda 1793);
i " , d. i. Einige Schauspiele des Metastasio
(Komorn 1801); — „/rmetsgz/
ket ^äts/c MtaHtasiobol") d. i. Wieder
etliche Stücke des Metastasio (Ebd. 1815);
— „Napoleon. insgbnkäsH") d. i. Der
Sturz Napoleons. Aus dem Lateinischen
des Kuik (Preßburg 1826); — „ F g ^ n
"^ d. i. Predigten. Diese erschienen
in der Sammlung des Emmerich
Szalay. Ferner war D. Mitarbeiter
des Uu.26iilli" und des „Nrdes
G. Döbrentei.♀
344
Die uugar. Akademie wählte ihn (15.
Febr. 1831) zum Ehrenmitglieds. D.
lebte und schrieb zu einer Zeit, da die
uugar. Literatur ihre ersten Keime trieb
und Alles noch in der Entwicklung begriffen
war. Durch seine Schriften hat er
Theil an der Verbreitung und Entwicklung
der uugar. Sprache und wcun er
auch nicht unmittelbar einwirkte, so bleiben
ihm als Uebersetzer guter fremder
Schriften seiuer Periode unbestreitbare
Verdienste.
5 6 ! / 65 /)«nielik ^02«e/, d. i.
Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
Von Jakob Frcrcnczy und
Joseph T a n i e l i k (Pcsth 1846, Gust. Emich)
S. 113. — 5Ijal»d lcoi-i ismorotolc t^i-a., d. i .
Ungar. Conversations-Lexikon der neueren
Zeit (Pesth 1550, Heckcnast) I I . Vd. S. 436.

ff, Friedrich Ludwig Graf von
 General-Major und Ritter des Mar.
 Theresienordens, geb. in Preussisch-Lithauen
 10. Febr. 1724, gest. im Felde
 19. Juni 1778). Ist der zweite Sohn
 des königl. preuß. General - Lieutenants
 Alexander Graf Dönhoff (geb. 9. Febr.
 1683, gest. 9. Oct. 1742) des Stifters
 der dritten - katholischen - Linie D o n -
 Hoff-Veinunnen (und nicht wie sie in
 Hirtenfelds „Militär Conversations-
 Lexikon“ genannt wird Bapm ühu cu),
 welche sich in Tyrol ansässig gemacht, aber
 schon im zweiten Gliede mit dem Grafen
 Ludwig Nikolans (geb. 9. Sept. 1769,
 gest. 23. Nov. 1833) im Mannsstamme
 erloschen ist. Graf Friedrich Ludwig
 nahm zuerst Dienste in seinem Vaterlande.
 Später verließ er dieselben und wurde
 (1755) Hauptmann im Broder Grenz-
 Regimente, zu Anfang des siebenjährigen
 Krieges Major im Regimente. Im Juli
 1759 schlug er mit seinem Bataillon bei
 Friedland eine starke feindliche Abtheilung
 siegreich zurück, nahm den Obersten
 Lüderitz, 7 Officiere und 146 Mann
 gefangen. Einige Tage später (21. Juli),
 warf er den Feind bei Konradswalde
 und wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten
 Oberstlieutenant im Regimente.
 1760 griff er bei der Belagerung von
 Dresden mehrere Male preussische Couvois
 auf, fügte dadurch dem Feinde empfindlichen
 Schaden zu und gab auch noch
 sonst bei vielen Gelegenheiten glänzende
 Beweise seiner Tapferkeit. Im Februar
 1761 wurde er Oberst des Regts. und
 that sich als solcher neuerdings öfter hervor,
 insbesondere am 27. I u u i 1762, als
 es ihm gelang, bei Gebernitz das Freibataillon
 Quintus I c i l i u s zu zersprengen.
 Die Belohnung für seine Waffethat
 war das Ritterkreuz des Mar.
 Theresienordens, welches ihm bei der 6.
 Promotion (22. Dec. 1761) zu Theil
 wurde. Im I . 1770 rückte D. zum Generalmajor
 vor, als welcher er im bairischen
 Erbfolgekriege am 19. Juni 1778
 bei den Vorposten den Tod der Ehre
 starb. Im kleinen Kriege - namentlich
 bei Uebersäulen, Transportwegen, Vcr-
 besserungen, in seinen Operationen stets
 glücklich und verdankt man ihm zweckentsprechende
 Einführungen und Verbesserungen.
 Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär ^ Maria-
 Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien
 1857, Staatsdruckerei) S. 126. - Oestr.
 Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von
 Hirtenfeld u. Nr. Meynert (Wien 1851)
 I I . Bd. S. 94. - Knischke Ernst Heinrich
 Prof. Vi.-I Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart
 (Leipzig 1854, Wigand, gr. 8".) I. Bd.
 S. 199. - Gegenwärtiger Stand der

Familie. Die Tyrolische Linie dieses Geschlechts
Tönhoff - Veinunnen ist - wie
oben bemerkt - im Mannsstamm erloschen.
Nach dem als l. k. Major (1838) verstorbenen
Grafen Ludwig Nikolaus blieb dessen
Witwe zurück: Nana Anlcmia geb. Neichsgräfin
von Tyllim-Valschlana und Tcms (geb. 21. Juni
1778) und drei Töchter dieser Ehe: Gräfin
P h i l i p p i n e (geb. 4. Nov. 1803); - Gräfin
Antonie (geb. 1. Juni 1806), Sternkreuz-
Ordensbame, vermalt (seit 14. Mai 1832)♀
345

mit Hermann Grafen 5lcru6era, k. l . Kämmerer
und Major in der Armee, Witwe; - und
Gräfin L u d o v i c a (geb. 12. Juni 1807). -
Wappen: I m silbernen Schilde der ab
rissene rechtssehende Kopf eines schwarzen
Ebers mit aufrechter Bewehrung. Den Schild
deckt die Grafenkrone, auf der sich ein in's
Visir gestellter gekrönter Helm erhebt, aus
dem ein rechtssehender Eber hervorwächst, welcher
von unten herauf durch die Kehle von
zwei goldenen Picken, die oben heransstehen,
im Andreaskreuz durchstoßen ist.
Döry von Iobbahäza, Johann (k. k.
Rittmeister und Ritter des Mar. Theresienordens,
geb. znKis Dorog in Un
garn 1785, gest. zn Großward ein 20.
März 1839). Trat als Cadet (Februar
1799) in's Kürassier-Reg. Graf Kavanagh
Nr. 4, jetzt Kaiser Ferdinand
ein, wurde im Dec. 1800 Unterlieutenant,
im Juli 1805 Oberlieutenant,
machte den Feldzug desselben Jahres gegen
Frankreich mit, wurde bei Caste lfranco
(24. Oct.) kriegsgefangen, jedoch
anf Ehrenwort entlassen. Im I n l i 1809
wurde er Second - Rittmeister im Hußareu-
Reg. Landgraf Hessen-Homburg
Nr. 4 - derzeit Graf Schlick - und
zeichnete sich bei Aspcru so sehr aus,
daß er im Schlachtrapporte unter den
Helden des Tages genannt wird. Im I .
1813 rückte er zum Escadrons-Commandanten
vor. Am 17. Sept. dcss. Jahres
- bei der Hauptarmee in Böhmen eingetheilt
- führte er eine Recognoscirung
mit seltener Bravour aus und nahm dem
Feinde 4 Kanonen, welche dieser eben im
Kampfe mit einer andern geschlagenen
Abtheilung erbeutete, wieder ab. Am 4.
Jänner 1814 machte er in einem siegreichen
Gefechte 1 Officier und 39 Mann
zn Gefangenen und brachte 42 Pferde
ein. Für sein ausgezeichnetes Verhalten
wurde er im Jahre 1815 mit dem Ritterkreuze
des Mar. Theresienordens belohnt.
Im I . 1820 zog er sich in den Ruhestand
zurück und starb im Alter von 54 Jahren.
Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-
Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach
authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei
, 4".) S. 1207. - Oestr. Militär-
Konversations-Lexikon. Herausgegeben von

H i r t e n f e l d und vi-. Meynert (Wien 1851) I I . Vd. S. 95.
 Twgliom, Lueio (Kirchenhistorikcr und Altertumsforscher, geb. zu Bellnuo 21. Aug. 1730, gest. ebenda 24. April 1803). Von armen Eltern abstammend, besuchte er zuerst die Schulen seiner Vaterstadt, setzte die Studien iu Treviso fort und ging dann auf die Universität nach Padua, wo er die Rechte studirte, nebenbei aber sehr fleißig Alterthnmskunde trieb. Als Nechtsgelehrter betrat er, gründlich mit den alten Statuten des vaterländischen Rechtes vertraut, eine glänzende Laufbahu und sein Nnf gewaun täglich mehr Verbreitung. Plötzlich verließ er die eingeschlagene Laufbahn und folgte, als im 1.1772 das Capitel der Cathedrale von Belluno iu AugeloAlpago eines seines hervorragendsten Mitglieder verlor, einem Nufe des Capitels an die erledigte Stelle, verlegte sich mit allem Eifer auf das Studium der Theologie, uach dessen Bceudiguug cr selbst öffentliche Vorträge darüber durch volle 12 Jahre hielt. Dann erhielt cr die Aufsicht über die Capitel-Bibliothek, welche schon früher durch die Büchersammlung des Bischof Luigi Loll i no mittelst Testament vom 9. November 1624 mit kostbaren Werken bereichert worden war. I n dieser Stellung erwarb er sich besondere Verdienste dnrch Abfassung eines ausführlichen Handschrifteu-Cataloges der Bibliothek, über welche vorher ein gedrängter Katalog im vierten Bande der „I^cooltg. OklioForiNNii" mitgetheilt worden war. Bald auch erhielt er die Würde eines Domdcchants, und als 1786 die Diöcese durch den Tod des hochwürd. Bischofs Giambattista Saudi verwaist wurde, siel die einstimmige^f 346 Wahl zum Capitular-Vicar auf ihn. D o glioni ist einer der Stifter der „^oek äemig. äe^Ii ^.niLtüwici; war Eines der 16 Mitglieder der k. k. Akademie von Padua und stand mit Gelehrten aller Stände im Briefwechsel. Als Historiograph seiner Vaterstadt hat er unantastbare Verdienste. Von seinen Schrislen sind im Drucke erschienen: „ cli OsTtecla" (1774); — ^ e c/sog^a/c/le ciella citt« H (1780, n. ^uQ. 1816)– — „oeli' antico stato c/i Zeliuno", — ..Into^io ai n'to cii ^si/mw" (1781, il. ^uü. 1816); necia" (1785); — „H/eMon's H mo" (1784); — . Ds ca7'?i?«' ^ (1785) ; — ittOT-ia" (1791); — (1799); — in der „kaodie Abhandlungen: (1780); — und ^AaFgio?m?n.snt

la Oont?-ore7-5ia H 6. S. OaFals con,
 (1781). – Ferner hat D. eine ausführliche
 Lebensbeschreibung des vorerwähnten
 Bischof Lollinus herausgegeben;
 in Handschrift aber eine umfassende Geschichte
 von Belluno hinterlassen, deren
 Herausgabe nur durch seinen plötzlichen
 Tod vereitelt worden.

vie«rio eapitolÄi-L äslia cittä. äi Lelinua
 (Vieeuxa 1804, 8°, mit ?orti-). – ^nteou
 Vsuetto (Veieäis 1852 u. k., 6a.ttei, 4".)
 lnach diesem geb. 21. August 1730. Die Biographien
 dieser Sammlung sind so schwülstig
 abgefaßt, baß es kaum möglich ist, irgend ein
 bestimmtes Lebensereigniß daraus zu fixiren).
 – Oanclolo 56i?-ol<imo), 1.2. ekäuta äsiia
 repnddliok äi VHQ22ia sä i 8uoi ultimi oingU2.
 nt' 2QQi. Lwäii »torioi (Veneäi^ 1855,
 R'ai-Htovicd, 8°.) ^ppenäioe 8. 80 ftach diesem
 geb. um's 1.1730, gest. im April 1803^.
 eä ^rtisti ilwstri äsUe reoviucis VkNeiLiallk
 nei Zooow 18. (VsneäiF 1824, 8°.) Daselbst
 sein von M u f i t e l l i gestochenes Porträts –
 dieser geb. 23. August 1730). – P o r t r ä t e .
 1) Unterschrift: I^ncio Oußlioni. Nu8iteIli
 inc. (auch in O^mda). – 2) Unterschrift:
 I^uoio va^Uolii. <3. vclk äis. 6ä iuciZ«
 (auch im ranteon Veneto). – E p i t a p h :
 I^ucia . vosliuni j I^a. . Ou! . Noita, > ?i6ta .
 . . ?ruäen23, > voliuna . 8ua. . ?», –
 I Orittkl . 8Eini»r6 . Kicoräa. > ?u > OiUto
 . ^uti<iu2,ri0 > tFiuLto . Orilico . I^wäo
 8ua . Ntā . I.XXIII.

Doh0vits,Basilus (Schriftsteller,
 geb. zuÖtvösfalva in der Marmarosch
 1783, gest. 18^9). Studirte zu Sziget,
 Várad, Tyrnau und Ungvár; wurde 1811
 zum Priester geweiht, war Seelsorger
 in Dolha Lucska und Muukács, am letzteren
 Orte Unter - Dechant und Schuldirctor.
 Als Dichter und philosophischer
 Schriftsteller betrat er die literarische
 Laufbahn und mehrere seiner Werke sind
 im nlü(i0IU3.U/08 F)5i^t6IN6N^7 d. i.
 Wissenschaftliche Sammlung, in der ^ M -
 nsrvq." und im „i'u.äomg.Q^tg.l", d. i.
 Magazin für Wissenschaften, veröffentlicht
 worden. Außerdem verfaßte er mehrere
 Katechismen in ungarischer und ruthenischer
 Sprache, gab seine Predigten gleichfalls
 in beiden Sprachen heraus und hat
 sich bei Abfassung des philosophischen
 Kunstwörterbuches betheiligt. Die Zahl
 seiner Manuscripte ist sehr groß und seine
 Werke betragen nach seiner eigenen Berechnung
 1694 Bogen; 18 derselben sind
 im Drucke erschienen. Er wurde von der
 ungar. Akademie zum corresp. Mitgließe
 ernannt.

6s Oanisli/c <76Hss/, d. i .
 Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Zusammengestellt von Ialob
 Ferenczy und Josef D a n i e l i k (Pesth
 1856, Gustav Emich) S. 112. – IHa-bb kori

iLiuorstelc tära., d. i. Ungar. Conversations-
LeMn der neueren Zeit (PeH 1850, Heckenast)
U. Bd. S. 418.♀

34?

Dolci, Sebastian (Geschichtsforscher,
Franciscanermönch, geb. zu Ragusa
1699, gest. 1777). Trat als Jüngling
von 14 Jahren in den Orden des
heil. Franciscus, war später Prediger
in der Republic Ragusa und predigte
auch mit Erfolg in den vorzüglichsten
Städten Italiens. Sein Wissen und seine
Beredsamkeit erwarben ihm alsbald einen
glänzenden Ruf und die Arbeiten über
seine Vaterstadt Ragusa liefern reiches
Materiale für die Geschichte, Literatur
und Kirchengeschichte Ragusa's. Seine
Schriften sind: „Mnmenti <5to,-ici cleiia
1744), eine Reihe von Lobreden
auf die berühmtesten Mitglieder des
Franciscaner - Ordens; — „Mnism
et b ^
1750^ 8°.); — „Oe illi?-icas lin.Z,«as vst^
tais st ampliwcis" ^Vsneäi^ 1754^
4".); diese Abhandlung wurde von Girol.
Franc. Z a n e t t i angegriffen, dieser
Angriff aber von Dolci erwiedert in
der Schrift: „
ret^^tats st
1754, 4°.) ^Ebert Bibliogr.
Lex. N r . 6311); — „Ds 7-ag«5iM aT-c/nsntiFuitate
epi^tola antecT-istica.
,ie5 c/^onologica . . . " (^1100119. 1761,
4"). Einen Anhang dieses Werkes bildet
noch der „OawloFo äei
acl an,ni,lm, cla-
1767, 4°.);
enthält die Lebensskizzen von mehr als
dritthalb hundert denkwürdigen Ragusanern;
bildet ein treffliches literarisches
Hilfsmittel, obgleich es nicht vollständig
und D. die handschriftliche
Ii,9.Ali8inÄ von Cerva zur Benützung
sich zu verschaffen nicht im Stande war.
Außerdem schrieb er mehrere Predigten,
Leichenreden in italienischer, lateinischer
und illyrischer Sprache, Poesien
n. d. m. I n Handschrift hinterließ
er zwei Abhandlungen, eine über den
Ursprung der Stadt Ragusa, die andere
über den Verlust ihrer Freiheit. Dolci
stand mit den berühmtesten italienischen
Gelehrten seiner Zeit im Verkehr und
zählte Männer wie einen Apostolo
Zeuo, CardinalQu i r i n i u.Or.Lami
u. A. zu seineu Freunden.
<32,Ilsrill. äi rilSULsi iUustri (kaßusa 1841.
Nartseoluni, 4°.) sdaselbst auch sein lithogr.
Porträt).— 6li^bie/l cli Oitta veoo/lia 56imso7ls
iiwstii äeiia VallQN'^iH ^ i e n 1856, kuä.
Leolmor, Lara, LÄttars. s ^.delioli) 8. 114
lnach diesem und nach S a r t o r i gest. 1777).
— S a r t o r i (Franz Dr), Histor.-ethnogr.
Uebersicht der Wissenschaft!. Cultur, Geistesthätigkeit

u. Literatur des öftr. Kaiserthums
(Wien 1838, Gerold, 8°.) I. Theil S. 91. –
lNH2ia O äsi Hlonteuoßi'c) . . . (^ssrÄiu 185Z,
I.. OZ^, 8°.) S. 85, Isi-. 502, 503; – L. 117,
I?i-. 725; – s. 202, Nr. 1255; – S. 206,
Nr. 1238; – 8. 214, Nr. 1332. – Adelung,
Supplement zu Joch ers Allgem.
Gelehrten-Lexikon. – NouvsUs Lio^apliis
FÖnör^is . . . pndiiös sang lk», äirectiQQ äs N.
lb Dr. HoskVr (?3.ri8 1853) XIV. Vā.
5p. 454 lnach dieser geb. 1699, gest. um das
1.1770).

Volenz, Karl (Schriftsteller und
Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu
Graz 14. Oct. 1703, gest. zu Ofen 12.
Oct. 1751). Trat im Alter von 17 Jahren
in den Orden der Gesellschaft Jesu;
erhielt die Doctorwürden der Philosophie,
später auch der Theologie und übernahm
den Gesetzen des Ordens gemäß
das Lehramt, anfänglich aus der Poesie
und Rhetorik zu Wien, später aus der
Philosophie zu Graz, dann aus der Theologie
ebenda, aus der heiligen Schrift zu²
348

Tyrnan, aus der Dogmatik zu Kaschan
bis er zuletzt in Ofen Präfekt der höherr
Schnlen und Präses der Marien - Con
gregation wurde, als welcher er im vollen
Mannesalter – 48 Jahre alt –
starb. Er schrieb in lateinischer Sprach
und seine Werke sind: ^
Hiia" (VVien 1737, 8°.); – ^
titme- ^ewT-icae" (VViori 1738, 8°.) ; –
„Ds immoT'taliiats amlNOT'uM' Dialo
«u-tors »7. Dom. I^?tl^n.a I . / . latms ^e
cliti^ (Wien 1740, 8°.); – ,
°.); –

1/ 1743,

– und

^3. /.

1749).

1856, ;°.) 3. 63.

Doleschal eigentlich Dolezal, Paul
(Sprachforscher, gcb. zu Skalitz in
Ungarn, lebte um die Mitte des vorigen
Jahrhunderts, gest. zuBocza iuUngarn).
Widmete sich nach beendeten Trivialschulen
anfänglich der Erlernung des Tnchmachergeschäftes
und ging nach Oedenbnrg.

Als bald begann er von Neuem zu
studiren, ging nach Naab, wo er sich das
Magyarische eigen machte und dann nach
Deutschland, wo er theologische Studien
hörte. I n sein Vaterland rückgckchrt,
übernahm er zuerst eine Lchrerstelle bei
einem Edelmanne, wurde später Vicar,
dann Prediger in Ncczpal im Thuroczer
Comitat und zuletzt Prediger in Bocza.
Außer mehreren geistlichen Liedern, welche
sich im Iaeobei'fchen Funebrale befinden,
ist besonders seine slavische Sprachlehre
zu nennen, welche unter dem Titel
erschien: „ 67-am.matica

^uas i/l. /i,ac
1746). jMert

Vibl. Lcx. S. 494 Nr. 63 M

S a r t o r i (Frz. Dr.), Hist-ethuogr. Uebersicht
der wissensch. Cultur, Geistes-thätigkeit und
Literatur des östr. Kaiserthums (Wien 1838,
Gerold, 8".) S. 38. — Ersch (I . S.) und
Gruber (I . G.), Allgemeine Encyklopädie
der Wissenschaften und Künste (Wien
1322, Gleditsch, 4°.) I. Scction 26. Bd.
S. 325.

Dolczalck, Anton (Blindeuerzieher,
geb. zu Lippuitz in Böhmen 3.
April 1799, gest. zn Wien 19. August
1849). Ist der Sohu eiues Schullehrers,
verlegte sich frühzeitig außer den gewöhnlichen
Studien auf jenes der Pädagogik
und trieb nebenbei, doch mit Erfolg,
auch die Musik. Noch als Gymnasist
trat D. in den Piaristen-Orden, in welchem
er sich theoretisch und praktisch für
das Lehramt ausbildete; trat aber nach
drei Jahren aus dem Orden, begab sich
nach Krumau iu Böhmen (1823) und erzielte
dasselbst im Unterrichte eines ihm
anvertrauten bliudgebornen Knaben in
den Lehrgegenständen und in der Musik so
glänzende Resultate, daß er den Unterricht
der Blinden von nun an znm Gegenstände
seiner besonderen Forschungen
machte und 1826 einen Nuf uach Prag
erhielt, zur Uebernahme der ersten Lehrerstelle
am dortigen Blindeniustitute. Er
brachte Ordnung in die verwahrloste
Anstalt, legte aber, da der Dienst immer
eschwerlicher wurde, denselben nieder,
nid übernahm 1830 eine Lehrerstelle au
er Krcishauptschule zu Tabor, ohne
edoch den privaten Unterricht der Blinen
aufzugeben. Seine volle Wirksamkeit
'onnte er erst wieder entfalten, als er
m September 1835 an das Blindeninstitnach
Pefth berufen wurde, welches er
aus einem Versorgungshanse in eine B i l -
ungsanstalt für das praktische Leben ver-
349

wandelte. Er ließ die Blinden im Turnen
und Schwimmen unterrichten. Bei
der Ueberschwemmung 1838 rettete er
seinen Zöglingen das Leben. Auch unternahm
er, um den Vlinden-Unterricht in
andern Staaten kennen zu lernen, eine
Reise auf eigene Kosten nach Deutschland
und Frankreich. T). war als Schriftsteller
in seinem Fache thätig nnd gab heraus:
„Aachricht von der Verfügung drZ Pesther
Nlinwm5tiwte5" (Pesth 1836); — „AMtaug
blinde Rinder uan der krülMen Jugend an
Mck!nii55ig zn erziehen" (1 8 3 9) ; — „Grleb-
M53e der nngur. Blinden-(5ljietMg5llN5talt. Nei
GmndZteinkgnng des neuen Insiitnt - GebandrZ"
(Pesth 1842); — „Ansichten über die Grziehnnng,
Zlnäbildnng nnd Verznrgnng der Nlinden,
nelizt einer Abhandlung iiber die Gymnastik der-

Zrlben" (1841); – „Immerwährender Ralender
lür Blinde (Ullthaliken nnd ProteZtanten) nom
Jahre 18?1^ – 1900" (Wien 1347, Hofuud
Staats – Buchdrucker ei.) Dieser Kalender
ist mit erhabener Schrift gedruckt.
I n Handschrift hinterließ er: „Mer die
Erweiterung des Nlinden – Anterricht^ nnd iiber
die RlllhNendigkeit drr Gintiihrnng deZörlbrn in
die gewätinlichen Schulen" (1947).
F r a n k l (Dr. Ludw. Aug.), Somttagsblätter,
1846, S. 584. – Noravia 1845, Nr. 21. –
Meyer (I .) , Das große Colwersat.-Lexikon
< Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Ler. 8°.)
I I I . Supplem. S. 54.
Dolillslt, LukaZ (Maler, geb. zu
Lemberg 1750, gest. ebenda 1830).
Ruthene; erhielt seine Ausbildung in
Wien auf Kosten des Metropolitens Leo
Szeptycki, kehrte dann in seine Vaterstadt
zurück, deren Kirchen er mit vielen
Werken seines Pinsels schmückte. Eineu
großen Theil seiner Arbeiten weist
die Kirche zum heil. Georg in Lemberg,
wo sich seine „Ämtel"; – „Der heil. Nik°-
lnn3"; – „Nie heil. Mutter Gotw"; –
„tHliötciZ"; – „Nie Propheten" nnd mehrere
kleinere Bilder, alle Stoffe aus der
biblischen Geschirre behandelnd, befinden.
Als Kaiser Joseph in Lemberg anwesend
war und die Urbeiteu dieses Künstlers
keunen lernte, beschenkte er ihn nnt
einem kostbaren Ninge. Viele andere Arbeiten
von ihm befinden sich im Basilianer-
Kloster des h. Onufrius; daselbst
sein lebensgroßes Gemälde: „Nca Fürst
nün Hlllicj, Mrdererlllüner Tembergs"; ferner
im russischen Seminar, in der Peterskirche
daselbst, zwei Freskogemälde, eines
„Ner heil. Petrus nnd Panluz"; – das andere
„OhnZtug übergibt dem heiligen Prtrna die
Schlägel", welche beide von einem spätern
Restaurateur verdorben worden sind.
Andere Fresken nnd auch Altargemälde
in Oel kommen vor im Vasilianerkloster
zu Poczajow, im Dominikanerkloster zu
Podkamien im Zloczower Kreise uud in
der Kirche von Zoltance im Zckkiewer
Kreise. I n den Corridoren der Vernardiuerkirche
zu Lemberg sind noch 6 Stationsbilder,
„Nll5Veüen i5tiri5li" vorstellend,
zn sehen, deren schöne Ausführung von
Kennern gerühmt wird. D. malte auch
viele Porträte, darunter jenes des Lemberger
MetropolitensAnton A n g e l l o w i t z
(s. d. I. Bd. d. Lex. S. :>9, wobei wir
unter Einem dessen Sterbedatum berichtigen:
Augellowicz starb 9. August
1814). Aus D.'s Schule gingen mehrere
gute Maler hervor; er starb im hohen
Alter von 30 Jahren.
<lo 6k2Lt7 IwovvLkiH, d. i. Beilage
der Lemberger Zeitung (Lemberg, Fol.) 1853,
Nr. 49, S. 149, im Aufsätze von Fel. kobeski:
»Oxig odrauün po kaäciolaok

Fwov?3l«ok», d. i. . Beschreibung der Gemälde
in den Lemberger Kirchen. – No-Linkitoäei,
d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt,
4".) 1831, Nr. 11, S. 85, im Aufsätze
von Stanislaw I a s z o w s k i : „ 0 maiar^cd,
Ktür2)s lud we ^'«vovviL pr^c^vv»,!!, luk
ktör^cii äüisl^ tu gis snajäu^", d. i. Von
den Malern, welche entweder in Lemberg gearbeitet
haben, oder deren Bilder sich in Lemberg
befinden.– Ka8ta.u'iecki lF6'U?.), Z-ko^ilcn
luaiaar^üw poislcioU, d. i. Lexikon der polnischen
Maler (Warfchau 1850, gr.3°.) I.Vd. S.151.
I I I . Vd. S. 190.‡
350

Dolliner, Thomas (Rechtsgeleh rt
e r , k. k. Hofrath, geb. zu D ö r f e r n ,
Pfarre Altlack in Kram 12. Dec. 1760,
gest. zu W i e n 15. Febr. 1839). Erhielt
seinen ersten Unterricht zu Hause, besuchte
dann die Schule zu Tarvis in Käl'rnten,
1772 das Gymnasium in Laibach,
wo er auch die Philosophie und zwei
Jahrgänge der Theologie hörte. 178
ging er nach Wieu, widmete sich dem Stn>
dium der Rechte, welches er 1786 been
dete. 1783 erhielt er die Professur des
natürlichen Privat-, allgemeinen Staats
und Völkerrechtes in der orientalischen
Akademie und supplirte zugleich das Kirchenrecht
an der Universität. 1789 übernahm
er die Lehrkanzel des Lehen- und
Staatsrechtes an der theresianischen Nitterakademie,
wurde aber erst 1796 zum
Dr. d. Rechte graduirt, obgleich er bereits
1787 und 1788 die strengen Prüfungen
Überstauden hatte; kam 1801 als Professor
des Kirchenrechtes nach Prag und
1805 in gleicher Eigenschaft nach Wien
zurück. I m I . 1810 übernahm er daselbst
die Professur des römischen Rechtes, war
1811 bei der Redaction des neuen bürgerlichen
Gesetzbuches für den Kaiserstaat
thätig, wurde 1816 Beisitzer der Hofcommission
in Iustizgesetzsachen und 1824
wirklicher Regierungsrath. I m 1.1831
zog sich D. nach einer 42jährigen Dienstleistung
im Alter von 70 Jahren in den
Ruhestand zurück und erhielt in Anerkennung
seiner Verdienste den Charakter
eines wirklichen Hofrathes. Dessenungeachtet
blieb D. fortwährend thätig, wohnte
regelmäßig den allgemeinen Sitzungen
der Iusüzhofcommission bei, und beschäftigte
sich mit wissenschaftlichen Arbeiten
bis kurz vor seinen Tod. D. entwickelte
eine großartige literarische Thätigkeit,
theils auf historischem, theils auf juridischem
Gebiete; mehrere seiner Werke erschienen
anonym, namentlich Dissertationen;
hier folgen nur seine selbständigen
juridischen und sämmtlichen historischen
Arbeiten ftn den Quellen ist angegeben, wo
seine Arbeiten vollständig aufgezählt sind).
Seine juridischen Werke (die mit einem

(*) bezeichneten gab er anonym heraus)
sind: ^„Orkliirung des allgemeinen deutschen
Tehehrrchtes nach V'öhmers plinchk M 5 seiiMz"
(Wien 1793, 8 ° .) ; – "„Erklärung des deutschen
Swutsrechtes nach Putten Kurzem Nrzriff"
(Ebenda 1793, 8 " .) ; – „Narstellnng des
Aechtes geistlicher Personen, in so tern zie nur
überhimpt und blos llls solche betrachtet rorrdn"
(Ebenda 1813, 2 . A u f l . 1817, 8 ° .) ; –
„Von Errichtung nnd Umänderung der Neneöcien,
wie auch van der Ornchtung der Oioil- und Nlilitiir
– Aerlzorge in den österr. Bändern" (Wien
1822, 8"). Diese Abhandlung wurde
unter D.'s Aufsicht von M. I u r a n i c h
in's Lateinische übersetzt und erschien unter
dem T i t e l : "
. . . " (Nbsnäa 1824, 8");
– „Handbuch des in Oesterreich geltenden Gherechtes",
2 Bde. (Wien 1813 und 1318,
8"); – „Ansätze nnd Verbesserungen zum 1. Ade.
drs Gherechtes" (Wien u. Trieft 1818, 8");
– die zweite Auflage erschien unter dem
T i t e l : „Ausführliche Grliinternng des zmeiten
Hanptstnckes drs llllgrm. biirgerl. Gesetzbuches"
(I . , I I I . und I V . Bd. Wien 1835, I I . Bd.
Leipzig 1342, 8°.); als V. Bd. gehört
dazu das im Geiste D o l l i n e r s geschriebene
„Eherecht der Juden" von Dr. I g -
naz G r a ß l . – Dieses Werk besonders
ist es, das D.'s Ruf als ausgezeichneten
Juristen begründete.–"„Abhandlung über die
Verbindlichkeit eines durch ungerechte Furcht abgedrnnngen
Versprechens nnd die Wirkung des demselben
beigefügten Gideg" (W i e n 1 7 8 9) , als
Inaugural - Dissertation für Ferdinand
V a l e r i . – Mehrere andere das Eherecht
betreffende Abhandlungen befinden
sich in Pratobevera's „Materialien".
– D.'s historische und kirchenhistorische
Schriften sind: „Grlimternng der
deutschen Aeichsgrschichte nach des geheimen Justiz-
351
Au'tier <5rnn!>lls5 der Staatsveränderungen
des deutschen Reiches" , 3 Bde. in fünf Abtheilungen
(Wien 1794, 1801 und
1802). Der erste Band erschien ohne,
die andern zwei mit Namen; – ^Ooclscr
^ 5 « (V^ien1803, 4°.). Aus einer
Handschrift der Wiener Hofbibliothek;–
'^„Ausführlicher Vemeis, dass der mähre Geburtsort
der am 17. Fekr. I V s mit dem römischen Stuhle
geschlossenen Goucordatr nicht Aschaffenbnrg sondern
Wien sei, worin zugleich einige audere dieses
Ollnccirdnt betreffende Vmstiintle theils berichtet,
theils näher beleuchtet uierden" (Wien 1790,
8 ° .) . Dazu gehört: ^„Aach einmal: Sind die
van der deutschen Nution anrptirten Baseler Nrrretr
Theile des mit dem römischen Stuhle grschlus-
Zenzen Olinruldates? Kann es der deutschen Kirche
gllichgiltig, wird es ihr sagar uorthrilhatt sein,
menn diese Necrrte nicht als Vertragsartilirl, sondern
blos als allgemaine Nirchrngesetze angesehen
werden sollten?" (Ebenda 1 7 8 9 , 8 ° .) ; –
^„Histlllrish-Kritischer Versuch über das angebliche

Verhältniss der östlichen (Olänzvrluinz und ihrer Gränzgralen su Nairrn unter den Oarnlingern" (Eb.1796, 8 ° .) ; – „Mtersuchng der Frage: Gb Andlllph v^n Hllbsbnrg durch ein nut den Herzog Andmig den Strengen van Naiern anlgrstelltes Gllmprllmiss znm Kaiser erwählt wurden sei", i n der „Oberdeutschen Literaturzeitg." 1795, Nr. 150–152; – „Ginige Nachrichten über den Aehtsgrlehrtrn Vbertns nun ^amungnanu" in der „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft" von Savigny, Eich Horn und Göschen I I . Bd. (Berlin 1816); – „Oiuiige Inischlüsse über das zweifelhafte Stamm-Hans, aus welchem die heil. Wmmu, Schntzpatrlluin mn Riirnten, entsprungen ist u. s. w." , i m IV. Bde. des von der Gesellschaft für altdeutsche Geschichte zu Frankfurt a/M. herausgegebenen „Archivs"; – „Andeutnngen über die Hwillingsbriider Henrirus und Johannes de Oarniolia, Mönche des Stiftes Molk und S. Afra zn Acgrnsbnrg" , i n R i e d l e r s „Archiv" 18^1, Nr. 31; – „ViewienerHochschule und ihre alten Frciliritünrkntlen", ebenda 1831, Nr. 39 –43; –)Finige Mchrichten über den als Wunder der Gelehrsamkeit ansposaunten Jüngling Ferdinand nun Oordalla, me er als Nisputant ank der Wiener Universität am 19. Sept. 1M3 aufgetreten ist" , Ebd. 1833, Nr. 143 und 144. Außerdem schrieb D. viele juridische Abhandlungen in die „ Zeit' schrift für östr. Rechtsgelehrsamkeit" vom I . 1825 – 38; und viele Recensionen geschichtlicher und staatswissenschaftlicher Werke in die „Annalen der Kunst und Literatur iu dem österreichischen Kaiser» staate" 1802–1804, in die „Oberdeutsche Literatur-Zeitung" von Salzburg und in Z e i l l e r s „Jährliche Beiträge zur Gesetzkunde und Rechtswissenschaft"; über seinen Antheil an Werken fremder Gelehrten, wie Engelbert Klüpfet, Freih. v. Pratobevera, Ioh. Kaufmann, Dr. Phil. Mayer, Freih. von Hormayr, Prof. Räumer in Berlin, Archivar Perz u. A., denen er oft ausführliche Materialien lieferte, berichtet umständlich seu Biograph Hofrath Kudler. InHandschrift hinterließ er mehrerestaatsund kirchenrechtliche Abhandlungen; reiche Materialien zu einer diplomatischen Geschichte der deutschen Concordate und ein Eherecht der griechisch nicht unirten Kirche. D. zählt zu den hervorragendsten Rechts-» gelehrten Oesterreichs. Er schrieb nicht Compendien für die Schule; im Bewußtsein seiner höhern intellektuellen Kraft warf er sich auf noch wenig oder gar nicht beleuchtete Fragen und Gegenstände, welche er vom reinen Triebe, nach Kräften zur Erweiterung des Gebietes der Wissenschaften und zur Beförderung des allgemeinen Wohles das Seinige beizutragen, mit Gründlichkeit und Scharfsinn löste. Als Mcusch glänzte er durch

Neigennützigkeit, hochherzige Wohlthätigkeit
und tiefgegründete Religiosität,
doch frei von Uebertreibung und Gleißnerei.

D. war nie verheiratet und in
seiner Vorliebe für gelehrte Bcschäfti-
352

guug hatte er keinen Geschmack an gewöhnlichen
Vergnügungen des Lebens.

Er hatte nie einen Ball und die letzten
40 Jahre seines Lebens kein Theater besucht.

Zufolge seiner letztwilligen Anordnung
ist er in Maria Enzerödorf nächst
Vrnnn im Gebirge bei Wien begraben,
wo ein einfacher Grabstein seine Ruhestätte

bezeichnet. — Stephan (Maler,
geb. zu Bischoflaak in Krain 1784,
gest. in Wien 1845). Wohl ein Verwandter
des Vorigen. I n der Belvedere-

Gallerie befindet sich ein Gemälde von
seiner Hand: „Innpli legt im Nerkrr die
Trimme ans" (Lwd. 1' 7" hoch, 2' 3" breit,
bezeichnet: Dolliner 1838), es ist ein
Architekturstück mit Nachtbclenchtng.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft 5er
Wissensch. Fünfte Folge. I. Vd. S. 47. —
Zeitschrift für östr. Rechtsgelehrsamkeit 1841.

— Mittheilungen des historischen Vereins für
Kram (Laibach, 4°.) Jahrg. 1852, S. 17, 29
von Dr. I . K u b l e r ^diese umständliche Biographie
ist aus D o l l i n e r s eigenen Aufzeichnungen
von Dr. K u d l e r , welchem sie
die Erben zur Benützung überließen, zusammengestellt,
enthält aber die irrige Angabe des

Todesjahres 15. Februar 1341. Sie enthält
auch das Verzeichmß seiner Schriften,
namentlich der anonym und in jurid. Zeitschriften
Deutschlands erschienenen, ferner seines
handschriftlichen Nachlasses, und ergänzt
somit die Angaben in Stubenrauchs

«LidliotlieoH Huriäiea, auLtrikea.", worin nur
die juridischen Werke D o l l i n e r s aufgezählt
werden.) — Klubs ni-auck (D7-. Hlo,^

voiy, Libliotboch ^'uriäiea, austriaca (Wien
1847, Lack, 8°.) 8. 81–87 lzählt sowohl die
selbständig erschienenen Werke, als in den
österreich. juridischen Zeitschriften befindlichen
juridischen Abhandlungen (Nr. 842 – 947)

dieses großen Rcchlsgelernten auf). — Oestr.
National-Encyklopädie (von G r ä f f e r und
Czikann), (Wien 1835, 6 Bde) I. Vd.

S. 733 lnach diesem gcb. 11. Dec. 1760).—
Neuer Nekrolog dcr Deutschen (Weimar 1841,
Voigt, 3«.) XVII. Jahrg. 1839, I I . Thl.
S. 1125, Nr. 561.

DomancI, Anton Mathias (Director
der Gravierschnle an der Akademie
der bildenden Künste zn Wien, geb. zu
Wien 1713, gest. daselbst 1779). Kam
nach dem Tode seines Vaters, den er früh
verlor, zn einem Silberarbeiter, wo er
den berühmten Raph. Donner kennen
lernte uud dessen Schüler wurde. Dann
besuchte er die Akademie der bildenden
Künste in Wien, wnrde Mitglied und zuletzt

Rath und Director der Gravenrund
 Medaillencasse an derselben. Die
 letzten 25 Jahre seines Lebens arbeitete
 er in Wien, früher aber machte er Reisen
 ins Ausland, wo sich seine Arbeiten
 zerstreut befinden. Unter diesen sind anzuführen
 eine Medaille: „Vulkan, Venus
 und Merkur"; – ein Ovalmedaillon:
 „Joseph II. in römischer Tracht"; – „Spieltisch
 von Friedrich II. mit durchbrochener Säule
 und Nymphen", für die Königin Maria
 Antoinette; – eine Vase von Stahl
 mit Goldaus schmückung und dem Porträt
 der Erzherzogin Maria Anna; – eine
 Vase im antiken Geschmacke; – eine
 zweite ähnliche aus Bronze. Nagler
 meldet von ihm: „er bildete besonders
 geschickte Gold- und Silberarbeiten . . . "
 und „gehört zu den ausgezeichnetsten
 Künstlern Deutschlands in erhabenen
 Metallarbeiten".

DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
 (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. I I . Stück
 S. 296. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allg.
 Künstler - Lexikon (München 1835) I I I . Bd.
 S. 435. – Annalen der bildenden Künste
 f. d. östr. Staaten (Wien 1801, Schaumburg,
 8°.) I I . Theil I selbst wird er S. 30 Domanöck
 geschrieben.

Dombasle le Houx, Karl Franz
 Graf (Feldmarschalllieutenant,
 Ritter des Maria Theresienordens, geb.
 in Nancy 1704, gest. 30. Dec. 1775).
 Trat jung in das 3. Inf.-Regt., focht im
 Türkenkriege, wurde bei Banialnka
 verwundet und gefangen. 1734 rückte er
 zum Hauptmann vor, kämpfte in Italien
 und Ungarn, wurde 1742 Major
 und focht in der Schlacht bei Csaslau.
 1743 wurde er Oberstlieutenant, am 5.
 Juni 1745 Oberst, kämpfte an der Spitze
 353

desselben bei Striegau, Rocour und
 Laffeld mit Auszeichnung. Nach dem
 Aachener Frieden übernahm er das Commando
 in Mons und wurde im Jän. 1752
 Generalmajor. Im siebenjährigen
 Kriege commandirte er die Brigade,
 welche zur französischen Armee unter
 Marschall d'Estrées gestoßen war, und
 besetzte im März 1757 die Städte Cleve,
 Meurs, Hamm n. dergl. m. In der
 Schlacht bei Hastenbeck (26. Juli
 1757) erkämpfte er sich das Ritterkreuz
 des Maria Theresienordens. Im Jahre
 1758 wurde er Feldmarschalllieutenant,
 und kam 1759 zur Hauptarmee, wo er bei
 Maxen die 2. Colonne der Infanterie
 befehligte und bei Torgau verwundet
 wurde. Bei allen Gelegenheiten bewies
 er sich als unternehmender und tapferer
 General.

Hirtenfeld (ve. I.), Dcr Militär-Maria
 Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach

authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8".) I. Bd. S. 70. — Oestr. Militär - Konversations - Lexikon. Herausg. von H i r t e n f e l d u Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 90.

Dombay, Franz von (O r i e n t a l i s t , geb. zu W i e n 10, August 1758, gest. ebenda 21. Dec. 1810). Erhielt seine wissenschaftliche Bildung in der k. k. Akademie der morgenländischen Sprachen und widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der arabischen Sprache. Die zu jener Zeit am k. k. Hofe angelangte Gesandtschaft des Sultans von Marokko bot ihm ein neues Feld zur Ausbildung seiner orientalischen Kenntnisse und bald hatte er sich den mauritanischen Dialect eigen zu machen gewußt. Als Kaiser Joseph I I . 1783 eine Gegengesandtschaft an den Hof von Marokko abschickte, befand sich auch D. in ihrem Gefolge und verweilte zu Tanger bis zum Ausbruche des Krieges zwischen Oesterreich und der Pforte. Seinen Aufenthalt zu Tanger benutzte er zur gründl. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . lichen Ausbildung in der orientalischen Literatur. Nach der Wckkehr aus Afrika ward D. bei der österr. kaiserl. Botschaft zu Madrid angestellt. Hier fand er in den kostbaren Schätzen des E s c u r i a l neue Quellen, seine Lieblingsstudien fortsetzen zu können, und sich mit der spanischen Literatur bekannt zu machen. Dann erhielt er zu Agram das Amt eines Gränzdollmetschers, wo er bei der in viele Schwierigkeiten verwickelten Abgränzungscommission au der Unna eine vielseitige Thätigkeit entwickeln konnte. I m 1.1802 ward D. nach Wien in die k. k. geh. Hof- u. Staatskanzlei berufen und anfangs zum k.k.Hofdollmetscher, 1809 aber zum k. k. Nathe ebendasselbst befördert. D.'s Werke, sämmtlich über oriental. Sprache u. Literatur, sind: „Geschichte der manritanischell Könige, verfasst von dem arabischen Beschicht-Schreiber GurHassan n.s. m.", 2 Thle. (Agram 1794-97, 8°.); — „Populär-Philosophie der Araber, Perser und Oürken . . . " (Ebenda 1795, 8 " .) ; — „Anszng der Aebenzgeschichte des Propheten Mohammed mit Bezug anf dessen religinnspolitisäie nnd moralische Gesetze^ (Ebb. 1795, kl. 8 " .) ; — „ A r 1800, 4°.). jMertVibl. Lex. I. Bd. Nr. 6325); — „Geschichte der Sherifen odex der Könige des jetzt regierenden Hanses zn Marokko" (Agram 1801, kl. 8°.); — acaecl. ' ' (Wien 1604,4°.). IEbert Bibl. Lex. I. Bd. Nr. 6326); — „Beschreibung der gangbaren marokkanischen Gold-, Silber- nnd Kupfermünzen nebst einem Anhang non einigen seltenen Münzen" (Wien 1803, mit 1 Kupfer, gr. 8°.); — „ F

Incae" (V^{is}n 1806, 8°.).

Annalen der Literatur und Kunst des I n - und
Auslandes (Wien, Doll, 4°.) Jahrg. 1803.
Intell. Bl. Nr. 14, Sp. 110. — Dieselben
(Ebenda, 8°.) 1811, I. Bd. S. 116. — Vaterland.
Blätter (Wien) 1811, von Brenner.

23^f

Z54

— Baur (Samuel), Allg. histor.-biograph.-
literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen
Personen, die im ersten Jahrzehend des
19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816,
Stettin, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 313. —
Oesterreichs Pantheon (Wien, Adolph, 8°.)
I. Bd. S. 187. — Oeftr. National - Encyklopädie
(von Gräffer und Czikann),
(Wien 1826, 6 Bde.) I. Bd. S. 735. —
Xouv. Viossraplms xsusralo . . . publ!6e gous
1» äir. äe N. lo vr. Uoessl (r^{is} 1853)
XIV. Nä. 8p. 478 Igibt das Jahr 1756 als
Geburtsjahr und den 12. December 1810 als
Todesbatum an). — U23H31N enc^{olo}^säi^{us}
(k«i5) ^nnöV I I I . vol. 5; — annse IV,
vol. 2; — 2,nn. V. vol. 5; — 2NN. IX. V. 1;
— »nn. X. vol. 4; — 2nn. XIII. vnl. 6
(Artilel von Sacy).

Dombi, Michael siehe: Barloczy de
Szalll (I. Bd. S. 160 im Texte).
Vombrowslt, Heinrich Johann siehe:
Dabrowski, Heinrich Johann (S. 124
dieses Bandes).

Homenichi, siehe: San Domenichi.

Domin, Joseph Franz (Physiker
und Priester der Gesellschaft Jesu, geb.
zu Agram 27. Iäu. 1754, gest. ebenda
19. Jänner 1819). Studirte in den ntern
Schnlen mit solchem Erfolge, daß
ihn die Gesellschaft Jesu gern in ihren
Schoos aufnahm. Nach Aufhebung des
Ordens widmete er sich dem Lehrfache
und trieb Naturwissenschaften, welche
er 20 Jahre hindurch an den Akademien
zu Raab, Agram, Fünfkirchen und
an der Universität zu Pesth vortrug.
Im I . 1800 wurde er Domherr des
Chasmer Domcapitels in Croatien und
schlug seinen bleibenden Wohnsitz in
Agram auf. Als Professor bekleidete er
auch die akademischen Würden des Decans
der philosophischen Facultät und
des Umversitäts-Rectors. I n der wissenschaftlichen
Welt hat er sich durch mehrere
physikalische Schriften bekannt gemacht,
welche zu seiner Zeit Aufseheu
erregten. Diese sind:
is/actitil A6N.6N') natuT'a 6t «t
ini 1784); — „Hono
1786); —

und „ Oon«)tsntatio alts,-a in slsct. mecl/-
ea,^^ (1793), welche Abhandlungen viele
Gegner fanden, aber D.'s Namen auch
im Auslande bekannt machten und dessen
Ernennung zum Mitglied der arkadischen
Akademie in Neapel und der Akademie

der Wissenschaften in Florenz zur Folge hatten; — „^?—5 tiisst^itati.^ (?63tii 1794); — „ I 1799), wovon auch eine von Ludw. v. Schedius ausgeführte deutsche Uebersetzung (Ebenda) erschien. D. ertheilte ferner sachkundige Rathschläge zur Reinigung des Flußbettes der Save. Die letzten Jahre seines Lebens war er sehr kränklich; mit ihm starb der letzte Priester der Gesellschaft Jesu in der Agramer Diöcese. Intelligenzblatt der üsterr. Literatur (Wien, 4".) vom 30. Juni 1819, Nr. 52: „Nekrolog." — Ersch (I . S.) u. Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 2«. Bd. S. 425 Inach dieser und dem vorigen geboren 27. Jänner 1824, gest. 19. Jänner 1819^ . — augtrilllLNe 8oel6t3.ti5 .le durs 1856, 8r. 8°.) 8. 64 ftach diesem geb. 28. Jänner 1754, gest. 18. Jänner 18191. Domokss, Joseph Freiherr von (k. k. Major, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb zu Also Csernaton 1762, gest. zu Tnssov 15. Oct. 1834). Entstammt einem adeligen siebenbürgischen Geschlechte; trat im Nov. 1782 in das ehemalige Dragoner-Neg. Erz. Ferdinand ein. 1786 wurde er Lieutenant bei Levenehr — Chevaulegers (gegenwärtig Toscana — Dragoner Nr. 4) und im Türkenkriege Rittmeister. I n diesem Kriege zeichnete er sich in der Schlacht† 355 bei Martinestje ans. Im Nov. 1791 wurde er in gleicher Eigenschaft zu Meszaros-Uhlanen Nr. 1 , jetzt Graf Civalar t-Uhlarien, übersetzt, kam nach I t a - lien uud wohnte allen Kämpfen jener Periode bei. Vor Lodi (11. Mai 1796) bei dem Rückzüge des Corps des Feldmarschall-LieutenantsBaron Sebottendorf erwarb sich D. das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Das ganze Corps mit Geschütz und Train war in Gefahr, in des Feindes Hand zu fallen. Es galt das Vordringen desselben aufzuhalten. Die Gefahr war groß. D. erkannte sie. „Auf Euch Uhlanen beruht meine ganze Hoffnung!" rief D. seinen Lenten zu, welche angeeifert durch seine Aufmunterung die feindliche Cavallerie mit ausgezeichneter Entfchossenheit attaanirten nnd nach langem Kampfe entschieden zurückwarfen, so daß Feldmarschall Lieutenaut SebottendorfZeit gewann, seine bereits in Unordnung gerathenen Colonnen zu ordnen, sich nun gefaßt dem Feinde entgegenzustellen und gegen denselben zu behaupten. Nachdem D. noch in den Iah-- ren 1799 und 1800 öfter Proben seiner Tapferkeit gegeben und mehrere Male verwundet worden, zog er sich im Juli

1803 als Major in den Ruhestand und auf seine Besitzung in Siebenbürgen zurück, wo er im Alter von 72 Jahren starb.

Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4".) I. Bd. S. 687. — Oestr. Militär-Konverfat...-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852, gr. 8°.) I I . Bd. S. 97.

Donati, Vitaliano (Naturforscher, geb. zu Padua 1713, durch einen Schiffbruch bei seiner Rückkehr in's Vaterland verunglückt im Jahre 1763). Besuchte die Schule seiner Vaterstadt, studierte dann Medicin und machte durch acht Jahre naturhistorische Reisen in Italien. Im Auftrage Seiner Heiligkeit des Papstes Benedict XIV. sammelte er Naturalien in Neapel und Sizilien, dann ging er nach Dalmatien, Bosnien und Illyrien und sammelte seltene Pflanzen, welche sein Freund I u l . Pontedera bekannt machte. Nach beendeten Reisen erhielt er die Professur der Naturgeschichte in Tübingen. Bald aber ging er wieder mit Unterstützung des Königs auf Reisen, und zwar nach Aegypten, in die Nilgegenden, wo er manche Gefahren zu überstehen hatte, zuletzt von dem Bruder eines Mädchens, welches er liebte, berannt und dadurch gezwungen wurde, nach Europa zurückzukehren. Auf der Rückfahrt verlor er bei einem Schiffbruch das Leben. Ein Theil seiner werthvollen Sammlungen kam an die Turiner Akademie der Wissenschaften, Einiges davon erhielt Linné.

Im Drucke erschien von ihm: „*Itinéraire*“ (Venedig 1750, 4°, mit 10 Taf. und nicht 1759, wie Valentini in seiner „*Lidli*“ 6¹¹². D2.iiQ2.2ik“ S. 71 Nr. 397 angibt). Dieses Werk gab C. Rombold heraus; es enthält die Beschreibung vieler Algen u. einiger Pflanzenthier des adriatischen Meeres; die darin nach Linne's SexualMem ausgeführte Charakteristik wurde von dem Grafen Joseph Götting in dessen „*Opusculum*“ (Venedig 1755) ausführlich widerlegt. Eine französische Uebersetzung erschien unter dem Titel: „*Nouvelles observations sur la mer Adriatique*“ (Paris 1758, 4°, mit 11 colorirten Tafeln); sie ist von I . Salvemini de Castillon ausgeführt; eine deutsche unter dem Titel: „*Auszug der Naturgeschichte des adriatischen Meeres*“ (Halle 1753, 4°, mit K. K.), *Erst Bibl. Lex.* S. 51–64 mit Abbildung) steht D.'s Abhandlung: „*Historia naturalis Adriaticae*“ 4ⁿ. tipots 0 co-“. Die Nachricht, daß er von 23*
356
Mörderhand gefallen, entbehrt aller Be.

gründung.

6enna^ sSius.), ülaßio äi V. Douati (kaäua 1839, 8°.). — 16amdll, ^ai't^F Haisria 6e I.etterati eä Artist! Mustri äeiio l^rovinei 1824, 8°.) snach diesem geb. 1712, gest. 17631 — liÄN8actwn5 Milo8oi>li. 1751, XI.VIII Lă. — Li03?2.pdi6 rmivergelis Von Du Petit Thouars. XI. Vd. S. 547 lnach dieser kam er durch einen Schiffbruch um's Leben). 1796). — Danäolo (i^^oiamo), I.». e^ä äeii» lepuddlic« äi Venedig, sã i suoi ultirai oinqu2.nt' nuni. Ltuäii «torici (VsneäiF 1856, Xllratovicd, 8°.) ^xpsuäiee 8. 31 lnach diesem geboren 1717, gest. 17631. — Sprengel, Geschichte der Botanik I I . Bd. E. 250 lnach ihm wurde T o n a t i von dem Bruder seiner Geliebten ermordet). — Aouv. liioSi-Äpkis ssänsraie . . . pulili'se sous Ia 6ireeU0u äs Ar. ls l>r. H o s f s r (I^ris 1853) XIV. Lă. 8p. 533 lnach dieser geboren 1713, gest. 1763). — Ersch (I . S.) und Grub er (I . G.), Allgem. Encyklopädie der Mssensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 27. Bd. S. 17 snach dieser geb. 1713, gest. 1763). — Donati's Andenken hat sich nach der in der Naturwissenschaft herrschenden Sitte, Thiere und Pflanzen nach ausgezeichneten Naturforschern zu benennen, in einigen Pflanzengattungen erhalten, welche von S e s l e r , L ö f l i n g und Forster nach ihm benannt worden. Mehrere haben seitdem den Namen geändert, aber die von Forst er benannte vouatia. aus der natürlichen Familie der äkxikrkssSQ hat ihn behalten. — Port r ä t . Unterschrift: Vitaiiauo vonkti. Comirato iuoiss (in 6^mda). Donah, Joseph (Feldcaplan, geb. zuSchlandersin Tyrol 4. Mai 1782, gest. zu St. Pauls ebenda 1826). Besuchte das Gymnasium in Meran, trat in den Kapuziner - Orden, den er aber bald verließ, studierte dann in Nom die Theologie, und erhielt daselbst 26. Dec. 1805 die heil. Weihen. Später erhielt er eine Pfründe zu Loretto, die ihm aber ungerechter Weise wieder entzogen wurde. Im I . 1809 in seiner Heimat, ergriff er die Sache des Vaterlandes, zog mit den Schaaren der Landesvertheidiger in der Eigenschaft als Feldeaplan und spielte überhaupt in jenen Tagen eine bedeutende und einstußreicheRolleundwurdebei mehreren wichtigen Anlässen, unter andern vonH ofer dazu erwählt, dem Vicekönige die Unterwerfung des Landes zu überbringen, welchen Auftrags er sich glücklich entledigte. Von dieser Zeit an war er entschiedener Gegner jeder Volksbewaffnung , predigte überall laut dawider, als sie am 15. Nov. neuerlich eingeleitet worden, so daß er verhaftet, als Landesverräther angeklagt nnd vor den ObercommandantenH ofer gestellt wurde, der ihn darüber hart anließ und in Haft

hielt. Als aber die Franzosen vorrückten, flohen seine und Sieberers ls. d.) Wächter, der mit ihm zugleich gefangen gehalten wurde, und Donay wurde frei. Jetzt konnte er von dem französischen General Baragua yd'Hilliers Schonung für das Land erbitten, was ihm auch gelang. S t a f f l e r in dem unten bezeichneten Werke weist Hormayrs Beschuldigung, daß Hofer von Donay verrathen worden, welche auch in andere Werke überging, entschieden zurück, beweist aus Acten Douay's Unschuld und nennt Hofers Verräther den Passeirer Joseph R a f f t , wobei er alle einzelnen Nebenumstände dieses Verrathes genau beschreibt. Später (1814) faßte Donay den Plan, die Tyroler Geschichte von 1809 nach eigenen Erlebnissen zu bearbeiten; doch kam dies nicht zur Ausführung, Hof' rath von Noschmann nahm D. die Papiere ab und wies ihm das Kapuziner-Kloster in Innsbruck zum Aufenthalte an. Im I . 1323 begründete er ein Privatinstitut zu wissenschaftlichem und musikalischem Unterrichte, welches sich schon 1325 auflöste. Dann begab er sich, bereits leidend, zu seinem Freunde Ladnrner, Pfarrer von St. Pauls, wo er auch bald darauf starb. D. besaß eine glänzende Beredsamkeit, war der italienischen und französischen Sprache mächtig, anch?

35?

wissenschaftlich gebildet und wurde deßhalb in jenen denkwürdigen Tagen zn. Missionen verwendet, deren Erwähnung gemacht worden ist.

S t a f f l e r (Ioh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Vorarlberg, topographisch . . . (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8«.) I. Bd. S. 720 u. f., 838, 946. — I I . Bd. S. 576. — Innsbrucker Zeitung 1810, Nr. 36. — Wiese, L-1 Leben des Sandwirths Andreas Hofer . . . (Leipzig 1839) der I I I . Bd. 2. Abtheil. der „Gallerie der Helden“ S. 190 ^beschuldigt D. gleichfalls des Verrathes an Hofer). — Rosen. Eine Zeitschrift f. d. geb. Welt (Leipzig, Leo, 4°.) Red. von Robert Heller. I. Jahrg. 1838, Nr. 136: „Capellan Donay.“ Gedicht von Adolph Bube l wird die unerwiesene, von HormaYr aufgebrachte Beschuldigung, D o < nah sei der Verräther Andreas Hofers, in gebundener Rede behandelt).

Dondi dall' Orologio, Franz Scipio (Bischof von Padua, Kirchenhistoriker, geb. zu Padua 19. Jan. 1756, gest. ebenda 6. Oct. 1819). Entammt einer vornehmen Familie Padua's, wurde im Adelsconviet von Modena, aus welchem Männer wie Spalanzani, Barbier i, N u v o l a t o u. A. hervorgingen, erzogen, trat in den geistlichen Stand, erhielt — 26 Jahre all — ein Canonicat am Domcapitel seiner Vaterstadt,

wurde, als 1796 der Bischof starb, General-Vicar, dann Weihbischof von Trinity und 1807 Bischof von Padua. Seine Ernennung gab Veranlassung zu einer Reihe von sehr werthvollen Festschriften. Neben strenger Erfüllung seines geistlichen Hirtenamtes beschäftigte er sich mit historischen und kirchenhistorischen Forschungen und bereicherte die Wissenschaften mit werthvollen Schriften. Diese sind: (?g. äual780, 12°.); – „One ciova« sNd.1794, 4°.)^ mit schätzenswerthen Beiträgen zur Paduanischen Kunstgeschichte; – ^)3iiT0clo insciito e »Tl.emoT'is ^ ata" (Nd. 1795, clil>aclova" (Nd. 1802–17^ 4°.) neun Abhandlungen ans den Urkunden des Capitel – Archivs geschöpft; – " (Nd.1805, 4°.); – "' (Nd. 1809); – 1807) ; – ^ /)s MO?'« " (Nd. 1809); – „Din al ^ 1 ^ secolo« (Ndenä. 1816, 4°.) ; – 1812,4°.). Carendoni wohnte dem 1810 abgehaltenen National-Concil in Paris bei, und wurde der Einzige von den damals Versammelten durch den Tod hinweggerafft. Dondi schrieb bei dieser Gelegenheit die Lobrede auf den Berbli< chenen., – Von seinen in Sammelwerken befindlichen Abhandlungen stehen in den (I I . Lä. 6. 469) die „Hotin'e /aco^o s <3iovw^^i Don.H-^ zwei denk« würdige Vorfahren seines Geschlechtes, von denen Johann ein Uhrwerk erfand, nach welchem die Familie den Beinamen „ d a l l ' Orologio" erhielt. Dondi stand mit berühmten Gelehrten seiner Zeit, u. A. mit Tiraboschi, Lanzi, M i l l i n im Briefwechsel und erfuhr man« nigfaltige Ehren, zuletzt die Ernennung zum V68Q0V0 ÄZSiLTSQtS 2.1 80^110 M ' Hlsia?^, Oratio in kunoro bpisooi»i v . 60. eo. (?Häu» 1820, 8°.). – Lantim, ()rg.tio Vo. so. (?a.äna 1820, 4°.). – Da Lio, 6iorn2.lv äkiiH iNttvra.tu.r^ it^ii^<^ (?2äu2,) toiu. XX (1808) 3. 186: nvs' varj opusooli olik vennero <ini puddlion,ti nei soläuns in^rS55o äei oav. soiz». vanäi 2. vosoovo 6611» nostr» äiooegi.« – Lowo I. (1819): „Reerolosi^ äi ?r2.!!i<:. 8oip. Onnäi äaii' Orolo^io vo» soovo." – 2)an<lolo st^rolanlo^, I^a Q2clu.t» äeiiia rspudlilie» äi VsulLia sä i «uoi 1856, Naratoviok, 8°.). ^ppsuaioo 8. 31 lgibt das 1.1816 als sein Todesjahr an). –♀ 358 Samba 5Sa7-tkol.), Saiieria äei eä ^tisti Mu>tli äeUe I ' nßi ssoow XVIII lVeueäie 1824, 8°.) snach diesem geb. 1756, gest. 1816). – Komata C<3aetan.o ^bb.), NsinooiS tunebre « rsconti (?aäug. 1956, LsuuuHrär I.ex. 8°.) S. 172 lein Epigraph auf Scipio T) onbi). – Ebenda S. 103: «

Oroloeoio. I. ^»eopo" l wird eine Fortsetzung von biographischen Skizzen der andern denkwürdigen Glieder dieser Familie in Aussicht gestellt). — RonvoUo
 ... pukliso »05U1 !» äirbotio^ äe It. 1s Dr.
 Navter (e^is 1853) XIV. Va. Sp. S48
 l^nach dieser geb. 6. Iänn. 1756, gest. 6. Oct. 1829l. — T^ipalcko, Li
 lllustri. — Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.)
 1. Sect. 27. Bd. lnach dieser geb. 19. Iänn. 1756, gest. 6. October 1819). — P o r t r ä t .
 Unterschrift: V'rauo. Zeixiou« Vanäi-Oroloßio. Musitelli ine. (in <3aluba).
 Dondi dall' Orologio, Karl Anton
 Marchese Naturforscher, geb. im Paduanischen um das 1.1750, gest. 1801). Verwandter des Vorigen. Wendete sich den Naturwissenschaften zu und veröffentlichte die Ergebnisse seiner Forschungen , welche namentlich die naturgeschichtlichen Verhältnisse der Euganeischen Hügel betreffen. Es erschienen von ihm folgende Schriften:
 cls' mon.^
 0^ 8°.); —
 ei" Md. 1782^ 8".); — ^
 alle ^oci^Hio
 si" (Lb. 1791, 8°.); —
 in dcn Abhandlungen der Paduaner Akademie (1789, I I . Bd. S. 164—184)
 befindet stch sein „SagHio H iotologia Mganea") worin er die Fossilien der Euganeischen Hügel in einer systematischen Darstellung aufzählt. Auch enthalten andere gelehrte Sammelwerke mehrere seiner naturwissenschaftl. Abhandlungen.
 äe Ni>. 1e Di». Hostoi-
 (?zu5« 1653) XIV. Lä. 3x. 547.
 Donetti, Athanastus (Theolog, geb. im Lombardischen). Zeitgenosse.
 Befand sich bis zum 1.1848 als Priester in der Lombardie. Später verließ er sie und zog sich uach Olivone, einem Orte am Ende des VaUs äi Lienio zurück. I n der Folge wurde sein Verhalten im I.1843 von der geistlichen Obrigkeit beanständet u. er beschuldigt, sein priesterliches Amt zur Förderung der Revolution mißbraucht zu haben. Auf diese ihm öffentlich gemachten Vorwürfe leugnete D. nicht die Thatsache, bestritt aber dem geistl. Gerichte dieCompetenz, ihn für sein Verhalten in einer andern Diöcese und in einem andern Staate zur Rechenschaft zu ziehen. Noch größeres Aufsehen erregte aber seine Schrift: „ l i Dogma <iei'8 2)icemb7-s ^854. I,6tte?-e 20Qg. 1855)) worin er das von dem H.Pater mit 250 Cardinälen und Bischöfen beschlossene Dogma angreift. P. Bianchi beleuchtet und bekämpft die in der genannten Schrift enthaltenen 19 Briefe
 D o n e t t i's in einer Reihe von Aufsätzen,

welche das Mailänder Blatt „Liianoig.“
im I . 1856 veröffentlichte.

Vilanoia. 65oi22.1s äi Nliiano 1856. ^ .nuo VI
Ar. 6) 7, 8, 11 M e ausführliche Entgegnung
von Pietro Bianchi aus Qlivone im Canton
Tessin auf D.'s Schrift: „ l l V031NH äsll' 8
vieoinbie 1854“).

Donm, Ludwig (Weltpriester,
pädagogischer und geistlicher Schriftsteller,
geb. inTiefenbach inNiederösterreich

23. August 1810). Der Sohn
eines Fabriksbesitzers', studierte D. drei
Jahre zu Neuhaus in Böhmen, dann in
Wien, trat in's Alumnat von St. Step hau
und wurde am 25. Juli 1833 zum Priester
geweiht. Im September desselben
Jahres kam er als Cooperator nach
Perchtoldsdorf, 1835 nach Maria-Brunn,
aber noch im nämlichen Jahre nach Wien
an die f. e. Cur und ist seit dieser Zeit
ununterbrochen an mehreren Anstalten†

359

der Reichshauptftadt und in den höchsten
Familien des Kaiserstaates mit dem Unterrichte
der Jugend beschäftigt, und als
pädagogischer und geistlicher Schriftsteller
thätig. Als Schriftsteller auf religiösem
Gebiete ist D. eine Specialität, die nicht
ihres Gleichen hat. I m I . 1848 u. 1849
redigirte und gab er zwei Zeitschriften
heraus, eine für die Stadt, die andere für
das Land. Er hat bisher über 70Schrifteu,
theils Andachtsbücher, theils Jugendschriften
und Nnterrichtsbñcher herausgegeben,
die sich einer solchen Beliebtheit im Publicum
erfreuen, daß viele derselben zahlreiche
Auflagen erlebt haben; z. B . die
Andachtsbücher: „Mem Gutt, mein Nllez“,
12 Aufl.; – „IhrsMulsllketen“, 10 Aufl.;
– „Kleiner Seeleilwrcker“, 10 A u f l . ; – „Äpllstulischkr
Ghriöt“, – „Marm gute Mutter“,
– „Nrr emige Monat“, jedes die 6. Aufl.;
– „Ver christliche Held“, 4 Aufl.; –
„Jesus unser NleizW“, 22 Aufl. Dabei sind
die Auflagen immer mehrere Tausend,
bei einigen 15,000 Exemplare stark, und
sind von seinen Schriften in der Monarchie
weit über 1 Million Exemplare verbreitet.
Mehrere derselben sind iu's Böhmische,
Croatische, Polnische nud I t a l i e -
nische übersetzt worden. Aus der großen
Menge seiner geistlichen n. pädagogischen
Schriften sind noch anzuführen „Nil segnende
Mltjeetiit Gottes in den Ceremonien und Gebräuchen
der katholischen Kirche dargestellt“, 2 Bde.
(Wien 1847) ; – „HllndpoMle“, 2Bde. (Eb.);
– „Kurzer Almss der Airchengeschichte“ (Eb.
1854, 8°.); – „Vebm und GMen der Heiligen
Gvttes“, 6 Bde. (Eb. 1853, 8°.); – „Jesus
Röntg der ewigen Diebe“ (Eb. 3 ° .) ; – „Ner
meinende Heiland, ein Fustenbuch“, 2 Bde. (Eb.
8°.) u. d. m. Nicht minder erheblich ist seine
humanistische und pädagogische Thätigkeit;
seit 1846 unterhalt er eine Kostanstalt,

an welcher durchschnittlich täglich – früher
 25 – jetzt 10 Studierende der Medicin, der
 Rechte und der Pädagogik die Kost erhalten;
 seit 3 Jahren verleiht er jährlich ^
 6 Studierenden Handstipendien zu 2 5–
 50 st. jährlich. Seit 1835 als Religionslehrer
 hält er jeden Sonntag ununterbrochen
 in der Domkirche die Christenlehrpredigten,
 und ertheilt seit 23 Jahren in
 Schulen, Sonntagsschulen:c. wöchentlich
 20, seit 1848 wöchentlich im Winter 40–
 50, im Sommer 35 Stunden in 14 –18
 Lehrzimmern, und über 1500 Schülern im
 Alter von 5–20 Jahren den Religionsunterricht.
 In beinahe sich aufopfernder
 Thätigkeit ist er ein Freund der Jugend,
 die er über Alles liebt; heiter und anre-
 gend in seinen Vorträgen, innig und
 fesselnd in seinen Schriften, wird er auch
 von der Jugend wie ein Vater geliebt,
 und freut sich diese stets auf die Lehrstunde
 , in welcher der Katechet vorträgt.
 In die Herzen eines großen Theils der
 jetzt lebenden Generation haben sein Wort
 oder seine Schriften die ersten Keime der
 Religiosität gepflanzt.
 Wurzbach v. Tannenberg (Conf. v i .) ,
 Bibliogr. – statistische Uebersicht der Literatur
 des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei,
 gr. 8".) I I . Bericht (1854) S. 116.
 Marg. 3349. – I I I . Bericht (1865) S. 304.
 Marg. 9351. – Verzeichniß der L. D o n i n -
 schen Bücherlein Blatt, welches 52 Schriften
 dieses beliebten Autors aufzählt; doch reicht
 dasselbe nur bis zum I . 1854 und sind seit
 dieser Zeit mehrere sehr gesuchte Jugendschriften
 hinzugekommen).
 Donizetti, Gaetano (Compositeur,
 geb. zu Bergamo ftach Theisui u.
 Denne-Baron) 25. Sept. 17^8, gest.
 ebenda 8. April 1848). Ist der Sohn
 armer Eltern–sein Vater bekleidete einen
 niederen Posten bei einem Pfandleihhause
 (inouttz äi xietä). – Als im I . 1805
 auf Vorschlag des berühmten Joseph Simon
 Mayr (s. d.) in Bergamo eine Musikschule
 eröffnet wurde, fand D. daselbst
 1806 Aufnahme und erhielt den ersten
 Unterricht in der Musik von Mayr. D.
 machte bei seltener Begabung große Fortschritte,
 nahm auch Clavierunterricht bei
 360
 Ant. Gonzales und nachdem er 9 Jahre
 im Institute zugebracht, begab er sich nach
 Bologna, wo P i l o t t i und M a t t e i seine
 fernere Ausbildung leiteten. 1817 kehrte
 er nach Bergamo zurück, erhielt an der
 Lksillioa äi Jan UkFFiorb eine Anstellung,
 welche ihm aber bald nicht genügte
 und ihn bewog, zur weltlichen Musik u. z.
 zur Oper überzugehen. Das Staunen
 der Eltern über diese Wahl war groß,
 der Vater verwarf diesen Gedanken und
 D. entschloß sich Soldat zu werden. Ohne

ein Wort zu sagen, verließ er das Elternhaus und wurde Soldat. Als solcher setzte er seine musikalischen Studien fort und kam glücklicher Weise unter das Commando eines Hauptmannes, der die Musik liebte und den Genius des Jünglings förderte. Als Soldat componirte er seine erste Oper „T-ico cii Fo?--gogna“, welche im Theater sän I^noe». mit rauschendem Beifall gegeben wurde. Das Regiment, in welchem D. diente, stand in Venedig. Im Carneval 1819/20 trat D. mit feinem zweiten Versuche auf und im Theater 62.11 62.1Q116I6 erntete die komische Oper „^alegnanle cli I,ivonia" Beifall. So componirte D. alsSoldat bis 1822, in welchem Jahre seine ^o?-aicls cli 6?anata" in Rom beifällige Aufnahme fand. Nun suchte der junge Componist seinen Urlaub an und erhielt ihn, bald auch durch Verwendung einflußreicher Mäcene den Abschied. Er kehrte hierauf zu seinen Eltern zurück und versöhnte sich mit seinem Vater. Seiner fernern Laufbahn legten sich nunmehr keine Hindernisse in den Weg. D. widmete sich ganz der Composition von Opern. Barbaja, der damals die Theater Italiens beherrschte, bemächtigte sich, als Rossini den italienischen Alpen den Rücken gekehrt, des jungen Donizetti, dessen Talente er erkannt hatte, und nun componirte D. eine Oper nach der andern. Seine Arbeiten gefielen, sie lockten die Zuhörer, ohne jedoch einen besondern Erfolg zu haben. Erst die Oper „^.nna öolsna", welche er 1831 für Mailand schrieb und die anfänglich kalt aufgenommen wurde, bildet einen Wendepunct in seinen Arbeiten. Die Kälte verwandelte sich in Enthusiasmus und die Oper machte die Runde über alle Bühnen Italiens. Im folgenden Jahre gelang ihm ein Gleiches mit der Oper „Mn> <H'anw?-e", welche er in 10 Tagen geschrieben hatte; mit „ I ^ e s i a öo^ia« (1634) wuchs seine Beliebtheit und sein Nuf. I n diesem Jahre vermalte er sich auch mit Virginia Vasselli, einer schönen Römerin, der Tochter eines Advocaten. Als im I . 1834 die Pariser italienische Oper mit ihren neuen Werken wenig Glück hatte, ließ sie von B e l l i n i die „? temi", von Donizetti den F'alis'-i" schreiben, welcher im folgenden Jahre zur Aufführung kam, ohne jedoch zu gefallen. D. begab sich nun (1835) nach Neapel, schrieb daselbst seine „I,ncii I/amMsl-moo?-'^ welche seine Ernennung zum Professor am königl. Conservatorium zur Folge hatte. Als Z i n - garelli starb, trat D. provisorisch an dessen Stelle als Director des Conservatoriums (1838) und fand, da er nicht

Neapolitaner war, große Gegnerschaft.
 Kurz vorher hatte er seine Gemalin an
 der Cholera, welche in Neapel wüthete,
 verloren und schwer traf ihn der Verlust
 eines Weibes, welches D. zärtlich liebte.
 In dieser Stimmung componirte D. seinen
 „5<)/«lto" (1838), dessen Aufführung
 in Neapel vergebens versucht wurde,
 weil daselbst heilige Gegenstände nicht
 profanirt werden dürfen. König Ferdinand
 I I . gab, als D. die Aufführung
 erbat, zur Antwort: „sodsr^g, oou lemti
 6 lascia. stk56 i santi". Um diese Zeit
 bewarb sich auch Mercadante um den
 Posten des Directors des Conservatoriums,
 den D. provisorisch bekleidete.♀

361

D. trat freiwillig zurück, verließ nun
 Neapel nnd begab sich nach Paris (1839)
 wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm.
 Schon im folgenden Jahre erntete er
 mit seiner „ ^ ^ a cki i-sMmento'^ neue
 Lorbeern; nnd eine gleich günstige Aufnahme
 fand seine eigens für Wien (1.842)
 componirte „I,in.<Ha, äi (KamonTN
 welche seine Ernennung zum Hofcapellmeister,
 doch ohne Verpflichtung uach
 Wien zu übersiedeln, zur Folge hatte.
 Noch componirte D. für Wien die Oper
 „Hfan'a H Ha/ian". In die Zeit seines
 Aufenthaltes in Wien fällt auch die Cornposition
 seiner „I^i^aHio^i msnwsn^
 wohl veranlaßt durch die äußerst freundliche
 Aufnahme, welche er in Wien gefnnden.
 Im nächsten Jahre kehrte er nach
 Paris zurück und schrieb seinen „Oo
 ösbastiom" nach Scribe's Libretto, welcher
 jedoch erst in Wien eine beifällige Auf
 nähme fand, wo er 4ömal hintereinander
 gegeben wurde. D. selbst hielt diese
 Oper für sein bestes Werk. Im Frühling
 1845 begab er sich wieder nach Wien;
 er wollte dort eine Oper schreiben und versuchte
 es auch, aber über ärztlichen Rath,
 da sein Organismus sehr angegriffen
 war, mußte er sich Ruhe gönnen. Er
 kehrte nach Paris zurück, wo drei Libretti,
 glänzende Anträge ans Petersbnrg seiner
 harreten; es waren die letzten Lichtpunkte,
 die auf sein Leben fielen. Schon früher
 hatten seine Freunde an ihm Störungen
 in der Ideenassociation bemerkt; die
 Zufälle, statt sich zu mindern, wiederholten
 sich, und das Uebel nahm so rasch
 überHand, daß alle ärztliche Kunst bald
 vergeblich war. Zwei Jahre und 3 Monate
 brachte er in der Irrenanstalt zu
 Ivry bei Paris zu. Man hoffte nur noch
 von einer Rückkehr in's Vaterland Genesung.
 Sein Neffe Andreas – Sohn
 seines Bruders Giuseppe – brachte
 ihn mit aller nur denkbaren Vorsicht
 1847 über Brüssel nach Bergamo, aber
 die Gehirnerweichung schritt unaufhaltsam

fort und nach mehreren Monaten
erlag der Meister feinem Leiden. Donizetti
arbeitete mit großer Leichtigkeit;
er dichtete auch und hatte sich zu einigen
seiner Opern, u. a. zur „Zet^“ das Libretto
selbst geschrieben. Mehrere seiner
Partituren hatte er in zwei bis drei Tagen
instrumentirt. Seinem Aeußern nach
von einnehmender Persönlichkeit, war er
in Umgang liebenswürdig, in seinen Reden
witzig. Bezeichnend sind die Worte
Rossini's über Donizetti: „9- era
i i solo 03.PÄKS äi FwNFel-6 3.11k ÜQO
äki HU9.rw 2tt0 äi rm' operk". Als
Dirigent war D. bedeutend und es ist
bekannt – Giordani meldet es im
letzten Bande seines „Npiztolario“ (Mailanä,
Vorrioni 6 6eoM) – mit welcher
Virtuosität sich D. der schwierigen Aufgabe:
Nossini's „6tä.dkt rnktsr“ im
I . 1842 zu Bologna zu dirigieren, entledigte
und wie er namentlich die Schlusßfuge
mit einem Geschicke ausführte, daß
er des Verfassers hohe Bewunderung erregte.
Es fehlte dem Maestro im Leben
nicht an Ehren. Mehrere Staaten hatten
ihm ihre Decorationen verliehen u. a.
Frankreich die Ehreulegiou; Portugal
nach Aufführung des „Dom HsbaFtian“
den Orden der unbeflecttcu Empfängniß.
Bei der Beliebtheit seiner Arbeiten und
der Leichtigkeit, mit welcher er componirte
, war es ihm auch nicht schwer geworden
, sich ein bedeutendes Vermögen
zu erwerben. Sein seltenes Talent hatte
r dem Geschmacke der Zeit, in welcher
er lebte und wirkte, zum Opfer und sich
o um die Unsterblichkeit gebracht, welche
mit Schöpfungen der Tonkunst zu erringen
, sein Genius befähigt gewesen.
Compositionen Donizetti's. 4. Opern. 18ts:
yRiii'iou äi L or^ 03Q2,“ («einiseria.) für
Venedig; – 18ÄY: „ I I ka.legna,ms äi
1.1 v o ni 5« (Op. dussa) für Venedig; – »I. ^
N022S iu viNa« (ox>. buü'a.) für Mantua;
: «2 or?
362
für Rom; – n l ^ 2iQß2rk“ (09. buöa'
für Neapel; – „OkiaZ. 6 Lerakina 0
i ? i r a t i “ (seiuiZ.) für Mailand; – ^
lettsra. 2.20QIM2.“ (lar«».) für Neapel
– 1823: «II lortuuato inßHuno^
(op.bul?H); – „^.ristea“; – „^.Itreä
i i granão“ (op. 8er.) alle 3 für Neapel
– „II22. l o i i i g , “ (kärsa.) für Venedig; –
1824 auf «8TO: „I/aio ueii'iino ^r
210“ (op. dulla,) für Rom; – „ V i n i l i a 0
I'erbinitkßio äi Liverpool“ (8era8.)
– ^Viviäa.“ (emactig)l beide für Neapels
H iu <3r3.natH“ (op. 8er.); –
beide für Palermo;– 5827: »011 vo e
I>akyu2.!b“ (op. da«'».) für Rom; –
dorß0lua,3tro äi 8 2,2,r ä2.m“ (op. dutl.):
– „I<e oouvenieuxe sä inconve

uien-s toatlHli" llarsa); - ^0tto
 wegi in äue are" (är^ma, romantioo)
 alle drei für Neapel; - ß828: «L'esuie
 äi Nniu»." (op. sei-ia); - ^ttiov
 ssra««o" il»lS2); - „ k i a u n i äi
 la ie" («snngLr.) alle drei für Neapel; -
 ^^.2. reßin» äi lHoloönä», (op. Lkin
 für Genua;-58 2l): „ H ^ a r i 3." (op. s.);
 - »II t)H8t6ilo äi k e Q i i ^ u i ' t d " ^
 beide für Neapel; - 4830: „ I I ä i l u v i o
 viQiver82>Io" (op. 8er.); - „I PK22
 per prosetto" (farsa); - „?r2,Q eisol
 äi ?oix" (einactig); - „Imsläa äs'
 I^N nid ertÄ.221" - «1^ 2. roiQHU2iei2.
 « (einactig) alle für Neapel; -
 1835: nH.nna Voloenk« (op. 5er.) für
 Mailand; - n^austk« ^ . g^^
 Neapel; - 5832: „V50 conte äi
 r i ß i " (op. 8er.); - „ V l i s i r ä ' Hino
 (op. duü'2) beide für Mailand; - „3 kn
 61 CHstißlia." (op. 3er.) für Neapel; -
 5833: „ I I lurioso 2il'i8ola äi 8.0o-
 (8emig,) beide für Rom; - „,?kri3in
 (op. ser.) für Florenz;- I834-: „I^uo
 «is, L o r ^ i a " (op. ser.) für Mailand; -
 „,Il,t)8M0näI, ä' l u ^ I i i i t s r g," (op. 86r.)
 für Florenz; - „2l aria 6 tu 2, rä 2" ic>.86i-.)
 fürNeapel; -i835:„<-eminH äiVers?«
 (0.5er.) für Mailand;-„Hlariuok'Hlieri"
 (op.esr.) für Paris ;-„1^ uciaäil,2.iiiii2r.
 moor" (op. 8er.) für Neapel; - 583s:
 „L s l i 3 k r i o " (op. 6er.) für Venedig; -
 „ I I eawpHQVlIo" (f3.r8a); - „ L e t I ? "
 (k2,r8».); - „I.'3,»3«äio äi 03.12.13" (op.
 5er.) alle drei für Neapel; - 5837: „ k i a ,
 äe' I'oloinei" (op. 8kr.) für Venedig; -
 „,Roberto Devereux" (op. sei.) für
 Neapel; - 5838: „ U a r i a äi Nuäoni"
 (op. 5er.) für Venedig; - „ r o l i n t o " (op.
 8er.) für Neapel; - 5839: „6iHHQi äi
 r a r i s i " (op. duFg.) für Mailand; - 5840:
 „La l i i i s äu. r ößiuieii" (myloär2,iiiiiill.);
 „1^66 iQkrt^rg" (op. ser.); - „I^a. ?»,-
 v o r i t l i . " (op. ser.) alle drei für Paris; -
 584t: „ ^ ä e l i a 0 12. kißliH äoli' 2.roisee"
 (op. 8eria) für Rom; - 584T:
 „NariH e ^ ä i i i i ^ " (op. 86r.) für Mailand;
 - „ I ^ i i i ä ^ äi Odn.nionQix" (op. ser.)
 für Wien; - 5843: „ v o n ? 2,50^9.1 e"
 (op. bn^a.) für Paris; - „Nkria, äi No-
 I12.Q" (op. 3er.) für Wien; - „ v o m 8eb2.8ti2.11,
 äi I»0rtu32,1" (op. ser.) für
 Paris; - 5844: „Oatering. lIorQ2.ro"
 (op. 8er.); - „ k Ä b r i e i i a äi Vursy«
 (op. 8sr.) beide für Neapel; - „I,e äuo
 6' ^.Ide" (op. ser.); - „Lli82.d etta."
 (ärg,5NiuH rouiautioo), im I . 1854 in Paris
 aufgeführt und „N.it2. ou äeux Iioiuiueg
 et une teinwe" (k2r82.), noch nicht aufgeführt.
 - 8. Cantaten. Im Ganzen zehn,
 darunter: «8 iukau in, iu niorts äi U. F.
 212.iidr2.11"; - „iQuo perleuo22e<iVi
 re äi IfI.p0ii oon Aaria. Cri8tiu2> äi
 82.räe3H2."; - „kei uoine üi ?r2,Qoosoo

I." – c. Kammermusik. Mehrere Compositionen, darunter: „Matinee niusie Hie", der Königin V i c t o r i a von England gewidmet; – „I5pir2.2ioui. Vienne8i <; – „Isniti3 ä'ete », ? au8ilip ps" (12 Nrn.); – n3oiröv8 ä'Hutoinue» If ap o l i t 2lQ e8« (6 Nrn.).–v.Kirchenmusik. Mehrere Ns^era, – V2, <3Ioril>., – ^ve Nllria, – ein OÜertorium auf vier Stimmeu und ein mehrstimmiges Ui8orsrs. – Außerdem mehrere Quartetten für Violin, Viola und Violoncell, – Variationen und andere Compositionen für das Piano, – viele kleinere Compositionen u. d. m. Ueber einige in feinem Nachlasse gefundene Compositionen meldet ein Aufsatz in I.» . ?2uill. (Mailänder Journal, Folio) 1856, Nr. 62: „Auovi capo» lavori äi Vorii26tti." Mne Privatcorrespondenz aus London 27. Juli 1856, in welcher über die Auffindung von fünf, von D. im Alter von 22 Jahren componirten Quartetten, die sich in bem an Pi at t i übergebenen Nachlasse D.'s befanden, umständlich berichtet wird. – Vergleiche auch darüber: HÄ22ettÄ nkÜ2iale äi Vene-iH 1856, Nr. 176: „Hn' 2,00U82, ZlQSNTitÄ. äai k2,tto" – und Blätter für Musik, Theater u. Kunst, herausgegeben von Zellner (Wien, 4°.) 1856, Nr. 74: „Die Quartette von Donizetti." – Vergleiche übrigens über Donizetti's Compositionen: (?2.t2,lo30 äolio opers pnbolic«,te ä2,11' I . N. 2. priv. äi l i to äi <^io. Ni>♀ 363 coräi in Uilano (1855, I,2x. 8".) tomo I. Enthält die vollständigsten Angaben über seine Compositionen verschiedener Gattung, ihre Clavierauszüge, Arrangements u. d. m.; auch das Verzeichniß der in R i c o r d i ' s Besitz befindlichen Autographen der Opern D.'s). Niographien und zur Biographie. Donizetti's Geburtsjahr wird verschieden angegeben. Es läßt sich auch, da die Angaben derjenigen, welche die ihrigen als die richtigen bezeichnen, wie Venosta (im ^ n ^ l l o – i o) den 29. Nov. 1793, T h e i s n i e r (in der LwFl-npbis universa und D e n n e – B a r o n (in Höfers Li 86n6lg.Ie) den 25. Sept. 1798, dasselbe nicht mit Bestimmtheit angeben. – Ooinins ii <ii lui inonumsnto uo 1855, 2l>i6ni, 8°.) ftiese Biographie ist von Gabr. Rosa geschrieben. Nach dieser durchaus apo logetischen Lebensskizze ist D. im Jahre 1797 geboren. Den Schluß derselben bildet das chronologische Verzeichniß der Opern D.'s). Gatzano Donizetti. Eine Biographie (Kassel 1854, Ernst Bälde, 32".) Mdet den 8. Theil des von W. Neumann herausgegebenen Sammelwertes: „Die Componisten der neueren Zeit." Nach diesem ist D. am 25. Sept. 1797 geb. und am 8. April 1848 gest.). – 8".). – FNi« ^ LioFrapUio UQivsrseiiO 6ss Hlugioieus. – Lioß^HvtliO universeiio äu, 2lioli3, uä. I^ouveiie QäitioQ pubiiso P2.r Kl. 'I'Ii6isui6rI)65pla<:O«. XI. Lä. ^stellt den

25. Sept. 1798 als das richtige Geburtsdatum auf und ausdrücklich dem von F ö t i s in der Vio^{ra}Mis univsrssiis äss Nusioisus I I I . La. 8. 327 angegebenen 1797 entgegen). — rays. Journal äs I'empirs (Pariser Journal) 1853. Feuilleton vom 25. December lnach diesem ist D. 1798 geb.; dieser von E s c u d i e r geschriebene Artikel enthält eine Biographie D.'s mit einer Uebersicht seiner Compositionen). — l/ Nutr'aote (Pariser Journal) 1853, 24. «labrx.: „I.L5 oenvrs5 äo voui^{stti}“ ldieses Blatt enthält überhaupt viele Züge aus dem Leben D.'s). — I I l'ue» 3ii02io t2laii2Qä, Icl. 4".) 1856, Nr. 15, 16, 17 Imit dem in Holz geschn. Porträte D.'s. Nach diesem ist D. am 29. Nov. 1798 geb. Der Aufsatz ist von F. Venofta und enthält ein reiches aber nicht vollständiges Verzeichniß der musikalischen Werte D o n i z e t t i ' s , nämlich der 68 Opern, 10 Cantaten, und der Vocal - Compositionen , Kirchenmusiken und Miscellen). — Nuoiolapsäia itHiiaaia. (VeneäiF 1850 u. l., lag5o, Lsx. 8°.) ^ . VVeuäics 1^2,80. 269. 8. 572 lnach dieser geb. zu Bergamo 29. Nov. 1797, gest. 8. April 1843). — Mg. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle (Wien, 4°.) 1842, Nr. 112: „Biographische Skizze“ von Leone Herz. — Dieselbe: 1851 vom 20. Oct.: „Eine Erinnerung an Donizetti“ Oberhaupt enthält dieses Blatt viele zerstreute Mittheilungen über D., Züge aus seinem Leben, umfassende Besprechungen seiner Opern von L. Herz, von Friederite B ä u e r l e , der Tochter des Redacteurs, mit dessen Hause der Compositeur befreundet war u. d. m. j. — Der Sammler lein Wiener Blatt, 4°.) 1840, Nr. 58: „Gaetano Donizetti“ lUebersetzung der Biographie D o n i z e t t i ' s , welche im Pariser Blatte I/artists enthalten war). — F r a n k l (Ldw. Ag. Dr.), Sonntagsblätter 1842, S . 240: „Gallerie Vaterland. Künstler. C. Donizetti.“ — MainzerUnterhaltungsblätter (4".) i840, Nr. 84: „G. Donizetti“ lgeben das I . 1798 als D.'s Geburtsjahr an; bemerken am Schlüsse iiber D o n i z e t t i und seinen Bruder: „Wie man über die Gebrüder T>. auch sonst urtheilen mag, geschickte betriebsame Leute sind sie so gut, wie weiland auf dem Felde des deutschen Lustspiels Kotzebu e"). — Neue illuftrirte Zeitschrift 1846, I I . Bd. Nr. 15 Imit dem in Holz geschnittenen Porträte). — Blätter aus der Gegenwart (Leipzig, 4°.). Herausg. von Dr. A. Diezmann. 1840, Nr. 16: „Biographie von Zeitgenossen. G. Douizetti“ lnach diesem 1798 geb.). — Neuigkeiten (Brunn, Folio) 1857, Nr. 263 lnach diesen geb. zu Bergamo 25. Sept. 1797, gest. ebenda 8. April 1848). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 191 lnach diesem am 25. Sept. 179? geb., am 8. April 1848 gest. Bemerk't über ihn: „Konnte er sich nicht mit Rossini u n d B e l l i n i hinsichtlich des Melodienreichthums messen, so ift ihm

doch dieser nicht abzusprechen, und beiden Genannten ist er in dramatischer Wahrheit, wie in Solidität der Ausführung offenbar überlegen" (?). Vielleicht ist gerade das Gegenteil wahr). — Nouvelle Liographie des Savants

. . . p. 203 lg. L'Étudiant à 2 Tr.
 1. Dr. Noeller (Krieg 1853) XIV. L.
 3. 659 Artikel von Dieudonné Denne-
 Baron, gibt mit Bestimmtheit den 25. Sept.
 1798 als Geburtsdatum an). — Schilling
 (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer
 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 22. —
 Ueber D.'s Tod, der in seiner Vaterstadt
 erfolgte, wurde in jenen Tagen gemeldet:

„Es war im April 1848. Der Kampf von
 Gaeta war siegreich ausgefallen. Man feierte
 den Sieg, die Kanonen donnerten, die Glocken
 läuteten, das Volk jubelte. Da richtete sich
 Donizetti in seinem Bette auf und rief
 364

leise die Worte: «ratria — lidortä!» und sank
 dann zurück; er hatte zu leben aufgehört."

Porträte. 1) Unterschrift: 62. etg. Q. Vouietti
 < Facsimile), dann folgt: K. 12. Käuf. I. Hiunierka Feiinyistei-
 uuä Ilokeoiupo Liteur.

Kriehuber (lith.) 1842, gebr. bei I. Höfelich
 das ähnlichste Bild, welches von D. vorhanden
 ist). — 2) Unterschrift: Oniotti. Nichter
 ec. laus der Allg. (Leipziger) Modenzeitung
 im I. 1840. Ein sehr unähnlicher Stahlstich).

— 3) Unterschrift: voniastti. Julien Utd.
 Impr. à H. u. s. r. t. H. Ois., gr. 8°. laus der
 „Galerie de Volours" Nr. 66). — 4) I. m.
 „?a2tk6ou odllriv2.n(iue" (?ari8, Br. 4°.,
 Impr. à ^beit H. Oie.) Unterschrift:

Vouietti äont le dril»nt geuie
 !'ou« 2 äonnö ceut ekels ä'osuvi-e äivei-3.
 I?'g,ulH disutot hu'une ^Qtris

Lt ee sera taut I'urüverZ.

1. D. ist schreibend dargestellt, mit der Linken
 schreibt er an einer Opera, ssria, mit der
 Rechten an einer Opsi-a du'z). — Auch
 existieren von Donizetti mehrere Büsten
 und eine Statuette. Einer im I. 1839 von
 D. in Paris vollendeten Büste wird
 außerordentliche Ähnlichkeit nachgerühmt.

Leichenfeier, Monument und dessen Enthüllung.
 D.'s Leichenfeier war großartig. Sie fand
 am 11. April 1848 Vormittags Statt. Der

Erzbischof, das Domcapitel, die Geistlichkeit
 umstanden den Katafalk. Das große Requiem
 von Simon Mayr wurde dabei ausgeführt.
 Der lombard. Adel war zugegen in schwarzer
 Trauerkleidung; über 800 Männer mit Kerzen

folgten dem Sarge, und nach diesen
 Tausende von Menschen. Alle Häuser und
 Straßen, durch welche der Zug ging, waren
 bis zum Dach mit schwarzem Tuche behängen.
 Auf dem Kirchhofe hielt Prof. Rota eine
 begeisterte Rede und dann D.'s Arzt Dr.

Longoaretti Vergleich darüber: Unterhaltungen
 am häuslichen Herd von Gutzkow

Nr. 2, S. 30: „Tonizetti's Todtenfeier in
 Lergamo" von Ferdinand Sieber). — Tas

Monument wurde über Auftrag der 2 Vrüderdes
 Verstorbenen Giuseppe (s. d. Folg.)
 u. Francesco von dem Bildhauer Vinc. V ela
 ausgeführt. Die Basis bildet ein Basrelief mit
 sieben Genien in verschiedenen Momenten der
 Trauer über den Verlust des Meisters. Unter
 diesem Nasrelief befindet sich folgendes Epigraph
 von Andreas M a f f e i : ^ . Kastauro
 1) uui2Stti I Irovktore ^ecouäa v i saors N
 ?rol2ne Neioäis I I ^rateiH Kiusexpo N
 Francesco I Oon Zlemoro ^Lstto ?086i>o >
 18Z5. I Auf dem Würfel des Fundamentes
 ist die Claviatur eines Piano's sichtbar, auf
 welchem eine rechts und links beflügelte Rolle
 mit dem Namen vcmiöetti liegt, und hinter
 welcher sich ein Medaillon mit dem Porträte
 D.'s erhebt; um dasselbe liegen Partituren
 mit den Namen von seinen besten Opern:
 ^Qna. VoisnN, l'Liisir ä'krnore, lineia äi
 I. auimki'inooi- u. a. Auf dieser Claviatur
 steht nun eine abgestumpfte Pyramide, auf
 welcher eine weibliche Gestalt in trauernder
 Stellung sitzt; die rechte Hand auf die Leier
 gestützt, die Linke herunterhängend und das
 trauernde Haupt gesenkt. Diese Arbeit Vinc.
 Vela's wird zu seinen schönsten gezählt.
 ^Vergl. über das Monument und die Enthüllungsfeier
 desselben: I I ^otoßralo (Mailänder
 Journal, Fol.) 1855, ^ . nnc. I. Rr. 9,
 8. 72: „Uolluwknto oonsÄerato 2II3. iusmoria
 äi Dc>in'26ttl" (mit der Abbildung des
 Denkmals). — Ver^aina 0 sia. uoti^ie pktris.
 ^,Iui2.uHo«o psr i'Hiiuo 1856 (LsrFÄiuo,
 212.22016ui, 32°.) ^ . uu. X l . I I . 8. 161. Enthält
 die Beschreibung der Monument-Enthüllung,
 und die bei dieser Gelegenheit nach italienischer
 Sitte angebrachten Inschriften. — I^a
 5aiuH (Mailänder Journal, Fol.) 1855, A>.
 5 l : „In<z.u3ur22i<)ii6 äei Hlonuuiento alia
 luttmoria äi (3-aet2nc» Doui26tti." — Brünner
 Anzeiger 1855, Nr. 217. Meber T.'s Monument,
 das als geschmacklos bezeichnet wirb;
 zu welcher Ansicht wirklich ein aparter Geschmack
 gehört.)
 Urtheile über Donizetti als Compositeur. Mainzer
 Unterhaltungsblätter 1840, Nr. 321: „Donizetti."
 ^Enthält das Urtheil M a i n z e r s ,
 der als Gesanglehrer eine Celebrität, als
 Compositeur tüchtig und als Musitkenner und
 Kritiker eine der ersten Autoritäten in Paris
 war. Das Urtheil fällt sehr strenge aus:
 „Bei nicht zu verkennendem Talent für dramatische
 Mlsik, bei ziemlichem Kenntniß der
 Harmonie und Instrumentation, bei einer
 lebhaften Phantasie. . . blieb D. stets stabil.
 Die eine Composition wie die andere . . .
 allenthalben der nämliche Mangel an Ernst,
 dieselbe Leichtfertigkeit in Erfindung, Ausführung
 und S t y l . Oft weiß man bei Anhörung
 eines D.'schen Werkes nicht, soll man
 seine Leichtigkeit mehr bewundern, oder sich
 mehr über seinen Leichtsinn verwundern. Wir
 halten es für eine Schmach und Schande,
 wenn ein Mann, welcher dazu berufen war,

im Reiche der Gedankenwelt neue Schachte
zu eröffnen, von seiner Hohe herabsteigt und
ohne Vertrauen auf sich selbst und ohne
Glauben an Andere, die von Hundert und
Tausend Mittelmäßigkeiten breitgetretenen
Wege noch breiter tritt.") – Nach Dieudonns
D e n n e - B a r o n lassen sich in der musikalischen
Laufbahn D 0 n i z e t t i ' s vier verschiedene♀

365

Phasen deutlich erkennen. I n der ersten von
1818 bis 1830 ist N o s s i n i sein Modell,
und seine Compositionen tragen das Gepräge
der Naivität und einer liebenswürdigen Technik
an sich; in der zweiten wird B e l l i n i ' s
Einfluß bemerkbar; geschickter, kräftiger, aber
weniger originell, als sein Vorbild, componirte
er ^nng. Voisna. Von der Erfahrung
gereift, in der Vollkraft des Alters und des
Talents, entwindet er sich allen äußeren Ein-
flü'ssen Und schuf seine I.uoia 6i I^iumormour,
das Hauptwerk seiner dritten Epoche; endlich
bewältigt vom Geschmacke der Zeit, den Bedürfnissen
der modernen Oper nachgebend,
richtete er seine Manier darnach ein und
schrieb in dieser letzten Epoche seine im melodischen
Style der italienischen Schule gehaltenen
Compositionen. – Merkwürdiger Weise
besitzt D. cm Monument, wie es nur wenige
der hervorragendsten Geister des Menschengeschlechtes
besitzen; aber noch keine Biographie,
die ebenso interessant als lehrreich wäre,
da D. als Mensch liebenswürdig, beliebt, in
den höchsten Sphären der Gesellschaft in
Wien und Paris sich bewegte; als Musiker
aber wie Keiner vor und Alle nach ihm Gelegenheit
böte, den gegenwärtigen Verfall der
italien. Musik in ihren Ursachen und Wirlungen
zu beleuchten.) – NiviZt». clinteinporanLN.
1854: „I)oni20tti s In «euola. itn.1ill.n3." von P.
Scudo ^ursprünglich in Paris in französischer
Sprache erschienen; „I). 6t 1'öools italienns
Douizetti, Giuseppe (Genelal-
D i r e e t 0 r sämtlicher türkischen Capellen,
geb. zu Bergamo im letzten Decennim
des vorigen Jahrhunderts, gest. zu
Constantinopel 14. Jänner 1856).
Aeltester Bruder des Vorigen. Nach einigen
Nachrichten (Mainzer Unierhaltungsblätter
1840, Nr. 84, S. 334) diente
Giuseppe im französischen Heere der
Kaiserzeit und ging mit Napoleon
nach Elba. Als dieser nach Helena gebracht
worden, vcgab sich D. nach Constantinopel.
Nach Gabr. Nosa's „Noin-
(Lei-F2.rn01855>8".) S. 10 ging er aber
1828 durch Vermittlung Sardiniens nach
Constantinopel. Dort aber machte er mit
der europäischen Musik so viel Glnck, daß
er als Chef sämtlicher Militär - Musik-
Corps des türkischen Kaisers angestellt
wurde. Der Sultan Abdul Medjid,
der von D. Unterricht in der Musik erhielt
und selbst componirt – unter andern
mehrere OK9.N80118 von B e r a n g e r m

Musik gesetzt hat – ließ ein eigenes Opernhaus im Garten des Serails bauen, und unter D.'s Direction italienische Opern, welche gefielen, aufführen. Giuseppe besitzt wesentliche Verdienste um die Hebung der türkischen Musik, insbesondere der Militärmusik, die einen ausgezeichneten Platz unter dem europäischen Militärmusiken einnimmt. Auch soll D. die Composition des Arudt'schen Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland“, als türkische Nationalmelodie., adoptirt und eingebürgert haben. Am 1. Oct. 1855 wurde D. zur Würde eines Pascha (Livö. Pascha) mit den systemmäßigen Bezügen erhoben, welche 15 Beutel oder 7500 Piaster monatlich, 64 Brode auf den Tag, 150 Pf. Reis auf den Monat, Futter für 12 Pferde uebst Fleisch, Holz, Salz, Kerzen, Oel, Seife, Kohlen im Verhältnisse, betragen. Doch schon in den letzten Jahren leidend, genoß D. nur wenige Monate seine Standeserhöhung. Er hinterläßt einen einzigen Sohn Andreas, denselben, welcher seinen Onkel Gaetano (s. O.), als er von der unheilbaren Krankheit befallen worden, nach Bergamo gebracht hatte. 6222stt2, pi-ovineiais äi Lresoia, 1855, Nr. 95 lenthält den Brief des Sohnes Andreas Donizetti, worin er umständlichen Bericht über die Standeserhebung erstattet, welche seinem Vater von Seite des Sultans zu Theil geworden^ – Preußische Kreuz-Zeitung 1856, Nr. 62, im Feuilleton. – Donau (Wiener Journal), Morgenblatt 1826, Nr. 54 snach dieser war Giuseppe D. nur 42 Jahre alt; Giuseppe ist aber Gaetano's ältester Bruder und Gaetano war 1798 geboren; Giuseppe mußte also mindestens älter als 58 I. gewesen sein). – Frankfurter Conversationsblatt 1857, Nr. 35., – Allg. Modenzeitung. Herausg. von Dr. A. Diezmann (Leipz., 4".) 1845, Nr. 35, S. 280. – Giornale di Lettere 1756, Nr. 19 snach diesem gest. 12. Febr. 1856. ♀

366

Donner, G e o r g Raphael (B i l d Hauer, geb. zu E ß l i n g e n im Marchfelde 25. Mai 1693, gest. in W i e n 15. Febr. 1741). Sohn des Zimmermanns Peter D o n n e r ans dessen erster C erhielt in der Taufe den Namen Georg, legte sich später den Namen Naphael bei und gebrauchte denselben in den letzten Lebensjahren ausschließlich. Kam im Jahre 1708 in's Stist Heiligenkreuz, wo Abt Weichselberger einen hohen Sinn für Kunst entfaltete und die Arbeiten des Malers A l t o m o u t e und des Bildhauers G i u l i a n i des Knaben rege Phantasie für Kunst entflammten. jNach Schlager war Georg Raphael mit 16 Jahren in's Stift gekommen, nach einer Note im Stiftskalender von Abt Robert Leeb wurde er „Als ein Knab

von 13 Jahren beiläufig angenommen"^.
 Giuliani war sein erster Lehrer, den der talentvolle Jüngling auch bald übertraf; dann ging er nach Wien und besuchte die Akademie (1715). Urkundlich erscheint er 1724 in Wien und zwar im Heiratscontract mit Elisabeth P r e c h t l in (Prechtl) in der Eigenschaft als „kaiserl. Gallanter Bildthauer“. Ueber seine Arbeiten in dieser Zeit ist nichts bekannt, auch war die Bildhauerkunst damals in Wien nicht in Blüte; erst mit dem Bau der Karlskirche, welcher 1715 begonnen worden, eröffneten sich auch Aussichten für diese Kunst, und um dabei mit einer Arbeit beschäftigt zu werden, scheint D. nach Wien gekommen zu sein. D. war bei den Bewerbungen durchgefallen und schien um jene Zeit nach Salzburg gezogen zu sein, wofür das Monogramm der im Schlosse Mirabell befindlichen ersten Statue von den sieben auf der breiten Marmortreppe des Gartenflügels in den Wandnischen aufgestellten, welches deutlich lesen läßt: „G. N. Donner, seit 1726“, mehr als bloße Vermuthungen zuläßt. Von Salzburg begab er sich nach Ungarn, wo ihn Fürst Primas Emmerich Esterházy zu seinem Baudirector ernannte, mit welcher Stelle der bleibende Aufenthalt in Preßburg verbunden war. Etwa 10 Jahre mochte D. auf diesem Posten geblieben sein. Dasselbst beschäftigte er sich mit dem Erzgüsse in größerem Maßstabe, wozu der Primas ein eigenes Gußhaus hatte bauen lassen. 1739 ist er wieder in Wien und 1741 erscheint er in einer Stadtrechnung als „kaiserlicher Kammer Bildthauer“. Während seines Aufenthaltes in Wien verfertigte er sein Lieblingswerk, das Brunnenbasrelief im Rathhause. Aber plötzlich traf ihn das Uebel, das seinem Leben in einem Momente ein Ziel steckte, als sich ihm freundlichere Aussichten eröffneten und sein im Kampfe mit dem Leben ermatteter Geist einen neuen Aufschwung nehmen zu wollen schien. D o n - ner war aus nicht ganz ungünstigen Vermögensverhältnissen in Armuth gerathen und seine Passiva betrugen bei seinem Tode eine erhebliche Summe, so daß seine Gattin die Erbschaft anzutreten sich weigerte. Die Leichenkosten mußten aus Gaben der Wohlthätigkeit bestritten werden. Wie dies gekommen, ob sein und seiner Gattin Vermögen in den oft sehr kostspieligen Voranslagen zur Herstellung seiner Werke (Kosten für Marmor, anderes Gestein, Erzguß u. d. m.) aufgegangen, ist bisher nicht ermittelt worden. Die Besoldung D o n n e r s betrug 500 st. D. wurde auf dem Kirchhofe der St. Nikolaus-Capelle auf der Landstraße bestattet, später (1784) aber, als auf Kaiser

Joseph I I . Befehl, die inner den Linien
Wiens befindlichen Kirchhöfe entfernt
wurden, auf den St. Marrer Friedhof
übertragen. Bemerkenswerth erscheint uns
noch folgende Thatsache: unter den geheimen
Kammerauslagen der Kaiserin E l i -
abeth steht von der Hand ihres Zahlmeisters
Herrn Freiherrn von P i l a t i
olgender Posten: „Don 23.♀
36?
1741 l ü r äsn K3.pk3.ei donner geeiiiig-,
6 k e M ^ e N6886N 3 ü."
Also mitten unter den Namen der gekrönten
Vorfahren, für deren Seelenheil die
fromme Fürstin Messen sprechen ließ,
befindet sich auch jener des Bildhauers
von Eßlingen. Ein genaues Verzeichniß
der Arbeiten D o n n e r s zusammenzustellen,
ist bisher nicht möglich gewesen; das
Folgende hält sich an die auch nicht überall
festgestellten Angaben Schlagers:
„<5rucii", groß aus weichem Metall,
auf dem Hochaltar der Hofburgcapelle
in Wien; – „ckrnciA", klein, auf dem
Credenzische ebenda; – „Niiste des (Kardinals
Sigmund Grafen Nollllnitsch", aus Marmor
in der St. Stephanskirche; – „NieZama-
Malierin um Brunnen", Basrelief aus Stein;
– „Ungar in der Wüste", Basrelief aus
Stein, beide in der k. k. Schatzkammer,
von ersterem ein Abguß aus weichem
Metall in der Sammlung des Baron
H ü g e l ; – „Nie Kreuzabnahme Christi",
Basrelief aus Bronze, im Tabernakel
des Altars der Hauscapelle des wiener
Invalidenhauses 2' 3 " hoch, 1 ' 3" breit;
– „Graf Gnnndnkar nun ZUthunn", Basrelief,
Porträt aus Marmor, gegenwärtig im
Museum der kaiserl. Akademie der bildenden
Künste; – „Nie Mntter chattes",
Statue aus weichem Metall auf dem
neuen Kirchhofe zu Klosterneuburg; –
„lkruriiii", aus Bronze in der Pfarrkirche
zu Hadres B. U. M . B . ; – „3er heilige
Martin" , colossale Reiterstatue in der S t .
Martinskirche zu Preßburg, 100 Pfund
schwer; – „Smei Ohernbim", Statuen aus
weichem Metall ebenda; – „Fürst Primas
Gmmerich Gsterhazq" , Basrelief aus Marmor
in der Johannes Clemenscapelle zu
Preßburg; – „Kaiser Karl VI.". Bildsäule
aus tyroler Marmor im Erdgeschoß der
k. k. Bildergalerie im Belvedere, sie
zeigt die Worte: 6. li.. Donner ^.ust.
^ . ?080nii I?g.n. 1734; – „König Nauid
girsst das unn seinen Krieger mit Dnensgetahr
ihm gebrachte Wasser Gatt znm Opker ant die
Orde"; – „Nie Taute des Grlasers im Jordan"
Beides Basrelief zweimal in Marmor
und zweimal in Metall; – „Ner todte
Christus mit einem Gngel", 20" hoch, 10"
breit, davon befindet sich ein Abguß aus
weichem Metall in der Sammlung des
Freiherrn Clemens H ü g e l ; – „GinSatll,

r liebte einen an seinem Schanze sitzenden
 Änlar", rundes Vroncebasrelief, das O r i -
 ginal im Besitz von De P a u l i von
 E n z e n b ü h l ; ein Gypsabdruck in der
 Antiken - Sammlung von H. F. Ooldhann;
 - „Kaiser Franz I . " ; - „Maria
 Ghrrrsia", Büsten aus Erz im Gebäude
 der k. k. allgem. Hofkammer; - „Nas Vrtheil
 des Paris", Bronzebasrelief 1' 1 1 "
 hoch, 3' breit; - „<Thetis ersucht Vnlran um
 eine Aistung fiir Achilles", Vroncebasrelief,
 1' 1 1 " hoch, 3' breit, beide in der k. k.
 Belvedere - Gallerie, die Abdrücke aus
 Gyps und die Formen im Magazin der
 kais. Akademie der bildenden Künste; -
 „Ua?-ia imMacnlata", Statue aus weichem
 Metall, 6' hoch, an der Außenseite
 des Savoyen'schen Damenstifthauses
 Nr. 976 in der Iohaunesgasse; - „Androineda
 durch Persens belreitet", Basrelief aus
 Weichem Metall, 8' 4 " hoch, 5' breit, am
 Nathhausbrunnen in Wien; - „Nie vier
 Jahreszeiten", Statuen aus Stein im fürstlich
 Grassalkowics'schen Palaste zu
 Preßburg im Stiegenhause; - „OrnriLi",
 aus weichem Metall auf dem Calvarienberge
 zu Preßburg; - „Grnriür", aus
 weichem Metall am St. Stephans-Altar in
 der Kirche zu Heiligenkreuz; - „Ner Nrnmm
 ant dem neuen Markte in Nien" , D o n n e r s
 Meisterwerk; begonnen 1737, geendet
 1739, in der Mitte die Statue der Vorsicht
 von 4 Kindern umgeben, welche Fische halten,
 aus denen das Wasser springt, um das
 Becken herum die Figuren der vier Flüsse,
 welche sich im Erzherzogth. Oesterreich in
 die Donau ergießen, die Traun und die
 March (männliche Figuren), die I p s und
 368
 die Enns (weibliche Figuren), ein Werk
 von hohem Kunstwerthe, das seine eigene
 Geschichte besitzt, auf welche wir in Schlagers
 Biographie D.'s (S. 76-100)
 verweisen. In kaiserl. Lustschlosse Mirabell
 zu Salzburg befinden sich auch von
 D. 7 überlebensgroße Marmorstatuen
 (fünf männliche, zwei weibliche), welche
 als weniger gelungen bezeichnet werden;
 und 19 Knabensiguren aus Marmor,
 welche aber ganz den Stempel seines
 Genius in der Ausführung an sich tragen.
 Auch dürften in Ungarn noch manche Arbeiten
 dieses Meisters hie und da im Privatbchtzc
 zerstreut sich befinden.
 Schlager (I . E.), Georg Naphael Tonner.
 Ein Beitrag zur östr. Kunstgeschichte. 2. Ausg.
 (Wien 1853, Kaulfuß Wwe., 8".) lDicsc
 Schrift, wie überhaupt, daß über D o n n e r
 Nachforschungen angestellt wurden, welche in
 obiger Schrift Schlagers ein interessantes
 Ergebnis für die östr. Kunstgeschichte bilden,
 verdankt man den wiederholten Anregungen
 L. A. F r a n k l s . Vergleiche das Folgende.
 Die Schrift ist nicht bloß eine Biographie

D-'s, sondern auch eine Skizze der Kunstzustände Wiens um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Bemerkenswerth ist aber: S. 1, Zeile 1 steht als Geburtsdatum D o n n e r s der 25. Mai 1692, — Zeile 2 der Anmerkung auf derselben Seite der 25. Mai 1693 u. S. 163 Beilage 14 Zeile 1 auch der 25. Mai 1693.) — F r a n k l (L. A. D r .) , Sonntagsblätter 1844, Nr. 39: „Aus Preßburg. Donner, Kriegl, Wimmer" Im diesem Aufsätze setzt Dr. F r a n k l einen Preis von acht Ducaten auf eine authentische Biographie D.'s nebst genauem Verzeichnisse seiner Werke und veranlaßte dadurch Schlagers obenerwähnte Schrift. Vergl. Sonntagsblät'tt>.'r 18-1?, S. 4421. — Ebenda Kunstblatt 1844, Nr. 9: „Donner noch einmal!" lKurze biographische Daten mit polemischen Excursen auf irriige Mittheilungen über Donner in andern Werken und einigen bibliographischen Notizen.) — Ebenda 1844, S. 686: „Donner" lttber D.'s Figuren auf dem Brunnen am Neuenmarkte). — Ebenda. Kunstblatt 1815, 3tr. 7: „Georg Raphael Donner." lDaten über D o n n e r s Aufenthalt in Wien von Bergen st am.) — Ebenda. 1847, S. 94: „ I n Sachen Naphael Donners" von M i e l i c h h o f e r . lDurch diesen Artikel wird der in N a g l e r s Künftler-Ler. I I I . Bd. S. 448 enthaltene, wo er mit folgenden Worten einen „ F r a n z Donner, ein sehr geschickter Stuccaturer zu Salzburg, verfertigte 1726 die Statuen der marmornen Treppe im Hintergrunde des Mirabells" aufführt, vollständig berichtet. N a g l e r schrieb diese Notiz dem salzburgischen Künstler-Lerik. P i l l w e i n s , aus welchem sie noch in andere Werke übergegangen, nach.) — G r ä f f e r (Franz), Wiener Dosenstücke. 2. Ausg. (Wien 1852, 8°,) I. Bd. S. 223: „Ein ewig Schönes" und S. 227: „Wieder vom schönen Brunnen" l gibt Mittel an, wie man zur Kenntniß der vielen zerstreuten, im Privatbesitz befindlichen Werke D.'s gelangen könnte. Treffend bemerkt G r ä f f e r am Schlusse seines zweiten Artikels: „So viel weiß ich: wäre ich Einer der vielen oder nicht vielen reichen Glasermeister, welche für die Decoration ihrer Kaufläden Hunderte aufwenden, ich würde ein Glashaus bauen über diesen Brunnen für die Winterszeit." lDer Brunnen bekommt den Winter über eine hölzerne Hülle, welche ihn der Bewunderung der Fremden, die Wien im Winter besuchen, entzieht). — Derselbe: Neue Wiener Localfresken (Linz 1847, 8°.) S. 255: „Der wunderherrliche Brunnen" <Notizen über die Aufstellung des Brunnens, mit Benützung magistratischer Urkunden). — Annalen der bildenden Künste für die östr. Staaten (von F u e ß l i) (Wien 1801, Schaumburg) I I . Thl. S i : „Bemerkungen über die Bildhauerei in Wien" lS. 10 —17 enthält nähere Daten über D. und seine Werke). — P i l l w e i n (Ben), Viogr. Schilderungen oder Lerikon salzburgischer, theils

verstorb. theils leb. Künstler (Salzburg 1821,
 Mayer, 8°.) S. 26 Mhrt einen F r a n z
 D o n n e r auf; die Identität dieses Franz
 mit Georg R a p h a e l D . weist, wie bereits
 oben bemerkt worden, M i e l i c h h o f e r in
 F r a n k l s Sonntagsblättern 1847, S.94 nach).
 -Na g l e r (G.K.Vr.), Neues allg.Künstl.-Lex.
 (München 1835 u. f., 8°.) 1 1 1 . Bd. S. 447 sgibt
 das I . 1095 als Geburts-, 1741 als Todesjahr
 an. Bemerkt über D . : „Erst nach seinem
 Tode erkannte man sein Talent, aber es bleibt
 zu bedauern, daß der Kampf mit dem äußern
 Leben auch auf seine Kunst einwirkte (?) .
 Seine Phantasie war niedergedrückt und oft
 trat kalte Schüchternheit an ihre Stelle (wer
 wollte dies beim Anblick der, zwei Jahre vor
 seinem Tode vollendeten, vier Flußgötter
 am Neucnrmarkte behaupten?). Ueberall aber
 zeigt sich in seinen Werken tiefes Studium
 der Natur, Nichtigkeit der Zeichnung, Sinn
 für Ebenmaß und große technische Fertigkeit).
 - Tirolisches Künstler - Leriton (Innsbruck
 1830, F. Rauch, 8°.) S. 42 lwo für R a -
 369
 phael D. - doch nach Schlagers For«
 schungen vergeblich - das Land Tyrol als
 Vaterland beansprucht wird; auch wird S e b a s t i a n
 D., leiblicher Bruder des G e o r g
 Raphael und des M a t t h ä u s , zu einem
 Bildhauer von Innsbruck gemacht, der in
 Wien zum ersten Künstler in der Bildhauerei
 seiner Zeit wurde und die bleiernen Statuen
 auf dem Brunnen verfertigte; offenbare
 Verwechslung mit Georg Raphael). -
 ^iaossi fHis/llno), vixionkrio äei pittoi-i
 ec. 63,1 i-!nns)v2.iii6nt0 äeiiis deie arti üno
 »1 1800 (Zlla,ii3,n<1 1818, 8".) I . üä. snennt
 ihn irrig „L.2Ü'u<illo Douues" und sagt,
 baß seine Werke «äi oattivo gusto" seiend -
 Hormayr (Ios. Freih. v.), Oestr. Plutarch
 (Wien 1812, Doll, 8°.) X V I I I . Bd. S . 241:
 „Raphael Donner." - K r ä f f t (Albrecht),,
 Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerte
 (Wien 1854, Pichlers Witwe u. S . , 8°.) S . 30
 »ach diesem 1693 geb.1. - Oesterreichs Ehrenspiegel.
 Nationalprachtwerk von B l . H ö f e l ,
 Ritter v. B o h r und Alois Reitze (Wien
 183ö und 1836, 4.°.) lnach diesem geb. 169Z,
 gest. 1ö. Oct. 1741^ . - Wiener Zeitung vom
 7. Dec. 1763 Im einem Artikel über Wiener
 Kunst und Künstler heißt es in Betreff D.'s:
 „ I n wie vielen Künstlern hat nicht oft der
 barbarische Stolz eines hochgeborenen Taugenichts
 die Empfindungen der Ehre vernichtet,
 welche sie zur Unsterblichkeit hätten führen
 können. Wie viele Erniedrigungen haben nicht
 ein G r a n und ein D o n n e r erdulden müssen."
 Worin diese Erniedrigungen bestanden,
 welche doch, da dieses Blatt davon spricht,
 nicht geheim geblieben sein konntn, ist bisher
 noch nicht zu ermitteln gewesen). - Oestr.
 National - Encyklopädie (von O r ä f f e r und
 C z i k a n n) , (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd.
 S. 742 lnach dieser im 1.1695 geb., 15. Oct.

1741 gest.). – Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) I V. Bd. S. 290
 lnach diesem geb. 1695, gest. 16. Febr. 1741^.
 – Perger (A. R. v.), Die Kunstschatze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text (Trieft, ö'str. Lloyd, 1855, kl. 4".) 23. Hft. S. 405; „Raphael Donner" lenthält auch die Abbildung des berühmten Brunnens auf dem Neuenmarkte im Stahlstich). –
 P o r t r ä t e . 1) Unterschrift: Napkg,el Donuer. I . Schmutzer lso. fauch in Schlagers Schrift: Georg Raphael Donner. Ueber D.'s Porträte und zwar die Copien nach E i n em Vilde (Schmutzers) bemerkt G r a f f e r : „Donners, des östr. Phibias, vortreffliches Bildniß von Schmutzer zeigt eine wahre Märtyrerphisiognomie." 2) Von Schmutz er besteht noch ein zweites Porträt D.'s; beide v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . sind nach einem Gemälde von T r o g er gearbeitet (um d. I . 1739)). – 3) Unterschrift: Nkxbasi Donnei-. Blaschke 80. (Wien, 8".) lin H o r m a y r s Plutarch). – 4) Unterschrift: 6eur3 Napkasi Donner. lNach Bö'hms Modell. I m Werke „Oesterreichs Ehrenspiegel.") – 5) Nach einem Gemälde im Punctirstich von Putz (um das Jahr 1732). – 6) Ein Stich von Quirin M a r k nach einem Gemälde von T r o g er (um das I . 1739).
 Donner, Matthäus (Stämpelschneider, geb. zu E ß l i n g e n im Marchfelde 1699, gest. zu W i e n 26. Aug. 1756). Jüngerer Bruder des Vorigen. Kam wie dieser auch nach Heiligenkreuz, wo ihm die Anfangsgründe des Zeichnens beigebracht wurden. Als G e o r g R a p h a e l nach Wien gegangen war in der Hoffnung, daselbst Arbeit bei der Karlskirche zu erhalten (s. d.), zog er auch seine beiden Brüder M a t t h ä u s und Sebastian dahin. M a t t h ä u s widmete sich der Stämpelschneidekunst, bildete sich auf der kaiserl. Kunstakademie darin aus und brachte es zu seltener Vollkommenheit. I m I . 1740 erhielt er die Professur der Bildhauerkunst an der Akademie und wurde einige Jahre später Münz-Graveur-Scolaren-Director und Obermünzeisenschneider mit einem Gehalte von 1500 fl. I n dieser Stelle blieb er bis an seinen Tod, von seiner kinderlosen Gattin F r a n e i s k a und seinem Bruder Sebastian (siehe unten) überlebt. M a t t h ä u s wurde in der äußern Gruft bei St. Stephan bestattet. Sein Medaillenwerk beläuft sich auf zwanzig Nummern, alle von geistreicher Erfindung und streng correkter Zeichnung in Stahl ausgeführt, mit meisterhafter Technik. Jedes eiuzelne Werk trägt sein Monogramm NO, M.D. oder seinen vollen Namen. I m vorzüglichen Rnfe stehen: „Nie Saluatoremdaille", nach deren Sta'mpel der Wiener Magistrat noch jetzt die Medaillen zu 10 bis

12 Dukaten ausprägen läßt; – „Nenkmünze
 ant dir Nrünng Franz I., rümiſchen Kai
 24^{er}
 370
 2^Z" – – „Mklille llni hm Van der Mimrsität
 in Mru", mit dem Bilde Franz I.
 nnd M a r i a Theresia's;– „Nieſchanmünze
 üüMüisrr Rllrl's Vl.TMWe Gliällbeth (5liri-
 5jine llllu Vranſchmliſ-NIalünbüttel", im hohen
 Relief gehalten, einMeiſterſtück der Stämpelſchneidekunſt.
 – Sebastian (S t ä mpel
 ſchneid er, auch geb. zu Ende des
 17. Jahrhunderts, geſt. in der zweiten
 Hälfte des 18. Jahrhunderts). Bruder
 des Vorigen und Georg Raphaels,
 war k. k. erſter Münz-Graveur zu Krem
 nitz und in ſeiner Kunſt ſehr geſchickt.
 F r a u k l (L. A. Dr.), Sonntagsblättcr (Wim
 18!3) I I . Jahrg. 3. 179: „Ueber die Talvators'Medaille
 der Ttadt Wicn" von Franz
 Tſchi ſä» ka. ! Anläßlich dieſer Medaille, deren
 Ttämftel Matthäus T o n n c r geſchnitten,
 werden nähere Tctten über deſſen Leben mit-
 Zctheilt.I – N a g l e r (G. 5t. Or.), Neues
 allg. Künſtler-Lexikon (München 1836 u. f.,
 8°.) I I I . Bd. S. 447 ſnennt ihn, wie auch
 P i l l w e i n , irrig M a t h i a s , da er ſich doch
 wie Tſchiſchka berichtet, eigenhändig M a t -
 thäus unterſchrieb; auch meldet er von ihm:
 dieſer Künſtler lebte noch 1763; überhaupt
 enthalten die Artikel über die Künſtler D o n -
 ner in dieſem Lexikon viele Unrichtigkeiten).
 – P o r t r ä t . Unterſchrift: 2Ia,tk. Donner.
 P. Troger äei. Geyſer 5s<:. ahu. kart.
 DoMer, Chriſtian (Mathematiker,
 geb. zu Salzburg 29. Nov. 1803,
 geſt. zuVenedig 17. März 1854). Sohn
 eines Steinmetzmeiſters (wohl des nämlichen,
 deſſen P i l l w e i n in ſeinem „Lerikon
 Salzburgeriſcher Künſtler" S. 27
 unter dem Namen Johann Doppler
 ſgeb. 10. Dec. 1766^ erwähnt). Zeigte
 in früher Jugend Anlagen zur Kunſt,
 Der Vater wollte den ſchwächlichen Knaben
 ein Handwerk lernen laſſen, aber
 Profeſſor Stampfer (ſ. d.), der damals
 in Salzburg lehrte, entdeckte des Knaben
 ungewöhnliche Fähigkeiten und bewog den
 Vater, den Sohn den Studien zu widmen,
 was auch geſchah. Im I . 1822/23
 ging D. nach Wien, wo er bis 1825 das
 Polytechnicum beſuchte, dann kehrte er
 nach Salzburg zurück, und erwirkte ſich
 die Erlaubniß, privat zu ſtudiren. Bis
 1829 hatte er die philoſophiſchen Studien
 beendet und zugleich in Salzburg mathematiſchen
 Repetitionsunterricht ertheilt.
 Im genannten Jahre ging er nach Wien,
 wo er als Aſſiſtent des Prof. Hantſchl
 für höhere Mathematik (1829–33) fungirte.
 Um dieſe Zeit trat er ſchon als
 ſelbſtändiger Forſcher im mathematiſchen
 Gebiete auf. Sein „Beitrag ;m Theorie drr
 Parallelen", die Abhandlungen: „Onnvergrnz

einer unendlichen VogariHmen-Mge" ferner:
 „Geber die wahrscheinliche Arsnche der Olrctrieitiits-
 Erregung durch Nrrrihrnng". richteten bereits
 die Aufmerksamkeit der Männer der
 Wissenschaft auf ihn. Als mehrere Versuche
 eine Professur zu erhalten, ungeachtet
 trefflich abgelegter Concursprüfungen,
 scheiterten, faßte D. den Entschluß,
 nach Amerika auszuwandern. Im
 Begriffe mit dem amerikanischen Consul
 in München seine Uebersiedelung zu besprechen
 – er war mit seinem Bruder,
 der in München Geschäfte hatte, dahin
 gereist – erhielt er (1835) die Kunde,
 daß er zum Professor der Mathematik
 und Haudlungsbuchhaltung an der ständischen
 Realschule zu Prag ernannt sei.
 Zugleich erhielt er einen Ruf in die Schweiz.
 D. entschied sich nunmehr für Prag. 1837
 übernahm er die Supplirung der höhern
 Mathematik an der ständisch – technischen
 Lehranstalt, 1841 die Professur der Elementar-
 Mathematik und praktischen Geometrie
 daselbst. Am 23. Oct. 1847 kam
 D. als Bergrath und Professor der mathematischen
 Physik und Mechanik an die
 k. k. Bergakademie nach Schemnitz, aber
 schon 2 Jahre später nach Wien als Pro-
 fessor der praktischen Geometrie am polytechnischen
 Institute an die Stelle Stampfers.
 Als mit Allerh. Entschließung
 vom 17. Jänner 1850 die Errichtung
 eines physikalischen Cabinets angeordnet
 ward, wurde D. zum Director dieses
 neuen Institutes und zugleich zum Pro-
 fessor der Experimental – Physik an der
 Universität ernannt. Doch seit Jahren
 bereits leidend, war er einer Aufgabe,
 welche bedeutende Kraftentwicklung erforderte
 , an die Dauer nicht gewachsen.
 Er erbat sich im I . 1852 einen Urlaub,
 um in einem milderem Klima seinem weit
 vorgeschrittenen Brustleiden Einhalt zu
 thun. Doch es war zu spät, in Venedig
 starb er nach langjährigen Leiden in den
 Armen seiner Gattin, mit welcher er seit
 11. April 1836 vermaht war und die er
 mit fünf unmündigen Kindern zurückließ.
 D. hat außer einer größern Menge von
 Abhandlungen, welche sich in den „Wiener
 polytechnischen Jahrbüchern", in den
 „Abhandlungen der ko'nigl. böhm. Gesellsch
 aft der Wissensch asten ", i n B a u m g a r t n
 e r s „Physikal. Zeitschrift", in den „ S i -
 tzungsberichten der mathematisch – naturwissenschaftlichen
 Classe der kaiserl. Akademie
 der Wissensch." abgedruckt finden,
 mehrere selbständige Schriften herausgegeben;
 diese sind: „Optisches Niastemameter,
 ein Instrument, motnirch man dir Gntlernng
 eines Gegenstandes dnrch ein blases Anuisirr
 desselben augenblicklich urätimmen kann" (Prag
 1845, Borrosch); – „Vebr eine wesentliche

Verbesserung der Katoptrischen Mikroskope" (Prag 1845, mit Tafeln); – „Neiväge znr F i i - sternrknnde" (Ebenda 1846); – „Methode, die Geschwindigkeit mit der die Antlnuleckel beim Schalle schwingen, zu bestimmen" s Ebenda 1846); – „Ueber eine mm Arrstrnnngsn erwägen des FortuānjtmgMittels uöllig unabhängige ratatarische Dispersion des Vhtes" (Ebenda 1846); – „Versuch liner s^stematischkn Glassiicntilln der Farben" (Prag ebenda); – „Oldanken über die Möglichkeit, die absoluten Ontfcrnnngen und absoluten Durchmesser der Fixsterne, an rein optischem Wege zu bestimmen" (Ebenda 1847); – „Methode, die Geschwindigkeit, mit der die Nichtmoleckcl bei der VchnelMnng der Fixsterne am Grte des Veubüchters schwingen, zu bestimmen" (Eb. 1847); – „Vebrr den GinÜnss der Newegung des FllrtpHllNWgsmittel5 nnf die nnnngm der Zlether-, Vntt- und TVassemellen" (Ebenda 1847); – „Arithmetik und Algebra mit besonderer Rücksicht auf die VEDIIRINISSE der verschiedenen Wissenschaften und des praktischen Vebenz", 2. Aufl. (Wien 1851, Braumüller). – Die wissenschaftlichen Arbeiten D.'s charakterisirt eine originelle Auffassungswcise, insbesondere sind seine die Vibrationstheorie betreffenden Utersuchungen hervorzuheben. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß die Erscheinngen des Lichtes, der Wärme u. d. m. aus Vibrationen eines feinen Mediums und der kleinsten Körpertheile selbst abzuleiten seien, wodurch jene Probleme, welche man bisher durch Annahme gewisser I m - ponderabilien vergeblich zu erklären gesucht hatte, der Lösung näher gerückt wurden, weil sich auf diese ueue Theorie die allgemein geltenden Gesetze der Bewegung anwenden ließen. Die Versuche von verschiedenen Gelehrten an fernen Orten bestätigten auf experimentalem Wege die Richtigkeit der Dopp ler'schen Theorie. Bemerkenswert!) ist noch der Schluß eines Vortrages, den D. in einer Sitzung seiner Classe der kaisrl. Akademie <M. Jänner 1852) hielt, als er über die Resultate der verschiedenen Versuche, die in Folge seiner Theorie angestellt wurden, Bericht erstattete; er lautet: „Ich lebe mehr als je in der Ueberzeugung, daß der Farbensmuck, welchen das beobachtende Auge an den Doppelsternen und einigen andern Gestirnen des Himmels bewundert, uns einstens wohl zu mehr als zu einer bloßen Augen« weide, daß er nns in einer wenn auch vielleicht ferne Zukunft dazu dieueu werde, die Elemente der Bahnen von Himmelskörpern zu bestimmen, deren unermeßliche Entfernungen von uns nur die Anwendung rein optischer Hilfsmittel gestatten". Am 20. Jänner 1846 wurde D. zum wirkl. Mtgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt,

2 4 *f

3 7 2

aber schon 1840 hatte ihn die königlichböhmische Gesellschaft der Wissenschaften zum außerordentlichen und 1841 zum ordentlichen Mitgliede gewählt, auch hatten ihm andere gelehrte Akademien ihre Diplomene und die Prager Universität jenes eines Ehrendoctors der Philosophie zugesendet. Ielinc (Karl Kr.), Tasstand.-polytechnische Institut zu Prag (Prag 1856, Haase Söhne, 8°. J. E, 224 nach diesem GCB. 29. Nov. 1803, gest. 17. März 1854). — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1854 (Wien, Staatsdr., 8°.) IV. Jahrg. S. 112. In den Berichten des General-Sekretärs Thierötte — Ebcnd. Jahrg. 1851 S. 1 » 0 das Verzeichniß von T.'s selbständ. qen Werken und in andern amlnelwerten abgedruckten Addanllungen; derselbe Almanach Jahrg. 1, — gib: d.'n 30. Nov. 1803 als T.'s Geburtsdatum anj. — <3iurl>u, le äeli' luxeuürü. relntett.) (2I^Uauci 1853, I.LX. 8°.) I. L. 3. 24 ftort irrig Dupple r genannt. — (Brothansj Conversatio!ls?Lex. (10. AnflaZc) V. d. T. 196. — NouvLlio Lio^r^pliee Böuörlil« . . . pu'uli<56 saug la. äirection äe 21. Iy Dr. I l o ü l ü r (?Ä,ris 1853) XIV. L. 8p. 530. — Meyer (I .), Das große Conversations-Lexikon Hildbnrghauseu 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) I I . Snppl. Bd. S. 65 nach diesem und nach Hrockhaus geb. 30. Nov. 1803.

Doppler, Franz (Compositeur und Flötenvirtuose, geb. in Lemberg 1822). Sein Vater in Warschan ansässig, ist l. Hautboist am großen Theater daselbst. Franz, mit großem Talente für die Musik begabt, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater. Er machte glänzende Fortschritte, unternahm dann eine Reise nach Wien, wo er die Composition smdirte, zugleich aber Concerte zu geben begann. Mit seinem Bruder Karl (siehe den Folgenden) ließ er sich in Lemberg, Kiew, Bucharest hören und nahm zuletzt seinen bleibenden Aufenthalt in Pesth, wo er als erster Flötist am Theater dieser Stadt angestellt wurde, und Opern zu componiren anfang, welche dargestellt wurden, während sein Bruder als Orchester-Director fungirte. Seine erste Oper „VenMski" in 3 Acten wurde 1847 gegeben; dann schrieb er die ungarische Oper „ M l l " , welche im I . 1849 nicht weniger denn 40 Vorstellungen erlebte. Die berühmte La Grange sang 1853 die Titelrolle. Nun folgten noch „Muntm", in 4 Acten (1851) und „Nie beiden HnZaren", komische Oper in 2 Acten (1853). „VlNmski" und „Müükl" sind im polnischen, „Ma" und „Nie beiden Mären" im magyarischen Style componirt, insbesondere hat „ M l l " durch die ebenso originelle als charakteristische Musik einen glänzenden

Erfolg gefeiert. Außer diesen Opern componirte D. noch mehrere Ouvertüren für das große Orchester, 4 – 5 Ballet und andere Musikstücke für verschiedene Instrumente. Seine Opern sind bei Treichlinger und Wagner in Pesth – Clavierauszüge ohne Text – erschienen. Im 1. 1856 unternahm er mit seinem Bruder wieder eine Kunstreise über Hamburg nach London, wo ihre Leistungen in Fachblättern, wie „Musilla“ und „Mii8iQ3.1 woriä – eine ausgezeichnete Würdigung fanden. In letzter Zeit (Febr. 1858) hat er mit der Intendanz des kaiserl. Hofopertheaters nächst dem Kärntnertheater einen Vertrag abgeschlossen, zu Folge welchem er am 1. April 1858–; als Soloflöte und 2. Vallettdirigent eintritt. – Karl (Flötenvirtuose und Compositeur, geb. zu Lemberg 1826). Bruder des Vorigen; erhielt gleich ihm den Unterricht von seinem Vater. Nachdem er eine Kunstreise nach Deutschland unternommen, fand er eine Anstellung als Orchester-Director am National-Theater in Pesth. Auch er componirte zwei Opern, welche 1852 und 64 sehr beifällig aufgeführt wurden; die eine „NllZ Hager der Grenadiere“, komische Oper in einem Acte und der „Sohn der Niiste“, in 4 Acten. Die Libretti in ungar. Sprache. Auch hat er außerdem mehrere Ballette und Duetten für die Flöte componirt, welche er mit seinem Bruder meisterhaft vorträgt.

ns et l>nä, 2rQ6g. Dictionnaire Opi ste. (?ari8 1857, ^ärien I.Q st Oiä., 31–. 8°.) 6. 160. – Oa-üieta 'W2i>222, w8li3., d. i. Die Warschauer Zeitung vom 14. Aug. 1855. – Blätter für Musik, Theater u. Kunst von Z e l l n e r (Wien, 4°.) 1856, Nr. 41, S. 164. – Abendblatt der Pest-Ofner Zeitung 1856, Nr. 257: „Ueber die Nationaloper der Ungarn“ von Alexander Czeke. – Pest-Ofner Lokalblatt 1856, Nr. 64. – Wiener Theaterzeitung. Herausg. von Ad. Bäuerle (kl. Fol.) 1858, Nr. 28, S. 111, u. Nr. 31, S. 123. – P o r t r ä t . Unterschrift: Oappior V'ersQo/. (Facsimile des Namens) 021121 ^Ko51853 (gedr. bei I. Nanh in Wien). Dorfmeister, Johann Georg (B i l d - hauer, geb. zu W i e n 22. Sept. 1736, gest. 1787). Der Sohn armer Eltern, erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst bei I. G. L e i t h n e r , später von Matthäus Donner (f. d.) und M o l l (s. d.). Für seine Aufnahme als Mitglied der Kunstakademie arbeitete er: „Diana besucht in Gesellschaft Gnptw's den schlafenden GndqWilln“. Ein anderes Werk: „Minerva und Apollo“, eine Alabaster-Gruppe, befindet sich in der fürstl. Liechtensteinschen Gallerie. Andere Arbeiten seines Meißels

besitzen mehrere Kirchen und Klöster Oesterreichs und Ungarns. Zu bemerken sind die vier Statuen aus Stein an der Fassade der Karmeliterkirche auf der Laimgrube; – „Verh. Paulus“, über der Pforte an der Kirche in Mariahilf; – daselbst drei Seitenaltäre; – ein Crucifix aus Alabaster (5' hoch); – der Hochaltar in der Klosterfrauenkirche der Siebenbücherinnen; – Das Grabdenkmal des Fürsten Orassalkowics zu Gödöllo' fticht wie es in Nagler heißt zu Grädoly) in Ungarn, mit Figuren aus Alabaster und aus Metall gegossener Ornamentik; – Ein Seitenaltar in der Kirche zu Sonntagsberg in Niederösterreich. Auch hat D. an der Denksäule, welche dem Fürsten Li echtenstein im k. k. Zeughause zu Wien gesetzt worden, mitgearbeitet. In der bischöflichen Hauscapelle zu Steinamanger befindet sich von ihm ein Alabastercrucifix, und auch die Verzierungen der Schloßcapelle zu Ofen sind sein Werk.

Meusel (Ioh. Gg.), Miscellaneen artistischen Inhalts (Erfurt 1779 u. f., gr. 8°.) XXIV. S. 223: „Dorfmeister's Selbstbiographie.“ – Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1335, 8°.) I I I . Bd. S. 453 In. d. 1730 geb.; führt außerdem noch 3 Künstler dieses Namens auf: Johann D. (gest. 1765), Landschaftsmaler, Vincenz D., nachmals Professor der Zeichnungskunst in Laibach, von dem der Herausgeber dieses biogr. Lex. Zeichnen-Unterricht erhielt, und einen dritten ohne Taufnamen, welcher Kupferstecher war und noch um's J. 1803 arbeitete). – De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 298. Dorighello, Franz (Philolog, geb. zu Padua 5. Oct. 1731, gest. 1815). Machte seine Studien am Seminar seiner Geburtsstadt, in welcher er auch Professor der schönen Wissenschaften wurde. In gleicher Weise wirkte er noch zu Ceneda und Bassano, endlich aber entsagte er jedem öffentlichen Dienste, um ausschließlich seinen literarischen Arbeiten leben zu können. Von seinen Schriften ist eine Ausgabe des Horaz unt. d. Tit.: „ilin5t)-ata“, F. ^cls. (k. äus. 1774, nach Ebert M. 10225) 1780, 8°.) anzuführen, welche in Italien geschätzt ist, insbesondere weil sie das Beste dessen, was die Commentatoren aller Zeiten über Horaz und seine Poesien geschrieben haben, zusammenfaßt. Auch hat D. seine eigenen Ansichten über den Geist und Styl des berühmten römischen Dichters beigelegt.

?) al<io, VinFraüa. ässli Itaiiani illuLtri. – Aouvsiis ViassrarMo ssusrais > . . pudliäs «au» la, äirsotiou äs Hlr. ls Dr. I I 00 kor (karis 1853) X I V . L6. 3p. 623. – Ersch (I. S.) u. Gruber (I. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Lpz. 1822, Gleditsch,

4«.) I. Sect. 27. Thl. S. 136.
 Totyllscheffsly. Unter diesem irrigen
 Namen, unter welchem kein östr. Künstler
 374
 bekannt ist – soll nämlich heißen Dobiaschofsly
 – führt dasMeye r'sche Lexikon
 VII. Bd. 4. Abth. S. 1079 einen östr. Geschichtsmaler
 auf Wir verweisen auf den
 Artikel Dobiaschofsly (S. 328 d. Bds.).
 T r ä M r , Karl Ferdinand, als Dichter
 bekannt unter dem Namen Driixler-
 Manfred (Dichter, geb. zu Lemberg
 17. Juni 1806). Der Sohn eines kais.
 östr. Staatsbeamten. I n seiner ersten
 Erziehung überwog das slavische Element
 u. z. zuerst das polnische und als er spä-
 ter nach Prag kam, das böhmische. Doch
 bald erwachte im Jünglinge der Sinn
 für deutsche Wissenschaft und Knnst und
 begeistert wendete er sich der deutschen
 Poesie zu, in welcher ihn zu jener Zeit
 N ückert, Platen und Heine anregten,
 und dcr Verkehr mit Männern wie
 Gerle, Egon Ebert, Marsano u.A.
 belebte. Später begab sich D. nach Wien,
 um die Rechte zu studiren und dann nach
 Leipzig, wo Amadeus Wendt sein Nathgeber
 und Herloßsohn sein Freund
 wurde. I m I . 1826 erschienen seine ersten
 poetischen Arbeiten, welche das edle
 Dichtertalent beurkundeten, das sich später
 eben im Gebiete der Dichtuug entschieden
 Bahn brach. Seit 1829 Doctor der Philosophie,
 lebte er bis 1837 in Wien und
 bewarb sich um eine Lehrkanzel, ohne, un-
 geachtet trefflich geschriebener Concurse,
 sein Ziel zu erreichen. Zugleich beschäftigte
 er sich mit literarifchen Arbeiten,
 redigirte von 1834 – 1836 das Brockhaus'sche
 Pfeunigmagazin und befreundete
 sich mit Anast. Grün, Lena u, W i tthauer,
 B a u e r n f e l d , Seidl u. A.
 I m 1.1837 verließ er Wien für immer,
 brachte erst einige Zeit auf Reisen zu,
 hielt sich dann abwechselnd in Mannheim,
 Frankfurt, Meiningen, Köln, Wiesbaden
 auf, bis er 1845 seinen bleibenden Aufenthalt
 in Darmstadt nahm. Dort redigirt
 er seither die großherzoglich-hessische
 Zeitung und gibt das beliebte „Rheinische
 Taschenbuch" heraus, welches durch
 seine Kunstblätter – Copien der bedeutendsten
 Gemälde deutscher Künstler in
 Stahlstich, mit Biographien von Künstlern
 und kritischen Erläuterungen ihrer
 Bilder – selbst kunst - geschichtlichen
 Werth besitzt. Die Hoffnung, D. werde
 nach dem I . 1848 seine neue Heimat in
 Deutschland mit der alten in Oesterreich
 vertauschen, hat sich nicht verwirklicht.
 Als Redacteur eines täglich erscheinenden
 politischen Blattes findet er auch
 wenig Muße, dem Dränge des Dichters
 zu gewähren, daher in letztern Jahren –

einige kleinere Arbeiten in Almanachen
 ausgenommen – nur selten Etwas aus
 seiner Feder erschien. Der Herzog von
 Sachsen-Meiningen hat D. zum Hofrath
 ernannt und der König der Niederlande
 ihm den Orden der Eichenkrone verliehen.
 Unter seinen zahlreichen Arbeiten in gebundener
 Reden, in Prosa sind zu nennen:
 ingebundener Rede „Grinmph derVieke.Gine
 Hymne. In gereimten lateinischen NuHmen nachge-
 2Nllgril"(Königgrätz1826, Pospischil, 12°.).
 die erste Arbeit, mit welcher D. in die Oeffentlichkeit
 trat; – „Nnmanzen, Vieder und
 Sonette" (Prag 1826, 12°.); – zweites
 Bändchen unter dem T i t e l . „Neuere Oedichte"
 (Ebenda 1829, 12°.), die erste
 Sammlung seiner Gedichte, welche zuletzt
 als „Gedichte" (Frankfurt 1640,
 Sauerländer, 8°.), dritte durchaus verbesserte
 und vermehrte Miniatur-Auflage
 (Ebenda 1847) erschienen; – „Zes Publin3
 Guiöins Aasn Aeder der Nebe" (Leipzig
 1827, 16°.); – „Zlinnenberg. Runden und
 Sagen. UllMllnzenrizklnZ") 2. Ausgabe (Wiesbaden
 1854, Friedrich, 8°.); – unter
 seinen Schriften in Prosa sind zu erwähnen:
 „Gsslmr in Prag Oine Kritische Nelench-
 F seiner GaMargtelling ant der böhmisch-Ztändi5chen
 Bühne im April 1326 nebst einem Huhange,
 des Künstlers Mensumstiinde enthaltend"
 (Prag 1826, Enders, 8°.); – ferner
 die unter dem Namen C l a u d i u s her.-♀
 375
 ausgegebenen Iugendschriften: „Welt und
 Gau. WtmngMch" (Prag 1830, 2. Ausi.
 1833, 8°.); – „NnZ Nnch der Geschichten tiir
 die Jugend" (Wien 1834); – „Pinien.
 Änterlia!tnn85linch tiir Rinder" (Ebd. 1835),
 welche zu den besten Iugendschriften zählen.
 Auch schrieb D. viel Novellistisches,
 darunter: „NnnteViltm" (Nürnberg 1830);
 – „GrnMn nnd Puppen", 2 Bdch. (Leipzig
 1836); – „Fahrten" (Erlangen 1840,
 Heyder), halb Prosa, halb Gedicht; –
 „Vignetten, Porträts und Genrebilder" (Frankfurt
 1845), mehreres unter dem Pseudouym
 K l i n g e r . Als Uebersetzer des V i c -
 t o r Hugo, dessen „Hernani", „Nuy-
 Blas" er verdeutschte, beurkundet D.
 eine seltene Meisterschaft der Sprache.
 Auch gab er des leider zu früh verstorbeneu
 Wilh. G e n t h , seines Biographen,
 poetischen Nachlaß: „Dichtungen" (Frankfurt
 1848, 8°.) heraus.
 D r ä r l e r schrieb unter verschiedenen Namen;
 zuerst als M a n f r e d , dann als Dr F. C.
 C l a u d i u s , Dr. K. L. W. von K l i n g e r ,
 bis er für beständig den Namen D r ä r l e r -
 Manfred wählte. – Album ö'str. Dichter
 (Wien 1850, Pfautsch u. Voh, 8°.) I. Serie
 S. 377. Biographie von Wilh. Genth. –
 S e i d l i t z (Julius Dr.), Die Poesie und die
 Poeten in Oesterreich im Jahre 1836. S. 62
 Ischreibt ihn D r e r l e r - Manfred). –

(Brockhaus) Conversations-Lerikon (io. Aufl.)
V. Bd. S. 223. — Meyer (I .) , Das große
Conversations-Lerikon (Hildburghausen 1842,
Bibl. Inst., Ler. 8°.) VII. Bd. 4. Abth.
S. 1111 und HI. Suppl. Bd. S. 72. —
8ous la üireotiou, äo 2l. ls Dr. lloelsr
(?Hris 1353) XIV. Lä. 8p. 720. — Gesellschafter
(Berliner Blatt von Gubitz herausgegeben)
Literarische Blätter. Beilage des
Gesellschafter 1839, Nr. 18 u. 19: „Dräxler-
Manfred und unsere Lyrik" von H. Beta
^eine mit Proben seiner Dichtungen belegte
aner kennende kritische Darstellung). — Blätter
für lit. Unterhaltg. (Leipzig, 4°.) 1340, Nr. 349,
S. 1406, Nr. 67.— P o r t r ä t . Unterschrift:
Facsimile des Namens: Oräxisr > ÄHnki-sä.
Nach einer Photographie gest. von C. Kotterba
(Wien) im „Album österreich. Dichter". —
Handschrift. Ad. Henze in seinem N5erk>
chen „Die Handschriften der deutschen Dichter
u. Dichterinnen" (Leipzig 1855, 8°.) S. 29
charakterifirt D.'s Handschrift folgendermaßen:
„Angenehm und lieblich, wie Thymus, aber
mit Stacheln wie die Moosrose." — Urtheile
über Driirler - Manfred. Gottschall im
Werke „Die deutsche Nationalliteratur in der
ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" (Breslau
1855, gr. 8".) hat D. - M. den Dichter zu
würdigen vergessen und den Novellisten (II.
Bd. S. 587) uur nebenbei erwähnt. — Genth
schreibt über ihn: „D.^M. ist eine Notabilität
unter den Poeten der Gegenwart....
Aus seinen Dichtungen tritt uns der Maun
entgegen, der sie gemacht hat, und wer sein
Buch kennt, kennt ihu." — Ein anderer Kritiker
(inM eyers Ler.) schreibt über ihn -. „Besonders
versteht er die zarten Töne des Herzens anzuschlagen
und bei vollkommener Herrschaft über
die Sprache sieht ihm ein nicht gewöhnlicher
Neichthum der Phantasie zu Gebote. Ohne
zu den eigentlich politischen Dichtern zu gehören
, läßt er aus allen seinen Werken eine
selbständige kräftig - männliche Gesinnung erklingen."
— Der Referent in den Blättern
für literar. Unterhaltung charakterisirt ihn:
„So lange es in Deutschland Dichter gibt,
wie D. - M. , dürfen wir den Untergang der
deutschen Liederkunft nicht fürchten . . . da ist
keine künstliche Zerrissenheit, kein Kokettiren
mit dem Weltschmerz, kein müssiger oder in
Reimnoth erzeugter Gedanke . . . die Klarheit
des Geistes ist ebenso groß, wie die Wärme
des Herzens und in seiner Innenwelt theilen
Verstand und Gemüth die Herrschaft..."
Drago, VincenzCoute (S c h r i f t s t e l -
le r , geb. zu C a t t a r o 1770, gest. zu
S p a l a t o 3. Nov. 1836). Studirte zu
Padua und befreundete sich mit dem beriihmtm
Abb6 Melchior C e s a r o t t i (s. d.
I I . Bd. S. 327). Als er iu sein Vaterland
zurückkehrte, widmete er sich anfänglich
philosophischen, später theologischen
Studien. Zu gleicher Zeit beschäftigte er
sich mit der Geschichte Griechenlands,

welches in seiner abhängigen Stellung von der Türkei, gegen dieselbe immer anstrebbend, eben die Aufmerksamkeit der Diplomaten u. Historiker auf sich zog. Er sammelte sorgfältig Materialien und begann im I. 1820 mit der Herausgabe einer Geschichte dieses alten classisch eu-
Landes, welche unter dem Titel: „⁹

376

„Istoria della Hi-ecia“ erschien, aber, obwohl bis zum 6. Bande gediehen, doch nicht vollendet worden ist. Eine zweite Schrift von ihm behandelt die Geschichte Macedoniens unter Alexander. Als Dalmatien dem italienischen Königreiche einverleibt worden, weigerte sich D. jeden ihm angebotenen Dienst anzunehmen; als aber Oesterreichs Glücksstern zu leuchten begann, bot er demselben seine Dienste an. Es wurde ihm auch eine Staatsbedienstung zu Theil und er wirkte viele Jahre hindurch in der Stellung eines kretore Fiuä. ixiki'io 6 politico. 2,2i2. ^Vien 1856, ^eeduos, ^QÜ lH, 8°.) 8. 122.

Dragollovich Edler von Drachenberg, Johann (k. k. General-Major, geb. zu Arad 1772, gest. zu Vinkovce in Slavonien 4. Febr. 1833). Trat im April 1792 als Gemeiner in das Deutsch-Banater Gränzregiment Nr. 12, wurde schon 1793 Fähnrich und am 8. April 1795 Lieutenant. Seit 11. Dec. 1798 zum Oberlieutenant vorgerückt, machte er die Schlacht bei Stock ach mit. Nach mehrmaliger Versetzung zu verschiedenen Truppenkörpern ward er 1809 Hauptmann und zeichnete sich bei Aspern und Wagram aus. Nun erwarb er sich durch ein populäres Werkchen: „Abhandlung über den ganzen Postendienst zum Behut der militärischen Verrichtungen“ (Königsgrätz 1813, Z. A u f l . Wien 1820, 8°.), welches in jenen kriegesischen Zeiten, in denen schleunige Dienstabrichtung nöthig war, treffliche Dienste leistete, einen guten Namen in der Armee, wurde (Sept. 1813) Major im 2. Banal - Regimente, Oberstlieutenant im Regimente (25. August 1818), Oberst im 1. Szekler - Reg. (16. Juni 1827) und Generalmajor (2. Oct. 1832). In dieser Eigenschaft nach Vinkovce in Slavonien beordert, ereilte ihn schon im nächsten Jahre der Tod. Seine Schrift über den Postendienst diente durch 20 Jahre als Leitfaden für den Unterricht und hat sich als solcher bewährt. Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1861) I I . Bd. S. 104.
Dr. Metti, Dominik (Virtuose, geb. zu Venedig in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. 1846). Zeigte früh ein großes Talent für die

Musik und erhielt den ersten Violin-Unterricht von seinem Vater. Nachdem er eine seltene technische Fertigkeit erlangt hatte, trat er in feiner Vaterstadt öffentlich auf und erntete großen Beifall. Nun begann er seine Künstler - Wanderung; wurde auf derselben in Treviso mit dem Procurator von San Marco : Tomma« sini bekannt, der ihm eine Stelle als priiuo dg.880 bei der Capelle von San Marco verschaffte. Nach mehreren Jahren folgte er einem Rufe nach St. Petersburg. Seine Berühmtheit als Virtuose im Contrebaß stieg immer mehr. Er Producirte sich an mehreren Höfen, wo er mit seinem Spiele Alles entzückte, zuletzt ging er nach London, wo er eine Anstellung und durch seine Eigenthümlichkeiten unter dem englischen Adel Leute fand, die sich für ihn besonders interessirten. Er starb auch daselbst geachtet und im hohen Alter. Ein Werk über die systematische Behandlung des Contrebasfes, oder vollständige Anweisung zum Spiele dieses Instrumentes, welches er einem Freunde anvertraut, ist entweder in Verlust gerathen oder veruntreut worden. D., der sich selbst „Patriarch des Basses" nannte und nicht selten auf Actenstücken so unterschrieb, war ein großer Sonderling. Seine größte Leidenschaft bestand im Sammeln von Puppen, deren er eine große Menge jeder Größe, in Trachten aller Nationen besaß. Sein Leben ist reich an originellen anecdotischen Zügen. Als sew Schädel?

37?

von Phrenologen untersucht wurde, zeigte sich das Sprachorgan besonders ausgebildet. D. sprach auch alle möglichen Sprachen, aber alle incorrekt und durcheinander. Bemerkt zu werden verdient seine Vorstellung bei Napoleon, den er durch sein wunderbares Spiel so sehr entzückte, daß er ihn rufen ließ und ihm gestattete, eine Bitte vorzubringen. D. sprach nun ein Gemisch von allen Sprachen, ohne sich jedoch verständlich machen zu können. Napoleon, ungeduldig geworden, rief: „Herr Dragort et t i , lassen Sie ihren Baß holen, spielen Sie mir vor, was Sie wünschen, da werde ich Sie gewiß verstehen". Die Vorstellung hatte ein Ende, aber die Bitte des seltsamen Mannes wurde auch gewährt. VLno2i2uo (Vhueäis 1846, Vol.).-Porträt. Dasselbe befindet sich in der „I^ouäon Hin» gtrateä Asns" 1846, von einem knrzen Lebensabriß begleitet. viä von Tralostian, Johann gemeiniglich I a n k o Graf (D e p u t i r t e r der Ständetafel Ungarns, geb. z u A g r a m 20. Oct. 1770, gest. z u N a d k e r s b u r g in Steiermark 14. Jänner 1856). Die Gymnasialschulen besuchte er in Agram,

die philosophischen und juridischen in
Wien. Nach beendeten Studien widmete
er sich dem Militärstande; als Lieutenant
machte er unter London den Feldzug
gegen die Türken mit und war bei der
Erstürmung von B e l g r a d betheiligte;
als Rittmeister quittierte er. I n späteren
Jahren diente er bei der gegen Napol
e o n errichteten croatischen Insurrectionsarmee
als Oberst. I m Jahre 1817
wurde D. zum k. k. Kämmerer ernannt
und leistete als solcher Dienste. Er pflegte
vom Beginn an die croatische Nationalität
und Sprache. I m I . 1832 schrieb er
in der illyrischen Sprache eine Abhandlung
für die croatisch slavonischen Deputirten
bei dem ung. Landtage unter dem
Titel:
/ sie wurde in Karlsstadt im
Jahre 1833 und späterhin deutsch im
Jahre 1834 in Leipzig gedruckt. I n der ^
am 11. November 1832 abgehaltenen
Landes-Congregation wurde D. zum Deputirten
bei der Ständetafel erwählt, wo
er die Rechte des Thrones und Croatiens
wacker vertheidigte. Mittelst Allerh. Entschließung
vom 25. Sept. 1836 wurde er
zum wirkl. Beisitzer der Banaltafel er-
nannt, auf welche Ernennung er verzichtete,
wonach ihm 30. März 1837 das
Kleinkreuz des St. Stephanordens verliehen
wurde. I m Jahre 1838 schrieb
D r a s k o v i o die Broschüre: „Gin Vutt
M Illqrieng hllchhrrzige Guchter über die ältere
(Beschichte und neueste Regeneration ihres VaterlandeZ".
I n demselben Jahre begründete er
mit mehreren Patrioten den illyrischen
Leseverein, der am 10. J u l i 1847 in die
sich umgestaltete. I m I . 1852 erhielt D.
die geheime Rathswürde. D. war ein
Freund und Mäcen der Wissenschaften
und Künste, er selbst sprach gut lateinisch,
deutsch, französisch, italienisch, ungarisch
und romanisch; er verstand alle slavischen
Dialecte, den polnischen jedoch außer seiner
Muttersprache am besten, da er als
Cavallerie-Officier längere Zeit in Oalizien
gelebt hatte. Er war in seinem Pri-
vatleben stets piinctlich wie ein Militär,
er pflegte zu sagen, daß, wenn er hundert
Söhne hätte, er sie alle dem Militärstande
widmen würde, damit sie sich Ordnung
und Pünctlichkeit angewöhnen. D. war
zweimal vermalt, die erste Ehe mit einer
geborenen Edlen von Pogledic blieb
kinderlos; in der zweiten mit einer Freiin
von K u l m er (gest. 15. März 1846) hatte
er einen Sohn, den er aber früh verlor.
D. starb, 86 I . alt, an Altersschwäche.
Ueber die Familie Drastoviö. Sie erscheint
baldT>rastowitsch,DrastovitS, DraS»¶
378
kovich geschrieben. Die richtige Schreibart
ist Traskoviö. — Taschenbuch für vaterländische

Geschichte von Hormayr u. Mednyansky
(Wien, kl. 8".) V. Jahrg. 1824,
S. 398: „Gräfliche Familie DraSkovits" lbeginnt
mit dem Ursprung dieser Familie und
gibt Nachricht von PaulD. lgemordet 1332),
Niklas (1386 unter Ludwig I. von Ungarn),
Bartholomä (gest. 1538), Georg
(geb. 1515; 1546 Großpropft in Preßburg,
1585 Cardinal, gest. 1587), Johann VI.,
Oberbefehlshaber der Donaugränze (-f-1613),
Johann VII., sein Sohn, Ban vonCroatien
(5 um 1648), Iohann vm., Oberhofmeister
der Krone, des Vorigen Sohn und NiklasV.,
des Vorigen Bruder, ^uäex eurias (gest. 8.
Oct. 1687)). — Ersch (I . S.) u. Gruber
(I . G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften
und Künste (Leipzig 1522, Gleditsch, 4°.) I.
Sect. 27. Br. Z. 34« lüber die Familie der
Draslovich, von 3 trambcrg; — über
Georg v. T. (geb. 5. Febr. 1515, gest. zu
Wien 31. Jänner 1587), von Gamauf^.
— sKneschke, Ernst H. Pr.) Deutsche Grafenhäuser
(Leipzig 1854, Weigel, s°.) I I I . Bd.
S. 87. — Oestr.Militär-Konversat.-Lexiton.
Herausgeg. von H i r t e n f e l d u. Dr. M e y n e r t
(Wien 1851) I I . Bd. S. 106 lgibt
Nachricht über sechs als Militärs ausgezeichnete
Glieder dieser Familie^ . — Oestr.
National-Encyklopädie (von Gräffer und
Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd.
S. 746. ^Enthält Daten über Georg, den
Cardinal, überI ohann V I . u. Iohann VII.
(irrig von Gräffer Joseph genannt), gest.
1648.^ — Die Biene <Neutitscheiu, 4°.) 1856,
Nr. 11: „Die Grafen von Draskovich." —
Ueber Graf Johann oder Ianko. Agramer
Zeitung. XXXI. Jahrg. 1356, Nr. 26, 35. —
Nsvsn. 22,b2.vni i poncni Ii8t, d. i. Die
Ringelblume, eine unterhaltende u. belehrende
Zeitschrift (Agram, 4«.) 1856, S. 28. —
Grazer Zeitung 1856, Nr. 52. — I^mir.
LeUstristiekv t)äennilc, d. i. Lumir. Belletristisches
Wochenblatt (Prag, 8".) VI. Jahrg.
1856, Nr. 4, S. 93. — 6Iasnik ä2llU2tiQ5ki,
d. i. Dalmatinische Zeitung (Zara, Fol.) 1856,
Nr. 10,12. — Wappen der Draäkoviö. Schild
zweimal der Länge nach und zweimal quergetheilt.
9-feldrig. 1 u. 9 in Grün ein auf
einer goldenen Krone stehender rechtssehender
rother Löwe, welcher in der rechten Vorderpranke
einen blanken Säbel hält; 2 u. 4 in
Gold ein gekrönter und golden bewehrter
rechtssehender schwarzer Adler; 3 und 7 in
Roth eine goldene Krone, aus welcher ein
geharnischter Arm emporwächst, welcher einen
Pfeil und einen Säbel iu der Hand hält,
und oben rechts von einem silbernen Stern,
links von einem mit den Hörnern rechtsgekehrten
Halbmonde begleitet ist; 5 in Roth
eine goldene Krone, aus welcher ein rechtsgekehrter
silberner Greif mit einer blauen
Kugel iu der rechten Klaue aufwächst; 6 u. 8
in Blau ein rechtsgewendeter, gekrönter goldener
Neif. Ueber der Grafenkrone erheben

sich drei gekrönte Helme. Auf der Krone des rechten Helms steht einwärtsgekehrt der Löwe des 1. u. 9. Feldes; der mittlere Helm trägt den Adler des 2. u. 4. Feldes und aus der Krone des linken Helms wächst der geharnischte Arm des 3 u. 7. Feldes mit Pfeil und Säbel auf. Die Verschiedenheiten des Wappenö bei W i ö g r i l l und T y r o f f gibt Kneschte ausführlich an. Ueber die Kugel, welche im 5. Felde des Wappens der Greif hält, vergleiche den „Wanderer“ (ein Wiener Blatt, 4".) 1841, Nr. 72: „Die goldene Kugel der Trastovich.“ Eine erratische Sage nach einer alten Handschrift. Nach dieser ist die Kugel golden, wie nach W i s g r i l l und T y - r o f f ; nach Kneschke hält der Greif eine blaue Kugel Der Greif mit der Kugel ist auch das ursprüngliche Geschlechtswappen. von Tralosjian, Johann

Nepomuk (Humanist, geb. zu Agram 16. Sept. 1805, gest. ebendasselbst 14. Iänn. 1856). Sohn des Grafen Georg Draskoviö, Neffe des Vorigen. Erhielt die erste Erziehung im Elternhause und trat dann in's Pesther Generalseminar, wo er Theologie studirte. Nach vollendeten Studien machte ihn Primas Rudnay ^um Bibliothekar in Tyrnau, dann erhielt er die Pfarre zu Gürt, wo er von seiner Gemeinde geliebt, ihm aber von anderer Seite das Leben so verbittert wurde, daß er nach vergeblichen Versuchen um Nebersetzung, die Stelle aufgab und sich auf die ungarische Pußta Pesz 6 r zurückzog. Dort unterstützte er arme Familien, welche sich daselbst ansiedelten. Die letzten zehn Jahre seines Lebens brachte er in großer Zurückgezogenheit, ein Wohlthäter der Armen auf seinem Gute Boöjakovina Endlich erlag er einem langjährigen Leiden. Sein Vermächtniß, ein Zeugniß seines edlen Sinnes, sichert ihm eine bleibende Erinnerung.; darin bestimmte

379
er 10,000 fl. dem Agramer Armenfonde;
10,000 fl. zu Stipendien für 4 Schüler des Agramer Gymnasiums u. einen Hörer der Rechte an der dortigen Akademie;
10,000 fl der MatieezurHerausgabe guter und nützlicher Bücher; 5000 fl. den Agramer barmherzigen Schwestern; 5000 fl. dem inAgram zu errichtenden Landesspital;
5000 fl. der Schule in Borckovljau. Bemerkeuswerth ist, daß der edle Menschenfreund am nämlichen Tage uud um dieselbe Stunde in Agram verschied, in welcher sein Onkel Jan ko in Radkersburg starb; einige Monate früher starb auch der ritterliche Graf Karl Draskoviö auf seinem Gute Bisag im besten Mannesalter; ein Opfer der Cholera.
Agramer Zeitung (Fol.) 1856, Nr. 17 u. 35. — 25ov6u. TadvkQi i ponöni Ilst, d i. Die Ringelblume, eine unterhaltende u. belehrende

Zeitschrift (Agram, 4°.) I 856, S. 25 : n^{iv}otoxisi
 Qi-ül Ivan Nsp. vraslcoviö."
 Drasloviä von Tralostian, Joseph
 Kasimir Graf (Feldzeugmeister,
 Commandeur des Mar. Theresienordens
 und Commandirender in Siebenbürgen,
 geb. 4. März 1714, gest 9. Nov. 1765).
 Er trat 1734 in Kriegsdienste, war schon
 im I . 1745 Oberstlieutenant im Infan^a
 terie-Regiment Nr. 32, focht in Italien,
 führte sein Bataillon im Treffen bei Col
 Assieta ruhmvoll an und vertheidigte
 den Posten bei Campo freddo (17.
 Febr. 1748) mit großer Unerschrockenheit.
 1749 wurde er Oberst im Inf.-Reg. Nr.
 37, im Oct. 1750 General - Major und
 zeichnete sich im 7jährigen Kriege aus.
 Im Treffen bei Görlitz drang er der
 Erste in die Verschanzungen am Maysberge
 und wurde verwundet. In demselben
 Jahre erstürmte er mit 500 Banalisten,
 200 Hußaren und 2 Kanonen
 das befestigte Schloß Schreckenstein,
 nahm den Commandanten, 7 Officiere
 und 260 Mann gefangen und erbeutete
 2 Kanonen und 2 Fahnen, Bald darauf
 setzte D. über die Elbe und beunruhigte
 den Rückzug des Generals Keith in der
 Art, daß dieser über 2000 Mann Todte,
 Verwundete und Vermißte zählte. Ebenso
 zeichnete er sich bei der Belagerung von
 Olmütz aus. Für diese Waffenthaten.
 wurde er mit dem Ritterkreuze des Mar.
 Theresien-Ordens belohnt. Im I . 1760
 erhielt er das Commando über sämtliche
 zur Belagerung der Festung Glatz bestimmte
 Infanterie. Eine Bewegung der
 Preußen wahrnehmend, in Folge welcher
 einen Sturm zu wagen er für gerathen
 hielt, unternahm er denselben am 15.
 Juli, was den Fall der Festung zur Folge
 hatte. Im I . 1761 commandirte er ein
 Corps in Oberschlesien, um Mähren zu
 decken. General Ziethen stand ihm gegenüber
 und nahm seine Stellung in I ä -
 gerndorf, welche D. hatte aufgeben
 müssen. D. traf nun solche Dispositionen
 und machte mit seinem Corps so treffliche
 Bewegungen, daß die Preußen bald Jägern
 dorf zu räumen und sich zurückzuziehen
 genöthigt wurden. Als die Preußen
 1762 gegen Schweidnitz vorrückten,
 hatte D. das Unglück, gefangen
 zu werden. Am 26. Februar 1763 rückte
 D. zum Feldzeugmeister vor, wurde commandirender
 General in Siebenbürgen
 und erhielt das Commandeurkreuz des
 Mar. Theresien-Ordens. Doch schon im
 zweiten Jahre darauf ereilte ihn der Tod.
 Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-
 Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach
 authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1857,
 Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 209 Inach diesem
 gest. 9. Nov. 1765. — Oestr. Militär-Kon-

Versations-Lexikon. Herausg. v. H i r t e n f e l d
und Dr. M e y n e r t (Wien 1851) 1 1 . Bd.

S. 106 lnach diesem geb. 4. März 1714, gest.

176H. — Ersch (I.S.) u. Grub e r (I . G.),

Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste
(Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect.

27. Vd. S. 349 lnach dieser wie den beiden
folgenden geb. 4. März 1716, gest. im Oct.

1765^ . — (Kneschke, Ernst Heinrich Prof.)

Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1852, Weigel,
9°,) I I I . Bh. S, 83 fieser nennt ihn irrig

380

Johann Kasimir statt Joseph Kasimir).

— Meyer (I.), Das große Conversations-
Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.,
Lex. 8°.) VII. Bd^ 4. Abth. S. 1131.

Drechsel, Anton Johann Freiherr von

(Feldmarschall-Lieutenant, Ritter
des Mar. Theresienordens, geb. zn Kö«
niggrätz 1751, gest. zu Wien 1817).

Sohn des Feldmarschall--Lieutenants Joseph
Freiherrn von Drechsel (gest. zu

Mantua 14. Febr. 1791). Mit 18 Jahren
trat der Sohn als k. k. Cadet in's

Inf.'Reg.Nr. 20, damals Anton Colloredo,
wo er im Mai 1769 Fähnrich und

im Febr. 1785 als Capitänlieutenant
in's Inf. - Reg. Nr. ^ übersetzt wurde.

Im Türkenkriege that sich D. in der
Schlacht bei Martinestje und bei der
Belagerung von Belgrad hervor. Beim
Ausbruche der französischen Kriege kam

D. zur Armee nach Italien. Am 3. Aug.

1796 übersiel der Feind die im Thale

von Villanuova und Gavardo im
Venetianischen bivouakirenden zwei Grenadier-
Bataillone Kotulinsky und

D' Aisn 6 und bemächtigte sich des unfern
von ihnen aufgestellten Artillerie-Parkes.

Da war es D., welcher die Bewegungen
des Feindes genau beobachtend, mit seiner
Truppe so den Angriff leitete, daß

der Feind geworfen, der Commandant,
mehrere Officiere und Gemeine gefangen
und die genommenen Kanonen zurückerbeutet

wurden. Im I . 1799 zeichnete
er sich bei Stockach (25. März), dann

bei Mannheim und bei der Erstürmung
des verschanzten Dorfes Neckar au

aus. I n dieser Zeit rückte er zum Major,
1800 zum Oberstlieutenant vor und erhielt

in der 66. Promotion (18. August
1801) für seine Wafsenthaten das Ritterkreuz

des Mar. Tberesien-Ordens. Im
Sept. 180.") wurde D. Oberst des Inf.-

Reg. Nr. 7, welches sich in der Schlacht
von Caldiero wacker hielt uud dem geschlagenen
Feinde 2 Adler abnahm und

800 Gefangene machte. Im April 1809

zum General - Major befördert, kam D.

als Brigadier nach Mähren. Im 1.1813

führte D. — 63 Jahre alt — seine letzte

Waffenchat, die Blockade von Befort
aus, welches er zur Kapitulation zwang

und wobei er außer 77 Geschützen noch namhafte Vorräthe an Waffen und Munition erbeutete. Nachdem D. zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt war, trat er in Pension und starb zu Wie.i im Alter von 66 Jahren.

H i r t e n f e l d <I. D r .) , Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4".) S. Z96. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von H i r t e n f e l d und Dr. M e y n e r t (Wien 1851) I I . Bd. S. 108.

Drechsler, Joseph iCompositeur, geb. zu Wällisch-Birken in Böhmen 26. Mai 1782, gest. zn Wien 27. Februar : 852). Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von seinem Vater, der Cantor und Schullehrer in seinem Geburtsorte war. Im Alter von zehn Jahren kam D. als Sängerknabe nach Passau, dann in's Benedictinerstift zu Florenbach, wo er unter dem berühmten Organisten Grotius den Generalbaß erlernte. Von dort kehrte er nach Passau zurück, um die Philosophie zu studiren, ging nun nach Prag und hörte die Theologie, und da er seiner Jugend wegen noch nicht die heiligen Weihen erhalten konnte, studirte er die Rechte. Ehe er sie vollendete, ging er 1807 nach Wien. einem Nufe Henslers folgend, um die Capellmeisterstelle am Leopoldstädter Theater zu übernehmen. Als er aber die Verhältnisse dieser Bühne kennen gelernt, lehnte er den Antrag ab, und lebte von Musiklectionen; er wurde 1810 Correpetitor beim k. k. Hofopertheater u. 1812 Capellmeisters - Adjunct. Als Einschränkungen an dieser Bühne stattfanden, verlor D. seinen Dienst, wurde aber bald Orchester-
381

Director an den Theatern in Baden und Preßbnrg. Aber „dieses Herumzigeunerns", wie er es selbst nannte, bald müde, nahm er die Organistenftelle bei den PP. Servilen in Wien an. I n dieser Stelle war er bemüht, das gesunkene Orgelspiel zu heben, eröffnete mit Bewilligung der Behörde am 18. Fcbr. 1815 eine Musikschule, und ertheilte unentgeltlichen Unterricht in der Oeneralbaßlebre und im Orgelspiele. Am 18. März 1816 wurde er Rcgenschuri bei S t . Anna, am 6. Febr. 1828 Capellmeifter an der Universitätskirche und an der Pfarre am Hofe. Ein Jahr früher (Oct. 1822) l M e er die erste Capellmeisterstelle am Leopoldstädter Theater übernommen und diese bis 1830 behalten. Als aber die besten Mitglieder dieser Bühne, wie die Fräulein Ennöckl, K r o n e s , die Herren Lang, R a i m u n d theils austraten, theils starben, gab auch D. seinen Posten auf und

war nur noch als Regenschori der Kirche
am Hof thätig, setzte aber seinen Unterricht
im Generalbaß und Orgelspiele für
die Schulkandidaten bei S t . Anna fort.
Am 13. Juni 1844 erhielt er nach Gänsbachers
Tod die Stelle des Capellmeisters
am St. Stephans-Dome, in welcher
er bis an sein Lebensende wirkte. Als
Compositeur entwickelte D. eine seltene
Fruchtbarkeit und hat um die Wiener
Localoper und das Singspiel unbestreitbare
Verdienste. Viele seiner gefälligen
Melodien sind wahre Volkslieder geworden.
An theoretischen Werken schrieb D.
eine Orgelschule, eine Harmonie- und Generalbaßlehre,
einen theoretisch-praktischen
Leitfaden zum Präludiren und gab
Plavels Clavierschule verbessert in zwei
Abtheilungen heraus. Ferner compoairte
er 10 große, 6 kleinere Messen, 1 Ko-
nstantin, 2 Veni Sancti
g, 21) Graduale und Offertorien;
die Opern: „Glückliche Verlobung“; –
„Der Amberkork“; – „Pantone“; – „Nie
Schlaflose Nacht“; – „Nie Mitternacht“ und die
„Cantate“ und schrieb die Musik für mehr
denn 25 komische Singspiele, Localpossen
und Pantomimen, darunter: „N
des Geierkönigs“; – „Gisperl nist
– „Vier Mädchen um der Fernwelt“; – „Schneefeld“;
– „Der OllnZendza“: – „Nie Wieher
in Bagdad“ – „Der Wunderdort“; –
drei große Cmtaten, darunter jene zur
Einweihung des neuen israelitischen Bethauses
und viele einzelne Arien, Sonaten,
Fugen, Quartetten, Ouvertüren
u. dergl. m.
Sein Geburtsort heißt bald Wällischbüchen,
bald Wällisch Kirchen; der wahre
Name des Geburtsortes ist. – Wällisch-
Birken, in wörtlicher Uebersetzung des öchi-
schen Namens „Lalbo“dr“? – Allgemeine
Wiener Musik – Zeitung. Herausgeber August
Schmidt (Wien, 4^{te}.) 1841, Nr. 31 : „Galerie
jetzt lebender, um die Tonkunst verdienter
Schulmänner und Chorregenten.“ – Neue
Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von F.
Glöggel (Wien, 4^{te}.) 1852, 1. Jahrg. Nr. 10:
„Nekrolog“ von F. M. Luib Inach dieser
gest. 27. Febr. 1822). – Nealis, Curiositäten
– und Memorabilien – Lexikon von Wien
(Wien 1846, Lex. 8^o.) I. Bd. S. 385. –
Dlabacz (Gottfr. Joh.), Mg. hist. Künstler-
Lexikon für Böhmen (Prag 181a, Haase, 4^o.)
I. Bd. Sp. 339 die daselbst enthaltene Notiz
über einen Drechsler I. betrifft offenbar
oben Joseph Drechsler und gibt Nachricht
von dessen ersten Compositionen). –
Schilling (G. Dr.), Das musikalische
Europa (Speyer 1542, F. C. Neidhard, gr. 8^o.)
S. 74. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon
(10. Aufl.) V. Bd. S. 226. – Meyer (I.),
Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen
1843, Vöbl. Inst., Lex. 8^o.) VII. Vd.

4. Abth. S. 1136.

Dreischock, siehe Dreyschock (folgende Seite).

Dressery, Wilhelm von (General-Major, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Köhalom in Siebenbürgen 1770, gest. zu Mantua 14. März 1822). Trat 1788 als Lieutenant m's Knassier-Reg. Nr. 7, machte in diesem und dem folg. Jahre die Türkenkriege mit, wurde 1797 Hauptmann beim Inf.-Neg. 382

Nr. 24 und focht in Italien. Am 1. Nov. 1805 rückte er zum Major im General-Quartiermeisterstabe, dann zum Oberstlt. vor und nahm 1809 an den Kämpfen des 9. Armeecorps, welches in Illyrien stand, rühmlichen Antheil. 1812 Oberst des Regiments Vukassovich Nr. 48 zeichnete er sich mit demselben 1813 bei Dresden aus; dann bei Leipzig, wo er den Befehl, Auenheim zu nehmen, ehrenvoll ausführte, wobei das Regt. 1 Stabs-, 10 Oberoffic., 500 Mann verlor aber auch in der Relation über die Völkerschlacht mit Auszeichnung genannt wurde.

D. erhielt für seinen dabei bewiesenen Heldenmuth verbunden mit Umsicht und Kaltblütigkeit, mit Allcrh. Handbillet vom 20. Oct. 1813 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Später that sich D. noch bei mehreren Anlässen im Reserve-Corps des Prinzen von Hessen-Homburg hervor und kam 1815 in's Armee-corps des Freiherrn Bianchi, mit welchem er den kurzen Feldzug gegen Murat mitmachte. 1820 zum General-Major befördert, focht er gegen die Insurgenten in Piemont; aber bald darauf ereilte ihn in voller Manneskraft – im Alter von 52 Jahren – der Tod.

Hirtenfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1357, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 1225. – Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 131.

Dreyschock, Alexander (Compositenr und Claviervirtuos, geb. zu Zack in Böhmen 15. Oct. 1818). Sein Vater, Güterdirector in Böhmen, ließ sich, bewogen durch die große Begabung des Sohnes und ungeachtet der nicht geringen Hindernisse, welche die Mutter bereitete, die ihren Sohn die Medicin studiren lassen wollte, die musikalische Ausbildung desselben sehr angelegen sein. Mit 8 Jahren spielte D. bereits so fertig, daß er sich öffentlich hören lassen konnte. Als D. 13 Jahre alt war, kam er nach Prag und erhielt, während die Mutter glaubte er studiere die Medicin, die fernere Ausbildung in der Musik von Tomaschek.

Im Dec. 1838 trat er die erste Kunstreise nach Nord - Deutschland an; 1840-42 ging er nach Rußland; nach seiner Rückkehr aus dem Norden besuchte er Brüssel, Paris und London, dann Holland und Oesterreich (1846) und erntete überall ungeheuren Beifall. Anfangs 1858 unternahm D. eine neue Künstlerfahrt, diesmal nach Weimar und Kassel, um Liszt und Spohr zu besuchen, und nach Darmstadt, um dem Großherzog für den ihm verliehenen Titel eines Hofcapellmeisters zu danken. D. ist nicht bloß ein großer Virtuose, sondern auch Tonsetzer und hat für das Instrument, das er mit Vollendung spielt, viele Werke (bis 1858 deren 116) componirt, welche sich ungeachtet ihrer schweren Technik dennoch durch Melodie und Klarheit auszeichnen und großer Beliebtheit überall erfreuen, wo es sich um eine ernste Behandlung des Pianoforte handelt. In den Quellen sind die Musik - Kataloge angegeben, in denen D.'s zahlreiche Werke angeführt stehen. Wir nennen aus denselben:

in Op. 12; -
 Mairs in, 5 (Op. 8
 13); - Hsconti Kon60 ?nMai?-e in 1.
 (Op. 20); - I, s 7-5566. SomcmeeH
 .V1N5 M?-oie5" (Op. 24); - „ I a l l l t ä,
 Nenne. Ho, l. i>?M.-' (np. 32); -
 „Ktt))5i)ck'eF' Nr. 1 in . Nr. 2 in 3, Nr. 3
 in <3, Nr. 4 zum Wintermärchen (opus
 37-40); - antai.5is« (op. 55)/ -
 74):- ,.i3cm.?6)l,i/' cl^'ian,^^ IHso^csaigr
 /ac. st. b'-ill." (Op. 82) ; - „ I ,a Tnsnancolis
 < (Op. 85); - „ N g i s " (Op. 87);
 ^ (Op. 92); -
 (Op. 95); - ^
 383
 (Op. 106) ; - und sein
 neuestes: I n o ? ^ ^ " Op. 116). Eine
 seiner brilliantesten Compositionen, ein
 Seitenstück zu Liszts „Erlkönig", ist seine
 Variation zu „60ä S2.V6 tlie <Hu.66n". -
 Raimund (Violinvirtuose, geb. zu
 Zack in Böhmen 30. Aug. 1824). Bruder
 des Vorigen, wurde 1834 Schüler
 des Prager Conservatoriums und bildete
 sich unter Pixis zum Violin-Virtuosen.
 Im I. 1844 unternahm er mit seinem
 Bruder Alex. eine Kunstreise nach
 Deutschland, Belgien und Holland. 1848
 concertirte er in Wien u. andern Städten
 der Monarchie. Seit 1850 bekleidet er
 die Stelle eines 2. Concertmeisters und
 Lehrers am Conservatorium der Musik
 zu Leipzig. Im August 1857 verloren
 die beiden Virtuosen ihren 70jährigen
 Vater, dem sie ihre Ausbildung verdanken,
 durch den Tod.
 Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater
 und Mode (Wien, 40.) herausgeg. von Di-
 G. Ritter v. Franck. 1846, Nr. 23 : „Alex.

Dreyschock. Ein Künstler-Porträt" von I . P. Lyser. – Wiener Theaterzeitung. Herausg. von Bäuerle 1857, Nr. 191. – Nonv^{ie} LioFrapkio 3ön6r3.ls . . . pukliee saus !a äir. äs ölr. lo v r . I I n 6 k o r (?A,ri8 1853) XIV. Lă. 8p. 770 ftach dieser geb. 15. Oct, 1818). – Schilllŋg (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C.Neidhard, gr. 8".) S. 75 lnach diesem geb. 1817). – (Brockhans) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 242. – Bohemia (Prager Blatt) 1858, S. 145. – Katalog der Musilalich-Leihanstalt von A. O. Witzendorf. Musik für Pianoforte, Orgel, Harfe u. Harmonika (Wien 1856, Mechitaristen, 8°.) S. 145 u. 146. – Systematisch-geordn. Verzeichniß derjenigen Musikalien, welche stets vorrâthig sind in der Kunst- und Musikalienhandlung von M ekisk a's und I . Hubners Witwe in Graz (Graz 1857, A. Leykams Erben, 8°.) S. 47 u. f. laus diesen beiden Katalogen ist eine Zusammenstellung der Compositionen D.'s mö'glW. – Porträt. Unterschrift: ^ . vreysokook (4".) lauch in Diezmanns „Allg. Modenzeitung"^. – Znr Charakteristik D.'s gehört der Ausspruch des berühmten Cramcr, als er D. in Paris zum erstenmale spielen hörte. Cra m e r sagte nämlich: „DreYschock hat keine linke Hand." Niemand verstand diese Aeufßerung bis C r a m e r sie mit dem Zusätze löste: „Nun ja, dieser Künstler hat zwei rechte Hände." – I n Verbindung mit diesem bezeichnenden Ansspruche C r a m e r s steht das Sinngedicht, welches S a p h i r unter Dreyschocks von Kriehuber lithographirtes wohlgetroffenes Porträt setzte:

Welchen T i t e l , der nicht hinke,
Man dem Meister geben möchte,
Der zur Rechten macht die Linke? –
Nennt ihn Doctor beider Rechte.

– Ein Musikkritiker charakterisirt D.'s Spiel folgendermaßen: „Napidität in den schwierigsten Octavgängen und Doppelgriffen, Eleganz und Lieblichkeit in der Cantilene, letztere stets verbunden mit einer geschickten und überraschend klingenden Instrumentation, charakterisiren seine an den mannigfaltigsten Melodien und Passagen reichen Compositionen. I n D. steht das Birtuosenthum der Technik auf der höchsten Stufe."

Druibackü z Kowalskich, Elsbeth (polnische Dichterin, geb. in der Nähe von Lemberg 1687, gest. im Kloster zu Tarnow 1760). Sie war an den begüterten Polen DriiHbacki, Zydaczewaer Schatzmeister, vermalt und brachte den größten Theil ihres Lebens auf den Gütern des Mannes, die letzten Jahre im Kloster der Bernardinerinnen Zn Tarnow zu. Mit ihr beginnt der Umschwung in der polnischen Literatur, welcher zur Zeit des Königs StanislausAugust Statt hatte. Den traurigen Tagen Augusts HI., welche mit dem treffenden Sprichworte:

„Zur Zeit des Königs aus Sachsen, iß
 trink und laß den Bauch dir wachsen"
 charakterisirt sind, in denen jeder edlere
 Sinn für Literatur, Cultur, Fortschritt
 unter den Gelagen und Bacchanalien eines
 übermüthigen Adels erstarb, trat Elsbeth,
 die Gattin eines Kroubeamten, mit
 ihren Poesien voll Geist und Innigkeit
 auf und erregte die Aufmerksamkeit der
 Edlern im Volke. Mit Hilfe ihrer Muttersprache,
 deren vollkommene Kenntniß
 sie sich angeeignet, erweiterte sie ihr Wissen
 nach verschiedenen Richtungen, b i l -
 dete ihreu Geist an den Musterstücken²
 384
 der besten alten Poeten, trat beherzt den
 Vorurtheilen, dem Sitten- und Sprach
 verderbniß ihrer Zeit entgegen und dichtete
 wie sie dacht, edel, warm und wahr.
 Ihre Schöpfungen bestehen aus epischen
 und lyrischen Gedichten, religiösen, moralischen
 und geschichtlichen Inhalts. Unter
 diesen Dichtungen befinden sich: ^{^z/cie}
 Dawicla", d. i. Das Leben Davids: -
^{^o<:Ku?aFa la-mo"}, d. i. Das Lob der
 Wälder; - ,. (?stä7-i/ c^^ci»-oku. , d. i.
 Die vier Jahreszeiten; - „HKaT-gi clam ^
 d. i. Die Klagen der Frauen u. m. a.
 Ihr Hauptwerk ist: „ N t o ^
 c/cie/' , d. i. Die christliche Geschichte der
 Fürstin Elefantine humoristisch erzählt...
 (Posen 1769, akad. Druckerei, 151 S.,
 4"). Ihre anderen zuvor handschriftlich
 verbreiteten, zerstreuten Gedichte sammelte
 und gab heraus ber berühmte B i -
 schof Ios. Z a i u s t i ; sie bilden den ersten
 Band des Lammelwerkes „Aedi-kniã
 r^tmow -wiei-820pjsow 2^'H0)?oIi v, d.i.
 Sammlung der Poesien lebender Dichter
 (Warschau 175)2, Piarisieu - Druckerei,
 548 S., 8"); wovon eine zweite Auflage
 bei Breitkopf und Härtet (Leipzig 1837)
 in zwei Bänden erschien. Durch ein Versehen
 Zaluski's sind in die von ihm
 veranstaltete Ausgabe 5 Elegien als Gedichte
 der Druibacka aufgenommen,
 deren Verfasser Ulrich Fürst N adziwM
 ist, welchen Irrthum Zaluski selbst im
 I I I . Bande seiner Sammlung berichtet.
 Elsbeth wurde schon zu ihrer Zeit gefeiert
 und der v>rbenannte Nadziwlii,
 Joseph Minas>wicz und Bischof Joseph
 Zaluski besangen die geistreiche Frau.
 I n Polen nannte man sie die zehnte Muse,
 und auch die polnische Sappho.
 Hentkowski (Lelia), üiötoi-^2. Iitki>2.tury polskio^,
 d. i. Geschichte der polnischen Literatur
 (Warschau und Wilna 1814, Zawadzki, 8°.)
 I . Bd. S. 383. - NNz/oioiki 55. N^.),
 kiH, d. i. Geschichte
 der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald
 , 8°.) I I I . Vb. S. 151 snach dieser
 geb. im I . 1687 in der Umgegend Lembergs,
 gest. 1760 in Tarnow). - Ioni

I^es musieien« pulonais et 8i»ve3
 et mociernos (I^ris 1857, ^ ä r i su 1
 0. 8°.) 8. 162. —
 2di6r iviaäolnosoi putrxs^niojszi^oli poiTiaä
 kism Nikabetu uloion^oli, d. i. Sammlung
 nothwendiger Nachrichten in alphab. Ordnung
 (Warschau und Lemberg 1781, 4 ° . , 2 Bde.)
 ^nach diesem gest. 1752). — P o r t r ä t . Dasselbe
 befindet sich vor dem I. Bande ihrer
 in der Ausgabe: „Lidlioteka. kissiouIco^H
 ki2,8S7kün roi5kic!i, d. i. Taschenbibliothek
 der polnischen Classiker (Leipzig 1837, Breitkopf
 und Härtel) in zwei Bänden herausgegebenen
 Dichtungen.
 Du Blillisel, Camill Marquis (Major
 n. Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zu Luxemburg 1771, gest. zn
 Prag 24. Juli 1803). Entstammt einer
 altadeligen Familie, trat, 19 Jahre alt,
 als Lieutenant in das Grü n-L oudo n'sche
 Freicorps, wurde 1791 Oberlieutenant
 im Odonell-Freicorps und kam 1792
 zuLeLou P-Iäger. I n dem Borpostengefachte
 beiCroixauxbois (14. Sept.
 1792) bewies D. seine Tapferkeit, damals
 zerschmetterte ihm ein Kartätschenschuß
 den linken Arm. Kaum hergestellt, eilte
 er zur Truppe und erkämpfte sich im
 Sturme beiValenciennes (25. Juli
 1793) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-
 Ordens. Au der Spitze von 25 ihm
 zugewiesenen Jägern, war D. Einer der
 Ersten, welcher über die Pallisaden sprang,
 in den Graben drang und sich des
 Wertcs am Monser Thore mit den darin
 aufgeführten 3 Kanonen bemächtigte. Erst
 über höheren Auftrag zog er sich wieder
 in den Graben zurück und erwartete daselbst
 seine Ablösung. Neue Beweise seines
 Muthes gab er im Gefechte zu Freude
 ust ad t «^4. Juli 1796), im Treffen
 bei Aschaffenburg (6. Sept.). Am 22.
 Oct. 1796 wurde er zum Artillerie-Füselier-
 Bataillou übersetzt und im September
 1798 zum Hauptmanu befördert. Am⁹
 385
 15. Sept. 1799 trat er mit Majorscharakter
 in Pension; starb aber in der Blüte
 seines Lebens (erst 32 Jahre alt).
 Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär-Maria-
 Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien
 1857, Staatsdruckerei, 4°.) I. Bd. S. 431. —
 Oestr. Militär-Konversat...-LerMn. Herausg.
 von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
 1852, gr. 8°.) I I . Bd. S. 138.
 Du Corron, Nikolaus von, siehe:
 Corron, Nikolaus (S. 13 dieses Bandes).
 Dudil, Beda Franz (Geschichtsforscher,
 geb. zu K o j e t ein in Mähren
 29. Jänner 1815). Sein Vater, Lebzeltner
 und Wachszieher daselbst, schickte
 ihn zuerst in die Volksschule zu Kojetein,
 dann im 1.1825 in die Piaristen-
 Hauptschule nach Kremsier. Schon im

Gymnasium war die Geschichte sein Lieblingsstudium, welches er auf der philosophischen Lehranstalt in Brunn, wohin er 1833 kam, unter dem mährischen Topographen Gregor WolnF- fortsetzte. Sich für den geistlichen Stand entschließend, trat er nach vollendetem ersten Jahre der Theologie in das Benedictiner-Klosterstift Naygern, wo bereits seit drei Menschenaltern die mährische Geschichte sich einer besondern Pflege erfreut. Am 21. August 1836 wurde er eingekleidet. Im Noviziat legte er unter dem Novizenmeister und Linguisten P. Baptist Muck den Grund zu den modernen europäischen Sprachen, die ihm mit Ausnahme der ungarischen, fast alle ziemlich geläufig sind. Die Profeß legte er am 1. September 1839 in die Hände des Abtes Victor, der ihn auf die damalige Hochschule nach Olmütz sandte, um das Doctorat aus der Philosophie zu nehmen, welches er als Hörer des vierten theologischen Jahrganges erhielt. Nach absolvirter Theologie und nach Empfang der Priesterweihe (20. August 1840) wurde D. im Oct. 1840 als Professor der lat. Philologie an der Philosoph. Lehranstalt v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . zu Brunn angestellt. Nach zwei Jahren übernahm er daselbst auch die Lehrkanzel der allgemeinen Geschichte und behielt diese beiden Stellen bis zum 1.1850, wo er dann mit dem Titel eines k. k. Lyceal-Profesfors an das k. k. Ober-Gymnasium in Brunn versetzt wurde, um neben seinem Hauptfache, der Geschichte und Geographie, durch Ein Jahr auch die Naturgeschichte zn suppliren. Im Jahre 1851 wurde er von dem mährischen Landesausschusse mit einer Forschungsreise nach Schweden betraut, darauf (Ende 1852) mit einer ähnlichen nach Rom. Zurückgekehrt, erhielt er von Sr. königl. Hoheit dem ErzHerz. M a x i m i l i a n , Hoch- und Deutschmeister, den Auftrag, in Wien im deutschen Hause ein Centralarchiv des gesammten deutschen Ritterordens zu begründen, zu ordnen und zu katalogisiren. Fast vier Jahre widmete sich D. dieser Aufgabe, unternahm dannimhöchstenAuftrage (1857) eine wissenschaftliche Reise durch ganz Deutschland, um theils die Einrichtung u. Organisation der Archive, theils die darin liegenden, auf den deutschen Orden sich beziehenden Documente kennen zu lernen und manche Revindicirungen anzubahnen. Während dieser Beschäftigung wurde er zum mährischen Landeshistoriographen mit dem Aufenthaltsorte Brüuu ernannt und vom Ministerium des Innern als solcher bestätigt. Auch war D. der Erste, welcher auf der Hochschule zu Wien durch drei Semester

über das historische Quellenstudium nach einem von ihm entworfenen und von dem Unterrichts - Ministerium approbirten Plane als Privatdocent öffentlich lehrte. Dudiks wissenschaftliche Arbeiten bestehen theils aus selbständigen Werken, theils oft aus größeren in gelehrten Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen.

Selbständig sind erschienen: „Mährens gegenwärtige Anstünde, vom Standpunte der Statistik“, 4 Hfte. (Brunn 1848, Winiker); 25⁹

386

– „Geschichte des Benedictiner-Stiftes im Markgratthnm Mähren. Mit steter ant die 3llndesgl3chichte. Nach Urkunden und Handschriften. OrzterVand uum Zuhre 10Ä-6 bis 1M9" (Brüun 1849, Winiker, 8°. , X V I I I u. 534 S .) ; – „Mährens Geschichtsquellen. Erster Band" (Brunn 1850, Winiker, 8^., X X I X und 510 S .) ; auch nnter dem Titel: „3. P. Orruni's Handschnitten-Sammlung, bezchnebn nnd gewürdigt", I. Abtheil.: Die Landesgeschichte imAllgememen. 1 . Folge: Der polit. Theil derselben; – „Forschungen in Schweden liir Mährens Geschichte" s'Zruun 1852, Winiker, 8"., 478 S.); – , ^ ' Komanum", 2 3ä6. 1. Bd.: Historische Forschungen, 2. B d : Das päpstliche Negentenwesen (Wien 1855, Manz, 8"., XX. 366S. u. X.231S.); Bericht über das Ergebniß seiner Ncisc nach Nom, wo cr in den Bibliotheken u. Archiven Urkunden znr Geschichte Mährens suchte u. copirte; – „Nes lzer^ugthnNS Orlllsisian ehemalige Stellung jnrMackgrlllfZchllktMahren. Nach Quellen" (Wien 1857, Gerold, 8°. , X V I u. 374 S .) ; – „Nes huhllll Nentschn Mterordrns Münzsammlung in Vien. Geschichtlich dargestellt und beschnellen" (Wien 1858, Gerold, gr. 4°.. mit 21 Kupfer- u. 1 Holztafel, 35 Bog.); – „Wnlilstein nun der Zeit seiner Absctznng bis znr Niederannühnie des Armee-Ober-ll)llmmlndll'Z. Nach (Llnellen des lt. K. Rriegzarchiocs in Wien" (Wien 1858, Gerold, 8°. , 30 Bog.). – I n Sammelwerken abgedruckt sind, u. z.: in den Schriften der tais. Akademie der Wissenschaften: „?. Nernard Nrnligs Bericht über die Nelugung der Stadt Nirn im I . ^1683" (Archiv zurKnnde österr. Geschichtsquellen IV. Bd. ^1850) S . 255 u. 397); – „Teber die alten heidnischen Negriiknisspliie in Mähren. Mit 2 lith. Gateln" (Sitzungsberichte 1854, 28S.); – „TeberdieNelltsch-ildrdensschNeztern" (Sitzungsbericht der Phil.-histor. Classe X V I . Bd. S.307); – „Auszüge ans papstlichen Negrsten tiir 'österr. Geschichte" (Archiv zur Kunde österr. Geschichtsquellen XV. Bd. S.185); – „Neiträgk znr Geschichte des bent5chenck»rbenF" (ebd. X V I I . B d . S.113); – ^Atittnnz; des Nentsch-Ordens-Spitals ^n Nutzen in Ti^rnl" (Sitzungsberichte 1856); – in Dr. Ad. S c h m i d l s „Oestr. Blätter für Literatur n. Kuusl": „Rnnstächätze ans dem

Geüete der Malerei in Mahren" (I. Jahrg. 1344, Nr. 7 5 - 7 8) ; - „Huldigung des Grzherzugs Mathias in Nrnrm als Markgrafen nun Mähren im Jahre ^608" (I I . Jahrg. Nr. 118 N. ff.); - „Nie letzten «Tage des Pandnm-Obersten Fran^ Freiherrn van der Grenk" (2. Jahrg. Nr. 13); - „Schicksale der katholischrn Religion nnd ihrer Nekrnnrr in der K'önigl. Gränzfeswiig Olmätz während der zchmedischrn Herrschaft num Z.16^3 bis 5650" (I I I . Jahrg. Nr. 24 -27); - „Gin Mardnnschlag auf Nlliscr Naplilllin l. im Jahre 1605 zn Nrnrm" (I I I . I'il'.rg. Nr. 82); - „^rresnnndenz WIndiillnm lV. nun Palm. H633 - 16Ä3" (IV. Jahrg. Nr. 285 u. ff.); - „Gintihrnng des Tridrntinnms in Netreff der Ghen in Mähren" (IV. Jahrg. Nr. 293); - „Nas Stift Angern nur achthundert Jahren" (V. Jahrg. Nr. 83 -85); - „Pescheks Gegenreformation in Nähmen" (V. Jahrg. Nr. 138-144); - in den Schriften der hist.-statistischen Section in Brunn: „Grunik der Zwdt Glmütz vom Jahre 1619 nnd 1630" (Brunn 1851); - „Zammelchrnnik der Stadt Glinntz, die ^eit von 1Ä3A-11656 umfassend" (Vri'mn 1858); - in der böhmischen Museums-Zeitschrift in Prag: „Vertrag zmischenRaiser Undolsih II. nnd GrzherzDg Mathias im Jahre 160s ini Mdlagrr zwischen Klörbchllllq nnd Tnter-Möcholnp" (Jahrg. 1845, S. 292 n. ff.). Diese wissenschaftliche Thätigkeit Dudiks hat mehrfache Anerkennung gefunden. Schweden verlieb ihm das Ritterkreuz des Gustav Wafa^ Ordens, Oesterreich nnd Sachsen die für wissenschaftliches Verdienst bestimmten Medaillen; die Akademie für Archäologie und jene der Omriten zn Nom, die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde zu Frankfurt a / M . , die deutsche Gesellschaft zu Königsberg, die historischen Vereine der Mark Brandenburg in Berlin, für Oberbaiern in München, für südslavische Geschichte in Agram, für Krain zn Laibach, für Schlesien zn Breslau u. m. a. ernannten D. zum Ehrenmitglieds Notizenblatt, herausgeg. von Chmel (Wien, 8°.) 1856, Nr. 7. - Oestr. Blätter für Literatur und Kunst. Beilage der Wiener Zeitung 1855, Nr. 48 und 49. - 1857, Nr. 46. - Wurzbach v. T a n n e n b e r g (Const. Dr.), Bibliogr. - statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) I I I . Bericht (1855) S. 115. Marg. 3905 ; S. 670. Marg. 21828. DuftschMld, Kaspar (A r z t und Naturforscher, geb. zu Gmnnden 19. Nov. 1767, gest. zu L i n z 17.Dec. 1821). Besuchte das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Linz, studierte die Medicin in Wien, erhielt 1790 das Doctordiplom, ließ sich 1791 als ausübender Arzt in Linz nieder, und war daselbst einer der thätigsten Beförderer der Kuhpockenimpfung.

In den I . 1805 und 1809 verwendete er sich in den M l i t ä r - spitälern auf das eifrigste, 1815 wurde er Kreisphysikus des Mühlkreises, 1819 Protomedicus und Regierungsrath, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Neben seiner ärztlichen Praxis trieb D. naturwissenschaftliche Studien und war ein fleißiger Sammler. Seine Insecten-Sammlung war reich an seltenen und kostbaren Stücken. Als Arzt gab er folgende Schriften heraus: „Velenchtimg der in Oesterreich gegen üic Ruhplllckeinmplnng Herr» Zchenden Vllrnrtheile" (Linz 1808, 8".); – „Ueber einige Vorurtheile des gemeinen Mannes und der Gelehrten" (Ebd. 1809); – „2><> ctatA5 ^s Lca^tttina" (I^eipkiF 1820, Fi>. 8<.). Als Naturforscher schrieb er: „^anna. ^4u.5t,'ia6) oder Beschreibung der Ü5tr. Änserten" , 3 Theile (Linz 1805 – 1823, A. Mayer in Wien, gr. 8".) – und in S a r t o r i ' s „Vaterländischen Blättern", die „Phrs5i5ch-mebmnisch-tllpllll.rllphiZchr Schildernng des MühlkreiZeZ im Jande llb der Gnus". 38?

D. war Mitarbeiter bei mehreren gelehrten Journalen und ihm ist die Erwerbung der berühmten S c h i f f e r m ü l l e r - >n Insecten-Sammlung, welche bereits für England bestimmt war, für das kais. Naturalienkabinet zu verdanken. Oestr. National-Encyklopädie (von G r a f f e r u. Czikan), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 761 >nach dieser gest. 17. Dec. 1821). – Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) 11. Bd. S. 79 Inach diesem gest. 17. Sept. 1821; auch schreibt ihn dieses: Duftschmidt).

Dltgonics, Andreas (ung. Nomandichter, geb. zu Szegedin 17. Oct. 1740, gest. ebenda 25. J u l i 1818). Sein Vater war Stadthauptmann daselbst. D. besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte und trat gegen den Willen der Mutter 1756 in den Piaristen-Orden. Nachdem er in Nagy-Kä.roly die Philosophie, in Neutra die Theologie beendet hatte, wurde ihm der Unterricht der Jugend anvertraut. Zu Mediasch in Siebenbürgen trug er Nhetorik und Poesie vor. Die Alterthümer Daciens erweckten in ihm die Liebe zum Studium der griechischen und römischen Archäologie. 1770 kam er nach Neutra und trug daselbst durch 4 Jahre den Seminaristen Philosophie vor. Als im I . 1773 in Folge der Aufhebung des Jesuitenordens mehrere Stellen an der Tyrnauer Akademie erledigt worden waren, bewarb sich D. um eine derselben und wurde 1774 zum Professor der Mathematik ernannt. Jetzt gab D. sein erstes Werk heraus unter dem T i t e l : „ ^ 6 / a r s s s s ä s i n s ^ , d. i. Troja's Verderben (Preßburg 1774, 4°.).

Diesem folgte: ^ ü/7/556Fne^ ama
, d. i. Wundervolle Tdaten des
Ulysses, des berühmten und merkwürdigen
griechischen Königs. I n 20 Gesängen
(Pesth 1780, 8".), eine sehr freie
Bearbeitung der Homer'schen Odyssee.
D u g o n i c s wenhete auch Einer der Er-
25 "♀
388
sten die magyarische Sprache zu wissenschaftlichen
Werken an. Zu diesem Zwecke
gab er für seine Schüler ein Lehrbuch
der Mathematik in ungar. Sprache in 2
Theilen heraus (Pesth 1784, 2-verm.
Aufl. Pesth und Preßburg 1798). Nun
folgte: „MHe^ e ^ ^e
e^'smk iclei/cbe«, ^, d. i. Etelke, ein
höchst seltsames ungarisches Fräulein in
Vil5gosv6.r zu Zeiten der Anführer Arpad
u. Zoltan, 2 Bde. (Preßburg1782,3.Aufl<
1805); dies war fein erster Noman, wel-
cher allgemein gefiel. Noch größern Beifall
erwarben: „ ^ ^ a? - «?!?/ ^ »ersc^e^ 5^omo
töVtenets 6 5^a/l:cl5H0^öa7l"^ d. i. Traurige
Geschichte der goldenen Bretzen, in 5 Abschnitten
(Pesth und Preßburg 1790) und
dann „<3^/ax»jaF nte^e/c', d. i. Ritter des
Vließes (Preßburg und Kaschau 1794).
Zu dieser Zeit hatte die ungar. Sprache
und Literatur noch wenige Anhänger;
Alles bediente sich der latein. Sprache
und D. wurde von allen Seiten verspott-
tet, daß er als kö'nigl. Lehrer sich nicht
schäme, für das ungar. Volk zu schreiben
nnd neue ungar. Wörter zu bilden. Doch
ließ sich D. durch diese Vorwürfe nicht
beirren, und um jene zu widerlegen, welche
die Anwendung der ungar. Sprache als
Schriftsprache seiner Unkunde eines classischen
Lateins zuschrieben, gab er das letztgenannte
Werk auch in latein. Sprache
unter dem Titel: ^^FonomticoT^m lii>7"i
^ k I 5 " heraus. Nun verlegte er sich -
seit jeher ein großer Freund der Bühne
- auf das Dramatische und fchrieb vier
Dramen: „ ^ M i / MMos FHomo?-n tö>tenetö-^
d. i. Nikolaus Toldy's traurige
Geschichte, in drei Aeten; - „Me^a
Aa^/elben. HHonio?-kä5 tö>tenets", d. i.
Traurige Geschichte der Etelka in Karjel,
in vier Acten; - „ Z / i t ^ i MiT-ia^ d. i.
Marie Váthori, in fünf Acten; - und
„Fun I,a56l6 560monl töNenets", d. i.
Traurige Geschichte Ladislaus des Kumaniers,
i n vier Acten; sie erschienen gesammelt
unter dem T i t e l : „/slss
. oktatö", d. i. Vortreffliche
Geschichten, für die Bühne bearbeitet
von Andreas Dugonics, k. Lehrer
(Pesth 1794-95). I m 1.1796 gab er die
theils gedruckten, theils im Manuscript
vorhandenenGedichte des StephanG y ö ngy'ösi,
des bedeutendsten ungar. Dichters
im 17. Jahrhundert heraus nuter dem

Titel: „ 6./önAM iFtvännch Költe,n.en2/eF
 ma^aciru^i") d. i. Poetischer Nachlaß
 des Stephan Gyöngyö'si (Preßburg
 und Pesth 1796). Durch Gyöngyösi's
 ^Xqli^iiQ" wurde D. veranlaßt, H e l i o -
 dors ^^etliiopioi,." neu zu bearbeiten,
 und so eutstand das Werk: „Ferseä-ene/c",
 d. i. Mohren, 2 Bände, wovon der erste
 Band uuter dem T i t e l : „Anropai td>tenetsk",
 d. i . Europäische Geschichten, der
 zweite unter dem Titel: „^/?->cai e5etek")
 d. i. Afrikanische Begebenheiten, erschienen
 ist. Gleichen Beifall wie sein erster
 Roman „Ztslka", erntete sein letzter
 ,)</olän?<:c^ FteNttna/c lsani/a." ^ ^cle.^, d.i.
 Iolänka, die Tochter der Etelka (Pesth
 nnv Preßbnrg 1803–1804). Außerdem
 bearbeitete D. die alte Geschichte und
 jene seines Vaterlandes für das Volk und
 die Jugend in den Schriften: „Koma?'
 tō>tsnst6k") d. i . Römische Geschichten
 (Pesth und Preßburg 1800); – „ ^ na-
 ", d. i. Die Herrschaft
 der Magyaren sowohl iu den alten, als
 in den jetzigen Zeiten (Ebenda 1801);–
 „Ksittt/ai td>itmets/c -) d. i. Scythische
 Geschichten, 2 Bde. (Pesth 1808); –
 onvái-i /lst-cHeg") d. i . Cferei,
 ein Herzog von Honvã.r (Szegedin
 1808); – , ^ ?-6>' /i«H vs^e>s^" , d. i.
 Die alten Heerführer (Pesth 1809); und
 „^l. ^acinai tō>tensts/5 -> d. i. Die Geschichten
 von Radna (Szegedin 1810). Ergebnisse
 seiner classischen Studien sind einige
 389
 Uebersetzungen aus den Werken des S a l -
 l u s t i u s und O v i d i u s . D. war 34
 Jahre hindurch ein eifriger Lehrer der
 ungarischen Jugend und Einer von Jenen
 , welche strenge Zucht zu üben Pfliegten.
 Die Abnahme seiner Gesundheit
 fühlend, gab D. 1808 seine Stelle auf
 und zog sich nach Szegedin zu den Angehörigen
 zurück, wo er im Alter von 78
 Jahren starb. Nach seinem Rücktritt in's
 Privatleben blieb D. ununterbrochen wissenschaftlich
 thätig; aus dieser Zeit stammt
 die Beschreibung der ungarischen Burgen
 und Festungen, mit welcher Arbeit er
 bis zum Buchstaben S gelangt war (sie ist
 Mscpt.); ferner ordnete er die seit Jahren
 gesammelten Sprichwörter der Ungarn,
 welche unter dem T i t e l : „Hsagz/a,'^el^.
 be56e<Hsk ä^'elsH m.onclä5ok"^, d. i . Ungarische
 Sprichwörter und Sprüche, 2Thle.
 (Szegedin 1320) erschienen sind und
 sprachliche Bedeutung haben.
 pi u^5llss, d. i. Sonntagszeitung. 1855,
 Nr. 22 (vom 3. J u n i) : »OuSonics oinrk 8ii-
 emiske«, d. i. Das Grabdenkmal des Andr.
 Dugonics ^mit der Abbildung; nach diesem
 Blatte starb D. den 23. Juli 18181. –
 2laF?3,r irük 3.r02k6pei '« ä l e t i ^ 23.1, d. i.
 Porträts u. Lebensbeschreibungen ungarischer

Schriftsteller (Pesch 1857, Heckenast, kl. 4°.)
 I. Hft. S. 31 ftaselbst sein Portr. inHolzschn.).
 t6k. ^s^snLHi/ <7akab 63 Oanislik /<5H5s/, d. i.
 Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jakob Ferenczy und
 Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gust. Emich)
 S. 114. — T o l d y (Franz), Handbuch der
 ungarischen Poesie . . . I n Verbindung mit
 I u l . F e n y s r y herausgeg. (Wien und Pesth
 1828, Kilian und Gerold, 8°, 2 Bde.) I . Bd.
 S. 180. — P o r t r ä t e . Außer dem bereits
 angeführten bestehen noch drei Bildnisse von
 D u g o n i c s , von denen jedoch nur das von
 Czetter (1797) gestochene als ähnlich bezeichnet
 wird.— Charakteristik. Franz T o l d y
 charakterisirt D.'s Stellung im Leben und in
 der Literatur folgendermaßen: „ D . war ein
 schöner stattlicher Mann, lebhaft von Geist,
 in Gespräch und Bewegung, stets frohen
 Gemüthes, bieder, gesellig und helldenkend,
 ein leidenschaftlicher Bühnenfreund. Gegen
 jene, die ihn seiner häusigen Sprachneuerungen
 wegen anfochten, bewies er sich stets
 tolerant. D. wollte durch seine Schriften
 vorzüglich auf die Mittelclasfen einwirken,
 und dies gelang durch seine Popularität vollkommen.“
 Du Iardin, Heinrich Joseph (kaiserl.
 Oberst, geb. zuLuxemburg 1749, gest.
 zu Mons 17. Iänn. 1794). Entammt
 einer altadeligen Familie, trat 1765 als
 Fähnrich in's Inf.-Reg. Los Rios Nr.
 9 und war schon 1770 Hauptmann. Im
 1.1781 rückte er zum Major, 1788 zum
 Oberstlieutenant vor. Als in Antwerpen,
 wo er mit dem Regimente stationirt
 war, die nationalen Bestrebungen der
 Bürgerschaft in Aufruhr ausarteten, trat
 D. denselben energisch entgegen. Da
 alle gütlichen Versuche vergebens waren,
 machte er von der Feuerwaffe Gebrauch
 und zog sich mit seiner Truppe in die
 Citadelle zurück, diese gegen die Aufwiegler
 standhaft vertheidigend. 24. Juli 1789
 wurde er Oberst des Inf.-Reg. M u r r a y
 Nr. 55, mit welchem er gegen die Brabanter
 Malcontenten zu Felde zog, sie
 bei Voneche (29. März) und an der
 Maas (22. Sept.) schlug, und so die
 Ordnung herstellte. Im darauffolgenden
 französischen Reuolutionskriege gab er
 öfter neue Beweise seines Muthes, insbesondere
 als er die Posten bei Pont di
 Sambre und Boussieres gegen die
 feindlichen vom Geschützfeuer unterstützten
 Angriffe vertheidigte und mit dem
 Bajonette zurückschlug. Aber schon zwei
 Jahre später starb er im kräftigen
 Mannesalter von 45 Jahren.
 Oeftr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 vonHirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
 1851) I I . Bd. S. 142.
 Hltka, Peter Freiherr von (Feldzeugmeister,
 Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zu Esseg in Slavonien

1756, gest zu Wien 29. Dec. 1822).
 Trat als Ingenieur - Cadet am 16. Oct.
 1776 in's wallachisch-illyrische Grä.nz-
 390
 Regiment Nr. 13, wurde 1778 Lieutenant
 beim Oeneralquartiermeisterstabe, 1787
 Hauptmann, 1789 Major und als solcher
 1793 zum General-Qnartiermeisterstabe
 eingetheilt. Sein tactisches Genie bewies
 er in der Schlacht beiFamars (23. Mai
 1793) wo fein auf die genaueste Terrainkenntniß
 basirter Schlachtplan, durch welchen
 die Angreifer nicht mehr dem concentrischen
 Feuer des Feindes ausgesetzt
 werden mußten, von dem Feldzeugmeister
 Grafen Ferrarisgenau geprüft u.zulctzt
 auch ganz genehmigt wurde. Er gelang
 und die Franzosen wurden in die Flucht
 gejagt, eine Fahne, mehrere Kanonen
 und hundert Gefangene fielen in den
 Besitz des Siegcrs, der durch diesen Augriffspan
 über 1000 Menschenleben oon
 dem Tode gerettet hatte. Zum andern
 Male zeichnete sich D . beim Angriffe auf
 Herlaimont (27. Aug.), dann bei der
 Bereummng der Festung Mau beuge
 (29. Sept.) aus, für welche Waffenthaten
 er zum Oberstlieutenant vorrückte und das
 Ritterkreuz des Mar. Therefienordens
 erhielt. Ebenso that sich D. bei der Vorrückung
 gegen Landrecy, beim Angriffe
 auf die feindliche Stellung bei Charleroi
 undbeiMannheim(18.Oct.1795)
 rühmlichst hervor. Ueberall waren seine
 Dispositionen von glücklichen Erfolgen
 gekrönt. I m Febr. 1796 wurde D. Oberst.
 Der Feldzug des Jahres 1799 gab ihm
 wieder mehrfach Gelegenheit sich zu erpro
 ben. I n der Relation über die Schlacht
 bei Stockach geschah seiner ehrenvolle
 Erwähnung. T. wurde am 5. Mai 1800
 Generalmajor und Festungscommandant
 zu Temesvar, 3. Jänner 1801 Feldmarschall
 »Lieutenant und General-Quartiermeister
 und 1805 Commandirender im
 Banat. Im September 1813 zum Feldzeugmeister
 ernannt, machte er die Befreiungskriege
 im Hoflager Sr. Majestät
 des Kaisers Franz I. mit, der ihn zu
 wichtigen Sendungen benutzte und ihm
 für seine Verdienste das Großkreuz des
 österr. Leopold-Ordens verlieh. Seit
 1815 Mitglied des Staatsraths, mußte
 er sich nach Wien verfügen, und seine
 Stelle im Banat vertrat aä Interim
 FML.Schneller. D u k a starb im Alter
 von 66 Jahren. Er war geheimer Rath
 und seit 7. Oct. 1803 Inhaber des Inf.-
 Reg. Nr. 39. Ein unbeugsamer Gegner
 aller Reformen, war er dadnrch ein Gegner
 jedes Fortschrittes und selbst der Einführung
 des als zweckmäßig Anerkannten
 hinderlich; aber in allen Fallen ein treuer
 Diener seines Herrn und erprobt als

ausgezeichneter muthiger Soldat.
 Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.
 von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien
 1821) II. Bd. S. 143. — Hirtenfeld (I .
 Dr.), Der Militär - Maria - Theresien - Orden
 und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei,
 4°.) S. 420.

Vuller, Eduard (S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. zu Wien 8. Nov. 1809, gest. zu
 Wiesbaden 24. Juli 1853). Sein
 Vater, Michael D., war slavischen
 Stammes, gebürtig aus dem Krainerlande.
 Er war Chirurg und starb wenige
 Tage vor des Knaben Geburt. Dieser
 fand in dem zweiten Gatten seiner Mutter
 einen strengen, aber trefflichen Erzieher;
 seine Anlagen entwickelten sich rasch und
 er machte treffliche Fortschritte. Auf der
 Universität der Vaterstadt Wien widmete
 er sich dem Studium der Philosophie und
 der Rechte. 17 Jahre alt trat er auf mit
 dem Drama „Meister Pilgram“, welches
 den Erbauung der Stephanst'irche feiert;
 das Stück ward am Theater an der Wien
 aufgeführt und gefiel; 1828 schrieb er das
 erst später im Druck erschienene Drama:
 „Der Nihilische Schamzügel“. Zugleich betrieb
 er mit Liebe geschichtliche Studien, deren
 Ergebnisse er in Balladen und Novellen
 niederlegte. So dichtete er den Balladenzyklus
 „Die Mitteimacher“ zu München,
 wohin er sich 1830 begab. Nach einer kurzen
 Zeiträume sah er seitdem das Vaterland
 391

wieder. In München war D. zugleich
 thätiger Mitarbeiter an K a r l s p i n d l e r s
 „Damenzeitung“ und „Zeitspiegel“; er
 begleitete den älteren Freund 1831 nach
 Baden-Baden, wo das ihm liebgewordene
 Verhältniß sich auf unerfreuliche Weise
 löste. 1832 wandte D. sich nach Trier
 zum Zweck historischer Studien, deren
 Ergebnisse er zum Theil später in seinem
 1839 erschienenen Drama: „Franz von
 Aichingen“, sowie in Novellen benutzte.
 Jenes Stück verwickelte ihn in ärgerliche
 Händel. Im Herbst 1834 siedelte er nach
 Frankfurt über; während des Aufenthaltes
 zu Trier und Frankfurt stand D. auf
 der Höhe seiner schönwissenschaftlichen
 Thätigkeit. Die von ihm redigirte Zeitschrift
 „Phöniks“ brachte ihn in Verbindung
 mit den bedeutendsten Schriftstellern, und
 dieses lebhaft unterhaltene Verhältniß ließ
 ihn das „Teutsche Stammbuch“ (Karlsruhe,
 gr. 4 ° . , mit Portr., Autogr. — n. MusA
 beilagen) unternehmen, in welchem er
 Gedichte, Compositionen, Zeichnungen:c.
 der besten Poeten und Künstler mittheilte.
 Zugleich gab er Dichtungen, Novellen,
 Romane heraus. Von seinen poetischen
 Schriften nennen wir : „Der Fährst der Liebe“
 (Leipzig 1842, 8°., 2. Aufl. Kassel 1854,
 kl. 8°.); — „An Könige und Fürsten“ (Stuttgart

1831) – und „Gedichte“ (Berlin 1845). – Von seinen novellistischen Schriften geben wir nur die Titel der hauptsächlichsten an: „Frenllt> Hein“; – „Antichrist“; – „Erzählungen und Phantasiestücke“; – „Nie Feuertaufer“; – „Kronen und Ketten“; – „Geschichten und Märchen“; – „Turjllla“; – „Kaiser und Papst“; – „Mllhllmmet der Prophet“; – „Nun Juan mn Oesterreich“ u. m. a., Werke, welche die Mängel übereilter Geburt, eines etwas überreizten, in sprunghafter Unsicherheit alles mögliche ergreifenden Geistes zeigen. Dem unglücklichen Grabbe, welcher kurz vor seinem Ende einige Zeit in Frankfurt weilte, war D u l l e r ein schützender Helfer, und hat ihm in der Biographie ein Denkmal der Freundschaft gesetzt. In Trier vermalte sich D. 1835 u. übersiedelte 1836 nach Darmstadt. Hier begann D. seine historischen Arbeiten. Nachdem der „Phönix“ aufgehört, unternahm D. die Herausgabe einer neuen Wochenschrift: „Das Vaterland“, welche 1846 in andere Hände überging. In diesem Blatte legte D. seine ersten literarischen Arbeiten nieder, die seinen Uebertritt zum Deutschkatholicismus motivierten. Im 1. 1848 spielte D. in Darmstadt eine thätige Rolle, übernahm die Redaction der „Darmstädter Zeitung“ und wirkte nicht selten aufregend. Zerwürfnisse ernster Art waren die Folge seiner Mißgriffe. D u l l e r unternahm eine Reise nach Wien, und es schien, als wolle er sich da niederlassen, was nicht geschah. Im Sommer 1849, nach mäßigem Aufenthalt in Darmstadt, verließ er dasselbe und übersiedelte nach Mainz. Als Deutschkatholik immer thätig, hatte er sogar in Heidelberg sein theologisches Examen abgelegt, aber weder die hessische noch die nassauische Regierung bestätigten ihn als Prediger der deutschkatholischen Gemeinde. Mißliche Verhältnisse, Ueberanstrengung in literarischer Production, und stete Gereiztheit des Temperamentes erweckten ein altes Brust- und Halsleiden, dem er, nachdem er vergeblich Heilung in Bädern gesucht, in Wiesbaden nach schmerzlichem Leiden erlag. Er wurde auf dem Friedhofe der deutschkatholischen Gemeinde zu Mainz bestattet. D. entwickelte eine dreifache literarische Thätigkeit, als Poet u. Romanschriftsteller, als Historiker und Deutschkatholik. Seiner schöngeistigen Schriften geschah bereits oben Erwähnung. – Die historischen Schriften D u l l e r s sind: „Geschichte der Jesuiten“ (Leipzig 1840, 8°.) in mehreren Ausgaben; – „Die Geschichte des deutschen Volkes. Mit 300 Hchzchn. nach Olig.-Seichn. Mn A Kichw“ 392 V. I . Nirchhllk“, 2 Bde. (Leipzig 1840, Wigand,

Lex. 8".) in mehreren Auflagen und Ausgaben; – „Vaterländische Geschichte nun den ältesten Kelten bis pr G egenVllrt" (Frankfurt a/M. 1852, 8".); vom 2. Hefte des 2.Bdes. übernahm K. H agen die Fortsetzung; – „Nrne Beiträge zur Geschichte Philipp des Grassmühigen" (Darmstadt 1842) enthält zahlreiche Aufschlüsse znr Geschichte des Reformationszeitalters; – „Mmia Ghernill und ihre ^eit". 2 Bde. (Wiesbaden 1843,1844. gr.16°.); – „GrzherM Karl uou Oesterreich. Illustr. von P. I . N. Geiger" (Wien 1845–1847, gr. Lex. 8°.). – Ferner setzte er S c h i l l e r s „Geschichte des Abfalls der Niederlande" in 3 Bdn. (Köln 1841) fort; – gab im Verein mit mehreren Andern „Die Männer des Volks" (1847–50) heraus; – arbeitete die 5. Section des „Malerischen und romantischen Deutschland" unt. d. T i t . : „Nie Nonnnländer. Nebst Wanderungen in das kuqrische Hochland und salznurgische Hochgebirge" (Leipzig 1849, Händel, 8°. , m. 60 Sthlst.), wovon 3 Aufl. erschienen, wie von seiner Schrift: „Giessen und seine Umgebungen" (Gießen 1851, mit 6 Stahlst., Lex. 8°.). Seine „Biographie GrMr'Z" befindet sich vor dessen „Hermannsschlacht"; – jene von S a l l et vor dem von mehreren Freunden desselben herausgegeb. Werke: „kellen uud Virklill Friedr. ll.Sllllrts." Groß ist auch die Zahl seiner deutschkatholischen Schriften, betreffs welcher auf die unten bezeichnetenBücherkataloge gewiesen wird. Sein Biograph Büchner bemerkt über D. an einer Stelle seiner Lebeusskizze: „Sein Lebenslauf war nicht reich an überraschenden Ereignissen; nur wie spärliche Sonnenblicke leuchtete ihm ein rechtes Herzensglück auf seiner Bahn; sein Geschick war öfter dasjenige des deutschen Schriftstellers, mit dem Bewußtsein des Ewigen, welches er im Herzen trug, sich angekettet zu fühlen an die Scholle, wie die Lerche im Bauer aufzufliegen zum Gesang und dann der harten Decke zu begegnen."

Frankfurter Konversationsblatt 1853, Nr. 243 –246: „Eduard Duller. Ein Gedentblatt mitgetheilt von Wilhelm Buchner." – Didaskalia. Blätter für Geist :c. (Frankfurt, 4°.) 1853, Nr. 178: „Nekrolog." – Gutzlow, Unterhaltungen am häuslichen Herd (Leipzig, gr. 8°.) 1853, S. 765: „Ein deutsches Dichterleben" leine ergreifende Charakteristik D u l l e r s und in ihm des deutschen Schriftftellerthums). – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 1333. – II. Suppl. Bd. S. 141. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 280. – Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) IV. Bd. S. 392. – Aouv. V!03i'2,Mi6 ß^nsrais ... imoi. goug

iH<Ur. äs Air. le Dr. Hosksr (I»ari8 1853)
 XV. Sä. 8p. 137 lgibt irrig das I . 1855 als
 D.'s Todesjahr an). – Weber, Geschichte
 der deutschen Literatur. – Kayser (Christian
 Gottlob), Vollständ. Bücher-Lexikon (Leipzig
 1834, gr. 4°.) I I . Bd. S. 80. – Dasselbe.
 Abtheilung: Romane S. 33. – Dasselbe.
 V I I . Thl. S . 232; IX. Thl. S. 230 ; X I . Thl.
 S. 243 u. 249 – und Albrecht K i r c h h o f f s
 Bücher – Katalog I . Bd. 1851–1855 (Leipzig
 1856, 4°.) S. 81 ldiese Kataloge enthalten
 D.'s sämmtliche poetische, romantische, geschichtliche
 und deutsch-katholische Schriften^.
 – Urtheile über Duller als Schriftsteller.
 Mundt(Theod.vr.), Geschichte der Literatur
 der Gegenwart (Leipzig 1853, 8°.) S. 729.
 Schreibt über i h n : „ D u l l e r hat im historischen
 Roman einige ausgezeichnete Darstellungen
 („Kronen u. Ketten“, „Ignaz Loyola“)
 geliefert und barin eine ebenso tenntnißreiche
 als poetische Anschauung der Geschichte an
 den Tag gelegt. D u l l e r hat viel Phantasie,
 einen edlen lyrischen Schwung und tüchtige
 Gesinnung.“ – G o t t schall (Rudolph),
 Die deutsche National-Literatur in der ersten
 Hälfte des 19. Jahrhunderts (Breslau 1855,
 Trewendt, gr. 8°.) I I . Bd. S. 538 charakterisirt
 D. folgendermaßen: „Stürmischer als
 Heinrich K ö n i g aber ihm verwandt durch die
 warme Begeisterung für die Interessen der
 Humanität, tritt Eduard D. in seinen historischen
 Romanen auf, ein Autor, der seine
 Lenden prophetisch gürtet und missionseifrig
 in die Welt hinausftürmt. D u l l e r ist bei
 weitem subjectiver als K ö n i g . Ein Zeitgenosse
 des jungen Deutschlands, mit dessen
 Führern er journalistisch verbunden war, ein
 Freund des wüsten Grabbe und des ernsten
 393
 S a l l e t , später ein Anhänger der deutschkatholischen
 Bewegung, thätig als Journalist,
 als Historiker, als Lyriker, auf welchen: Gebiete
 „Der Fürst der Liebe“ (1842), ein gedankenvolles,
 aber allzu pathetisches Dichtwerk,
 seine Hauptleiftung ist, spiegelte er alle diese
 verschiedenen Einflüsse in seinen Schriften:
 die jungdeutsche sinnliche Gluth, die bizarre
 Naturkräftigkeit Orabbe's und S a l l e t s
 priesterlichen Ernst.“ – S e i d l i t z (I u l . Dr.),
 Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im
 I . 1836 (Grimma 1837, 8°.) I I . Vd. S. 142.
 – Handschrift. Henze (Adolph), Die Handschriften
 der deutschen Dichter u. Dichterinnen
 (Leipzig 1825, kl. 8°.) S. 30 Daselbst das
 Facsimile seiner Unterschrift). Henze charakterisirt
 die Schrift: „Frische moderne und
 übermüthige Züge.
 Dumreicher Edler von Oesterreichee,
 Johann (Arzt, geb. zu T r i e f t 13. Jänner
 1815). Der Großvater war königl.
 dänischer Generalconsul; der Vater I o -
 hanu war ein um den Aufschwung des
 Triester Handels wohlverdienter Kaufmann
 und Associe des Handlungshauses

Johann Weber. Der Sohn Johann, dessen wissenschaftliche Ausbildung sich insbesondere sein Großvater, der Vicepräsident der obersten Iustizstelle, von Fechtig, angelegen sein ließ, genoß den ersten Unterricht in der Normal-Hauptschule bei St. Anna in Wien, das Gymnasium besuchte er im Benedictiner-Stifte St. Paul in Kärnten und in Graz, wo er auch die Philosophie hörte; Physik studierte D. unter dem berühmten Zamboni in Verona und die Medicin in Wien. Am 15. Dec. 1838 erhielt er die medicinische Doctorwürde, bei welcher Gelegenheit er die Iuagural-Dissertation über die „Vereinigung der Medicin und Chirurgie“ veröffentlichte. Unter dem berühmten Operateur Freiherrn von Wattmann bildete sich D. besonders eminent in der Operationskunst aus und zeigte bereits als Studirender darin ein besonderes Geschick. Er wendete sich nun auch ausschließlich der Chirurgie und Operationslehre zu, wurde im Februar 1839 Zögling des Operateur-Institutes, 1841 Assistent der chirurgischen Klinik,, 1844 akademischer Docent über chirurgische Nosologie und Operationslehre, 1846 Primarius, 1848 Directions-Adjunct des k. k. allgemeinen Krankenhauses und 1849 Professor der prakt. Chirurgie, welche Stelle D. noch gegenwärtig bekleidet. Von schriftstellerischen Arbeiten in seinem Fache ist von D. uur die „Statistik der chirurgischen Rlim“, im „Wochenblatt der Zeitschrift der k.k. Gesellschaft der Aerzte“ (Wieu I. IHrg. 1855, S. 5) erschienen. D. gegenwärtig auch Vorstand des zweiten Operateur-Institutes und Primarchirurg des allgemeinen Krankenhauses, zählt zu den ersten Aerzten der Residenz und in der Reihe der berühmten Namen, welche die Wiener medicinische Schule bilden, wird der seinige stets genannt. – Alois, Bruder des Vorgenannten, bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Legations - Secretärs beim deutschen Buude.

Oestr. illustrierte Zeitung (Wien, 4°.) 1854, I V . Jahrg. 6. Bd. Nr. 138: „Johann von Dumreicher“ Imit Porträt im Holzschnitt nach einer Zeichnung von Maler Hutschenreuter).

– Adelstands-Diplom vom 4. August 1806.

– Wappen. Ein aufrecht stehender oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender schwarzer Schild mit silbernem Querbalken. Vom oberen Nande des Schildes bis zum unteren ist derselbe mit einer blauen doppelten Lilie belegt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter Turnierhelm mit offenem Roste, goldenem Halskleinod, goldener Krone, aus welcher die blaue Doppellilie zwischen zwei nnt der Münbung auswärtsgekehrten, durch einen silbernen Querstreifen getheilten schwarzen

Büffelhörnern herauswächst.
 Dunaiszly, Ladislaus (Bildhauer,
 geb. in Ungarn). Zeitgenosse. Ueber den
 Bildungsgang des Künstlers ist dem Herausgeber
 nichts bekannt. In der Pesther
 permanenten Kunstaussstellung haben aber
 seine Arbeiten seit mehreren Jahren
 solche Anerkennung gefunden, daß seinem
 394

Namen ein Platz in diesem Werke vorbehalten
 werden mußte. Im neuen österr.
 Kunstverein war im J. 1855 die Porträtbüste
 des slowakischen Dichters Johann
 Holly in Gyps, welche ein Eigenthum
 des slavischen Comits's in Pesth-
 Ofen ist, ausgestellt. Eine Abbildung
 derselben befindet sich in Dan. Lichards
 Kalender „Öasnik" auf das J. 1856
 vor Holly's Necrolog. Auch hat D. die
 Büsten mehrerer Männer der Wissen-
 schaft und Kunst in Ungarn vollendet.
 Unter den neuern Werken seines Meißels
 sind zu nennen: „Nie Unzchnld", Gruppe
 in Carrara-Marmor Mar. Kstv. 1856,
 Jänner); — „Fruin H. Liszt", Büste in Car-
 rara-Marmor; — „Völömliliz", Büste in
 Gyps; — „Franz Ecke!", Büste in Gyps
 (alle drei im östr. Kunstv. 1856, März),
 alle drei über Lebensgröße, Liszt im
 griechischen Style; — „Ideale Niisie" aus
 Gyps (östr. Kstv. 1856, Juni). Die
 Porträtbüsten Dunaiszky's besitzen
 sprechende Aehnlichkeit, verbunden mit
 jener idealen Veredlung, welche immer
 der Typus eines wahren Kunstwerkes
 bleibt und den Anhängern der realistischen
 Richtung in der Kunst zum Nachtheil
 derselben gebricht.

Theaterzeitung. Herausgeg. von Ad. Bäuerle
 (Wien, gr. 4°.) 1856, Nr. 30: „Aus der
 Kunstwelt." — Die Kataloge des (neuen)
 östr. Kunstvereins von 1852–1858.

Tunin, siehe: Borlowsli, Graf
 Alexander, Graf Joseph und Graf Stamslaus
 (II. Bd. S. 6? u. f.).

Nachtrag zur Biographie des Grafen Joseph
 Tunin-Boreowtzki. Die Illustrierte Zeitung
 (Leipzig, herausgegeben von I. I. Weber,
 I o l .) 1844, Nr. 50, S. 39 enthält eine ausführlichere
 Lebensstizze dieses Gelehrten, der
 zu früh der Wissenschaft entrissen worden,
 gibt aber irrig den 13. Juni 1843 (statt des
 18. Juni) als Todestag an und enthält das
 Porträt in Holzschnitt.

Vmanti, Durante oonte (Schriftsteller,
 geb. zu Prescia 1718, gest.
 ebenda 24. Nov. 1780). Führte ein bewegtes
 und glänzendes Leben, schrieb viel,
 namentlich (Selegenheitsschriften, die seiner
 Zeit stark verbreitet waren, jetzt aber
 zum größern Theile unbekannt sind. Er
 dichtete auch und versuchte sich — aber
 mit wenig Glück — im Drama. Seine
 bemerkenswerthen Schriften sind: „ O a -

ts <Hel ccwaiisi's ^ a o i o
 1747^4".); –
 ^ions clsli^ eminent.
 (Ndsnää. o. «I., 4°.); – die didactischen
 Gedichte: „I.a 6l-otta H /'istT'a cl^bano"
 (V^necliF 1765, 8".)^ in zwei Gesängen;
 – „^/ll.'.-o" (erster und zweiter Theil,
 Bergamo 1778, dritter Theil, Brescia
 1780, 8°.), sein bekanntestes Gedicht; er
 schildert darin „die S i t t e " als einen
 Heros in den 3 Lebens stufen als Jüngling,
 Gatte und Witwer; – die Tragödien:
),N>9!7N<5' (Li-OZüig. 1768, 4°.) – und
 ,^ltMo KsZoio" (l u r i n 1770, 4°.).
 Auch erschien eine Sammlung seiner Gedichte
 unter dem Titel: „Sim,6" ^Lresoia
 1755, 4°.).
 Nouv. Viosrnppllie ßsllsrai« . . . pndiise 8QU3
 12 äii-eotiou äe 2l. ls Dr. Nostbr (?arig
 1853) XV. Vå. Sp. 442. – T'iMcko, Via-
 3r2.ua. äeßii uamiui Itaiiani iiiustri. I I I . Lå.
 Durich, Fortnnat (slavischer Sprachforscher
 undLiterarhistoriker, geb.
 zu T u r n a u in Böhmen 23. Sept. 1730,
 gest. ebenda 31. Aug. 1802). Besuchte
 die Schulen der Piaristen zu Kosmanos,
 trat dann in den Paulaner - Orden und
 erhielt 1758 die heiligen Weihen. Nun
 wurde er im Lehrfache verwendet und
 trug über 20 Jahre seinen Ordensbrüdern
 in Wien, München und Prag Theologie
 und die orientalischen Sprachen vor.
 An letzterem Orte gestaltete sich zwischen
 ihm und Dobrowsky (s. d. S. 334)
 ein inniges Freundschaftsverhältniß und
 sie trieben vereint das Studium der arabischen
 und hebräischen Sprache, ohne
 jedoch darüber die Muttersprache zu vergessen.
 I m I . 1778 erhielt er zugleich
 mit Prohaska von dem Prager Erzbischof
 den Auftrag, die verbesserte Ausgabe
 der böhmischen Bibel zu besorgen, welche
 Arbeit 1780 zu Stande gebracht war.
 Als sein Convent in Prag aufgelöst worden,
 kam er 1785 in's Kloster nach Wien,
 wo er Gelegenheit fand, die Schätze der
 slavischen Literatur, welche die kais. Hofbibliothek
 besitzt, zu benutzen. I n diese
 Zeit fällt auch die Abfassung seincs Katalogs
 der hebräischen Bücher dieser B i -
 bliothek, welche als Meisterstück hebräischer
 Kalligraphie bekannte Arbeit sich noch im
 Besitze der genannten Bibliothek befindet.
 Als im I . 1796 auch das Paulaner Kloster
 auf der Wieden in Wien einging,
 begab sich D. in seinen Geburtsort Turnau,
 wo er von einer kleinen Pension,
 welche durch eine aus kaiserl. Gnaden
 gewährte Zulage von 200 fl. erhöht wurde,
 den Nest seiner Tage zubrachte und daselbst
 im Alter von 67 Jahren starb.
 Durch den Druck hat D. veröffentlicht:
 1767,
 1777) und

1795). Letzteres

Werk hätte vollendet 5 Bände umfassen sollen. Die Angabe, daß zwei Bände erschienen sind, ist dahin zu berichtigen, daß vom zweiten Bande einige Bogen gedruckt wurden, daß aber mit der Fortsetzung innegehalten wurde, bis der seit mehreren Jahren gelähmte D u r ich einen Fortsetzer der „Ziblioteca“ bezeichnet haben würde, was aber nicht geschah.

395

Doch hatte D. das Manuscript des ganzen zweiten Theiles an einen Herrn N. Lakics gesendet. I n seinem Nachlasse bcfanden sich 6 starke Quartbände gelehrter Auszüge im Manuscript, nach dem Urtheile Dobrowsky's, in dessen Besitz sie kamen, ein wahrer Schatz kritischer B^ncrkungen für die slavische Literatur 5,'u,m ^ deren er bereits in seiner „ ö i - b?i,,>leca, Fiat-icu“ I . Bd. S.215 erwähnt. Dobrowsky ehrte des Freundes Andenken durch eine Biographie. Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1804, I. Bd. S. 31–41: „Biographie“, von I . Dobrowsty. – Annalen der Literatur u. Kunst in den östr. Staaten (Wien, Voll, 4“.) U. Jahrg. 1303. I. Bd. Intelligenzblatt Jänner, Nr. 2: Nekrolog.“ – Hamberger, gelehrtes Deutschland S. 146. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 103. – Meusel (Ioh. Georg), Das gel. Teutschland (Lemgo 1783, 8°.) 4. Ausg. I. Bd. S. 359. – Oeftr. Nat.-Encykl. (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 764 lnach dieser geb. 28. Sept. 173ö). – AouveUs Nioi-eotic)Q äk KI. lö Dr. Ho^k«? (?3.ri8 18S3) XV. Lä. 8p. 463 Inach dieser geb. im Jahre 1730, gest. 30. August 1802). – Nach I . H a n u s Systematisch und chronolog. geordn. Verzeichniß sämmtlicher Werke und Abhandlungen dcr kön. böhm. Gesellschaft der Wisf. (Prag 1854, 8“) S. 47 und 6ö ist er schon 180a gestorben, was falsch ist. Turner, F. V. (Kupferstecher, geb. zn Wien 1766, lebte noch im Jahre 1855). Besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien und widmete sich der Kupferstecherkunst, in welcher er mehrere gelungene Arbeiten in punctirter Manier vollendete. Mehrere seiner Blätter sind in Farben gedruckt. Die vorzüglichsten derselben sind: ,)F>anci5c^H ^ . ", nach I . Z i t e r e r in gr. 4".; ^/lsi'ssia 5'nr/)s?'at?'in", Seitenstück zum Vorigen; – „GHerzog Naü von Gestrmich", 1798 puuctirt, Folio; –

396

„Glisüblth Ollintesse dr UlizumvlsKq“, nach Eli^ sabeth le B r u n , 4 ° . ; – „Nie uier Jahresztiw“, nach Guido Neni's Bild in der Belvedere – Gallerie, gr. au. Folio; –

nach Angelika K a u f m a n n , gr. qu. Fol
i o ; - „Vrnnng nnd Amor mit i>em Zlstkel^,
nach I . Grassi, gr. qu. Folio; - „Vrnu5
nnd Alwins", nach A . N a h l , in Farben
gedruckt, werthvoUes B i l d ; - ^Kst
H^nmnius", nach Angelika K a u f m a n n
gr. qu. Folio, punctirt; - „Jupiter nnd
32", nach A. van der Werf, Folio; -
„1,6 ?-6/>l)>5 cls Diane") nach v a n B a l e n ,
in Farben gedruckt; - „Nie BiiZte Sembrandts",
nach R e m b r a n d t , kl. 4 " . ;
„ Mr<iott?ia? e/atK"^ nach S a s s o f e r r a t o
Fol.; - „I,6F6tit clistT-ait" und „^MAHemsnt
cl^ett/ant") beide Blätter nach 35 ogel
in Folio; - „Nie Anbetung der Hirten",
nach Poelenburg, Folio; - „Nie heilige
Familie", nach Raphael, kl. Folio; -
„Nr Nnttn ün Nlbl" und „Nil Mnnn der
Weicheit", beide Blätter nach Raphael,
gr. 4°. D n r m e r war auch Mitglied der
Akademie der bildenden Künste in Wien.
Nagler (G. K. Or.), Neues allg. Künstler-
Lexikon (München. 1835 u. f., 8°.) IV. Bd.
S. 27. - Heller (Iof.), Prakt. Handbuch
für Kupferstichsammler (Bamberg 1836, kl.8°.)
I I I . Bdchn. S. 128. - Oestr. Nat.^EncYkl.
(von Gräffer und Czilann), (Wien 1336,
6 Bde.) I. Bd. S. 765. - M ü l l e r (Fr. Prof.),
Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart
1857, Ebner und Seubert, Lex. 3°.) I. Vd.
S. 554.
Duschet, Franz (F i n a n z m i n i s t e r
während der ungar. Revolution, geb. zu
Radovešnicz in Böhmen 28. August
1797). Ist der Sohn eines Verwaltungsbeamten,
studierte in Ofen, Erlau und
Pesth und trat 1819 bei der ungar. Hofkammer
als Praktikant ein. Seine Geschicklichkeit
und sein Fleiß ließen ihn von
Stufe zu Stufe steigen, so daß er 1845
die Stelle eines Bicepräsidenten der ungarischen
Hofkammer erhielt und in dieser
wirkte, als die Ereignisse des 1. 1848
hereinbrachen. Nachdem Kossuth das
Finanzministerium übernommen, wählte
er D. zum Unterstaatssecretär in seinem
Departement. Auf diesem Posten hatte
D. wesentlichen Antheil an den Erfolgen
der improvisirten Banknotenpresse. Er
folgte dem Landesvertheidigungsausschusse
auf der Flucht nach Debreezin und entwickelte
da wie vordem große Energie
und Thätigkeit. Ungeachtet die Führer
der Revolution über D.'s politische Meinung
nicht im Reinen waren, erhielt er
doch nach der Unabhängigkeitserklärung
vom 14. April 1849, als unter S z e m e r e
ein neues Cabinet gebildet wurde,
das Portefeuille der Finanzen. D.'s Fachkenntnisse
hatten ihn in dieser verwickelten
Lage unentbehrlich und unersetzbar
gemacht. I n dieser Stellung war D.,
ohne sich um die Politik zu kümmern,
nur in feinem Fache thätig. Als die revolutionäre

Negierung im I . 1849 nach
 Szegedin floh, folgte ihr D. dahin und
 verlangte am 28. J u l i vom Reichstage
 einen neuen Credit von 60 Millionen,
 der ihm auch gewährt wurde. Doch betrieb
 er die Banknotenfabrikation in so
 gemäßigter Weise, daß man daraus ableiten
 w i l l , er habe im Geiste mit der Revolution
 bereits gebrochen. Nach der Katastrophe
 von Vilagos stellte sich D. selbst
 und übergab dem österr. Commandanten
 den nicht unbeträchtlichen (an 5 Millionen
 großen) Schatz an Gold und Silber.
 D. blieb seit jener Zeit unangefochten
 und lebt amtlos in Ungarn.
 kori ismeretyk tcki-a, d. i. ungar. Con-
 versations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth
 1350, Heckenast) I I . Bd. S. 514. — L e v i t -
 schnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und
 seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast,
 2 Bde.) I I . Bd. S. 54. — Zur Geschichte des
 ung. Freiheitskampfes. Authentische Berichte.
 2 Theile. (Leipzig 1851, Dembinski) I. Bd.
 S. 176. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon
 (10. Aufl.) V. Vd. S. 317. — Meyer (I .) ,
 Das große Convnsations-Leliton für gebildete⁹
 397
 Stände (HildburgHausen 1842 ü. f., Bibl.Inft.,
 Lex. 8<>.) I I I . Suppl. Bd. S. 168.
 Tuschel, siehe den Folgenden Dussek,
 Franz.
 Dussel, Franz, auch öfter: Duschet
 (Compositeur und Virtuos, geb.
 zu Chotieborek in Böhmen 8. Dec.
 1736, gest. zu Prag 12. Febr. 1799).
 Des mittellosen Bauernknaben nahm sich
 sein Grundherr Johann Karl Graf von
 Spork an, ließ ihn auf feine Kosten studiren
 und in der Musik unterrichten.
 Durch einen unglücklichen Fall wurde D.
 ein Krüppel, gab das Studiren auf und
 widmete sich ausschließlich der Musik. Im
 Spiele des Piano's erreichte er nun bald
 eine solche Virtuosität, daß er für den ersten
 Pianisten seiner Zeit galt. Dabei besaß er
 eine vortreffliche Methode und bildete ausgezeichnete
 Schüler, u.U. K02 elu ch, M afchek,
 denKonzertmeisterWitassekund
 seine Gemalin I 0 sepha (s. d. Folgende).
 Von ihm sind mehrere Compositionen
 im Drucke erschienen, welche Dlabacz
 aufzählt; darunter außer einigen Sonaten
 : ^oncsT-tino Fs?- i i clavicembalo, clns
 NoKni) N'ol« s ^ a ^ o ' (1784); — „Nie
 Seeschlacht und gänzliche Niederlage der grossen
 holländischen Flotte ünrrch um General Nnnncan den
 H. tlbit. N97. <Khllrakteri5ti5che Sonate tnr dllZ
 Fortepiano" (Wien 1799); — „XlV D'eder
 tür Kinder von spielmann" (Prag 1792). Die
 Melodien sind zum Theil von Dussek,
 zum Theil von Viuc. M as ch ek. Außerdem
 hat er viele Composttionen verschiedener
 Art in Handschrift zurückgelassen.
 — Iofepha(Sängerin, geb.zu Prag

7. März 1753, gest. in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts). Gattin des Vorigen; eine geborne Hainbacher; wurde durch ihren Gatten zur Virtuosin im Gesange und auf dem Claviere ausgebildet. Sie unternahm Kunstreisen nach Wien, Warschau, Dresden und erwarb sich den Beifall Kaiser Josephs I. und Stanislaus Augusts von Polen. In Dresden wurde ihr sogar die Auszeichnung zu Theil, daß sie der Kurfürst zum Zeichen seiner Zufriedenheit in Lebensgrößen malen ließ. Sie fand noch im J. 1801, also im Alter von bald 50 Jahren; denn bei ihrem Auftreten zum Besten der Witwen und Waisen - Versorgungsaussicht der Prager Tonkünstler - Gesellschaft am 1. April 1804 wurde eine Ode unter die Zuhörer vertheilt, welche anhebt: „Einmal noch ist sie zum Fest erschienen An der Tonkunst heiligem Altar“. Auch besaß sie, wie Dlabacz meldet, eine nicht gewöhnliche Fertigkeit im Zeichnen. Ueber Franz Dussek: Cramer (Karl Friedr.), Magazin der Musik (Hamburg 1783) I. Jahrg. S. 997. — Meusel (Johann Georg), 35. Verzeichniß der jetzt lebenden deutschen Künstler 2. Aufl. (Lemgo 1808 u. f.) I. Bd. S. 191. — Jahrbuch der Tonkunst in Wien und Prag vom J. 1796 S. 113 u. 114. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 341. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch - biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, 8°.) I. Bd. Sp. 365. — Desselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenb. 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 965. — führt ihn als Franz Dussek auf). — Qestr. National-Encyclopädie (von Graffer u. Czilann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde) I. Bd. S. 765. — Neues Zeitungs- und Conversations-Lexikon I. Bd. S. 645. — DeLuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Verführ (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 103. — Ueber seine Gemalin Joseph: Dlabacz (wie oben) I. Bd. Sp. 344. — nach diesem geb. zu Prag 7. März 1753. — Gerber (wie oben) — histor.-biogr. Lex. d. Tonkünstler I. Bd. Sp. 366. — führt sie als Dussek auf und gibt das J. 1756 als ihr Geburtsjahr an). — Desselben Neues histor.-biogr. Lex. I. Bd. Sp. 966. — Jahrbuch der Tonkunst in Wien und Prag vom J. 1796 S. 114. — Porträt. Nach einem Gemälde von Haacke, in Kupfer gest. von Aug. Clar (Prag 1796). Dussel, Johann Joseph (Compositeur, geb. zu Mlázowicz in Böhmen 1739, gest. nach 1810). Der Sohn eines Wagnermeisters aus Mlázowicz, dessen

398

Vorfahren aber in frühern Zeiten (1472–1497) nach Bienenbergs Geschichte der königl. Kreisstadt Königgrätz, daselbst

Raths- und andere höhere Würden bekleidet hatten. Johann Joseph verlor früh seinen Vater, die Mutter schickte den 10jährigen Knaben in die Schule ihres Schwagers, der Lehrer in Orte war, aber auch gute musikalische Kenntnisse besaß. Johann Joseph machte schöne Fortschritte, kam als Echulgehilfe nach Langenau, studierte den Generalbaß und erhielt die zweite Lehrerstelle in Chlumetz. In Folge seiner Fortschritte in der Musik übertrug ihm der Magistrat von Ústí die erste Lehrer- und Organistenstelle an der dortigen Stadtschule, an welcher Düssel bis an sein Lebensende thätig war. In seiner Familie bildete er zwei Söhne Franz Benedict (siehe weiter unten) und Johann Ladislaus (siehe die folg. Seite) und eine Tochter Veronica (siehe die zweitfolgende) zu Virtuosen aus, nebstbei unterrichtete er auch Andere, darunter mehrere Edelfraulein mit Erfolg in der Musik. Düssel hat Mehreres componirt, darunter eine Pastoral-Messe, 1 RsFwg. OoeU, 2 Litaneien und viele Clavier-Sonaten, Fugen u. d. m. Er hat sich an den classischen Arbeiten eines Caldara, Bach, Fux, Tuma u. A. gebildet und seine besten Arbeiten sind im Geiste derselben gehalten. – Veronika (Harfenspielerin, geb. zu Ústí in Böhmen 1738, gest. zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Gmälin des Obigen, eine geborne Siebetta, Tochter des Ústíer Stadtkrichters. Sie vermalte sich mit Johann Joseph am 9. Mai 1760. Besaß eine vortreffliche musikalische Bildung und spielte mit Virtuosität in ihren jungen Jahren die Harfe. – Ihre Tochter, auch Veronika (Sängerin, geb. zu Ústí 1771, gest. ?) ist von den Eltern im Gesänge und Clavier unterrichtet worden. Sie ließ sich öffentlich hören und gefiel außerordentlich. Im J. 1795 ließ sie ihr Bruder Johann Ladislaus nach London kommen. Dort gab sie Concerte, erntete großen Beifall und gewann die Neigung des Londoner Kunsthändlers Ciani in i, mit welchem sie sich auch vermalte. – Franz Joseph öfter auch Franz Ben edier (Virtuose, geb. zu Ústí am 13. März 1766, lebte noch 1816). Sohn des Joh. Joseph. Wurde auch von seinem Vater musikalisch ausgebildet und spielte vortrefflich Violin, Violoncell und das Clavier. Bald konnte er, wenn sein Vater abwesend war, seine Stelle als Organist vertreten. Später trat er in Dienste der Gräfin von Lützow, begleitete sie auf einer Reise nach Italien und gab daselbst mit Erfolg mehrere Concerte. Er wurde nun Concertmeister am Operntheater

zu Venedig und 1806 Capellmeister
des Infanterie-Reg. Dawidowitsch
ebendasselbst. Er hatte viele Concertstücke,
Sonaten und Solos für die
drei Instrumente, in denen er Meister
war, componirt, doch sind alle Manuscript
geblieben. Im Besitze des Musikalien-
Verlags von Ricordi in Mailand befinden
sich mehrere Opern von einem
Dussek, größtentheils Autographe. Es
sind folgende (die mit einem (^) bezeichneten
sind Autographe): ' ^ I ,a OaF'sttis?-'«
tais' (lg.r8ä); - ^Da/suclataria" (0.
(0. d.);
" (0. d.); - „I/Äi.-
^io in nn, sol gio
H ciots e non H »/wt/iis" (0. k.)' - und
das Oratorium: „ <36?'n.?aismms cli-
FtT^tta-l, außerdem mehrere Simphonien
und Gesangsstücke. Dem Namen
Dussek in R i c o r d i ' s Musikalien-
Katalog ist kein Taufname beigefügt.‡
399
Da weder von Opern des Johann Ladislaus
(oft Johann Ludwig) noch
desIohannIosepb (desVaters) etwas
bekannt ist, so dürfte der Obige der Ver-
fasser dieser Opern imd identisch mit dem
Compositeur Franz Joseph Dnssek
sein, dessen Opern in der Leipziger allgemeinen
musikalischen Zeitung 1817, S.
193 verzeichnet stehen. -Wenzel (Musiker,
geb. zu Mlázowicz in Böhmen
1750, gest. zu B i t esch in Mähren nm
das I . 1810). Bruder des Johann
Joseph Dussek. War gleichfalls ein
tüchtiger Musiker und besonders ein
ausgezeichneter Baßsänger. Er reiste
nach Olmütz und erhielt im Prämonstratensev-
Stifte auf dein heil. Berge eine
Organiststiistelle, später zu Eiche in seiner
Heimat, welche er dann mit der Schulrectorsstelle
zu Bitesch in Mähren vertauschte.
Die Mittheilungen über die Künstler - Familie
Dussek - welche öfter, jedoch unrichtig,
Dussik heißt, denn J o h a n n Ladislaus
und sein Bruder schrieben sich Dussel und
steht auf den Porträten des Ersteren ausdrücklich
Dussek gestochen - in den verschiedenen
Werken, namentlich in Gerbers
Lexikon, verwirren mehr die Lebensdaten der
einzelnen Familienglieder, als daß sie dieselben
feststellen. Wir geben im Folgenden eine
Uebersicht dieser Künstler-Familie, an deren
Spitze Johann Joseph D., der Vater, steht.
Seine Gemalin ist Veronika 3. Aus dieser
Ehe stammen die Söhne Johann Ladislaus
(öfter auch Johann Ludwig) (1761), Franz
Venedict (öfter auch Franz Joseph) (1766)
und die Tochter Veronika I I . (i?7i), später
verehelichte Eianchettini. Ein Bruder Ioh.
Josephs ist Wenzel T. und die Gemalin
des Johann Ladislaus, eine Tochter des
Londoner Musik.-Verlegers C o r r i , war eine

berühmte Sängerin, Harfenspielerin und Compositeurin. Die letzten zwei: Ladislaus und seine Gemalin haben einen besonderen Artikel, den folgenden; alle Uebrigen sind im vorangegangenen behandelt. – Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 346. – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch – biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitlopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 358 lkommt daselbst unter dem Namen D u l - f i c k und als Organist zu Haslau vorl. – Desselben: Neues histor. – biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Kähnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 966. – Ueber seine Gemalin Veronika I. : Dlabacz (wie oben) I. Bd. Sp. 353.

Dussel, Johann Ladislaus, öfter auch Johann Ludwig (Compositeur und V i r t u o s , geb. zn ö a s l a u i n Böhmen 9. Febr. 1761, gest. zu P a r i s 20. März 1812). Sohn desIohannIosephDussek und der VeronikaStebeta, Bruder des FranzBenedict u. derVeronikavermälteCianchettiniss. d.Vor.).

Zeigte früh eine seltene musikalische Begabung. Erst 9 Jahre alt, spielte er bereits die Orgel. Nun kam er nach Iglau, stndirte an der dortigen Iesuitenschule und ward Discantsänger in der Minoritenkirche daselbst. Hierauf begab er sich nach Kuttenberg als Organist, setzte die Studien fort und beendete die Philosophie in Prag. Seine Absicht, in den Cistercienser-Orden zu treten, wurde vereitelt, da man ihn seiner Jugend wegen nicht aufnahm. Sein Entschluß, sich ausschließlich der Musik zu widmen, war nun gefaßt. Mit dem Artillerie-Hauptmann Männer reiste er nach Mecheln, wo er als Claviermeister lebte, später in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam. Schon nm diese Zeit gab er Compositionen im Stich heraus und trat auch öffentlich auf. 1785 ließ er sich in Mainz hören und erntete großen Beifall. 1786 reiste er nach Paris, wo er dor Maria Antoinette spielte und sehr gefiel. Nun reiste er nach Mailand, trat dort mit gleichem Erfolge auf und ließ sich 1790 in London nieder, wo er die Prinzessin von Jork zur Schülerin erhielt nnd mit seinen Compositionen die Anerkennung Handels gewann. Im I . 1793 ließ er seine Schwester Veronika (siehe Veronika II. imTerte der Biographie von Johann Joseph Dussek) nach London kommen.♀

400

Auch hatte er sich mit der Tochter des Compositeurs und Londoner Musikalien-Verlegers Corri vermalt, mit welchem er im I . 1796 in Gesellschaft trat. Im 1.1800 reiste er nach Hamburg, um dort den Vertrieb seines englischen Musik-Verlages

nach Deutschland zu befördern und hielt sich zu diesem Zwecke dort längere Zeit auf, ließ sich aber auch mehrere Male öffentlich hören. 1802 trat er in Wien mit großem Beifall auf. Nach einem Besuche seiner Heimat verfügte er sich 1803 nach Berlin, trat dann in Dienste des Fürsten von Isenburg, aus welchen er 1808 in jene des Herzogs von Benevent zu Paris als Konzertmeister übertrat. Schon 1812 im Alter von 51 Jahren ereilte ihn der Tod. Johann Ladislaus war ein geschickter und fruchtbarer Compositeur und seine Werke zeichnen sich durch Eigenthümlichkeit, reiche Erfindung und warmes Gefühl aus. Von seinen theoretischen Werken ist besonders die von ihm mit Pleyel herausgegebene, oft wieder gedruckte

et 71. otam. ment

1796)^ auch mit engl. Titel, anzuführen. Dlabacz und Gerber – letzterer in seinem „Neuen historisch-biographischen Lexikon der Tonkünstler“ – zählen viele Compositionen Dusseks, Clavier- und Harfenconcerte mit Orchesterbegleitung, Duetten, Clavierfonaten mit Violin, Solos, Rondos u. v. a., welche im Drucke erschienen sind, auf. Wir verweisen in Betreff derselben auf die genannten Werke. Der größte Theil seiner kirchlichen Compositionen befindet sich handschriftlich in der St. Barbarakirche zu Kuttenberg, und in der Decanatskirche zu Oaslau. – Seine Frau (Säugerin und Compositeurin, geb. um das Jahr 1770) ist eine Tochter des englischen Musikverlegers und Compositeurs Corri und hatte sich mit ihm 1792 vermalte. Sie war eine ausgezeichnete Sängerin, Harfen- und Clavierspielerin. Als ihr Oheim in das Musik-Verlagsgeschäft ihres Vaters als Gesellschafter eintrat, erschienen auch von ihr mehrere Compositionen für die Instrumente, welche sie spielte, im Verlage der Genannten u. z.: „III Sonat.

/o^ tke ^/.^ (ox. 1); – „III Fonat./o^? – op. 2); – „

o^ t/ls!>/.", –

/ o ^ tke H a T I " / – „

/(<)?-tks 1 ^ . < u. M. a.

Dlabacz (G. I.), Allg. hift. Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Haase, 4°.)

I. Bd. Sp. 348 Mhrt ihn und die ganze Familie unter dem Namen Dussik auf).

– Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig

1790, Breitkopf, 8°.) I. Bd. Sp. 366 Mhrt

ihn als Johann Ludwig und im I. 1748

geb. auf). – Desselben: Neues hiftor.-biogr.

Lexikon der Tonkünstler (Ebenda 1812, Kühnel, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 966 lführt ihn auch als

Johann Ludwig (oder Ladislaw) auf,

setzt aber sein Geburtsdatum – dasselbe in der

ersten Ausgabe des Lexikons berichtend – auf das Jahr 1762 an Sein Urtheil über ihn klingt nicht zu schmeichelhaft. Er schreibt über seine Compositionen: „ In einem Zeitraume von noch nicht 11 Jahren hat er damit so vielerlei Pressen beschäftigt, daß das Ordnen seiner Werke zu einem Verzeichnisse beinahe ebenso viel Aufmerksamkeit und ungleich mehr Geduld erfordert, als er bei der Komposition selbst scheint angewendet zu haben: denn ein großer Theil derselben scheint zu einer gewissen Art Fabrikwaaren zu gehören, welche gewöhnlich dutzendweise verkauft werden“. – Oestr. National-Encyklopädie (von Graff er und Czikan). 1Wien 1837, 6 Bde.) I. Bd. S.766. – Ersch (I . S.) und Gruber (I . G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 25. Bd. S. 28 1G. W. Fink führt ihn daselbst als Johann Ludwig auf). – Nouvsiio Viosraxtiio söner^is . . . pndl. sous la. äir. äs Nlr. lo Dr. Hoskor (?3.ri5 1853) XV. 2ä. 8x. 494 Mhrt ihn als Dussik. auf, nach dieser geb. zu Czaslau 9. Febr. 1761, gest. zu Laint Qeruakin- on- I.27V im März 1812). – ^Ms, LiosraMs universelle cles UusicienL. – (Brockhaus) Conversations-Lexilon (10. Auflage) V. Bd. S. 319 Mhrt ihn als Johann Ludwig auf). – Porträt. 1) Unterschrift: ^. I.. Dussel. Darunter das Motto: NusioN »♀

401

l'uomo k QvrlNl», äi lsi eonooüti V prouäono 62. lei Fli aOetti oongonaniZ, s foriua, (nach des königl. engl. Hofmalers R. Cosway Porträt gest. von P. Cönd6. London 1800, gr. Fol.). – 2) C. F. Riedel «o. (Leipzig 1804, kl.Fol). – UeberDussek's Vrau: Gerber (Ernst Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonlünftler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°) I. Bd. Sp. 970. Dltssil, siehe: Dussel, Johann Joseph und Johann Ladislaus u. d. a. ^Sie werden in Lexiken oft unrichtig alsDussit aufgeführt, denn sie selbst unterfertigten sich Dussey. Dltvlll, Valentin Iamerai (Director des kais. Münz - Cabinetes, geb. zuÄrtonay in der Champagne 12.Iän. 1695, gest. zu Wien 3. Nov. 1775). Ist der Sohn armer Bauersleute, der, als er mit 10 Jahren den Vater verlor, fremder Leute Vieh hüten mußte. Ein toller Knabenstreich machte ihn dieses Dienstes verlustig und im starken Winter 1709 floh D. verlassen und obdachlos in die Welt hinaus. Auf dem Wege nach Lothringen überfielen ihn die Pocken und ein armer Schäfer bei Montglat räumte ihm eine Stelle im Schafstall ein. Genesen, hütete er noch zwei Jahre die Schafe; dann wurde er mit einem Klausner, Namens Palemon, der am Fuße derVogesen die Einsiedelei hatte, bekannt

und sollte auch Klausner werden; aber als ein anderer den ihm zugedachten Posten erhielt, empfahl ihn Palemon den Einsiedlern von St. Anna als Hirten und D. setzte sein Hirtenleben fort. Indessen war seine Wißbegierde rege geworden. Von den Ergebnissen der Jagd kaufte er Bücher und Karten und bildete sich selbst. Der Fund eines kunstvoll gearbeiteten Petschafts, den er dem Pfarrer von Luneville anzeigte, machte ihn mit dem Eigenthümer desselben, einem reichen Engländer Namens Forster bekannt, der Duval belohnte und alle Sonn- und Feiertage zu sich nach v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . Luneville zum Frühstück einlud. Der Engländer beschenkte ihn nicht nur reichlich jedesmal, sondern befriedigte auch des Jünglings Wissenstrieb, indem er ihm Bücher und alles gab, was seine Wißbegierde förderte. Zugleich erwarb sich D. viel Geld durch seine Jagdbeute, da er, während er seinen Hirtendienst in der Einsiedelei versah, mit besonderem Geschicke allerlei Wild erjagte. Alles aber, was er erwarb, verwendete er auf den Ankauf von Büchern, deren er, während er im groben Lodenrock einherging, bereits über ein halbes Tausend besaß. Als er eines Tages unter einem Eichbaum in seine Bücher vertieft saß, wurde er von einer vornehmen Gesellschaft überrascht. Es befanden sich dabei die Prinzen von Lothringen, Leopold Clemens und Franz, der nachmalige Kaiser und Genial der großen MariaTheresia. Die Antworten, welche D. auf die an ihn gestellten Fragen gab, überraschten. Die Folge dieser Begegnung war, daß D. nach einigen Wochen von Baron P futschner, dem Oberst-Hofmeister der Prinzen, aus seiner Einsiedlerzelle abgeholt, nach Luneville geführt und mit einem Jahrgehälte begnadigt wurde, um am Iesuiten-Collegium zu ?ont », U0U.33011 wissenschaftlich gebildet zu werden. Nun wendete sich D. der Geschichte und insbesondere der Alterthums- u. Münzkunde zu. Aus den Stndien, in welche er sich ganz vertieft hatte, riß ihn die Begegnung mit einem jungen reizenden Mädchen, welches feine ganze Phantasie beschäftigte. Da las er eines Tages in den Schriften des heil. Hieronymus gegen den I o - vinian: „Näropkautks Hiio^u.6 ^.tkeloedii et 908^112111 in luerint ovooti, viros 6336 äi-812656". Dnval unternahm nun an sich die Cur und wäre bald ein Opfer des Schierlings geworden. Von der schweren 26? 402 Krankheit, in die er verfiel, genesen, kehrte

aber sein Sinn mit ungeschwächter Kraft
 der Wissenschaft sich zu. 1713 nahm ihn
 der Herzog mit sich nach Paris, dann
 nach Belgien und Holland, von welcher
 Reise der Prinz und sein Schützling Ende
 1719 zurückkehrten. Bei seiner Rückkehr
 ward Duval zum Ober-Bibliothekar
 und Professor der Weltgeschichte an der
 Luneviller Hochschule ernannt. Ai
 erhielt er den Auftrag, die Lecture der
 Prinzessin Elisabeth Therese, nach
 maligen Gemalin des Königs Karl Ema
 nuel von Sardinien, zu leiten. Dieses
 Dienstes entledigte sich D. , ohne je das
 Gemach der Prinzessin zu betreten. Er
 legte die Bücher stets vor ihr Fenster
 und wechselte sie aus, sobald ihm das
 Zeichen wurde, daß er neue bringen
 solle. Seine Vorträge erfreuten sich zahlreichen
 Besuchs, besonders von Engländern.
 Chatham u. Pitt, die zwei großen engl.
 Staatsmänner, waren D.'s Schüler. Diese
 Stellung und seine Sparsamkeit setzten D.
 bald in die Lage, seinen alten Freunden,
 den Einsiedlern von St. Anna sich dankbar
 für das Gute, das sie ihm erwiesen hatten,
 zu bezeigen. Er erbaute ihnen für sein
 Geld ein bequemes Wohnhaus, eine schöne
 Kapelle, legte ihnen einen reichen Küchengarten
 und eine auserlesene Baumschule
 an, ohne ihnen eine andere Verpflichtung
 aufzuerlegen, als der Nachbarschaft
 jede verlangte Art von Zuchtbäumchen
 unentgeltlich abzugeben. Als (1735) die
 Abtretung von Lothringen und Bar in
 den lebenslänglichen Besitz des abdienten
 Polenkönigs Stanisł. Lescynski Statt
 fand, wollte König Stanisł. den Gelehrten
 in seinen Diensten behalten, aber D. folgte
 dem Herzog Franz nach Florenz, und
 dann (1743) nach Wien, wo ihn sein
 Mäcen, der mittlerweile Kaiser geworden,
 liebevoll empfing, ihn vorerst eine Reise
 nach Unteritalien unternehmen ließ und
 1748 zum Director des kaiserl. Münz-
 Cabinetes ernannte. D. erhielt seine
 Wohnung in der Burg in der Nähe der
 Gemächer des Kaisers, der ein großer
 Münzenfreund war und sich mit D. gern
 unterhielt. Im J. 1752 besuchte D. Paris,
 trat dort mit den ersten Gelehrten
 Frankreichs in Verbindung, dann ging er
 in seinen Geburtsort Artonay und ließ
 dort an der Stelle der ärmlichen väterlichen
 Hütte ein schönes Schulhaus aufführen,
 welches er der Gemeinde schenkte.
 Den Einsiedlern am Fuße der Bogesen
 führte er auch einen schönen Bau auf
 und erfreute die Nachbardörfer, indem
 er ihnen Brunnen graben, Baumschulen
 anlegen und verbessertes Ackergeräthe
 unter sie vertheilen ließ. D. lebte ganz
 seiner Wissenschaft. Seine Lebensbeschreibung
 ist eine Quelle der Belehrung und

ein Beweis, wie sich Fleiß und Ausdauer durch unsägliche Hindernisse emporzuarbeiten vermögen. Sein Leben ist reich an interessanten Momenten. D. wohnte seit Jahren in der Burg in unmittelbarer Nähe der kaif. Familie, ohne Jemanden zu kennen. Als er einst mit dem römischen König Joseph sprach, gingen fünf junge Damen mit ihren Begleiterinnen vorüber. Duval bemerkte sie nicht. „Kannten Sie die Damen nicht, Duval?“ fragte Joseph den Gelehrten; – Mein Gott nein, ich kenne Niemanden“, erwiderte er. – „Es waren meine Schwestern“, sagte Joseph, „sie sind freilich noch keine Antiken“. Als Beitrag zu seiner Charakteristik diene der Grundsatz, den er auch befolgte: „Es ist besser zehnmal einem Unwürdigen zu geben, als eine einzige Gelegenheit zu versäumen, einem Würdigen Gutes zu thun“. – Als er einst dem Kaiser auf eine Frage freimüthig geantwortet, bemerkte ihm sein Freund Abbs Marcy: „Wissen Sie wohl, daß Sie eben dem Kaiser eine große Wahrheit gesagt haben?“ – „Desto besser, er mag sie zu Herzen nehmen“, entgegnete Duval. ♀

403

Duval gab folgende Werke heraus: caetera catalo*g*ica*rum* scribita*rum* 1754, 55, in Fr. toi.); Frölich und Khell haben großen Theil an der Redaction dieses Kataloges; – „sn 07- et a*nt*iqua*rum* 1759–69) Fr. loi.). Davon wurden nur 200 Exemplare gedruckt, 150 verschenkt und 50 kamen in den Handel. Ein vollständiges Exemplar muß die zwei dünnen Supplementbände haben. Medaillen und einen philosophischen Roman: „) *Antiquité de la France*“. Der Briefwechsel B. I . Duvals mit seinem Bruder Iosimus und die Copien mehrerer seiner Briefe literarischen Inhalts aus seine Freunde in Italien befanden sich im Besitze des Herrn von Bruaud, Präfecturrathes in Besan*çon* (1828). /Look, *Antiquité de la France* von/? Osnvrss äe V. *Antiquité de la France* vuvZ.1 prsoääöes äs Nsuioirsg gnr 3«. vib (82.int-rstäl8dour3 ^L2.8LlI 1784, 2 Vao., 8".; auch?2«81785, 3 Læe., 13«.). –Die deutsche Uebersetzung: Leben des Herrn V. I . Duval von Alb. Christoph Kayser (Negensburg 1784, 2. Aufl. 1788, 2 Bde., 8°.). – Leben berühmter Gelehrten, die sich aus dem Staube durch unsägliche Hindernisse in ehrenvolle Aemter emporgeschwungen haben (von I . F. Franz) (St. Gallen 1812, Huber und Comp.); der zweite Band enthält das Leben V. I . Duvals. – D i e l i t z (Karl), B. Iamery Duvals höchst merkwürdige Lebensgeschichte (Nürnberg 1839, 12°., mit Portr.). – Briefwechsel mit A. Socoloff. Aus dem Französischen (von Sam. Baur) 2 Thle. (Nürnberg 1792, Felssecker,

8"). — Hormayr (Ios. Freih. v.), Taschenbuch für Vaterland. Geschichte (Leipzig, kl. 8") Jahrg. 1846, S. 377: „Lebensbilder" lnach diesem geb. 3. Nov. 1775). — Baur (Samuel), Leben, Meinungen und Schicksale berühmter und denkwürdiger Personen aus allen Zeitaltern (Frankfurt a/M. 1821, kl. 8°.) V. Bd. S. 415 — 470: „Valentin Iameray Duval." — Febdersen (Jak. Friebr.), Nachrichten von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen (Halle 1785, Gebauer, gr. 8") V. Bd. S. 113. — Oestr. National-Encyklopädie (von G r ä f f e r u. C z i t a n n) , (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 767 lnach dieser gest. 3. Nov. 1775). — G r ä f f e r (Franz), Wiener Dosenftücke (Wien 1852, Greß) I I . Bd. S . 236 ldaselbst ist der 3. Mai 1775 als sein Todestag angegeben. — Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8") XXIV. Bd. S. 302 ld uv a l s Testaments. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 321 lnach diesem gest. 13. Sept. 1775). — Nach OstlwFs^s (Z. Hl.) LiblioFr».iikio dioFra.pkign6 universell« (Lrüggei 1854, 3tiouon, I.ex. 8°.) I. Lä. ist D. am 3. Sept. 1775 gestorben. Dworzllt, Johann Kaspar, oder wie er sich später nannte: Debmeau, Jean Gaspard (Schauspieler, geb.zuKolin in Böhmen 31. Juli 1796, gest. zu Par i s 1846). Ist der Sohn eines Soldaten, der zuvor Seiltänzer gewesen, und als er den Militärstand 1803 verließ, die alte Kunst wieder aufnahm. Vater, Mutter, zwei Töchter und drei Söhne, darunter unser Johann Kaspar, zogen hin und her, die Schaulust der Menge durch Sprünge befriedigend. Nur Hanns Kaspar besaß kein Talent für die ihm aufgedrungene Kunst und hatte sich keiner besondern Gunst und freundlichen Behandlung im Kreise der Seinigen zu erfreuen. Auf diesen Wanderungen kam die Familie nach Amiens, wo sie eine Erbschaft erheben sollte, welche dem Vater von einer Verwandten, die einem französischen Soldaten in die Fremde gefolgt war, zufiel. Diese aber war so gering, daß sie nicht ausreichte, die Kosten der Rückreise zn decken. Nun ging es nach Konstantinopel, wo die kleine Gesellschaft im Palaste des Sultans Vorstellungen gab. Hierauf kam die Familie nach vielen Querzügen durch Deutschland nach Paris und ließ sich im Hofraum eines Hauses in der ru.e 82.iQt-Ug.u.r nieder, wo sie täglich Vorstellungen gab, die stark besucht wurden. Hanns Kaspar machte den?aiUg.386 (Bajazzo), d. i. jene charakteristische Rolle eines Menschen, der, wenn er hungrig und betrübt ist, Spässe machen

26*♀
404
und drollige Gesichter schneiden muß,

zum Ergötzen der Gesättigten und Frohlichen. Unzufrieden endlich mit der rohen Behandlung der Seinigen, verließ er dieselben und fand neue Thätigkeit im Theater der „gelehrten Hunde“ (otiieu 82.v2.Q8) in der Eigenschaft eines springenden Mimen. Mit dieser springenden Mimik – Leibesübungen verbunden mit stummer Darstellung – gestaltete sich das Theater der „gelehrten Hunde“ allmählig in das IKHHTi-L äes kunkiudui um, wo noch heute Pantomimen und kleine Vaudevilles gegeben werden. Da war es, wo D w o r i a k - D e b u r e a u dem Pierrot einen Charakter gab, der nach dem Stücke, das man ihm schrieb und das er sich selbst zurechtlegte, wechselte. Er zeichnete wie G a v a r n i lebendig und bis in die Details; die Bewegung eines Fingers drückte oft dem ganzen Bilde das Gepräge der tiefsten Wahrheit auf. Zugleich mit Debureau begann Frederic Lemaitre auf derselben Bühne seine Laufbahn. Als jedoch mittelst eines amtlichen Erlasses jedem Schauspieler der ?!iQ3.uidui68 das Seiltanzen zur Pflicht gemacht wurde, verließ D. diese Bühne und ließ sich als Possenreißer im Oii-^ue L'rg.ueoni anwerben. Da er aber ebensowenig reiten als seiltanzen konnte, wurde Dworöak bald verabschiedet; er fand nun ein Unterkommen im Oâ6oi!) wo er die merkwürdigen Gestalten eines Robert Macaire, Don Cesar de Bazan, Ruy Blas u. a. geschaffen. Die Aufmerksamkeit des großen Publicums richtete sich aber erst nach einem Processe auf ihn, in welchem er gegen seinen Director klaghaft auftrat: daß ihm dieser ein unterirdisches gesundheitsgefährliches Loch als Loge zum Ankleiden angewiesen habe. Der Director stützte sich auf seinen Vertrag, worin wirklich Debureau das Recht benommen war, sich gegen diese Loge zu beklagen. Der Advocat Debureau's aber machte keine lange Nede, sondern zog als ^rFuinentuiQ 26 dominern eine Schachtel hervor, aus welcher er einen mächtigen Pilz nahm, der in der feuchten Loge des Pierrot emporgeschossen. Beim Anblick der giftigen Pflanze entsetzten sich die Richter und die Versammlung. Der Spruch siel zu Gunsten des Künstlers aus; der Vorfall machte in Paris großes Aufsehen und diente nicht wenig dazu, den Namen des damals noch kaum gekannten Künstlers zu verbreiten. Nun ging Dworöak - Debureau's Glückstern auf, er wurde der Liebling aller Classen, jetzt erst erkannte man seine Kunst, die aber älter war, als jener über Nacht aufgeschossene Pilz, dem er sein Glück zu verdanken hatte, so daß er mit Recht

ein Glückspilz genannt werden konnte.
 Aber der Stern seines Glückes sollte sich
 noch einmal trüben und einen düstern
 Schatten auf seine ganze Zukunft werfen.
 Debureau hatte sich verheiratet und
 ging eines Tages mit seiner Frau am
 Arme spazieren. Plötzlich wird er von
 einem Blousenmanne als Pierrot des
 Theaters der ^uuHÜiduIes erkannt und
 in höhnender Weise mit boshaften Anspielungen
 angesprochen. Debureau
 wich dem Beleidiger aus und ging seines
 Weges. Dieser aber folgte D. auf dem
 Fuße, verlangte von ihm, daß er auf der
 Straße seine Sprünge mache und schnitt
 Gesichter. D. erwähnte den frechen Störer
 , ihn unbeirrt seiner Wege gehen zu
 lassen und wäre es auch nur aus Rücksicht
 für seine Frau. Auch diese Borstellung
 blieb erfolglos, das Necken und Höhnen
 nahm kein Ende und wurde nur unver-
 'chämter, als D. zu drohen begann. So
 verfolgt, an der Seite seiner Frau der
 Aufmerksamkeit aller Leute preisgegeben,
 ward D. von Wuth ergriffen, schwang
 'einen Stock und führte mit der ganzen
 Macht seines Zorns einen Streich nach^o
 405

seinem Beleidiger – dieser fiel zu Boden
 und war – todt. D. wurde verhaftet
 und vor das Geschwornen-Gericht gestellt.
 Die Jury aber sprach den Künstler frei,
 weil die That ohne Vorbedacht geschehn.
 Auch war D. zu sehr gereizt, ja in (Z
 genwart seiner Frau zu schwer beschimpft
 worden, was nach franz. Anschauung unmöglich
 ertragen werden konnte. D. konnte
 sich, so lange er lebte, der drückenden
 Erinnerung an dieses Ereigniß nicht entschlagen.
 Er starb im Alter von 50 Jahren.
 Jules I a n i n nannte ihn „ls pln8
 Ar2,nä. Oomeäion äe notrk e^cx^ue"
 und die Worte des Einen seiner Biographen:
 „Berühmt zu werden in Hessencasfel,
 in Halle, in Iungbunzlau, ja selbst
 in Rom, Wien, S t . Petersburg und London,
 das ist ein Kinderspiel; wer aber
 berühmt wird zu Paris, der muß alle
 Götter der Erde und des Himmels zu
 Freunden, der muß auch wie Achilles
 sieben Male im Lethe getauft und unverwundbar
 sein", dürften die Gewalt
 und den Eindruck der Urkomik Dwor-
 2 ak-Debureau's bezeichnen. –Sein
 Sohn C h a r l e s ist in P a r i s geboren,
 jetzt etwa 30 Jahre alt und wurde schneller
 und ohne die Kämpfe des Lebens,
 welche sein Vater überstanden, der
 Liebling des Publicums. Er ist auch
 groß in dem Genre seines Vaters,
 doch nicht so groß wie sein Vater, der
 es geschaffen und zur höchsten Vollen»
 düng gebracht.
 uls« ^llnin., V6du.r02u. Histoire clu,

ä. yuatro gous oto. (?2.ris 1832, 8°. , mit
 Portr.i, davon wurden nur 25 Exemplare
 abgezogen; im nämlichen Jahre erschien eine
 zweite Auflage in 2 Bänden in 12°. –
 ^mds-Oalss tVsan. HaMsts), Nistoiro äö
 vedureau,; troisikuiy öäition, außineQtöe
 äs 5ou proob5 äsvHut 1Z, eour Ü'2.s«i8e8
 (?2ri2 1836, 18°.). – Ueber seinen Sohn
 K a r l Debureau: Minnie?» fHn.i-i)/ LioFi^'
 pbie äs 0. veburoau üls (Paris 1848, 8°.).
 – Correspondenz-BIatt aus Böhmen (Prag,
 kl. Fol.) Jahrg. 1852, Nr. 175 und 176:
 „Pariser Slizzen. Böhmen in Paris.“
 Dworzat, aus Böhmen gebürtig. Zeitgenosse,
 der zuerst in der Prager, später in
 der Wiener Kunst-Akademie gebildet worden
 und von dem die Frank l'schen Sonntagsblätter
 1844 S. 84 berichten, daß
 er für die Wiener Kunstaussstellung 1844
 sein größeres, eben vollendetes und nach
 Ungarn bestimmtes Altarbild: „Himmelfahrt
 Maria“, im kleineren Maßstabe
 copire, um damit znm ersten Male vor
 das Publicum zu treten. Auch hatte
 er damals ein anderes B i l d : „AkmaZ null
 Nilill in der Höhle“, eine tzellldunkelstudie
 begonnen.
 Dytrych, siehe: Dittrich, Joseph Peter
 Wenzel (dies. Bd. S. 322).
 Dzedllszhcki, Moriz Graf (G e -
 schichtforscher, geb. zu Rychcice
 im Samborer Kreise Galiziens 10. Febr.
 1813). Entstammt einer alten polnischen
 Adelsfamilie. Sein Vater Ludwig war
 k. k. Kämmerer nnd in jüngern Jahren
 Officier im Genie-Corps. Seine Mutter
 D o m i c e l l a entstammt dem alten mit
 den ersten polnischen Adelsfamilien verwandten
 Adelsgeschlechte der B i e l s k i .
 Graf M o r i z erhielt eine sorgfältige Erziehung,
 znerst im väterlichen Hause, dann
 1823–32 im Convicte der Gesellsch.Iesu
 zu Tarnopol. Hierauf studirte er die Rechte
 an der Lemberger Hochschule, nach deren
 Beendigung er 1836 in Staatsdienste
 trat. I n demselben stieg er von Stufe
 zu Stufe, wurde 1854 Statthaltereirath
 und im I . 1855 k. k. Kämmerer. Frühzeitig
 trieb Graf M o r i z literarische S t u -
 dien; die gründliche Kenntniß der lateinischen,
 französischen, italienischen und
 deutschen Sprache förderte ihn in seinen
 Arbeiten, worin er sich mit besonderer
 Vorliebe der Geschichte zuwendete. Die
 erste Frucht seiner Forschungen war die
 Geschichte der Lissovzer, welche unter dem
 T i t e l : „A-öt/n 7-95 ^siejou? , ' Hp^a«, I/id.
 i. Kurze Darstellung†
 406
 der Thaten und Begebenheiten der Lissovzer,
 zuerst in der „VidUotekg.
 d. i. in der Zeitschrift des gräflich Ossolinskischen
 Institutes (vom H I . Bande
 1842 bis zum X I I . Bde. 1844 inolus.);

dann aber in einem Separatabdruck in zwei Bdn. (Lemberg I. Bd. 1843; I I . Bd. 1344, 8".) erschien. Die Lisowzer oder Lisowczzhker waren ein gefürchtetes polnisches Freicorps, von Alex. Lisowski 1612 gesammelt, welches ohne Sold, blos auf Beute angewiesen, sich dem polnischen Feldherrn Chodkiewicz im Kriege gegen Rußland anschloß. Es diente nachher im 30jährigen Kriege. In der Folge verbannte der polnische Reichstag die entsittlichte Schaar aus dem Lande und sie löste sich zuletzt ganz auf. Einzelne Räuberbanden verwüsteten noch mehrere Jahre das benachbarte Schlesien. Die Geschichte dieses Freicorps erzählt Dzieduszycki im obgenannten Werke. — Der Verlust zweier Männer, denen der Graf Moriz im Leben nahe gestanden und durch Dank verpflichtet war, veranlaßte die zwei Aufsätze: „I^h pommemis Iiosnns^ltns /oHe/a k?-. Dnnina Foi-Kounkieglo" ^ d. i. Nekrolog des Grafen Ios. Dunin-Borkowsky (s. d. I I . Bd. d. Lex. S . 68 u. diesen Bd. S.394 unter: Dunin-Borkowski) in der vorbenannten Zeitschr. Vidlioteka. (V I I I . Bd. 1843) und „U^omnism's ^oⁿneT^ltns fs^{ackz}/[^].[^]-. ^a?⁻noll)MeFo") d, i. Nekrolog des Ladislaus Grafen Taruowski, in den „Roxmgätosoi") d. i. Miscellen, eine Beilage zur Lemberger Zeitung (1844, Nr. 48). Beide Männer, insbesondere aber G r a f B o r k o w s k i , ein Neffe des Grafen M o r i z , hatten wesentlich auf feinen Bildungsgang eingewirkt. Die freundliche Aufnahme, welche die Geschichte der Lisowzer gefunden, regte den Grafen zu neuen. Forschungen an und es erschien sein Werk: „ ^ ' ^ ^ d. i . Peter Skarga und sein Zeitalter, 2 Bde. (Krakau 1850 und 51 , 8".). Dieses und das folgende gab er unter dem Pseudonym Rychcicki, nach seinem Geburtsorte Rychcice, heraus. Das obige Werk gibt eine Darstellung des Reformations-Zeitalters in Polen, es umfaßt die Zeit vom I . 1536–1612. Nun folgte das gleichfalls umfassende Geschichtswerk: „Abi^hien Olennc/ci^h 2 öäe. (Tr2k2.111853 nnä 54). Darin schildert der Autor das Leben eines denkwürdigen Kirchenfürsten, des Krakauer Bischofs Z b i g n i e w O l e s n i c t i (1410–1455), einer jener Persönlichkeiten, in welchen sich die höchsten und wichtigsten Momente der menschlichen Gesellschaft aller Zeiten, d. i. die Ideen des Staates und der Kirche concentriren. Neben diesen größern Forschungen veröffentlichte der Graf noch viele andere Arbeiten. In Lemberg besteht seit mehreren Jahrzehnden ein wissenschaftliches nach seinem Gründer benanntes , das gräflich Oss 0-

l i l l s kische Institut. Ueber Zweck, Aufgabe
 und Bedeutung desselben herrschte
 eine durch die Zeitverhältnisse und den
 Wechsel in den leitenden Personen veranlaßte
 Verworrenheit der Ansichten,
 so daß der Graf M o r i z , welcher seit
 1. J u l i 1851 als literarischer Curators-
 Stellvertreter dieses Institutes fungirt,
 i n der Lemberger Zeitung (poln. Ausgabe)
 den Aufsatz veröffentlichte: „ S a k ^
 Imienia 955oi«lMc/5" ^ d. i. Das Ossoliüskische
 Institut (1851, Nr. 32), wor
 in er den Standpunct und die Aufgabe
 desselben feststellte und in diesem Geiste
 auch alljährlich Berichte über den Zustand
 und die Fortschritte der Anstalt erstattet,
 welche in jüngster Zeit gesammelt im
 Drucke erschienen unter dem Titel:
 ^952 clo ^2 ^a^is^Ha 2856",
 d. i . Rechenschaftsberichte erstattet über?
 407
 das graflich Ossolliiskische National-
 Institut vom 1. Juli 1851 bis 12. Oct.
 1856 (Lemberg 1857, 8°.). Der Tod
 des verdienstvollen Kasimir Grafen B adeni
 veranlaßte die Biographie: „H>otki
 ?°2/5 Zi/cia Aa^Tme^a, FatüsnieFo", d. i.
 Kurze Lebensskizze des Grafen Kasimir
 Badeni (Krakau 1854, 8°.), welche zuvor
 in der Krakauer Zeitschrift „O^s", d. i.
 Die Zeit (1854, Nr. 8?) abgedruckt war.
 Diese Zeitung wie die in Octavheften
 ausgegebene gleichnamige literarische Beilage
 derselben enthalten mehrere größere
 literarische Abhandlungen des Ora-
 fen u. z.: „AwsnoFci nw?-alns ^sins/-
 HZsgo teatT-n") d. i. Die moralischen Tendenzen
 der Bühnen heut zu Tage (im
 Feuilleton des Blattes 1854, Nr. 234,
 235 und 236), worin der Graf die Richtung
 bekämpft, welche Gutzkow mit
 seinem „Uriel Acosta" und Korzenio
 w ski mit seiner ^star^ MH2«, d. i.
 Der alte Mann, eingeschlagen. Die vorerwähnte
 literarische Beilage des
 enthält aber die Aufsätze:
 Fmblicsna") d. i. Die öffentliche Meinung
 (1856, Aprilheft) und „I^ac/li/
 u) ^olscs^ d. i. Das Schachspiel in
 Polen (1856, Juliheft). I n dem von
 Karl Szajnocha redigirten in Lemberg
 erscheinenden Blatte: „Döisnnik lited.
 i. Literarisches Tageblatt, erschien
 von dem Grafen ein längerer
 Aufsatz: „FbioT-z/ n«miHmclt?/oHNS «?e
 I/u)ou?ie", d. i. Die numismatischen
 Sammlungen in Lemberg (1853, Nr.
 22-25). Auch gab er in einer Prachtausgabe
 die getreue Uebersetzung der
 berühmten Hymne: „Oriix M6Ü3 iutsr
 0inii63" mit gegenüberstehendem Originaltexte
 und der berichtigten Melodie unter
 dem Titel heraus:
 Z5. O.", d. i. Die Hymne vom heiligen

Kreuze, welche bei den Festlichkeiten des Charfreitags gesungen wird, aus dem Missale übersetzt von M. D. (Lemberg 1854, Fol.). Im I . 1851 wurde der Graf von Sr. Majestät durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone I I I . Classe ausgezeichnet und im I . 1857 von der Krakauer gelehrten Gesellschaft zum correspondirendenMitgliede erwählt. d. i. Literarische Besprechungen (Krakau 1355, kl. 8°.) senthält einen größeren Aufsatz über den Grafen Dzieduszycki und sein Werk: T a n n e n b e r g (Const.), Bibliogr.-ftatistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) I I . Bericht (1854) S. 247, Marg. 7678. — I I I . Bericht (1855) S. 235, Marg. 7046.‡

G.

Eberhöfer, Franz, der Lateiner-Franz (Baner, geb. in Tyrol). Zeitgenosse. Der Professor und Archäolog Pr. I . G. S u l z e r machte bereits im I . 1844 die Bekanntschaft dieses merkwürdigen Mannes, der, ein schlichter Bauer, nichtsdestoweniger gediegene Kenntnise in den alten Sprachen besitzt und diese wie alles Uebrige, was er versteht, sich ohne Lehrer selbst angeeignet hat. Wir bedienen uns im Folgenden am besten der Worte, mit denen Franz Eberhöfer derOeffeutlichkeit durch die Presse ist vorgeführt worden. Franz Eberhöfer oder der Lateiner-Franz hat beim Viehhüten das Studium der lateinischen Sprache begonnen, stubirte im Stillen fort und wurde ein wackerer Lateiner. Weder Livius noch Virgil machen ihm Schwierigkeit und man schaut nicht wenig verwundert dreiu, wenn der schlichte Bauer ganze Seiten aus dem lateinischen Dichter declamirt. Nnd fragst du ihn, wo er dies gelernt, so ist die einfache Antwort: Von mir selber. Aber nicht blos im Latein ist er bewandert, auch im Griechischen leistet er das seinige, und selbst in das Hebräische hat er schon hineingeguckt. Indeß bleibt das Latein immer seine starke Seite. Wie stark er darin, beweist der Umstand, daß er über Aufforderung des Professors S u l z e r an diesen die looa. ^rkNeiQ zwischen Virgil und Tasso einschickte. Durch die Bekanntschaft, welche Professor S u l z e r mit unserm Lateiner machte, wurde E. auch zum Studium der italienischen Sprache angeeifert, und Daute und Torquato Tasfo liegen neben den alten Classikern in der Webstnbe des bäuerlichen Gelehrten aufgeschlagen. Aber nicht blos in sprachlicher Beziehuug bildete er sich aus, sondern betrieb auch andere Wissenschaften. Er ist Geometer, mißt die Aecker seiuer Nachbarn auf's Haar, er verfertigte geometrische Instrumente , insbesondere ein vorzügliches

Dioptr, er theilt den Meridian ein wie ein Professor, und sein Globus ist keine Stümperarbeit. Bei alledem ist er der einfachste Mensch von der Welt, drängt sich nicht vor, prahlt nicht und bleibt der schlichte Bauer. Ein Dachstüberl ist seine Wohnung, ein Erdäpfelacker sein Grundbesitz. Nebst diesem ist der Weberstuhl sein Nahrungszweig. Zuletzt (1856) befand sich E. bei einem Geistlichen in Engadein im Dienste.

Volks- und Schützen - Zeitung für Tyrol und Vorarlberg 1866, Nr. 151 Mittheilung über diesen Autodidakten von Prof. I.G. Sulzer). - Didastalia (Frankfurter Unterhaltungsbl., 4°.) 1856, Nr. 304. - Rheinische Blätter (Beilage der Mainzer Zeitung, 4°.) 1856, Nr. 291. - Oestr. Zeitung (Wiener Blatt, Fol.) 1856, Nr. 618. - Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1856, Nr. 288. - Humorist (Wien) 1856, Nr. 336.

Eberl, Anton (Musiker, geb. zu Wien 13. Juni 1766, gest. ebenda 11. März 1807). Der Sohn eines wohlhabenden kaiserl. Beamten. Früh schon zeigte sich sein Talent für Musik und er trug, 7 Jahre alt, Clavierconcerte vor. Der Vater bestimmte ihn für die juridische Laufbahn. Der Verlust des Vermögens war Veranlassung, daß der Sohn frei seine Standeswahl bestimmen konnte. ♀

409

Er entschied sich sogleich für die Tonkunst. Obgleich er noch nicht die Harmonielehre studirt hatte, componirte er doch kleinere Arbeiten, welche sogar für Schöpfungen Mozarts galten und mit dessen Namen gestochen, ja noch dann für dessen Arbeiten ausgegeben wurden, als E. sich längst als deren Componist erklärt hatte. Auch schrieb er einige Opern, die beifällig aufgenommen wurden, wie „I, a Ua, -> c/^anc1s cls HfocleH", wodurch er Glucks Freundschaft gewann. Nun studirte er fleißig den Generalbaß und die persönliche Bekanntschaft mit Mozart steigerte die Begeisterung für die Tonkunst und ihren auserwählten Liebling. Nur der Tod trennte die von der Kunst geknüpften Bande, aber Mozart blieb immer Eberls Ideal. Nach Mozarts Tode unternahm E. mit dessen Witwe eine Knnstreise nach Deutschland und erwarb sich den Ruf eines ausgezeichneten Clavier-Virtuosen. 1797 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg, wo er gegen vier Jahre blieb, theils Concerte, theils Unterricht gab und reichen Beifall erntete. Als er 1800 nach Wien zurückkam, erhielt er vom Freiherrn von Braun, damaligem Vice-Director der Hoftheater (f. d. I I . Bd. S. 123) den Auftrag, eine Oper zu componiren. Nach einem Märchen von Wieland entstand „Nie Königin

der schwarzen Insel" , welche 1801 zur Aufführung kam, aber nicht durchgriff. Das Libretto soll mißlungen und auch die Musik nur stellenweise gelungen sein. Noch schrieb E. mehrere Opern, welche aber nicht gestochen wurden und zahlreiche Compositionen, diese meistens für das Piano. Im I. 1803 unternahm er eine zweite Reise nach Rußland, wo er Haydns „Schöpfung" dirigierte. Auf seiner 1806 unternommenen Kunstreise nach Deutschland, wo er besonders in Leipzig und Weimar vielen Beifall erntete, componirte er sein letztes Werk op. 39. Es ist eine Sonate für das Piano, im Auftrage für die Erbprinzessin von Weimar componirt. Mitten unter Entwürfen für neue Arbeiten raffte ihn das Scharlachfieber in 8 Tagen im kräftigen Mannesalter von 42 Jahren dahin. Die Zahl seiner Compositionen beträgt über ein halbes Hundert, mehrere sind erst nach seinem Tode gestochen worden. Unter seinen ungedruckten größern Werken sind zu nennen die Opern: „Nie Aigeuner"; – „Nie Mlldehandlrrin" (bereits genannte „Ug.rolig.iiiä6 äe Noäes"); – „Nr Hen Megäre dritter Theil"; – „Graf Valdnin uan Flandern" und die vorgenannte „Königin der schwarzen Insel." Unter Mozarts Namen erschienen: „Gin lblauiersulu aus kinoll" (als M o z a r t s op. 31 , Wien bei Artaria); – „De>-. nis^e F^an-clis Sonate cle MisaT't" (?2.ris 1797, k i ^ e i) ; – im folgenden Jahre bei A r t a r i a unter Eberls Namen (op. 1): «^kll 1?a^iaHion,i clsl ^)netto.- Nei Männern, welche Nebe tiihlen" (Wien 1792, Artaria) (op. 3); – „IllVariatwnen tiir das Piano über: An Steffen sprach im Granme"; bei Böhme als op. 55 von Mozart und in Offenbach unter dem Titel: „An'te cl^>F va?-. ^a^ Hso^art^ Nr. 14, in Wahrheit E b e r l s op. 5 und „ ^<27-iation5 ^>0^7- le 2^ano ntT- ls tkems.' Freundin sanfter Herzenstriebe" als M o z a r t s op. 17 gest.; in Wahrheit Eberls op. 6. Unter seinen übrigen Compositionen, welche von Kennern noch heute allgemein geschätzt werden, nennen wir: ^ O . 6?once?-t ^ . ^ / . avec ige^ (op. 17); – Siano/. ^iolino, ^4lto et eello oblig." (op. 18) ; – „ O . Fou? 5/. in Fs" (Op. 40). Bezüglich der unter Mozarts Namen erschienenen Compositionen von Eberl melden einzelne Biographen, daß sie ihm ent-⁹

410

wendet und widerrechtlich als Mozart'sche Werke gedruckt worden seien. Allg. musikalische Zeitung 1807, Nr. 7, S. 423 –430. – Neue Annalen der Literatur des öftr. Kaiserthums (Wien, D o l l , 4°.) 1807,

Intelligenzblatt des Monats Mai Sp. 216–
 220. – W i e l a n d s Neuer deutscher Merkur
 1807, Stück 6, S. 123. – Gerber (Ernst
 Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonlünstler
 (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) I I . Bd.
 Sp. 3 lnach diesem geb. zu W i e n 13. Juni
 1766, gest. 11. März 1807; zählt den größeren
 Theil seiner gestochenen und hinterlassenen
 Compositionen auf). – Erfch (I . S.) und
 G r u b e r (I . G.), Allg. EncyN. der Wiss.
 u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4".) I . Sect
 30. Vd. S. 230 lnach dieser geb. 13. Juni
 1766, gest. 15. März 1807. – Oestr. Nat.-
 Encyklopädie (von G r ä f f e r u. Czikann),
 (Wien 1835, 6 Bde.) I I . Bd. S. 3 stimmt
 im Geburts- und Todesdatum mit Gerber
 übereinl. – B a u r (Samuel), Allg. histor.
 biograph.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816,
 Stettini, Lex. 8°.) I . Bd. Sp. 336 lnach
 diesem geb. 13. Juni 1766, gest. 11. März
 1807. – Meyer (I .), Das große Conversations-
 Lexikon (Hildburghausen 1845 , Bibl.
 Inst., Ler.. 8°.) V I I . Vd. 4. Abtheil. lnach
 diesem geb. 13. Juni 1766, gest. 15. März
 1807. – P o r t r ä t e . 1) Iagemann pinx.
 Rahl leo. (Folio). – 2) Richter 80. (Wien,
 kl. 8°.). – 3) Nach Iagemann von einem
 Ungenannten gestochen (Wien 1807, Industr.-
 Comptoir).
 Eberl, Franz Georg (Humanist,
 geb. zu Olmütz 28. März 1753, lebte
 noch 1835 zu Wien). Hat seine Studien
 an der Wiener Hochschule vollendet und
 widmete sich anfänglich der Advocatie; als
 aber sein Berns mit seiner Neigung nicht
 übereinstimmte, nahm er 1784 die Stelle
 eines Syndikus der Stadt Sternberg in
 Mähren an, wurde 1795 Magistratsrath
 in Olmütz und 1808 mährisch-schlesischer
 Landrath zu Brunn. Als Gründer
 des Olmützer Witwen- und Waisen-
 Institutes hat er sich eine dankbare Erinnerung
 gesichert. Er war ein Freund
 der Wissenschaften und stand mit Lavater
 in Briefwechsel. Dieser erschien unter
 dem Titel: „Briefwechsel über einige <Segenbtinbe
 der Mqgillgnomie nnd Pathognomie"
 (Wien 1786, 3".), worin sich E. als tiefer
 Denker bewährt. Auch erschienen kleinere
 Abhandlungen von ihm im „Hesperus",
 im „Patriot. Tageblatt" und im
 „Mähr. Magazin", in letzterem seine
 „Geschichte der Stadt Sternberg".
 Moravia (Brünner Zeitschrift) 1815, Nr. 41,
 S. 168: „Literarische Mittheilung" von I .
 I . H. Czikann. – Oeftr. National-Encytlöpädie
 G)on Graffer und Czikann),
 (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I I . Bd. S. 4.
 Eberl, Raimund Freiherr von (k. k.
 Oberst und Ritter des Mar. Theresienordens,
 geb. zu Wien 1766, gest.
 ebenda 15. Dec. 1833). Wurde iu der
 Wiener - Neustä'dter Militär - Akademie
 gebildet. Im Oct. 1784 trat er alsFahnen-

Cadet bei Tillier-Infanterie ein, focht als Fähnrich im Türkenkriege, als Hauptmann in den französischen Feldzügen und ward 1805 Major. Zuerst zeichnete er sich bei Lands Hut (1809), dann bei Ebelsberg und Aspern so aus, daß er zum Oberstlieutenant befördert wurde. Im I . 1813 rückte E. zum Obersten des Ins.-Reg. St. J u l i e n Nr. 61 (derzeit Graf Strassoldo-Graffenberg) vor. Für seine Waffenthat in der Schlacht am Mincio (8. Oct. 1814), wo er mit 2 Bawillonenseines Regiments bei Pozzolo zuerst den Feind aufhielt, dann zum Rückzüge zwang und dadurch die übrigen Truppen von großer Gefahr befreite, erhielt er mit Handbillet aus Chaumont vom 8. März 1814 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und im Mai 1815 den Freiherrnstand. Später wurde er Festungscommandant zu Ferrara und Piacenza, 1831 Kapitän-Lieutenant bei der Trabanten-Leibgarde in Wien; am 14. December 1832 erhielt er das böhmische Incolat; im folgenden Jahre starb er im Alter von 68 Jahren. — Anton Freiherr von (k. k. Hauptmann). Sohn des Borigen. Die Sonntagsblätter[†] 411 1845 S. 616 melden von ihm: „ I n der schönen Stadt, dem Geburtsorte Blumauers und Mayrhofers, lebt seit einem Jahre (1844) der durch seine talentvollen Gedichte: „Erinnerungen an Tyrol" (Innsbruck 1835 und 39, Wag.-ner, mit Ansichten, 12".) bekannt gewordene Anton Freiherr von Eberl, als pensionirter k. k. Kapitän". Hirtenfeld (I . Dr.), Der Militär - Maria-Theresien-Orben und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) I I . Abth. S. 1287 u. 1750. — Oeftr. Militär - Konversations -Lexikon. Herausgegeben von H i r t e n f e l d und Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Vd. S. 158.— Freiherrnstands-Diplom vom 6. Mai 1815. lDie Familie Eberl wurde bereits im Jahre 1606 in den Reichsadel erhoben, und da sie das Diplom in den Wirren des 30jährigen Krieges verloren hatte, der Adel mit Diplom vom 20. Jänner 1763 erneuert.) Eberl, Sebastian (Bildhauer, geb. zu Neu markt im Salzburgischen 1711, gest. zu Großkestendorf im Febr. 1770). Mehrere seiuer Arbeiten, worin sich Kunstfertigkeit erkennen läßt, sind noch vorhanden, darunter die Statuen auf dem Hochaltar und am Epistel-Seitenaltare in der Pfarrkirche zu Neumarkt; die Arbeiten am Hochaltare der Kirche in Großkestendorf. Noch Gelungeneres soll E. in Basreliefs geleistet haben. Im I . 1744 wurde er als Bürger

in Neumarkt aufgenommen, wo er 1757
 die Stelle eines Marktkämmerers bekleidete.
 Näheres über ihn melden weder
 Nagler noch P i l l w e i n in den unten
 angegebenen Werken.
 P i l l w e i n (Benedikt), Biographische Schilderungen
 oder Lexikon salzburgischer, theils
 verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg
 1821, Mayr, kl. 8°.) S. 35. — Nagler
 (G. K. Or.), Neues allgem. Künstler-Lexikon
 (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 62.
 Eberle, Johann Joseph (Dichter
 und Musikus, geb. in Böhmen in der
 ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts,
 gest. zu Prag 1772). Verlegte sich auf
 die Musik und war ein Schüler des berühmten
 Gans w i n d , der als Virtuoso
 auf Viol ä'moiir als Hausofficier in
 Diensten des Grafen Buquoy stand.
 E. componirte und dichtete zugleich und
 es erschienen seine Compositionen unter
 dem Titel: „Summlnny ron Oden in Mnsik
 gesetzt" (Leipzig 1765, Breitkopf und
 Sohn, Fol.), welche zu jener Zeit einer
 beifälligen Aufnahme sich erfreuten (vergleiche
 Allgemeine deutsche Bibliothek
 XII. Band). Ferner erschien von ihm:
 „Ner nerlülne Hut. Gin Komisches Heldengedicht
 in tünl Gesängen nebst einem Anhang unnn Tebrsrsehnngen
 Hurazischrr Oden" (Prag 1 7 6 1 , 4".)
 und „Gedichte" (Wien 1767, 12°.).
 Adelung, Supplement zu Joch ers Gelehrten-
 Lexikon I. Bd. — Aonvelie ViossrÄpdis
 36n6r2is . . . pudU6o «oug 1Z. äir. äs 2l.
 ls vr. Loelsr (I»Hri5 1853) XV. Lä. 8p.
 608. — Dlabacz (Gottft. Ioh.), Allg.hift.
 Künstlersexikon für Böhmen (Prag 1915,
 Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 359.
 Eberle, Georg (Feldmarschall-
 Lieutenant, geb. zu Botzen 30. Apr.
 1787, gest. zu Krakau 4. Iänn.1855).
 Erhielt seine Ausbildung in der kaiserl.
 Genieakademie, aus welcher er 1898 als
 Cadet trat^ Im Mai 1809 wurde er
 Oberlieutenant im Geniecorps. Im
 Feldzuge dieses Jahres war E. bei Erbauung
 und Vertheidigung des Brückenkopfes
 von Preßburg thätig, 1813 und
 1814 focht er in Italien. Im I . 1315
 Kapitän, leitete er die Vertheidigungsanstalten
 von Commachio, 1818 kam
 er nach Nastatt, dann nach Mainz. 1833
 war er zum Major im Corps vorgerückt,
 kam 1834 von Mainz als Festungsbau-
 Director nach Nauders und 1841 als
 Oberleiter des Befestigungsbanes und
 Oberstlieutenant nach Rastatt. Auf diesem
 Posten bewährte sich E. als ausgezeichnet
 in seinem Fache, und Baden und Würtemberg
 ehrten seine Verdienste durch Verleihung
 ihrer Orden. Im Jahre 1848
 wählte der Reichsverweser Erzherzog^o
 412
 IohanndenOberstenEberlezumprov.

Director des Departements der Befestigungs-
Angelegenheiten im Kriegsministe-
rium, welche Stelle E. bis zur Auflösung
des Ministeriums bekleidete. Im Februar
1849 rückte E. zum Generalmajor vor
und blieb in Verwendung bei der Militär-
Centralcommission des deutschen Bundes
Im 1.1851 wurde E. Feldgenie'Director
der 4. Armee, im Juni 1354 Stadt- und
Festungscommandant von Krakau, im
October 1854 Feldmarschall-Lieutenant,
aber schon im nächsten Jahre ereilte ihn
der Tod.
Militärische Zeitung, redig, und herausgegeben
von Dr. I . H i r t e n f e l d (Wien, Gerold, 4".)
185Z, Nr. 6. — H i r t e n f e l d (I . Dr.), Oestr.
Militär-Kalender für das Jahr 1857 (Wien,
Gerold, 8".) V I I I . Jahrg. S. 185 l daselbst
heißt es: Avancirte im October 1855 zum
Feldmarfchall-Lieutenant und beschloß am 4.
Jänner 1855 — tvornach seine Beförderung
zum FML. acht Monate nach seinem Tode
erfolgt wäre — sein thätiges, ausgezeichnetes
Wirten).
Ebersberg, Ios.Sigmund(Schriftsteller,
geb. zu Steinabrunn in
Niederösterreich 22. März 1799, gest. zu
Hern als bei Wien 27. October 1854).
Sein Vater war Oekonomie - Verwalter
zu Steinabrunn; der Sohn besuchte das
Gymnasium zu Nikolsburg und zeigte
früh eine besondere Vorliebe für Literatur.
1816 setzte er in Wien die Studien fort
und trieb vorzüglich Philosophie, aus
welchem Gegenstande er Correpetitionen
gab. Nun begann er das Studium der
Rechte und ertheilte Privatunterricht,
wovon er sich — kümmerlich — ernährte.
1825 erhielt er das Befähigungs-Decret
als Gymnasial- und Hnmanitäts-Lehrer,
war nun mehrere Jahre Privat-Secretär
und Erzieher bei dem k. k. Hofrathe
Hartel Edler v. Luchfenstein, nach
dessen Tode in der Familie des Grafen
Schafgotsche, mit welchem er Reisen
in Deutschland machte und dabei in Verkehr
mit angesehenen Familien kam. I n
den Jahren 1825 und 1826 versah er in
Abwesenheit des geh. Legationsrathes der
herzogl. sächsischen Hänser Friedrich Freih.
von Bors ch die Geschäfte beider Häuser
und hatte bereits früher (1824) die I u -
gendschrift „Vie Feierstunden", eines der
vorzüglichsten und einflußreichsten deutschen
Iugendblä'tter in jener Zeit begründet.
Zugleich wirkte er durch Iugendschriften
auf Veredlung und Bildung der
jugendlichen Gemüther. Die „FeierZtunden"
änderten im Jahre 1831 ihre Tendenz,
später auch ihren Titel und erschienen
dann als „Gesterreichischer Zuschauer", bis
1848 eine gediegene Iugendschrift im
höheren Style, anregend, belehrend und
mannigfaltig und seither nicht ersetzt;

von da ab als politische Zeitschrift, in welcher sich Ebersberg im genannten Jahre und in den folgenden durch den todesverachtenden Muth und die Entschiedenheit bemerkbar machte, mit der er gegen die Ereignisse des Jahres 1848 und alle Consequenzen desselben auftrat. E. wurde dafür am 3. August 1851 durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, wie es in der allerh. EntschlieÙung lautet: „in Anerkennung seines im I. 1848 mit Beharrlichkeit und Selbstaufopferung an den Tag gelegten Patriotismus und seiner bewährten Treue" ausgezeichnet. E. entwickelte eine reiche literarische Thätigkeit. Außer der bereits genannten periodischen Schrift, an welcher Ban ernerfeld, Castelli, Ebert, Seidl u. A. mitgearbeitet, veröffentlichte E. zahlreiche Jugendschriften, von denen viele in Kayser's Bücher-Lexikon als von Luise Ebersberg herausgegeben, viele andere gar nicht erscheinen. Es sind unter anderen: „Alle Hille klimmt unn oben. Fnnt Grziihlnngrn Nr die reifere Jugend" (Wien 1827, Grund, gr. 1 2 " .) ; — „Nie Gugnrd lohnt, das Vaster straft sich selbst" (Eb. 1829); — „NerzrnstMe Abenswn" (Cb. 1830); — „Nur das Gute besteht, oder Geständnisse des Meizster«† 413 Sigigmund" (Eb. 1830); — „Ver Mensch selbst schöpfer nnd Herztüler seine» Glückes^ (München 1831); — „Nlphabetich-gellldne. tes Nelehrnngg- und UllterhllllwngMch der Natnr geschichte", 4 Bde. (Wien 1832), von geringem Werthe; — „3er studierend ant gutem Wege zum Siel" (Eb. 1833), eine an belehrenden Geständnissen reiche Selbstbiographie der ersten Hälfte seines Lebens; — „Grzählnligrn kür meine Sühne" 8 Bde. (Eb. 1835 u. f., mit Abbildgn.) — „Nie zmült Monate ader Leben nnd Natur im steten wechselweise" (Eb. 1835, nnt 12 i l l . KK.); — „Ver Neschättiyer ^nni Nutzen und Vergnügen", 2 Bde. (Eb. 1841); — „Nie glücklichen Feierabende der Familie Friedberg", 12 Hfte. (Eb. 1845); — „Politische Fabeln. Erinnerungen an die stürmischen Gage des Aeull' lntiunzjlllhres 18Ä8" (Eb. 1849); — „Fliegrnde Blätter und Nilder tär die Jugend", 12 Hfte. (Eb. 1851). — Außer diesen Jugendschriften sind noch zu nennen: „Nas Ruch vom guten geselligen Gone" (Eb. 1834) und „Nas edle Whist, wie man es in den besten Gesellschaften spielt" (erste Auft. Güns 1836, neueste Aufl. Pesth 1855, Hartleben. 8"). — Viele der oben angeführten Jugendschriften sind im Selbstverlage erschienen und in den Bücherkatalogen gar nicht ersichtlich gemacht. Im 1. 1830 vermalte sich E. mit Marie V. Nandory. — Aus dieser Ehe stammt J u l i u s Karl (k. k. Oberlieutenant, geb. zu Wien um das 1. 1831). Smdirtem Wien unter der

Leitung des Vaters, trat aber 1849 als Cadet in das damalige Regiment P i r e t Nr. 27, derzeit König Leopold I. von Belgien, kam als Lieutenant in's Inftr.« Regiment Wimpffen Nr. 13, und als Oberlieutenant in's Inftr.- Reg. Baron I e l l a 6 i 6 Nr. 46 und wird gegenwärtig als Professor der Artillerie-Akademie in Olmütz verwendet. Beschäftigt sich mit Literatur und hat bereits mehrere militärische Bildungs- und unterhaltende Jugendschriften herausgegeben, u. zwar: „Äus dem Vanderlmche eine« Soldaten" (Wien 1855); – „Soldaten Ohr' und Michten" (Ebenda 2. Aufl. 1854); – „Am Machteuer" (Stuttgart 1856, Hallberger); – „Hur Millllses" (Prag 1857); – „Vas Feiertagstmch" (Erlangen 1856, 8".); – „Friedrich Schwerdtner. Gine üsterr. Soldatengezchichte" (Leipzig 1857), bildet auch den 4. Theil der „Belehrenden u. unterhalt. Volks- und Jugendbibliothek". Außerdem sind von ihm viele Uebersetzungen von Unterhaltungsschriften aus dem Französischen, Englischen und Spanischen erschienen, auch ist er ein steißiger Mitarbeiter an der von H i r t e n f e l d redigirten „Militär-Zeitung".

Zuschauer (Mener Blatt, Ler. 8".) 1856, Nr. 94, S. 1496: „ I n Hernals" von I . N. H ö l z e l (eine Beschreibung seiner Ruhestätte). – Derselbe 1854, Nr. 87, S 1410: „Joseph Sigm. Ebersberg todt. Eine kurze Biographie" von O. (Verfasser derselben sein Sohn O. F. Ebersberg.) – Pietznigg (Frz.), Mittheilungen aus Wien. Jahrg. 1834 I. Bd. S. 111. – Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lerikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 390. – Oestr. National-Encyllopädie (von Gräffer u Czitann), (Wien 1836, 6 Bde.) I I . Bd. S. 7 u. 135 (Artikel „Feierstunden"). – Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing lHamburg, Hoffmann u. Campe), 8°.) S. 14 M t der falschen Angabe des Geburtsjahres 1797). – Ein Verzeichniß der Schriften von Ebersberg, u. z. jener bis zum I . 1833 befindet sich in seinem Werte: „Der Studierende auf gutem Wege zum Ziel" (Wien 1833, Beck, 8".) S. 50, das der übrigen in Kayzers Bücher-Lexikon I I . Bd. S. 90; VII. Bd. S. 237 ldoch läßt sich aus beiden noch immer keine vollständige Uebersicht der gedruckten Werke zusammenstellen, da Vieles im Selbstverlage erschien). – Porträt. Eine wohlgetroffene Lithographie von Kriehuber 1848, gedruckt bei I . Rauh (Wen, 4°.). Mit den Versen im Facsimile: „Meine Treue Gott, dem Vaterland, dem Thron!
Meine wärmste Lieb' für Wahrheit, Licht und Recht!
Meinen Haß und Grimm der Revolution Und Verachtung dem, der in der Seele

schlecht!?

414

Also leb' ich frei und sterbe trostesreich:

Muß es heut schon sein, ob morgen –

mir ist's gleich!

Ios. Sigm. Ebersberg."

– Denkstein. E. liegt auf dem Friedhofe
in Hernals begraben. Die Inschrift seines
Denksteins lautet: Josef Sigmund > Ebersberg
< Geboren am 22. März 1799 l Gestorben
am 27. October 1854 I Seine trauernden
Kinder, j

Ebert, Karl Egon (Dichter, geb
zu P r ag 5. Juni 1801). Seiu Vater
Doctor der Rechte und fürstl. Flirstenberg'fcherBeamter
überwachte sorgfältig

die Erziehung des Sohnes. Ein Paar
Jahre studirte Egon im Löwe nburgschen
Couvicte in Wien, ging aber alsdaun
nach Prag, wo er die übrigen Gymnasialclassen,
die philosophischen und

juridischen Studien zurücklegte. Früh
(1818) erwachte in E. die Liebe zur
Poesie, welche durch den Aesthetiker Ios.
Heiur. Math. Dambeck (s. d. S. 137
d. Bandes) genährt und gepflegt wurde.

I n dieser Zeit entwickelte E. eine solche
Produktivität, daß er in der Frist von
drei Jahren (1818–1820) nicht weniger
als 24 Schauspiele gedichtet, welche aber
nie gedruckt worden sind. Nach vollendeten
Fachstudien trat er auch mit der ersten
Sammlung seiner Poesien unter d. Titel:

„WchwM" (Prag 1825, Kronberger,
2. Aufl. in 2 Vdn. ebenda 1828, 8°.)

auf. Diese Erstlinge wurden sehr günstig
aufgenommen, die Widmung derselben
an den Mäcen Karl Egon Fürst von
Fürsteuberg ward auch für Eberts
Zukunft entscheidend, denn er erhielt in
Folge derselben die eben erledigte Stelle
eines fürstlichen Bibliothekars und Archivars.

I n dieser Bedienstung sand die
Muse viel Nahrung, aber wenig Zeit.
Ebert konnte nur die schon erwähnte
zweite Auflage seiner Dichtungen vollenden
nnd an der bereits 1825 begonnenen
epischen Dichtung „Wlasta" arbeiten.

Auf einer in dieser Periode unternommenen
Reise trat er in freundschaftliche
Beziehungen zu Karl Förster, dem
Uebersetzer der Gedichte Petrarca's,
zu Tiedge und Frau Elise von der
Recke und zu seinem Namensverwandten,
dem ausgezeichneten Deutschen, Bibliographen
und Dresdener Bibliothekar

Hofrath Friedrich Ad. Ebert, mit welchem
unser Dichter viele Jahre hindurch
eine lebhaftte Correspondenz unterhielt.
Nachdem E. sein Epos vollendet, erschien
es unter dem Titel: „MaM. Böhmisches-
Nlltinnlllez Heldengedicht in drei Rächern" (Prag
1829, Calve, Lex. 8"). Das Gedicht
fand ebensowohl seiner poetischen Schönheiten

als seines nationalen Stoffes wegen die freudlichste Aufnahme. Nun warf sich E. auf das Drama und schrieb: „Vn> tizlův und Jutta. Dramatisches Gedicht" (Prag 1835, 8°.), welches aber bereits 1829 zuerst in Prag und bald darauf in Wien (3. Oct. 1829) gegeben und beifällig aufgenommen wurde. Im nämlichen Jahre verlor der Dichter seinen Vater, fand aber in seinem Mäcen, dem hochsinnigen Fürsten, nunmehr die alte mächtige Stütze. Der Fürst ernannte E. zum fürstl. Rath mit Beibehaltung seiner Functionen als Archidirector und die Fürstin bot ihm die Mittel, das Land seiner Sehnsucht, die Schweiz zu besuchen. Das poetische Ergebniß dieser Reise war das ein paar Jahre später veröffentlichte Gedicht: „Das Ulster. Idyllische Erzählung in fünf Gesängen" (Stuttgart 1833, Brodhag, 8°.), entstanden aus den Eindrücken, den die erst kürzlich besuchte Alpenwelt auf ihn gemacht und worin er in das Stillleben des abgeschlossenen Klosters das laute öffentliche Leben der bewegten Welt hineinblicken läßt. Im Herbste 1831 folgte E. einem Rufe seines Gebieters nach Karlsruhe, wo der Fürst dem badischen Landtage als Vicepräsident beiwohnte. Auf der Reise nach Karlsruhe wurde E. mit Uhland, Gust. Schwab, Lenau,♀

415

Pfitzer, Alexander Grafen von Württemberg und Karl Mayer bekannt. Nach Beendigung der Landtagsverhandlungen folgte E. seinem Fürsten nach Donaueschingen, wo er das Jahr 1833 im Kreise dieser erlauchten und erleuchteten Familie zubrachte und die Herausgabe seines obenerwähnten Gedichtes „N°5 Master" besorgte. Bei seiner, Ende 1833 erfolgten Rückkehr nach Prag erhielt E. eine Verwendung bei der Administration der fürstlichen Domänen. Auch unter den praktischen Geschäften seiner neuen Bedienstung schlummerte Eberts Muse nicht ein; er vollendete in dieser Zeit sein Trauerspiel: „Othello", dessen Erfolg nicht den Erwartungen des Dichters entsprach. Die folgenden Jahre gingen – die neue 1845 bei Cotta erschienene Ausgabe seiner „Gedichte" ausgenommen – ganz unter den prosaischen Geschäften seiner amtlichen Wirksamkeit dahin. Nur sein Besuch in Wien im I. 1845 war noch ein glänzender Lichtpunkt im Leben des Poeten, dem Wiens Schriftsteller und Sangesgenossen ein Festmahl bereiteten, wie ein solches keinem andern Poeten Oesterreichs noch bereitet worden. Im I. 1848 ernannte der Fürst Ebert in Anerkennung der bei der Administration der fürstlichen Domänen geleisteten guten Dienste zum Hofrath. In's Jahr

1848 fällt die Abfassung seines Aufsatzes über die Robotablöfung, wozu E. schon 1831 auf dem Karlsruher Landtage praktische Studien gemacht. Ein Besuch der Residenz im I. 1850 war nnnr dienstlichen Geschäften seines Gebieters gewidmet. Im I. 1854 wurde E. vom Fürsten zum Güteradministrator ernannt, als ihn der Plötzlich erfolgte Hintritt seines Gönners (22. Oct. 1854), der im kräftigsten Mannesalter stand, tief erschütterte. Die Empfindungen über einen so schmerzlichen Verlust legte der Dichter nieder in der Schrift: „Gin Nenkmul liir Rar! Ogon Fürsten zn Mrgtenbrgg" (Prag 1855, 4°.), welche in prachtvoller Ausstattung erschienenen Sonette die ungeschwächte poetische Kraft ihres Verfassers bezeugen. Nach dem Tode des Fürsten hat E. die von dessen Nachfolger dem Fürsten Max Egon zu Fürstenberg erbetene Versetzung in den Ruhestand erhalten. Nun lebt E. ganz der Muse und wie wir vernehmen, hat er die in der ersten Jugend mit solcher Vorliebe gepflegte Dichtung des Drama's nun als gereifter an mannigfaltigen Lebensanschauungen reicher Mann wieder aufgenommen.

– Der Dichter hatte drei Schwestern, die Eine von ihnen, eine vortreffliche Sängerin, war an den Compositeur Tomaschek verheiratet und starb in jungen Jahren; eine andere, Julie, auch eine ausgezeichnete Gesangs-Dilettantin, ist die Gemalin des O.-. Rudolph Glaser, ehemaligen Redacteurs der zu ihrer Zeit beliebten anregenden Zeitschrift „Ost und West" und unter dem Namen „Juliane Glaser" als lyrische Dichterin bekannt.

Libussa. Jahrbuch für 1843 (Prag, n. 3°.) S. 279–307: „Karl Egon Ebert" von Stanislaus Zauper. – Album östr. Dichter. Neue Folge (Wien 1857, Pfautsch u. Voß, 8°.) S. 153. Biographie von Leop. Fror. Edl. V. Schmidt. – Oestr. National-Encyklopädie (von Graffer und Czittann), (Wien 1835, 6 Bde.) I I . Bd. S. 8. – Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1844) I I I . Jahrg. S. 1011. In diesem Aufsätze wird ein Besuch bei Ebert und er selbst geschildert: „Eine edle, man kann sagen, männlich schöne Gestalt; Eleganz in Tracht und Wohnung; schwerer Ernst in den Zügen, ein wehmüthiger Schimmer um den Mund, helles, seelenvolles Auge". – Dieselben, 1845, S. 623. – (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 338. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) V I I . Bd. 4. Abth. S. 1448. – Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 749. – Oesterreichischer Parnass,

bestiegen von einem heruntergekommenen An-
416
tiisuar (Frey-sing lHoffmann und Campe in
Hamburg), 8°.) S. 14 lmit der falschen Angabe
des Geburtsjahres 17961. – Prag.
Beiblätter zu „Ost und West“ (Prag, 8°.)
1845, Nr. 203: „Karl Egon Ebert in Wien“
^Schilderung eines ihm zu Ehren veranstalteten
Festmahls, dem 70 Wiener Schriftsteller
am 9. Dec. 1845 im Saale „zur Kaiserin von
Oesterreich“ beiwohnten). – Urtheile iiber
Ebert. G o t t s c h a l l (Rudolph), Die deutsche
Nationalliteratur in der ersten Hälfte des
neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1855,
Trewendt u. Granier, Lex. 8°.) l l . Bd. S< 199
lurtheilt über E b e r t : „ I n einem größeren
Epos versuchte sich ein anderer böhmischer
Dichter, der auf gänzlich neutralem Boden
steht, aber, ohne den modernen Gedankenschwung
und tieferen geistigen I n h a l t , den
Bildern der böhmischen Geschichte keinen allgemein
fesselnden Kern, keine deutsche Bedeutung
zu geben wußte: K. Eg. Ebert aus
Prag in seinem böhmisch-nationalen Helden
gedichte „Wlafta“. Auch in seinen „Dichtungen“
behandelt Ebert vorzüglich lyrischepische
Stoffe, Balladen und Romanzen der
Heimat. Wo ein allgemein menschliches I n -
teresse den localen Stoff adelt, da erhebt sich
auch E b e r t s stets geschmackvolle Form zu
einem höheren Schwünge; aber im Ganzen
hält die Erdschwere des Stosses sein Talent
darnieder“^ . – S e i d l i t z (Julius Dr.), Die
Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre
1836 U. Bd. S. 8 lsagt unter Anderem über
E b e r t : „Wo E. lyrisch ist, entreißt ihm
Niemand den Kranz. Der Enthusiasmus,
den seine „Wlasta“ (ein lyrisches Gedicht) in
Böhmen erregte, war groß; man trug Hüte,
Stöcke a 12. 'WlaItk ") . – Silhouette
Eberts. Iris (Grazer ModenblatN 1850,
November lenthält folgende Silhouette von
E b e r t : „Großer schöner Mann, nur zu sehr
wohlbeleibt; geistvoller Ausdruck der Miene;
reiche gebildete Sprache; trockenes Benehmen;
lebt in Prag und ist sehr zurückgezogen
; schwärmt für die Jagd; tüchtiger Bergmann;
anerkannter epischer Dichter; vorzügliche
Lieder; weniger Dramatiker; hat in
neuerer Zeit, wie es scheint, die Schriftstellers
ganz verlassen; stets eleganter Tracht.“) –
Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des vollen
Namens Kar! NFon, Ldert. Unterhalb: geboren
zu Prag den S. Juni 1801. F. T.
Mayer äei. A. H. Payne 3^ . iBeilage zu
K l a r s „Libussa“. – 2) Facsimile der Unterschrift
wie bei 1) C. Kotterba se. (Wien,
3°.) ^Beilage zum „Album ö'str. Dichter“).–
Handschrift. Henz e (Ad.), Die Handschriften
d« deutschen Dichter und Dichterinnen S . 31
lcharakterisirt E b e r t s Schrift: „Lebendig,
zierlich, eitel, aufgeputzt“).
Eble, Burkhard (Arzt, geb. zu
Weil in Württemberg 6. Nov. 1799.

gest. zu Wien 3. Aug. 1839). Sein Vater war Wund- und Magistratsarzt zu Weil. Von seinen zwei Brüdern war Dominik Amtsphysikus ebenda und Ferdinand, k. k. Regimentsfeldarzt und oberstfeldärztlicher Directions-Secretär. Dem Wunsche derselben folgend, entschloß sich E. auch für das ärztliche Studium, wurde unter die besoldete« Zöglinge des Iosephinums in Wien aufgenommen, studierte dann die Medicin an der Universität und wurde 1827 zum Doctor der Medicin promovirt. Während dieser Jahre versah er im Wiener Garnisonsspital die Dienste eines Oberarztes. Besonders war es die Augenheilkunde, der er sein Studium zuwendete und darüber seine Beobachtungen in mehreren Schriften veröffentlichte. Von 1822–30 versah E. auch die Stelle eines Prosectors der Akademie. 1830 erhielt er von der Iosephs-Akademie das Diplom eines Doctors der Chirurgie und Magisters der Augenheilkunde. 1832 wurde er Regimentsarzt beim Inf.-Reg. Hessen» Homburg und wenige Wochen später Bibliothekar und Aufseher der akademischen Schulen, welche seinen wissenschaftlichen Kenntnissen ganz entsprechende Stelle er bis zum 10. Juli 1837 bekleidete. In diesem Jahre begann sein seit 1827 bereits fühlbar gewordenes Leiden einen solchen Charakter anzunehmen, daß er Heilung in verschiedenen Bädern – jedoch vergebens – suchte, denn schon zwei Jahre später ereilte ihn der Tod im Alter von 40 Jahren. Sein Biograph Freiherr von Feuchtersleben bemerkt von ihm: „Man kann sagen, das Eble's Leben aus zwei Abschnitten bestand, der erste war eine Kette von Thätigkeiten, der zweite eine Kette von Duldungen.“

Als Fachschriftsteller entwickelte E. eine reiche Thätigkeit. Ueber sein Hauptfach, die Krankheiten des Auges, schrieb er: „Ueber den Nahe und die Krankheiten der Rindehaut des Zinnes" (Wien 1828 mit 3 Taf.); – in's Französische übersetzt unter dem Titel: „De la structure et des fonctions de l'oeil" (Paris 1828); – „Ueber die Krankheiten des Auges" (Dresden 1832); – „Ueber die in der belfischen Armee herrschende Augenkrankheit" (Wien 1836), französisch: „Des maladies de l'oeil" (Paris 1836), wofür ihm der König von Belgien einen Brillantring verehrte; – „Die röntgen'sche Strahlung in Ägypten. Monographie" (Stuttgart 1839 mit K. K.); überdies mehrere Aufsätze in Ammons „Zeitschrift für Ophthalmologie", in den „Hilfsmitteln der Augenheilkunde" v. A. v. A. und in den „Medicinisches Jahrbüchern

des österreichischen Kaiserstaates". Seine übrigen medicinischen Schriften sind:
 „6?oi7l.msntatic» cle st«clio anatonnc'o'
 (Wien 1827 mit 1 l a k .) ; – „Nie Dhre ulln den Haaren in der gesummtten organischen MW", 2 Bde. (Wien 1830); – „Gnschenbnch der Anatomie und Physiologie", zwei Bände (Wien 1331); von der Physiologie erschien eine zweite verbesserte und vermehrte Austage als „Handbuch der Phqsiologie des Menschen" (Wien 1837); – „Nas Mlllnad Gastein in seinen Beziehungen zum menschlichen Organismus" (Wien 1832); und „Nie Bäder zu Oastein" (Wien 1834); – „Gaschrnuuch der allgemeinen Pathologie und Gherapie in Verbindung mit Semiotik", 2 Bde. (Wien 1833); – „Methodologie oder Hodegetik als Oinleitnng in das gesäumte mediiniischchirurgische Studium" (Wien 1834); – „Versuch eiuer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie vom I . 1800 – Is2b" (Wien 1836); – „Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde nom I . 1300 – 25. v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I I I . Als Fortsetzung uan Sprengels Weck", 1 Abthl. (Wien 1837). Auch dieses Werk, welches E. Sr. Majestät dem Kaiser widmen durfte, wurde iu's Französische übersetzt. Die zweite Abtheilung (als Fortsetzung Sprengels VI. Bd. 2. Abtheilung), welche sich vollendet im Nachlasse vorfand, wurde nach seinem Tode herausgegeben. I n Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Wissenschaft ernannten ihn mehrere gelehrte Akademien, als die Leopoldma, jene von Dresden, Erlangen, Berlin, Leipzig, Mons, Montpellier, Bath, Lyon, und kurz vor seinem Tode die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, zum Mitgliede; auch erhielt er für die Beantwortung der Preisfrage „Ueber die Verhältnisse des österr. Feldarztes" die goldene Medaille.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1841, Voigt, 8°.) XVII. Jahrg. 1839, I I . Theil. S. 679: „Nekrolog" von Feuchtersleben. – Wiener Zeitung 1839, Nr. 235. – Oeftr. National-Encyklopäbie (von Graff er und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 8 und VI. Bd. Suppl. S. 424. – Meyer (I.) , Das große Conversations - Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abth. S. 1450. – Porträt. Dasselbe befindet sich vor seinem Werke: „Versuch einer pragmat. Geschichte der Arzneilunbe." Ebner von Efchenbllch, Wenzel Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Auspitz in Mähren 1743, gest. zu Wien 14. Dec. 1820). Entstammt einer Nürnberger Patrizier - Familie, welche verarmte. Wenzel in Dürftigkeit geboren, erhielt durch Vermittlung des Freiherrn von Chaos, seines

Verwandten, einen Stiftungsplatz in der Ingenieur-Akademie und trat 1762 als Officier in's Corps. 1771 wurde er Oberlieutenant im damaligen slavonischen Husaren«Reg., kam aber 1773 wieder in's Genie-Corps zurück, in welchem er bis an seinen Tod diente. Als Oberlieutenant

279
418

war er Genie-Director in Oroß-Szigeth, als Hauptmann in Graz. Nach mehreren andern Commandirungen, und zwar in Olmütz, beim Paß Iablunka, beim Festungsbau in Iosephstadt, erhielt er als Major die Genie - Districts-Direction in Sirmien und Slavonien. Im I . 1793 kam E. zur Armee am Oberrhein, wo er bei den Verschanzungen von Hagenau und Drusenheim im Elsaß, dann vor der Mannheimer Rheinschanze ausgezeichnete Dienste leistete. Bei der Belagerung von Mannheim (Nov. 1795) erwarb er sich durch sein muthvolles ausgezeichnetes Benehmen das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. 1796 rückte er zum Oberstlieutenant vor und erhielt den Freiherrnstand. Später zur Armee nach Italien versetzt, war er bei der Blockade von Mantua thätig, kam 1797 zum Genie-Hauptamt nach Wien, wurde 1799 Oberst, dann General-Major, 1811 Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung, als welcher er im Alter von 77 Jahren starb. — Moriz, Freiherr, wohl ein Sohn des Obigen, ist Major im Genie-Corps und war 1855 zeitlich commandirt in der Genie-Akademie zu Brück.

H i r t e n f e l b (Dr. I .) , Der Militär - Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder, Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8".) I . Abth. S . 455 U. 1738.— Oestr. Militär - Konversations - Lexikon. Herausgeg. von H i r t e n f e l d u. v i. - M e y n e r t (Wien 13Z1) I I . Bd. S. 160. — Freiherrnstands-Diplom vom 7. Juli 1796. — Wappen.

Ein aufrechtstehender, Monger, unten in eine Spitze zusammenlaufender, quadrirter Schild mit blauem Herzschild. Dieses ist mit vier aus dem linken Rand hervorkommenden goldenen Spitzen belegt. Das erste Feld des Hauptchildes ist gold und roth, das vierte roth und gold, beide der Länge nach getheilt. In beiden Feldern bricht aus der Theilungslinie in's goldene Feld ein halber gekrönter schwarzer Adler; das rothe Feld ist aber mit zwei aufsteigenden silbernen Spitzen belegt. Das zweite und dritte Feld ist blau und mit einem von drei — oben zwei, unten Einem — im Triangel gestellten, sechseckigen goldenen Sternen begleiteten silbernen Querbalken durchzogen. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen, darauf ruhen drei goldgekrönte Turnierhelme; auf dem mittleren in's Visir gestellten

steht ein ausgebreiteter zweiköpfiger schwarzer Adler; aus der Krone des vorderen, links gekehrten Helmes steigt zwischen zwei Büffelhörnern, deren vorderes blau, das hintere gold ist, und jedes am Mundloch mit einer und am äußeren Rand mit vier silbernen Straußenfedern besteckt i f t , die Gestalt eines Mannes Hervor. Dieser hat eine goldene Krone auf dem Haupte, braune Haare, einen langen, engen, schwarz, gold, silber und roth gevierteten Rock, den um die Lenden eine blaue Binde, deren Ende rechts aufliegt, zusammenhält. Die ausgestreckte Linke kägt einen langen schwarzen Stab, die Rechte ruht auf dem Ende der Binde; auf der Krone des hintern rechtsgekehrten Helmes steht ein weißer mit einem links abfliegenden rothen Fähnlein besteckter Thurm mit drei Zinnen und einer länglichen Oeffnung ober dem geschlossenen Thor. S « b i l d h a l t e r : Zwei geharnischte Männer mit offenem Visir, roth bebuschten Helmen, mit einem Schwert mit goldenem Gefäß umgürtet, in der ausgestreckten freien Hand einen Spieß mit goldener Quaste haltend.

Eckardt, Ludwig (Schriftsteller, geb. iu Wieu um das I . 1827). Ist der Sohn wohlhabender Eltern und besuchte die Schulen in Wien. Von den großen Dichtern Deutschlands begeistert, begann der Jüngling selbst zu dichten und da es ihm an einem Führer gebrach, der das reiche Talent E.'s in die rechte Bahn geleitet hätte, fehlte es nicht an komischen Zwischenfällen. Als im Jahr 1847 sein Stück „Zir Rinder der Niiuw" im Iosephstä'dter Theater gegeben worden, war das Haus, weil der Wiener an einen „süperben I u r " für diesen Abend dachte, gedrängt voll. Das Stück, eine eigenthümliche Zusammenstellung von Genialem und Tollem, erfuhr ein Ende, welches man vorausgesehen halte. Am folgenden Abend übernahm E. selbst die Rolle des Helden, weil er behauptete, die Darfteller hätten sein Drama verdorben. Unter Spektakel und unauslöschs⁹

419

lichem Gelächter spielte E. mit einer Ruhe und Ansdauer fort, die eines bessern Gegenstandes würdig gewesen wäre. So war E.'s Name bereits in Aller Mund, als die Ereignisse des I . 1848 hereinbrachen. Sein Verhalten in jenen Tagen als Mitglied des Ausschusses der Wiener Aula war der A r t , daß E. zuletzt flüchtig werden mußte. Nach einiger Zeit ließ er sich in der Schweiz in Bern nieder, und wurde längere Zeit von ihm nichts gehört, bis er im Jahre 1852 mit einem literar-ästhetischen Werke vor das Publicum trat, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vergessenen richtete. Dies Werk sind die „Vorlesungen nber

Goethes Gorquata Gassa" (Bern 1852, Fischer, 314 S . 8°.), worin sich eine seltene Logik in der Behandlung des Gegenstandes, Feinheit des Geschmacks und ein Vorrath von tüchtigen Kenntnissen kund gaben. Das Buch wird von Fachmännern den gediegensten Schriften über Goethe beigezählt. Aus demselben entnahmen wir auch, daß der Verfasser sich mit einer selbständigen Abhandlung und ästhetischen Untersuchung über das Wesen des poetischen Spruches beschäftigte, welche er aber bisher nicht veröffentlicht hat. E.'s übrige Schriften sind: „Verwehte Nlätter eines Vrrllmawgen" (Wien 1847); – „Vern im Vnnde. Festgedichte" (Bern 1353, Blom, 16 S . 8°.); – „Schillers Geistes- M g " (Ebenda 1853, 15 S. 4°.) und „Vlllnmturgische Studien I.", auch unter dem T i t e l : „Vorlesungen über Shllkspeure's Hamlet" (Aarau 1853, Sauerländer, 199 S . 8°.). E. lebt derzeit in Bern, wo er als Docent der Aesthetik an der dortigen Hochschule Vorlesungen hält. Blätter für Nter. Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4".) 1852, S. 1191. – Dieselben 1853, S. 1132. – Grenzboten, herausg. von Ioh. K u r a n d a 1847, IV. Bd. S . 255 ^beleuchten L. Eckardts Wirken vor dem I . 1848). – Wanderer 1856, Nr. 138. – Siebenbürger Bote 1856, Nr. 62 Enthält den Brief E.'s und seine Angelegenheit mit Laube, dessen „Karlsschüler" betreffend, die bei Gelegenheit des Bacherlftreites zur Sprache gebracht worden). Eckardt, Siegfried Gotthilf, genannt Ko ch (dramatischer Künstler und Hofschauspieler, geb. zuBerlin26.Oct. 1754, gest. zu A l land bei Baden nächst Wien 11. Juni 1831). Ist der Sohn eines angesehenen Berliner Kaufmanns, der ein Freund Engels, des Verfassers der Ideen zu einer Mimik war. I n Lorenz Stark hat Engel den alten Eckardt gezeichnet. Der junge Koch erhielt eine vortreffliche Erziehung und hatte im väterlichen Hause Gelegenheit, mit geistig hervorragenden Männern umzugehen. Nach vollendeten Studien trat er – 18 Jahre alt – bei der Bergwerks- Administration als Registratur - Assistent ein, wo er das Zifferwesen nicht über drei Jahre aushielt, nach welchen er expedirender Secretär wurde. Der Umgang mit Engel und dem Baron G emmingen, der im „Deutschen Hausvater" auch den alten Eckardt porträtirte, wirkten entscheidend auf den Jüngling; erbeschloß sich der Bühne zu widmen, verließ sein Amt und Berlin und begab sich nach Hamburg. Seine Angehörigen waren mit diesem Entschlüsse nicht einverstanden. I n Hamburg sah er Schröder und Brockmann, welche seine Muster wurden.

Unter dem angenommenen Namen Koch betrat er im Oct. 1778 zu Schleswig zuerst die Bühne. Die erste Rolle, welche er spielte, war der Edelsee im „Postzug“, und gefiel sehr. Nun spielte er den Medon im gleichnamigen Stücke, den Waller in Gotters „Marianne“, den Guelfoin den „Zwillingen“ und den „Hamlet“, den Brockmann zuerst in Deutschland gespielt, und dem Eckardt nachgefolgt war. Eckardts Spiel wurde von den Dramaturgen seiner Zeit, an deren Spitze ein Les sing stand, aner-
420

kannt und bald sein Name in ganz Deutschland ehrenvoll genannt. Nun folgte er einem Rufe an das erzbischöfliche Hoftheater zu Hildeshcim, wo sich sein Künstlerruhm vermehrte. 1780 trat er in die Gesellschaft der WitweS ch uch, welche damals in Danzig spielte, und dort gab E. denMacbeth,LearundFallstaf. Hier muß bemerkt werden, daß Eckardt für diese Rollen zu jener Zeit keine Borbilder besaß, sondern die Gestalten aus sich selbst schaffen mußte. Als er später in Mitau vor dem Herzoge von Kurland auftrat, sah ihn der Fürst bei seinen Hoffesten und zog ihn der Adel in seine Familienkreise. Dort lernte E. das Fräulein von Bruckenfeld, seine nachherige Gattin kennen. Auch fällt in diese Zeit seine Bekanntschaft mit Kotzebue. Als Baron von Vittinghof in Riga eine Bühne erbaute, berief er die besten Künstler jener Zeit dahin, und darunter auch Eckardt, der, als Vittinghof 1782 einem Rufe nach St. Petersburg folgte, mit dem Regisseur Mayer die Direction dieser neuen Bühne übernahm. Fünf Jahre hatte er musterhaft die Rigaer Bühne geleitet, als er seinem Dränge, nach Deutschland zurückzukehren, nicht länger mehr widerstehen konnte. Er begab sich nach Frankfurt, welches eben die Krönung Leopold I I . feierte. Unter E.'s Händen entwickelte das Frankfurter Theater neues Leben. Später übernahm E. das Mainzer Theater, welchem Freiherr von Dalberg als Intendant vorstand. Die die Förderung der Kunst energisch unterstützenden Bestrebungen dieser zwei Männer wurden durch die beginnende französische Revolution unterbrochen. Als die Franzosen, welche Mainz besetzt hatten, die deutsche Bühne dem politischen Fanatism dienstbar machen wollten, leistete E. entschiedenen Widerstand. Nun folgte eine wechselvolle Zeit, bis E. einer Einladung I f f lands nach Mannheim folgte, wo auch bereits seme Tochter Betti, die bamals schon einen Namen in der Theaterwelt hatte, spielte. Nach acht Monaten verließ er auch diese Stadt, als die Belagerung

derselben begann, wohin er aber, als die Verhältnisse wieder geordnet waren, zurückkehrte. Als nach einiger Zeit E. das G roßmann'sche Privilegium der Bühne in Hannover übernehmen sollte, war es bereits nahe daran, daß die Sache zum Abschlüsse kam, als Kotzebue, der damals das Wiener Hoftheater leitete, ihn dringend ersuchte, nach Wien zu kommen. E. willfahrte, kam nach Wien und gehörte von nun an diesem Kunstinstitute an, zu dessen ersten Zierden er zählte. Im I . 1828 feierte der große Mime an dieser Bühne sein 50jähriges Jubelfest als Künstler. E.'s Hauptrollen waren: Meister Klarenbach in den „Advocaten“; – ^dd6 äs i'Npss im „Taubstummen“; –Lorenz Stark in der „Deutschen Familie“; – Einnehmer Traut in der „Reise nach der Stadt“; – Der Kriegsmini st er im „Spieler“; – Der Kriegs Rath Dallner in der „Dienstpflicht“; – Der Hofrath im „Hausfrieden“; – Der Kaufmann Wagner im „Vetter in Lissabon“; – Belaccueul in den „Drei Gefangenen“; – Kaberdar in den „Indianern in England“; – Der Grafim„Puls“; –NathanundHamlet in den gleichnamigen Stücken. E. fühlte sich gleich heimisch in der Tragödie wie in der Komödie und war ausgezeichnet im Hochkomischen, wie im Tragischen; am höchsten war er aber im Conversationsstyl, der durch ihn einen neuen Schwung erhalten hatte; die Rollen, welche E. gab, waren Porträte mit deutschem Fleiße bis in's feinste Detail ausgearbeitet, ohne daß jedoch unter dieser Sorgfalt das Wesen des Genius verwischt worden wäre. I n der zweiten Hälfte seines Lebens wurde E. von manchem Leide² heimgesucht; im 1.1803 verlor er seine treue Lebensgefährtin; im I . 1808 entriß ihm der Tod seine älteste Tochter B e t t i , welche mit dem kaiserl. Hofschauspieler Roose verheiratet und eine Zierde der deutschen Bühne war, und in seinem Jubeljahre (1828) seine zweite Tochter H e n r i ette. Glücklicher war der Künstler mit seinen Söhnen. Der älteste war (1828) Verwalter eines der größten Güter des Fürsten Esterhazh, sein zweiter kaiserl. Diftricts-Förfter zu Schladming in Steiermark, der jüngste Officier in der kaiserl. Armee. Baldamu s (Max Karl vr.), Siegfried Gotthilf Eckardt genannt Koch, k. k. Hofschauspieler ... was er ist und wie er es wurde. Eine biographische Skizze (Wien 1828, Adolph, 8".). –H o r m a y r s Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. XIV. Jahrg. (Wien 4°.) 1823, Nr. 69 – 80 sdieser Aufsatz ist von

Wähnerl. – Lemberg, Taschenbuch für
 Schauspieler und Schauspielfreunde auf das
 1.1821. – Wiener Theaterzeitung, herausg.
 von Adolph Bäuerle (Wien 1806) I. Jahrg.
 Nr. 11, S. 173, : „Bruchstück aus der Biographie
 E.'s" von B ä u e r l e . – Dieselbe
 1829, XXII. Jahrg. Nr. 118: „Künstlerfeier
 von Weidmann." – Dieselbe 1831, XXIV.
 Jahrg. Nr. 74–76: „Nekrolog" von Weidmann.
 – Originalien aus dem Gebiete der
 Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie, redigirt
 von G. Lotz. 1828, Nr. 132: „An
 Eckardt" von C. Töpfer. – Porträte und
 Büsten von Eckardt. Kaum dürfte ein deutscher
 Künstler so vielfältig abgebildet worden
 sein als Eckardt. Im Anbeginn seiner theatralischen
 Laufbahn lieferte das „Königsberger
 Theater-Journal" seinen Schattenriß;
 während seines Gaftirens in Berlin erschien
 sein Bild im Kupferstich vor der Zeitschrift:
 „Ephemeriden der Literatur u. des Theaters";
 während seiner Direction in Frankfurt hat
 ihn der Künstler Ohnmacht als Friedrich
 v o n O e f f e r r e i c h i n Alabaster geschnitten;
 als Mitglied des Theaters in Mannheim
 steht sein Bild vor dem dortigen „Theater-
 Kalender", so auch vor dem „Wiener Hoftheater-
 Kalender" vom Jahre 1807 und in
 I f f l a n d s „Berliner Theater-Kalender". I m
 I . 1818 wurde er von dem Wiener Maler
 Anders als ^ddö äs i ' A p s o in Lebensgröße
 gemalt und auf kaiserlichen Befehl
 jn das von Kaiser Joseph gestiftete Pantheon
 der vorzüglichsten dramatischen Künstler
 der Wiener Hofbühne aufgenommen. Bon
 diesem Gemälde wurde eine Lithographie gemacht.
 Die Wiener Maler Lieder, Daff
 i n g e r , Kuppelwiefer, Wagner haben
 Lithographien von ihm geliefert; der akademische
 Bildhauer K l e i n meißeelte eine wohlgetroffene
 Büste Kochs und der Stämpelschneider
 B ö h m verfertigte in Silber eine
 sehr ähnliche Hohlmedaille, welche in Berlin
 in Eisen nachgegossen ward. – Ein charakteristischer
 Zug seines Künstlerbewußtseins ist
 der folgende: Eckardt war mehrere Monate
 krank und nicht aufgetreten. Genesen, begegnete
 er dem Redacteur A. Bäuerle, der
 ihn begrüßte, worauf E. kühl erwiederte.
 „Was ist Ihnen denn wieder," fragte Bäuerle
 den Künstler, als er diese Kälte bemerkte. –
 „Nun ja," rief Eckardt, „Ihr habt auf mich
 ja ganz vergessen, es ist, als wenn ich gestorben
 wäre." – „Wie kommen Sie auf diesen
 Gedanken?" fragte Bäuerle. – „Es steht
 ja über mich gar nichts mehr in Eurer Zeitung!"
 rief Eckardt. – „Sie haben aber
 gar nicht gespielt, da konnte man ja über
 Sie nicht schreiben," rechtfertigt es sich Bäuerle.
 – „Ueber einen Künstler kann man immer
 schreiben, auch wenn er nicht spielt."
 Ecker, Johann Alexander (Arzt, geb.
 zu Teynitz in Böhmen 26. Febr. 1766,
 gest. zu F r e i b u r g im Breisgau 5. Aug.

1829). Trat nach vollendetem chirurgischen
 Curse als Feldarzt in die österreichische
 Armee und brachte es zum Regimentsarzte
 im Infanterie - Regimente
 Fürst Kaunitz. 1797 folgte er einem
 Nufe als Professor der theoretischen und
 praktischen Arzneikunde auf die Universität
 nach Freiburg. 1807 erhielt er
 Rang und Charakter eines großherzoglichbadischen
 Hofraths und wirkte als solcher
 bis an seinen Tod - der ihn am Schlüsse
 einer Facultätssitzung überraschte, in welcher
 er vom Schlage gerührt wurde - für
 die Wissenschaft. Seine Werke sind: „Nachricht
 nun der Einrichtung und den Gesetzen des
 Klinischen Hospitals an der h. Schule in Frankfurt"
 (Ebenda 1808, Wagner, 8°.); - „Wissenschaftliches
 Geist. Aus dem Griechischen" (Wien
 1791, Hörling, gr. 8°.); - „Physiologische
 Naturphilosophie oder Annäherung der Natur"
 422
 tischen Methode in der Arzneikunde. Hinsichtlich
 Füllinzelnschen mit Anmerkungen", 2 Thle. (Tübingen
 1799, 1800, Cotta, gr. 8°.).
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt,
 8°.) V I I . Jahrg. 1829, I I . Bd. S. 901. -
 Nonveio Viossiadie Strauß, I . . . published
 «ou» 2. Air. äe Nr. 15 v r . N o o t o r
 (Paris 1852) XV. Lf. 8p. 631 Inach dieser
 geb. 5. Aug. 1766, gest. 1829, und wird demselben
 irrig neben den medic. Schriften das
 Wert: „Beschreibung und Gebrauch einer
 neuen Weltkarte" des folgenden Johann
 Anton Ecker zugeschrieben).
 Ecker auch Eler, Johann Anton
 (Maler und Cartograph, geb. zu
 Graz 6. Mai 1755, gest. zu Wien
 1820). Studirte in seiner Vaterstadt die
 Chirurgie, ging 1773 nach Wien, wo er
 bis 1780 die Praxis ausübte. Seiner
 besondern Neigung zur bildenden Kunst,
 der er bis dahin nur in den Mußestunden
 obliegen konnte, folgend, gab er endlich
 das Wundarznei - Geschäft gänzlich
 auf und betrieb nur die Malerei, neben
 ihr das Studium der Geographie. Ausgezeichnet
 als Miniatur - Maler gab er
 als Resultat seiner geographischen Studien
 das Werk heraus: „Neu-Zeichnung und
 Gebrauch einer neuen Weltkarte in zwei Hefen -
 «Hefen, welche an den Horizont von Wien entliehen
 sind mit den neuesten Entdeckungen vermehrt
 neu" (Wien 1794, neu und verbessert
 herausgegeben von Phil. Joseph
 Schallbacher 1800). Bei dieser Schrift
 befinden sich 2 und nicht wie Kayzers
 Bücherlexikon (I I . Bd. S. 95) meldet,
 zwölf mit großer Sorgfalt gezeichnete
 Blätter, die nördliche und südliche Halbkugel.
 E. bekleidete auch die Stelle eines
 Secretärs der Pensions - Gesellschaft der
 bildenden Künste in Wien.
 Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von vr.G. F.
 Schreiner, Dr. Alb. v. Niechor, C. G.

Ritter von Leitner, A. Schrötter (Graz, 8°.) Neue Folge. VI. Jahrg. 2. Hft. S. 54.
 – Oeftr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czilann), (Wien 1835, 6 Bde.)
 II. Bd. S. 10 lnach dieser geb. 6. Mai 17öS).
 – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 183Z u. f., 8°.)
 IV. Bd. S. 68 lnach diesem geb. 1773).
 Eckhardt, Ludwig Freiherr von (F e l dzeugmeister und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Prag 1767, gest. zu Wien 7. März 1843). Trat (1782) – 15 Jahre alt – in's Inf.-Reg. D e V i n s ; war 1798 Hauptmann im Inf.-Reg. Erz. Karl und kam zum Feldmarschall – Lieutenant Herzog von Württemberg in Verwendung. Im 1.1800 mit der Marsch - Direction dieses 18,000 Mann starken Corps über Steiermark nach Italien betraut, löste er seine Aufgabe so glücklich, daß er Major wurde. I n Italien machte er den Feldzug unter S uwarow mit und wurde 1802 Oberstlieutenant. 1805 Oberst bei Erbach-Infanterie, wurde er General-Adjutant des russischen Feldmarschalls K u t u f o f f und führte nach der Schlacht bei Austerlitz die kaiserl. russischen Truppen in 5 Colonnen Infanterie und 3 Colonnen Cavallerie durch Ungarn und Galizien bis Brody; dann übernahm er das Commando des Regiments Eszterhg.zy. Mit diesem zeichnete er sich 1809 bei Salzburg und Leoben aus. Zum General-Major vorgerückt, stand er im I . 1813 bei der Armee in Inneröfterreich. Am 19. Aug. dess. I . griff er die französischen Posten bei Paternion mit Erfolg an und zeichnete sich bei mehreren in den Monaten August und September vorgefallenen Affairen aus. Muth, Umsicht und tactischen Ueberblick bewährte General Eckhardt, als er bei seinem Vorrücken den Feind bei Malborghetto und Pontafel zum Rückzüge zwang, das Piave-Thal pasfirte und am 20. Oct. Belluno erreichte, von wo er den Feind bis Bassano (24. Oct.) verfolgte und vor dieser Stadt sich aufstellte. Bei den nun folgenden Affairen dieses Feldzugs that sich E. bei Caldiero (15 Nov. 1813), San Michele (19. Nov.) durch 423 persönlichen Muth hervor; war beider Einschließung von Mantua, kämpfte in der Schlacht am M i n c i o (8. Febr. 1814) am äußersten linken Flügel gegen den General Zucchi und überschritt (am 23. April) den Taro. Für sein tapferes Verhalten erhielt E. am 8. Nov. 1814 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordeus. Nach Beendigung dieses Feldzugs wurde E. Militär- und Civil - Gouverneur in den päpstlichen Legationen, wo sein energisches

und ausgezeichnetes Wirken ihm den Beifall des heiligen Vaters erwarb. 1815 befehligte E. eine Division bei dem Corps des Feldmarschall - Lieutenants Bianchi gegen M n r a t und bewährte neuerdings seine Umsicht, indem er durch zweckmäßige Dispositionen viel zur Schonung der durch Märsche stark angestregten Truppen beitrug. Nach Beendigung des Feldzugs erhielt E. eine Brigade in Galizien, wurde 1820 in den Freiherrnstand erhoben, 1821 Feldmarschall-Lieutenant, 1322 Inhaber des Inf.-Reg. 59, trat nach 51 Dienstjahren 1833 als Feldzeugmeister in den Ruhestand, und starb als Greis im Alter von 76 Jahren. H i r t e n f e l d (I . Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex.8°.) 2.Abth.S.1247,1749.-Oestr.Militär-Konversations-Lexik. Herausg. vonHirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I I . Bd. S. 162. Eckhardt, siehe auch: Elhardt. Elthel, Johann Joseph Hilarius (Numismatiker, geb. zu Enzersfeld in Niederösterreich 13.Iänn. 1737, gest. in Wien 16. Mai 1798). Sein Vater war Oekonomie - Verwalter der Güter des Grafen Sinzendorf. Joseph kam 11. Juni 1745 nach Wien, um daselbst zu ftudiren, trat 20. October 1751 in den Jesuitenorden, studierte zu Leoben und Graz Philosophie und Mathematik und trieb zugleich alte Sprachen, besonders das Griechische und Hebräische. Am 24. Sept. 1764 las er zuHiezwg die erste Messe, wurde dann im Lehrfach verwendet und trug Poesie und Rhetorik am Theresianum in Wien vor, wo er unter Andern den Dichter Alxinger (f. d. I. Bd. S. 23) unterrichtete. I n jener Zeit schrieb E< selbst einige poetische Versuche. lBergl. des kais. Rathes Bergmann in den Quellen angeführten Aufsatz über Eckhel, worin auch mehrere seiner lateinischen und deutschen Dichtungen wieder abgedruckt sind.) Als ihn seine schwächliche Gesundheit zur Niederlegung des Lehramts nöthigte, erhielt er 1772 die Aufsicht des Münzkabinetts des Wiener Jesuiten - Collegiums. Im August dess. I . unternahm er eine wissenschaftliche Reife nach Italien und trat mit Männern wie Lanzi, M a r i n i , Odericiin engern Verkehr. I n Florenz lernte er Edmund Cocchi kennen und erhielt den ehrenvollen Auftrag, das reichhaltige Florentiner Münzkabinet zu ordnen. Uterdessen sammelte er selbst Münzen, studierte fleißig an denselben und wuch von der bisherigen Methode, Münzen nach ihren verschiedenen Metallen und Größen zu ordnen, ab und stellte in philosophischem

Geiste ein neues System auf.

Er schied die antiken Münzen in zwei große Abtheilungen; die erste umfaßte die Münzen der Städte, Völker und Könige ; die zweite die römischen; die Städtemünzen ordnete er nach der geographischen Lage der Länder von Westen nach Osten; die Länder untertheilte er in Provinzen oder kleinere Districte und die Städte gruppirt er nach dem Alphabet. An die chronologische Folge der Königsmünzen schloß er jene der Städte und Länder, die unter ihrer Herrschaft standen, an; die Coloniemünzen fügte er den Städten bei, die sie prägen ließen; für die Kaisermünzen vervollkommnete er die schon damals übliche chronologische Folge dahin, daß er die goldenen, silber-⁹

424

nenunb ehernen erster, zweiter und dritter Größe in eine einzige Folge und Uebersicht brachte, weil der antiquarische Werth einer Münze nicht von ihrem Metalle und ihrer Größe abhängt, Momente, welche nur mercantilischer Seits berücksichtigt werden mögen. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu wurde E. Weltpriester. Nach seiner Rückkehr aus Italien (8. Jänner 1774) wurde er auf Empfehlung des Grotzherzogs Leopold an seine Mutter, die Kaiserin Maria Theresia, beim kaiserl. Hofmünzkabinet beschäftigt; am 1. März dess. I. Director der antiken Münzen unter Duval's (s. d.) Oberleitung und am 20. Sept. dess. I. Professor der Alterthumskunde und histor. Hilfswissenschaften an der Wiener Hochschule, welche Stelle er 24 Jahre bekleidete. Mit Fröhlich und Khell arbeitete Eckhel an dem Kataloge dieser reichen Sammlung und vollendete denselben in zwei Bänden (1779). In der Vorrede dieses Werkes gibt Eckhel eine Geschichte des Wiener Münzkabinetts und rechtfertigt sich gegen die Vorwürfe des berühmten Numismatikers Pellerin, der in den Berichtigungen Eckhels nichts als ein von Eifersucht eingegebenes Aufsuchen der Fehler, welche Andere begehen, gewährte, was Eckhel, dem es nur um die Wissenschaft und ihre Förderung und Läuterung zu thun war, ganz ferne lag. Nach Vollendung des obigen Kataloges unternahm E., indem er zuvor zwei kleinere Arbeiten vollendet hatte, nämlich eine numismatische Monographie des syrischen Antiochien (1786) und eine Beschreibung der geschnittenen Steine des Wiener Antikenkabinetts (1788), das Riesenwerk, nämlich die numismatische Wissenschaft nach einem bestimmten Plane, nach feststehenden Grundsätzen und vorgenommener genauer Kritik des bisherigen

Materials neu und ihrem ganzen
 Umfange nach zu bearbeiten, und löste
 diese Aufgabe in den Jahren 1792–98
 in acht Quartbänden, deren Herausgabe
 erst begonnen worden, als Eckhel
 das ganze Werk vollendet hatte, wodurch
 auch die rasche Aufeinanderfolge der
 Bände ermöglicht wurde. Fast mit der
 Vollendung dieses Riesenwerkes zugleich
 hatte auch der Verfasser seine irdische
 Laufbahn geschlossen, denn im nämlichen
 Jahre (1798) starb er nach nur M ü n -
 diger Krankheit am Gedärmbrande in
 der Wohnung und in den Armen seines
 Freundes durch Gleichheit der Gesinnungen
 und Studien, Emmerich Freiherrn
 von Locella, zu dem er sich den
 Tag vor seinem Tode nach einer Borlesung,
 von einem heftigen Unwohlsein
 befallen, begeben hatte. Eckhels numismatische
 Werke sind – seine einzelnen
 Gedichte, sieben an der Zahl, führt
 der kais. Rath B e r g m a n n i u der in
 den Quellen genannten Abhandlung
 mit ihren vollständigen Titeln an –:
 . (Wien 1775, 4°. mit T. L.)
 WbertNr. 6561); – „Oatalog^ mu5si
 vete-
 6563^; –
 1.) sEbert
 (Wi6Q 1786, 4°. mit
 X.3.)sEbert 6564), ist nur dieses Eine
 erschienen; –
 ticas numaT-ias" ^ i y n 1786, 4°.)
 M e r t 6565); – „Rurzugewste Antangzgründe
 zur lllten Nnmizmatik" (Wien 1786,
 mit6K.K.), ein Leitfaden für akademische
 Vorlesungen, auf Befehl des Kaisers
 Joseph verfaßt und später von Catancich
 in's Lateinische übersetzt (Ofen 1799,
 8".); – «(?/ioia? cls?
 1788, k'oi.) M e r t
 ^>. Bei dieser ausgezeichneten Arbeit
 bediente sich E. seines schon genannten
 Freundes des Freiherrn von Locella
 zur Durchsicht und ist die Ausführung
 desselben musterhaft; – „OoctT-Ma nn-
 7no^m.vete^Mn," s Lcls. (Wisu 1792–
 98, 4°. mit k. ic. n. Ii.6Fi8t.) ^Eb ert
 6560), dazu: „
 (V^ieii 1626, Fi-. 4°. mit 3. 3.), womit
 E. die oben angedeutete Reform der
 numismatischen Wissenschaft durchführte
 und als Koryphäe derselben von dem
 berühmten Archäologen Heyne in Göttingen
 (Göttinger gel. Anzeigen 1793,
 S. 3 u. f.) bezeichnet wurde. Es ist dies
 E.'s Hauptwerk, ebensowohl das Ergebnis
 ausgebreiteter Gelehrsamkeit, als
 einer großartigen Ausdauer. „Wie
 Linn 6" – sagt der berühmte Archäolog
 M i l l i n über Eckhel – „ein allgemeines
 System der Natur, so hat Eckhel
 ein allgemeines System der Münzen

aufgestellt." Den Bemühungen Eckhels
 ift auch eine wesentliche Bereicherung
 des Wiener Antiken - Kabinetes zu verdanken,
 indem auf seine Veranlassung
 die seltensten Exemplare aus der kaiserl.
 Schatzkammer und dem Nachlasse des Herzogs
 Karl von Lothringen für das
 Kabinet erworben wurden; und seit der
 Ernennung Tckhels zum Director des
 Kabinetes datirt der europäische Ruf
 dieser Anstalt.

Mllin. s^ubin. Douis), Uotioe Ki8toriyuv 8vr
 5. 2 . Nokksi (?ari« an VII. 8°.) laus dem
 yA>.ssl>.8iii eno^oloysäiguo"). V. knnse toins
 seeouä, Nr. 8,8.468. — Bergmann (Ios.),
 Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete
 Männer des östr. Kaiserftaates vom 16. bis
 zum 19. Jahrhundert (Wien 1357, Tendier,
 4°.) N. Bd. S . 424. — Sitzungsberichte der
 k. Akademie der Wissenschaften phil.-hiflor.
 Classe XXIV. Bd. (Jahrg. 1857) S. 296—
 364: „Pflege der Numismatik in Oesterreich
 im 13. Jahrhundert, mit besonderem Hinblicke
 auf das k. k. Münz- und Antikentabinet in
 Wien, mit erläuternden Anmerkungen. I I .
 Abtheilung. Von Eckhel bis zu dessen Tode
 (1774–1798)" von Ios. Bergmann. lDiese
 urkundenmäßig gearbeitete Abhandlung des
 gelehrten Forschers enthält Aufschlüsse ») über
 die Familie Eckhel; b) über E.'s Ausbildung
 zum Numismatiker vor seiner Reise
 nach I t a l i e n ; e) überfeine Nückkebr; schildert
 ihn ä) als Beamten; e) als Universitätslehrer;
 k) als Schöpfer des wissenschaftlichen
 Systems der antiken Numismatik; und
 gibt Mittheilungen 3) über seine Corresvondenz
 und k) Nachrichten über Porträte und
 Medaille Eckhels; die Anmerkungen bilden
 einen reichen biographischen Apparats —
 Oesterreichischer Plutarch. Von Joseph Freiherrn
 von H o r m a y r (Wien 1807, Doll)
 V I . Bd. S . 193 ftach diesem geb. 13. Iänn.
 1737, gest. 16. Mai 1798. H o r m a y r charakterisirt
 E. folgendermaßen: „Seiner Wissenschaft
 und jedem Lernbegierigen ganz und
 rastlos hingegeben, wie der Alten Einer, blos
 aus Liebe zu derselben, ohne einen Schatten
 von Gewinnsucht, seine Kräfte opfernd, einfach,
 anspruchslos, bescheiden, mehr in sich
 haltend als versprechend, wie die Münzen
 von altem Schrot und Korn, die er beschrieb,
 für gegründeten Tadel dankbar, fremder Verdienste
 billigster Würbiger, ohne anderen
 Ehrgeiz als d e n : so nützlich zu werden als
 möglich, sein schwarzgalligtes Temperament^
 mit eigenthümlicher Güte bedeckend, aber
 durch jenes, durch sitzende Lebensart, durch
 unaufhörliches Studium empfindlicher, reizbarer,
 als es dem Besten seiner Gesundheit angemessen
 war, endete E. allgemein betrauert.")
 1856 , Uecbitkki-. u. Unn2, I.sx. 8°.) 8. 67
 lerscheint daselbst als Eckel statt Eckhel und
 ist nach diesem u. Bergmann geb. 13. Iänn.
 1737, gest. 16. Mai 179H. — Meusel (Ioh.

Georg), Lexikon der vom Jahre 1750–1800
 verstorbenen deutschen Schriftsteller. I I I . Bd.
 S. 33. – Wielands Neuer deutscher
 Merkur 1798, IX St. S. 66. – Schlichtegrolls
 Nekrolog auf das Jahr 1798
 I. Bd. S. 166. – Intelligenzblatt zur Allgemeinen
 Literatur-Zeitung 1798, S. 1067. –
 Oestr. National-Encyklopädie (von Graff er
 u. Czitann). (Wien 183Z, 6 Bde.) I I . Bd.
 S. 11. – (Brockhaus) ConversationS-Lexiton
 (10. Auflage) V. Bd. S. 345 lnach diesem
 gest. 17. Mai 1798). – Nouveüe Lioera-Ms
 sssusralo . . . pnhli6s »ous la. clireotion äe
 Hl. le Dr. Loeser (?a.ii« 1853) XV. 2ä.
 8p. 635 lnach dieser gest. 17. Mai 1798). –
 ^De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein
 Versuch (Wien 1778, Trattner, 3°.) 1. VdeS.†
 426
 1. St. S. 105. – Wiener Zeitung 1867,
 Nr. 164 und i?2. – Correspondenz, Testament
 und Nachlaß. Eckhel stand mit den
 hervorragendsten Männern in brieflichem Verkehr.
 Das t. k. Münzlabinet besitzt eine
 Sammlung von Ift5 Briefen, darunter von
 Abbs Barthelemy, Borghefe, Cocchi,
 Dutens, Fabroni, Lanzi, Marini,
 Zoega u. A. – Eine Abschrift seines Testamentes
 besitzt der t. k. geheime Haus-,
 Hof- und Staatsarchivar Dr. v. Meiller,
 Eckhels Großneffe. Hur Universalerbin seines
 Vermögens – das sich nach Abzug aller
 Passiven auf nahezu 25,000 fi. belief – setzte
 er seine Schwester Raphaela, vermalte
 Meiller (Mailerin) ein, wovon 3 Legate
 zu je 2500 fl. und eines von 50 Ducaten
 an feine zwei Brüder und zwei Schwestern
 entfielen. – Medaille. Moriz Graf
 Dietrichftein ließ zur Säcularfeier des
 berühmten Archäologen eine Denkmünze
 schlagen. Vorderseite: E.'s Porträt mit
 der Umschrift: Fosepko . Vokbel. n»t.
 Zlort. m v c c x c v i l l
 f. Rückseite: Minerva,
 sitzend, bedeckt mit einem Lorbeerlranze das
 Werk, welches Eckhel'n die Unsterblichkeit
 sichert und worauf die Buchstaben v . X. V.
 (Noctrins, Quiuorum veterum) gravirt sind.
 Umschrift: 8?«tem»ti« . rei . Xuimariae.
 ^lltiyn»? . ^ouäitori. Im Segmente.
 Ausekm . Vinäod. AvccioXXXVII. I..
 Aauireäilli l. Größe d. Med.: 1" 9'" W. M
 Gew.i.Silb.:2'/l«L.–Porträte. 1) Unterschrift:
 Nekbol. I . Blaschte so. (auch inHormayrs
 „Plutarch"). – 2) Auf einem Blatte zwei
 Medaillons, durch eine Etiketle geschieden.
 Im oberen Medaillon das Porträt, in der
 Etiketle das Facsimile der Unterschrift:
 ^.dbs Nckbel, virscwr äs5 k. k. ^utilcen.
 ksdinets. Im unteren Medaillon Eckhels
 Familienwappen (nähere Aufschlüsse über das
 Original dieses Bildes siehe in Bergmanns
 mehrerwähnter Abhandlung S. 350, bei wel.
 cher es sich im Kupferstiche befindet). – Ein
 Oelgemälde, nach dem Original des Malers

Joseph Georg Weickert von Peter Fendi
 copirt, befindet sich im kais. Münz-u. Antikenkabinet
 in Wien. Weickerts Original ist im
 Besitze von E.'s Großneffen, Ign. v. Eckhel,
 Großhändler in Triest. — 3) Von Thomas
 Benedetti in Kupfer gestochen, in Steinrilm,
 vstsrulu.« — Wappen. Kaiser Mathias
 gab 1617 den
 Gebrüdern Christoph u. Georg Eckhel einen
 Wappenbrief. Das Wappen ist: Ein quer-
 Im unteren rothen Felde
 drei (zwei oben, einer unten mitten zwischen
 den oberen) blaue Ecksteine; im oberen weißen
 Felde ein achteckiger Stern, der Länge
 nach getheilt, rechts golden, links schwarz.
 Auf dem Schilde ein gekrönter Stechhelm.
 Ueber dem Helme zwischen zwei Adlerflügeln
 eine Mohrengehalt mit spitziger Haube im
 engen Leibrocke, in der rechten Hand einen
 dreieckigen rothen, in der linken einen gleichen
 weißen Eckstein haltend.
 Chronographikon auf Eckhel:
 rsl .
 — Denis schrieb auf den Tod seines Freundes
 das folgende Distichon: Voklielwin drovis
 kora tulit, seä äivn. ülonstH j Zoripta
 viri 500um vivei-e 36cla ^ubst. — Zwei lateinische
 Disticha und ein größeres deutsches
 Gedicht schrieb I . G. Seibl bei Gelegenheit
 der Säcularfeier von Eckhels Geburtstag,
 welche der Beschreibung der auf E. geprägten
 Medaille beigesdruckt sind.
 Eckstein, Franz von (Arzt, geb. in
 Ungarn im J . 1769, gest. zu Pesth 5.
 Nov. 1834). Studirte die Chirurgie und
 Geburtshilfe zu Pesth. war 1803 Adjunct
 des Professors der Chirurgie und Geburtshilfe
 und in den Jahren 1809 u. 10
 erster Chirurg in den Hospitälern der
 ungar. Insurrection. Im J. 1825 wurde
 er kaiserl. Rath und führte 1829 die
 Oberleitung des chirurgischen Institutes
 in Pesth, wo er zuletzt auch die Professur
 der Chirurgie bekleidete. In Anerkennung
 seiner Verdienste um die Wissenschaft
 und die leidende Menschheit erhielt er
 von Sr. Majestät das Ritterkreuz des
 Leopold-Ordens. Er gab mehrere Schriften
 seines Faches heraus u. z.: »
 1603); —
 anno 1809 e^ectis st
 (Ölen 1810); — „Zlklkge" (Ebd. 1822,
 Fol.), dasselbe Werk später unter dem
 T i t e l : „Tabellarische Darstellung der gebräuchlichen
 chirurgischen Instrumente, Rinden und Nill-
 Zchinen älterer und neuerer Zeit" (Ofen 1822?
 427
 Leipzig, Barchs Fol.); — „Nie epidemische
 Gholerll, beallüchtet inPesth m den Mannten I n l i ,
 Nngust. September 1833, nebst einem Anhnge
 über die Nicht-MontagiüZität dieser Krankheit und
 den Anzeigen ;nr Kalten und warmen Behandlung
 derselben" (Pesth und Leipzig 1832, Will,
 and, gr. 8"). Auch sind von ihm mehrere

Artikel im Berlinischen encyclopädischen
Wörterbuche der medicinischen Wis-
sensschaften.

Callisen (Ad. K. P.), Medicinisches Schriftsteller-
Lexikon der jetzt lebenden Aerzte . . .
(Kopenhagen 1830, 8°.). – Neuer Nekrolog
der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.) 1834,
XII. Jahrg. I I . Thl. S. 1265 ftach diesem
gest. S. Nov. 1834l. – Meyer (I.), Das
große Conversations - Lexikon für gebildete
Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.,
Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abtheil. S. 1472. –
saus la, äirection ä« A. I« Dr. Noslsr
(karis 1853) XV. Lä. 5p. 639 Mch dieser
und dem vorigen gest. zu P esth 7. Dec. 1834,
gibt als Verlagsorte seiner Schriften Bade
– soll heißen Bude – an).

Ellstein, Johann (Maler, geb. zn
Seidowitzin Böhmen zu Ende des 17.
Jahrhunderts, gest. in Lemberg im
I . 1760). War bereits um dasI. 1712
als Historienmaler in Mähren bekannt.
Auf Kosten des Cisterzienserstiftes Wellehrad
reiste er nach Rom, wo er sich nach
Carracci in seiner Kunst ausbildete.
Dort eröffnete er später auch eine eigene
Schule, wobei er aber zu Schaden kam.
Seine Arbeiten sind in Mähren und Galizien
zerstreut; sie bestehen aus Oelgemälden
und Fresken u. z. zu Wellehrad
das Hauptgemälde der Stiftskirche,
zu Brunn die zweite Kirche der Minoriten
(in Fresko); zu Burgberg nächst
Jägerndorf die Kirche; zu Troppau die
Jesuiten-Kirche. Dann beriefen ihn die
Jesuiten nach Lemberg, wo er ihre Kirche'
malen sollte. Um diesen Auftrag auszuführen,
war es nöthig, daß er in die Lemberger
Malerzunft aufgenommen wurde.
Die Zunft weigerte sich aber den Fremdling
aufzunehmen und die Sache kam
bis vordenKönigStanislaus August.
Mittlerweile begann E. zu malen und
vollendete die Kuppel. Der Tod unterbrach
seine Arbeit. Sein Sohn übernahm
die Fortsetzung nach dem Plane des Baters,
ohne jedoch denselben in der Tüchtigkeit
der Ausführung erreichen zu können.
Was nach Vollendung dieser Arbeit aus
dem Sohne geworden, ist nicht zu ermitteln
; allem Anscheine nach ist er nach
Mähren zurückgekehrt Die Fresko-Gemälde
in der Iesniten-Kirche in Lemberg
stellen vor: „<5hri5tllZ übergibt dem h. Petrus
die Schlüssel"; – „Ner h. Petrus unter den
Krüppeln"; – „Allegorische Figuren der nier
Mittheile" ; – „Ner h. Petrng ertheilt Anter«
richt im Oempel" ; – und „Nie Geschichte des
Ordens der Gesellschllit Jesu in verschiedenen
Wundern". – Franz. Von einem Eckstein
mit dem Taufnamen Franz nnd
mit dem Zusätze, daß dieser offenbar eine
von dem obigen I o h ann ganz verschiedene
Person sei, berichtet Rastawiecki

an dem unten bezeichneten Orte, daß er ein Maler aus Brunn war und um das Jahr 1759 die schöne Freske in der Krakauer Piaristenkirche vollendet habe, welche die „Himmelfahrt Maria“ vorstellt und ein Werk von seltener Kunstfertigkeit sei. In den verschiedenen Werken erscheinen diese Maler bald als Egsztejn und Ekcfein, bald als Johann, als Franz u. Franz Johann. Aus den Mittheilungen, welche Nagler, Dlabacz u. A. über mehrere Maler dieses Namens geben, stellt sich heraus, daß in vielen Fällen Franz und Johann Eine und dieselbe Person und identisch mit dem Franz Iohanrc Ecksteiner in Schmidts „Oestr. Blätter für Literatur und Kunst (I. Jahrg. 1844, IV. Quartal, Nr. 76, S. 296) seien; aber nichtsdestoweniger gab es mehrere Künstler dieses Namens, und selbst der Sohn I o h a n n s – dessen Taufname nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln – übte die Kunst des Vaters, – ^ , d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850. gr, 8°.) I. Bd. S. 157 und I I I . Bd. S. 198. – Annalen der Literatur und Kunst des I n - und Auslandes (Wien, 428 Doll, 8°.) Jahrg. 1810, I. Bd. S. 542 lim Aufätze: „Ueber die bildenden Künste in Mähren“! – Dlabacz (G.I.), Allg. hist. Künstler^Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 360. – Nagler l G . K. vr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 70. –Ao-Naitoöci, d. i. Miscellen (ein Lemberger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1831, Nr. 11, S. 85: „«»larzo poiso^“, d. i. Polnische Maler, von Stanislaus Lubicz Iaszowski. Edtt, Franz Xaver (Missionär und Priester dHr Gesellschaft Jesu. geb. in Ungarn 19. März 1727. gest. ebenda zu Neusohl 17. April 1773). Trat 1743 – 16 Jahre alt – in den Orden der Gesellsch. Jesu nnd nach einem Curs von 6 Jahren ging er, noch nicht Priester, als Missionär nach Amerika. Dort verweilte er bis 1769 und betrieb bei den Moros, anch Mossi oder Moha genannt, einem zahlreichen Volksstamme aus der Familie der Cavcre-Maypure, welche in Bolivia lebt, auf das Eifrigste das Missionsgeschäft. Dann kehrte er nach Europa zurück, unterstützte in Neusohl die Pfarrer bei ihren geistlichen Verrichtungen , starb aber schon vier Jahre darauf im Alter von 46 Jahren. Von ihm er^ schien: „Dsscr-Atio ^ovmcia 1791, 8°.). dui-x 1856, 8r. 8°.) 8. 68. Eder, Joseph Karl (Geschichtsforscher, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 20. Jänner 1760, gest. zu Hermannstadt 11. Febr. 1810). E. wid. mete sich der Theologie und vollendete

seine Studien auf der Universität in Pefth;
 schon 1778 erhielt er die philosophische
 Doctorwürde. Nun kam er als Grammatikal-
 Profesfor an das Gymnasium zu
 Maros-Väsärhely, 1783 als Professor
 der Poesie nach Hermannstadt. Zu der
 1784 auf Befehl des Kaisers I ofeph I I .
 zusammengesetzten Commission, um die
 Studien in Siebenbürgen zu regeln,
 wurde E. als Beisitzer gewählt. 1787
 erhielt er die Stelle des Directors der
 Haupt < Normalschule in Hermannstadt,
 welche er bis an seinen für die Wissenschaft
 zu früh erfolgten Tod bekleidete.
 Seine Forschungen über die Geschichte
 Siebenbürgens, womit er bereits im Jahr
 1784 begann, verbreiteten seinen Ruf
 auch außerhalb der Marken seines Vaterlandes.
 Die Göttinger Gesellschaft ernannte
 ihn zu ihrem Mitgliede; mit
 Schwartner, Schlözer, Heyne, dem
 Grafen Teleki u. A. stand er im Briefwechsel.
 Seine Sammlung von Manuscripten
 zur ungarisch - siebenbürgischen
 Geschichte kaufte kurz vor seinem Tode
 Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatin
 für das ungar. Reichsmuseum um 4000
 Thaler an. Es befanden sich darin drei
 O-Uartbände: [^]c[?]ve[^]cl[^]a aci [^]«tol'ianl
 IVan[^]lvainas") welche in genauer Abschrift
 an 1000 von E. mühevoll aufgesuchte
 und mit wichtigen Bemerkungen
 glossirte Urkunden enthielten. Neben seinen
 historischen Forschungen betrieb er
 zur Erholung das Studium der Mineralogie
 und hatte eine an seltenen Stücken
 reiche werth volle Mineralien-Sammlung
 zu Stande gebracht. Die Jenaer
 mineralogische Societät hatte ihn 1798
 zu ihrem Mitgliede gewählt. Es erschienen
 von ihm folgende Werke: „
 / . t l [^]clsT[^])" (Olg.uäiopoli
 1791[^] 4°.), worin, wie Hofrath
 Schlözer sin seiner Sammlung zur
 Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen
 S. 666) bemerkt, zur exemplarischen
 Ignoranz des Textes die gelehrten Noten
 des Widerlegers angenehm contrastiren;♀
 429
 /cis 't / . 0. H)cls[^]" (Wisn 2792,
 H's", d. i. Erstlinge der Kenntniß
 Siebenbürgens (Klausenburg 1796, 8°.);
 Nr. 6589[^]>. Der erste Theil enthält
 des Christian Schesaeus pannonische
 Ruinen, der zweite des Ambrostus
 Simigianus Geschichte Ungarns und
 Siebenbürgens; — „ö?-ema»-i
 « (Vbeiiäa. 1800, 8°.);
 i et
 ^ . etc." (ü k l -
 u. kresdurß 1801, Fr. 8°.);
 cT-iticae et [^]-agniaticas
 et m.ia?tas «clclitiH
 F." (H6i-iQg.Qti8t.1803,

6"). – Außerdem enthalten die „Zeitschrift von und für Ungarn“, die „siebenbürgische Quartalschrift“ und die „Annalen der Literatur und Kunst des I n - und Auslandes“ mehrere Beiträge von E. und während des Türkenkrieges besorgte er zugleich mit dem Oberschulen-Aufseher von Lerchenfeld die Herausgabe der Hermannstädter Zeitung.

Schuller, Archiv für siebenbürgische Geschichte I. Bd. S. 132: „Apologie I . K. Eders“, von I . Benigni. – Annalen der Literatur und Kunst des I n - und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1803, Intelligenzblatt Nr. 32, Sp. 254. – Dieselben 1810, I I I . Bd. S. 329 lnach diesen geb. 20. Jänner 1761, gest. 11. Febr. 1810). – Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, Adolph, 8°.) I. Bd. S. 132 lnach diesem gest. 11. Febr. 1810). – V aur (Sani.), Allg. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Mm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I . Bd. Sp. 34ö lnach diesem gest. 10. Febr. 1810). – Oeftr. Nattonal-Encyklopädie (von Gräfferu. Czikkann), (Wien 1835, 6Bde.) I I Bd. S. 15 ^nach dieser geb. 20. Jänner 1760, gest. 11. Februar 1811). – Kayfers Bücher-Lexikon I I . Bd. S. 97 lgibt auch den 10. Febr. 1810 als E.'s Todestag an).

Eber, Iosephine (Toukünstlerin, geb. in Wien 1816). Eine Schülerin des ausgezeichneten Clavicrlehrers Karl Czerny (siehe diesen Band S. 105), wurde sie selbst eine so treffliche Pianistin , daß sie öffentlich auftrat, Kunstreisen unternahm und sich in Prag, Dresden, Berlin, Frankfurt a/M. öffentlich hören ließ. Seit dem Jahre 1836 hatte sie sich aber aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. – M a r i a (Malerin). Zeitgenossin. Die Tochter eines Beamten zu Innsbruck. Betrieb seit früher Jugend die Miniatur-Malerei. Später begab sie sich nach Wien, wo sie mit Geschick Porträte und kleinere Heiligen-Bilder malte.

Ueber Iosephine Ede« vergleiche: Schilling (G. vr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 80. – Ueber Maria Gder: Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1832, 8°.) IV. Bd. S. 78. – Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 44.

Edling, Nllldolph Joseph Graf (Erzbischof, geb. in Görz 1. Aug. 1723, gest. zuLodi 8. Dec. 1803). Entstammt einem edlen Görzer Geschlechte, seine Mutter Elisabeth war eine Gräfin Cobenzl. Seine'geistliche Ausbildung erhielt er im ungar.-deutschen Iesuiten-Collegium zu Rom, wo er am 4. Sept. 1746 zum Priester geweiht und 2 Tage später zum Doctor der Philosophie und

Theologie graduiert wurde. Bei seiner Rückkehr in's Vaterland erhielt er ein Canonicat zu Aquileja (16. Febr. 1748). Als Papst Benedict XIV. das Patriarchat von Aquileja aufgehoben und an dessen Stelle die Erzbisthümer von Udine und Görz errichtet hatte, ward ihm ein solches am Metropolitan-Capitel zu Görz mit 430 der Würde eines Dechants (9. Februar 1752). Dann zum Suffragan des ersten Görzer Erzbischofs Michael Grafen von Attems erhoben, ernannte ihn Papst Clemens zum Bischof in pg.i-tidn8 von Capharnaum (15. Febr. 1771). Nach dem Tode des Grafen Attems (8. Febr. 1774) ernannte Clemens XIV. den Grafen Edling zum Nachfolger (27. Juni 1774); da aber mittlerweile der Tod Se. Heiligkeit überraschte, vollzog erst sein Nachfolger Pius VI. die Ernennungsbulle Edlings. Durch mehrere Jahre hatte E. bereits den erzbischöflichen Sitz eingenommen, als auch an ihn die Weisung gelangte, die Toleranzedikte des Kaisers Joseph II. in seinem Sprengel bekannt zu geben. E. weigerte sich dessen und wurde (13. März 1782) nach Wien berufen, um sich über sein Verhalten zu rechtfertigen. E.'s Ankunft in Wien traf mit der Zeit zusammen, in welcher Papst Pius sich eben in Wien befand. Nachdem sich der Erzbischof vor der in Pleno versammelten Commission gestellt und auf die an ihn gerichteten Fragen Bescheid gegeben, mußte er unverzüglich abreisen, ohne den heil. Vater in Wien gesehen zu haben. Als aber diese Dinge vorgefallen, war die Angelegenheit wegen der Errichtung des Erzbisthums von Görz noch nicht beendet. Maria Theresia hatte die Ausführung des von ihr begonnenen Werkes ihrem Nachfolger überlassen. Das Verhalten E.'s mochte nun den Hauptanlaß gegeben haben, bei Gelegenheit einer neuen Eintheilung das Erzbisthum Görz fallen, und an die Stelle der drei aufgehobenen Diözesen Görz, Triest und Podena, die neue Diözese Gradiska treten zu lassen. Im Jahr 1733 wurde dem Erzbischofe bedeutet, auf seine Stelle zu verzichten. Doch erfolgte diese Verzichtleistung erst am 7. August 1784, wo E. in Nom die Acte unterschrieb. Von der Zeit an, als der Kaiser die Aufhebung des Erzbisthums von Görz ausgesprochen, erhielt Edling eine jährliche Pension von 10,000 st. und nun von Sr. Heiligkeit die Würde eines Vizeassistenten. Er lebte bis 1797 in Rom. in welchem Jahre er den Befehl erhielt, seinen künftigen Aufenthaltsort in den kaiserl. Staaten zu wählen. E. wählte

Lodi, wo er beweint von der Bevölkerung,
der er ein Freund und Wohlthäter war,
im Alter von 80 Jahren sein Wechselvolles
Leben beschloß.

Oouti e gissnori ä'Lälinss ssiä. Hroivesoovo
äi 6ori2ia . , . (Uailknä 1804, mit E.'s
Porträt). — H/o^eM cli Fakön/slck 10a?-lo),
Istorig. äsUa Oontsa, äi ftoriaiä, .. (5öi>2i8Z6,
'ka.tsi'uoUi, 8°.) IV. üä.: „Osssrva-ioui sä
axßiuutk äi 6. v. veiia Lung." 8. 226,
227 und 256. — Gräffer (Fram), Ioftphwische
Curiosa ... (Men 1848, Klang, 8".)

IV. Bdch. Nr. 65, S. 401: „Der Papst, die
Römer, der öftr. Erzbischof Edling u. Joseph"
Enthält die Darstellung des Vorgangs bei
Edlings Berufung nach Wien, als er, statt
die kais. Toleranz-Edicte in seinem Sprengel
bekannt zu machen, nach Rom appellirt
hatte (1782)). — Monument. I n der Kirche
von 8. kilippi Nsri zu Lodi, wo Edling
begraben liegt, befindet sich der Denkstein
mit folgender Inschrift: Lio . 5aoot s Noänlpu
. 5o56pk . Nx . Oorn . ^d . NälinF >
^.rodiki». Qoritias . Nt . 5 . ü. . ? . ?rincoi>8
I Hui I siusulariZ . Inuocentikk . Kolum >
s . In . veuui j NFusas . In . l?auta,
ti8 I Nximiun . kosteris . NxeiupluiQ ^
Imitauäum . Neiiguit s Vixit . ^unos.
I.XXX . N . IV . 1) . V/I I ^Q . ^er . Vl1I3.

Edlinger, Johann Georg (M a l e r ,
geb. zu G r a z 1741, gest. 1819). Den
ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er
von einem Franziskaner-Mönche, dann
kam er zu einem Maler, der ihn zu handwerksmäßigen
Arbeiten, bei Kirchenverzierungen,
Vergoldungen u. d. m. verwendete.
Der Jüngling, der aber ein♀
431

seltenes Talent besaß, bildete sich selbst und
begann Porträte zu malen, welche gefielen.
33 Jahre alt, kam er nach München,
wo er sich bleibend niederließ und
machte von dort Ausflüge in die Schweiz,
Pflalz, iu's Baden'sche, wo seine Arbeiten
sehr gesucht waren und er sich durch eigenes
Studium sehr vervollkommnete. ImIahr
1781 wurde er Hofmaler in München.
Sein Fleiß, verbunden mit der Leichtigkeit,
mit welcher er schuf, erklären die
große Menge seiner Arbeiten. Unter andern
hat er die Porträte von 200 Gelehrten
und um Baiern verdienten Männern
gemalt, deren Veröffentlichung durch
den Kupferstich begonnen wurde. Schon
waren 34 Bildnisse von John (s. d.) in
Kupferstich vollendet, als E.'s Tod das
Unternehmen hemmte. Der Buchhändler
Fleischmann in München brachte
nunmehr die fertigen Platten an sich und
begann die Herausgabe derselben unter
dem T i t e l : „Sammlung mn Bildnissen berühmter
Männer, gemalt vam Hutmlller Gdlmger, geZWchen
nun John" (München 1822, gr. 4°.),
wovon aber nur das erste Heft erschien.

In E.'s Nachlasse fanden sich unter andern zwei von Kunst Kennern den Arbeiten eines Mengs gleichgestellte Stücke: „Gimieulrr betrachtet einen TMenkupt" und „Oin Einsiedler nur ihm Vroti und TrinKkrng". E.'s Manier mahnt an jene Rembrandts, er hat es durch Selbstbildung auf eine so hohe Stufe gebracht.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstl.-Lexikon (München 1836 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 78.

Edlinger, Karl Ritter von (A r t i l - lerie-Oberst, geb. zu Neu-Bistritz in Böhmen 30. Oct. 1798, gest. 26. Juli 1857). Ist der Sohn eines Gewerbsmannes, besuchte iu seiner Vaterstadt die Schulen und sollte eben das Geschäft seines Vaters übernehmen, als er am 6. Mai 1815 zum Inf.-Reg. Nr. 54 assentirt wurde. Wenige Tage darnach kam er zum 4. Artillerie - Regimente, wo er bald Kanoner, dann Korporal und 1819 Feuerwerker im Bombardier - Corps wurde. Am 10. Oct. 1825 avancirte er zum Lieutenant, 1. März 1835 zum Oberlieutenant, 1. Nov. 1844 zum Kapitän, 1. Dec. 1847 zum Hauptmann.

Anfangs 1848 stand E. iu Italien. Er war als Batterie-Respicirungscommandant im 2. Armeecorps eingetheilt. Mit einer 6pfünder- und einer Cavallerie-Batterie focht er bei Lucia (6. Mai), mit einer 12pfünder bei Goito, dann bei Vicenza (10. Juni). Obgleich von einer Flintenkugel verwundet, legte er das Commanbo nicht nieder und zeichnete sich so aus, daß er im Armeerapporte unter den Helden des Tages genannt wurde. Bei Novara gab E. neue Beweise seines Muthes und seiner Einsicht, insbesondere als er, die kritische Sachlage erkennend, unaufgefordert von einer rückwärtsstehenden Brigade die Fußbatterie Nr. 12 herbeiholte, und so wesentlich zur siegreichen Entscheidung des Tages beitrug. Se. kaiserl. Hoheit Erz h. Albrecht stellte dem braven Soldaten solch ein Zeugniß über sein Verhalten an diesem Tage aus, daß ihm Se. Majestät das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Später that sich E. noch beim Angriff auf Livorno und bei der Belagerung von Venedig hervor.

Am 13. Juli 1849 wurde E. Major, 1854 Oberstlieutenant und 1856 Oberst und Commandant des 3. Artill.-Regts. Doch schon im nächsten Jahre - nachdem er 42 Jahre gedient - ereilte ihn der Tod im Alter von 59 Jahren. E. war seit 1828 mit Fräulein Karoline von Körösfy vermalt.

Dr. H i r t e n f e l d s Oestr. Militär-Kalender für das I . 1858, S. 238. - Ritterstands-Diplom vom 25. Sept. ;852. - Wappen. Gevierteter Schild. Im oberen rechtsliegenden

rothen Felde steht auf einem am Fußrande
sich verbreitenden Nasengrunde eine einwärtsgekehrte
abgeprotzte goldene Kanone. Im^o
432

oberen linken goldenen Felde erscheint ein
aufgerichteter, auf der Schilbestheilung schrei-
ender rother doppelgeschwänzter Löwe mit
ausgeschlagener rother Zunge, welcher mit der
rechten Vorderpranke eine brennende Granate
emporhält und in der linken einen ovalen
Eisenschild trägt. Das untere rechte blaue
Feld durchzieht auf einer den Fußrand einnehmenden
grünen Ebene eine aus Quadern
erbaute, gezinnte, mit Schießscharten Versehene
Mauer mit einem verschlossenen schwarzen
Thore, in welchem das Fallgitter von
Gold zur Hälfte herabgelassen und zu dessen
beiden Seiten je eine Bresche zu sehen ist.
Hinter den Zinnen ist nächst dem rechten
Seitenrande ein Thurm mit einem hohen
gespitzten rothen Dache, dann über dem Thore
ein ähnlicher Thurm und an dessen linker
Seite eine Kirche gleichfalls mit einem rothen
Dache zu sehen. Das untere linke Feld durchzieht
ein schmaler silberner rechter Schrägebalken,
welcher mit drei schrägrechts übereinander
gestellten Pfeilen belegt ist. Auf dem
Hauptrande des Schildes ruhen zwei gegeneinandergelehrte
Turnierhelme, jeder derfelben
mit einer goldenen Krone; aus jener des
rechten Helmes wächst ein dem Löwen des
oberen linken Feldes ähnlicher Löwe hervor,
aus jener des linken Helmes ragen zwei mit
den Sachsen gegeneinandergelehrte Adlerstügel,
beide von silber und rother Farbe sechsmal
in die Länge gestreift, ersterer mit einem
silbernen linken je mit drei Pfeilen belegten
Schrägebalken durchzogen, empor.
Eger, Friedrich Freiherr von (Hofkanzler,
geb. zu Wien 1734, gest.
ebendasselbst 28. Nov. 1812). Sein Vater
war der öftr. Regierungsrath Johann
Friedrich Edler von Eger (gest. 1771).
Der Sohn Friedrich trat 1751 als
Praktikant bei der Hofkanzlei ein, avancirte
von Stufe zu Stufe und kam 1769
als Commerzien - Hofrath nach Triest.
1770 erhielt er den Auftrag, alle im
Commerzienwesen erlassenen Anordnungen
in ein systematisches Ganzes zu bringen,
welche Arbeit er in Wien vollendete.
1777 begab er sich wieder nach Triest und
Aquila zur Besichtigung großer ärarischer
Bauten, ferner um das M a m t r i -
nische Etablissement in Messola kennen
zu lernen, wodurch der Handel in den
deutschen und italienischen Erbstaaten gefördert
werden sollte und überhaupt um
die commerciiellen Verhältnisse zwischen
Triest, der Lombardie und den päpstlichen
Höfen Sinigaglia und Ancona zu regeln.
1779 und 1781 regulirte er die
Zölle in Innsbruck und Botzen, und die
Segnungen des tyrolischen Handelsstandes

folgten dem Scheidenden. 1785 ernannte ihn Kaiser Joseph zum Staatsrathe, 1789 zum geheimen Rathe. 1796 wurde er in den Freiherrnstand erhoben. E. hat sich um die Hebung der öftr. I n - dustrie und den Schutz derselben durch seine Arbeiten im legislatorischen Theile derselben wesentliche Verdienste erworben. Er hatte unter vier Negenten: Maria Theresia, Ioseph, Leopold und Franz, 50 Jahre dem Staate gedient und viele zweckmäßige Anordnungen, die er in's Leben rief, beurkunden seine sehr reichhaltige Thätigkeit. Oeftr. Nat.-Encyclopädie (von Graf und Czillner), (Wien 1835, 6 Bde.) I I . Bd. S. 17. — Freiherrntandsdiplom vom 1. Febr. 1796. — Wappen. Ein aufrechtstehender, oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, quer und halb in die Länge blau, silber und roth getheilter Schild. Im oberen blauen Felde zwei von beiden Seiten des Schildes gegeneinander hervorgehende bis über den Ellenbogen entblößte, oben weiß bekleidete, ausgestreckte, ein Bündlein von neun goldenen Kornähren mit einander haltende Arme. Die unteren Felder sind auf der Theilungslinie mit einer Lilie verwechselter Farbe und Metalls belegt. S c h i l d h a l t e r : Zwei schwarze zurücksehende Windhunde mit blauen goldgeränderten und beringten Halsbändern. Unter dem Schilde, dessen oberen Saum die freiherrliche Krone bebeckt, befindet sich ein fliegendes Band mit dem in goldenen Lettern geschriebenen Wahlspruch: Ende des dritten Bandes.♀

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem 5lern (^) bezeichneten Viographien sind bisher noch in kein vollendetes 5ammelwerk (Cncu,-klopädie, Conliorsalions-Üe.vikon u. drgl.) ausgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Üe.Mon; m . 2 . --- mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; i n . V . - - mit genealog. Daten; n». 2?. --- mit Angabe der Porträte; u » . V 7 . --- mit Beschreibung des Wappens.

Seite

* C o r e m a n s , Victor Amad., Schriftsteller 1
 ^ C o r n e l i a n i , Giuseppe, Arzt . . . -
 C o r n e r , Lukas Andreas, Poet . . . 2
 ^Cornet, Heinrich, Geschichtsforscher. . 3
 Cornet, Julius, Sänger, na. V. . . -
 Corniani, Ioh.Bpt.Graf, Bibliogr., in.L. 5
 ^Corniani degli Algarotti, Markus Anton
 Graf, Naturforscher 7
 Cornides, Daniel von, Bibliograph . -
 Cornova, Ignaz, Pädagog, m. L. . . 8
 Coronini-Cronberg, Johann Baptist
 Alexander Graf, FML., in. <5., ?. u. ^V. 10
 Coronini-Cronberg, Rudolph Graf,
 Gesschhchthfofsrschher . 1 1
 C o r r , Eduard de, Militär . . , . 1 2
 C o r r a r o siehe Correr.
 C o r r e r , Theodor, Archäolog . . . -
 C o r r o n (du), Nikolaus, Oberst . . . 13

C o r t e n o v i s , Angelo Maria, Archäolog . 14
 C o r t i , Cäsar Marquis de, Generalmajor –
 Cossali, Peter Graf, Mathematiker, m.I». 15
 *C o s t a , Ethbin, Rechtsgelehrter. . . i?
 *Cofta, Heinrich, Schriftsteller . . . 16
 Costa, Johann, Poet, m. ? . . . 15
 Costadoni, Ioh. Dom., Theolog, iu.L.,1'. 17
 Costenoble, KarlLdw.,SchausP.,iu.U.,r. 19
 C o t t a von C o t t e n d o r f , Nosalie . . 21
 Coudenhove, Heinr.Graf, Obstlt., m. W . 22
 Coudenhove, Karl Graf, Oberst . . –
 C r a f f o n a r a , Joseph, Maler . . . 23
 * C r a i g h e r , Jakob Nikolaus, Schriftsteller 24
 Crantz, Heinrich I o h . v., Arzt, rn. L., W . 25
 ^ C r e m e r i , Bened. Domin. Ant,, Schriftst. 26
 C r e n n e v i l l e de Folliot siehe Folliot.
 Crövenna, Peter Anton, Bibliograph . 27
 C r i p p a , Iofephine, Malerin . . . 23
 C r i v e l l i , Anton, Naturforscher. . . 29
 * C r i v e l l i , Ferdinand, Architekt . . –
 Croce de la siehe De la Croce, I o h . N.
 C r o n , Joachim Anton, Schriftsteller. . 30
 Crossard, Ioh. Bapt. Ludwig Freih.von 31
 * C r o t t a , Sebastian, Schriftsteller . . 33
 Cruce Alex. a S t . Ioanne siehe Mangin
 C r u d y , Daniel, protestantischer Theolog –
 C r u i s e , Theobald Cheval. de, Oberstlieut. 34
 C r u s i u s , Christian, Geograph. . . –
 «Csacsko, Emmerich, Rechtsgelehrter . 35
 Csajäghi, Alexander, Bischof . . . 36
 Csäky v. Keresztszegh, die Grafen von,
 Genealogie, m. ^ 37
 Csäky v.Keresztszegh,Eman.Gf.,Staatsm. 39
 Cs6ty v.Keresztszegh,Emmer.Gf.,Cardinal –
 v. Wurzbach,biogr.Lexikon. I I I .
 Seite
 *Csäkh v. Keresztszegh, Georg I. Graf . 41
 *Csäty v. Keresztszegh, Georg I I . Graf,
 Staatsmann –
 *Cs 6 ky v. Keresztszegh, IH.Gf., Staatsm. –
 *Csäky v.Keresztszegh, Nikol.Gf., Erzbisch. 42
 *Csäky v.Keresztszegh,Sigm.G.,Staatsm. 41
 Csklnyi, Ladislaus, ungar. Deputirter . 42
 *Csaplär, Benedikt, Sprachforscher. . 44
 Csaplovics Edler von Ieszenova, Johann,
 Geograph, w. L. und ? . . . –
 *Csapodiv. Szala-Lovö, Ludw., Theolog 46
 Csäsär, Alexander, Poet 47
 C s ^ s ^ Andreas siehe Chäzär.
 F Schiftstll
 sz, sih hz
 Csäsär, Franz, Schriftsteller, in. L.
 Csato, Paul, Schriftsteller.
 ^ C s k E i c h Rchts
 s t , Paul, Schfst
 C s a t s k ü , Emmerich, Rechtsgelehrter . L0
 öcsv, Emmerich, Arzt ö l
 e h, Benjamin siehe Barkoczy de Szala.
 e H-S zombathy, Joseph von, Arzt . 52
 Csekonics, Joseph von, General-Major. –
 Csengery, Anton, Publicist . . . 53
 *Cserei, Michael, Geschichtschreiber, m.'V?'. 54
 ^Cserei, Wolfgang, Staatsmann, i u . ? . 55
 ^Cser milk Edler von Luid und Rohans,

Anton, Musiker, ^iu. L 56
 Csermak siehe öermak u. Czermak.
 Csernel von Csernelhaza, Michael, FML. 53
 *Csernyus, Emanuel, ungar. Deputirter –
 *Csery, Joseph, Sprachforscher. . . 5 9
 ^ C s i l l a g , Rosa, Sängerin. . . . –
 -l-Csillak, Hußaren-Corporal . . . 60
 Csivich von Rohr, Ignaz Freiherr, GM. 61
 Csokonay, Vitöz Michael, Poet, m.N.,r. 62
 C f o l l i c h , Markus Freiherr von, F Z M . 64
 Csoma, Alexander, Reisender, m. V. . 6 5
 Csorich de Monte Crew, Alex.Frh., FML. 71
 Csorich de Monte Creto, Anton Freiherr,
 Feldmarschall-Lieutenant, in. "W. . . 69
 ^Culoz, Christoph, Major 73
 Culoz, Karl Ritterv.,Feldmarschall-Lieut. –
 Cu m a n o , Constantin, Kupferstecher . . 74
 Cunego, Dominik, Kupferft., m. 2 . u. ? . 75
 Cunic, Raimund, Sprachforscher, m. ü , 77
 * C u r t i , Peter Ambros, Schriftsteller . . –
 Custodi, Peter Baron, Geschichtschreiber. 78
 Czabon siehe Pohl-Beisteiner.
 * C z a j k o r o s k i , Franz, Geschichtschreiber. 79
 -l-Czajkowski, Georg, Maler, m. ? . . 80
 *Czak6, Sigmund, Poet 81
 *Czapka Ritter von Winftetten, Ignaz,
 Staatsbeamter, in. ^V. . . . 83
 * C z a r t o r y s k a , Isabella Fürstin . . 8 9
 28⁹
 99
 434
 Seite
 «Czartoryska, Maria Anna Fürstin . 91
 Czartoryski, Adam Kasimir Fürst von,
 Staatsmann, m. L., <5. und ^V. . . 85
 «Czartoryski, Constantin Fürst von . 88
 Czech, Franz Hermann, Humanist . .91
 *C z e c h , Johann, Geschichtsforscher . . 92
 -"C z e c h , Joseph, Mathematiker . . .-
 Czecherini de la Vippera, Nikolaus,
 Oberstlieutenant 93
 Czechorod siehe Pessina v. Czechorod.
 "°Czechowicz, Simon, Maler, N. ? . . 94
 Czecz, Johann siehe Czetz. Johann.
 «Czehovini, Andreas Freiherr, in. ^ . 96
 Czelakowsky siehe öelakowsky.
 «Czente, Stephan, Philosoph .
 Czermak, Joseph Julius, Arzt. .
 C z e r m a k , Joseph Victor, Pädagog . . 100
 Czernin v. Chudenitz, Johann Rudolph
 Graf, Staatsmann, in. 6., ? . und ^ . . 101
 Czerninv. Chudenitz, Wlfg. Graf, Oberst 104
 CzernY, Karl, Musiker, m. V. . . . 105
 Czerweny, I . , Industrieller . . .108
 Czetz, Johann, Infurgenten-Anfiihrer . 109
 *Czikann, Ioh. Jakob Heinr., Geograph
 *C z i n k e , Franz, Sprachforscher. . .110
 Cziráki, Ant. Graf, Staatsm., m. 6., W. 111
 Czirbesz, Ionas Andreas, Archäolog . 113
 Czirjsk v. Sepsi-Zoltau, Miäi., Tchriftst. 114
 *Czjzek, Johann Baptist, Geolog . . 115
 *Czobor, Joseph Graf von . . .116
 Czoernig Frh.v.Czernhausen, Karl, m.^V. 117
 Czuczor, Gregor, Poet, in. V. und ? . . 120

Czungenberg, Franz Leopold Freiherr
 von, Feldmarschall-Lieutenant, m. L. . 122
 D^browski l sprich Tombrowsli), Heinr.
 Johann, Militär. Schriftsteller, w. L., ?. 124
 ^Da Campo, Benedikt, Naturforscher . 126
 Daering er, Johann Georg, Maler . . 127
 Daffinger, Moriz Michael, Maler. . -
 Dayl, Georg, Naturforscher . . .129
 Dalham, Florian, Kirchenhistoriker . 130
 *Dall'Acaua, Cesare, Maler . . . -
 D a l l ' Aglio von Frankenfels, Vincenz
 Freih., Feldmarschall-Lt., in. V. u. ^ . 131
 Dalle Laste siehe Delle Laste.
 Dallinger von Dalling, Alexander
 Johann, Maler, m. L 133
 Dallinger, Franz Theodor, Maler . . 134
 Dallinger v. Talling, Jh. I., Malerin. ^'. 133
 Dalliufer v. Dalling, Ioh. I I . , Maler -
 Dall'Ongaro, Francesco, Poet . . 134
 *Dalmistro, Angelo, Schriftsteller. . 135
 Da5Ongaro siehe Dall'Ongaro.
 -"DalPonte, Bernardin136
 D'Alt o n siehe Alton Richard d', Eduard d'
 Dambeck, Ioh. Heinr. Math., Schriftsteller 137
 Dambeck siehe auch Damböck.
 ^Damberger, Christ. Friedr., Schriftsteller -
 Damböck, Marie, Schauspielerin, in. I». 133
 D amiani von Tuhegli, Johann, Theolog 140
 Damianiv. Tuhegli, Wilh. Friedr., Theol. -
 Damianich, Johann, Insurg-Anf., m. V. 141
 *Damianitsch, Martin, Rechtsgelehrter 142
 ^Dandolo, Girolamo, Schriftsteller . 143
 *Dandolo, Matteo, Schriftsteller . 145
 *Dandolo, Silvestro, Admiral . . -
 Dandolo, Tullio, Geschichtschreiber . 147
 Dandolo, Vinc. Graf, Staatsm., w. L., ?. 148
 D'Andreis, Julius Graf, Gener.-Lieut. 151
 Danhauser, Joseph, Maler, in. I*. . 153
 Daniel von Vargyas, Polyxena . , 157 ^
 Selts
 Daniel v. Vargyas, StePh., Staatsbeamte 156
 D a n i e l e t t i , Daniel, Architekt. . .157
 Danielik, Johann, kath. Theolog, iu. ?. -
 *Danielski, Johann Nepom., Maler .158
 Dankovszky, Gregor, Geschichtsforscher. 159
 Dannenuayer, Mathias, Bibliothekar 160
 Danno, Joseph von, Feldmarschall-Lieut. 161
 D'Antoni siehe Antoni.
 DaPonte, Lorenz, Poet, in. V. . . 162
 *Darabos, Sigismund, Felbprebiger . 164
 D'Arc o siehe Arco.
 D'Arenberg siehe Arenberg.
 D'Argeuteau siehe Argenteau.
 D'Arnal siehe Arnal.
 Darnaut, Vincenz, Geograph . . .165
 *Darvar, Demeter Nikolaus, Pädagog. 166
 D'Aspre siehe Aspre.
 D'Aftorga siehe Aftorga.
 Daube, Johann Friedrich, Musiker . . 167
 Daun, Leopold Joseph Maria Graf von,
 Fcldmarschall, lu. L., Q., ?. und ^ . . 168
 Dau n, Wirich Philipp Lorenz Graf, m. k. -
 "'Dauthage, Adolph, Maler . . 174
 Daverio, Ludwig Hercules, Publicist . 176

Daverio, Mich.Paul. Franz, Geschichtsschr. 175
 David vom h. Kajetan, Mechaniker. .177
 David, Alois Martin, Astronom . . -
 David ovich, Paul Freiherr, FZM., m.3. 179
 Dawison, Bogumil, Schauspieler, in.L., ?. 130
 D'Ay ala siehe Ayala.
 D'Ay asassa siehe Ayasassa.
 Dayka, Gabriel, Poet, in. V. und ?. . 184
 «De6k, Anton, ungar. Deputirter, ra. I>. 186
 Deäk, Franz von, ung. Deputirter, in. r. 185
 Deani, Mark. Anton, Kanzelredner, in. L. 187
 *De Bafsinì, Giuseppe, Sänger, in. ?. 188
 De Baut siehe Baut.
 Debrauz, Alois, Publicist, in. L. . . -
 Debreczeni, Martin, Bergmann, m. ?. 190
 Debrois Edler von Bruyck, Johann,
 G e s c h i c h t f o r s c h e r 191
 Debureau siehe DworLak-Debureau.
 Decapitani, Karl Anton, Landwirth . 192
 Decima, Angela Graf dalla, Arzt . . -
 *D e c k e r, Albert, Maler193
 ^Decker, Gabriel, Maler -
 ^Decker, Georg. Maler194
 Decker, Johann Stephan, Maler . . 195
 D 6 c s y, Samuel, Schriftsteller . . .196
 Ded ovich, Martin von, Feldmarschall-Lt. 197
 *De F i l i p p i, Johann, Arzt . . .198
 Degen. Jakob, Mechaniker, in. L. . . 199
 Degen Ritter von Elsenau, Joseph Vincenz
 , Bibliothekar, lu. ?. und 'W. . . 200
 Degenfeld-Schonburg, August Franz
 Ios. Christoph Graf, FML., m. 6., ?., V^ . 201
 Degenfeld-Schonburg, Friedrich Christoph
 Graf von, General-Major . . 203
 Degenfeld'Schonburg, Gust.Gf., GM. -
 Degenfeld-Schonburg, Marie Luise . -
 Degler, Johann, Maler . , . .204
 *Degli-Abbondi, Georg, Prätor. . 205
 *Degr 6, Alois, Schrifsteller, in. ?. . . -
 *Deibel, Franz Xaver, Bildbauer . . 206
 Deibel, Joseph, Bildhauer -
 Deibel, Joseph, Sohn, Bildhauer . . -
 Deinhardftein, Jh. Ldw., Poet, m.N., ?. 20?
 ^De Kr a m e r, Anton Ioh., Naturforscher 210
 De la Croce, Johann Nepom., Maler. 211
 De la Croce, Clemens, Maler . . -
 De la Croce siehe Della Croce.†
 43S
 ^De Lazzara, Johann, Archäolog . . 211
 Del Bene, Benedetto siehe Bene
 D'Elc i, Ang. Maria, Sprachforscher, in.?. 212
 *D e l e i d i, Luigi, Maler213
 De Ligne, Karl Franz Joseph Fürft,
 Feldmarschall, in. L., 6-., ?. und XV. -
 DeLigne, Karl Ios. Prok. Fürst, Staatsm. 219
 De Ligne, Karl Fürst, Oberst . . .220
 De Ligne, Lamoral Fürst, Staatsmann. 219
 Delius, Christ.Traugott, Staatsm., in. L. 221
 Della Bella siehe Bella, Ardelio.
 Della Canonica Luigi siehe Canonica.
 «Della Croce, Julius Cäsar, Geschichtf. -
 Della Croce siehe auch De la Croce.
 Dellaro sa siehe Gleich, Joseph Alois.
 *Della Torre, Lelio, Sprachforscher . 222

*Della Torre-Balsassina, Franz
 Graf, Staatsmann (in den Quellen) 224
 -"Della Torre-Valsassina auch Turriani,
 Michael Graf, Archäolog . . 223
 *Della Torre-Valsassina, Nikolaus
 Graf, Staatsmann . (in den Quellen) 224
 *Della Torre-Balsassina, Raimund
 Graf, Staatsmann . (in den Quellen) -
 Della Torre-Balsassina, Sigmund
 Graf, Staatsmann . (in den Quellen) -
 *Della Torre, Torauato, Bildhauer . 225
 Delle Laste, Natalis, Sprachforscher, in.?. -
 *Del Pozzo, Girolamo oonto, Architekt 227
 Del Nio, Giannatassio Joseph'Freiherr
 von, Oberstlieutenant, in. XV. . . . -
 *De M a g r i , Egidius, Geschichtsforscher . 228
 *De M a r i n i , Gius., Schauspieler, ui. ?. 230
 Dembinski, Heinrich, Insurg.-Anf., in.?. -
 *Demeter, Demetrius, Schriftsteller, in.L. 233
 Demian, Ioh Andreas, Geograph, in. L. 235
 D e m i n , Giovanni, Maler. . . .237
 Denifle, Johann Peter, Maler, in. V. . -
 Denifle, Joseph, Maler238
 Denifle, Leopold, Maler237
 Denis, Johann Michael, Poet, in. L., ?. 238
 Dercsönyi von Dercsön, Johann I.
 Freiherr, Naturforscher, in. 6. . . . 246
 *Dercsönyi von Dercsön, Johann I I .
 Ludwig Freiherr, Humanist . . . 247
 *Derder, Lutas, Schriftsteller . . .249
 *Dery, Michael, kathol. Theolog . . 250
 *Desenffans b'Avernas, Adrian Wilhelm
 Graf, Militär, in. 6. und XV. . -
 *Desenffans, Franz Hipftol. Ios. Graf -
 Desericius, Ioh. Innocenz, Geschichtf. 251
 Desewffy siehe Dessewssy.
 Desfourszu Mont- u. Athienville, Franz
 Joseph Graf, Generalmajor, in. 6> XV. -
 Desfourszu Mont- u.Athienville, Niclas 252
 Desfourszu Mont-u.Athienville,Albrecht -
 Desfours zuMont-u.Athienville,Vin.Gf. -
 *De S i m o n i , Albert, Rechtsgel., in.?. 253
 D'E squilles, Ios. Marquis, Haufttmann 254
 *Dfsauer, Joseph, Musiker, in. ?. . 255
 Dessewffy von Czernek u. Tarkö, Amel
 Graf, ung. Deputirter, ui. L., «-., ?, XV. 25?
 Dessewsfy von Czernek und Tarlö, Emil
 Graf, Publicist 260
 *Dessewffy von Czernek u. Tarlö, Joseph
 Graf, Nationalökonom, m. L. . 261
 ^Dessewffy von Czernek und Tarkö,
 Marcell Graf, Publicist -
 D'E s t e siehe Este.
 *Deszkiewicz, Ioh.Nep., Sprachforscher 263
 De Traux, Ludwig, Feldmarschall-Lieut. 264
 De Traux, Maximilian, Oberst, m. V. 265
 ^Deutsch, Simon, Bibliograph . . 266
 De Vaulx, Karl Freiherr, Oberst . . 267
 De Vaux, Thiery Freiherr, FZM., ui. L. 268
 ^Devecchi, Ursula, Heilkünftlerin . . 271
 ^D e V e l o , Johann Baptist, Schriftsteller 272
 De B i l l e de Canon, Karl Marq., G. d. C. -
 De B i n s , Iof. Nikolaus Freiherr, FZM. 273
 *D e W e z , Franz Olivier, Sprachforscher 274

Deym v. Stritetz, Joachim Wenzel Graf,
 Major, m. ft. und XV 275
 *Dehm von Stritetz, Ios. Graf, Bildhauer 276
 *Deym v. Stritetz, Friedr. Gft, Nationalö'k. 277
 "Dez an, Giammaria, Geograph . . -
 D i a b e l l i , Anton, Musikus, ui. L. u. ?. -
 * D i a l e r , Joseph, Bildhauer . . .279
 ^Dickmann-Secherau, Eugen Freiherr
 von, Industrieller, w. XV. . . . -
 ^Dickman n-Secherau, Johanna von,
 Numismatikerin 281
 *D i e d o , Antonio, Architekt . . .282
 *Diemer, Joseph, Bibliograph, m. ?. . 283
 Dienersperg, Peter Freiherr, Feldmarschall-
 Lieutenant, m. O. und XV. . 285
 Dienzenhofer siehe Dinzenhofer.
 ^Dies, Albert Christoph, Maler . . 286
 Diesbach, Johann, Geschichtsforscher . 288
 Diesbach, Johann Friedrich Graf von,
 Fürft von St. Agatha, Feldzeugmeister
 * D i e s i n g , Karl Moriz, Naturforscher
 D i t s s i h D i t t s D i t t s d f
 ch, h F c h f ,
 Fürft von St. Agatha, Feldzeugmeister. 289
 i e s i n g , Karl Moriz, Naturforscher
 Dieters siseihhe Df itters v. Dittersdorf.
 D i e t r i c h , Anton Freih., FML., w. XV. 290
 ^Dietrich, Anton, Bildhauer . . . 291
 D i e t r i c h , Joseph Freiherr von . . 292
 D i e t r i c h von Hermannsberg, Emanuel
 Freiherr, Feldmarschall^Lieutenant, m.XV. 294
 Dietrich siehe auch Dittrich.
 D i e t r i c h stein, die Grafen und Fürsten
 von, Genealogie m. k. und XV. . . 295
 Dietrich st ein, Adam Graf, Staatsmann 298
 Dietrich stein, Ferd.Ios.Fürst,Staatsm. -
 Die trich st ein, Franz I. Fürst, Cardinal -
 D i e t r i c h stein, Franz II. Fürst . . 299
 Die trich st ein, Franz Joseph Johann
 Fürst, Staatsmann, in. 8. und I>. . . 300
 Dietrichftein, GundakarFürst, Staatsm. 299
 Dietrich stein, Ioh.Bapt,Fürst, Staatsm. 302
 Dietrich stein, Marie Christine Fürstin. -
 Die trich st ein, Max Fürst, Staatsmann 299
 Dietrich st ein, Moriz I. Graf, Staatsm. 303
 Dietrich stein, Moriz II. Graf, Staatsm. 305
 Dietrich st ein, Sigmund Graf, Staatsm. 299
 Dietrich st ein, Sigm.Ldw. Gf, Staatsm. -
 Dietrich st ein, Susanna Felicitas . . -
 *Diewald, Johann Nepomuk, Geograph 305
 Dimich von Papilla, Paul Freiherr,
 Generalmajor, in. XV. . . . 306
 Dinzenhofer, Kilian Ignaz, Architekt,
 in. L. und ? 307
 Dinzenhofer, Wenzel, Geschichtf., m.L. 308
 Dionisi, Giov. Giac., Archäol., m. L.. ?. 309
 Dioszoghi, Samuel, ref. Prediger, in. Z. 310
 Dioszöghi, Stephan, Arzt . . . -
 * D i o t t i , Joseph, Maler, cn. V. und r. . -
 *Di Pauli Freiherr von Treu heim,
 Andreas Alois, Präsident, m. L., ?, XV. 313
 Dittenberger, Johann Gustav, Maler 315
 D i t t e r s von Dittersdorf, Karl, Musikus,
 IN. L., r». und XV 316

Dittmayer von Rußfelden, Mathias
 Freiherr von, Major, iu. XV. . . . 320
 2 8 *♀
 436
 Seite'
 *Dittrich, Joseph, Bischof . . . 320
 D i t t r i <b, Ios. Peter Wzl., Geschichtsforscher 322
 *D' I v e l l i o , Nicolaus, Schriftsteller . 323
 Diwisch, Prokop, Naturforscher, m. 8., ?. 324
 *D i z i a n i , Gaspere, Maler, in. 8. . 326
 Dlabacz, Gottft. Ioh., Bibliothekar, in. 8. –
 Dobiaschofsky, Franz, Maler, w. 8. . 328
 *Doblhoff – Dier, Anton 1. Freiherr,
 Staatsmann, m. 8., «-. und ^ . . . –
 D o b l h o f f – D i e r , Anton I I . Freiherr,
 Staatsmann 330
 D o b n e r , Gelasius, Geschichtf., w. 8., ?. 331
 Dobritzhofer, Martin, Missionär, ro.. 8. 333
 Dobrowsty, Joseph Abbe, Philolog,
 N. 8. und ?. 334
 Dobsa, Ludwig, Schriftsteller . . . 339
 Döbrentei, Gabriel, Poet, iu. 8. . . 340
 D ö l l v o n Grünheim, Karl Ritter, FML. 342
 *Döme, Karl, Schriftsteller . . 343
 Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf von,
 Generalmajor, m. 8. . . . 344
 Döry von Iobbahilza, Ioh., Rittmeister 345
 Doglioni, Lucio, Archäolog, m. 8. u. ?. –
 *Dohowits, Basilius, Schriftsteller . 346
 *Dolci, Sebastian, Geschichtsforscher, iu. 8. 347
 *Dolenz, Karl, Schriftsteller . . . –
 Doleschal, Paul, Sprachforscher . 348
 D o l e i a l e l , Anton, Blindenerzieher .
 «D o l i n s k i , Lukas, Maler . . . 349
 D o l l i n e r , Thom., Rechtsgelehrter, ui. 8. 350
 –«Dolliner, Stephan, Maler . . . 352
 Domanek, Anton Mathias, Kupferstecher –
 Dombasle le Houx, Karl Franz
 Graf, Feldmarschall – Lieutenant .
 Dombay, Franz von, Orientalist, m. 8. 353
 Dombi Mich. siehe Barkoczy de Szala
 Dombrowski siehe Dabrowski.
 Domenichi siehe San^Domenichi.
 Domin, Joseph Franz, Professor, m. 8. 354
 Domokos, Joseph Freiherr von, Major 355
 Donati, Bitalian, Naturforscher, ni. 8., ?.
 *Don ay, Joseph, Feldcaplan, m. 8. . 350
 ^Dondi dall' Orologio, Franz Joseph,
 Bischof, i». 8. und k. . . -. 357
 *Dondi ball'Orologio, Karl Ant., Naturf. 358
 *Donetti, Athanasius, Theolog
 *D o n i n , Ludwig, Weltpriester . . . 359
 Donizetti, Gaet., Compositeur, m. 8., I>. –
 «Donizetti, Giuseppe, Musiker, in. 8. 365
 Donner, Georg Raphael, Bildh., m. 8., ?. 366
 ^Donner, Matthäus, Siegelstecher, in. 8. 369
 Doppler, Christian, Mathematiker, m. 8. 370
 *Doppler, Franz, Compositeur, in. ?. 372
 *Doppler, Karl, C o m p o s i t e u r . . . –
 Dorfmeister, Ioh. Georg, Bildhauer, m. 8. 373
 Dorighello, Franz, P h i l o l o g . . . –
 Dotyaschefski siehe Dobiaschowski
 D rä x l e r - M a n f r e d , Karl Ferdinand, in. ?. 374
 ^Drago, Vincenz conte, Schriftsteller . 375

Dragollovich Edler von Drachenberg,
 Johann, General-Major 376
 *Dragonetti, Dominik, Virtuose, m. ?. -
 Draskoviö von Traloätian, Johann
 (Ianko) Graf, Deputirter, ru. 8., (3-., 'W. 377
 Draskoviö von Trakostian, Johann Nepomuk
 Graf, Humanist 378
 Draskoviö v.Trakostian, Ios.Kasimir Gf. 379
 Drechsel, Anton Johann Freih. v., FML. 380
 Drechsler, Joseph, Compositeur, m. 8. 381
 Dreischock siehe Dreyschock.
 Dressery, Wilhelm von, Generalmajor 381
 Dreyschock, Ale;., Compositeur, m. 8., ?. 382
 Dreyschock, Raimund, Virtuose . . 383
 Druzbacka z Kowalskich, Elsbeth, Dichterin,
 ul. U. und ? -
 Du Blaisel, Carnill, Major . . .384
 *Dudik, Beda Franz, Geschichtsforscher . 385
 Duftschmid, Kaspar, Arzt . . .387
 Dugonics, Anbr., Romandichter, m.8.,?. -
 Du I a r d i n , Heinrich Joseph, Ob erst . 389
 Duta, Peter Freih. von, Feldzeugmeister -
 Duller, Eduard, Schriftsteller, m. 8. . 390
 *Dumreicher, Ioh. von, Arzt, in. ?., ^V. 393
 *Dunaiszty, Ladislaus, Bildhauer . -
 Dunin siehe Borkowski, Alex. Graf.
 Dunin siehe Borkowski, Joseph Graf.
 Dunin siehe Borkowski, Stanisl. Graf.
 D u r a n t i , Duran^e oonto, Schriftsteller 394
 Durich, Forwnar, Sprachforscher, ui. 8. -
 Durmer, F. V., Kupferstecher . . .395
 Duschek, Franz, Finanzminister in der
 ungar. Revolution 396
 Duschek siehe auch Dussek.
 Du s s e k, Franz, Compositeur, m. 8. . 397
 Dussek, Franz Joseph, Virtuos, m. 8. .398
 Dusset, Ioh. Ios., Compositeur, ni. 8. .397
 DDusssse,t , Iohh. Ladislaus,, Virtuos,, m. 8., e. 399
 Dussek, Iosepha, Sängerin, in. ?.
 D s s k V i k I H f s i l i
 s s , s p h , ä n g e r , . 397
 Dussek, Veronika I., Harfenspielerin
 Dussek, Veronika I I . , Sängerin . . --
 Dussel, Wenzel, Musikus399
 Dussik siehe Dussek
 Duval, Valentin Iamerai, Numismatiler,
 m. L 401
 *Dworzak, Johann Kaspar, Schauspieler 403
 *Dwor2ak, Maler 405
 DYtrych siehe Dittrich, Ios. Peter Wenzel.
 ^Dzieduszycki, Mor.Gf., Geschichtforsch. -
 'Eberhöfer, Franz (der Lateiner-Franz) 408
 Eberl, Anton, Musiker, in. L. . . . -
 ^E b e r l , Anton, Hauptmann . . .410
 *Eberl, Franz Georg, Humanist . . -
 Eberl, Raimund Freiherr von, Oberst . -
 «Eberl, Sebastian, Bildhauer . , .411
 Eberle, Ioh. Joseph, Dichter u. Musikus -
 Eberle, Georg, Feldmarschall-Lieut., in.V. -
 *Ebersberg, Ios. Sigm., Schriftst., in. ?. 412
 ^Ebersberg, Iulms Karl, Oberlieuten. 413
 Ebert, Karl Egon, Poet, ni. I». . . 414
 Eble, Burkhard, Arzt, m. ?. . . .416
 Ebnerv. Eschenbach, Moriz Freih., Major 418

Ebnerv. Eschenbach, Wenzel Freih., FML. 417
 5(5 ctard t, Ludwig , Schriftsteller . . 418
 Eckard t, Siegfried Gotthilf, Schausp., in.?. 419
 Ecker, Johann Alexander, Arzt, m. 8. . 421
 Ecker, Johann Anton, Maler, iu. L. . 422
 Eckhardt, Ludwig Freih., Feldzeugmeister –
 Eckhardt siehe auch Ekhardr.
 E ckh el, Ios. Hilarius, Numismatiker, ru. V. 423
 Eckstein, Franz von, Arzt, m. V. . . 426
 Eckstein, Franz, Maler, m. V. . . –
 Eckstein, Johann, Maler, N. 15. . . –
 Eder, Franz Xaver, Missionär . . . 428
 Eder, Joseph Karl, Geschichtsforscher, iu. 8. –
 Eder, Iosephine, Tonkünstlerin . . . 429
 Eder, Maria, Malerin –
 Edling, Rudolph Ios. Graf, Erzbischof –
 Edlinger, Johann Georg, Maler . . 430
 ^Edling er, Karl Ritter von, Oberst . 431
 Eger, Friedrich Frh., Hofkanzler, m. W. 432
 437
 Namen-Register nach den Geburtsländern.
 . 252
 . 255
 Seit
 Zanat u. serbische Woiewodschaft.
 Degrs, Alois, Schriftsteller (Lippa). . 205
 Böhmen.
 Cornova, Ignaz, Pädagog (Prag) .
 Corr, Eduard de, Militär lPrag) . . 12
 Cr 0 n, Ioach. Anton, Musiker (Podhoriany) 30
 Czech, Fz. Herm., Pädagog (Münchengräz) 91
 Czecherini dela Vippera, Nikolaus,
 Oberstlieutenant (Prag) .
 Czermak, Joseph Julius, Arzt (Prag) . 99
 Czermak, Ios. Victor, Pädagog lReichenau) 100
 Czerveny, I . , Industrieller (Königgrätz) 108
 Czjzek, Ioh. Bpt., Geolog (Groß-Iirna) 114
 Czoernig Freiherr von Czernhausen,
 Karl, Staatsbeamter (Czernhausen) . . 117
 David, Alois Mart, Astronom lDrewohryz) 177
 Debrois Edler von Bruyck, Johann,
 Geschichtsforscher (Prag) 191
 Desfours zu Mont- und Athienville,
 Franz Joseph Graf, Generalmajor (Prag) 251
 Desfours zu Mont- und Athienville,
 Niklas Graf, Feldmarschall-Lieutenant
 Desfours zu Mont- und Athienville,
 Albrecht Maximilian Graf, Generalmajor
 Desfours zu Mont- und Athienville,
 Vincenz Graf, General der Cavallerie .
 Dessauer, Joseph, Musiker (Prag) .
 Dehm v. Stritetz, Joachim Wenzel Graf,
 Major (Cziczova) 275
 Deym v. Stritetz, Iof. Graf, Bildhauer 276
 Deym v. Stritetz, Friedrich Graf, Nationalökonom
 277
 Diesbach, Iohann, Geschichtsforscher (Prag) 288
 Dinzenh 0 fer, Kil. Ign., Architekt (Prag) 308
 Dinzenh 0 fer, Wenzel, Geschichtf. (Prag) –
 D i t t r i c h , Joseph, Bischof (Marschen) . 320
 Dittrich, Joseph Peter Wenzel, Geschichtsforscher
 (Böhmisch-Skalitz) . . . 322
 Di wisch, Prokop, Naturf. (Senftenberg) 324
 Dlabacz, Gottfr. IH , Biblioth. (Czerhenitz) 326

Dobner, Gelasius, Geschichtforsch. (Prag) 331
 Dobritzhofer, Martin, Geogr.(Freiberg) 333
 Doležalek, Anton, Pädagog (Lippnitz) 348
 Drechsel, Anton Frh., FML. (Königgrätz) 380
 Drechsler, Ios., Componist (Wäll.-Birken) –
 Dreyschöck, Alexander, Componist (Zack) 382
 Dreyschock, Raimund, Compomft (Zack) 383
 Durich, Fortunat, Sprachforsch. (Turnau) 394
 Duschek, Fz., Finanzminifter(Radoweßnitz) 396
 Dussek, Franz, Componist (Chotieboresl) 397
 Dussek, Franz Joseph, Virtuos (Üaslau) 398
 Dusssek, Ioh. Ios., Componist (Mlázowicz) 397
 Dussek, Ioh. Ladisl., Componist (Öaslau) 399
 Dussek, Iosepha, Sängerin (Prag) . . 397
 Dussek, Veronika I., Harfenspiel. (Öaslau) 398
 Dussek, Veronika II., Sängerin (saslau) 400
 Dufsek, Wenzel, Musiker (Mlasowicz) . 399
 Dworak, Ioh.Kasp., Schauspieler (Kolin) 403
 Dworak, Maler 405
 Eberle, Ioh. Ios., Dichter und Musikus 411
 Ebert, Karl Egon, Dichter (Prag) . . 414
 Ecker, Johann Alexander, Arzt (Teynitz) 421
 Eckhardt, Ludwig Freih., FZM. (Prag) 422
 Eckstein, Johann, Maler (Leidowitz) . 427
 Edlinger, Karl Ritt., Oberst (Neu-Bistritz) 431
 Seite
 Croatien.
 Csernel von Csernelhaza, Michael, Feldmarschall-
 Lieutenant (Csernelhaza) . . 58
 Csorich de Monte Creto, Anton Freih.,
 Feldmarschall-Lieutenant (Mahichno) . 69
 Demeter, Demetrius, Schriftft. (Agram) 233
 Dömin, Joseph Franz, Physiker (Agram) 354
 Drasković v.Trakostian, IH.Gf.(Agram) 377
 Drasković v.Trakostian, Ioh.N.(Agram) –
 Drasković v.Trakostian, Ioh. Kas. Graf 379
 Dalmatien.
 Cunich, Raimund, Sprachforscher (Ragusa) 77
 D'Uvelli, Nikol., Schriftsteller (Spalato) 233
 Dolci, Sebastian, Geschichtforsch.(Ragusa) 347
 Drago, Vincenz Oute, Schriftft. (Cattaro) 375
 Gallien und Krakau.
 Czajkowski, Franz, Gefchichtfchr. (Lemb.) 79
 Czajkowski, Georg, Maler (SanokerKr.) 80
 Czartoryska, Maria Anna Fürstin . 91
 Czech, Joseph, Mathematiker (Krakau) . 92
 Czechowicz, Simon, Maler (Krakau) . 94
 Dąbrowski, Heinrich Johann, polnischer
 General der Cavallerie (Pierzchowiec) . 124
 Danielski, Johann Nep., Maler (Krakau) 158
 Dembiński, Heinr., Insurg.-Anf.(Krakau) 230
 Defzkiewicz, Johann Nep., Sprachforsch. 263
 Diesing, Karl Mor., Naturforscher(Krakau) 289
 Dolinski, Lukas, Maler (Lemberg) . . 349
 Doppler, Franz, Componift (Lemberg) . 372
 Doppler, Karl, Virtuos (Lemberg) . . –
 Dräxler, Karl Ferdinand, Poet (Lemberg) 374
 Druibacka z Kowalstich, Elsbeth (Lembg.) 383
 Dzieduszycki, Moriz Graf (Rychcice) 405
 Kärnten.
 Dickmann-Secherau, Johanna von, Numismatikerin
 (St. Beitz) . . . 281
 Krain.
 Costa, Ethbin, Rechtsgelehrter (Laibach) . 17

C O sta, Heinrich, Schriftsteller (Laibach) . 16
D o l l i n e r, Stephan, Maler (Bischoflaak) 352
D o l l i n e r, Thomas, Rechtsgel. (Dörfern) 350
Küstenland und Trieft.
C O r o n i n i-Cronberg, Ioh.BaPt. Alexander
Graf, Feldmarschall-Lieutenant (Görz) . 10
Coron in i-Cronberg, Rudolph Graf, Geschichtsforscher
(Görz) 11
Csorich de Monte Creto, Alexander Franz
Freih., Feldmarschall-Lieutenant (Zengg) 71
Czehovini, Andreas Freiherr, Hauptmann
(Prenocow) 96
Dall'Acqua, Cesare, Maler (Pirano) . 130
Debrauz, Alois, Publicist (Trieft) . . 188
Della Torre - Valsassina, Franz Graf,
Staatsmann (Görz) 224
Della Torre-Balsassina, Nikolaus Graf,
Staatsmann (Görz) , . . . -
D e l l a Torre-Valsassina, Raimund Graf,
Staatsmann (Görz) -
D e l l a Torre-Valsassina, Sigmund Graf,
Staatsmann (Görz) —
438
Seite
Dietrich, Anton Freiherr von, Feldmarschall-
Lieutenant (Mitterburg) .
Dumreich er, Johann von, Arzt (Trieft)
Edling, Ioh. Nud. Graf, Erzbischof (Görz)
Lombardei.
Cornet, Heinr, Geschichtsforscher (Mailand)
Corniani, Johann Baptist Graf, Bibliograph
(Orzi Nuovi)
Cortenovis, Angelo Maria, Archäolog
(Bergamo)
Corti, Cäsar Marquis de, GM. (Pavia)
Craffonara, Joseph, Maler (Riva)
Crevenna, Peter Ant., Nibliogr. (Mailand)
Crippa, Iosephine, Malerin (Mailand) .
C r i v e l l i , Anton, Naturforscher (Mailand)
C r i v e l l i , Ferdinand, Architekt (Bergamo)
Culo z, Christoph, Major (Mori)
Curti, Peter Ambros. Schriftsteller.
Custodi, Pet. Baron, Gefchichtsschr. (Maild.)
Daverio, Ludw. Herkul., Publicist (Maild.)
Daverio, Michael Paulus Franz, Geschichtsschreiber
(l^FO inaßssiore)
Teani, Marc. Ant. < Kanzelredner (Brescia)
De Bassini, Achilles, Sänger.
Decapitani, Karl Anton, Landwirth .
De Kram er, Ant. Ioh., Naturf. (Mailand)
De! eidi, Luigi, Maler (Bergamo) .
Della Croce, Julius Cäsar, Geschichtf.
DeMagri, Egidius, Geschichtf. (Vimercate)
T e M a r i n i , Gius., Schausp. (Mailand)
DeSimoni, Albert. Rechtsgel. (Bormio)
Devecchi, Ursula, Heilkünstlerin
De Vins, Joseph Nikolaus Freiherr,
Feldzeugmeister (Manwa)
D i o t t i , Joseph, Maler (Casalmaggiore) .
Donetti, Athanasius, Priester .
Donizetti, Gaet., Componist (Bergamo)
Donizetti, Giuseppe, Musiker (Bergamo)
Dnraniti, Durante oonte (Brescia)
78

176
 175
 187
 188
 192
 210
 213
 221
 228
 230
 253
 271
 273
 310
 358
 359
 365
 394
 Coudenhove, Heinrich Graf, Oberstlieutenant
 (Gaya) 22
 Coudenhove, Karl Graf, Oberst . . -
 Czapka Ritter von Winftetten, Ignaz,
 Staatsbeamter (Liebau) 83
 Czikann, Ioh.Iak.Heinr., Geogr. (Brunn) 109
 Dambeck, Johann Heinrich Mathias,
 Schriftsteller (Brunn) . .- . . .137
 Dankovfzkh, Gregor, Biblioqr. (Teltsch) 159
 Deutsch, Simon, Bibtioth. (Nikolsburg) 266
 Dudik, Beda Franz, Geschichtf. (Kojetein) 335
 Eberl, Franz Georg, Humanist (Olmütz) 410
 Ebner v. Eschenbach, Moriz Frh., Major 418
 Ebner von Eschenbach, Wenzel Freiherr,
 Feldmarfchall-Lieutenant (Auspitz) . .417
 MilitllrgranHe.
 Dedovich, Martin von, FML. (Hergofze) 197
 Vesterreich ob der Cnns.
 Dallinger, Franz Theodor, Maler (Linz) 134
 Denis, Ioh.Mch.,BibliograPh(Schärding) 238
 Duftschmid, Kaspar, Arzt (Gmunden) 387
 Oesterreich unter der Enns.
 Cremeri, Ben.Dom.Ant., Schriftft.<Wien) 26
 Crusius, Christian, Geograph (Wien) . 34
 Cz ernin von Chudenitz, Johann Rudolph
 Graf, Staatsmann (Wien) . . .101
 Seite
 Czernin zu Chudenitz, Wolfgang Graf,
 Oberst (Wien) 104
 Czerny, Karl, Musikus (Wien). . .105
 D aering er, Johann Georg, Maler (Ried) 127
 Daffinger, Moriz Mich., Maler (Wien) -
 Dalham, Florian, Kirchenhistoriker (Wien) 130
 Dallinger von Dalling, Alexander Johann,
 Maler (Wien) 133
 Dallinger von Dalling, Johann I.,
 Maler (Wien) -
 Dallinger von Dalling, Johann II.,
 Maler (Wien) -
 Damianitsch, Martin, Rechtsgelehrter
 (Falkenstein) 142
 Danhauser. Joseph, Maler (Wien) . 153
 Darnaut, Vinc.Mograph (Wr.Nmstadt) 165
 Daube, Johann Friedrich, Musiker (Wien) 167
 Daun, Leopold Joseph Maria Graf,
 Staatsmann (Wien) 168

Daun, Wirich Philipp Lorenz Graf,
 Feldmarschall (Wien) –
 Dauthage, Adolph, Maler (Wien) . 174
 Deinbardstein, Ioh.Ludw., Poet (Wien) 207
 Tel Rio, Giannatassio Joseph Freiherr,
 Oberstlieutenant (Wien)227
 Dickmann-Secherau, Eugen Freiherr,
 Industrieller (Wien) 279
 Dietrich, Anton, Bildhauer (Wien) . 291
 Dietrich, Joseph Freih., Archäolog (Wien) 292
 Dietrichstein, Franz Joseph Johann
 Fürst, Staatsmann (Wien) . . .300
 Dietrichstein, Ioh.B.Fürst, Staatsmann 302
 Dietrichstein, Marie Christine Fürstin . –
 Dietrichstein, Mor.Gf., Staatsm.(Wien) 303
 Dietrichstein, Sigm. Graf, Staatsmann 299
 Dietrichstein, Sigm.Ludw., Staatsmann --
 Dietrichstein, Morizll.Of., Staatsmann 305
 Ditters von Dittersdorf, Karl, Compositeur
 (Wien) 316
 Dittmayer von Rußfelden, Mathias
 Freiherr, Generalmajor (Wien) . . 320
 Dobiaschofsky, Franz, Maler (Wien) . 328
 Doblhoff-Dier, Anton I. Freiherr von,
 Staatsmann (Wien) –
 Doblhoff-Dier, Anton I I . Freiherr von,
 Staatsmann (Wien) 330
 Domanek, Anton Math., Kupferst.(Wien) 352
 Dombay, Franz von, Orientalist (Wien) 353
 Donin, Ludwig, Weltpriester (Tiefenbach) 358
 Donner, Georg Naphael, Bildh.(Eßlingen) 366
 Donner, Matthäus, Stämpelschneider
 (Eßlingen) 369
 Dorfmeister, Ioh. Georg, Bildh. (Wien) 373
 Duller, Eduard, Schriftsteller (Wien) . 300
 Turmer, F. V., Kupferstecher (Wien) . 395
 Eberl, Anton, Musiker (Wien) . . 408
 Eberl, Anton Freiherr von, Hauptmann 410
 Eberl, Raimund Frh. von, Oberst l Wien) –
 Ebersberg, Ios. Sigmund, Schriftsteller 412
 Ebersberg, Julius Karl, Oberlieutenant
 (Wien) 413
 Eckardt, Ludwig, Schriftsteller (Wien) . 418
 Eckhel, Ios.Hil., Numismatiker (Enzersfeld) 423
 Eder, Josephine, Tonkünstlerin (Wien) . 429
 Eger, Friedrich Freih., Hofkanzler (Wien) 432
 Salzburg.
 Diabelli, Anton, Musikus (Mattsee) . 277
 Diwald, Ioh.Nep., Geograph (Salzburg) 305
 Doppler, Christian, Mathem. (Salzburg) 371
 Eberl, Sebastian, Bildhauer (Neumarkt) 410
 439
 Seite
 Siebenbürgen.
 Cserei, Michael, Geschichtschreiber (Räkos) 54
 Cserei, Wolfg., Staatsmann (Nagy-Ajta) 55
 Csoma, Alexander, Orientalist (Fő'örös) . 81
 Czako, Sigmund, Poet (Dzs) . . . –
 Czetz, Ioh., Insurgenten-Anf. (Gidofalva) 109
 Domotos, Ios. Freih. (Also Csernaton) 354
 Dreßery, Wilhelm von, GM. (Köhalom) 381
 Eder, Johann Karl, Geschichtf. (Kronstadt) 428
 Slavonien.
 Csivich von Rohr, Ignaz Freiherr, Generalmajor

(Vinkovce) 61
 Csollich, Markus Freih., FZM. (Priolaka) 64
 Duka, Peter Freiherr v., FZM. (Essegg) 389
 Steiernulrk.
 Cotta von Cottendorf, Rosalie (Graz) . 21
 CuIoz, Karl Ritter von, FML. (Hartberg) 73
 Dambö'ck, Marie, Schauspiel.(Fürstenfeld) 138
 Degen Ritter von Elsenau, Joseph Bincenz,
 Bibliothekar (Graz)200
 Deibel, Joseph, Bildhauer (Grafendorf) 206
 Diemer, Joseph, Bibliograph (Stainz) .283
 Dienersperg, Peter Frh., FML. (Cilli) 285
 Dietrichftein, die Grafen und Fürsten 295
 D i e t r i c h s t e i n, AdamGf.,Staatsm (Graz) 298
 Dietrichftein, Ferd. Ios. Fürst, Staatsm. –
 Dietrichftein, Franz I I . Fürst, Poet . 299
 Dietrich s t e i n, Gundakar Fürst, Staatsm. –
 Dietrich stein, Max Fürst, Staatsmann –
 Dietrich s t e i n, Susanna Felicitas Fürstin –
 Dolenz, Karl, Schriftsteller (Graz) 347
 Ecker, Johann Anton, Maler (Graz) . 422
 Edlinger, Johann Georg, Maler (Graz) 430
 Nord- und Süd-Tyrol.
 Corner, Julius, Sänger (Innichen) . . 3
 DaIPonte, Bern.,Militär (Castell Spine) 136
 Degler, Johann, Maler (Lazfons) . . 204
 Degli Abbondi, Georg, Staatsmann . 205
 Dela Croce, Ioh.NeP., Maler lPressano) 211
 DenifIe, Johann Peter, Maler (Vulpmes) 237
 Denifle, Joseph, Maler238
 Denifle, Leopold, Maler237
 Dialer, Joseph, Bildhauer lImst) . .279
 Di P a u l i , Freiherr von Treuheim, Andreas
 Alois, Staatsmann (Aldein) . 313
 Donay, Joseph, Feldcaplan (Schlanders) 356
 Eberhöfer, Franz, Bauer. . . .408
 Eberle, Georg, Feldmarschall-Lt. (Botzen) 411
 Eder, Maria, Malerin (Innsbruck) . . 429
 Ungarn.
 Cornides, Dan. v., Bibliogr. (S t . Nikolaus) 7
 C r u d y , Daniel, Protest. Theolog (Altsohl) 33
 Csacskü, Emmerich, Rechtsgel. (Waizen) 35
 C f a j a g h y , Alexander, Bischof (Bacs) . 36
 Csaky von Keresztszegh, die Grafen von 37
 C s ä t y von Keresztszegh, Emanuel Graf, .
 Staatsmann (Kaschau) . . . 39
 Csäky von Keresztszegh, Emmerich Graf, ^
 Cardinal (Szalta) – >
 C s ä t y v . Keresztszegh, Gg. I . Gf., General 41 !
 C s ä t y v.Keresztszegh, Gg.II.Gf.,Staatsm. –
 C s ä t y v.Keresztszegh, I o h . Gf., Staatsm. –
 C s ä k y v Keresztszegh, Nikol.Gf., Erzbischof 42
 C f ä k y v.Keresztszegh,Sigm.Gf., Staatsm. 41
 C s ä n y i , Ladisl., ung. Deputirter (Csänyy 42
 Seite
 C s a p l ^ r , Benedict, Sprachforscher
 (Duna-Szerdahely) 44
 C s a p l o v i c s , Johann Edler von, Geograph
 lFelső-Pribsll) –
 C s a p o d i von Szala-Löwö, Ludwig,
 Humanist (Tyrnau) 46
 C f l i s z ä r , Alexander, Poet (Pesth) . . 47
 C s l i s z ä r , Franz, Schriftst. (Zalaegerfzeg) –
 Csat 6, Paul, Schriftsteller/Großwardein) 49

Csäcsh, Emmerich, Arzt (^rleserü) . . 51
 Cs eh-Szombathy, Joseph v., Arzt(Komorn) 52
 Csekonics, Joseph von, G M . (Güns) . -
 Csengery, Anton,Publicift (Großwardein) 53
 Csermak Edler von Luid und Rohaits,
 Anton, Musiker (Veszprim) . . . 56
 Csernyus, Eman., u.Deputirter (Keökössi) 58
 Csery, Joseph, Sprachforscher (Korpona) 59
 Csillag, Rosa, Sängerin (Irschau) . . -
 C s i l l a t , Husaren-Korporal . . .60
 Csokonah, Bitsz Mich., Poet (Debreczin) 62
 Czech, Johann, Geschichtsforscher (Raab) . 92
 Czente, Stephan, Philosoph (Tornallya) 39
 Czinke, Franz, Pädagog (Fányeslitke) . 110
 Czira'ki, Ant. Gf., Staatsm. (Oedenburg) m
 Czirbesz, Ionas Andreas, Archäolog
 (Scepes Va.rallya) 113
 Czirjök von Sepsi Zoltan, Michael,
 Schriftsteller (Szärazberek) . . .114
 Czobor, Joseph Graf, Sonderling . . 116
 Czuczor, Gregor, Poet (Andod) . . 120
 D amiani von Tuhegli, Johann, Theolog 140
 D a m i a n i v. Tuhegli, Wilh. Fror., Theol. -
 Damianich, Ioh., Insurg.-Gen. (Stäsa) 141
 D a n i e l von Vargyas, Polyxena . . 157
 D a n i e l von Vargyas, Stephan, Theolog 156
 D a n i e l i k , Johann, Theolog (Murány) . 157
 D arabos, Sigmund, Feldprediger lKetzell 164
 Davioovich, Paul Freih., FZM. (Ofen) 179
 Dayka, Gabriel, Poet (Miskolcz) . 134
 D e äk, Franz von, ung. Deputirter (Kehida) 185
 De^k, Anton von, ungar. Deputirter . 186
 Debreczeni, Märt., Poet (Magy.Gyerö) 190
 Decker, Gabriel, Maler (Pchh) . . .193
 Decker, Georg, Maler (Pesth) . . .194
 Döcsy, Sam., Schriftsteller Mmaszombat) 196
 Degenfeld-Schonburg, August Franz I o f .
 Christoph Graf, FML. (Groß Kanischa) 201
 Degenfeld-Schonburg, Gustav Gf., G M . 203
 Demian, I o h . Andr., Geograph(Pressburgj 235
 Dercsenyi von Dercssn, Johann I.
 Freiherr, Naturforscher (Leutschau) . . 246
 Dercsönyi von Dercf6n, Johann I I .
 Freiherr, Humanist (Tokai) . . . 247
 D e r y , Michael, kathol. Theolog (H6viz) .250
 Desericus, Johann Innocenz, Geschichtsforscher
 (Waizen) 251
 Dessewffy von Czernek und Tarkö, Aurel
 Graf, Publicift (Nagy-Mihály) . . 257
 Dessewffy von Czernet und Tarlö, Emil
 Graf, Publicist (Eperies)260
 Dessewffy von Czernet und Tarkö, Joseph
 Graf, Nationalökonom (Krevian) .261
 Dessewffy, Marcell Graf, Publicift . -
 D i m i c h von Papilla, Paul Freiherr,
 Generalmajor (Arad) 306
 D i o s z s g h i , Sam., Prediger (Debreczin) 310
 D i o s z ö g h i , Stephan, Arzt (Debreczin) -
 D o b r o w s k y , Joseph Abbe, Geschichtsforscher
 (Györmét) 334
 D ö b r e n t e i, Gabr., Poet (Nagy-Szöllös) 340
 Dome, Karl, Schriftsteller (Komorn) . 343⁹
 440
 Seite

D ö r y von IobbahHa, Johann, Rittmeister
 (Kis Torog) -345
 D o h o v i c s , Basil., Schriftst. (Otvösfalva) 346
 D o l e i a l , Paul, Sprachforscher (Skalitz) 348
 D r a g o l l o v i c h Edler von Drachenberg,
 Johann, Generalmajor (Arad). . .376
 D u g o n i c s , Andreas, Poet (Szegedin) . 387
 D u n a i s z k y , Ladislaus, Bildhauer. .393
 Eckstein, Franz von, Arzt. . . .426
 Eder, Franz Xaver, Missionär . . .428
 Venedig.
 C o r n e l i a n i , Giuseppe, Arzt (Pavia) . 1
 Corner, Lukas Andreas, Poet . . . 2
 C o r n i a n i degli Algarotti, Markus Anton
 Graf, Naturforscher (Venedig). . 7
 C o r r e r , Theodor, Archäolog (Venedig) . 12
 Cossali, Peter Gf, Mathemat. (Verona) 15
 Costa, Johann, Sprachforscher (Asiago) . -
 C o f t a d o n i, I.H.Dom., Geschichtf. lVened.) 17
 Craigher, Ial.Nikol., Schriftst, (Lipofsulo) 24
 C r o t t a , Sebastian, Schriftsteller (Venedig) 33
 Cumano, Const., Kupferstecher (Venedig) 74
 Cunego, Tominik, Kupferstecher (Verona) 75
 Da Campo, Benedict, Geolog (Verona) 126
 D a l l ' O n g a r o , Franc., Poet (Tromeaque) 134
 D a l m i s t r o , Angelo, Schriftst. (Murano) 135
 T a n d o l o , Girolamo, Schriftst. (Venedig) 143
 D a n d o l o , Matteo, Schriftstell. (Venedig) 145
 D a n d o l o , Silvestro, Admiral (Venedig) -
 Dandolo, Tullio Graf, Schriftst. (Varese) 147
 Dandolo, Vinc. Of., Staatsm. (Venedig) 148
 D a n i e l e t t i , Daniel, Architekt (Padua) 157
 Da Ponte, Lorenz, Sonderling (Ceneda) 162
 DeLazzara, Johann, Archäolog (Padua) 211
 D e l l a T o r r e-Valsassina auch Turriani,
 Michael Graf, Archäolog (Pordenone) . 223
 T e l l a T o r r e , Torq., Bildhauer (Verona) 225
 DelleLasté, Natalis, Sprachf.(Marostica) -
 D e l P o z z o , Gir. couts, Architekt(Verona) 227
 Demin, Giovanni, Maler (Venedig) . 237
 D e V e l o , Ioh. Bapt., Pädagog (Vicenza) 272
 Dez an, Giammaria, Geograph (Venedig) 277
 Diedo, Antonio, Architekt (Venedig) . 282
 D i o n i s i , Giov. Giac., Aiblioth. (Verona) 309
 D i z i a n i , Oaspere, Maler (Belluno) . 326
 D o g l o n i , Lucio, Archäolog (Belluno) . 345
 D o n a t i , Vitaliano, Nawrforscher (Padua) 355
 D o n d i dall'Orologio, FranzScipio, Bischof 357
 D o n d i dall'Orologio, Karl Anton Marchese 358
 T o r i g h e l l o , Franz, Philolog (Padua) 373
 D r a g o n e t t i , Domin., Virtuos (Venedig) 376
 Richt in Oesterreich geboren.
 Corem ans, Vict.Amad., Schriftst. (Belg.) 1
 C o r r o n (du) Nikolaus v., Oberst (Mons) 13
 Costenoble, KarlLudw., Poet (Herford) 19
 Crantz, Heinrich Ioh., Arzt (Luxemburg) 25
 C r o f s a r d , Johann Bapt. Ludwig Freih.
 von, Oberstlieutenant (Poitiers) . . 31
 C r u i f e , Theobald Chevalier de, Oberste
 lieutenant (Cruise) 34
 C z a r t o r y s k a , I s a b . Fürstin (Warschau) 89
 C z a r t o r y s k i , Adam Kasimir Fürst,
 Feldmarschall (Danzig) 85
 C z a r t o r y s k i , Constantin Fürst (Pu^awy) 88

Czungenberg, Franz Leopold Freiherr
 von, Feldmarschall-Lieutenant . . .122
 D a h l , Georg, Naturforscher (Moosbach) 129
 Seite
 D a l l ' A g l i o , Vincenz Freiherr, Feldmarschall-
 Lieutenant (Rom) . . . 131
 Damberge r, Christian Friedr, Schriftst. 137
 D ' A n d r e i s , Julius Graf, General-
 Lieutenant (Nizza) 151
 Dannenmayer, Mathias, Kirchenhistoriker
 (Opfingen) 160
 D a n n o , Joseph von, FML. (Freiburg) 161
 D a r v a r , DemeterNik., Pädagog (Klissura) 166
 D a v i d vom h.Kajetan, Mechan. (Lembach) 177
 D a w i s o n , Bogumil, Schausp. (Warschau) 180
 Decima, Ang.Gf. della,Arzt (Cephalonien) 192
 Decker, Albert, Maler (Colmarim Elsaß) 193
 Decker, Johann Stephan, Maler (Colmar) 195
 D e F i l i p p i , Ioh., Arzt (Varallo Piombo) 198
 Degen, Jakob, Mechaniker (Basel) . 199
 Degenfeld-Schonburg, Friedrich Christoph
 Gras v., Generalmajor (Ramholz) 203
 Degenfeld-Schonburg, Marie Louise . 204
 D e i b e l , Franz Xav., Bildhauer (Dresden) 206
 D e i b e l , Joseph, Bildhauer (Dresden) . -
 D e l a C r o c e . Klein., Maler (Burghausen) 211
 D ' E l c i , Angelo Maria, Sprachf. (Florenz) 212
 De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst,
 Feldmarschall (Brüssel)213
 DeLigne, KarlIos.Prokop Fürst,Staatsm. 219
 De L i g n e , Karl Fürst, Oberst (Brüssel) 220
 DeLigne, Lamer.Fürst, Staatsm.(Brüssel) 219
 D e l i u s , Christian Traugott, Staatsmann
 (Wallhausen) 221
 D e l l a T o r r e , Lelio, Sprachf. (Caneo) 222
 Der der, Lukas, Schriftst. (Constantinopel) 249
 D e s e n f f a n s d'Avernas, Adrian Wilh.
 Graf, Major 250
 Desenffans, Franz Hippolyt Joseph
 Graf, Militär -
 D ' E s a u i l l e s , Joseph Marquis, Hauptmann
 (Pau) 254
 D e T r a u r , Ludwig, Feldmarschall-Lieutenant
 (Antwerpen) 264
 D e T r a u x , Maxm., Geogr. (Antwerpen) 265
 D e V a y l l r , Karl Frh., Oberst (Luxemburg) 267
 D e V a u x , Thierry Frh., FZM.(PetitFaily) 268
 D e V i l l e de Canon, Karl Marquis, General
 der Cavallerie (Nancy) . . . 272
 DeWez, Franz Olivier, Arzt (Luxemburg) 274
 D i e s , Alb. Christoph, Maler (Hannover) 286
 Diesbach, Johann Friedrich Graf von,
 Feldzeugmeister (Freiburg) . . .289
 D i e t r i c h v.Hermannsberg, Emanuel Freiherr,
 Feldmarschall-Lieutenant (Mecheln) 294
 D i e t r i c h stein, Franz I. Fürst, Cardinal
 (Madrid) 298
 D i t t e n b e r g e r , Johann Gustav, Maler
 (Vleuenweg) 315
 D ö l l von Grünheim, Karl Ritter, Feldmarschall-
 Lieutenant (Westerstätten) . 342
 D ö n h o f f , Friedrich Ludwig Graf von,
 Generalmajor (Preußen) 344
 D o m b a s l e le Houx, Karl Franz Graf,

Feldmarschall-Lieutenant (Nancy) . . 352
 Du B l a i s e l , Camill Marquis, Major
 (Luxemburg) 384
 D u I a r d i n , Heinrich Joseph, Oberst
 (Luxemburg) 389
 D u v a l , Valentin Iamerai, Numismatiker
 (Artonay in Frankreich) . . . 401
 Eble, Vurkhard, Arzt (Weil mWürtemberg) 416
 Eckardt, Siegfried Gotthilf, genannt:
 Koch, Schauspieler (Berlin) . . . 419⁹
 441
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Seite
 D a l l ' Aglio von Frankenfels, Vincenz
 Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant (Rom) 131
 Dallinger von Dalling, Alexander Johann,
 Maler (Wien) 133
 Dallinger v. Dallmg, IH.I., Maler (Wien) 132
 D a l l i n g e r v. Dalling, Ih.ll., Mal. (Wien) 133
 Damiani v. Tuhegli, Ioh., tath. Theolog 140
 Damianiv. Tuhegli, Wilh. Friedr., Theol. –
 Dandolo, Tullio Graf, Schriftft. (Varese) 147
 Dandolo, Vinc. Graf, Staatsm. (Benedig) 148
 D'Andreis, Iul. Graf, Gen.-Lieut. (Nizza) 151
 Danielv. Vargyas, Polyxena, Schriftstell. 157
 Danielv. Baryas, Stephan, Staatsmann 156
 Dauno, Joseph von, FML. lFreiburg) 161
 Daun, Leopold Joseph Maria Graf von
 Feldmarschall (Wien) 168
 Da un, Wirich Philipp Lorenz Graf, FM. –
 Davidovich, Paul Freiherr, FZM. (Ofen) 179
 Deal, Franz v., ung. Deputirter (Kehida) 185
 Debroy Edler von Bruyck, Johann,
 Geschichtsforscher (Prag) . . . 191
 Decima, Ang Gf. dalla, Arzt (Cephalonien) 192
 Dedovich, Martin von, FML. (Hergofze) 197
 Degen Ritter von Elsenau, Joseph Vincenz
 , Bibliothekar (Grätz) . . . 200
 Degenfeld-Schonburg, August Franz
 Ios. Christ. Graf, FML. (Groß-Kanischa) 201
 Degenfeld-Schonburg, Friedrich Christoph
 Graf von, General-Major . . 203
 Degenfeld-Schonburg, Gust. Gf., GM. –
 De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst,
 Geschichtschreiber (Brüssel) . . . 213
 DeLigne, Karl Ios. Prok. Fürst, Staatsm. 219
 De Ligne, Karl Fürst (Brüssel) . . 220
 De Ligne, Lamoral Fürst, Staatsmann 219
 Della Torre-Valsassina, Franz Graf,
 Staatsmann . . . (in den Quellen) 224
 Della Torre-Valsassina auch Turniani,
 Michael Graf, Archäolog (Pordenone) . 223
 D e l l a T o r r e-Valsassina, Nikolaus Graf,
 Staatsmann . . . (in den Quellen) 224
 DeLlaTorr e-Valsassina, Raimund Graf,
 Staatsmann . . (in den Quellen) –
 D e l l a T o r r e-Valsassina, Sigmund Graf,
 Staatsmann. – (in den Quellen) –
 DelPozzo, Gir. oonts, Architekt (Verona) 227
 Del Rio, Giannatassio Joseph Freiherr
 von, Oberstlieutenant (Wien) . . . –
 Dercssnyi von Dercsön, Johann I.
 Freiherr, Naturforscher (Leutschau^ . . 246

Dercssnyi von Dercssn, Johann I I .
 Ludwig Freiherr, Humanist (Tokai) . 247
 D e s e n f f a n s d'Avernas, Adrian Wilhelm
 Graf, Major 250
 Desenffans, Franz Hypolit Joseph Graf –
 Desfourszu Mont- u. Athienville, Franz
 Iofeph Graf, Generalmajor (Prag) . 251
 Desfourszu Mont- u.Athienville, Niclas 252
 Desfours zuMont- u.Athienville,Albrecht –
 Desfours zuMont-u.Athienville,Vin.Gf. –
 D'Es q u i l l e s, Ios. Marq., Hauptm. (Pau) 254
 T> essewffy von Czernet und Tarkö, Aurel
 Graf, ungar. Deputirter (Nagy-Mihály) 257
 Dessewffy von Czernet und Tarkö, Emil
 Graf, Publicift (Eperies in Ungarn) . 260
 Adel.
 Corniani, Ioh. Bpt. Graf (Orzi-Nuovi) 5
 Corniani degli Algarotti, Markus Anton
 Graf, Naturforscher (Venedig) . . 7
 Cornides, Daniel von (St. Nikolaus) . –
 Coronini-Cronberg, Johann Baptist
 Alex. Graf, Feldmarschall-Lieut. (Görz) 10
 Coronini-Cronberg, Rudolph Graf,
 G e s c h i c h t f o r s c h e r (G ö r z) 1 1
 C o r r , Eduard de, Militär (Prag) . . 12
 C o r r o n (du), Nikolaus v., Oberst (Mons) 13
 C o r t i , Cäsar Marquis de, GM. lPavia) 14
 Cossali, Pet. Graf, Mathemat. (Verona) 15
 Coudenhove, Heinr. Gf., Oberstlt.(Gaya) 22
 Coudenhove, Karl Graf, Oberst . . –
 Crantz, Heinr. I o h . v., Arzt (Luxemburg) 25
 Crossard, Ioh. Bapt. Ludwig Freih. v.,
 Oberstlieutenant (Poitiers in Frankreich) 31
 Cruise, Theob. Chev. de, Oberstlt. (Crmse) 34
 Csäky v.Keresztszegh,Eman.Gf., Staatsm. 39
 Csaky v.Keresztszegh,Emmer.Gf.,Cardinal –
 Cssky v.Keresztszegh,GeorgI.Gf., General 41
 Csäky v.Keresztszegh,Og.II.Gf.,Staatsm. –
 Cs 6ky v. Keresztszegh, I o h . Gf., Staatsm. –
 Csäky v.Keresztszegh, Nikol. Gf., Erzbischof 42
 Csäky v.Keresztszegh, Sigm.Gf., Staatsm. 41
 C s a p l o v i c s Edler von Ieszenova, Johann,
 Geograph (Felső-Pribóll) . , 44
 Csapodi von Szala-Löwö, Ludwig, Humanist
 (Tyrnau) 46
 CsehSzombathy, Ios.v,Arzt(Komorn) 52
 Csekolics, Joseph von, GM.'(Güns) . –
 Csermák Edler von Luid und Nohatts,
 Anton, Musiker 56
 Csernel von Csernelhaza, Michael, F:ldmarschall-
 Lieutenant (Csernelhaza) . 58
 Csivich von Rohr, Ignaz Freiherr, General-
 Major (Vinkovce) 61
 Csollich, Mart.Frh v., FZM. lPriolaka) 64
 Csorich de Monte Creto, Alexander Franz
 Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant(Zengg) 71
 Csorich de Monte Creto, Anton Freiherr,
 Feldmarschall-Lieutenant (Mahichno) . 69
 Culoz, Karl Ritter von, FML. (Hartberg) 73
 Custodi, Peter Baron, Schriftst.(Mailand) 78
 Czapka Ritter von Winftetten, Ignaz,
 Staatsbeamter (Liebau in Mähren) . 83
 C z a r t o r y s k i Adam Kasimir Fürst von,
 Staatsmann (Danzig) 85

C z a r t o r y s k i , Constantin Fürst (Pulawy) 88
 Czecherini be la V i p p e r a , Nikolaus,
 Oberstlieutenant (Prag> 93
 C z e h o v i n i , Andreas Freiherr v., Hauptmann
 (Prenocow im Küstenlande) . . 96
 Cz e r n i n v.Chudemt看,Ioh.Rud.Gf. (Wien) 101
 Cz e r n i n v.Chudemy, Wolfg. Graf, Oberst 104
 C z i r ä k i , Ant. G f , Staatsm. (Oedenburg) m
 C z i r j s k von Sepsi - Zoltan , Michael,
 Schriftsteller (Szärazberek in Ungarn) . 114
 Czobor, Joseph Graf, Sonderling . . 116
 Czoernia Freih. von Czernhausen, Karl,
 Statistiker (Czernhausen in Böhmen) . 117
 Czungenberg, Franz Leopold Freiherr,
 Feldmarschall-Lieutenant 122⁹
 442
 Seite
 Dessewffy von Czernet und Tarkö, Joseph
 Graf, Nationalökonom (Kreviän) . 261
 Dessen? ffY von Czernek und Tarkö,
 Marcell Graf, Publicist -
 DeVaulx, Karl Frh., Oberst (Luxemburg) 26?
 DeVau 5, ThieryFrh.,FZM.(Petit Failly) 268
 De V i l l e de Canon, Karl Marquis, General
 der Kavallerie (Nancy) . . .272
 De Bins, Joseph Nikolaus Freiherr,
 Feldzeugmeister (Mantua)273
 Deym v Stritetz, Joachim Wenzel Graf,
 Major (Cziczowa in Böhmen) . . . 275
 De ym von Striteh, IosephGraf, Bildhauer 276
 Deymv. Stritetz, Friedr Graf, Nationalök. 277
 Dismann-Secherau, Eugen Freiherr
 von, Industrieller (Wien)279
 Vienersperg, Peter Freiherr, Feldmarschall-
 Lieutenant (Cilli) . . .285
 Diesbach, Johann Friedrich Graf von,
 Fürst von Ht. Agatha, FZM. (Freiburg) 289
 Dietrich, Anton Freiherr, Feldmarschall-
 Lieutenant (Mitterburg in Istrien) . . 290
 Dietrich, Iof. Freih. / Archäolog (Wien) 292
 Dietrich von Kermannsderg, Emanuel
 Freih..Ielmarlchall-Lieutcnant(Mecheln) 294
 Dietrichstein, Ad. Gf., Staatsm. (Graz) 298
 Tietrich stei n, Ferd. Iof. Fürst, Staatsm. -
 Dietrich st ein, Franz I. Fürst, Cardinal
 (Madrid)
 Dietrich stei n. Franz I I . Fürst, Poet . 299
 Dietrich st e i n , Franz Joseph Johann
 Fürst, Staatsmann (Wien) . . 300
 Dietrich stein, Gundalar Fürst, Staatsm. 299
 Tietrich stein, Iol'.Bapt.Fürst, Staatsm. 302
 Tietrich stein, Max Fürst, Staatsmann 299
 Dietrich stein, Moriz I. Graf, Staatsmann
 (Wien) 303
 Dietrich stein. Mori; I I . Graf, Staatsm. 305
 Dietrichstein, Sigmund Graf, Staatsm. 299
 Dietrichstein, Sigm.Idw.Gf., Staatsm. -
 Dim ich von Papilla, Paul Freiherr,
 Generalmajor (Arad) 306
 Di Pauli Freiherr von Treuheim, Andreas
 Alois, Staatsmann. . . .313
 D i t t e r s von Dittersdorf, Karl, Musikus 316
 Tittmaher v.RuMden, Mathias, GM. 320
 Doblhoff-Dier, Ant. I. Freih., Staatsm. 323

Doblhof f^Dier, Ant. I I . Freih., Staatsm. 330
 D ö l l von Grünheim, Karl Ritter, FML. 342
 Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf, GM. 344
 Döry i.-. Iobbah^za, Johann, Rittmeister 345
 Dombasle le Houx, Karl Franz Graf,
 Feldmarschall-Lieutenant (Nancy) . . 352
 Dom bah, Franz von, Orientalist (Wien) 353
 Domokos, Ios Frh.,Maj. (AlsäCsernaton) 354
 Dondi dall'Orologio, Fz. Scipio, Bischof 357
 Dondi dall'Orologio, Karl Anton Marchese 358
 Drago, Vincenz conts, Schriftst.(Cattaro) 375
 Dragollovich Edler von Drachenberg,
 Johann, Generalmajor (Arad) , . 376
 DraZkovic V.Trakoätian, IH.Gf.(Agram) 377
 Draskoviö V.Trakostian, Jh. N. (Agram) 378
 Draskovio v. Trakoätian, Joseph Graf 379
 Drech sel, Ant.Ioh.Frh ,FML.(Königgrätz) 380
 Dreßery, Wilhelm von, GM. (Köhalom) 381
 Du B l a i f e l , Camill Marquis, Major . 384
 Duka, Peter Frh., Feldzeugmeister (Essegg) 389
 Dumreicher, Johann von, Arzt (Trief) 393
 Duranti, Durante eonts, Schriftsteller 394
 Dziedufzycki, Moriz Graf, Geschichtf. 405
 Eberl, Anton Freiherr von, Hauptmann 410
 Seite
 Eberl, Raimund Frh. v., Oberst (Wien) 410
 Ebner v. Eschenbach, Moriz Freih.. Major 418
 Ebner von Eschenbach, Wenzel Freiherr,
 Feldmarschall-Lieutenant (Auspitz) . .417
 Eckhardt, Ludwig Freih.. FZM. (Prag) 422
 Eckstein, Franz von, Arzt . . . - 426
 Ed ling, Ioh. Nud.Graf, Erzbischof (Gorz) 429
 Ed l i n g e r, Karl Ritt., Obst. (Neu-Bistritz) 431
 Eger, Friedrich Freih., Hofkanzler (Wien) 432
 Aerzte und Veterinärs, Chirurgen.
 Cornelian, Giuseppe (Pavia) . . 1
 Crantz, Heinrich Johann (Luxemburg) . 25
 Csäcsy, Emmerich, Nawrforscher(NrIeserü) 51
 Cseh-Szorabathy, Joseph (Komorn) . . 52
 Czerm ak, Joseph Julius, Naturforscher. 99
 Decima, Angelo Graf della (Cephalon.) 192
 De F i l i p p i , Johann (Sardinien) . . 198
 De Wez, Franz Olivier (Luxemburg) . 274
 Dioszsgbi, Stepban (Debrec^in) . .310
 Duftschmid, Kaspar (Gmunden) . 387
 Dumreicher von Oesterreicher, Johann. 393
 Eble, Burkhard (Weil in Württemberg) 416
 Ecker, Johann Alexander (Teynitz) . .421
 Eckstein, Franz von . . , . .426
 Archäologen, Kunstsammler, Kunstschriftsteller.
 Correr, Theodor (Venedig) . . . 12
 Cortenovis, Angelo Maria (Bergamo) 14
 Czirb esz, Ionas Andreas, Nawrforscher 113
 De Lazzara, Johann (Padua) . . 211
 Della Torre-Valsassina auch Turriam,
 Michael Graf, Domherr (Pordenone) . 223
 Dietrich, Joseph Freiherr von (Wien) . 292
 Dionisi, Giovanni Giacomo ».Verona) . 309
 Doglioni, Lucio, Bibliothekar (Belluno) 345
 Architekten, Wajserbaukünstler und
 Hydrauliker.
 C r i v e l l i , Ferdinand (Bergamo) . . 29
 Danieletti, Daniel (Pabua) . . .157
 Del Pozzo, Girolamo oonts (Verona) . 227

Diedo, Antonio (Venedig)282
 Dinzenhofer, Kilian Ignaz (Prag) . 307
 Armenier.
 D erd er, Lutas (Constantinopel) . . .249
 Astronomen siehe: Mathematiker.
 Dauern.
 Eberhöfe r, Franz (Lateiner - Franz) . 408
 Bergmänner.
 Debreczeni, Martin (Magyar Gyerö) . 190
 Delius, Christian Traugott (Wallhausen) 221
 Bibliographen, Bibliothekare, Archivare,
 Buchhändler, Literaturhistoriker, Typographen.
 Corniani, Ioh. Bapt. Graf (Orzi Nuovi) 5
 Cornides, Daniel von (St. Nitolaus) 7
 Crevenna, Peter Anton (Mailand) . 27
 D ankovszky, Gregor (Teltsch) . .159
 Dannenmayer, Mathias (Opsingen) .160†
 443
 Seite
 Degen Ritter v.Elsenau, Ios.Vinc. (Graz) 200
 Denis, Johann Michael (Schärding) . 238
 Deutsch, Simon (Nikolsburg) . . .266
 Dieiner, Joseph (Stainz)283
 Dionisi, Giovanni Giacomo (Verona) . 309
 Dlabacz, Gottfried Johann (Czerhenitz) 326
 Dobrowsky, Joseph Abbe (Oyormat) . 334
 Doglioni, Lucio, Archäolog (Belluno) .345
 Dnrich, Fortunat, Sprachforsch. (Turnan) 394
 Bildhauer.
 Deibel, Joseph (Grafendorf) . . .206
 Deibel, Franz Xaver (Dresden)
 Deibel, Joseph (Dresden)
 Della Torre, Torquato (Verona) . . 225
 Deym von Stritetz, Joseph Graf . . 2?6
 Dialer, Joseph (Imst)279
 Dietrich, Anton (Wien) 291
 Donner, Georg Raphael (Eßlingen) . 366
 Dorfmeister, Johann Georg (Wien) . 373
 Dunaiszky, Ladislaus (Ungarn) . . 393
 Eb erl, Sebastian (Neumarkt) . . .411
 Buchhändler siehe: Bibliographen.
 Chirurgen siehe: Aerzte.
 Deutschkatholiken.
 Duller, Eduard, Schriftsteller (Wien) , 390
 Frankfurter-, östr. Reichstags- und
 ungar. Landtags-Deputirte
 Cslln y i , Ladislaus (Csäny) . . 42
 Csernyus, Emanuel (Keökössi) . . . 58
 Deak, Franz von (Kehida)185
 Deäk, Anton 186
 Dessewffy von Czernek und Tarkö,
 Aurel Graf, Publicist (Nagy Mihály) . 257
 D r a s t o v iö v.Trakostian, IH.Gf.(Agram) 377
 Duschet, Fz., Finanzminifter(Radoveßmtz) 396
 Forst- und Landroirthe.
 Dandolo, Vincenz Graf (Venedig) . 148
 Decapitani, Karl Anton. . . .192
 Doblhof ftDier, Anton l l . Freih. (Wien) 330
 Frauen.
 Cotta von Cottendorf, Nosalie (Graz) . 21
 Crippa, Iosephine, Malerin (Mailand) 28
 Csillag, Rosa, Sängerin (Irschau) . . 59
 Czartoryska, Isabella Fürstinl Warschau) 89
 Czartoryska, Maria Anna Fürstin . 91

Damböck, Marie (Fürstenfeld) . .138
 Daniel von Vargyas, Polyxena . .157
 Degenfeld-Schonburg, Marie Luise . 203
 Deuecchi, Ursula, Heilkünstlerin . .271
 Dickmann-Sech er au, Johanna von,
 Numismatikerin (St. Veit in Kärnten) 281
 Dietrich stein, Susanna Felicitas . . 299
 Dietrichstein Marie Christine Fürstin . 302
 Druäbackaz Kowalskick, Elsbeth . . 383
 Dussel, Iosepha, Sä'ngerm (Böhmen) . 397
 Du ss ek, Veronika I., Harfenspielerin . 398
 D u ss ek, Veronika I I . , Sängerin . 399
 Dussel, Gemalin des Ioh. Lad. (England) –
 Eder, Josephine, Tonkünstlelin (Wien) .420
 Eder, Maria, Malerin (Innsbruck) . . –
 Vemmenschneider siehe: Kupferstecher.
 Seite
 Ges-, Ethno-, Topo-, Chartographen.
 Cru sius, Christian (Wien) 34
 Csaplovics, Ioh.Edler v< (Felsö Prib611) 44
 Czitann, Johann Jakob Heinrich (Brunn) 109
 Czjzek, Johann Baptist (Groß-Iirna) . 114
 Czoernig Freiherr v. Czernhausen, Karl 117
 Darnaut, Vincenz (Wiener-Neustadt) . 165
 Demi an, Johann Andreas (Preßburg) . 235
 De Traux, Maximilian (Antwerpen) . 265
 D ezan, Giammaria (Venedig) . . .27?
 Diewald, Johann Nepomuk (Salzburg) 305
 Dobritzhofer, Martin (ssreiberg) . .333
 Ecker, Johann Anton, Maler (Graz) . 422
 Geschichtsforscher, Geschichtschreiber.
 Cornet, Heinrich (Mailand) . . . 3
 Cornides, Daniel von (St. Nikolaus) . 7
 Coronini-Cronberg, Nudolph (Görz) . 11
 Costadoni, Johann Donnnik (Venedig). 17
 Cserei, Michael (Rakos)54
 Custodi, Peter Baron (Mailand) . . 78
 Czajkowski, Franz (Lemberg) . . 79
 C z arro ry sk i, Ad. Kasimir Fürst (Danzig) 85
 Czech, Johann (Raab) 92
 Dandolo, Tullio Graf (Varese) . . 147
 Dankowszlv, Gregor (Teltsch) . .159
 Daverio, Mich.Paul. Fz. (Lago maggiore) 175
 Debrois Edler von Bruyck, Ioh. (Prag) 191
 DeLigne, Karl Franz Ios. Fürst (Brüssel) 213
 Della Croce, Julius Cäsar (Lombardie) 221
 De Magri, Egydius (Bimercate) . . 228
 Desericcius, Johann Innocenz (Waizen) 251
 Diesbach, Johann (Prag)288
 Dinzenhofer, Wenzel (Prag) . .308
 Dittrich, Ios. Peter Wzl. (Böym. Skalitz) 322
 Dlabacz, Gottfried Johann (Czerhenitz) 326
 Dobner, Gelafms (Prag)331
 Dobrowsky, Joseph Abbe (Gyormat) . 334
 Dolci, Sebastian (Ragusa) . .347
 Drago, Bincenz eouts (Cattaro) . . 3 75
 Dudik. Beda Franz (Kojetein) . . .385
 D u l l e r , Eduard (Wien)390
 Dzieduszycti, Moriz Graf (Rychcice). 405
 Eder, Johann Karl (Kronstadt) . . .428
 Humanisten, Philantropen, Stifter.
 Czartoryska, IsabellaFürstin(Warschau) 89
 Czech, Franz Hermann (Münchengräz) . 91
 Dercsönyi v Dercssn, IH.II.Frh. (Totai) 247

Doblhoff-Dier, Anton I. Freiherr (Wien) 328
 Draskovič v. Trakostian, Ioh. (Agram) 378
 Eberl, Franz Georg (Olmütz) . . . 410
 Jesuiten.
 Csapodiv. Szala Löwö, Ludwig (Tyrnau) 46
 Cunich, Raimund (Ragusa) . . . 77
 Czajkowski, Franz (Lemberg) . . 79
 Denis, Johann Michael (Schärding) 238
 Diesbach, Johann, Naturforscher (Prag) 288
 Dietrichstein, Franz I I. Fürst . 299
 Dobritzhofer, Martin (Freiberg) . . 333
 Dolenz, Karl, Schriftsteller (Graz) . . 347
 Domini, Joseph Franz, Physiker (Agram) 354
 Eder, Franz Xaver, Missionär (Ungarn) 428
 Industrielle.
 Czerveny, I. (Königgrätz) . . . 108
 Dickmann-Secherau, Eugen Frh. (Wien) 279
 Ingenieure siehe: Architekten 444
 Seite 1
 Insurgenten-Anführer.
 Czetz, Johann (Gidofalva) . . . 109
 Damianich, Johann (St^a) . . . 141
 Dembiński, Heinrich (Krakau) . . 230
 Juden.
 Dawifon, Bogumil, Schausp. (Warschau) 180
 Della Torre, Lelio, Sprachforfch. (Caneo) 222
 Dessauer, Joseph, Compositeur (Prag) 255
 Deutsch, Simon, Biblioth. (Nikolsburg) 266
 Jugendschriftsteller siehe: Pädagogen.
 Kanzelredner.
 Darabos, Sigismund (Ketzell) . . 164
 Deani, Markus Anton (Brescia) . . 187
 Dietrich, Joseph, Bischof (Marschen) 320
 Kirchenhistoriker.
 Coftaboni, Johann Tominik (Venedig) 17
 Dalham, Florian, Philosoph (Wien) 130
 Dannenmayer, Mathias (Opfingen) . 160
 Dondi dall'Orologio, Fz. Scipio, Bischof 357
 Kunstsammler, Kunstschriftsteller siehe:
 Archäologen.
 Kupferstecher, Vemmenschneider,
 Xylographen.
 Cumano, Conftantin (Venedig) . . 74
 Cunego, Dominik (Verona) . . . 76
 Domanek, Anton Mathias (Wien) . . 352
 Donner, Matthäus (Eßlingen) . . . 369
 Durmer, F. V. (Wien) . . . 395
 Landwirth siehe: Forstwirth.
 Maler.
 Craffonara, Joseph (Riva) . . . 23
 Crippa, Iosephine (Mailand) . . . 28
 Czajlowski, Georg, kath. Theolog . 80
 Czechowicz, Simon (Krakau) . . . 94
 Daeringer, Johann Georg (Ried) . . 12?
 Daffinger, Moriz Michael (Wien) . -
 Dall'Acqua, Cesare (Pirano) . . . 130
 Dallinger von Dalling, Ioh.) I. (Wien) 133
 Dalling, Alex. Ioh (Wien) -
 Dalling von Dalling, Ioh. I. (Wien) 135
 Dalling, Franz Theodor (Linz) . . 134
 Danhaus, Joseph (Wien) . . . 153
 Danielski, Johann Neponmk (Krakau) 158
 Dauthage, Adolph (Rustendorf) . . 174

Decker, Albert (Colmar)193
 Decker, Gabriel (Pesth) . . . -
 Decker, Georg (Pesth) 194
 Decker, Johann Stephan (Colmar) . . 195
 Degler, Johann (Lazfons)204
 De la Croce, Johann Neft. (Pressano) . 211
 De l a Croce, Clemens (Burghausen) . -
 Del ei d i, Luigi (Bergamo)213
 Dem i n , Giovanni (Venedig) . . .237
 Denifle, Johann Peter (Vulpmes) . -
 Denifle, Joseph , 238
 D e n i f l e , Leopold 237
 Dies, Albert Christoph (Hannover) . . 286
 D! 0 t t i , Joseph (Casolmaggiore) . . 310
 Dlttenberger, Ioh. Gustav (Neuenweg) 315
 Seite
 D i z i a n i , Gaspere (Belluno) . . .326
 Dobiaschofsky, Franz (Wien) . . 328
 D o l i n s k i , Lukas (Lemberg) . . .349
 D o l l i n e r, Stephan (Bischostaat) . .352
 Dwor^ak (Böhmen) 405
 Ecker, Johann Anton (Graz) . . .422
 Eckstein, Franz 426
 Eckstein, Johann (Leidowitz) . . .427
 Eder, Maria (Innsbruck)429
 Edlinger, Johann Georg (Graz) . .431
 Mar. Theresien-Vrdenstritter und Ritter
 des goldenen Vließes.
 l^Oie mil einem * Vezeichnen sind Aitler des goldenen
 Vließes.?
 Corron (du), Nikolaus, Oberst (Mons) 13'
 C o r t i , Cäsar Marquis de, GM. (Pavia) 14
 Cro ssard, IH.Ldw. Frh., Obstl. (Poitiers) 31
 Csivich V.Rohr, Ign,Frh.,GM(Vinkovce) 61
 Cs 0 llich, Markus Frh., FZM. (Priolaka) 64
 Csorichde Monte Creto, Anton Frh., FML. 69
 Csorich de Monte Creto, Alex. Frh., FML. 71
 Culoz, Karl Ritter v., FML. (Hartberg) 73
 5'Czartoryski, Adam Kas. Fürst (Danzig) 35
 Czecherini de la Vippera, Nit., Oberstlt. 93
 Czech 0 v i n i , Andreas Freih., Hauptmann 96
 Czernin v.Chudenitz, Jh. Rd.Graf (Wien) 101
 «Czirliki, AntGf., Staatsm.(Oedenburg) 111
 Dall'Aglia, Vinc. Freih., FML. (Rom) 131
 *Dand 0 l 0, Silvestro, Admiral. . .145
 D'Andreis, I u l . Gf., Gen.-Lieut. (Nizza) 151
 Danno, Joseph von, FML. (Freiburg) < 161
 -<°Daun, Leop. Ios. Maria Graf (Wien),
 erstes Mar. Theresien-Ordens-Großkreuz 168
 Davidovich, Paul Frh., FZM. (Ofen) 179
 Dedovich, Martin v., FML. (Hergofze) 197
 Degenfeld- Schonburg, August Franz
 Graf, FML. (Groß-Kanischa) . . .201
 D c g e n f e l d-Schonburg, Friedrich Graf,
 Generalmajor (Ramholz) . . - .203
 * D e L i g n e , Karl Franz Joseph Fürst,
 Feldmarschall (Brüssel)213
 De Ligne, Karl Fürst, Oberst (Brüssel) 220
 Del R i o , Giannatassio Joseph Freiherr,
 Oberstlieutenant (Wien)227
 Desfours zu Mont- und Athienville,
 Franz Joseph Graf, GM. (Prag) . . 251
 D'E s q u i l l e s , Ios.Marq., Hauptm.(Pau) 254
 DeVaulx, Karl Frh., Oberst (Luxemburg) 267

DeVaux, ThieryFrh., FZM.(PetitFailly) 268
 D e V i l l e de Canons Karl Marq. (Nancy) 272
 D e B i n s , Ios. Nil. Frh., FZM.(Mantua) 273
 Deym v. Dtritetz, Joachim Wenzel Graf 275
 Dietrich von Hermannsberg, Emanuel
 Freih., Feldmarschall-Lieuten. (Mecheln) 294
 ^Dietrich stei n,Ferd Ios.Fürst, Staatsm. 298
 ^Dietrich st ein, Max Fürst, Staatsmann 299
 Dietrich stein, Sigm. Ld. Fürst, Staatsm. –
 Dietrich stein, Franz Fürst, Staatsmann 300
 *Dietrich stein, IH.B.Fürst,Staatsmann 302
 *Dietrichstein, Moriz Gf., Staatsmann 303
 Dimich v.Papilla, Paul Frh., GM.(Arad) 306
 D i t t m a y e r von Rußfelden, Mathias,
 Generalmajor (Wien) 320
 D ö l l von Grünheim, Karl Ritter, FML. 342
 Dönhoff, Friedrich Ludwig Graf, GM. 344
 Döry v. Iobbah^za, Johann, Rittmeister 345
 Dombasle le Boux, Karl Franz Graf,
 Feldmarschall-Lieutenant (Nancy) . . 352♀
 445
 Seite
 T> omokos, Ios.Frh.,Maj.(Alsü Csernaton) 354
 Draäloviö von Trakostian, I.oseph Graf 379
 Drechsel, Anton Johann Freiherr, FML. 380
 Dreß erh, Wilhelm von, GM. (Köhälom) 381
 Du Vlaisel, Camill Marquis, Major . 384
 Duka, Peter Frh., Feldzeugmeister (Essegg) 389
 Eberl, Raimund Freih., Oberst (Wien) .410
 Ebner von Eschenbach, Wenzel Freiherr,
 Feldmarschall-Lieutenant (Auspitz) . .417
 Eckhardt, Ludwig Freih., FZM. (Prag) 422
 Mathematiker und Astronomen.
 C o s s a l i , Peter G r a f (Verona) . . . 15
 Czech, Joseph (Krakau) 92
 D a v i d , A l o i s M a r t i n (D r e w o h r y z) . . 177
 D o p p l e r , Christian (S a l z b u r g) . . 370
 Mechaniker siehe: Technologen.
 Militärs.
 Coronin i.Cronberg,IH.Gf., FML.(Gö'rz) 10
 Corr, Eduard de (Prag)12
 Corron (du), Nikolaus, Oberst (Mons) 13
 Corti, Cäsar Marquis de, GM. (Pavia) 14
 Coudenhove, Heinr.Gf., Obstlt. (Gaya) 23
 Coudenhove, Karl Graf, Oberst . . –
 Cr ossard, Ioh. Ldw.Frh., Obstl.(Poitiers) 31
 Cruise, Theob. Chev. de, Obstlt. (Cruise) 34
 Csöky von Keresztszegh, Georg I. Graf 41
 Csekonics, Joseph von, GM. (Güns) . 52
 Csernelvon Csernelhaza, Michael, FML. 58
 Csillak, Husaren-Corporal . . . 60
 Csivich V.Rohr,Ign.Frh.,GM.(Vintovce) 61
 CsoIllich. Markus Frh., FZM. (Priolaka) 64
 Csorich de MonteCreto, Anton Frh.,FML. 69
 Csorich de Monte Creto, Aler. Frh., FML. 71
 Culoz. Karl Ritter von, FML. (Hartberg) 73
 Culoz, Christoph, Major (Mori) . . –
 Czartoryski, Adam Kas. Fürst (Danzig) 85
 Czartoryski, Const. Fürst (Pulawy) . 83
 Czecherini de la Vippera, Nikolaus,
 Oberstlieutenant (Prag) 93
 Czehovini, Andr.Frh.,Hptm.(Prenocow) 96
 Czernin zu Chudenitz, Wolfg. Gf., Oberst 104
 Czungenberg, Franz Leop. Freih., FML. 122

Dabrowski, Heinrich Ioh. (Pierzchowiec) 124
 Dall'Aglio, Vincenz Freih., FML. (Nom) 131
 Dal Ponte, Bernardin (Castell Spine) 136
 Damianich, Mart., Rechtsgel. (Falkenstein) 142
 Dandolo, Silvestro, Admiral . . . 145
 D'Andreis, Iul. Gf., Gen.-Lieut. (Nizza) 151
 Danno, Joseph von, FML. (Freiburg) 161
 Daun, Leop. Ios. Maria Graf, FM. (Wien) 168
 Daun, Wirich Phil. Lor. Gf., FM. (Wien) –
 Davidovich, Paul Freiherr, FZM. (Ofen) 179
 Dedovich, Martin von, FML. (Hergofce) 197
 Degenfeld-Schonburg, August Franz Gf.,
 Feldmarschall-Lieutenant (Gr.-Kanischa) 201
 Degenfeld-Schonburg, Gust. Graf, GM. 203
 Degenfeld-Schonburg, Fried. Graf, GM. –
 DeLigne, Karl Fz. Ios. Fürst, FM. (Brüssel) 213
 DeLigne, Karl Fürst, Oberst (Brüssel) 220
 Del Rio, Giannatassio Ios. Frh., Oberstlt. 227
 Desenffans d'Avernas, Adr. Wilh. Graf 250
 Desenffans, Franz Hippolit Joseph Graf –
 Desfourszu Mont- u Athienville, Franz
 Joseph Graf, Generalmajor (Prag) . 251
 Desfours zuMont-u.Athienville, Vinc. Gf. 252
 D'Esquilles, Ios. Marq., Hauptm. (Pau) 254
 De Traur, Ludwig, FML. (Antwerpen) 264
 De Traur, Mar. Oenie-Oberst (Antwerpen) 265
 De Vaulr, Karl Frh., Oberst (Luxemburg) 267
 De Vaur, Thierry Frh., FZM. lPetitFailly) 268
 De Ville de Canon, Karl Marq. (Nancy) 272
 De Vins, Ios. Nik. Frh., FZM. (Mantua) 273
 Deymv. Stritetz, Ioach. Wzl. Graf, Major 275
 Dienersperg, Peter Freih., FML. (Cilli) 285
 Diesbach, Ioh. Frdr. Gf., FZM. (Freiburg) 289
 Dietrich, Anton Frh., FML. (Mitterburg) 290
 Dietrich v. Hermannsberg, Emanuel Frh.,
 Feldmarschall-Lieutenant (Mecheln) . . 294
 Dietrichstein, Franz Fürst (Wien) . . 300
 Dimich v. Papilla, Paul Frh., GM. (Arad) 306
 Dittmayer v. Rußfelden, Math. Gf., Maj. 320
 Döll von Grünheim, Karl Ritter, FML. 342
 Dönhofs, Friedrich Ludwig Graf, GM. . 344
 Döry von Iobbahilza, Johann, Rittmeister 345
 Dombasle le Hour, Karl Franz Graf,
 Feldmarschall-Lieutenant (Nancy) . . 352
 Domokos, Ios. Frh., Maj. (AlsöCsernaton) 354
 Dragollovich Edler von Drachenberg,
 Johann, Generalmajor (Arad) . . . 376
 Drašković von Trakostian, Joseph Kasimir
 Graf, Feldzeugmeister (Agram) . 379
 Drechsel, Anton Johann Freiherr von,
 Feldmarschall-Lieutenant (Koniggrätz) . 380
 Dreßery, Wilhelm von, GM. (Köhalom) 381
 Du Blaisel, Camill Marquis, Major . 384
 Du Jardin, Heinrich Joseph, Oberst . 389
 Duka, Peter Freih., FZM. (Prag) . . –
 Eberl, Anton Freih., Hauptmann . . 410
 Eberl. Raimund Freih., Oberst (Wien) . –
 Eberle, Georg, FML. (Botzeu) . . 411
 Ebersberg, Iul. Karl, Oberlieutenant. 413
 Ebner v. Eschenbach, Moriz Freiherr, Major 418
 Ebner v. Eschenbach, Wenzel Freih., FML. 417
 Eckhardt, Ludwig Freiherr, FZM. (Prag) 418
 Edlinger, Karl Ritt., Obftl. (Neu-Bistritz) 431
 Missionäre.

Dobritzhofer, Martin (Freiberg) . .333
 Eder, Franz Xaver 428
 Musiker, Compostteure, Virtuosen
 Cron, Joachim Anton (Podhorőanv) . 30
 Czermak Edler v. Luid, Anton (Veszprim) 56
 Czerny, Karl (Wien) 105
 Daube, Johann Friedrich (Wien) , . 167
 Dess an er, Joseph (Prag)255
 D i a b e l l i , Anton (Mattsee) . . .277
 D i t t e r s von Dittersdorf, Karl (Wien) . 316
 D o n i z e t t i , Gaetano (Bergamo) . .359
 D o n i z e t t i , Giuseppe (Bergamo) . . 365
 D o p p l e r , Franz (Lemberg) . . .372
 D o p p l e r , Karl (Lemberg). . . . -
 D r a g o n e t t i , Dominil (Venebig) . . 376
 D r e c h s l e r , Joseph (Wällisch-Birken) . 380
 Dreyschock, Alexander (Zack) . . .382
 Dussek, Franz (Chotieborek) . . . 397
 D u s s e t , Johann Joseph (Mlazowicz) . -
 D u f f e k , Johann Ladislaus.(őaslau) . . 399
 Dussek, Franz Joseph (őaslau) . . -
 Dussek, Wenzel (Mlazowicz) . . . -
 E b e r l , Anton (Wien) 408
 E b e r l e , Johann Joseph411
 Eder, Iosephine (Wien)429
 National-Vekonomen
 Custobi, Peter Baron (Mailand)
 D and olo, Vincenz Graf (Venedig)
 lnanciers.
 . 78
 . 143†
 446
 Dessewffy von Czernek u. Tarkő, Aurel
 Graf, Publicist lNagy Mihály) . . 25'
 Dessewffy von Czernek und Tarkő, Joseph
 Graf, Publicist (Kreviőn) . . 26'
 Deym von Siritetz, Friedrich Graf . 27'
 Naturforscher.
 Corniani degli Algarotti, Mark. Ant. Gf. '
 Crantz, Heinrich Johann, Arzt (Luxemburg) 25
 C r i v e l l i , Anton (Mailand)
 Csscys, Emmerich, Arzt (Űrkeseřü) 51
 Csermat, Joseph Julius, Arzt (Prag) . 99
 Czirbesz, IonasAndr. (Scepes Biirallya) 113
 Da Campo, Benedict, Geolog (Verona) 126
 Dahl, Georg (Moosbach)12!
 Dandolo, Vincenz Graf (Venedig) . . 14k
 Decima, Angelo Graf della (Cephalon.) 19:
 De Kramer, Anton Johann (Mailand) . 21
 Dercssnyi v. Dercsän, Ioh. I. (Lcutschau) 24
 Diesbach, Johann, kath. Theolog (Prag) 28!
 Diesing, Karl Moriz (Krakau) . . .28!
 Diwisch, Prolop, Theolog (Senftenberg) 324
 Dom i n , Joseph Franz (Agram) . .354
 D o n a t i , Vitaliano (Padua) . . .355
 Dondi dall'Orologio, Karl Antonio Marchese
 (Padua) 353
 Duftschmid, Kaspar (Gmunden) . .387
 Numismatiker.
 T e Traux, Ludwig (Antwerpen) . . 264
 Dickmann-Secherau, Johanna v(St.Vcit) 281
 D u v a l , Valentin Iamerai (Artonay) . 401
 Eclhel, Joseph Hilarius (Enzersfeld) . 423
 Orientalisten.

Csoma, Alexander, Reisender (Körös) . 81
 Dombay, Franz von (Wien) . . .353
 Pädagogen, Schulmänner.
 Cornova, Ignaz (Prag) 8
 Cron, Joachim Anton (Podhoröany) . 30
 Czech, Franz Hermann (Mü'nchengräz) . 91
 Czermak, Joseph Victor (Reichenau) . 100
 Czinte, Franz (Fönyeslitke) . . .110
 Darvar, Demeter Nikolaus (Klissura) . 166
 De Velo, Johann Baptist (Vicenza) . 272
 Doleialet, Anton, kath.Theolog (Lippnitz) 343
 D o n i n , Ludwig (Tiefenbach) . . . 358
 Ebersberg, Ios.Sigmund (Steinabrunn) 412
 Eder, Joseph Karl (Kronstadt) . . .428
 Philosophen.
 C z e n t e , Stephan (T o r n a l l y a) . . . 99
 D a l h a m , F l o r i a n , kath. Theolog (W i e n) 130
 Poeten und Delletristiker.
 Corner, Lukas Andr. (im Venetianischen) 2
 Costa, Johann, Sprachforscher (Venedig) 15
 Coftenoble, Karl Ludwig (Herford) . . 1 9
 Császär, Alexander (Pefth) . . . 47
 Császär, Franz (Zalaegerszeg) . . . -
 Csotonay, Vitsz Michael (Debreczin) . 62
 Csakü, Sigmund (Dözs) 81
 Czuczor, Gregor (Andod) . . .120
 D a l l ' O n g a r o , Francesco (Tromeacque) 134
 Da Ponte, Lorenz, Sonderling (Ceneda) 162
 Dayka, Gabriel (Mskolcz) . . .184
 Debrezeni, Martin (Magyar Gyerö) . 190
 Deinhardstein, Johann Ludwig (Wien) 207
 Döbrentei, Gabriel (Nagy SMös) . 340
 D r ä x l e r , Karl Ferdinand (Lemberg) . 374
 Dugonics, Andreas (Szegedin) . .387
 D u l l e r , Eduard (Wien) '390
 Ebert, Karl Egon (Prag)414
 Pudliciften.
 Csengery, Anton (Großwardein) . . 53
 Daverio, Ludwig Herkules (Mailand) . 176
 Debrauz, Alois (Trief)188
 Dessewffy v. Czernet u. Tarkö, Aurel Gf. 257
 Dessewffy v. Czernek u. Tarkö, Emil Graf 260
 Dessewffy v. Czernek u. Tarkö, Ios. Graf 261
 Dessewffy, Marcell Graf -
 Nechtsgelehrte.
 Costa, Ethbin (Laibach) 17
 Csacsko, Emmerich (Waizen) . . . 35
 C s a p l o v i c s , I o h . Edler v. (Felső P r i b ö l l) 44
 D a m i a n i c h , M a r t i n (Falkenstein) . . 142
 De S i m o n i , Albert (Bormio) . . .253
 D o l l i n e r , Thomas (Dörfern) . . .350
 Neisende.
 C s o m a , A l e x a n d e r (K ö r ö s) . 81
 S ä n g e r u n d S ä n g e r i n n e n .
 C o r n e t , J u l i u s (I n n i c h e n) 3
 C s i l l a g , R o s a (I r s c h a u) 59
 D e B a s s i n i , A c h i l l e s 188
 D u s s e k , I o s e p h a 397
 D u s s e i , V e r o n i k a 399
 D u s s e k (g e b o r n e C o r r i) - -
 Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Costenoble, Karl Ludwig (Herford) . 19
 Damböck, Marie (Fürstenfeld) . . .138
 Dawison, Bogumil (Warschau) . . 180

De M a r i n i , Giuseppe (Mailand) . . 230
 Dwor 5 ak, Johann Kaspar (Kolin) . . 403
 Eckardt, Siegfried Gotthilf (Berlin) . 419
 Schriftsteller, Journalisten.
 Coremans, Victor Amadeus . . . 1
 Costa, Heinrich (Laibach) 1 6
 Craigher, Jakob Nikolaus (Lipossulo) . 24
 Cremeri, Benedict DominikAnton (Wien) 26
 Cron, Joachim Anton (Podhor2any) . 30
 Crotta, Sebastian (Venedig) . . . 3 3
 Csliky von Keresztszegh, Emanuel Graf 39
 Csiiszär, Franz, Poet (Zalaegerszegh) . 47
 Csatö, Paul (Großwardein) . . . 49
 C u r t i , Peter Ämbros (Lombardie) . . 77
 Czermak, Joseph Victor (Neichenau) . 100
 Czirjek von Sepsi Zoltan, Michael. . 114
 Dalmistro, Angelo (Murano) . . .135
 Dambeck, Ioh. Heinrich Mathias (Brunn) 137
 Damberge r, Christian Friedrich . . -
 Dandolo, Girolamo (Venedig) . . . 143
 DandoIo, Matteo (Venedig) . . .145
 Decsy, Samuel (Rimaszombat) . . 196
 Degrs, Alois (Lippa) 205
 Demeter, Demetrius (Agram) . . .233♀
 447
 Derber, Lucas, Armenier (Conftantinopel) 249
 D e Velo, Johann Bapt. (Vicenza) . . 272
 Dies, Albert Christoph (Hannover) . . 286
 D'Ivelio, Nikolaus (Spalato) . . .323
 Dome, Karl, k^th. Theolog.(Komorn) . 343
 Dohovics, Basilius (Otvösfalva) .346
 Dolenz, Karl, kath. Theolog (Graz) . 347
 Drago, Vincenz oonts (Cattaro) . . 375
 D u r a n t i , Durante conty (Brescia) . 394
 Eb erle, Johann Joseph411
 Ebersberg, Ios. Sigm. (Steinabrunn) . 412
 Ebersberg, Julius Karl (Wien) . 413
 Eckardt, Ludwig (Wien)418
 Schriftsteller, militärische.
 Crossard, Ioh. Bapt. Ldw. Frh., Oberstlt. 31
 Dtzbrowski, Heinrich Ioh. (Pierzchowiec) 124
 Demi an, Johann Andreas (Preßburg) . 235
 De Traux, Maximilian (Antwerpen) . 265
 Ebersberg, Julius Karl (Wien) . . .413
 Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre
 Schicksale denkwürdige Menschen.
 Czobor, Joseph Graf 116
 Da Ponte, Lorenz (Ceneda) . . .162
 Dwor 2 ak, Johann Kaspar (Kolm) . . 403
 Sprachforscher, Neberseher alter Classtker.
 Costa, Johann, Poet (Asiago) . . . 15
 Csaplär, Bencdict (Duna Szerdahely) . 44
 Csery, Joseph (Korpona) 59
 Csoma, Alexander, Orientalist (Körös) . 65
 Cunich, Raimund (Nagusa) . . . 77
 C zinke, Franz (Fsnyeslitke) . . .110
 D ankovszkv, Gregor (Teltsch) . . .159
 Darvar, Demeter Nikolaus (Klissura) . 166
 D'Elci, Angclo Maria (Florenz) . . 212
 Della Torre, Lelio (Caneo) . . .222
 Delle Laste, Natalis (Marostica) . . 225
 Deszkiewicz, Johann Nepomuk . . 263
 De Wez, Franz Olivier (Luxemburg) . 274
 Diemer, Joseph. Bibliograph (Stainz) . 283

Dobritzhofer, Martin (Freiberg) . .333
 Dobrowsky, Joseph Abbä (Gyormat) .334
 Doleial, Paul, prot. Theolog (Stalitz) .348
 Dorighello, Franz (Padua) . . .373
 Durich, Fortunat (Turnau) . . . 394
 Staatsmänner, Diplomaten, hohe Deamte.
 Csäty von Keresztszegh, Emanuel Graf . 39
 Csály von Keresztszegh, Georg ll. Graf. 41
 Csäky von Keresztszegh, Johann Graf . -
 Cfliiy von Keresztszegh, Sigmund Graf . -
 Cserei, Wolfgang (Nagy-Ajta) . . . 55
 Czapka von Winstetten, Ignaz (Liebau) . 83
 Czartoryski, Adam Kasimir Fürst . . 85
 Czernin v. Chubenitz, Ioh. Rd.Gf. (Wien) 101
 Cziráti, Anton Graf (Oedenburg) . . 111
 Czoernig Freih. von Czernhausen, Karl 117
 Dandolo, Vincenz Graf (Venedig) . . 148
 Daniel von Vargyas, Stephan . . 156
 D aun, Leopold Joseph Maria Graf (Wien) 168
 Degli Abboni, Georg , . . .205
 De Ligne, Karl Franz Joseph Fürst . 213
 De Ligne, Karl Joseph Prokop Fürst . 219
 De Ligne> Lamerai Fürst (Brüssel) . . -
 D elius, Christian Traugott (Wallhaufen) 221
 Seite
 Della Torre-Valsassina, Nikolaus Graf 224
 Della Torre-Valfafsina, Franz Graf . -
 Della Torre-Valsassina, Raimund Graf -
 Della Torre-Valsassina, Sigmund Graf -
 Dietrichstein, Adam Graf (Graz) . . 298
 Dietrich st ein, Ferdinand Joseph Fürst . -
 Dietrich stein, Gundakar Fürst. . .299
 Dietrich stein, Maximilian Fürst . -
 Dietrich st ein, Sigmund Graf . . . -
 Dietrichstein, Sigmund Ludwig . . -
 Dietrich stein, Franz Fürst (Wien) . .300
 Dietrich stein, Johann Baptist Fürst . 302
 Dietrich st ein, Moriz I. Graf (Wien) . 303
 Dietrich stein, Moriz I I . Graf. . .305
 Di Pauli Freih. v. Treuheim, Andr. Alois
 (Aldein bei Botzen in Tyrol) . . . 313
 D 0 blh 0 f f-Dier, Anton I. Freiherr (Wien) 328
 Doblhvff-Dier, Anton I I . Freiherr (Wien) 350
 Eger, Friedrich Freih. v. (Wien) . . 432
 Technologen, Mechaniker.
 David vom h. Cajetan (Lembach) . . 177
 Degen, Jakob (Basel) 207
 Theologen, katholische, Papste und
 Kirche nsürsten.
 Costadoni, Johann Dominil (Venedig) 17
 Cron, Joachim Anton (Podhortany) . 30
 Csajaghy, Alexander, Bischof (Bäcs) . 36
 Cs^ky von Keresztszegh, Emmerich Graf . 39
 Csály von Keresztszegh, Nikolaus Graf . 42
 Csapodi v. Szala-Löwö, Ludwig (Tvrnau) 46
 Czajkowski, Franz (Lemberg) . . . 79
 Czajkowski, Georg (Sanoker Kreis) . 80
 Czente, Stephan, Philosoph (Tornallya) 99
 Dalham, Florian, Philosoph lWien) . 130
 Damiani von Tuhegli, Johann . . 140
 Damiani von Tuhegli, Wilhelm Friedr. -
 Danielik, Johann (Murány) . . .157
 Dannenmayer, Mathias (Opfingen) . 160
 Darab 0 s, Sigismund (Kctzel) . . .164

Darnaut, Vincenz (Wiener-Neustadt) . 165
 David vom h. Cajetan (Lembach) . . 177
 David, Alois Martin (Dkewohryz). –
 Deani, Markus Anton (Brescia) . 187
 Della Torre-Valsassina auch Turriani,
 Michael Graf, Archäolog (Pordenone) . 223
 Denis, Johann Michael (Schärding) . 238
 Dery, Michael (Hsviz)260
 Desericius, Johann Innocenz (Walzen) 251
 Diesbach, Johann, Naturforscher (Prag) 288
 Pietrich stein, Franz I. Fürst (Madrid) 298
 D i t t r i c h , Joseph, Bischof (Marschen) . 320
 Dittrich, Ios. Peter Wzl. (Böhm. Skalitz) 322
 Diwisch, Prokop (Senftenberg) . 324
 Dobritzhofer, Martin (Freiberg) . 333
 Dome, Karl, Schriftsteller..(Komorn) . . 343
 Dohovics, Hasilius (Otvösfalva) .346
 D olci, Sebastian (Ragusa) . . .347
 D o l e n z , Karl, Schriftsteller (Graz) . . –
 Dole2alek, Anton, Pädagog (Lippnitz) . 348
 Donay, Joseph (Schlanders) . . 356
 D o n d i d a l l ' O r o l o g i o , Fz. Scivio (Padua) 357
 Donetti, Athanasius 358
 D o n i n , Ludwig (Tiefenbach) . . . –,
 Draskoviã v.Trako«tian, IH.Gf.(Agram) 378
 Dudik, Beda Franz (Äojetein) . . .385
 Durich, Fortunat (Turnau) . . . 394
 Edling, Joseph NudolpH Graf (Görz) .429♀
 448
 Theologen, protestantische.
 Crudy, Daniel (Altsohl) 33
 Diosz 6 g h i , Samuel (Debreczin) . . 310
 D i o s z s g h i , Stephan, Arzt (Debreczin) 331
 D o l e i a l , Paul, Sprachforscher (Skalitz) 348
 Typographen siehe: Bibliographen.
 Ungar. Deputirte siehe: Deputirte.
 Veterinãrs siehe: Aerzte.
 Xylographen siehe: Kupferstecher.
 Vefterreicher, die im Auslande denkwürdig
 geworden.
 Corner, Julius (Innichen) 3
 Corr, Eduard de (Prag) 12
 Crevenna, Peter Anton (Mailand) . . 27
 Crossard, Ioh. Bapt. Freih. . . . 31
 Csoma, Alexander (Körös) 65
 Cunego, Donnnik (Verona) . . . 75
 Cunich, Raimund (Ragufa) . . . 76
 Czajkowski, Franz (Krakau) . . . 79
 Seite
 C z a r t o r h s k a , Isabella Fürstin . . 89
 Czech, Joseph (Krakau) 92
 Czechowicz, Simon (K r a k a u) . . . 94
 D a b r o w s k i , Heinrich I o h . (Galizien) . 124
 D a m b ö c k , Marie (Furftenfeld) . . .138
 Da Ponte, Lorenz (Ceneda) . . . 162
 D a v e r i o , Michael Paulus Franz . .175
 D a v e r i o , Ludwig Hercules (Mailand) . 176
 D a w i s o n , Bogunnl180
 Debrauz, Alois (Trief)188
 D e i b e l , Joseph (Grafenborf) . . .206
 D e M a r i n i , Giuseppe (Mailand) . . 230
 D e m b i ü s k i , Heinrich (Krakau) . . . –
 D e m i a n , Ioh. Andr. (Preßburg) . 235
 D i t t e r s v. Dirlersdorf, Karl (Wien) . 316

D i t t r i c h , Joseph (Marschen) . . .320
 D o b r i t z h o f e r , Martin (Freiberg) . . 333
 D o n i z e t i , Giuseppe (Bergamo) . . 365
 D r a g o n e t t i , Dominik (Venedig) . . 876
 D n l l e r , Eduard (Wien)390
 Dussek, Johann Labislaus (Oaslau) . 399
 DworZak, Ioh. Kaspar (Kolin) . . 403
 Ecker, Ioh. Alexander (Trinitz). . .421
 E d l i n a e r, Ioh. Georg (Graz) . . .429†